<36609027330016

<36609027330016

Bayer. Staatsbibliothek

Germ.sp. 120-1

Germ. spec. 120.

N°. 5644
R

Johann Chriſtoph von Dreyhaupt

Königl. Preußl. Geheimen Regierungs- auch Krieges- und Domainenraths, Advoc. Fiſci des Herzogthums Magdeburg, Seniors des Schöppenſtuhls, Schultheißens und Salzgräfen zu Halle ꝛc.

PAGVS NELETICI ET NVDZICI,

oder

diplomatiſch- hiſtoriſche

Beſchreibung

des

Saal-Creyſes,

und aller darin befindlichen

Städte, Schlöſſer, Aemter, Ritterguͤther, adelichen Familien, Kirchen, Clöſter, Pfarren und Dörfer ꝛc.

in einen Auszug gebracht,

verbeſſert, mit einigen Anmerkungen erläutert, und fortgeſetzt

von

Johann Friedrich Stiebritz

öffentlichem ordentlichem Lehrer der Weltweisheit und öconomiſch-cameraliſchen Wiſſenſchaften, wie auch Aufſeher der Königl. Freytiſche.

Erſter Theil.

HALLE,

im Verlag des Wayſenhauſes. 1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich würde eine vergebliche Arbeit übernehmen, wenn ich von einem Werke, wie das Dreyhauptiſche iſt, viele Lobes-Erhebungen machen wollte. Es wird genug ſeyn, wenn ich ſage, daß es mit unglaublichem Fleiß zuſammen gebracht, und von ſolchem ausgebreiteten Nutzen ſey, daß nicht nur die Geſchichte des Saalcreyſes, und des ehemaligen Primat und Erzſtifts, nunmehr aber ſeculariſirten Herzog-

thums Magdeburg; ſondern auch anderer Provinzen und Länder in geiſtlichen und weltlichen Händeln ein Licht bekommen: wobey das groſſe Vergnügen nicht zu vergeſſen, welches diejenigen einerndten können, die durch die Göttliche Vorſehung entweder in dieſem geſegneten Erdſtriche gebohren, oder doch daſelbſt ſeßhaft worden ſind. Sie werden aus ſichern Urkunden, worauf der Verfaſſer ſeine Schrift gegründet hat, belehret, wie Gott dies Herzogthum aus der Niedrigkeit zu einer ſeltenen Höhe, aus der Finſterniß des Heidenthums zum Chriſtenthum, und aus dem Aberglauben des Pabſtthums zur gereinigten Lehre des Evangelii befördert habe. Sie können es augenſcheinlich erkennen, wie nothwendig die durch Göttliche Regierung veranſtaltete Reformation geweſen, und wie viel ſie derſelben zu danken haben; da hingegen ihre Vorfahren unter einem unerträglichen Joch der ſo genannten Geiſtlichkeit ſchwitzen, und durch allerley erſonnene Menſchen

Satzungen, die meiſt auf die Bereicherung der Clöſter, Kirchen und des Cleri abzieleten, ihre Seeligkeit zu erhalten ſuchen muſten. Und wie glücklich werden ſie ſich, unter der Durchleſung dieſes Buches, ſchätzen, wenn ſie bemerken, daß ſie aus den Händen, theils ſchwärmeriſcher, theils laſterhafter, theils auch habſüchtiger und grauſamer Biſchöfe errettet, und dafür denen weiſeſten und glorreichſten Regenten des Durchlauchtigſten, nunmehro Königl. Churhauſes Brandenburg, unterwürfig ſind; welche ſich von je her als die mächtigſten Beſchützer einer geläuterten Religion und der Gerechtigkeit, als die erhabenſten Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, wie auch als die einſichtsvolleſten Stifter der beſten Ordnung im gemeinen Weſen gezeiget haben. Wer wird es auch endlich ohne dankbare Empfindung betrachten können, wenn er nach und nach vernimmt, welchen Vorzug Gott dieſem Lande an einem ausnehmend fruchtbaren Boden,

den, an Salz- und Bergwerken, an der durch alle Theile der Erde berühmten Universität, und an den geſegneten und Weltbekanten Anſtalten des Halliſchen Wayſenhauſes beygeleget hat; andere Dinge zugeſchweigen.

Gleichwohl haben manche von dieſem leſenswürdigen Werke einen Auszug gewünſcht; theils weil ihre Umſtände den Beſitz der Diplomen ſelbſt nicht erfordern, und ſie hingegen nur das wiſſen wollen, was der Verfaſſer aus denſelben herausgeſucht hat; theils weil auch auſſerdem viele Sachen darinne vorkommen, die zwar manchen, bey einem genaueren hiſtoriſchen Studio, nützlich, andern aber gar wohl entbehrlich ſind; zugeſchweigen, daß auch eins und das andere wirklich wichtige, mehr ins Enge gebracht werden konte.

Dieſem Wunſch habe ich, auf gegebene Gelegenheit, ein Genüge zu leiſten getrachtet; die Urkunden weggelaſſen; denen aber zu gefallen, welche es nöthig haben, ſie zu leſen, am

Rande, unter dem Zeichen, Dr. S., den Ort angezeigt, wo man ſie finden kann. Weil auch der Verfaſſer manches an verſchiednen Orten wiederholet; ſo habe ich zwar das auf das neue bemerkte angeführt, übrigens aber durch S. mit beygeſetzter Zahl innerhalb des Textes, dem Leſer die Stelle wieder ins Gedächtniß gebracht, wo er das darzu gehörige aufſuchen muß. Der Kürze habe ich mich zwar möglichſt bedienet; doch aber keinen Umſtand ausgelaſſen, welcher den Geiſt der ehemahligen Zeiten entdeckt, oder den Character der Erzbiſchöfe und anderer merkwürdigen Perſonen an die Hand gibt.

Für jetzo liefere ich den erſten Theil dieſes Auszuges, mit welchem aber der Dreyhauptiſche erſte Theil, welcher noch von der Reformation handelt, nicht ganz erſchöpft iſt; weil ich es ſchicklicher zu ſeyn erachtet, den zweyten Theil mit der Erzählung dieſes groſſen Werkes, welches der Stadt Halle, dem Saalcreyß und dem ganzen Herzogthum Magdeburg,

burg, eine gar andere Geſtalt gegeben, und wo- von die folgenden Begebenheiten groſſentheils ihre Beſtimmung bekommen haben, anzufan- gen. Künftige Oſtern g. G. wird dieſer an- dere Theil folgen, und mein Auszug damit völlig beſchloſſen werden. Ich will denſelben ſo viel möglich, mit einer etwas vollſtändigen Lebensbeſchreibung des Verfaſſers, und mit einem nöthigen Regiſter begleiten, auch denenje- nigen öffentlich Dank abſtatten, welche mir mit verſchiedenen Hülfsmitteln gütigſt zuſtatten kommen ſind. Man hat übrigens verſprochen, die Nahmen derer Herren Subſcribenten, wel- che dieſe Schrift befördern helfen, abdrucken zu laſſen; und dies Verſprechen wird auch in Abſicht auf alle die erfüllet werden, die nicht ausdrücklich ſolches verbeten haben, oder noch verbitten werden. Halle den 30 Sept. 1771.

Allge-

Allgemeine Abhandlung:
vom
Herzogthum und ehemahligen Erzſtift Magdeburg überhaupt.

Weil dieſe Schrift eigentlich nur der Beſchreibung des Saalcreyſes gewidmet iſt: ſo wird auch nur, um des Zuſammenhanges willen, und damit man ſich von dieſem einen deſto vollſtändigern Begrif machen könne, von dem ganzen Herzogthum überhaupt gehandelt.

Das 1 Capitel.
Von der
Lage, Gränzen, Eintheilung und natürlichen Beſchaffenheit des Herzogthums Magdeburg.

§. 1.

Dies Stück Landes liegt faſt zwiſchen denen andern Königl. Preußiſchen Ländern mitten inne, und gehört zum Niederſächſiſchen Creyſe, wenn man den Saalcreyß abrechnet: und eben daher ſind Se. Majeſtät Mitausſchreibender Fürſt im Niederſächſiſchen Creyſe. Gegen Oſten und Norden gränzt es an die Mark Brandenburg, gegen Weſten an Halberſtadt, gegen Süden an das Fürſtenthum Anhalt, und die oberſächſiſchen Länder, und gegen Nord-

Dreyh Cap. 7. S.588.

Nordweſten an das Herzogthum Braunſchweig. Es iſt von ziemlicher Gröſſe, mehrentheils ein ebenes Land, von vorzüglicher Fruchtbarkeit, indem es den reichſten Kornbau und Viehzucht, wie auch Wildpret und Fiſche hinreichend hat; welches jedoch nicht von dem Jerichauiſchen und Luckenwaldiſchen Creyſe, ingleichen von dem, was nach der alten Mark zu liegt, verſtanden werden muß, wo ſich theils ſandiger, theils moraſtiger und mit Holz bewachſener Boden findet. Im Saalcreyſe iſt zwar Mangel am Holze; es wird aber demſelben durch die Menge des Strohes und der Steinkohlen, durch Holzflöſſe, und durch Anſchiffung und Zufuhre des Holzes aus angränzenden Landen merklich abgeholfen. Hingegen iſt dieſer Strich Landes mit verſchiedenen beträchtlichen Bergwerken verſehen, und inſonderheit hat GOtt dies Herzogthum ſo reichlich mit Salzquellen geſegnet, daß beynahe ganz Deutſchland daraus verſorget werden könnte, wenn man die ungangbaren wieder aufnehmen wollte. Es wird auch das Land mit groſſen und kleinen Flüſſen durchſtröhmt, davon die vornehmſten, die Elbe, Aller, Ohre, Bude, Saale, Elſter, Wipper und Havel ſind. Dreye unter dieſen, nemlich die Havel, Elbe und Saale, ſind überdem ſchiffbar, und dienen, nebſt den vielen durchs Land gehenden Haupt-Landſtraſſen, ungemein viel zur Beförderung der Commercien. Endlich blühen auch in dieſem Lande viele Fabricken und Manufacturen in Seide, Wolle, Leinwand, Leder, Pergament, Wachstuch u. ſ. w.; es wird eine groſſe Menge der feinſten Stärke bereitet, und dieſe, ſo wie feines Mehl und allerhand Getreydearten, in andere Länder verführt. Wenn ſich nun mit der ſo gütigen Natur von je her Kunſt und Fleiß in dieſem Herzogthum vereinigt haben: ſo kan man es mit dem gröſſeſten Rechte den beſten Ländern Sr. Königl. Majeſtät zuzählen.

§. 2. Man theilt das Herzogthum in vier Creyſe, 1) in den Holzcreyß, der zwiſchen der Saale, Elbe, der

Alten-

Alten=Mark, dem Braunſchweigiſchen, Halberſtädtiſchen und Anhältiſchen liegt, und durch die Elbe von dem Jerichowiſchen geſchieden wird; 2) in den Saalcreyß, der ſich der Länge nach an dem Saalſtrohme, welcher ihn von dem Mansfeldiſchen ſcheidet, herunterzieht, und auf der andern Seite an die Anhältiſchen und Sächſiſchen Lande gränzet; 3) in den Jerichowiſchen, welcher jenſeit der Elbe iſt, und von der Mark, Churſachſen und dem Anhältiſchen umgeben wird; 4) in den Luckewaldiſchen. Dieſer iſt einige Meilen von dem Herzogthum Magdeburg entfernet, und zwiſchen der Churmark und dem Sächſiſchen Churcreyſe gelegen. Ehedem hieß er der Jüterbockiſche Creyß, bis Jüterbock und Dame durch den Weſtphäliſchen Frieden davon abgeſondert wurden.

§. 3. Die Grafſchaft Mansfeld ſteht zwar eines Theils unter Magdeburgiſcher Landeshoheit: ſie iſt aber nie als ein Magdeburgiſcher Creyß angeſehen worden, und nie hat ſie mit der andern Landſchaft concurriret; ſondern ſie hat ihre Steuren und Landespräſtanda jederzeit vor ſich beſonders aufgebracht. Sie liegt dem Saalcreyſe gegen Abend, von welchem ſie durch den Saalſtrohm geſchieden wird, und gränzt an das Anhältiſche, Stolbergiſche, Churſächſiſche, Querfurtiſche, Weißenfelſiſche und Merſeburgiſche.

Das 2 Capitel.

Vom

Nahmen und ehemaligen Einwohnern des Magdeburgiſchen Landes und Erzſtifts.

§. 1.

Der Nahme dieſes Herzogthums ſchreibt ſich von der Hauptſtadt gleiches Nahmens her, ſo in alten Zeiten Magathaburg, Magadaburg, Meidburg, Meideburg, Maydburg, d. i. Jungfernburg, von dem alten deutſchen Worte Magath, d. i. Magd, wel-

ches ehemals ein vornehmes Frauenzimmer bedeutete, genennet worden. Dieſes Frauenzimmer aber war die Liebesgöttin der Deutſchen, Freya, welche bis zu Zeiten Carls des Großen in dieſen Gegenden verehret worden; wie man denn auch noch die Stelle zeiget, wo ihr Bild geſtanden haben ſoll, bis es Carl 780 zerſtören laſſen.

§. 2. Die älteſten Einwohner dieſes Landes ſind nicht ungezweifelt bekant. Zu den Zeiten der Römer haben die Schwaben, Longobarder und Cheruſcer ihren Sitz zwiſchen dem Harz und Elbe; aber jenſeits der Elbe die Sennoner; und im Saalcreyſe und Anhältiſchen die Hermundurer gehabt. Von den Longobarden hat man noch an den Nahmen einiger im Holzcreyſe gelegenen Oerter Spuren, dergleichen ſind die Börde, Barby, Bardeleben. Von den Sennonen zeigen die Nahmen der im Saalcreyſe gelegenen Dörfer, Sennewitz und Schennewitz. Von den Hermunduren behaupten einige, daß es die Halliſchen Salzquellen geweſen, weswegen ſie ſich, nach des Tacitus Bericht, im Jahr Chriſti 58 mit ihren Nachbaren, den Catten, herumgeſchlagen hätten; welches aber wenig gegründet iſt.

§. 3. Das in der Folge aufgerichtete Thüringiſche Reich begriff gegen Norden das Magdeburgiſche mit in ſich; welches daher, nebſt dem übrigen gegen Mitternacht liegenden, Nord-Thüringen genennet wurde. Dieſer Nahme hat ſich bis ins XIte Jahrhundert erhalten, ohnerachtet die Franken bereits 530, mit Beyſtande der Sachſen, dem Thüringiſchen Reiche ein Ende gemacht hatten. Als beyde ſich in dies Reich theilten, fiel den Sachſen Nordthüringen zu. Wie ſich aber dieſe gar ſehr ausbreiteten, und daher Oſtfalen, Weſtfalen, und Engern entſtanden: ſo haben inſonderheit die Oſtfalen, welche das Land zwiſchen der Weſer und Elbe beſaſſen, das Magdeburgiſche davon getragen. Allein es ſetzte oft mit den Franken Krieg: und auf

auf die letzte gelung es Carl dem Groſſen gar, daß er ſie, unter dem Vorwand der Bekehrung zum Chriſtenthum, nach und nach insgeſammt unter das Joch brachte.

§. 4. Aus Servien brach immittelſt auch eine Slaviſche Nation, die Wenden, die man inſonderheit die Sorben-Wenden nennt, hervor, welche, nebſt vielen andern Ländern, auch den Saalcreyß einnahm, und beydes die Sachſen als auch die Fränkiſchen Könige ſehr beunruhigte. Nun demüthigte ſie zwar oben gemeldeter Carl: allein ſie fingen immer neue Händel an, und machten den folgenden Fränkiſchen und Sächſiſchen Kayſern viel zu ſchaffen; ja, ſie trieben es mit ihren Landesleuten, den Hunnen, ſo weit, daß die Kayſer, Ludwig der Vierte, und Conrad der Erſte, ihnen einen jährlichen Tribut geben mußten, bis Heinrich der Vogler ſie nach etlichen gewonnenen Treffen, ſonderlich aber nach dem groſſen Siege bey Merſeburg und Keuſchberg, aus Deutſchland zu weichen nöthigte. Sie kamen zwar im erſten Jahre Otto des Erſten wieder, und fielen bis über Magdeburg ein; allein ſie wurden durch eine groſſe Niederlage zurück getrieben, und nachher hat man wenig von ihnen gehöret. Heinrich hatte auſſerdem viele befeſtigte Städte im Lande angelegt, und aus Flandern deutſche Einwohner herbey geſchafft, welche, mit den Sorben vermengt, machten, daß dieſe nach und nach an deutſche Sitten und Sprache gewöhnt, und gar zum Chriſtenthum bekehret wurden. Die Wendiſche Sprache verlohr ſich in dieſen Gegenden mit der Zeit gänzlich, und wurde ſchon gegen das Ende des XIIIden Jahrhundertes nicht mehr in Gerichten gebraucht. Unterdeſſen finden ſich noch unter uns Dörfer, welche wendiſche Nahmen haben, z. E. das Dorf Inwenden hat ehedem wendiſch Oppien geheißen. Ja, man trift auch auf den Dörfern Bauergeſchlechter von wendiſcher Abkunft an; ſo wie nicht weniger der meiſte Theil der Hälliſchen Salzwürker von den Wenden abſtam-

abſtammen. Man findet aber auch von den verſetzten Flämingern Spuren; wie denn z. B. verſichert wird, daß das Dorf Cracau bey Magdeburg von ihnen erbauet worden ſey.

Das 3 Capitel.
Von
Errichtung des Erzſtifts Magdeburg.

§. 1.

Die Fränkiſchen Könige brachten die Heidniſchen Völker unter dem Vorwande, ſie zum Chriſtenthum zu bekehren, unter ihre Bothmäßigkeit; und zu dem Ende legten ſie bey ihnen Kirchen, Clöſter und Stifter an: weil ſie wohl erkannten, daß es das beſte Mittel ſeyn würde, die bezwungenen Völker im Gehorſam zu erhalten, wenn ſie ihnen die Chriſtenpflichten, und folglich den ſchuldigen Gehorſam gegen die Obrigkeiten, einſchärfen ließen. Carl der Große beobachtete dieſe Maxime wohl; Otto der Erſte folgte ihm hierinne treulich nach; er errichtete daher das Erzſtift Magdeburg, und unterwarf demſelben die von ihm gleichfalls gegründeten Stifter, Meißen, Merſeburg, Zeitz, Havelberg, Brandenburg u. ſ. w.

§. 2. Er erwählte aber Magdeburg theils wegen ſeiner Gemahlin Edithä, deren Leibgeding es war; theils der guten Lage, theils des damals bereits erlangten Anſehens halber, zu einem Erzbiſchöflichen Sitz. Schon im andern Jahre ſeiner Regierung, Anno 937, ſtiftete er das Cloſter S. S. *Petri, Mauritii* und *Innocentii* daſelbſt, und beſchenkte es reichlich: da er aber vollends deſſen Verwandelung in ein Erzſtift bewirkt hatte, ſollen ſich die demſelben zugewendete Geſchenke und Güter auf 9 Tonnen Goldes belaufen haben. Genauere Umſtände, nebſt einigen Diplomen, finden ſich im Dreyhaupt Th. I. S. 11 f. wo auch zu erſehen iſt, daß er hiermit verdienſtliche Werke leiſten, und ſein zeitliches und ewiges Wohl erwerben wollen.

ſ. Dr. Th. I. S. 11 f.

§. 3.

§. 3. Es war aber der Kayſer bereits nach dem Ao. 955 in Bayern im Lechfelde über die Hunnen erfochtenen Siege entſchloſſen, aus der Magdeburgiſchen Kirche ein Bisthum zu machen: und weil Magdeburg, nebſt der umliegenden Gegend, unter dem Sprengel des Bisthums Halberſtadt ſtund; ſo ſuchte er von dem damaligen Biſchof, Bernhard, deſſen Abtretung zu erhalten. Allein dieſer war weder durch Bitten, noch Verſprechen, noch Gefängniß zu bewegen; ſondern that den Kayſer gar auf eine liſtige Art in den Bann, welches theils ſeine Loßlaſſung, theils den Anſtand, den der Kayſer nehmen muſte, ſein Vorhaben auszuführen, nach ſich zog. Jedoch Hildeward, der Nachfolger Bernhards, ließ ſich bereden, als ihn der Kayſer zu ſich nach Rom kommen laſſen, in die Errichtung des neuen Erzſtifts zu willigen, und auch von ſeiner Diöces verſchiedenes abzutreten.

§. 4. Hierauf trug Otto auf der Kirchenverſammlung zu Ravenna Ao. 968 ſein Vorhaben den anweſenden Prälaten vor, und erhielt deren Beyfall; ja man beſchloß, daß das Stift Merſeburg, und alle künftig in den Wendiſchen Landen anzulegende Bisthümer, und, vermöge der Einwilligung Erzbiſchofs, Hatto II. zu Maynz, Brandenburg und Havelberg, welche bisher unter Maynz geſtanden, dem neuen Erzſtift unterworfen ſeyn ſollten. Daher der Pabſt Johannes XIII. noch im ſelbigen Jahr alles durch eine Bulle beſtätigte, das neue Erzſtift nach dem Modell der Peterskirche zu Rom einrichtete, und demſelben noch überdies den Primat in Deutſchland beylegte.

§. 5. So wurde denn aus dem bisherigen Benedictinercloſter St. Petri und Mauritii ein dem H. Mauritio gewidmetes Erzbisthum. Der Abt aber deſſelben, Richarius, muſte mit ſeinen Cloſterbrüdern auf das neu erbauete Cloſter St. Johannis, des Täufers, auf dem

Berge vor Magdeburg, wandern, weil es ſeine Feinde hinderten, daß der Kayſer ihm das Erzbisthum anvertrauete. Doch hat der Kayſer dem Cloſter nicht nur einen guten Theil der vorigen Güter gelaſſen; ſondern es auch Ao. 970 annoch mit den Dörfern, Wicker und Norenſtädt, beſchenkt; und überdem iſt es in der Folge in groſſes Anſehen gekommen. Die Päbſtlichen Bullen, ſo über die Confirmation der Cloſtergüter ausgefertiget worden ſind,

ſ. Dr. S. 16 f. kan man im Dreyhaupt S. 16 f. leſen.

Das 4 Capitel.

Von den

Erzbiſchöfen zu Magdeburg.

§. 1.

Dieſe will ich zwar der Ordnung nach, wie ſie auf einander gefolget ſind, herſetzen; von jedem aber nur das melden, was etwa das merkwürdigſte iſt, woraus man den Character des Erzbiſchofs, und die Beſchaffenheit damaliger Zeiten erkennen kan.

I. *Adalbertus* oder Albertus I. Dieſer wurde, als ein Mönch des Cloſters St. Maximini zu Trier, Ao. 961 nach Rußland geſchickt, die heidniſchen Einwohner zu bekehren; er kam aber unverrichteter Sache zurück, und wurde Ao. 966 Abt zu Weiſſenburg, und ſodann Erzbiſchof zu Magdeburg, worüber ihm Pabſt Johannes XIII. den 18 Oct. Anno 968 das Pallium, und in einer beſondern Bulle die Freyheit, tüchtige Suffraganeos nach Belieben zu ſetzen und einzuweihen, ertheilete.

§. 2. Der Kayſer fuhr bis an ſeinen Todt, welcher Ao. 973 den 4 May zu Memleben durch einen Schlagfluß erfolgte, fort, das neue Erzbisthum mit anſehnlichen Gütern zu bereichern. Sein Leichnam wurde nach Magdeburg abgeführet, und in der Domkirche beygeſetzt, wo ihm Adalbert, in Gegenwart Erzbiſchof Geronis zu Cöln, vieler

vieler Biſchöfe, und der geſamten Geiſtlichkeit, die ſolennen Exequien gehalten. Ihm folgte Otto II. ſein Prinz, der dem errichteten Erzbisthum nicht weniger gewogen war, und daher ſchon den 4 Junius Ao. 973 demſelben alle von ſeinem Vater erhaltene Schenkungen, Privilegien und Freyheiten confirmirte; wovon das Diplom S. 20. zu leſen iſt; ſ. Dr. S. 20. wozu auch noch eine abermalige Confirmation Anno 976 den 16 Sept. kam. Doch dabey ließ es Otto nicht, ſondern er that ſelbſt noch mehrere Schenkungen an Leibeigenen, und ihren Gütern hinzu; beſtätigte den Königsbann über *alle* Einwohner zu Magdeburg, Chriſten und Juden; gab dem Erzbiſchof die Macht, ſich einen Burggrafen zur Verwaltung der Juſtitz zu ſetzen; und den Domherren verliehe er Anno 979 den 19 Nov. das Privilegium wegen der freyen Wahl eines Erzbiſchofs.

§. 3. Um aber wieder auf Adalbertum zu kommen, ſo hat er ſeiner Kirche rühmlich vorgeſtanden, und ſich um die Bekehrung der benachbarten heidniſchen Wenden zum chriſtlichen Glauben ſehr bemühet. Als er aber Ao. 981 das Bisthum Merſeburg viſitirte, und, nachdem er zu Corbethe an der Saale übernachtet, früh nach Frankleben reiſen wollte: beklagte er ſich über groſſe Kopfſchmerzen. Nun ſetzte er zwar ſeine Reiſe fort; allein er ſank unterwegens vom Pferde, und ſtarb, unter dem Zuſpruch der bey ſich habenden Geiſtlichen, am 21 May auf freyem Felde. Sein Cörper wurde nach Giebichenſtein gebracht, daſelbſt mit Erzbiſchöflichen Kleidern angethan, zu Schiffe nach Magdeburg geführet, und mitten in die Domkirche begraben; dabey ihm der Halberſtädtiſche Biſchof, Hildewardus, die Exequien gehalten.

§. 4. II. *Giſilarius*, oder Gisler, Ghislar, Biſchof zu Merſeburg, und Capellan des Kayſers, ſollte bey dem Kayſer, der ſich damals in Italien aufhielt, dem Othricus, welchen die Domherren zum Erzbiſchof erwäh-

let hatten, die Beſtätigung ſeiner Wahl auswirken; allein er erbettelte es ſich ſelbſt; worüber jener ſich dergeſtalt grämete, daß er zu Benevent auf der Rückreiſe verſtarb. Weil es aber damals etwas unerhörtes war, daß ein Biſchof zwey Bisthümer zugleich beſaß: ſo erhielte er vom Pabſt Benedictus VII. durch groſſe Geſchenke, daß dieſer bey Ertheilung des Pallii, ihm nicht nur verſchiedene neue Privilegien verliehe; ſondern auch ihm zum Gefallen das Stift Merſeburg in eine Abtey und Cloſter, Benedictiner Ordens, verwandelte. Die päbſtliche Bulle hierüber ſteht S. 21 f.

ſ. Dr. S.21 f.

§. 5. Der Kayſer beſchenkte hierauf das Erzſtift mit dem Gerichtszwange über die von ſeinem Vater erhaltenen Güter, imgleichen mit der Abtey Polde, und mit noch andern Gütern. Giſilar ſelbſt aber zergliederte das Bißthum Merſeburg, laut päbſtlicher Conceßion: verſchiedenes ſchlug er zum Erzſtift Magdeburg; das übrige vertheilte er unter die Bisthümer Halberſtadt, Zeitz und Meißen; das Bisthum ſelbſt verwandelte er in eine Abtey, und machte, Kraft der von Benedicto VII. in einer den 26 April Ao. 982 gegebenen Bulle, ihm und ſeinen Nachfolgern verliehenen Gewalt, einen Mönch aus dem Cloſter Berge, Ortradum, zum erſten Abt in Merſeburg; und, als dieſer bald verſtarb, ernennte er Haymonem an deſſen Stelle. Allein dieſe Zerrüttung verurſachte, daß viel 1000 Wenden, ſonderlich auch Miſtivojus, Fürſt der Obotriten, von Käyſer und dem Chriſtenthum abfielen; und da der Kayſer in Apulien und Calabrien mit den Saracenen zu thun hatte, Anno 982 die Stifter, Havelberg und Brandenburg, jämmerlich verwüſteten, und deren Biſchöfe umbrachten. Giſilarius vereinigte ſich hierauf, auf Kayſerlichen Befehl, mit den benachbarten Biſchöfen und Grafen, eroberte Brandenburg wieder, erlegte in einer Schlacht 30000 Wenden, und verſchafte Ruhe.

§. 6.

§. 6. Otto II. beſchloß ſein Leben Ao. 983 den 21 Dec. in Italien, nachdem er dem Erzſtift noch die Stadt Corin geſchenkt hatte. Otto III. war dem Erzſtift nicht weniger mit Gnaden zugethan. Anno 985 den 16 Febr. confirmirte er alle vorige Schenkungen und Privilegien, ſo wie auch der Pabſt Johannes XIV. in eben dieſem Jahre eine Confirmation darüber ertheilete. Anno 987 den 20 May ſchenkte er den Zoll und Münze zu Giebichenſtein, davon das Diplom S. 23 anzutreffen iſt; und überdem folgten noch andere Gnadenbezeugungen, bis er im 28 Jahre den 17 Jan. Anno 1002 zu Paterno in Italien unvermählt ſtarb. ſ. Dr. S. 23.

§. 7. Heinrich II. der Nachfolger, war Giſilario, ſeines unbilligen Verfahrens wegen mit dem Stifte Merſeburg, und weil er durch Simonie zur Erzbiſchöflichen Würde gelangt, nicht günſtig; weswegen er ihn auch zur Rechenſchaft vor ſich fordern ließ. Nun ſuchte dieſer zwar dies auf die unerlaubteſte Art eine Zeitlang von ſich abzuwenden; allein endlich drang der Kayſer mit Einſtimmung des Pabſtes ernſtlich darauf, daß er reſigniren, und ſich wieder nach Merſeburg zu ſeinem Bißthum verfügen ſollte. Jedoch er ſtarb, da er ſich nur noch einige Tage Aufſchub erbeten, den 25 Jan. 1004, und liegt im Magdeburgiſchen Dom begraben. Hierauf ſonderte der Kayſer beyde Stifter wieder von einander, und erſetzte dem Erzſtift dieſen Verluſt, durch die Stadt Chut und einige Reliquien des H. Mauritii.

§. 8. III. *Daganus* oder Tagmo wurde vom Kayſer geſetzt, ohnerachtet das Domcapitul den Domprobſt Walthardum erwählt hatte. Er ſtund dem Erzſtift wohl vor, wohnte 1005 der Synode zu Dortmund bey, ſetzte Ridagen, Abt von Cloſterberge ab, und dafür Alfkerum ein; er erhielt vom Kayſer viele Schenkungen für ſeine Kirche, und 1009 eine Confirmation und Extenſion aller von den vorigen Kayſern dem Erzſtift gegebenen Schenkungen,

Privilegien und Freyheiten; ſtarb endlich den 9 Junius 1012.

§. 9. IV. *Walthardus*, Wolhard, Woldrat, wurde iezt von neuem zum Erzbiſchof erwählt: ſtarb aber, da er kaum 2 Monathe den Erzbiſchöflichen Stuhl beſeſſen hatte, auf dem Schloſſe Giebichenſtein, und ward im Cloſter Berge begraben; doch hatte er bereits von Benedicto VIII. die Confirmation und das Pallium erhalten. S. das Päbſtliche Breve im Dreyhaupt S. 24 f.

ſ. Dr. S. 24 f.

§. 10. V. *Gero* wurde vom Kayſer als ſein geweſener Capellan geſetzt, obgleich das Domcapitul Theodoricum erwählt hatte. Er leiſtete dem Kayſer in dem Kriege wider Boleslaum, Herzogen in Pohlen, Hülfe; aber er fiel in einem Walde in einen Hinterhalt, büſſete etliche 1000 ſeiner Leute ein, und konte kaum ſelbſt entrinnen. Ao. 1015 richtete er die Stifter St. Sebaſtiani und unſrer Lieben Frauen zu Magdeburg auf; vollführte die Stadtmauren 1022; und ſtarb den 22 Oct. 1023 zu Walderode im Mansfeldiſchen. In der von ihm erbaueten Kirche St. Sebaſtiani liegt er begraben, und wird als ein heiliger Mann gerühmt.

§. 11. VI. *Humfrid*, oder Hunfrid, oder Manfrid, ein Capellan Heinrichs II. folgte ihm, bekam von Benedicto VIII. die Confirmation und das Pallium den 7 März 1024; und Johannes XX. beſtätigte in eben dieſem Jahre alle Privilegien und Güter des Erzſtifts. Dergleichen erhielt er auch von Kayſer Conrado II. Salico, Ao. 1025 den 2 März, und hernach von Heinrich III. den 11 Aug. 1040. Nunmehro aber hörten die groſſen Schenkungen der Kayſer an dieſes Erzſtift etwas auf; weil die Fränkiſchen Kayſer mehr die Stifter Speyer und Goßlar zu bereichern ſuchten. Uebrigens hat Humfrid ſich der Gränzen wegen mit dem Stift Halberſtadt verglichen, dieſem eins und das andere abgetreten, und, wie man dafür

hält,

hält, das Stift St. Nicolai und Petri geſtiftet. Er ſtarb 1051.

§. 12. VII. *Engelhard* oder Engelmar wurde 1051 Erzbiſchof, wohnete im 1ſten Jahre ſeines Regiments der Generalſynode zu Maynz bey, auf welcher die Prieſterehe verdammt und abgeſchaft wurde. Heinrich IV. ſoll dem Erzſtift 13 Dörfer nebſt andern Gütern geſchenkt haben. Sonſt hat Engelhard wohl regieret, und iſt der erſte Erzbiſchof, der zu Magdeburg geſtorben iſt, welches erfolgte den 1ſten Sept. Anno 1063.

§. 13. VIII. *Wezelinus* oder Werner, ein Schwäbiſcher Graf von Sonnenberg, und Capellan Heinrich IV. wurde von dieſem, durch Vorſchub ſeines Bruders, Annonis, Erzbiſchofs zu Cöln, eingeſetzt, ob wol das Domcapitul Friedrichen, nachmaligen Biſchof zu Münſter, erwählet hatte. Der Kayſer erzeigte ihm zwar binnen 1064—71 allerley Gnade: allein dieſer Undankbare ließ ſich mit den Sächſiſchen Biſchöfen und Herren in ein Bündniß wider ihn ein. Der Kayſer wurde 1073 mit Krieg überzogen, und ſo gar in dem Schloſſe Harzburg belagert. Ao. 1074 machte man zwar Friede; aber die Sachſen brachen ihn bald, ſie plünderten das Kayſerl. Schloß und die Stiftskirche zu Harzburg, verbrannten ſie, und verſchonten nicht einmal das Grab des Prinzen, ſondern ſtreueten deſſen Gebeine in den Koth. Der Kayſer, nachdem er 1075 einen Reichstag zu Bamberg gehalten, und hierauf eine groſſe Armee zuſammengebracht hatte, gieng auf die Sachſen loß, ſchlug ſie den 13 Jun. bey Neuſtadt an der Unſtrut, und brachte es dahin, daß ſie ihn auf dem Reichstage zu Worms fußfällig um Gnade bitten muſten. Worauf er die vornehmſten Sächſiſchen Häupter und Biſchöfe, und unter dieſen Wetzeln, gefangen nahm. Einige davon entwiſchten aus dem Gefängniß; andere aber ließ der Kayſer, nebſt Wetzeln, um ſie deſto eher zu gewinnen, freywillig loß: allein

insgeſamt machten ſie ſich hierauf auf einen neuen Krieg gefaßt, und nahmen ihre Zuflucht zu dem gottloſen Pabſt Gregorio VII. der ſonſt Hildebrand heißt. Dieſer that den Kayſer in den Bann, und erklärte ihn des Reichs unfähig; wodurch er wirklich genöthigt wurde, nach Italien zu gehen, und um ſich von dem Bann loßzählen zu laſſen, eine harte Buſſe zu übernehmen. Doch ruhete der argliſtige Pabſt nicht; ſondern brachte es bey den deutſchen Ständen, ſonderlich bey den Sachſen, dahin, daß ſie 1077 den 15 März zu Forchheim in Franken, Herzog Rudolphen von Schwaben zum Kayſer erwählten, und zu Maynz crönenten. Der Kayſer kehrte hierauf nach Deutſchland zurück, und hatte in der 1078 den 7 Aug. bey Melrichsheim vorgefallenen Schlacht, doch noch das Glück, daß Rudolph ſich nach Sachſen ziehen muſte. Wetzelin wollte hier am erſten ausreißen; aber er wurde erſchlagen, oder, wie andere wollen, gar gehangen.

§. 14. IX. *Hartwig*, oberſter Capellan des Erzbiſchofs zu Maynz, wurde von dem After-König, Rudolph, zum Nachfolger des Wetzelins verordnet. Allein als Heinrich Anno 1080 Rudolphen bey Merſeburg überwunden, auch hierauf in Italien ſeine Sachen mit dem Pabſt Gregorius VIII. den er abſetzte, ſeine Anhänger ſchlug, ihn ſelbſt in der Engelsburg belagerte, und zum Entfliehen vermochte, ins reine gebracht, und endlich die aufs neue in Deutſchland enſtandenen Unruhen, welche die Sachſen unter der Zeit, da der Kayſer in Italien geweſen, erreget, gedämpfet hatte: hielt er 1085 zu Maynz einen Synodum, allwo Erzbiſchof Hardwig, nebſt andern päbſtlich geſinnten Biſchöfen, abgeſetzt, und an ſtatt deſſen der Abt zu Hirſchfeld, auch Hardwig genannt, zum Erzbiſchof verordnet wurde. Jener blieb nichts deſtoweniger ein eifriger Widerſacher des Kayſers, wie er dann Anno 1086 der Schlacht bey Würzburg beygewohnt. Jedoch weil

weil er ſahe, daß er auf ſolche Art ſein Erzbisthum nicht wieder bekommen würde: unterwarf er ſich, und verſprach eidlich, nach wieder Erlangung ſeiner Würde, die dem Kayſer annoch zuwider ſeyenden Fürſten auf deſſen Seite zu bringen. Dies bewog den Kayſer, ihm etwa 1089 das Erzbisthum wieder zu geben. Allein auch hier hat er nicht Wort gehalten; ſondern iſt des Kayſers Feind bis in den Todt geblieben. Man fand ihn aber Anno 1102 todt im Bette. Man ſägt von ihm, er ſey ein ungelehrter und unruhiger Mann geweſen, der die Magdeburgiſche Kirche in groſſen Schaden gebracht.

§. 15. X. *Henricum*, Grafen von Aßlo, erwählte Ao. 1102 das Domcapitul; doch konnte er als ein Feind des Kayſers nicht zum völligen Beſitz gelangen, bis ſich dieſer des Reichs begeben hatte. Ruthard, Erzbiſchof zu Mayntz ſoll ihn erſt Anno 1105 conſecriret haben. Er iſt 1107 am 2ten Oſtertage verſtorben.

§. 16. XI. *Adelgotus*, Adelgorius, Adolphus, ein Sohn Graf Werners von Veltheim, wurde von Kayſer Heinrich V. zum Erzbiſchof beſtellet. Es müſſen zu ſeiner Zeit noch viele Heiden in dieſen Gegenden geweſen ſeyn; indem er 1110, nebſt andern oberſächſiſchen Biſchöfen, über die grauſamen Verfolgungen der Chriſten bittere Klagen führt, und die Geiſtlichkeit in Niederſachſen, Frankreich und Lothringen wider ſie um Hülfe anruft. Er wurde mit in die Händel verwickelt, die der Kayſer mit den Sachſen, wegen der eingezogenen Gräflichen Orlamündiſchen Güter, bekam; indem er ſeinem Anverwandten, dem Marggrafen Wipprecht von Groitz, einem der vornehmſten Anführer der Sachſen, ein Winterquartier in Loburg vergönnet hatte. Der Kayſer ließ ihn deswegen nach Goßlar fordern, und war willens ihn abzuſetzen, und gefangen zu nehmen: allein er erfuhr dies, und entflohe bey der Nacht wieder nach Magdeburg. Da er nun abgeſetzt wurde, ſchlug

er

er ſich öffentlich zu den Sachſen, und wohnte ſo gar der Schlacht bey dem Welphes-Holze im Mansfeldiſchen Anno 1115 bey, in welcher der Kayſer 45000 Mann verlohr. Ja, er that auch den Kayſer in den Bann, und half 1116 Naumburg belagern und einnehmen, wodurch der Kayſer gezwungen wurde, mit den Sachſen Friede zu machen. In dieſem Jahre erbauete er auch das Cloſter zum Neuen Werk vor Halle; er brachte es aber nicht völlig zum Stande, ſondern ſtarb den 12 Jan. 1118 (1119) und liegt in demſelben begraben.

§. 17. XII. *Rotgerus*, Roggerus, Rockardus, auch Rutger genannt, ein Graf von Veltheim und Domherr zu Magdeburg, wurde durch die Wahl des Domcapituls Erzbiſchof, löſete das Pallium vom Pabſt Calixto, welches ihm aber, zu ſeinem groſſen Verdruß, heimlich entwendet wurde. Er bauete das Cloſter zum Neuen Werke vollends aus, und ertheilte ihm den Stiftungsbrief den 5 Jun. 1121. Er ſtarb den 14 Jan. 1125.

§. 18. XIII. *S. Norbertus*, oder Nortbertus, gebohren 1070 zu Xanten bey Cleve am Rhein. Als ſeine Mutter mit ihm ſchwanger gegangen, ſoll ihr eine Stimme zugerufen haben: Sey getroſt, o Weib, das Kind, ſo du trägeſt, wird ein Erzbiſchof werden. So wol am Cölniſchen, als auch Kayſerlichen Hofe, hat er in jungen Jahren ein üppiges Leben geführt, bis ihn auf einer Reiſe ein Donnerſtreich vom Pferde geſchlagen, daß er eine Stunde lang als todt gelegen. Dies bewog ihn, ſich in das Cloſter Sigeberg zu begeben, und, wie er meynte, der Welt abzuſagen.

§. 19. Nach einiger Zeit kam er wieder nach Cölln, beichtete dem Erzbiſchof, Friedrich, ſeine Sünde, ließ ſich zum Prieſter weihen, lebte ſtrenge, und predigte Buſſe. Als er eine Meſſe laß, ſoll er nach der Conſecration eine groſſe Spinne im Kelch gefunden, und ſolche getroſt

mit

mit hinunter geſchluckt, und durch das Nieſen wieder durch die Naſe von ſich gegeben haben.

§. 20. Nach 3 Jahren verließ er alles Einkommen ſeines Canonicats zu Xanten, gieng barfuß nach Rom, und da er Ao. 1118 vom Pabſt Gelaſio II. Erlaubniß erhalten, unbekehrten Völkern das Evangelium zu predigen, durchwanderte er mit einigen Gefährten, barfuß, viele Städte und Flecken, predigte Buſſe und bekehrte viele Leute. Dabey ſollen auch Wunder geſchehen ſeyn, und auſſer ſeiner Beredtſamkeit ſoll er auch ſo eine ſtarke Stimme gehabt haben, daß ein Wolf, der eben ein Schaaf von der Heerde nehmen wolte, auf ſein Zuſchreyen erſchrocken davon gelaufen.

§. 21. Nachgehends ward Norbertus zu Laon bey der Kirche St. Martini Probſt; erwählte aber das Thal Voſage, in dem Walde von Coucy in Champagne, welches ihm der Biſchof zu Laon, Bartholomäus, eingab, und ihm vorher im Geſichte gezeigt ſeyn ſoll, wovon auch der Ort *Premontré*, der vorher gezeigte, den Nahmen erhalten. Hier bauete er eine Wohnung, ſtiftete einen neuen Orden nach der Regel Auguſtini, welcher der Prämonſtratenſer genennet, und vom Honorio II. ſechs Jahre nachher beſtätigt worden iſt. Auguſtinus ſoll ihm die Ordensregul, mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, in einer Erſcheinung ſelbſt übergeben, und die Jungfrau Maria, in einem andern Geſichte, den weiſſen Ordenshabit befohlen haben.

§. 22. Man rief ihn Anno 1126 nach Antwerpen der Tancheliniſchen Ketzerey zu widerſtehen. Dies leiſtete er durch ſeine Predigten; und man nennte ihn daher den Apoſtel der Stadt Antwerpen.

§. 23. Nicht lange hernach kam er nach Speyer, wo viel Reichsſtände, und ſonderlich die Geiſtlichkeit aus Sachſen, bey Lothario II. verſammlet war. Dieſer ernannte

namte ihn Anno 1127 zum Erzbiſchof zu Magdeburg; weil ſich das Domcapitul der Wahl wegen nicht vergleichen können, ſondern 3 zugleich erwählet, davon der Pöbel einen, der Arnold hieß, bey entſtandener Unruhe erſchlagen hat.

§. 24. Als er nahe bey Magdeburg war, zog er die Schuhe aus, und gieng barfuß hinein. Weil er nun als ein Bettler gieng, wollte ihn der Thürhüter nicht in den Pallaſt laſſen, hierauf aber, da er vernahm, daß es der Erzbiſchof ſey, davon laufen: allein Norbert rief ihm zu: lauf nicht, mein lieber Bruder, denn du haſt mich mit beſſern Augen angeſehen, als diejenigen, welche mich zu einer Würde genöthigt haben, deren ich unwürdig bin.

§. 25. Die ſtrenge Zucht, die er beſonders unter den Geiſtlichen hielt, machte ſie ſchwürig, ſo gar, daß ſie das Volk zu einem Aufſtand bewegten, in welchem er das Leben verlohren, wenn er ſich nicht auf den Domthurm retiriret hätte. Ja, weil ihm ſo gar Meuchelmörder nachſtelleten, muſte er nach Halle weichen. Jedoch die Sache wurde beygelegt, und er mit groſſem Frohlocken des Volks zu Magdeburg wieder eingeführt.

§. 26. Das Cloſter Ammensleben, welches mit regulirten Chorherren beſetzt war, verwandelte er Ao. 1129 in ein Benedictinercloſter; und das Stift zu unſer lieben Frauen zu Magdeburg veränderte er in ein Cloſter des von ihm aufgerichteten Prämonſtratenſer Ordens; welches auch Honorius II. 1130 in einer eigenen Bulle beſtätigt hat.

§. 27. Lotharius III. gab ihm in eben dieſem Jahre, für das Schloß Scharzfeld am Harz, die Abtey Alsleben an der Saale; und als der Pabſt Honorius verſchieden war, gieng er nach Rom, um dem neu erwählten Innocentio II. wider den Afterpabſt, Peter Leonis beyzuſtehen.

§. 28.

§. 28. Ao. 1131 ſtiftete er das Cloſter Gottes Gnade bey Calbe, von den Gütern Graf Otto von Reveningen, (oder von Erudorff), legte nebſt dieſem den erſten Grundſtein, beſetzte es mit Prämonſtratenſer Mönchen, und den Grafen ſelbſt, welcher ſich in dies Cloſter begab, ordinirte er zum Canonico und Diacono. In eben dieſem Jahre gieng er auf das Concilium zu Rheims, und fand zu ſeinem Vergnügen ſchon 500 Brüder ſeines Ordens daſelbſt.

§. 29. Anno 1133 begleitete er den Kayſer Lotharium, deſſen Canzler er worden war, nach Rom, wo jener Innocentium einführte, und ſich von ihm crönen ließ. Bey dieſer Gelegenheit confirmirte der Pabſt auch dem Norberto alle Güter des Erzſtifts; und unter dem 4 Jun. erhielt er einen päbſtlichen Ausſpruch, daß die Bisthümer zwiſchen der Elbe und Oder, und in Pohlen, dem Erzſtift Magdeburg unterworfen ſeyn ſollten.

§. 30. Norbert erkrankte nach ſeiner Wiederkunft, und ſtarb zu Magdeburg den 6 Jun. Anno 1134. Das Domcapitul und das Cloſter U. L. F. ſtritten ſich um ſeinen Leichnam, der einen lieblichen Geruch von ſich gegeben haben ſoll. Der Kayſer ſprach ihn endlich dem Cloſter zu, wo er denn mitten in der Kirche, bey dem Altar des H. Creutzes, begraben worden. Ao. 1626 wurden ſeine Gebeine auf Befehl des Kayſers, Ferdinand II., ohnerachtet des Widerſtandes der Magdeburger, nach Prag in das Cloſter Strahov gebracht, wo ihn die Böhmen als ihren Patron verehren. Ob aber die Prager den rechten Cörper des Norberti, oder eines andern Magdeburgiſchen Erzbiſchofs, bekommen haben; darüber wird geſtritten. Genug, bey ſeinem Grabe ſollen iederzeit an allerhand Kranken viel Wunder geſchehen ſeyn. Anno 1582 hat ihn Pabſt Gregorius XIII. (nach anderer Meynung Innocentius III. Ao. 1198) canoniſiret, und es wird ſein Feſt, in der catholiſchen Kirche den 6 Junii gefeyret.

§. 31. XIV. *Conradus*, edler Herr zu Querfurt und Domherr zu Magdeburg, folgte mit Einwilligung des Kayſers, auf vorgängige Wahl des Domcapituls. Er hatte ſchon die meiſten Stimmen nach Rotgers Tode; allein Arnold, Abt zu Cloſterberge, ſtellte dem Domprobſt Friedrich vor, daß ſolches nicht angehen könne, weil Conrad nur Subdiaconus wäre. Das merkwürdigſte von ihm iſt, daß er Herzog Conradum von Schwaben, der ſich wieder mit dem Kayſer verſöhnt, Ao. 1135. von dem Banne abſolvirt; ſeinem Bruder, Burcharden, das Burggrafthum zu Magdeburg Ao. 1136 verſchaft; Ao. 1139 mit Graf Bernharden gekriegt, und das Schloß Plötzke zerſtört; und endlich, daß er den Kayſer auf ſeinem Zuge nach Italien begleitet, und zur Beſtreitung der Reiſekoſten, mit Bewilligung des Domcapituls und der Stände, 70 Mark Goldes von den Zierrathen des Altars des H. Creutzes, mit Verſprechen, ſolche wieder zu erſtatten, genommen hat.

§. 32. Weil zwiſchen dem Erzſtift Magdeburg und dem Stift Meißen beſtändig Streit war, wie weit ſich eines ieden Diöces erſtrecke: ſo hat ſolches Innocentius II. Ao. 1138 am 2 Oct. entſchieden; wovon das Breve nachzuſehen iſt. Auch hub dieſer Pabſt den Streit, der zwiſchen Conrad und dem Biſchof Wiger zu Brandenburg, wegen des Zehendens von den, in der Brandenburgiſchen Diöces gelegenen Magdeburgiſchen Gütern, obgewaltet hatte. Conrad ſtarb den 2 May Ao. 1142.

f. Dr. S. 305.

§. 33. XV. *Fridericus* I. ein Sohn Graf Thiederichs von Wettin, und Domküſter zu Magdeburg, wurde 1142 von den Domherren gewählt, vom Kayſer Conrado II. inveſtiret, und vom Pabſt Cöleſtino II. mit dem Pallio verſehen. Er erhielt von dem Kayſer Ao. 1145 die Confirmation des mit dem Magdeburgiſchen Domherrn, Graf Hardwigen von Dithmarſen, getroffenen Vergleichs, vermöge deſſen dieſer, die aus der väterlichen Erb-

ſchaft

ſchaft erhaltene Güter, Jerichow, Linden, Frankenſtein und Erxleben an das Erzſtift, unter der Bedingung übergeben, daß ihm der Erzbiſchof wider die heidniſchen Dithmarſen, die ſeinen Bruder Rudolphen ermordet hatten, beyſtehen, und ihm zu ſeinem väterlichen Erbe, den Grafſchaften Dithmarſen und Nordland, verhelfen ſollte. Friedrich that auch wirklich Ao. 1147, mit Hülfe der Biſchöfe zu Halberſtadt, Münſter, Merſeburg, Havelberg, und anderer Fürſten und Herren, mit 60000 Mann einen Creutzzug wider die Nordiſchen Heiden. In eben dieſem Jahre gab er den 16 Apr. dem Cloſter Gottes Gnade ein Privilegium, darinn er die Cloſtervogtey bloß auf die drey Fraiſchfälle, Mord, Raub und Nothzucht, einſchränkte. Ao. 1148 machte er, nebſt einigen andern Sächſiſchen Fürſten, ein Bündniß mit Herzog Boleslao und Miſcrone von Pohlen. Ao. 1150 incorporirte er als Päbſtlicher Commiſſarius die Kirche zu Nimeck dem Cloſter St. Petri auf dem Lauterberge: und endlich iſt er im Anfange des 1152 Jahres verſchieden.

§. 34. XVI. *Wichmannum*, Biſchof zu Zeitz, ernennte der Kayſer Fridericus I. weil das Domcapitul wegen der neuen Wahl nicht einig werden konnte; wobey es Wichmann an Geſchenken und Verheißungen bey den Domherren nicht fehlen ließ. Doch Pabſt Eugenius III. hielt dies für einen Eingrif des Kayſers in ſeine Gerechtſame, und wollte den abgewieſenen Domprobſt Gerhard eingeſetzt wiſſen; dem Domcapitul aber, den deutſchen Erz- und Biſchöfen, und Wichmanno ſelbſten, fertigte er harte Schreiben zu, und verſagte ihm das Pallium, welches er auch erſt vom Pabſt Anaſtaſio, Ao. 1154 erhielt, als er ſich mit dem Kayſerl. Geſandten nach Rom begeben hatte. Man ſagt, der Pabſt habe das Pallium in der Peterskirche auf den hohen Altar gelegt, und befohlen, er ſolle, wenn er rechtmäßig erwählet wäre, ſolches an ſich nehmen. Indem er aber nicht

gleich zugegriffen, ſo habe ein Domherr und Ritter aus ſeinem Gefolge es vom Altar genommen, und ihm überreicht.

§. 35. Er war aus dem Mansfeldiſchen, von Seeburg am ſüſſen See gebürtig, und hat ſeine Güter an das Erzſtift übergeben, auch zu Seeburg eine Probſtey geſtiftet, und dazu 92 Salzpfannen zu Halle, 2 Mark jährliche Zinſe von dem Judenzinſe daſelbſt, und die Kirche zu Helfte gewidmet. Sein Vater war Gero, Graf von Bayern, und die Mutter war Mathildis, eine Schweſter Graf Dedonis und Conrads, der Stifter des Cloſters Petersberg. In der Jugend that er ſich im Kriege hervor; nachher aber erwählete er den geiſtlichen Stand, und wurde 1149 Biſchof zu Zeitz.

§. 36. Ao. 1157 eroberte er in einem Zuge wider die Wenden die Stadt Brandenburg; welche er aber bald darauf dem Marggraf Albrecht, dem Bär, abtreten muſte. Ao. 1160 war er auf dem Concilio zu Pavia, auf welchem Victor zum Gegenpabſte wider Alexander III. erwählet wurde. Ao. 1162 hat er zu Magdeburg und Halle die Innungen eingeführt, dem Cloſter Gottesgnade alle ſeine Privilegia und Güter beſtätigt, und ihm auch ſelbſt einige Güter geſchenkt, ſo wie den Clöſtern, zum neuen Werke und Kleutſch.

§. 37. Ao. 1164 that er eine Reiſe übers Meer (vielleicht ins gelobte Land) und wurde von den Saracenen gefangen. Hier that er das Gelübde, wenn er ſeine Freyheit wieder erlangen würde, wolle er vom Gegenpabſt Octaviano abſtehen, und Alexanders Parthie ergreifen: allein auf dem von dem Kayſer ausgeſchriebenen Concilio zu Würzburg, verband er ſich 1166 mit andern Biſchöfen, nicht Alexandern, ſondern Paſchalem als Pabſt zu erkennen.

§. 38. Vom Kayſer Friedrichen bekam er eben in dieſem Jahre das Schloß Freckleben und die Abtey Nienburg, welche bisher unmittelbar unter dem Reiche geſtanden,

den, nun aber dem Erzſtift unterworfen wurde; dafür aber trat er dem Kayſer das Schloß Schönburg und die Stadt Oberweſel am Rhein ab: auch wies der Kayſer den Cloſtervogt, Marggraf Albrechten von Brandenburg, dahin an, daß er forthin die Cloſtervogtey vom Erzſtift zur Lehn tragen ſollte. Jenen Tauſch hat nachgehends Pabſt Lucius III. Ao. 1183 den 5 Jun. confirmiret.

§. 39. Wichmann war mit unter denen, die ſich wider den, durch ſeine groſſe Macht hochmüthig gewordenen, Herzog zu Sachſen und Bayern, Heinrich den Löwen, Ao. 1165 verbunden; dagegen Heinrich ſich mit Pribislao, der Wenden Fürſten, in ein Bündniß einließ, und mit deſſen Hülfe ſeinen Feinden groſſen Schaden zufügte. Inſonderheit war deſſen Hauptmann, Graf Burchard zur Lippe, den Erzſtiftiſchen Landen von Haldensleben aus ſehr beſchwerlich, als welche er bis an die Mauren Magdeburgs verheerete. Wichmann belagerte nun zwar 1168 die Veſtung Haldensleben; er muſte aber mit groſſem Verluſt wieder abziehen. Der Kayſer ſtellte endlich den Frieden wieder her, welcher 1170, als ſich neue Unruhen hervorgethan hatten, beſtätigt wurde. Wichmann und Heinrich wurden hernach ſo gute Freunde, daß dieſer, da er ins gelobte Land zog, jenem die Beſchützung ſeiner Länder anvertrauete.

§. 40. Wider die häufig gewordenen Privatthurniere oder Duelle, in welchen nur in einem Jahre 16 Edelleute umkommen waren, gab Wichmann 1175 in ſeiner Diöces ein Verbot heraus, darin er alle die in den Bann that, die ſich in ſolche einlaſſen würden.

§. 41. Ao. 1177 begleitete er den Kayſer auf ſeinem Zuge nach Italien, und trug durch ſeine Bemühungen viel dazu bey, daß zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt Alexander zu Venedig Friede geſtiftet, und er ſammt jenem vom Banne abſolviret wurde.

§. 42. Weil Heinrich der Löwe den Käyſer auf dieſem Zuge verlaſſen, und ſich mit den Seinigen von Clavenna wieder nach Hauſe begeben hatte: ſo wurde er des Laſters der beleidigten Majeſtät beſchuldigt, auf den Reichstägen zu Würzburg und Gemünde 1180 in die Acht, und aller ſeiner Lehngüter, wie auch der Herzogthümer Bayern und Sachſen, verluſtig erkläret. Wie nun die Fürſten hierbey Vortheil zu ziehen ſuchten: ſo that Wichmann desgleichen. Er grif 1181 die ihm fatale Veſtung Haldensleben an, eroberte ſie nach langwieriger Belagerung, und zerſtörete ſie; ſeit der Zeit iſt dieſer Ort auch bey dem Erzſtift geblieben. Auch hat er die Grafſchaft Sommerſchenburg, als Graf Albert 1178 ohne Erben verſtorben, von deſſen Tochter Adela, (Adelheit) Aebtißin zu Quedlinburg, Kaufweiſe an das Erzſtift gebracht. Ihm hat auch dies Erzſtift Jüterbock, das Schloß Seeburg, und ſeine übrigen Erbgüter zu verdanken; worüber Pabſt Lucius III. eine Confirmation ausgeſtellt hat, welche S. 33 f. befindlich iſt. ſ. Dr S. 33 f.

§. 43. Ao. 1182 den 14 Febr. hat er dem Cloſter Neu-Werk nicht nur ſeine Privilegia und Güter beſtätigt, ſondern auch etliche neue hinzugefügt. Auf Anhalten der Halliſchen Pfänner ſtiftete er 1184 das Cloſter St. Moritz, wozu jene vieles aus ihren Mitteln beygetragen, dieſer aber, unter dem 26 Sept. die Kirche zu Radewell, ſammt den Capellen zu Döllnitz, Beeſen und Wörmlitz, und das Dorf Schlagwitz geſchenket hat. Sonſt hat er auch noch andere Clöſter beſchenkt, die Feyer des Feſtes St. Lamperti in der Domkirche geſtiftet, und zur Begehung ſeines Jahrgedächtniſſes, und ſeiner Seelen Heyl, verſchiedene Einkünfte gewidmet.

§. 44 Das Cloſter Zinna bey Jüterbock, ingleichen das Schloß zu Connern, hat er erbauet; und er ſoll es ſeyn, der zuerſt in Deutſchland grobe Silbermünze prägen laſſen. Sein Ende erfolgte den 25 Aug. Ao. 1192 auf ſeinem

nem Schloſſe Couze. Man öfnete ſeinen Leichnam, und begrub die Eingeweide daſelbſt; der Cörper aber wurde mit Salz eingerieben, nach Magdeburg abgeführt, und im Dom vor dem heiligen Creutzaltar beerdigt.

§. 45. XVII. *Ludolphus*, eines armen Bauren Sohn von Kroppenſtädt im Halberſtädtiſchen, beſuchte die Schule in Halberſtadt, und ſtudierte nachher 20 Jahr zu Paris, da er des heiligen Thomas von Canterbury Mitſchüler war. Nach ſeiner Zurückkunft ward er bey Wichmannen ſeiner Gelehrſamkeit wegen ſehr beliebt, der ihn zum Domherrn und Scholaſtico machte; er wurde hierauf Domdechant, und endlich zum Erzbiſchof gewählet.

§. 46. Kayſer Heinrich VI. erkannte die guten Dienſte, die Wichmann ſeinem Vater, und ihm ſelbſt, bey ihrer Erwählung geleiſtet hatte; und daher ertheilte er Ao. 1193 den 1 Jun. ein Diplom, darin er dem Erzſtifte verſchiedene von Heinrich dem Löwen beſeſſene Güter ſchenkte: wie er denn noch ferner 1195 den 28 Oct. die vom Marggrafen zu Brandenburg geſchenkten Güter, Möckern und Scholene, und den 9 April 1196 alle von den Ottonen erhaltene Schenkungen und Privilegien, ſamt der Freyheit, allen Gerichtszwang durch ſelbſt beſtellte Burggrafen auszuüben, beſtätigte, und endlich auch 1197 den 6 und 28 Jul. dahin conſentirte, daß der andächtige Marggraf, Otto II. zu Brandenburg, viele anſehnliche Güter an das Erzſtift ſchenken, und ſolche von dieſem wieder zur Lehn empfangen durfte.

§. 47. Ao. 1198 war er bey der Zuſammenkunft vieler Fürſten und Herren, in welcher man Philipp, Herzog in Schwaben, Kayſer Heinrichs Bruder, zum Reichsverweſer erwählte, bis deſſen Sohn Fridericus II. erwachſen ſeyn würde. Dieſem Philipp, den die meiſten Stände hernach zu Mühlhauſen zum Kayſer erwählten, hat er wider Ottonem IV., den einige andere Fürſten zum Kayſer machten, und zu Cölln crönen lieſſen, eifrigſt beygeſtan-

den; wie er denn 1199 mit Philippo nach Braunſchweig zog, Ottonis Erbländer jämmerlich verwüſtete, inſonderheit Helmſtädt ausbrannte, und das Schloß Warberg ſchleifte; dagegen aber Otto Sommerſchenburg zerſtörete, und dem Erzſtift ſonſt noch groſſen Schaden zufügte.

§. 48. Ao. 1200 wurde von dem deutſchen Ritterorden das Haus und Hoſpital St. Cunegunde zu Halle erbauet, wozu Ludolph den Platz an der hohen Brücke hergab. Ao. 1201 kam der päbſtliche Legat nach Halle, und überlieferte ihm ein Breve von Innocentio III, darin er ihn auf das beweglichſte ermahnte, Philippum zu verlaſſen, und Ottonis Parthie zu ergreifen: allein weder dies, noch auch das Zureden, noch die hernach ſchimpfliche Begegnung, noch der Bann des Legaten, vermochten etwas; ja vielmehr ſchickte er Philippen 1204, als er Weißenſee in Thüringen belagerte, 30000 Mann zu Hülfe. Endlich Anno 1205 den 16 Aug. verſchied er, nachdem er ſich mit dem Pabſt ausgeſöhnt, und die Abſolution vom Bann erhalten hatte. Sonſten war er gelehrt, und ſo fett, daß man ihn ſtets auf einem Wagen führen müſſen. Uebrigens hat er annoch auſſer gemeldeten Gütern, Hundisburg, Schraplau, Bornſtedt und Langenbogen zum Erzſtift gebracht.

§. 49. XVIII. *Albertus* II. Graf von Hallermund, oder, wie andere wollen, von Kevernburg, oder von Kirchberg, oder von Zörbig, und Domprobſt zu Magdeburg. Er konte im erſten Jahre die Confirmation nicht erlangen, bis er nach Rom gieng, da ihn der Pabſt weihete, und zum Cardinal tituli S.S. Nerei et Achillis machte. Er hielt es gleichfalls mit Philippen, wohnte deſſen Reichstage Ao. 1206 zu Osnabrüg bey, und entſetzte das von Herzog Wilhelm zu Braunſchweig belagerte Schloß Lichtenberg.

§. 50. Ao. 1207 brannte die Domkirche zu Magdeburg bis in den Grund ab; daher er zur Erbauung der

neuen den Anfang machte, und den Grundſtein legte. In dieſem Jahre kam Kayſer Philipp nach Magdeburg, und da bemühete ſich Albertus, zwiſchen ihm und dem Pabſt Einigkeit zu ſtiften; welches auch den Erfolg hatte, daß ihn dieſer von dem Banne loßſprach. Beyde Kayſer kamen hierauf bey Cöln zuſammen, und Philipp both Otten ſeine Tochter, nebſt einer groſſen Summe Geldes, an, wenn er ihm Zeitlebens die Krone laſſen wollte. Weil aber dieſer nicht einwilligte; nahmen ſie beyderſeits groſſe Rüſtungen vor, die aber in Abſicht auf Philippum vergeblich waren, indem ihn 1208 den 23 Jun. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach zu Bamberg ums Leben brachte.

§. 51. Nunmehr hielt es Albertus auf Ermahnung Innocentii III. mit Ottone, und er rieth dieſem, nebſt Herzog Bernhard zu Sachſen, ſich an den deutſchen Fürſten nicht zu rächen, ſondern einen Reichstag zu halten, welcher auch nach Halberſtadt ausgeſchrieben, und mit dem einmüthigen Schluß, daß Otto Kayſer ſeyn ſolle, geendigt wurde.

§. 52. Ao. 1209 war Albert bey dem Kayſer zu Braunſchweig, wo er das Pfingſtfeſt feyerte, und erhielt unter dem 18 Apr. für ſein Erzſtift und demſelben unterworfene Bisthümer, das Privilegium, daß die Kayſerliche Cammer, nach Abſterben der Erz- und Biſchöfe, keine Exuvien mehr fordern, noch die Einkünfte der Stifter während der Vacanz heben ſolle.

§. 53. In eben dieſem Jahre nahm der Kayſer, in Begleitung vieler Biſchöfe, Fürſten und Aebte, worunter auch Albert war, einen Zug nach Italien vor, und ließ ſich von Innocentio III. den 7 Oct. crönen. Vor der Crönung hatte er dem Pabſt die Länder der Mathildis zu geben verſprochen; allein nach der Crönung forderte er vielmehr verſchiedene Oerter, die der Pabſt an ſich gezogen, wieder zurück, und wollte ſonderlich das Königreich Neapolis, ſo

da-

damals Friedrich, Kayſer Heinrich VI. Sohn, als ein Päbſtliches Lehn beſaß, als ein Reichslehn wieder haben. Der Pabſt that ihn hierauf gleich in Bann, und trug Alberto, als ſeinem Legaten in Deutſchland, die Execution auf. Dieſer ließ ihn nicht nur als einen Verbannten in allen Kirchen ausrufen; ſondern verbot auch bey Strafe des Bannes, ihn ferner für einen Kayſer zu erkennen.

§. 54. Der Pabſt ſetzte Otten gedachten Friedrich entgegen, welchen auch der Erzbiſchof zu Maynz, andere deutſche Fürſten, und Albertus, Anno 1212 zum Kayſer ausruften. Darauf fiel Otto ins Erzbisthum, verheerete alles mit Raub und Brand, und lagerte ſich bey Oſterweddingen. Albert lieferte ihm nun zwar eine Schlacht; allein er verlohr, und wurde überdem, als er auf der Elbe zu Schiffe nach Magdeburg fuhr, von Friedrichen von Cara gefangen, und nach Gronberg geführt: jedoch Burggraf Burchard belagerte, mit Hülfe der Bürger zu Magdeburg, Gronberg, und beſtürmete es 6 Tage nach einander, bis ſie Albertum herausgaben. Der Kayſer gieng vor Barleben, brannte alles ab, was er nur auſſer Magdeburg antraf; belagerte auch um Marien Himmelfahrt Halle, muſte aber jedoch unverrichteter Sache abziehen. Ao. 1213 züchtigte der Erzbiſchof Graf Waltern von Barby, auch Friedrichen und Wilhelmen von Ammensleben, welche ihm aus dem Schloſſe Unſeburg, währendes Kriegs, viel Schaden gethan hatten. Er bekam ſie gefangen, und das Schloß riß er nieder. Am 21 Jul. ſchenkte er die Kirche zu St. Ulrich und den Petersberg zu Halle, wie auch ein Holz zu Gutenberg, an das Cloſter Neuenwerk.

§. 55. Otto wurde 1214 bey Bovines, in einem ganz unnöthigen Kriege mit Frankreich, aufs Haupt geſchlagen; welches dem nach Deutſchland gekommenen Kayſer Friedrich Gelegenheit gab, glückliche Unternehmungen zu machen, und bis nach Aachen zu gehen, wo er ſich 1215 crönen

crönen ließ; dafür aber fiel Otto ins Erzſtift ein, und verwüſtete dies ſowol, als auch die alte Mark, das Stift Halberſtadt, und das Anhaltiſche. Dieſen Schaden in etwas zu erſetzen, verliehe Friedrich dem Erzſtifte 1216 den 11 May das Bergwerksrecht, und andere Freyheiten; beſtätigte auch das, was Otto 1209 von Befreyungen demſelben vergönnet hatte; ingleichen trat er den 14 May das Schloß Schönburg und Stadt Ober-Weſel wieder ab; doch ſollte ſie von ihm und ſeinen Nachkommen für 2000 Mark Silber wieder eingelöſet werden können. In dieſem Jahre unterwurfen ſich auch der Biſchof und das Domcapitul des Stifts Camin dem Erzſtifte Magdeburg, welches Innocentius III. wie ein Breve zeigt, beſtätigt hat. ſ. Dr. S. 37.

§. 56. Inzwiſchen behielt Otto immer noch die Oberhand und Sachſen in ſeiner Gewalt; Albertus wurde auch nochmals vom Kayſerl. Hauptmann zu Quedlinburg gefangen genommen, und auf das Schloß Wadesdorf geſetzt: jedoch Graf Hojer von Friedeburg, Burchard von Mansfeld, nebſt denen von Seeburg und Freckleben, befreyeten ihn; und als den 19 May 1218 Otto IV. ſtarb, wurde endlich die Ruhe wieder hergeſtellt.

§. 57. Ao. 1220 bauete Albertus wider Marggraf Dietrichen das Schloß Tuchem; und der Kayſer Friedrich ließ es nicht an allerley Gnadenbezeigungen fehlen; inſonderheit aber erhielt Albertus zur Vergütung die Stadt Staßfurt, welche auch von der Zeit an bey dem Erzſtift geblieben iſt. Ao. 1221 verglich er ſich unter dem 20 Sept. mit der Marggräfin Mechtild zu Brandenburg, in Vormundſchaft ihrer unmündigen Söhne, Johannis und Otten, wegen der Angefälle der Reichslehen in ihren Landen, welche ihm Kayſer Friedrich II. verliehen hatte, und trat ihr ſolche, gegen Empfang 1900 Mark Silbers, wieder ab; woraus aber hernach ein groſſer Krieg entſtunde.

§. 58. Als der Kayſer Ao. 1223 nach Italien zog; ſetzte er Albertum zum Statthalter der Sächſiſchen Lande, und wieß die Fürſten an ihn. Ao. 1224 confirmirte er ihm auch alle Privilegia und Güter des Erzſtifts; und 1225 die Unterwerfung des Bisthums, der Stadt und Schloſſes Lebus.

§. 59. Um dieſe Zeit kamen zuerſt die Dominicaner oder Predigermonche nach Magdeburg, die er mit Einwilligung des Domcapituls aufnahm. Ao. 1227 war er auf dem Concilio zu Achen, auf welchem ein Creutzzug ins gelobte Land beſchloſſen wurde. Ao. 1228 verſagten der Biſchof und das Domcapitul zu Camin Alberto den Gehorſam: allein Gregorius IX. brachte ſie, auf geführte Beſchwerde, bald durch ſeine Befehle zu ihrer Schuldigkeit. Haldensleben baueten die Erzſtiftiſchen Unterthanen zu eben der Zeit wieder auf, welches ſeit dem beſtändig bey dem Erzſtift geblieben iſt. Der Erzbiſchof erbauete auch das daſelbſt noch ſeyende Nonnencloſter Ciſtercienſer Ordens, weihete es der Jungfrau Maria und dem Apoſtel Jacobo, und verſorgte es reichlich mit Ablaß und Einkommen.

§. 60. Ao. 1229 gerieth er mit den jungen Marggrafen, Johann und Otten, zu Brandenburg, weil ſie die 1900 Mark Silber (§. 57.) nicht verſchmerzen konten, in Krieg. Allein er ſchlug ſie mit ihrem Volke in die Flucht, und trieb ſie bis nach Brandenburg; zeigte ſich aber darin großmüthig, daß er ſich der Stadt Brandenburg, ob wol ſeine Bedienten dies verlangten, nicht bemächtigen wollte, weil dieſe Prinzen noch junge Leute und ſeine Vaſallen wären die ſich beſſern könten.

§. 61. Ao. 1231 ſtiftete er auch das Nonnencloſter Ciſtercienſerordens, Marien-Cammer genannt, zu Glauche vor Halle, und verleibte demſelben die Pfarrkirche zu St. Georg ein, die er von dem Cloſter zum Neuen Werke gegen das Jus patronatus zu Markwerben ertauſchte.

Anno 1232 wirkte er bey Gregorio IX. die Confirmation der Privilegien und Freyheiten des Stifts St. Sebaſtian zu Magdeburg aus; und unter dem 7 May erhielt er die Macht, wider alle diejenigen mit dem Bann zu verfahren, die ſich an den Erzſtiftiſchen Gütern vergreifen würden.

§. 62. Endlich hat er auch Ao. 1209 die Herren-Meſſe (die Heer-Meſſe gemeiniglich) zu Magdeburg eingeführt; indem er auf das Feſt St. Mauritii die hohe Meſſe ſelbſt gehalten, und daher alle Domherren erſcheinen, und zum Altar dienen müſſen, welches vorher nur Vicarien verrichtet. Daher entſtund ein groſſer Zulauf des Volkes, und zuletzt ein groſſer Jahrmarkt, der davon den Nahmen hat. Er verließ dieſe Welt Ao. 1234.

§. 63. XIX. *Burchardus* I. ein Verwandter des vorigen, und Domprobſt zu Hildesheim. Er ſtarb bereits zum Anfange Ao. 1236.

§. 64. XX. *Willbrand*, Willebrand, Wildebrand, ein Graf von Hallermund, ein Bruder Alberti II. und Domprobſt zu Magdeburg, wurde vom Domcapitul zum Erzbiſchof erwählet. Ao. 1237 den 30 May nahm er das Cloſter St. Mauritii zu Niedern-Altach in Bayern in die Brüderſchaft des Erzſtifts auf, und ſchenkte demſelben einige Reliquien vom Heiligen Mauritio. Das Diplom ſteht S. 39. ſ. Dr. S. 39.

§. 65. Die Marggrafen, Johann I. und Otto III. zu Brandenburg, waren mit dem Marggrafen zu Meiſſen, wegen einiger Güter, in Krieg verwickelt, und erſuchten Wildebranden, Schiedsrichter zu ſeyn. Weil aber dieſer für die Meißner ſprach; zerfielen jene mit ihm, und nahmen ihm 1239 Lebus weg, welches er ihnen aber mit Hülfe der Meißner wieder abnahm. Hierauf fiel er mit Biſchof Ludolphen von Halberſtadt, der gleichfalls Krieg mit den Marggrafen hatte, in die Mark ein; allein ohnweit Oſterburg kam es zum Treffen, darin der Biſchof zu Halberſtadt,

nebſt

nebſt 60 Edelleuten gefangen wurden, viele von des Erzbiſchofs Leuten in der Biſa erſoffen, und er ſelbſt verwundet flohe. Darauf nahm er die Meißner zu Hülfe, befeſtigte Rogätz, ſtreifte bis Havelberg, und belagerte es. Allein Marggraf Otto, dem die Herzoge von Braunſchweig halfen, ſchlug ihn abermahl bey der Havelbrücke in die Flucht, und die Erzbiſchöflichen Völker erlitten eine groſſe Niederlage. Dadurch wurde Wildebrand genöthigt, Ao. 1241 den Marggrafen das Lehnrecht an der Mark wieder abzutreten. Als er mit den Magdeburgern um dieſe Zeit auch Streit hatte; ließ er die Häuſer einiger Rädelsführer ausplündern und abbrennen: jedoch hat er ihnen hernach ihre Privilegien beſtätigt. Nachdem er ſonſt noch einige Schenkungen vorgenommen hatte, ſtarb er 1253.

§. 66. XXI. *Rudolphus* von Dingelſtädt, Domherr zu Magdeburg, hat Alvensleben und die Grafſchaft Seehauſen durch Kauf vom Domcapitul zu Halberſtadt 1257 zum Stift gebracht, welches auch der Pabſt Alexander IV. genehm gehalten. Wie er übrigens die Stadt Jeſſen und das Schloß Zörbig, dem Grafen Sigfrieden I. älterer Zerbſter Linie, Ao. 1259 für 1027 Mark Silbers auf 4 Jahr lang wiederkäuflich eingeräumet; davon findet ſich das Diplom S. 40 f. Er ſtarb plötzlich, als er an der Tafel ſaß, Ao. 1260 den 29 April.

f. Dr. S. 40 f.

§. 67. XXII. *Rupertus*, Graf von Mansfeld, und Herr zu Querfurt, und Domdechand zu Magdeburg, wurde 1260 erwählt, und 1261 nebſt den Erzbiſchöfen zu Maynz, Trier und Bremen, vom Pabſt Alexander IV. zu Rom conſecriret. Das Pallium und die Reiſe hatten ihn viel Geld gekoſtet; deswegen ſuchte er ſich an denen ihm ohnehin widrigen Juden zu erholen. Am Lauberhüttenfeſte 1261 überfiel er ſie zu Magdeburg, nahm die Vornehmſten gefangen, und ſchätzte ſie um 100000 Mark Silbers, ohne was ihnen bey dem Tumult geraubet worden war. Als

er

er es in Halle auch ſo machen wollte, der Rath aber die Juden in ſeinen Schutz nahm: belagerte er die Stadt, und zwang ſie, daß ſie ihn nach Gefallen mit den Juden verfahren laſſen muſte; ſtrafte auch die Stadt um eine groſſe Summe Geldes. Es ſetzte auch wegen der Befeſtigung des Schloſſes Giebichenſtein mit dieſer Stadt, die ſolche wegen Kayſer Friedrichs II. güldenen Bulle von Ao. 1232 nicht zugeben wollte, ingleichen auch wegen der Salzbrunnen, der Lehen an den Thalgütern, und anderer Gebrechen halber, noch andere Streitigkeiten: die endlich alſo verglichen wurden, daß ihm die Stadt 2100 Mark Silbers und ſeinen Räthen 100 Mark bezahlte; wogegen er den 30 Jul. Ao. 1263 ein Privilegium ertheilte, daß über die vorhandenen 4 Salzbrunnen keine mehr in der Stadt gegraben, die Bürger, ſo Lehngüter im Thal beſäſſen, dabey geruhig gelaſſen, und ſie mit den Magdeburgern gleiches Recht genieſſen, und binnen einer Meile um die Stadt keine Feſtung angelegt werden ſollte.

§. 68. Ao. 1262 muſte er, wie andere deutſche Prälaten, auf Pabſt Urbani IV. Befehl den hunderteſten Pfennig von allen geiſtlichen Einkünften in ſeiner Diöces, zur Beyſteuer des heiligen Grabes einſammlen laſſen.

§. 69. Ao. 1266 hielt er einen Synodum zu Magdeburg, darauf gewiſſe ſtatuta ſynodalia abgefaſſet wurden; und ſtarb am Ende ſelbigen Jahres, nachdem er vorher die Grafſchaft Zörbig von Sigfrieden (§. 66) wieder eingelöſet hatte. Oſiander hat übrigens ganz recht geſagt; er habe ſich nicht ſo wol als einen Erzbiſchof, ſondern vielmehr als einen Plünderer aufgeführt.

§. 70. XXIII. *Conradus* II. Ruprechts geweſener Canzler, Graf, oder nach anderer Meynung, Freyherr von Sternberg aus Böhmen, und Domherr zu Magdeburg, wurde 1267 erwählet, und erhielt das Pallium von Clemente IV. Die Fürſten von Anhalt, Otto und Heinrich,

 ſchenk=

ſchenkten gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung das Schloß und Stadt Wegeleben, ſamt allem Zubehör, an das Erzſtift, mit der Bedingung, daß ihnen ſolches wieder zur Lehn gereichet würde; wovon das Diplom nachgeſehen werden kan. ſ. Dr. S. 42. Ao. 1269 den 15 Sept. ſchloß er mit den Herzogen zu Sachſen, Johann und Albrechten, wegen des Burggrafthums und damit verknüpften Erbſchenkenamts des Erzſtifts Magdeburg, einen Contract, daß ſolches von den bisherigen Burggrafen erkauft, und ſie damit, nebſt den Vogteyen der Clöſter Neuenwerk, Gottesgnade und Alsleben, ausgenommen des Schloſſes Roſeburg und der Gerichte zu Froſe, von dem Erzbiſchof beliehen werden; ſie dagegen demſelben eine Summe Geldes bezahlen, und eine von den Städten, Beliz, Ranieß oder Wittenberg, welche der Erzbiſchof erwählen würde, mit ihren Pertinentien dem Erzſtift zur Lehn auftragen ſollten. Eben dieſe Herzoge haben ihm 1276 den 8 Jul. die Städte Acken und Staſfurt für baares Geld abgetreten. Sonſt iſt unter ſeinem Regiment nichts beſonderes vorgefallen; und manches, was von ihm erzählet wird, iſt ungewiß. Er verließ die Welt 1278.

§. 71. XXIV. *Günther* I Unter den Domherrn zu Magdeburg entſtund über die Wahl eines Erzbiſchofs ein Streit: einige wählten den Domprobſt, Marggraf Erichen zu Brandenburg, andere aber Graf Buſſen von Querfurt, einen Canonicum. Hierüber kam es gar zum Kriege; welcher aber durch Vermittelung anderer, und eine Geldſumme, die das Domcapitul jedem dieſer Candidaten für den Abtritt zahlte, gehoben wurde. Hierauf wählte es Graf Günthern von Schwalenberg, womit aber die Marggrafen, Johannes und Otto, von Brandenburg nicht zufrieden waren; ſondern es übel empfanden, daß ihr Bruder Erich hatte weichen müſſen. Sie fingen, unter Beyſtand Herzog Albrechts zu Braunſchweig, Churfürſt Albrechts zu Sachſen, und vieler anderer Herren von Adel, einen Krieg an;

an; und der Churfürſt belagerte und eroberte Acken. Allein die Magdeburger zogen mit ihrem neuen Erzbiſchof, dem Graf Otto von Anhalt beyſtund, unverweilt vor Acken, ſtürmten das Schloß, eroberten es wieder, und nahmen viele Grafen und Edelleute gefangen; ja der Churfürſt ſelbſt kam noch mit genauer Noth davon.

§. 72. Marggraf Otto ward darüber dergeſtalt erbittert, daß er den Magdeburgern drohete, er wolle bald bey ihnen ſeyn, und ſodann aus der Domkirche einen Pferdeſtall machen. Hierauf kam es bey Froſe zur Schlacht; in welcher aber Otto mit 300 Rittern gefangen, und auch von den Magdeburgern viel Volk erſchlagen wurde. Otto ranzionirte ſich, nachdem er die meiſten Domherren beſtochen hatte, mit 7000 Mark Silbers; konnte aber noch nicht ruhen, ſondern zog vor Staßfurt, jedoch ganz vergeblich, weil ſich die Bürger tapfer wehreten. Ueberdem ward er in dieſer Belagerung mit einem ſtählernen Pfeil ins Haupt getroffen, welchen er ein ganzes Jahr mit groſſen Schmerzen herumtragen müſſen, wovon er Otto Sagittarius benennet worden iſt.

§. 73. Dieweil der Erzbiſchof Günther überhaupt mehr Luſt zum Frieden, als zum Kriege hegte; und er auch darüber verdrießlich war, daß man den Marggrafen ſo wohlfeil los gelaſſen hatte, da doch dem Kriege bey ſeiner längern Beybehaltung gar leicht ein Ende gemacht werden können: ſo dankte er von freyen Stücken ab, als er kaum ein Jahr bey der Regierung geweſen war.

§. 74. XXV. Als *Bernhard*, Graf von der Wölpe, und Domdechant, gewählet worden, kam es aufs neue zum Kriege; indem die Brandenburgiſchen Marggrafen durchaus ihren Bruder zum Erzbiſchof verlangten. Es ſtund ihnen ihr Oheim, Albrecht, Herzog zu Braunſchweig, bey; ſo wie auf der andern Seite Otto, Biſchof zu Hildesheim,

und Herzog Albrecht von Brandenburg waren; und demnach Brüder und Vettern wider einander ſtritten. Anfänglich verderbten ſie wechſelsweiſe einander das Land: nachher aber kam es zweymal zur Schlacht, in welchen die Magdeburger jederzeit den Kürzern zogen, und in der letztem noch dazu 300 Gefangene im Stiche laſſen muſten. Marggraf Dietrich von Meißen eroberte auch Giebichenſtein, und Werben zerſtörte er gar. Jedoch der Erzbiſchof Bernhard löſete Ao. 1281 Giebichenſtein bald wieder ein, wozu er von der Stadt Halle 250 Mark Silber, wogegen er die Münzey und den Zoll zu Halle, mit Conſens des Domcapituls, verpfändete, erborgte. Die gegebene Verſchreibung ſteht S. 44.

f. Dr. S. 44.

§. 75. Bernhard hat hierauf entweder reſigniret; oder iſt, wie das *chronicon Saxonicum* angiebt, bald nachher, nemlich Ao. 1282, geſtorben: wodurch dieſer Landverderbliche Krieg ein Ende gewonnen. Es ſcheint, als wenn er weder die Confirmation, noch auch das Pallium erhalten habe; weil er ſich in der angezogenen Verſchreibung nur einen Erwählten nennet.

§. 76. XXVI. Endlich wurde Marggraf Erich einhellig vom Domcapitul zum Erzbiſchof erwählet; worüber aber die Magdeburgiſchen Bürger ſehr unwillig waren, weil ſie von ihm, im vorigen Kriege viel Schaden erlitten hatten. Es kam deshalb bey ſeiner Ankunft ſo gleich zu einem Aufſtand, der ihn nöthigte, ihrer Wuth wegen, ſich durch ein Cloac zu retten, und auf einem Kahne nach Wollmirſtädt zu entfliehen. Nachgehends aber hat er ſie doch durch ſeine Leutſeligkeit und gnädige Bezeigung dergeſtalt gewonnen, daß ſie ihm beſtändig mit groſſer Treue zugethan geweſen ſind. Sie legten Ao. 1284 davon eine Probe ab, als er bey Herlingsberg von Heinrich dem ſtrengen (moroſus) zu Braunſchweig gefangen wurde. Hier nahmen ſich weder ſeine Brüder, noch die Domherren ſeiner an; aber die

Magde=

Magdeburgiſchen Bürger löſeten ihn mit 500 Mark Silber aus, die ſie aus ihren Mitteln zuſammen gebracht hatten.

§. 77. Er bekam auch Krieg mit einigen Vaſallen des Erzſtifts, ſonderlich mit denen von **Röder**, und belagerte das Schloß **Neu-Gatersleben**; konte ihm aber, weil es ſehr feſte war, nichts anhaben. Ja, da er ſich mit ſeinen Kriegsobriſten einſt nach **Calbe** begeben hatte; thaten die Belagerten einen Ausfall, und nahmen viel vornehme Ritter, Edle und Bürger gefangen; daher er die Belagerung aufheben, und, um die Gefangenen auszulöſen, einen Theil der **Niederlauſitz** an ſeinen Bruder verſetzen muſte.

§. 78. Weil die Stadt **Halle** in ſeinem Dienſte viel Schaden erlitten: ſo verſchrieb er derſelben Ao. 1286 den 12 Jan. 100 Mark in der Münzey daſelbſt; wovon man das Diplom antrift. ſ. Dr. S. 45.

§. 79. In eben dieſem Jahre hielte er auch zu Magdeburg einen Provincialſynodum, welchem die Biſchöfe zu Meißen, Merſeburg und Naumburg beywohnten, und ſich zu allen abgefaſſeten Statuten unter dem 8 Sept. ſchriftlich verbindlich machten.

§. 80. Anno 1290 war er auf dem Reichstage zu Erfurt. Uebrigens hat er manches verſchenkt; mit **Bernhards** I. zu Anhalt Söhnen ſich wegen des Schloſſes **Niemburg** verglichen; und von Graf **Otten** von **Brene** die Burg und Stadt **Wettin**, ſamt Pertinentien, geſchenkt bekommen. Noch iſt zu merken, daß Ao. 1294 Herzog **Albrecht zu Sachſen** das **Burggrafthum**, an das Erzſtift, und das **Schultheißenamt** an die Stadt **Magdeburg**, als welche das Geld zu beyden gegeben, verkauft habe. Endlich hat er **Seeburg** den Grafen von **Mansfeld** 1295 überlaſſen, und ſie damit belehnet; worauf er bald geſtorben.

§. 81. XXVII. *Burchardus* II. Domherr zu Magdeburg und **Halberſtadt**, wurde Ao. 1295 vom Domcapitul zum Erzbiſchof erwählt, und von **Bonifacio** VIII. mit

Ertheilung des Pallii confirmiret. Er war ein Graf von Blankenburg, Siegfrieds jüngſter Sohn.

§. 82. Er war nach damaliger Art ein frommer, und gegen die Armen gutthätiger Herr, dergleichen er oft, ſonderlich von Bettelorden, an ſeine Tafel gezogen. Des Feſttages laß er ſelbſt in Kirchen und Clöſtern Meſſe, weihete die heiligen Gefäſſe und geiſtlichen Kleider ſelbſt; er ſoll auch aus dem Wollmirſtädtiſchen ſogenannten heiligen See die Teufel vertrieben haben. Mit der Bürgerſchaft zu Magdeburg lebte er ſehr einig; daher ſie ihn auch gegen einige ſeiner Vaſallen, die ihn des Nachts in der Kirche gefangen nehmen wollten, weil er ihren Anforderungen nicht Genüge leiſten konte, tapfer vertheidigten. Dafür erlaubte er ihnen das Schloß Randow zu zerſtören.

§. 83. Uebrigens hat er eins und das andere verpfändet, verſchenkt, vertauſcht, gekauft und verkauft; welches letztere inſonderheit von dem Dorfe Unſeburg, mit
ſ. Dr. ſeinem Zubehör, gilt, wovon die Verſchreibung S. 47 f.
S.47f. zu leſen iſt. Es ſcheint aber, daß dies Verfahren dem Domcapitul nicht gefallen habe: denn Ao. 1303 machte es mit den Collegiatſtiftern und Clöſtern zu Magdeburg eine Union wider alle Bedrückungen der Erzbiſchöfe, deren Burggrafen und Voigte, auch anderer, einander beyzuſtehen, und nicht zuzugeben, daß ein Erzbiſchof etwas von des Erzſtifts Gütern in Zukunft, ohne des Domcapituls Conſens, veräuſſere, verpfände, oder als Lehngut verleihe. Hingegen aber hat er 1301 von Landgraf Dietzmann zu Meißen das Marggrafthum Lauſitz für 6000 Mark Silbers dergeſtalt erkauft, daß es der Marggraf künftig vom Erzſtifte zur Lehn tragen ſolle.

§. 84. Ao. 1296 war Burchard mit bey der Crönung Wenceslai, Königs in Böhmen, zu Prag; und endlich iſt er A. 1304 oder vielmehr 1305 geſtorben.

§. 85.

§. 85. XXVIII. *Henricus* II. Fürſt zu Anhalt, **Heinrichs** II. Aſcherslebiſcher Linie zweyter Sohn; regierete anfangs mit ſeinem Bruder **Otto** gemeinſchaftlich, und Ao. 1267 übergaben ſie das Schloß und Stadt **Wegeleben** ſamt Zubehör dem Erzſtift Magdeburg, und nahmen es von ſelbigem wieder zu Lehn (§. 70.). Allein nachgehends ſetzte ſich **Heinrich** mit ſeinem Bruder auseinander, und trat in den geiſtlichen Stand; da er denn 1283 Domherr zu Magdeburg, und 1305 Erzbiſchof wurde.

§. 86. Das Pallium wollte er ſelbſt aus Rom holen; es hielt ihn aber der Pabſt, weil er kein Latein konte, faſt 2 Jahr auf, bis er 1000 Mark Stendaliſchen Silbers für die Confirmation erlegte. Der Pabſt fragte ihn lateiniſch: **ob er das Gebet des Herrn könne?** Er konte aber nicht antworten, weil er nicht verſtund, was *oratio dominica* ſey. Es nahm aber ſein Hofmeiſter das Wort, und ſagte: **Allerheiligſter Vater, bey uns iſt der Titel, Gebet des HErrn** nicht gebräuchlich; ſondern **es wird das Vater unſer** genennt. Wenn Ew. Heiligkeit ihn **alſo fragen, wird er wohl antworten können;** und hiermit bekam er das Pallium weg. Allein dieſe 1000 Mark machten, daß das Domcapitul Schloß und Stadt **Grabau**, ſamt zugehörigen Dörfern, an Biſchof **Friedrichen** zu Brandenburg verkaufen muſte.

§. 87. Ob er nun gleich nicht gelehrt war, ſo war er doch ſcharfſinnig und witzig. Er zeigte davon Ao. 1307 den 6 Apr. eine Probe in der Einnahme von **Schönebeck**. Er ließ einige verdeckte Wagen, als mit Getreyde beladen, und von auſſen mit Federvieh und anderm Fleiſchwerk behangen, inwendig aber mit bewafneter Mannſchaft verſehen, in die Stadt rücken. Unter dem Thore ſtellete man ſich, als wenn an den Wagen etwas zerbräche, und alſo bald ſprangen die verſteckten Soldaten heraus, bemächtigten ſich des Schloßthores, und nahmen auf ſolche Art die Stadt ein. So verſicher-

ſicherte er ſich auch, nach ſeiner Zurückkunft, der Schlüſſel zu einem Stadtthore von Magdeburg: worüber zwar ein Aufſtand erreget wurde, darin er beynahe erſchlagen worden; er wuſte aber durch ſein kluges Verhalten ſolchen zu ſtillen, und die Sache in der Güte beyzulegen. Er verließ dieſe Welt den 10 Nov. 1307.

§. 88. An dem Tage ſeines Todes machte das Domcapitul mit dem Rath zu Halle einen Vergleich, wie es wegen der Koſten, Schäden, und Beute gehalten werden ſollte, wenn die von Halle in den Dienſten des Erzſtifts zu
ſ. Dr. S. 49. Felde zögen. Der Vergleich ſteht S. 49.

§. 89. XXIX. *Burchardus* III. wurde den 25 Nov. 1307 erwählt, ein Sohn Burchards IX. Edlen Herrns von Schraplau, und Odä, Gräfin von Buchau, ein hitziger, unruhiger und eigenſinniger Herr. Er holete das Pallium ſelbſt von Clemente V., der eine groſſe Gewogenheit auf ihn warf; und ihm daher 1308 die Niederlauſitz zuwenden wollte, welche Landgraf Dietzmann zu Meißen dem Erzſtift Ao. 1301 übergeben, und zur Lehn aufgetragen hatte, nun aber, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen, in der Thomaskirche zu Leipzig, in der Chriſtnacht 1307 meuchelmörderiſcher Weiſe vor dem Altar, da er ſeine Andacht gehabt, umgebracht war; *) wenn nur nicht deſſen Bruder, Marggraf Friedrich, welcher dies Verſprechen nicht genehm hielt, widerſprochen hätte. So war es auch ein Zeichen des Wohlwollens, daß er ihm den 23 März die Freyheit gab, in allen Kirchen und Clöſtern ſeiner Diöces eine Präbende zu vergeben.

§. 90.

*) Das Epitaphium in der Paulinerkirche zu Leipzig, wo Diezmann begraben liegt, enthält des Dantes Aligerii lateiniſche auf ihn gemachte Verſe, mit der Unterſchrift obiit VIII. Cal. Jan MCCLXXX. Woher dieſer Irrthum gekommen ſeyn könne, iſt in den Halliſchen Anzeigen Anno 1731 n. 39 S. 613 f. und Ao. 1732 n. 3 S. 39 f. unterſucht worden.

§. 90. Mit Hülfe der Magdeburger belagerte er das Schloß Neu-Gatersleben; jedoch ganz vergeblich. Mit der Stadt Magdeburg verglich er ſich Ao. 1309 den 24 Nov. wegen der Zölle und der freyen Kornſchiffung; und Ao. 1310 den 24 Jun. mit der Stadt Halle, wegen der Lehen, Beleihung zur geſamten Hand, Münzen, und anderer Irrungen halber; und an eben dem Tage verkaufte er dem Rath zu Halle das Vormundſchaftsrecht für 500 Mark Silbers wiederkäuflich. Auch ſtiftete er Ao. 1311 den 21 Martii einen Vergleich zwiſchen dem Cloſter Gottes-Gnade und der Stadt Calbe, wegen der freyen Ueberfahrt über die Saalbrücken und Fähre.

§. 91. In dieſem Jahre wohnte er auch dem Concilio zu Vienne in Frankreich bey, welches in Gegenwart Pabſt Clementis V. König Philipps des ſchönen in Frankreich, und mehr als 200 Prälaten gehalten, und auf ſolchem der berühmte Tempelherrn-Orden verdammt und aufgehoben *), und das vom Pabſt Urbano IV. eingeführte

*) Dies war ein geiſtlicher Ritterorden, der Ao. 1118 zu Jeruſalem ſeinen Anfang genommen. Es wollten ſich 9 Perſonen dem Dienſte GOttes ganz ergeben, und verpflichteten ſich dem Patriarchen daſelbſt, auſſer den drey gewöhnlichen Gelübden, der Keuſchheit, Armuth und des Gehorſams, noch zu dem vierten, daß ſie die nach dem gelobten Lande reiſenden Pilgrimme wider die Ungläubigen vertheidigen wollten. Balduinus II. König zu Jeruſalem, gab ihnen nahe bey Salomons Tempel ein Haus ein, wovon ſie Tempelherrn oder Tempelritter heißen. Anfangs lebten ſie von Allmoſen, und waren ſo arm, daß zwey der vornehmſten Ritter nur ein Pferd gehabt; daher in ihrem Siegel zum Andenken zwey Ritter auf einem Pferde befindlich ſind: ſie bewieſen aber groſſe Tapferkeit. Auf dem Concilio zu Troyes ward ihnen Ao. 1128 die Regel Bernhardi vorgeſchrieben, und ein weißes wollenes Kleid zu tragen verordnet, auf welchem Eugenius III. ein rothes Creutz Ao. 1146 zu tragen befohlen; jenes ſollte die Unſchuld, dies die Bereitwilligkeit zum Märtyrertode anzeigen. Von da an nahm der Orden ſo zu, daß er eine ganze Armee ausmachte; und weil ſich auch

führte Frohnleichnamsfeſt aller Orten zu feyren anbefohlen worden.

§. 92. **Burchard** ließ nach ſeiner Wiederkunft alle Tempelherren aus 4 Comthureyen auf einmal gefangen nehmen, ſie auf einen Tag verbrennen, und zog ihre Güter ein. Seit dem iſt ihr Gedächtnis dergeſtalt ausgerottet worden, daß man ihre beſeſſene Güter nicht einmal angeben kan. **Mücheln** an der **Saale** ſoll eins davon geweſen, und in ein Cloſter verwandelt worden ſeyn.

§. 93. Als er auf dem Concilio war, ließ er ſich vom Pabſte einen Vicarium beſtellen; welche Neuerung weder dem Domcapitul, noch den Vaſallen, noch den Städten anſtund. Dies Mißvergnügen vermehrte ſich, als er nach ſeiner Wiederkunft allerhand Streitigkeiten anfieng. Denn der Stadt **Halle** wollte er den Verkauf des Vormundſchafts-

auch hohe Standesperſonen darunter begaben, ſo wurden ſie ſo reich, daß ſie 40000 Commenden beſaſſen, die Inſul Cypern erkauften, und jährlich über 2 Millionen Einkünfte hatten. Dadurch aber wurden ſie übermüthig und wollüſtig, dem Patriarchen zu Jeruſalem wollten ſie nicht mehr unterthänig ſeyn, mit den chriſtlichen Königen und Fürſten fingen ſie Krieg an, und verübten ſelbſt wider die Chriſten Raubereyen. Sie verfielen deswegen in einen allgemeinen Haß, und, wegen ihrer groſſen Güter und Einkünfte, erweckten ſie bey dem Pabſt Clemente und dem Könige Philipp in Frankreich, als in deren Ländern ſie das meiſte beſaſſen, Neid, und eine Begierde, ſolche an ſich zu bringen. Philipp ließ ſie in ſeinem Lande alle auf einmal gefangen nehmen, und ſie der abſcheulichſten Laſter, Ketzerey, Gotteslåſterung, Sodomiterey, u. ſ. w. beſchuldigen, deren Bekentnis von einigen unter ihnen durch ſchwere Marter ausgepreſſt wurde. Hierauf ſteckte man ſie theils in die Clöſter, theils verbrannte man ſie lebendig, und auf beſagtem Concilio hob man den Orden ganz auf. Es läßt ſich leicht gedenken, daß die Verfolgung auch in andern Reichen vor ſich gegangen, die Ritter hingerichtet, und ihre Güter eingezogen worden ſind, die der Pabſt theils den Landesherren, theils dem Johanniter-Ritterorden zugeeignet hat.

ſchaftsrechtes (§. 90.) nicht halten, ſondern ſolches ohne Geld wieder an ſich bringen. Daher ſich dieſe an den Pabſt wendete, und unter dem 13 April 1312 eine Commißion ausbrachte, ſie dabey zu ſchützen. So hatte er auch mit den Magdeburgern allerhand Irrungen; indem er ohnweit der Stadt zu **Hohenwarte** ein Schloß erbauete, einen Zoll anlegte, und von ſeiner Reſidenz einen hölzernen Gang in die Domkirche bauen ließ. Dies bewog die Magdeburger das Schloß **Hohenwarte** zu zerſtören, und den hölzernen Gang zu verbrennen, welchen er doch hernach wieder von Steinen aufbauen laſſen.

§. 94. Der Erzbiſchof belagerte zwar Ao. 1314 unter Beyſtand Marggraf **Friedrichs** von Meißen, Herzog **Heinrichs** zu Braunſchweig, der Grafen von **Mansfeld** und **Querfurt**, des Biſchofs zu **Naumburg**, der Herren von **Hackeborn**, u. ſ. w. die Stadt **Magdeburg**: allein die Bürger ließen ihm zum Trotz die Stadtthore offen, ſie ließen die Fürſten in die Stadt bitten, und bothen ihnen Proviant und andere Nothwendigkeiten gegen Bezahlung an. Dies geſchahe auch: die Soldaten giengen ohne Gefahr aus und ein, und kauften was ſie wollten. Marggraf **Friedrich** kam ſelbſt in die Stadt, ward von dem Rathe höflich empfangen, und mit Weine beſchenkt; man zeigte ihm auch alle Feſtungswerke, Vorrath und Kriegsrüſtung. Daher verwieß er nach ſeiner Rückkunft ins Lager dem Erzbiſchof ſeinen Unfug, und zog mit ſeinen Völkern ab; welchem Beyſpiel die andern Bundesgenoſſen gleichfalls folgten, daß alſo die Belagerung aufgehoben werden muſte: wie wol **Burchard** die Feindſeligkeiten fortſetzte, und alles, was zur Stadt geführet wurde, anhalten ließ. Endlich ſchlug ſich Marggraf **Woldemar** zu **Brandenburg** ins Mittel, und ſtiftete den 19 Dec. 1314 zu **Wolmirſtädt** einen Vergleich, nach welchem die Stadt dem Erzbiſchof eine Summe Geldes zahlen, dieſer aber die vor kurzem erbaue-

ten

ten Schlöſſer niederreiſſen, und binnen 2 Meilen um Magdeburg keine neue erbauen ſollte.

§. 95. Allein Burchard kehrte ſich an dieſen Vergleich nicht; er bauete das Schloß zu Groſſen-Salza, beſchwerte die Salzgüter, ſo die Magdeburger daſelbſt hatten, mit groſſen Auflagen, legte neue Zölle an, ließ den Bürgern das Vieh wegtreiben, und that ihnen ſonſt noch allerley Verdruß an. Ja, den Domprobſt, und einige andere Domherren, excommunicirte er gar, und ſchloß ſie von den Capitularverſammlungen aus, weil ſie mit den Magdeburgern, die im Bann waren, Umgang gepflogen. Er verglich ſich auch den 29 Apr. 1314 mit den übrigen Domherren, daß in Zukunft, währenden General-Interdicts, die Capitulstage zu Calbe gehalten, die Excommunicirten davon ausgeſchloſſen, und die Präbenden daſelbſt miniſtriret werden ſollten.

§. 96. Die Magdeburger wurden dadurch ſo erbittert, daß ſie ihn, als er Ao. 1315 in die Neuſtadt Magdeburg kam, gefangen nahmen, 3 Wochen auf das Rathhaus ſetzten, und vorhatten, ihn in einem, von ſtarkem eichenen Blockholze verfertigten Kaſten, auf dem St. Johannis Thurm in der Altſtadt aufzubehalten. Da fing er an gute Worte zu geben, verſprach der Stadt alle ihre Gerechtigkeiten und Privilegia zu beſtätigen, ſie nicht ferner zu kränken, und ſein Gefängniß nicht zu rächen. Als er nun dies alles mit einem Eyde beſchworen, und das Abendmahl darauf genommen hatte: ließ man ihn los, man bezeigte ihm viel Ehrerbietigkeit, er wurde mit groſſen Solennitäten und Frohlocken des Volks in ſeinen Erzbiſchöflichen Hof geführet, und der Rath verboth bey hoher Strafe, es ſolle niemand dieſer Irrungen, zu des Erzbiſchofs Unehren, gedenken.

§. 97. Er war aber kaum in Sicherheit, ſo gab er vor, er ſey, dieſen gezwungenen Eyd zu halten, nicht ſchuldig; und zum Ueberfluß ließ er ſich vom Pabſt Johanne XXIII. davon losſprechen: that darauf die Stadt in

Bann, und ließ ſich für die Abſolution dafür 1000 Mark Silbers zahlen: worauf er ſie doch gleich wieder excommunicirte, mit dem Vorgeben, es könne ſie, weil ſie ſich an ihm, als dem Erzbiſchof, vergriffen, niemand als der Pabſt ſelbſt vom Banne loszählen. Die Bürger muſten ſich dies gefallen laſſen; richteten aber mit ihm einen Vergleich auf, der S. 51 f. aufgezeichnet iſt, und ſendeten eine Geſandtſchaft von 11 Perſonen an den Pabſt nach Avignon, welche für ſie die Abſolution ſuchen ſollten. Allein dieſe wurden ſchon in Weſtphalen aufgefangen, und auf das Schloß Schwalenberg gebracht, ſo vermuthlich auf des Erzbiſchofs Anſtiften geſchehen; wie wol andere melden, er habe ſich bemühet, daß ſie wieder auf freyen Fuß geſtellet worden, nachdem es der Stadt 2000 Mark Silbers gekoſtet. ſ. Dr. S. 51 f.

§. 98. Als Ao. 1317 im Erzſtift eine groſſe Theurung entſtund, ſo daß viele Menſchen und Vieh wegſturben, und das Brod ſo theuer war, daß zu Halle 5 Quentlein für 4 jetzige Pfennige verkauft wurden: ſo ließ er den Magdeburgern kein Getreyde in die Stadt abfolgen, bis ſie ihm 300 Mark Silbers bezahlet hatten.

§. 99. Nachdem er theils durch Kauf, theils unter dem Nahmen der Geſchenke, allerley an ſich gebracht: ſo publicirte er Ao. 1321 noch überdem ein Geſetz, daß kein Teſtament beſtehen ſollte, wo nicht in demſelben dem H. Mauritio etwas vermacht worden wäre. Er legte auch ſonſt ſo groſſe Schatzungen an, daß jedermann darüber ſchwürig wurde.

§. 100. Weil es nun kein Ende nehmen wollte, Städten und Vaſallen Verdruß anzuthun: ſo entſchloſſen ſie ſich endlich, ihm mit zuſammengeſetzten Kräften zu Leibe zu gehen. Demnach machten Ao. 1324 den 5 Febr. die Städte, Magdeburg und Halle, ein ewiges Bündniß mit einander, wovon das Document S. 55 f. aufbehalten iſt. Gleichfalls verband ſich den 17 März die Stadt Halle mit Grafen Burchard von Mansfeld, einander mit 20 Mann ſ. Dr. S. 55 f.

bey=

beyzuſtehen, trafen auch zugleich der Beute halber einen Ver-
ſ. Dr. S. 56. gleich; davon das Document S. 56. abgedruckt iſt. Hier-
auf kam es zur öffentlichen Fehde, darin beyde Theile ein-
ander möglichſt Schaden zufügten. Der Fehdebrief der
ſ. Dr. S. 56 f. Stadt Halle, nebſt ihren Beſchwerden, ſteht S. 56 f. End-
lich ward die Sache vermittelt, daß beyde Theile den 14
ſ. Dr. S. 57 f. October in ein Compromiß willigten, welches man S. 57 f.
findet. Es kam hiernächſt wirklich zu einem Vergleich, in
welchen auch das Domcapitul conſentirte, daß der Erzbi-
ſchof ſich den 15 verſchrieb, die Städte bey ihren alten Ge-
rechtigkeiten und Freyheiten zu laſſen; auch ſie nicht anders,
als mit ihrem guten Willen, zu beſchatzen und zu bebothen;
ſ. Dr. S. 58 f. wie dies S. 58 f. zu leſen iſt. Dabey machte ſich das Dom-
capitul gegen die Fürſten, Herren und Städte, beſonders
verbindlich, daß ſie der Erzbiſchof binnen 4 Wochen von
dem Interdict befreyen ſolle; oder das Domcapitul wolle
ihnen ſo lange, bis ſolches geſchähe, die Schlöſſer Plate
und Plauen einräumen; wovon man die eigenen Worte
ſ. Dr. S. 59. S. 59 antrift.

§. 101. Jedoch Burchard konte nicht ruhen. Da-
her endlich das Domcapitul von ihm abſetzte, und denen
Grafen, Herren und Städten, Magdeburg, Halle und Cal-
ſ. Dr. S. 60. be den 16 Jul. 1325 die Verſicherung gab, welche S. 60
geleſen werden kan, daß es den Erzbiſchof, wenn er ihnen
Schaden oder Unrecht thäte, zu deſſen Erſetzung anhalten,
oder ihm nicht beyſtehen wolle. Dieſem Bündniß traten auch
die Städte Burg und Haldensleben bey, wie eben da-
ſelbſt zu ſehen iſt.

§. 102. Demnach verſchworen ſich die verbundenen
Herren und Städte, daß man den Erzbiſchof, ſo bald als
möglich, gefangen nehmen wolle; und das Domcapitul begab
ſich aus Magdeburg weg nach Haldensleben. Die Magde-
burger lockten ihn durch etliche Bürger, denen er trauete, in
die Stadt; nahmen ihn aber, als er kaum im Erzbiſchöfli-
chen

chen Pallaſt angekommen war, den 29 Aug. Ao. 1325 gefangen, und ordneten ihm Wächter zu. Anfangs wachten die Bürgemeiſter wechſelsweiſe, damit der Pöbel nicht Hand an ihn legen möchte; und er ſchickte unter der Zeit nach den Domherren, um durch ſie mit den Bürgern gütliche Handlung zu pflegen; es kam aber keiner.

§. 103. Weil nun die auswärtigen Bundesgenoſſen beſorgten, er möchte ſich wieder losreden; ſo lieſſen ſie die Magdeburger des eydlichen Verſprechens erinnern, daß der, ſo den Erzbiſchof in ſeine Gewalt bekommen würde, denſelben feſt halten ſollte. Deshalb ließ der Rath die zum Rathsſtuhl gehörige 36 Bürger zuſammen kommen, eröfnete ihnen das vorgegangene, und ſandte ſie hierauf zum Erzbiſchof. Dieſe nahmen ihn in der Nacht am 21 Sept. aus ſeinem Bette, brachten ihn aufs Rathhaus in das arme Sündergefängniß, und ordneten ihm 4 Wächter zu, davon einer aus Magdeburg, einer aus Halle, einer aus Burg, und einer aus Calbe war, der Cuppel geheiſſen haben ſoll: und in eben dieſer Nacht verlohr der Erzbiſchof ſein Leben.

§. 104. Die Scribenten ſind in Abſicht auf die Art des Todes nicht einig. Einige meynen, die Wächter hätten ihn, auf Cuppels Anſtiften, den er um das Seinige gebracht, mit dem Thürriegel, womit ihm einer nach dem andern einen Schlag gegeben, erſchlagen. Andere behaupten, es wären recht eigentlich 14 Perſonen, nemlich 8 von Magdeburg, 4 von Halle, 2 von Calbe, zu dieſem Mord ausgeſucht worden. Dieſe wären als Trunkene masquirt in das Geſängniß kommen, hätten um den Gefangenen herum getanzt, und ihm anfänglich als im Scherz, nachmals aber im Ernſt, mit ihren bey ſich habenden Keulen, einen Schlag nach dem andern auf den Kopf gegeben, bis er Todes verfahren. Andere endlich erzählen, mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit; der Erzbiſchof habe den Wächtern Eſſen, Bier und Wein in Menge zutragen laſſen, daß ſie in der Trunkenheit

auf die Letzte eingeſchlafen, worauf er die Riegel an der Thüre los gemacht, und entwiſchen wollen. Zu ſeinem Unglück aber ſey ein Wächter erwacht, und habe ihn aufgehalten; und da er ſich mit Gewalt habe losreißen wollen, habe ihn dieſer mit dem Riegel dergeſtalt auf den Kopf geſchlagen, daß er davon todt geblieben.

§. 105. Sein Tod blieb faſt ein Jahr lang verſchwiegen, und der Cörper lag immer noch im Gefängniß. Als aber die Domherren ihn ſprechen wollten; wurde der halb verfaulte Körper gefunden, und dadurch die That ruchtbar. Man brachte den Leichnam in die St. Gangolphs-Capelle, und nachher beerdigte man ihn den 18 Nov. 1326 mit gewöhnlichen Solennitäten in der Domkirche vor dem Chor.

§. 106. Er war übrigens ſehr ſparſam, und trug ein Kleid bis auf den letzten Faden: daher ihn die Magdeburger ſpottweiſe Biſchof Lappe nennten. Albert Krantz in Vandalia etc. ſtellt uns unſern Burchard ganz anders vor, als wir ihn bisher gefunden haben. Er lobt ihn wegen ſeiner guten Beurtheilungskraft, Frömmigkeit, Keuſchheit, Tapferkeit, Klugheit, und Eifers für die Vertheidigung der Rechte ſeiner Kirche, welcher ihm auch ſeinen Untergang befördert habe; und dabey entſchuldigt er ſein Verfahren mit den Magdeburgern aufs beſte. Eben ſo ſagt auch ſeine Grabſchrift: *pro iure tuendo necatus.* Ja, ſeine Nachfolger, Otto und Theodoricus, ſuchten gar ſeine Canoniſation bey dem Pabſt. Inſonderheit rühmt letzterer, er habe einen guten und löblichen Wandel geführt, bey ſeinem Grabe wären Wunder geſchehen, die Geiſtlichkeit und das Volk halte ihn für einen Heiligen, und wünſche deſſen Canoniſation. Allein ſie iſt nicht zu Stande gekommen; weil der Pabſt ſelbſt keine rechte Ueberzeugung von ſeiner Frömmigkeit gehabt haben muß. Unterdeſſen wurden Magdeburg und Halle

le in den Bann gethan, und es verurſachte viele Mühe und Koſten, ehe ſie wieder davon befreyet wurden.

§. 107. XXX. *Heidecke* von Erpeden, Erpen, Erfen oder Erpes, Doctor des geiſtlichen Rechts und Domdechant, ward Ao. 1327 in hohem Alter vom Domcapitul erwählet. Indem er aber nach Avignon, die Päbſtliche Confirmation zu holen, reiſen wollte; wurde er in Thüringen angehalten: da er dann nach ſeiner Befreyung zu Eiſenach geſtorben, und im Barfüſſercloſter begraben worden.

§. 108. XXXI. *Otto*. Hierauf erwählte zwar das Domcapitul annoch 1327 Graf Heinrichen von Stollberg; er muſte aber auf Päbſtliche Verordnung dem Landgrafen Otten von Heſſen, einem Bruder Heinrichs des eiſernen, und Herrn von groſſem Verſtande, weichen. Dieſer war ſo gleich befliſſen, alles wiederum in Ordnung und Ruhe zu ſetzen, und Magdeburg, wie auch Halle, vom Bann und der Acht, in welche ſie, wegen Burchards Ermordung, gerathen waren, wiederum zu befreyen. Magdeburg erlangte vom Kayſer Ludwig durch groſſe Geldſummen Ao. 1329 die Wiederrufung der Achtserklärung; ja, dieſer erklärte ſich gar dahin, daß Burchard mit Recht getödtet worden. Allein mit der Abſolution vom Banne hielt es härter, bis endlich Pabſt Johannes XXIII. auf des Erzbiſchofs Otto und des Domcapituls Fürbitte, ſie davon losſprach, und unter dem 30 Jun. 1331 die Execution dem Probſt zu U. L. Frauen zu Magdeburg, ſamt denen Provincialen der Prediger- und Auguſtiner-Barfüſſerorden, auftrug. Es muſten aber alle, welche 1325 im Rath geſeſſen, die Stadt meiden, und blieben von der Abſolution ausgeſchloſſen; die Stadt hingegen muſte Otten huldigen, und wo der Mord geſchehen war, eine Capelle bauen, auch 5 Altäre in der Domkirche ſtiften, und ſie mit Einkünften verſehen. Dies wurde insgeſamt erfüllet, und die Capelle auf dem Rathhauſe zum Andenken, daß der Mord in der St. Matthäus

Nacht geſchehen, dem Heil. Matthäo, die Altäre aber St. Barbaren, St. Eliſabethen, St. Chriſtophen, St. Stephanen, und St. Johannen dem Täufer, gewidmet.

§. 109. Mit Halle meynte es Otto nicht weniger gut: denn gleich nach Antritt ſeiner Regierung überließ er dem Rath das Kaufhaus, und den 1 Sept. 1327 erklärte er die Halliſchen Bürger an Burchards Tode als unſchuldig, bekräftigte ihre Privilegien, und verſprach ſie zu ſchützen; wogegen ihm auch der Rath den 13 März 1328 das Schloß Giebichenſtein, welches Graf Burchard von Mansfeld Ao. 1327 den 27 Febr. für 1100 Mark Brandenburgiſchen Silbers an Halle verſetzt hatte, ohne Entgeld wieder abtrat. Hiernächſt verglich ſich der Rath den 21 Oct. mit Heinrich von Nordhauſen, der in dem geführten Kriege auf Burchards Seite geweſen war. Beyde Documente finden ſich S. 62 f., und an dem letzten hangen 11 Siegel an pergamentenen Riemen auf Wachs gedruckt. Das Num. 1 iſt das Stadtſiegel; das 2 das Siegel der Schöppen im Thal; das 3 der Schöppen des Berggerichts; das 4 der Cramerinnung; das 5 der Schuſterinnung; das 6 der Beckerinnung; das 7 der Fleiſcherinnung; das 8 der Schneiderinnung; das 9 der Futterinnung; das 10 Heinrichs von Nordhauſen; das 11 Heinrichs von Freyberg.

ſ. Dr. S. 62 f.

§. 110. Ao. 1330 den 19 Jun. gab Otto der Stadt Halle abermals einen Zeugnisbrief, daß ſie an Burchards Tode unſchuldig ſey, bath auch für ſie bey dem Pabſt; hob den wider ſie ergangenen Bann den 18 Oct. 1333 auf; und erklärte ſie den 6 Januar 1335 nochmals förmlich unſchuldig; verband ſich auch unter eben dieſem Dato ſchriftlich, wobey er das Schloß Giebichenſtein zum Pfande ſetzte, daß er ihnen, gegen Empfang 600 Mark Silbers, die Päbſtliche Confirmation auswirken wolle. Imgleichen verſicherte er ihnen, mit Conſens des Domcapituls, daß jedem Einwohner zu Halle Recht wiederfahren, und niemand in

welt=

weltlichen Sachen anderswo, als vor dem Schultheißen oder Salzgräfen, vor welche von beyden die Sache gehörig, verklagt werden ſolle. Benedictus XII. beſtätigte hierauf Ao. 1335 den 1 März Ottens Sentenz wegen der Unſchuld der Bürger zu Halle, und trug dem Biſchof zu Havelberg die Publication davon auf. Dieſer citirte unter dem 19 Oct. Ao. 1338 alle diejenigen, welche ein Intereſſe dabey zu haben vermeynten, edictaliter, machte die Abſolutionsſentenz den 16 Nov. öffentlich bekannt, und ſtellete der Stadt Halle ein Inſtrument darüber aus; welches S. 64 f. zu leſen iſt. ſ. Dr. S. 64 f.

§. 111. Otto hat ſonſt noch Ao. 1329 andere Zwiſtigkeiten gehoben, inſonderheit auch die, welche 1330 zwiſchen der Bürgerſchaft zu Magdeburg, wegen Beſtellung des Stadtregiments, entſtand. Es drungen nemlich die Innungen darauf, daß die Rathsſtellen, welche durch die 1325 vorgefallene Ausſtoſſung verſchiedener Rathsperſonen (§. 108.) ledig worden waren, aus ihrem Mittel beſetzet werden ſollten. Der Rath muſte endlich nachgeben, wie denn deshalb den 31 Decemb. ein Receß abgefaſſet worden. Dieſe Regimentsform hat denn 300 Jahr, bis in die Zeiten des dreyßigjährigen Krieges 1630 gedauret.

§. 112. Noch iſt etwas erhebliches darinn, daß Herzog Otto der milde zu Braunſchweig, 1334 das Schloß Wollmirſtädt weggenommen, und mit Volk beſetzt hat: allein unſer Erzbiſchof riß es ihm bald hernach mit Gewalt wieder aus den Händen.

§. 113. Ao. 1336 den 2 Jun. ſchloß er mit Johanne, König in Böhmen, wider Churfürſt Ludwig zu Brandenburg ein Bündniß, um ihn zu bekriegen, worinn man feſte ſetzte, daß ein jeder, was er erobern würde, für ſich behalten ſolle. Die Gelegenheit gab Churfürſt Woldemar zu Brandenburg, Anhältiſchen Stammes, welcher 1319 ohne männliche Erben verſtorben war, oder, wie an-

dere vorgeben, ſich verlohren hatte. Nun prätendirten zwar die Anhältiſchen Fürſten, Albrecht und Woldemar II. als nächſte Agnaten, die Erbfolge, und ihr Vormund und Vetter, Churfürſt Rudolph zu Sachſen, unterſtützte ſie: allein Kayſer Ludwig, der Bayer, hielt die Mark für ein heimgefallenes Reichslehn, und belehnte Ludwigen, ſeinen Sohn, damit, der auch das Land in Beſitz nahm. Weil aber ein jeder der benachbarten Herren etwas von der Mark haben wollte, entſtund hierüber ein ſchwerer Krieg. Wie nun nachgehends König Johannis in Böhmen Sohn, Carolus IV. wider Ludwig den Bayer zum Gegenkayſer erwählt wurde; und ſich 1345 überdem Woldemar wieder gefunden haben ſollte: ſo erkannten Carl IV, viele Fürſten und Herren, und der Erzbiſchof Otto, ihn für den wahren Woldemar, und wollten ihn mit vereinigter Macht wieder einſetzen. Sie fielen in die Mark ein, und machten ziemliche Progreſſen; ja, ſie belagerten Churfürſt Ludwigen 1348 in Frankfurt an der Oder. Nun muſten ſie zwar unverrichteter Sache abziehen; jedoch aber verlohr Ludwig die ganze Mark bis auf Frankfurt, Spandau, und Treuenbrietzen. Endlich wurde das Haus Anhalt des Krieges müde, ein Bundesgenoſſe trat nach dem andern von ihnen ab; Kayſer Carl verglich ſich, nachdem Kayſer Ludwig 1347 verſtorben war, mit Churfürſt Ludwigen, erkannte ihn für einen Churfürſten, und ließ ihn in dem Beſitz der Mark; und unſer Otto machte Ao. 1351 gleichfalls Friede. Woldemar aber wendete ſich nach Deſſau, und ſtarb daſelbſt *). Inzwiſchen trug Otto, Sandau, Camer,

*) Viele halten dieſen Woldemar für einen Müller von Hundeluft, Namens Jäckel, oder Jacob Rehbock, einen ehemaligen Laqueyen des wahren Woldemars, dem er ſehr ähnlich geſehen, und der ſich als ein verſchlagener Mann das, was er in ſeines Herrn Dienſten wahrgenommen, gemerkt, und hernach zu ſeinen Abſichten gebraucht habe; es ſey auch das

mer, Jerichau, Klitſche, Scholene, Plate und Plaue aus dieſem Kriege davon; dahingegen er das von der Marggräfin Agnes an das Erzſtift geſchenkte Leibgeding wieder an die Mark abtreten muſte.

§. 114. Ao. 1336. den 4 Aug. verkaufte Graf Friedrich von Heldrungen an unſern Erzbiſchof das Eigenthum des Schloſſes Heldrungen und die Zubehör, für 300 Schock Groſchen; Ao. 1338 aber den 30 April ſchenkte Johann von Gattersleben das Schloß Trebnütz, mit Zubehör, an das Erzſtift. Ao. 1339 hatte Otto einen Streit mit dem Rath zu Halle, wegen eines Hofes zu Giebichenſtein, der Brunnſtein genannt; ſo aber den 10 Nov. für ihn entſchieden wurde.

§. 115. Weil ſich 1343 den 24 Dec. die Städte, Magdeburg und Halle, zum wechſelsweiſe zu leiſtenden Beyſtande verbanden; und dies Bündniß ſo gar 1345 erneuerten: ſo ſcheint es, daß das Domcapitul mit Magdeburg um dieſe Zeit in keinem guten Vernehmen geſtanden; zumal da Otto 1344 den 10 Apr. mit demſelben eine Verbindung wider die Stadt gemacht, daß ſie ſich wegen des zugefügten Schadens und Unrechts Genugthuung verſchaffen wollten.

§. 116. Um 1346 hatte er auch mit Herzog Magno, dem Frommen, zu Braunſchweig und Marggrafen zu Landsberg, wegen verſchiedener Städte und Schlöſſer, welche dieſer ihm vorenthielt, Irrungen. Nun nahmen zwar beyde Partheyen Churfürſt Rudolphen zu Sachſen, den Fürſten Albrechten zu Anhalt, und Grafen Albrechten von Reinſtein, zu Schiedsrichtern an; welche auch 1347 den 4 Jan. einen Ausſpruch thaten, wie davon das Docu-

 ment

das ganze Spiel blos aus Haß gegen das Haus Bayern angeſtellet worden. Jedoch die Anverwandten des wahren Woldemars, wie auch viele geiſtliche und weltliche Herren, und der mehreſte Theil ſeiner Unterthanen, leugnen, daß ein Betrug vorgegangen ſey.

ſ. Dr. S.68 f. ment S. 68 f. angetroffen wird: allein es kam doch, weil kein Theil damit zufrieden war, zum Kriege. Otto fiel jenem ins Land, verheerete alles, und nahm Schöningen weg; wofür ihm Magnus, nachdem ſie ſich endlich verglichen, Hötensleben abtreten muſte. In eben demſelben Jahre gerieth er mit Marggraf Friedrichen von Meißen in Krieg, als welcher aus dem Schloße Rideburg, ſo er beſaß, der Stadt Halle viel Schaden that. Otto belagerte dies Schloß mit einem groſſen Heer, worunter die Bürger von Magdeburg und Halle waren, indem aus jedem Hauſe ein Mann zu Roß oder zu Fuß mit ihm zog; und überdem führte er 80 Wagen, und die Fahne des H. Mauritii mit ſich. Der Marggraf kam hierauf auch ziemlich zahlreich zum Entſatz, und lieferte eine Schlacht: allein er muſte die Flucht ergreifen, und 1600 Gefangene zurück laſſen. Das Schloß wurde gewonnen, und zu Grunde gerichtet; ſo wie auch Otto hiernächſt das Schloß Schkopau wegnahm.

§. 117. Ao. 1348 den 28 April gab Kayſer Carl IV. Churfürſt Rudolphen zu Sachſen und Fürſt Albrechten zu Anhalt Commißion, in ſeinem Namen Otten mit den weltlichen Regalien zu inveſtiren; und dieſer beliehe auch, 1349 den 5 April, Hermannen von Plettenberg mit dem Hofe Huldinghof bey Werle in Weſtphalen.

§. 118. In einer dreyjährigen Peſt, welche faſt durch ganz Europa, vornehmlich aber 1350, wütete, wurden ſo viele Menſchen hingeraft, daß kaum der dritte Theil derſelben übrig geblieben ſeyn ſoll. Man zählet allein an verſtorbenen Barfüſſermönchen auf 124434, wie dann im Barfüſſercloſter zu Halle nur noch 3 vorhanden waren. Weil man den Juden Schuld gab, daß ſie die Brunnen vergiftet hätten: ſo wurden ſie aller Orten auf das grauſamſte verfolgt, gemartert, verjagt, und hingerichtet. Otto muß ebenfalls Verdacht auf ſie geworfen haben; indem er A. 1351 den 21 Sept. der Stadt Halle das Judendorf für 370

Schock

Schock Groſchen verkauft, und dieſen Verkauf 1352 den 30 Jun. mit Conſens des Domcapituls wiederholet hat.

§. 119. In dieſer Peſtzeit that ſich die Secte der Flagellanten oder Geißler 1349 in Ungarn zum zweytenmal hervor, und breitete ſich durch Pohlen, Deutſchland, Frankreich, Italien und Engelland, ſonderlich auch in unſern Gegenden aus. Es begaben ſich vornehme und geringe, alte und junge, dazu, ſie trugen weiſſe Kleider, und Hüte mit rothen Creutzen; und ſo zogen ſie von einem Ort zum andern, mit vorgetragenen Creutzen und Fahnen. Die Prieſter holeten ſie mit Creutzen und Fahnen, unter der Läutung der Glocken, ein, und man führte ſie paarweiſe in Proceßion in die Kirche, dabey ſie einen eigenen Geſang anſtimmten, der S. 73. aufgezeichnet iſt. In der Kirche knieten ſie nieder und ſangen: ſ. Dr. S. 73.

JEſus der ward gelabet mit Gallen,
Des ſollen wir alle an Creutze fallen.

Hierauf fielen ſie mit Ungeſtüm creutzweiſe auf die Erde; und nach einer Weile fing ihr Vorſänger an:

Nun hebet auf eure Hände,
Daß GOtt das groſſe Sterben wende,
Nun hebet auf eure Arme,
Daß GOtt ſich über uns erbarme.

So dann ſtunden ſie auf, verrichteten ihr Gebet, und gingen wieder aus der Kirche. Das Volk riß ſich um ſie, es nahm ſie zu zwanzigen in die Häuſer, und bewirthete ſie wohl. Wenn ſie nun büſſen, das iſt, ſich geiſſeln wollten, welches täglich früh und ſpät geſchah: ſo wanderten ſie paar und paar, unter Glockenläuten und Singen, aufs Feld, zogen ſich bis auf die Beinkleider aus, bunden ein leinen Tuch um ſich, und geiſſelten ſich, unter Abſingung allerley Lieder, bis aufs Blut. Darauf laß einer einen Brief, den ein Engel vom Himmel gebracht haben ſollte, deſſen Inhalt war; GOtt ſey über die Sünden der Welt erzürnet worden, und

habe ſie untergehen laſſen wollen; wofür aber die Mutter Gottes und heiligen Engel gebeten. Hiernächſt vermahnten ſie die Leute zur Buſſe, und zogen wieder mit Geſang in die Stadt. Es begaben ſich auch viele zu ihrer Secte: es muſte aber ein ſolcher wenigſtens 34 Tage darin bleiben, und Buſſe mit der Geiſſelung üben; doch durfte er nicht betteln, ſondern muſte zum geringſten 3 Groſchen täglich zu verzehren haben. Weil ſie aber unter dem Schein einer beſondern Heiligkeit viele Unordnungen trieben: ſo excommunicirte Clemens VI. dieſe Secte, und befahl allen Biſchöfen, ſie in ihren Diöceſen nicht zu dulden. Nun fingen die Prieſter wider ſie an zu predigen, die Obrigkeit verbot es bey Strafe, und man machte die Thore, wenn ſie ankamen, vor ihnen zu; und ſo hörte dies Unweſen von ſelbſt auf.

§. 120. Ao. 1351 entſtund der ſogenannte Magdeburgiſche Krieg, zwiſchen der Stadt und dem Land-Adel, welcher den Bürgern viel Verdruß anthat. Die Magdeburger verbunden ſich mit Halle, Goßlar, Braunſchweig, Quedlinburg, Halberſtadt und Aſchersleben. Als nun der Adel ſich nicht getrauete, dieſer Macht zu widerſtehen: hätte er ſich gern mit den Magdeburgern verglichen; wozu auch die Klügſten riethen. Allein der Pöbel wollte nicht, daher es zu einer dreyjährigen Fehde kam, die der Stadt viel gekoſtet; indem man die Kriegskoſten allein, ohne den erlittenen Schaden, auf 15000 Mark Silber gerechnet. Als die Feinde den Magdeburgern Sonntags vor Mauritii das Vieh vor den Thoren weggetrieben hatten; verfolgten ſie dieſe, und es kam bey der Ohre hinter Wolmirſtedt zu einem harten Treffen: allein die Magdeburger verlohren, viele wurden erſchlagen, und viele gefangen, die mit 1300 Mark ausgelöſet werden muſten. Das folgende Jahr belagerten die Bürger Wansleben und Erxleben, und verbrannten Altenhauſen. Der Adel grif zwar mit dem Her-

zog von Lauenburg die Bürger in der Laurentii Nacht bey Erxleben an; er zog aber den Kürzern. Otto ſaß hierbey ganz ſtille, und ließ ſich beyde Partheyen mit einander rauſen; doch ſtund er mit Magdeburg und Halle in gutem Vernehmen. Magnus von Braunſchweig ſchlug ſich endlich, auf Bitte des Adels, ins Mittel; da denn der Adel, vermöge Vergleichs, den Bürgern alles was er ihnen vor dem Kriege genommen hatte, wiedergeben, eine Capelle bauen laſſen, und für die bey der Ohra erſchlagene Leute Seelenmeſſen ſtiften muſte.

§. 121. Ao. 1355 nahm Otto in denen von der Mark neu acquirirten Orten die Huldigung ein: und nachdem er noch einen und den andern Ort theils verkauft, theils erkauft, ſtarb er den 30 April 1361 zu Wolmirſtedt; wurde aber zu Magdeburg im Dom prächtig begraben.

§. 122. XXXII. *Theodoricus*. Das Domcapitul erwählte zwar den Biſchof zu Halberſtadt, Marggraf Ludwigen von Meiſſen: allein die Stände waren damit nicht zufrieden, weil er jung, und aus einem mächtigen Hauſe war, und auch die Halberſtädter über ihn bittere Klagen führeten. Hierdurch nun machte Kayſer Carl IV. als er von Ottens Tode gehört hatte, einen Strich; indem er dem Pabſt Innocentio VI. ſeinen Liebling, Biſchof Dietrichen von Minden empfahl, und unterdeſſen an den Burggrafen zu Magdeburg ſchrieb, daß er, bis der Pabſt einen neuen Erzbiſchof ernennt haben würde, dem Stifte vorſtehen, und das Land beſchützen ſollte. Darauf ertheilte der Pabſt den 20 Jun. 1361 Theodorico das Erzbisthum, und eröfnete ſolches zugleich dem Kayſer, welcher ihm den 12 Oct. alle Privilegia des Erzſtifts beſtätigte, und der Stadt Magdeburg unter dem 20 ej. in einem Reſcript befahl, ihn bey ſeiner Ankunft mit gebührender Ehrerbietigkeit aufzunehmen.

§. 123. Dietrich ſendete den Grafen von Rätz von Jüterbock aus an die Domherren und Städte, welche ſich

erklärten, daß ſie ihm gerne huldigen wollten, daferne er ihre Handfeſten und Privilegia confirmiren wollte. Da er nun dies gethan, hielt er den 17 Nov. einen prächtigen Einzug zu Magdeburg, und nahm die Huldigung ein. Der Huldebrief, den er Halle ertheilte, ſteht S. 75.

ſ. Dr. S. 75.

§. 124. Dietrich war eines Tuchmachers und Gewandſchneiders zu Stendal Sohn, und hieß Kagelwid oder Kogelwit; doch leiten andere dieſen Namen aus Böhmen, von der weiten Kogel, Gugel, oder Kappe, die er an ſeiner Mönchskutte getragen, her, und geben ihn für eine, aus einem vornehmen Böhmiſchen Geſchlechte entſproſſene, Perſon aus. Die Eltern thaten ihn in das Ciſtercienſercloſter Lehnin, allwo er auch in dieſen Orden trat, und dem Cloſter als Cellarius gute Dienſte leiſtete. Biſchof Ludwig zu Brandenburg nahm ihn hernach zu ſich, er kam auch durch deſſen Vorſchub nach Rom, und ward vom Pabſte zum Biſchof zu Hebron in partibus infidelium gemacht.

§. 125. Hiernächſt kam er in Kayſer Carl IV. Dienſte, deſſen Gunſt er durch Fleiß, Klugheit und Geſchicklichkeit gewann, ſo daß er von einer Ehrenſtelle zur andern ſtieg. Anfangs war er Verwalter eines Schloſſes in Böhmen. Hier hielt er ſich ſo wohl, daß ihn der Kayſer zum Vicedom oder Statthalter in ganz Böhmen erklärete; da er denn ſo gut Haus gehalten, daß er dem zur Sparſamkeit ohnehin geneigten Kayſer groſſe Schätze geſammlet, die von den Vorfahren verpfändete Güter wieder eingelöſet, und überhaupt gute Ordnung, Ruhe und Friede bewirket hat. Jedoch die vorzügliche Gnade des Kayſers brachte ihm, zumal da er ſich ſelbſt auch Schätze ſammlete, Haß, Neid und Verleumdung, als wenn er mit den Kayſerlichen Geldern nicht redlich umgehe, zu wege. Der Kayſer, um ſeine Gegner zu ſchande zu machen, ließ ihn in ihrer Gegenwart rufen, hielt ihm die Anklage vor, und beſtimte ihm einen Tag ſeine Rechnung abzulegen. Dietrich antwortete; ſeine

ne Rechnung ſey kurz, und könne gleich abgelegt werden. Denn als er in des Kayſers Dienſt gekommen, habe er nichts als ſein Ordenskleid und einige wenige Groſchen gehabt; dieſes würde ihm der Kayſer hoffentlich laſſen, alles übrige aber, ſo er beſitze, ſey des Kayſers Eigenthum, welches er demſelben hiermit übergeben haben wolle. Hierauf ſagte der Kayſer zu den Umſtehenden: wer iſt unter euch, der mir dergleichen Rechnung von ſeinem Haushalten ablegen kan? Dadurch aber wurde die Kayſerliche Gnade nicht wenig gegen ihn vermehrt.

§. 126. Ob er hierauf Biſchof zu Schleßwig worden, iſt zweifelhaft; gewiß aber, daß er 1353 das Biſthum zu Minden davon getragen. Doch blieb er in des Kayſers Dienſten, und hielt ſich wenig in ſeinem Stift auf; und war, wie ihn der Kayſer ſelbſt in einer Urkunde von 1360 nennet, Probſt zu Wiſcherad, des Königreichs Böhmen oberſter Canzler und Geheimterrath, nachher auch oberſter Cämmerer in Böhmen, und Kayſerlicher Reichsverweſer und Vogt in Teutſchland, bis er 1361 Erzbiſchof wurde. Das Pallium hat er aus ſeinen eigenen Mitteln vom Pabſt gelöſet; indem er viel baares Geld ins Land brachte, davon er auch viele Stiftsgüter wieder eingelöſet hat.

§. 127. Die Stadt Magdeburg hatte von denen von Neundorf, Neugatersleben erkauft. Allein die Aebtißin zu Gernrode machte ſowol wegen der Lehnsherrlichkeit, als auch wegen eines gewiſſen Antheils, Prätenſion darauf, und trat ihr Recht an Churfürſt Rudolphen ab, welcher die Stadt deshalb bey dem Kayſerlichen Hofe in Anſpruch nahm. Hier brachte nun Dietrich einen Vergleich zu wege, nach welchem ſich die Aebtißin gegen 100, und der Churfürſt gegen 300 Mark, alles Anſpruchs an Neugatersleben verziehen, und letzterer ſein Lehnrecht, durch einen

nen Tauſch, an den Erzbiſchof abtrat, welcher die Stadt den 23 Apr. 1363 wirklich damit belehnte. Damit er auch ſein Erzſtift von den vielfältigen Fehden, Raub, Brand und Verheerungen befreyen möchte, verglich er ſich den 26 Apr. 1363 mit dem Domcapitul, Ständen und Städten des Erzſtifts, wegen eines gemeinen Landfriedens und deſſen Handhabung; wovon eine merkwürdige Urkunde befindlich iſt.

f. Dr. S. 76 f.

§. 128. In eben dieſem Jahre löſete er den 27 Apr. von denen Herren von Hadmersleben Stadt und Schloß Staßfurt, für 4850 Mark Brandenburgiſchen Silbers ein; empfing auch von Sandau die Huldigung, da ihm denn Rath und Bürgerſchaft, den 7 Jun. einen Revers ausſtellete, daß ihr Privilegium, vermöge deſſen ſie nie von der Altenmark geriſſen werden könten, dem Erzſtift nicht ſchädlich ſeyn ſolle.

§. 129. Als die Magdeburger einen Thurm hinter der Möllenvogtey baueten, hetzten die Domherren, als wäre dies der Stiftsfreyheit entgegen, den Erzbiſchof wider ſie auf. Allein jene behaupteten, daß daſelbſt bey Menſchen Gedenken, ein Burgfriede oder Thurm, der ihnen zugehört, und eine hölzerne Brücke nach Krackau hin, welche aber die Elbe ruiniret, geweſen ſey; und ſie wären nicht geſonnen, den Thurm ihm zum Trutz, ſondern beyden Theilen zum Schutz zu bauen. Darauf wurde ihnen zuerkannt, eydlich zu erhärten, daß Grund und Boden, worauf ſie gebauet, ihr Eigenthum ſey. Als ſie nun, um zu ſchwören, bereits die Mäntel abgelegt hatten, erließ er ihnen den Eyd, und ſprach; ſie möchten nur die Mäntel wieder umnehmen, er halte ſie für ehrliche Leute, und rathe ſelbſt dazu, die Stadt zu befeſtigen, ſie möchten ihren Thurm bauen, wo ſie wollten. Wären ſie mit einander einig, ſo ſchadeten ihm zehen Thürme bey ſeinem Hofe nichts: wären ſie aber uneinig, ſo würden ihnen 40 Thürme nichts helfen.

§. 130.

§. 130. Auch mit Halle wurde er wegen des Thalguts und Schultheißenamtes uneinig, indem er letzteres Buſſen, wegen verſäumter Lehn, entziehen wollte: jedoch auf Churfürſt Rudolphs Fürbitte, beliehe er ihn den 3 Oct. von neuen damit zu Mannlehn, und die übrigen Streitigkeiten wurden denen Schöppen zu Magdeburg zu entſcheiden übergeben; welche ſie auch den 8 Jan. 1364 mit beyder Theile Zufriedenheit entſchieden.

§. 131. In eben dieſem 1363 Jahre, im Monath Oct., weyhete er die noch heutiges Tages daſeyende Domkirche zu Magdeburg, welche aus Geldmangel 150 Jahr uneingeweyhet geſtanden, mit groſſer Feyerlichkeit, ein; welcher Handlung beyzuwohnen, er eine groſſe Anzahl Biſchöfe, andere vornehme Geiſtliche, Fürſten, Grafen und Herren, wie auch fürſtliche, gräfliche und andere vornehme Frauenzimmer, nebſt den Deputirten der Städte des Erzſtifts, eingeladen hatte. Nach deren Endigung zog er ſie zu ſeiner, aufs prächtigſte ſervirten Tafel. Bey Anfang derſelben ſetzte ſich der Fürſt von Anhalt, als Truchſes des Erzſtifts, auf ein ſchönes wohlgeputztes Pferd, und überreichte dem Erzbiſchof mit groſſer Ehrerbietung das erſte Eſſen; und der Herzog von Sachſen, als Burggraf und Schenke des Erzſtifts, reichte ihm auf gleiche Art den erſten Trunk in einem Becher. Der Rath zu Magdeburg ſchenkte dem Erzbiſchof, zu den Einweyhungskoſten, 100 Mark, und den anweſenden hohen und vornehmen Gäſten, wurde der Ehrenwein gereicht. Des folgenden Tages weyhete Dietrich auch die Kirche des Cloſters Berge ein; worauf die gegenwärtigen Fürſten und Herren 4 Tage mit Thurnieren, Ritterſpielen, und andern Luſtbarkeiten zubrachten, und alsdenn von dannen ſchieden.

§. 132. Gegen das Ende des Jahres graßirte die Peſt um Magdeburg herum. Deswegen hielt Dietrich zu deren Abwendung den 15 Dec. eine ſolenne Betfarth, ging, nach gehaltener Meſſe, im Dom, mit allen Domherren,

Ordens-

Ordensleuten, Geiſtlichen und dem geſammten Volk, mit brennenden Kerzen, unter Abſingung der Litaneyen, von einer Kirche zur andern in Proceßion, und ließ daſelbſt die in ſolchen Fällen gewöhnlichen Gebete verrichten.

§. 133. Ao. 1364—66 hat Dietrich eines und das andere an andere verliehen, gekauft, verpfändet, und verkauft. Ao. 1366 den 3 May trug Graf Günther zu Barby und Mühlingen ſeine Güter dem Erzſtift zu Lehn auf, und verband ſich endlich, daß er und ſeine Erben des Erzbiſchofs Dienſtmanne ſeyn, und ihm wider alle ſeine Feinde Beyſtand leiſten, ſich aber ſonſt mit niemand verbinden wollten. In eben dieſem Jahre hielte er, nebſt dem Domcapitul, bey dem Pabſt Urban V. um des ermordeten Burchards Canoniſation an; davon das Bittſchreiben aufbehalten iſt. So weihete er auch am Sonntage Lätare, denen Auguſtiner-Barfüſſern zu Magdeburg ihre Kirche ein, und verlangte nicht nur nichts dafür, als ihr Gebet; ſondern gab ihnen auch reichliche Allmoſen. Man rühmet auſſer dem von ihm, daß er am grünen Donnerſtage, beydes den Domherren, als auch den Armen in den Hoſpitälern, die Füſſe gewaſchen, und milde Allmoſen ausgetheilet habe. In dieſem Jahre hatte er einigen Streit mit Magdeburg wegen des Kornſchiffens, welches er wider der Stadt Willen auſſerhalb derſelben verſtattet hatte; er wurde aber durch Vermittelung des Adels und der Städte, Halle und Calbe, in Güte beygelegt. Als Ludolph und Ludwig von Kneſebeck denen Magdeburgern auf 800 Mark werth an Vieh nach Brohme getrieben, weil die Vaſallen des Erzſtifts ihnen einigen Schaden gethan: ſo belagerte Dietrich 1367 in der Faſten, mit Hülfe der Magdeburger, Quedlinburger und Aſchersleber, das Schloß Dumburg, und fing ſchon an die Mauer zu brechen. Weil aber indes von ſeinen Räthen ein Tag zu Oebsfeld gehalten, und mit Einſtimmung der Magdeburger die Sache dahin verglichen worden, daß

[Margin: ſ. Dr. S 79. §. 11. 12.]

[Margin: ſ. Dr. S. 79 f.]

der von Kneſebeck das geraubte wieder geben ſollte: ſo ließ er es dabey bewenden. Den 1363 gemachten Landfrieden handhabete er aus allen Kräften. Als ſich demnach in dem Schloſſe Stecklenburg an der Bode Räuber aufhielten; belagerte, eroberte und zerſtörte er dies Raubneſt. So auch, da einer von Schulenburg auf einer Reiſe zu dem Erzbiſchof von einem von Egeln, der ſein Feind war, gefangen wurde; ſo holte ihn der Erzbiſchof mit gewafneter Hand aus dem Thurm.

§. 134. Zu Anfang des 1367 Jahres muß Dietrich ſein Ende vermuthet haben: daher ſetzte er zum Wohl des Erzſtifts 15 Perſonen aus dem Domcapitul, Ritterſchaft und Städten, zu Verweſern deſſelben, übergab ihnen alle Briefe und Siegel, und befahl ihnen, Land und Leute ſo lange zu regieren, bis ein neuer, mit dem Pallio verſehener, Biſchof ankäme. Er wieß auch alle Haupt- und Amtleute, Inhaber der Aemter und Schlöſſer an ſie, und machte ſie, durch einen cörperlichen Eyd und Ausſtellung eines Reverſes, verbindlich, daß ſie nach ſeinem Tode, derer von ihm beſtellten Landesverweſer Gebot und Verbot, in allem gehorchen, und die innhabenden Schlöſſer und Aemter niemand anders, als dem neu erwählten und vom Pabſt beſtätigten Erzbiſchof überantworten wollten; wie denn ſolche Reverſe noch vom 28 Febr. 1367 vorhanden ſind. Den 22 Jun. reſignirte Otto von Diefenſee an Dietrichen alle ſeine Güter, die er in und um Halle beſaß. Den 8 Jul. trug Heinrich von Merwitz demſelben ſein Gut Merwitz zu Lehn auf, und empfing ſie; und ſonſt kaufte und bezahlte Dietrich noch andere Güter.

ſ. Dr. S. 81. f.

§. 135. In dieſem Jahre gerieth er auch mit dem Biſchof Gerhard von Hildesheim in einen Krieg, davon weder der Anfänger, noch die Urſache bekannt iſt. Es brachten Dietrich, der Biſchof Albrecht zu Halberſtadt, Herzog Magnus Torquatus zu Braunſchweig, und Fürſt

Wolde-

Woldemar zu Anhalt, nebſt vielen Grafen und Herren, ein ſtarkes Kriegsheer zuſammen, fielen damit ins Hildesheimiſche ein, und hauſeten übel. Nun konnte zwar Gerhard in der Eil nur Hildesheimiſche Bürger und Stiftsunterthanen zuſammen bringen; und konnte es ſeinen Gegnern an der Menge nicht gleich thun: allein er überfiel ſie am 3 Sept. bey Dinkler an der Fuſe, und ſchlug ſie; indem der Magdeburgiſche Hauptmann, Meinicke von Schierſtedt, ſich auf die Menge verlaſſen, und keine Schlachtordnung gemacht hatte. Viele erſoffen auf der Flucht in der Fuſe; das Fußvolk, und unter ſolchen Woldemar von Anhalt, ward von ſeiner eigenen Reiterey zertreten; viele von Adel blieben nebſt 1500 Mann todt auf der Wahlſtadt; und endlich wurden Biſchof Albrecht von Halberſtadt, Herzog Magnus von Braunſchweig, viele Hauptleute und Adliche, nebſt andern, gefangen. Dietrich löſete die Seinigen, an der Zahl 76, mit 6000 Mark löthigen Silber aus; und Magnus von Braunſchweig muſte gar, um das Ranzionsgeld zu ſchaffen, ſein Recht an den Herrſchaften Sangerhauſen und Landsberg an Marggraf Friedrich von Meißen verkaufen.

§. 136. Die Magdeburger hatten des H. Mauritii Fahne in dieſem Zuge, unter der Hofnung eines gewiſſen Sieges, mitgenommen. Weil nun aber dieſes fehl geſchlagen, ſo ſagen ihre Scribenten: Se ne wil nicht heren, ſondern weren; vexillum d. Mauritii non ſuffragatur ad invadendum, ſed ad defendendum. Weil auch der Halberſtädtiſche Biſchof, ein treflicher Logicker und Diſputator, gefangen worden, der Hildesheimer aber ein guter Rhetor war: ſo ſagte man zum Scherz; die Logick ſey von der Rhetorick überwunden worden. Imgleichen: Klank überwand Rank. Indeſſen löſete der Sieger von ſeinen Gefangenen 13000 Mark Ranziongelder, wofür er in ſeinem Stifte 2 Schlöſſer, Steinbrügge und Koldingen

gen bauete, und einen Thurm auf der Domkirche zu Hildesheim, vermöge gethaner Gelübde, mit Golde überziehen ließ.

§. 137. In erwähnter Schlacht war auch Hans, Edler von Hadmersleve, geblieben. Dieweil er nun keinen männlichen Erben hinterlaſſen hatte: ſo fiel das Schloß und die ganze Herrſchaft dem Erzſtift, als Lehnherrn, anheim; wiewol ſie nachgehends an das Domcapitul gelangt iſt.

§. 138. Sonſt hat auch Dietrich zu Anfang ſeiner Regierung das Schloß Giebichenſtein wieder erbauet, und mit groſſen Koſten hinter dem Schloſſe eine hölzerne Brücke über die Saale führen laſſen; welche aber in der Folge eine Eisfarth wieder ruiniret hat.

§. 139. Endlich ſtarb er den 21 Dec. 1367 zu Magdeburg, nachdem er lange hart darnieder gelegen hatte; und ward mit groſſen Solennitäten, im hohen Chor im Dom, hinter dem von ihm erbaueten Altar, in ein marmorſteinernes Grab gelegt: wiewol P. Langius behauptet, er ſey, ſeinem Verlangen gemäß, im Cloſter Lenin begraben worden; ja Lange will gar ſein Grab und Grabſchrift daſelbſt geleſen haben. Er war wirklich einer der löblichſten Erzbiſchöfe.

§. 140. XXXIII. *Albertus* III. Das Domcapitul wählte nun zwar Friedrichen von Hoym, Biſchof zu Merſeburg: allein Kayſer Carl IV. wollte gerne einen Böhmiſchen Herrn zum Erzbiſchof haben, weil er aus Böhmen eine Schiffarth auf der Elbe nach der Nordſee vorhatte. Er vermochte demnach den Pabſt Urban V, daß er ſeinen Rath und Secretarium, Graf Albrecht von Sternberg, Biſchof zu Leutmeritz, der kein Deutſch verſtand, zum Erzbiſchof ernennte.

§. 141. Hiermit waren nun die Stände, ſonderlich die Städte, Magdeburg und Halle, wenig zufrieden. Weil aber Carl unter dem 27 May 1368 ihnen Albrechten beſtens empfahl; und zur Confirmation der alten, und Ertheilung neuer Privilegien Hofnung machte; auch Rudolph

zu Sachſen ſich ins Mittel ſchlug, und ſich den 23 Sept. dahin reverſirte, daß der neue Erzbiſchof ihre Privilegia beſtätigen, die Bürger mit ihren Gütern ohne Geld beleihen, und keine Stiftsgüter veräuſſern ſollte; und endlich Albrecht ihnen unter dem 22 Nov. Huldebriefe gab: ſo haben ſie ihm endlich die Huldigung geleiſtet.

§. 142. Wegen der Verlaſſenſchaft ſeines Vorfahren, Dietrichs, bekam er mit Claus von Bismark einen Streit: dieſer aber wurde, auf Veranlaſſung des Kayſers, durch Schiedsrichter den 2 Jan. 1370 geſchlichtet; wobey ſ. Dr. S. 83f. merkwürdig iſt, daß unter dieſen ein Jude begriffen geweſen.

§. 143. So hat auch Friedrich, der Biſchof von Merſeburg, den Streit, welchen Albrecht mit Tammen von Haldeck zu Kleberg hatte, dahin verglichen, daß dieſer, gegen Empfang 400 breiter Schock guter Meißniſcher Groſchen, das Schloß Lauchſtädt, den Zoll zu Bruckdorf, und die von den Clöſtern zum Neuenwerk und St. Moritz zu Halle verſchriebene Zinſen, wiederum an das Erzſtift abtrat.

§. 144. Die Marggrafen zu Brandenburg, Ludwig und Ludwig der Römer, hatten dem Kayſer die Niederlauſitz mit Vorbehalt des Wiederkaufs überlaſſen. Weil nun das Erzſtift die Lehnsherrlichkeit darüber hatte; und der Kayſer ſolche gerne, nebſt dem Lande, dem Königreich Böhmen einverleiben wollte: ſo ſpielte er die Sache dahin, daß Albrecht die 6000 Mark Silbers, ſo Erzbiſchof Burchard Landgraf Dietzmannen dafür gezahlet, wiedernahm, und nebſt dem Domcapitul, unter dem 15 Aug. 1371, einen Revers ausſtellte, daß Dietzmanns Verkauf der Lauſitz niemals völlig zu Stande gekommen, und man ſich mithin aller Anſprüche darauf begebe. Und ſo war die Abſicht erreicht, um welcher willen der Kayſer Albrechten zum Erzbisthum verholfen hatte.

§. 145.

§. 145. Uebrigens war Albrecht ein ſchlechter Wirth, der in ſeiner kurzen Regierung viele ſchöne Städte und Dörfer theils verſetzt, theils verkauft hatte. Als aber die Stände darüber ſehr ſchwürig wurden; nahm er ſeinen geſammleten Schatz, ſamt vielen Koſtbarkeiten und Heiligthümern, z. E. einen Finger des H. Mauritii, ein Stück von deſſen Fahne, die Häupter St. Felicitatis, St. Philippi und St. Sebaſtiani, einen Arm des H. Stephani, und einen Arm des Apoſtels St. Philippi, ging davon, und vertauſchte das Erzſtift an Biſchof Petern von Bruma, gegen das Bisthum Leutmeritz.

§. 146. XXXIV. *Petrus* wurde mit Kayſerlichem Conſens 1371 Erzbiſchof. Es weigerten ſich aber die Magdeburger und Hallenſer ihm zu huldigen; weil er das Pallium noch nicht empfangen, und ſie Albrechten noch verpflichtet wären. Daher erließ ſie dieſer den 25 Nov. 1371 und verwieß ſie an Petern. Ueberdem ſchrieb auch der Kayſer an die Städte, daß ſie ihm, weil er mit den weltlichen Regalien beliehen ſey, huldigen, und die Lehn von ihm empfangen ſollten. Als nun Peter ihnen auch den 26 Jan. 1372 einen Huldebrief ertheilte; ſo leiſteten ſie ihm die Huldigung.

§. 147. Peter hatte Verſtand, und die Regierungs- und Haushaltungskunſt zu ſeinem Vortheil wohl gelernet. Die Wolfsburg wurde ihm den 23 Febr. 1372 von denen von Bartensleben zur Lehn aufgetragen; und ſie verſchrieben ſich, daß ſolche jederzeit des Erzſtifts offenes Schloß, wider die Feinde zu kriegen, ſeyn ſollte. Er verkaufte, vertauſchte, löſete ein, und erkaufte; wie er denn die Stadt und das Schloß Schönebeck von Graf Günthern zu Barby für 2000 Mark Silbers erhandelt, und an das Erzſtift gebracht hat. Ao. 1373 den 4 May ſtiftete er das Collegiatſtift in der Schloßcapelle St. Gangolphi zu Magdeburg, und dotirte ſolches mit verſchiedenen Gütern, wovon der Dotationsbrief aufbehalten iſt. f. Dr. S.84 f.

§. 148. Mit Halle hatte er wegen der Gefälle von den Salzgütern viel Streitigkeiten, und verklagte ſie ſo gar desfalls bey dem Kayſer, welcher den 19 Nov. 1373 dem Rath einen Vergleich empfahl. Nun pflegte man zwar Handlungen; aber ohne Frucht. Daher beſchwerte ſich Peter 1374 aufs neue bey dem Kayſer; und dieſer befahl unter dem 24 Aug. dem Biſchof von Naumburg, ſie zur Genugthuung anzuhalten, oder ihnen die Commercia zu ſperren; wie ihnen dann auch wirklich die Salzabfuhre gehemmet wurde. Ao 1375 entſtund ein neuer Zwiſt wegen des täglichen Weingeſchenks und derer Stücken Salz, ſo von der Biſchofs- oder Vorſoole entrichtet werden muſten. Als nun Peter eine neue Klage darüber erhob: wurde die Stadt in Contumaciam, in 14000 Rheiniſche Goldgülden, dem Erzbiſchof zur Strafe zu bezahlen, auch hinführo das Verweigerte zu liefern, condemniret, und ſo gar in die Acht gethan. Dies ward aber nachher, mit Einwilligung des Erzbiſchofs, auf 4500 Schock Groſchen geſetzt; und der Kayſer erließ den 29 Aug. die Stadt der Acht im Feldlager vor Erfurt. Allein die Streitigkeiten giengen bald wieder von neuem an, und gelangten gar nach Rom: da denn den 23 Sept. 1380 beyde Theile einig wurden, ihre vor dem päbſtlichen Stuhl rechtshängige Sachen 2 Jahr ruhen zu laſſen, und inzwiſchen zu verſuchen, ob ſie durch Schiedsleute verglichen werden könten. Jedoch ehe dieſer Termin verſtrichen war, hatte Peter ſchon reſigniret.

§. 149. Ao. 1377 den 13 Jun. entſchied der Kayſer die Irrungen, die er bisher mit Magdeburg gehabt. A. 1379 den 7 Jul. beſtellte Peter den Johann von Gulen zum Official und Generalvicario, und überließ ihm die Einkünfte davon, gegen Abgabe einer jährlichen Penſion von 230 Mark Brandenburgiſchen Silbers. Der Revers des Officials iſt aufbehalten. f. Dr. S. 861.

§. 150.

§. 150. Peter hatte nicht weniger viel Zwiſtigkeiten mit dem Domcapitul und der übrigen Cleriſey zu Magdeburg; welche daher den 6 Sept. 1380, den unter ſich errichteten Unionsreceß, ſich einander gegen alle ihre Widerſacher, ſollte es auch der Erzbiſchof ſelbſt ſeyn, erneuerten. Weil er nun ſahe, er ſey zu ohnmächtig, die Stiftsſtände zu zwingen: ſo nahm er ſeinen groſſen Schatz heimlich weg, und gieng nach Böhmen. Als ihn aber das Domcapitul anklagte, daß er dem Gotteshauſe 42000 Mark entwendet hätte: blieb er aus, und reſignirte zu Anfang 1381 mit Beyſtimmung des Pabſts und Kayſers, das Erzbisthum.

§. 151. XXXV. *Ludovicus* war Marggraf zu Meiſſen und Biſchof zu Bamberg, und vorher noch zu Halberſtadt. Weil er das Pallium nicht hatte, verſagten ihm die Städte Magdeburg und Halle die Huldigung; zumal da ſie von der Petern geleiſteten Pflicht noch nicht entbunden wären. Allein die kleinen Städte zwang er zur Huldigung; und Halle folgte nach, da er den 15 März 1381 einen Huldebrief und Revers ertheilete, für die erſte Beleihung ihrer Lehngüter nichts zu nehmen. Endlich bequemten ſich auch die Magdeburger, nachdem er ihnen den 25 Jul. einen Huldebrief gegeben; und ſo hielt er zur Huldigung einen prächtigen Einzug mit tauſend Pferden.

§. 152. Unter ſeiner Regierung ſind verſchiedene Raubſchlöſſer, ſonderlich der Grafen von Wernigerode, zerſtört worden; wobey Graf Conrad gefangen wurde, dahingegen ſein Bruder, Dietrich, entwiſchte. Dieſer muſte für ſeinen Bruder und die übrigen Gefangenen 400 Mark zur Ranzion bezahlen, dem Erzbiſchof die Herrſchaft Wernigerode zur Lehn auftragen, und ſich verſchreiben, dem Erzbiſchofe und Stifte beſtändig treu zu ſeyn, und wider jedermann beyzuſtehen. Der Revers iſt aufgezeichnet. ſ. Dr. S.87 f.

§. 153. Ao. 1382 auf Faſtnachten hielt er ein groſſes Feſt zu Calbe, und lud dazu die Marggrafen zu Meißen,

und viel Fürſten und Frauenzimmer ein; wobey thurnieret und allerley Kurzweile getrieben wurde. Als er nun am Faſtnachtsabend auf dem Rathhauſe einen Tanz hielt; kam in einem benachbarten Hauſe Feuer aus, welches man aber bald löſchte. Da nun des Feuers wegen Lerm entſtund; eilte jeder nach der Treppe, auch der Erzbiſchof mit ſeiner Tänzerin: allein die Treppe zerbrach, über 100 Perſonen fielen herunter, und andere ſprungen herab. Einige brachen Arme und Beine; Ludwig aber, ſelb dritte, blieben todt. Sein Leichnam ward im Dom zu Magdeburg, in der Caldaunencapelle, ohne Ceremonien und Vigilien, in der Stille begraben. Er ſchrieb ſich nicht Erzbiſchof; ſondern von Gottes und des Stuhls zu Rom Gnaden ewiger Verweſer oder Adminiſtrator des Erzbisthums, weil er ſchon ein Bisthum hatte.

§. 154. XXXVI. *Fridericus* II. von Hoym wurde ietzt zum zweytenmale erwählet (§. 140.), und vom Lande und Städten gehuldigt; worunter aber Halle und Magdeburg nicht mit zu verſtehen ſind, weil er das Pallium noch nicht erhalten hatte. Er hat nur 9 Monat regiert. Denn als er zu Merſeburg noch eine Abſchiedsmeſſe halten wollte: konte er die Lection im Meßbuche nicht finden; worüber er erſchrack, krank wurde, und den 9 Nov. 1382 zu Merſeburg ſtarb, allwo er im Dom, vor dem von ihm geſtifteten Altar St. Barbarå, begraben worden.

§. 155. In der kurzen Zeit hat er ganz gut regiert. Den Magdeburgern half er das Schloß Angern einnehmen; und Graf Ulrich von Hohenſtein verkaufte ihm die Helfte des Schloſſes und Städtleins Wippra, ſamt Zubehör, ſo ohnedem Erzſtiftiſch Lehn war, für 450 Mark löthigen Silbers. Die Verſchreibung iſt aufbehalten.

f. Dr. S. 89.

§. 156. XXXVII. *Albertus* IV. war der älteſte Sohn Gebhards des XVIII. edlen Herrn von Querfurt. Er war gelehrt, und erſt zu Merſeburg, hernach zu Magdeburg

burg Domherr. Er nahm eine Reiſe nach Rom vor, um an Friedrichs Stelle, Biſchof zu Merſeburg zu werden; er erhielt aber ſeinen Zweck nicht. Jedoch da jener bald ſtarb, erwählte ihn das Domcapitul zu Magdeburg; und ſo brachte er gleich die Päbſtliche Confirmation und das Pallium mit.

§. 157. Ao. 1383 den 20 Apr. errichtete er eine Capitulation mit dem Domcapitul, und confirmirte demſelben alle ſeine Güter, Privilegien und Gerechtigkeiten. Den 25 Jun. ertheilte er Halle einen Huldebrief und Revers, daß er den Bürgern die erſte Beleihung umſonſt thun wolle; worauf er die Huldigung einnahm. Den 20 Dec. machte er eine ewige Einung oder Verbündniß mit Churfürſt Wenzeln zu Sachſen, Landgraf Balthaſarn in Thüringen, Marggräfin Catharina und deren Söhnen, Marggrafen Friedrichen, Wilhelmen und Georgen zu Meißen, den Landfrieden zu handhaben, und einander wider alle ihre Feinde, unter gewiſſen Bedingungen, beyzuſtehen.

§. 158. Ao. 1385 den 1 Nov. beſtätigte er die Calands-Brüderſchaft *) zu Deſſau, und gab ihr die Freyheit, auch Zeit währenden Interdicts, den Gottesdienſt in der Stille halten zu laſſen. Um dieſe Zeit entſtunden auch die Wallfahrten zu dem heiligen Blut zu Wilſenack; dazu

*) Dieſe heißen auch Calenderherren. Sie kamen am erſten Tage jedes Monats (ipſis Calendis) zuſammen, und verordneten, was in einem Monate vor Feſte und Jahrgedächtniſſe zu begehen, was vor Allmoſen zu geben, was vor Faſten zu halten, wie viel Geld auszulehnen, wie viel Frucht einzunehmen. Dieſe Geſellſchaft beſtand aus Geiſtlichen und Layen, aus Weibes- und Mannsperſonen; ſie hat ſich in Sachſen, Thüringen, Meißen, Pommern, Weſtphalen, ja in Frankreich und Ungarn, befunden. Wenn ſie entſtanden, kan man gewiß nicht ſagen: gemeiniglich ſetzt man ſie auf 1220, da ſie im Cloſter Ortberg entſtanden ſeyn ſoll. Jede Brüderſchaft hatte ihre Ordnung, ſo von den Biſchöfen der Diöces confirmirt werden muſte. Weil aber bey ihren Schmauſereyen viel Unordnung einſchlich: ſo ſind endlich dieſe Brüderſchaften aufgehoben worden.

er, nebſt den Biſchöfen zu Brandenburg und Havelberg, Ablaß ertheilte. In dieſem oder folgenden 1386 Jahre kriegte er mit Marggraf Jobſten zu Brandenburg; er gieng ihm bis an die Havel entgegen, verbrannte die Schanze zu Mylau, eroberte Ratenau, plünderte es, und bekam den Brandenburgiſchen Hauptmann Lippold von Bredau gefangen. Allein hernach litte er auch viel Verluſt. Auf dem Convent zu Prag wurde bey Kayſer Wenzeln endlich die Sache dahin verglichen, daß er Ratenau und den von Bredau wieder heraus geben muſte.

§. 159. In dieſem Jahre machten unſer Albrecht und Albrecht, Biſchof zu Halberſtadt, Otto und Friedrich von Braunſchweig, die Grafen, Buſſe von Reinſtein, Heinrich von Hohnſtein, Curd und Dietrich von Wernigerode, Buſſe von Mansfeld, der Adel in Sachſen und um den Harz, einen Landfrieden, um die Raubereyen abzuſtellen; verordneten auch gewiſſe Richter, damit die Uebertreter, ohne Anſehn der Perſon, ernſtlich geſtraft werden ſollten. Als nun Dietrich von Wernigerode im folgenden Jahre nichts deſtoweniger in das Reinſteiniſche ſtreifte, und Blankenburg wegnahm: verklagte ihn Graf Buſſo vor den Mitgliedern des Landfriedens; wannenhero er von den erwählten Richtern, unter welchen unſer Erzbiſchof war, nach Goßlar citiret, und hierauf gehängt zu werden, verurtheilt wurde. So gleich gab ihm einer von Bleicherode einen Streich über den Kopf, die Umſtehenden ſtachen ihn mit Schwerdtern und Meſſern zu tode, den Cörper band man an ſeines Pferdes Zaum, ſchleppte ihn in einen Buſch, und hieng ihn daſelbſt auf.

§. 160. Um eben dieſe Zeit hatte Albrecht mit Halle, wegen der Juden, der Zölle, Münzey und Thalgüter Zwiſt, und wollte keinen Salzgräfen belehnen, der die Münzeygefälle einnähme. Unterdeſſen vermochte die Stadt Hanſen von Biſchofswerda 1386 ſich der Gräveſchaft

ſchaft zu unterziehen, und Zoll und Münzen einzunehmen, bis ſie die Lehn darüber ausgewirket haben würden; welches denn auch hernach erfolget. Mit dem Rath zu Magdeburg bekam er auch Streit, wegen eines Salzbrunnens zu Groſſen-Salza, der Bethmann genannt, welchen er wieder erheben; jene aber, weil es ihren Salzgütern daſelbſt geſchadet haben würde, nicht zu geben wollten. Man wählte die Biſchöfe zu Halberſtadt und Brandenburg zu Schiedsrichtern: allein dieſe thaten den 4 Sept. 1387 den Ausſpruch für den Erzbiſchof. Das Schloß Milow bauete er wider die Märker zum Schutz und Trutz wieder auf; und kaufte daneben den 3 Nov. von den Werderiſchen Gebrüdern und ihrem Vetter Franzen, alle ihre Güter, die ſie zu Milow gehabt, für 100 Mark Magdeburgiſcher Wehrung ab, und gab das Schloß Schlagenthien bis zur Bezahlung zum Pfande. Ao. 1389 den 25 May verſetzte er dem Rath zu Halle das Dorf Glauche für 825 breite Schock; welches auch dieſer bis 1469 beſeſſen hat, da es für 1100 Rheiniſche Goldgülden wieder eingelöſet worden. Es muß demnach ein breit Schock damals $1\frac{1}{3}$ Goldgülden ausgemacht haben.

§. 161. Ao. 1390 daureten die Streitigkeiten mit der Stadt Halle annoch; und da Albrecht der Stadt mit dem Banne drohete: wendete ſie ſich an Pabſt Bonifacium IX. und erhielt den 19 Nov. ein Privilegium, daß man ſie um Geldſchulden nicht ins Interdict legen, noch den Gottesdienſt hemmen, ſondern ſolches vor dem ordentlichen Richter ſuchen ſolle.

§. 162. Glücklicher war er mit dem Raubſchloß Klötzen hinter dem Drömlinge, ſo die von Quitzow damals inne hatten; als welches er mit Hülfe Bernhards und Heinrichs von Braunſchweig, und der Magdeburger, zerſtörte: da denn die Räuber an den Bäumen aufgeknüpft wurden. Er brachte auch von Marggraf Jobſten zu Mäh-

ren das Schloß und Heerſchaft Altenhauſen zum Erzſtift, und ſetzte ſelbiges den 23 Octob. ſeinem Bruder Hanſen Pfandweiſe ein. Ueberdem machte er in dieſem Jahre ſein Teſtament, und ſchenkte Schloß und Stadt Möckern, und das Dorf Gerden, dem Domcapitul zu ſeinem Seelgeräthe, ſtiftete auch zugleich die Vicarie des Altars Corporis Chriſti im Dom; wie dies in einem Diplom weitläuftig erkläret iſt.

ſ. Dr. S. 91 f.

§. 163. Ao. 1391. den 6 März verglich er ſich mit der Stadt Halle wegen der Juden, und überließ ihr ſolche gegen Bezahlung 300 breiter Schock Meißniſcher Groſchen; wie dies der Vertrag ausweiſet. Ao. 1392 den 25 Jul. ertheilte er ihr auch das Privilegium, daß Rath und Bürgerſchaft vor keine auswärtige geiſtliche Gerichte geladen, ſondern allein vor dem Probſte des Cloſters zu St. Moritz zu Halle belangt werden ſolle; und den 24 Aug. verſchrieb er dem Rath 30 Brandenburgiſche Mark Magdeburgiſcher Wehrung in der Münzey zu Halle. Ao. 1393. den 10 Apr. erließ er dem Cloſter zum Neuenwerk den Mühlenzinß, der ihm jährlich aus jeder Mühle einen Wiſpel Rocken eintrug.

ſ. Dr. S. 93 f.

§. 164. Ao. 1394 reiſete er mit Kayſer Wentzeln nach Frankreich zum König Carl VI, um Benedict XIII, den Gegenpabſt Bonifacii IX, zum Abſtand zu bewegen: allein die Mühe war vergeblich. Unterdeſſen aber überfiel Herzog Rudolph zu Sachſen das Erzſtift; weswegen der Domprobſt, Heinrich von Warberg, die Vaſallen, nebſt den Magdeburgern und Hallenſern, zuſammen nahm, das Sächſiſche Schloß Rabenſtein gewann und verbrannte. So nahm er auch Acken an der Elbe ein, und verwüſtete die Aemter Niemeck und Belitz. Hier aber grif ihn Rudolph an, ſchlug ihn in die Flucht, und bekam den Domprobſt ſelbſt, nebſt vielen andern, gefangen. Die Magdeburger muſten zu ihrer Ranzion 2200 Böhmiſche Schock,

und die Hallenſer noch viel mehr geben, weil viel vornehme Leute gefangen waren.

§. 165. Noch in dieſem Jahre nahm **Albrecht Ratenau** durch Verrätherey ein: jagte aber die Verräther mit Weib und Kindern aus dem Lande; weil er dafür hielt, daß ſie bey Gelegenheit eben dergleichen wider ihn thun würden.

§. 166. Ao. 1397 war ein Streit wegen der geiſtlichen Jurisdiction über die Stadt **Halle**. Dieſe gehörte eigentlich dem Probſt zum **Neuwerk**, als Archidiacono Banni Halenſis. Weil aber die Stadt oft Zwiſt mit ihm hatte: ſo wirkte ſich dieſe (§. 163.) das Privilegium aus, daß ſie vor keine auswärtigen geiſtlichen Gerichte geladen, ſondern bloß vor dem **Probſt** zu St. **Moritz** zu antworten gehalten ſeyn ſollte; welches ſie denn auch auf den Probſt zum **Neuen Werk**, als welches auſſer der Stadt lag, ziehen wollte. Allein es ward der Erzbiſchof durch die Beſchwerden dieſes Probſtes genöthigt, die Sache in Verhör zu ziehen, und unter dem 29 Sept. die dem Probſt zu St. Moritz aufgetragene Jurisdiction zu wiederrufen.

§. 167. Nachdem in 20 Jahren keine Münze mehr zu **Magdeburg**, ſondern zu **Schönebeck** geſchlagen worden war: ſo ließ ſich **Albrecht** 1399 einfallen, theils die Münze zu erhöhen, theils neue Münze von geringerm Werth prägen zu laſſen; welches aber, als es Ao. 1401 bekannt wurde, zu einem Aufruhr Gelegenheit gab. Die Cleriſey wollte nun zwar die Bürger mit dem Banne zwingen: allein dieſe ließen ihr auf dieſe Drohung harte Reden ſagen. Daher legte **Albrecht** die Stadt ins Interdict, und die Cleriſey zog mit den Heiligthümern davon, bis die **Heermeſſe** kam, da ſie ſicher Geleite erhielten.

§. 168. Noch in dieſem Jahre verpflichtete er ſich den 6 May gegen **Halle**, die Zölle und Geleite im Amte **Giebichenſtein** ſo lange nicht zu erhöhen, bis die Stadt ihr darauf vorgeſchoſſenes Geld wieder erhalten haben würde.

Denn

Denn Halle war, um der Salzabfuhre willen, viel daran gelegen, daß die Zölle nicht geſteigert werden möchten. Auch verglich er ſich den 24 Dec. mit Lippold von Bredow, daß er ihm das Schloß Plaue für 1200 Schock Böhmiſche Groſchen wieder abtreten ſollte.

§. 169. Ao. 1401 den 25 Apr. conſentirte er in den Verkauf eines Stück Ackers, ſo das Cloſter zum Neuen-Werk an die Juden zu Halle zum Kirchhof verkauft hatte.

§. 170. Ao. 1402 ſchrieb Pabſt Bonifacius IX., auf Albrechts Bitte, ein Jubiläum zu Magdeburg aus, wie es zu Rom gehalten wurde, daß jeder, der in dieſem Jahre den Dom, die Kirche St. Petri und Pauli, die Kirche St. Johannis im Cloſter Berge, und die Kirche im Auguſtinercloſter zu Magdeburg beſuchen, und Allmoſen geben würde, ſo vollkommen Ablaß haben ſollte, als wenn er im Jubeljahre die Kirche zu Rom beſuchet hätte. Von dem eingekommenen Gelde nahm der Pabſt einen Theil, das übrige aber benannte 4 Kirchen.

§. 171. Den 15 Sept. eben dieſes Jahres fieng ein Bürger, Gericke von der Heide, auf dem Platz, wo der Jahrmarkt gehalten wurde, Händel an; entwich aber, da ihn der Rath in Verhaft nehmen laſſen wollte. Hierauf zog er Handwerker und viel andere aus der Neuſtadt an ſich, und ſo giengen ſie wohl gerüſtet mit fliegender Fahne auf den Markt, verbrannten die Münze, ſchoſſen ins Rathhaus, ſtürmten etliche Häuſer, und ſteckten ſie, wie wol man bald löſchte, an; wobey ſie ſchrien, ſie wollten die aufſuchen, ſo die falſchen Groſchen in die Stadt gebracht, und das gute Geld hinaus geführet hätten. Hiernächſt zogen ſie auf den Neumarkt, plünderten zwey Stiftscurien, und brannten ſie ab; ſie zogen wieder auf den Markt, und erwählten einen neuen Rath.. Darüber wurde die Stadt ins Interdict gelegt, die Kirchen verſchloſſen, auch wurde ſie vom Erzbiſchof vor den Landfriede-Richtern

verklagt, und nach Salze citirt; allein die Bürger blieben aus. Er verbot hierauf die Kornzufuhre nach Magdeburg bey Leibesſtrafe und Confiſcation: aber die Magdeburger holten ſich das Korn mit Gewalt, und ſchlugen die Amtleute, ſo ſie hindern wollten, tapfer ab. Da ſie aber Albrecht endlich mit dem Weſtphäliſchen Gerichte *) ſchreckte: legten ſie ſich zum Ziel. Graf Günther zu Schwarzburg, und Albrechts Bruder, Hans, edler Herr von Querfurt, wurden zu Schiedsleuten gebraucht, und dieſe verglichen 1403 den 26 Febr. in des Domdechants Hofe, in der Sudenburg, die Sache dahin, daß der Rath, binnen halben Jahres Friſt, die Münze wieder bauen, den Erzbiſchof an dem Münzen nicht hindern, ihm ferner auf der geiſtlichen Freyheit auf dem neuen Markte keinen Eingriff thun, und wegen des erlittenen Schadens, welchen er auf 30000 Mark zuſammen anſchlug, das Dorf Hohendodeleben, nebſt 32 Mark Zinſen zu Groſſen Ottersleben, die ihnen von deſſen Vorfahren verſetzt worden, frey abtreten, und 2000 Schock Creutzgroſchen bezahlen; der Erzbiſchof hingegen ſie von aller Klage losſprechen, die ergangenen Verbote aufheben, und tüchtige Münze ſchlagen, auch ſie von dem Banne abſolviren ſolle. Am 3 Apr. verglich ſich auch der Rath mit dem Domcapitul wegen der Herrenpforte und Domprobſteylichen Güter; hierauf wurden die Magdeburger am Oſterabend vom Banne befreyet, und der Gottesdienſt am Oſtertage wieder in den Kirchen gehalten.

Die

*) Dies war ein peinliches Gerichte, welches, wie mit andern Verbrechen, alſo auch inſonderheit mit der Stöhrung des gemeinen Friedens zu thun hatte. Vor dieſem Gerichte muſten ſich auch diejenigen ſtellen, welche als Beklagte anderer Orten nicht erſchienen waren. War ein Urtheil über einen Angeklagten gefället, und von den Richtern nicht gemißbilligt; ſo gieng es gleich zur Execution, welche mehrentheils in aufhängen beſtand. Die Abſicht dieſes Gerichts war, die Gerechtigkeit geſchwind zu handhaben, und das Land von Verbrechern zu reinigen.

Denn Halle war, um der Salzabfuhre willen, viel daran gelegen, daß die Zölle nicht geſteigert werden möchten. Auch verglich er ſich den 24 Dec. mit Lippold von Bredow, daß er ihm das Schloß Plaue für 1200 Schock Böhmiſche Groſchen wieder abtreten ſollte.

§. 169. Ao. 1401 den 25 Apr. conſentirte er in den Verkauf eines Stück Ackers, ſo das Cloſter zum Neuen-Werk an die Juden zu Halle zum Kirchhof verkauft hatte.

§. 170. Ao. 1402 ſchrieb Pabſt Bonifacius IX., auf Albrechts Bitte, ein Jubiläum zu Magdeburg aus, wie es zu Rom gehalten wurde, daß jeder, der in dieſem Jahre den Dom, die Kirche St. Petri und Pauli, die Kirche St. Johannis im Cloſter Berge, und die Kirche im Auguſtinercloſter zu Magdeburg beſuchen, und Allmoſen geben würde, ſo vollkommen Ablaß haben ſollte, als wenn er im Jubeljahre die Kirche zu Rom beſuchet hätte. Von dem eingekommenen Gelde nahm der Pabſt einen Theil, das übrige aber benannte 4 Kirchen.

§. 171. Den 15 Sept. eben dieſes Jahres fieng ein Bürger, Gericke von der Heide, auf dem Platz, wo der Jahrmarkt gehalten wurde, Händel an; entwich aber, da ihn der Rath in Verhaft nehmen laſſen wollte. Hierauf zog er Handwerker und viel andere aus der Neuſtadt an ſich, und ſo giengen ſie wohl gerüſtet mit fliegender Fahne auf den Markt, verbrannten die Münze, ſchoſſen ins Rathhaus, ſtürmten etliche Häuſer, und ſteckten ſie, wie wol man bald löſchte, an; wobey ſie ſchrien, ſie wollten die aufſuchen, ſo die falſchen Groſchen in die Stadt gebracht, und das gute Geld hinaus geführet hätten. Hiernächſt zogen ſie auf den Neumarkt, plünderten zwey Stiftscurien, und brannten ſie ab; ſie zogen wieder auf den Markt, und erwählten einen neuen Rath. Darüber wurde die Stadt ins Interdict gelegt, die Kirchen verſchloſſen, auch wurde ſie vom Erzbiſchof vor den Landfriede-Richtern

ver-

verklagt, und nach Salze citirt; allein die Bürger blieben aus. Er verbot hierauf die Kornzufuhre nach Magdeburg bey Leibesſtrafe und Confiſcation: aber die Magdeburger holten ſich das Korn mit Gewalt, und ſchlugen die Amtleute, ſo ſie hindern wollten, tapfer ab. Da ſie aber **Albrecht** endlich mit dem Weſtphäliſchen Gerichte *) ſchreckte: legten ſie ſich zum Ziel. Graf Günther zu Schwarzburg, und Albrechts Bruder, Hans, edler Herr von **Querfurt**, wurden zu Schiedsleuten gebraucht, und dieſe verglichen 1403 den 26 Febr. in des Domdechants Hofe, in der Sudenburg, die Sache dahin, daß der Rath, binnen halben Jahres Friſt, die Münze wieder bauen, den Erzbiſchof an dem Münzen nicht hindern, ihm ferner auf der geiſtlichen Freyheit auf dem neuen Markte keinen Eingriff thun, und wegen des erlittenen Schadens, welchen er auf 30000 Mark zuſammen anſchlug, das Dorf **Hohendodeleben**, nebſt 32 Mark Zinſen zu Groſſen Ottersleben, die ihnen von deſſen Vorfahren verſetzt worden, frey abtreten, und 2000 Schock Creutzgroſchen bezahlen; der Erzbiſchof hingegen ſie von aller Klage losſprechen, die ergangenen Verbote aufheben, und tüchtige Münze ſchlagen, auch ſie von dem Banne abſolviren ſolle. Am 3 Apr. verglich ſich auch der Rath mit dem Domcapitul wegen der **Herrenpforte** und **Domprobſteylichen Güter**; hierauf wurden die Magdeburger am Oſterabend vom Banne befreyet, und der Gottesdienſt am Oſtertage wieder in den Kirchen gehalten.

Die

*) Dies war ein peinliches Gerichte, welches, wie mit andern Verbrechen, alſo auch inſonderheit mit der Stöhrung des gemeinen Friedens zu thun hatte. Vor dieſem Gerichte muſten ſich auch diejenigen ſtellen, welche als Beklagte anderer Orten nicht erſchienen waren. War ein Urtheil über einen Angeklagten gefället, und von den Richtern nicht gemißbilligt; ſo gieng es gleich zur Execution, welche mehrentheils in aufhängen beſtand. Die Abſicht dieſes Gerichts war, die Gerechtigkeit geſchwind zu handhaben, und das Land von Verbrechern zu reinigen.

Die Cleriſey brachte ihre Heiligthümer wieder in die Stadt, und bezogen ihre Curien: die Aufrührer aber muſten dem Rath die 2000 Schock Strafe wieder erſtatten; und der Anfänger Gericke von der Heide ſtieg in ſeinen Brunnen, etwas zu beſichtigen, der fiel aber über ihn und erſchlug ihn.

§. 172. Unter dieſer Uneinigkeit fiel Albrecht in eine Krankheit; daher ihm Graf Günther von Schwarzburg zum Coadjutor geſetzt wurde. Er verſtarb den 12 Jun. 1403 zu Giebichenſtein am Podagra, und liegt im Dom zu Magdeburg begraben. Man beſchreibt ihn als einen geizigen, unruhigen und unkeuſchen Mann; dem Erzſtift aber hat er Nutzen geſchaft, und verſchiedene Güter dazu gebracht.

§. 173. XXXVIII. *Güntherus* II. war 1382 geboren, ward 1393 Vicarius in der Frauenkirche zu Arnſtadt, 1397 Domherr, bald hernach Domprobſt zu Mayntz, und, durch Vermittelung ſeines Vaters, der den Vergleich (§. 171.) zu ſtande bringen helfen, Albrechts Coadjutor, (§. 172.) und nach ihm Erzbiſchof. Biſchof Ulrich zu Naumburg conſecrirte ihn 1403 den 13 Jul. in Beyſeyn vieler Weyhbiſchöfe, vieler Aebte, Pröbſte und anderer Geiſtlichen, auch des Raths zu Halle, und der Erzſtiftiſchen Ritterſchaft, in der Schloßcapelle zu Giebichenſtein. Ao. 1405 den 26 Nov. beliehe ihn Kayſer Wenceslaus mit den weltlichen Regalien; und 1408 bekam er von Bonifacio IX. das Pallium und die Confirmation. Er war ein gelehrter und kluger, dabey aber auch ſehr hitziger Herr, der daher viel Kriege geführet hat. Er trug keine Platte, ſondern ſchöne gelbe Haare, und hat nie Meſſe geleſen, ob er gleich 40 Jahr Erzbiſchof geweſen.

§. 174. Den 3 Aug. 1403 ſchloß er mit Berndten und Heinrichen zu Braunſchweig-Lüneburg auf 3 Jahr ein Bündniß, einander wider alle ihre Feinde beyzuſtehen; in welches dieſe den Graf Ulrich von Reinſtein und die Grafen von Wernigerode, jener aber Heinrichen

und Günthern von Schwarzburg, ſeinen Vetter und Vater, wie auch die Grafen von Mansfeld, Querfurt und Barby einſchloß; diejenigen aber ausgeſchloſſen wurden, mit welchen ſie ſchon in Verbündniß geſtanden, und ihre Feinde nicht werden wollen.

§. 175. Ao. 1404. nahm er von der Ritterſchaft und Städten die Huldigung ein: Magdeburg und Halle aber weigerten ſich, weil er das Pallium noch nicht hatte. Doch er wuſte ſie zu trennen: und nachdem er Halle den 2 Nov. einen Huldebrief, und eine Verſchreibung wegen der erſten Beleihung ohne Entgeld, ertheilet; kam es da auch zur Huldigung.

§. 176. Mit den Fürſten von Anhalt, ſonderlich mit Albrecht III gerieth er 1405 in einen, beyden Theilen ſchädlichen Krieg. Sigismund zu Zerbſt fiel in die Gommeriſche Pflege ein, und nahm den Magdeburgern viel Vieh. So weigerten ſich auch die Anhältiſchen Unterthanen, ſonderlich die Zerbſter, dem Domcapitul und Magdeburgiſchen Bürgern die ſchuldigen Zinſen, deren Reſte 8000 Schock Creutzgroſchen ausmachten, zu bezahlen, und lieſſen überdem ihnen ſagen; die Zerbſtiſchen Weiber mit ihrem Spinnrocken wären mannhafter, als die Magdeburger in ihrer Kriegsrüſtung: ingleichen; es wäre in letzter Faſten der Lauch bey ihnen ſehr theuer geweſen, weil die Magdeburger ſolchen in ihren Gärten zertreten hätten. Darauf fielen die Magdeburger, mit Hülfe der Grafen von Barby und des ſtiftiſchen Adels, im Anfange des 1406 Jahres, zweymal hinter einander in den Schmeerwinckel bey Zerbſt ein, brandten die Dörfer aus, trieben das Vieh weg, zogen vor Zerbſt, und verübten dergleichen. Als nun die Zerbſtiſchen Bürger ausfielen; ſchlugen ſie ſie, und führten dazu etliche der Vornehmſten, nebſt vielen andern, gefangen nach Magdeburg. Nun nahm ſich zwar Fürſt Albrecht, als Vormund ſeiner jungen Vettern,

tern, der Zerbſter an; allein Günther ging mit ſeinem Heer ins Cöthenſche, verwüſtete es, belagerte Cöthen ſelbſt, und wollte es beſchießen. Jedoch Churfürſt Rudolph zu Sachſen, und Marggraf Friedrich zu Meißen, vermochten ihn ſchriftlich zum Abzuge und Pflegung der Güte. Weil aber beyde Theile keine groſſe Luſt zum Frieden hatten: ſo ging der Krieg von neuem an. Albrecht marſchirte in zwey Haufen ins Erzſtiftiſche, und wollte das Vieh wegtreiben: Günther aber, der Nachricht davon bekommen hatte, ließ ihnen aufpaſſen, und ſie wurden beyde, faſt in einer Stunde, an verſchiedenen Oertern, geſchlagen, und zum Theil gefangen, ob ſie gleich ſtärker waren, als die Erzſtiftiſchen. Im folgenden Jahre ging Günther bis vor Deſſau, und that groſſen Schaden. Im Rückzuge eroberte er Wörpzig und Trinum, beſetzte die Häuſer, und verhinderte dadurch, daß Deſſau und Cöthen kein Proviant zugeführet werden konte. In der erſten Faſtenwoche zogen die Magdeburger nochmals vor Zerbſt, drungen in die Vorſtadt Ankuhn, zertraten Kohl und Lauch in den Gärten, und verbrannten ſie hernach bis auf den Grund. Dies zwang nun die Anhaltiſchen Friede zu machen, welcher nach groſſer Mühe Ao. 1407 am Frohnleichnamstage, durch Vermittelung Bernhards zu Braunſchweig, zu Stande kam.

§. 177. Ao. 1405 brachte er Stadt und Herrſchaft Dahme zum Erzſtift; weil Hans von Dahme ohne Deſcendenz ſtarb, und Günther den Erben von der Seitenlinie 2000 Schock Böhmiſche Groſchen für ihre Prätenſion bezahlte. So hat er auch das an Churſachſen verſetzte Jüterbock wieder eingelöſet. Ao. 1408 confirmirte er den 18 Jan. die Calands-Brüderſchaft zu Halle; und der Kirche zu unſer L. F. ertheilte er einen Ablaßbrief. Ao. 1410 den 17 Jan. gab er der Judenſchaft, in dem Judendorfe in der Sudenburg
f. Dr zu Magdeburg, einen Schutzbrief, damit er ſelbiger ganz beſon-
S. 98 f. dere Privilegia ertheilete, welche geleſen zu werden verdienen.

§. 178.

§. 178. Ao. 1411 thaten die von Schwichelt, mit Wegtreibung des Viehes und anderm Raub, dem Erzſtift groſſen Schaden. Daher er ſie mit Hülfe Bernhards, Herzogs zu Braunſchweig, und Biſchof Albrechts zu Halberſtadt, in der ihnen zugehörigen Harzburg belagerte, und ſie zwang, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Worauf das Schloß der Erde gleich gemacht wurde.

§. 179. Es war ſchon lange zwiſchen der Stadt Halle und den Erzbiſchöfen, wegen der Salzgüter, und dieſen davon gebührenden Gefällen, der Salzgrafſchaft, Münzen und Zölle, groſſer Streit geweſen, ſonderlich mit Erzbiſchof Petern und Albrechten, ſo daß auch lange Zeit kein Salzgräfe (der zugleich Münzmeiſter war, auch die Münzen und Zollgefälle einnahm) beſtellet worden. Nun hatte ſich der Rath der Einnahme der Münzen, bey Vacanz der Salzgrafſchaft, angemaßt: allein Günther beſtellte Hanſen von Hedersleben, einen adlichen Pfänner und Bürger zu Halle, 1408 den 1 Nov. auf 3 Jahr zum Salzgräfen; welches aber hernach verlängert ward. Der Rath behauptete, die Wahl eines Salzgrafen gehöre ihm zu; und der Erzbiſchof müſte den von ihm erwählten, und keinen andern, beleihen. Da nun Hedersleben anfing neue Pfennige zu ſchlagen, dergleichen lange Zeit nicht geſchehen war; hierdurch aber, wegen erforderlichen Münzkoſten, ihren Revenüen aus der Münzeneinnahme Abbruch geſchahe: ſo gaben ſie vor, die ausgemünzten Pfennige hielten die Probe nicht. Und weil ſie über ihn, als einen Bürger, die Jurisdiction prätendirten: ſo nahmen ſie ihn 1412 den 12 Sept. im Halliſchen Jahrmarkte, zur Zeit ihres Burggrafthums, gefangen: ließen ihn Tages darauf an einem Dienſtage, am Abend Creutzeserhöhung, vor gehegtem Gerichte, als einen falſchen Münzer anklagen, und durch ihren Burggrafen zum Feuer verdammen, und auch, alles ſeines Proteſtirens und Bittens ohnerachtet, die Execution an ihm vollziehen; doch nicht an der

F gewöhn=

gewöhnlichen Feimſtätte vor dem Steinthore, weil ſie ſich fürchteten, der Hauptmann von Giebichenſtein würde ihn mit Gewalt ihnen entreiſſen; ſondern hinter dem Orte, wo jetzt der grüne Helm ſteht, auf einem Platze, wohin der Unflath aus der Halle und Salzkothen geſchüttet wurde.

§. 180. Günther wendete ſich dieſes Schimpfs wegen, zumal ſich bey der Probe befand, daß das gemünzte Geld beſſer war, als es ſeyn ſollte, an den Kayſer und Pabſt, brachte die Stadt in die Reichsacht, Interdict und Bann, und fieng mit ihr Krieg an. Er belagerte ſie 1414 gegen die Erndtezeit, und verwüſtete das Getreyde; bekam aber die Stadt nicht ein. Indeß war die Stadt übel daran: die Benachbarten ſchickten ihr, ihrer groben Vergehung wegen, Fehdebriefe zu, und wollten ihre Feinde ſeyn, bis ſie ſich mit dem Erzbiſchof ausgeſöhnet hätte. Keiner durfte ſich auſſer der Stadt blicken laſſen, oder er ward erſchlagen, oder gefangen und des Seinigen beraubt, und aller Handel lag darnieder. Daher muſte die Stadt Günthern 13000 Gulden zahlen, ohne daß ſie ſchon auf 30000 Gulden Schaden erlitten: zumal Pabſt Johannes XXIII. dem Biſchof zu Havelberg aufgetragen hatte, die Sache zu unterſuchen, davon das Breve nachzuſehen iſt; und Kayſer Wences-
ſ. Dr. laus an die Stadt ein adhortatorium deswegen ergehen
Seite laſſen; welches, nebſt dem erfolgten Vergleich, im ganzen
100 f.
202 f. Umfang geleſen werden kan. Hierauf belehnte Günther den 18 Oct. 1414 Hans Schaffſtädten auf 3 Jahr mit der Salzgrafſchaft, und befohl, die Münzeygefälle zu neuen Freybergiſchen Groſchen zu nehmen.

§. 181. Der Märkiſche Adel raubte und plünderte um dieſe Zeit, und fügte den Nachbarn, ſonderlich den Magdeburgiſchen groſſen Schaden zu, worin ſich die von Quitzow für andern hervor thaten. Allein Günther ſchloß den 8 Dec. mit dem Burggraf Friedrich zu Nürnberg und andern, wider ſie ein Bündniß; die verbundenen eroberten das

Raub-

Raubſchloß Plauen, bekamen Hanſen von Quitzow gefangen, und ſeinen Bruder, Dietrichen, jagten ſie aus dem Lande. Die andern Fürſten nahmen ihnen hiernächſt Ratenau, Putzau, Goltzau, Doberlau und Burau gleichfalls weg: und Plauen wurde Günzeln von Bartensleben, gegen einen an Günthern den 28 Febr. 1414 ausgeſtellten Revers, eingethan.

§. 182. In dieſem 1414 Jahre empfingen Graf Heinrich von Wernigerode, und Graf Heinrich und Bode zu Stollberg, Stadt und Schloß Wernigerode von Günthern zur Lehn; und ſtelleten deshalb unter dem 30 Jun. einen Revers aus.

§. 183. Ao. 1415 den 28 Jan. wurde der groſſe und langwierige Streit zwiſchen Fürſt Albrecht III. zu Anhalt, und ſeinen unmündigen Vettern, Sigismunds Söhnen, wegen der Oberherrſchaft der Stadt Zerbſt, durch Günthers Vermittelung, dahin verglichen, daß Albrecht dagegen ſeinen Vettern die diſſeits der Elbe gelegene Lande, Deſſau und Cöthen, abtrat: und weil dieſe jenem nicht recht traueten, machten ſie den 11 Jun. mit dem Erzbiſchof ein Bündniß, einander 10 Jahre beyzuſtehen.

§. 184. Am 16 Nov. 1414 nahm das allgemeine Concilium zu Coſtnitz ſeinen Anfang, und daurete bis den 12 Apr. 1418. nachdem 45 Seßionen gehalten, und auf demſelben der Kayſer Sigismund, Pabſt Johannes XXIII, 346 Biſchöfe, eine groſſe Menge Fürſten, Herren, Gelehrte und Geiſtliche gegenwärtig geweſen, und ſehr viel merkwürdige Sachen abgehandelt worden waren. Hier wurden 3 Päbſte, Benedictus XIII, Gregorius XII. und Johannes XXIII. abgeſetzt; dafür aber Martinus V. zum Pabſt erwählet. So wurde auch beſchloſſen, daß ein allgemeines Concilium über den Pabſt ſelbſt Macht habe; und den Layen das Abendmahl nur unter einer Geſtalt, nämlich im Brod, ob es ſchon Chriſtus anders gehal-

ten, zu reichen ſey. Auf eben dieſem Concilio verbrannte man auch die beyden Zeugen der Wahrheit, Johann Huß und Hieronymum von Prag. Von beyden findet man theils Holzſchnitte, theils eine kurze Lebensbeſchreibung. Man kan nicht gewiß ſagen, ob unſer Günther mit auf dieſer Kirchenverſammlung geweſen: in den Regiſtern der bey demſelben gegenwärtig geweſenen findet er ſich nicht; und überdem hat Biſchof Nicolaus zu Merſeburg, verſchiedentlich als deſſen Gevollmächtigter, ſeine Stelle vertreten.

ſ. Dr. Seite 104 f.

§. 185. Ao. 1417 hatte Günther mit Burggraf Friedrichen von Nürnberg, welchen der Kayſer 1415 auf dem Concilio, zum Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg gemacht, und mit groſſen Solennitäten beliehen hatte, Zwiſtigkeiten: ſie wurden aber durch Vermittelung des Kayſers gütlich beygelegt; wobey Rudolph zu Sachſen und Graf Heinrich zu Schwarzburg Schiedsleute, und, nach des Kayſers Verordnung, Albrecht von Sidow Obmann waren. In dieſem Jahre brachte er auch die Herrſchaft Egeln von denen Grafen zu Barby an das Erzſtift: und am 8 Jul. wurde durch ſeine Geſandten vom Kayſer zu Coſtnitz die Lehn über die weltlichen Regalien des Erzſtifts empfangen; wie denn der Kayſer auch den 12 Sept. der Stadt Halle die Confirmation aller ihrer Privilegien, und ein Privilegium de non evocando ertheilet hat.

§. 186. Ao. 1419 am Sonntage Trinitatis verband er ſich mit Landgraf Friedrichen in Thüringen, einander wider ihre Feinde beyzuſtehen; gerieth auch mit Churfürſt Rudolphen zu Sachſen in Krieg; welcher ſich aber mit dem bald darauf erfolgten Tode des Churfürſtens endigte. An den Rath zu Halle verſetzte er den 26 Nov. das Dorf Glauche vor Halle, für 1100 Rheiniſche Gulden wiederkäuflich.

§. 187. Ao. 1420 wäre er beynahe mit dem Churfürſt Friedrich von Brandenburg in Krieg verwickelt worden, als dieſer Heiſen von Steinfurt in dem Schloſſe

Alvens-

Alvensleben belagerte, weil er ihn nicht für ſeinen Lehnherrn erkennen wollen; denn Günther unterfing ſich, dies Schloß mit Hülfe der Magdeburger und derer von Halle zu entſetzen. Es wurde aber noch dahin vermittelt, daß Heiſe zum Creutz kriechen muſte. Den 18 Octob. machte er mit Biſchof Nicolao zu Merſeburg, und hernach 1421 mit Churfürſt Friedrichen zu Brandenburg, und mit Churfürſt Albrechten zu Sachſen, ein Bündniß, einander Zeitlebens wider alle Feinde, ſonderlich die Pommern, Mecklenburger und Böhmen, beyzuſtehen. So ging er auch am 16 Jun. mit den drey geiſtlichen Churfürſten, und dem von der Pfalz, ein Bündniß wider die Böhmiſchen Ketzer, um ſie zu vertilgen, ein. Endlich überließ er in dieſem Jahre die Stadt Görzke, derentwegen er bisher mit dem Churfürſt zu Brandenburg uneins geweſen war, ſeinem Bruder, Graf Heinrichen zu Schwarzburg, zur Lehn; wovon man den Lehnbrief hat. ſ. Dr. S.109.

§. 188. Ao. 1422 kam Günther dem Kayſer Sigismundo wider die Hußiten in Böhmen, mit etlichen 1000 Mann zu Hülfe, wozu Halle 30 gewapnete Reuter gab, welche ihr 5000 Rheiniſche Gulden gekoſtet. Allein die zahlreiche Kayſerliche Armee, ſo einige ohne den Troß auf 100000 Mann rechnen, ward bey Teutſchbrodt aufs Haupt geſchlagen, aus Böhmen gejagt, und darauf Meißen und Franken von den Hußiten gar ſehr verwüſtet.

§. 189. In dieſem Jahre zerfiel Günther mit Halle, und verklagte die Stadt vor dem Kayſerlichen Hofgerichte. Nun legten ſich zwar das Domcapitul und beyder Theile gute Freunde dazwiſchen, und brachten es dahin, daß ſie auf Nicolaum zu Merſeburg, Johannem zu Naumburg, Stephan zu Brandenburg, Fürſt Albrechten und Bernden zu Anhalt, Heinrichen von Schwarzburg, und die Stadt Magdeburg compromittirten, daß ſolche ihre Forderungen und Gegenforderungen

hören und entſcheiden ſollten; da denn der Erzbiſchof 23
ſ. Dr. S.110. Forderungen, und der Rath 14 Beſchwerden anbrachte, über welche die Schiedsmänner auch wirklich 1423, Mittwochs in der Seelwoche, einen Ausſpruch thaten: allein es war kein Theil damit zufrieden, und **Günther** trieb ſeine ſchon vorher anhängig gemachte Sache bey dem Kayſerlichen Hofe fort; ja er gieng ſelbſt zum Kayſer nach **Ofen**, da denn das am 3 Aug. publicirte Endurtheil für **Günthern**, wider die Stadt ausgefallen; und er erhielt noch dazu, daß der Kayſer das, den 4 Jun. 1424 verliehene Privilegium de non evocando dahin einſchränkte, daß ſie ſich deſſen nicht wider den Erzbiſchof und deſſen Gerichte bedienen, noch ſolches den Gerechtſamen des Erzſtifts ſchädlich ſeyn ſolle.

§. 190. In eben dieſem Jahre wurde durch die Oberbornmeiſter und Schöppen des Thals, mit Einwilligung des Raths und der Pfännerſchaft, die **erſte Thalsordnung** verfaſſt, und den 26 Jul. publiciret; jedoch ohne Conſens und Confirmation des Erzbiſchofs. Es bewarb ſich auch die Stadt, weil ſie ſich einer Befehdung von **Günthern** befürchtete, um auswärtige Hülfe; wie ſich denn **Caſpar von Iſenburg** am 1 Oct. der Stadt 1 Jahr unter gewiſſen Bedingungen zu dienen, verſchrieb. Aus eben dieſer Urſach waren die Hallenſer ſo bereit, den neuen Churfürſten von Sachſen, **Friedrich den Streitbaren**, bisherigen Marggrafen zu **Meißen**, deſſen Lehnbriefe der Kayſer **Sigismundus** 1425 den 1 Aug. das **Burggrafthum** und **Grafengedinge** zu **Magdeburg** und **Halle**, mit einverleiben laſſen, *) nachdem er dieſes dem Rath zu wiſſen gethan, als ihren Burggrafen zu erkennen; indem ſie dadurch einen mächtigen Beyſtand wider **Günthern** zu bekommen verhoften; wie

*) Dies hat in der Folge zwiſchen Churſachſen und dem Erzſtifte langwierige und groſſe Streitigkeiten verurſacht; wovon, auſſer den Schriften der Publiciſten, die Halliſchen Anzeigen vom Jahr 1737 S. 404 f. nachzuſehen ſind.

wie die darüber zwiſchen ihnen aufgerichtete Theidigung zeiget. Hierauf hat der Churfürſt den 22 Jan. 1426, die erſte Einweiſung des Schultheißen und Schöppen in die Gerichtsbank vor dem Rolande zu Halle, in Perſon verrichtet. ſ. Dr. Seite 111 f.

§. 191. Da die Streitigkeiten zwiſchen Günthern und Halle immer noch dauerten: ſo ſetzte jener den 18 Febr. 1426 ſeinen Bruder Heinrichen von Schwarzburg zum Hauptmann des Erzſtifts, und räumte ihm die Schlöſſer, Egeln und Friedeburg, ein. Nun war zwar zwiſchen beyden Parthey en kein öffentlicher Krieg; unterdeſſen aber verſtattete doch Günther ſeinem Hofgeſinde zu Friedeburg und Giebichenſtein, wie auch dem Landadel, daß ſie der Stadt Halle allen möglichen Schaden zufügten, die Bürger auf den Straſſen beraubten, die Victualien einzubringen verwehrten, und die Salzabfuhre hinderten. Dies gab den Hallenſern Anlaß zur Rache, vermöge welcher ſie Dörfer und Höfe abbrannten. Zuletzt brachte es das Domcapitul mit groſſer Mühe dahin, daß Bernhard zu Anhalt und einige Domherren, nebſt den Räthen der Städte Magdeburg und Braunſchweig, durch ein Compromiß zu Schiedsrichtern erwählet wurden; welche denn endlich den 14 Dec. einen Vergleich zu ſtande brachten. ſ. Dr. Seite 112 f.

§. 192. Fürſt Bernhard zu Anhalt-Bernburg ließ zu dieſer Zeit einem Fuhrmann, der zu Magdeburg Heringe geladen, und den Zoll verfahren hatte, Pferde, Wagen und Heringe confiſciren. Die Magdeburger meynten, dadurch würden ihre Commerzien geſtöret, und verlangten, daß man dem Fuhrmann, gegen Erlegung doppelten Zolles, die Waaren wieder geben ſolle. Wie nun der Fürſt dies nicht wollte: ſo machten ſie mit ihren Bundesgenoſſen, ſonderlich den Halliſchen, einen Anſchlag, ihn zu Bernburg zu überfallen. Allein die Magdeburger, welche mit den Braunſchweigern und einigen Adlichen die Neuſtadt anfielen, wurden glücklich abgetrieben. Die Hallenſer aber,

welche zugleich die Stadt vor dem Berge zu Bernburg angreifen ſollten, hatten ſich verſpätet, daher ſie erſt mit der Sonnenaufgang ankamen, und ebenfalls fortgejagt wurden. Der Halliſche Hauptmann, Henning Strobart, fiel bey dem Rückzuge in die Fürſtl. Vorwerke und Dörfer, und that mit rauben und brennen groſſen Schaden: es würde alles dies zu groſſen Weitläuftigkeiten ausgeſchlagen ſeyn, wenn nicht eben Herzog Wilhelm von Braunſchweig durch Bernburg über Magdeburg nach Hauſe gereiſet wäre, ſodann die Partheyen in dem Cloſterberge verglichen, und die alten Verbündniſſe zwiſchen ihnen wieder erneuert hätte.

§. 193. Zu der Zeit war in dieſen Gegenden mit Raub, Brand und Mord ein jämmerlicher Zuſtand. Halle ſelbſt wurde 1427 von dem Landgrafen in Thüringen beſchuldigt, daß ſie Mordbrenner, die in ſeinem Lande Schaden gethan hatten, hegeten; welches jedoch nicht auf ſie gebracht werden konte. Richtiger aber iſt es, daß der Stadthauptmann, Strobart, ſeines Nutzens halber, die Gemeine von dem Vergleich mit dem Erzbiſchof abwendig zu machen ſuchte; ſo wie dieſer auch für ſich keine Luſt hatte, dabey zu verbleiben. Oeffentlich fing er nun zwar nicht mit der Stadt an: aber er verhetzte den Adel wider ſie; daher damals, wegen der vielen Feindſchaften, jeder in der Stadt, der 1000 Gülden Vermögen hatte, dem Rathe ein ausgerüſtetes Pferd bereit halten muſte. Beſonders bekam die Stadt mit denen von Kotzen, davon Ulmann Kotze Hauptmann zu Giebichenſtein war, welcher noch andere aufwiegelte, ſ. Dr. vielen Streit; wie deren Abſag- und Fehdebrief an die S.115. Stadt Halle beſagt. Man beraubte demnach die Bürger auf den Straſſen, und nahm ſie gefangen. Darauf riefen die Hallenſer ihre Bundesgenoſſen zu Magdeburg, Braunſchweig, Goßlar und Helmſtädt, zu Hülfe; zogen vor Wettin, ſo die Amendorfe beſaſſen, und hernach vor Amendorf, ſo denen Kotzen gehörte, verheereten alles, trieben

viel Vieh weg, verbrannten etliche 1000 Gulden werth Getreyde, und zwungen ihre Feinde, ſich mit ihnen zu vergleichen. Da endlich dies Uebel zu ſehr überhand nahm: verhalf das Domcapitul, daß durch Graf **Boden** von **Stollberg**, den Domprobſt **Sifert** von **Hoym**, und die Bürgermeiſter zu **Magdeburg**, den 2 May ein neuer Vertrag zwiſchen **Günthern** und **Halle** getroffen wurde, die Stadt aber dem Erzbiſchofe eine anſehnliche Summe erlegen muſte; darauf er noch überdem am 24 Aug. 3000 Rheiniſche Gulden von ihr erborgte, und dafür den Zoll zu **Bruckdorf** zum Pfande einſetzte, und dabey verſprach, ſie aus allen Rechtsſachen, die ſie mit einander am Kayſerl. Hofe hätten, zu bringen. Um dieſe Zeit ſtreiften die Hußiten bis ins Magdeburgiſche; daher **Günther** den 14. Oct. von **Halle** wider ſie Hülfe verlangte.

§. 194. **Strobart** hetzte zwar **Halle** beſtändig wider den Erzbiſchof auf, und gab es deshalb 1428 manche Unruhe; ſie wurden aber doch wieder Freunde, ſo daß **Günther**, mit Conſens des Domcapituls, dem Rath zu **Halle** die **Salzgrafſchaft** und **Münzey** den 29. Oct. für 2666 Mark und 11 Loth Silber auf 9 Jahr verſetzte, und auch der Stadt verſchrieb, daß die **Pfannen im Thal** ohne des Raths Willen an niemand veräuſſert oder verſchrieben, auch von einer Pfanne im deutſchen Brunnen, nicht mehr als 9 Orth eines Rheiniſchen Gulden, und von den andern Brunnen nach Proportion, zur **Lehnwaare** gegeben werden ſolle.

§. 195. Ao. 1429 ſtreiften die **Hußiten** wieder bis ins Magdeburgiſche. Daher baueten die Magdeburger, aus Furcht vor einem Ueberfall, hinter der Möllenvogtey, auf des Domcapituls Freyheit, wo die Stadt nicht verwahret war, einen feſten Thurm. Allein **Günther** und ſein Capitul fingen darüber einen Streit an. Nun brachte es zwar der Rath in Braunſchweig dahin, daß den 11 Febr. 1430 zwey Domherren, nebſt 2 Magdeburgiſchen Bürgern, ſie binnen

Jahr und Tag aus einander ſetzen ſollten: ſie konten ſich aber nicht vereinigen; daher die Domherren mit ihren Heiligthümern aus der Stadt zogen, und ſie befehdeten; dahingegen jene ihnen auch abſagte; worauf das rauben und plündern gegen einander anging. **Günther** that das Seine mit 1400 wohlgerüſteten Pferden, wozu noch 400 von dem Biſchof von **Hildesheim** kamen. Nichtweniger ſtreiften der Landadel, Calbe, Salze, die Marggrafen von Brandenburg, und Grafen von Ruppin auf ſie. Bey dieſen Umſtänden ſchrieben die Magdeburger überall herum, und erboten ſich zu rechtlichem Austrage: ſie fanden aber kein Gehör: daher nahmen ſie die Sudenburg ein, und lieſſen ſich huldigen. Dabey bemühete ſich **Halle** Friede zu ſtiften; aber es war auch umſonſt. Jedoch als es **Günthern** am Gelde fehlete, den Krieg fortzuſetzen; willigte er endlich in gütliche Handlung. Es wurden von beyden Seiten Schiedsleute beſtellet, die Fehde hörete unterdeſſen auf, man hielt Zuſammenkünfte; aber der Ausſpruch wurde von keinem Theile angenommen, und nunmehro der Krieg wieder fortgeſetzt. Zum Unglück bekam **Strobart** in **Halle** ſeinen zum Schein geſuchten, aber nicht vermutheten, Abſchied. Da ihn nun die Magdeburger zum Hauptmann annahmen: ſo unterhielt er zu ſeinem Vortheil die Unruhen, ſo daß Magdeburg über 1 Tonne Goldes Schaden gehabt.

§. 196. Ao. 1431 den 16 Jul. confirmirte der Kayſer **Sigismund** alle Privilegia der Magdeburger, und ertheilte ihnen zugleich die Befreyung von auswärtigen Gerichten; worauf ſie 1432 **Günthern** einen neuen Fehdebrief zuſchickten, und ihre Bundesgenoſſen um Hülfe anrieſen. Dieſer beklagte ſich deshalb bey dem Kayſer, und brachte die Stadt und ihre Helfer in die Acht. Die Stadt aber wendete ſich an das Concilium zu Baſel, welches dem Biſchof zu Breslau und General der Barfüſſer auftrug, die Sache in loco zu unterſuchen, und beyde Theile zu vergleichen.

Allein

Allein Günther wartete das Ende dieſer Unterſuchung nicht ab; ſondern that die Stadt in Bann. Bernhard zu Anhalt und Halle verſuchten nochmals Friede zu ſtiften; Günther aber verwarf alles.

§. 197. Darüber zogen die erbitterten Magdeburger mit Marggraf Hanſen zu Brandenburg, Herzog Heinrichen zu Braunſchweig, dem Grafen von Ruppin, mit den Braunſchweigern und Hallenſern, 1433 den 21 Oct. vor die Stadt und Schloß Calbe, wo ſich Günther eben aufhielt, und beſchoſſen und beſtürmten es. Da nun Günther ſich nicht getrauete das Schloß zu erhalten, entflohe er; worauf des andern Tages die Eroberung und Plünderung erfolgte. Nunmehr gingen ſie vor Staßfurt, Groſſen-Salze, Ottersleben und Schönebeck, eroberten dieſe Oerter, ließen ſich huldigen, und kehrten mit groſſer Beute nach Magdeburg. Halle bemühete ſich wiederum Vergleich zu ſtiften: weil aber Günther von nichts hören wollte, ſo verbunden ſie ſich mit den Magdeburgern deſto genauer. Jener begab ſich nach Giebichenſtein, ließ viel Geſchütz, Kriegsrüſtung und Proviant zuſammen bringen, ſetzte Hanſen von Hardenberg zum Hauptmann darauf, und ging nach Sondershauſen zu ſeinem Bruder.

§. 198. Die Magdeburger rückten wieder aus, und nahmen Acken, Loburg, Burg, Möckern und Tuchem weg, und machten viel Beute. Die Hallenſer zogen den 25 Nov. auch mit vielem Volk und Geſchütz vor Friedeburg, und beſchoſſen es. Als ſich nun der Schöſſer, indem er das Schloß nicht erhalten konte, zur Uebergabe erbot, wenn man ihm und dem Seinen freyen Abzug verſtatten wollte: ſo geſtand man ihm dies zu; es bedauerten es aber die Belagerer hernach, ſolches verſprochen zu haben, weil er allein an Getreyde 1800 Scheffel wegführte. Günther ging hierauf ſelbſt aufs Concilium zu Baſel, und brachte es durch ſeine Klage bey dem Kayſer und Concilio dahin,

daß

daß den 8 Dec. 1433 das Concilium der Stadt Magdeburg befahl, ſofort die neu errichteten Feſtungswerke niederzureißen, **Günthern** das abgenommene wieder zu geben, den Schaden zu erſetzen, und ihm als Unterthanen den ſchuldigen Gehorſam zu leiſten, widrigenfalls ſie in den Bann verfallen ſeyn ſollten.

§. 199. Demohnerachtet eroberten die Magdeburger **Wolmirſtedt**, **Hackenborn**, **Alvensleben**, **Parey**, **Jerichow** und **Plote**, und zogen mit groſſer Beute nach Hauſe. Weil nun Halle es mit den Magdeburgern hielt, und folglich mit dieſen in die Acht und Bann gefallen war: ſo ließ **Günther** 1434 vierzig der vornehmſten Bürger vor das Concilium citiren. Allein der Rath ſchickte 2 Gevollmächtigte dahin, ſubmittirte ſich **Günthern**, und ſtund von dem Magdeburgiſchen Bündniß ab. Demnach wurde die Stadt des Bannes und Interdicts los, und der Biſchof von **Merſeburg** ſollte ſie abſolviren. Allein die Gemeine wollte das nicht billigen, was der Rath mit dem Erzbiſchofe tractiret hatte; weil ſie ſich verbunden zu ſeyn erachteten, mit den Magdeburgern Gutes und Böſes zu theilen. Es half keine Vorſtellung des Raths; ſie nahmen gar den ganzen Rath, weil er ſolche wichtige Sachen ohne ihren Vorbewuſt gehandelt hatte, gefangen. Jedoch es eilten die Räthe der umliegenden Städte herbey, damit ſich die Gemeine nicht etwa an den Gefangenen vergreifen möchte, und brachten es dahin, daß dem Rath zu Magdeburg die Entſcheidung dieſer Mißhelligkeiten überlaſſen, und das Bündniß mit Magdeburg wieder erneuret wurde. Der Entſcheidung nach muſte ſich der Rath in **Halle** auch gefallen laſſen, daß ihm aus der Bürgerſchaft 30 Mann zugegeben wurden, ohne deren Einwilligung er, in gemeinen Stadtangelegenheiten, nichts beſchließen ſollte.

§. 200. Dies zog nun **Halle** den Bann aufs neue zu: ſie kehrten ſich aber nicht daran, und glaubten, der Erzbiſchof

wolle ihnen ihre Freyheit nehmen und ſie unterdrücken. Hierauf verband ſich Günther mit dem Churfürſten von Sachſen wider Halle, übergab ihm mit Conſens des Capituls Giebichenſtein wiederkäuflich für 31000 Gulden, welches dieſer mit 300 Pferden beſetzte. Darauf eröfneten Graf Heinrich zu Schwarzburg, und der Domprobſt Burchard von Warberg, den Hallenſern im Cloſter zum Neuen-Werk, wohin ſie die Churfürſtlichen Geſandten kommen laſſen, daß Günther Giebichenſtein mit ſeinen Pertinentien, ihrer Widerſpenſtigkeit halber, dem Churfürſten zu Sachſen übergeben: daher ſie dieſen für ihren Herren halten, und ihm alle davon abhangende Pflichten leiſten ſollten. Nachdem aber dies der Gemeine vorgetragen und in Ueberlegung gezogen worden: ließ man den Geſandten zur Antwort wiſſen; weil ihr Herr, dem ſie geſchworen, noch lebe, ſo wollten ſie denſelben behalten, und ſich an keinen andern ergeben. Halle berathſchlagte ſich hiernächſt mit den Ständen und Städten des Erzſtifts, und bath um Hülfe; unterdeſſen aber fiel Graf Heinrich von Schwarzburg, nebſt andern Grafen und Herren, mit 900 Pferden ins Friedeburgiſche ein, und verurſachte groſſen Schaden.

§. 201. Die Halliſchen erfuhren Ao. 1435, daß ſie der Churfürſt mit einer groſſen Macht überziehen werde. Sie ſuchten Hülfe: allein ſie blieb entweder gar aus; oder war doch gering. Die einzigen Braunſchweiger ſchickten ihnen 200 gute Büchſenſchützen und 40 Reiter. Im April kam der Churfürſt wirklich mit 12000 Mann allerhand Volks, machte rings um die Stadt Schanzen, beſchoß ſie heftig, und beſchädigte viele Gebäude. Die Belagerten wehrten ſich aber auch tapfer, ſchoſſen ſtark ins Lager, und tödteten viel Volk. Da der Churfürſt dies ſahe: forderte er die Braunſchweiger zu einer Unterredung, gab ſich zum Schiedsmann zwiſchen beyden Partheyen an, und ſchlug einen

nen Stillſtand vor. Dieſe aber antworteten: zu einem beſtändigen Frieden wollten ſie gerne alles beytragen; aber ein bloſſer Stillſtand könne der Stadt nicht helfen. Wenn Günther wieder Geld brauche, würde er ſie aufs neue angreiffen; ſie aber wären von ihren Obern geſchickt, der Stadt nicht mit leeren Worten, ſondern mit der That beyzuſpringen; und dies wollten ſie thun, ſo lange ſie einen Finger regen könten. Indem nun der Churfürſt in der Geſchwindigkeit nichts wider die Stadt ausrichten konte; und einen Einfall der Bundesgenoſſen von Halle in ſeine Länder beſorgen muſte: ſo zog er wieder ab.

§. 202. Nach einigen andern kleinern Vorfällen, lieſſen die Fürſten von Sachſen, Thüringen und Heſſen der Stadt Halle ernſtlich zu entbieten, daß ſie ſich mit dem Erzbiſchof und dem Domcapitul vertragen möchten; ſonſt würden ſie, wenn ſie noch einmal mit ihrem Volke erſchienen, der Stadt mit Feuer einwerfen ſo zu ſetzen, daß kein Stein auf dem andern bleiben ſollte. Deswegen ſchlugen ſich nun Biſchof Johannes zu Merſeburg und Fürſt Bernhard zu Anhalt ins Mittel, kamen im Neuen Werk zuſammen, und errichteten den 4 May 1435 einen Vergleich, wozu ſich der Erzbiſchof und das Domcapitul verpflichtet hatten; welcher denn den 29 Jun. nochmals beſtätigt wurde.

(ſ. Dr. Seite 118 f. 120 f.)

§. 203. Nunmehro brachte es auch Churfürſt Friedrich zu Brandenburg bey dem Kayſer und dem Concilio zu Baſel dahin, daß die Städte der Acht und des Bannes erlaſſen wurden. Die Acht hub der Kayſer den 11 Aug. auf. Des Bannes und Interdicts halben aber ertheilte das Concilium den 8 Jul. 1435 an Günthern executoriales. Dieſer hob auch am 16 Sept. beydes auf, die Domherren kehrten mit den Heiligthümern wieder nach Magdeburg zurück, und zeigten ſie dem Volk am St. Mauritiustage öffentlich zur groſſen Freude. Günther kam nun auch wieder

zu

zu ſeinem Land und Leuten, und hielt einen prächtigen Einzug; bey welchem er von den Bürgern ehrerbietigſt empfangen, und auch der lange gewünſchte Friede wieder hergeſtellet worden.

§. 204 Anno 1436 ſtarb ein adlicher Pfänner zu Halle, Cune Baldewyn, ohne Erben, wodurch viele Thals= und andere Güter, ſo er vom Erzſtift zur Lehn getragen, und theils verafterlehnet waren, erledigt wurden. Günther hatte ſeinem Bruder Heinrichen, weil er ihm des Kriegs wegen viel ſchuldig war, die Anwartſchaft auf dieſe Güter verſchrieben, und nunmehro belehnte er ihn den 6 May damit, und wieß die Afterlehnleute mit der Lehn an ihn. Dies ergrif Strobart, der damals alles in der Stadt regierte, verhetzte die Bürger, die Afterlehn hatten, daß ſie ſich weigerten, ſich mit der Lehn an Heinrichen verweiſen zu laſſen. Nun wurde zwar Günther hierüber unwillig: unterdeſſen iſt doch noch 1439 den 9 Aug. dieſe Zwiſtigkeit durch einen Vergleich gehoben worden.

§. 205. Die Magdeburger forderten zu dieſer Zeit von den Halberſtädtern eine für ſie ausgelegte Summe Geldes. Weil ſich aber dieſe zu nichts verſtehen wollten: beſchloſſen ſie den Krieg, und ruften die Halliſchen zu Hülfe. Da aber dieſe auf dem Rückwege von Magdeburg, wohin ſie ſich Unterredungs halber begeben hatten, begriffen waren; fiel ſie Friedrich von Hoym an; allein ſie überwältigten ihn, und nahmen ihn gefangen. Es vermittelte es jedoch der Churfürſt von Sachſen, daß der Graf, als ſein Vaſall, das denen Halliſchen Geraubte wiedergeben, und er die Freyheit erhalten muſte; wegen der Halberſtädter aber verglich man ſich dahin, daß ſie 1500 Gulden zahlen ſollten.

§. 206. Günther war durch die Kriege in groſſe Schulden gerathen, und ſahe ſich genöthigt, 1437 den zehnten Pfennig von allem Vermögen der Unterthanen zu

fordern.

fordern. Nun ſetzte ſich zwar Heiſe von Steinfurt dawider, und wollte ſeine Unterthanen damit nicht beſchweret werden laſſen. Allein Günther hatte die Magdeburger und Halliſchen zur Hülfe. Jene eroberten Alvensleben, und dieſe Egeln: er muſte capituliren, und erhielt nur ſo viel, daß er mit ſeiner fahrenden Habe frey abziehen durfte. Günther zog nach dieſem alle ſeine 18 Dörfer, die beſten in der Börde, ein, und confiſcirte ſie: doch kam er wieder zu Gnaden, und bekam 1442 die Dörfer wieder; die Schlöſſer aber, Egeln und Alvensleben, behielt der Erzbiſchof, und bezahlte ihm dafür 3000 Rheiniſche Gülden.

§. 207. In dieſem 1437 Jahre wurde Strobart von dem Rath zu Halle in beſtändige Dienſte als Hauptmann genommen; und verſchrieb ſich den 23 Apr. daß er und ſeine Söhne der Stadt Lebenslang getreulich dienen wollten. Gerhard von Halle hegte damals verſchiedene Raubvögel, welche Halle ſehr läſtig waren. Da nun die Halliſchen ihn zu Farnſtedt, wo er ſich aufhielt, heimſuchen wollten: ſuchten ſie die Grafen von Mansfeld und edlen Herren zu Querfurt, welche zu der Zeit in keinem guten Vernehmen mit Halle ſtunden, mit 800 Bauren und 200 wohlgerüſteten Pferden, die ſich bey dem Holze geſetzt hatten, zu hindern. Allein die Halliſchen kamen mit 600 Pferden, und 1000 wohlgerüſteten Bürgern, und zündeten vor ihren Augen das Vorwerg zu Farnſtedt an, verbrannten es, ſtürmten Gerhards Wohnhaus, und zwangen ihn, daß er ſich auf dem Halliſchen Rathhauſe gefangen ſtellen, und Genüge leiſten muſte, nachdem er bereits 2000 Gulden Schaden gelitten hatte.

§. 208. Ao. 1438 erregte die Halliſche Pfännerſchaft einen groſſen Aufruhr wider den Rath. Ich habe §. 199. erinnert, daß dem Rath 30 Mann aus der Gemeine zugeordnet worden, ohne deren Vorwiſſen derſelbe nichts wichtiges vornehmen ſollte. Als man nun in dieſem Jahr zu

einer

einer neuen Rathswahl zu ſchreiten im Begrif war: ſo ſuchte ein Pfänner im Rath, Heinze von Ende, mit einigen Anhängern, die ehemals im Rath geſeſſen, die Rathswahl wieder auf den alten Fuß zu bringen; er wurde aber ſeines Amts entſetzt, aus der Stadt gewieſen, und ſeine Anhänger kamen ins Gefängnis. Darüber zogen ſeine Freunde das Hallvolk an ſich, hielten auf dem Gertruden-Kirchhofe eine Zuſammenkunft, und nöthigten den Rath, die Gefangenen los zu geben. Sie machten auſſerdem einen Auflauf, nahmen das Rathhaus mit Gewalt ein, forderten die Schlüſſel zu den Thoren, und ließen ausrufen: wer es mit ihnen wider den Rath halten wolle, ſollte ſich vor dem Rathhauſe einfinden. Indem aber die gemeine Bürgerſchaft hierzu nicht Luſt hatte: ſtunden ſie aus Furcht von ihrem Frevel ab. Kaum hatten dies die Magdeburger erfahren: ſo ſendeten ſie 2 Bürgermeiſter ab, die Sache in Güte beyzulegen. Da brachten nun etliche 70 Pfänner ihre Beſchwerden wider den Rath an: dieſer aber ließ ſich, weil er dem einen Bürgermeiſter nicht trauete, nicht ein; ſondern ſchrieben an die Räthe zu Halberſtadt, Quedlinburg und Aſchersleben um Beyſtand; worauf es dahin kam, daß dreyen Anfängern des Aufruhrs aus der Pfännerſchaft, die Stadt verbothen wurde. Nun wollten zwar viele der übrigen Pfänner die Verwieſenen mit Gewalt wieder in die Stadt bringen, und rüſteten ſich: aber der Rath both die Gemeine auf, und der Stadthauptmann muſte ſich mit ſeinen Leuten auch rüſten. Darauf verſteckten ſie ſich, die Anführer ſtiegen über die Stadtmauren, machten ſich in einem Kahne davon, und die übrigen ſubmittirten ſich. So dann beſchloß der Rath mit den 40 Pfännern, welche keinen Antheil an dieſen Händeln gehabt, und mit den 30 zugeordneten Männern, daß die Ausgewichenen ihrer Habe und Guts verluſtig ſeyn, die übrigen aber dem Rathe von ihren Thalgütern 16 Pfannen Deutſch, und 6 Pfannen Gut-

Bayerische Staatsbibliothek München

jahr zur Strafe geben ſollten. Die Ausgetretenen klagten zwar bey dem Erzbiſchof und Domcapitul; ſie wurden aber, nach angeſtellter Unterſuchung, abgewieſen. Nach dieſem fieng man einige von ihnen auf der Straſſe, die ſie unſicher machten; und da geſtanden ſie, daß ſie von den Magdeburgern dazu angereitzet worden wären: welches zwiſchen beyden Städten eine groſſe Verbitterung verurſachte.

§. 209. Ao. 1439 den 9 Aug. verglich ſich Heinrich zu Schwarzburg mit dem Halliſchen Rath, wegen der ihm vom Erzbiſchofe verliehenen Thalgüter (§. 203.): ſtiftete auch zwiſchen dieſem und der Stadt einen Vergleich wegen der Zölle und Geleite; imgleichen wegen der Abſchrift von der Lehntafel, und des Thalgerichtes, welches das Gericht hinter dem rothen Thurm, in dem ausgefertigten Documente, genennt wird.

§. 210. Ao. 1440 errichteten Magdeburg und Halle mit dem Churfürſt zu Sachſen, Biſchof zu Merſeburg und andern Herren, ein Verbindniß auf 3 Jahr, daß ein Theil des andern Feinde nicht ſchützen, noch dem andern zuwider ſeyn ſollte; und wenn unter ihnen ſelbſt ein Streit vorfiel, ſo ſollten es des Churfürſten Marſchall, Curd von Stein, und Henning Strobart, entſcheiden.

§. 211. Günther hat in dieſem und folgenden Jahre manches verliehen und verkauft. Unter andern verkaufte er dem Grafen von Mansfeld die Herrſchaft Friedeburg, ſamt dem wüſten Schloß Salzmünde, und der Vogtey über das Cloſter Gerbſtädt, und allem Zubehör, für 4000 Schock alter Meißniſcher Groſchen, oder 9000 Gulden, um allerley Schulden abzuführen: allein der Adel und die Städte, ſonderlich Magdeburg und Halle, waren damit nicht zufrieden. Noch 1441 nahm Günther den D. Thomas Hirſchhorn zum Leibmedico an, und ließ ihm eine Beſ. Dr. ſtallung darüber ausfertigen.
S.124.

§. 212.

§. 212. Anno 1443 ſetzte der Halliſche Rath den Schultheißen, Hans Wilden, gefangen, weil er wider der Stadt Privilegien, Willkühr und Gewohnheit gehandelt hätte, daß er über Sachen, ſo auſſer ſeinen Gerichten vorgefallen nicht richten wollen. Sie zwungen ihn, ſeine Güter zu verkaufen, verwieſen ihn aus der Stadt, und nahmen noch dazu das Kaufgeld an ſich, ob er ihnen gleich nichts ſchuldig war. Dieſer aber verklagte ſeine Abkäufer vor dem geiſtlichen Gerichte, und brachte es dahin, daß ſie, und die mit ihnen Umgang hatten, in den Bann gethan wurden; welches der Stadt viel Geld gekoſtet. Nachher ließ der Rath ſeine Frau und Töchter durch die Stadtknechte aufs Rathhaus holen, hielte ſie eine Zeitlang im Arreſt, und verwieß ſie gleichfalls. Dies verurſachte groſſe Unluſt zwiſchen dem Rath und Erzbiſchof; und würde üble Folgen gehabt haben, wenn dieſer nicht kurz darauf geſtorben wäre. Denn nachdem er noch 1444 den 29 Sept. mit Conſens des Domcapituls, die Schlöſſer, Lauchſtädt, Liebenau und Schkopau, ſamt deren Pertinentien, an das Stift Merſeburg verkauft, und andere Kleinigkeiten verrichtet hatte: verſchied er Ao. 1445 den 23 März, Dienſtags nach Palmarum, zu Giebichenſtein.*) Der Leichnam wurde im Cloſter Berge abgeſetzt, von da am Oſtermontage in Proceßion in die Stadt getragen, und mit groſſen Solennitäten im Dom beerdiget.

§. 213. XXXIX. *Fridericus* III. Graf von Beuchlingen wurde von Günthern den anweſenden Domherren auf ſeinem Todbette zum Nachfolger empfohlen, und auch ſchon Montags nach Jubilate 1445 einmüthig erwählet. Er war noch ſehr jung, hatte auch nicht viel ſtudiert; regierte aber ganz löblich, und führte ſo ein chriſtliches Leben, daß der Cardinal Cuſanus, als er 1451 Ablaß in

*) Andere ſetzen Günthers Tod auf 1438, andere auf 1444.

Deutſchland predigte, von ihm zeugete, er ſey der einzige rechtſchaffene Biſchof, den er in Deutſchland angetroffen habe. Gleich anfangs wollte ihn Churfürſt *Fridericus placidus* zu Sachſen, vorgefallener Irrungen halber, bekriegen; ſendete aber Kundſchafter aus, um zu erforſchen, ob ſich der Erzbiſchof zur Gegenwehr rüſtete. Allein dieſe brachten die Nachricht, der Erzbiſchof habe ſich vernehmen laſſen; er ſey kein Kriegsmann, wolle ſein Amt abwarten, und das übrige Gott befehlen, der werde wohl für ihn kriegen. Dies bewog den Churfürſten, die Sache in Güte beyzulegen.

§. 214. Die Magdeburger leiſteten ihm, ohne ſich erſt, wie ſonſt, mit den Halliſchen zu berathſchlagen, die Huldigung. Daher ertheilete er ihnen nicht nur einen Huldebrief und die Confirmation ihrer Gerechtſame; ſondern
ſ. Dr. S.125. auch ein Privilegium, daß die Bürger nach gemeinen Sächſiſchen Rechten entſchieden werden ſollten.

§. 215. Ao. 1446 den 11 April confirmirte er den Caland zu Halle; und den 6 Jun. ertheilte er Hans Wilden (§. 212.) die Lehn über das Schultheißenamt zu Halle; auch gab er den 25 Jun. Graf Günthern zu Mühlingen und Barby einen Schutzbrief, und Verſiche-
ſ. Dr. S.126. rung ihn gegen jedermann zu vertheidigen.

§. 216. Strobart hatte bisher alle gütliche Unterhandlungen wegen der Huldigung unterbrochen. Es kam aber der Churfürſt zu Sachſen, mit Biſchof Johann zu Merſeburg, und ſeinen Räthen ungerufen den 14 Aug. in das Cloſter zum Neuen Werk, und ließ dem Halliſchen Rathe vortragen; wie er es ungern ſähe, daß die Stadt mit ihrem Erzbiſchof ſtreitig ſey, er wolle, wenn ſie Luſt dazu hätten, ſich bemühen, ſie zu vergleichen. Man nahm dies Anerbieten dankbarlichſt an, und wurde die Streitigkeit noch an eben dem Tage dahin verglichen, daß die Stadt dem Erzbiſchof, wenn er es ihnen 8 Tage vorher anzeigen ließe,

die

die Huldigung leiſten; und dann dieſer die Bürger mit denen binnen der Stadt gelegenen Gütern zum erſtenmal umſonſt beleihen ſolle; aber mit den auſſerhalb der Stadt gelegenen Lehngütern ſolle die Sache, beyder Theile Rechten unbeſchadet, bis Faſtnachten künftiges Jahr anſtehen, und inzwiſchen fernere gütliche Handlung deshalb gepflogen werden. ſ. Dr. Seite 126 f.
Hierauf erfolgte der Einzug und Huldigung den 21 Aug.

§. 217. Den 18 Sept. verkaufte Friedrich Coppen von Amendorf und Caſparn aus dem Winkel die Schlöſſer Wettin und Kroſigk, und beliehe ſie damit zu geſammter Hand zu Mannlehn. Halle hieng ſich um dieſe Zeit, auf Strobarts Veranlaſſung, der die Stadt gern mit dem Erzbiſchof zuſammen gehetzt hätte, gar ſehr an den Churfürſt zu Sachſen, um deſto mehrern Schutz wider den Erzbiſchof zu haben. Demnach machte ſie den 29 Dec. mit dem Churfürſten einen Vergleich auf 20 Jahr, einander wider alle ihre Feinde beyzuſtehen, ſonderlich aber den Plackereyen und Raub auf den Straſſen abzuhelfen: wovon ſ. Dr. Seite 128. f.
das Inſtrument vorhanden iſt.

§. 218. Ao. 1447 den 6 Jan. gab Friedrich Halle einen Huldebrief; und der Kayſer Fridericus III. ertheilte den 3 März der Stadt Magdeburg die Confirmation ihrer Privilegien, und die Befreyung von auswärtigen Gerichten. Am 27 Apr. trat der Erzbiſchof mit in das Verbündniß, ſo der Churfürſt zu Sachſen mit den Biſchöfen zu Meißen, Merſeburg und Naumburg, und vielen Grafen und Herren, wider ſeinen Bruder, Herzog Wilhelm aufgerichtet. Den 14 May befreyete er den Adel im Saalcreyſe vom Hoferechte und Helfegelde. Den 9 Dec. gab er der Stadt Halle eine Verſchreibung wegen der erſten Beleihung der Thalgüter, daß ſolche umſonſt geſchehen, und wie viel von den Pfannen zum Lehngelde entrichtet werden ſolle; wie auch, daß der Rath von jedem Wagen 3 Pfennige Wegegeld nehmen möge; worüber auch der Kayſer

Fridericus III. 1459 den 14 Sept. ein Privilegium ertheilet hat.

§. 219. Ao. 1448. den 11 Jun. verglich er ſich mit der Altſtadt Magdeburg, wegen der Jahrmärkte und Bierzieſe, dergeſtalt auf 6 Jahr, daß die Stadt jährlich zwey freye Jahrmärkte, 1) auf Mariä Himmelfahrt; 2) Montags nach Miſericordias Domini, jeden 3 Tage halten, und von denen, ſo fremde Biere ſchenkten, vom Faß 1 Schockgroſchen zur Bierzieſe, vom Magdeburgiſchen Biere aber 3 alte Groſchen Zeichengeld erleget werden ſolle. Um dieſe Zeit wurden die Schieferbergwerke um Cönnern und Rothenburg erhoben, und eine Kupferhütte zu Kirchetlau erbauet. Daher ſich Friedrich am 11 Aug. mit dem Stift St. Nicolai zu Magdeburg wegen des Waſſerlaufs zu Hohen-Etlau dahin verglich, daß dieſer auf die Kupferhütte geführet werden möchte.

§. 220. Ao. 1449 wütete in dieſen Gegenden, ſonderlich zu Halle, die Peſt ſehr ſtark; weswegen Friedrich 4 ſolenne Betfahrten verordnete, und mit geſamter Cleriſey ſelbſt in Proceßion mitgieng. Sie wurden am Tage Mariä Heimſuchung, den 2 Jul. und die 3 folgenden Tage, aus denen 4 Pfarrkirchen zum Cloſter Neuen Werk gehalten. Am erſten Tage gieng die Proceßion aus St. Moritzkirche; am 2ten aus U. L. F.; am 3ten aus St. Gertrudenkirche; am 4ten aus St. Ulrich; unterweges wurden Litaneyen geſungen, und im Cloſter Meſſe gehalten. Die der Proceßion beywohnenden Jungfrauen giengen alle mit ausgeflochtenen fliegenden Haaren.

§. 221. Am 12 Nov. vertrug ſich der Erzbiſchof mit Churfürſt Friedrich II. und Marggraf Johann Albrechten und Friedrichen zu Brandenburg, wegen vieler Irrungen und der Gränze halber zwiſchen der Mark und dem Erzſtift; zugleich trat der Erzbiſchof die Lehn der Grafſchaft Wernigerode an den Churfürſten ab, entſagte auch allen

An-

Anſprüchen und Gerechtigkeiten auf die Schlöſſer und Städte, Garlegen, Salzwedel, Calbe, Arneburg, Oſterburg, Tangermünde, Stendal, Seehauſen, Bambiſen, Neuſtadt Brandenburg, Plaue und Zauche; dahingegen der andere Theil ſich aller Anſprüche auf Wolmirſtedt, Jerichau, Sandau, Milow, Buckow, Plote, der Voigtey des Cloſters Jerichau, Alvensleben, Angern, Wulfsburg und Rogätz begab.

§. 222. Ao. 1450. den 22 Febr. ertheilte der Erzbiſchof Levin Fenſtermachern Erlaubniß, gegen Abgabe des Zehenden, im Erzſtifte Spaat zu brechen: und den 13 Apr. beliehe er Heinrich Rademachern mit dem Schultheißenamte zu Halle; worauf der Churfürſt Friedrich zu Sachſen mit einer groſſen Begleitung nach Halle kam, und am 27 Apr. den neuen Schultheißen, ſamt den Schöppen, in die Gerichtsbank vor dem Rolande in eigner Perſon einwieß, und ihm den Blutbann verliehe.

§. 223. Ao. 1451 kam der Cardinal Nicolaus de Cuſa, als Päbſtlicher Legat in Deutſchland, auch nach Halle und Magdeburg, das Creutz zu predigen, die Geiſtlichen zu reformiren, und das Frohnleichnamsfeſt einzuführen. In Magdeburg hielt er ein Concilium provinciale, auf welchem ſonderlich von der Reformation der Geiſtlichen und Clöſter gehandelt wurde; und gab unter dem 25 Jun. an Friedrichen und deſſen Suffraganeos ein Mandat, daß ſolche Reformation binnen Jahresfriſt zu Stande kommen ſollte. Er ſubdelegirte auch noch andere, welche die Clöſter der Ordens Canonicorum Regularium S. Auguſtini in der Magdeburgiſchen und Mäynziſchen Diöces viſitiren und reformiren ſollten. Friedrich brachte dieſe Reformation über alle in ſeiner Diöces zum Stande; nur mit den eximirten Clöſtern, ſonderlich den Bettelorden, hatte er viel zu ſchaffen. Die Barfüſſer zu Magdeburg wollten ſich durchaus nicht bequemen. Sie ſchützten ihre Privilegia

vor, und droheten gar mit der Excommunication. Pabſt Pius II. erneuerte zwar unter dem 30 Sept. 1461 die Friedrichen ertheilte Commißion, und dehnte ſie ausdrücklich auf die Eximirten und Bettelorden aus, und caßirte alles, was die Franciſcaner zu Magdeburg dagegen unternommen hatten. Allein ſie widerſetzten ſich mit gewafneter Hand, ſo daß Friedrich genöthigt war, den Rath und Bürgerſchaft zu Magdeburg, wider ſie zu Hülfe zu rufen. Sonſt hat Cuſanus in hieſigen Gegenden viel Ablaßbriefe ausgetheilt, Proceßionen gehalten, Meſſe geleſen und gepredigt, das Frohnleichnamsfeſt eingeführt, und allen, welche an ſolchem der Proceßion beywohnen würden, Ablaß auf 100 Tage ertheilt. Der Brief davon, und eine kurze Lebensbeſchreibung von dieſem gelehrten und berühmten Cardinal, deſſen Vater ein Fiſcher im Trieriſchen geweſen, ſind aufbehalten.

ſ. Dr. Seite 131 f.

§. 224. Am 25 Aug. gab er ſeinen Conſens, daß zwey Salzkothe im Thal zu Halle, deren eins Lehn, das andere Erbzinsguth war, zuſammen in eins gezogen werden dürften; welches jetzo das Koth zum Schwan iſt. Den 17 Oct. verband er ſich mit dem Rath zu Halle wider den Stadthauptmann, Strobarten; und den 18 confirmirte er dem Cloſter zum Neuen Werk alle ſeine Gerechtigkeiten, Privilegien und Güter.

§. 225. Noch in dieſem Jahr, da ein groſſes Sterben war, kam Johannes Capiſtranus, ein Barfüſſermönch, als päbſtlicher Legat nach Deutſchland, die Leute zur Buſſe und zum Türkenkriege zu vermahnen. Sonntags nach Michaelis kam er nach Halle, wo man ihn in Proceßion mit Creutzen und Fahnen einholete, dabey der Erzbiſchof und die ganze Geiſtlichkeit gegenwärtig waren. Man bauete ihm auf dem Markte an die Gewandkammern einen beſondern Predigtſtuhl, der 20 alte Schock koſtete, von welchem er 4 Tage nach einander zu dem Volke lateiniſch 2 — 3 Stunden lang gepredigt, welches hernach ein Mönch ſeines

Ordens, den er bey ſich hatte, in die Landesſprache übertrug. ſ. Dr. Seite 132 f.
Von hier zog er nach Bernburg, Magdeburg, ſodann zurück nach Leipzig, und ſo ferner in den vornehmſten Städten Deutſchlands herum.

§. 226. Um dieſe Zeit gerieth Friedrich mit dem Biſchof Conrad zu Havelberg, weil er die Wallfahrt zu dem H. Blut zu Wilſenack nicht verſtatten wollte, in groſſe Uneinigkeit. Es wurde nemlich das Dorf Wilſenack Ao. 1383 durch Heinrich von Bülau geplündert, und nebſt der Kirche abgebrannt; weswegen ſich der Prieſter mit ſeinen Bauren auf ein benachbartes Dorf begab. Da er nun bey dem Brande nicht zu Hauſe geweſen; im Fall der Noth aber für Kranke kleine geweyhete Hoſtien auf dem Altar zurück gelaſſen, die er billig für mit verbrannt gehalten: ſo ſoll ihn nichts deſto weniger 8 Tage nach dem Brande eine Stimme mehrmals ermahnt haben, nach Wilſenack zu gehen, und daſelbſt Meſſe zu leſen. Dieſem zu folge habe er ſich mit ſeinen Bauern dahin begeben, und die 3 Hoſtien, nur etwas umher verſenget, ſonſt unverſehrt, und auf einer jeden einen Blutstropfen gefunden: worüber der Zulauf ſo groß geworden, daß aus dieſem Dorfe eine ziemliche Stadt erwachſen, und jährlich von allen Orten, auch aus den entfernteſten Landen, eine groſſe Anzahl dahin gewallfahrtet, zumal da noch viele andere Wunderwerke daſelbſt vorgefallen seyn ſollten. Als aber endlich ein Bürger aus Prag, Peter Zicko von Ach, mit ſeiner lahmen Hand dahin gekommen, und eine ſilberne Hand geopfert, um durch die Kraft des heil. Blutes geheilet zu werden; und ſolches doch nicht erfolget; gleichwol aber der Prieſter nach einigen Tagen dem Volke die ſilberne Hand vorgezeigt, und geſagt; hört, ihr Leute, ein neues Wunder; ein Bürger von Prag iſt durch das heilige Blut an ſeiner contracten Hand geheilet worden; und da ſehet ihr zum Wahrzeichen die ſilberne Hand, die er dafür geopfert hat:

ſo hat dieſer Zicko die lahme Hand in die Höhe gehoben, und laut gerufen: was läugſtu Pfaffe, meine Hand iſt noch ſo lahm, als ſie zuvor war. Dieſen Betrug hat er bey ſeiner Rückkunft nach Prag überall bekannt gemacht: wannenhero der Erzbiſchof Zimko einen Synodum gehalten, und allen Prieſtern ernſtlich anbefohlen, daß ſie die Wallfahrten nach Wilſenack bey Strafe des Bannes verbieten ſollten. Es haben auch Huß, und andere gelehrte Männer, dagegen geſchrieben, und die Academie zu Erfurt hat es gleichfalls gemißbilligt. Endlich wurde von dem Concilio zu Baſel und Pabſt Eugenio verordnet, daß eine geweyhete Hoſtie dabey gelegt, und dem Volke zur Veneration in der Monſtranz vorgezeigt werden ſolle. Als hernach Cuſanus in dieſe Gegenden kam, verbot er bey Strafe des Bannes, dem Volke ſolche Hoſtien zu zeigen, und ſetzte unſern Friedrich zum Executor darüber. Allein der Biſchof Conrad zu Havelberg, deſſen Tiſche die Kirche zu Wilſenack incorporiret war, wollte nicht gehorſamen; weswegen Friedrich dieſe Kirche ins Interdict legte. Jener wendete ſich deshalb an den Domprobſt zu Brandenburg, Theodoricum von Stechow, welcher päbſtlicher Conſervator der Biſchöfl. Havelbergiſchen Gerechtſame war, und brachte es bey dieſem dahin, daß er Friedrichen, und die es mit ihm hielten, in den Bann that; dagegen dieſer den Biſchof Conrad und ſeine Anhänger excommunicirte: worauf dieſe ins Erzſtift fielen, raubten und plünderten, und groſſes Aergernis anrichteten. Zuletzt gelangte die Sache an Pabſt Nicolaum V, der die ganze Streitigkeit, und was zwiſchen beyden Theilen vorgegangen war, annullirte, und den Biſchöfen zu Meiſſen und Merſeburg, ſamt dem Probſt zu Goslar, auftrug, den zu Havelberg und ſeine Anhänger durch geiſtliche Zwangsmittel anzuhalten, dem Erzbiſchofe Satisfaction zu geben. Uebrigens ſind die Wallfahrten und die Verehrung des heil. Blutes zu Wilſenack bis 1552 im Stande geblieben,

blieben, da der erſte Evangeliſche Prediger, Johann Elſefeld, die Hoſtien verbrannt hat; darüber er aber die Märkiſchen Lande räumen müſſen. Das gemeldete Breve des Pabſts iſt aufbehalten worden. ſ. Dr. Seite 134 f.

§. 227. Ao. 1452 den 25 Jan. ertheilte Friedrich der Stadt Dahme ein Privilegium, daß ihr Rath allein deutſcher Nation ſeyn, auch in die Schuſter- und Tuchmachergilden nur Deutſche, und keine Wenden, aufgenommen werden ſollten. Es waren auch zwiſchen Friedrichen und dem Churfürſt Friedrich zu Sachſen, um dieſe Zeit allerley Mißhelligkeiten entſtanden; man ſetzte aber zu Merſeburg einen Tag an, an welchem ſie durch Herzog Wilhelm zu Sachſen gütlich entſchieden wurden, ſonderlich daß die Churfürſtl. Unterthanen nicht mehr in weltlichen Sachen nach Magdeburg geladen, und mit dem Bann gezwungen, ſondern die Kläger an die ordentlichen weltlichen Richter verwieſen werden ſollten.

§. 228. Henning Strobart, ein Mann von geringer Herkunft aus Niederſachſen, hernach der Stadt Halle Hauptmann, hatte ſich durch ſeine Liſt in groß Anſehen geſetzt, und bey dem Rath furchtbar gemacht; dabey verhetzte er die Bürgerſchaft beſtändig wider den Erzbiſchof, ſo daß wenn kaum ein Vergleich getroffen war, durch ihn ſchon neue Unruhen entſtunden. Er brachte dadurch die Stadt in groſſes Unglück und Schulden; den Erzbiſchöfen aber erweckte er viel Verdruß. Hiernächſt wuſte er es ſo zu ſpielen, daß er ſich ungemeinen Reichthum erwarb, und im Stande war, Fürſten und Herren groſſe Summen vorzuſtrecken. In der Stadt beſaß er, auſſer einem anſehnlichen Hauſe am alten Markte, welches man ſonſt des rothköpfigten Sattlers Haus benennt, 22 Pfannen Deutſch, 35 Pfannen Gutjahr, 53 Mark in der Münzey; und auſſer derſelben Diemitz, Granau, ein Gut zu Lütgenhötensleben, ein Gut zu Barleben, und das Dorf Bennſtedt,

ſtedt, ſo er von den Grafen von Mansfeld wiederkäuflich beſaß. Um einen Rückhalt gegen den Erzbiſchof zu haben, machte er ſich bey Churſachſen beliebt, bewirkte ein Bündniß zwiſchen dem Churfürſten und der Stadt, und errichtete den Vergleich wegen Exercirung des Burggrafthums. Daher machte jener ihn auch, mit Beybehaltung ſeiner Hauptmannſchaft, zu ſeinem heimlichen Rath und Amtmann zu Gräfenhänichen, wie auch 1447 zu Bitterfeld, welches Schloß ihm ſamt Zubehör, gegen eine Summe Geldes, auf Wiederkauf eingeräumet wurde. Indem ihn nun aber ſein Anſehen und Reichthum zu einem unerträglichen Stolz verleitete: ſo richtete Erzbiſchof Friedrich 1452 den 17 Oct. mit Halle ein Bündniß auf, um ihn zu dämpfen und nebſt ſeinen Söhnen bey erſter Gelegenheit bey dem Kopfe zu nehmen. Als nun der jüngſte Sohn deſſelben, Brand, einige Bürger frevelhaft verwundet hatte, und deshalb verfeſtet worden: ging er davon, und ließ auf Anſtiften ſeines Vaters dieſe Bürger, nebſt dem Schultheißen und Salzgräfen, vor das Hofgerichte zu Wittenberg citiren. Dieweil aber dies wider das Privilegium de non evocando lief; ſo ſetzte der Rath den Vater ſowol, als auch ſeinen ältern Sohn, Hermann, gefangen. Der entwichene Brand wendete ſich hierauf an verſchiedene Fürſten und Städte, und ſuchte ſie wider den Erzbiſchof und die Stadt aufzuhetzen; wie dann auch deshalb viele Interceſſionales an den Rath einliefen. Allein dieſer antwortete, nebſt Ueberſendung ſeiner Beſchwerden; die Strohbärte wären ihre Geſchworne, Hausgeſeſſene Bürger und Diener, mit denen ſie nach der Willkühr verführen. Graf Günther von Mansfeld und andere bemüheten ſich ebenfalls, die Sache zu vergleichen: es war aber alles vergeblich. Endlich brachte es Strobarts vertraueter Freund, Hans von Hoym, bey dem Churfürſten Friedrich zu Sachſen, durch Verſprechungen einiger Summen Geldes, dahin, daß er

ſ. Dr. Seite 137 f.

ſ. Dr. S. 138.

er Strobarts, als ſeines Dieners und Raths, Loßlaſſung begehrete, und ſogar, da man ſich deſſen weigerte, Gewalt zu gebrauchen drohete. Hierüber wäre beynahe zwiſchen dem Erzbiſchof und der Stadt, und dem Churfürſten Krieg entſtanden. Allein des Churfürſten Bruder, Wilhelm, ſchlug ſich ins Mittel, und ſtiftete 1454 den 16 Jul. zu Merſeburg einen Vergleich, nach welchem Strobart und ſeine Söhne alle Güter, ſo ſie in Halle und im Erzſtift beſaſſen, abtreten und auflaſſen, auch nebſt Hanſen von Hoym einen Urpfeden abſchwören, und ſolchen ſchriftlich von ſich ſtellen muſten, worüber auch Churfürſt Friedrich und Herzog Wilhelm einen Revers ausſtelleten, ihn zur Beobachtung dieſes Urpfedens anzuhalten: und ſo wurde endlich Strobart und Sohn, des bis ins 3te Jahr gedauerten Arreſts, entlaſſen. In der Folge fiel er auch in des Churfürſten Ungnade, und wurde im Oct. 1455 zu Bitterfeld in Verhaft genommen, und nach Rochlitz geführt; wo er 1456 im Gefängniß geſtorben iſt.

ſ. Dr. Seite 139 f. S. 140. ſ. Dr. S. 141. ſ. Dr. Seite 145 f.

§. 229. Der Kayſer Fridericus III. confirmirte 1454 den 10 Nov. der Stadt Halle die von Sigismund ertheilte Befreyung von auswärtigen Gerichten. Den 11 Nov. nahm das Cloſter Zinna Churfürſt Friedrichen zu Brandenburg und ſeine Familie in die Cloſterbrüderſchaft auf, und verſchrieb ihm die Gemeinſchaft aller ihrer guten Werke.

§. 230. Am Neujahrstage 1455 hatte Friedrich Herzog Wilhelmen nach Giebichenſtein zu Gaſte gebethen. Da dies der Rath erfuhr; lude er dieſe Herren auf eine Collation aufs Rathhaus ein, welche ſich auch, nebſt einem Gefolge vieler Herren, Nachmittags auf Schlitten einſtellten. Der Rath führte ſie in die groſſe Rathsſtube, die mit güldenen Stücken behangen war, und bewirthete ſie mit Wein und Confect. Dabey fanden ſich Fechter ein, welche ſie mit ihren Uebungen vergnügten. Den 17 März beliehe

beliehe er die Grafen zu Mansfeld mit dem Schloß Mansfeld und Zubehör. Den 30 Sept. ertheilte er dem Schultheißen zu Magdeburg, Sebaſtian Hugen einen Wapenbrief; und zwar, wie er im Wapenbriefe ſchreibt, aus Macht und Geſtalt unſerer Herrlichkeit, die uns von Wirden und Ordnunge unſers Erzbisthums und Primatus wegen aufgeleget, vereigent und zugelaſſen ſeyn: welcher Umſtand wider diejenigen Publiciſten zu merken, welche die Ertheilung der Wapen im H. R. R. unter die Reſervata der Kayſer und der Römiſchen Könige rechnen, und behaupten, daß ſie denen Reichsfürſten, Grafen und Herren nur durch Vergünſtigung jener zuſtehe. Die Canoniſten hingegen ſehen es als ein Reſervat des Pabſtes an, ſo keinem Biſchofe oder Prälaten, ohne beſondere Vergünſtigung vom Pabſt, zukomme.

ſ. Dr. S. 147.

§. 231. Ao. 1456 den 2 Jul. verliehe er Hermann Maſchwitzen das Schultheißenamt zu Halle, welches er von dem vorigen Schultheißen, Heinrich Rademachern, für 190 Schock Groſchen dergeſtalt erkauft hatte, daß dieſer es Zeitlebens behalten, und er es erſt nach deſſen Tode erhalten ſolle. Daher denn der Sohn, weil Maſchwitzen die Lehn von ſeinem Vater bey deſſen Leben nicht offen gelaſſen war, ſich damit beleihen laſſen, und dem Erzbiſchof 13 Schock alter Groſchen, der Käufer aber 12 Schock zur Lehnwaare geben muſte.

§. 232. Ao. 1457 fiel ein Streit zwiſchen dem Erzbiſchof und Halle vor, wegen des Gerichtsfrohnen bey den Schultheißgerichten. Maſchwitz dankte den bisherigen Frohnen ab, und nahm einen neuen an. Friedrich wollte dies nicht geſtatten; daher lange kein Gerichte gehalten wurde, weil niemand die Bürger citiren konte: doch endlich wurde, mit Einwilligung beyder Theile, und auch des Raths, Erhard Schade dazu beſtellet, auch Ao. 1463 den 28 Dec. ein Vergleich getroffen, wie es künftig damit gehalten werden ſolle.

§. 233.

§. 233. Ao. 1459. den 26 Nov. ſchenkte er dem Predigercloſter zu Halle einen Holzfleck auf der Heyde, zu einiger Vergeltung, daß ihn der geſammte Prediger- oder Dominicanerorden Ao. 1453 in ſeine Brüderſchaft aufgenommen, und aller guten Werke, Gebete und Meſſen des Ordens theilhaftig gemacht hatte. Etwas änliches ereignete ſich Ao. 1460 den 1 März, da das Benedictinercloſter Niedern-Altach in Bayern, die Brüderſchaft und Gemeinſchaft der guten Werke mit dem Erzſtift Magdeburg erneuerte; darüber ihnen Friedrich, nebſt dem Domcapitul, am 25 May eine Gegenverſchreibung ertheilte. Den 3 Jul. errichtete er eine Fleiſcherinnung auf dem Neumarkte vor Halle, und gab ihr ein Privilegium. Den 26 Jul. verglich er ſich mit dem Domcapitul wegen einer neuen Münze, auf 20 Jahre lang zu ſchlagen, davon 48 Schillinge 1 Mark Magdeburgiſchen Gewichts wägen, und 8 Loth fein Silber halten; aber 42 Schillinge 1 Mark Magdeburgiſcher Wehrung, und alſo 12 Schillinge, 1 Rheinl. Gulden gelten, auch nach ſolchem Schrot und Kerne Groſchen, Scherfe, und Heller ſolche Zeit über geſchlagen werden ſollten. Den 1 Nov. beliehe er Fürſt Georgen, Adolphen und Albrechten zu Anhalt mit Zerbſt, Cöthen, Bernburg, Niemburg, Gröpzig, Plötzke, Schandersleben, Warmsdorf, Hoym, Harzgerode, Güntherberge und Gänſefurt, und allem Zubehör; worüber dieſe einen Lehnsrevers ausſtelleten. Den 20 Nov. gab er Severin Prentzeln, Bürger zu Halle, eine Conceßion auf 4 Jahre, gegen gewiſſe Abgaben, die Salpetererde im Giebichenſteiniſchen Amtsgericht zu kratzen, und Salpeter daraus zu ſieden. ſ. Dr. Seite 148 f.

§. 234. Ao. 1461 unter dem 30 Sept. erhielt er vom Pabſt Pio II. eine Bulle, darin er die ihm zur Viſitation und Reformation der Clöſter in ſeiner Diöces aufgetragene Commißion erneuerte, und dahin ausdehnete, daß auch die eximirten Clöſter und Bettelorden mit darunter begriffen ſeyn ſollten.

ſ. Dr. Seite 150 f. §. 235. Ao. 1463 den 24 Apr. verglich er ſich mit König Georg in Böhmen, wegen des Schloſſes und der Stadt Dahme, da ſich dieſer alles Anſpruchs an denſelben begab, und ſie mit aller Hoheit, Zubehör und Gerechtigkeit an das Erzſtift abtrat. So kam er auch am 25 Jun. mit der Altſtadt-Magdeburg, wegen des freyen Markts der Heermeſſe, der Kornſchiffung, Brückgeldes, Zölle, und anderer bisherigen Irrungen halber, überein. ſ. Dr. Seite 152 f.

§. 236. Das Ende dieſes Erzbiſchofs erfolgte den 10 Nov. 1464 zu Giebichenſtein, da er mit einem epidemiſchen hitzigen Fieber überfallen worden war, nachdem er 20 Jahr regieret hatte. Er liegt im Dom zu Magdeburg, und hat ein Epitaphium erhalten, welches er allerdings verdient; indem er gewiß einer der beſten Erzbiſchöfe geweſen iſt. ſ. Dr. S. 154.

§. 237. XL. Johann zu Münſter, geborner Pfalzgraf beym Rhein, ein Sohn Herzog Stephans in Bayern, des Stammvaters der heutigen Churfürſten zu Pfalz, und Enkel Kayſers Ruperti, wurde vom Domcapitul als Nachfolger 1464 erwählt. Er war ein gelehrter, tugendhafter und friedliebender Herr, der viele Jahre zu Bononien fleißig ſtudieret, in der Stille gelebt, und nur einen Diener gehalten hatte, und Ao. 1458 Biſchof zu Münſter worden war. Weil ſich ſeine Inauguration geraume Zeit verzog: ſo ſetzte es auch mit den Städten, wegen der Huldigung und erſten freyen Beleihung, Streitigkeiten. Halle verglich ſich den 9 Jul. 1466 dahin, daß es ihm 3000 Rheiniſche Gulden bezahlete, er aber ſich hingegen den 15 Jul. verſchrieb, daß er zu ſeinem Antritt den Bürgern die erſte Beleihung umſonſt thun, auch inskünftige von der Pfanne Deutſch nicht mehr als 9 Orth eines Rheiniſchen Gulden, von der Pfanne Hackeborn 13 neue Groſchen, von der Pfanne Meteritz 8 neue Groſchen, und von der Pfanne Gutjahr 3 neue Groſchen zur Lehnwaare nehmen wolle: dabey erlaubte er dem Rath das Wegegeld zu

nehmen (§. 218.). Hierauf hielt er den 17 Jul. ſeinen Einzug, gab der Stadt einen Huldebrief, und ward gehuldigt wie ſein Vorfahr; dabey ſein Bruder Herzog Stephan in Bayern dem Rath und der Bürgerſchaft den Eyd vorſprach.

§. 238. In dieſem Jahre ſchenkte Bernhard VI. zu Anhalt, der letzte älterer Bernburgiſcher Linie, aus ſonderlicher Andacht gegen den heil. Mauritius, alle ſeine Lande, vornemlich das dominium directum der Städte und Schlöſſer, Bernburg, Schandersleben, Gröpzig, Warmsdorf, Erxleben, und Gänſefurth an das Erzſtift, und empfing ſie wieder zu Mannlehn; dabey Johannes ſie deſſen Gemahlin Hedwig auf ſeinen Todesfall zum Leibgeding verſchrieb, wie das Document zeigt, und der Revers der Hedwig ausweiſet. *) ſ. Dr. Seite 155 f. 156 f.

§. 239. Ao. 1467 fiel viel Straſſenraub vor, welchem Johannes möglichſt Einhalt that. Als daher Friedrich und Bernd von Alvensleben zu Calvoerde ſaßen, und einige den Magdeburgiſchen und Breslauer Kaufleuten weggenommene Güter dahin gebracht hatten: belagerte

*) Es kommt einigen wunderſam vor, daß ſich die Biſchöfe von Magdeburg, ſo wie andere in jenen Zeiten, Schlöſſer, Städte, Länder und Rechte derer benachbarten Fürſten und Grafen angemaßt, ſolche bisweilen ihnen entzogen, wiederum andern verſchenkt, und ſie damit beliehen haben; da es doch nicht ihr eigen geweſen: ſondern entweder andern, oder denen, die ſie damit begünſtigen wollen, allbereits vorher ſchon zugehöret hatte. Allein man bedenkt nicht, daß Fürſten und Herren zu dieſen Zeiten Schlöſſer, Städte, Dörfer, Güter, Land und Leute, die ſie als freye, eigen und Erbe beſeſſen, und von niemand zu Lehn gegangen, aus ſonderlicher Andacht, die ſie zu GOtt und dieſen und jenen Heiligen, ſonderlich gegen Märtyrer, geheget, und zu ſonderlichem Heyl, Troſte und Seligkeit ihrer und ihrer Angehörigen Seelen, von freyen Stücken zu Lehn aufgetragen. Wir haben bereits §. 46. 70. 83. davon Beyſpiele gehabt, und mit den Anhältiſchen Landen hat es gleiche Bewandniß. Man ſehe auch hievon die Hall. Anzeigen Ao. 1738. n. 50. S. 838 f.

gerte er das Schloß eiligſt, und zwang die von Alvensle-ben zur Submißion, Wiedererſtattung des Geraubten, und Erſetzung des Schadens und der Koſten. Nachgehends hat er mehrere adliche Räuber überzogen, gefangen, beſtraft, und den Reiſenden Sicherheit verſchaft.

§. 240. Ao. 1468 den 5 Jan. ſtarb Bernhard zu Anhalt ohne männliche Erben (§. 238.); worauf Georg zu Anhalt, vermöge der vom Erzbiſchof Friedrichen erhaltenen geſammten Hand, zur Succeßion gelangte: mit der Wittwe aber, der das Land zum Leibgedinge verſchrieben war, in groſſe Irrung geriethe; welche jedoch endlich durch den Erzbiſchof am 22 März verglichen worden. Hierauf ſtelleten die Fürſten, Georg, Adolph und Albrecht, der Ritterſchaft zu Bernburg und Schandersleben den 10 May eine Verſicherung aus, daß ſie bey allen Privilegien und Rechten bleiben ſollten.

ſ. Dr. Seite 157 f.

ſ. Dr. S. 160.

§. 241. Ao. 1469 löſete er das Dorf Glauche, ſo Albertus Ao. 1389 dem Halliſchen Rath verſetzet hatte, (§. 160.) auf Anhalten der Glauchiſchen, wieder ein: indem ſie ſcherzweiſe zu ſagen pflegten; ſie ſähen lieber, daß ſie ein Habicht krauete, als daß es ein Sperber thäte. Ihr Wille wurde erfüllt: denn Johannes legte ihnen eine Schatzung auf, daß jeder von ſeinem Vermögen den zehenten Pfenning erlegen muſte; richtete auch daſelbſt viele Schenkhäuſer auf, davon die Einwohner viel Verdruß hatten, und gern wieder zurück gekehret wären.

§. 242. A. 1470 den 5 Febr. erlangte Johannes vom Kayſer Friderico III. die Beleihung mit denen weltlichen Regalien, und die Confirmation aller Privilegien des Erzſtifts; dabey er auch den 6 Febr. eine beſondere Beſtätigung über die von Bernhard zu Anhalt gethane Schenkung erhalten.

ſ. Dr. Seite 160 f.

§. 243. Ao. 1471 im Sept. publicirte er, nach dem Willen des Kayſers, den zu Nürnberg aufgerichteten Landfrieden.

§. 244. Ao. 1473 den 25 Jan. traf König Chriſtiernus oder Chriſtianus I. von Dännemark, auf ſeiner Reiſe nach Rom bey ihm zu Giebichenſtein ein, welchen er einige Tage herrlich bewirthete, und hernach bis durch Halle begleitete; da ihm denn der Rath den Ehrenwein an einer Lage Malvaſier, und einer Lage Rheinfall präſentirete. Auf ſeiner Rückreiſe nach Dännemark ſprach er den 1 Aug. wieder zu Giebichenſtein ein.

§. 245. Den 12 März hielten Churfürſt Ernſt zu Sachſen, Marggraf Albrecht zu Meißen, Landgraf Wilhelm in Thüringen, Marggraf Albrecht zu Brandenburg, die Biſchöfe zu Merſeburg und Naumburg, die Räthe des Landgrafen von Heſſen, der Rath der Stadt Erfurt, 24 Grafen, und eine groſſe Menge adlicher Perſonen, eine Zuſammenkunft zu Halle, und pflogen vier Tage lang Conferenzen.

§. 246. Am Ende des Jahres ſtarb der Schultheiß zu Halle (§. 231.); worauf es zwiſchen dem Erzbiſchof und dem Rath, wegen Wiederbeſetzung des Amts, wie auch wegen der Gerichtsgränzen auſſerhalb der Stadt, allerley Irrungen gab, die doch endlich den 30 Jul. 1474 dahin verglichen wurden, daß die Stadt dem Erzbiſchofe 200 Rhein. Gulden für das Schultheißenamt bezahlete; dieſer aber ſich verſchrieb, daß allemal derjenige, welchen der Rath erwählen würde, mit dem Schultheißenamte beliehen werden ſollte. Er ertheilte deshalb dem erwählten Hans Popelitz die Lehn; und die Gerichtsgränzen auſſer der Stadt wurden auch regulirt. Den 29 Dec. gab er den Einwohnern zu Glaucha einen Befreyungsbrief, daß ſie dem Amte Giebichenſtein jährlich nur 3 Tage fröhnen ſollten.

§. 247. A. 1475 den 8 Jun. bekam er vom Pabſt Sixto IV. die Confirmation der von Bernharden zu Anhalt an das Erzſtift gethanen Schenkung und Lehnsauftragung des **Bernburgiſchen** Landes-Antheils; und den 26

f Dr. Seite 162 f.

Nov. publicirte er die erſte Landesfürſtliche Thalordnung zu Halle: worauf er den 13 Dec. auf dem Schloſſe zu Giebichenſtein verſtorben, und im Dom zu Magdeburg begraben iſt, und den Ruhm eines löblichen Regenten hinterlaſſen hat.

§. 248. XLI. *Erneſtus.* Churfürſt Erneſti zu Sachſen, und Landgraf Wilhelms in Thüringen Geſandten, nebſt dem Rath zu Magdeburg, brachten es durch ihr Anhalten endlich dahin, daß unter den vielen Competenten des Churfürſten zu Sachſen dritter Sohn, Erneſtus, weil er die zu einer Biſchofswahl erforderlichen Jahre noch nicht erreicht, ſondern 1464 den 28 Jun. gebohren, und alſo erſt 11 Jahr alt war, den 13 Jan. 1476 poſtuliret wurde. Hierauf ſendete man Fürſt Woldemar zu Anhalt, nebſt dem Domherrn, Moritz von Schönau, und den Biſchof zu Meißen, Doctor Johann von Weißbach, der päbſtlichen Confirmation halber, nach Rom; welche anfänglich wegen des poſtulati Jugend hart hielt, endlich aber doch erfolgte. Worauf der neue Erzbiſchof den 28 Oct. zu Magdeburg, und den 4 Nov. zu Halle ſeinen Einzug gehalten, und die Huldigung eingenommen hat; welches eine zur ſelbigen Zeit gefertigte Regiſtratur ausführlich beſchreibet.

ſ. Dr. Seite 163 f.

§. 249. Es hatte ſich ſchon unter dem Vorfahren, Johanne, ein verworrener Zuſtand in Halle entſponnen; indem die Rathsperſonen aus den Gemeinheiten verlangten, daß die 4 Rathsperſonen aus der Pfännerſchaft jederzeit abtreten ſollten, wenn im Rath von Thalsſachen gehandelt würde. Weil ſich nun dieſe dazu nicht verſtehen wollen; wäre es beynahe zur Thätlichkeit gekommen, wenn nicht die Pfännerſchaft ihre Schwäche gefühlt und nachgegeben hätte. Der Rath beſchuldigte auſſerdem die Oberbornmeiſter und Vorſteher des Thals, daß ſie Soole und Thalſchoß untergeſchlagen; ſetzte ſie gefangen, und ſtrafte ſie, und die es mit ihnen hielten, um viel Geld. Ja, er nahm

das

das Geld, ſo die Pfänner in ihrer Lade hatten, hinweg, und maßete ſich alle Anordnungen im Thal an. Hierauf verlangte Johannes die erlegte Strafe vor ſich, und publicirte eine Thalordnung (§. 247.); worüber er aber verſtarb. Nunmehro bewarben ſich die Pfänner auf das äuſſerſte um des Raths und der Bürgerſchaft Freundſchaft; welches auch der Rath zu Magdeburg zu befördern ſuchte. Allein einige unruhige Köpfe von den Innungs- und Gemeinheitsmeiſtern, welche groſſen Anhang hatten, hinderten die Vereinigung. Zum Unglück wurde Ao. 1478 bey der Rathswahl der Obermeiſter des Schuſterhandwerks, Jacob Weißack, ein ſehr böſer, zankſüchtiger, und den Pfännern ſehr gehäßiger Mann, zum Rathsmeiſter erwählet, welcher ſich dann mit ſeinem Anhange im Rath, um mehreren Schutzes willen, an Erneſtum und deſſen Räthe hieng, die Pfänner anſchwärzete, und verurſachte, daß er ihnen die erſte freye Belehnung abſchlug. Die Erzbiſchöflichen Räthe ergriffen dieſe gute Gelegenheit, und ſuchten noch andere Prätenſionen wider den Rath und Stadt hervor: z. E. daß der Rath aus eigener Macht ein Vierherren-Amt angelegt, und dadurch den Erzbiſchöflichen Rechten bey den Berg- und Thalgerichten groſſen Eintrag gethan; desgleichen, daß der Rath die Güter im Thal, ſo doch des Erzbiſchofs freye Lehngüter wären, mit Schoß beſchwere, und nach Gefallen erhöhe; ſich der Salzgrafſchaft und Münzen anmaße; eine eigenmächtige Willkühr auf das Thal geſetzt; daß niemand zu Halle pfannwerken ſolle, der nicht ein beerbter und beeigneter Bürger ſey, wodurch ihm ſeine Lehnsgerechtigkeit geſchmälert und eingeſchränkt würde; daß der Rath dem Erzbiſchof die Lehntafeln vorenthalte; mit des Erzbiſchofs verfallenen Lehnen nach ſeinem Gefallen gehandelt, ſolche verſchwiegen und an ſich gezogen: daher er nicht nur ſelbige, nebſt einer Satisfaction von 12000 Rhein. Gulden, wegen der erhobenen Ausläufte zurück verlange; ſondern auch die

Stadt aller andern Lehne, wegen dieſer Felonie, verluſtig erachte. Man pflegte hierüber verſchiedene vergebliche Unterhandlungen; und endlich compromittirte man auf Churfürſt Ernſten zu Sachſen, der einen Tag nach Chemnitz anſetzte, und den 5 Sept. 1478 einen Vergleich zu Stande brachte.

ſ. Dr. Seite 171 f.

§. 250. Unterdeſſen da dieſes vorging, waren die Pfänner ſammt dem Rath einig worden, die Räthe von Magdeburg, Halberſtadt und Braunſchweig zu erſuchen, ihre Abgeordnete nach Halle zu ſchicken, und die Streitigkeiten vom Grund aus beyzulegen. Allein als dies Erneſtus erfahren, ſchickte er ſofort am 13 Sept. einige ſeiner Räthe an den Rath, und ließ ihnen wiſſen, wie er, als Landesherr, ihre Streitigkeiten ſchon ſelbſt vergleichen wollte. Dies nahmen Weißack und die Innungsmeiſter gleich an: aber der Rathsmeiſter Dionyſius Bothe, nebſt den Rathmannen aus der Pfännerſchaft, wollten nicht eher einwilligen, bis erſt die Gemeine und Pfännerſchaft eingewilliget hätten.

§. 251. Am 16 Sept. ſandte der Erzbiſchof abermals 4 Briefe, an den Rath, Innungen, Gemeinheit und Pfännerſchaft; weshalb letztere von dem Rath begehrte, daß die ganze Bürgerſchaft ſich auf dem Rathhauſe, einer Antwort wegen vereinigen möchte. Allein die Rathmanne, aus den Innungen und Gemeinheitsmeiſtern, verlangten, daß jede Innung und Stadtvierthel bey ſeinem Meiſter zuſammen kommen ſollte. Die Pfänner, Dionyſius Bothe, und die Rathmanne aus der Pfännerſchaft, verfügten ſich, nebſt einigen aus der Bürgerſchaft, aufs Rathhaus: man lud auch Weißacken und die übrigen Rathmanne ein; er blieb aber, ob er es gleich zugeſagt hatte, aus; und dagegen forderte er die Schumacher in ihren Harniſchen in ſein Haus. Hierauf begab er ſich ins Barfüſſer cloſter, wohin ſich die übrigen Innungs- und Gemeinheits-

heitsmeiſter gleichfalls mit den Ihrigen geharniſcht begaben. Als dies Bothe und die Pfänner auf dem Rathhauſe hörten, und ſich daher einen Ueberfall befürchteten: legten ſie ihre Harniſche auch an, ließen die Arbeit im Thal aufhören, die Bornknechte und ledigen Hallburſche aus dem Pfännerhofe mit Gewehr und Harniſchen verſehen, und aufs Rathhaus beſcheiden. Er ließ auch die Rathsglocke läuten, daß Weißack und die übrigen Rathsherren herbey kommen möchten. Weil aber niemand erſchien, ließen ſie ſie durch einige Pfänner zu ſich bitten; aber dieſe erklärten ſich: Morgen früh wollten ſie ihnen Antwort wiſſen laſſen. Inzwiſchen kamen gegen Abend einige Rathsperſonen von Magdeburg und Halberſtadt an, welche die Pfänner mit anbrechenden Tage durch Deputirte erſuchten, daß ſie ſich zur andern Parthey ins Cloſter begeben, und allen Unwillen beyzulegen trachten möchten. Dieſe thaten es, und brachten es durch viel hin- und hergehen dahin, daß beyde Theile ihnen mit Hand und Mund zuſagten, daß alles vergeſſen ſeyn, wegen der übrigen Streitigkeiten aber, die ſie mit einander hätten, der Erzbiſchof, ſamt den Städten, Magdeburg und Halberſtadt, volle Macht haben ſolle, ſie auseinander zu ſetzen. Darauf ging jeder nach Hauſe, und legte den Harniſch ab.

§. 252. Jedoch Weißack, und etliche aus dem Rath, fuhren den 19 Sept. gegen Abend nach Giebichenſtein zum Erzbiſchof. Am 20ſten war der Rath unter der Predigt beyſammen, und Weißack, der eben am Regiment war, ließ ſich vernehmen, daß um 1 Uhr die Rathsglocke geläutet, und dem Rath ſodann berichtet werden ſolle, was ihm von dem Erzbiſchofe befohlen worden; er fuhr aber ſofort mit einigen Anhängern nach Giebichenſtein. Wider alles Vermuthen kam Weißack unter dem Mittagseſſen mit dem Hauptmann Heinrich von Amendorf gefahren, und ſprang unter dem Ulrichsthore aus dem Wagen, wohin er ſchon vorher andere von ſeinem Anhange be-

ſtellet hatte, und übergab dem Hauptmann das Thor, welches dieſer mit ſeinen Leuten, die auf dem Neumarkte bereit waren, ſogleich einnahmen. Hierauf rückten Fürſt Woldemar von Anhalt, die Grafen von Mansfeld und Querfurt, wie auch die Ritterſchaft mit ihrem reiſigen Zeuge, nach, und nahmen den Ulrichskirchhof ein, allwo auch der Gemeinheitsmeiſter aus der Ulrichspfarre mit ſeinem Anhang gewafnet erſchien. Als der Thürmer dieſen Lerm vermerkte, und deswegen heftig an die Glocke ſchlug: ſo entſtund das Geſchrey, der Feind habe das Ulrichsthor eingenommen. Hierauf legten manche von der Gemeine und Pfännern ihre Harniſche an, verſammelten ſich vor dem Rathhauſe, liefen nach dem Ulrichsthor, und ſchoſſen mit Armbrüſten und Handbüchſen auf einander; und ein Innungsmeiſter, Hans Schiltbach, der daſſelbe Jahr Rathsherr und Cämmerer war, wurde von einem Rathsdiener mit einer Partiſane in den Hals geſtochen, daß er todt auf dem Platze blieb. Endlich rief der Graf von Querfurt; ſie ſollten gemach thun, ſie wären von wegen des Erzbiſchofs zugegen: da hörten nun die Pfänner mit ſchießen auf, und die Vornehmſten unter ihnen flüchteten in Clöſter. Die Deputirten von Magdeburg und Halberſtadt hatten ſich unter der Zeit auf den Ulrichskirchhof begeben, wohin der Rathsmeiſter Bothe auch einige abgefertigt. Hier aber that ihnen des Erzbiſchofs Rath, Apel von Tettau, ernſtliche Vorhaltung; und darauf begab er ſich mit dem Grafen von Querfurt vor das Rathhaus, und redete den daſelbſt verſammleten ebenfalls ernſtlich zu. Dieſem zufolge ging jeder nach Hauſe, und legte ſeinen Harniſch ab; immittelſt aber kam immer mehr Erzbiſchöfliches Volk nach, und ſetzte ſich auf dem Ulrichskirchhofe feſte.

§. 253. Den 21 Sept. kam Erneſtus mit den Domherren, Fürſten, Grafen und Herren, von vielen reiſigen Pferden und Trabanten begleitet, in die Stadt vor das

Rath-

Rathhaus gezogen, da Weißack und Hedrich ſamt vielen geharniſchten Bürgern vorher giengen. Der Rathsmeiſter empfing ſie bey dem abſteigen, und führte ſie in die Rathsſtube; die Pfänner aber ſtunden traurig von ferne. Jedoch baten ſie Albrechten von Mansfeld, für ſie bey dem Erzbiſchof eine Fürbitte einzulegen; welches er ihnen auch verſprach. Die Deputirten der Pfännerſchaft wurden hierauf vor Ernſten gelaſſen, da denn Marcus Spickendorf in aller Namen bat; er wolle ihr gnädiger Herr ſeyn, ſie wollten ſich allezeit als fromme getreue Leute gegen ihn verhalten. Apel von Tettau muſte ihnen zur Antwort geben; der Erzbiſchof werde herunter kommen, da ſollten ſie ſeine Meynung hören. Es legten auch 6 Prediger, 6 Barfüſſer, und 6 Servitenmönche für die Pfänner eine Fürbitte ein. Darauf gieng der Erzbiſchof mit ſeinem Gefolge herunter vor das Rathhaus, ließ die Pfänner vorfordern, und ihnen auferlegen, daß ſie alle, ein Gefängnis in ihren Häuſern zu halten, und ſich auf Erfordern jederzeit ſtellen zu wollen, endlich angeloben ſollten. Es würde auf dem Montag nach Michaelis zu Salze ein Landtag gehalten werden, auf welchen ſie Deputirte ſchicken könnten, die ihre Verantwortung thäten: es ſolle ihnen auch erlaubt ſeyn, zwey Tage vorher zuſammen zu gehen, und ſich mit einander zu beſprechen; doch müſte ein jeder vor Sonnen Untergang wieder in ſeinem Hauſe ſeyn. Nach dieſem wurden ſie aufgezeichnet, ſie muſten das endliche Angelöbniß thun, Deputirte erwählen, und ſofort ſich in ihre Häuſer begeben, und das Gefängniß halten. Viele Einwohner, und unter dieſen der Schultheiß Hans Poplitz, wurden aufs Rathhauß ins Gefängniß gelegt; und der Rathsmeiſter Bothe, wie auch die Rathsherren aus der Pfännerſchaft, wurden abgeſetzt.

§. 254. Auf dem Landtage wurden den Deputirten die Anklagen vorgehalten; worauf ſie ihre Verantwortung thaten. Am 22 Oct. kam der Erzbiſchof, mit 2 Fürſten von

Anhalt, 2 Grafen von Mansfeld, 1 Herrn von Querfurt, 4 Domherren, und etlichen aus den Räthen der Städte, Magdeburg, Sudenburg, Stasfurt, Salze u. ſ. w. nach Halle auf das Rathhaus, und ſatzten ſich auf den Tritt deſſelben. Die gefangenen Pfänner und ihr Anhang wurden gefordert, und an dieſem und folgenden Tage auf öffentlichem Markte nochmals verhöret. Sie baten um Gnade, und daß ihre Sache durch die Stiftsſtände entſchieden werden möchte. Man entließ ſie unterdeſſen bis auf weitern Beſcheid. Deswegen ſchrieb Ernſt auf das neue Jahr 1479 einen Landtag nach Calbe aus, wohin denn auch die Pfänner und ihr Anhang, über 400 Mann zuſammen, beſchieden wurden. Hier nun eröfnete man ihnen, daß der Erzbiſchof die Helfte aller ihrer Güter zur Strafe verlange. Darauf offerirten ſie flehentlich den 30ſten, 15, 10, 9 Pfennig; welches man aber nicht annahm. Es wurde ihnen aber gerathen zu bitten, daß der Erzbiſchof die gänzliche Entſcheidung dem Biſchof von Meißen, dreyen von des Erzſtifts Grafen, 3 Domherren, und 3 von der Ritterſchaft, auftragen möchte, deren Ausſpruch ſie ſich unterwerfen wollten. Ernſt bewilligte dies, und ſetzte ihnen auf den 9 Jan. einen Tag in dem Cloſter zum Neuen Werk an; an welchem denn die Sache dahin entſchieden wurde, daß jeder ein Viertel aller ſeiner Thalgüter, und dazu den fünften Pfennig aller ſeiner übrigen beweg- und unbeweglichen Güter, dem Erzbiſchof zur Strafe geben, und ſie damit wieder zu Gnaden angenommen werden ſollten.

ſ. Dr. Seite 175 f.

§. 255. Nach Errichtung dieſes Receſſes durften die gefangenen Pfänner nicht gleich wieder in die Stadt kommen; ſondern muſten vorher von dem Rath Erlaubniß dazu erhalten. Sodann muſten ſie alle auf dem Rathhauſe erſcheinen; da denn der Rath nur 10 bis 12 auf einmal vor ſich ließ, deren einer, im Namen aller, den Rath um Gottes Willen um Verzeihung bat; worauf ihnen in ihre Häuſer zu gehen vergönnet wurde. Es muſte auch jeder ein Verzeichniß

niß aller ſeiner Güter nach Giebichenſtein liefern, den vierten Theil der Thalgüter abtreten; das übrige Vermögen aber ſelbſt ſchätzen, und davon den fünften Theil mit Gelde bezahlen; dabey ſich der Erzbiſchof vorbehielt, die Güter um den Werth, wie ſie ſolche geſchätzt hatten, ſelbſt zu behalten, und den Ueberſchuß über den fünften Theil herauszugeben. Einige muſten auch ihre Güter verkaufen, und die Stadt räumen; worunter inſonderheit der Rathsmeiſter Bothe war, der ſich nach Jüterbock wendete. Noch mehr; der Salzgräfe Nicolaus Bodendorf, und der Schultheiß Hans Poplitz, wurden abgeſetzt, und die Schöppen, ſo Pfänner waren, enturlaubet, und an ihre Stelle andere erwählet.

§. 256. Am 18 März ließ Erneſtus eine neue Regimentsordnung zu Halle bekannt machen, und veränderte den Rath. Den 23 Dec. errichtete er mit dem Rath einen Vergleich, wegen des täglichen Weingeſchenks, welches der Rath dem Erzbiſchof, wenn er ſich in Giebichenſtein aufhielt, zu liefern verpflichtet war; und den 28 Dec. verlängerte er dem Rath die Verſchreibung der Salzgrafſchaft und Münzey. Auch ließ er neue Lehntafeln über die Thalgüter machen, und die Lehntafel und Beſatzung, in Gegenwart einiger ſeiner dazu als Commiſſarien verordneten Räthe, halten. Noch in dieſem Jahre wurde der, auf dem Landtage beſchloſſene, neue Schloßbau zu Halle angefangen; zuerſt wollte man den Martinsberg, wo jetzt der Gottesacker iſt, dazu nehmen. In der Marterwoche ward der Platz abgemeſſen, und die Mauer am Stadtgraben niedergeriſſen; nach Oſtern machte man Brücken und Stege darüber, und man fieng an den Grund zu graben. Weil aber der Boden dazu untauglich ſeyn ſollte; ſo wurde um Bartholomäi ein Platz auf dem Petersberge dazu abgeſteckt. Allein auch dieſen Ort hielt man für unſchicklich, und brach das alte ſchwarze Schloß an der Saale ab, und bauete

an

an deſſen Stelle das Schloß St. Moritzburg; wozu den 25 May 1484 der Grundſtein gelegt wurde.

§. 257. Erneſtus erhielt in dieſem Jahre auch die Adminiſtratorſtelle des Stifts Halberſtadt, welches Gebhard von Hoym, gegen eine jährliche Penſion von 500 Fl. und Abtretung der Burg Wegeleben, reſigniret. Er hat aber die Halberſtädter, ſo ſich ihm widerſetzet, durch Hülfe ſeines Vaters verſchiedentlich gedemüthigt. Denn Ao. 1486 belagerte er die Stadt 5 Wochen lang; weil der Rath die Alslebiſchen Güter, wider den Willen des Domcapituls, an ſich gezogen: und 1488 nahm er dem Rath die Vogtey und Stadtgerichte, und vertrauete ſie Ditmarn von Knorren. Sonſt hat er die Domkirche daſelbſt, welche 200 Jahr uneingeweihet geſtanden, 1490 mit groſſer Feyerlichkeit eingeweihet, und zugleich des gelehrten Semecä Grab erhöhet.

§. 258. Die guten Dienſte, die ihm Biſchof Johannes zu Meißen in den Halliſchen Angelegenheiten geleiſtet hatte (§. 254), belohnte er 1481 mit 1000 Rheiniſchen Fl., und überließ ihm dafür 5 Pfannen Deutſch an Soolengütern zu Halle wiederkäuflich, welche hernach der Rath, mit Ernſts Bewilligung, von ihm an ſich einlöſete. Im folgenden Jahre brachte er in Halle vollends alles in Ordnung, und ließ am 24 Sept. eine neue Willkühr und Thalsordnung ausgehen, welche mehrentheils von dem Biſchof Johann, und ſeinem Hofmeiſter, dem von Geggingen, abgefaſſet worden, und noch jetzt als ein Fundamentalgeſetzt gehalten wird. Ao. 1483 den 22 Oct. verſchrieb er dem Rath den vierten Theil des Schoſſes von den Thalgütern wiederkäuflich. Ao. 1484 den 26 Jan. verkaufte er denen von Amendorf 8 Dörfer, ſo ehedem zur Grafſchaft Alsleben gehört, und beliehe ſie damit zu Mannlehn: daher ſie auch, nach Abgang der Amendorfe, mit dem Hauſe Rothenburg meiſt wieder an das Stift gefallen ſind.

§. 259.

§. 259. Ao. 1487 den 2 Apr. verſchrieb er dem Halliſchen Rath die Salzgrafſchaft und Münzey von neuem, für 6000 Gold Fl. auf einen Wiederkauf: und in eben dieſem Jahre belagerte er die von Honlage zu Weferlingen wegen ihrer Raubereyen, er nahm das Schloß ein, und ſetzte Graf Heinrichen von Stollberg zum Hauptmann darauf. Von dieſer Zeit an iſt auch Weferlingen ein Halberſtädtiſches Amt geblieben, nachdem er denen Herzogen von Braunſchweig ihre daran habenden Prätenſionen mit einer Summe Geldes abgekauft. Ao. 1488 gerieth er mit den Magdeburgern in eine groſſe Uneinigkeit; die aber durch Vermittelung Churfürſt Albrechts zu Brandenburg und Biſchof Wilhelms zu Aichſtedt, dergeſtalt beygelegt wurde, daß die Stadt Ernſten einige 1000 Gulden zahlen müſſen.

§. 260. Ao. 1489 den 7 Dec. in vigilia conceptionis Mariae wurde Erneſtus, ſo bisher nur den Titul eines Adminiſtrators des Erzſtifts geführet, zum Erzbiſchof geweihet; da ihn der Biſchof von Merſeburg, im Beyſeyn der Biſchöfe von Naumburg und Havelberg, vieler Fürſten, Grafen und Herren, auch der Stände des Erzſtifts, gecrönet. Der Rath zu Halle, ließ ihm dabey einen verguldeten Pocal, und in ſolchem 600 Rheiniſche Gulden zum Geſchenk überreichen.

§. 261. A. 1491 und folgenden Jahren war er ſehr bemühet, die Streitigkeiten, zwiſchen dem Hauſe Sachſen und dem Erzſtift Maynz, wegen Erfurt in Güte beyzulegen.

§. 262. A. 1492 zerfielen die Fürſten zu Anhalt mit Fürſt Bernhards Wittwe, Hedwig zu Bernburg, (§. 240.) darüber ſie ſich des Schloſſes Bernburg bemächtigten; weil ſie beſorgten, daß ſie dem Erzbiſchof die Bernburgiſchen Lande in die Hände ſpielen würde. Dies empfand dieſer übel, und vermeynte, daß dadurch ſeiner Oberlehnsherrlichkeit zu nahe getreten wäre. Es ſind darüber viel

Schrif=

Schriften gewechſelt worden, und bey nahe wäre es zu Thätlichkeiten gekommen.

§. 263. Ao. 1493 vertrieb er die Juden aus dem Erzſtifte; ließ ihnen aber ihre Güter frey mit ſich nehmen, und ſchenkte das Judendorf in der Sudenburg vor Magdeburg an den Rath daſelbſt, dergeſtalt, daß ſolches hinfort von Chriſten bewohnet, und die Synagoge in eine Capelle verwandelt werden ſollte. Er hat ſie ſelbſt zur Ehre der Mariä eingeweihet, weswegen auch das Judendorf forthin Mariendorf benennt worden iſt.

§. 264. In dieſem Jahre wurde er auch zum Schiedsrichter zwiſchen Heinrichen von Braunſchweig und der Stadt Braunſchweig, nebſt Churfürſten Joachim zu Brandenburg und Herzog Magnus zu Mecklenburg, erwählet; wie wol einige vermeynen, es ſey aus dem Vergleiche nichts geworden. Am 23 Oct. nahm er D. Johann Mörmann, Ratispona genennt, auf 3 Jahr zu ſeinem Leibarzt an, dergeſtalt, daß er ihm auf erfordern überall hin mit 2 Pferden in ſeiner Gnadenfarbe, wie ſie am Hofe geführet würde, folgen müſſe; dazu ihm der Erzbiſchof jährlich für ſeine Perſon ein Hofetuch geben laſſen wolle. Zu ſeiner Beſoldung verſchrieb er ihm die Ausläufte von 6 Pfannen Gutjahr, und die Anwartung auf 3 Hufen Landes Lehngut im Halliſchen Felde.

§. 265. Ao. 1494 den 20 Sept. fundirte er die Capelle U. L. Frauen, unter den Thürmern gegen Abend in der Domkirche zu Magdeburg, welche er zu ſeinem Begräbniß erbauet, und ein koſtbares aus Meßing gegoſſenes Monument darin errichten laſſen. Er verordnete dazu 6 Prieſter, und 5 andere Geiſtliche, welche den Gottesdienſt täglich abwarten, und die Vicarien des kleinen Chors genennet werden ſollten; er dotirte ſie mit 300 Rheiniſchen Fl. jährlichen Einkommens, und ſchenkte dazu einen mit Edelgeſteinen gezierten

zierten goldenen Kelch, ſamt andern Kirchengefäſſen, Reliquien und koſtbarem Schmucke.

§. 266. Ao. 1496 den 19 Febr. ſtarb Bruno der Aeltere, edler Herr zu Querfurt, der letzte ſeines Stammes; wodurch die Herrſchaft Querfurt, als ein eröfnetes Lehn, an das Erzſtift Magdeburg fiel, die Sächſiſchen Lehnſtücke ausgenommen, welche Herzog Albrecht zu Sachſen an ſich nahm. Denen Querfurtiſchen Fräulein hat Ernſt 40000 Rheiniſche Gulden zu ihrer Abfindung gezahlet.

§. 267. Bisher waren immer Streitigkeiten wegen der Gerichte und deren Gränzen zwiſchen dem Erzbiſchof und Halle vorgefallen. Dieſe aber wurden 1499 gründlich unterſucht, und deshalb den 17 Dec. Vergleiche aufgerichtet.

§. 268. Ao. 1500 wohnte er dem von Maximilian I. nach Augſpurg ausgeſchriebenen Reichstage bey; und er ſelbſt hielt im October einen Landtag zu Halle, auf welchem George zu Anhalt, die Grafen von Stollberg, Hohenſtein, Barby und Mansfeld, der Abt zu Zinna, die Abgeordneten der Städte und die Landſtände, gegenwärtig waren.

§. 269. Ao. 1501 ſchickte er dem Könige Johann in Dännemark Hülfstruppen wider die Dithmarſen zu.

§. 270. Ao. 1502 wohnte er dem doppelten Beylager bey, welches von Churfürſt Joachim I. zu Brandenburg mit der Prinzeßin Eliſabeth, Königs Johannis in Dännemark Tochter, und Herzog Friedrichen von Hollſtein, nachmaligem Könige in Dännemark, mit der Prinzeßin Anna, des Churfürſten Schweſter, zu Stendal, weil damals in Berlin die Peſt wüthete, vollzogen wurde; wobey er die Trauung verrichtete.

§. 271. In dieſem Jahre kam der Cardinal Raymundus, als Päbſtlicher nach Deutſchland geſandter Legat, nach Magdeburg und Halle, Ablaß wider die Türken zu predigen, und gab im Erzſtifte verſchiedene Ablaßbriefe

aus.

aus. Jmgleichen führte zu dieſer Zeit Günther von Bünau, als Protonotarius des Stuhls zu Rom, zu Halle das Jubelfeſt ein. *)

ſ. Dr. S. 180.

§. 272. Ao. 1503 den 25 May bezog Ernſt das neue Schloß, die Moritzburg, und blieb, weil er an dem in Deutſchland nur erſt bekannt gewordenen *morbo gallico* ſehr krank lag, bis nach Michaelis darauf.

§. 273. Ao. 1504 den 22 Febr. ertheilte er der Stadt Sudenburg vor Magdeburg ein Privilegium, einen Wochenmarkt, und zwey Jahrmärkte zu halten. Ao. 1505 beſuchten Churfürſt Friedrich und Herzog Johannes zu Sachſen ihren Bruder auf dem neuen Schloſſe zu Halle: bey welcher Gelegenheit allerley Luſtbarkeiten betrieben, und von den Herrſchaften ein Schießen im Stadtſchießgraben gehalten wurde. In dieſem Jahre ließ Ernſt durch den Domprobſt, Adolphen von Anhalt, und etliche

*) Dieſer von Bünau wurde, unter ſingen und Litaney leſen, vom Neuen Werke mit einer Proceßion abgeholet, und in die Kirche U. L. Fr. begleitet. Hier richtete man das Creutz auf, und Bünau hielt die Meſſe. Sodann ſetzte man einen Kaſten an das Creutz, in welchen diejenigen, welche der Gnade wollten theilhaftig werden, ſo viel einlegen muſten, als ſie etwa in einer Woche verzehreten: wer aber das nicht hatte, der mochte beten für den Stand der Chriſtenheit. Daher geſchahen alle Tage Predigten in dieſer Kirche, die Armen büßeten meiſt mit öffentlicher Buſſe; indem ſie bloß bis an den Gürtel zu den Beichtigern giengen, die ſie mit Stäben ſchlugen. Sie trugen auch ſelbſt zwo Ruthen und ein brennendes Licht in den Händen u. ſ. w. Dieſe Gnade fieng an mit der Mittwoch nach Palmarum, und dauerte bis den Margarethentag, da man das Creutz mit vielen Ceremonien niederlegte, und ſodann das eingekommene Geld zählete, welches Bünau an die Abgeordneten des Erzbiſchofs überantwortete. Es wurden auch 2550 Ablaßbriefe ausgegeben für 616½ Floren: wovon die damals gefertigte Regiſtratur ſagt; es ſey dies Geld nie an die Orte gekommen, dazu es geſammlet, ſondern verſpeiſet, verpraſſet, und von einem Theile Schlöſſer damit gebauet worden.

che Domherrn eine Kirchenviſitation anſtellen, reformir-te das Leben der Geiſtlichen, und ſchrieb ihnen die Art den Gottesdienſt zu halten vor, wie die Charta viſitationis beſagt. ſ. Dr. S. 181.

§. 274. Ao. 1507 den 1 Jul. wurden die Gränzen zwiſchen dem Erzſtift und der Grafſchaft Mansfeld zu Langenbogen beſtimmet, und wegen der Obergerichte ein Receß aufgerichtet. Am 28 Sept. hielt Ernſt einen Landtag zu Magdeburg, dazu er ſowol die Magdeburgiſchen als auch die Halberſtädtiſchen Landſtände verſchrieb, und vortragen ließ; es wolle der Römiſche König Maximilian die Kayſerliche Crone zu Rom empfangen, und habe dazu von denen Reichsſtänden die Römer-Monate begehret, wovon auf beyde Stifter eine groſſe Summe geleget worden, welche er aus ſeiner Cammer, wegen gehabter groſſen Ausgaben, (§. 256. 265) nicht entrichten könne; derowegen verlange er von den Ständen den hunderteſten Pfennig zur Steuer. Die Stände bewilligten endlich, wiewol ſehr ungern, etwas gewiſſes eins für alles zu geben; wozu Halle 4000 Rheiniſche Gulden beytrug. Im folgenden Jahre um Oſtern kam ein Geſandter vom Kayſer, und verlangte die verſprochene Steuer zum Römerzuge von dem Erzbiſchof: weil aber kein Geld da war, wurden von einem Leipziger Kaufmann, Claus Wolfen, 7000 Gulden aufgenommen, dafür ſich Halle verbürgen muſte.

§. 275. Ao. 1510 wurde die Schloßcapelle St. Mariä Magdalenä auf der Moritzburg vollendet und eingeweihet; dazu Ernſt ſehr viel koſtbare heilige Gefäſſe und Geräthe, unter andern einen goldenen Kelch, 10 Mark ſchwer, geſchenkt. Er hätte auch noch eine Stiftskirche daraus gemacht, wenn er nicht durch den Tod gehindert worden.

§. 276. Ao. 1511 den 22 März publicirte er eine Verordnung, wie es zu Halle wegen der Gerichtsbarkeit über das Hofgeſinde gehalten werden ſolle. Den 13 Dec. brachte er das Dorf Nietleben, welches bisher ein Halli-

ſcher Syndicus, Zugſchwerd, beſeſſen hatte, durch einen Tauſch gegen etliche Thalgüter, zum Amt Giebichenſtein. Ao. 1512 den 4 Jun. ließ er dem Halliſchen Rath insgeheim wiſſen, daß er aus U. L. Fr. Kirche ein Stift machen, und die Heiligthümer und Kirchengeräthe, die er zuſammen gebracht, dahin wenden wolle. Indem aber der Rath nicht ohne Vorbewuſt der Gemeine darein zu willigen Luſt hatte: verfiel er auf die Schloßcapelle auf der Moritzburg, und ertheilte deshalb den 3 Febr. Ao. 1513 ſeinem Geſandten zu Rom Befehl, von dem Pabſt eine Bulle auszuwirken, darin ihm erlaubt würde, die von ihm zu Halle acquirirte, und zum Erzbiſchöflichen Tiſch geſchlagene Salzgüther, zu dieſem Stifte zu widmen, wenn auch gleich das Domcapitul nicht conſentiren ſollte. Allein dies Vorhaben wurde nicht ausgeführt; er wurde krank, und verſchied auf der Moritzburg den 3 Aug. 1513.

§. 277. In ſeinen letzten Zügen rief ihm einer der aßiſtirenden Barfüſſermönche zu; er ſolle gutes Muths ſeyn, ſie wollten ihm nicht allein ihre, ſondern auch des ganzen Barfüſſerordens gute Werke mittheilen; es wäre kein Zweifel, daß er mit ſolchen vor dem Richterſtuhl GOttes als gerecht und ſelig beſtehen könne. Worauf er aber geantwortet: Nein, ich trauen, ich begehre euer Werk nirgend zu. Meins HErrn Chriſti Werk müſſens allein thun, darauf verlaß ich mich. Man hielt ſeinen Tod etliche Tage heimlich, bis gehörige Anſtalten getroffen waren, damit die Stadt Halle, welcher er ſehr hart gefallen, ruhig bleiben möchte.

§. 278. Sein Herz ward, nach ſeiner Verordnung, und weil er Halle das Herz des Erzſtifts zu nennen pflegte, in der Capelle auf der Moritzburg, in einem meßingenen Grabe, ſo er ſelbſt machen laſſen, beygeſetzt; der Cörper aber nach Magdeburg geführt, allwo das Eingeweide in St. Gangolphi Capelle, der Leichnam hingegen ward, mit groſſen

Solen=

Solennitäten in der Domkirche, in der von ihm erbaueten und geſtifteten Capelle U. L. Fr. am 11 Aug. in das koſtbare meßingene Monument eingeſenkt, dabey ihn 8 Grafen aus dem Biſchofshofe in die Domkirche getragen, und der Biſchof von Brandenburg die Seelmeſſe gehalten, dem Cörper aber eine bleyerne Tafel mit einer Schrift auf die Bruſt geſetzt worden. Das Monument hat er durch Fiſchern, einen Rothgieſſer zu Nürnberg, 1497 verfertigen laſſen, und koſtet 1500 Goldgülden; iſt auch noch jetzo in ermeldeter Capelle befindlich. ſ. Dr. S. 183.

§. 279. XLII. *Albertus* V. wurde ſchon den 30 Aug. vom Domcapitul erwählet. Er war des Churfürſten zu Brandenburg, Johannis I. ſonſt Cicero genannt, jüngſter Sohn, der Ao. 1490 den 28 Jun. gebohren, und Domherr zu Maynz, Trier und Magdeburg war. Nicht lange hernach wurde er auch von dem Domcapitul zu Halberſtadt zum *Adminiſtratore* des Stifts Halberſtadt poſtuliret.

§. 280. Am 7 Octob. ſendeten Albrecht und die beyden Domcapitul, zu Magdeburg und Halberſtadt, ihre Geſandten mit 24 Pferden nach Rom ab, um die Confirmation vom Pabſt Leo X. zu holen; welche ſie auch den 7 Dec. erhielten. Als die Zeitung davon in der Neuenjahres Woche nach Berlin, Magdeburg und Halle kam, war daſelbſt groſſe Freude, das Te Deum laudamus wurde mit Muſic geſungen, und alle Glocken dazu geläutet. Das Domcapitul ſchickte hierauf die entworfene Capitulation durch Deputirte an den Erzbiſchof nach Berlin, und verlangte, daß er ſolche beſchwören ſollte. Weil aber das Domcapitul noch nie eine Capitulation mit ihrem Erzbiſchofe errichtet hatte: ſo ſetzte es vorher einige Schwierigkeit, ehe ſich Albrecht dazu verſtund. Die Capitulation iſt unter dem 28 März 1514 verfaſſet, und ſind die folgenden, unter veränderten Umſtänden, auch darnach eingerichtet worden. Hiernächſt wurden ſ. Dr. Seite 184 f.

die Amtshauptleute des Erzſtifts der Pflicht, ſo ſie nach Ernſts Tode dem Capitul leiſten müſſen, erlaſſen, und an Albrechten gewieſen; in deſſen Namen ſein Hofmeiſter, Hans von Dieskau, ſie von neuem in Pflicht und die Schlöſſer in Beſitz nahm.

§. 281. Als indeſſen der Churfürſt zu Maynz, Uriel von Gemmingen, am 8 Febr. 1514 mit Tode abgieng: erwählte ihn das daſige Domcapitul den 9 März zum Nachfolger; doch mit dem Beding, daß er das Pallium für ſein eignes Geld löſen ſollte, weil das Capitul durch das kurz auf einander gefolgte Abſterben dreyer Erzbiſchöfe gar ſehr erſchöpft worden. Es war bisher in Deutſchland noch nicht erhört, daß ein Erzbiſchof 2 Erzbisthümer zugleich beſeſſen hätte: jedoch Leo X. war Kayſer Maximilian I. und Churfürſt Joachim I, mit dem er einen gelehrten Briefwechſel unterhielt, zu willen, und ertheilte die Confirmation; wozu auch wol die 30000 Ducaten, welche das Pallium gekoſtet, und die reichen Fugger zu Augſpurg vorſchoſſen, nicht wenig beygetragen haben mögen. Damit aber dieſer Creditor wieder befriedigt werden könte, erlaubte Leo unſerm Albrecht, daß er Ablaß predigen, und Ablaßbriefe verkaufen laſſen durfte, wozu ein Dominicaner, Johann Tetzel, gebraucht worden; welcher Umſtand in die erfolgte Reformation einen groſſen Einfluß gehabt.

§. 282. Den 7 May, am Sonntage Cantate, wurde Albrecht zu Magdeburg eingeführet, wohin ihn ſein Bruder Joachim I. mit 200 Edelleuten, alle in roth gekleidet, nebſt den Biſchöfen von Naumburg, Merſeburg, Brandenburg und Havelberg, begleitete. Hierbey kamen ihm Fürſt Ernſt von Anhalt mit einem Panier und 100 Pferden, alle ſchwarz gekleidet; 4 Grafen von Mansfeld, mit 120 Pferden, alle meergrün gekleidet, welche in ihrem Panier eine Windmühle führten, wohin eine Jungfer Korn, zu mahlen trug; ferner der Graf von Barby mit

16 Pfer-

16 Pferden; der Domprobſt Fürſt Adolph zu Anhalt, nebſt des Domcapituls Abgeordneten, mit 50 Pferden, auch alle ſchwarz gekleidet; die Ritterſchaft und Stände, ebenfalls ſchwarz gekleidet; und der Rath zu Magdeburg mit 100 Pferden, ſchwarz gekleidet, entgegen. Der Biſchof zu Merſeburg empfing ihn im Namen des Domcapituls, und führte das Wort; legte ihm auch den Erzbiſchöflichen Mantel um, und ſetzte ihm ein rothes Biret auf. Graf Ernſt von Mansfeld aber empfing ihn wegen der Grafen und Ritterſchaft; worauf Marggraf Joachim im Namen des Erzbiſchofs antwortete. Weil damals das Erbmarſchallamt des Erzſtifts durch Abſterben des edlen Herrn von Querfurt ledig war: hielten die Grafen von Mansfeld bey dieſer Gelegenheit darum an, und erhielten es auch. Darnach empfing ihn der Rath der alten Stadt Magdeburg, welchem Albrecht durch den Biſchof zu Brandenburg, Hieronymum Scultetum, antworten ließ. Uebrigens wurden Einzug und Huldigung mit groſſer Pracht vollzogen. Es war aber vorher eine päbſtliche Bulle bekannt gemacht worden, daß ein jeder, welcher bey der Inthroniſation die hohe Meſſe anhören, der Proceßion beywohnen, oder ſolche nur anſehen würde, vollkommenen Ablaß haben ſolle. Daher konte die Menge der Fremden von allerley Stande, ſo nach Magdeburg gekommen, zum Theil keine Herberge finden; und es läßt ſich leicht gedenken, daß es eine anſehnliche Summe Geldes ausgemacht habe, was damals geopfert worden.

§. 283. Den 14 May, am Sonntage Rogate, hielt er ſeinen Einzug zu Halle, da ihm der Rath entgegen ritte, die Geiſtlichkeit aber ihn mit Fahnen und Creutzen in Proceßion unter dem Geläute aller Glocken einholte, und auf die Moritzburg begleitete. Bey ihm waren Churfürſt Joachim zu Brandenburg, nebſt ſeinem Sohne gleiches Namens, ſein Vetter, Marggraf Johann Albrecht von An-

ſpach, und die Biſchöfe von Lebus und Brandenburg. Folgenden Tages nahm er die Huldigung ein; dabey die Salzwürker des Erzbiſchofs Leibhengſt nahmen, und mit ihrer Fahne, Pfeiffen und Paucken um die Salzbrunnen führeten; welchen er mit 20 Goldgülden von ihnen auslöſete. Der Rath ſchenkte einen verguldeten Pocal, 10 Mark ſchwer, ein Lägel Malvaſier, 3 Faß Einbeckiſch Bier, und 200 Scheffel Hafer; dem Churfürſten einen Becher, 105 Goldgülden werth; deſſen Prinzen aber, und Marggraf Johann Albrechten, jedem einen Becher, 42 Goldgülden werth. Der Erzbiſchof ertheilte der Stadt am 2 Jun. einen Huldebrief und Confirmation ihrer Privilegien in gewöhnlicher Form.

§. 284. Den 2 Jul. am Tage Mariä Heimſuchung, ward er zu Magdeburg von dem Biſchof zu Naumburg, Johann von Schönburg, im Beyſeyn der Suffragan-Biſchöfe und der Stände des Erzſtifts, zum Erzbiſchof eingeweihet und gecrönet; dabey ihm der Rath zu Halle durch ſeine Abgeordneten einen verguldeten Pocal, darin 400 Goldgülden lagen, zum Geſchenk präſentiren ließ.

§. 285. In der Woche nach Michaelis zog er mit 400 Pferden nach Halberſtadt, und nahm den 4 Oct. die Huldigung ein; ſo wie er ſich den 5 Oct. zu Aſchersleben huldigen ließ. Von da begab er ſich, auf vorhergegangene Einladung der Grafen von Mansfeld, nach Eisleben, wo er herrlich tractiret ward; und hierauf gieng er wieder nach Halle: von wannen er den 27 mit 300 Pferden, alle ſchwarz gekleidet, nach Maynz aufbrach, wo er, mit groſſer Pracht eingeholet, die Landeshuldigung empfing. Er begehrte hierauf von allen Stiftern, Clöſtern und Prieſtern auf 2 Jahr lang den fünften Pfennig alles ihres Einkommens zu einer Steuer; welches man auch verwilligte. Im Erzſtift Maynz ſammlete er etliche 100 Heiligthümer, nebſt 3 ganzen Cörpern, und ſchickte ſie ins Cloſter zum

Neuen-

Neuen Werk; von da ſie nach ſeiner Zurückkunft mit groſſem Pomp in die Capelle auf St. Moritzburg gebracht worden.

§. 286. Ao. 1515 den 3 Sept. ward ein getaufter Jude, Johann Pfefferkorn, weil er Albrechten und Churfürſt Joachim mit Gift hinrichten wollen, und auch noch andere Uebelthaten verübt, mit glüenden Zangen geknippen, und auf dem ehemaligen Judenkirchhofe vor der Moritzburg an einer Säule mit Feuer geſchmaucht, und verbrannt.

§. 287. Den 19 Dec. hielt Albrecht einen Landtag zu Magdeburg, wohin die Stände der Stifter, Magdeburg und Halberſtadt, verſchrieben waren, und ließ durch ſeinen Hofmeiſter, Graf Boden von Stollberg, in Vortrag bringen, daß ſein Vorfahr, wegen Errichtung vieler Gebäude, und auch ſonſten, eine groſſe Schuldenlaſt hinterlaſſen, und die meiſten Schlöſſer und Aemter, ſo zum Erzbiſchöflichen Tiſch gehörig, verſetzt; ihm ſelbſt aber die Confirmation und Einzug ein vieles gekoſtet hätte: und daher begehre er von den Landesſtänden eine Hülfe. Dieſem nach beſchloſſen die Prälaten und Ritterſchaft, daß ihre Unterthanen 2 Jahr lang eine Steuer erlegen ſollten: hingegen nahmen die Städte Bedenkzeit, es an die Ihrigen zu bringen; die Magdeburger aber wollten ſich zu gar nichts verſtehen, weil ſie vermöge ihrer Privilegien von Steuren befreyet wären. Man ſtellte ihnen zwar vor, es ſolle keine Steuer, ſondern ein freywilliges Geſchenk ſeyn; allein ſie blieben auf ihrem Kopf.

§. 288. Ao. 1516 den 3 Jan. kam Albrecht mit ſeinen vornehmſten Räthen in eigner Perſon nach Halle aufs Rathhaus, und publicirte in Gegenwart des ganzen Raths, Salzgräfen und Bornmeiſter, denen Salzwürkern, Knechten, Trägern, Lädern und Stöppern eine Ordnung, wie ſich ein jeder gegen den Salzgaſt, und ſonſten, zu verhalten; welche von Ernſten bereits etliche

Jahre vor ſeinem Tode verfaſſet, aber noch nicht bekannt gemacht, jetzt nun aufs neue durchgeſehen, und mit etlichen Artickeln vermehret worden war. Darauf muſten die Würker, je zehen und zehen, vortreten, und in Albrechts Gegenwart den gewöhnlichen in der Thalordnung befindlichen Eyd ablegen.

§. 289. Ao. 1517 zog Johann Tezel im Lande herum, und kam auch nach Magdeburg und Halle, verkündigte den Ablaß und gab Ablaßbriefe aus. In Halle hatte er ſeine Station in der St. Martins-Capelle vor dem Galgthore, wo jetzo der Gottesacker iſt; in dieſer richtete er das rothe Creutz mit dem päbſtlichen Wapen auf, und predigte den Ablaß. Da er aber lehrete, es könten dem Menſchen alle und jede Sünden, vergangene, gegenwärtige und zukünftige, aus päbſtlicher Macht, gegen ein gewiſſes zu bezahlendes Geld, erlaſſen werden, ob er gleich keine Reue und Leid darüber hätte: ſo widerſetzte ſich inſonderheit D. Martin Luther, Auguſtiner-Eremitenordens, Profeſſor und Prediger zu Wittenberg, dieſer Lehre, und behauptete, daß dieſelbe der heil. Schrift, dem Verdienſt Chriſti, und der Ordnung des Heils zuwider ſey. Dieſes that er in einer Predigt, und öffentlich angeſchlagenen Diſputation, und verweigerte auch denen, die bey ihm beichteten, keine Beſſerung des Lebens verſprechen wollten, und ſich auf Tezels Ablaßbriefe beriefen, die Abſolution. Als Tetzel dies erfuhr, drohete er mit Feuer und Schwerdt: allein Lutherus verfertigte 95 Lehrſätze über dieſe Materie, ſchlug ſie den 31 Oct. 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg an, um darüber zu diſputiren, und ſich eines beſſern, wenn er geirret, belehren zu laſſen. Er ſendete ſie auch an eben dem Tage mit einem Schreiben an unſern Albrecht, und an den Biſchof zu Brandenburg, Scultetum, als Ordinarium, unter deſſen Diöces Wittenberg ſtund. Scultetus ſandte den Abt zu Lehnin an Luthern, der ihn vor der

Hand

Hand noch zur Ruhe verweiſen, und hindern ſollte, die Predigt vom Ablaß nicht heraus zu geben. Albertus aber war vollends gar nicht mit ihm zufrieden; ſondern widerſetzte ſich ihm aufs heftigſte. Nichts deſto weniger gab Lutherus die Predigt doch heraus; wider welche ſo wol, als wider die Theſes, Tezel ſchrieb, der auch an Johann Eccius einen Beyſtand fand. Luther blieb die ſchriftliche Antwort nicht ſchuldig; und bekam bey groſſen und geringen, gelehrten und ungelehrten, in und auſſerhalb Wittenberg, Beyfall; anbey appellirte er an den Pabſt, und berief ſich auf deſſen Ausſpruch in dieſer Sache. Wer von Tezeln, einem gebornen Leipziger, mehrere Nachricht verlangt, und Luthers 95 Theſes leſen will, findet ſie in den am Rande angezeigten Stellen.

ſ. Dr. Seite 190 f. 192 f.

§. 290. Maximilian I. erſuchte den Pabſt 1518, daß der Streit zwiſchen Luthern und ſeinen Gegnern auf eine gute Art abgethan werden möchte. Allein dieſer bedrohete Luthern und ſeine Anhänger aus groben Unverſtand mit dem Bann, und citirte ihn nach Rom. Darwider proteſtirte Luther, und wollte ſeine Sache in Deutſchland ausgemacht wiſſen. Da man ihm nun dies verwilligte: reiſete er, auf erhaltenes Kayſerliches ſicheres Geleite, nach Augſpurg, wo ein Reichstag wegen des Türkenkrieges gehalten wurde. Und hier diſputirte er mit dem Cardinal und päbſtlichen Nuntio, Cajetano, über ſeine herausgegebene Lehrpunkte. Wie ihm aber dieſer den Wiederruf ſeiner Sätze auferlegte, welchen er nicht eingehen konte: ſo appellirte er nochmals an den Pabſt, der aber erſt beſſer von ſeiner Sache unterrichtet werden müſſe; und endlich an ein künftiges Concilium. Da bekam nun die Sache eine andere Geſtalt, und Luther viel gelehrte Anhänger; zumal da Zwinglius dasjenige in der Schweitz fortſetzte, was in Deutſchland angefangen war.

§. 291. Albertus war auf dieſem Reichstage gleichfals zugegen; und weil ihn der Pabſt zum Cardinal gemacht hatte, ſo ward er den 1 Aug. in der Frauenkirche zu Augſpurg, in Gegenwart der ganzen Reichsverſammlung, von dem päbſtlichen Legaten und Cardinälen, Cajetan und Matthias Langen mit groſſen Feyerlichkeiten dazu inſtalliret, und mit dem rothen Huth geziert. Zu gleicher Zeit wurde dem Kayſer ein von dem Pabſt geweiheter Huth und Schwerd durch den Legaten eingehändigt, welche Koſtbarkeiten er Alberto ſchenkte, der ſie der von ihm zu Halle neu erbaueten Stiftskirche *S. Mauritii et Mariae*
ſ. Dr. Seite 197 f. *Magdalenae ad velum aureum* widmete. Die Beſchreibung der ganzen Solennität hat der Kayſerliche Rath und Geſchichtſchreiber, Manlius, der ein Augenzeuge geweſen, hinterlaſſen, welche man beliebig nachleſen kann. Der Kayſer ſtiftete bey dieſer Gelegenheit eine Vermählung zwiſchen ſeiner Schweſter-Tochter, Suſannen von Bayern, und Marggraf Caſimir, zu Brandenburg; das Beylager wurde den 24 Aug. zu Augſpurg mit groſſer Pracht vollzogen, und unſer Albertus verrichtete die Trauung.

§. 292. Maximilian wünſchte ſehr, daß ſein Enkel, König Carl in Spanien, nach ſeinem Tode Kayſer werden möchte. Dieweil ihm aber Chur-Trier und Chur-Pfalz zuwider waren, und der König Franciſcus in Frankreich eben dies zum Zweck hatte: ſo ſuchte er vornehmlich Alberti und Joachims zu Brandenburg Wahlſtimmen zu gewinnen. Und dies ging glücklich von ſtatten. Denn als der Kayſer den 11 Jan. 1519 verſtarb: ſchrieb Albertus den Wahltag zu Frankfurt aus, und brachte es durch ſein Anſehen bey den übrigen Churfürſten dahin, daß Carl das Kayſerthum davon trug; ohnerachtet es ihm ein leichtes geweſen wäre, die Kayſerliche Crone auf ſeinen Bruder, Churfürſt Joachim, zu bringen; zumal da ihm Trier und Pfalz ihre Stimmen gaben, und er alſo mit ſeiner

eige-

eigenen und Alberts Stimme die meiſten Vota gehabt hätte. Allein der Churfürſt ſchlug es großmüthig aus; und vermochte vielmehr, nebſt Alberto, den Churfürſten zu Sachſen, daß er Carln ſeine Stimme ertheilte. Daher ihn Albertus den 23 Oct. 1520 zu Aachen crönete.

§. 293. So bald Albertus Erzbiſchof worden war, bemühete er ſich, die von ſeinem Vorfahren vorgehabte Anlegung eines Stifts ins Werk zu richten: er wollte es aber nicht in der Moritzburg, welche man damals für unüberwindlich hielt, anlegen; indem dieſelbe an hohen Feſttagen bey groſſem Zulauf des Volkes, leicht überrumpelt werden könte. Da er nun bey dem Cardinal Campegio, und dem Pabſt Leone X. ſelbſt, in groſſem Anſehen ſtund: ſo brachte er die Erlaubniß aus, das neue Stift in ein bequemes Cloſter in der Stadt zu verlegen, die Clöſter einzuziehen, und die Mönche zu verſetzen. Dannenhero ließ er das Cloſter zum Neuen Werk und die Ulrichskirche abbrechen, die Dominicaner verſetzte er ins Cloſter zu St. Moritz, und auf die Stelle des vorigen Cloſters erbauete er die neue Stiftskirche ad velum aureum, welche noch 1520 vollendet wurde. Auch ſtiftete er am 14 Jun. für ſich und ſeine Familie ein Jahrgedächtniß mit Vigilien und Seelmeſſen, im Dom zu Magdeburg; und übergab zu deſſen Begehung 1500 Rheiniſche Gulden an das Domcapitul. In dieſem Jahre war er noch mit Herzog Friedrichen zu Sachſen, Marggraf Joachim zu Brandenburg, Herzog Heinrichen zu Mecklenburg, und Herzog Johannis zu Sachſen Geſandten, auf dem Convent zu Zerbſt, um Herzog Heinrichen zu Braunſchweig und den Biſchof zu Hildesheim mit einander zu vergleichen: es war aber dieſe Bemühung fruchtlos.

§. 294. Ao. 1523 nahm er ſeinen Vetter, Marggraf Johann Albrechten zu Brandenburg, zum Coadjutor der Stifter Magdeburg und Halberſtadt an. Um die:

dieſe Zeit fing das Evangelium an ſich in dem Erzſtifte mehr und mehr auszubreiten, ſo daß auch M. Nicolaus Demuth, Probſt des Cloſters zum Neuen-Werk, heimlich, nebſt einer Summe Geldes, ſo er mit ſich aus dem Cloſter genommen, nach Sachſen zog, und zu Torgau eine Nonne heyrathete. Jmgleichen verließen die Pfarrer zu St. Gertrud und zu U. L. F. ihre Stellen, und begaben ſich in den Eheſtand. Ja, im folgenden Jahre fing der Prediger im Dom, oder Neuen Stifts-Kirche zu Halle, M. Georg Winkler an, das Evangelium öffentlich zu predigen, und das H. Abendmahl unter beyderley Geſtalt auszutheilen. Jn Magdeburg legte ein Auguſtinianer Mönch, D. Michael Miriſch, den erſten Grund zur Reformation durch ſeine Predigten; welchem die Franciſcaner, Fritzhans und Eberhard Weidenſee, nachfolgten: worauf die Gilden zuſammen traten, und 18 Artickel in der Religion und Ceremonien geändert wiſſen wollten. Noch mehr, der Bürgemeiſter, Nicolaus Sturm, brachte gar Luthern 1524 nach Magdeburg, welcher am 6ten Sonntage nach Trinitatis in der St. Johannis Kirche predigte, und ihnen Nicolaus Amsdorfen zum Prediger vorſchlug. Nachdem dieſer das Amt angenommen: wurde die Meſſe in deutſcher Sprache gehalten, und das Abendmahl unter beyderley Geſtalt ausgetheilet; worauf ſich Luthers Lehre immer mehr und mehr ausbreitete. Albertus war damals zu Mayntz, und kam erſt 1525 wieder in das Erzſtift. Da bezeigte er nun über das geſchehene ſein Misfallen, und widerſetzte ſich der weitern Ausbreitung der Lutheriſchen Lehre aufs äuſerſte. Allein er konte es nicht hindern; zumal da ſich Magdeburg 1526, zu ſeinem groſſen Verdruß, zum Schmalcaldiſchen Bunde begab. Nun brachte er zwar im folgenden Jahre vom Carl V. eine Achtserklärung wider die Stadt aus; aber aus Liebe zum Frieden ließ er ſie nicht zum Vorſchein kommen. Um dieſe Zeiten entſtund auch in Thürin-

gen,

gen, Meißen und Franken der gefährliche Baurenaufruhr; jedoch blieb im Erzſtift alles, wegen genommener guten Vorſicht, in Ruhe.

§. 295. Ao. 1530 war der bekannte Reichstag zu Augſpurg, auf welchem die Augſpurgiſche Confeßion übergeben und öffentlich verleſen worden. Alberto, der gegenwärtig war, muß man es zum Ruhm nachſagen, daß er es dahin eingeleitet, daß die proteſtantiſchen Fürſten und Stände gehöret wurden: wie er denn auch allen Fleiß anwendete, eine Vereinigung zu ſtiften; man konte aber über die vornehmſten Glaubensartickel nicht einig werden. Daher der Kayſer, und die mit ihm dem Pabſt anhangenden Reichsſtände, die Confeßion durch ein Edict verdammten: dadurch aber verurſachten, daß die andere Parthey den Reichstag unwillig verließ, und wider das abgefaßte Decret proteſtirte; wovon ſie auch den Namen der Proteſtanten bekommen haben. Von dieſer Zeit an iſt eine gänzliche Trennung der Päbſtiſchen und Evangeliſchen Kirche entſtanden; zu welcher letztern ſich auch im folgenden Jahre noch mehrere wendeten. Weil ſich aber die proteſtirenden Stände eines Ueberfalls von Seiten der Catholiſchen befürchteten; ſo gingen ſie zu Schweinfurt mit einander deswegen zu Rathe. Dies vermochte den Kayſer, daß er den Proteſtirenden 1532 auf dem Reichstage zu Nürnberg die völlige Lehr- und Gewiſſensfreyheit verſtattete, bis entweder ein allgemeines Concilium gehalten, oder ſonſt die Religionsſtreitigkeiten auf einem Reichstage ausgemacht werden könten. Zu dieſem Endſchluß hat Albertus durch Beyhülfe Churfürſt Ludwigs zu Pfalz ein vieles beygetragen, da man im Gegentheil Catholiſcher Seits gar ſehr auf die Execution des Wormſer Edicts wider die Proteſtanten drunge.

§. 296. Auf eben dieſem Reichstage erhielt Albertus den 21 Oct. 1530 ein Privilegium für ſein Erzſtift, den Saalſtrohm ſchifbar zu machen. Dies ſuchte er

nun

nun zwar 1533 zu nutzen; ließ es aber hernach, wegen Mangel der dazu erforderlichen groſſen Koſten, wiederum liegen.

§. 297. Im Anfang des 1531 Jahres kam er, nach langer Abweſenheit, nach Halle; da ihn denn der Rath durch Deputirte bewillkommete, und mit einem verguldeten Becher von 8 Mark, und 400 Goldgülden beſchenkte. Allein es muſte ſein Canzler D. Türk ihnen unter andern harten Punkten andeuten, daß ſie das Nachtmahl unter einerley Geſtalt, welches er ihnen ſelbſt reichen wollte, genieſſen ſollten: und in der heil. Woche vor Oſtern, wie auch in dem Feſte, verrichtete er wirklich alle in der catholiſchen Kirche gebräuchliche Ceremonien in eigener Perſon, und verlangte, daß ſich der geſamte Rath dabey einfinden, und die Communion aus ſeinen Händen empfangen möchte. Weil nun aber dies nicht erfolgte, entſetzte er viele ihrer Aemter und verjagte ſie; und, um der neuen Ketzerey deſto mehr zu widerſtehen, wollte er bey dem Neuen Stift zu Halle eine Univerſität errichten, ſolche mit gelehrten Catholicken beſetzen, und der Wittenbergiſchen entgegen ſtellen. Zu dieſem Ende erhielt er unter dem 27 May von dem Päbſtlichen Legaten in Deutſchland, Campegio, ein Privilegium dazu. Jedoch die Sache gerieth ins ſtecken, weil einige von den Stiftsherren, auf welche er ein groſſes Vertrauen geſetzt, ihre Präbenden, mit denen die Profeſſiones verknüpft werden ſollten, verließen, davon gingen, und der Lutheriſchen Lehre beyfielen. *)

§. 298. Den 24 Octob. ertheilte Albrecht der Vorſtadt Neumarkt vor Halle das Stadtrecht und einen Wapenbrief. Auch ſchrieb er noch in dieſem Jahre einen Landtag nach Halle aus, eine gemeine dreyjährige Landſteuer betreffend, dazu jeder den 50 Pfennig geben ſollte:

*) Man ſehe die Halliſchen Anzeigen Ao. 1731 S. 3 f. und Ao. 1735 n. 41.

te: jedoch der Landtag wurde endlich zu Salze vollzogen, und die Steuer bewilligt; wie denn auch 1532 abermals ein Landtag, wegen beſſerer Repartition der bewilligten Steuer aufs Land, zu Calbe gehalten wurde.

§. 299. Ao. 1533 den 20 Febr. erhielt er von dem Kayſer eine Confirmation aller Privilegien des Erzſtifts; den 28 Oct. verglich er ſich mit ſeinem Bruder, Churfürſt Joachim I. wegen der Lindauiſchen Lehne und der Stadt Gortzke; richtete auch zugleich wegen der ſtreitigen Magdeburgiſchen und Märkiſchen Gränzen einen Gränzvergleich auf. ſ Dr. Seite 202 f.

§. 300. Ao. 1534 ließ Albertus ſeinen Eifer wider die Lutheriſche Lehre ſehr merken. Verſchiedene wurden deswegen aus dem Rath und Schöppenſtuhl zu Halle geſtoſſen, und mit Weibern und Kindern aus der Stadt verwieſen; ja, einige, welche Salzgüter beſaſſen, ließ er aus der Lehntafel ausſtreichen, und zog die Güter gar ein. Hierauf ſuchten die Vertriebenen bey Churfürſt Johann Friedrichen zu Sachſen Schutz und Vorſchrift; indem ſie vorſtelleten, daß ſie ohne Urtheil und Recht aus der Stadt verwieſen wären. Nun ertheilte ihnen zwar der Churfürſt Vorſchriften an den Cardinal; es fiel aber die Antwort nicht nach Verlangen aus. Hierauf ſahe der Churfürſt dieſe Verweiſung als einen Eingrif in die Burggräfliche Gerechtigkeiten an, und behauptete, daß der Erzbiſchof nicht einmal die Beſtrafung ſeiner Hofediener mit Verweiſung und Verfeſtung in ſeiner Macht habe. Albertus hingegen war der Meynung, daß ſich des Churfürſten Befugnis, wegen des Grävengedings zu Halle, nicht weiter, als auf die Bannesbefehlung und Einweiſung des Schultheißen und Salzgräven, erſtrecke. Der Churfürſt erließ deshalb ſowol an den Rath, als Schultheißen und Schöppen zu Halle, ſcharfe Schreiben; welche man, nebſt der Schöppen Antwort, leſen kann. Es wurden auch zwiſchen ihm und dem Erzbiſchof ſ Dr. Seite 204 f

biſchof Schriften gewechſelt, und endlich auf ein Compromiß auf die Erbvereinigte Häuſer, Sachſen, Brandenburg und Heſſen, angetragen. Albertus lies ſich dies anfänglich gefallen, und man hielt Ao. 1538 eine Zuſammenkunft zu Zerbſt: allein wie er ſahe, daß die Sache für ihn nicht gut lief, unterbrach er die Tractaten durch einen Kayſerlichen Befehl, worin der Kayſer dieſen Handel, als eine Reichslehnsſache, vor ihn gehörig erklärte, und darinne weiter fortzufahren verboth. Zur ſelbigen Zeit löſete der Churfürſt zu Sachſen die 4 Burggräflichen Aemter, Gommern, Ranis, Elmenau und Gottau, von der Stadt Magdeburg wieder ein; und wurden ſonſt noch von beyden Theilen harte Schriften wegen des Burggrafthums gewechſelt.

§. 301. Ao. 1535 den 21 Jun. ließ Albrecht ſeinen geheimen Cämmerer und Liebling, Hanſen von Schenitz, wegen beſchuldigter Untreu zu Giebichenſtein öffentlich aufknüpfen; weswegen deſſen Bruder und D. Luther in Schriften viele Bewegung machten. Den 1 Dec. wurde ein Vergleich wegen der Gränze zwiſchen Halle und Paſſendorf gemacht. Ao. 1536 den 7 Nov. verglich er ſich mit Joachim II. zu Brandenburg, wegen der Jagd und Wildbahn, an den Märkiſchen und Brandenburgiſchen Gränzen; und am 6 Dec. mit der Altſtadt Magdeburg, wegen mutuellen Beyſtandes im Kriege, und wegen des Oefnungsrechts. Ao. 1538 den 27 Febr. machte die Altſtadt Magdeburg mit Hamburg ein Bündniß und Vertrag, wegen der Schiffarth auf der Elbe.

§. 302. Ao. 1539 ließ Albrecht der Ritterſchaft und Städten in den beyden Stiftern, Magdeburg und Halberſtadt, nur Halle ausgenommen, das freye Exercitium der Augſpurgiſchen Confeßion nach; jedoch daß die Stifter und Clöſter in ihrem alten Stande verbleiben ſollten. Dieſe Nachſicht aber kam daher, daß er auf dem Landtage

tage von den Ständen eine groſſe Summe Geldes begehret, die dieſe nicht eher verwilligen wollten, als bis er ihnen die Freyheit der Religion verſtattet hatte. Halle wollte er dies nicht gönnen, ſondern ließ vielmehr 1540 den Rath nach Hofe fordern, und ihm durch den Canzler Türken ein von ihm eigenhändig unterſchriebenes Mandat vorlegen, daß der Rath über die alten löblichen Ceremonien der Kirche und catholiſchen Religion feſt halten, und dem Volk nicht ferner geſtatten ſolle, nach Bennſtedt, Brene und Eisleben, zu Anhörung fremder Lehre und Empfahung des Sacraments, zu laufen. Es ſollten die Uebertreter ernſtlich beſtraft, keine Lutheriſche Lieder verkauft, und auch nicht in Kirchen oder ſonſten geſungen werden. Wie aber zu dieſer Zeit faſt der ganze Rath und alle Einwohner der Stadt bereits der Evangeliſchen Lehre zugethan waren; und, nach dem Abſchiede des zu Calbe gehaltenen Landtags von 1541, die Stände eine groſſe Summe, zur Bezahlung der Schulden Alberti, aufbringen ſollten: ſo verwilligte die Gemeinde zu Halle nicht eher etwas, als bis ihnen ein Evangeliſcher Prediger verſtattet wurde. Als nun eben zu dieſer Zeit D. Juſtus Jonas und M. Andreas Puach von ohngefehr nach Halle kamen: ſo drung ſie in den Rath, daß er dieſe zu Predigern annehmen muſte; worauf denn der Evangeliſche Gottesdienſt mit Predigen und Sacramentreichen in U. L. F. Kirche öffentlich eingeführet worden; welches auch der Coadjutor in Abweſenheit des Cardinals geſchehen laſſen muſte.

§. 303. Zu Anfang A. 1542 verlangte Jonas in einem Bedenken an den Rath, daß man die noch in der Stadt übrigen Catholiſchen Clöſter abſchaffen ſolle; welches aber der Rath abſchlug, weil die Clöſter des Erzbiſchofs Jurisdiction unterworfen wären: und dieſer Meynung fielen auch auf Befragen Lutherus, Melanchthon, und Pomeranus bey. Jedoch am 26 Aug.

nahm man die Kirche zu St. Moritz eigenmächtig ein, und hielt den Evangeliſchen Gottesdienſt darinne. Weil ſich nun der Rath bey dieſen Umſtänden von dem Erzbiſchof nichts gutes verſahe; und die Zeiten ſich auch ſonſt gefährlich anließen: ſo hing er ſich, unter dem Vorwand der Burggräflichen Gerechtigkeiten, heimlich an den Churfürſten zu Sachſen, gab die Stadt in deſſen Schutz, und verſprach ihm, jährlich 1000 Gülden erbliches Schutzgeld zu bezahlen. Darauf ertheilete ihnen der Churfürſt einen Schutzbrief, worinn er ſie wider jedermann, und auch ſelbſt wider die Erzbiſchöfe, zu ſchützen verſprach.

l. Dr. Seite 208. f.

§. 304. Zum Anfange des Jahres 1544 wohnte Albertus dem Reichstage zu Speyer bey, welchen Carolus V. ausgeſchrieben hatte, um von den Ständen wider den König in Frankreich, mit welchem er kriegte, Hülfe zu erlangen: daher ging er mit den Proteſtanten auch ſehr glimpflich um, ob es ihn gleich verdroß, daß ſie in den bisherigen Religionsſtreitigkeiten nicht nachgeben wollten. Er beſchloß deswegen, nach erlangtem Frieden mit Frankreich, ſeine Macht in Deutſchland in Anſehen zu ſetzen; zumal da es der Pabſt an Aufhetzung wider die Proteſtanten nicht fehlen ließ. Ao. 1545 ſuchte der Kayſer auf einem abermaligen Reichstage zu Worms die Proteſtanten perſönlich zu bewegen, daß ſie ſich dem vom Pabſt ausgeſchriebenen Tridentiniſchen Concilio unterwerfen möchten. Weil aber dieſe Bemühung vergeblich war: faſſete er den Entſchluß, ſein Vorhaben mit Gewalt auszuführen; welches denn Gelegenheit zum Schmalcaldiſchen Kriege gab.

§. 305. Ehe aber ſolcher anging, verſtarb Albertus den 24 Sept. 1545 zu Aſchaffenburg, und liegt zu Maynz im Dom, vor dem hohen Altar, unter einem rothen Marmorſtein, auf welchem die Worte: alle hernach, eingehauen ſind, begraben. Er war von groſſen Qualitäten, und ſehr zum Frieden geneigt. Er, und Pfalzgraf Ludwig

allein,

allein, haben durch ihr Bemühen die harten Anſchläge des Kayſers und der Catholiſchen Ligue wider die Proteſtanten zurückgehalten; wie denn auch, ſo lange er lebte, das Kriegsfeuer nicht ausbrach, welches aber gleich im folgenden Jahre in volle Flammen ausſchlug. Er verrichtete den Gottesdienſt fleißig, hielt viel auf die Verehrung der Reliquien und auf den Pracht der Kirchen; wie er denn oft ſagte: *dilexi decorum domus Dei.* Daher brachte er einen übermäßigen Schatz an Reliquien und Koſtbarkeiten bey der Stiftskirche zu Halle zuſammen; welchen er, bey überhand genommener Reformation, nach Maynz geſchaft. Ueberdieß war er ſehr beredt; nach der Art damahliger Zeiten ziemlich gelehrt; und ein groſſer Liebhaber und Beförderer der Gelehrten, gegen die er ſich ſehr freygebig bezeigte, und viele an ſeinem Hofe erhalten. Er hat bereits 1506 mit ſeinem Bruder **Joachim** die Univerſität zu **Frankfurt an der Oder** geſtiftet; und wollte dergleichen auch zu **Halle** anlegen, wozu er die Päbſtlichen Privilegia ſchon 1531 ausgewirket hatte: daher **Eraſmus** von **Rotterdam** und von **Hutten** ſeinen Ruhm auszubreiten nicht vergeſſen haben. Uebrigens iſt er der erſte, der die **Jeſuiten**, deren Orden damals geſtiftet worden, in Deutſchland aufgenommen und beſchützet hat.

§. 306. XLIII. *Iohannes Albertus*, ein Vetter des vorigen, ein Sohn Marggraf **Friedrichs des ältern**, **Anſpachiſcher Linie**, welcher mit **Sophia**, Königs **Caſimiri IV.** in Pohlen Tochter, den 20 Sept. 1499 gezeugt, und von **Albrechten** einige Jahre vorher zum **Coadjutor** und **Statthalter** der Stifter, **Magdeburg** und **Halberſtadt**, angenommen war (§. 294), folgte nunmehro als wirklicher Erzbiſchof. Er konte nicht wohl gehen, weil er einen Schaden am Schenkel hatte; und wurde daher gemeiniglich der **lahme Biſchof** genennt. Er war eyfrig Catholiſch, und daher gegen **Halle**, währender ſeiner Statt-

halterſchaft, hart: deswegen befürchtete man nunmehro allerley Bedrückungen in der Religion, und machte Schwierigkeiten ihm zu huldigen, ehe den Beſchwerden abgeholfen, und gewiſſe Verſicherung aufs künftige gegeben worden. Hierzu gaben ſonderlich Juſtus Jonas und die übrigen Prediger Anlaß, wie aus ihren an den Rath geſtellten Bedenken zu erſehen iſt.

ſ. Dr. Seite 210 f.

§. 307. Im Anfang 1546 kam Lutherus von Wittenberg nach Halle, um nach Eisleben, wo er die Grafen von Mansfeld, wegen ihrer Streitigkeiten aus einander ſetzen ſollte, zu reiſen: er muſte ſich aber, des groſſen Waſſers halber, einige Tage in Halle aufhalten, bey welcher Gelegenheit er nochmals in der Kirche zu U. L. Fr. predigte. Hierauf reiſete er mit ſeinen 3 Söhnen und D. Jona nach Eisleben, und ſtarb daſelbſt am 18 Febr. Sein Leichnam kam den 20 ej. nach Halle, wurde mit groſſen Ceremonien von Rath und Bürgerſchaft vor dem Thor empfangen, in Proceßion unter dem Geläute der Glocken in U. L. F. Kirchen in die Sacriſtey gebracht, die Nacht mit Bürgern bewacht, folgenden Tages von hier über Bitterfeld nach Wittenberg abgeführet, und daſelbſt in der Schloßkirche begraben.

ſ. Dr. Seite 217 f.

§. 308. Um aber wieder auf den neuen Erzbiſchof zu kommen, ſo erbot ſich der Churfürſt zu Sachſen, die Streitigkeiten zwiſchen ihm und der Stadt Halle gütlich beyzulegen. Beyde Theile bewilligten dies, und wurde dazu der Montag nach Lätare 1546 zu Wittenberg angeſetzt. Der Churfürſt war mit ſeinen beyden Prinzen zugegen, und hatte den Canzler, Jobſt von Hayn, und die Räthe, D. Chriſtian Brücken und einen von Einſiedel, bey ſich; auf Seiten des Erzbiſchofs fanden ſich Chriſtoph von Habſpurg, D. Barth und D. Melchior Klinge; der Halliſche Rath aber hatte ſeinen Syndicum, nebſt einigen Rathsperſonen, abgeordnet. Man entwarf endlich einen Vergleich. Weil aber die Rathsdeputirte ſich mit Mangel der Voll-

macht

macht entſchuldigten; gab man ihnen bis Oſtern zur Ratifi=cation Friſt, binnen welcher ſie auch vollzogen worden. Man nennet dieſen Vergleich von dem Orte ſeiner Zeugung den Wittenbergiſchen Vertrag. Hierauf huldigte man dem Erzbiſchof den 25 May; und er hingegen ſtellete einen Huldebrief, oder Confirmation ihrer Privilegien, aus. ſ. Dr. Seite 227 f. 231 f.

§. 309. Nun brach der Schmalcaldiſche Krieg aus, in welchen der Erzbiſchof auch mit verwickelt wurde. Denn da die Evangeliſchen Stände ſich zu Schmalcalden vereinigt hatten, einander, wenn jemand der Religion we=gen angegriffen werden ſollte, beyzuſtehen: ſo richteten die Catholiſchen eine Gegenvereinigung, unter dem Nahmen des heiligen Bundes, auf; das Mißtrauen und die Verbit=terung ſtiegen aufs höchſte; der Kayſer unterhielt mit dem Pabſt ein heimliches Verſtändniß, die Religionsſtreitigkei=ten mit Gewalt zu endigen, an deſſen Ausführung er nur bis dahin, wegen des Krieges mit den Türken und Frank=reich, war gehindert worden. So bald demnach der Friede mit Frankreich geſchloſſen war; rüſtete er ſich, unter dem Vorwand eines Türkenzuges, aufs neue zum Kriege. Allein 1546 auf dem Reichstage zu Regenſpurg entdeckte man ſich, und gab vor, man wolle nicht der Religion halber, ſondern zur Züchtigung einiger unruhigen Stände, einen Krieg führen. Die Schmalcaldiſchen Bundesgenoſſen, ſo ſich in 2 Creyſe, den Sächſiſchen und den Oberländiſchen, theilten, deren jener dem Churfürſten zu Sachſen, dieſer aber dem Landgrafen von Heſſen untergeben war, und des Kayſers und der Catholiſchen Ligue Abſicht lange gemerkt hatten, rüſteten ſich gleichfalls, und kamen dem Kayſer im Felde zuvor; indem der Herzog von Würtemberg, nebſt den Oberländiſchen Städten, gar bald ein Kriegsheer zu=ſammen brachten. Der Churfürſt und Landgraf waren auch ſchon im Julio fertig, und war nunmehr die Proteſtantiſche Armee auf 70 bis 100000 Mann ſtark, und dabey mit

Artillerie wohl verſehen. Man gieng in Schwaben, nahm Dillingen und Donawerth ein, und beſetzte die Ehrenberger-Clauſe. Der Kayſer hatte zu der Zeit nur etwa 8000 Mann, und ſetzte ſich bey Landshut, um die im Anmarſch ſeyenden Völker zu erwarten. Die Proteſtanten ſchickten ihm einen Abſagebrief zu; er nahm ſolchen aber nicht an, und ſendete die wider den Churfürſten und Landgrafen ergangene Achtserklärung zurück. Nun hätte man meynen ſollen, es würden die Bundesverwandten etwas groſſes ausrichten: allein die Uneinigkeit unter ihnen machte alles fruchtlos, der Kayſer bekam Zeit, Truppen aus Italien und den Niederlanden an ſich zu ziehen, die Soldaten der Bundesgenoſſen verliefen ſich, und viele von dieſen wurden zaghaft.

§. 310. Inzwiſchen fiel Herzog Moritz zu Sachſen, der auf Kayſerlicher Seite war, mit Ferdinands Ungariſchen und Böhmiſchen Kriegsvölkern, um dem Kayſer Luft zu machen, in die Churfürſtlichen Lande ein, und bemächtigte ſich derſelben mehrentheils. Nun war Johann Albrecht eyfrig catholiſch, und über den Churfürſten verdrießlich, daß er genöthigt war nicht nur mit Halle, ſondern auch mit ihm ſelbſt, wegen der Burggräflichen Prätenſionen einen Vertrag einzugehen. Daher ließ er ſich mit Moritzen ein, daß er ihn, ſamt ſeinen beyden Stiftern, ſchützen ſollte; wie denn dieſer auch von dem Kayſer ein Mandat auswürkte, worin er zum Schutzherrn über beyde Stifter verordnet wurde. Daher ſchickte er den 4 Nov. 2 von ſeinen Räthen an den Erzbiſchof, und begehrete, daß binnen 10 Tagen ein Landtag ausgeſchrieben, und die Stände erfordert werden möchten, damit wegen des Kayſerl. Schutzes etwas gewiſſes geſchloſſen werden könnte. Der Erzbiſchof wendete zwar zum Schein ein; die Stifter wären dem Reiche unmittelbar unterworfen, der Kayſer habe ſie ſchon längſt in ſeinen beſondern Schutz genommen, und könne ihm daher kein anderer

Schutz-

Schutzherr aufgedrungen werden; er müſte auch vorher dieſerwegen mit dem Domcapitul zu rathe gehen, wovon der Herzog das Reſultat erfahren ſolle. Als aber die abgeſchickten Räthe auf eine poſitive Reſolution drungen: ſo ſchrieb er einen Landtag auf den 6 Dec. nach Halle aus.

§. 311. Indeſſen zog **Moritz von Brena** auf Halle los, und begehrte des Morgens den 22 Nov. vom Erzbiſchofe einen Durchzug durch **Halle**. Dieſer erforderte den Rath aufs Schloß, und rieth den Deputirten an, darein zu willigen. Nachmittags um 2 Uhr zog der Herzog bereits mit 16000 Mann zum Ulrichsthore herein, nahm das Quartier, nebſt ſeinem Bruder, Auguſto, auf dem Schloſſe, beſetzte die Stadt und Moritzburg, legte die Soldaten bey den Bürgern ein, ließ die Ketten von den Gaſſen abſchlagen, und vom Rathe forderte er alles Geſchütz. Weil der Erzbiſchof **Moritzen** wider die Stadt ſehr aufgebracht hatte: ſo ſoll dieſer ſeinen Soldaten befehlen haben; er wolle mit der Trommel dreymal in der Stadt umſchlagen laſſen, und wenn ſolches zum dritten mal geſchähe, ſoll jeder Soldat ſeinen Wirth und alles mit einander niedermachen. Als der Rath dies erfahren, und bereits zweymal umgeſchlagen geweſen; ſey derſelbe früh um 3 Uhr mit brennenden Wachslichtern auf die Moritzburg gegangen, habe vor dem Herzog fußfällig um Gotteswillen gebethen, kein unſchuldig Blut zu vergießen; er habe aber nichts erhalten können. Sogar habe ſein Bruder eine Fürbitte eingelegt: und da auch dieſe nichts fruchten wollen, habe er voll Zorns Moritzen mit bloſſem Degen angefallen, und geſagt; **wenn es ja nicht anders ſeyn ſoll, ſo ſollt du in dieſem Blutbad der erſte ſeyn**; worauf Moritz endlich gewichen, und ſich behandeln laſſen.

§. 312. Am 24 Nov. wurde der Rath nach Hofe gefordert, wo ihm, in des Erzbiſchofs und Moritzens Gegenwart, und im Beyſeyn der Kayſerlichen oberſten Kriegsrä-

the, durch Otten von Dießkau vorgehalten, daß ſie 1) den Widerſachern des Kayſers öffentlichen und heimlichen Vorſchub gethan; daher ſie die Ihrigen abfordern ſollten: 2) daß ſie den Kayſer und Moritzen hätten auf der Canzel ſchmähen laſſen; welches künftig unterbleiben ſollte: 3) daß ſie ihrem Landesfürſten ungehorſam geweſen: 4) daß etliche Fähnlein Knechte in die Stadt gelegt werden würden, Friede und Einigkeit zu erhalten, an welchen ſich keiner vergreifen, ſondern ſie vielmehr mit Proviant verſehen ſollten. Hiernächſt werde Bürgern und Predigern ernſtlich befohlen, den Kayſer und Se. Fürſtl. Gnaden hinfort ungeſchmähet zu laſſen; und ſolle ſich der Rath und Bürgerſchaft gegen den Erzbiſchof künftig mit ſchuldigem Gehorſam verhalten. Endlich 5) daß der Rath den Syndicum, D. Chilian Goldſtein und D. Juſtum Jonam, als welche ihnen an Erfüllung dieſer Punkte hinderlich ſeyn könten, binnen 3 Tagen aus der Stadt ſchaffen, und auf einen andern Pfarrherrn und Syndicum denken ſollte. So würden ſie der Kayſerl. Gnade und Schutzes theilhaftig werden. Hierauf ließ ſich nun der Rath beſtermaſſen verantworten und entſchuldigen, und bath ſonderlich für Goldſteinen und Jonam, als geſchickte und ihnen unentbehrliche Leute; wie auch, daß ſie mit Einquartirung des Kriegsvolckes möchten verſchonet werden. Moritz ließ ihnen aber antworten; ihre Entſchuldigungen ließe er an ſeinem Ort beruhen; mit der Einquartirung wolle er ſie, auf Fürbitte des Erzbiſchofs, verſchonen; jedoch daß der Rath ſich gegen denſelben, nach der zugleich übergebenen Notel, verpflichten ſolle. Als die Deputirten des Raths bey Durchleſung derſelben heftig erſchrocken, weil ihnen inſonderheit darin auferlegt war, ſich von ihren Bundesgenoſſen ganz los zu machen, und ihr Kriegsvolk von ihnen abzufordern; weswegen ſie um Erlaubniß bathen, desfalls mit dem geſammten Rath zu communiciren: ſo ſind ihnen dazu 2 Stunden, und länger nicht, vergönnet worden.

Kaum

Kaum hatte man die Notul der Verſchreibung in pleno verleſen; ſo erhob ſich ein jämmerlich Wehklagen. Es muſten demnach Deputirte den Erzbiſchof aufs neue fußfällig um Fürbitte erſuchen, auch den Herzog anflehen, den Rath bey ihrer Gerechtigkeit und Freyheiten zu laſſen, und ſie mit Ausſtellung der Verſchreibung und Stellung der Geißel zu verſchonen. Allein es half weder das eine, noch das andere: der Rath muſte den Revers ausſtellen, und die Geißeln liefern; welche Moritzen, da er den 26 Nov. von Halle nach Dresden zog, dahin folgen, und 29 Wochen daſelbſt verbleiben muſten, bis ſie den 29 Jun. 1547 gegen ausgeſtellte Urphede wieder auf freyen Fuß kamen. Jonas aber und Goldſtein erhielten noch mit genauer Noth 10 Tage Friſt, ſo muſten ſie die Stadt räumen. ſ. Dr. Seite 238 f.

§. 313. Hierauf brach der von dieſen Vorgängen benachrichtigte Churfürſt Johann Friedrich im Dec. mit 40000 Mann auf, nachdem man etwa 9000 Mann in den Oberländiſchen Orten in die Winterquartiere verlegt hatte. Er nahm Gemünd ein, zog von den Frankfurtern, dem Churfürſten von Maynz, und Abt zu Fulda, groſſe Geldſummen, und marſchirte auf ſeine Erblande und auf Halle loß. Als dies Moritz erfuhr; verlangte er den 21 Dec. daß Johann Albrecht eilend vertraute Räthe zu ihm nach Leipzig ſchicken möchte. Es muſte demnach der Hauptmann auf St. Moritzburg, Chriſtoph von Habſpurg, dahin; und wurden noch in der Nacht Aufgebotsbriefe an die Grafen und Ritterſchaft der Stifter, Magdeburg und Halberſtadt, abgelaſſen, daß ſie ſogleich mit ihren Pferden, Knechten, und beſter Rüſtung, auch mit mehr Pferden, als ſie ſonſt dem Stift zu dienen ſchuldig, ſich zu Halle einſtellen ſollten. Allein da ſie hörten, daß es wider den bereits im Anzuge ſeyenden Churfürſten gehen ſollte; erſchien kein einziger. Am Neujahrs H. Abend, früh um 8 Uhr, langte des Churfürſtens Fehdebrief bey dem Erzbiſchof an, darin er

ſich über Moritzen heftig beſchwerete, daß er ihm wider den Landfrieden, Blutsverwandſchaft, Erbeinigung und Verträge, ohnerachtet aller erzeigten Gutthaten, ſeine Lande eingenommen, Halle in Dienſtbarkeit geſtürzt, und ihn ſeines Burggrafthums und erblichen Schutzes entſetzet; dabey er den Erzbiſchof beſchuldigte, daß er, ohnerachtet des Wittenbergiſchen Vertrages, ſolches alles mit Wiſſen, Willen, gutem Rath, und Förderung geſchehen laſſen, und ihm als Churfürſten davon keine Nachricht gegeben. Nun wolle er ſeine Lande und Gerechtigkeit zu Halle wiederum einnehmen, und er erbiete ſich zu einem Vergleich mit ihm, weil er zu Blutvergießen nicht geneigt wäre, dahero er ſeine Räthe unverweilt zu ihm ſchicken möchte. Der Erzbiſchof, voller Schrecken, ſandte zwar einige Räthe an den Churfürſten ab; gab aber auch ſogleich Moritzen Nachricht davon, und bath um Hülfe. Der Magiſtrat, als er dies erfahren, verlangte vom Erzbiſchof durch Deputirte Verhaltungsbefehle, und eine Copie des Fehdebriefs. Es wurde ihm aber durch den Canzler, D. Ziegler, geantwortet: der Erzbiſchof habe allerdings ein Schreiben bekommen, das einer Fehde nicht unähnlich ſey; er habe es aber dafür nicht angenommen, weil er dem Churfürſten nichts zuwider gethan, ſondern habe ſeine Räthe an ihn geſchickt, und vor deren Wiederkunft könne das Schreiben nicht communiciret werden. Indeſſen ſolle ſich der Rath mit Proviant verſehen, damit der ankommende Churfürſt damit verſorgt werden möchte. Gegen Abend kam des Churfürſtens Feldmarſchall mit Kriegsvolk vor die Stadt, und forderte ſie auf. Sie ergab ſich, und der Churfürſt folgete Tages darauf nach; ſodann nöthigte er den Erzbiſchof, daß er ihm die Stadt, ſamt dem ganzen Erzſtift, abtreten, und ſich von Halle entfernen muſte, und ſogleich ließ er ſich huldigen. Man kann von allem dieſem eine ausführliche Rathhäusliche Regiſtratur beliebig nachſehen.

ſ. Dr. Seite 240 f. S. 249.

§. 314. Der Churfürſt hatte bereits Moritzens ganzes Land, auſſer Leipzig und Dresden, inne. Daher marſchirte er auf Leipzig: Moritz aber hatte, um dem Feinde den Unterhalt zu benehmen, die Vorſtädte abgebrannt, und in die Stadt eine ſtarke Beſatzung unter dem tapfern Sebaſtian von Walwitz gelegt; und er hingegen war mit ſeinen übrigen Leuten nach Dresden, und ſodann nach Chemnitz, gegangen, wo er ſich ſetzte, und wieder eine Armee ſammlete, weil er vor der unerwarteten Ankunft des Churfürſten einen Theil ſeiner Völker abgedankt hatte. Der Churfürſt ängſtigte Leipzig mit 14000 Feuerkugeln; konnte ihr aber doch nichts abhaben, ſondern muſte den 27 Jan. die Belagerung wieder aufheben. Unterdeſſen war Marggraf Albrecht zu Brandenburg Moritzen vom Kayſer zum Succurs geſchickt worden, und nun waren ſie willens, Halle zu überfallen, und dem Churfürſten in Rücken zu kommen. Allein der Churfürſt erfuhr es, wollte die Stadt ſelbſt vertheidigen, und ſendete den Hauptmann Wilhelm von Hedra mit 60 gerüſteten Pferden voran, auch befahl er dem Rath ſchriftlich, Thürme, Zwinger und Graben in guten Stand zu bringen, und einen gelegenen Lermplatz mit Schanzen zu befeſtigen. Demnach befeſtigte man den Martinsberg, bauete die Paſtey im Zwinger am Raniſchen Thore, und in wenig Tagen wurde die Landwehre vor dem Raniſchen Thore, durch die Salzwürker und Halleute aufgeworfen. Weil aber der Churfürſt den Kayſerlichen Succurs zu Rochlitz glücklich überrumpelte, und Marggraf Albrechten ſelbſt gefangen bekam: ſo war das Vorhaben auf Halle vernichtet, der Churfürſt ſpielte in den Herzoglichen Landen überall den Meiſter, und es ſtund darauf, daß ſich auch die Böhmen öffentlich für ihn erklären wollten. Daher eilete der Kayſer mit ſeiner Armee durch Böhmen nach Meißen.

§. 315. Nun hob der Churfürſt die Belagerung der Stadt Meißen auf, bramnte die Brücke ab, und ſchlug ſein

ſein Lager bey Mühlberg auf: der Kayſer aber gieng den 24 Apr. über die Elbe, grif ihn an, und erhielt einen vollkommenen Sieg; dabey der tapfere Churfürſt eine Wunde in die Backen bekommen, und nebſt Herzog Ernſten von Braunſchweig gefangen wurde. Der Churfürſt ergab ſich an Thilo von Trotha, der zu Kroſigk geſeſſen geweſen. Als dieſe Neuigkeit nach Halle kam, hat der Churfürſtliche Hauptmann und Commendant der Moritzburg, Aſmus von Konritz, dem Rath eröfnet, er ſey viel zu ſchwach die Stadt zu ſchützen, er werde ſie verlaſſen; ſie aber möchten ſich an den Kayſer, oder Herzog Moritzen, ſicherlich ergeben: und ſo zog er den 29 Apr. Abends um 9 Uhr mit ſeinem Volke nach Gotha zu, nachdem er das Schloß dem Amtmann zu Giebichenſtein, bis ein anderer Herr ankäme, zu verwahren überlaſſen. Weil nun Moritzens Obriſter zu Leipzig, Hans von Dieskau, 2 Warnungsſchreiben an ſeinen Bruder, Hieronymum, desfalls abgelaſſen, und dieſer ſelbige dem Rathe zu Halle auch mitgetheilet; und jener die Stadt in Moritzens Nahmen zweymal aufgefordert: ſo ſind folgenden Tages Liborius von Delitſch, D. Moritz Zoch, Hans Koſt, und Barthol Kunad, nach Leipzig geſchickt worden; welche ſich dann dahin erkläret haben, daß ſich die Stadt Moritzen übergeben ſollte. Hierauf giengen die zwey erſtern ſelbſt zu Moritzen ins Kayſerliche Lager; Dieskau aber marſchirte mit zwey Fähnlein Fußknechten nach Halle, und beſetzte Stadt und Schloß, bis ſie mit Kayſerlichen Truppen abgewechſelt worden.

ſ. Dr. Seite 250 f.

ſ. Dr. S. 251.

§. 316. Die zwey Deputirten wurden von Moritzen beordret, daß noch zwey mit Vollmacht vom Rathe kommen, und Huldigung leiſten ſollten. Da denn Koſt und Kunad erſchienen, und im Lager, im Namen des Raths und der Stadt, den Huldigungseyd abſchwören muſten. Darauf erklärte ſich Moritz, er verſehe ſich, ſie würden demſelben

ſ. Dr. S. 251.

nachleben, er wolle ſich gegen die Unſchuldigen alſo verhalten, daß ſie ihrer Unſchuld genießen ſollten; gegen die Schuldigen aber, die ihn beleidigt, wolle er ſich nach ſeiner Gelegenheit die Strafe und Satisfaction vorbehalten haben; wolle übrigens die Stadt ungehindert bey dem Worte Gottes bleiben laſſen, und Gut und Blut dabey zuſetzen.

§. 317. Abends am 14 May kam ein Italiäner, *Johannes Baptiſta de Inſula*, mit 2 Trompetern und einigen Pferden vor das Steinthor, und wurde, als ein Kayſerlicher Commiſſarius, eingelaſſen, und kehrte im Gaſthofe zum güldenen Ringe ein. Die Trompeter ritten vor das Rathhaus, und übergaben einen offenen Auffoderungsbrief des Herzogs von Alba, an alle Stände und Unterthanen des Erzſtifts lautend, daß ſie ſich dem Kayſer unterwerfen, durch ihre Geſandten die Huldigung leiſten, Proviant ins Lager ſchicken, und ferner erwarten ſollten, was ihnen der Kayſer auferlegen würde. In dieſem Fall würde ſie der Kayſer in Schutz nehmen, und mit Salveguarden verſehen: folgten ſie aber nicht, ſo werde er auf Kayſerlichen Befehl gegen ſie mit Brand, Raub und in andere Wege, als Rebellen und Feinde, verfahren. Die Trompeter nahmen den Brief, nach deſſen Verleſung, wieder zu ſich, und begehrten ſchleunige Antwort, weil ſie nach Magdeburg reiten müſten. *De Inſula* meldete ſich hiernächſt auch, begehrete Bezahlung des Proviants, und erboth ſich zu allem Guten. Dieweil der Rath, der doch kurz zuvor vom Kayſer und Moritzen zu Gnaden angenommen worden, und dem Letztern gehuldiget hatte, hierüber Beſorgniß ſchöpfte: ſendete er den 18 May die vorigen Abgeordneten ins Lager zu dem *Duc de Alba* und Herzog Moritzen, und ſuchte bey dieſem an, daß die Stadt bey der gethanen Huldigung möchte gelaſſen werden. Dieſer aber wieß ſie an den Kayſer; derowegen übergaben die Deputirten das Verſchreiben des *de Inſula*, und meldeten ſich bey dem *Duc de Alba*, der ſich

auch

auch gnädig erbothen, des Raths und gemeiner Stadt Entſchuldigung, ſo viel den Ungehorſam und der Prädicanten Schmähen betreffe, damit ſie den Kayſer auf der Canzel angegriffen, zu berichten, und gemeiner Stadt zum Beſten zugedenken. Da ſie nun, unter der Erwartung der Reſolution, auch vor den Biſchof von Arras und andere Kayſerliche Räthe gelaſſen wurden: hat der Biſchof ihnen allerley beſchwerliche Punkte, ſonderlich wegen der Prediger, vorgehalten, und vermeldet, daß der Kayſer mit Zeugen erweiſen könnte, wie hart die Prädicanten Sr. Majeſtät und andere Obrigkeit auf der Canzel geſchmähet hätten; wannenhero Sie befohlen, daß der Rath dieſelben in ernſte Strafe nehmen ſolle, woraus man erkennen werde, daß der Rath an ſolchen Schmähungen keinen Gefallen trage. Und ſodann wäre Hofnung, daß der Kayſer wegen anderer läſtigen Punkte ein gnädiges Ueberſehen haben, und die Stadt in Schutz nehmen würde. Was die Aufforderung des *de Alba* beträfe, könnte ihnen vorjetzt, Geſchäfte wegen, keine Reſolution gegeben werden: daher ſie ihren Secretarium im Lager laſſen, und mit einem Trompeter nach Hauſe reiſen möchten. Hierauf reiſeten ſie den 24 May mit 3 Salveguardebriefen von dem *Duc de Alba* ab.

f. Dr. Seite 252 f.

§. 318. Den 25 May langte der zurückgelaſſene Secretarius, Martin Zimmermann, an, und brachte vom *Duc de Alba* Ordre, daß der Rath ſogleich Abgeordnete mit vollkommener Vollmacht ins Lager ſchicken ſolle, um dem Kayſer Erbhuldigung und Pflicht zu thun, und endlichen Beſcheides zu gewärtigen; alsdenn wolle ſie der Kayſer in Schutz nehmen, und ihnen Schutzbriefe ertheilen. Demnach gingen den 26 May der Rathsmeiſter Michael Milde, D. Moritz Zoch, Ludewig Trauterbuhl und Barthol Kunad, in das Kayſerliche Lager ab. Inzwiſchen aber, weil der Kayſer die Prediger wegen ihres Schmähens beſtraft wiſſen wollen, forderte der Rath dieſelben vor ſich, und thät

ihnen

ihnen im Beyſeyn der Schöppen und des Ausſchuſſes Vorhaltung, und bat ſie, ſie möchten die heftigen Worte und Perſonalien von der hohen und andern Obrigkeiten einſtellen, und allein Gottes Wort predigen; worin ſie Kayſerl. Majeſtät nicht hindern wolle. Es habe ſie zwar der Rath bey dem Kayſer beſtens entſchuldigt; es wolte aber derſelbe damit nicht zufrieden ſeyn, weil er ſie ihres Schmähens halber genugſam überführen könnte. Man müſſe ihnen dies anzeigen, damit nicht bey dieſen gefährlichen Zeiten Zerrüttung in der Religion entſtünde. Die Pfarrer erklärten ſich hierauf; ſie hätten Gottes Wort gepredigt, weder den Kayſer noch andere Obrigkeiten geſchmähet, und müſten ſie von ihren Mißgünſtigen angegeben ſeyn. Daferne nun auch deswegen, daß ſie Gottes Wort lauter und rein gepredigt hätten, gemeiner Stadt ein Schade daraus entſtehen ſollte, wenn ſie von dem Rathe nicht beſtrafet würden; ſo wollten ſie lieber alle davon ziehen. Sie könnten überdem, ohne des Superintendenten Jonä Vorwiſſen, in den Ceremonien mit Singen und Auslaſſung des D. Pommers Gebets nichts ändern. Uebrigens wollten ſie, ob ſie ſich gleich nicht erinnern könnten, jemand in ihren Predigten geſchmähet zu haben, ſich hinführo dergeſtalt mäßigen, daß ſie keine einzelne Perſonen angriffen. Der Rath erwiederte ihnen, er wäre nicht der Meynung, ſie zu ſtrafen; ſondern er habe ihnen auf Kayſerl. Befehl Vorhalt thun müſſen, daß ſie ſich in ihren Predigten mäßigen ſollten; und würde alsdenn der Kayſer die gefaſſete Ungnade und begehrte Beſtrafung fallen laſſen. Sie ſollten anſtatt Pomerani Gebet Melanchtons Gebet, oder einige Pſalmen leſen, oder das Vater Unſer für gemeine Noth beten: und dies wäre ja keine Aenderung der Ceremonien. Die Prieſter blieben nichts deſtoweniger bey der Meynung, ſie könnten für den Kayſer nicht bitten; wollten aber, wie wol nicht aus Menſchen Befehl, Pomerani Gebet eine Zeitlang weglaſſen. Hiernächſt verlang-

te

te der Rath, daß ſie auch mit der Ableſung des Pſ. 79 nach der Predigt, wie Pomeranus gleichfalls verordnet, zu dieſer Zeit inne halten möchten. Allein dieſe Herren blieben halsſtarrig, daß man ihnen die Wahrheit etwas derber ſagen muſte: da ſie ſich denn erklärten, ſich nach des Raths Befehl zu achten, und bey gemeiner Stadt Leib und Gut zuzuſetzen; und dagegen verſprach ihnen dann der Rath allen Schutz. M. Andreas Puach, ein nicht ſowol geſchickter, als heftiger Mann, that ſich bey dieſer Gelegenheit am meiſten hervor, und begehrete ſeinen Abſchied: und dieſen erhielt er am nächſten Rathstage, nachdem man ihm vorher eine gehörige Weiſung gegeben.

§. 319. Wir kehren nun zu den Abgeordneten zurück. Als dieſe ſich bey dem Biſchof von Arras gemeldet, war die erſte Frage: ob der Rath die Prädicanten geſtraft habe? Als jene nun antworteten; es ſey ihnen ernſtliche Vorhaltung geſchehen, und würden ſie ſich hoffentlich beſſern: erwiederte der Biſchof; eine Unterſagung ſey keine Beſtrafung; der Kayſer verlange aber dieſe. Hier ſetzte er hinzu: ihr vertheidigt die Schelme, und macht euch ſelbſt ſchuldig, werdet auch der Strafe nicht entgehen, und wird euch kein Schutzbrief und Salveguarde helfen. Hierauf wurde ihnen die Eydesformel, die ſie beſchwören ſollten, vorgezeigt; dagegen ſich der Kayſer erkläre, ihre Privilegia und alte Herkommen zu confirmiren, und wider die Religion nichts vorzunehmen. Nach abgelegtem Eyde, bekamen ſie Schutzbriefe und Salveguarden; bey dem Abſchiede aber befahl der Biſchof im Namen des Kayſers nochmals, dem Rath anzudeuten, daß er die Prädicanten ſtrafen ſolle, ſonſt würde ihnen nichts helfen. Der dabey gegenwärtige D. Marquard bemerkte an den Deputirten, daß ihnen dieſer Articel ſehr hart eingegangen; daher gab er ihnen hernach zu verſtehen, wenn man die Prädicanten, ſonderlich die Vornehmſten,

ſ. Dr. S. 254.

ſ. Dr. Seite 254 f.

in die Häuſer beſtrickte, und Handgelöbniße von ihnen nähme, nicht zu weichen, ſondern ihre Predigten zu warten; ſo glaube er, zumal wenn man Herzog Moritzen zu einer Fürbitte vermöchte, ſo wie er auch das ſeine dazu beytragen wolle, es werde weiter keine Gefahr haben.

§. 320. Nachdem die Deputirten dem Rath gehörigen Bericht erſtattet: reiſeten ſo fort einige Glieder deſſelben nach Leipzig zu Moritzen, und baten um eine Fürbitte; welche er ihnen auch verſprach. Hierauf forderte man die Prediger aufs Rathhaus, und eröfnete ihnen Kayſerlichen Befehl. Dieſe aber fuhren, nach allerley Entſchuldigungen, heraus; wenn man ſie nicht leiden könne, wollten ſie davon ziehen. Allein man zeigte ihnen an, daß ſie nach Kayſerlichem Befehl nicht von dannen dürften, ſie möchten ſich nicht ſelbſt ins Unglück ſtürzen, und ſich in die Zeit ſchicken u. ſ. w. Darauf gelobten ſie den Arreſt zu halten an, und begaben ſich in ihre Häuſer; jedoch iſt unter ihnen allein der Pfarrer zu St. Ulrich, M. Benedictus Schumann, als am meiſten angegeben, im Hauſe arreſtiret worden, ob er gleich in ſeinen Predigten noch der Beſcheidenſte geweſen war.

§. 321. Der *de Inſula* wurde immittelſt beordert, im Namen des Kayſers Stadt und Schloß einzunehmen; welches er dem Rath hinterbrachte, und dabey verſicherte, daß er wenigſtens ihnen nicht ſchaden wolle, wenn er auch gleich nicht viel dienen könnte. Moritz muſte von Stund an ſeine Truppen von Halle wegnehmen; und der Rath liehe dem *de Inſula* 3 Rotten Bürger, die das Schloß beſetzen muſten, bis den 1 Jun. gegen 9 Uhr 40 Mann Hackenſchützen anlangten und es einnahmen.

§. 322. Den 10 Jun. um 12 Uhr kam Carl zu Pferde nach Halle, da ihm denn der Rath entgegen gegangen; und über Sr. Majeſtät einen Himmel von grünem Sammet getragen. Er nahm das Logis in dem neuen Ge-

bäude, jetzo die Reſidenz genannt; und verweilete 12 Tage. Gleich am erſten Tage trugen die Kayſerl. Räthe dem Magiſtrat an, dem Kayſer zur Kriegsexpedition 20000 Gülden herzugeben. Nun ſuchte zwar der Rath ſich unter allerley Vorſtellungen loß zu machen: allein die Antwort war; es erfordere es die Noth, und Se. Kayſerl. Majeſtät wollten es gegen die Stadt gnädigſt wieder eingedenk ſeyn. Hierauf willigte endlich der Rath, mit Vorbewuſt des Ausſchuſſes, 15000 Gulden, davon ſofort 5000 erlegt, 10000 aber an Marggraf Albrechten zu Brandenburg verwieſen wurden. Den 12 Jun. verehrete der Rath dem Kayſer einen braunen Frieſiſchen Hengſt, ſo 100 Thaler gekoſtet, mit einem neuen ſtählernen blau angelaufenen Sattel, mit Laubwerk und der Stadtwapen gezieret, ſamt einer ſchwarzen Samtdecke, ſo 40 Gulden 12 Gr. gekoſtet; 4 Faß Rheinwein, 21 Eymer haltend, ein Faß Eimbeckiſch, ein Faß Torgauiſch, ein Faß Freybergiſch, und ein Faß Naumburgiſch Bier, ſamt 4 Wagen Haber, auf 200 Scheffel. Die Salzwürker präſentirten dem Kayſer durch ihren Vorſteher 100 Stück Salz. Und ſo hat der Rath dem Erzherzog Maximilian, König Ferdinands älteſtem Sohne, dem *Duc de Alba*, dem Biſchof von Arras, Antonio von Perennot, dem Obriſten Hofmarſchall, Herzog Moritzen, dem gefangenen Churfürſten, Johann Friedrichen, dem Johann Baptiſt de Inſula, dem Kayſerl. Rath, Johann Marquarten, und endlich denen Kayſerlichen Bedienten, einem jeden nach ſeinem Stande, Geſchenke an Wein, Bier, Haber, und übergüldeten Bechern, verehret. Den grünen ſamtnen Himmel hatten die Kayſerlichen Laqueyen, als ihr Accidens, an ſich genommen; und wurde mit 10 Thaler ausgelöſet.

§. 323. An dieſem Tage entſtund zwiſchen den Spaniern und Deutſchen von des Kayſers Völkern, die vor der Stadt ihr Lager hatten, ein groſſer Streit, darüber der

Kayſer und Erzherzog Maximilian ſelbſt in groſſe Lebensgefahr kamen, und der mit groſſer Mühe geſtillet werden konnte. Weil dies eigentlich in die Erzſtiftiſche, ſonderlich Halliſche Geſchichte keinen Einfluß hat: ſo iſt mir genug, deſſen im vorbeygehen Meldung gethan zu haben, und, wem es beliebt, zum weitern nachleſen zu überlaſſen. ſ. Dr. Seite 256 f.

§. 324. Den 18 Jun. kam Landgraf Philipp von Heſſen nach Halle, und that dem Kayſer den 19 auf der Reſidenz eine fußfällige Abbitte; wurde aber, wider getroffenen Vergleich, an eben dieſem Tage, von dem *de Alba* in Arreſt genommen, gefänglich mit weggeführet, und 5 Jahr lang im Arreſt behalten. Man beſchuldigt den Biſchof von Arras, er habe im Kayſerl. Pardon-Briefe aus den Worten; daß der Landgraf mit einigen Gefängniß nicht beleget werden ſolle, die Worte: ewig Gefängniß, gemacht: wannenhero er es hernach dahin gedeutet habe, daß der Landgraf zwar nicht mit ewigem Gefängniß beleget werden ſolle, wodurch doch aber einiges Gefängniß nicht ausgeſchloſſen ſey. Einige geben vor, es habe Philipp den Kayſer bey ſeiner fußfälligen Abbitte durch ungeziemendes Betragen und Lachen von neuem gereitzt, und zu ſeinem Arreſt Anlaß gegeben; der Kayſer habe daher, wenn er dieſe neue Beleidigung durch den verhängten Arreſt gerächet, ſein gethanes Verſprechen keinesweges gebrochen. Zu dieſem Ende erzählet man; der Kayſer habe ihm über dem Lachen zornig mit dem Finger gewinkt, und geſagt: wel, ick ſol die lachen lehren. Man hat eine Beſchreibung von dieſem ganzen Handel, welche nachgeleſen zu werden verdient. *) ſ. Dr. Seite 258 f.

*) Es hat der Herr Prof. Mogen in Gießen Ao. 1766 eine *hiſtoriam captivitatis Philippi Magnanimi — cum anecdoto diario belli Smalcaldici Gunderodiano, et cum ipſa Landgravii capitulatione*, ans Licht geſtellet, welche im 2ten Abſchnitt S. 51 f. unterſucht; ob bey der Gefangenſchaft des Landgraf Philipps — auf Kayſerlicher Seite ein Betrug vorgegangen ſey,

§. 325. Bey dieſer Gelegenheit wurden auch die Halliſchen Geißel (§. 312) ihrer Verhaftung, gegen einen den 19 Jun. 1548 ausgeſtellten Revers und Urpfede, wieder erlaſſen. Es war auch der Rath bemühet, eine Confirmation und Extenſion ſeiner Privilegien, und, daß die Stadt zu einer freyen Reichsſtadt *) erkläret werden möchte, von dem Kayſer auszuwürken; wobey ſich der
f. Dr. Seite 263 f. *de Inſula* ſehr gefällig bewieſen. Der Rath übergab auch eine Deduction wegen ſeiner prätendirten Exemtion von der Erzbiſchöflichen Bothmäßigkeit, und ſchickte, weil die Sache zu Halle nicht vorgenommen werden konte, ſondern der Kayſer ſeiner Armee ins Reich folgte, einige Abgeordnete ins
f. Dr. Seite 265 f. Kayſerliche Hoflager, die endlich die Confirmation der Privilegien, doch aber nur in gewöhnlichen generalen Ausdrücken,

ſey, oder nicht? Dies wird bejahet, und gezeigt, daß 1) bey der Gefangennehmung des Landgrafens überhaupt von Kayſerl. Seite ein Betrug geſpielet; und 2) dieſer Betrug inſonderheit durch die liſtige Zweydeutigkeit der Ausdrücke, einiger Gefangenſchaft, und ewiger Gefangenſchaft, bewirket worden. Den erſten Satz hat der Herr Profeſſor auſſer allen Zweifel geſetzt; der andere aber iſt höchſt wahrſcheinlich, und kaum widerleglich. Es erinnert der Verf. dabey, daß man nicht ſowol den Landgrafen, ſondern vielmehr die Vermittler der Ausſöhnung des Landgrafen mit dem Kayſer, die beyden Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, Moritz und Joachim II hintergangen habe: man dürfe auch das zweydeutige Wortſpiel, mit einiger und ewiger, nicht in der Capitulation ſelbſt ſuchen, als worin es nicht befindlich; ſondern in der, den beyden vermittelnden Churfürſten insgeheim zugeſtellten ſchriftlichen Kayſerl. Declaration über einige Punkte der Capitulation.

*) In der Sächſiſchen Chronick heißt es: Ao. 981. Bey dieſer Zeit ward Halle gebauet, dann dar lag zuvorn ein Dorf, und gehorte zu der Greveſchaft zu Merßburg, und iſt ſint der Zeit komen an das Stift zu Magdeburg, und es wart ein Kayſer freye Stat. Man kann auch etwas hiervon in den Halliſchen Anzeigen Ao. 1733 n. 38 p. 603 f. §. 9 finden.

cken, zurückbrachten, und von dem Kayſer unter dem 2 Dec. einen beſondern Schutzbrief für die Stadt erhielten.

§. 326. Weil die Stadt Magdeburg den Erzbiſchof, Johann Albrecht, nicht für ihren Herrn erkennen wollte: ſo wichen die Domherrn mit dem Kirchenſchatz aus der Stadt; und es erwuchſen noch ſonſt nach und nach allerley Streitigkeiten, welche, weil die Stadt im Schmalcaldiſchen Bunde war, 1547 dahin ausſchlugen, daß ſie dem Domcapitul einen öffentlichen Abſag- und Fehdebrief zuſchickte, die Stiftsgüter mit Gewalt einnahm, ſich die Unterthanen huldigen ließ, und die Proteſtantiſche Lehre mit Gewalt im Dom einführen wollte. Das Capitul ſuchte Hülfe bey dem Kayſer; da dann dieſer, weil die Stadt überdem das Interim nicht annehmen wollte, und in derſelben allerhand zum Theil harte Schriften, darin ſogar des Kayſers nicht geſchonet worden, wider das Interim heraus kamen, auf ſie gar ſehr erbittert wurde, ſie in die Acht erklärete, und deren Execution dem neuen Churfürſten zu Sachſen, Moritzen, auftrug.

§. 327. Der Kayſer war zu dieſer Zeit zu Augſpurg, wohin er einen Reichstag ausgeſchrieben hatte, welcher den 17 Sept. ſeinen Anfang nahm, und bis in das folgende Jahr dauerte. Hier beliehe er den neuen Churfürſten Moritz zu Sachſen am 24 Febr. 1548 mit groſſen Solennitäten. Nachdem er nun den Schmalcaldiſchen Bund getrennet hatte, und die Religionsirrungen gerne gehoben wiſſen wollte, weil es mit Anſetzung eines allgemeinen Concilii langſam herging: ſo ließ er eine Interimiſtiſche Religionsverfaſſung entwerfen, welche ſowol die Catholiſchen, als auch Proteſtantiſchen Stände, inzwiſchen, bis zu einer endlichen Entſcheidung eines Concilii, als eine Glaubensregel annehmen ſollten. *)

*) Das Interim iſt dreyerley. 1) Das Regenſpurger von 1541

ſ. Dr. Seite 269 f. §. 328. Auf dieſem Reichstage ſetzte Carl durch ein Diplom vom 12 Jul. 1548 Johann Albrechten, (§. 313.) der ſich bisher zu Würzburg aufgehalten, und durch die Fürſorge des Kayſers jährlich 2000 Ducaten aus einem Stift in Spanien bekommen hatte, wieder in die Stifter, Magdeburg und Halberſtadt, ein. Er erſchien den 24 Aug. zu Halle, bezog die Moritzburg, und Tages darauf wurde der von ihm nach Halle ausgeſchriebene Landtag gehalten, auf welchem der Canzler D. Eoban Ziegler in ſeinem Namen die Huldigung begehrte, welche die Stände auch willig leiſteten. Der Landtags-Abſchied wurde hierauf bald publiciret, in welchem dem Erzbiſchof die Zeiſe von Bier und Wein auf 3 Jahr, die Helfte zu Erhaltung der Hofſtadt und Regierung, die andere Helfte zu Ablegung der Erzſtiftiſchen Schulden, und

1541 deſſen Verfaſſer unbekant iſt; 2) das Augſpurgiſche, wovon hier die Rede iſt, welches Julius Pflug, Biſchof zu Naumburg, Michael Helding, nachher Biſchof zu Merſeburg, und Johannes Agricola, des Churfürſten zu Brandenburg Hofprediger, verfertiget haben. Hier war nichts geändert, auſſer daß die Prieſter-Ehe zugelaſſen, und der Kelch im Abendmahl gereichet werden ſollte. Es war aber weder Papiſten, noch Proteſtanten gefällig, und kamen von beyden Seiten viele Schriften dawider heraus. Unterdeſſen ſuchte Carl es den Proteſtanten aufzudringen: da er denn wohl bey kleinern Reichsſtänden, ſonderlich in Schwaben und am Rhein, ſeinen Zweck erhielt, daß man es entweder ſchlechterdings, oder in einiger Einſchränkung annahm; aber in Ober- und Niederſachſen verwarf man es durchaus. 3) Das Leipziger iſt eigentlich eine Widerlegung des Augſpurgiſchen, und rührt vom Melanchton, Ebero, Bugenhagen, Georg Major und Johann Pfeffingern her. Indem aber des erſten Furchtſamkeit und veränderliches Gemüth vieles zu Adiaphoris oder Mitteldingen gemacht; ſo iſt auch deswegen mancher Streit veranlaßt worden. Von allen dieſen findet man in des Johann Erdmann Biecks dreyfachen Interim, eine vollſtändige Nachricht.

und dem Kayſer die Türkenſteuer zu erlegen, bewilliget worden. Sonſt wurde auſſer andern Puncten auf dieſem Landtage noch vorgetragen; daß der Kayſer dem Erzbiſchof ernſtlich empfohlen, den Stiftsſtänden das Interim bey zu bringen. Sie möchten ſich demnach dazu anſchicken, und dem Kayſer gehorſam leiſten, und ihm ſelbſt keine Ungnade zuziehen. Allein die Stände bathen ſich, weil dieß eine Gewiſſensſache ſey, ſo die Seeligkeit betreffe, eine Friſt zur Ueberlegung bis Weyhnachten aus. Es wurde ihnen aber geantwortet; der Kayſer habe ſich ausdrücklich gegen den Erzbiſchof herausgelaſſen: da S. F. G. bey denen Unterthanen hierin keinen Gehorſam haben würden; ſo wolle er ſehen, daß er ſie zum Gehorſam brächte. Demnach könne der Erzbiſchof keinen Nachlaß thun; allenfalls wolle er ſechs Wochen Aufſchub geben, binnen welchen ein jeder ſeine Antwort einbringen ſolle. Was nun weiter wegen des Interims zu Halle und im Erzſtift vorgegangen, davon hat man bis jetzt nichts auffinden können. Gewiß iſt, daß der Erzbiſchof wieder andere Mönche in das Barfüſſercloſter, da die vorigen in den Troublen entwichen waren, eingeſetzt, den catholiſchen Gottesdienſt mit Meßleſen u. ſ. w. in den Cloſter- und Schloßkirchen aufs neue anrichten laſſen, und den Rath gezwungen, daß ſie D. Wihen und Caſpar Querhammern, beydes eyfrige Catholicken, wieder in den Rathsſtuhl nehmen müſſen.

§. 329. Die Stadt Magdeburg gab in dieſem Jahre eine Repräſentation heraus, warum ſie mit Kayſerlicher Majeſtät noch nicht ausgeſöhnet, und aus was Urſachen ein jeder gewiſſenhafter Chriſt ſich bey vorhabender Gewalt wider ſie nicht gebrauchen laſſen ſolle. Dieſe Schrift machte bey vielen, ſonderlich bey dem gemeinen Mann, groſſen Eindruck; wie ſich denn die Sächſiſche Ritterſchaft weigerte, Moritzen

tzen zur Belagerung Magdeburgs Ritterpferde zu ſtellen; indem ſie ſolches für eine Religionsverfolgung hielte: wie denn auch die Geiſtlichkeit zu Halle ihr, vom Rath verlangtes, geheimes Bedenken dahin richtete, daß dieſer Krieg ungerecht und gottlos ſey, und könten ſie nicht rathen, wider die Magdeburger, als Mitchriſten, Hülfe zu thun. Würde aber wegen Weigerung, der Stadt Unglück und Blutvergieſſen zu befürchten ſeyn, daß man zu deſſen Verhütung ſolche Anlage, dergleichen das Domcapitul bereits zu machen vom Rathe verlangt hatte, bewilligen müßte: ſo wäre ſolches ein abgedrungenes Geld und Hülfe.

§. 330. Nachdem zeither zwiſchen dem Erzſtift und Churfürſten zu Sachſen, wegen des Burggrafthums zu Magdeburg und Gräfengedings zu Halle Streitigkeiten geweſen, wie weit deſſen Gerechtigkeiten ſich erſtreckten: ſo erſchien den 18 May 1549 eine Kayſerliche Declaration, daß Moritzen bey der Belehnung mit den Churfürſtlichen Regalien angezeiget worden, wie der Kayſer ihm des Burggrafthums zu Magdeburg und Gräfengedings zu Halle Gerechtigkeit weiter nicht einräume, als es ſeine Vorfahren gehabt; ſintemahl Churfürſt Johann Friederich ſich des Tituls und der Gerechtigkeit weiter, als ihm gebühret, angemaſſet habe. Unter dieſem Dato hat auch der Kayſer die *executoriales* an die Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg, die Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, an alle Harzgrafen, an beyde Stifter, Magdeburg und Halberſtadt, und insgemein an alle Unterthanen des Reichs, wie bereits unter dem 30 Jun. 1548. geſchehen, wiederholet, die Achtserklärung wider die Stadt Magdeburg zur Execution zu bringen, zumal ſich dieſelbe aufs äuſſerſte weigerte, das Interim anzunehmen.

§. 331. Ehe aber dieſer Krieg angieng, ſtarb der Erzbiſchof den 17 May 1550 auf der Moritzburg zu Halle,

und ward in der Schloßcapelle S. Mariä Magdalenä begraben. Er blieb bis ans Ende eyfrig catholiſch, ſuchte in Halle das Pabſtthum auf alle Art wieder einzuführen, hatte auch einen ſo groſſen Haß gegen die Lutheraner, daß er ſich Sonntags auf einem Seſſel unter das Schloßthor tragen ließ, und bemerkte, wer von ſeinen Hofbedienten aus der Lutheriſchen Kirche kam, welche er denn ausſcholt, und mit einem Stecken ſchlug. Kurz hernach kam Heinrich der jüngere von Braunſchweig mit einem fliegenden Corpo vor Magdeburg, ſengete und brennete, und nach zwey Monaten zog er wieder ab. Hernach kam Georg von Mecklenburg mit drey bis vier tauſend Mann im Sept. erſt ins Stift Halberſtadt, und ſodann in das Erzſtift Magdeburg; überfiel den 17 Wanzleben, und plünderte und brannte alles aus; und ſo hauſete er auch auf dem platten Lande. Hierauf zogen die Magdeburger den 22 von Wolmirſtädt mit 100 Reitern, Bürgern und Bauern, aus den Capitelsdörfern, 12 Fähnlein ſtark, nebſt 11 Stücken Geſchütz und einer Wagenburg, ihm entgegen. Sie griffen ihn nun zwar bey dem Cloſter Hillersleben an; aber ſie waren unglücklich, viele wurden gefangen, und 1200 blieben auf dem Wahlplatz. Weil ſich hiernächſt die Stadt auf Morizens und Joachims Aufforderung nicht ergeben wollte: ſo fiengen ſie am 4 Octob. die Belagerung derſelben an; wozu monatlich, von denen zum Türken Krieg geſammleten Geldern, 60000, oder, wie andere melden, 6000 fl. und 100000 für bereits angewendete Unkoſten gezahlet, Moritz aber zum Reichsfeldherrn und Executor der Acht beſtellet wurde; dahingegen die Stiftsſtände alles, was zum Proviant, Munition und Artillerie von nöthen war, und ſich faſt eben ſo hoch belief, ſelbſt tragen muſten. Halle allein muſte einige 1000 Thaler baar aufbringen, auch ſich Moritzen auf 7000 Thaler verſchreiben, und vier Stück Geſchütz, und

und einigen Proviant, zur Belagerung liefern. Die Belagerung dauerte 14 Monat lang, und man verſpürte doch in der Stadt, die 40000 Mäuler zu verſorgen hatte, keinen Mangel. In den vielen Ausfällen ſind von der aus 3000 Mann Fuß Volk und 300 Reutern beſtehenden Beſatzung nicht mehr als 273 Mann geblieben; dagegen von den Belagerern viel Volk umgekommen, und andere gefangen in die Stadt gebracht worden, unter welchen ſich auch Herzog Georg von Mecklenburg befand, welcher vom 20 Dec. bis zum Ende der Belagerung bleiben muſte. Allein die 4500 Mann, ſo von einigen Fürſten und Herren zum beſten der Stadt Magdeburg zuſammen gebracht worden waren, wurden bey Verden genöthigt, ſich an Morizen zu ergeben, wovon die meiſten unter ihm Dienſte nahmen. Als es endlich mit der Stadt auf die Neige gieng; Morizen aber, weil er Carls weitausſehende gefährliche Anſchläge, die deutſchen Fürſten unter das Joch zu bringen, und die Evangeliſche Religion völlig zu unterdrücken, mehr und mehr einſahe, kein rechter Ernſt war, die Stadt gänzlich zu unterdrücken; welches auch Joachim zu verhindern ſuchte: ſo wurde den 9 Nov. 1551 ein leidlicher Accord getroffen, darinn weder von der Religion, noch von der Kayſerlicher Seits verlangten Schleifung der Feſtung, etwas gedacht wurde; ſondern es muſte die Stadt nur verſprechen, bey dem Kayſer fußfällig um Gnade zu bitten, 50000 Thaler, ſamt 12 Stücken Geſchütz, zur Straffe zu geben, ſich dem Cammergericht und Reichsabſchieden in weltlichen Sachen zu unterwerfen, und dem Erzbiſchof und Domcapitul alles abgenommene zu reſtituiren. Hierauf nahm Moriz im Namen des Kayſers die Huldigung ein, und gab den Geiſtlichen eine ſcharfe Lection, ſich künftig beſcheidener aufzuführen.

§. 332. Währender Belagerung hatten die zwey Churfürſten und der Erzbiſchof einen Vergleich, welchen man

man das Tripartit nennet, aufgerichtet, kraft deſſen Magdeburg allen dreyen erblich zugehören, das Burggrafthum aber Sachſen eingeräumet werden ſolle. Dies Tripartit hat bis 1579 gedauert, da es durch den, zwiſchen Churſachſen und Magdeburg getroffenen, Eislebiſchen *permutations*-Receß wieder aufgehoben, und die Stadt dem Erzbiſchof allein wieder unterworfen worden iſt.

§. 333. Noch iſt zu gedenken, daß das Domcapitul den 10 Aug. 1551 *ſede vacante*, dem halliſchen Rathe den Flecken Ringleben, der zwiſchen dem Petersberge und der Vorſtadt vor dem Steinthore lag, ſamt ſieben Häuſern auf dem Martinsberge, ſo beydes bisher unter das Amt Giebichenſtein gehört, für 500 fl. auf 15 Jahr wiederkäuflich verkauft; und ſodann der Rath der Gemeinde auf dem Petersberge und Ringleben eigene *Statuta* ertheilet habe, welche 1561 erneuret und verbeſſert worden ſind.

§. 334. XLIV. *Fridericus* IV. Marggraf zu Brandenburg, Biſchof zu Havelberg, war zwar ſchon 1547 Coadjutor worden; konte aber die Confirmation vom Pabſte nicht erhalten, weil ſein Vater Joachim II. in der Mark das Lutheriſche Religionsexercitium frey gegeben hatte. Daher ſchickte der Churfürſt zwey Geſandte auf das Concilium zu Trident, welche die Confirmation auswirken ſollten; und dieſe erfolgte endlich 1551, worauf Friedrich auch 1552 Biſchof zu Halberſtadt wurde.

§. 335. Den 19 März 1552. hielt er mit ſeinem Vater und Bruder, Johann Georgen, 2 Kayſerlichen Abgeſandten, dem Biſchof zu Lebus, nebſt einer Begleitung von ſechs bis ſiebenhundert Pferden, ſeinen Einzug zu Halle, da ihm die Grafen, von Mansfeld und Stollberg, 1 Meileweges entgegen kamen. Wie er auf der Moritzburg abgeſtiegen war, empfieng ihn der Domprobſt zu Havelberg, Johann von Wallwitz, im Namen des

Dom=

Domcapitels, und der Rath im Namen der Stadt. Am 21 nahm er vom Rath und Bürgerſchaft die Huldigung ein, und ertheilte der Stadt einen Huldebrief. Der Rath überreichte dem neuen Erzbiſchof einen doppelten Pocal von 8 Mark 10 Loth, dem Churfürſten einen doppelten Becher von 6 Mark 9 Loth, und einem jeden der Kayſerlichen Geſandten, wie auch des Erzbiſchofs Bruder, einen doppelten Becher zum Geſchenk.

§. 336. Nach einigen Monaten nahm er von dem Stift Halberſtadt Beſitz; ſtarb aber gleich nach ſeiner Einführung daſelbſt den 3 Oct. 1552, im 22 Jahre ſeines Alters. Einige meynen, er ſey mit Gift vergeben worden; andere ſchreiben es dem verſtopften Naſenbluten zu. Man hielt anfänglich zu Halberſtadt ſeinen Todt heimlich, und nachgehends ward ſein Cörper in der Dom-Kirche im hohen Chor begraben; allwo ihm ein koſtbares, von Stein ausgehauenes, ſehr künſtliches Epitaphium, mit ſeinem Bildniß in Lebensgröſſe, aufgerichtet iſt, woran auch viele ſinnreiche Bilder zuſehen ſind. Ob er übrigens gleich nur 25 Wochen regieret hat, ſo ſind doch 22000 fl. auf ſeine Hofhaltung verwendet worden. Er hat eine Verordnung gemacht, daß bey dem Stift S. Sebaſtiani zu Magdeburg keine unehlich geborne zu Canonicis aufgenommen werden ſollen.

Dr. S. 273

f. Dr. Seite 273 f.

§. 337. XLV. *Sigismundus*, ein Halbbruder des vorigen, geboren den 11 Dec. 1538 war 14 Jahr alt, als er vom Domcapitul gewählt wurde. Daher Graf Hans George zu Mansfeld zum Stadthalter auf dem Landtage zu Salze am 11 Jan. 1553, ſeiner Jugend wegen, beſtellet wurde. Er hatte, unter Anführung M. Paul Prätorii, ſeines Hofmeiſters, der hernach ſein geheimder Rath ward, wohl ſtudiret. Eben dieſer Prätorius hat ihn, nebſt Fürſt Wolfgangen zu Anhalt, dahin gebracht, daß er ſich nicht nur ſelbſt zur Evangeli-

ſchen

ſchen Religion bekennet; ſondern auch den Ueberreſt des Pabſtthums im Erzſtifte mehrentheils abgeſchaft, und in dem Dom- und Collegiatſtiftern die Evangeliſche Lehre eingeführet, die erſte Kirchenviſitation gehalten, und ſonſt viel gutes befördert hat.

§. 338. Zur mehreren Aufklärung des folgenden, wird nöthig ſeyn, ehe wir in der Lebensbeſchreibung Sigismunds fortgehen, des Paſſauiſchen Vertrags und des Abſterbens Churfürſt Moritzens zugedenken. Dieſer, nachdem er die Abſichten des Kayſers (§. 331) wohl bemerkt, und mit allem Bitten ſeines Schwiegervaters, Philipps zu Heſſen, und ſeines Vetters, Johann Friedrichs, Befreyung nicht bewirken konte; ging dem Kayſer unvermuthet auf den Hals, und hätte, als er den 18 May 1552 die Ehrenburger Clauſe mit ſchneller Liſt erobert, beynahe den Kayſer und deſſen Bruder Ferdinand, zu Inſpruck gefangen bekommen, wenn ſie nicht in der Nacht, kurz vor Moritzens Ankunft, nach Villach in Cärnthen entwiſchet wären; und auf dieſer Flucht, gab der Kayſer dem gefangenen Churfürſten ſeine Freyheit wieder. Ferdinand hierauf vermittelte den 26 May auf einige Tage einen Waffenſtillſtand; und den 1 Jun. wurden, in deſſen, wie auch Moritzens, und vieler anderer Fürſten Gegenwart, zu Paſſau Friedenstractaten gepflogen, dabey Moritz vornemlich auf Philipps Erledigung, und den Religionsfrieden drung. Am 2 Aug. ward auch der Vertrag förmlich geſchloſſen, und dadurch das verlangte erhalten.

§. 339. Allein Moritzens Bundesgenoſſen, inſonderheit Marggraf Albrecht zu Brandenburg, waren mit dieſer geſchwinden Endigung des Krieges nicht zufrieden; wie denn auch ſogar einige ſeiner Völker zu dem Marggrafen übergiengen. Moritz aber marſchierte jedoch mit dem Reſt ſeiner Völker, wie er Ferdinanden

ver-

verſprochen, wider die Türken, ſchlug ſie, entſetzte Erla, und nöthigte ſie Friede zu machen. Inzwiſchen plünderte Marggraf Albrecht zu Brandenburg die Stifter Bamberg und Würzburg aus; und erpreßte von Nürnberg eine gute Summe Geldes. Derowegen wurde Moritz, nebſt Ferdinanden und dem Herzog Heinrich zu Braunſchweig, von den nothleidenden um Hülfe angerufen; und das Cammergericht befahl es ihm auch, ſolcher Unruhe zu ſteuren. Er vereinigte ſich dieſem zu folge mit Heinrichen zu Braunſchweig, und den Biſchöfen zu Maynz, Trier, Würzburg, Bamberg und Nürnberg. Immittelſt erlegte Albrecht die feindliche Reiterey im Nürnbergiſchen, fiel in Niederſachſen ein, brandſchatzte das Halberſtädtiſche, und verheerete das Braunſchweigiſche. Das Domcapitul zu Magdeburg beſchuldigte er auch in einem Schreiben vom 16 Jun. 1553, daß ſie ſeinem Feinde, Heinrichen zu Braunſchweig, Geld vorgeſchoſſen, und begehrte für ſich 25000 fl. Es entſchuldigte ſich nun zwar das Capitul aufs beſte: allein es wollte nichts helfen. Daher wendeten ſie ſich an die Churfürſten zu Brandenburg und Sachſen; hielten den 21 und 30 Jun. eine Zuſammenkunft der Stände zu Halle, und beſchloſſen, dem Marggrafen nichts zu verwilligen, wohl aber Moritzen Hülfe zu leiſten; wannenhero 300 Pferde und 400 Hackenſchützen angeworben wurden. Hierauf gieng Moritz auf den Marggrafen loß; da es denn den 9 Jul. bey Siwershauſen ohnweit Peina zu einer ſo hitzigen Schlacht kam, daß zwey junge Herzoge von Braunſchweig, ein Herzog von Lüneburg, 14 Grafen, 300 Edelleute, und viele Gemeine auf dem Platze blieben, und Moritz den Sieg erhielt; welcher aber ganz am Ende des Treffens, vermuthlich von ſeinen eigenen Leuten, von hinten zu einen tödlichen Schuß bekam, woran er am dritten Tage im 33 Jahr ſeines Alters verſtarb. Sein

Cörper ward den 18 Jul. von 14 Geſchwader Reitern, und 9 Fähnlein Fußvolk begleitet, nach Halle gebracht, in die Sacriſtey zu U. L. F. geſetzt, und folgenden Tages nach Leipzig abgeführet. *)

§. 340. Wir kommen wieder auf Sigismunden. Dieſer hielt, nebſt ſeinem Vater, ſeinem Bruder, Marggraf Johann Georgen, Fürſt Carln von Anhalt-Zerbſt, den Biſchöfen zu Merſeburg und zu Lebus, ſamt ſtarker Begleitung, den 21 Jan. 1554 ſeinen Einzug zu Halle, und nahm den 23 ej. unter Ertheilung eines Huldebriefs, die Huldigung ein. Der Rath ſchenkte ihm einen verguldeten Pocal von 8 Mark 9 Loth; dem Churfürſten dergleichen von 6 Mark 6 Loth; dem Marggrafen einen zweyfachen Becher von 5 Mark 6 Loth, und dem Fürſten von Anhalt dergleichen von 2 Mark 11 Loth. Der Rath ließ auch, auf Anregen des Miniſterii, nach beſchehener gemeinſamer Berathſchlagung, noch vor der Huldigung, durch eine Deputation anbringen; daß der Erzbiſchof die reine Lehre bey ihnen erhalten, und ſich zu falſcher Lehre nicht verführen, Kirchen und Schulen das dazu geſtiftete wieder zuſtellen laſſen, die Mönche mit ihrem gottloſen Weſen abſchaffen, und deren Einkünfte der Stadtkirchen zuwenden wolle, zumahl da das Mönchsweſen in den benachbarten Fürſtenthümern und im Erzſtift bereits mehrentheils abgeſchaffet worden ſey: worauf ſich auch der Erzbiſchof ganz gnädig erklärt, und die Huldigung ihren Fortgang gehabt.

§. 341. Am 25 Jan. wurden der ausgeſchriebene Landtag zu Halle gehalten, die Landſtände durch das Domcapitul an den Erzbiſchof gewieſen, und wegen Aufbringung einer Steuer, zur Abtragung der Stiftsſchulden,

ſo

*) S. Georg Arnolds Lebensbeſchreibung des Churfürſt Moritzens zu Sachſen.

ſo ſich auf 266551 fl. beliefen, berathſchlagt, und ſolche bewilligt; dazu Halle 59000fl. übernehmen müſſen.

§. 342. In dieſem Jahre ließ der neue Churfürſt zu Sachſen, Auguſtus, durch ſeine Abgeordnete von der Stadt Magdeburg, weil ſie vermöge des *Tripartits* ihn als ihren Mitherrn erkennen muſte, (§. 332) die Huldigung einnehmen. So kam auch, zwiſchen Churfürſt Joachim zu Brandenburg und Magdeburg, den 23 Jun. ein Vergleich zu Stande, vermöge deſſen der Churfürſt, nach geleiſteter Abbitte durch einige Rathsdeputirte, und Erlegung 45000 fl. der Stadt die Niederlage, Zölle, Jahrmärkte und Schöppenſtuhl, ſo er währender Acht vom Kayſer geſchenkt erhalten, wieder abgetreten, und die confiſcirten Güter wieder eingeräumt. Noch wurde in dieſem Jahre zu Quedlinburg ein Creyßconvent gehalten; in welchem ſich die Fürſten, Grafen und Herren, ſonderlich auch das Erzſtift und die Grafen von Mansfeld, den 19 Sept. verglichen, wie es künftig wegen der Landesbefehder und Plackereyen gehalten werden ſolle.

ſ. Dr. Seite 276 f.

§. 343. Ao. 1555 im Sept. wurde auf dem Reichstage zu Augſpurg der Religionsfriede geſchloſſen, wobey Sigismunds Geſandten, der Domherr Albrecht Kraft und Canzler D. Johann Trauterbuhl, den Frieden mit unterſchrieben. Vermöge deſſen war ausgemacht, daß 1) die Römiſchcatholiſche und Proteſtirende Religion im Römiſchen Reiche geduldet werden, und beyder Confeßionsverwandte gleiche Religionsfreyheit genieſſen; 2) die Kirchengüter, ſo von weltlichen Herrſchaften eingenommen worden, den Proteſtirenden gelaſſen werden ſollten, wenn die Cleriſey nicht ſolche zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags inne gehabt hätte; 3) Daß des Pabſts geiſtliche Jurisdiction über die Augſpurgiſche Confeßionsverwandten und ihre Religion aufgehoben ſeyn ſolle; 4) Daß man die Uebertreter dieſes Friedens mit der Strafe

der

der Friedensbrecher belegen wolle; wobey doch 5) Kayſer Ferdinand wider Willen der Proteſtanten die Clauſul einrücken ließ; daß, wenn ein catholiſcher Geiſtlicher die Proteſtantiſche Religion annehmen würde, derſelbe ſein Erz-oder Bißthum, Prälatur, oder andere beneficia ſo gleich verlieren ſolle. Ueber dies Reſervat haben ſich zwar die Proteſtanten ſehr beſchwert, es auch ſonderlich 1582 bey der Religions Veränderung Graf Gebhards Truchſeß von Waldburg, Erzbiſchofs zu Cöln, heftig angefochten; ſie haben aber nicht einmal die Beſtätigung deſſelben im Oßnabrüggiſchen Friedensſchluſſe hintertreiben können, auſſer daß noch feſtgeſetzt wurde, daß bey den Proteſtantiſchen Biſchöffen ein gleiches gelten, und ſie bey der Religionsveränderung gleichfalls ihr Bißthum verlieren ſollten.

§. 344. Den 13 Febr. publicirte Sigismund ein Mandat, wie es künftig in Proceßſachen gehalten werden ſollte; welches die erſte Proceßordnung im Erzſtifte iſt. Den 28 Jul. bekam Wolf Holzwirth ein Privilegium, zu Halle eine neue Apothecke anzulegen; und am 22 Aug. verglich er ſich, nebſt dem Domcapitul, mit der Altſtadt Magdeburg, wegen der geiſtlichen Güter und anderer Irrungen, wodurch das Domcapitul wieder zu Magdeburg eingeführet, und in ſeine Gerechtſame eingeſetzet wurde.

ſ. Dr. Seite 279 f.

ſ. Dr. Seite 280. f.

§. 345. Ao. 1557. hielt er zu Halberſtadt ſeinen Einzug, nachdem die bisherigen Streitigkeiten mit dem Domprobſt, Graf Poppo von Stollberg, welcher die Biſchöfliche Würde zu behaupten geſucht, weil ihm einige Capitularen die Stimmen gegeben hatten, beygelegt worden. Den 28 April ermahnte ihn Wolfgang zu Anhalt ſchriftlich, das Evangelium öffentlich predigen zulaſſen.

§. 346. Ao. 1558. den 29 Jan. ſtiftete er zwiſchen dem Domcapitul und dem Rath der Altſtadt Magde-

burg den Wolmirſtädtiſchen Vergleich, darin dieſer jenes wieder zu dem Beſitz ließ, wie es ſolchen vor der Entſetzung 1546 gehabt; antwortete auch die ſchriftlichen Urkunden und Kleinodien wieder aus, und man verglich ſich ſonſt noch anderer Puncte wegen. Nach Judica war ein Landtag zu Halle, auf welchem Sigismund zur Türkenſteuer, Einlöſung etlicher verſetzter Aemter, Abtragung der Cammerzieler Reſte, bewilligten Königlichen Baugeldes, auch Steuer des Niederſächſiſchen Creyſes, und Erlangung der Erzbiſchöflichen Regalien, von den Stiftsſtänden 56000 fl. begehrte; welche auch endlich bewilliget wurden. Dabey beſchwerte ſich die Ritterſchaft und Städte, daß das wiedereingeſetzte Domcapitul im Dom zu Magdeburg den Papiſtiſchen Gottesdienſt wieder einführen wolle; woraus allerhand neue Unruhe entſtehen, und dem Erzbiſchof viel Verdruß erwachſen würde, in welchem Falle ſie ſich alsdenn des Domcapituls nicht annehmen könten. Anbey bathen ſie um die Aufrichtung eines Conſiſtorii, und um eine Kirchenviſitation. Noch den 17 Jun. ertheilte ihm Ferdinandus I. wegen des Erzſtifts Magdeburg und
ſ. Dr. Seite 284 f. Stifts Halberſtadt ein *Privilegium de non appellando*; und den 13 Jul. vertrug er ſich mit Churfürſt Auguſto zu Sachſen, wegen der Straſſen und Leibgeleits zwiſchen Schkeuditz und Großkugel, und der Landeshoheit, Ge-
ſ. Dr. Seite 285 f. richten, Hut und Weiden auf dem Anger zwiſchen Kleinkugel, Steinwitz und Nauendorf.

§. 347. Auf den Reichstag zu Augſpurg 1559 ſendete er den Domherrn Andreas von Holzendorf und Joachim von Alvensleben, welche auch den Reichsabſchied mit unterſchrieben haben. Er ließ auch in dieſem Jahre eine Hochzeitordnung ausgehen. Balthaſar von Zaſchwitz, ein Sächſiſcher von Adel, heyrathete damals ſeiner Mutter Bruders Wittwe; und muſte deshalb das Land räumen. Dieſer miethete ſich in Halle ein, und

ward Sigismunds vornehmſter Hofrath. Die Geiſtlichen, und ſonderlich der Superintendent, Boetius, rügeten dieſe Blutſchande in allen Predigten, und wollten dieſe Ehe entweder geſchieden, oder den von Zaſchwitz aus der Stadt geſchaft wiſſen. Es wurde zugleich der Rath verhetzt, daß er ſich unterſtund, ihn aus der Stadt zu bieten. Der Erzbiſchof holete deßfalls von der Wittenbergiſchen Facultät ein Reſponſum ein, welches dahin ausfiel; Zaſchwitz habe zwar ſchwerlich geſündigt, aber auch genug gebüſſet, und könne keine Eheſcheidung vorgenommen werden. Und demnach blieb er, wer er war.

§. 348. Ao. 1560 den 19 April verſtarb Melanchton zu Wittenberg; welchem zu Ehren der Magiſtrat M. Boetium und den Cämmerer Gräfen zu deſſen Begräbniß nach Wittenberg ſchickte. ſ. Dr. Seite 287 f.

§. 349. Ao. 1561. beſchloß der Erzbiſchof, mit Conſens des Domcapituls und der Landſchaft, die evangeliſche Religion im Erzſtift an denen Orten, wo es noch nicht geſchehen, überall öffentlich einzuführen, und die noch übrigen Catholiſchen Kirchen und Clöſter zu reformiren; welches, nachdem das Domcapitul die Evangeliſche Religion angenommen, am Tage S. Nicolai mit der Domkirche, und nachher auch mit den Nebenſtiftern zu Magdeburg, geſchahe. Es ward auch eine Kirchenviſitation im ganzen Lande angeordnet, und mit Viſitation der Clöſter der Anfang gemacht. Die darin befindlichen Ordensperſonen wurden aufgezeichnet, und ermahnet, die Evangeliſche Religion zuerwählen; ſonſt aber ward ihnen verbothen, einen öffentlichen Gottesdienſt mit läuten, ſingen und andern Ceremonien zu üben, geiſtliche Perſonen von neuem in die Clöſter aufzunehmen, auch etwas von des Cloſters Gütern zu veräuſſern oder weg zuſchaffen; wie man denn zu dem Ende die Cloſtergüter, ſamt Brief und Siegeln, inventirte, und an theils Orten Proviſores beſtellete.

Mit dieſer Viſitation wurde in folgenden Jahren fortgefahren; da man denn die Kirchen in Städten und auf dem Lande zugleich mit viſitirte, deshalb gewiſſe Viſitationspuncte aufſetzte, und eine Interims Kirchenordnung von 20 Puncten für die Flecken und Dörfer publicirte *). Weil man auch einige noch nicht ordinirte Prediger entdeckte: ſo wurden dieſe nach Halle gefordert, und den 16 Nov. 1562 von dem Miniſterio daſelbſt examinirt und ordinirt. Leider! gab es unter denſelben auch räudige Schafe, wovon ein trauriges Exempel aufgezeichnet iſt.

ſ. Dr. Seite 290 f.

ſ. Dr. S. 290.

§. 350. In dieſem Jahre hat Magdeburg die endliche Kayſerliche Abſolution von der Acht erhalten; indem ſich ſolche, wegen Carls Abſterbens und der Reſtitution des Domcapituls, bisher verzogen hatte. Es fertigte aber der Rath zur Leiſtung des Fußfalls und Abbitte einen Burgemeiſter, den Syndicum und Secretarium, an den Kayſer Ferdinandum I. ab; welchen der Erzbiſchof den Domdechant, Chriſtoph von Möllendorf, und den Geheimden Rath M. Paul Prätorius, beyfügte: worauf ſie zu Prag den 13 Jun. 1562 Audienz hatten, und die Abſolution, mit Erlaß des Fußfalles und Abbitte, erhielten.

§. 351. Noch gab Sigismund der Amtsſtadt Glauche vor Halle, ſo bisher nur ein Flecken geweſen, den 14 May einen Wapenbrief und die Stadtgerechtigkeit.

§. 352. Ao. 1564. den 25 Jan. war ein Landtag zu Calbe, auf welchem 130000 Thaler zu Bezahlung der Stiftsſchulden bewilligt und beſchloſſen wurde, anſtatt eines Conſiſtorii einige vornehme aus den Landſtänden zu Entſcheidung der Eheſachen zu beſtellen. Den 21 Febr. kam Sigismund nach Mansfeld, und von da nach Wolf=

*) Dieſe findet ſich in Arnold Mengerings ſcrutinio conſc. catech. S. 1378. f.

Wolffenbüttel, und brachte es bey der Luſt an beyden Orten dahin, daß ſich alle vom Hofe, vom vornehmſten bis zum geringſten, die Prediger ausgenommen, die langen Bärte abnehmen lieſſen. Mit Halle that er dergleichen. Denn an der Oſtermittwoche lud er den ganzen Rath, Schultheiß und Schöppen, Salzgräfen und Oberbornmeiſter, auf das Schloß zu Gaſte, und ließ ihnen allen in ſeiner Gegenwart die Bärte abnehmen; worauf ſie mit achtzig Gerichten in lauter ſilbernem Geſchirr herrlich bewirthet wurden. Denen Abweſenden wurden hernach die Bärte auf dem Rathhauſe abgenommen; und ſonſt kam ein Mandat heraus, daß alle Mannsperſonen, jung und alt, in beyden Stiftern, auſſer den Prieſtern, ſich die langen Bärte bis auf die Knebel abſchneiden laſſen muſten. *)

§. 353. Nach Johannis war abermals ein Landtag zu Magdeburg, auf welchem von der Reformation der Clöſter und Policey gehandelt wurde, wozu man Chyträum, Boetium und Eberum vorſchlug. Am 8 Sept. übergab Sigismund, auf Fürbitte des Churfürſten zu Brandenburg, mit Conſens des Domcapituls, dem Halliſchen Rathe das Barfüſſercloſter zu Anlegung einer Schule, und iſt die Einweiſung noch am ſelbigen Tage an den Rath geſchehen; worauf die noch übrigen drey Mönche hundert Thaler für ihre Abfertigung bekommen, und mit ihrem Geräthe nach Halberſtadt geführet worden. **) Auf ähnliche Art bekam der Jüterbockiſche Rath das daſige Barfüſſercloſter.

§. 354. Bisher war zwiſchen dem Rath und dem Schultheiſſen und Schöppen zu Halle, wegen Erwählung der letztern zu bürgerlichen Aemtern im Rath und Thalgerichten

*) S. die Halliſchen Anzeigen von Ao. 1736. n. 31.

**) Ao. 1565 den 17 Aug. wurde die Schule von S. Ulrich in das Barfüſſer Cloſter eingeführet; wovon Olearius Halygr. S. 280 die dabey vorgefallnen Sollennitäten beſchreibet.

richten oft Irrung vorgefallen. Dieſe endigte er, indem er letztern den 2 Jan. 1565 ein Privilegium gab, daß ſie künftig gänzlich davon frey ſeyn ſollten, weil ſie mit Entſcheidung der Rechtsſachen genug beſchäftigt wären. Zu gleicher Zeit ſuchte man die (§. 353) beſchloſſene Reformation der Geiſtlichen in beyden Stiftern zu Stande zu bringen. Man erſuchte anfangs Eberum von Wittenberg, und hernach Strigelium von Leipzig, dazu: weil es aber beyde abſchlugen, trug man es Martino Chemnitio zu Braunſchweig auf; welcher auch die Viſitation verrichtet, und von Halle, Salze, Staßfurth und Burg hundert Thaler zum Geſchenke bekommen hat. *)

§. 355. Ao. 1566 den 8 May belehnte Kayſer Maximilian II. den Erzbiſchof mit den weltlichen Regalien, Lehnen, Land und Leuten des Erzſtifts. Weil ſein Oheim, König Sigismundus Auguſtus in Pohlen, verſtarb; und er der nächſte Erbe von Litthauen war: ſo kam er zur Pohlniſchen Crone in Vorſchlag, und waren deshalb auch ſchon einige Pohlniſche Herren an ihn abgeſchickt; er ſtarb aber in der beſten Blüthe ſeines Alters, im 28 Jahre, den 13 Sept. nachdem er 19 Wochen krank gelegen, und kurz vor ſeinem Ende das Nachtmahl unter beyderley Geſtalt genoſſen hatte. Der Cörper ward den 17 ej. wegen des groſſen Geruchs, in der Stille in der Schloßcapelle auf S. Moritzburg begraben; das Leichenbegängniß aber allererſt den 9 Jan. 1567. mit gewöhnlichen Ceremonien und einer Leichenpredigt, die der Hofprediger M. Eiſenberg hielt, begangen. Am 30 Sept. hielt M. Boetius in der Kirche zu U. L. F. dergleichen, worin er des Erzbiſchofs Eifer für die Evangeliſche Religion rühmt, und unter andern meldet; er habe zu ſeinen Geſandten, die er nach Augſpurg auf den Reichstag geſchickt, wegen der Reli-

*) S. die Halliſchen Anzeigen 1735. n. 1. S. 7. f. und n. 2. S. 27. f.

Religion geſprochen: Schenkt dem Kayſer reinen Wein ein. Dieſer löbliche Herr hatte groſſe Liebe bey ſeinen Unterthanen, und regierte bey den damaligen gefährlichen Läuften ſo klüglich, daß Friede und Ruhe im Lande geblieben, die Reformation, mit Conſens des Domcapituls, vollends zu Stande gekommen, und die Ueberbleibſel des Pabſtthums abgeſchaft worden. Er hat mit einer Maitreſſe zwey Kinder gezeuget, und derſelben ein Haus in Halle, der grüne Hof genannt, geſchenkt; welches der Rath auf ihr und ihrer Kinder Leben von allen Abgaben befreyet. Gleich nach ſeinem Tode kamen, auf Anhalten des Raths, die Domherrn, Albrecht Cracht und Andreas von Holzendorf, auf die Moritzburg, und führten *ſede vacante* die Regierung.

§. 356. XLVI. *Ioachimus Fridericus*, Marggraf zu Brandenburg, ward von dem Domcapitul zu Magdeburg zum Nachfolger erwählt. Dieſer war ein Sohn Churfürſt Johann Georgens und Sophiä, geborner Herzogin von Liegnitz. Mit ſeiner Geburt Ao. 1546 den 27 Jan. gieng es ſo hart her, daß die Mutter am neunten Tage hernach verſtarb, er aber durch Bäder und ſtärkende Sachen erhalten werden muſte. Im 7 Jahre Ao. 1553. ward er Biſchof zu Havelberg, und 1555 zu Lebus. Thomas Hübner unterrichtete ihn fleißig; und bey dem Kayſer Maximilian II. machte er ſich durch ſeine Kriegsdienſte wider die Türken ſehr beliebt. Als er demnach an ſeines Vettern Stelle zum Adminiſtrator des Erzſtifts poſtuliret wurde: approbirete der Kayſer dieſe Wahl in einem Schreiben an das Domcapitul gar ſehr. Das Bißthum Halberſtadt aber hatte ſich diesmal von dem Erzſtifte abgeſondert, und Herzog Julii zu Braunſchweig zweyjährigen Pinzen, Heinrich Julium, unter gewiſſen Bedingungen erwählet.

ſ. Dr. Seite 296 f. §. 357. Ao. 1567. den 8 Jan. hielt er mit ſeinem Vater den Einzug zu Halle, und den 9 beſchwor er die mit dem Domcapitul verabredete Capitulation, und ließ ſeinem Vorfahren das Leichbegängniß halten; worauf er den 10 früh die Huldigung vom Rath und Bürgerſchaft auf dem Rathhauſe eingenommen, und der Stadt einen Huldebrief gegeben. Er nahm es aber übel auf, daß die Salzwürker, nach ihrer Gewohnheit, ſein Leibroß genommen, und damit unter die Brunnen gezogen; weil er glaubte, es ſey diß zu ſeiner Beſchimpfung geſchehen. Als man ihm aber die Urſach berichtet: hat er den Salzwürkern 50 Thaler geſchenkt. Der Rath überreichte ihm einen gedoppelten verguldeten Pocal, hundert Thaler am Werth; und dem Churfürſten einen dergleichen, neunzig Thaler werth. Am 15 ej. wurde auf einem Landtage zu Halle die Landſchaft vom Domcapitel an ihn gewieſen, und von ihr die Huldigung, nach ausgeſtelltem Revers, geleiſtet. ſ. Dr. S.301.

§. 358. In dieſem Jahre ward der Dom zu Magdeburg, welcher 20 Jahr verſchloſſen geſtanden, gethanem Verſprechen nach, eröfnet, die Evangeliſche Lehre darin eingeführt, und M. Sigfried Saccus zum Domprediger, Chriſtoph Weigmann zum Diacono, und Martin Gallus zum Gehülfen vom Capitel angenommen; da denn den 30 Nov. als am 1 Advent, mit der Predigt und Austheilung des Nachtmahls unter beyderley Geſtalt, in dieſer Kirche der Anfang gemacht worden. ſ. Dr. S.302.

§. 359. Noch iſt von dieſem Jahre zu merken, daß der Kayſer den 24 Sept. der Stadt Magdeburg ein Privilegium ertheilt, daß ſie goldene und ſilberne Münzen ſchlagen dürfen.

§. 360. Ao. 1568 ertheilte der Adminiſtrator einigen Perſonen ein Privilegium auf 20 Jahr, die Schiffarth auf der Saale anzurichten: welches dann auch von ihnen von 1571 an genutzet worden; indem ſie

vier Schiffe erbauet, davon wegen der Mühlendämme das erſtere unter der Steinmühle, das andere zu Wettin, das dritte zu Rothenburg, und das vierte zu Bernburg geſtanden, ſo daß heraufwärts Holz, herunterwärts aber Mühlſteine, Steinkohlen und Getreyde verſchiffet wurden.

§. 361. Ao. 1570 vermählte er ſich, mit Conſens des Domcapituls, mit Catharina, Marggraf Johannis zu Brandenburg zu Cüſtrin, Tochter, weil das Haus Brandenburg damals aus wenig Perſonen beſtund. Dies empfand der Pabſt Pius V. ſehr übel, und ſuchte den Kayſer zur Abſetzung des Adminiſtrators zu bewegen: der Kayſer aber machte durch ſein weiſes Verzögern die Päbſtlichen Forderungen zu nichte. Jedoch die catholiſchen geiſtlichen Fürſten und Prälaten wollten ihn durchaus nicht mehr unter ſich leiden; daher er ſich auch des Reichstages enthalten muſte. Uebrigens that dieſe Gemahlin ihm völlige Genüge; indem ſie ihm ſieben Söhne und zwey Töchter geboren; worauf ſie 1602 verſchieden iſt. ſ. Dr. S. 325.

§. 362. Den 26 Jun. ward zu Magdeburg ein groſſer Landtag gehalten; auf welchem unter andern beſchloſſen wurde, die Päbſtiſche Religion, Ceremonien und Meſſen in den Clöſtern vollends abzuſchaffen, die Kirchenviſitation, Policeyordnung und Conſiſtorium zu Stande zu bringen, und daß ein Domherr und zwey von der Ritterſchaft den Seßionen des Regierungscollegii beywohnen ſollten.

§. 363. Weil bisher ſehr viel Creditores der Grafen von Mansfeld um ihre Befriedigung angeſucht; ſo vereinigten ſich die beyden Lehnsherren, Sachſen und Magdeburg, am 13 Sept. das Antheil der Vorder-Ortiſchen Linie der Grafen von Mansfeld ſequeſtriren zu laſſen. Auch ließ der Adminiſtrator 1574 den 7 Sept. eine Parthey Bürger aus Halle, Neumarkt und Glaucha,

in der Nacht vor Mansfeld führen, um Schloß und Stadt einzunehmen.

§. 364. Zu dieſer Zeit machte des Mansfeldiſchen Hofpredigers und Decani, Cyriaci Spangenbergs, Lehre von der Erbſünde, die er für eine Subſtanz hielt, und daß Chriſtus unſer Fleiſch und Blut nicht an ſich genommen, viele Unruhe. Daher wurden am Neujahrsabend 1575 etliche hundert Bürger aus Halle und den Vorſtädten, gewafnet vor Mansfeld geſchickt, daſſelbe vollends einzunehmen, und Spangenbergen nebſt ſeinen Anhängern zu Gefangenen zu machen. Man nahm denn die Stadt und Schloß ein, die daſige Bürgerſchaft ergab ſich, und muſte das Gewehr auf dem Rathauſe niederlegen, die Spangenbergianer muſten auf einen Haufen treten, und wurden, mit Stricken gebunden, nach Giebichenſtein geführt, wo ſie ſo lange ſaſſen, bis die Händel geſchlichtet waren. Spangenberg aber kam in Weibeskleidern, da er ſich für die Hebamme ausgegeben, davon; dahingegen ſeine geſchriebene Sachen, leider! zerſtreuet worden ſind. Seit dieſer Zeit hat man in der Schloß- und Stadtkirche zu Mansfeld, zur Verabſcheuung der Spangenbergiſchen Lehre, noch bis jetzo die Gewohnheit, daß, bey Abſingung des Chriſtlichen Glaubens, vier Schüler in Mänteln vor dem Altar knien, und die Worte: iſt ein wahrer Menſch geboren, allein abſingen, und ſich mit den Häuptern, bis zu deren Endigung, tief zur Erden bücken, da inzwiſchen die ganze Gemeine und die Orgel ſtille ſchweigen. Es handelt hiervon Euſebius Chriſtian Franke in der Hiſtorie der Grafſchaft Mansfeld mit mehrern.

ſ. Dr. Seite 303 f.

§. 365. Am 1 Oct. 1570 übergab auch der Adminiſtrator das Nonnencloſter zu S. Georgen zu Glaucha mit allem Zubehör an den Rath zu Halle, um ſolches zum Hoſpital zu gebrauchen, die Einkünfte aber von denen

dazu

dazu gehörigen vier und zwanzig Hufen Landes zu Unterhaltung der im Barfüſſercloſter neu angerichteten Schule anzuwenden.

§. 366. Ao. 1571 entſtund zwiſchen den Theologen ein gewaltiger Lerm, wegen eines Catechiſmi, den die Wittenberger heraus gegeben hatten; die Jeniſchen Theologen aber, ſamt den Predigern zu Braunſchweig, Lüneburg, Halle und in der Grafſchaft Mansfeld, als Sacramentiriſch ausgaben, ihn nicht nur ſchriftlich widerlegten, ſondern auch der wiederholten Confeßion der Sächſiſchen Kirchen zu Wolffenbüttel unterſchrieben: daher auch, nach Boetii Vermahnung, die ſämtlichen Kirchendiener zu Halle, nach deſſen Abſterben, eine Confeßionsformul abfaſſeten, am 10 Aug. 1573 unterſchrieben, und ſich darin mit Verſprechung der Beſtändigkeit untereinander verbanden. Sie verbanden ſich aber zu der heil. Schrift, den Symboliſchen Büchern, Confeßion der Sächſiſchen Kirche von der Perſon Chriſti und heil. Abendmahl, und denen ſechs Predigten Jacob Andreä.

§. 367. Ao. 1572 den 8 Nov. wurde des Adminiſtrators erſter Prinz, Johann Sigismund, der ihm in der Churwürde gefolget, zu Halle geboren. Und weil ſich eben zu der Zeit ein neuer Stern in der *Caſſiopea* ſehen ließ, ward dieſer der Brandenburgiſche Glücksſtern genennet.

§. 368. Ao. 1574 den 7 Jan. kam König Heinrich III. in Frankreich und Pohlen, als er zurück nach Frankreich wollte, mit 3000 Pferden und 300 Mauleſeln nach Halle, welchem der Adminiſtrator, nebſt dem Pfalzgraf Caſimir und dem Fürſten von Anhalt, vor die Stadt, bis an den Schafhof entgegen gegangen, ihn bewillkomt, und in die jetzige Reſidenz begleitet, und des andern Tages auf der Morizburg ein herrlich Tractament gegeben. Bey ſeiner Ankunft ſchenkte er dem Adminiſtra-

tor

tor 500 Cronen zu einer goldenen Kette: dahero alle Goldſchmiede Tag und Nacht arbeiten muſten, um ſie vor des Königs Abreiſe den 11 Jan. fertig zu ſchaffen. Bey dieſer Gelegenheit bezeigte der Adminiſtrator dem Könige ſein groſſes Misvergnügen über die 1572 vornemlich durch ſein Veranlaſſen geſpielte Pariſer Bluthochzeit, und Ermordung ſo vieler tauſend Reformirten; ſo wie er gleichfalls im vorigen Jahr, bey ſeiner Reiſe nach Pohlen, vom Churfürſt Friedrichen zu Pfalz deshalb bittre Vorwürfe anhören müſſen.

§. 369. Ao. 1576 ward das neu erbaute Reſidenzſchloß zu Wolmirſtedt, woran etliche Jahre gearbeitet worden, und nach damahligen Zeiten für ein herrliches Gebäude paßirte, fertig; auf welchem ſich hernach, ſowol der Adminiſtrator, als auch deſſen Sohn und Nachfolger im Erzſtifte, mit ihrer Hofſtadt öfters aufgehalten.

§. 370. In dieſem Jahre wurden auf des Adminiſtrators Befehl von den vornehmſten Erzſtiftlichen Theologen, auf dem Biſchofshofe zu Magdeburg, verſchiedene Convente wegen der Formulá Concordiá und deren Unterſchrift gehalten; dergleichen auch 1577 nachdem ſie im Cloſterberge verbeſſert worden, im Dec. geſchehen, da die Paſtores aus allen Städten nach Magdeburg zuſammen gerufen wurden. Der gröſſeſte und vornehmſte Theil war nicht damit zu frieden, und übergaben dem Adminiſtratori, nebſt ihrer Erklärung, deshalb ein Nebenbedenken, doch ohne Nahmens Unterſchrift; daher dieſer ſie noch zwey mahl 1578 nach Wolmirſtedt berufen ließ, und, um die Autores zu erfahren, von ihnen ein deutliches Ja oder Nein verlangte, ob ſie dem Concordienbuche unterſchreiben wollten, oder nicht. Da funden ſich nun nur zwölfe, als Saccus, Berends, Majus, der Halliſche Superintendent, und Nicander u. ſ. w. die ſich anfänglich weigerten. Allein endlich unterſchrieben auch dieſe ſchlechthin. Nichts deſto weniger entſtunden nachgehends unter den Predigern

ſ. Dr. S 305

digern zu Halle groſſe Uneinigkeiten; indem Majus das Concordienbuch auf der Canzel immer angeſtochen, auch, auf beſchehene Vorhaltung durch die Fürſtlichen Hofräthe, nicht davon abſtehen wollen, ſondern ſich unter dem Miniſterio Anhänger gemacht, dagegen ſich aber andere heftig geſetzet. Daher ward der Adminiſtrator bewogen, Andream Muſculum von Frankfurt an der Oder, und D. Chriſtoph Cornerum, am 28 Oct. nach Halle kommen zu laſſen, welche dann, nebſt etlichen Hofräthen, als verordnete Commiſſarien Unterſuchung angeſtellet, und an den Adminiſtrator berichtet, daß Majus ein rechter Calviniſt und unreiner Lehrer ſey, und angerathen, ihn abzuſchaffen. Worauf ihm der Rath im folgenden Jahre ſeine Dimißion geben müſſen.

§. 371. Endlich kam 1579 durch Vermittelung des Churfürſten von Brandenburg und Landgrafen zu Heſſen, der Vertrag zwiſchen dem Churfürſten von Sachſen Auguſtus und dem Erzſtift Magdeburg, wegen des Burggrafthums und Gräfeſchaft zu Halle zu Stande. Indem jener zuvorderſt den 26 Oct. 1573 mit dem Stift Halberſtadt, wegen der Hohenſteiniſchen und Mansfeldiſchen Lehen, einen Tauſch traf, welchen der Kayſer beſtätigte; nachher aber, durch den Eislebiſchen Permutations-Receß den 10 Jun. 1579 an das Erzſtift Magdeburg das Burggrafthum und Gräfeſchaft zu Halle (doch mit Vorbehalt des Burggräflichen Tituls, und der Aemter Gommern, Elbenau, Ranis und Gottau) desgleichen alle Gerechtigkeit an Magdeburg, ſo Churſachſen aus dem Tripartit (§. 332) erlanget, völlig abtrat, und dagegen die Landeshoheit über verſchiedene Mansfeldiſche Aemter, als Bornſtedt, Artern, Rammelburg u. ſ. w. wieder erhielte; bey welcher Gelegenheit auch noch verſchieſchiedene andere Punkte reguliret wurden. Worauf der Adminiſtrator den 26 Oct. mit 2100 Pferden zu Magdeburg

[Margin: ſ. Dr. Seite 306 f.]

[Margin: ſ. Dr. S. 310-19.]

burg ſeinen Einzug hielt, Rath und Bürgerſchaft von denen Churſächſiſchen Geſandten ihrer Pflicht, damit ſie Churſachſen verwandt waren, erlaſſen, und an den Adminiſtrator verwieſen wurden. Hierauf leiſteten ſie ihm die Huldigung, dergleichen in 65 Jahren keinem Erzbiſchof geſchehen war.

§. 372 Die verſchiedenen Irrungen, welche bisher zwiſchen dem Adminiſtrator und Domcapitul obgewaltet, wurden den 8 Jul. 1580 durch Churfürſt Johann Georgen zu Brandenburg gütlich beygelegt. Ao. 1582 beſuchte der Adminiſtrator den Reichstag zu Augſpurg, auf welchem den 24 Febr. der neue Calender des Pabſt Gregorii XIII. publicirt ward. Dieſen aber nahmen die Proteſtanten nicht an, und legten dem Kayſer Rudolph II die Beweggründe dazu vor, bey welchen er ſich auch beruhigte; zumahl da ſelbſt das Cammergerichte den alten Calender beybehielt. *) Am 23 April kamen die vornehmſten Theologen des Erzſtifts zu Halle zuſammen, um die geſchriebene Apologie des Concordienbuchs zu verleſen, und dem Adminiſtrator ein ſchriftlich Bedenken darüber zu erſtatten. Dieſer Convent dauerte auf der Reſidenz 14 Tage: und weil in dem geſchriebenen ausdrücklich die Worte ſtanden; daß die *Vbiquitæt* dem Concordienbuche zur Ungebühr angedichtet werde, indem ſolches nicht weiter, als auf *præſentiam corporis Chriſti in coena & in eccleſia* gehe; ſo haben die Verſammleten die Apologie approbiret. Indem aber dieſe Worte hernach in dem gedruckten Exemplar ausgelaſſen worden: ſo iſt es darüber zu einem groſſen Streit gekommen, und dem Concordienbuch zweyerley Verſtand beygemeſſen worden. Als dies der Adminiſtrator erfahren; hat er einige Jahre nachher Selneccern in einem Schreiben hart angelaſſen, warum er ſich, nebſt Chemnitio und Kirchnern, unterſtanden,

ſ. Dr. Seite 320 f.

*) S. Halliſche Anzeigen 1746. n. 29. 30.

den, die drey Paragraphen, in welchen die Worte befindlich geweſen, im Druck auszulaſſen; worauf aber nur eine zweydeutige und furchtſame Entſchuldigung erfolgt iſt.

§. 373. Die Sequeſtration (§. 363) gefiel freylich den Grafen von Mansfeld nicht: daher prätendirten ſie am Kayſerlichen Hofe die Reichsimmedietät über ihre Herrſchaften; ſie legten ſich aber endlich zum Ziel, und bekante Graf Hoyer am 6 Jun. 1582 daß dem Erzſtift Magdeburg die Landesfürſtliche Hoheit, Steuer, Folge, und andere Regalien über die Grafſchaft Mansfeld, ſo weit ſie Magdeburgiſche Lehen ſey, zu ſtehe. Da auch Churfürſt Auguſt zu Sachſen das Arteriſche und Poſſerner Salzwerk erhob; auch dazu in ſeinem Lande Flößgraben anlegte, wodurch eine groſſe Menge Holz auf der Saale und Elſter angeflöſſet wurde; in Halle aber damals eine groſſe Holznoth war: ſo ward endlich, mit Genehmhaltung des Adminiſtrators, zwiſchen dem Churfürſten, und dem Magiſtrat und Pfännerſchaft, am 17 Dec. 1582 der erſte Holzcontract auf ſechs Jahr lang dahin geſchloſſen, daß jener jährlich 8000 Claftern Holz auf der Saale bis nach Halle flöſſen, und um einen gewiſſen Preis an die Pfännerſchaft liefern laſſen. Dieſer Contract iſt von Zeit zu Zeit erneuert worden, und beſtehet noch bis jezt.

§. 374. Ao. 1583 wurde im Januario, wegen des Concordienbuchs und deſſen Apologie, von einigen dazu Deputirten Churpfälziſchen, Churſächſiſchen, Churbrandenburgiſchen und Herzoglich Braunſchweigiſchen Theologen und weltlichen Räthen, ein Colloquium zu Quedlinburg gehalten *): und weil dieſer Streit viel Zerrüttung anrichtete; ſo ordnete der Adminiſtrator im Erzſtifte eine Kirchenviſitation an, welche im Junio ihren An-

*) S. Kettners Kirchen- und Reformationshiſtorie des Stifts Quedlinburg S. 249. f.

Anfang nahm, und durch das ganze Land ſo fortgeſezet wurde. *)

§. 375. Ao. 1584 den 12 Jun. publicirte er eine Conſtitution, wornach ſich der Schöppenſtuhl im Urthelſprechen richten ſollte; ließ auch, nach dem mit Sachſen wegen des Burggrafthums geſchloſſenen Permutationsvergleich (§. 371), bey erledigtem Schultheiſſen Amte, am 30 Jul. den neuerwählten, ſamt den Schöppen, in die Gerichtsbank vor dem Rolande einweiſen, und ihn mit dem Blutbanne beleyhen.

§. 376. Ao. 1586 den 8 Sept. wurde ein Mandat gegeben, daß in Zukunft von denen Gerichten im Erzſtifte die Urthel von dem Schöppenſtuhl zu Halle eingeholet werden ſollten.

§. 377. Ao. 1587 den 18 Jul. wohnete er der höchſtanſehnlichen Zuſammenkunft einiger proteſtirenden Fürſten zu Lüneburg bey; und man berathſchlagete ſich zugleich wegen der dem Könige in Frankreich zu leiſtenden Hülfe.

§. 378. Ao. 1588 ſchickte er ſeine beyde älteſte Prinzen nach Straßburg auf die Univerſität; beſuchte auch ſeinen Vetter Marggraf George Friedrichen zu Anſpach, welcher tödtlich krank lag, und ihn im Teſtament zum Erben aller ſeiner Güter eingeſetzt hatte. Auch gab er an den Rath zu Halle Befehl, ſich des Juris retorſionis & retentionis, wegen der in Sachſen nicht abgefolgten Erbſchaften, Gerade und Heergewettes zu gebrauchen, und verordnete, daß der Schöppenſtuhl im Urthelſprechen darauf erkennen ſolle. Ferner kam am 30 Jul. ein Mandat zum Vorſchein, daß niemand von den Pfannen zu Halle Ueberſchuß nehmen, und nicht zwey oder mehrere zuſammen ſpannen ſollten.

*) Von dieſer erſten allgemeinen Kirchenviſitation im Erzſtift Magdeburg S. das Magdeburgiſche Jubeljahr, S. 95.

§. 379. Ao. 1591 hatte er die Freude, daß ſein zweyter Prinz, Johann George, am 20 May von den Evangeliſchen Canonicis zu Straßburg zum Biſchof erwählet wurde. Wie aber die Catholiſchen Domherren am 10 Jul. Carln von Lothringen dazu erwähleten: ſo entſtund ein langwieriger Streit darüber, bis er endlich darüber verdrießlich ward, und auf Anrathen ſeines Vaters, Ao 1604 gegen Empfang 130000 Goldfl. das Bißthum reſignirte. Im Dec. 1591 kam der älteſte Prinz, Johann Sigismund, aus Preuſſen zurück, und wurde im Beyſeyn ſeiner Eltern und Großvaters, des Churfürſten Johann Georgens, mit Anna, Marggraf Albrecht Friedrichs, Herzogs in Preuſſen Tochter, welche wegen ihrer Mutter die Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg durch Erbſchaft zu gewarten hatte, zu Cüſtrin verlobt, und das Beylager ward 1594 zu Königsberg vollzogen.

§. 380. Jüterbock und Dame hatten die von Klitzing von Cardinal Alberti Zeiten her wiederkäuflich inne gehabt. Weil ſie aber die Unterthanen mit neuen Auflagen und Frohndienſten ſehr beſchwehret, und deshalb viele Klagen wider ſie bey dem Adminiſtrator eingelaufen waren: ſo brachte dieſer es 1592 wieder an das Erzſtift. Hierzu gab die nächſte Gelegenheit, daß ſeine Gemahlin (§. 361) auf der Rückreiſe aus Brieg bey dem von Klitzing zu Dame ein Nachtlager halten wollte; dieſer aber es unter dem Vorwand der Abweſenheit abſchlagen ließ: worüber dieſe Fürſtin ſehr ungnädig ward, und ihren Gemahl reitzte, daß er die Klitzinge vertrieb, und beyde Aemter einzog; weshalb dieſe einen Proceß bey dem Cammergerichte zu Speyer wider den Adminiſtrator und Domcapitul erhoben.

§. 381. Ao. 1596 lud ihn König Chriſtian IV. in Dännemark ein, ſeiner Crönung beyzuwohnen: daher er mit ſeiner Gemahlin, dem Prinzen Johann Sigismunden, und Prinzeßin Anna Catharina, nach Cop-

penhagen reiſete, auf der See mit Lebensgefahr einen harten Sturm ausſtund, endlich aber glücklich anlangte, und vom Könige mit groſſer Diſtinction empfangen wurde. Der König warf bey dieſer Gelegenheit ſeine Neigung auf die Prinzeßin, und ließ nachher um ſie zu Wollmirſtädt Anwerbung thun: worauf ſie ihm verſprochen, und das Beylager 1597 den 27 Nov. zu Hadersleben im Hollſteiniſchen vollzogen wurde. Nach ſeiner Wiederkunft hielt er ſich, wegen ſeines Vaters kränklichen Zuſtandes, mehrentheils zu Berlin auf; und folgte demſelben in der Churwürde, nachdem er den 8 Jan. 1598 verſtorben war. Hierauf reſignirte er, laut der Capitulation, das Erzſtift, und ward hingegen ſein ſiebenter Prinz, Chriſtian Wilhelm, zum Erzbiſchof erwählet. Ich laſſe vorbey, was er als Churfürſt rühmliches gethan hat; und melde nur noch, daß er ſich 1603 noch mit Eleonoren, Herzog Albrecht Friedrichs des blöden in Preuſſen Tochter, ſeines Churprinzen Gemahlin jüngerer Schweſter, vermählt, welche ihm eine Prinzeßin, Marien Eleonoren, geboren, und 1607 mit Tode abgegangen iſt; er ſelbſt aber Ao. 1608 den 18 Jul. auf ſeinem Wagen im Walde ohnweit Cöpenick am Magenkrampfe verſchieden ſey.

§. 382. XLVII. *Chriſtian Wilhelm.* Es hatte das Domcapitul vor einiger Zeit mit dem Churfürſten, Johann Georgen, und mit dem vorigen Adminiſtrator ſich verglichen, daß es bey der erſten Vacanz einen von ihrer beyderſeits Prinzen, welcher ihnen gefällig ſeyn würde, für dieſesmal erwählen wolle; inſonderheit aber brachte es der Adminiſtrator dahin, daß die Wahl auf ſeinen jüngſten Prinzen fiel, jedoch unter der Bedingung, weil er nur erſt acht Jahr alt war, daß das Domcapitul, bis er 21 Jahr alt ſeyn würde, die Regierung führen, und er auch eine gewiſſe Capitulation eingehen ſolle. Nachdem nun die

Kay=

Kayſerliche Confirmation ſolcher Wahl erhalten worden, trat auch das Capitul wirklich die Regierung an.

§. 383. Ao. 1599 zu Anfang des März ſchrieb das Domcapitul einen Landtag nach Halle aus, auf welchem der poſtulirte Erzbiſchof, durch den Vicecanzler Stiſſer öffentlich proclamiret wurde. Man ward auch nach dem Niederſächſiſchen Creyßſchluſſe einig, zur Delogirung der Spanier aus dem Weſtphäliſchen, Hülfe an Volk und Geld aufzubringen, und deshalb eine Contribution auf die Stände des Erzſtifts zu legen. Am 10 März verglich ſich das Capitul mit dem Rathe zu Halle, wegen verſchiedener ſtreitigen Puncte: auch errichtete es den 21 Jun. zwiſchen dem Rath und Schultheiſſen einen Vertrag, wie es künftig mit Inventir- und Ausantwortung des Heergeräthes und der Gerade gehalten werden ſolle. Ao. 1600 ward den 3 Dec. zwiſchen dem Capitul und dem Rath ein Vergleich wegen Computation und Ergänzung der Erzbiſchöflichen Stühle in den Salzbrunnen geſtiftet. Ao. 1601 den 19 May gab es dem Rath ein Privilegium, daß er wegen rückſtändiger Rathhäuslicher Gefälle und Floßholz Gelder die Priorität für allen andern Gläubigern in den Gütern der Bürger haben ſolle. Endlich wurde 1605 den 18 Jan. zwiſchen dem Rath und Schultheiſſen verabſchiedet, daß keine Proceſſe vor dem Rathe, ſondern lediglich vor dem Schultheiſſen in den Berggerichten, geführet werden ſollten: und da ſich neue Irrungen zwiſchen beyden Theilen entſponnen; wurden ſolche den 21 May 1606 durch einen Vergleich abgethan.

ſ. Dr. Seite 326 f.

§. 384 Ao. 1608 am 28 Aug. hatte Chriſtian Wilhelm das 21ſte Jahr erfüllt (§. 382) und trat die Regierung ſelbſt an, nachdem er am 27ten die aufgerichtete Capitulation zu Wollmirſtädt mit einem leiblichen Eyde beſchworen, unterſchrieben und verſiegelt hatte. Am 1 Sept. kam er nach Halle, begab ſich aber in aller Stille,

weil ſein Herr Vater, der Churfürſt, am 18 Jul. verſtorben, mit ein paar Gutſchen auf die Moritzburg; doch wurden nach ſeiner Ankunft einige groſſe Stücke auf dem Schloßwalle loßgebrannt. Am 27 Sept. war Landtag zu Halle, auf welchem das Capitul die Stände an den Erzbiſchof verwieß: worauf er den 28 die Huldigung auf dem Rathhauſe einnahm. Der Zug gieng durch die groſſe Ulrichsſtraſſe, mit Vortretung der Ritterſchaft an zwey hundert Perſonen, der Prälaten, Aebte, und ſechs Grafen. Der Rath beſchenkte ihn mit einem vergoldeten Pocal und einem Neapolitaniſchen Roß; und ſeinen anweſenden Bruder, Churfürſt Johann Sigismunden, mit einem abgerichteten grauen Pferde. Er hingegen ertheilte der Stadt den gewöhnlichen Huldebrief. Am 20 Oct. ließ er ſich auf dem Neumarkt und zu Glaucha, nachmals auch zu Giebichenſtein von denen Amtsdörfern huldigen.

§. 385. Der Anfang ſeiner Regierung enthält nichts merkwürdiges; man müſte denn dahin rechnen, daß nur genannter Churfürſt, ingleichen Marggraf Johann George, der Landgraf zu Heſſen, und Marggraf Joachim Ernſt zu Anſpach, ihn Ao. 1613. den 22 May zu Halle beſucht, und er dieſe Gäſte mit allerley Luſtbarkeiten unterhalten habe.

§. 386. Ao. 1614. reſignirte er das Erzſtift, weil er ſich vermählen wollte. Daher nahm das Capitul den 28 Nov. die Moritzburg, und andere Schlöſſer und Aemter ein, und regierte, wie bey einer Sedisvacanz: doch dies ward nicht lange, indem das Capitul ihn wiederum, nachdem den 14 Dec. die neue Capitulation reguliret worden, poſtulirte, und die Unterthanen, doch ohne neue Huldigung, an ihn verwieß. Ao. 1615 den 1 Jan. hielt er mit Dorothea, Heinrich Julii von Braunſchweig Tochter, zu Wolffenbüttel Beylager: der Einzug zu Halle geſchahe den 21 Jan. dazu auch der Rath auf

die Moritzburg eingeladen wurde, welcher der Fürſtin einen ſilbernen Pocal von 6 Marken, und in ſolchem in einem roth und weiſſen ſammtenen mit ſilber geſtickten Beutel, hundert Roſenobel verehret. Am 20 Jan. ward eine neue Thalordnung durch den Druck bekannt gemacht. Am 29 Dec. hielt der Erzbiſchof mit ſeiner Gemahlin und Hofſtadt eine prächtige Schlittenfarth, dabey ſie auf der Wage abtraten, und vom Rathe tractiret wurden. Ao. 1616. den 22 Jan. ward ihm die Prinzeßin Sophia Eliſabeth geboren, welche Ao. 1638 an Friedrich Wilhelm II. zu Sachſen-Altenburg vermählt worden, und 1650 verſtorben iſt. Unter den Taufzeugen fand ſich auch der Rath, deſſen Stelle am 30 ej. die beyden regierenden Rathsmeiſter, L. Wolfgang Hahn und Hans Drachſtedt, vertraten. Bey der Einſegnung nach Oſtern hat der Adminiſtrator einige Tage hintereinander groſſe Feſtivitäten mit Aufzügen, Ringel- und Quintanrennen, Fuß-Thurnieren und Carouſſel auf dem Markte, auf einer dazu bereiteten Rennebahn, angeſtellet, wobey ſich viel Fürſten, Grafen und Herren, und Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen eingefunden. Dieſe Feyerlichkeiten wurden mit einem koſtbaren Feuerwerke auf der kleinen Wieſe neben dem Fürſtengarten beſchloſſen, hernach in Kupfer geſtochen, und durch den Druck bekant gemacht. Am 30 April erneuerte er dem Rath die, von Ernſten erlangte, und vom Domcapitul ſede vacante 1599 bewilligte, Conceßion des Pfännergehäges, und ließ ſolches durch Hegeſäulen von dem Küchengehäge ſcheiden.

§. 387. Ao. 1617 den 31 Oct. und beyde folgende Tage wurde im Erzſtifte ein Jubiläum gefeyret; weil es eben hundert Jahr war, daß Luther durch Anſchlagung ſeiner Theſium den Anfang der Reformation gemacht hatte.

§. 388. Ao. 1618 gieng durch die Böhmiſche Unruhe, und aus Mistrauen der Proteſtantiſchen und Catho-

liſchen Stände gegen einander, der dreyßigjährige Krieg an, in welchen ganz Deutſchland verwickelt, ſonderlich das Erzſtift Magdeburg von beyden Theilen hart mitgenommen, die Stadt Magdeburg jämmerlich zerſtöret worden, und der Adminiſtrator um Land, Leute und Freyheit kam. Auf der einem Seite waren der Kayſer, und die meiſten Catholiſchen Stände, und der König in Spanien; welche ſich die Catholiſche Ligue nenten: auf der andern anfänglich einzelne Proteſtantiſche Stände, nebſt dem Könige in Dännemark; in der Folge aber, als ſich auch der König in Schweden der Sache annahm, das ganze Corpus Evangelicum, und Frankreich. So ſehr es dieſe traurige Periode verdient, ihr Andenken zu erneuern; ſo kann ich doch an dieſem Orte nicht ausführlich davon handeln. Ich will mich möglichſter Kürze befleißigen, und das inſonderheit melden, was das Erzſtift betrift. *)

§. 389. Wann ich demnach den Anfang in Böhmen, und die Sache Churfürſt Friedrichs zu Pfalz, den die Böhmiſchen Stände zu ihrem Könige, wider Ferdinandum erwählet hatten, vorbey laſſe: ſo komme ich ſogleich auf das, was meinem Zweck gemäß iſt. Es verurſachte damals die böſe Münze der Kipper und Wipper groſſe Theurung, wie in allen Sachen, alſo insbeſondere in Victualien. Dieſe nahm dergeſtalt überhand, daß Handel und Wandel ganz darnieder lagen, und in vielen Orten Becker und Bierbrauer, wegen des groſſen Verluſts

an

*) Wer ein mehreres von dem Urſprung, Fortgang und Endignug dieſes unglücklichen Krieges wiſſen will, kann auſſer dem Dreyhauptiſchen Werke S. 329 f. ſich die 1748 ans Licht geſtellte Geſchichte des dreyßig jährigen Krieges und des weſtphäliſchen Friedens; hauptſächlich aber Wilhelm Hyacinth Bougeant Hiſtorie des dreyßigjährigen Krieges und des darauf erfolgten Weſtphäliſchen Friedens, welche von dem Herrn Oberconſiſtorialrath Rambach, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, hier in Halle 1758 in vier Theilen herausgegeben worden iſt, empfohlen ſeyn laſſen.

an der Münze, weder backen noch brauen wollten. Dies erregte bey den Armen, wie an andern Orten, alſo auch in Halle und Magdeburg, groſſen Jammer, und endlich Aufläufe und Tumult. Man ſtürmte die Häuſer der Kipper, und gab alles Preis. Zu Magdeburg kamen, bey der Stillung des Tumults, ſechzehen Perſonen um, und zweyhundert wurden beſchädigt. Zu Halle ſtürmten im Jan. und Febr. 1622 Soldaten und Hallburſche gleichfalls der Kipper Häuſer, und machten alles gemein: daher der Adminiſtrator, als die Tumultuanten am 13 Febr. über das Haus eines Nadlers hinter der alten Schule her waren, ſich mit einer Parthey Reiter und Muſquetirer dahin begab, und ſie mit dem Degen in der Fauſt abtrieb, dabey zwey erſtochen, viele verwundet, und viele in Verhaft genommen wurden, wider welche man mit der Inquiſition verfuhr, und verſchiedene verwies. Darauf iſt, nach gehaltenem Landtage, den 10 März eine Münzreduction erfolgt, und eine Taxordnung publicirt worden. Hierdurch kamen nun viele, die leichtes Geld hatten, in groſſen Schaden, weswegen ſich einige aus Verzweifelung ſelbſt um das Leben brachten. Churbrandenburg und Sachſen, und die Herzoge von Braunſchweig und Pommern, errichteten gleichfalls gewiſſe Verordnungen im Münzweſen, verriefen leichte Münzen, und verbothen bey hoher Strafe, die Reichsthaler und andere Münzſorten höher anzunehmen, oder auszugeben, als vor dieſem geſchehen: wodurch dann dieß Unweſen geſtillet worden.

§. 390. Da unterdeſſen die einander entgegen geſetzten Armeen Land und Leute ausſogen, und Schlachten lieferten; brachte man im Erzſtifte Magdeburg die Zeit mit Landtägen und Berathſchlagungen, wegen der Landesdefenſion, zu, und die Catholiſchen ſuchten ſich wieder einzuniſteln. Denn als der Adminiſtrator im Cloſter Altenhaltensleben einen Evangeliſchen Probſt, Heinrich Eilert,

lert, confirmiret hatte: ſetzten ſich die catholiſchen Nonnen dawider, und brachten Kayſerlichen Befehl aus, daß der von ihnen gewählte catholiſche eingeſetzet werden ſollte. Der Adminiſtrator erholte ſich darüber bey Evangeliſchen Fürſten Raths, und ſchützte den Lutheriſchen Probſt, bis endlich im folgenden Jahre die Kayſerlichen Truppen in das Erzſtift einfielen. So erregten auch einige, von dem Evangeliſchen Abt, Caſpar Ulenberg, im Cloſter Ammensleben, excludirte Mönche Unruhe; ſie wirkten nicht nur Ao. 1623 unter dem 5 Dec. bey dem Kayſer einen Reſtitutionsbefehl, ſondern auch eine Commißion an einige catholiſche Aebte, zur Viſitation des Cloſters aus: welche
ſ. Dr. Seite 333 f. 1624 geſchwinde dazu ſchritten, ehe der Landesfürſt Anſtalten dagegen machen konte. Eben alſo wurden die Sta-
ſ. Dr. Seite 341 f. tuta des Stifts S. Gangolphi zu Magdeburg den 4 Oct. ganz von neuem verfaſſet.

§. 391. Nachdem nun mit vielem Blutvergießen die Pfalz unter das Joch gebracht, die Evangeliſche Union zertrennet, und alles ausgerichtet war, was man bisher als eine Urſache des Krieges angegeben hatte; die Kayſerlichen aber und Ligiſtiſchen die Kriegsrüſtungen nichts deſtoweniger vermehreten: ſo befurchten ſich etliche Stände eines Ueberfalls, und beſchloſſen, ſich in Gegenverfaſſung zu ſetzen, weil man die Abſichten der Catholiſchen wider die Evangeliſchen ganz deutlich bemerken konnte. Man nahm deswegen den König in Dännemark, Chriſtian IV. zum Niederſächſiſchen Creyßobriſten an; und der König von Engelland, der bisher alles mögliche für ſeinem Schwiegerſohn, dem Pfalzgrafen, um ihn mit dem Kayſer auszuſöhnen, vergeblich angewendet hatte, vermochte dieſen König, die Reſtitution der Pfalz nunmehro mit Gewalt zu ſuchen. Der König ließ ſich dies gefallen, und ſammlete 1625 eine Armee, zu welcher ſich der Graf von Mansfeld mit dem Engliſchen Volke, und Herzog Chriſtian von Braunſchweig

mit der Franzöſiſchen Reiterey, im Stifte Bremen fügte. Nun hatte ſich unſer Adminiſtrator auch mit in dies Bündniß mit dem Könige in Dännemark eingelaſſen, und ſchrieb deshalb im Julio einen Landtag zu Calbe aus, auf welchem er vortragen ließ, was ſich vor mancherley Kriegsvölker in den Niederländiſchen Provinzen und Weſtphäliſchen Creyſe befänden, und daß ſich die Coſacken bereits an den Märkiſchen Gränzen blicken laſſen: weswegen zu befürchten wäre, daß ſolche von beyden Seiten in dieſe Gegenden einbrechen möchten. Es habe deswegen der Niederſächſiſche Creyß eine Defenſionsverfaſſung beſchloſſen, wozu das Erzſtift nicht nur ſeine ihm zugetheilte Quotam, nehmlich 1764 zu Fuß, und 387 Mann zu Pferde, aufbringen, ſondern auch ſeine Einwohner in Bereitſchaft ſetzen müſſe. Hiermit ſtimmten aber weder das Capitul, noch auch die Landſtände, überein; ſondern ſuchten ihn vielmehr auf alle mögliche Art von dieſem Vorhaben abzubringen. Allein ſie fanden keinen Eingang; weil er bey der Creyßarmee zum Generallieutenant beſtellet war, und er auch ſchon 3 Compagnien zu Roß, und 6 Compagnien zu Fuß, auf die Beine gebracht, und darüber den Obriſten Fuß geſetzet hatte. Mit dieſen reiſete er demnach zur Däniſchen Armee an die Weſer. Im Lande wurde ſonſt eben keine Defenſionsverfaſſung gemacht, auſſer daß zu Halle, als des Fürſten Reſidenz, die Bürgerſchaft gemuſtert, mit Hauptleuten verſehen, die Wachen in Thoren beſtellet, und Stücke auf die Mauren und Thore geführet wurden.

§. 392. Inzwiſchen hatte der Kayſer durch den Grafen von Wallenſtein, den er zum Herzog von Friedland gemacht, eine neue Armee in Franken und Schwaben errichten laſſen; welche nunmehr ihren Weg durch Heſſen und Niederſachſen in das Stift Halberſtadt und Erzſtift Magdeburg nahm. Halle wollte anfangs keine Kayſerl. Trouppen einnehmen, ſondern ſich bis auf den letzten

Mann wehren. Als aber Graf Schlick, ſamt Herzog Franz Albrechten von Sachſen Lauenburg, mit 12000 Mann ankamen, und ſie keinen Succurs zu erwarten, die Fürſtl. Räthe auch ſchon wegen Uebergabe der Moritzburg tractiret hatten: ergab es ſich den 26 Oct. 1625 mit Accord, dabey Schlick verſprach, daß der Stadt und Bürgerſchaft an ihren Privilegien, Gewohnheiten, Adminiſtration und Jurisdiction kein Abbruch geſchehen ſolle. Hierauf ward die Stadt mit 2000 zu Fuß und 1260 Reitern belegt, und der Kayſerliche Generalcommiſſarius und Obriſte Altringer hatte ſein Quartier zu Halle, der Herzog aber, der das Commando führte, zu Giebichenſtein. Den 27 Oct. gingen der Syndicus D. Kreß und Lic. Koſt nach Halberſtadt zu Wallenſteinen, der ihnen den 29 Gehör gab, und äuſſerte; ſie hätten wohl gethan, daß ſie in die Bequartirung bewilliget. Es wurde aber auch der ganze Saal-Creyß ſtark mit Volk belegt, ſo daß in ſchlechten Bauerhäuſern 10 bis 12 Reiter mit ihren Pferden waren, dieſe verpfleget, ſchwere Contributionen geleiſtet, und viele andere Drangſale erduldet werden muſten. Am 1 Nov. forderte der Herzog von Sachſen Lauenburg, von den Landgütern der Stadt Halle wöchentlich 150 Gulden und 30 Scheffel Haber ins Amt Giebichenſtein zu liefern; Altringer aber verlangte 8000 Gulden. Am 16 muſte die ganze Bürgerſchaft einen cörperlichen Eyd ſchwören, ihr Vermögen aufrichtig anzugeben, und von jeden 100 Gülden 1 Orts Gülden zur Contribution zu zahlen: welches hernach noch dazu geſteigert worden iſt. Die Thalgüter wurden dabey angeſchlagen, 1 Pfanne Deutſch auf 400 Gulden, 1 Pfanne Gutjahr auf 300, 1 Quart Meteritz 800, und 1 Nöſel Hackeborn 1600 Gulden, 1 Koth, wobey 4 Zober Gerenthe waren, ward wie 1 Pfanne Deutſch auf 400 Gulden taxirt; und ſo ging es immer nach Proportion der dazu gelegten Gerenthe fort. Den 17 wurde die Bürgerſchaft

dis-

disarmirt; und Tages darauf das Geſchütz von der Moritzburg und aus dem Zeughauſe, nebſt aller Munition, weggeführet. Den 4 Dec. befahl Altringer, daß der Saalcreyß wöchentlich 1000 Scheffel Getreyde nach Halle liefern ſolle; und den 6 und 10 betrieb er die Erlegung der Contribution mit groſſer Bedrohung. Man ſagt; es habe der Stadt ſchon damals 5 Tonnen Goldes gekoſtet; und auf dem Lande habe ein Bauer, der 1000 Gulden an Gütern im Vermögen hatte, wöchentlich über 100 Gulden contribuiren müſſen. Die Verpflegung eines Regiments lief wöchentlich auf 8769 Gulden hinan. Es war vergeblich, daß der Adminiſtrator den 31 Oct. aus Braunſchweig an alle ſeine Beamten ſchreiben ließ, daß ſie in gebührender Devotion verharren, und in kurzem eine Befreyung gewärtigen ſollten. Die Kayſerl. Macht und Bedrängniß, und die Ermangelung des Fürſtl. Schutzes, lehrten vielmehr, daß jeder es machen muſte, ſo gut er konnte. Das Domcapitul gedachte ſich zu helfen, wenn es ſich den Churfürſten zu Sachſen, der damals mit dem Kayſer wohl ſtund, verbindlich machte, und ihn um Fürbitte erſuchte; daher es deſſen zweyten Prinzen, Auguſtum, den 8 Dec. zum Coadjutor des Erzſtifts erwählete, und im Lande proclamirte.

§. 393. Ao. 1626 ging es unſerm Adminiſtrator nicht weniger unglücklich. Denn am 6 Jan. wurden ſeine zuſammen gebrachte und noch unbewehrte Leute bey Jüterbock überfallen, zerſtreuet, und auf 400 Mann getödtet: imgleichen wurde er am 15 Apr. nebſt dem Grafen von Mansfeld, bey der Deſſauer Schanze von Wallenſteinen aus dem Felde geſchlagen, 3000 Mann, worunter 3 Obriſten waren, blieben auf dem Platze, viele wurden gefangen, dem Adminiſtrator ſelbſt wurde ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und etliche 30 Fahnen, 7 groſſe Stücke, 2 Feuermörſer, und allerhand Munition gingen verlohren. Unter den Gefangenen war der Obriſte Dodo von

Knip-

Kniphauſen, welcher etliche Monate auf der Moritzburg gefangen ſaß; ſich aber als einen Medicum ſchwarz verkleidete, und glücklich entwiſchte.

§. 394. Der Stadt Halle ging es in dieſem Jahre nicht weniger kläglich: denn am 13 Jan. ließ Wallenſtein, durch Altringern und den Grafen Colalto, von ihr 40000 Gulden Reſte, und hinführo wöchentlich 8500 Gülden Contribution verlangen. Man gab zwar alles, was man konnte, hin; aber die Kayſerlichen waren nicht zu erſättigen. Der Rath und Ausſchuß der Bürgerſchaft gingen zwar aufs Schloß, demüthige Vorſtellung zu thun: allein man ließ ſie nicht wieder herunter, ſie muſten vom 14 Jan. bis den 25 März im Arreſt bleiben. Die Einwohner wurden mit ſchwerer Einquartirung gequälet, aller Vorrath Geldes und Gutes ausgepreſſet, und viele zu Tode geängſtiget. Weder Bürger noch Vieh durften aus der Stadt; und es koſtete oft Mühe, die Todten hinaus zu bringen, wobey doch die Trauerleute am Thore umkehren muſten.

§. 395. Des Churfürſten von Sachſen Fürbitte (§. 392.) wirkte zwar einen Kayſerl. Befehl an Wallenſteinen aus, daß er der Stadt Halle die Contribution erlaſſen ſolle. Allein dies empfand er ſo übel, daß er im Jul. aufs neue etliche Rathsperſonen, ſamt 10 Bürgern, auf dem Schloſſe ins Gefängniß legen, mit Waſſer und Brod ſpeiſen, und ihnen eine Strafe von 4000 Ducaten auferlegen laſſen. Im Sept. ward es bey Leibesſtrafe verboten, Salz aus der Stadt zu führen; und obgleich nach etlichen Tagen wieder Erlaubniß dazu ertheilet wurde, ſo muſten doch die Salzgäſte das Geld an den Capitain auf der Moritzburg bezahlen. Chur-Sachſen legte nochmals eine Fürbitte ein; worauf den 4 Nov. der Befehl kam, daß des Raths Arreſt aufgehoben, und die wöchentliche Contribution auf 1500 Gulden geſetzet werden ſollte. Endlich iſt noch von dieſem Jahre zugedenken, daß der Cörper des Heil. Nor-

Norberti den 23 Nov. hat auf Kayſerl. Befehl ausgeliefert, und nach Böhmen geführt werden müſſen, wo er im Cloſter Strahov folgendes Jahr feyerlich beygeſetzt worden (§. 30).

§. 396. Ao. 1627 beſtellte der König in Dännemark den Adminiſtrator zum General über die Weymariſche in Schleſien befindliche Armee, nachdem der Herzog Johann Ernſt von Weymar im vorigen Jahre geſtorben war. Weil nun die Kayſerlichen in Ungarn ſehr geſchwächt worden; ſo erhielten jene anfangs viele Vortheile. Nachdem aber Wallenſtein ſeine Armee wieder verſtärket hatte: trieb er ſie bis in die Mark, und in dem Treffen bey Landsberg wurde ſie gänzlich ruiniret; was nicht getödtet war, ward gefangen oder zerſtreuet.

§. 397. Im Oct. ward ein Chur- und Fürſtl. Collegialtag zu Mühlhauſen gehalten, auf welchem die Churfürſten, zu Maynz und Sachſen, ſamt den Kayſerlichen, Trieriſchen, Bayriſchen, Brandenburgiſchen, Königl. Franzöſiſchen, und anderer Fürſten und Reichsſtädte Geſandten, unter welchen ſich wegen des Erzſtifts der Canzler D. Johann Timeus befand, zuſammen kamen, um zu rathſchlagen, wie dieſem verderblichen Kriege ein Ende zu machen ſey. Weil aber die Kayſerlichen die Seiten zu hoch ſpanneten, und die Catholiſchen ſolches auf alle Art zu hindern ſuchten: ſo lief dieſe Zuſammenkunft fruchtloß ab.

§. 398. Halle, ſamt dem Saal-Creyß, litten auch in dieſem Jahre viel Laſt von der Einquartirung; jedoch war es etwas leidlicher, als vorher. Denn die Kayſerl. thaten, als wenn ſie beſtändige Herren des Landes bleiben wollten; ließen deswegen die Wirthſchaft auf den Aemtern ordentlich beſtellen; und keine Aecker unbearbeitet liegen. Wenn es demnach einigen an Saamen- und Brodtkorn fehlte; ſo ſchoß es Altringer aus dem Magazin gegen künftige Wieder-

Wiedererſtattung vor, und ſchafte Pferde zum Ackerbau an, damit die Contribution deſto beſſer erhoben werden könte. Es bekam auch die Altſtadt **Magdeburg**, für eine groſſe Summe Geldes, den 1 Sept. von **Wallenſteinen** eine Conceßion, die Stadt nach Nothdurft zu befeſtigen, und die Feſtungswerke zu erweitern; welche Kayſer **Ferdinand** II. auf jenes Vorſpruch am 17 Febr. 1628 beſtätigte.

§. 399. Der **Adminiſtrator** hatte ſich, nach ſeiner Niederlage (§. 396), nach **Dännemark** begeben; von da gieng er nach **Holland**, um die Bezahlung der Däniſchen Völker zu befördern; auch ferner nach **Frankreich**, und durch **Italien** und **Dalmatien** zum **Bethlem Gabor** in **Siebenbürgen**, um denſelben auf ſeine Seite zu ziehen: und folglich war an keine Ausſöhnung mit dem Kayſer für ihn zu gedenken. Derowegen kam das **Domcapitul** zu **Egeln** zuſammen, erklärte, nach langer Deliberation, **Chriſtian Wilhelmen**, vermöge ſeiner eigenen Capitulation, der Adminiſtration des Erzſtifts **Magdeburg** verluſtig, und poſtulirte den bereits 1625 zum Coadjutor erwählten Churſächſiſchen Prinzen, **Auguſtum**, (§. 392) zum Erzbiſchof: wodurch es das Erzſtift aus aller Noth zu retten vermeynte. Es ſtellte auch den 25 Jan. 1628 ein Inſtrumentum poſtulationis an den Churfür-
ſ. Dr. Seite 350 f. ſten zu **Sachſen** aus; welcher dagegen Reverſales ertheilete; und wurde darauf Herzog **Auguſtus** als Admini-
ſ. Dr. Seite 351 f. ſtrator des Erzſtifts öffentlich proclamiret. Allein weil der Kayſer das Erzſtift gern ſeinem Prinzen, **Leopold Wilhelm**, zuwenden wollte: ließ er, ſo bald er von des Capituls vorhabender Poſtulation gehört, nicht nur einen
ſ. Dr. S. 353. **Inhibitions** Befehl an daſſelbe, der doch einige Stun-
ſ. Dr. S. 353. den, nach geſchehener Proclamation, eingelaufen; ſondern auch ein *Reſcriptum dehortatorium* an den Churfürſten ergehen. Dieſer aber hielt die Wahl, ſo er bereits wegen

ſeines

ſeines Sohnes acceptiret, für gerecht und gültig; und beantwortete das Kayſerliche Schreiben in ſolcher Maſſe. ſ. Dr. Seite 354 f.

§. 400. Das Domcapitul fertigte hierauf auch einige aus ſeinem Mittel an den Kayſer ab, und ließ 1) vorſtellen, warum ſie bewogen worden, ſich ihres vorigen Hauptes zu entſchlagen, ein anderes zu poſtuliren, und bis auf erlangte Majorennität die Adminiſtration ſelbſt zu übernehmen, mit angehängter Bitte, daß Seine Kayſerliche Majeſtät ſolche Wahl gut heiſſen, und deshalb Mandata an die Obriſten abgehen laſſen möchten: 2) Beſchwerten ſie ſich über den Magdeburgiſchen Rath, welchem der Kayſer die Stadt zu befeſtigen, und die Veſtungswerke tauſend Schritte zu erweitern erlaubt, daß derſelbe dem Erzſtifte die zwey Städte, Neuſtadt und Sudenburg, ſamt dem Prälatenberg, genommen, die darauf geſtandenen Häuſer wegbrechen laſſen, und ihre Unterthanen zu ſeiner Bothmäßigkeit ziehen wollen; bittend, daß Se. Kayſerl. Majeſtät ihm ſolches verweiſen, und ad reſtitutionem operis & cautionem de non amplius offendendo anzuhalten geruhen möchten. 3) Haben ſie ſich auf das, wegen ihrer auf dem Fürſtentage zu Mühlhauſen übergebenen gravaminum, von dem Churfürſtlichen Collegio an den Kayſer erſtattete Gutachten bezogen, und ſolche abzuſchaffen, oder doch zu moderiren gebethen: 4) haben ſie um Communication deſſen, was beſagter Rath, wegen ihrer Privilegien, und derſelben Vermehrung, inſonderheit einer neuen Gerichtsordnung halber, eingebracht, Anſuchung gethan: 5) Haben ſie um Communication der Kayſerlichen Conceßion, vermöge deren Se. K. Majeſtät dem Grafen Schlick das zum Erzſtift gehörige, und dem Erzbiſchöflichen Tiſche vor mehr als hundert Jahren einverleibte, und daher inalienable Schloß und Herrſchaft Querfurt eingegeben, und ihm huldigen laſſen, ſuppliciret; damit ſie ſich gegen die Landſchaft und Poſterität verwahren könten. Allein der Kayſer

ließ

ließ ihnen zur Antwort wiſſen, daß er 1) ihre Poſtulation nicht billige; vielmehr ſollten ſie ſich zuvorderſt bemühet haben, ſich mit Seiner Majeſtät, wegen des Niederſächſiſchen Unweſens, woran ſie Theil genommen, auszuſöhnen: 2) dem Magdeburgiſchen Rath ſey ex ratione militari etwas nachgeſehen worden; welches aber nach dem Kriege in weitere Berathſchlagung gezogen werden könne: 3) die Kriegesbeſchwerden belangend, ſo wäre die Schuld denen beyzumeſſen, welche durch ihre feindliche Waffen, und Rathgebereyen den Kayſer zu einer Gegenverfaſſung gedrungen hätten. Man wolle aber auf Mittel denken, wie die Sachen in einen leidlichen Stand geſetzet werden könten. 4) Seine Majeſtät hätten dem Rath zu Magdeburg in puncto privilegiorum nichts präjudicirliches bewilligt: 5) Graf Schlicken wäre die Herrſchaft Querfurt jure pignoris für ſeinen Kriegesreſt eingeräumet; ſollte aber jure feudi bey dem Stifte verbleiben. Die Deputirten thaten zwar wiederholte Vorſtellung: allein der Beſcheid war; es wollten Seine Majeſtät nicht weiter von ihnen beläſtigt ſeyn, ſie ſollten nach Hauſe ziehen, und dahin trachten, wie ſie von ihrer Haushaltung Antwort geben könten.

§. 401. Nach ihrer Zurückkunft, hielten die Glieder des Capituls für nöthig, annoch ſchriftlich vorzuſtellen, daß ſie ſich des Niederſächſiſchen Unweſens nie theilhaftig gemacht, ſondern vielmehr ihr Haupt davon abgemahnet hätten; welches ſie zugleich mit Zeugniſſen und Documenten bewieſen: und demnach bathen, daß Seine Majeſtät die Poſtulation in Gnaden vermerken, ihnen die Adminiſtration auf ſieben Jahr verſtatten, auch Mandata an das Kriegsvolk, und daß ihnen die Landſtände Gehorſam leiſten müſten, ergehen laſſen wolle; dabey ſie auch wegen der übrigen Punkte nochmahlige Inſtanz gethan. Hierauf bekamen ſie zum Beſcheid; Seine Majeſtät nähmen ſolche Entſchuldigung auf, hätten auch den Vorwurf nicht von

dem

dem ganzen Capitul verſtanden; Sie wollten daſſelbe in Kayſerliche Protection nehmen, wenn ſie in Devotion verblieben. Die Poſtulation aber ſeye wider den Religionsfrieden, und verſähen Sie ſich, ſie würden dem Stift ein ſolch Haupt vorſtellen, welchem man es conferiren könte. Ob die Magdeburger über das geſetzte Ziel geſchritten, ſolle Wallenſtein erkundigen, und verbieten; in den Contributionen ſollte eine erträgliche Moderation getroffen, auch ihnen die gebetene Copien der Supplication und Privilegien der Stadt Magdeburg ertheilet werden; und was das Amt Querfurt anlange, bleibe es bey voriger Reſolution, mit Erbietung, das Stift bey ſeinen dominiis und legitimo modo hergebrachten Rechten hinführo zu ſchützen.

§. 402. Unterdeſſen hatte der Churfürſt zu Sachſen erfahren, daß der Kayſer ſeinen jüngern Prinzen, Leopold Wilhelm, dem Domcapitul zum Erzbiſchof aufdringen wolle, und auch deshalb vom Pabſt ein Breve erlanget habe, darin er zum Erzbiſchof ernennet worden; daß auch der geiſtlichen Churfürſten Gutachten darüber erfordert, und darauf Graf Wolf von Mansfeld von dem Kayſer zum Gubernator des Erzſtifts beſtellet ſey; und endlich, daß das Domcapitul aus dieſen Urſachen zu Egeln eine Zuſammenkunft halten würde. Da nun aber der Churfürſt nicht gewillet war, die auf ſeinen Sohn ausgefallene, und von ihm acceptirte Poſtulation wieder fahren zu laſſen: ſo ließ er deßfalls unter dem 10 Nov. 1628 ein ernſtliches Erinnerungsſchreiben an das Domcapitul abgehen. Weil nun übrigens der Kayſerliche Hof den Churfürſten nicht ſo öffentlich vor den Kopf ſtoſſen wollte, zumahl da man ſich mit ihm wegen des Abtritts noch nicht verglichen hatte: ſo blieb die Introduction vor der Hand noch ausgeſetzt, jedoch aber ſtellten die Kayſerlichen Räthe darüber ein Conſilium aus, welches eine ſchleunige Apprehenſion anrieth. ſ. Dr. Seite 356 f.

§. 403. Weil nun bisher die Kayſerlichen Waffen faſt aller Orten glücklich geweſen, und auſſer dem, was §. 391 gemeldet worden, die Kräfte des Niederſächſiſchen Creyſſes geſchwächet, und die Macht des Königes von Dännemark, welcher nach vielen vergeblichen Verſuchen 1629 mit dem Kayſer Friede gemacht, gedämpfet worden: ſo berathſchlagte man ſich zu Rom über die Ausbreitung der Römiſchcatholiſchen Lehre in Deutſchland, und fand dazu kein bequemeres Mittel, als die Reſtitution derer von den Proteſtanten, nach dem Paſſauiſchen Vertrag, wider den Inhalt deſſelben eingezogenen Stifter und geiſtlichen Güter. Die Catholiſchen Stände in Deutſchland waren ſchon vor vielen Jahren mit eben dieſen Gedanken umgegangen; es hatte aber an Gelegenheit gefehlt, ſolches auszuführen. Daher rückten ſie nun mit ihren Klagen hervor, und hielten bey dem Kayſer eyfrig an, daß ihnen das entzogene reſtituiret werden möchte. Es gieng aber ihr Begehren auf das Erzſtift Magdeburg und Bremen, auf die Stifter Minden, Halberſtadt, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Merſeburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus und Camin, auſſer denen Mediatſtiftern, Clöſtern und geiſtlichen Beneficien, die Churpfalz, Sachſen, Brandenburg, Braunſchweig und andere Stände, Reichs- und Mediatſtädte, an ſich gebracht hätten. Der Kayſer wurde auch endlich durch das emſige Anhalten, welches der Beichtvater P. Lämmermann inſonderheit als eine Gewiſſensſache unterſtützte, bewogen, wegen Reſtitution gewiſſe Verordnungen zu machen, jedoch aber vorher der catholiſchen Churfürſten, und anderer geiſt- und weltlichen Stände des Reichs Gutachten darüber zu erfordern, ob es jetzt rathſam ſey, dieſe Reſtitution durch öffentliche Anſchlagung eines Mandats zu befehlen, zumal da dergleichen Edicte noch von keinem Kayſer ergangen wären? Ob

nun

nun gleich die meiſten Catholiſchen dies aus politiſchen Urſachen widerriethen; und die Evangeliſchen dagegen proteſtirten: ſo behielten die wenigſten, welche für die Sache waren, doch die Oberhand. Es wurde demnach ein Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter publicirt, und hin und wieder, und unter andern auch den 5 May 1629 zu Halle, angeſchlagen. ſ. Dr. Seite 360 f.

§. 404. Churſachſen that nun zwar wider dies Edict öftere Vorſtellungen an den Kayſer, führte die üblen Folgerungen und zugleich die Urſachen, warum er ſich ſelbſt dazu nicht verſtehen könne, weitläuftig an: allein es war umſonſt; man fieng an zu reformiren, und verjagte zuerſt die Evangeliſchen Kirchen- und Schuldiener aus Augſpurg. In Böhmen und Schleſien geſchahe dergleichen; man zog die Kirchen ein, und man zwang die Leute zur catholiſchen Religion. Die Evangeliſche Fürſten und Stände des Schwäbiſchen und Fränkiſchen Creyſſes bathen zwar den Kayſer um Suſpenſion des Edicts; allein die catholiſchen Biſchöfe daſelbſt machten, daß nichts erhalten werden konte. Der Herzog von Würtenberg ward durch militariſche Execution zur Abtretung der geiſtlichen Güter gezwungen. Eben dies ward Straßburg wegen des Münſters, Braunſchweig wegen Hildesheimiſcher Aemter, Hollſtein wegen des Erzſtifts Bremen, welches er dem Kayſerlichen Prinzen, Leopold Wilhelm, abtreten ſollte, zugemuthet. Und da das Domcapitul zu Halberſtadt bey der ſedis vacanz dieſen Erzherzog bereits 1628 zum Biſchof erwählet, und ihm Kayſerlicher Seits verſichert worden, daß alles in ſtatu quo bleiben ſollte: ſo wurden doch, nach publicirtem Edict, die Evangeliſchen Domherren ihrer Präbenden entſetzt, in der Domkirche der catholiſche Gottesdienſt eingeführt, die vier Collegiatſtifter auf gleiche Art behandelt, und die Stadt angehalten, die inne gehabte Kirchen und Clöſter zu räumen.

§. 405. So ward auch dem Erzſtift Magdeburg der Oeſterreichiſche Prinz aufgedrungen, und er im folgenden Jahre als Erzbiſchof eingeführet, nachdem der Pabſt die Poſtulation des Sächſiſchen Auguſti, durch ein Breve Apoſtolicum, annulliret, und dieſen dafür ernennet hatte.

§. 406. Als ſich unterdeſſen die Kayſerlichen in den Niederſächſiſchen Creyß gewendet, und um Magdeburg herum ihre Quartiere genommen: hat ihnen nicht nur die Stadt allen guten Willen erzeigt; ſondern auch an Wallenſteinen 130000 Thaler gezahlt, daß ſie ihren Feſtungsbau extendiren durfte. Nichtsdeſtoweniger fingen die Kayſerlichen an, der Stadt ihre auf dem Lande habende Kornfrüchte zu hemmen, und nach der Erndte 1628 zu verfügen, daß alles Getreyde, um einen geſetzten geringen Preis in die Proviantmagazine geliefert werden ſollte. Ferner muthete Altringer den 18 Jan. 1629 der Stadt in einem Schreiben zu, die Unterhaltung eines Regiments zu Fuß zu übernehmen, oder dafür 100000 Thaler zu erlegen. Als nun die Stadt ſich zu nichts verſtehen wollte; ſperrete man ihr vom 16 März an alle Zufuhr zu Waſſer und zu Lande. Hierauf hielten die Magdeburger etliche zu Schönebeck mit Korn beladene Proviantſchiffe, als ſie bey der Stadt vorbey fahren wollten, an: worüber es auf beyden Theilen zu Thätlichkeiten kam, und einige todt blieben. Darauf ſchloſſen die Kayſerlichen die Stadt durch eine Linie ein, und warfen ſechzehn Schanzen auf: allein die Schifferknechte und Fiſcher thaten, nebſt zwey Compagnien Soldaten, am 17 Jun. einen Ausfall, eroberten die Schanze bey Cracau, ſchleiften ſie, und brannten das Dorf ab; und als jene mit dem ſchanzen näher an die Stadt ruckten, haben die Magdeburger mit Stücken auf ſie geſchoſſen. Derowegen ließ der Kayſer den 28 Jun. zwey harte Abmahnungsreſcripte an die Stadt ergehen; ſie rechtfertigte ſich aber, und erſuchte die Hanſeeſtädte um Ver-

mittelung. Dieſe fertigten nun zwar ihre Geſandten an Wallenſteinen ab: allein ſie richteten nichts bey ihm aus, und die Feindſeligkeiten wurden fortgeſetzt, in welchen die Kayſerlichen viel Volk einbüßten. Die Hanſeatiſchen Geſandten begaben ſich am 25 Sept. nochmahls nach Halberſtadt zu Wallenſteinen, der denn endlich mit 50000 Thaler zufrieden ſeyn wollte. Da aber die Stadt ihr groſſes Unvermögen, und den unverſchuldeten beträchtlichen Schaden vorſchützte; hat er endlich alles fallen laſſen, und verwilligt, die Blocquade aufzuheben, der Stadt freye Ab- und Zufuhre zu verſtatten, das Kriegesvolk abzuführen, und die Schanzen ſchleifen zu laſſen. Hierauf geſchahe den 29 Sept. eine Dankſagung von den Canzeln, und die Stadt wurde wieder eröfnet, nachdem ſie 28 Wochen blocquirt geweſen, Kayſerlicher ſeits 2000 Mann, und unter ſolchen 36 vornehme Officiers, nebſt drey Grafen; von ſeiten der Stadt aber nicht mehr als 136 Mann an Soldaten und Bürgern geblieben waren.

§. 407. In dieſem Jahre ließ auch der Kayſer eine Deduction herausgehen, aus was Urſachen er die Herzoge von Mecklenburg, Hans Albrechten und Adolph Friedrichen, ihrer Fürſtenthümer und Lande entſetzt, und dieſelbe Wallenſteinen, wegen vorgeſchoſſener Kriegskoſten, kaufweiſe erblich überlaſſen, und ihn damit beliehen habe. Nun bath zwar der König in Dännemark für ſie; und Hans Albrecht ſuchte, mit Deducirung ſeiner Unſchuld, flehentlich um Gnade und Land an: es half aber nichts; wodurch viele Potentaten, Fürſten und Stände in beſorgliches Nachdenken geriethen. Sonderlich gieng dieſer Handel, ihres eigenen Intreſſe halber, dem König und der Crone Schweden, ſehr zu Herzen. Daher kam es zu dem allgemeinen Reichsſchluß, wider Oeſterreich ſo lange zu Kriegen, bis Mecklenburg reſtituiret, und der Nieder- und Oberſächſiſchecreyß in vorige Freyheit geſetzet ſeyn würden.

Dieſem zu folge machte der König mit den Pohlen, mit denen er bisher Krieg geführet hatte, einen Stillſtand auf ſechs Jahre; gieng nach Schweden, und machte alle Anſtalt zum Kriege: ließ die Truppen nach und nach nach Stralſund abführen, und, um dies deſto ſichrer zu thun, blocquirte er mit ſeinen Schiffen die von den Kayſerlichen beſetzte Häfen, Wißmar und Roſtock. Wallenſtein erſuchte nun zwar den König in Dännemark, daß er ihm mit ſeinen Schiffen zu Hülfe kommen möchte: allein dieſer antwortete; daß er auſſer ihm ſelbſt, und dem König von Schweden, niemand ein dominium auf der Oſtſee geſtatte; und wenn ſich jemand widriges, ohne ihrer beyden Wiſſen und Willen, darauf finden laſſen ſollte, es ſelbigem übel bekommen würde. Darauf verboth der König in Schweden alle Schiffarth nach denen, mit Kayſerlichen Garniſonen belegten Seehäfen, Stolpe, Colberg, Camin, Wolgaſt, Gripswalde, Roſtock und Wißmar, ließ ſie nur nach Lübeck und Stralſund frey, und ſetzte die Kriegsanſtalten wider die Kayſerlichen eyfrigſt fort.

§. 408. Indem nun 1630 die Vollziehung des Kayſerlichen Edicts im Würtenbergiſchen, Schwaben, Franken und Niederſachſen, mit den härteſten Proceduren fortgeſetzt, und das Flehen der Stände nicht erhöret, auch die Friedenshandlungen zwiſchen dem Kayſer und Schweden zu Danzig fruchtloſe wurden: ſo ließ der König, wie er im vorigen Jahre gethan, ein Schreiben an die Chur- und Fürſten des Reichs ergehen. Die Kayſerlichen hingegen rüſteten ſich mit aller Macht in Pommern, und ruinirten das Land vollends aufs alleräuſſerſte, ſo, daß denen Generals und Officiers, in Ermanglung des Geldes zur Bezahlung der Contribution, ganze Aemter und Herrſchaften eingeräumet werden muſten. Am 9 März thaten die Schweden eine Deſcente auf die Inſul Rügen, und nahmen ſie, nach dem ſie die Kayſerlichen daraus vertrieben, ein.

§. 409.

§. 409. Nunmehro däuchtete es den Kayſerlichen Zeit zu ſeyn, den Prinzen, Leopold Wilhelm, der ſich bereits Erzbiſchof zu Bremen, Biſchof zu Straßburg, Paſſau und Halberſtadt ſchrieb, auch zu dem Beſitz des Erzbißthums Magdeburg zu bringen. Weil er aber erſt ſechzehn Jahr alt war: ſo verordnete der Kayſer den Freyherrn von Metternich, und den Reichshofrath Hammer zu Commiſſarien, in deſſen Namen Poſſeßion zu nehmen. Dieſe erſchienen den 27 April 1630 zu Halle, riefen das Domcapitul ſamt den Landſtänden dahin zuſammen, ſetzten die Evangeliſchen Domherrn ab, und Catholiſche dafür ein; hielten die Stadt und Landſchaft zur Huldigung an, und beſtellten Graf Wolfen zu Mansfeld zum Stadthalter im Erzſtift Magdeburg; deſſen übrige Lebensumſtände an ſeinem Orte nachgeſehen werden können. Wobey ich aber noch erinnern muß, daß der Churfürſt zu Sachſen durch den Hauptmann zu Merſeburg wider dieſe Huldigung proteſtiren laſſen; der Kayſer aber, in natürlicher Vormundſchaft ſeines Sohnes, der Stadt Halle einen Huldebrief oder Confirmation der Privilegiorum unter dem 5 May 1630 ertheilet habe.

ſ. Dr. Seite 372 f.

ſ. Dr. Seite 370 f.

ſ. Dr. Seite 380 f.

§. 410. Als man nun den Einbruch der Schweden in Deutſchland beſorgte, hielt der Kayſer zu Regenſpurg wohin er ſelbſt am 9 Jun. kam, einen Reichstag. Da wurden nun zwar von Churfürſten und Ständen groſſe Beſchwerden über die von den Kayſerlichen Truppen erlittene Bedruckungen geführet, auf die Caſſation des Wallenſteins gedrungen, um die Aufhebung des Religions und Reſtitutions Edicts gebethen, von den Engliſchen und Pfälziſchen Geſandten, um die Reſtitution des Churfürſten von Pfalz und Loszählung von der Acht, Anſuchung gethan: es war aber weiter nichts zu erhalten, als daß Wallenſtein das Commando niederlegen muſte; da hingegen der Krieg wider den König in Schweden, als man eben gehört,

daß er in **Pommern** am 24 Jun. angelandet, beſchloſſen wurde.

§. 411. So bald dieſer König ans Land getreten war, fiel er unter freyem Himmel auf die Knie, und dankte Gott für die glückliche Ueberfarth. Hierauf nahm er in kurzer Zeit faſt ganz **Pommern** und einen guten Theil der **Neumark** weg.

§. 412. Der Adminiſtrator, **Chriſtian Wilhelm**, der ſich bereits 1629 nach **Schweden** gewendet hatte, kam jetzt auch wieder zum Vorſchein, und beredete die **Magdeburger**, daß ſie ihm zur Wiedererlangung des Erzſtifts behülflich ſeyn möchten, dagegen er ihnen die Vermehrung ihrer Privilegien und den Beyſtand des Königs in Schweden verſprach. Er kam darauf den 28 Jul. mit wenigen Perſonen, worunter ein ſchwediſcher Geſandter, **Johann Stallmann** war, in der Stille zu **Magdeburg** an. Am 1 Aug. zeigte er ſich aber öffentlich, begab ſich früh um 5 Uhr auf das Rathhaus zu dem daſelbſt verſamleten Rath, und ſchloß mit ihnen ein Bündniß. Um 7 Uhr ritt er, nebſt dem Geſandten, in Begleitung des Raths, in die Domkirche, ließ eine Dankpredigt halten, und das *Te Deum laudamus* ſingen, welches mit groſſem Frohlocken des Volks geſchahe. Hierauf gieng es wieder aufs Rathhaus, und man verglich ſich insgeheim, daß man dem Könige durch die Stadt über die Elbbrücken bey Tag und Nacht freyen Paß verſtatten, und zugeben wolle, bey ihnen in der Stadt und auf dem Lande öffentlich zu werben: und nachdem dies alles verabredet worden war, ließ der Adminiſtrator überall ein gedrucktes Patent anſchlagen. ſ. Dr. Seite 382 f.

§. 413. Darauf wurde nun viel Volk im Erzſtift geworben. Der Adminiſtrator bemächtigte ſich vieler Orte, brachte in die Stadt, was er konte, hielt mit den Kayſerlichen viele Scharmützel, und machte verſchiedene Gefangene, die nebſt Proviant und Munition nach Magdeburg

deburg geführet wurden. Am 7 Aug. kam er mit vier Corporalſchaften Muſquetirern und hundert Pferden, auch etlichen Wagen mit Munition und Schanzzeug, Abends um 10 Uhr unvermuthet nach Halle, allwo ihn das Hallvolk durch die Saalpforte an der Halle eingelaſſen hatte. In der Stadt machte er einen ſo groſſen Tumult, als wenn er viele Mannſchaft bey ſich hätte. Die Halloren und viel gemeines Volk ſchlugen ſich zu ihm, liefen mit ſeinen zertheilten Haufen nach den Thoren, und nahmen die Wachten gefangen. Die Moritzburg aber konte er nicht einnehmen; weil der Kayſerliche Hauptmann, Hacke, ſich tapfer vertheidigte. Er wollte zwar die Rathsperſonen zur Huldigung zwingen, und drohete, ſie vom Rathhauſe herunter werfen zu laſſen: allein ſie kehrten ſich daran nicht; welches auch nachher bey dem Obriſten Becker wegen des vorgefallenen zu ihrer Entſchuldigung diente. Der Adminiſtrator ließ die fünf Stück Geſchütz, ſo Schlick zu Querfurt hinterlaſſen, nach Halle bringen, fing gegen das Schloß anzuſchanzen, beſchoß es, und warf auch einige Feuerballen, wiewohl ohne Wirkung, hinein; indeſſen plünderte ſein, durch ausgegebene Patente zuſammen gebrachtes Volk, die Gräflich Mansfeldiſchen Häuſer, Bornſtädt, Friedeburg, Rothenburg, u. ſ. w. Da er aber Abends am 16 Aug. von einem ſtarken Anzuge der Kayſerlichen hörte: brach er in gröſſeſter Eil mit den ſeinigen nach Magdeburg auf, und ließ Stücke und Munition zurücke. Am 19 kamen vier Compagnien Croaten und ein Cornet deutſche Reiterey, und wenig Tage hernach das Heydauiſche Regiment Cuiraßirer, in die Stadt. Immittelſt hatten die neugeworbenen Magdeburgiſchen Soldaten einige Plätze weggenommen, ſtreiften auf dem Lande bey Tage und bey Nacht, und holeten zuſammen, was ſie konnten. Am 5 Sept. fiel bey Germersleben zwiſchen den Erzbiſchöflichen und Kayſerlichen ein hitziger Scharmü-

tzel vor, in welchem dieſe den kürzern zogen, obgleich auch jene ziemlich eingebüſſet, wie ſich denn unter den Erſchlagenen funfzehen Egeliſche Bürger gefunden. Am 7 nahm der Erzbiſchöfliche Obriſte, Nicolaus Bock, eines Halloren Sohn aus Halle, das feſte Schloß Mansfeld durch eine Liſt weg. Er ließ etliche mit Stroh ausgefüllte Säcke auf Wagen legen, unter dieſe aber gerüſtete Soldaten mit Feuerröhren verſtecken. Als ſie nun vor das Schloß kamen, und die Fuhrleute von den Kayſerlichen gefragt wurden; woher ſie kämen, und was ſie brächten? ſo antworteten ſie; ſie kämen von Cloſter Mansfeld, und brächten Getreydig. So bald ihnen nun die Thore geöfnet, und die Wagen auf der Brücke waren: ſprangen die Soldaten heraus, nahmen die Thore ein, und gaben Loſungsſchüſſe, worauf Bock, mit ſeiner in einem Hölzchen verſteckten Compagnie, eilends herannahete, und ſich des Schloſſes ohne allen Verluſt bemächtigte.

§. 414. Zwiſchen denen in Halle angelangten Cuiraßirern und den Salzknechten erhob ſich den 13 Sept. ein Streit, der von beyden Theilen einigen das Leben koſtete. Es geriethen nemlich einige Reiter im Roſenbaume bey dem Weintrinken mit Halloren in Streit; ſie konnten ab[illegible]r, weil dieſer mehrere waren, nichts ausrichten. Da ſie [illegible]n bey dem Heimgehen auf drey Hallburſche ſtieſſen, ihnen ohne Urſache Maulſchellen gaben, und unter ſie ſchoſſen: holten dieſe ſich Gewehr und Anhang, und ſchoſſen neun Soldaten tod, da von ihnen nur drey blieben. Darauf verſchanzten die Halloren das Thal und die anliegenden Gaſſen mit Salzkörben u. ſ. w., daß man ihnen nicht beykommen konnte. Nun befahl ihnen zwar der Rath und die Officirer, ſie ſollten ihre Gewehre aufs Rathhaus liefern; alleine ſie wollten nicht, ſondern rieſſen die benachbarten Bauern, welche aber durch einen unerhörten ſtarken Platzregen abgehalten, und zerſtreuet ſeyn ſollen, zu Hülfe.

Weil jedoch die Halloren nicht mit Kraut und Loth verſehen waren, und auch ſonſt keinen Beyſtand zu erwarten hatten: ſo nahm eine Parthie ihr Gewehr, und eilete mit Weib und Kind über die Saale, zum Schieferthore hinaus, nach Paſſendorf zu. Es jagte ihnen aber eine Compagnie Reiter nach, holete ſie zwiſchen der Hohenbrücke und Paſſendorf ein, machte 14 nieder, andere wurden verwundet, und einige gefangen aufs Schloß gebracht. Wiewol auch anderntheils zehen Muſquetierer und ſechs Croaten todt blieben. Der Obriſte Heydau ward dadurch ſo erbittert, daß er etliche halbe Carthaunen vor die Halle rücken, und die Salzkothe in Grund ſchieſſen laſſen wollte; wenn es der Rath nicht noch verbethen, und die Sache verglichen hätte.

§. 415. Nächſt dieſem fielen zwiſchen den Erzbiſchöflichen und Kayſerlichen verſchiedene Scharmützel vor; in welchen, weil dieſe immer mehr verſtärket wurden, jene mehrentheils den Kürzern gezogen. Daher forderte der Erzbiſchof ſein Volk aus den nächſten Orten in die Stadt, und warf bey Cloſterbergen eine Schanze auf. Jedoch der Obriſte Bock zog mit etlichen Compagnien Reitern tauſend Weymariſchen Muſquetiers, und zwey Stücken Geſchütz, den 8 Oct. vor Halle, ließ mit Einverſtändniß der Halloren, mit zwölf Kähnen auf fünfhundert Mann über die Saale heimlich in die Halle bringen, überfiel die Holkiſchen Reiter in der Corps de Guarde, hieb deren auf zweyhundert nieder, befreyte über hundert von Wettin nach Halle gebrachte Gefangenen, und ließ den Rath auf dem Rathhauſe ſtark bewachen, daß niemand herunter durfte. Einem Rathsmeiſter drohete er, den Kopf von einander zu ſpalten, auf die Rathsherren ließ er mit aufgeſteckten brennenden Lunten paſſen, und über dem etliche Häuſer ausplündern. Dies dauerte bis den andern Tag gegen Abend, da er ſich, wegen der Ankunft der Kayſerlichen, eilends

fort

fort machte. Die Kayſerliche Schloßbeſatzung ward dies ſo gleich inne, und fand den Rath noch im Arreſt: daher ſie denen Kayſerlichen Generalen, die bereits mit ihrem Volk in Trota waren, wie die Flucht der Bockiſchen, als auch die Unſchuld der Stadt, durch den daſigen Pfarrer, M. Bartenſtein, zu wiſſen that; worauf noch ſelbigen Abend 24 Cornet Reiter, und am folgenden Tag zwanzig Compagnien zu Fuß eintrafen, den flüchtigen nachjagten, und auch viele einholeten. Jetzt ſchwebte die Stadt in der gröſten Gefahr, weil den Soldaten die Plünderung derſelben verſprochen worden war, die ihnen auch der Herzog von Holſtein gerne vergönnet hätte, wenn es nicht, durch des Bartenſteins Bericht an den Kayſerlichen Commiſſarium S. Julian, abgewendet worden, als welcher durchaus nicht darein willigen wollen; indeſſen haben ſie doch auf den Dörfern übel hausgehalten, die Weibsperſonen geſchändet, und den Neumarkt guten theils ausgeplündert.

§. 416. Dies alles aber verurſachte, daß die Kayſerlichen immer näher nach Magdeburg rückten, und es anfiengen einzuſchlieſſen. Von nun an muſte auch, um das Kriegsweſen deſto beſſer anzuordnen, der Stadthalter, Graf Wolf von Mansfeld, auf Kayſerlichem Befehl, ſeine Reſidenz auf der Morizburg nehmen, allwo er in der Schloßcapelle fleißig den catholiſchen Gottesdienſt halten laſſen. Am 30 Oct. ſchickte der Rath zu Halle den Syndicum D. Johann Georg Bohſen an den neuen Erzbiſchof Leopold Wilhelm mit einem Schreiben nach Wien, darinn ſie demſelben zur neuen Regierung Glück gewünſcht, und ihre Submißion bezeugt. Der Erzherzog empfand dies ſehr wohl, und verſprach der Stadt in einem Antwortſchreiben vom 19 Jul. 1631 Gnade, Schutz und Förderung; und rühmte zugleich des Syndici Fleiß und Dexterität.

§. 417. Weil der König in Schweden erfuhr, daß es in Magdeburg an guter Direction fehle: ſchickte er,

um dieſe zu verſchaffen, den Obriſten, Dietrich von Falkenberg, dahin. Darauf thaten die Magdeburger einen glücklichen Ausfall, und nahmen Neuhaldensleben ein; welches ſie jedoch nicht lange behielten.

§. 418. Am 8 Febr. 1631 ward zu Leipzig der ausgeſchriebene Convent der Evangel. Fürſten und Stände gehalten, auf welchem ſich Churfürſt Johann Georg zu Sachſen, und Churfürſt Georg Wilhelm zu Brandenburg, ſamt vielen Fürſten und Herren in Perſon, nebſt vieler Fürſten, Stände und Städte Geſandten befanden, und ſich zu ihrer Defenſion in Kriegsverfaſſung zu ſetzen beſchloſſen, auch ſolchen Entſchluß dem Kayſer unter dem 18 März, und denen 4 Catholiſchen Churfürſten den 24 ej. ſchriftlich bekannt machten. Der Kayſer ſuchte nun zwar den Churfürſten zu Sachſen von dieſem Schluſſe abwendig zu machen: allein er blieb feſt dabey; und ob auch gleich der Kayſer, wider die von den Evangel. Ständen angeſtelleten Werbungen, Monitoria und Avocatoria ergehen ließ; ſo konnte er doch nichts damit ausrichten.

§. 419. Weil Tilly nach einigen Verſuchen ſich nicht getrauete, wider den König in Schweden etwas auszurichten: beſchloß er, Magdeburg mit aller Macht anzugreifen; wie er denn auch den 30 März wirklich davor rückte. Jener aber verſamlete, nach erhaltenen wichtigen Vortheilen, ſeine Armee bey Frankfurt an der Oder, um Magdeburg zu entſetzen. So bald er fortruckte, geriethen die Kayſerl. Guarniſonen zu Brandenburg, Ratenau u. ſ. w. in Furcht, und retirirten ſich ins Magdeburgiſche. Der König fand aber theils bey der Deſſauer-Brücke, welche der Obriſte Kraz abbrante; theils bey dem Churfürſt zu Sachſen, welcher ihm den Paß durch Wittenberg nicht verſtatten wollte, ſo viel Aufenthalt, daß Magdeburg, wider alles Vermuthen des Tilly ſelbſt, welcher die Belagerung, wegen Ankunft der Schweden, ſchon wie-

der

der aufheben wollen, am 10 May erobert und jämmerlich zerſtöret wurde. Hier war des Niedermetzelns an Männern, Weibern, Schwangern, kleinen Kindern, in Häuſern und Kirchen; des Raubens, Plünderns, Jungfrau- und Weiberſchändens, kein Ende. In der Catharinen-Kirche fand man nachher 53 mehrentheils Weibsperſonen, mit gefaltenen Händen, denen die Köpfe abgehauen worden. Etliche in der Geburt arbeitende Weiber wurden von den unmenſchlichen Soldaten getödtet. Um einen ſtarken Widerſtand der Bürger zu hindern, hatte man an unterſchiedenen Orten Feuer angelegt, welches, nach dem die Soldaten 2 bis 3 Stunden in der Stadt geweſen, mit ſolcher Macht aufgegangen, daß die Soldaten für Hitze nicht mehr plündern konnten, und meiſt wieder, auſſer denen, die den Wall beſetzten, aus der Stadt weichen muſten: doch haben ſie, neben den Pferden und etlichem Vieh, Weiber und Jungfrauen, ſamt etlichen Mannsperſonen, mit ins Lager geführet, an Ketten geſchloſſen, und die Weibsperſonen erbärmlich gemißbraucht, ſo daß viele von 10 bis 12 Jahren des Todes ſeyn müſſen.

§. 420. Chriſtian Wilhelm ward, nachdem er einen Schuß in den linken Schenkel, eine Wunde in den Kopf, und manche Musquetenſtöſſe bekommen, auf dem breiten Wege übermannet, und nach Wolmirſtädt geführet; anderer vieler Officirer, Rathsperſonen u. ſ. w. zu geſchweigen.

§. 421. Das Feuer nahm bey erhobenem Sturmwind ſo geſchwind überhand, daß von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends, die ganze Stadt, mit 6 Pfarr-Kirchen, nebſt allen Stiftern und Cloſter-Kirchen, ganz in die Aſche gelegt worden, und nur der Dom, das lieben Frauen Cloſter, etliche wenige Häuſer daherum, und 139 kleine Hüttlein am Fiſcherufer, ſtehen geblieben. Morgens früh viſitirten und plünderten die Soldaten die Keller, wohin die Bür-

Bürger viele Koſtbarkeiten und andere Geräthe gebracht hatten; bey welcher Gelegenheit viele für Rauch und Dampf erſtickten. Und weil ſie unter andern viele Victualien und viele 1000 Faß Bier vorgefunden: ſo haben ſie 3 Tage hinter einander gefreſſen und geſoffen; welches zwar Tilly die Magdeburgl. Hochzeit nennte; die armen übrig gebliebenen Gefangenen aber mit blutendem Herzen anſahen. Im Dom haben ſich 1000 Menſchen 3 Tage ohne Speiſe und Trank aufgehalten; denen Tilly den 12 May Quartier ausrufen, und Commißbrodt reichen ließ. Vom 10 bis 12 May hörte man ein jämmerliches Geſchrey und Heulen der noch lebenden Kinder, nach ihrem Vater oder Mutter, die noch dazu zum Theil nicht ſagen konnten, wem ſie angehöreten. Etliche lagen neben den im Blut liegenden Eltern, und ſchrien ach Vater! ach Mutter! Etliche Säuglinge lagen neben der getödteten Mutter, und ſäugeten an den todten Brüſten, und ſchrien auf das erbärmlichſte. Es ſind durch das Feuer ſo viel Menſchen, als durch das Schwerdt, umkommen. In den Kellern und Gewölbern fand man 5 und mehrerer, die ſich für Wuth der Soldaten verkrochen hatten, und nun erſtickt waren. Die todten Cörper lud man auf Wagen, und warf ſie in die Elbe; und es ſoll die Anzahl derſelben bis zum 21 May 6440 geweſen ſeyn. Insgeſamt haben 20000 das Leben verlohren, und ſind kaum 400 Bürger am Leben geblieben; welche ins Lager geſchleppt, hart tractirt, und von ihnen, ob ſie gleich nichts als das Leben hatten, viel Ranzion verlanget worden. Allein da das Tillyſche Lager am 14 May zur Nacht bey Fermersleben, in Brand gerieth; retteten ſich die meiſten, nebſt dem gefangenen Schwediſchen Geſandten, Stallmann, mit der Flucht (Falckenberg hatte in der Stadt durch einen Schuß ſein Leben verlohren). Auf Kayſerlicher Seite ſind aber auch nicht wenige, ſowol währender Belagerung, als auch in der Stadt, des Lebens verluſtig worden. Am 14 zog Tilly vollends

lends in die Stadt; und da muſte das Plündern aufhören. Am 15 muſten alle hohe Officirer in die Stadt, Meſſe im Dom anzuhören, und dieſelbe einweyhen zu helfen: da denn hierauf das Te Deum angeſtimmet, und die Stücke drey mal um die Stadt gelöſet worden. Man kann von dieſen betrübten Umſtänden Calviſii zerſtörtes und wieder aufgerichtetes Magdeburg nachleſen.

§. 422. Tilly berichtete dem Churfürſten von Sachſen alsbald dieſe Eroberung, um ihn von der Ausführung des Leipziger Schluſſes (§. 418.) abzuhalten: dieſer aber antwortete ihm ziemlich hart. Der König in Schweden betrübte ſich überaus, und ſchwur, es dergeſtalt zu rächen, daß die ganze Welt davon zu ſagen haben würde, wenn es auch ſein Leben koſten ſollte. Ueberdem gab er eine Apologie heraus, und zeigte, daß ihm die Schuld dieſes erbärmlichen Unterganges nicht beyzumeſſen ſey.

§. 423. Der Leipziger Schluß war den Catholiſchen ein Dorn im Auge; daher bemüheten ſie ſich durch Schreiben, Drohen, und endlich mit dem Schwerdt, die Ausführung deſſelben zu hintertreiben: welches auch wirklich manche aus Furcht wiederum davon abwendig machte. Allein Sachſen hielt zu Dresden einen Landtag, brachte eine Armee von 13000 zu Fuß, und 5350 zu Roß zuſammen; und ſuchte nunmehr die Vereinigung mit Schweden. Jedoch die Römiſchcatholiſchen rüſteten ſich auch: die Jeſuiten allein ließen auf ihre Koſten 5 Regimenter werben, und in Lothringen ſchafte man für den Kayſer 17000 Mann.

§. 424. Tilly verſuchte zwar verſchiedentlich, die Schweden über den Haufen zu werfen; dieweil er ihnen aber nichts anhaben konnte, ging er, nachdem er ſich ins Magdeburgiſche gezogen, auf Sachſen loß, um den Churfürſten entweder mit Gewalt von dem Leipziger Schluſſe abzuziehen, oder von Land und Leuten zu verjagen. Am 21

Aug. brach er ein, gab den Soldaten die Dörfer Preiß, und die daheim gebliebenen Bauren wurden todt geſchlagen. Am 25 kam er von Eisleben mit der Armee nach Halle; von da ſandte er den Grafen von Pappenheim nach Merſeburg, Weißenfels, Freyburg, Naumburg, Jena, Zeitz u. ſ. w. wo alles rein ausgeplündert, und die Einwohner übel behandelt wurden. Tilly marſchirte den 2 Sept. auf Leipzig, und nahm es den 5 ej. mit Accord ein. Allein am 4 vereinigte ſich der König von Schweden zu Düben an der Mulda mit dem Churfürſten zu Sachſen, bey welchem ſich auch der Churfürſt zu Brandenburg befand. Dieſe conjungirte Armee marſchirte nun gegen den Feind, auf Leipzig zu. Als Tilly dies erfahren; verſchanzte er ſein Lager, und rückte ſeinem Feinde in Schlachtordnung über die Dörfer Linkel und Widderitſch aufs freye Feld entgegen. Da kam es denn am 7 Sept. gegen Mittag zur Schlacht, und ward, ob wol die Sachſen auf dem linken Flügel anfangs viel gelitten, jedoch durch die Schweden auf dem rechten Flügel ein völliger Sieg erhalten, 26 Stücken erbeutet, und die Tillyſche Armee gänzlich in die Flucht geſchlagen. In dieſer Schlacht blieben 9000, und unter dieſen 700 Schweden und 2000 Sachſen; auf beyden Seiten aber viele hohe Officierer. Tilly hatte zwar 3 Schüſſe empfangen; war auch mit Piquen und Piſtolen heftig um den Kopf und auf den rechten Arm geſchlagen worden; und befand ſich daher ſehr matt und kraftlos: wäre auch ſchwerlich mit dem Leben davon kommen, wenn ihn nicht der Herzog von Sachſen-Lauenburg entſetzt und fortgebracht hätte. Am Abend kam er flüchtig nach Halle: aber Morgens begab er ſich eilends weiter nach Halberſtadt, und, nebſt dem Statthalter von Metternich, und allen daſigen Pfaffen und Mönchen, von da nach Hameln, um ſein Volk zu ſammlen, und eine neue Armee zuſammen zubringen: denn auf ſeinem Marſch nach Halberſtadt hatte er nicht über 600 Mann

Fußvolk, und 1400 Mann zu Pferde. Der König in Schweden ging mit der Reiterey, ohne ſich zu verweilen, den 8 nach Merſeburg; und als er unterweges etwas wieder geſamletes Tillyſches Volk antraf, hieb er auf 2000 nieder, und 3000 nahm er gefangen, die dann mehrentheils in ſeine Dienſte traten. Er hatte überhaupt viel Zulauf, ſo daß drey Tage nach der Schlacht die Schwediſche Armee 5000 Mann ſtärker war, als ſie vor dem Treffen geweſen. Den 10 kam der König mit der ganzen Armee nach Halle; und den 11 bekam er die Morizburg ein, deren Guarniſon ſich auf Diſcretion ergeben muſte.

§. 425. Der König war gegen Halle erbittert, und hatte von ſich zu Merſeburg bedrohliche Worte hören laſſen; weil man ihm beygebracht hatte, daß der Rath bey dem Adminiſtrator, wegen verweigerter Huldigung und in andern Dingen, unverantwortlich gehandelt hätte. Als deswegen die Deputirten des Raths ihn eine halbe Stunde vor der Stadt bewillkommten, ihm zu dem groſſen Siege Glück wünſchten, und Gottes Providenz rühmten, der Sr. Majeſtät ſolchen verliehen, und ſich Ihrer als eines Werkzeuges, zu Rettung und Erhaltung der evangeliſchen, in Furcht und Noth ſitzenden, Kirchen, gebrauchen wollen; und darneben Se. K. M. unterthänigſt bathen, die gute Stadt Ihr zu allen Königlichen Gnaden empfohlen seyn zu laſſen: antwortete der König: Ihr von Halle, die Worte ſeyn gut; ich höre aber gar viel böſes von euch. Die Deputirten erwiederten; ey, ſo getröſten wir uns eines gerechteſten Königs, der wird die Wahrheit hören, lieben, auch verflichtete getreue Leute haben, durch welche aller Grund kann vernommen werden. Ew. Königl. Maj. thun dazu Verordnung; wir wollen alle Actiones juſtificiren, oder Leib und Leben ſoll verlohren ſeyn. Der König ſprach: das will ich erfahren. Wie habt ihrs

mit eurem Fürſten ſo ſchlimm gemacht? Die Deputirten verſetzten: wir haben unſere Richtſchnur und Eydes Pflicht gehabt. Ob wir auch gleich Ihro Fürſtl. Gnaden nicht haben thun können, was ſie gewolt; ſo haben wir doch auch derſelben nichts böſes bewieſen. Nach vielem Wortwechſel, wiederholeten die Deputirten nochmals; wir wollen uns juſtificiren, oder alles verluſtig ſeyn: und der König antwortete; das wäre viel! Darauf ritt der König weg von ihnen, und befahl, daß keine Exceſſe in der Stadt vorgenommen werden ſollten; wie auch wirklich keine erfolgt ſind.

§. 426. Als der König in ſeinem Quartier, in Carl Herolds Hauſe, die Rathsperſonen vor ſeinem Gemach ſtehend geſehen; trat er zu ihnen heraus, und warf ihnen vor, daß ſie treuloß und Meineydig an ihrem Adminiſtrator gehandelt hätten. Hierauf aber antworteten ſie: Wenn, gnädigſter König, wir dasjenige gethan haben, wozu uns der Herr Adminiſtrator mit leiblichen Eyden verbunden; ſo werden wir ja nicht unrecht gethan haben. Der König verſetzte: Ja, wenn ihr das gethan? und ſie erwiederten: Ihro F. G. haben in unſerm Huldigungseyd uns dieſes ausdrücklich ſchwören laſſen; wenn J. F. G. nicht mehr im Erzſtifte ſeyn würden, ſollten wir uns ans Domcapitul halten. Der König fragte: iſt das alſo? Und da jene antworteten: Ja, es iſt nicht anders; die klaren Worte des Eydes liegen vor Augen. Darauf ſagte der König: Ey, ſo habt ihr recht gethan! Nach dieſem erkundigte ſich der König wegen der Gröſſe, Befeſtigung, des Salzwerks der Stadt Halle, und erließ ſie in Gnaden von ſich. Am 11 Sept. ließ er im Dom vor ſich predigen; und am 13 muſte Ihm der Rath einen Revers, daß ſie ihm treu verbleiben wollten, ausſtellen. Den 15 kamen der Churfürſt von Sachſen, ein Herzog von Weymar,

ſ. Dr. Seite 394 f.

mar, und die Fürſten zu Anhalt zum Könige, welcher Fürſt Ludewigen zu Anhaltcöthen zum Stadthalter der Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen Lande, Johann Stalmann zum Canzler, und den Obriſten Schneidewin zum Commendanten der einquartierten Beſatzung ſetzte; ſodann aber am 17 Sept. mit der Armee über Querfurt nach Erfurt zu marſchierte. Ohnweit Halle begegnete dem Könige ein Hallore, der aus ſeinem Hute Weintrauben aß. Dieſen fragte der König; was er im Hute hätte? und als er antwortete; Weimern; welches Wort der König nicht verſtund: ſo forderte ihm der König den Hut ab, und da er ſchöne Trauben darinnen fand, aß er im fortreiten davon. Allein der Hallore lief immer neben dem Pferde her, und ſchrie: meinen Hut, meinen Hut! Daher nahm der König ſeinen rothen ſammetnen, mit einer goldnen Schnure verſehenen, Hut vom Haupte, und gab ihn dem Halloren. Man hat dieſen Hut lange in der Brüderlade aufbehalten, bis er vor einiger Zeit durch untreue Hände weggekommen iſt.

§. 427. Die Nachricht, von dem Siege und nunmehrigen Ankunft des Königes, machte, daß die Geſandten der catholiſchen Stände, welche ſich, nebſt denen Evangeliſchen, zu Frankfurt am Mayn, zu einem Compoſitionstage, wegen der geiſtlichen Güter, verſammlet hatten, ſchleunig abreiſeten; und der Obriſte Altringer, der ſich mit dem Tilly vereinigen wollte, der Graf Fugger, der den Landgrafen von Heſſen vom Leipziger Schluß abzuziehen im Sinne hatte, ſamt dem Grafen von Merode, ſich mit ihren Völkern in großer Furcht und Schrecken aus Thüringen zurück zogen, doch aber überall auf ihrem Marſch Merkmahle ihrer Wuth zurück lieſſen. Tilly (§. 424) retirirte ſich bis nach Höxter im Stift Corvey, wo er mit fünf neuangeworbenen Cöllniſchen Regimentern und zwölf Stücken verſtärket wurde; worauf er, als er des

Königs Zug ins Thüringiſche vernommen, nach Heſſen gieng, und ſich am 3 Oct. mit den Fuggeriſchen und Altringeriſchen Truppen, und hernach auch den 12 bey Aſchaffenburg mit 12000 Mann Lotharingiſchen Völkern vereinigte. Er wollte zwar dem Könige das fernere Eindringen in Franken verwehren, nachdem dieſer bereits Königshofen, Schweinfurt und Würzburg weggenommen hatte: allein ſein Volk wollte, aus groſſer Furcht, nicht Stand halten; daher er ſich wieder zu retiriren gezwungen ward, dahingegen der König immer mehrere Progreſſen machte, und bis nach Aſchaffenburg rückte.

§. 428. Mit Vorbeylaſſung anderer Umſtände, bemerke ich, daß der Schwediſche General Banner damals die Stadt Magdeburg mit 9000 Mann, die er aus der Mark u. ſ. w. zuſammengezogen, blocquiret, und bereits die meiſten Päſſe abgeſchnitten gehabt. Daher ging Graf Wolf von Mansfeld, ſo damals das Commando über die Kayſerlichen Truppen führte, mit dem Freyherrn von Virmond, der Roſtock mit Accord übergeben, von da mit 2200 zu Fuß und zwey Compagnien Reitern ausgezogen war, und Halberſtadt vergeblich belagert hatte, nunmehro aber zu Wolfen nach Magdeburg erfordert ward, wie auch mit dem Obriſten Bönnighauſen, zu Rathe, wie die Stadt proviantiret werden könne. Da nun dieſe bis auf den dritten Tag in Magdeburg blieben, und ihr Volk unterdeſſen in, und bey Wansleben lag; Banner aber dies auskundſchaftet hatte: ſo überfiel er zu erſt die Bönnighauſiſchen auf dem Dorfe, tödtete viele, viele nahm er gefangen, und die übrigen zerſtreuete er. So dann rückte er vor Wansleben, eroberte es mit Accord, vermöge deſſen das Virmondiſche Volk ohne Gewehr abziehen ſollte; allein es nahm insgeſamt bey ihm Dienſte. Hiernächſt eroberten die Schweden auch Stadt und Schloß

Calbe, und das Schloß Mansfeld, wo ſie groſſen Vorrath fanden.

§. 429. Da der König (§. 427) nunmehro Maynz zu belagern anfing: erfuhr er, daß Tilly in Franken übel hauſe, und ſich den 18 Nov. mit ſeiner ganzen Armee vor Nürnberg gelegt habe. Daher hob er, um ihn von da zuvertreiben, die Belagerung auf. Weil er aber zu Frankfurth vernahm, daß Tilly ſchon wieder abgezogen ſey: ſo gieng er den 1 Dec. in die Bergſtraße, und eroberte ſie; den 7 gieng er über den Rhein, und bemächtigte ſich der Stadt Oppenheim mit Sturm, wo 500 Spanier niedergehauen wurden; worüber die Spanier und Lothringer ſo in Furcht geriethen, daß ſie aus der Pfalz wichen, und blos Frankenthal beſetzt lieſſen. Maynz wurde hierauf belagert, und den 13 mit Accord übergeben. Es erhielten nach dieſen die Schweden noch andere ſehr wichtige Vortheile über ihre Feinde, die ich mit Stillſchweigen übergehe; wie denn der Feldmarſchall, Graf Horn, in Franken vornemlich guten Fortgang hatte.

§. 430. Durch die glücklichen Operationen der Schwediſchen und Mecklenburgiſchen Truppen, ward nunmehr Mecklenburg von den Kayſerlichen Völkern völlig befreyet; und in Böhmen giengen die Sachen für Sachſen auch nach Wunſch. Kurz: das Glück kehrete den Catholiſchen den Rücken zu; und es entſtund darüber in Wien eine groſſe Beſtürzung. Derowegen bemühete ſich der Kayſer auf alle Weiſe den Wallenſtein zu überreden, daß er das Generallat wieder annehmen möchte. Endlich entſchloß er ſich, das Interrimscommando bis auf den März künftigen Jahres zu führen, und in ſolcher Zeit die Kayſerliche Armee wieder in Stand und Ordnung zu bringen. Dieſem zufolge ward ſtark geworben, und groſſes Geld zur Wiederaufrichtung der Armee herbeygeſchaft.

§. 431.

§. 431. Zu Anfange des 1632 Jahres pflog der König in Frankreich mit dem Schwediſchen Könige geheime Tractaten, und erklärte ſich vor einen öffentlichen Feind des Hauſes Oeſterreich. Der Kayſer hingegen machte am 14 Febr. wider Schweden eine Allianz mit dem Könige in Spanien; und Wallenſteinen übergab er das Commando mit abſoluter Gewalt, nach Gutbefinden den Krieg fortzuſetzen, oder Friede zu machen. Der König in Schweden fand unterdeſſen für nöthig, daß ihm die Räthe, Beamte und Bediente in dem Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen verpflichtet würden, und ließ deshalb den 3 Jan. 1632 eine Verordnung an den Stadthalter Ludewigen zu Anhalt ergehen; worauf am 27 Febr. die Huldigung zu Halle eingenommen worden. ſ. Dr. Seite 397 f.

§. 432. Banner (§. 428) hatte gegen das Ende 1631 die Kayſerliche Beſatzung in Magdeburg dahin gebracht, daß ſie abziehen wollte, wenn man ihr durch Sachſen nach Schleſien zumarſchiren vergönnte. Indem man aber bey dem Churfürſten von Sachſen um die Erlaubniß dazu anſuchete: kam unterdeſſen Pappenheim mit einigen tauſenden zum Entſatz an; daher Banner ſich genöthiget ſahe, nach Calbe zurück zuweichen. Pappenheim zog darauf den 4 Jan. 1632 in Magdeburg ein, und ließ durch ausgeſchickte Partheyen die umliegenden Oerter auf das erſchrecklichſte verwüſten. Er war willens, Zerbſt eben das Schickſal wiederfahren zu laſſen: weil er aber vernahm, daß der Herzog von Lüneburg mit einem groſſen Volk auf Braunſchweig und Wolffenbüttel im Anmarſch wäre; ließ er die Schiffe, Schifmühlen, neuerbaute Brücke und Hütten verbrennen, die Stücken theils zerſprengen, theils verſenken, oder vernageln, allen Raub auf Wagen laden, und zog den 8 Jan. mit allem Volk von Magdeburg ab, auf Wolffenbüttel. Die noch lebenden Magdeburger fingen nun wieder an zu bauen, und bathen den König in

Schweden durch Deputirte um Hülfe und Schutz zur Wiedererbauung; welcher ihnen auch gute Vertröſtungen gab. Auſſerdem kam um Oſtern ein gelehrter Biſchof zu Lincöping in Schweden, D. Johannes Botvidius, nach Halle, das Religionsweſen im Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen wieder in vorigen Stand zu ſetzen, und ein Conſiſtorium aufzurichten. Worauf auch der Oberpaſtor zu Halle, D. Andreas Merk, zum Königlich Schwediſchen Generalſuperintendenten des Erzſtifts beſtellet, und eine Kirchen Agenda durch den Druck bekannt gemacht worden iſt.

§. 433. Weil Tilly, einer der wichtigſten Generale in dem dreyßigjährigen Kriege, und der Zerſtörer Magdeburgs, in dem erſten Theil dieſes Jahres ſein Ende gefunden: ſo iſt billig, davon etwas weniges zu gedenken. Indem nemlich Horn (§. 429) in Franken immer mehr um ſich grif, gieng ihm Tilly mit einer ſtarken Armee zu Leibe; daher er ſich nach Schweinfurth zurück ziehen muſte. Dies bewog aber den König, ſeinen Feldmarſchall zu entſetzen. Allein Tilly wartete deſſen Ankunft nicht ab, und wendete ſich nach der Donau. Der König kam ihm geſchwind nach, und nahm Donawerth weg. Tilly zog ſich deswegen noch weiter zurück bis nach Rain am Lech, allwo er ſich, vereinigt mit vielem Landvolk des Herzogs von Bayern, verſchanzte, den Fluß bis nach Augſpurg beſetzte, die Brücken abwarf, und Augſpurg ſelbſt mit einer ſtarken Garniſon belegte. Die Schweden aber rückten immer nach, und bekamen das ganze Stift Augſpurg diſſeit des Lechs, und andere an der Donau liegende Oerter in ihre Gewalt, und ſchlugen ihr Lager zwey Stunden von Rain diſſeits des Lechs, dem Bayriſchen Lager gegenüber, bey Nordheim auf. Der König ließ auch eine Brücke über den Lech ſchlagen, die Armee den 5 April darüber ſetzen, und ſeine Feinde von aufgeworfenen Batterien en

fronte

fronte und flanque canoniren. So bald ſie ſich nun aus dem Walde, worinn ſie lagen, hervorthaten: ließ er ſie angreiffen, dabey Tilly durch das dicke Fleiſch des rechten Schenkels tödtlich, Altringer am Kopfe übel verwundet, und viel vornehme Officiers und Soldaten getödet wurden. Die Ueberwundenen flüchteten in groſſer Confuſion nach Ingolſtadt, wo Tilly etliche Tage hernach unter groſſen Schmerzen verſtarb. Der König ließ ihnen nachſetzen; da denn noch viele niedergemacht und gefangen wurden. Hierauf nahm der König Rain, Neuburg an der Donau, und Augſpurg weg, und führte daſelbſt das Evangeliſche Religionsexercitium wieder ein, beſetzte den Rath mit Evangeliſchen, ließ ſich huldigen, und verordnete Graf Georg Friedrichen zu Hohenlohe zum Stadthalter, und zugleich zum General des Schwäbiſchen Crayſes, den Freyherr von Ochſenſtirn aber zum Commendanten der Augſpurgiſchen Beſatzung.

§. 434. Der König eroberte hiernächſt faſt ganz Bayern, und das Bißthum Freyſingen; welches alles ihm nicht nur groſſen Vortheil wegen des Proviants, ſondern auch viele hundert tauſend Thaler Brandſchatzung, groſſe Beute, und bey München unter andern 140 vergrabene Stücke und Mörſer verſchafte. Hier wurden etliche hundert Dörfer in die Aſche gelegt; weil die Bayriſchen Bauren die Schwediſchen Soldaten, wenn ſie einiger wenigen mächtig werden konten, mit unmenſchlicher Marter hinrichteten. Und ſo gieng es auch mit den Papiſtiſchen Bauern in Schwaben, deren ſich etliche tauſend unter dem Obriſten von Schwenden zuſammen gethan, aber auch bey Kempten geſchlagen wurden. Der Herzog in Bayern ſuchte ſich durch die Oberpfalz mit Wallenſteinen zu conjungiren; und der König brach, mit hinterlaſſung zehntauſend Mann in den Orten, nach Nürnberg auf, wo er den 8 Jun. ankam.

§. 435. Wallenſtein gieng mit einer neuen Armee von dreyßig bis vierzig tauſend Mann im April aus Mähren in Böhmen, wo die Sachſen bisher den Meiſter geſpielet hatten, welche aber nunmehro alles wieder verlohren, und nach Sachſen zurückkehrten; da hingegen ſich jener mit den Bayern conjungirte. Der König ſchlug ſein Lager rund um Nürnberg auf, verſchanzte es wohl, und zog von ſeinen vertheilten Truppen ſo viel an ſich, als entbehrlich waren. Wallenſtein und der Churfürſt in Bayern blocquirten ihn in ſeinem Lager: ſie konten ihm aber bey ihrer groſſen Uebermacht nichts anhaben. Ja, in den öftern Scharmützeln hatte er meiſt die Oberhand; und noch dazu ruinirte er ihr Hauptmagazin zu Freyſtädtlein, wodurch ein groſſer Mangel bey ihnen entſtund. Es ſtieſſen auch Herzog Wilhelm von Sachſen-Weymar, ein guter Theil der Heßiſchen Truppen, und Pfalzgraf Chriſtian von Birkenfeld, der General Banner und Bernhard von Sachſen-Weymar, jeder mit ſeinen Regimentern, zu ihm, und machten nunmehro, mit den bereits daſeyenden Königlichen Truppen, eine Armee von 70000 Mann aus, und verſchanzten ſich gleichfalls.

§. 436. Der König präſentirte ihnen zwar eine Bataille, und rückte den 21 Aug. auf ihr Lager; ja den 24 ließ er ihr Lager mit ſechzig Stücken beſchieſſen, und mit dem Fußvolk einen Anfall thun: es war ihnen aber nichts abzugewinnen, es blieben auf beyden Seiten viel vornehme Officiers, und auf zweytauſend Mann; und der König muſte, nachdem das Treffen zehn Stunden gedauert hatte, wieder abziehen. Da ſie noch vierzehn Tage gegen einander gelegen hatten: brach der König den 8 Sept. in völliger Schlachtordnung, mit klingendem Spiel und Trompeten Schall, auf, und zog bey dem feindlichen Lager, ohne das dies ſich nur rührete, vorbey nach Neuſtadt an der Aiſch; und das feindliche Lager that nunmehro dergleichen.

§. 437.

§. 437. Wallenſtein hatte etlichemal es verſucht, Sachſen zu einem Particularfrieden zu bewegen. Weil er aber ſolches nicht erhalten konte, ließ er von Schleſien aus den 6 Jun. einen Einfall in die Lauſitz thun, deren Städte bald durch die Kayſerlichen, bald durch die Sachſen, die jene vertreiben wollten, harte Schickſale erfahren müſſen. Da aber der Sächſiſche Feldmarſchall Arnimb endlich in Schleſien eindrung, die Kayſerlichen einigemahl aus dem Felde ſchlug, und verſchiedene wichtige Oerter einnahm: muſte der Feldmarſchall Holke, im Anfange des Aug., mit ſechstauſend Mann in Sachſen einfallen, welcher denn im Voigtlande und an anderen Orten unmenſchlich gehauſet hat. Dies nöthigte den Churfürſten den Arnimb nicht nur wieder nach Sachſen zu beordern; ſondern auch den König um ſchleunigen Succurs zu bitten. Dieſer war um deſto unentbehrlicher; weil Wallenſtein ſelbſt nach Sachſen aufbrach, und Gallas, den er mit zehn tauſend Mann vorausgeſchickt hatte, um durch Böhmen in Sachſen einzudringen, erſchreckliche Verheerungen anrichtete, und ſich ohnweit Freyberg mit Holken conjungirte. Wozu noch kam, daß Wallenſtein den Grafen von Pappenheim aus Weſtphalen nach Sachſen zu marſchiren beordert hatte, der ſich überdem unterweges mit dem Grafen von Merode und Gronsfeld vereinigte. Nach dieſen gemachten Einrichtungen, ſtieß Wallenſtein zu den Holkiſchen und Gallaſiſchen Völkern zu Altenburg, und zu den Pappenheimiſchen zu Merſeburg: worauf der Jammer in Sachſen allererſt recht angieng, ſo daß des Plünderns, Brennens und Mordens diſſeits der Elbe kein Ende war. Am 20 Oct. kam ein Holkiſcher Obriſtwachtmeiſter mit etwas Volk nach Halle, und begehrete auf zwey Tage lang für zwey tauſend Mann Proviant, und auch ſo lange den Generalſtab einzunehmen und zu verſorgen. Als nun der Rath ſolches, nach einem gegönneten Aufſchub, des andern Morgens

gens bewilligte: dankte er für dieſe Willfährigkeit, und vermeldete, daß er für jetzt des Proviantes nicht bedürfe, weil er Ordre bekommen, zu Holken nach Altenburg zu marſchiren; es möchte ſich aber der Rath auf anderweitige Anforderung gefaßt halten. Etliche Tage hernach ruckte der Obriſte Hatzfeld mit ſechs Compagnien auf Giebichenſtein, und begehrte an die Stadt Halle, 1) ſich zu erinnern, was ſie dem Kayſer verſprochen und geſchworen hätte; 2) auf zwey tauſend Mann Proviant zwey Tage lang zu verſchaffen; 3) den Generalſtab mit etlichen Reitern einzunehmen und zu verpflegen; und 4) zu berichten, wie ſtark die Schwediſche Beſatzung auf der Moritzburg ſey. Die Stadt accommodirte ſich, und ließ die Kayſerlichen ein, welche die Burg ſogleich belagerten: die Belagerung aber wegen der ſtarken Gegenwehr den 29 Oct. wiederum aufhoben: worauf hernach noch hundert ſchwediſche Dragoner anlangten. Hierauf ſchickte Wallenſtein die Grafen von Pappenheim und Merode mit etlichen tauſend zu Roß und Fuß nach Halle, die den 5 Nov. anlangten, und, weil die Thore verſperret waren, ein Fuder Stroh am Galgthore anzündeten, und ſich alſo einen Eingang in die Stadt eröfneten; dabey aber die Vorſtädte, ſonderlich den Neumarkt, ſamt der Pfarre und Rathskeller, und den dritten Theil der Stadt ausplünderten, etliche erſtachen, erſchoſſen und verwundeten. Allein ehe Pappenheim an der Morizburg Gewalt brauchen konte: wurde er, wegen der geſchwinden Ankunft des Königs in Schweden, ſchon wieder abgefordert, und marſchierte noch dieſelbe Nacht, da er Morgens angekommen, zur Armee; wodurch Halle von fernern Unglück befreyet wurde.

§. 438. Der König hatte nemlich ſein Vorhaben, in die Kayſerliche Erblande einzufallen, aufgegeben, und kam den 29 Oct. zu Naumburg an. Er ließ ſein Volk einige Tage ausruhen, und ſodann zog er den Kayſerlichen

nach

nach Lützen nach, wo ihn Wallenſtein, vierzigtauſend Mann ſtark, in Schlachtordnung erwartete; der König aber erreichete ſie den 6 Nov. Als nun das Treffen angehen ſollte, und der König mit zwey Reitknechten, einen Muſquetenſchuß von ſeinem Volk vorwärts, um das Feld zu recognoſciren, hinausritte; und weil eben ein dicker Nebel gefallen, nicht bemerkte, daß der Feind ſo nahe ſey: ſo ſtieß er auf einen Haufen Kayſerliche, die ihn gefangen nehmen wollten, weil ſie nicht wuſten, daß es der König wäre. Da er aber beyde Piſtolen auf ſeine Feinde gelöſet, und nach dem Degen gegriffen, wie auch die beyden Reitknechte gethan: ſo ward er mit etlichen Schüſſen getroffen, daß er vom Pferde geſunken, mit dem einen Fuß aber im Steigbügel hangen geblieben, da ihn denn das Pferd ein gut Stück Weges fortgeſchleifet, ehe er aus dem Bügel kommen können. Indeſſen haben die Reiter neben ihm her geſtochen und geſchoſſen, ſo daß er 11 Schüſſe und Stiche bekommen, darunter zwey durch den Kopf, einer durch den Schlaf, ein anderer durch den Backen, die übrigen in den Leib gegangen. Der eine Sattelknecht ward gleichfalls geſchoſſen, daß er vor todt liegen geblieben; den andern fragten die Kayſerlichen; wer dieſer (den König meynend) wäre? worauf er zur Antwort gab; ein ſchwediſcher Officier. Man wollte ihn zwar gefangen nehmen: weil er aber kein Quartier begehrte, iſt er ebenfalls mit etlichen Schüſſen niedergemacht worden. Man zog die Leichname des Königs und ſeiner Knechte bis aufs Hemde aus; hingegen des Königs Pferd riß aus, und kam zur Schwediſchen Armee zurück, da es denn bald erkannt und aufgefangen ward. Man führte es, mit Blut beſpürzt, und mit gelöſeten Piſtolen, zum Herzog Bernhard; welcher gar bald erkannte, wie es um den König ſtehe, und daß der Feind nahe ſey. Als ſich nun der Nebel verlohren, und er die feindliche Armee an Lützen halten ſahe: gieng

er in guter Ordnung auf den Feind loß. Das Treffen fing ſich um 11 Uhr an; aber die Kayſerlichen wurden, nach einem neunſtündigen hartnäckigen Gefechte, ohnerachtet Pappenheim währender Schlacht mit acht friſchen Regimentern von Halle dazugekommen, und von neuem an die Schweden geſetzt, geſchlagen, und zur Retirade gezwungen, da hingegen die Schweden die Nacht hindurch auf der Wahlſtadt ſtehen blieben. Auf dieſer befanden ſich neun tauſend Todte, worunter auf beyden Seiten viel hohe Officirer geblieben waren. Auf Kayſerlicher Seite hatten dies Schickſal der Abt zu Fulda, der dem Treffen zuſehen wollen; Pappenheim u. ſ. w. auf Königlicher Seite, der König Guſtav Adolph ſelbſt, Fürſt Ernſt von Anhalt, die Grafen von Thurn und Schlick, General Major Ußler, Obriſt von Gerßdorf, aus dem Winkel, von Fels, u. a. m.

§. 439. In der Nacht ſuchte man den Königlichen Leichnam lange vergebens auf, bis man den einen Reitknecht noch lebendig, und den andern todt dabey, etwas von dem Schlachtfelde entfernt, antraf. Dieſer nun berichtete, daß er den König fallen, und wie ihn das Pferd geſchleppet, geſehen. Auf ferneres Nachſuchen, gelangte man endlich zu dem Cörper des Königs, der im bloſſen Hemde, von den Pferden zertreten, und faſt unkennbar, da lag. Man brachte ihn zu Bernharden, nebſt dem lebenden Knechte, dem er erzählte, was ihm wiſſend war; worauf er nach drey Stunden verſchied. Einige behaupten, es habe ihm Herzog Franz Albrecht von Sachſenlauenburg, auf Anſtiften der Kayſerlichen, gleich bey dem Angrif der feindlichen Armee, in der Confuſion den Reſt von hinten gegeben. Der Leichnam ward nach Stockholm gebracht, wo er den 22 Jun. 1634 in das, kurz vor ſeiner Abreiſe nach Deutſchland, neuverfertigte Begräbniß eingeſenket, und mit folgender Grabſchrift gezieret worden: In anguſtiis intravit, hoſtes proſtravit, pietatem amavit,

regnum

regnum dilatavit, Suecos exaltavit, oppreſſos liberavit, moriens triumphavit. Und auf der Gedächtnißmünze waren die Worte zu leſen: ſtans acie, pugnans, vincens moriensque triumphat.

§. 440. Die Kayſerlichen retirirten ſich hierauf nach Böhmen; und Bernhard ließ die Schweden zu Weiſſenfels ausruhen, und erwartete die Ankunft des Churſächſiſchen und Lüneburgiſchen Volkes. Nach des Königes Tode übernahm der Schwediſche Reichscanzler, Ochſenſtirn, die Direction des Krieges, und unterredete ſich mit dem Churfürſten in Dreßden; da ſie dann beſchloſſen, eheſtens einen Convent der Evangeliſchen Stände zu veranſtalten, damit man feſt ſetzen könne, wie es weiter gehalten werden ſolle. Hiernächſt zertheilete er die Königliche Armee. Einen Theil beſtimmte er unter Bernharden nach Franken; den andern aber unter Georgen von Lüneburg, als General, und dem von Kniphauſen, als Feldmarſchall, nach dem Weſtphäliſchen Creyſſe. Dieſer Ochſenſtirn kam auch, nebſt Herzog Georgen, mit zehentauſend Mann den 4 Jan. 1633 nach Halle, ſo daß der Stab in der Stadt, und das Volk auf dem Lande einquartiret wurde, wo es aber übel hauſete, bis der Aufbruch den 11 nach Weſtphalen geſchahe.

§. 441. Ich will nun dieſen beyden Armeen nicht weiter folgen, als in ſo weit etwas vorkommen wird, welches unſerm Erzſtift angeht. Ein mehreres muß man bey denen aufſuchen, welche dieſen fürchterlichen Krieg ausführlich vom Anfange bis ans Ende beſchrieben haben. ſ. Dr. Seite 407 f.

§. 442. Den verabredeten Convent (§. 440) ſchrieb Ochſenſtirn nach Heilbrunn aus, wo er den 8 März ſeinen Anfang nahm, und von einem Franzöſiſchen, Engliſchen, und vieler Fürſten und Stände Geſandten beſuchet wurde. Man richtete hieſelbſt den 13 April eine Conföderation auf; und lud nachher die Könige in Frankreich und

Dännemark, nebſt den Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg, zu deren Beytritt ſchriftlich ein. Weil aber ſich Ochſenſtirn das Directorium anmaſete, und die Königlichen Generale einen Vorzug im Commando verlangten: ſo erregte dies bey dem Churfürſten von Sachſen und deſſen Generalen, Jalouſie und Mißhelligkeiten, welche verurſachten, daß man die Sache ganz kaltſinnig verhandelte. Man hielt zwar zu Dreßden eine Zuſammenkunft, und der König in Dännemark ſuchte einen Frieden mit dem Kayſer zu bewirken: es ward aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet.

§. 443. Wallenſtein hatte 1633 wiederum eine wichtige Armee geſammlet, davon er einen Theil dem Feldmarſchall Holken übergeben, der ſich zwiſchen Pilſen und Eger lagern muſte, um gelegenheitlich einen Einfall zu thun; mit dem gröſſeſten Theil aber marſchirte er ſelbſt nach Schleſien, conjungirte ſich mit dem vorausgeſchickten Graf Gallas, und hatte nunmehre eine Armee von 45000 Mann: dahingegen die Schweden, Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Truppen 30000 Mann ausmachten. Da man nun alle Augenblicke eine blutige Schlacht vermuthete: ließ Wallenſtein den von Arnimb zu ſich ins Lager bitten, und trug auf einen Generalfrieden an. Nun reiſete zwar Arnimb dieſerhalb zu denen Churfürſten von Sachſen und Brandenburg: allein es ward in der Folge offenbar, daß Wallenſtein Zeit zu gewinnen geſucht hatte.

§. 444. Denn Holke fiel zu Anfang des Auguſts unvermuthet in Sachſen ein, und hauſete auf das erſchrecklichſte. Am 13 Aug. ſchickte er den Obriſten Breda mit etlichen tauſend Mann nach Halle, welcher das Vorwerg zum grünen Hofe anſteckte, und drohete, die Stadt an ſechs Enden anzuſtecken, daferne ſie nicht 16000 Thaler bezahlete. Indem aber das Geld ſogleich nicht aufgebracht werden konte; nahm er am folgenden Tage etliche

Raths=

Rathsperſonen als Geiſſeln mit nach Leipzig. Durch groſſes Bitten und Flehen erhielt der Rath noch, daß die Stadt und Amtsvorſtädte nicht geplündert, und das Floßholz nicht angeſteckt worden. Es ward übrigens das Holkiſche Volk von der Peſt befallen, ſo daß auf dem Rückzuge nach Böhmen etliche tauſend Mann, und auch Holke ſelbſt, zu Adorf verſturben.

§. 445. Nachdem bisher in Schleſien allerley Scharmützel zum Nachtheil der Kayſerlichen vorgefallen: brachte Wallenſtein abermals Friedenstractaten auf die Bahn; weswegen man einen Stillſtand auf vier Wochen machte. Allein es war auch diesmal kein Ernſt, ſondern man ſuchte nur Zeit zu gewinnen, ſich in beſſere Verfaſſung zu ſetzen. Denn gleich nach dem Stillſtande ſtellete er ſich, als wolle er in Sachſen eindringen: und da Arnimb mit dem gröſſeſten Theil ſeiner Truppen nach Sachſen gieng, den Graf Thurn aber nur mit einigen tauſend Mann zurück ließ; wendete er ſich ſchleunig, grif die Schweden bey der Steinauer Brücke an, beſiegte und zwang ſie, ſich auf Diſcretion zu ergeben, und unterſtecken zu laſſen; worauf die Eroberung vieler Plätze in Schleſien, der Neu- und Mittelmark, und noch andere Vortheile erfolgten. Ja, es war die Furcht in der Mark ſo groß, daß ſich auch die Churfürſtliche Beſatzung aus Berlin über die Havel zog.

§. 446. Ao. 1634 fing ſich für die Schweden, die an zwölftauſend Mann friſches Volk erhalten hatten, glücklich an; und Ochſenſtirn hatte auch auf den 27 Jan. einen Convent der Niederſächſiſchen und Weſtphäliſchen Evangeliſchen Stände nach Halberſtadt angeſetzt, auf welchem über die Fortſetzung des Krieges gerathſchlagt, und eine nähere Vereinigung mit Schweden geſuchet wurde. Weil ſich aber Ochſenſtirn das Directorium allein anmaſſete, und alles nach eigenem Gefallen anordnete: ſo verurſachte dies bey verſchiedenen Ständen, ſonderlich bey Chur-

ſachſen, Mißvergnügen, und machte dieſen immer geneig=ter, denen ihm gethanen Friedensvorſchlägen Gehör zugeben.

§. 447. Am Kayſerlichen Hofe war man mit Wal=lenſteinen nicht zufrieden, inſonderheit daß er den Sieg bey Steinau nicht beſſer genutzt; ſondern die Armee in Böhmen und in die Kayſerlichen Erbländer in die Winter=quartire verlegt hatte; und man war willens, ihm das Ge=neralat zu nehmen, wozu ſeine Feinde, wegen ſeines uner=träglichen Stolzes und Grauſamkeit, nicht wenig halfen. Als er aber dies bemerkte, entſchloß er ſich ſelbſt abzudan=ken; deswegen forderte er alle Obriſten am 12 Jan. zu Pilſen zuſammen, und eröfnete ihnen ſein Vorhaben und deſſen Urſachen. Allein die Obriſten bewegten ihn durch vieles Bitten, das Commando zu behalten, nachdem ſie ihm einen endlichen Revers ausgeſtellet, bey ihm feſt zu ver=bleiben, und für ihn den letzten Blutstropfen aufzuſetzen. Dies ſahe man am Kayſerlichen Hofe als eine Rebellion an; und publicirte desfalls am 24 ej. ein Mandat, darinn Wallenſtein abgeſetzt, und alle Officierer und Soldaten von dem Gehorſam gegen ihn abgemahnet wurden. Am 18 Febr. wiederholte man dies nochmahls, und erklärte ihn ſowol, als ſeine Anhänger für Rebellen und Aechter.

§. 448. Wallenſtein, der ſich ohnehin ſchon eine Rache vorgeſetzt hatte, wollte nunmehro auf die Evangeli=ſche Seite treten; und man beſchuldigt ihn gar, daß er dem Kayſer die böhmiſche Crone rauben, und ſich aufſetzen wol=len. Um nun ſeinen Zweck zu erreichen, ließ er ſich mit dem Churfürſtlichen Feldmarſchall, Herzog Franz Albrech=ten zu Sachſenlauenburg, in Unterhandlung ein; ſchickte auch ſeinen Canzler zu Marggraf Chriſtian von Bran=denburg; und den Herzog Bernhard erſuchte er nach Eger zu kommen, und ſeine Truppen, um ſich mit ihm zu conjungiren, marſchiren zu laſſen. Dieſer ſetzte nun zwar ſei=ne Truppen in Bereitſchaft; allein er trauete dem Wallen=

ſtein allerdings nicht, und verfuhr bedächtlich. Wallenſtein kam inzwiſchen, nebſt dem Feldmarſchall Illo, den Grafen, Tertzky und Kinsky, Obriſten Buttler, Rittmeiſter Neumann, und andern, ingleichen mit acht Compagnien Buttleriſchen Dragonern, fünf Compagnien Tertzkyſchen Reitern, und zweyhundert Muſquetiers, von Pilſen nach Eger. Allein hier machten zwey Schottländer, der Tertzkiſche Obriſtlieutenant, Johann Gordon, der Commendant zu Eger war, und deſſen Major, Walther Leßle, zu denen ſich hernach Buttler ſchlug, ein Bündniß, den Wallenſtein, nebſt denen bey ſich habenden Officiers, zum Dienſt des Kayſers, aus dem Wege zu räumen. Zu dieſem Ende luden ſie den 15 Feber. den Illo, Tertzky, und Kinsky, den Rittmeiſter Neumann, und drey andere Officiers zur Abendmahlzeit aufs Schloß: und als dieſe geendigt, die Wachten auf dem Schloß und der Corps de Guarde verſtärkt, und in aller Stille ein Trupp Buttleriſcher Dragoner, ſo Irrländer waren, auf das Schloß gelaſſen worden; ſo trat deren Officier mit entblöſſtem Gewehr in das Gemach und rief: wer iſt gut Kayſerlich? Darauf antworteten Buttler, Gordon und Lesle geſchwind: *Vivat Ferdinandus!* und alſobald griffen ſie zum Gewehr, und machten die andern mit Hülfe der Irrländer nieder. Hierauf eilete Buttler, mit ſeinem Capitain, einigen Dragonern und Muſquetieren, nach Wallenſteins Quartier, eröfneten unter dem rufen: Rebellen, Rebellen! das Zimmer, und der Capitain durchſtach ihn, als er im Hemde, ſich am Tiſche lehnend, geſtanden, und nach dem Fenſter zu gewollt, mit einer Partiſane, daß er ohne ein Wort zu ſprechen tod zur Erde geſunken. Seinen Leichnam wickelte man in ein rothes Tuch, und führte ihn auf einem Wagen zu den andern ermordeten auf das Schloß ab, von wannen ſie des andern Tages nach Pilſen, und von da nach Neuſtadt gebracht wurden.

Bey dieſem Vorfall zu Eger blieb es nicht; ſondern es wurden auch anderwerts, ſonderlich zu Prag, unterſchiedliche Officiers hingerichtet: wie denn überhaupt zu der Zeit unter der Kayſerlichen Armee viel Verwirrung herrſchte, und auch durch Scharmützel viel Blut vergoſſen wurde; weil einer Kayſerlich, der andere Wallenſteiniſch ſeyn wollte, bis endlich alle Anhänger deſſelben aller Orten gefangen, und der Kayſerliche Prinz und König in Ungarn Ferdinandus III. Generaliſſimus ward.

§. 449. Indeſſen ward den 15 April zu Magdeburg ein, von dem Schwediſchen Stadthalter, Ludewig von Anhalt, ausgeſchriebener Landtag gehalten, auf welchem man wegen Aufbringung einer anſehnlichen Contribution u. ſ. w. rathſchlagete. Nachdem ſich der Churfürſt zu Sachſen zu einem neuen Feldzug wohlbereitet hatte: ging er am Ende des Aprils ſelbſt in die Lauſitz; ſodann ſendete er den von Arnimb nach Schleſien, welcher bey Liegnitz über die Kayſerlichen einen herrlichen Sieg erfochte. Am 8 März hatte ſich auch der Churfürſt zu Brandenburg mit dem General Banner vereinigt, und machten eine Armee von zwanzigtauſend Mann aus, womit ſie Frankfurt an der Oder den 23 May wegnahmen, und ſich demnächſt mit den Sachſen conjungirten, und in Schleſien immer weiter vorruckten. Arnimb eroberte Zittau mit Sturm; und hierauf drungen die Sachſen und Schweden in Böhmen ein. Ob ſie nun aber vor Prag gleich nichts ausrichteten: ſo erhielt doch der Churfürſt beynahe die ganze Lauſitz und Schleſien, ſamt den beſten Creyſen in Böhmen. Banner aber ward nachgehends beordert, ſich mit denen im Reiche befindlichen Truppen zu conjungiren.

§. 450. Mitlerweile fand Ferdinandus III. als er nach Böhmen kam, (§. 448) eine Armee von ſechzigtauſend Mann; damit zog er auf Regenſpurg, welches ſich den

17 Jul. ergeben muſte. Bernhard marſchierte aber dafür mit Hornen in Bayern, ruinirte viele Oerter, und eroberte Landshut mit Sturm, dabey Altringer das Leben verlohr. Da ſie aber von der Uebergabe der Stadt Regenſpurg hörten, kehrten ſie wieder nach Augſpurg. Nach dieſem wichtigen Vortheile, gieng die Kayſerliche Armee auf Schwaben loß, eroberte viele Plätze, und breitete ſich immer weiter aus. Um nun den fernern Einbruch zu hemmen, zogen ſich die Schweden, unter Bernharden, Hornen und dem Rheingrafen, zuſammen, und lieſſen ſich bey Nördlingen in eine blutige Schlacht ein, in welcher von ihnen zwölftauſend todt geblieben, ſechstauſend, unter welchen der Feldmarſchall Horn ſelbſt, nebſt vielen hohen Officiers, war, gefangen, alles Geſchütz und Bagage erbeutet, und kurz darauf Nördlingen mit Accord eingenommen worden. Hierauf gieng der König in Ungarn ins Würtenbergiſche, Carl von Lothringen in Elſaß, und die Bayern theils vor Augſpurg, theils als ſtreifende Rotten in Franken.

§. 451. Dieſe Zeit her war zu Frankfurt am Mayn, unter Direction Ochſenſtirns, von den Evangeliſchen Ständen ein Convent gehalten, und wegen fernern mutuellen Beyſtandes ein Schluß gefaſſet worden, der auch unter dem 3 Sept. im Druck erſchienen. Weil aber Churſachſen dies Directorium nicht gefiel: gab er den Kayſerlichen Friedens Vorſchlägen um deſto mehr Gehör; zumahl da Ferdinand III. ſo bald er zur Armee kommen, ein ſehr bewegliches und freundliches Schreiben an ihn abgelaſſen, und zugleich gemeldet hatte, daß ihm ſein Herr Vater völlige Gewalt ertheilt, einen Frieden zu tractiren; er möchte demnach Geſandten nach Leutmeritz abſchicken, ſo wie er auch thun wolle. Der Churfürſt that ſolches, und die Tractaten wurden hernach zu Prag und Pirna, wo ſich auch der Landgraf von Heſſen, Georg, perſönlich ein-

ſand, fortgeſetzt, auch endlich bis auf beyder hohen Potenzen Ratification im November zum Schluß gebracht, mit dem Verlaß, gegen den Januar 1635 zu Außig wieder zuſammen kommen, und durch Auswechſelung der Ratificationen vollends alles zu berichtigen. Unterdeſſen höreten die Thätlichkeiten gegen einander ſogleich noch nicht auf; ſondern es ſuchten beyde Partheyen einander möglichſten Abbruch zu thun; wobey bald die eine, bald die andere Parthey die Oberhand hatte. Endlich aber ward verabredet, daß die Kayſerlichen von den Sächſiſchen Gränzen, und die Sachſen aus Böhmen und Schleſien gezogen werden ſollten. Banner hatte nun zwar darnach getrachtet, ins Reich zu dringen (§. 449) und kam deshalb am Ende des Octobers bey Erfurt an: allein die Kayſerlichen ſetzten ihm bey Schmalkalden eine anſehnliche Kriegesmacht entgegen. Daher er ſich mit dem Churfürſten von Sachſen in einer mündlichen Unterredung verglich, ſeine Armee ins Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche zu verlegen.

§. 452. Im Januar 1635 ward abermahl ein, von Ochſenſtirnen ausgeſchriebener, Convent der Evangeliſchen Stände zu Worms gehalten, der bis in die Mitte des März daurete. Hier deliberirte man über die Fortſetzung des Krieges; man beſtätigte Bernharden als General der Armeen der vier obern Creyße; man erwog die zwiſchen dem Kayſer und Sachſen vorſeyenden Friedenstractaten, und man ließ desfalls ein Schreiben an den Churfürſten ab.

§. 453. Nichtsdeſtoweniger ſchickte der Churfürſt zu Sachſen abgeredeter maſſen (§. 451) ſeine Geſandten nach Außig: es gieng aber das Friedensgeſchäfte langſam von ſtatten. Indeſſen kamen vieler Fürſten und Stände Geſandten zu Dreßden zuſammen, hielten einen Fürſtentag, und berathſchlagten ſich wegen der Friedenstractaten. Weil es ſich aber mit dem endlichen Schluß des Friedens verzog:

ſo beliebten die beyderſeits Abgeordnete zu Launa den 28 Febr. einen Waffenſtilleſtand, in welchem Churbrandenburg, und gewiſſermaſſen auch Georg von Lüneburg, und Wilhelm zu Sachſen-Weymar, mit eingeſchloſſen wurden, der von Monath zu Monath bis zum Frieden fortgeſetzet werden ſollte, wenn nicht ein Theil dem andern vor Ablauf des Monaths die Fortſetzung des Krieges von neuem ankündigte. Hierauf verlegte man den Congreß nach Prag, wo ſich die Churſächſiſchen und Heſſendarmſtädtiſchen Geſandten den 22 März einfanden. Es geriethen aber die Tractaten wieder ins ſtecken, weil die Kayſerlichen einige zu Pirna abgehandelte Puncte geändert wiſſen wollten. Banner erließ nun zwar den 14 May ein Erinnerungs- und Warnungsſchreiben an den Churfürſten: allein nichtsdeſtoweniger kam den 30 May der Friede zu Stande, und ward von beyderſeits Gevollmächtigten, unter Löſung der Stücke, unterzeichnet.

§. 454. Die vornehmſte Artickel dieſes Friedens waren 1) Die Stifter ſollten den Proteſtanten in dem Stande, darin ſie 1627 geweſen, auf 40 Jahr, und dabey denen Capituln die freye Wahl, nebſt allen Gerechtigkeiten, gelaſſen werden; 2) Das Erzſtift Magdeburg ſollte Herzog Auguſto, als Poſtulato, Lebenslang verbleiben, ausgenommen die vier Aemter, Querfurt, Jüterbock, Dame und Burg, welche dem Churfürſten zu Sachſen, jedoch als ein Lehn vom Erzſtift, erblich zugehören ſollten. 3) Der geweſene Erzbiſchof zu Magdeburg, Marggraf Chriſtian Wilhelm, ſollte jährlich aus den Einkünften des Erzſtifts zwölftauſend Thaler haben; 4) Erzherzog Leopold Wilhelm ſollte das Stift Halberſtadt behalten. 5) Den Tillyſchen Erben ſollten aus den Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Landen, innerhalb acht Jahren, vier hunderttauſend Thaler gezahlet werden. 6) Wegen Geſtattung der Religionsübung in Böhmen und den Oeſter-

reichiſchen Landen, ſollte dem Kayſer freye Hand gelaſſen werden. 7) Alles, was der Kayſer den proteſtirenden Ständen, oder dieſe jenem entzogen, ſollte zurück gegeben werden. 8) Zwiſchen dem Kayſer und ſämtlichen Catholiſchen Ständen, und zwiſchen Churſachſen und deſſen Bundesverwandten, ſollte ein ewiger Waffenſtillſtand, und Amneſtie alles deſſen, was zeit währenden Krieges vorgegangen, geſtiftet ſeyn; jedoch die Böhmiſchen und Pfälziſchen Händel, nebſt etlichen Perſonen und Gütern, ausgenommen. 9) Churſachſen ſolle mit ſeiner Armee zu den Kayſerlichen ſtoſſen, und, nebſt Churbrandenburg, dahin ſehen, daß die Schweden vom Deutſchen Boden vertrieben würden.

§. 455. Dieſer Friede erweckte bey Schweden, Frankreich und einigen Reichsſtänden viel Mißvergnügen: einige aber nahmen ihn mit groſſen Freuden an. Sachſen bemühete ſich nun zwar durch ſeine Geſandten die er an den Schwediſchen Reichscanzler, Ochſenſtirn, abgehen ließ, der ſich damals zu Magdeburg bey Bannern aufhielt, die Schweden zur Annehmung des Friedens zu bewegen: allein dieſer beſchwerte ſich höchlich, daß die Crone Schweden, die ſich um Deutſchland und die Proteſtirenden Stände ſo hoch verdient gemacht, nicht mit zu den Tractaten gezogen, und auf deren billige Satisfaction kein Bedacht genommen worden; trat daher dem Frieden nicht bey, und wollte Deutſchland nicht räumen.

§. 456. Derowegen zog der Churfürſt zu Sachſen ſeine Truppen bey Leipzig zuſammen, und muſterte ſie; es überließ ihm auch Wilhelm von Sachſen-Weymar ſeine fünf Regimenter dergeſtallt, daß ſie ihm ſchwören muſten. Und darauf brach er den 26 Aug. mit ſeiner 32000 Mann ſtarken Armee auf, und rückte nach Halle. Der darin liegende Schwediſche Obriſte Cracau beſetzte die Morizburg mit ſechzig Dragonern, und verließ die Stadt mit ſeinem übrigen Volke; welche hernach mit fünf Compag-

nien

nien Churfürſtlicher Truppen belegt wurde. Der Marſch gieng ferner auf Barby, wo die Armee über die Elbe ſetzte. Die Bannerſche Armee verließ alle Orte, und zog ſich in und um Magdeburg zuſammen. Hier nahmen nun der Churfürſt und Ochſenſtirn die Friedenstractaten wieder vor. Es beſtund aber jener darauf, daß die Schweden Deutſchland, und vorerſt Magdeburg und Halberſtadt, räumen, die unter ihrer Armee befindlichen Deutſchen Officierer und Soldaten, binnen zehn Tagen die Schwediſchen Dienſte quittiren, und die im Friedensſchluſſe bedungene Amneſtie annehmen ſollten. Weil nun der Churfürſt, aller Gegenvorſtellungen ohngeachtet, nichts in ſeinem Entſchluß ändern wollte: ſo gieng Ochſenſtirn ſchleunig nach Stettin und an die Seeküſten; Banner aber verließ die Stifter Magdeburg und Halberſtadt, auſſer daß er die Stadt Magdeburg beſetzt ließ, und zog ins Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche; worauf die Sachſen alles, ausgenommen die Stadt Magdeburg, einnahmen, wie denn auch die Schweden am 22 Sept. die Morizburg übergaben. Im Vorbeygehen erwähne ich nur, daß Stallmann (§. 426) eine Conſpiration wider den Reichs-Canzler Ochſenſtirn und den Generalfeldmarſchall Banner vorgehabt; welche aber im April zu Egeln, wo Banner das Hauptquartier hatte, entdeckt worden: wovon die Umſtände beliebig nachgeleſen werden können. ſ. Dr. Seite 414 f.

§. 457. Es läßt ſich leicht gedenken, daß die Schweden bey einer ihnen ſo ſehr überlegenen Macht haben immer weiter zurück gehen, viele Oerter verlaſſen, und allerley Verluſt leiden müſſen. Die Sachſen lieſſen es auch nicht dabey bewenden, daß ſie die Schweden genöthigt, das Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche zuräumen; ſondern ſie ſchritten auch im October zum öffentlichen Kriege, und machten nieder, was ihnen vorkam. Da Banner für gut befand, ſich ins Mecklenburgiſche zu wenden; verfolgte ihn

der Sächſiſche General Baudis mit ſechs bis ſiebentauſend Mann Fußvolk, und rückte vor die Feſtung Dömitz. Allein Banner ließ ihn mit der Reiterey umringen, tauſend wurden getödtet, eben ſo viel, nebſt vielen Officiers, gefangen, und der Reſt zerſtreuet. Hierauf geriethen ſie öfters, mit der gröſſeſten Verbitterung, im Mecklenburgiſchen, Pommern und in der Mark, an einander; dabey die Sachſen ſehr eingebüſſet: wie dann bey Goldberg drey Regimenter in die Flucht geſchlagen, viele niedergehauen und gefangen; und ſo auch den 17 Dec. bey Kyritz ſieben Sächſiſche Cavallerie Regimenter, mit Hinterlaſſung der Bagage, flüchtig gemacht wurden.

§. 458. Man hätte nun meynen ſollen, es würden ſich beyderſeitige Armeen in die Winterquartiere begeben: allein Banner gieng zu Anfang 1636 gerade auf Barby loß, eroberte es mit Sturm, machte zwey Regimenter Weymariſch Volk theils nieder, theils zu Gefangenen, und den ſehr verwundeten Commendanten, Obriſten Mitzlaf ſchafte er nach Stralſund. Dies brachte nun freylich die Sachſen, welche ſich bereits den 21 Dec. vorigen Jahres mit eilf Kayſerlichen Regimentern bey Sandau conjungiret hatten, wiederum in Bewegung: ſie nahmen ihren Marſch durch Wittenberg nach Halle, wo ſie den 18 Jan. ankamen; da indeſſen die Schweden am 17 Jan. Calbe, Cönnern, Löbegün und Eisleben ausplünderten; zwey und vierzig beladene Frachtwagen, die von der Leipziger Neujahrmeſſe nach Hamburg wollten, anfielen, und an Gütern, baarem Gelde und Pferden, auf fünf hunderttauſend Thaler raubten. In Halle blieben zwey Churſächſiſche Regimenter liegen, die andern aber machten ſich den 19 ej. weiter. Weil aber der Rath erfahren, daß Banner von Wettin her im Anmarſche ſey: vermochte er die Sachſen, den Abend vor deſſen Ankunft ſich über die Saalbrücke zu retiriren; wodurch nicht nur die Trup-

pen

pen gerettet, ſondern auch die Stadt vor der den Soldaten verſprochenen Plünderung bewahret wurde: unterdeſſen aber bekam doch die Stadt ſtarke Einquartirung, und auf dem Lande geſchahe groſſer Schade. Als den 27 ej. der Churfürſt mit Kayſerl. und Sächſiſchen Völkern wiederum ankam: zündeten die Schweden in der Nacht Diemitz und Giebichenſtein an, zogen ſich von Halle über die Saalbrücke, verbrannten etliche tauſend Claftern Pfännerſchaftliches Floßholz auf der Wieſe, in Meynung, daß es dem Churfürſten gehöre, und verurſachten dadurch über zwanzig tauſend Thaler Schaden. Jenſeits der Saale warfen ſie Schanzen auf, und ſo lagen beyde Partheyen ganzer acht Wochen gegen einander, ohne etwas beſonders auszurichten: weil die Sachſen und Kayſerlichen, wegen der Gröſſe der Saale nicht über kommen konten; da denn die Schweden unter der Zeit in den Churfürſtlichen Landen mit Brandſchatzen, und unerſchwinglicher Contribution ſehr übel hausgehalten, Städte und Dörfer mit übermäßiger Einquartirung beſchwehrt, und Naumburg inſonderheit, ob es gleich funfzehntauſend Thaler erlegen müſſen, ganz ausgeplündert, und nur allein zweytauſend ein hundert Pferde weggeraubet haben. Jedoch ſetzte auch, anderer Scharmützel nicht zu gedenken, den 25 Febr. Baudis zu Trotha durch den Furth, und wendete ſich nach dem Dorfe Lettin, wo ein Finniſch und Liefländiſch Regiment Reiter lag, überrumpelte ſie früh um 5 Uhr, ſteckte das Dorf in Brand, machte alles, was nicht entrann, nieder, nahm einen guten Theil gefangen, erbeutete drey Eſtandarten; alles übrige aber, nebſt Bagage und Feldſtücken, verbrannte. Ein ähnliches Schickſal widerfuhr dem Banneriſchen Leib- und einem Churländiſchen Regimente Cavallerie, unter dem Obriſten Meyer, der vorher Schwediſcher Obriſtlieutenant geweſen war.

§. 459.

§. 459. Unterdeſſen bekam der Churfürſt einen Kayſerlichen Succurs, durch Thüringen über Mühlhauſen, von funfzehn Regimentern zu Fuß und vier Regimentern Dragoner. Die Nachricht davon bewegte Bannern aufzubrechen; zuvor aber ſteckte er Paſſendorf, wo das Hauptquartier war, und noch andere Dörfer in Brand, und retirirte ſich nach Magdeburg, und von da in die Mark. Man verfolgte ihn zwar; aber man konte ihm nichts ſonderliches anhaben. Man ſchritt daher zur Belagerung von Magdeburg, welches auch den 3 Jul. nach einer tapfern Gegenwehr mit Accord übergeben wurde. Darauf ließ der Churfürſt ſeine Armee, die in der Belagerung viel gelitten, eine Zeitlang ausruhen: gleichwie ſich auch Banner nach dieſer Eroberung in der Werber Schanze ſtille hielt, und Succurs aus Schweden erwartete. Während der Zeit hielt der Kayſer den 7 Jun. zu Regenſpurg einen Reichstag, auf welchem Ferdinandus III. zum Römiſchen Könige erwählet und gecrönet wurde.

§. 460. Unter dieſer Ruhe vereinigte ſich der Kayſerliche General Marazini, nachdem er von den Schweden viel gelitten, und ganz Pommern verlaſſen müſſen, auſſer daß er eine ſtarke Beſatzung in Gartz gelaſſen, mit den Sachſen. Im Gegentheil aber beſetzte auch Banner die Päſſe an der Havel und Elbe, und vereinigte ſich bey Lüneburg mit dem Feldmarſchall Leßle, ſo wie hernach, da er über die Elbe gegangen war, mit den neu ankommenden Wrangliſchen Völkern. Die Kayſerliche und Sächſiſche Armee hatte bisher in einem feſten Lager bey Perleberg gelegen; brach aber nunmehro auf, um ſich mit den drey tauſend fünf hundert Mann, die unter Klitzingen bey Brandenburg ſtunden, zu vereinigen. Allein weil Banner ſich dazwiſchen ſetzte: kam es bey Witſtock am 24 Sept. zu einem butigen Treffen, welches bis in die Nacht daurete; in welchem der Schwediſche rechte Flügel zwar gelitten

litten, die Schweden aber doch das Feld behalten, die alliirte Armee ſich in der Nacht retiriren, und aus Mangel der Pferde, die ganze Bagage und Artillerie, an ein und vierzig Stücken, zurück laſſen muſte. Die Schweden erbeuteten überdem hundert und funfzig Fahnen und Eſtandarten, die Churfürſtliche Canzley und Silberwagen. Und insgeſamt ſind ſechs bis ſieben tauſend auf dem Platze geblieben. Wrangel eroberte hiernächſt Garz am 30 Sept. mit Accord; und Banner bemächtigte ſich am 12 Oct. der Werberſchanze, und marſchierte nach Thüringen; wo er Erfurt, weil es keine Guarniſon einnehmen wollte, hart mit Feuer ängſtigte, ſich aber endlich mit einer groſſen Summe Geldes, und Einräumung der Cyriacsburg, abfinden ließ; inzwiſchen aber ward das ganze Land ausgeplündert und aufs ärgſte gehauſet.

§. 461. Der Churfürſt ſuchte nunmehro ſein eigenes Land vor einem Einfall zu verwahren; derowegen legte er nach Leipzig vier Regimenter und ſechs hundert Cavalleriſten, unter dem Commando des Obriſten Trandorfs; die übrigen Truppen aber ſamt der Artillerie ließ er nach Torgau marſchieren, und die Elbſchanze beſetzen. Allein Banner gieng den 24 Dec. über die Saalbrücke zu Köſen, nahm Naumburg weg, und gieng auf Leipzig loß. Als er aber unterwegs vernahm, daß zu Eulenburg der Generalmajor Dehne mit vier Regimentern Cavallerie, und zwey incompleten Regimentern Dragoner, läge: überrumpelte er ſie, den 3 Jan. 1637 verfolgte ſie auf ihrer Retirade nach Torgau, nahm dreyhundert gefangen, und hieb viele nieder, ſo daß Dehne mit dem Reſt Torgau kaum zu Fuß erreichen konnte. Banner eilete nichtsdeſtoweniger nach, bemächtigte ſich der Brückenſchanze, und ruinirte die darin gelegenen fünf Regimenter; davon der meiſte Theil unter ihm Dienſte nahm. Worauf er dieſe Schanze beſetzte, und nach Leipzig zu marſchierte.

§. 462.

§. 462. Indeſſen brachte er auch Meiſſen, Delitſch, Bitterfeld, Düben, Eulenburg, Wurzen, Grimme, Merſeburg; Pegau, Borne, Halle, u. ſ. w. in ſeine Gewalt, wodurch er ſeiner Armee Subſiſtenz verſchafte.

§. 463. Nach Halle kam der Obriſte Jißwitzky am Neuenjahrstage, unter der Veſperpredigt; wodurch der Gottesdienſt geſtöret wurde. Er belagerte die Morizburg, wo ſich aber der Sächſiſche Hauptmann Oettinger ſieben Tage tapfer wehrete. Indem es aber grimmig kalt war, und die Soldaten auf einem groſſen Saale, nach dem Saale Strohm zu gelegen, auf dem Eſtrichboden, indem des Hauptmanns Koch verſichert hatte, daß ſolches nicht ſchaden könte, ein groſſes Wachfeuer gemacht hatten: ſo entzündeten ſich die darunter befindlichen Balken, und es ließ ſich das entſtandene Feuer, weil viel Heu und Stroh darunter lag, nicht wieder dämpfen, ſondern ſchlug am 7 Jan. früh um 7 Uhr, hinten nach der Saale zu, zu allen Fenſtern heraus. Der Koch und Tambour entſchloſſen ſich, ſich an einer Lunte in den Graben herab zu laſſen. Letzterer kam glücklich herunter; bey jenem aber zerriß die Lunte, er ſchlug an einem Abſatz des Thurms an, zerbrach ſich im herabfallen den Rückgrad, und blieb auf dem Rücken liegen. Wie nun das Feuer den Schnee auf den Dächern ſchmelzte; träuffelte ihm das Waſſer ins Geſichte, welches ganz mit Glateis befroren wurde, bis er zu Mittage erfroren und geſtorben. Währendes Brandes bothen die Schweden dem Commendanten Accord an; er ſchlug es aber ab, und wollte lieber mit verbrennen. Jedoch da das Feuer bald an den Pulverthurm kam; gab er endlich das Schloß auf, und ward mit ſeiner Beſatzung gefangen genommen. Nun eileten zwar die Halloren zum löſchen: es war aber zu ſpät; daher das ganze Schloß, nebſt der Marien Magdaleuen Capelle, bis auf die drey vorderſten

Thürme nach der Stadt zu, völlig abbrante. Hierauf litte Halle viel Noth: indem Jißwitzcky den 3 Febr. den Canzler, die Regierungsräthe und den Stadtrath, wegen reſtirender Contribution, auf dem Rathhauſe arreſtiren ließ; den 14 März zur Nacht das Vieh in der Vorſtadt vor dem Steinthore mit Gewalt weg nahm; den 16 März die Schule plünderte; am 23 den Canzler, D. Simon Malſius, gefänglich wegführete; und ſich, nachdem man zwölf Wochen kein Salz ſieden können, und am 19 wieder zu ſieden angefangen, das geſottene Salz zueignete.

§. 464. Banner berennete Leipzig den 12 Jan. (§. 461) beängſtigte es gewaltig, und bereitete alles zum Sturm. Allein da er den 8 Febr. unvermuthete Briefe erhielt, marſchirte er eilends nach Torgau, wo er ſich ſtark verſchanzte, und diſſeits und jenſeits der Elbe im Lande groſſen Schaden that; doch litte er bey den häufigen Streiffereyen auch viel Einbuſſe. Denn es machten ſich unter andern etliche tauſend Sächſiſche Bauern zuſammen, welche die Schweden im Städtgen Königsberg überfielen, vier hundert niedermachten, zwey hundert gefangen nahmen, und mit vieler Beute davon zogen: und der Churfürſt ſetzte ſeine Armee bey Dreßden auch wieder in Stand, ließ unter Strehlen eine Schifbrücke über die Elbe ſchlagen; und ſo hieng er den Schweden manche Schlappe an.

§. 465. Weil nun Bannern auf dieſe und andere Art viel Volk aufgerieben wurde; er auch nur noch eilf tauſend Mann übrig hatte, und ihm überdem der Proviant abgieng: ſo brach er den 18 Jun. von Torgau auf, und marſchirte, um zu Wrangeln zu ſtoſſen, nach Landsberg an der Warte zu. Die Alliirten ſetzten ihm nach, hieben viele nieder, viele nahmen ſie gefangen, und zu zehen, zwanzig bis hundert Mann zu Roß und zu Fuß giengen von freyen Stücken zu ihnen über; ja, er muſte unter Weges gar, wegen Mangel der Pferde, viele Artillerie und Bagage

gage ſtehen laſſen. Jedoch er kam mit dem Reſte glücklich an; beſetzte Landsberg, gieng oberhalb Cüſtrin, im Angeſicht der Kayſerlichen, durch eine Furth über die Oder, und vereinigte ſich zwiſchen Schwed und Neuſtadt mit Wrangeln. Er hatte aber hohe Zeit zu entwiſchen: indem die Alliirten nicht nur für ſich ſchon auf 36000 Mann angewachſen waren; ſondern auch unter dem Grafen von Gallas, noch mit neun Regimentern Cuiraßirer, und unter dem Grafen von Schwarzenberg und Buchheim, mit achtzehen Regimentern Croaten, ohne den Succurs unter dem Herrn von Geleen und Obriſten Breda, verſtärket wurden.

§. 466. Inmittelſt waren Ferdinandus II. zu Wien den 15 Febr. im 59 Jahre ſeines Alters; und am 20 März der letzte Herzog in Pommern, Bogislaus XIV. verſtorben. Nun hätte freylich der Churfürſt zu Brandenburg, als Lehnsherr, Pommern erben ſollen: allein die Schweden hinderten ihn, weil er den Prageriſchen Frieden angenommen hatte, und ſetzten das Land in den äuſſerſten Ruin.

§. 467. In Oberſachſen hatten die Schweden noch Erfurt (§. 460) und die Morizburg zu Halle (§. 463) Jenes ließ der Churfürſt einſchlieſſen. Weil aber die umliegenden Fürſten und Herren den gänzlichen Ruin ihres Landes daher befürchten muſten: erlieſſen ſie bewegliche Interceßionales an den Churfürſten; welche auch bewirkten, daß die Blocquade aufhörte, nachdem der Schwediſche Commendant verſprochen hatte, die umliegenden Landſchaften in Ruhe zu laſſen, und keine mehrere Truppen an ſich zu ziehen. Auf der Morizburg lagen 150 Dragoner mit dem Hauptmann Jacob Wanken; wider dieſe kamen fünf hundert Sachſen unter dem Obriſtlieutenant von Ponikau. Sie konten aber wider den tapfern Wanken nichts ausrichten; daher verwandelten ſie die Belage-

rung

rung in eine Bloquade. Jener fiel zu drey verſchiedenen mahlen aus, und ſchoß viele Sachſen nieder, wobey zugleich etliche Häuſer wegbrannten. Es ward aber die Burg ſo enge eingeſchloſſen, daß weder Victualien, noch friſch Volk einkommen konte. Hierzu kam, weil es den Sommer nicht viel geregnet, und die Beſatzung kein Waſſer hatte, daß die Soldaten am Scharbock erkrankten, und nicht mehr als neunzehn geſunde vorhanden waren. Mehr als neunzig waren geſtorben, und die geneſeten waren lahm und zum Dienſt untauglich. Jedoch ſchoßen ſie Tag und Nacht mit Stücken heraus, ſteckten alte Hüte auf Stangen, die hier und da zu den Löchern heraus guckten, als wenn noch alles voll Volk wäre. Es ſchlichen ſich auch einige durch, um Kundſchaft vom Entſatz einzuholen; einen aber ertapten die Belagerer, der ein Schreiben an den Commendanten zu Erfurt in den Schuhen hatte, in welchem Wanke ſeinen elenden Zuſtand beſchrieb. Dieſen Soldaten hingen die Sachſen Abends um 9 Uhr, dem Schloſſe gegen über, zu einem Fenſter heraus, auf; welchen die Schweden, als ſie es am folgenden Tage gewahr wurden, herunter ſchoſſen; da er dann unter dem Fenſter begraben worden. Weil nun wider den Commendanten nichts mit Gewalt auszurichten war; ſo nahm man die Liſt zur Hand. Denn ein Sächſiſcher Officier, Fahrensbeck, aus Liefland bürtig, ſo ehedem den Schweden gedient, ließ Banners Siegel nachſtechen, mahlte nach deſſen Hand eine Ordre, als wenn er ihn vermöge derſelben mit geheimer Inſtruction, die der Feder nicht anzuvertrauen, an den Grafen von Brandenſtein, und andere dieſer Orten in Guarniſon liegende Officiers, abgefertigt hätte; worin zugleich befohlen ward, demjenigen, ſo Fahrensbeck anbringen und handeln würde, Glauben beyzumeſſen. Hiermit begab er ſich, unter dem Character eines Schwediſchen Hauptmanns vom Karriſchen Regiment, zu Wancke auf die Morizburg, redete ihn

Finniſch an, überlieferte die Ordre, und brachte es dahin, daß dieſer das Schloß mit Accord an die Sachſen übergab, und den 27 Oct. mit ſeiner Beſatzung, mit Sack und Pack, und aller Kriegs Honneur, doch ohne klingenden Spiel, auszog; da er dann in den Gaſthof zum goldnen Löwen, die gemeinen auf den Rathskeller gelegt, und die Kranken ins Hoſpital geſchaft wurden. Ob man ihm aber gleich verſprochen hatte, ihn nach **Hamburg** zu convoyren: ſo hielt man doch das Wort nicht, ſondern man legte ihn nachher auf dem Graſewege ins Stockhaus. Allein die Halloren machten ihn des Nachts loß, und halfen ihm mit Leitern über die Stadtmauer, daß er zu den Schweden, die auf dem Mansfeldiſchen Schloße lagen, kommen konte.

§. 468. Weil in dieſem Jahre der Churſächſiſche Prinz, **Auguſtus**, ſeine Erzbiſchöfliche Regierung wirklich antrat: ſo iſt billig, daß wir ſeines Verweſers, des Adminiſtrators **Chriſtian Wilhelms**, Lebensbeſchreibung vollends zu Ende bringen. Daß er bey der Zerſtörung der Stadt **Magdeburg** 1631 gefangen genommen worden, habe ich bereits (§. 420) angemerkt. Man brachte ihn zuerſt nach **Wolfenbüttel**, und nachher nach **Ingolſtadt**; wo man ſich ſehr bemühete, ihn zur Catholiſchen Religion zu bringen. Man gab ihm zu dem Ende Eliä **Schilters Grundfeſte**; welche er änfänglich widerlegen wollte, ſtund aber hernach von dieſem Vorhaben ab. Hierauf führte man ihn noch im ſelbigen Jahre nach **Wien**, und endlich nach **Neuſtadt** in **Oeſterreich**. Und hier vermochten ihn die Catholiſchen Geiſtlichen, ſonderlich der Kayſerliche Beichtvater, **Lamermann**, daß er ſich den 20 März 1632 öffentlich zur Catholiſchen Religion bekante. Hierzu hat wohl die Furcht vor dem Tode viel beygetragen: indem man ihn bedrohete, ihm, als einem Reichsfeinde und Aechter, das Leben zu nehmen. Es kam unter ſeinem Namen 1634 das Speculum veritatis heraus, darin die Lutheriſche Religion

gion heftig angegriffen wurde; welches Caſpar Brochmann in eben dieſem Jahre, *in lychno ſpeculo veritatis pontificio oppoſito*, widerlegt hat. Dawider ſchrieben aber die Catholiſchen zu Stuttgard 1636, und gaben zugleich das *Speculum veritatis* zum andernmal in Druck heraus; ja, es erſchien auch unter Chriſtian Wilhelms Namen 1638 eine Apologie des *Speculi*, die dem König Chriſtian IV. in Dännemark dediciret war, worin Brochmann hart angegriffen wurde. Allein dieſer verfertigte 1642 confutationem apologiæ; und der Würtembergiſche Theologus, Melchior Nicolai, that 1643 in ſeiner gründlichem Verantwortung dergleichen. Dieſem widerſetzte ſich der Jeſuite, Jodocus Kedde; aber Nicolai ſagte ihm 1653 in ſeinem Buche, *nihil non ad rem*, oder wohlgegründete Vertheidigung, das nöthige. Nach der Religionsveränderung kam der Marggraf auf freyen Fuß, und blieb in den Kayſerlichen Erbländern, namentlich in der Herrſchaft Seefeld in Oeſterreich. Vermöge des Prager Friedens ſollte er jährlich zwölf tauſend Thaler aus dem Erzſtift heben (§. 454 n. 3): allein im Weſtphäliſchen Frieden wurden ihm dafür die zwey Aemter, Loburg und Zinna, ausgeſetzt, und 1649 eingeräumet. Seitdem hat er ſich mehrentheils zu Zinna aufgehalten, und iſt den 1 Jan. 1665 daſelbſt geſtorben, ſein Leichnam aber iſt nach Böhmen abgeführt, und daſelbſt begraben worden. Auſſer dem genoß er das Amt Zieſar, als ſeine Apanage; beſaß auch ſonſt noch einige Güter, ſonderlich das Amt Neuhauß in Böhmen. Zuletzt konte er nicht mehr vernehmlich ſprechen; und, wenn man ihn ermahnte, wieder zur Evangeliſchem Religion zu treten, ſchüttelte er den Kopf, und machte ein Creutz über das Geſicht. Er hat ſich dreymal vermählt 1) 1615 mit Dorothea, Tochter Heinrich Julii zu Braunſchweig. Dieſe gebahr ihm den 22 Jan. 1616 eine Prinzeßin, Sophien Eliſabeth, welche 1638 an

Friedrich Wilhelm zu Altenburg vermählt worden, und 1650 verſtorben iſt. Nachdem die erſte Gemahlin 1649 verſchieden war, verheyrathete er ſich 2) 1650 mit Barbara Eliſabeth, gebornen Gräfin von Martiniz, und verwittweten Gräfin von Würben, welche 1656 geſtorben iſt. 3) mit Maximiliana, gebornen Gräfin von Trautmannsdorf, und verwittweten Gräfin von Waldſtein; von beyden letztern hat er keine Kinder.

§. 469. XLVIII. *Auguſtus*, zweyter Prinz Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen, geboren 1614 den 13 Aug. von Magdalenen Sibyllen, Marggraf Albrecht Friedrichs zu Brandenburg in Preuſſen, Tochter. Das Domcapitul wählte ihn 1625 zum Coadjutor (§. 392) und 1628 zum Erzbiſchof (§. 399) Es verzog ſich aber die Beſitznehmung des Erzſtifts, weil der Kayſer ſeinen Pinzen einſchob und huldigen ließ (§. 409) bis endlich ſein Recht im Prager Frieden anerkant wurde; wiewohl der Antritt der Regierung, wegen der Kriegsunruhen, noch etwas ausgeſetzt bleiben muſte. Endlich aber hielt er ſeinen Einzug zu Halle, und nahm am 18 Oct. 1638 von den Ständen die Huldigung ein; wovon die Regiſtratur noch vorhanden iſt. ſ. Dr Seite 423 f.

§. 470. Auguſt beſtellte ſogleich die Regierung im Lande, und machte D. Conrad Carpzoven zum Canzler: jedoch gieng er wegen der Ankunft der Schweden mit ſeiner Hofſtadt am 9 Febr. 1639 wieder nach Dreßden, von da aus erſuchte er Bannern ſchriftlich, ſeine Unterthanen im Magdeburgiſchen zu verſchonen. Dieſer verſprach es, ſo viel als möglich ſeyn würde; verlangte aber dabey, ſeinen Herrn Vater zu erinnern, daß er künftig auf einen beſſern Frieden, als der Prager wäre, bedacht ſeyn möchte. Es ſtund aber Banner im Anfang dieſes Jahres im Mecklenburgiſchen, und marſchirte mit ſeiner Armee auf die Kayſerlichen in der Mark und Priegnitz loß, welche ſich

dann

dann nach der Laußnitz, Schleſien und Böhmen wendeten. Daher zog er mit achtzehn tauſend Mann bey Dömitz über die Elbe, und dann endlich den 14 Febr. durch die Grafſchaft Mansfeld auf Halle zu. Hier waren zwey ſeiner Soldaten zu Scherben zurück geblieben, hatten einem Bauer in der Schule Hände und Füſſe auf den Rücken gebunden, und einen Knebel in den Mund gelegt, ihre Nothdurft ſ. v. in einen Topf verrichtet, den Unflath dünne gequerlet, und dem Bauer eingeflößet, um von ihm Geld zu erpreſſen. Unter dieſen verabſcheuungswürdigen Handlungen kam Banner an, und gieng in das Schulhaus, ſein Waſſer abzuſchlagen. Da er nun die Soldaten über dieſer Arbeit fand: ließ er ſie gleich in Ketten ſchlagen, an ſeinen Wagen anſchlieſſen, und mit nach Halle führen. In Halle ließ er gleich Standrecht über ſie halten, ſie enthaupten, auf einer Waſchbank viertheilen, und dieſe vier Theile vor dem oberſten Galgthore an eingeſtoſſene Pfähle mit der Ueberſchrift: der unerhörte Trunk, annageln. Am 16 und 17 marſchirte die Armee vollends durch Halle, auf Lützen, Weiſſenfels, Naumburg, Zeiz, Altenburg, Grimme und Zwickau. Eine Parthey ſeiner Truppen ſchickte er nach Erfurt, um daſelbſt ein Magazin anzulegen, und das Land umher in Contribution zu ſetzen; auch 24 Eſquadrons Reiter und etliche tauſend zu Fuß gegen die Kayſerlichen, unter dem General Salis, die ſich nach den Eichsfelde gewendet hatten, und Succurs erwarten wollten. Im Magdeburgiſchen hinterließ er nur hier und da Salvegarden; weil damals ſolche Hungersnoth in dieſer Gegend regierte, daß die Menſchen die todten Aeſer von Pferden und Hunden, ja einander ſelbſt fraſſen. In Halle aber legte er zwey Regimenter Fußvolk unter den Obriſten Flotten und Oeſterlingen der aus Halle war, welche die Morizburg belagerten. Dieweil ſich nun der Sächſiſche Commendant, gleichfalls ein geborner Hallenſer,

Erſchel, tapfer wehrete: ſo machten die Schweden von der Stadt her eine Mine unter dem Thurm neben der Neumühle, und ſprengten damit den 19 März Nachmittags um 3 Uhr die Helfte von dem Thurme in die Luft, und liefen auf Leitern Sturm. Es ließ aber Erſchel groſſe Steine und Stücken Holz auf die Stürmenden werffen, dadurch viele getödtet und beſchädiget wurden, ſo daß man ganze Wagen voll von letztern auf den Bauhoff führen muſte. Ja, als die Belagerer groſſe hölzerne Böcke mit Bretern beſchlagen verfertigten, um darunter ſicher Sturm zulauffen: ließ er angezündete Pechkränze und Stroh herunter werffen, und die Böcke verbrennen. Jedoch weil das Stürmen Tag und Nacht währete; übergab er endlich am 21 März des Nachmittags das Schloß mit Accord. Hierauf beſetzten es die Schweden, und die zwey Regimenter marſchirten nunmehro ab.

§. 471. Ich übergehe die groſſen Vortheile, und Siege, welche Banner in Sachſen, und hiernächſt in Böhmen, erfochten hat; allein das kann ich nicht unberührt laſſen, daß er den Kayſerlichen zu dieſer Zeit einen Generalfrieden, unter folgenden Punkten zu ſchlieſſen angebothen: es ſolle nemlich zum 1) durchgehends im ganzen Reiche eine general Amneſtie bewilligt, und alles wieder in den Stand geſetzet werden, wie es Ao. 1617 geweſen; 2) Die Cron Schweden ihre Truppen aus dem Reiche abführen, ſolche ſelbſt bezahlen; und dagegen einige Oerter in Pommern an der Seecante zur Vergütung behalten; Nichtsweniger ſollten 3) alle Schwediſche Bundesgenoſſen in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen, und inſonderheit der Krieg zwiſchen Spanien und denen vereinigten Niederlanden aufgehoben ſeyn. Man hielt nun zwar deshalb zu Nürnberg einen Churfürſtlichen Collegialtag, dabey ſich der König in Dännemark als Mediateur gebrauchen ließ: es kam

kam aber nichts zu Stande, und das Jahr lief ohne beſondere denkwürdige Umſtände zu Ende.

§. 472. Daß die Schweden die Morizburg zu Halle eingenommen, habe ich bereits (§. 470) gemeldet. Es eroberten dieſelbe aber die Sachſen den 1 Febr. 1640. durch folgende Liſt: Es war ein geweſener Schwediſcher Lieutenant, aus Merſeburg gebürtig, vor dem von den Sachſen gefangen, und von den Schweden nicht wieder ranzioniret worden. Dieß verdroß ihm dergeſtalt, daß er ſich an ihnen zu rächen ſuchte. Zu dem Ende machte er ſich mit dem Commendanten auf der Morizburg, Martin Langen, bekant; und, da ſie recht vertraut worden, bath er ihn, daß er auf den 1 Febr. ein Bad anſtellen möchte, auf welches er von Merſeburg herüber kommen, mit ihm ſchröpfen, und ſo dann mit ihm luſtig ſeyn wollte. Nachdem nun dieſer genug verſichert war, daß jener das Bad zu geſetzter Zeit bereit halten würde: nahm er von der Leipziger Guarniſon dreyßig Mann, verkleidete drey als Bauren, marchirte mit ihnen Tages vorher bis in die GritgensGrube, und des Nachts practiſirte er ſie auf den Neumarkt in eines Schmidts Haus, gegen den Rathskeller über, mit dem er Bekanntſchaft hatte. Früh um 7 ritte er mit ſeinem Knechte zum Commendanten auf die Morizburg, und machte ihm weiß, er wolle nur erſt auf den Markt gehen, für ſeine Pferde etwas Futter zu kaufen, er möchte nur unter deſſen das Bad bereiten laſſen; im Heruntergehen ſagte er zur Schildwache, ſie ſollten das Heu, ſo er für ſeine Pferde ſchicken würde, nur paßiren laſſen. Hierauf holete er ſeine drey verkleidete Bauren, jeden mit einem groſſen Bund Heu, darinn Gewehr verſteckt war, und gieng zum Ulrichsthore herein. Zwey davon folgten ihm nach; der dritte aber ſtach den ſchwediſchen Mouſquetier, der nebſt einem Bürger im Thore Wache hielt, todt: augenblicklich näherten ſich die übrigen 27, nahmen das Thor ein, und

wanderten nach der Morizburg. Ehe die Schildwache auf dem Schloßthurm Lerm machen konnte, war der Lieutenant bereits mit ſeinen verkappten Bauern auf der Brücke. Der erſte ſteckte einen hölzernen Keil vor die Wachſtubenthür, und ſperrete die Schweden ein. Der andere ſtieß die Schildwache in den Graben, und hieb mit einem Beil die Stränge an der Zugbrücke ab. Inzwiſchen kamen die 27 nach, gaben blind Feuer, eileten nach der Badſtube, fanden den Commendanten nackend im Bade, und ſo nahmen ſie ihn und die Wache gefangen. Die übrigen Soldaten hatten ſich in der Stadt zu Markte begeben, weil es eben Sonnabend war; und flüchteten, als ſie dieſen Vorfall erfahren, nach Mansfeld, wo ſich Schwediſche Beſatzung fand; die Gefangenen aber wurden nach Leipzig geführet, und zwey Compagnien Sachſen unter dem Hauptmann Rabiel, in die Morizburg gelegt.

§. 473. Banner hatte ſeit dem Januar. im Saaltzer Creyß geſtanden, alles Getreyde ausdreſchen, und etliche hundert kleine Städte, Flecken und Dörfer, um den Kayſerlichen die Subſiſtenz zu nehmen, weg brennen laſſen. Weil nun dieſe in der Mitte des Febr. ſich zuſammen gezogen hatten, und auf jene loß giengen: ſo marſchirte er den 20 März ins Sächſiſche; und da kam es bey Plauen im Voigtlande, indem jene ihn verfolgten, zu einem Treffen, in welchem die Schweden geſchlagen wurden. Allein bey dieſer Gelegenheit kam Halle auch ins Gedränge. Denn es traf der Schwediſche Obriſte Schlange am Oſterabend mit etlichen Regimentern hier ein, erpreßte dreytauſend Thaler, nahm alle Pferde, und was er ſonſt fortbringen konte, und zog am Abend des Oſtertages wieder ab; nachdem er Wettin, Weiſſenfelß u. ſ. w. ausplündern und brandſchatzen laſſen. Sonſt iſt noch von dieſem Jahre zu gedenken, daß der Kayſer ſich den 3 Sept. auf einen ausgeſchriebenen Reichstag nach Regenſpurg begeben, auf

welchem

welchem von einem Generalfrieden, um welchen es aber dem Kayſer wirklich nicht zu thun war, gehandelt wurde. Indem der Kayſer weder die Gevollmächtigten der Alliirten auf dieſem Reichtage zu laſſen, noch für alle Unterthanen des deutſchen Reiches eine allgemeine Amneſtie kund machen laſſen wollte; ſo ſahe man wohl, daß der Kayſer vielmehr den Krieg fortzuſetzen, als an der Vereinigung aller Glieder zu arbeiten, Luſt habe.

§. 474. Daher gieng **Banner** im Anfange Ao. 1641 aus dem Voigtlande, wo er ſich ſeit dem Ende des Novembers aufgehalten hatte, auf **Regenſpurg** loß, mit dem Vorſatz, **Regenſpurg** entweder in der Geſchwindigkeit zu überrumpeln; oder wenigſtens den vergeblichen Reichstag durch die Furcht einer Belagerung zu zerſtreuen. Der Kayſer nun, der nebſt den Ständen und deren Abgeſandten annoch gegenwärtig war, ließ ſo fort die Beſatzung mit zwey Regimentern verſtärken, alle Anſtalt zur tapfern Gegenwehr machen, und an die Kayſerlichen und Bayriſchen Truppen Ordre ergehen, daß ſie eilends zum Succurs herbey kommen ſollten. Darauf zog ſich **Banner** zurück nach dem Voigtlande, und **Schlange** wurde, nebſt drey Regimentern, von den Kayſerlichen in **Neuburg** überfallen, umringt, und genöthiget ſich auf Diſcretion zu ergeben. **Bannern** ſelbſt holten zwar die Kayſerlich-Bayriſchen zu **Breßnitz** vor dem Böhmerwalde ein; allein ſie konten ihm nicht beykommen, ſondern muſten es geſchehen laſſen, daß er **Plauen** mit wenigem Verluſt erreichte. Von da gieng er nach **Altenburg**, wo er mit dem Fieber überfallen wurde; demohngeachtet aber marſchirte er fort, kam auch durch **Halle**, und von da zog er bis nach **Meiſſen**, wo ſich die Weymariſchen wieder mit ihm vereinigten. Weil ihm aber die Kayſerlichen auf dem Fuße nachfolgten; ſo ward ſeine Armee durch die häufige Scharmützel ſehr geſchwächt.

§. 475. Zu Halle ward am 6 Febr. die Churſächſiſche Beſatzung mit Erzbiſchöflicher abgewechſelt; auch den 2 März die Morizburg von den darinn liegenden zwey Schwediſchen Compagnien geräumet, und dem Erzbiſchöfl. Obriſtlieutenant von Zaſtrow übergeben, der ſie mit ſechzig Mann beſetzte. Am 25 des Nachts um 11 Uhr kamen 28 Schwediſche Compagnien an, die von den Kayſerlichen geſchlagen und verjagt worden; und den 1 April folgte die geſamte Schwediſche Artillerie in ſechs hundert Stück beſtehend nach, welche Oeſterling mit drey Regimentern Infanterie deckte. Dieſer hielt ſich zwar gegen die Morizburg neutral: allein die Stadt, und die umliegende Landſchaft, muſte ſechs Wochen lang harte Preſſuren, und ſtarke Einquartirung erdulten. Uebrigens ward Banner alle Tage ſchlechter, gieng aber doch mit ſeinem Haufen den 6 April von Altenburg über Zeitz und Weiſſenfels auf Merſeburg. Da ihn nun die Kayſerlichen verfolgten, und er ihnen wehren wollte, bey Weiſſenfels über die Saale zu gehen: ſo kam es zu einem hitzigen Rencontre, wodurch die Kayſerlichen ihren Zweck völlig erhielten, über die Saale ſetzten, und nunmehro gerade auf Merſeburg und Halle zu marſchirten. Banner ließ ſich in einer Sänfte von Merſeburg nach Eisleben tragen; und es ſchien, weil die Schweden in Halle und jenſeits der Saale im Mansfeldiſchen, die Kayſerlichen aber diſſeits, eine halbe Meile von Halle lagen, daß es ein hartes Treffen ſetzen würde: allein weil ſich die Kayſerlichen von Bernburg Meiſter gemacht hatten, entfernten ſich die Schweden den 7 May vom Saalſtrohm, ruinirten nach ihrem Uebergange, die Saalbrücken und Rechen zu Halle, und begaben ſich nach Halberſtadt, wo Banner ſich auch hinbringen ließ, und daſelbſt den 18 May, im 40 Jahre ſeines Alters, verſtarb. Dieſer große Mann hatte das Kriegshandwerk unter dem Könige Guſtav Adolph gelernt, und war ſeinem

Lehrmeiſter beynahe an Geſchicklichkeit und groſſen Thaten gleich. Seinen Völkern war ſein Tod ſehr ſchmerzhaft; und ſelbſt ſeine Feinde begleiteten ihn mit Hochachtung. Hierauf verſchanzte ſich die Schwediſchweymariſche Armee bey Halberſtadt aufs beſte, wartete einen neuen Generaliſſimum ab, und ward unterdeſſen, nach Banners Verordnung, von denen Generalmajors, Pfuhlen, Wrangeln und Wittenbergern commandiret.

§. 476. In Niederſachſen war Wolffenbüttel mit Kayſerlichen beſetzt, und die Lüneburger hielten ſie vom Dec. vorigen Jahres bis in den Febr. dieſes Jahres blocquirt, worauf ſie eine würkliche Belagerung anfiengen, bey welcher ſich die Weymariſchen, die ſich mit Bannern nach Halberſtadt retirirt hatten, mit ihnen vereinigten. Da nun die Kayſerlichen dieſen nacheilten, und die Feſtung entſetzen wollten: kam es den 19 Jun. zu einem ſcharffen Treffen, in welchem auf beyden Seiten viele hohe und niedere Officirer und Gemeine blieben; die Kayſerlichen aber am meiſten einbüßeten, und aus Mangel des Proviants etwas weichen muſten. Hierauf lagen die Armeen lange gegen einander über, binnen welcher Zeit es harte Rencontres ſetzte, bis endlich am 1 Sept. die Schweden die Blocquade gar aufhoben, und ins Lüneburgiſche marſchirten, wohin ihnen die Kayſerlichen, unter dem Erzherzog, Leopold Wilhelm und General Piccolomini, folgten, und verſchiedene Oerter wegnahmen. Endlich nöthigte die ſpäte Jahreszeit die Kayſerliche Armee die Winterquartiere zu ſuchen, welche ein Theil unter dem Erzherzog in Querfurt, wo das Hauptquartier ſeyn ſollte, und in den umliegenden Orten nahm, da denn Halle auch nicht vergeſſen wurde.

§. 477. Am 1 Oct. kam der neue Schwediſche Feldmarſchall, Torſtenſohn, mit ſechstauſend Mann friſchen Volks, zu Wolgaſt an, welchem, ſeiner Podagriſchen Umſtände halber, LilieHocke zum Generallieutenant, und Axel

Lilie

Lilie zum Generalfeldzeugmeiſter zugegeben worden. Es wurde auch, durch Vermittelung des Königs in Dännemark, an einem Generalfrieden gearbeitet, und am 15 Dec. zu Hamburg, von dem Schwediſchen Geſandten Salvio und dem Kayſerlichen Reſidenten von Lüzow, eine Convention unterzeichnet, daß zu Münſter und Oßnabrüg ein Congreß wegen der Friedenstractaten gehalten, und die Paßeports für allerſeits Intereſſenten Geſandten ausgefertiget werden ſollten.

§. 478. Nichtsdeſtoweniger ſetzte man den Krieg noch immer hitzig fort. Die mit den Heſſen vereinigten Weymariſchen ſchlugen den 7 Jan. 1642 den General Lamboy bey Hulſt im Unterſtift Cölln; Königsmark ſtreifte mit einem fliegenden Corps, lauter Cavallerie, ins Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche, und machte gute Beute: Troſtenſohn marſchirte nach der Lauſitz und Schleſien, nahm verſchiedene Oerter weg, und gieng vor Schweidnitz; wohin ihm die Kayſerlich-Sächſiſche Armee folgte. Daher kam es den 21 May zu einem Treffen, in welchem die Kayſerlichen geſchlagen, Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg, der ehemals unter Guſtav Adolph gedienet hatte, nunmehr aber die Kayſerlichen Truppen in dieſer Provinz commandirte, tödtlich bleßirt und gefangen, ſechs Regimenter gänzlich ruiniret, vier Stücken, vierzig Eſtandarten, und viel Geld erbeutet, und Schweidnitz erobert wurde, allwo Franz Albrecht am 10 Jun. verſtarb. Nächſtdem nahmen die Schweden noch mehrere Oerter ein, und ſtreiften bis in Böhmen und Mähren, wo ſie ſich auch Ollmütz bemächtigt. Dieweil es aber den Schweden an Proviant gebrach; zogen ſie ſich nach Sachſen, und belagerten Leipzig. Die Kayſerlich-Sächſiſche Armee gieng ihnen auf den Fuſſe nach, und wollte ſolches entſetzen. Allein jener gieng ihnen bis Breitenfeld entgegen; da es denn den 23 Oct. zu einer blutigen

Schlacht

Schlacht kam, in welcher die Kayſerlichen faſt die ganze Infanterie, Artillerie und Bagage verlohren: worauf die Belagerung fortgeſetzt, und Leipzig nach hartnäckiger Gegenwehr am 28 Nov. mit Accord eingenommen, und von der Stadt hundert und funfzig tauſend Thaler Brandſchatzung bezahlet worden. Dieſe Umſtände vermochten nun den Erzbiſchof Auguſtum, daß er mit dem Feldmarſchall Torſtenſohn am Ende des 1642 Jahres, wegen des Erzſtifts Magdeburg, eine Neutralität errichtet: worauf er den 31 Dec. wieder nach Halle in ſeine Reſidenz kam.

§. 479. Ich übergehe die vielen Belagerungen, Scharmützel, die Händel welche die Schweden in Hollſteiniſchen mit den Dänen hatten, und andere Feindſeligkeiten, welche beyde Theile, mit abwechſelndem Glück, Ao. 1643 und 44 gegen einander ausübten.

§. 480. Das gute Sachſenland war, wie vor, alſo auch nach dem Pragerfrieden, von Freunden und Feinden auf eine klägliche Art mitgenommen worden. Daher ſich der Churfürſt von Sachſen gemüßigt ſahe, für ſeine Lande bey den Schweden die Neutralität zu ſuchen. Deßhalb verfügte ſich unſer Erzbiſchof, Auguſtus, in das Hauptquartier des Feldmarſchalls, Torſtenſohn, um ſolche zu Stande zu bringen. Es muß aber dieſe Bemühung von keinem glücklichen Erfolg geweſen ſeyn; weil die Schweden annoch 1645 viele Feindſeligkeiten wider die Sächſiſchen Länder ausgeübet haben, bis endlich Königsmark es dahin brachte, daß am 27 Aug. zwiſchen der Crone Sweden und dem Churfürſten zu Sachſen ein Waffenſtillſtand auf ſechs Monath geſchloſſen wurde. Zu Münſter und Oßnabrüg wurden auch in dieſem Jahre, dem aufgerichteten Vergleich zufolge, die Friedenstractaten angefangen, und die Geſandten fanden ſich vom März an nach und nach daſelbſt ein: es gieng aber mit den Tractaten ſehr langſam zu; indem man eine gute Zeit mit Regulirung des Ceremoniels

zu-

zubrachte. Worauf man noch weitläuſige Unterſuchungen der Vollmachten anſtellete; auch die Kayſerlichen Miniſtres ſich gar weigerten den Schweden ihre Vollmachten zu zeigen, und ſonſt noch allerley andere Schwierigkeiten erſonnen, um Zeit zu gewinnen; ſo wie man ſich auch Mühe gab, unter den Alliirten ſelbſt allerley Zwiſtigkeiten zu erregen. Dies bewog endlich die Schweden, und zum Schein auch die Franzoſen, daß ſie den Congreß verlaſſen wollten. Da es nun dem Kayſer wirklich kein Ernſt um den Frieden war: ſo ſahen die Alliirten wohl ein, daß eine glückliche Fortſetzung des Kriegs das beſte Mittel ſeyn werde, den Feinden ernſtlichere Friedensgedanken einzuflößen, und den Frieden zu beſchleunigen.

§. 481. Denn nicht zugedenken, wie Torſtenſohn, da er aus dem Hollſteiniſchen im Anfange des Sept. 1644 zog, den General Gallas mit ſeiner Armee unter die Wälle von Magdeburg jagte, und deſſen Cavallerie bey Jüterbock den 23 Nov. in die Flucht ſchlug: ſo muß ich vorzüglich erwähnen, daß Torſtenſohn Ao. 1645 im Jan. mit funfzehn bis ſechzehn tauſend Mann nach Böhmen aufgebrochen. So bald nun der Kayſer davon Nachricht bekommen; gieng er ſelbſt, nebſt ſeinem Bruder Leopold, nach Prag, und brachte eine Armee von zwanzig tauſend Mann zuſammen, worüber er den Grafen von Hatzfeld zum Feldmarſchall ſetzte, welchem er auf die Schweden loß zu gehen befahl. Wie er nun ſchon durch ſeine Gegenwart die Truppen aufzumuntern gedachte: ſo ſuchte man den Muth derſelben noch mehr durch einen Traum des Kayſers, in welchem ihm die Mutter Gottes einen gewiſſen Sieg über die Schweden verſprochen, anzufeuern. Als nun Torſtenſohn nach Mähren marſchiren wollte, ſo verfolgte ihn Hatzfeld mit ſeiner Armee; da es denn am 24 Febr. bey Janko zu einem blutigen Treffen kam, in welchem die Kayſerlichen aufs Haupt geſchlagen, der Feldmarſchall Graf

von Hatzfeld, 2 Generalfeldmarſchallieutenants, Mercy und Bruay, 3 General Majors, 7 Obriſten, 9 Obriſtlieutenants, 6 Majors, 20 Rittmeiſter, 23 Capitains, eine Menge Subalternenofficiers, und viertauſend Gemeine gefangen, 45 Eſtandarten, 32 Fahnen, 26 Canonen und alle Amunitionswagen erbeutet wurden; der Feldmarſchall Götze aber, viele Officirer, und drey bis viertauſend Gemeine blieben auf dem Platze. Da der Kayſer dieſe Nachricht erhalten, reiſete er eilends von Prag nach Wien ab; weil den Schweden nunmehro der Weg in die Kayſerlichen Erblande offen ſtand. Und dieſe rückten auch wirklich nach Mähren fort, nahmen verſchiedene Oerter ein, ſtreiften bis an die Wienerbrücke, und eroberten die äuſſerſte Schanze derſelben. Dies verurſachte groſſe Furcht in Oeſterreich, und der Kayſer war äuſſerſt bemühet, eine neue Armee auf die Beine zu bringen. Unterdeſſen ſuchten die meiſten ihre Sicherheit in der Flucht. Die Kayſerin mit ihren Kindern in Steyermark, andere in Salzburg, andere wollten gar nach Venedig flüchten, welches aber der Kayſer verboth. Torſtenſohn machte bey dieſer Gelegenheit gute Beute, und hatte ſein Hauptquartier zu Stockerau, vier Meilen von Wien; zog ſich aber etwas zurück. Nachdem er auch Brünn vergeblich belagert hatte, weil Ragozky, der damals zu ihm geſtoſſen war, ihn wieder verließ; zog er wieder ab, eroberte Niclasburg und andere Oerter, gieng nach Böhmen, und zu Ausgang des Novembers nach Schleſien, wo er ſich mit den Wrangeliſchen Völkern, die in Hollſteiniſchen geſtanden hatten, verſtärkte, indem den 4 Sept. mit Dännemark Friede geſchloſſen worden.

§. 482. Zwiſchen den Schweden und Sachſen ward, 1646 der Stillſtand (§. 480) verlängert; ohnerachtet ſich der Kayſer alle Mühe gab, ſolches zu verhindern, und den Churfürſten zu einer neuen Kriegsrüſtung zu

bewegen.

bewegen. Man errichtete auch eine Convention wegen der Stadt Magdeburg, vermöge welcher der Sächſiſche Obriſte Trandorf, der ſieben Jahr und neun Monath darin gelegen, die Stadt mit ſeinen Truppen verlaſſen, ſie mit der Stadt angeworbenen eigenen Soldaten beſetzt, und die ſo lange gedaurete Schwediſche Blocquade aufgehoben werden ſollte; welches denn am 14 April vollzogen wurde. Nunmehro ſandte auch der Erzbiſchof Auguſtus hierauf den Geh. Rath Curd von Einſidel und den Hofrath D. Johann Crull zu den Friedenstractaten nach Oßnabrüg; welche aber noch ganz langſam von ſtatten giengen.

§. 483. Im Jahre 1647 beſchäftigte man ſich annoch mit den Friedenstractaten zu Münſter und Oßnabrüg; und es ward inſonderheit zwiſchen den Catholiſchen und Evangeliſchen wegen der Religionsgravaminum Handlung gepflogen: allein es kam nichts zu Stande.

§. 484. Im Sept. reſignirte der Erzbiſchof zu Magdeburg, Auguſtus, das Erzſtift, ward aber ſofort von dem Domcapitul wiederum als Adminiſtrator poſtuliret: worauf er ſich am 23 Nov. zu Schwerin mit Annen Marien, Herzog Adolph Friedrichs zu Mecklenburg, Tochter vermählte, und den 10 Dec. die Heimführung und Einzug zu Halle hielt.

§. 485. Endlich Ao. 1648 nachdem noch allerley blutige Auftritte vorgefallen waren, und Wrangel, der ſchon ſeit dem vorigen Jahre an Torſtenſohns Stelle das Feldmarſchallat verwaltet, unter andern bey Sußmarshauſen, zwiſchen Lauingen und Augſpurg die Kayſerlichen aufs Haupt geſchlagen hatte, auch noch weitere Progreſſen machen wollte: erhielten die einander im Bißthum Eichſtädt entgegenſtehende Armeen den 27 Oct. die Nachricht von dem geſchloſſenen Frieden; worauf alle Feindſeligkeiten aufhöreten. Die Franzoſen ſonderten ſich von den Schweden, mit welchen ſie bis dahin vereinigt waren,

und

und wendeten ſich ins Würtembergiſche; Wrangel hingegen begab ſich mit ſeiner Armee nach Franken in die Winterquartiere; ſo wie die Schweden, die in Böhmen unter dem Generaliſſimo, Pfalzgraf Carl Guſtav, ſtunden, in den Czaslauer Creyß verleget wurden.

§. 486. Die Friedenstractaten hatten den 11 Jul. 1643 angefangen, und erhielten, nach vielen und groſſen Schwierigkeiten, am 13 Oct. 1648, ein von ſo vielen Völkerſchaften ſchon ſo lange gewünſchtes Ende. Man ſetzte zwey Friedensinſtrumente, eines zu Münſter, zwiſchen dem Kayſer und den Ständen mit Frankreich, und das andere zu Oßnabrüg, mit der Crone Schweden, in lateiniſcher Sprache auf, und unterſchrieb ſie; worauf zu Anfang 1649 die Auswechſelung der Ratificationen erfolgte. Weil aber die Schweden Deutſchland nicht eher verlaſſen wollten, als bis man alles, ſonderlich was im Oßnabrügiſchen Friedensſchluß enthalten, zur völligen Richtigkeit gebracht hätte: ſo wurde endlich den 30 Jan. 1650 der Friedens-Executions-Haupt-Receß zu Nürnberg errichtet, den 26 Jun. gänzlich vollzogen, an 16 Orten ausgeblaſen, darauf in den Kirchen das *Te Deum laudamus* geſungen, die Stücken auf den Wällen gelöſet, und er hernach dem Reichs-Abſchiede von Ao. 1654 einverleibet. Der zwiſchen dem Kayſer, den Reichsſtänden und der Crone Schweden zu Oßnabrüg geſchloſſene Friede, beſteht aus 15 Artickeln, welche 82 Punkte enthalten. Hingegen faſſet der Münſteriſche, zwiſchen dem Kayſer und Reich, und dem Könige in Frankreich, geſchloſſene Friede 17 Artickel in ſich. Hier ſind inſonderheit die Stücke des Oßnabrügiſchen Friedensſchluſſes aus dem 11ten und 14ten Artickel zu bemerken, welche das Erzſtift Magdeburg und die dem Hauſe Brandenburg zu leiſtende Satisfaction betreffen. Nach dem 11ten Artickel iſt nemlich feſt geſetzt worden, daß Brandenburg anſtatt Vorpommern, welches Schwe-

ſ. Dr. S. 444-46.

ſ. Dr. S. 446-48.

ſ. Dr. Seite 448 f.

den zu Theil ward, das Stift Halberſtadt, die Grafſchaft Hohenſtein, das Stift Minden, Camin, und die Anwartſchaft auf das Erzſtift Magdeburg, ausgenommen die vier Aemter, Querfurt, Jüterbock, Dame und Burg, bekommen, und die Religion in den Stiftern verbleiben ſolle, wie ſie zur Zeit dieſes Friedens geweſen. Jmgleichen ſolle, laut des 14 Art. dem geweſenen Adminiſtrator des Erzſtifts Magdeburg, Marggraf Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg, an ſtatt der zwölf tauſend Thaler, ſo er jährlich aus den Revenüen des Erzſtifts erhoben, das Cloſter und Amt Zinna und das Amt Loburg, nebſt drey tauſend Thaler aus dem Erzſtifte, ertheilet, und ſolche Aemter nach ſeinem Tode ſeinen Erben noch fünf Jahre gelaſſen, hernach aber wieder zum Erzſtifte gezogen werden. *)

§. 487. Ehe nun Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das Herzogthum Pommern an Schweden abtrat, drung er darauf, daß ihm nach Maßgebung des Friedensſchluſſes, die Stände des Erzſtifts Magdeburg die Eventualhuldigung leiſten möchten; welches denn auch den 4 April ſelbigen Jahres in Groſſen-Salze bewerkſtelligt worden, und hat der Halliſche Syndicus, D. Boſe, den Verlauf davon aufgezeichnet hinterlaſſen. (ſ. Dr. S. 451 81.) Weil auch im Friedensſchluß verglichen worden, daß das Amt Egeln, welches das Domcapitul bisher beſeſſen, ſogleich nach geſchloſſenem Frieden an den Churfürſten von Brandenburg abgetreten werden ſolle; das Capitul aber an einigen Pertinentien des Amtes beſondere Prätenſiones formirte: ſo ſtellte des Churfürſtens Durchl. den 7 April einen Revers aus, daß Sie ſich, nach Unterſuchung der Sache, erklären wollten, wie es billig und dem

*) Von dieſem langwierigen, groſſen und höchſtwichtigen Friedenswerke handelt der Herr von Mayern in *Actis Pacis Weſtphalicæ* ſehr ausführlich.

dem Friedensinſtrumente gemäß wäre. Nachdem alles dies berichtiget worden war, ward am 13 Aug. als dem Geburtstage des Adminiſtratoris Auguſti, im Erzſtifte das Friedens Dankfeſt gefeyret. Die Landesfürſtliche Verordnung iſt in Herzog Auguſti ſämtlichen Fürſtlich Magdeburgiſchen Ordnungen Th. 1. S. 180. f. zu leſen.

§. 488. Zufolge des Friedensſchluſſes erhielt der Adminiſtrator Auguſtus, als ausſchreibender und dirigirender Fürſt des Niederſächſiſchen Creyſes, Commißion, die Capuciner zu Hildesheim zu exmittiren, wozu er den Obriſtwachtmeiſter, Caſpar Friedrichen von Schierſtedt auf Papelitz, und Lic. Michael Königen, Aſſeſſoren des Schöppenſtuhls zu Halle, ſubdelegirte. Dieweil aber jene in Güte nicht weichen wollten; ſo wurden ſie den 1 Dec. 1649 durch Soldaten mit Gewalt zur Stadt hinaus gebracht. *) Sodann ward auch der Friedensſchluß im übrigen exequiret; es wurden Städte und Feſtungen gegeneinander geräumt; die Truppen theils abgedankt, theils abgeführt; die Schwediſchen Satisfactionsgelder auf die Creyſe eingetheilt, dazu das Erzſtift 173550 fl. und Halle 22627 Thaler 2 Groſchen 8 Pf. geben müſſen. Auf die Maaſſe kam nun das Land wieder in Ruhe, und der Adminiſtrator ließ ſich eyfrigſt angelegen ſeyn, ſolches wieder in Aufnehmen zu bringen. Es wurden Städte, Schlöſſer, Dörfer und Kirchen, wieder angebauet, und allerhand gute Verfaſſungen, als 1651 eine Bauer- Geſinde und Handwerksordnung, wie auch eine Schäferordnung; 1652 eine Kirchen- Policey- und Proceßordnung; 1654 eine Stipendiatenordnung; 1655 eine Thalsordnung; 1656 ein Viſitationsdecret, und eine Rügegerichtsordnung des Amts Giebichenſtein; und 1658 eine Schul- und Apotheckerordnung und

*) Man kann das Inſtrumentum publicum executionis in *Theatro Europaeo* t. 6. p. 985 f. finden.

Taxe, publiciret. Er bemühete ſich auch, von dem Privilegio, welches Carl V. dem Erzſtift, in Abſicht auf die Schiffarth auf dem Saalſtrohm, den 21 Oct. 1530 verliehen hatte, zu mehrerer Aufnahme des Landes, Gebrauch zu machen: und gab 1651 nicht allein dem Gleitsmann zu Calbe Befehl, ein Schiff auf der Saale zu bauen, und das im Amte gewonnene Getreyde damit nach Hamburg zum Verkauf zu verſchiffen; ſondern es wurden auch hölzerne Schleuſen auf der Saale angelegt, und zu Halle Schiffe gebauet, die den 1 May 1651 zum erſten mahl mit Salz und Getreyde abfuhren. Es legten ſich zwar Magdeburg und Leipzig, wegen ihres aus der vermeynten Stapel- und Niederlags-Gerechtigkeit herrührenden Juris prohibendi, ſtark dawider, und brachte leztere deshalb von Churfürſt Johann George I. Vorſchreiben an den Adminiſtrator aus: allein dieſer räumte ihnen ſolches nicht ein, ſondern ließ die Schiffarth immer fortſetzen; wie dann im May 1653 ein Kaufmann von Pirna, Salz in Tonnen geſchlagen, von Halle auf der Saale und Elbe zu Schiffe nach Dreßden führen laſſen. Wie aber die groſſen Waſſer und Eißfahrten die hölzernen Schleuſſen bald ruinirt; und dann, zur Erbauung derſelben von Stein, kein Geld vorhanden war: ſo muſte ſolche Schiffarth damals von ſelbſt wieder eingehen.

§. 489. Ao. 1652 den 22 April empfieng Auguſtus durch ſeine Geſandten vom Kayſer die Lehn über die wetlichen Regalien des Erzſtifts; und den 11 May providirte Pabſt Innocentius X. den Biſchof zu Verdun, Herzog Franciſcum von Lothringen, mit der Dombrobſtey zu Magdeburg. Mit der Altſtadt Magdeburg hatte der Adminiſtrator über den Verſtand desjenigen, ſo ihretwegen im Friedensſchluß ausgemacht worden war, allerhand Irrungen; weshalb die Sache auf den Reichstag gebracht, und den 16 May 1654 ein Reichsgut-

gutachten ertheilet wurde. *) Ao. 1656 den 8 Oct. verſtarb Churfürſt Johann George I. zu Sachſen; worauf Auguſtus, vermöge des väterlichen Teſtaments, und mit ſeinen Brüdern getroffenen Haupterbvergleichs, die Aemter, Eckartsberge, Freyburg, Sangerhauſen, Langenſalze, Sachſenburg, Weiſſenfels und Weiſſenſee in Thüringen, imgleichen Heldrungen, Sittichenbach, Wendelſtein, nebſt den durch den Friedensſchluß vom Erzſtift abgeriſſenen vier Aemtern, Querfurt, Burg, Jüterbock und Dame, zu ſeiner Erblandesportion erhielte, in welcher er den 18 Jul. 1657 die Huldigung einnahm. Nach Abſterben Auguſt Ludwigs, des lezten Grafens zu Barby, bekam er Ao. 1659 auch dieſe Grafſchaft, welche, auſſer der Herrſchaft Roſeburg, Churſächſiſch Lehn war, und daher eigentlich an den Churfürſten zu Sachſen, als Lehnsherrn, fiel, ihm aber, wegen einer Expectanzverſchreibung von ſeinem Vater, zu Theil ward. Ao. 1660 confirmirte er die Statuta des Dom-

*) Die Worte des Friedensſchluſſes will ich zur Erläuterung aus dem XI. Art. §. 8. verdeutſcht herſetzen: der Stadt Magdeburg ſoll ihre vorige Freyheit und das Privilegium des Kayſers Ottonis I. vom 7 Jun. Ao. 940. ob es gleich durch die böſe Zeit verlohren gegangen, (Man kann von den Privilegien der alten Stadt Magdeburg das allgemeine hiſtoriſche Magazin St. 1. S. 329. f. wo von einem Vertragbuch der alten Stadt Magdeburg Nachricht gegeben wird, und St. 2. S. 137. f. wo das Magdeburgiſche Schöppenchronicon recenſirt iſt, nachleſen; allwo S. 153 f. die Vorrechte dieſer Stadt, nach Anleitung der Geſchichte, Summariſch vorgeſtellt worden ſind.) - - von der Römiſch Kayſerlichen Maj. wieder erneuert werden; wie auch das vom Kayſer Ferdinand II. verliehene Privilegium, zu beſeſtigen und zu fortificiren, welches ſich mit aller Jurisdiction und Proprietät auf ein Viertheil deutſcher Meile erſtrecken ſoll; gleichwie auch ihre andere Privilegia und Rechte in geiſt- und weltlichen unverlezt verbleiben, mit der eingerückten Clauſul, daß die Vorſtädte zum Nachtheil der Stadt nicht wieder ſollen aufgebauet werden.

capituls der hohen Stiftskirche zu Magdeburg; und ward auch wegen der erſten Inſtanz des cleri minoris, im Erzſtifte den 4 Dec. ein Unionsreceß errichtet.

ſ. Dr. S.482 88.

§. 490. Ao. 1662 den 21 Jul. confirmirte er dem Cloſter Berge und dem Cloſter U. L. Frauen zu Magdeburg die neuverfaſſeten Statuta. Ao. 1663 declarirte Kayſer Leopoldus unter dem 13 Jan. durch ein Reſcript, daß das an die Altſtadt Magdeburg ergangene Ausſchreiben, dem Reichstage zu Regenſpurg mit beyzuwohnen, aus Irrthum abgelaſſen worden, und caßirte ſolches hiermit. Am 10 Jul. legte er den Grundſtein zu einem neuen Reſidenzſchloß zu Weiſſenfels, welches er Neuauguſtusburg benannte; ſtiftete auch daſelbſt ein Gymnaſium illuſtre, welches am 1 Nov. 1664 feyerlich eingeweyhet wurde. Ao. 1665 war es eben hundert Jahr, als das ehemalige Barfüſſercloſter dem Halliſchen Rathe war zu einer Stadtſchule übergeben worden. Weil nun deswegen ein Schuljubelfeſt gefeyret wurde; ſo wohnte er demſelben, nebſt der geſamten Fürſtlichen Familie und Hofſtaat, in Perſon bey.

§. 491. Magdeburg prätendirte eine Reichs- und Freyſtadt zu ſeyn; und hatte ſich aus dieſem Grunde bis dahin geweigert Auguſto die Huldigung, und Friedrich Wilhelmen die Eventuale Erbhuldigung zu leiſten. Weil nun dieſe hohe Häupter einer ſolchen Widerſpenſtigkeit nicht länger nachſehen wollten: ſo lieſſen ſie Ao. 1666 Truppen anrücken, um ſie bey fernerer Weigerung mit Gewalt zu zwingen. Sie legten ſich aber zum Ziel, und giengen den 28 Jun. zu Cloſterberge einen Vergleich ein, vermöge deſſen die Stadt ein Regiment zu Fuß Brandenburgiſche Truppen, nebſt einem Commendanten, zur Beſatzung einnehmen, monatlich zwölfhundert Thaler zu deren Verpflegung erlegen, und ſich zur Huldigung verpflichten muſte. Dieſem zu folge nahm Auguſtus zu erſt den 14 Jun. die

Hul-

Huldigung in Perſon ein; und gleich nachher ließ auch der Churfürſt die Eventualerbhuldigung, durch ſeinen Gevollmächtigten, auf dem alten Markte, auf einer an dem Gewandſchneider Güldehauſe aufgerichteten Bühne, einnehmen. Herzog Auguſtus von Holſtein ward als Gouverneur mit ſeinem Regiment zur Beſatzung in die Stadt gelegt, und der Obriſte Schmidt zum Commendanten verordnet. Ao. 1667 ward er von Herzog Johann Ernſten zu Sachſen Weymar zum dritten Oberhaupte der Fruchtbringenden Geſellſchaft, in welche er bereits 1643 unter dem Namen, der Wohlgerathene, aufgenommen worden, ernennet.

§. 492. Ao. 1668 den 6 Jan. verlohr er ſeine Frau Schweſter, Magdalenen Sibyllen, Friedrich Wilhelms zu Sachſen-Altenburg Gemahlin. Im März ließ er auf der Morizburg zu Halle eine neue Münze anlegen, und darin münzen. Am 18 Aug. kam zwiſchen ihm und dem Herzog zu Braunſchweig ein Vergleich wegen der Wolfsburg zu Stande. Ao. 1669 den 28 Jan. überließ er die Schultheiſſen- oder Berggerichte an den Rath zu Halle. Am 14 Nov. vermählte er ſeine älteſte Prinzeßin, Magdalenen Sibyllen, an Herzog Friedrichen zu Sachſen-Gotha; worauf auch ein ſchöner Hochzeit Thaler geſchlagen worden. Am 11 Dec. aber ward er in groſſe Trauer verſetzt; indem ſeine Gemahlin, Anna Maria, geborne Herzogin zu Mecklenburg, verſtarb. Am 18 ej. beſtätigte er die neu verfaſſeten Statuten des Collegiatſtifts S. Nicolai in der Altſtadt Magdeburg. ſ. Dr. S. 489-98.

§. 493. Ao. 1672 den 29 Jan. vermälte er ſich zum zweytenmal mit Johannen Walburg, Reichsgräfin von Leiningen-Weſterburg, Seiner verſtorbenen Gemahlin geweſenen Cammerfräulein. Ao. 1675 den 22 Jun. ließ er zum Gedächtniß der vor hundert Jahren an dieſem Tage vollendeten *Formulæ concordiæ* in der Dom-

Kirche zu Halle, in ſeiner und des ganzen Hofes Gegenwart, eine ſolenne Diſputation halten, deren Titul war: *Conſtans concordia concors*; dabey der Oberhofprediger D. Johann Olearius den Vorſitz hatte, und die ſämtlichen Superintendenten aus den Fürſtlichen Erblanden Beſtreiter ſeyn muſten. Er ließ auch eine Medaille in Gold und Silber auf dieſe Handlung ſchlagen, und alle, die bey dieſer Handlung zu thun gehabt, damit beſchenken. Ao. 1676 den 23 Febr. verglich er ſich wegen allerley vorgefallener Irrungen mit dem Domcapitul. Sonſt hatte er in dieſem Jahre eine gedoppelte Freude: indem er den 18 Jun. ſeine Prinzeßin, Sophia, an Fürſt Carl Wilhelm zu Anhalt, und den 21 ej. Prinzeßin, Chriſtinen, an Herzog Auguſt Friedrichen von Hollſtein, poſtulirten Biſchof zu Lübeck, in Gegenwart des Churfürſten zu Sachſen Johann Georg II. und anderer hohen Herrſchaften, zu Halle vermählte. Endlich verſtarb er den 4 Jun. 1680 früh um 8 Uhr auf der Reſidenz zu Halle, im 76 Jahre ſeines Alters, und 43 ſeiner Regierung; und machte hiermit der biſchöflichen Regierung ein Ende. Sein Leichnam ward den 22 Jul. nach Weiſſenfels abgeführt, und in dem von ihm erbaueten Fürſtlichen Begräbniß in der Schloßkirche beygeſetzt. Sein Wahlſpruch war: *Sancta Trinitas Mea hæreditas.* Seine Gemahlin haben wir (§. 492. 493.) gemeldet: die erſte hat ihm fünf Prinzen und ſieben Prinzeßinnen; die zweyte aber drey Prinzen geboren. Letztere verſtarb den 4 Nov. 1687 auf ihrem Wittwenſitz zu Dame. Ein weitläufiges Verzeichniß ſeiner Kinder, und ihrer Vermählung, kann man, wenn man es benöthigt iſt, im Dreyhauptiſchen Werke ſelbſt nachleſen.

ſ. Dr. Seite 498 f.

Das 5 Capitel.

Von demjenigen, was ehedeſſen zum Erzſtift Magdeburg gehöret hat, und davon abgekommen iſt.

§. 1.

Als Otto I. das Erzſtift errichtete, entzog er dem Stifte Halberſtadt einen guten Strich Landes, eignete denſelben dem Erzſtifte zu, und bereicherte es überdem durch viele Schenkungen. Hierinn ſind ihm ſein Sohn, und die folgenden Kayſer, wie auch viele Fürſten, Grafen und Herren nachgefolget; und die Marggrafen von Brandenburg haben ſich für andern hervor gethan. Es iſt auch manches durch Kauf und Tauſch darzu gekommen, bis es zu ſeiner völligem Gröſſe gelanget iſt. (c. 3. 4.) Dreyh. Cap. II.

§. 2. Es ſind aber auch von Zeit zu Zeit durch mancherley Zufälle anſehnliche Stücke deſſelben, an Städten, Schlöſſern, Dörfern, ja, ganzen Herrſchaften, davon wieder abgekommen. Denn nicht zu gedenken, daß die Erzbiſchöfe, durch Stiftung Kirchen und Clöſter, Schenkungen und Verkauf, demſelben manches quoad dominium vtile entzogen haben; da übrigens das dominium directum und die Landeshoheit bey dem Erzſtifte blieb: ſo ſind überdem viele Güter durch Krieg, Tauſch, Verkauf, und auf andere Weiſe, von dem Erzſtift getrennet worden. Einige Exempel anzuführen, ſo vertauſchte Norbert Ao. 1130 das Schloß Schartzfeld am Harze an Kayſer Lotharium III. gegen die Abtey Alsleben an der Saale (c. 4. §. 27); das Schloß Schönburg, nebſt der Stadt Oberweſel am Rhein, vertauſchte Wichmann Ao. 1166 an Kayſer Friedrichen gegen das Cloſter Niemburg und Schloß Freckleben (c. 4. §. 38); welche aber beyde nachmahls wieder vom Erzſtift abgekommen ſind; Beliz, ſo ums Jahr 1248 ans Erzſtift kam, iſt gleichfalls nicht mehr

dabey vorhanden. Jeſſen und Zörbig verpfändete Rudolph An. 1259 an Graf Siegfrieden von Anhalt; und iſt hernach verlohren worden. (c. 4. §. 66.69.) Die Stadt Taucha bey Leipzig wurde Ao. 1289 von Marggraf Dietzmann verwüſtet, und iſt nachher an die Marggrafen von Meiſſen gekommen. Das Schloß und Stadt Wegeleben ſchenkten die Fürſten von Anhalt dem Erzſtift (§. 70. 85.); allein 1316 wurde es durch Vergleich ans Stift Halberſtadt abgetreten. Schloß und Stadt Grabau verkaufte Erzbiſchof Heinrich Ao. 1305 dem Biſchof zu Brandenburg. Die Niederlauſitz ward von Burchard II erkauft (§. 83); doch aber beſtand dieſer Kauf nicht (§. 89). Heldrungen hatte Otto Ao. 1335 an das Erzſtift gebracht (§. 114); es iſt aber auch wieder verlohren gegangen. So verlohr auch Otto in den Streitigkeiten mit Herzog Magno zu Braunſchweig Schöningen, Calförde, Bardorf, Vorsfelde, Römerneſt, Rorsheim und Sangerhauſen (§. 116). Schweinitz und Wieſenburg kamen durch Theodoricum Ao. 1363 an den Churfürſten zu Sachſen. Lauchſtädt, Schkopau und Liebenau, davon das letzte bereits Otto 1356 dem Stift Merſeburg verpfändet hatte, überließ Günther Ao. 1444 dem Stifte Merſeburg Kaufweiſe (§. 212). Die Lehn und andere Gerechtſame an der Grafſchaft Wernigerode, desgleichen das Schloß Plaue und Zauche überließ Friederich Ao. 1449 an die Marggrafen zu Brandenburg durch Vergleich, und begab ſich noch anderer Anſprüche, die er auf einige Märkiſche Oerter hatte (§. 221). Ao. 1458 trat er den Herzogen zu Braunſchweig das Schloß Clözen durch einen Vergleich ab; und durch den Eislebiſchen Permutationsreceß (§. 371) wurden die Burggräflichen Aemter, Gommern, Elbenau, Ranis und Gottau, desgleichen die Hoheit über die drey Vorſtädte und Neuſtadt Eisleben, Neuhelfte oder Siebenhitze,

das ganze Amt Rammelburg mit dem Flecken Wippra, Stadt und Amt Artern, Volckſtädt und Karſtädt, nebſt dem Amte Bornſtädt, 1597 von dem Erzſtift abgeriſſen, und an Churſachſen überlaſſen.

§. 3. Den gröſſeſten Verluſt aber erlitte das Erzſtift durch den Prager Frieden (§.454) da vier ſchöne Aemter davon getrennet und dem Churhauſe Sachſen zugeeignet wurden; welches auch im Weſtphäliſchen Frieden ſeine Beſtätigung erhalten. Sie ſind 1) Die Stadt und das Amt Burg, im Jerichowiſchen Creyße; 2) Das Amt Jüterbock, im Luckewaldiſchen Creyſſe. Dies begreift in ſich a) die Stadt Jüterbock; b) das Cloſter vor Jüterbock, mit fünf dazu gehörigen Dörfern; und c) das Amt Jüterbock, mit zwölf dazu gehörigen Dörfern. 3) Das Amt und Herrſchaft Dahme, im Luckewaldiſchen Creyſſe; wozu 1) die Stadt, und 2) das Amt ſelbſt, ſo eilf Dörfer unter ſich hat, gehören. 4) Das Amt Querfurt, ſo zum Saal-Creyſe geſchlagen geweſen. Dies faſſet in ſich a) die Stadt Querfurt; b) das Amt, welches aus zehn Dörfern beſteht; c) die Ritterſaſſen unter dem Amte, welche aber keine Gerichte gehabt; deren ſind zehen geweſen; d) das Ritterguth derer von Geuſau zu Farnſtädt, mit den Dörfern, Ober- und Niederfarnſtädt.

§. 4. Es hat aber das Herzogthum Magdeburg nachher wieder einigen Zuwachs erhalten: denn 1659 fiel, nach Abſterben des letzten Grafen von Barby, das Amt und Herrſchaft Roſeburg als ein apertes Lehenſtück dem Erzſtifte heim; und Churfürſt Friedrich Wilhelm brachte die Stadt und das Amt Burg durch Vergleich zurück; und König Friedrich I. hat das Cloſteramt Petersberg vom König Auguſt in Pohlen Ao. 1697 erkauft, und als ein Chatoul-Amt zum Herzogthum geſchlagen.

§. 5. Ich beſchlieſſe hiermit die Geſchichte von den Erzbiſchöfen zu Magdeburg. Weil aber der Herr Geh.

Rath

Rath von Dreyhaupt im erſten Cap. dieſes Werks von den Autoren, ſo vom Erzbißthum und Herzogthum Magdeburg geſchrieben haben, eine Nachricht gegeben hat; nach der Zeit aber noch einige merkwürdige Schriften herausgegeben worden ſind: ſo will ich davon, um jenes zu ergänzen, eine kurze Anzeige thun. Hieher rechne ich dann: Samuel Lenzens diplomatiſche Stifts- und Landeshiſtorie von Magdeburg und den angränzenden Landen, darinn die an dieſem hohen Erzſtifte geſtandene Erzbiſchöfe, Dompröbſte und Domdechante, und übrige in- und auſſer Bedienung geſtandene Domherren, denn die an den Collegiatſtiftern geſtandene Präpoſiti, Decani und Canonici, ferner die Aebte und Pröbſte bey den in- und ausländiſchen Clöſtern dieſes Kirchenſprengels, ſo viel ihrer bekant worden, aus gleichzeitigen Schriftſtellern, und theils gedruckten, theils ungedruckten Urkunden aufgeſucht und beſchrieben worden. 4to. Cöthen und Deſſau. 1756. Hiernächſt iſt es richtig, wenn der ſeel. Canzler von Ludewig in den Halliſchen Anzeigen 1741 n. 24. S. 384 angemerket hat, daß der erſte König in Preuſſen, Friedrich, die vom Sagittario im Manuſcript hinterlaſſene *hiſtoriam archiepiſcopatus Magdeburgici* von deſſen Erben für fünf hundert Thaler erkauft, und in dem Königlichen Archiv aufzubehalten befohlen habe. Es hat aber der König, Friedrich Wilhelm, dem Magdeburgiſchen Rathe die gnädigſte Erlaubniß gegeben, von dieſem Originale eine Abſchrift zu nehmen. Und aus dieſer treuen Handſchrift iſt dieſe ſo gründliche Sagittariſche Arbeit, nach erhaltener höchſter Vergünſtigung, durch die vortrefliche Bemühungen des Herrn Conſiſtorialraths Boyſen, dem allgemeinen hiſtoriſchen Magazin einverleibet worden; welches gewiß mit vielem Dank zu erkennen iſt. Im erſten Stück finden ſich

f. Dr. Seite 1 f.

die drey erſten Bücher, n. 2. S. 53 f. im zweyten das vierte, n. 1 S. 1. f. im dritten n. 1 S. 1 f. ſteht das fünfte; im vierten n. 1. S. 1. f. das ſechſte; und endlich im fünften n. 1. das ſiebente Buch. So ſchätzbar aber dieſe Sagittariſche Arbeit iſt, ſo iſt ſie doch nicht vollſtändig; indem ſie nur bis auf das Jahr 1665 reichet. Dannenhero würde es einem jeden Liebhaber der Magdeburgiſchen Geſchichte ein höchſt angenehmes Geſchenk ſeyn, wenn der berühmte Herr Prof. Hauſen, ſeinem gethanen Verſprechen gemäß, den Sagittarius bis auf unſre Zeiten fortſetzte, und durch die Archive lehrreich abfaſſete. Uebrigens enthält das beliebte allgemeine hiſtoriſche Magazin noch mehrere ſchätzbare Ausführungen, deren ich billig hier Meldung thun muß. Im zweyten Stück S. 137 f. ſteht eine Nachricht von dem Magdeburgiſchen Schöppenchronicon; worin zugleich die Charactere verſchiedener Erzbiſchöfe, ſonderlich durch eingeſtreuete Anmerkungen des Herrn Herausgebers, wohl ausgedrücket ſind. Im dritten Stück findet ſich eine Magdeburgiſche Bibliothek, oder Nachrichten von Schriften, die Geſchichte, Gerechtſame und Merkwürdigkeiten der Stadt und des Erzbißthums Magdeburg betreffend S. 165 f. wovon die Fortſetzung im fünften Stück S. 149 angetroffen wird. Es iſt bekannt, daß der Pabſt dem Erzbiſchof von Magdeburg das Primat in Deutſchland verliehen; der Canzler von Ludewig berits 1707 *Jura primatus germaniæ* geſchrieben, und dieſe Schrift aufs neue In opuſc. miſcell. T. 2. L. 3. p. 769. herausgegeben habe: damit aber kann man vergleichen, was dieſer gelehrte Mann in den Halliſchen Anzeigen vom Jahre 1742 n. 18 = 20 vom Magdeburgiſchen Primat ferner angemerket hat. Und was endlich das Burggrafthum Magdeburg, und die darüber erregten Streitigkeiten, anlangt; ſo kann man zu der Ludewigiſchen 1709 bekannt

kanntgemachten gründlichen Nachricht von dem Burg-
grafthum Magdeburg, welcher 1711 unpartheyiſche Erinnerungen entgegen geſetzt worden, nachleſen, was dieſer groſſe Mann bereits Ao. 1712 darauf geantwortet, und in den Halliſchen Anzeigen, Ao. 1742 n. 43-46. 48. wiederum abdrucken laſſen. Man kann auch damit vergleichen, was in eben dieſen Anzeigen vom Urſprung der Burggrafſchaft Ao. 1731 n. 41. 42 und Ao. 1737 n. 24. S. 404 f. befindlich iſt.

Das 6 Capitel.

Von Seculariſirung des Erzſtifts, und Verwandlung deſſelben in ein weltliches erbliches Herzogthum.

§. 1.

Dreyh. Cap. 5. Es hatte ſchon Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen Ao. 1547 es verſucht, das Erzſtift Magdeburg erblich an ſich zu bringen, wie aus deſſen Beginnen (c. 4. §. 313) deutlich genug zu erſehen iſt. Wir haben aber auch vernommen, daß dies Unternehmen gänzlich vereitelt worden (c. 4 §. 328). Hingegen aber war es der Weſtphäliſche Friede, in welchem feſtgeſetzet wurde, daß dies Erzſtift in ein weltliches, vom Kayſer und Reich zu Lehn rührendes, Herzogthum verwandelt werden, und dem Churhauſe Brandenburg, unter andern mit auf ewig erblich anheim fallen ſolle, wenn der Adminiſtrator Auguſtus verſtorben ſeyn würde. (c. 4 §. 486)

§. 2. Als nun Auguſtus den 4 Jun. 1680 Todes verblichen, kam den 6 ej. am Sonntage Trinit. früh unter der Predigt der Commendant zu Magdeburg, Obriſte *Iſaac du Pleſſis Gouret* nach Halle, und nahm im Nahmen des Churfürſten Beſitz. Gegen Abend rückte eine Compagnie Mouſquetiers des Schöneckiſchen Regiments,

aus

aus Magdeburg zu Halle ein, ſetzte ſich auf dem Markte, nahm die Thore und Moritzburg ein, forderte vom Magiſtrat die Thorſchlüſſel, und blieb auf dem Markte in einer eilig aufgerichteten Corps de Guarde. Als aber den 8 noch mehr Truppen ankamen; wurden die Soldaten in die Bürgerhäuſer einquartiret, und jene ward meiſt wieder abgenommen. Am 13 ej. langten zwey Churfürſtliche Abgeſandten und Commiſſarii, der Cammerpräſident Bodo von Gladebeck, und der Geh. Rath und Oberhofmeiſter Thomas von Kneſebeck zu Halle an, ſtatteten zuvorderſt der Fürſtlichen Familie des Herrn Adminiſtrators die Condolenz ab; und ſodann nahmen ſie den 17 und in folgenden Tagen von der Regierung Beſitz, ſo wie von ſämtlichen Regierungsbedienten, den Thalgerichten, Magiſtrat und Beamten zu Giebichenſtein, den Handſchlag auf; und lieſſen das Churfürſtlich Brandenburgiſche Wappen über dem Eingange des Rathhauſes, Schöppen- und Thalhauſes anſchlagen. Im Jul. wurden auch die Hofräthe von der Aſſeburg, D. Hondorf und D. Herold, nach Potsdam beſchieden, und daſelbſt als Regierungsräthe verpflichtet. Sonſt waren Se. Churfürſtliche Durchl. entſchloſſen, die Huldigung in hoher Perſon zu Halle einzunehmen: weil ſich aber kurz darauf im Auguſt die Peſt in der Nachbarſchaft äuſſerte; ſo ward ſolches bis ins folgende Jahr verſchoben.

Das 7 Capitel.

Von den Herzogen zu Magdeburg.

§. 1.

Die Lebensbeſchreibungen dieſer Herzoge gehören eigentlich in die Preußiſche und Märkiſche Hiſtorie; ich will aber nur von jedem dasjenige in möglichſter Kürze anfüh- Dreyh. Cap. 6.

anführen, was das Vorzüglichſte, und inſonderheit was im Herzogthum Magdeburg vorgegangen iſt.

§. 2. I. *Fridericus Wilhelmus*, Churfürſt zu Brandenburg, ein Sohn Churfürſt Georg Wilhelms zu Brandenburg und Eliſabethen Charlotten, Churfürſt Friedrichs IV. von der Pfalz, Tochter, gebohren zu Cölln an der Spree den 6 Febr. 1620. Weil ſeine jüngern Jahre in den Anfang des dreyßigjährigen Kriegs einfielen; und es damahls, wegen der Kayſerlichen Völker, in der Mark ſehr unſicher war: ſo ward er von 1627 an erſtlich zu Cüſtrin, nachher aber bey Herzog Bogislao zu Stettin erzogen. Ao. 1634 ſchickte man ihn ſtudirenshalber nach Holland; wo er Anfangs zu Leiden ſonderlich die Alterthümer und Hiſtorie ſtudierte; wegen eingeriſſener Peſt aber ſich bald darauf bey der Böhmiſchen Königin Eliſabeth aufhielte, und endlich ſeine Studia und Exercitia zu Arnheim vollendete; inzwiſchen aber oft zu den Prinzen von Oranien kleine Reiſen that. Hier erlernte er nicht allein, bey den damaligen Kriegen und Belagerungen, von demſelben und andern Generals, in der Kriegskunſt ein vieles; ſondern er legte auch zugleich den Grund zu der nachher erfolgten genauern Verbindung mit dem Hauſe Oranien. Ao. 1638 gieng er nach dem Willen ſeines Herrn Vaters nach Hauſe; verfiel aber bald darauf in eine ſchwere Krankheit, welche man einem Gift beygemeſſen, ſo ihm ein groſſer Miniſter, der ſich ſelbſt zum Churfürſtenthum Hofnung gemacht, beygebracht haben ſollte. Ao. 1639 reiſete er mit ſeinem Herrn Vater nach Preuſſen, allwo beyde das hitzige Fieber bekamen; davon er die Wirkung auf ein ganzes Jahr gefühlet, der Vater aber ſich gar nicht wieder erholen können, ſondern den 20 Nov. 1640 im 45 Jahre ſeines Alters zu Königsberg verſtorben iſt.

§. 3. Die Regierung trat er zu einer ſolchen Zeit an, da die geſamten Länder in betrübten Umſtänden waren.

Graf

Graf Adam von Schwarzenberg hatte bisher den ganzen Hof regiert, und der verſtorbene Churfürſt hatte ihn zum Heermeiſter des Johanniterordens, und zum Stadthalter der Mark Brandenburg, gemacht. Weil er dem Kayſerlichen Intereſſe überaus ergeben war: ſo ward ihm alles beygemeſſen, was ſich bisher zum Nachtheil der Schweden ereignet hatte. Dem neuen Churfürſten war dieſe groſſe Gewalt des Miniſters verdächtig; daher er ſich ſeiner mit guter Manier zu entſchütten ſuchte. Er unterhielte ihn mit lauter guten Worten: indem er aber dem Kayſer die Feſtungen, Spandau, Cüſtrin und Peitz, in die Hände ſpielen wollte; ſo gab er den Beſatzungen derſelben, welche bisher zugleich in Kayſerlicher und Churfürſtlicher Pflicht geſtanden, Ordre, durchaus keine Kayſerliche Truppen einzulaſſen. Inzwiſchen ward der Graf durch Briefe von der Ungnade des Churfürſten benachrichtiget: welches ohne Zweifel eine Gelegenheit war, daß er ſechs Tage nachher, Ao. 1641 vom Schlage gerührt wurde. Die Commendanten zu Spandau, Berlin und Peitz, verurſachten zwar dem Churfürſten nicht weniger einige Verdrüßlichkeiten; indem ſie nicht von dem Churfürſten allein abhangen, ſondern zugleich als Kayſerliche Bediente angeſehen ſeyn wollten. Allein Marggraf Ernſt von Jägerndorf nahm ſie in Arreſt, daraus ſie entwiſchten und an den Kayſerlichen Hof giengen. Dies bewirkte nun zwiſchen beyden Höfen Irrungen, welche des verſtorbenen Grafen Sohn, Johann Adolph, noch vermehrte; indem er nicht nur auf das Johanniter Herrnmeiſterthum, wozu ihn ſein Vater ſchon als Coadjutor beſtellet; ſondern auch auf verſchiedene Churfürſtliche Güter, wegen vorgeſchoſſenen Geldes, Anſpruch machte. Allein er wurde beyder Anforderungen wegen abgewieſen, und muſte ſich bey Nachte aus Berlin retiriren; weil er den Churfürſten in einigen Briefen am Kayſerlichen Hofe als einen Feind deſ-

 ſelben

ſelben, und als einen Freund der Schweden, angegeben hatte; worauf er ſich um Kayſerlichen Schutz bewarb.

§. 4. Nunmehro richtete der Churfürſt ſeine ganze Sorge dahin, wie er die äuſſerſt ruinirte Lande wieder zur Ruhe bringen möchte. Daher publicirte er den 9 Jan. 1641 ein Edict an ſeine Unterthanen, daß man gegen die Schweden nicht beleidigend verfahren, ſondern nur im Fall der Noth den Weg der Vertheidigung einſchlagen; und nicht ſo wohl mit den Waffen, als vielmehr durch Erlegung der Brandſchatzungen, und durch Salveguarden, ſich retten ſollte. Er ließ auch die Feſtung Werben, welche viel zu erhalten koſtete, und den benachbarten Orten mehr Unglück als Schutz brachte, ſchleifen. Dem Kayſer überließ er den gröſten Theil ſeiner Reiterey gänzlich, welche ohnedem, durch ihre Streifereyen gegen die Schweden, dem Lande groſſes Unglück zugezogen hatten. Im Jul. 1641 wurde zu Stockholm mit Schweden auf zwey Jahr ein Stillſtand geſchloſſen; von welcher Zeit an wenigſtens keine öffentliche Feindſeligkeiten vorgefallen ſind, obgleich die Ratiſication bis zum erfolgten gänzlichen Frieden aufgeſchoben ward. Darauf ſuchte er die Pohlniſche Inveſtitur mit Preuſſen, die er in Perſon zu Warſchau den 8 Oct. empfangen, und ſich dabey verbinden muſte, denen Catholiſchen nicht nur verſchiedene Freyheiten zu geſtatten, ſeine Feſtungen durch Königliche Deputirte beſichtigen zu laſſen, und die bisher gewöhnliche Penſion von dreyßig tauſend Gulden, die im Nothfall verdoppelt werden ſollte, zu bezahlen; ſondern auch jährlich von den Zöllen hundert tauſend Gulden an den König abzugeben, u. ſ. w. Zu gleicher Zeit erhielt er durch ſeinen Geſandten, Hans Friedrich von Löben die Reichslehn; und der König von Engelland ließ ihm durch eine ſolenne Geſandſchaft zur angetretenen Regierung und erhaltenen Inveſtitur Glück wünſchen. Unterdeſſen konte der mit Schweden getroffene Stillſtand

nicht

nicht hindern, daß nicht die Unterthanen in der Mark durch die vielen Märſche, Einquartirungen und Contributionen von den Kayſerlichen und Schwediſchen ausgeſauget worden wären. Wegen ſeiner Cleviſchen Lande brachte er es dahin, daß die darinn liegende Heſſen ihm Calcar, nebſt einigen andern Orten, 1645 wieder einräumeten.

§. 5. Auf die Vollendung der Weſtphäliſchen Tractaten drung er gar ſehr, wohin er auch 1645 im März ſeine Geſandten, davon Graf Johann von Witgenſtein das Haupt war, abgehen ließ. Als die Kayſerlichen die Geſandten der Reichsfürſten von den Friedensdeliberationen ausſchlieſſen wollten: ſetzte ſich der Churfürſt aufs äuſſerſte dawider, weil man das Intereſſe der Proteſtanten dadurch zu hindern ſuchte; auch brachte er es, nebſt Heſſen Caſſel, dahin, daß die Reformirten eben ſo wol, als die Lutheraner, nahmentlich in Religionsfrieden begriffen wurden, und einerley Freyheit zu genieſſen haben ſollten. Um eben dieſe Zeit ließ der Churfürſt, auf Anſuchen des Königs in Pohlen und Erzbiſchofs zu Gneſen, ſich einige Königsbergiſche und Frankfurthiſche Theologen, zu welchen ſich, auf des Churfürſten Begehren, Georg Calixtus von Helmſtädt geſellete, auf das Colloquium charitativum zu Thoren begeben. Bey dem Weſtphäliſchen Frieden büſſete er ganz Vorpommern, ſamt der Inſul Rügen, und einen Theil von Hinterpommern, ein, ſo er den Schweden überlaſſen muſte; er erhielt aber dagegen die Stifter Halberſtadt, Minden und Camin, nebſt der Anwartſchaft auf das Erzſtift Magdeburg. Die Wiedereinräumung aber des Herzogthums Jägerndorf konte er nicht erlangen; indem es der Kayſer als ein der Crone Böhmen heimgefallenes Lehn anſahe. Eben ſo vergeblich wurde auch an der gänzlichen Befreyung der Cleviſchen Lande von der Kayſerlichen und Holländiſchen Beſatzung gearbeitet.

§. 6. Als er 1648 nach Uladislai in Pohlen Tode die Wahl Johann Caſimirs beförderte: ſtund ihm dieſer zu, daß er die Lehn durch ſeinen Geſandten empfangen durfte; wie er denn auch bey der Wahlceremonie ſelbſt das Wahlrecht ausübte. Man ſagt; es habe ihm der Gneſenſche Erzbiſchof geſchrieben, man würde ihn gewiß zum König erwählen, wenn er Catholiſch werden wollte: es habe aber der Churfürſt geantwortet; mit ſolchen Bedingungen verlange er nicht einmal Römiſcher Kayſer zu werden. Da nun endlich der Weſtphäliſche Friede zu Stande gekommen: ſo wurden ihm zwar die Bißthümer Halberſtadt und Minden, nach einigen Schwierigkeiten, eingeräumt; allein wegen Pommern konte man ſich lange nicht darüber vereinigen, wie viel die Schweden von dem öſtlichen Ufer der Oder haben ſollten. Nach vielem diſputiren, wurden endlich zu Stettin am 4 May 1653 die Gränzen beyder Theile genau beſchrieben; wobey der Churfürſt, ſonderlich was zu den Aemtern Stettin und Wollin gehörte, wie auch die Stadt Camin, fahren laſſen muſte. So bekam auch Schweden die Anwartſchaft auf die Neumark, Sternberg, Vierraden und Löckenitz, als welche ehedem zu Pommern gehört, wenn das Haus Brandenburg ausſterben ſollte. Von den Zöllen aber, welche die Schweden auf der Brandenburgiſchen Seite der Oder angelegt, ſollte der Churfürſt die Helfte bekommen. Die wirkliche Uebergabe erfolgte den 6 Jun. 1653. Der Churfürſt war ſelbſt um dieſe Tractaten zu befördern, im November des vorigen Jahres zu dem Kayſer nach Prag gereiſet; und auf der Rückreiſe über Dreßden ließ er ſich von dem Churfürſten zu Sachſen, mit gewöhnlichen Ceremonien, in die ſo genannte Churfürſtliche Union aufnehmen.

§. 7. Gleich nach dem Weſtphäliſchen Frieden rückte er dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm mit einigen Völkern ins Land; weil er ſich der Proteſtanten im Jülich-

ſchen

ſchen wider das harte Verfahren der Pfälziſchen annahm. Es ließ ſich darüber zu einem gefährlichen Kriege an; weil der Pfalzgraf ſchon eine ziemliche Anzahl Lothringiſcher Hülfstruppen hatte, und die mündliche Unterredung dieſer zwey intereßirten Häupter fruchtloß geweſen war: jedoch die Sache ward im Oct. 1651 durch Kayſerliche Commiſſarien verglichen, und alles auf den Fuß der letzten Vergleiche geſetzt. Ao. 1653 ſchickte er ſeine Geſandten auf den Lübeckiſchen Congreß, den Frieden zwiſchen Pohlen und Schweden zu bewirken; es ward aber, indem es keine Parthey ernſtlich meynete, nichts ausgerichtet. Nicht glücklicher waren ſeine Geſandten in eben dieſem Jahre, bey der Wahl Ferdinandi IV. zum Römiſchen König: denn ſie ſollten zwar nicht eher darein willigen, als bis ſie vom Kayſerlichen Hofe die noch nicht erfolgte Einräumung von Hinterpommern, die Wiedererſtattung von Jägerndorf, und die Breslauiſche Schuldforderung erhalten hätten; ſie kamen aber zu ſpät, da die Wahl ſchon zur Richtigkeit gediehen war. Unterdeſſen ward doch nach der Wahl die Sache mit Pommern ohnedem berichtigt, und die Geldforderungen wurden auch compenſirt; nur mit Jägerndorf blieb die Sache hangen, weil ſich der Kayſer zu nichts mehr als zu hundert tauſend Thaler verſtehen, der Churfürſt aber kein Geld, ſondern ein Stück Land haben wollte. Endlich fand auch ſeine Fürſprache für die bedrängten Evangeliſchen in den Kayſerlichen Erblanden keinen Eingang.

§. 8. Als der Krieg zwiſchen Pohlen und Schweden von neuem angieng, bemühete er ſich anfangs Friede zu ſtiften; und als dieſes vergeblich war, wollte er wenigſtens ſeine Preußiſche Länder in gute Verfaſſung ſetzen. Darum ſchloß er den 27 Jul. 1655 mit den Holländern, zur Sicherheit beyderſeitiger Lande und Commercien, eine Defenſivallianz. Er ſuchte auch am Kayſerlichen Hofe

Hülfe; man wollte ſich aber zu nichts, als zu einer gütlichen Vermittelung verſtehen. Die Tractaten, welche er mit den Schweden zu Stettin pflog, hatten ebenfalls einen ſchlechten Fortgang. Daher gieng er mit ſeinen Völkern nach Preuſſen, und machte daſelbſt mögliche Anſtalten; vereinigte ſich auch den 2 Nov. 1655 mit dem Pohlniſchen Preuſſen dahin, daß man ſich gegen die Schweden nur Vertheidigungsweiſe verhalten, und die beſten Oerter Brandenburgiſche Beſatzungen einnehmen und unterhalten ſollten; wie ihm denn auch der Czaar verſicherte, es ſolle Preuſſen im Kriege wider Pohlen unangefochten bleiben. Dies gefiel dem Könige in Pohlen ſo wohl, daß er ihm die Souverainität und anderer Vortheile anbot, um ihn mit ſich zu verbinden: allein die hereinbrechende Gewalt derer Schweden, vermöge welcher ſie faſt ganz Pohlen und ſo gar auch die Armeen, unter ſich brachten, und ſich huldigen lieſſen, hinderte die Tractaten. Ja, es muſte ſich der Churfürſt zum Königsbergiſchen Tractat bequemen, und verſprechen, ſeines Preußiſchen Antheils wegen, ein Lehnsmann der Schweden zu werden: doch ward ihm nicht nur die ſonſtige jährliche Penſion erlaſſen, und die Appellation an den dominum directum aufgehoben; ſondern auch das Bißthum Ermeland, auſſer Frauenburg welches Schweden ſelbſt behielt, unter dem Titel eines Fürſtenthums auf eben die Bedingungen, als Preuſſen, übergeben.

§. 9. Damit bey ſolchen Conjuncturen ſeine deutſche Staaten ſicher ſeyn möchten, ſchloß er den 24 Febr. 1656 zu Königsberg eine Alliance mit Frankreich, welche aber erſt den 24 Oct. ratificiret ward, daß der Weſtphäliſche Friede aufrecht gehalten, und Frankreich dem Churfürſten bedürfenden Falles mit 6500, der Churfürſt aber jenem mit zweytauſend Mann beyſtehen ſolle. Um aber Preuſſen zu erhalten, war das einzige Mittel, in eine noch nähere Verbindung mit Schweden zu treten, welche die

Schwe-

Schweden auch begehreten, und gewiß durch der Pohlen hartes Verfahren, und das Gelübde des Königs, alle Proteſtanten in ſeinen Ländern auszurotten, genugſam gerechtfertigt werden konte. Demnach ward zu Marienburg am 15 Jun. 1656 ein Bündniß geſchloſſen, vermöge welches der Churfürſt alle, ſo den König in Schweden in oder aus denen conquetirten Pohlniſchen Landen angreiffen würden, feindlich tractiren, und zu des Königes Dienſten allezeit viertauſend Mann in Bereitſchaft halten; hingegen der König den Churfürſten mit ſechstauſend Mann bey ſeinen Preußiſchen Landen ſchützen wollte; wobey ſich der Churfürſt vorbehielt, mit Moſcau im Frieden zu bleiben. In den geheimen Artickeln ſtipulirte man, daß der Churfürſt bey beſorglicher Theilung des Königreichs Pohlen, die Woywodſchaften Poſen, Kaliſch, Siradien und LenczIz, Schweden aber alles, was ſonſt conquetirt werden würde, behalten, und einer den andern bey ſeinen Poſſeßionen ſchützen ſollte.

§. 10. Man gieng nunmehro auf die Pohlen, die Warſchau wieder eingenommen, und 39000 Mann daſelbſt verſamlet hatten, mit 16000 loß, da denn den 8-10 Jul. die berühmte Schlacht bey Warſchau vorgieng, in welcher die Pohlen mit Verluſt von mehr als viertauſend Mann, in die Flucht geſchlagen wurden; da man hingegen Alliirter Seits nicht mehr als vierhundert vermiſſete. Dieſe Pohlen waren es, die ſich gegen das Königl. Frauenzimmer gerühmt hatten, wie ſie ſich nicht ihrer Säbel, ſondern nur der Karbatſchen wider ihre Feinde bedienen wollten. Nunmehro ſtand Schweden dem Churfürſten im Labiauiſchen Tractate am 10 Nov. 1656 die Souverainität über ſein Antheil in Preuſſen ſolenniter zu, auch den Zoll zu Memel und Pillau überließ es ihm, gegen Erlegung hundert und zwanzig tauſend Thaler, ganz alleine; und überdem ward ſtipuliret, daß beyde Potenzen einander

mit viertauſend Mann bedürfenden Falls beyſtehen wollten. Allein bey allem dieſem Glück nahm doch die Alliirte Armee ab, und die Feinde nahmen zu. Die Pohlen fielen in die Mark, und die Regierung daſelbſt muſte ſich, wiewohl wider Willen des Churfürſten, durch wenig vortheilhafte Tractaten ihrer zu entledigen ſuchen. Auſſer dem bekamen die Schweden mit den Dänen genug zu thun, weswegen ſie alle ihre Truppen aus Pohlen dahin ziehen muſten; und die übrigen Potenzen konten, oder wollten dem Churfürſten nicht helfen. Dieſes bewog ihn, ſich mit Pohlen zu ſetzen, wozu der Briefwechſel der Churfürſtlichen Mutter mit der Königin in Pohlen viel beytrug. Es ward auch endlich, durch Oeſterreichiſche Vermittelung, am 19 Sept. 1657 zu Wehlau ein Friede geſchloſſen, und zu Bromberg ratificiret. Hier fand ſich der Churfürſt genöthigt, alles wieder abzutreten, was er eingenommen hatte: hingegen ward ihm und ſeinen männlichen Deſcendenten die völlige Souverainität über ſein vorher beſeſſenes Herzogthum Preuſſen überlaſſen; welches aber bey Abgang ehelicher männlicher Deſcendenten wieder, als ein Pohlniſches Lehn, an die Crone fallen ſolle; doch wolle man, bey neuer Conferirung ſolches Lehns, vornemlich auf die Anverwandten Fränkiſcher Linie ſehen, und ihnen das Herzogthum, ſo wie es des Churfürſten Vorfahren beſeſſen, übergeben; und in eben dieſem Ausſterbens Fall, ſollte denen weiblichen Deſcendenten, oder andern nächſten Anverwandten des Churfürſtens, die Hauptmannſchaft Jnſterburg ſo lange eingeräumet ſeyn, bis ſie hundert und funfzig tauſend Thaler daraus genoſſen haben würden. In den Brombergiſchen Nebenartickeln überließ man dem Churfürſten auch Lauenburg, Bütow und Elbingen; doch daß der Churfürſt zugleich verſprochen, letztere Stadt, gegen Erlegung vier hundert tauſend Thaler wieder an Pohlen abzutreten. Man verglich ſich ferner, die Schweden mit geſamter Hand aus

den Pohlniſchen und Preußiſchen Landen zu vertreiben; wobey ſich die Crone Pohlen anheiſchig machte, dem Churfürſten, zur Rüſtung wider Schweden, hundert und zwanzig tauſend Thaler in drey Jahren auszuzahlen, und zur Verſicherung die Stadt und Staroſtey Draheim anzuweiſen. Dieſe Pacta wurden ſowol vom Könige und den Senatoren, als auch von dem Churfürſten mit einem cörperlichen Eyde beſchworen.

§. 11. Weil ſich nun der Churfürſt bey dieſen Umſtänden nichts guts von den Schweden verſehen konnte: ſo verband er ſich auch den 30 Oct. 1657 mit Dännemark, den Krieg wider Schweden mit aller Macht, da wo es jedem am bequemſten dünkte, fortzuſetzen, und keinen Particular Frieden einzugehen. Ueberdies nahm Dännemark die Garantie des Wehlauiſchen, und der Churfürſt des zwiſchen Dännemark und Pohlen aufgerichteten Bündniſſes über ſich. Ueberdem ſchloß der Churfürſt mit Leopolden, Könige in Ungarn und Böhmen, und Candidaten des Kayſerthums, den 27 Febr. 1658 einen Tractat, vermöge deſſen dieſer jenen mit ſechstauſend Mann, und hingegen der Churfürſt Leopolden mit dreytauſend fünfhundert Mann bey ſeinen Ländern und Rechten wider alle Feinde, ſonderlich die Schweden, zu ſchützen ſich verbindlich machte. Sonſt ward auch bey Leopolds Kayſerwahl die Jägerndorfiſche Prätenſion wiederum hervorgeſucht, welche man Oeſterreichiſcher Seits mit zweyhundert tauſend Thalern abthun wollte: allein der Churfürſt trug Bedenken, ſich mit Gelde abfinden zu laſſen, und ließ lieber die Sache diesmal noch ruhen.

§. 12. Ao. 1658 giengen nun in Hollſtein, Preuſſen und Pommern die Feindſeligkeiten wider Schweden an. Da denn Preuſſen von ihnen geſäubert, Friedrichs-Oede und die Inſul Fühnen in Hollſtein ihnen wieder abgenommen, und in Pommern, Wollin, Dam und Demmin

min erobert wurden. Doch in dem den 22 April 1660 geſchloſſenen Oliviſchen Frieden gab der Churfürſt alles wieder zurück, was er den Schweden abgenommen hatte; und erhielt dafür die ſolenne Renuntiation auf die Königsbergiſchen, Marienburgiſchen und Labiauiſchen Tractaten, und was die Schweden von ſeinen Preußiſchen Landen noch inne hatten.

§. 13. Hierauf wollte der Churfürſt von ſeiner erlangten Souverainität in Preuſſen Gebrauch machen, und die Huldigung einnehmen. Allein die Preuſſen, ſonderlich die Königsberger, meyneten, eine ſouveraine Herrſchaft ſey ihren Privilegien zu wider; worinn ſie ſowol heimlich von den Pohlen, als auch öffentlich von dem Präſidenten im Schöppenſtuhl, Hieronymo Rhodio, verſtärkt wurden, ſo daß ſie ſich ſchon wieder nach Schwediſcher Hülfe umſahen. Nachdem man aber die Gemüther zu gewinnen geſucht, und Rhodius nach der Peiz gebracht worden: ſo leiſteten endlich die Landſtände den 18 Oct. 1663 dem Churfürſten als ihrem Souverain, in Gegenwart der Pohlniſchen Geſandten, die Huldigung, ſo wie es im Wehlauiſchen Tractaten vorgeſchieben war. Ao. 1664 ward das Bündniß mit Frankreich, unter einiger Veränderung, erneuert; und 1666 den 27 März ein neues mit Schweden aufgerichtet, in welchem dieſes jenem ſeine Preußiſche Souverainität, und der Churfürſt ihnen ihren Beſitz in Eſth- und Liefland, beyde aber einander die im Weſtphäliſchen Frieden erlangten Lande, guarantirten: zu welchem Ende Schweden dem Churfürſten mit dreytauſend, dieſer aber den Schweden mit zweytauſend fünfhundert Mann beyzuſtehen gehalten ſeyn ſollte. In dieſem Jahre machte auch der Churfürſt den Streitigkeiten mit Pfalz-Neuburg, wegen der Cleviſchen Erbſchaft, durch den beſtändigen Erbvertrag ein Ende, wozu hernach die Beſtätigung des Kayſers gekommen iſt; doch konte der Churfürſt der Clevi-

ſchen

ſchen Lande wegen auf dem Reichstage Sitz und Stimme nicht erhalten. Uebrigens iſt es auch durch ſeine Vermittelung geſchehen, daß verſchiedene Streitigkeiten zwiſchen denen Lüneburgiſchen Herzogen, und dann zwiſchen Schweden und Bremen, beygelegt worden ſind.

§. 14. Da Magdeburg auf dem Reichstage eine gänzliche Exemtion vom Erzſtifte und eine Reichsimmedietät geſucht, und ziemlichen Ingreß gefunden hatte: ſo bewirkte er, durch die Annäherung ſeiner Armee, daß es ſich in Güte zur Eventualhuldigung und Einnehmung einer Beſatzung bequemte. Als darauf der Krieg zwiſchen Holland und Engelland, wie auch die Münſteriſche Unruhe mit dem daſigen Biſchof angieng: ließ er ſich den 6 Febr. 1666 zu Cleve mit den Holländern in eine Defenſivallianz ein, vermöge welcher dieſe, im Fall einer Invaſion, jenem drey tauſend, und er ihnen zweytauſend Mann zu Hülfe ſenden ſollte. Der Biſchof verſtand ſich endlich zur Güte; und damit dem Churfürſten nicht etwa aus dieſer Alliance Verdrießlichkeit zuwachſen möchte, ward er mit in den Bredaiſchen Frieden eingeſchloſſen. Sonſt machte er zu mehrerer Sicherheit mit Dännemark auf acht Jahr ein Bündniß, daß ſie einander mit viertauſend Mann zu Hülfe kommen wollten; und es entſtand die ſo genannte vierfache Allianz zwiſchen ihm, Dännemark, den Holländern und den Herzogen von Lüneburg.

§. 15. Mit dem König in Frankreich ſchloß er 1667 einen Tractat, darin jener verſprach, ſich bey künftiger Pohlniſcher Königswahl, für den Pfalzgrafen von Neuburg zu intereßiren. Daß ſich aber der Churfürſt der Pohlniſchen Wahl ſo ſehr annahm, rührte von einem vorjährigen Vertrage her, darinn er verſprochen hatte, jenem nach Vermögen zur Pohlniſchen Crone zu verhelfen; dagegen ihm auf ſolchem Fall Recklingshauſen zu Theil werden ſollte. Daher brachte er auch 1668 in einem beſon-

dern Tractate Schweden auf die Seite des Pfalzgrafens. Doch es war alle dieſe Bemühung, nach Johann Caſimirs erfolgter Abdankung, vergebens; wie wohl ihm auch die Wahl Michaels nicht unangenehm fiel, weil dieſer ein Pöhle, und mit keiner auswärtigen Macht, die den Preuſſiſchen Landen gefährlich ſeyn können, verbunden war.

§. 16. Als der Krieg zwiſchen Frankreich und Holland angieng, ſuchte zwar jenes den Churfürſten, wo nicht auf ſeine Seite, doch wenigſtens zur Neutralität zu bewegen: er ſchloß aber vielmehr den 26 April 1672 mit dieſem ein Bündniß. Darauf nahmen die Franzoſen nicht nur einen Theil der vereinigten Niederlande, ſondern auch des Churfürſtens Cleviſche Feſtungen, worinn holländiſche Garniſon lag, weg, jagten die Churfürſtliche Beſatzung aus Emmerich, und lieſſen ſich das ganze Land huldigen. Nun wollte er zwar mit ſeiner Armee gerades Weges nach Weſtphalen gehen: allein durch die Intriguen der Miniſter des Kayſers, der zwölftauſend Mann hergegeben hatte, wurde der ganze Sommer vergebens zugebracht; wozu noch kam, daß die verſprochenen Holländiſchen Subſidien gar ſchlecht einlieffen. Daher ſchloß er mit Frankreich zu Voßem den 16 Jun. 1673 einen beſondern Frieden, in welchem ihm ſeine, von Frankreich eingenommene, Cleviſchen Plätze, nebſt achthundert tauſend Thaler, verſprochen wurden, daferne er den Holländern nicht weiter wider Frankreich beyſtehen würde.

§. 17. Ein Preußiſcher Edelmann, Chriſtian Ludwig von Kalkſtein, machte 1670 dem Churfürſten am Pohlniſchen Hofe vielen Verdruß. Er war ehemals Obriſter zu Pferd, und zugleich Hauptmann zu Oletzko, geweſen; aber ſeiner tyranniſchen Aufführung halber, beyder Chargen entſetzt worden. Um ſich nun zu rächen, wiegelte er die Preußiſchen Landesſtände, als ſich der Churfürſt huldigen laſſen wollte, auf, demſelben viele Einwendungen

gen zumachen, und Bedingungen vorzuſchreiben; ja, er drohete auch, mit Pohlniſchen Völkern in Preuſſen einzufallen, und alles mit Feuer und Schwerd zu verheeren. Man nahm ihn beym Kopf, und ſprach das Todesurtheil über ihn; man verwandelte es aber in ein ewiges Gefängniß. Als nun die Churfürſtin nach einem Jahre mit dem erſten Prinzen nieder kam; ward er auf Dero Fürbitte, loß gelaſſen, nachdem er bey Verluſt ſeiner Ehre, Güter und Lebens, Eydlich und Handſchriftlich angelobet hatte, ohne Churfürſtliche Erlaubniß nicht von ſeinem Rittersitze zu weichen, noch weniger die Pohlniſche Gränze zu betreten. Allein ſo bald Michael Koributh zum Könige erwählet war; gieng er nach Warſchau, alwo ihn viele Freunde in ſeinem Vorhaben unterſtützten. Der hievon benachrichtigte Churfürſt gab ſogleich ſeinem daſelbſt befindlichen Reſidenten, Euſebio von Brand, Befehl, genau auf ihn acht zu haben, und ihn als einen Uebelthäter und Meineydigen vom Könige abzufordern. Allein der König gab dieſem Geſuch, unter dem Vorwande, daß Kalkſtein bloß zu dem Ende ankommen wäre, ein ſchon gehabtes Regiment zu commandiren, kein Gehör. Dadurch wurde Kalkſtein noch verwegener, und bemühete ſich, den Wehlauiſchen Tractat umzuſtoſſen, und den Churfürſten wieder zum Lehnmann von Pohlen zu machen. Der Churfürſt ſtellete nun zwar die Sache nochmals ſchriftlich an den König vor, ſchickte auch die Abſchrift des Proceſſes, nach welchem ihm, als einem Rebellen und Meineydigen, die Todesſtrafe zu erkannt worden, mit: aber auch dies wirkte nichts. Kalkſtein ward deswegen immer aufgeblaſener, und des Schmähens gegen den Churfürſten war kein Ende. Daher gab dieſer ſeinem Geſandten Befehl, ihn heimlich wegzunehmen, und nach Preuſſen zu ſchicken. Um aber nicht ſo gleich das äuſſerſte zu wagen, brachte es der Geſandte durch vielfältiges Bemühen dahin, daß ſich der König, dem Kalkſtein den

Hof

Hof zu verbieten, entſchloß. Als Kalkſtein davon Nachricht erhielt, wendete er ſich zu des Königs Vetter, Demetrio Wyniowisky; welcher ihm gewiß zu einer Kriegsbedienung verholfen haben würde, wenn es der Brandenburgiſche Reſident nicht verhindert hätte. Dies nöthigte ihn, wieder nach Warſchau zugehen, und den Reſidenten um Fürbitte bey dem Churfürſten anzuſprechen; wobey er ſich anheiſchig machte, daß er vor eingelaufener Churfürſtlicher Antwort nichts widriges vornehmen wolle. Allein ſchon nach vier Tagen unterſtund er ſich, dem Könige und der Republick falſche Briefe zu überreichen, darin die Preußiſchen Stände bathen, ihnen das Joch der Brandenburgiſchen Dienſtbarkeit wieder abzunehmen. Nunmehro muſte der Reſident billig beſorgen, daß dies zu einem gefährlichen Kriege ausſchlagen möchte: daher dachte er ernſtlich darauf, dieſen raſenden Menſchen heimlich nach Preuſſen zu ſchicken. Doch ehe zu ſolcher Extremität geſchritten wurde, verlangte der Churfürſt nochmals ſchriftlich von dem Könige, daß er Kalkſteinen nicht ferner, dem Völkerrechte zuwider, an ſeinem Hofe dulden, ſondern denſelben ihm ausantworten möchte. Es ward auch zu dieſem Ende ein Officier nebſt etlichen Soldaten, dahin geſchickt, der ihn in Empfang nehmen ſollte. Es war aber auch dies vergebens; Kalkſtein fand bey Hofe immer mehr Gehör, und bekam gar einen königlichen Schutzbrief. Ja, einsmals lagen zu Königsberg auf allen Gaſſen viele ausgeſtreuete gedruckte Blätter (deren Inhalt er ſelbſt verfertigt hatte) worinn ihn die Preuſſen in ſeinem Vorhaben ſtärkten, und auf beſſere Zeiten vertröſteten. Da ſahe ſich nun der Reſident genöthigt, den Befehl ohne fernern Aufſchub ins Werk zu richten; wozu ſich folgende Gelegenheit ereignete: In eben dem Hauſe, wo er wohnte, war auch der Officier mit ſeinen Soldaten einlogiert. Wie nun Kalkſtein dieſen bis dahin oft, doch in Begleitung etlicher

bewaf-

bewafneter Leute, beſucht hatte: ſo glaubte er jetzt, da er ſeinen Schutzbrief bey ſich hatte, ganz ſicher zu ſeyn; und kam daher einsmals ganz allein unangemeldet zu dem Officier von Brand, und ſchmähete ſeiner Gewohnheit nach auf den Churfürſten. Allein Brand gab den Soldaten ein Zeichen, worauf dieſe ſo gleich zufielen, ihm Hände und Füſſe banden, den Mund verſtopften, in Tapeten einwickelten, auf einen verdeckten Wagen warfen, und mit ihm ohne einigen Tumult nach Preuſſen forteileten; allwo ihm der Churfürſt zu Memel in der Stille den Kopf abſchlagen ließ. Hierauf entſtund nun zwar zu Warſchau bey Hofe ein groſſer Lerm, der König verlangte Kalkſteinen wieder nach Warſchau geliefert, und weigerte ſich, die Wehlauiſchen Tractaten zu beſtätigen: jedoch die Sache ward nachher verglichen, die Tractaten wurden den 15 März 1672 bekräftigt, und nach Michaels Tode dachte man an dieſen Handel nicht weiter.

§. 18. Als ſich der Krieg zwiſchen Frankreich und Holland immer weiter in die deutſchen Provinzen erſtreckte, erneuerte der Churfürſt den 1 Dec. 1673 die Ao. 1668 mit Schweden gemachte Defenſivallianz, mit einiger Veränderung. Nun bewarben ſich zwar ſowol die Holländer und Churpfalz, als auch Frankreich, welches mit Spanien einen neuen Krieg bekommen hatte, den Churfürſten in eine nähere Verbindung zuziehen: allein er ließ ſich vielmehr in eine Allianz mit dem Kayſer, Spanien und Holland ein. Und dies um ſo viel mehr, weil Frankreich ihm im Cleviſchen groſſen Schaden verurſacht; und er ſich auch vorbehalten hatte, ſeiner Verbindung gegen das deutſche Reich, ſo nunmehro in der Pfalz und dem Elſaß feindlich behandelt wurde, nichts zu vergeben. Dieſe Allianz ſo den 21 Jun. 1674 zu Cölln an der Spree zur Richtigkeit kam, verband den Churfürſten ſechzehntauſend Mann, gröſtentheils auf Unkoſten der Spanier und Holländer, zum Dienſt

der

der Alliirten im Felde zu haben; dagegen ihm alle drey Mächte ſeine Lande garantirten, und keinen Particularfrieden einzugehen, verſprachen. Er gieng demnach ſelbſt mit ſeiner Armee in Elſaß; konte aber nichts ſonderliches ausrichten, auſſer daß er dem Turenne bey Kayſersberg eine Schlappe anhängte, weil der Kayſerliche General Bournonville ſeine Unternehmungen auf alle Weiſe verhinderte. Unterdeſſen ließ Schweden ſich von Frankreich bewegen, mit dem Churfürſten zu brechen, und ſeine Truppen gegen das Ende 1674 in die Mark zu legen. Weil nun jener ſich ihm wegen Abweſenheit ſeiner Völker, ſogleich nicht widerſetzen konte: ſo befahl er, ſie gutwillig einzunehmen, um die äuſſerſte Verwüſtung des Landes abzuwenden; zumahl da die Schweden dieſe Einquartierung nicht als einen Friedensbruch angeſehen wiſſen wollten.

§. 19. Als der Pohlniſche Thron erledigt war (§. 17), kam zwar der Churprinz Carl Aemilius dazu in Vorſchlag. Weil aber die meiſten Pohlen eine förmliche Abſchwörung der Reformirten Religion, und die Abtretung des Herzogthums Preuſſen an Pohlen, verlangten: ſo ward aus der Sache nichts. Unterdeſſen ſuchte der Churfürſt ſeine Truppen aus dem Elſaß gegen ſeine Lande zu ziehen, und die Holländer und Dänen zur Ruptur wider Schweden zu bewegen, welche unter dem Namen des Friedens, ſonderlich ſo lange Wrangel krank war, und ſein Bruder das Commando führte, die grauſamſten Exceſſe in der Mark verübten. Da kam ihnen nun der Churfürſt, ohne erſt Hülfstruppen zu erwarten, geſchwinde auf den Hals, eroberte den 15 Jun. 1675 mit groſſem Verluſt der Schweden, Ratenau, und den 18 grif er, blos mit ſeiner Reiterey, die Schwediſche Armee bey Fehrbellin mit einem ſolchen Erfolg an, daß wenigſtens funfzehnhundert auf dem Platze blieben, und ſie aus dem Lande gejagt wurden. Dieſer Sieg bewirkte, daß der Kayſer, das Reich und

die

die Holländer, wider Schweden den Krieg erklärten; und mit Dännemark richtete man den 25 Sept. ein geheimes Bündniß auf, worinn man ſich vereinigte, den Krieg ſo lange fortzuſetzen, bis der König in Dännemark Schonen, Halland, Bleckingen, nebſt der Zollfreyheit im Ore-Sund, die Inſul Rügen und die Stadt Wißmar; der Churfürſt aber ganz Pommern den Schweden wieder abgenommen haben würde. Demnach nahm der Churfürſt noch in dieſem Jahre Wollin und Wolgaſt, und im folgenden Anclam und Demmin weg; muſte ſich aber auch unterdeſſen viele Mühe geben, die Anſchläge der Franzoſen, welche ihm die Pohlen auf den Hals hetzen wollten, zu hintertreiben; und er war ſo glücklich, daß er 1677 die Erneuerung des Wehlauiſchen Friedens, und die Lehn wegen Lauenburg und Bütau bekam. Ob nun gleich die verſprochenen Subſidiengelder von Spanien und Holland, wieauch die Kayſerlichen Hülfsvölker, ausblieben: ſo zwang er nichts deſtoweniger den 14 Dec. Stettin, und den 18 Oct. 1678 Stralſund, und den 11 Nov. Gryphswalde durch Feuer zur Uebergabe; wodurch die Schweden aus Deutſchland vertrieben waren, und der Churfürſt einen vortheilhaften Frieden zu hoffen hatte, wenn die Holländer nicht zu Niemägen, und bald darauf auch die Spanier, einen beſondern Frieden mit Frankreich gemacht hätten, und die Unbeſtändigkeit der übrigen Alliirten nicht auch zu vermuthen geweſen wäre. Es war demnach nichts übrig, als daß er ſich nächſt Gott ſeiner eignen Macht bediente.

§. 20. Als denn nun die Schweden zum Ende 1678 mit ſechzehntauſend Mann in Preuſſen einfielen, und verſchiedene Plätze eroberten: ſo eilete der Churfürſt ſeinen Unterthanen bey der ſtrengſten Kälte zu Hülfe, und langte den 10 Jan. 1679 zu Marienwerder an. So bald aber der Feind ſeine Ankunft vernommen, nahm er die Flucht; doch der Churfürſt verfolgte ihn, gieng mit der Armee über

das gefrorne Friſche und Curiſche Haff, und ließ die Infanterie auf Schlitten überführen; da denn die Schweden durch verſchiedene kleine Treffen, ſtetiges Nachhauen, Krankheiten und Hunger, ſo aufgerieben wurden, daß von ſechzehntauſend Mann kaum tauſend geſunde in Liefland, von wannen ſie kommen waren, und wohin ſie wieder gejagt wurden, wieder anlangten. Hiermit waren auch die Anſchläge des Königs in Pohlen, welchem die Schweden Preuſſen zu überlieffern verſprochen hatten, vereitelt. Der Churfürſt konte aber doch dieſen Sieg nicht genugſam nutzen; indem die Kayſerlichen und Lüneburger unterdeſſen zu Nimägen mit Frankreich und Schweden, mit Ausſchlieſſung Dännemark und Brandenburg, Friede gemacht hatten. Weil er nun von Alliirten ganz verlaſſen war, und die Franzoſen im Cleviſchen übel wirthſchafteten; er aber mit ſechs tauſend Mann, da ſeine andern Völker in Preuſſen bleiben muſten, wider ſie nichts ausrichten konte: ſo muſte er ſich erſtlich zu einem monathlichen Stillſtand bis auf den April 1679 bequemen, deſſen Verlängerung auf vierzehn Tage zu erhalten, den Franzoſen Weſel und Lippſtadt einräumen, endlich aber, da die Feindſeligkeiten aufs neue angiengen, gar den Frieden zu S. Germain den 29 Jun. eingehen, nach welchem alles auf den Fuß des Weſtphäliſchen Friedens geſetzt wurde, und der Churfürſt von ſeinen Eroberungen nichts behielt, als dasjenige, was er im Stettiniſchen Vergleiche 1653 von Hinterpommern an Schweden abtreten müſſen, nemlich den Strich nächſt der Oder, auſſer Dam und Golnow.

§. 21. Weil der Churfürſt im Franzöſiſchen Kriege dem Reiche zum beſten mit Frankreich und Schweden gebrochen; und ihm deswegen durch ein Reichsconcluſum zu Regenſpurg die Indemniſation verſprochen worden: ſo verlangte er nunmehr die Anwartſchaft auf Oſtfrießland, die drey Reichsſtädte, Mühlhauſen, Nordhauſen und

Dort=

Dortmund, und die Freyheit einige Canonicate in ſeinen Stiftern einzuziehen; er erhielt aber gar nichts. An Spanien hatte er auch noch 1800000 Thaler Subſidien Gelder zu fordern. Dieſe leugneten nun zwar die Schuld nicht; allein ſie bezahlten doch nicht. Daher gab er ſeinen acht Kriegsſchiffen, die er während des Kriegs im Baltiſchen Meere gehabt, nun aber zur Errichtung der Commercien nach Guinea ſchickte, Ordre, gegen die Spaniſchen Schiffe Repreſſalien zu brauchen; nachdem er vorher die alte Defenſivallianz mit Frankreich erneuert, und inſonderheit, auf dieſem Fall ſeine Cleviſche Lande wider den Einfall der Spanier ſich von dieſer Crone guarantiren laſſen. Dieſe Eſcadre war auch in ſo fern glücklich, daß ſie ein Schiff vor Oſtende, und zwey andere in America aufbrachte: als ſie aber bey dem Vorgebürge St. Vincentii auf die Silberflotte creuzte; ward ſie von zwölf Spaniſchen Kriegsſchiffen angegriffen, und muſte ſich, doch ohne ſonderlichen Verluſt, in den Portugieſiſchen Hafen Lagos retiriren.

§. 22. In dem 1680 Jahre kam nunmehro, durch den Tod des bisherigen Adminiſtrators Auguſti, das Magdeburgiſche wirklich in die Hände des Churfürſten. Er ergrif ohne den geringſten Widerſpruch die Poſſeßion, und folglich auch Sitz und Stimme auf dem Reichstage; und ertheilete unter dem 7 Sept. den Landſtänden eine Aſſecuration in eccleſiaſticis et politicis. Ao. 1681 den 7 Jan. verglich er ſich mit dem Hauſe Anhalt, wegen derer von dem ehemaligen Erzſtift zu Lehn gehenden Stücken, die einen guten Theil der Anhaltiſchen Lande ausmachten; er hob den Lehnsnexum unter gewiſſen Bedingungen auf, behielt ſich aber den Rückfall derſelben bey Ausſterben des Fürſtlichen Hauſes vor. Gleichfalls ergieng den 7 May ein Reſcript an die Magdeburgiſche Regierung, daß es wegen des Dorfs Badegaſt bey dem Ao. 1666 zwiſchen Magdeburg und Anhalt-Cöthen getroffenen Receſſe

verbleiben ſolle. Es wurden auch in dieſem Jahre verſchiedene Defenſivallianzen, zur Erhaltung des Weſtphäliſchen und Niemägiſchen Friedens, mit Hannover und Sachſen geſchloſſen; und der Churfürſt reſolvirte, die Erbhuldigung von den Magdeburgiſchen Ständen und Städten in hoher Perſon einzunehmen. Dieſemnach langte er, nebſt ſeiner Gemahlin, und einem groſſen Gefolge, den 28 May zu Magdeburg an, und nahm den 30 ej. auf dem Markte die Huldigung ein; dabey der Senior Miniſterii, Scriver, über 1 B. der Kön. 8, 66. in Gegenwart des Churfürſten und der ganzen Hofſtatt, in der Johannis Kirche die Huldigungspredigt that. Von da begab er ſich mit ſeinem Gefolge nach Halle, wo er den 2 Jun. den Einzug hielt, und den 4 von den Landſtänden und der Stadt die Erbhuldigung einnahm, von welcher die Acta publica vorhanden ſind.

ſ. Dr. Seite 509 f.

§. 23. Die Pohlen hätten gern die Vermählung des Churfürſtlichen Prinzen Ludwigs mit der Radziviliſchen Prinzeßin hintertrieben. Da aber ſolche in der Geſchwindigkeit vollzogen worden: wollten ſie ihr den Genuß ihrer Güter nicht geſtatten, weil die Vermählung ohne des Königs, als oberſten Vormunds, Wiſſen geſchehen; und ſo ſuchten ſie auch dem Churfürſten das zugeſtandene Jus indigenatus diſputirlich zu machen; jedoch die Sache ward gütlich beygelegt, und noch dazu 1683 ein Vertrag errichtet, vermöge deſſen der König den Marggrafen und ſeine Gemahlin, bey ihren in Pohlen und Lithauen liegenden Gütern, zu ſchützen verſprach. Noch in dieſem Jahre ließ der Churfürſt, unter Direction des Ingenierhauptmanns Schmutzens, das Citadell zu Magdeburg zubauen anfangen; welches aber erſt 1702 vollendet worden. Es wurde auch im gemeldeten Jahre dem Churfürſten, vermöge ſeines Condirectorii im Weſtphäliſchen Creyſe, aufgetragen, denen an ihren Privilegien gekränkten Oſtfriſiſchen

Ständen zu Hülfe zu kommen. Da nun kein gütlicher Vergleich ſtatt fand, wozu er ſeine Vermittelung anbot: ſo ließ er, nach dem zu Emden mit den Ständen gemachten Vertrag, das Schloß Grietſiel mit dreytauſend Mann beſetzen, um ſich ihrer wider die Unterdrückung der Freyheit zu bedienen, welchen die Stände monatlich 1250 Thaler zu geben verſprachen. Dieſe Verbindung mit den Oſtfrieſen gab dem Churfürſten Gelegenheit, eine Africaniſche Compagnie und Handlung auf Guinea deſto beſſer zu etabliren, deren Comtoir zu Emden aufgerichtet, Otto Friedrich von Gröben mit zwey Kriegsſchiffen nach Guinea geſand, und daſelbſt auf dem Berge Manfort, eine Meile von *Cabo de las tres Puntas*, die Feſtung Friedrichsburg angelegt, auch mit den Einwohnern unterſchiedene Vergleiche getroffen wurden.

§. 24. Als Deutſchland über die Franzöſiſchen Reuniones in Unruhe war; wellte man den Churfürſten in die Aſſociation mit dem Kayſer, Engelland und Holland ziehen: allein er richtete vielmehr ſehr weißlich den 12 Jan. 1682 zu Berlin mit Frankreich ein Bündniß auf, darin er ſich verband, den Frieden auf alle Weiſe zwiſchen beyden Theilen zu befördern, dagegen Frankreich die Reunionscammern aufheben, und ſo lange Hofnung zum Frieden wäre, nicht zum Waffen greiffen ſollte. Dieſem Verſprechen zu folge, ließ er zu Regenſpurg mit groſſem Nachdruck züm Frieden rathen, und dabey vorſtellen, wie man ſich durch die übereilten Tractaten zu Nimägen ganz auſſer Stand geſetzt habe, Frankreich zu widerſtehen. Auf gleiche Art widerſetzte er ſich dem Luxemburgiſchen Bündniß, als wodurch nur der Krieg beſchleunigt werden würde. So machte er auch mit Dännemark einen Bund, daß ſie den Frieden möglichſt erhalten; doch aber auf allem Fall jeder zehntauſend Mann, zur Behauptung der Neutralität, in Bereitſchaft haben wollten. In dies Bündniß ward

auch der Biſchof zu Münſter, und nachher Churcölln aufgenommen. Auf der andern Seite aber wendete der Churfürſt allen möglichen Fleiß an, Frankreich zur Aufrechthaltung der Ruhe zu bewegen, und verlangte Subſidien Gelder, damit er die Neutralität allenfalls mit Gewalt behaupten könte: allein er fand in beyden Stücken kein Gehör.

§. 25. Der Churfürſt war geneigt, da die Türken ſo gar Wien 1683 belagerten, dem Kayſer mit zwölftauſend Mann zu Hülfe zu kommen. Es konten ſich aber beyde Partheyen, wegen der Practiquen des Franzöſiſchen Geſandten, Rebenac, der Bedingungen halber nicht vergleichen. Doch überließ er dem Könige in Pohlen tauſend zweyhundert Mann, welche bey Eroberung Gran und ſonſt, gute Dienſte thaten. Uebrigens bemühete ſich der Churfürſt aufs äuſſerſte, den Krieg zwiſchen Dännemark und dem Herzoge von Lüneburg zu verhüten, und leztern vielmehr in eine Allianz zu ziehen. Er war auch endlich ſo glücklich, daß Ao. 1684 mit dem ganzen Hauſe Lüneburg, eine Defenſivallianz zu Stande gebracht wurde; wie drey Jahre vorher mit Hannover allein errichtet war; und gleich darauf erfolgte, ſonderlich durch des Churfürſten Bemühen, der zwanzigjährige Stillſtand des Reichs mit Frankreich. Sonſt nahm er auch in dieſem Jahre den Titul ſeines Uralten Stammhauſes, der Grafen von Hohenzollern, wieder an, um ſeinem Hauſe, auf ereigneten Fall, die Succeßion zu verſichern.

§. 26. Als der König in Frankreich um dieſe Zeit das Edict von Nantes aufgehoben hatte, und die Proteſtanten daſelbſt hart verfolget wurden: gab der Churfürſt den 29 Oct. 1685 ein Edict heraus, daß dieſe verjagten oder entwichenen in ſeinen Ländern allen Schutz und Vorſchub ihrer Nahrung und Commercien finden ſollten; worüber aber der König ſehr empfindlich ward. Indem

nun

nun dieſer in vielen Stücken merken laſſen, daß er an dem Churfürſten mehr einen Vaſallen, als Alliirten haben wollte: ſo trat dieſer 1686 mit Schweden und dem Kayſer, zur Erhaltung der Ruhe und Guarantie der letztern Friedensſchlüſſe, in ein näheres Bündniß, vermöge deſſen der Kayſer dem Churfürſten zwölftauſend, dieſer aber jenem achttauſend Mann auf eigne Koſten zu Hülfe ſchicken; doch aber der Kayſer dem Churfürſten zu Friedenszeiten hundert tauſend Kayſer Gulden, und im Kriege eben ſo viel Thaler zahlen ſollte. Man ſahe aber hiermit inſonderheit auf die beyden ausdrücklich benenneten Fälle, wenn das Reich unter dem Vorwand der Reunion, oder Churpfalz wegen der Orleaniſchen Prätenſion angegriffen würde. In dieſem Tractat wurden auch die Churfürſtlichen Prätenſionen auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau, nebſt einigen Herrſchaften in Schleſien, dergeſtallt abgethan, daß ihm der Schwibuſiſchecreyß mit der Landeshoheit, als ein Böhmiſches Mannlehn, übergeben wurde; doch daß er keine Feſtungen darinn bauen, und das Religionsweſen und Privilegia der Landſtände ungeändert laſſen ſolle. Es ward ihm auch die Lichtenſteiniſche Schuld in Oſtfrießland, wofür Eſſens und Witmund verſetzt waren, abgetreten; welcher Punkt aber nicht zur Execution kam. Kraft ſolcher Verbindung ſchickte er noch in dieſem Jahre dem Kayſer achttauſend Mann nach Ungarn zu Hülfe, welche ſich, bey der Einnahme von Ofen und auch ſonſt, ſehr wohl gehalten.

§. 27. Ao. 1687 den 14 Jun. verglich er ſich mit Johann Adolphen von Sachſen-Weiſſenfels, wegen der vier Aemter, Querfurt, Jüterbock, Dahme und Burg, weil im Pragiſchen (§. 454) und Weſtphäliſchen (§. 486) Frieden, wegen der Territorialgerechtigkeit nichts ausgemacht worden war. Jetzt ward man einig, daß ſich der Churfürſt des dominii directi über die drey erſten be-

geben, Burg aber eigenthümlich, nebſt der Expectanz auf die erſtern, erhalten ſollte; welchen Vergleich auch Kayſer Leopold beſtätigte. Er war noch willens, wichtige Dinge, zum beſten Deutſchlandes und ganz Europa, auszuführen: allein ſein Tod verhinderte ihn; indem er den 29 April 1688 mit ſeinem gewöhnlichen Heldenmuthe, ungemeiner Vorbereitung und Gelaſſenheit, zu Potsdam ſein glorreiches Leben geendet; worauf der erblaßte Cörper zu Berlin im Dom aufs prächtigſte beygeſetzet worden.

§. 28. Den Namen des groſſen hat er mit vollkommenſtem Recht verdient. Er war in Sprachen und Wiſſenſchaften geübt, von durchdringendem Verſtande, gottesfürchtig, leutſelig, großmüthig, tapfer, aufrichtig, ein Schrecken ſeiner Feinde, ein Vermehrer ſeiner Länder, und ein eyfriger Beförderer des Friedens. Bey ſeinem Jachzorn brach er in nichts weiter, als in harte Worte aus; die Hitze gieng bald vorüber, und niemand merkte eine Spur davon. Seine Glaubensgenoſſen beſchützte er; ließ aber ſeine Unterthanen anderer Religionen ungekränkt. Es war ihm nicht zu verübeln, wenn er ſich, in den verwirrten Umſtänden ſeiner Zeit, bald zu dieſer, bald zu jener Parthey ſchlug. Es war dies keine Frucht eines unbeſtändigen Gemüthes; ſondern der Sorge, das Wohl und den Ruheſtand ſeiner Lande zu befördern. Hätte er eine Armee von funfzigtauſend Mann auf den Beinen gehabt: ſo würde er nicht nöthig gehabt haben, ſich nach dieſen und jenen Bundesgenoſſen umzuſehen; ſondern er würde allein nach ſeiner edeln Gedenkungsart zum beſten Europa gehandelt haben. Sein Anſehen war heroiſch, die Leibesconſtitution ſtark, nach welcher er die Strapazen des Krieges, darinn er ſeine Perſon nicht ſchonete, ohne Beſchwerung ausſtehen, und bey gewöhnlicher Koſt aller Delicateſſen entrathen konte. Seine Regierung dauerte lange und glücklich, wie man aus dem Succeß ſeiner Waffen

ſen und der Vermehrung ſeiner Länder erſehen kann. Seinem Hauſe brachte er die Souverainität über Preuſſen zu wege, und legte dadurch den Grund zu der Königlichen Würde, und der jetzigen Macht und Hoheit. Hinterpommern und Camin, Lauenburg, Bütow und Draheim, Magdeburg, Halberſtadt und Minden, vereinigte er mit ſeinen Staaten; und die Stadt Burg brachte er auch mit aller Gerechtigkeit, durch einen Vergleich, wieder zu dem Herzogthum. Den Beſitz der Cleviſchen Lande befeſtigte er mit dem Hauſe Neuburg; er legte eine Handlung und Schiffarth nach Guinea an; vereinigte die Oder mit der Spree, Havel und Elbe, durch einen koſtbaren, drey Meilweges langen, und mit eilf Schleuſen verſehenen Canal, oder ſo genannten Neuen Graben, worüber acht Jahr zugebracht wurden. Er war unter den Reichsfürſten einer von den erſten, der in ſeinen Landen eigene Poſten anlegte, und das Recht dazu, gegen die Widerſprüche des Kayſers und des Fürſten von Taxis, mit Nachdruck behauptete. Zu Duisburg ſtiftete er eine Univerſität; die Reſidenzſtadt, Berlin, erweiterte er durch den Friedrichswerder und Neucölln; er legte auch eine neue Stadt auſſer den Ringmauern an, die zu Ehren ſeiner zweyten Gemahlin, Dorotheenſtadt genennet wurde. Seine geſamte Lande, die er durch den dreyßigjährigen Krieg im äuſſerſten Ruin fand, ſetzte er möglichſt in Flor, welcher durch Aufnahme der franzöſiſchen Flüchtlinge gar ſehr vermehret ward; wozu ſeine heilſame Geſetze und Ordnungen ein groſſes beytrugen. Er war z. E. kaum zum Beſitz des Herzogthums Magdeburg gekommen, als er 1685 die Kirchenordnung, 1686 die Proceßordnung, und 1688 die Policeyordnung verbeſſern, und nebſt vielen andern heilſamen Verordnungen ins Land publiciren, auch 1686 an ſtatt der bisherigen Art, die Landespräſtationen durch Anlagen und Collecten aufzubringen, zu Bey-

behaltung mehrerer Gleichheit, die Acciſe in den Städten einführen ließ; dabey deren Regimentsverfaſſungen, ſonderlich auch zu **Halle**, auf einen beſſern Fuß geſetzet wurden.

§. 29. Seine erſte Gemahlin war **Louiſe Henriette**, Prinz Heinrich Friedrichs von Oranien Tochter, welche 1627 geboren, den 27 Nov. 1646 vermählt, und den 6 Jun. 1667 verſtorben iſt, mit welcher er fünf Prinzen und eine Prinzeßin gezeugt. Die zweyte war **Dorothea**, Philipps zu Hollſtein Glücksburg Tochter, Chriſtian Ludwigs zu Lüneburg-Zelle Wittwe, geboren den 3 Mart. 1636, vermählt den 14 Jun. 1668, ſtarb den 6 Aug. 1689, von welcher er vier Prinzen und drey Prinzeßinnen erhalten. Ein mehreres muß man von dieſem groſſen Fürſten in Pufendorfs Leben des Churfürſten Friedrich Wilhelms, und in den *Memoires de Brandebourg* nachleſen.

ſ. Dr. Seite 519 f.

§. 30. II. *Fridericus* I. **König in Preuſſen.** Dieſer war der dritte Prinz der erſten Gemahlin Friedrich Wilhelms, geboren den 12, oder nach dem alten Calender, den 1 Jul. 1657 zu **Königsberg** in Preuſſen. Er vergnügte ſich in jüngern Jahren im ſtudiren; doch war bey der klugen Auferziehung, das Vorbild des glorwürdigſten Vaters und deſſen groſſe Thaten, der beſte Lehrmeiſter, wie er dann mit dieſem verſchiedenen Feldzügen beygewohnet. Nach dem Tode ſeines älteſten Bruders, Caroli Aemilii, bekam er **Köpenick** zu ſeiner Reſidenz. Als Churprinz ſtiftete er 1685 den Ritterorden *de la Generoſité.* Ao. 1687 überfiel ihn bey der Churfürſtlichen Tafel ein ſchwerer Steckfluß, weswegen er ſich in ſein Zimmer begeben muſte. Es wäre um ſein Leben geſchehen geweſen, wenn nicht ſein damaliger Secretarius, Eberhard von Dankelmann, die geſchwinde Entſchlieſſung gefaßt hätte, ihm mit einem Federmeſſer eine Ader zu öfnen, und ihn dadurch

durch zu retten. Hiermit ſetzte ſich jener bey ihm in ſolche Gunſt, daß er nach angetretener Regierung ſein vertrauteſter Miniſter ward.

§. 31. Nach 1688 angetretener Regierung ließ er ſo gleich verſchiedene heilſame Edicte ins Land ergehen; ſonderlich gab er den 6 Aug. ein Mandat heraus, worinn das Duelliren bey harter Lebensſtraffe verbothen ward. Er ließ den Tobacksbau anfangen, und die Marinencaſſe, zu Fortſetzung der Africaniſchen Schiffarth, in Ordnung bringen. Frankreich ſuchte ihn zwar von dem Bündniß mit dem Prinzen von Oranien, und ſeinen übrigen Feinden, abzuziehen; ja, er ließ ihm Geld und Land anbieten, wenn er es bey ſeinem Reichscontingent im Kriege bewenden laſſen wollte: allein dies war umſonſt; er unterredete ſich den 15 Oct. mit dem damaligen Prinzen, Wilhelm Heinrich von Oranien, zu Minden, verband ſich mit ihm wegen des Vorhabens auf Engelland, und ſchickte vier und zwanzig tauſend Mann nach dem Cleviſchen, zur Bedeckung des daſigen Landes; und, nach triftig gethanen Vorſtellungen auf dem Reichstage, daß es die Reichsſtände wider das bundbrüchige Frankreich nicht bey dem ordentlichen Reichscontingent bewenden laſſen möchten, kündigte er den 6 May 1689 Frankreich den Krieg an, zwang Rheinfels und Kayſerswerth zur Uebergabe, und eroberte den 15 Oct. die Feſtung Bonn, nach einer langen und harten Belagerung, bey welcher er in hoher Perſon keine Gefahr geſcheuet hat. In dieſem Jahre erhielt er den Orden des Hoſenbandes; und zu Ende des Feldzuges nahm er die Huldigung zu Cleve ein; wie er ſie auf der Reiſe nach der Armee den 21 May zu Halle von den Landſtänden des Herzogthums Magdeburg eingenommen hatte. ſ. Dr. Seite 521 ſ.

§. 32. Ao. 1690 gieng der Churfürſt nach Königsberg in Preuſſen, legte den erſten Stein zur Reformirten

Kirche,

Kirche, und nahm in Gegenwart der Pohlniſchen Geſandten die Huldigung ein. Hierauf begab er ſich nach Brabant, und ließ ſeine Völker ſich mit den Alirten vereinigen, ſchloß bey Waterlo mit Spanien einen beſondern Tractat, und verhinderte mit ſeiner Armee, nach der unglücklichen Schlacht bey Fleury, die weitern Progreſſen der Franzoſen. Von denen aus Frankreich und der Pfalz, der Religion halber, Vertriebenen, nahm er einige tauſend auf, und verliehe ihnen die herrlichſten Privilegien. Nach dieſem Feldzuge gieng er wieder nach Berlin, und ließ mit der Schiffarth nach America den Anfang machen. Auch ward die Verſiedung der wegflieſſenden Sole zu Halle beſſer eingerichtet, und die Verführung des daraus geſottenen Salzes in die Mark, zu groſſem Nutzen der Churfürſtlichen Cammer, in beſſere Ordnung gebracht.

§. 33. Ao. 1691. bekam er von der Fürſtin von Radzivil die Herrſchaften Tauregen und Serey in Lithauen geſchenkt. Dem Kayſer ſchickte er einige tauſend Mann Hülfsvölker nach Ungarn zu Hülfe; welche ſich in der Schlacht bey Salankement den 18 Aug. ſehr wohl hielten, und das meiſte dazu beytrugen, daß die Armee nicht in Unordnung kam; wie denn auch die Truppen, ſo den 19 Sept. der Action bey Leuſe beywohnten, dergleichen thaten. Bey Berlin wurde noch in dieſem Jahre die Friedrichsſtadt angelegt.

§. 34. Ao. 1692 beſuchte er den Churfürſten zu Sachſen Johann Georg IV. zu Torgau, und ſtiftete mit demſelben, zu Bezeugung ihrer beſtändigen Freundſchaft, den Orden zur Erhaltung guter Vertraulichkeit. Er bemühete ſich auch, für ſeinen Herrn Schwiegervater, den Herzog von Braunſchweig-Lüneburg-Hannover, die neunte Churwürde zu erlangen. Als die Steinkohlen- und Kupferbergwerke zu Wettin und Rothenburg, in dieſem Jahre in Aufnahme kamen, und durch eine von dem

Frey-

Freyherrn von Cniphauſen errichtete Gewerkſchaft, mit aller Macht erhoben wurden: ſo ertheilte er derſelben den 2 Dec. ein Bergprivilegium, wozu Ao. 1696 eine Bergordnung kam. Ao. 1693 ließ er zum Aufnehmen der Städte ein Patent ausgehen, worin den Neuanbauenden gewiſſe Baufreyheitsgelder verſprochen wurden; welches den Anbau der Städte ſehr vermehrte. Es fanden ſich auch in der Mark viele Schweizer ein, welchen Gegenden zur Viehzucht angewieſen wurden. In dem Treffen bey Landen legten deſſen Truppen, unter Marggraf Carl Philipps Commando, beſondere Ehre ein. Von dem Könige in Engelland bekam der Churfürſt die Herrſchaft Middelaer; die Stadt Golnow aber trat er, gegen Erlegung funfzigtauſend Thaler an Schweden, laut des Friedens zu S. Germain, wieder ab.

§. 35. Ao. 1694 ging er nach Halle, und nahm an ſeinem Geburtstage die Einweyhung der von ihm geſtifteten, und ihm zu Ehren genenneten, Friedrichs-Univerſität vor; wohnete den Promotionen in allen Facultäten perſönlich bey; und legte auf der Rückreiſe bey Trotha den erſten Stein zu einer Schleuſe in der Saale, um ſolchen Strohm ſchiffbar zu machen. Dem Kayſer überließ er von neuem 6000 Mann wider die Türken; und durch ſeine den Holländern zugeſchickte Hülfsvölker, half er den Franzoſen die Feſtung Huy im Stifte Lüttich entreißen. Mit Hohenzollern ſchloß er einen Succeßionsvergleich; und auf Oſtfrießland erhielt er die Anwartſchaft. Ao. 1695 trat er den Schwibußiſchen Creyß in Schleſien, vermöge eines Reverſes, den der Kayſerliche Geſandte, Baron von Freytag, von ihm als Churprinzen durch allerhand Vorſtellungen zu erlangen gewuſt, wieder an den Kayſer ab. Zu Berlin legte er den Grundſtein zu dem prächtigen groſſen Zeughauſe, und der neuen Reformirten Parochial-Kirche; und verwilligte denen aus Frankreich vertriebenen

Refor-

Reformirten, zu den verfloſſenen 10 Jahren, annoch 5 Freyjahre. Bey den Belagerungen von Caſal und Namur legten die Churfürſtl. Völker beſondere Ehre ein; wie denn der König in Engelland, wegen der letztern, in einem Schreiben an den Churfürſten bezeugete, daß die meiſte Urſach des glücklichen Fortganges der Tapferkeit der Brandenburgl. Völker zuzuſchreiben ſey. Er ließ auch ſonſt zum Aufnehmen ſeiner Unterthanen verſchiedene heilſame Edicte ausgehen, als wegen der Heiligung der Sonn- und Feſttage, Verlegung der Apoſteltage auf die Sonntage, Pflanzung allerhand Bäume, imgleichen wegen der neuen Bergwerke zu Wettin, Cönnern, Rothenburg und Löbejün, u. ſ. w. Auch wurden Churfürſtl. Thaler nach dem Burgundiſchen Fuß gemünzet; und der Churfürſt erhielt die Kayſerliche Confirmation über die erlangte Anwartung auf die Graffſchaft Limpurg, und dazu gehörige Reichslehn in Franken und Schwaben.

§. 36. Anfangs 1696 beſuchte ihn der Churfürſt zu Sachſen; und gegen das Ende des Jahres ſtattete er zu Dresden einen Gegenbeſuch ab, und nahm wegen wichtiger Angelegenheiten mit ihm Abrede. Dem Czaar überließ er auf Bitte einige Ingenieurs, um die Eroberung Aſophs zu beſchleunigen; und zu Cleve, wo er ſich wegen Reduction der Domanialgüter aufhielte, bekam er vom Könige in Engelland eine Viſite. In den Churfürſtl. Ländern ward durch eine Ordnung der überflüßige Pracht in Kleidungen und Gaſtereyen verbothen; und im Herzogthum Magdeburg die Proceßordnung verbeſſert. Zu Berlin ward der koſtbare Bau der ſchönen langen Brücke vollendet; und durch die Verfertigung der ſechs Schleuſen in der Saale, zu Gimritz, Trotha, Wettin, Rothenburg, Alsleben und Calbe, wozu der Fürſt zu Bernburg die 7te gefügt, ward die Saale, zu groſſem Vortheil der Stadt Halle und der Salzabfuhre, ſchiffbar gemacht; auch ward der in Preuſ-

ſen

ſen 1688 angefangene groſſe Friedrichsgraben vollführet. Der letzte Graf von Geyer, Heinrich Wolfgang, ſchloß aus eigener Bewegung, zum Beſten ſeiner Evangeliſchen Unterthanen, mit dem Churfürſten gewiſſe Protections und Succeßionstractaten, vermöge deren die von ihm beſeſſene 3 erbliche Vogteyen, Goldbach, ohnweit Schwäbisch Halle, Gibelſtadt im Würzburgiſchen, und Rheinsbrunn im Anſpachiſchen, nach ſeinem Abſterben dem Churfürſten anheim fallen ſollten; dem er ſie auch 1704 noch bey ſeinem Leben übergeben, und die Unterthanen die Eventual-Huldigung ablegen laſſen.

§. 37. Ao. 1697 ging er nach Preuſſen, wohin er auch einige Völker marſchiren ließ, weil die Wahl eines neuen Königs von Pohlen bevorſtund, zu welcher er auch einen Geſandten nach Warſchau abſchickte. Inmittelſt kam der Czaar Peter nach Königsberg, ſtiftete mit dem Churfürſten ein gutes Vernehmen, und ging mit ſeiner groſſen Geſandtſchaft incognito nach Deutſchland, Holland und Engelland. In Ungarn halfen die Churfürſtl. Völker die Türken bey Zentha gänzlich ſchlagen, wodurch hernach der Carlowitziſche Friede befördert wurde. Es ward auch der Ryswickiſche Friede zu Stande gebracht, und darin der zwiſchen Frankreich und Churbrandenburg Ao. 1679 zu S. Germain getroffene Tractat beſtätigt.

§. 38. Ao. 1698 trat der neue König in Pohlen, Friedrich Auguſt, dem Churfürſten für 40000 Rthlr. das Amt Petersberg, und nachher auch ſein Recht an Nordhauſen und Quedlinburg ab, an welchem letztern Orte der Churfürſt, nach eingenommener Huldigung, die Accise einführete; worauf aber die damalige Aebtißin und ihre Sächſiſchen Anverwandten übel zu ſprechen waren. Wegen Lauenburg und Bütow, ließ er durch ſeinen Geſandten bey dem neuen Pohlniſchen Könige die Lehn empfangen; und hielt mit dieſem zu Johannisburg in Preuſſen

eine

eine Unterredung. Dem ungeachtet aber nahm er zu Ausgang des Jahres durch ſeine Trouppen Elbingen weg; weil (§. 9.) die in den Wehlauiſchen Tractaten 1659 verſprochene 400000 Rthlr. nicht abgetragen worden. Jedoch räumete er ſie den Pohlen Ao. 1700 wiederum ein, ließ von der Summa 100000 Rthlr. nach, und nahm für das übrige die Rußiſche Crone, nebſt andern Kleinodien der Republik, zum Unterpfande mit dem Beding an, daß wenn die 300000 Rthlr. nicht gleich nach dem erſten Reichstage ausgezahlet würden, er ſo dann befugt ſeyn ſolle, aufs neue Beſitz von dem Gebiete dieſer Stadt zu ergreifen.

§. 39. Ao. 1699 nahm er die Huldigung in der Neumark und Hinterpommern ein, nachdem die Gränzſtreitigkeiten mit Schweden in Pommern gehoben waren. Zu Berlin ward der Anfang zum Aufbau des prächtigen Reſidenzſchloſſes gemachet. Die Grafſchaft Hohenſtein, ſo dem Churhauſe im Weſtphäliſchen Frieden zu erkannt, von Friedrich Wilhelm aber dem Grafen Johann von Witgenſtein, unter gewiſſen Bedingungen, überlaſſen worden, und die ſein Sohn Guſtav anjetzo beſaß, zog er den 12 Dec. als ein unveräuſſerliches, zum Stift Halberſtadt gehöriges, Tafelguth wieder ein, und ſchlug ſie wieder zu dem nunmehrigen Fürſtenthum; dem Grafen aber leiſtete er durch 100000 Rthlr. und eine einträgliche Charge Gnüge. Die zu Berlin angelegte Kunſtacademie der Mahler, Bildhauer und mechaniſcher Wiſſenſchaften, ward in dieſem Jahre vollends zu Stande gebracht; und noch einige tauſend vertriebene Franzoſen und Waldenſer nahm er in ſeine Lande auf.

§. 40. Ao. 1700 ließ er mit an der Verbeſſerung des Calenders arbeiten, und ſtiftete zu Berlin eine Academie oder Societät der Wiſſenſchaften. Gegen das Ende des Jahres aber, nachdem er den Travendahliſchen Frieden zwiſchen Dännemark und Hollſtein nicht wenig befördert,

fördert, und die bisherigen Gränzſtreitigkeiten mit Braunſchweig-Zelle abgethan hatte, reiſete er mit ſeiner Gemahlin, Cronprinzen, und geſamtem Hofſtaat, nach Preuſſen, um das groſſe Vornehmen, das Herzogthum Preuſſen zu einem Souverainen Königreich zu erheben, auszuführen.

§. 41. Der Churfürſt hatte nehmlich für ſich wichtige Motiven, die Königl. Würde anzunehmen und der Kayſer war deshalb auch nicht zuwider: demnach wurden dazu alle Veranſtaltungen vorgekehrt, der 18 Jan. 1701 zum Crönungstage beſtimmt, und die Verordnung bekannt gemacht, daß dieſer Tag in geſamten Landen mit Gottesdienſt und andern Solennitäten gefeyert werden ſolle. Am 15 Jan. geſchahe die öffentliche Proclamation der vorhabenden Crönung in Königsberg, durch einen Herold unter Trompeten und Pauken, folgendermaſſen: Demnach es durch die allweiſe Fügung Gottes dahin gediehen, daß dieſes bisherige Herzogthum Preuſſen zu einem Königreiche aufgerichtet, und deſſelben Souverain, der Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Friedrich, König in Preuſſen geworden: ſo wird ſolches hiermit männiglich kund gethan, publiciret und ausgerufen: lange lebe Friedrich, unſer allergnädigſter König! lange lebe Sophie Charlotte, unſre allergnädigſte Königin! welche letztere Worte das Volk mit einem frohlockenden Geſchrey wiederholete, dabey man in die Trompeten ſtieß, und einige Geſchütze loßbrannte. Dieſe Publication geſchahe im Schloſſe, vor demſelben, und vor den Rathhäuſern. Tages vor der Crönung ſtifteten Sr. Majeſtät einen neuen Ritterorden, unter dem Nahmen vom ſchwarzen oder Preußiſchen Adler; als wodurch theils dem Crönungstage ein deſto gröſſerer Glanz gegeben, theils aber den Unterthanen durch den Königl. Wahlſpruch: *Suum cuique*, welcher in dem Ster- f. Dr. S. 526

ne befindlich iſt, vor Augen geleget werden ſollte, wie Sie Recht und Gerechtigkeit zu üben beſtändig entſchloſſen blieben. Der König und ſeine Nachfolger auf dem Thron, ſind allemal des Ordens Großmeiſter; es darf auch kein Ritter, auſſer Königen, Chur- und Fürſten, einen andern Orden weiter annehmen, und genießen dieſelben insgeſamt Generallieutenants Rang. Man ſehe die zu Colln an der Spree 1701 im Druck erſchienene Ordens-Statuta.

§. 42. Am 18 Jan. als am Crönungstage, ward in allen Kirchen ganz früh gepredigt; in der Schloßkirche aber, welche zu dieſer Ceremonie erwählet war, ging der Gottesdienſt um 10 Uhr an. Sie war überaus prächtig ausgeſchmückt, und ohnweit des Altars, an zwey Pfeilern gegen einander über, waren zwey Throne, drey Stufen hoch, angebracht, auf welchen koſtbare verguldete Lehnſtühle, oben mit prächtigen Königl. Pavillons überdeckt, ſtanden. Aus dem Schloſſe führete ein breiter, mit Bretern belegter, und mit rothem Tuche beſchlagener Weg, über welchen die Proceßion in die Schloßkirche ging, die ſonſt der Lutheriſchen Gemeinde, zur Uebung ihres Gottesdienſtes, gewidmet iſt. Zur Salbung hatte der König dero Oberhofprediger, Benjamin Urſinum, Reformirter Religion, als Conſecrator zum erſtem Biſchof, und den Preußl. Oberhofprediger und Profeſſorem Theol. Bernhard von Sanden, Lutheriſcher Religion, zum aßiſtirenden Biſchof ernennet; welchen ſechs Prediger, drey Reformirte, und drey Lutheriſche, zur Begleitung zugeordnet waren. Als Se. Majeſtät aufgeſtanden waren, ließen Sie ſich von dem Ober-Cämmerer ankleiden, und den Königl. Ornat anlegen. Im Audienzſaale ſetzten Sie ſich die Crone mit eignen Händen auf, und nahmen auch ſelbſt den Königl. Scepter zu ſich: die andern Inſignien aber, die vor dem Throne auf einem Tiſche auf ſammetnen Küſſen lagen, wurden durch den Obercämmerer denen Preußiſchen Oberräthen überliefert; nehmlich das Reichs-

ſiegel

ſiegel dem Canzler, der Reichsapfel dem Landhofmeiſter, und das Reichsſchwerdt dem Oberburggrafen; das Reichspanier hergegen ward dem Grafen von Dona zugeſtellet, um hinter Sr. Majeſtät Himmel damit zu folgen. Darauf verfügten ſich Dieſelben, mit der Crone auf dem Haupt, und dem Scepter in der Hand, in Begleitung des ganzen Hofes, und aller Inſignien Königl. Hoheit, nach den Zimmern der Königin, Deroſelben die Crone aufzuſetzen, dabey der Graf von Dönhof die Crone der Königin, kurz vor dem Könige her, auf einem ſammeten Kiſſen, der Obercämmerer aber, Graf von Wartenberg, nebſt denen ihm zugeordneten Cammerherren, den Schweif des Königlichen Mantels trug. Alle Gemächer der Königin waren von Hofleuten erfüllet; und als Se. Majeſtät nebſt dem Cronprinzen und Dero Herrn Brüdern in der Königin Gemächern angelanget, kam Sie Ihm mit Ihrem ganzen Frauenzimmer, ebenfalls im Königlichen Ornat, bis an die Thüre des äuſſerſten Vorgemachs entgegen, allwo Se. Majeſtät die Crone von dem Grafen von Dönhof wieder nahmen, und ſie der Königin, in der Zeit, da Dieſelben ſich vor Sr. Majeſtät neigeten, mit einer liebreichen Freudigkeit aufſetzten, und ſie damit in das innerſte Zimmer geleiteten. Die Herzogin von Hollſtein, mit den beyden Oberhofmeiſterinnen befeſtigten der Königin die Crone, und ſodann kehrte der König nach ſeinem Audienzgemach zurück, welchem die Königin, mit ihrem Frauenzimmer, von denen Herrn Marggrafen geführt, folgete, um ſich nebſt dem Könige auf dem im Audienzſaale ſtehenden Thron niederzulaſſen.

§. 43. Das Kleid des Königs war rother Scharlach, mit einer reichen goldenen Broderie, und mit groſſen diamantenen Knöpfen, das Stück zu dreytauſend Ducaten; der Mantel war ein Purpurſammet, voller geſtickter goldener Cronen und Adler, mit Hermelin gefüttert, und

vorne mit einer Agrafe, von drey Diamanten zuſammen gehangen, des Werthes von einer Tonne Goldes. Der Scepter war Gold, über und über mit Diamanten, Rubinen, und oben an der Spitze, worauf ein Adler ſich ausbreitete, noch mit zwey ungemein groſſen Rubinen gezieret, deren der eine, wegen ſeiner etwas runden Form, die Erdkugel oder den Thron, und der andere, welchen der Czaar aus ſeinem eigenen Scepter ſchon ehedeſſen geſchenkt hatte, wegen ſeiner Länge und Dicke, den ganzen Leib des Adlers abbildete. Die Crone war auch von Gold; aber nicht, wie ſonſt gewöhnlich, mit Laubwerke, ſondern von lauter dicht an einander gefügten Diamanten, die auf den geſchloſſenen Bügeln und dem ganzen Umkreiſe, wie aus einem Stück zuſammen gegoſſen, und nicht anders, als durch ihre Gröſſe unterſchieden waren, da einige zu achtzig, neunzig, hundert, ja einige Brillanten gar zu hundert und dreyßig Gran am Gewichte hielten.

§. 44. Die Kleidung der Königin beſtund aus einem güldenen Brocat mit ponceau-Blumen; und aus einem Diamantſchmucke, der alle Näthe des Kleides und die ganze Bruſt zwiſchen der Broderien bedeckte. Mantel und Crone waren wie des Königs; nur daß ihr die Crone auf dem bloſſen Haupte ſaß, und unter den dicken Buckeln ihres natürlich gekreuſelten kohlſchwarzen Haares deſto heller hervorſchimmerte. Auf der rechten Seite der Bruſt hatte ſie einen Strauß oder Algrette von lauter Birn-Perlen auſſerordentlicher Gröſſe und Schönheit.

§. 45. Mit dieſer Pracht lieſſen ſich Ihre Majeſtäten auf dem Throne, auf die darauf befindliche zwey ſilberne Armſtühle, nieder. Wie nun die Aufſetzung der Cronen die eigentliche Crönung Ihrer Majeſtäten geweſen, und die Einnehmung des Thrones die eigentliche Inthroniſation war: ſo muſten ſowol die Hofleute, die von beyden Seiten ſtunden, als auch die nach einander herein gerufene Cor-

pora der Stände und anderer Collegien, die allerunterthänigſte Salutation allhier ablegen.

§. 46. Hierauf ging die Proceßion aus dem Schloſſe zur Kirche, über den §. 42 beſchriebenen Gang, auf welchem zu beyden Seiten hundert Schweizer in zwey Reihen ſtunden, und hinter demſelben hielten zur rechten die Gardes du Corps zu Pferde, und zur linken die Gardes zu Fuß. Die Ordnung in der Folge überlaſſe ich zum nachleſen. ſ. Dr. Seite 528 f.

§. 47. An der linken Seite des Eingangs der Kirche, welcher in der Mauer ausgehauen und erhöhet war, ſtanden die beyden Biſchöfe, in langen ſchwarz ſammtnen Talaren und Damaſtenen Unterröcken, nebſt denen ihnen zugeordneten ſechs Predigern (§. 42). Und als Ihro Majeſtäten unter ihren Himmeln herein traten, ſagte der Conſecrator: es gehen herein die Geſegneten des Herrn, Unſer König und Königin, in der Kraft unſers Gottes; und ihr Eingang und Ausgang ſey geſegnet vor dem Herrn, von nun an bis in Ewigkeit, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen!

§. 48. Hierauf gingen die Majeſtäten mit Dero Suite fort, und ſetzten ſich auf Dero Throne; die Prediger aber gingen zum Altar. So gleich ward von dem Chor muſicirt, und von der Gemeine geſungen: Es woll uns Gott genädig ſeyn ꝛc. Unter dem letzten Verſe begab ſich der Conſecrator in die Sacriſtey; der Aßiſtent aber that vor dem Altare, mit dem Angeſicht gegen die Majeſtäten gewendet, ein ſchickliches Gebet. So dann muſicirte und ſang man das Lied: Allein Gott in der Höh ꝛc. ſ. Dr. Seite 529. und bey dem letzten Vers begab ſich der Conſecrator auf die Canzel, und hielt eine kurze Predigt über 1 Sam. 2, 30. Wer mich ehret, den will ich auch ehren. Nach der Predigt ward Pſ. 21, 2:8 und 14 muſicirt; und dann ging der Conſecrator mit ſeinem Aßiſtenten vor den Altar; die ſechs Prediger aber ſtunden zu beyden Sei-

ten. Zum Ende der Muſik ſang die ganze Gemeinde: Komm Gott Schöpfer ꝛc. Hierauf lieſſen ſich Paucken und Trompeten hören, unter deren Schall der König ſich zur Salbung darſtellete, auf ein Bänckgen kniete, und die Salbung annahm.

§. 49. Der Conſecrator hielt in ſeinen Händen einen goldenen Teller; und der Obercammerherr gab dem Conſecratori das Gefäß von Jaſpis mit dem Salböle auf den Teller, welchen ſamt dem Gefäſſe dieſer dem Aßiſtenten zu halten überlieferte. Der König nahm hierauf die Crone ſelbſt ab, legte ſolche, nebſt dem Scepter, neben ſich auf ein Kiſſen, und kniete nieder. Worauf ihm der Cammerherr die Peruque ein klein wenig zurück ſchob, daß die Stirne frey war. Alsdenn nahm der Conſecrator das Gefäß mit dem Salböle von dem Teller, goß ſich etwas auf die zwey vorderſten Finger ſeiner rechten Hand, und ſalbete Seine Majeſtät erſt auf die Stirne, hernach auf den Puls der rechten, und darauf auch auf den Puls der linken Hand; und ſetzte hierauf das Gefäß wieder auf den Teller. Trompeten und Paucken, die ſich unter dieſer Handlung hören laſſen, waren jetzo auf einmal ſtille, und der Conſecrator ſprach mit lauter Stimme: Ew. Königl. Majeſtät empfahen und nehmen auf dieſe Salbung, als ein göttliches Wahrzeichen, dadurch Gott ehemals durch ſeine Prieſter und Propheten denen Königen ſeines Volks bezeugen laſſen, daß er ſelbſt, der höchſte Gott, ſie zu Königen gemacht, eingeſetzt und verordnet hat. Und der Herr, unſer Gott, ſalbe hierbey auch ſelbſten mit dem Heil. Geiſte Ew. Königl. Majeſtät, daß ſie, als ein Geſalbter des Herrn, mit munterm, tapferm und willigem Herzen dies ihr Volk und Königreich beherrſchen und regieren, auch bey guter Geſundheit viele Jahre und Zeiten dem Rath und Willen ihres Gottes dienen,

durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, Amen! So gleich ward auf dem Chore muſieirt und geſungen: Amen! Amen! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Gott verleihe ihm langes Leben! Nun lieſſen ſich wieder Paucken und Trompeten hören, unter deren Schall der Cammerherr dem Könige das Salböl mit einem Tüchlein von der Stirn und den Händen abwiſchete, und ſolches Tuch dem Conſecratori übergab, welcher ihm das Gefäß auf dem Teller wieder überreichte. Nach dieſem ſetzte ſich der König die Crone ſelbſt wiederum auf, nahm den Scepter in die Hand, und verfügte ſich auf ſeinen Thron.

§. 50. Nunmehro nahete ſich die Königin, unter Trompeten und Paucken, knieten nieder, und die Salbung gieng vor ſich, eben wie vorhin. Da alles ſtille worden, ſprach der Conſecrator: Ew. Königl. Majeſtät empfänget dieſe Salbung als ein göttliches Wahrzeichen, daß ſie Ihre Salbung und Verordnung zur Königlichen Dignität und Majeſtät von Gott haben, welcher Sie Ihrem Könige zugeſellet, daß er an Ihr Seine Freude und Wonne habe: und der Herr, unſer Gott, ſalbe ſie auch mehr und mehr mit ſeinem heiligen Geiſt, daß Sie willig und munter ſey, Gott zu ehren und zu dienen, in Jeſu Chriſto, unſerm Herrn. So fort ward auf dem Chore geſungen und muſicirt: Amen! Amen! Glück zu der Königin ꝛc. Darauf wiſchete die Herzogin von Hollſtein mit einem Tüchlein das Salböl ab, und alles geſchahe wie zuvor.

§. 51. Als die Trompeten aufgehört, gingen der Conſecrator und ſein Aßiſtent, nebſt den ſechs Predigern, vor den Thron des Königs, bückten ſich aufs tiefſte, und der Conſecrator ſprach: Glück zu dem Könige, Friderico, König in Preuſſen; und es ſage der Herr, der Gott unſers Königs, auch alſo! Wie der Herr

bisher mit ihm geweſen iſt, ſo ſey er auch ferner mit ihm, daß ſein Königlicher Stuhl immer groſſer und groſſer werde, Amen! Darauf das Chor muſicirend antwortete: Amen! Amen! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Gott verleihe ihm langes Leben! Nachdem alles ſtille worden, traten die Prediger vor die Königin, und der Conſecrator ſprach mit lauter Stimme: Glück zu der Königin, Sophien Charlotten, Königin in Preuſſen! Der Herr unſer Gott ſetze ſie ſeinem Volke zum Seegen, daß ſie ſehe die Wohlfarth ihres Königlichen Hauſes, und ihrer Kinder Kinder in dem Frieden Iſraels, Amen! Worauf das Chor antwortete, wie vorhin: Amen, Amen, Glück zu der Königin ꝛc. Nach einer Pauſe fing die Muſic wieder an, und ſang: Ehre ſey Gott in der Höhe, Friede auf Erden ꝛc. Unterdeſſen giengen die Prediger, nach abgelegtem tiefen Reverenz gegen beyde Majeſtäten, ab, und der Conſecrator und Aßiſtent ſtellten ſich vor den Altar; und jener, als es ſtille ward, ſprach mit lauter Stimme zum Volke:

Fürchtet Gott, ehret euren König und auch eure Königin.
Ihre Hülfe komme von dem Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat!
Der Herr wolle ihren Fuß nicht laſſen gleiten!
Der Herr behüte ſie, und ſey ihr Schatten über ihrer rechten Hand, daß ſie des Tages ꝛc.
Der Herr behüte ſie vor allem Uebel! er behüte ihre Seele!
Der Herr behüte ihren Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Darauf wurden die Worte aus 2 Sam. 7, 29. und 1 Chron. 18, 27 muſicirt. Nach deren Endigung ſang die ganze Gemeine; Sey Lob und Ehr mit hohem Preis ꝛc.

und endlich that der Aßiſtent vor dem Altar ein Gebet; ſ. Dr. ſprach darauf den gewöhnlichen Seegen, und dann ward S. 531. das Te Deum &c. geſungen, alle Glocken geläutet, die Stücken gelöſet, und von der poſtirten Soldatesque Salve geſchoſſen.

§. 52. Zuletzt ward der Generalpardon ausgeruffen, daß alle in Königl. Landen befindliche Gefangene begnadigt und frey ſeyn ſollten, auſſer die Beleidiger göttlicher und menſchlicher Majeſtät, vorſetzliche Todtſchläger, und diejenigen, welche Schulden halber in Haft gebracht worden. Nach dieſem lieſſen ſich Trompeten und Paucken hören, unter deren Schall ſich beyde Majeſtäten in voriger Ordnung aus der Kirche nach dem Schloſſe zurück begaben; und ſodann wurden die Crönungsmünzen ausgeworfen. Gegen 3 Uhr ſ. Dr. S. 531 ward mit groſſer Pracht öffentliche Tafel gehalten, auf lauter Gold ſerviret, ein Stück von dem gebratenen ganzen Ochſen auf die Tafel getragen, und ſelbiger hernach ſamt der Küche Preiß gegeben, wobey auch rother und weiſſer Wein ſprang. Es folgten noch Standeserhebungen; der König ſchickte auch tauſend Thaler ins Hoſpital; und überdem ſtiftete er ein Capital von hunderttauſend Thalern zu zwey neuen Armenhäuſern, davon eins zu Königsberg, das andere zu Berlin für eine gewiſſe Anzahl Arme angeleget werden ſollte.

§. 53. Abends war die ganze Stadt illuminirt, und verſchiedenes von ſchönen und ſinnreichen Inventionen angebracht; welche der König, nach aufgehobener Tafel, zu beſehen geruhete. Den 19 Jan. warteten Seiner Majeſtät die weltlichen Collegia, und den 20 die Univerſität und das Conſiſtorium, mit allerunterthänigſten Glückwünſchen auf. Den 21 ward eine Hetze von wilden Thieren gehalten. Den 22 war Aſſemblée bey der Königin. Sonntags den 23 ward die neu erbaute reformirte Kirche (§. 32) in Ge-

genwart des Königs eingeweyhet; und des Abends von den Studirenden eine Serenade aufgeführet. Den 24 wohnte er, nebſt dem Cronprinzen und denen Herren Marggrafen, im Univerſitäts Auditorio einer Oration; und darauf, nebſt der Königin, einem prächtigen Tractament des Grafen von Dänhofs bey. Den 25 war Aſſemblée bey Hofe. Den 26 ward ein Feuerwerk abgebrannt. Den 17 Febr. kam der Pohlniſche Geſandte, Graf Towiansky, an, bey Ihro Majeſtäten die Glückwünſchungen abzulegen; dergleichen auch nachgehends der Anſpachiſche Geſandte, und der Biſchof von Ermland, Zalusky thaten. Den 8 März brachen die Majeſtäten auf, und geſchahe der prächtige Auszug durch drey aufgerichtete Ehrenpforten, unter Läutung der Glocken, Löſung des Geſchützes, und Paradirung der Bürgerſchaft; dabey Se. Königl. Majeſtät zu Pferde ſaſſen. Weil aber die Weichſel unvermuthet aufgegangen war: fuhren Sie in der Stille wieder in die Stadt, und ſetzten den 9 Dero Reiſe auf der andern Seite der Stadt über Pillau und Danzig fort; da ſie denn überall mit allen nur erſinnlichen Ehrenbezeugungen empfangen wurden, und endlich den 6 May zu Berlin einen ſolennen Einzug mit königlicher Pracht hielten. Tages darauf ſtatteten die Collegia und Deputirten derer Provinzen ihre allerunterthänigſte Glückwünſche ab, und ſodann wurden allerhand Freudenbezeugungen, Illuminationen und Feuerwerke angeſtellet, und zuletzt dieſe Freude am 22 Jun. mit einem Dank-Buß- und Bettage beſchloſſen. Wobey nicht zu vergeſſen, daß der Kayſer; die Könige von Dännemark, Pohlen und Engelland; die Holländer, die Proteſtirende Schweizer-Cantons, der Churfürſt von der Pfalz, der Biſchof von Conſtanz, Sachſen-Weymar, und nachgehends auch andere Prinzen, Seiner Königl. Majeſtät durch ihre Geſandten zu der ſo glücklichen Thronbeſteigung Glück wünſchen laſſen: nur ſetzte ſich der deutſche Ritter-

orden

erden und der Pabſt ſehr darwider; deren Bemühungen aber umſonſt waren.

§. 54. Als der Succeßionskrieg angieng; ſchickte er ſeine Truppen nach dem Cleviſchen: beförderte auch die Churwürde ſeines Herrn Schwiegervaters, gegen die widerſprechende Fürſten: und half den Mecklenburgiſchen Succeßionsſtreit zwiſchen den Häuſern Schwerin und Strelitz endigen. Nach König Wilhelms in Engelland Tode, ſetzte es 1702 einigen Streit, wegen der Oraniſchen Erbſchaft, mit dem Hauſe Naſſau, davon der König einige Stücken in Beſitz nahm. Der König reiſete aber im Junio ſelbſt nach dem Haag, und ſchloß einen Interims-Vergleich mit dem Erbſtatthalter von Frießland. Die Franzoſen vertrieb er aus dem Cleviſchen; und gab zehn Regimenter, nebſt dem Geſchütze, her, daß Kayſerswerth wieder am 15 Jun. erobert werden konnte. Seinem Herrn Vater zu Ehren, ließ er zu Berlin deſſen prächtige Statue zu Pferde, welche den 12 Jul. 1703 mit beſondern Solennitäten eingeweyhet wurde, auf der langen Brücke aufrichten. Mit denen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Häuſern, Wolfenbüttel, Zelle und Hannover, ward wegen des Abſchoſſes verglichen, daß beyderſeitige Unterthanen davon in Zukunft gänzlich befreyet ſeyn ſollten. Von dem Kayſer erhielt er den 16 Dec. ein Privilegium de non appellando in allen ſeinen deuſchen Reichslanden; und legte deshalb ein Oberapellationsgerichte oder Tribunal zu Berlin an. Es ward auch in dieſem Jahre eine Unterſuchung wider die Juden, wegen der, ihnen von einem getauften Juden ſchuld gegebenen, Läſterung unſers Heilandes, in ihrem Gebet *Alenu*, angeſtellet, und ihnen bis zu ewigen Zeiten, bey Strafe der Verjagung, verbothen, aus dieſem Gebet die Worte: die ſich bücken und neigen vor Eitelkeit und Thorheit, und beten zu dem, der ihnen nicht helfen kann, zu brauchen und zu beten. Damit man

aber

aber deſſen verſichert ſeyn könne; ſolle künftig dies Gebet, welches ſonſt in der Schule ſtille gebetet worden, von einem aus der Gemeine laut und deutlich ausgeſprochen, und von den übrigen nachgebetet werden. Sonſten ward auch, zur Beförderung des Commercii das Wechſelrecht eingeführt, und eine Wechſelordnung publicirt.

§. 55. Ao. 1703 ließ er die Reichsſtadt Nordhauſen in der Geſchwindigkeit beſetzen; weil ſie die vom Churfürſten von Sachſen 1698 (§. 38) erkaufte Rechte nicht erkennen wollte, und einige gar vorhatten, ſich an Hannover zu hängen. Er nahm auch das Gebiete der Stadt Elbingen wieder in Beſitz, weil die 1700 verſprochene Zahlung (§. 38) nicht erfolget. Als der König in Frankreich um dieſe Zeit die Reformirten aus dem Fürſtenthum Oranien vertrieb; nahm ſie der Preußiſche Monarch willig auf, und verpflanzte ſie beſonders nach Berlin.

§. 56. Er war auch ſehr bemühet, beyderſeits Evangeliſche Religionsverwandte zu vereinigen, wozu ihm verſchiedene Entwürfe überreichet wurden; wohin vornemlich des Magdeburgiſchen Hofpredigers, Winklers, arcanum Regium zu rechnen iſt: es legten aber die Geiſtlichen viele Hinderniſſe in den Weg, daß ſolches nicht zu Stande kommen konte. Noch entriſſen die königlichen Truppen in dieſem Jahre die Feſtung Rheinberg der franzöſiſchen Gewalt; und die Haupt Feſtung Geldern muſte ſich nach einer Blocquade ergeben, und Preußiſche Beſatzung einnehmen; welche nachgehends, nebſt verſchiedenen andern Geldriſchen Orten, in dem Utrecht- und Baadiſchen Frieden dem Königlichen Hauſe überlaſſen wurde.

§. 57. Ao. 1704 ſchloß er mit dem Fränkiſchen Creyſe, ſonderlich mit den Marggrafen und der Stadt Nürnberg, Tractaten, ſie wider den Churfürſten von Bayern zu ſchützen. Seine Truppen nahmen denn die Grafſchaft Geyer in Beſitz (§. 36), und erwarben ſich

vielen Ruhm in der Schlacht bey Höchſtädt. Nach geendigtem Feldzug, kam Marlborugh ſelbſt nach Berlin, und bewegte den König, noch einige tauſend Mann wider Frankreich zu ſchicken. Danzig ſuchte bey damaligen Pohlniſchen Unruhen auch Königl. Schutz; welchen er auch verſprach, und ſich erboth, ihnen einiges Volk zu überlaſſen.

§. 58. Der Anfang 1705. war für das Königliche Haus höchſt betrübt; indem die Königin in der Nacht zwiſchen dem 31 Jan. und 1 Febr. zu Hannover verſtarb, deren Leichnam nach Berlin abgeführet, und den 28 Jun. mit Königlicher Pracht in das Königliche Begräbniß in der Domkirche beygeſetzet wurde. Den Proteſtirenden in der Pfalz, welche ſeit dem Ryſwickiſchen Frieden ſehr gedruckt worden, brachte er theils durch nachdrückliche Vorſtellungen auf dem Reichstage, theils durch Repreſſalien, welche er denen in ſeinen Landen befindlichen Clöſtern drohete, einige Erleichterung zu wege. So ſorgte er auch für die Reformirten zu Rheinberg (§. 56), und ſetzte ſie wieder in den Beſitz ihrer Privilegien und Religionsübung: und des Hamburgiſchen Edzardi harte Schrift wider die Reformirten ließ er durch den Henker verbrennen. Zu Berlin ward eine Ritteracademie, zur Erziehung junger Standesperſonen, und ein Oberheroldsamt angerichtet.

§. 59. Ao. 1706 kam der 1705 den 20 Nov. geſchloſſene Vergleich mit Pfalz, wegen der Religions-Streitigkeiten, vollends zur Richtigkeit; und ließ dieſer eine Verordnung wegen der Religions-Freyheit öffentlich bekant machen. In der Schlacht bey Ramelies in Brabant hielten ſich die Königl. Völker ſehr wohl; noch mehr Ehre aber legten ſie in Italien bey dem Entſatz der Stadt Turin ein, deshalb ſich Eugenius ſehr obligeant bey dem Könige bedankte.

§. 60. Da die Oraniſche Erbſchaftsſache nicht zum Ende gelangen wollte; that der König, nebſt dem

Cron-

Cronprinzen, im Junio ſelbſt eine Reiſe nach dem Haag; auf welcher die Verlobung des Cronprinzen mit der Churfürſtlichen Prinzeßin zu Hannover zu Stande kam. Als im Sept. die Schweden mit ihrer ganzen Macht aus Pohlen in Sachſen einbrachen; und deshalb die Sächſiſchen Unterthanen mit ihren beſten Sachen in die Preußiſche Lande flüchteten: wurden ſie willig aufgenommen, indem die Schweden die Königl. Lande nicht berührten. Im Nov. ward das Beylager des Cronprinzen vollzogen; da denn die Ergötzlichkeiten mancherley Art drey Wochen nach einander zu Berlin daureten.

§. 61. Ao. 1707 erkaufte der König von dem Grafen zu Solms-Braunfels die Grafſchaft Tecklenburg für dreyßigtauſend Thaler; auch erhielt er das ſouveraine Fürſtenthum Neufchatel und Valengin, wozu er ſein Recht aus der Naſſauiſchen Verlaſſenſchaft herführte. Die Grafſchaft Meurs erhob der Kayſer in ein unmittelbares Reichsfürſtenthum, und ertheilte dem Könige deshalb eine Stimme in dem Reichsfürſtenrath, obgleich das Haus Naſſau dawider proteſtirte.

§. 62. Ao. 1708 hatte der Preußiſche Reſident zu Cölln am Rhein, von Dieſt, wegen der freyen Uebung des reformirten Gottesdienſtes in ſeiner Wohnung, mit daſigem Magiſtrat, der ſolches als eine Neuerung anſahe, einen harten Streit. Es kam darüber den 30 April zu einem gefährlichen Aufſtand, in welchem über tauſend Studenten, und eine groſſe Menge Pöbel, des Reſidenten Haus ſtürmten, Fenſter einwarfen, und andere Inſolentien begiengen, bis ſie von der Wache vertrieben wurden. Der König war im Begrif dies hart zu ahnden: allein durch Vermittelung des Churfürſten zu Pfalz und Biſchofs zu Münſter und Paderborn, ward es den 16 Jan. 1709 dahin verglichen, daß der Cöllniſche Magiſtrat durch einen Deputirten eine Abbitte thun laſſen, und Dero Reſidenten

die freye Privatübung des reformirten Gottesdienſtes in ſeiner Wohnung geſtatten ſollte. Allein wider dieſen Vergleich kam ein Päbſtliches Breve, und ein Schreiben des zu Cölln ſubſiſtirenden Päbſtlichen Nuntii zum Vorſchein; in welchem der König unter andern *princeps acatholicus*, und die Reformirte Religion eine verdammte Secte genennet ward. Der König brachte es auf dem Reichstage dahin, das ſich der Nuntius retiriren muſte.

§. 63. Da auch zu Anfange dieſes Jahres die, von einigen Predigern ſeit geraumer Zeit zwiſchen dem Rath und Bürgerſchaft zu Hamburg angeſtiftete, Uneinigkeit durch des Paſtoris, Chriſtian Krumbholzens, Verhezen auf der Canzel, zum öffentlichen Aufruhr ausſchlagen wollte; und daher eine Kayſerliche Commiſsion angeordnet, und zu deren Unterſtützung einige Niederſächſiſche Creyßvölker befehliget wurden: ſo muſte die Stadt ſelbige, und darunter fünfhundert Mann zu Fuß vom Cronprinzlichen Regimente, nebſt hundert Preußiſchen Reitern einnehmen, und nachher zu dieſer letztern Satisfaction 55111 Thaler bezahlen. Zu dieſer Zeit nahm auch der König, wegen des ihm zuſtehenden Succeſsionsrechtes, mit Bewilligung des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, den völligen Titul und Wapen von den Mecklenburgiſchen Landen an. Im May ging der König nach dem Carlsbade; und kam den 21 zu Halle, mit ſeinem Herrn Bruder, Philipp Wilhelm, und einer groſſen Suite, an, allwo er mit groſſen Solennitäten empfangen wurde. Am 26 ej. ward ihm von dem ſouverainen Brabantiſchen Lehnhofe zu Brüſſel, die Herrſchaft und Baronie Turnhout aus der Oraniſchen Erbſchaft zu erkannt. Nach der Badecur hielt er auf dem Rückwege, ohnweit Schneeberg, eine Unterredung mit König Auguſto in Pohlen; traf den 25 Jun. wieder zu Halle ein, und ging über Magdeburg zurück nach Berlin. In den Niederlanden legten die Königl. Truppen

aber-

abermals bey Audenarde und vor Ryſſel groſſe Proben der Tapferkeit wider die Franzoſen ab.

§. 64. Nach der Rückkunft aus dem Carlsbade, ſchloß er eine Vermählung mit Herzog Friedrichs zu Mecklenburg-Grabau Prinzeßin Tochter; welche den 19 Nov. zu Schwerin durch Procuration vollzogen ward; worauf den 27 ej. der prächtige Einzug der neuen Königin und den 28 die Einſegnung in der Domkirche erfolgte.

§. 65. Ao. 1709 wurden die verſchiedenen Magiſträte zu Berlin in einen zuſammen gebracht; und dadurch vielen Beſchwerlichkeiten abgeholfen. Der König in Dännemark, kam mit Auguſto, den er auf ſeiner Rückreiſe aus Italien zu Dreßden beſucht, den 2 Jul. nach Potsdam und Berlin. Dieſe drey Könige, insgeſamt Friedriche, und alle von verſchiednen Religionen, waren 14 Tage in Vergnügen beyſammen, und handelten allerley wichtige Staatsgeſchäfte untereinander ab. Am 13 Aug. ward der Goldmacher, Cajetano, wegen ſeiner Betrügereyen, zu Cüſtrin in einem Kleide von güldenen Zündel aufgeknüpft. Am 29 Oct. unterredete ſich der König zu Marienwerder mit dem Czaar, welcher ihn mit dem Degen, den er in der Schlacht bey Pultawa geführet, beſchenkte; von welchem er, ob er gleich ein eiſernes Gefäß hatte, rühmte, daß er in Moſcau verfertigt ſey: hingegen ſchenkte ihm der König ſeinen Maßivgoldenen, mit Brillanten beſetzten Degen, von der Seite.

§. 66. Ao. 1710 beſuchte der König, nebſt dem Cronprinzen, den König in Pohlen zu Leipzig auf der Neujahrsmeſſe. Der Obercämmerer, Graf von Wartenberg, fiel in Ungnade, und ging auf ſeine Güter auſſer Landes; der Obermarſchall aber, Graf von Witgenſtein, kam in Arreſt nach Spandau, doch aber im folgenden Jahre wieder loß. Als in dieſem Jahre der letzte Evangeliſche Graf von Mansfeld, Johann George,

ſtarb: unterſtand ſich die catholiſche Bornſtädiſche Linie, wegen der unter Magdeburgiſcher Hoheit belegenen Gräflichen Aemter, des Königs Landesfürſtliche Hoheit zu beſtreiten, und verfolgte auch die Lehn nicht gebührend; weswegen der König wohl befugt geweſen wäre, ſolche Lehn einzuziehen.

§. 67. Ao. 1711 reiſete der König abermahls nach dem Haag, um die Oraniſche Erbſchaftsſache endlich einmahl zu Stande zu bringen. Allein der Fürſt von Naſſau, Johann Wilhelm Friſo, ertrank auf der Reiſe dahin am 14 Jul. zu Maerdyck; jedoch ſoll ein Proviſional-Vergleich getroffen worden ſeyn. Als der Kayſer Joſeph verſchieden war: gab der König deſſen Bruder, dem Könige in Spanien die Stimme. Ao. 1712 ſandte er den Obriſten Eoſander nach Bender, und ließ dem Könige von Schweden ſeine Vermittelung anbieten; indem er ſelbſt, ohnerachtet aller angebothenen Vortheile, zu keiner Parthey treten wollte: ja, als zu Braunſchweig ein Congreß angeſtellet wurde, um zum Frieden zu kommen, ermangelte der König nicht, denſelben zu beſchicken. Weil aber der König in Schweden nicht zu bewegen war, jemand dahin zu ſenden: ſo ging ſolche Zuſammenkunft fruchtlos auseinander. Der König ſchickte wohl ſeine Geſandten auf den Friedenscongreß nach Utrecht; er wollte ſich aber durch Engelland nicht von den übrigen Alliirten trennen laſſen. Als der Czaar nach dem Carlsbade ging, beſuchte er den König, auf der Hin- und Herreiſe; und half zwiſchen Dännemark und Hamburg einen Vergleich ſtiften. Weil die Stadt Meurs von den Holländern annoch beſetzt war, ließ er ſie durch den Fürſten von Anhalt wegnehmen. Nach ſo vielen preißwürdigen Handlungen, verfielen Se. Königl. Majeſtät gegen das Ende des Jahres in allerley kränkliche Umſtände, und ſtarben den 25 Febr. 1713 im 56 Jahre des Alters.

§. 68. Es war ein gottesfürchtiger, weiſer, gerechter, gütiger und mildthätiger Herr, der ſein Land durch viele einſichtsvolle Verfaſſungen, und die Aufnehmung vieler tauſend vertriebener Menſchen, ſehr verbeſſert, und mit verſchiedenen Acquiſitionen vermehrt, auch ſein Haus durch ſeine Tugend und groſſe Verdienſte zur Königl. Würde erhoben hat. Er führte einen prächtigen Staat, unterhielt zahlreiche Armeen, und war ein groſſer Beförderer der Wiſſenſchaften (§. 34. 38. 39. 58); und über dies ein groſſer Liebhaber von Bauen (§. 32. 36. 39); wie er denn auch das von der Königin zu Lützelburg angelegte Luſtſchloß und koſtbaren Garten, nach deren Abſterben, vollendet, und ihr zu Ehren demſelben den Nahmen Charlottenburg beygelegt.

§. 69. Er hat ſich dreymal vermählt; 1) mit Eliſabeth Henriette, Landgraf Wilhelms VI. zu Heſſen-Caſſel Tochter, geboren 1661, vermählt den 22 Aug. 1679, geſtorben den 27 Jun. 1683. 2) Sophia Charlotta, Churfürſt Erneſti Auguſti zu Braunſchweig-Lüneburg Tochter, geboren den 20 Oct. 1668, vermählt den 8 Oct. 1684, geſtorben den 1 Febr. 1705. 3) Sophia Louiſa, Herzog Friedrichs zu Mecklenburg-Grabow Tochter, vermählt den 28 Nov. 1709, geſtorben als Wittwe, ohne Kinder, den 29 Jul. 1735 zu Grabau. Man kann hierbey zu mehrerm Unterricht nachleſen Chriſtian Heinrich Güthers Leben und Thaten Herrn Friedrichs des erſten Königs in Preuſſen — — aus bewährten Urkunden, ſonderlich aus Münzen und Schauſtücken, in einer chronologiſchen Ordnung abgefaſſet. Breslau 1750.

ſ. Dr. S. 536.

§. 70. III. Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, ward gebohren zu Berlin, den 15 Aug. 1688. Seine Frau Mutter, die zweyte Gemahlin Friedrichs I. liebte ihn über die maſſen, und ließ ihn in den erſten Jah-

ren faſt nicht aus den Augen. Nichts deſtoweniger geſchahe es, daß der zweyjährige Prinz, bey dem Ankleiden, eine goldene Schnalle zum Munde brachte, verſchluckte, und darüber in Lebensgefahr gerieth. Sie ward aber doch glücklich wieder von ihm abgetrieben, und iſt noch auf der Berliniſchen Kunſtcammer zu ſehen. Seine Frau Großmutter, die Churfürſtin Sophia, hielt bey ſeinem zarteſten Alter inſtändigſt an, ihr den Prinzen mit nach Hannover zu geben: allein der Herr Vater verbath es, bis er etwas ſtärker ſeyn würde. Als er nun im dritten Jahre war, und die Großeltern ihr Anſuchen angelegentlich wiederholeten: brachte ihn endlich die Frau Mutter ſelbſt nach Hannover, allwo er mit des damaligen Churprinzens, Georg Ludwigs, Kindern, dem nachmaligen König in Engelland Georg II. und ſeiner nachherigen Gemahlin, Sophia Dorothea, ſorgfältig auferzogen ward. Da aber beyder jungen Prinzen Gemüther nicht recht übereinſtimmten; ward er zu Ende 1693 wieder nach Berlin gebracht, und 1694 dem Grafen Alexander von Dohna, als Oberhofmeiſtern, übergeben; wobey ihn andere geſchickte Männer zugleich in allerhand nützlichen Wiſſenſchaften und Exercitien unterweiſen muſten. Bey der Einweihung der Halliſchen Univerſität ward er zum erſtern Rectore Magnificentiſſimo ernannt, welches auch noch im folgenden Jahre geſchahe. Als ſein Herr Vater 1701 den Preußiſchen Ritterorden des ſchwarzen Adlers ſtiftete; (§.41) empfing er denſelben zuerſt, und die Benennung eines Cronprinzen.

§. 71. Ao. 1702 fing er an, dem geheimen Staats- und Kriegsrathe fleißig beyzuwohnen, um die zur Regierungskunſt erforderliche Erkäntniß bey Zeiten zu erlangen. Es fand aber der König dienlich, an ſtatt des Generallieutenants, Grafen von Dohna, den General, und nachherigen Generalfeldmarſchall, Grafen Finck von Fin-

ckenſtein, einen gleichfalls in Staats- und Kriegsſachen vollkommen erfahrnen, dabey frommen, tugendhaften und mit groſſem Verſtande begabten Herrn, zum Oberhofmeiſter zu beſtellen. Weil der Cronprinz groſſe Neigung zum Kriegsweſen blicken ließ; ſo wurden für ihn zwey Compagnien Cadets errichtet, die er ſelbſt fleißig in den Waffen übte. Hierauf bekam er ein Regiment zu Fuß, damit er ſeinen martialiſchen Geiſt noch mehr auswickeln könte. Der Auditeur dieſes Regiments, Creuz, war von anſehnlicher Geſtalt und hatte das Glück, ihm ſonderlich zu gefallen; daher er von dem Könige geadelt, weiter befördert, und als der Cronprinz zur Regierung kam, zum wirklichen geheimen Staats- und Kriegesrath ernennet ward. Er bekam auch ſeine eigene Hofſtatt, und das Schloß und Amt Wuſterhauſen, wo er ſich oft mit der Jagd beluſtigte, auch die Leibcompagnie ſeines Regiments zur Wache bey ſich hatte, davon er die kleinen Leute abdankte, und dafür gröſſere anſetzte; welches hernach immer weiter fortgeſetzet worden.

§. 72. Ao. 1704 reiſete er, in Begleitung des Grafen von Finkenſtein nach Holland, wo er eine Zeitlang verblieben, und ſich ſodann nach andern Ländern begeben ſollte. Allein da er im Begrif war, nach Engelland über zu ſchiffen: nöthigte ihn die von dem Tode ſeiner Frau Mutter eben eingelaufene höchſt betrübte Nachricht (§. 58), nach Berlin zurück zu kehren, und deren Leichenbegängniß beyzuwohnen.

§. 73. Als er 1706 das 18 Jahr erreichet hatte, beſchloß der König, ihn zu vermählen, wozu die mit allen Vollkommenheiten und Tugenden begabte Hannöveriſche Sophia Dorothea (§. 70) erwählet wurde. Der König reiſete mit dem Cronprinzen ſelbſt nach Hannover, und als die Heyrathstractaten zum Stande gebracht waren; begab er ſich wieder nach Berlin, der Cronprinz aber, in Begleitung des Generalmajors von Tettau, nach den

Nieder-

Niederlanden, um dem Feldzuge beyzuwohnen. Er kam bey der Alliirten Armee an, als ſie Brüſſel belagerte; nach deren Eroberung wohnete er auch der Belagerung von Menin bey, allwo er einigemahl in Lebensgefahr gerieth, indem er ſich zu ſehr wagte, und oft zu ſolcher Zeit in den Laufgräben war, da harte Anſtöſſe vorfielen; jedoch es ging dieſer Feldzug glücklich zum Ende, ohne daß ihm etwas widriges begegnet wäre. Den Rückweg nahm er über Hannover nach Berlin, da ihn ſein Herr Vater mit der gröſſeſten Zärtlichkeit empfieng. Hierauf wurden groſſe Anſtalten zur Einholung der Prinzeßin Braut, und zum Beylager gemacht. Der Einzug erfolgte den 27 Nov. 1706, und die Einſeegnung und Vermählung des Tages darauf; beydes aber mit ganz ungemeiner Pracht.

§. 74. Ao. 1709 wohnte er wiederum dem Feldzuge in den Niederlanden, und in demſelben der den 11 Sept. wider die Franzoſen gewonnenen berühmten Schlacht bey Malplaquet, bey, in welcher vierzig tauſend Mann blieben. Die Preuſſen legten dabey, unter dem Commando des Grafen von Lottum, groſſe Ehre ein; und der Cronprinz war in währendem Treffen bey ihnen, und befand ſich vielmahls an den gefährlichſten Orten. Dieſen Tag hat er, da er zur Regierung gelangt, alle Jahr mit einem groſſen Feſtin gefeyert. Darauf fand er ſich bey der Belagerung Mons; und nach deren Eroberung kehrte er nach Berlin. Ao. 1711 reiſete er mit dem Könige nach Holland, um ſich mit dem Fürſten von Naſſau, der Oraniſchen Erbſchaft wegen, zu vergleichen: allein ſie reiſeten, weil dieſer unglücklich ertrunken war, unverrichteter Sache wieder nach Berlin (§. 60). Gegen das Ende 1712 war der König immer kränklich, welches durch ein von ſeiner dritten Gemahlin empfangenes Schreken vermehret wurde; bis er endlich den 25 Febr. 1713 das zeitliche mit dem ewigen verwechſelte (§. 64).

§. 75. Tages darauf muſten die Garniſon und Bediente den Eid der Treue ablegen. Am 9 März des Abends kam der Czaar aus Holland zu Schönhauſen, weil er Berlin der Trauer wegen nicht berühren wollen, an. Der König fuhr zu ihm folgenden Tages hinaus, unterredete ſich und hielt das Mittagsmahl mit ihm: und weil der Czaar wünſchte, daß eben fertig gewordene Caſtrum doloris zu beſehen, nahm ihn der König den 11 ej. gegen Abend mit nach Berlin, wo der Czaar daſſelbe und die Königliche Leiche mit groſſer Verwunderung betrachtet; worauf er wiederum nach Schonhauſen gekehrt, und am folgenden Tage ſeine Reiſe nach Rußland weiter fortgeſetzet hat.

§. 76. Am 6 April ging der König nach Deſſau, langte am 9 ej. zu Wettin an, wo er am 10 fünf, und am 11 bey Garſena ſechs Bataillons der aus Italien zurückgekommenen Truppen beſehen; und ſich hiernächſt den 12, in Begleitung Marggraf Chriſtian Ludwigs und Fürſt Leopolds von Anhalt, nach Halle verfügt, das Wayſenhaus beſucht, und ſodann über Deſſau nach Berlin zurück gekehrt iſt. Am 25 ej. nahmen Seine Königl. Majeſtät in höchſter Perſon ſowol von den märkiſchen Ständen, als auch der Bürgerſchaft zu Berlin, die Huldigung ein. Den 2 May aber war das ſolenne Leichen Begängniß des höchſtſeeligen Königs; und Tages vorher ward eine Gedächtnißpredigt gehalten, in geſamten Provinzen. Den 24 May ward durch den Regierungspräſidenten, Freyherrn von Dankelmann, und den geheimen Rath von Poſadowsky, als dazu ernennten Commiſſarien, von den Magdeburgiſchen Ständen und der Stadt Halle, die Huldigung zu Halle eingenommen, dergleichen auch durch eben dieſe Commiſſarien den 14 Jun. zu Magdeburg geſchahe. Es hatte aber der König kaum die Regierung angetreten, ſo war ſeine erſte Bemühung, ſowol den Hofſtatt ſelbſt, als auch das ganze Haushaltungs-

weſen, ſparſam einzurichten, unnütze Bedienten abzuſchaffen, im Lande eine gute Policey und prompte Juſtitz einzuführen, Handlung und Manufacturen in Flor zu bringen, und eine auserleſene und ſtarke Armee beſtändig auf den Beinen zu halten.

§. 77. Da die Alliirten bisher mit Frankreich und Spanien zu Utrecht einen Friedenscongreß gehalten, und Engelland, wie auch Holland, Particularfrieden geſchloſſen hatten: ſo traf der König zuvorderſt mit den Kayſerlichen, wegen des obern Theils vom Herzogthum Geldern, unter dem 2 April einen vorläufigen Vergleich, und mit Frankreich ſchloß er den 11 April gleichfalls einen Frieden, welcher im folgenden Jahre durch den zu Baden in der Schweitz erfolgten Friedensſchluß, im XIX. Artickel beſtätigt ward. Hierdurch bekam er die Städte, Vogteyen, und Herrſchaften, Geldern, Strahlen, Wachtendonk, Middelaer, Walbeck, Aertſen, Afferden, Werl, Racym, Kevelaer, Krieckenbeck und Keſſel, mit allen dazugehörigen Stücken; ward auch von Frankreich und Spanien als König in Preuſſen, und ſouverainer Fürſt von Neufchatel und Valengin erkant; dagegen der König ſein Recht an das Fürſtenthum Oranien, mit Vorbehalt des Tituls, an den König in Frankreich abtrat, und den Prinzen von Naſſau-Dietz deshalb zu befriedigen verſprach; wie auch nachher geſchehen iſt. Nun zog zwar der König ſeine Völker aus den Niederlanden zurück; ſchickte aber ſein Reichscontingent zu der Armee an den Rhein, welche dem Kayſer bis ins folgende Jahr Dienſte leiſtete, da durch den zu Raſtadt und Baden mit Frankreich getroffenen Frieden alles wieder zur Ruhe kam.

§. 78. Als den 11 Aug. der letzte Graf von Limpurg, Volrath, verſtarb, auf deſſen in Franken und Schwaben gelegene Güter der König die Anwartung hatte: ließ er ſolche durch ſeine am Rhein ſtehende Truppen in Beſitz

und die Huldigung einnehmen. Weil aber die weiblichen Nachkommen des Grafen deshalb viel Streit erhoben, unter dem Vorwand, daß dieſe Güter allodial wären; ſo ließ er die Truppen wieder abführen, und entſchloß ſich, die Sache vor den Reichsgerichten auszumachen. Um dieſe Zeit ward auch die Forderung der achtzigtauſend Gulden jährlicher Einkünfte, von der Ein- und Ausfuhre auf der Maas, wieder rege, welche dem Könige aus der Oraniſchen Erbſchaft zu kamen, und ihm in dem mit dem Kayſer geſchloſſenen Utrechtiſchen Vergleiche (§. 77) vorbehalten waren; daher er einen Zoll bey Keſſel, und einen bey Well anlegte: wogegen aber die Generalſtaaten Vorſtellung thaten. Zu Werden, in der Grafſchaft Mark, ließ ſich der König als Schutzherr huldigen; dawider machte der Abt des daſigen Reichsſtifts Bewegung: doch es ward die Sache gütlich beygelegt. Mit dem Grafen von Stollberg ward ein neuer Vergleich, wegen der Grafſchaft Wernigerode, getroffen, als welche ein von der Churmark abhängiges Lehn iſt, über welches der König die Landeshoheit hat.

§. 79. Als der König in Schweden zu Bender von keinen friedlichen Vorſchlägen hören wollte (§. 67), und Steinbocks Armee im Hollſteiniſchen zu Kriegsgefangnen gemacht war: gingen die Däniſchen, Sächſiſchen, und Rußiſchen Völker, nach Pommern, und belagerten Stettin. Da nun die Beſatzung darinn zu einer langen Belagerung nicht ſtark genug war: muſte der Schwediſche Generalgouverneur in Vorpommern, Graf von Meyerfeld, mit Fürſt Menzikow, der die Belagerung commandirte, zu Anfang des Octobers den Vergleich treffen, daß die Stadt mit Preußiſchen und Hollſteiniſchen Völkern beſetzet, und in Sequeſtration genommen, die Beſatzung aber, auſſer zwey Bataillons, die einſtweilen in Hollſteiniſche Pflicht treten muſten, bis ſie durch würkliche Hollſteiniſche abgelöſet werden konten, nach Schweden übergeführet

führet werden ſollte. Dies ward bewerkſtelligt, Preuſſen zahlte an die Ruſſen und Sachſen, für aufgewandte Unkoſten, vierhundert tauſend Thaler, und wegen deren Erſtattung und anderer Unkoſten, wurde ihm der zur Sequeſtration benannte Strich Landes bis an den Peenefluß angewieſen, auch dieſer Gegend halber eine Neutralität bedungen, daß aus Vorpommern kein Schwediſcher Einfall in Pohlen und Sachſen geſchehen, dagegen aber auch keine Pohlniſche und Rußiſche Völker nach Pommern kommen ſollten. Jedoch die gute Abſicht des Königs, der bisher eine genaue Neutralität beobachtet, und jetzt geſorget hatte, der Crone Schweden ihre Vorpommeriſche Lande zu retten, und die ſiegenden Alliirten davon zu entfernen, ward ſchlecht erkannt. Es war weder der Senat zu Stockholm, noch auch der König in der Türkey, damit zufrieden. Daher ſahe ſich Preuſſen genöthigt, die Beſatzung in Stettin zu verſtärken.

§. 80. Der König war unermüdet, ſeine Armee zu vergröſſern: daher wurden die anſehnlichſten Leute aus allen Landen mit ungemeinen Unkoſten ausgeſucht, reinlich gekleidet, und in den Kriegsübungen fleißig unterrichtet, ſo, daß dergleichen Truppen in ſolcher Anzahl, in Abſicht auf die Schönheit und Fertigkeit, ſonſt nirgends zu finden waren. Hiernächſt ſuchte er auch das Aufnehmen ſeiner Unterthanen durch Vermehrung allerhand, ſonderlich Woll-Manufacturen, zu befördern. Zu dieſem Ende ward die Ausfuhre der im Lande reichlich fallenden guten Wolle hart verbothen, und ein Lagerhaus zu Berlin errichtet. *) Im Sommer 1714 reiſete er nach dem Cleviſchen, und zu Ende des Auguſts nach Preuſſen, allwo er den 10

*) Von dieſem Lagerhauſe kann man eine mehrere Nachricht in den Leipziger Samlungen, im achten Stück n. 111 S. 709 f. finden.

Sept. zu Königsberg die Huldigung einnahm. Im Oct. kamen die Regierung, Cammer und andere Collegia des Herzogthums Magdeburg, nach Magdeburg; und zu Halle ward, wegen der Königl. Salz- und Bergwerke, eine Cammerdeputation angeordnet. *) Der König in Schweden war endlich in unbekanter Geſtalt durch Ungarn und Deutſchland gereiſet, und den 22 Nov. Abends um 11 Uhr zu Stralſund angekommen. Er meldete dem Könige zwey Tage hernach ſchriftlich ſeine Ankunft; welcher ihm darzu Glück wünſchte, mit den Kriegsrüſtungen aber fortfuhr, weil Nachricht vorhanden war, daß jener mit einer Armee aus Pommern nach Pohlen oder Sachſen gehen wollte, welches man Preußiſcher Seits, wegen übernommener Garantie, nicht zulaſſen konte.

§. 81. Dem König in Schweden, der von keinen Vorſchlägen zum gütlichen Vergleich hören wollte, verdroß es, daß ihn Preuſſen hindern wollte, durch Pommern nach Pohlen oder Sachſen zugehen; forderte deshalb 1715 Stettin, nebſt dem übrigen ſequeſtrirten Pommern, ohne von Erſtattung der bezahlten Gelder wiſſen zu wollen, zurück; ja, er ließ endlich den General Dücker ſich der Inſul Uſedom und der Penamünderſchanze bemächtigen, und die Preußiſche Beſatzung zu Gefangnen machen. Auf dieſe angefangene Feindſeligkeiten, vereinigte ſich der König mit den andern Bundesgenoſſen, der Schwediſche Geſandte muſte ſogleich aus Berlin weichen, die beyden Hollſteiniſchen Bataillons zu Stettin (§. 79) wurden entwafnet, und ins Cleviſche geführt, es ward die daſige Schwediſche Regierung weggeſchaft, der Krieg in einem Manifeſt von 28 April erkläret, und bey Stettin eine Armee zuſammen

*) Von dem Bewegungsgrunde dazu, und andern dabey vorgefallenen Umſtänden, kann man das nöthige in den Halliſchen Anzeigen Ao. 1741 n. 24. S. 389 finden.

ſammen gezogen, wozu noch achttauſend Sachſen ſtieſſen. Nunmehro ſahe der König in Schweden ein, daß er Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen zur Unzeit wider ſich gereitzt, ließ das vorgegangene entſchuldigen, die Preußiſchen Gefangenen auf freyen Fuß ſtellen, und ſuchte durch den Franzöſiſchen Geſandten, Grafen von Croißy, den König vom Feldzuge abzuhalten. Allein die gethanen Vorſchläge waren nicht hinlänglich, die Antwort wegen des Zuges nach Pohlen oder Sachſen war nicht deutlich, und man war überzeugt, daß kein Friede von dem Könige in Schweden zu erlangen ſey, wenn er nicht mit Gewalt dazu gezwungen würde.

§. 82. Die Preußiſche mit den Sachſen vereinigte Armee brach demnach den 28 Jun. auf, ſie nahm Anclam, Wolgaſt und Greifswalde weg, und hiernächſt rückte ſie vor Stralſund, wo die Dänen auch dazu kamen. Zuvorderſt aber ward die Inſul Uſedom, und ſodann die Penamünderſchanze mit ſtürmender Hand erobert. Beyder Bemächtigung war zur Ueberbringung der zu Settin eingeſchiften ſchweren Artillerie höchſt nöthig; zumahl da die Dänen auch wenig bey ſich hatten, ſondern ſelbige erſt zur See erwarteten. Die Schweden hoften zwar dies Jahr in der Oſtſee die Oberhand zu behalten: allein ihre Flotte ward von der Däniſchen den 8 Aug. ſo übel zugerichtet, daß ſie ſich nach Carlscron zurückziehen muſte; worauf die Fahrt gänzlich offen war, daß die ſchwere Artillerie ungehindert zugeführet werden konte. Nun ſetzte annoch der König in Schweden ſeine ganze Hofnung auf ſeinem Muth, auf die wohlbefeſtigte Stadt Stralſund, auf derſelben an der Landſeite gemachte, für unüberwindlich gehaltne Verſchanzungen, und die an der Seeſeite mit Schanzen verſehene, und mit Volk beſetzte Inſul Rügen; dabey glaubte er, daß man bey der ſo ſpäten Jahreszeit nichts ſonderliches würde unternehmen können.

nen. Allein den 19 Oct. grif der Sächſiſche General, Graf Wackerbart, das Retrenchement förmlich an, und eroberte es den 5 Nov. ob ſich gleich der König von Schweden auf daſſelbe ſo ſehr verlaſſen hatte. Denn man ſtellete ſich, als ob man einen Anfall auf einige Werke nach Mitternacht thun wollte; da indeſſen der Preußiſche Generaladjutant von Köppen, dem die ganze Gegend um Stralſund genau bekannt war, an der Seeſeite mit einiger Mannſchaft bis über den halben Leib durch das Waſſer ging, denen bald mehrere unter dem General Löben folgten, welche die Schweden unvermuthet im Rücken angriffen, die daſelbſt befindlichen drey Regimenter gröſtentheils ruinirten, und mit dem fliehenden Reſt beynahe zugleich durch das Thor in die Stadt gedrungen wären.

§. 83. Am 15 Nov. geſchahe, unter Anführung Fürſt Leopolds von Anhalt-Deſſau, die Landung auf die Inſul Rügen. Die ausgeſchiften Völker verſchanzten ſich, ſelbſt zur Verwunderung des Königs von Schweden, der früh Morgens mit ſeinem Volk dahin kam, auf das ſchleunigſte. Nichts deſtoweniger that er einen heftigen Anfall; er ward aber mit Verluſt zurück geſchlagen, und ſelbſt verwundet, daß er ſich nach Stralſund überſetzen laſſen muſte. Der Ueberreſt flüchtete nach der ſogenannten Fährſchanze, und muſte ſich denen nachfolgenden Alliirten gefangen geben, ſo daß von denen auf der Inſul geweſenen ſechstauſend Schweden nur etwa zweytauſend übrig blieben. Von denen, dem Könige in Preuſſen zu Theil gewordenen, Gefangenen, ward hernach des Deßauiſchen Erbprinzen, Guſtavs, Regiment Reiter errichtet.

§. 84. Da man nun die ganze Gegend um Stralſund weg hatte: wurden vor der Stadt ſelbſt den 19 Nov. die Laufgraben eröfnet, und die Belagerung eifrig fortgeſetzt, weil der König entſchloſſen war, die Stadt bis aufs äuſſerſte zu vertheidigen. Es riethen ihm zwar ſeine Generals

nerals und hohe Bedienten zum Frieden, die Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft bath fußfällig, zu verhüten, daß die Stadt nicht zum Steinhaufen gemacht werden möchte: allein es war alles umſonſt. Croißy (§. 81) verſuchte nochmals, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Allein weil der König Stralſund inzwiſchen behalten wollte; ward der Antrag verworfen, und der Geſandte begab ſich nach Hamburg. Nunmehro ward die Stadt durch Canoniren und Bombardiren ſehr geängſtigt, den 5 Dec. die Contreſcarpe eingenommen, und den 17 das Horn- und Zangenwerk, mit Sturm und Vergieſſung vieles Bluts, erobert. Weil man ſich aber wegen des gefrornen Erdreichs nicht ſchleunig genug eingraben konte: that der König einen hitzigen Ausfall, und trieb die Alliirten etwas zurück; jedoch der König in Preuſſen eilete perſönlich mit friſchem Volke herzu, und ſchlug die Schweden wieder zurück. Da nun alles zum Hauptſturm fertig, und der König in Schweden ohne alle Hofnung war: begab er ſich den 19 Dec. in ein klein Fahrzeug, welches man mit groſſer Mühe und Gefahr durch das Eiß bis an eine Fregatte arbeitete, mit welcher er nach Yſtedt in Schonen fuhr; und da fehlte es wenig, daß ihn nicht ein Däniſcher Seecapitain weggenommen hätte. Darauf ließ der in Stralſund commandirende Dücker den 20 Vorſchläge zum Vergleich thun: man wurde einig, die Capitulation ward den 23 geſchloſſen, und den 24 den Alliirten ein Thor eingeräumt. Am 26 zog die Beſatzung an zweytauſend geſunden aus, und muſte dieſe, da ſie an das erſte Preußiſche Regiment kam, als Kriegsgefangene das Gewehr ſtrecken; tauſend geborne Schweden aber behielten die Freyheit in Hinterpommern zu bleiben, bis ſie gegen das Frühjahr nach Schweden übergeführet werden ſollten. Den 28 begaben ſich die beyden Könige, in Preuſſen und in Dännemark, unter dreymaliger Abfeurung der Canonen, in die Stadt; welche,

mit

mit der umliegenden Gegend und der Inſul Rügen, von den Dänen, das übrige Schwediſche Pommern aber, von den Preuſſen beſetzt wurde. Wismar, welches Schweden noch auf dem deutſchen Boden beſaß, muſte ſich im April 1716 auch ergeben. Am 29 Dec. gingen die Alliirten und die beyden Könige, welche in beſtändiger Einigkeit, ohne Beobachtung eines Ranges und Ceremoniels, mit einander umgegangen waren, von einander; und der Graf von Wackerbart ward von beyden Königen anſehnlich beſchenkt.

§. 85. Ao. 1716 den 2 Jan. kam der König wieder nach Berlin, und geſtattete nicht, daß man ihm zu Ehren öffentliche Freudensbezeugungen anſtellete; ſondern befahl, Gott für verliehenen Beyſtand zu danken. Im März empfing er zu Wien durch ſeinen Geſandten, den Grafen von Metternich, die Belehnung über ſeine Reichslande; worauf auch die Königl. Böhmiſche Belehnung folgte. So ließ er auch zu Regenſpurg, wegen der zum Fürſtenthum Halberſtadt gehörigen Grafſchaft Reinſtein, woran das Braunſchweigiſche Haus eine ungegründete Anforderung machte, eine Deduction übergeben. Mit dem Czaar Peter hielt er im May zu Stettin, und im Nov. zu Havelberg, eine vertrauliche Unterredung: durch welche der Grund zu dem guten Vernehmen gelegt worden, welches nachher beyde hohe Häuſer beſtändig unterhalten haben; auch ward damals die Rußiſche Handlungscompagnie zu Berlin errichtet. Der König beſchenkte den Czaar bey dieſer Gelegenheit mit dem unſchätzbaren Cabinet von künſtlich ausgearbeiteten Bernſtein, ſo ſich auf dem Berliniſchen Schloſſe befand, und ſeines gleichen nicht hatte; nebſt der prächtigen, in- und auswendig ganz vergüldeten, und koſtbar meublirten Jagd, ſo ſein Herr Vater für mehr als hunderttauſend Thaler in Holland verfertigen laſſen; dagegen Peter dem Könige zu ſeinen

Leib-

Leibregimente nach und nach eine Anzahl anſehnlicher groſſer Leute überſandte. Im Nov. fand ſich der Erbprinz von Würtemberg-Stutgard, Friedrich Ludwig, zu Berlin ein, und vermählte ſich den 8 Dec. mit Marggraf Philipp Wilhelms hinterlaſſenen Tochter, Henrietten Marien; weshalb bey Hofe verſchiedene Luſtbarkeiten vorgiengen.

§. 86. Ao. 1717 machte der König mit denen Lehn- und Rittergütern in der Chur- und Markbrandenburg eine Aenderung; indem er dieſelben gegen Erlegung eines jährlichen Canons von vierzig Thaler, für jedes darauf haftendes Ritterpferd, zu Allodial und Erbgütern dergeſtallt erklärte, daß die Vaſallen damit nach Belieben ſchalten und walten, ſolche verkaufen, vertauſchen, verpfänden und inter vivos & mortis cauſa davon diſponiren könnten; dabey er ihnen unter dem 30 Jun. die Verſicherung gab, daß ſie zugleich alle ihnen zuſtehende Vorrechte behalten ſollten. Mit dieſer Lehnsvererbung ward hernach auch in andern Königl. Provinzen fortgefahren: es machte ſich aber ein guter Theil des Adels, ſonderlich im Herzogthum Magdeburg, gefährliche Vorſtellungen davon, wandte ſich deshalb an den Reichshofrath, und retirirte ſich aus dem Lande. Doch endlich beſannen ſie ſich eines beſſern, und legten ſich zum Ziel. *) Zu Stettin ließ ſich der König von dem Herzogthum Vorpommern diſſeit der Peene huldigen; und die Befeſtigungen von Weſel, Magdeburg

und

*) Man kann von dieſer Lehnsvererbung, unddemdavon abhangenden Wohl, die Halliſchen Anzeigen Ao. 1742 n. I. 23-26. Ao. 1743. n. 43 nachleſen. Und es iſt merkwürdig, daß, als Se. jetztglorreichſtregierende Königl. Majeſtät, bey Antritt Ihrer Regierung, Dero Vaſallen befragen laſſen; ob ſie bey jetziger Lehensvererbung, und Bezahlung der vierzig Thaler Roßdienſtgelder, beharren wollte, oder aber die vorige Lehnbarkeit wiederum verlangten? ſie ſich einmüthig dahin erkläret; es würde die allerhöchſte Königliche Gnade ſeyn, die getreue Landſchaft bey dem Kleinod der Vererbung zu laſſen und zu erhalten.

und Memel eifrig fortſetzen. Weil der König aber auch die Manufacturen möglichſt befördern wollte: ſo gab er den Wollarbeitern groſſe Freyheiten und Vortheile, that ihnen allen möglichen Vorſchub, und verboth die Ausführung roher Wolle.

§. 87. Den 19 Sept. kam der Czaar auf ſeiner Rückreiſe aus Holland und Frankreich nach Berlin; und ſeine Gemahlin, Catharina, welche zu Weſel mit einem Prinzen, der aber ſogleich wieder verſtorben, niedergekommen war, folgte den 21 nach. Sie wurden, nach des Czaars Verlangen, in der Königin Garten und Luſtſchloße Monbijou einlogirt, und mit erſinnlicher Ehre überhäufet, bis ſie nach etlichen Tagen ihre Reiſe nach Petersburg fortſetzten.

§. 88. Weil ſich die Juden, ſonderlich in der Neumark, ſehr vermehret hatten; ſo muſten alle, die nicht mit Schutzbriefen verſehen waren, das Land räumen.

§. 89. König Friederich hatte zu Berlin einen Hetzgarten in Form eines Ampitheaters angelegt: allein Friederich Wilhelm ließ ihn, mit denen dazu gehörigen Gebäuden, dergeſtalt für die Cadets anrichten, daß ſie darin wohnen und ſpeiſen konten. Wie ſchon bisher der Juſtitz halber, deren Verbeſſerung ſich der König gleich bey dem Antritt der Regierung zum Gegenſtand gemacht hatte, viele heilſame Verordnungen ausgeſtellet waren: ſo kam nun auch eine neue Criminalordnung zum Vorſchein, vermöge welcher die dahin gehörigen Proceſſe, kurz und ohne Mißbräuche, geführet werden ſollten. Der Bürgerſchaft zu Charlottenburg gab der König, zu ihrem beſſern Unterhalt, einige Aecker und Wieſewachs; und auf der andern Seite der Spree wurden die gebaueten Pulvermühlen vollführet. Mit den Generalſtaaten ward endlich, wegen rückſtändiger Subſidiengelder, ein Vergleich getroffen. Weil man aber wegen König Wilhelms in Engel-

land

land Verlaſſenſchaft noch nicht zu Stande kommen konte: ſo gab der König den Generalſtaaten deutlich zu verſtehen, daß er ſich in dieſer Sache denen Niederländiſchen Gerichtshöfen nicht unterwerffen, ſondern andere Mittel zur Hand nehmen würde.

§. 90. Ao. 1718 ward der Titul eines Herzogs von Geldern in den Königl. Titul gebracht, und vor Magdeburg geſetzt. Am 19 Febr. ward ein Edict wider das Austreten junger Mannſchaft in fremde Lande, aus Furcht vor der Werbung, publicirt; worunter aber weder ſtudirende, noch auf Wanderſchaft reiſende Profeßioniſten verſtanden ſeyn ſollten. Im May überfielen den König die Kinderblattern, welche aber glücklich geheilet wurden. Die Colonie Großfriederichsburg, auf der Küſte von Guinea, verkaufte der König an die Weſtindianiſche Compagnie zu Amſterdam; und folglich ward die zu Emden errichtete Admiralität, ſamt dem Marinen Collegio der Preußiſchafricaniſchen und Americaniſchen Compagnie, aufgehoben. Als die Proteſtanten im Reich und in der Pfalz von den Catholiſchen hart gedruckt wurden: brauchte er, weil gütliche Vorſtellungen nicht helfen wollten, Repreſſalien; er ſequeſtrirte das reiche Auguſtiner Cloſter zu Hamersleben im Halberſtädtiſchen, und den Dom zu Minden ließ er ſchlieſſen. Daher erhielten die Reformirten zu Heidelberg die ihnen weggenommene Heil. Geiſt Kirche wieder, und es wurden auch andere Religionsbeſchwerden abgeſtellet, worauf der König auch von fernern Repreſſalien abſtund.

§. 91. Als Carl XII. den 11 Dec. 1718 vor Friedrichshall in Norwegen geblieben, und der König dieſe Nachricht mit dem Anfange 1719 erhalten: war er, nebſt ſeinen Alliirten geneigt, mit Schweden einen dauerhaften Frieden zu ſchlieſſen. In dieſem Sommer ließ er in allen ſeinen Landen die Magazins aufthun, damit jeder

bey dem, wegen groſſer Kälte und darauf erfolgter unerträglichen Hitze und groſſer Dürre, ſich ereigneten Mangel und Theurung, um einen billigen Preis Korn bekommen möchte; wie denn auch dem Landmann Saamen und Brodkorn vorgeſchoſſen ward.

§. 92. In dieſem Jahre entſtund zwiſchen dem Kayſerlichen, Pohlniſchen und Preußiſchen Hofe ein, auf ein falſches Gerücht, als wenn ſich der König mit dem Czaar dahin verglichen, die ganze Republic Pohlen über den Haufen zu werfen, und deren Länder an ſich zu bringen, gegründetes Mißverſtändniß, worüber die treueſten Miniſtres des Königs ſowol, als auch anderer Potenzen, höchſt unglücklich ſeyn können; woferne der Preußiſche Hof nicht bald entdeckt hätte, daß ein Erzbetrüger an allen dieſen Verwirrungen ſchuld ſey. Dieſer war Clement, ein Ungar von Neuſohl, ehemaliger Secretarius des Ragoczy, welcher deſſen Intereſſe auf dem Congreß zu Utrecht, unter dem Namen eines Barons von Roſenau, beſorgt hatte. Dieſer erhielt bey allen Geſandten, vornemlich bey dem Graf von Metternich, ſeiner artigen Aufführung, Verſtandes und Gelehrſamkeit halber, Zutritt. Nach der Zeit hatte er ſich zu Wien, Dreßden und Berlin aufgehalten; und, weil er vorgegeben, daß er um alle geheime Abſichten der Europäiſchen Höfe wiſſe, bey dem Eugenio, Grafen von Flemming, und am Preußiſchen Hofe, viele Gnadengelder genoſſen. Er entdeckte aber lauter falſche Geheimniſſe: er mahlte vieler hohen Perſonen Hände natürlich nach; wie er denn nachher in ſeinem Arreſt die Handſchrift des Königs in Preuſſen in Dero Gegenwart ſo genau nachgeahmt, daß Sie ſolche für die Ihrige erkannt haben würden, wenn Sie nicht ſelbſt geſehen, daß es von einem andern geſchrieben worden. Und ſo kamen denn verſchiedene Briefe, unter des Eugenii, des von Flemming, der Könige in Preuſſen, Pohlen, und des

Kayſers,

Kayſers Nahmen, zum Vorſchein, die dieſer Erzbetrüger geſchrieben hatte. Die Höfe geriethen in Mißtrauen wider einander; und da es zum höchſten gekommen war, und ein jeder dieſer Höfe meynte, der andere habe etwas feindſeliges wider ihn im Sinn: wandte er ſich nach Holland. Allein du Moulin, ein damaliger Major, oder der Miniſter Marſchall, wie Faßmann ſchreibt, ward ihm nachgeſchickt; und dieſer brachte ihm bey, daß der König ihn ſehr hoch ſchätze, und ſich wundere, da er ihm eine anſehnliche Bedienung zugedacht habe, wie er ſeinem Glück ſo ſehr aus dem Wege gehen können. Da er nun in dieſem Vertrauen wieder nach Berlin reiſen wollte: grief man ihn im Cleviſchen, führte ihn geſchloſſen nach Berlin, und machte ihm den Proceß. Da denn Clement den 18 April 1720 mit glüenden Zangen geknippen und gehangen; Lehmann aber, ein Hallenſer, welcher an dieſer Schelmerey viel Antheil genommen, enthauptet, geviertheilt, und die Viertel an dem Galgen, wo Clement hing, aufgehangen wurden. Der Baron von Heydekam, welcher bey dem Churfürſt Friedrich Wilhelm als Cammerjunker geſtanden, von dem König Friedrich I. eine Penſion genoſſen, die er aber unter dem Könige, Friedrich Wilhelm, verlohren hatte, war in einen vertrauten Umgang mit Clementen getreten, und durch vermeſſene gegen dieſen geäuſſerte Reden, des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig worden. Daher ward er infam gemacht, mit Ruthen geſtrichen, und nach Spandau zur ewigen Gefängniß geſchaft. Ein Secretarius aber, welcher gleichfalls in dieſe Händel verwickelt war, ſtarb zu Spandau, muthmaßlich von genommenem Gifte. Man brachte ſeinen Cörper nach Berlin, führte ihn durch die Stadt zum Gerichtplatz, und legte ihn aufs Rad.

§. 93. Ao. 1720 vermittelten die Könige, von Großbritannien und Frankreich, am 21 Jan. mit der

Königin von Schweden, Ulrica Eleonora, einen Frieden, kraft deſſen der König in Preuſſen Stettin, nebſt dem dazu gehörigen Diſtrict zwiſchen der Oder und Peene, ſamt den Inſuln Uſedom und Wollin, gegen zwey Millionen Thaler auf ewig erhielt. Am 29 Febr. kam ein Edict über die beſondern Privilegien und Freyheiten, welche ſowol die in Königl. Landen bereits etablirte Franzöſiſche Refugies, als auch diejenigen, ſowol Franzoſen, als auch andere Refugies von der Reformirten Religion, welche ſich noch darinnen niederzulaſſen entſchlöſſen, genieſſen ſollten, heraus; wie ſich denn der König überhaupt der Reformirten in Pohlen, zu Hamburg und in der Pfalz ausnehmend angenommen hat. Als man den alten Pulverthurm gegen dem Spandauerthore ausräumte, um ihn abzubrechen; flohe er den 12 Aug. zwiſchen 10 und 11 vormittags, durch einen unbekannten Zufall, in die Luft, wodurch viele Häuſer beſchädigt, andere ganz ruiniret, 76 Perſonen, unter welchen 36 in der Garniſon Schule befindliche Kinder waren, getödtet, und 42 verwundet worden. Selbſt Se. Majeſtät hätten unglücklich ſeyn können, weil Sie im Begrif waren, von der Wachtparade dahin zugehen; wenn Sie nicht die Vorſehung zurück gehalten hätte. Es ward hierauf in Königl. Landen eine Collecte zur Wiedererbauung der ruinirten Berliniſchen Garniſonkirche veranſtaltet, ſo wie auch der König ſelbſt viel dazu beytrug; und hiernächſt zu Potsdam und Brandenburg ein Garniſonskirchenbau veranſtaltet. Unter den vielen löblichen Verordnungen, die der König zur Wohlfarth des Landes publicirte, ſetzte er wegen der überhandnehmenden Diebereyen auch feſte, daß künftig der Hehler eben wie der Stehler beſtraft; und die Kindermörderin mit der Strafe des Säckens belegt, denen Geſchwächten aber die Kirchenbuſſe erlaſſen werden ſollte. Zu Cößlin in Hinterpommern ward, zum Beſten derer von Stargard weit

ent=

entlegenen Creyße, ein beſonderes Hofgerichte angelegt, und den 2 Dec. feyerlich eingeführt.

§. 94. Als ſich der König im Anfang 1721 in Pommern befand, ward am 1 Sonntage nach Epiphan. in deſſen, wie auch vieler Fürſtlichen und Generals Perſonen, Gegenwart, die auf Königl. Koſten zu Friedrichswalde neuerbaute Lutheriſche Kirche eingewenhet. Wegen des Königreichs Preuſſen ordnete er, zur Unterſuchung des daſigen ganzen Zuſtandes, eine groſſe Commißion an, bey welcher er ſelbſt in höchſter Perſon präſidirte; dieſer zu Folge bekamen beyde Cammerpräſidenten zu Tilſit und Inſterburg den Abſchied. Es muſten ſich auch verſchiedene Ingenieurs nach Preuſſen begeben, um das ganze Königreich auszumeſſen, und davon General- und Special-Landcharten verfertigen; weil man erfahren, daß über hundert tauſend Acker wüſte lägen. Daher Se. Majeſtät beſchloſſen, ſolche mit Einwohnern zu beſetzen; wie denn auch nachgehends eine groſſe Menge, aus Schwaben, Franken, der Wetterau und Sachſen, dahin gebracht wurden. Im Auguſt erhob ſich der König nach Stettin, und nahm den 10 daſelbſt die Erbhuldigung des ganzen Fürſtenthums ein. Mit dem Domcapitul zu Minden ereignete ſich der Einkünfte halber ein Diſpůt. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm hatte ſich mit dem Capitul, wegen des ihm zukommenden vierten Theils von den Canonicatpräbenden, verglichen, daß ſolches jährlich ſieben und zwanzigtauſend Thaler dafür bezahlen ſollte. Weil aber der König ſahe, daß er dadurch über die Helfte lädiret, und bey dem ehemaligen Vergleiche viele Revenůen verſchwiegen worden wären; muſte eine Commißion alles genau unterſuchen. Nun wollte ſich zwar das Capitul desfalls bey dem Reichsconvent beſchweren; es ward aber endlich der ganze Streit gütlich gehoben. Noch ward den 18 Nov. in den Königl. deutſchen Landen der Gebrauch des ge-

druckten oder gemahlten Zizes und Cattuns, wodurch unſägliche Geldſummen, zum Nachtheil der inländiſchen Wollen- und Leinen-Manufacturen, aus dem Lande gegangen, bey harter Strafe verbothen.

§. 95. Um aus Potsdam einen angenehmen und Volkreichen Ort zu machen, ließ der König 1722 nicht nur denen, ſo ſich daſelbſt niederlaſſen wollten, verſchiedene Privilegia und andern Vorſchub anbiethen; ſondern auch die Stadt erweitern, einen Canal durch ſie leiten, viele ſchöne Kirchen und andere Gebäude, ſonderlich aber ein anſehnliches Wayſenhaus für Soldaten Kinder, aufführen. Die Thal- und Solengüter zu Halle, die bisher Mannlehn geweſen, verwandelte er gleichfalls (§. 86) in Erbe, und ertheilte der Pfännerſchaft darüber unter dem 10 Jan. eine Aſſecuration. Zur Verbeſſerung der Woll-Manufacturen und Spinnereyen, ward inſonderheit den 15 May die Abſchaffung der ſchwarzen, braunen, grieſen und grauen Schaafe und Schaafböcke befohlen. Indem der König die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten ſehr wünſchte; die Schweizer aber die *Formulam conſenſus* unter ſich wieder einführten, welche dieſem Zweck gerade entgegen ſtund: ſo ſchrieb der König den 21 Febr. 1722 und noch einmal im folgenden Jahre, an die Cantons Bern und Zürch, worauf die Zürcher den 28 April 1722 wiewol nicht ganz nach Wunſch, geantwortet haben. *) Endlich verordnete er den 18 Oct. daß die Canonici

*) Dieſe Formula iſt von Joh. Heinr. Heidegger 1674 verfertigt, den 13 März 1675 von dem Magiſtrat in Zürch eingeführt, und 1676 auch von Bern, Baſel, Schafhauſen, und Genf, als ein Symboliſches Buch angenommen worden. Zu Bern und Zürch, muſten die Candidaten des Predigtamts mit einem *ſic ſentio* ſie unterſchreiben. Weil nun aber darinnen die Lehre von der allgemeinen Gnade verworfen, und ein unbedinglicher Rathſchluß behauptet wird; welches dem höchſtſeligen Könige unerträglich war: ſo

Canonici der hohen Stifter, Magdeburg, Halberſtadt und Minden, jährlich wenigſtens ſechs Monat an dem Orte der Fundation, bey tauſend Thaler Strafe, reſidiren ſollten.

§. 96. Ao. 1723 ward den 8 Jan. zur Beförderung des Commercii, zwiſchen Frankfurt an der Oder und Stettin, welche das Stapelrecht auf der Oder haben,

ſo iſt es kein Wunder, daß er die Berner und Zürcher davon abzuziehen geſucht hat, da bey dieſer Lehre keine Vereinigung beyder Evangeliſchen Religionspartheyen gehoffet werden konte. Hierbey iſt ſonſt noch zu bemerken, daß ſchon der Churfürſt Friedrich Wilhelm Ao. 1686 deshalben ein Schreiben an die Schweizeriſchen Reformirten Cantons abgelaſſen, worin er gezeigt, wie nöthig nach der damaligen Lage der Sachen die Vereinigung der Proteſtanten ſey, und wie ſehr die Formula dieſem heilſamen Zwecke entgegen laufe: welches dann die Wirkung hatte, daß die Baſeler und Genfer von ihr abließſen. Daher rühmt auch der König Friedrich I. in einer Zuſchrift an die Genfer vom 28 May 1707. daß ſie nebſt den Baſelern dies vornehmſte Hinderniß der Union aus dem Wege geräumet hätten. Nichtsdeſtoweniger hat der Magiſtrat zu Bern doch den 3 Jun. 1718 eben dieſe Formel durch ein Edict in voriges Anſehen zuſetzen geſucht. Und dies hat eigentlich Se. Königl. Majeſtät Friedrich Wilhelm bewogen, oben gemeldete Schreiben abgehen zu laſſen; wobey nicht zu vergeſſen, daß ſich nachher auch der König von Engelland unter dem 10 April 1722, und das Corpus Evangelicorum ſchriftlich an die Schweizeriſchen Reformirten gewendet, und ſie erſucht haben, dieſe Formulam conſenſus nicht mehr zu betreiben; ſo wie auch der Erzbiſchof von Cantelberg, Wilhelm, um dergleichen ſchon vorher Anſuchung gethan hatte. Allein im Monat Julius hat man zu Bern nichts deſtoweniger die Subſcription anbefohlen, nur mit dem Unterſchied, daß ſie die Paſtores und Candidaten des Predigt Amts nicht als eine *Formulam fidei*, ſondern als eine *Formulam doctrinæ* anſehen ſollten, das iſt, es ſollte der Inhalt der Formel nicht eben lauter Glaubens Artickel in ſich enthalten; ſondern man ſollte nur wider dieſelbe nicht öffentlich etwas mündlich oder ſchriftlich lehren, oder ſie verächtlich machen. Jedoch halten die von Baſel und Genf noch dafür, daß dieſe Formel der Gewiſſens Freyheit und der Vereinigung der Proteſtanten entgegen ſeye; und wünſchen deren Abſchaffung aufs ernſtlichſte.

§. 75. Tages darauf muſten die Garniſon und Bedіente den Eid der Treue ablegen. Am 9 März des Abends kam der Czaar aus Holland zu Schönhauſen, weil er Berlin der Trauer wegen nicht berühren wollen, an. Der König fuhr zu ihm folgenden Tages hinaus, unterredete ſich und hielt das Mittagsmahl mit ihm: und weil der Czaar wünſchte, daß eben fertig gewordene Caſtrum doloris zu beſehen, nahm ihn der König den 11 ej. gegen Abend mit nach Berlin, wo der Czaar daſſelbe und die Königliche Leiche mit groſſer Verwunderung betrachtet; worauf er wiederum nach Schonhauſen gekehrt, und am folgenden Tage ſeine Reiſe nach Rußland weiter fortgeſetzet hat.

§. 76. Am 6 April ging der König nach Deſſau, langte am 9 ej. zu Wettin an, wo er am 10 fünf, und am 11 bey Garſena ſechs Bataillons der aus Italien zurückgekommenen Truppen beſehen; und ſich hiernächſt den 12, in Begleitung Marggraf Chriſtian Ludwigs und Fürſt Leopolds von Anhalt, nach Halle verfügt, das Wayſenhaus beſucht, und ſodann über Deſſau nach Berlin zurück gekehrt iſt. Am 25 ej. nahmen Seine Königl. Majeſtät in höchſter Perſon ſowol von den märkiſchen Ständen, als auch der Bürgerſchaft zu Berlin, die Huldigung ein. Den 2 May aber war das ſolenne Leichen Begängniß des höchſtſeeligen Königs; und Tages vorher ward eine Gedächtnißpredigt gehalten, in geſamten Provinzen. Den 24 May ward durch den Regierungspräſidenten, Freyherrn von Dankelmann, und den geheimen Rath von Poſadowsky, als dazu ernennten Commiſſarien, von den Magdeburgiſchen Ständen und der Stadt Halle, die Huldigung zu Halle eingenommen, dergleichen auch durch eben dieſe Commiſſarien den 14 Jun. zu Magdeburg geſchahe. Es hatte aber der König kaum die Regierung angetreten, ſo war ſeine erſte Bemühung, ſowol den Hofſtatt ſelbſt, als auch das ganze Haushaltungs-

weſen

weſen, ſparſam einzurichten, unnütze Bedienten abzuſchaffen, im Lande eine gute Policey und prompte Juſtitz einzuführen, Handlung und Manufacturen in Flor zu bringen, und eine auserleſene und ſtarke Armee beſtändig auf den Beinen zu halten.

§. 77. Da die Alliirten bisher mit Frankreich und Spanien zu Utrecht einen Friedenscongreß gehalten, und Engelland, wie auch Holland, Particularfrieden geſchloſſen hatten: ſo traf der König zuvorderſt mit den Kayſerlichen, wegen des obern Theils vom Herzogthum Geldern, unter dem 2 April einen vorläufigen Vergleich, und mit Frankreich ſchloß er den 11 April gleichfalls einen Frieden, welcher im folgenden Jahre durch den zu Baden in der Schweitz erfolgten Friedensſchluß, im XIX. Artickel beſtätigt ward. Hierdurch bekam er die Städte, Vogteyen, und Herrſchaften, Geldern, Strahlen, Wachtendonk, Middelaer, Walbeck, Aertſen, Afferden, Werl, Racym, Kevelaer, Krieckenbeck und Keſſel, mit allen dazugehörigen Stücken; ward auch von Frankreich und Spanien als König in Preuſſen, und ſouverainer Fürſt von Neufchatel und Valengin erkant; dagegen der König ſein Recht an das Fürſtenthum Oranien, mit Vorbehalt des Tituls, an den König in Frankreich abtrat, und den Prinzen von Naſſau-Dietz deshalb zu befriedigen verſprach; wie auch nachher geſchehen iſt. Nun zog zwar der König ſeine Völker aus den Niederlanden zurück; ſchickte aber ſein Reichscontingent zu der Armee an den Rhein, welche dem Kayſer bis ins folgende Jahr Dienſte leiſtete, da durch den zu Raſtadt und Baden mit Frankreich getroffenen Frieden alles wieder zur Ruhe kam.

§. 78. Als den 11 Aug. der letzte Graf von Limpurg, Volrath, verſtarb, auf deſſen in Franken und Schwaben gelegene Güter der König die Anwartung hatte: ließ er ſolche durch ſeine am Rhein ſtehende Truppen in Beſitz

und die Huldigung einnehmen. Weil aber die weiblichen Nachkommen des Grafen deshalb viel Streit erhoben, unter dem Vorwand, daß dieſe Güter allodial wären; ſo ließ er die Truppen wieder abführen, und entſchloß ſich, die Sache vor den Reichsgerichten auszumachen. Um dieſe Zeit ward auch die Forderung der achtzigtauſend Gulden jährlicher Einkünfte, von der Ein- und Ausfuhre auf der Maas, wieder rege, welche dem Könige aus der Oraniſchen Erbſchaft zu kamen, und ihm in dem mit dem Kayſer geſchloſſenen Utrechtiſchen Vergleiche (§. 77) vorbehalten waren; daher er einen Zoll bey Keſſel, und einen bey Well anlegte: wogegen aber die Generalſtaaten Vorſtellung thaten. Zu Werden, in der Grafſchaft Mark, ließ ſich der König als Schutzherr huldigen; dawider machte der Abt des daſigen Reichsſtifts Bewegung: doch es ward die Sache gütlich beygelegt. Mit dem Grafen von Stollberg ward ein neuer Vergleich, wegen der Grafſchaft Wernigerode, getroffen, als welche ein von der Churmark abhängiges Lehn iſt, über welches der König die Landeshoheit hat.

§. 79. Als der König in Schweden zu Bender von keinen friedlichen Vorſchlägen hören wollte (§. 67), und Steinbocks Armee im Hollſteiniſchen zu Kriegsgefangnen gemacht war: gingen die Däniſchen, Sächſiſchen, und Rußiſchen Völker, nach Pommern, und belagerten Stettin. Da nun die Beſatzung darinn zu einer langen Belagerung nicht ſtark genug war: muſte der Schwediſche Generalgouverneur in Vorpommern, Graf von Meyerfeld, mit Fürſt Menzikow, der die Belagerung commandirte, zu Anfang des Octobers den Vergleich treffen, daß die Stadt mit Preußiſchen und Hollſteiniſchen Völkern beſetzet, und in Sequeſtration genommen, die Beſatzung aber, auſſer zwey Bataillons, die einſtweilen in Hollſteiniſche Pflicht treten muſten, bis ſie durch würkliche Hollſteiniſche abgelöſet werden konten, nach Schweden übergeführet

führet werden ſollte. Dies ward bewerkſtelligt, Preuſſen zahlte an die Ruſſen und Sachſen, für aufgewandte Unkoſten, vierhundert tauſend Thaler, und wegen deren Erſtattung und anderer Unkoſten, wurde ihm der zur Sequeſtration benannte Strich Landes bis an den Peenefluß angewieſen, auch dieſer Gegend halber eine Neutralität bedungen, daß aus Vorpommern kein Schwediſcher Einfall in Pohlen und Sachſen geſchehen, dagegen aber auch keine Pohlniſche und Rußiſche Völker nach Pommern kommen ſollten. Jedoch die gute Abſicht des Königs, der bisher eine genaue Neutralität beobachtet, und jetzt geſorget hatte, der Crone Schweden ihre Vorpommeriſche Lande zu retten, und die ſiegenden Allürten davon zu entfernen, ward ſchlecht erkannt. Es war weder der Senat zu Stockholm, noch auch der König in der Türkey, damit zufrieden. Daher ſahe ſich Preuſſen genöthigt, die Beſatzung in Stettin zu verſtärken.

§. 80. Der König war unermüdet, ſeine Armee zu vergröſſern: daher wurden die anſehnlichſten Leute aus allen Landen mit ungemeinen Unkoſten ausgeſucht, reinlich gekleidet, und in den Kriegsübungen fleißig unterrichtet, ſo, daß dergleichen Truppen in ſolcher Anzahl, in Abſicht auf die Schönheit und Fertigkeit, ſonſt nirgends zu finden waren. Hiernächſt ſuchte er auch das Aufnehmen ſeiner Unterthanen durch Vermehrung allerhand, ſonderlich Woll-Manufacturen, zu befördern. Zu dieſem Ende ward die Ausfuhre der im Lande reichlich fallenden guten Wolle hart verbothen, und ein Lagerhaus zu Berlin errichtet. *) Im Sommer 1714 reiſete er nach dem Cleviſchen, und zu Ende des Auguſts nach Preuſſen, allwo er den 10

*) Von dieſem Lagerhauſe kann man eine mehrere Nachricht in den Leipziger Samlungen, im achten Stück n. 111 S. 709 f. finden.

Sept. zu Königsberg die Huldigung einnahm. Im Oct. kamen die Regierung, Cammer und andere Collegia des Herzogthums Magdeburg, nach Magdeburg; und zu Halle ward, wegen der Königl. Salz- und Bergwerke, eine Cammerdeputation angeordnet. *) Der König in Schweden war endlich in unbekanter Geſtalt durch Ungarn und Deutſchland gereiſet, und den 22 Nov. Abends um 11 Uhr zu Stralſund angekommen. Er meldete dem Könige zwey Tage hernach ſchriftlich ſeine Ankunft; welcher ihm darzu Glück wünſchte, mit den Kriegsrüſtungen aber fortfuhr, weil Nachricht vorhanden war, daß jener mit einer Armee aus Pommern nach Pohlen oder Sachſen gehen wollte, welches man Preußiſcher Seits, wegen übernommener Garantie, nicht zulaſſen konte.

§. 81. Dem König in Schweden, der von keinen Vorſchlägen zum gütlichen Vergleich hören wollte, verdroß es, daß ihn Preuſſen hindern wollte, durch Pommern nach Pohlen oder Sachſen zugehen; forderte deshalb 1715 Stettin, nebſt dem übrigen ſequeſtrirten Pommern, ohne von Erſtattung der bezahlten Gelder wiſſen zu wollen, zurück; ja, er ließ endlich den General Dücker ſich der Inſul Uſedom und der Penamünderſchanze bemächtigen, und die Preußiſche Beſatzung zu Gefangnen machen. Auf dieſe angefangene Feindſeligkeiten, vereinigte ſich der König mit den andern Bundesgenoſſen, der Schwediſche Geſandte muſte ſogleich aus Berlin weichen, die beyden Hollſteiniſchen Bataillons zu Stettin (§. 79) wurden entwafnet, und ins Cleviſche geführt, es ward die daſige Schwediſche Regierung weggeſchaft, der Krieg in einem Manifeſt von 28 April erkläret, und bey Stettin eine Armee zuſammen

*) Von dem Bewegungsgrunde dazu, und andern dabey vorgefallenen Umſtänden, kann man das nöthige in den Halliſchen Anzeigen Ao. 1741 n. 24. S. 389 finden.

ſammen gezogen, wozu noch achttauſend Sachſen ſtieſſen. Nunmehro ſahe der König in Schweden ein, daß er Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen zur Unzeit wider ſich gereitzt, ließ das vorgegangene entſchuldigen, die Preußiſchen Gefangenen auf freyen Fuß ſtellen, und ſuchte durch den Franzöſiſchen Geſandten, Grafen von Croißy, den König vom Feldzuge abzuhalten. Allein die gethanen Vorſchläge waren nicht hinlänglich, die Antwort wegen des Zuges nach Pohlen oder Sachſen war nicht deutlich, und man war überzeugt, daß kein Friede von dem Könige in Schweden zu erlangen ſey, wenn er nicht mit Gewalt dazu gezwungen würde.

§. 82. Die Preußiſche mit den Sachſen vereinigte Armee brach demnach den 28 Jun. auf, ſie nahm Anclam, Wolgaſt und Greifswalde weg, und hiernächſt rückte ſie vor Stralſund, wo die Dänen auch dazu kamen. Zuvorderſt aber ward die Inſul Uſedom, und ſodann die Penamünderſchanze mit ſtürmender Hand erobert. Beyder Bemächtigung war zur Ueberbringung der zu Settin eingeſchiften ſchweren Artillerie höchſt nöthig; zumahl da die Dänen auch wenig bey ſich hatten, ſondern ſelbige erſt zur See erwarteten. Die Schweden hoften zwar dies Jahr in der Oſtſee die Oberhand zu behalten: allein ihre Flotte ward von der Däniſchen den 8 Aug. ſo übel zugerichtet, daß ſie ſich nach Carlscron zurückziehen muſte; worauf die Fahrt gänzlich offen war, daß die ſchwere Artillerie ungehindert zugeführet werden konte. Nun ſetzte annoch der König in Schweden ſeine ganze Hofnung auf ſeinem Muth, auf die wohlbefeſtigte Stadt Stralſund, auf derſelben an der Landſeite gemachte, für unüberwindlich gehaltne Verſchanzungen, und die an der Seeſeite mit Schanzen verſehene, und mit Volk beſetzte Inſul Rügen; dabey glaubte er, daß man bey der ſo ſpäten Jahreszeit nichts ſonderliches würde unternehmen können.

nen. Allein den 19 Oct. grif der Sächſiſche General, Graf Wackerbart, das Retrenchement förmlich an, und eroberte es den 5 Nov. ob ſich gleich der König von Schweden auf daſſelbe ſo ſehr verlaſſen hatte. Denn man ſtellete ſich, als ob man einen Anfall auf einige Werke nach Mitternacht thun wollte; da indeſſen der Preußiſche Generaladjutant von Köppen, dem die ganze Gegend um Stralſund genau bekannt war, an der Seeſeite mit einiger Mannſchaft bis über den halben Leib durch das Waſſer ging, denen bald mehrere unter dem General Löben folgten, welche die Schweden unvermuthet im Rücken angriffen, die daſelbſt befindlichen drey Regimenter gröſtentheils ruinirten, und mit dem fliehenden Reſt beynahe zugleich durch das Thor in die Stadt gedrungen wären.

§. 83. Am 15 Nov. geſchahe, unter Anführung Fürſt Leopolds von Anhalt-Deſſau, die Landung auf die Inſul Rügen. Die ausgeſchiften Völker verſchanzten ſich, ſelbſt zur Verwunderung des Königs von Schweden, der früh Morgens mit ſeinem Volk dahin kam, auf das ſchleunigſte. Nichts deſtoweniger that er einen heftigen Anfall; er ward aber mit Verluſt zurück geſchlagen, und ſelbſt verwundet, daß er ſich nach Stralſund überſetzen laſſen muſte. Der Ueberreſt flüchtete nach der ſogenannten Fährſchanze, und muſte ſich denen nachfolgenden Alliirten gefangen geben, ſo daß von denen auf der Inſul geweſenen ſechstauſend Schweden nur etwa zweytauſend übrig blieben. Von denen, dem Könige in Preuſſen zu Theil gewordenen, Gefangenen, ward hernach des Deßauiſchen Erbprinzen, Guſtavs, Regiment Reiter errichtet.

§. 84. Da man nun die ganze Gegend um Stralſund weg hatte: wurden vor der Stadt ſelbſt den 19 Nov. die Laufgraben eröfnet, und die Belagerung eifrig fortgeſetzt, weil der König entſchloſſen war, die Stadt bis aufs äuſſerſte zu vertheidigen. Es riethen ihm zwar ſeine Generals

nerals und hohe Bedienten zum Frieden, die Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft bath fußfällig, zu verhüten, daß die Stadt nicht zum Steinhaufen gemacht werden möchte: allein es war alles umſonſt. Croißy (§. 81) verſuchte nochmals, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Allein weil der König Stralſund inzwiſchen behalten wollte; ward der Antrag verworfen, und der Geſandte begab ſich nach Hamburg. Nunmehro ward die Stadt durch Canoniren und Bombardiren ſehr geängſtigt, den 5 Dec. die Contreſcarpe eingenommen, und den 17 das Horn- und Zangenwerk, mit Sturm und Vergieſſung vieles Bluts, erobert. Weil man ſich aber wegen des gefrornen Erdreichs nicht ſchleunig genug eingraben konte: that der König einen hitzigen Ausfall, und trieb die Alliirten etwas zurück; jedoch der König in Preuſſen eilete perſönlich mit friſchem Volke herzu, und ſchlug die Schweden wieder zurück. Da nun alles zum Hauptſturm fertig, und der König in Schweden ohne alle Hofnung war: begab er ſich den 19 Dec. in ein klein Fahrzeug, welches man mit groſſer Mühe und Gefahr durch das Eiß bis an eine Fregatte arbeitete, mit welcher er nach Yſtedt in Schonen fuhr; und da fehlte es wenig, daß ihn nicht ein Däniſcher Seecapitain weggenommen hätte. Darauf ließ der in Stralſund commandirende Dücker den 20 Vorſchläge zum Vergleich thun: man wurde einig, die Capitulation ward den 23 geſchloſſen, und den 24 den Alliirten ein Thor eingeräumt. Am 26 zog die Beſatzung an zweytauſend geſunden aus, und muſte dieſe, da ſie an das erſte Preußiſche Regiment kam, als Kriegsgefangene das Gewehr ſtrecken; tauſend geborne Schweden aber behielten die Freyheit in Hinterpommern zu bleiben, bis ſie gegen das Frühjahr nach Schweden übergeführet werden ſollten. Den 28 begaben ſich die beyden Könige, in Preuſſen und in Dännemark, unter dreymaliger Abfeurung der Canonen, in die Stadt; welche,

mit der umliegenden Gegend und der Inſul Rügen, von den Dänen, das übrige Schwediſche Pommern aber, von den Preuſſen beſetzt wurde. Wismar, welches Schweden noch auf dem deutſchen Boden beſaß, muſte ſich im April 1716 auch ergeben. Am 29 Dec. gingen die Allirten und die beyden Könige, welche in beſtändiger Einigkeit, ohne Beobachtung eines Ranges und Ceremoniels, mit einander umgegangen waren, von einander; und der Graf von Wackerbart ward von beyden Königen anſehnlich beſchenkt.

§. 85. Ao. 1716 den 2 Jan. kam der König wieder nach Berlin, und geſtattete nicht, daß man ihm zu Ehren öffentliche Freudensbezeugungen anſtellete; ſondern befahl, Gott für verliehenen Beyſtand zu danken. Im März empfing er zu Wien durch ſeinen Geſandten, den Grafen von Metternich, die Belehnung über ſeine Reichslande; worauf auch die Königl. Böhmiſche Belehnung folgte. So ließ er auch zu Regenſpurg, wegen der zum Fürſtenthum Halberſtadt gehörigen Grafſchaft Reinſtein, woran das Braunſchweigiſche Haus eine ungegründete Anforderung machte, eine Deduction übergeben. Mit dem Czaar Peter hielt er im May zu Stettin, und im Nov. zu Havelberg, eine vertrauliche Unterredung: durch welche der Grund zu dem guten Vernehmen gelegt worden, welches nachher beyde hohe Häuſer beſtändig unterhalten haben; auch ward damals die Rußiſche Handlungscompagnie zu Berlin errichtet. Der König beſchenkte den Czaar bey dieſer Gelegenheit mit dem unſchätzbaren Cabinet von künſtlich ausgearbeiteten Bernſtein, ſo ſich auf dem Berliniſchen Schloſſe befand, und ſeines gleichen nicht hatte; nebſt der prächtigen, in- und auswendig ganz verguldeten, und koſtbar meublirten Jagd, ſo ſein Herr Vater für mehr als hunderttauſend Thaler in Holland verfertigen laſſen; dagegen Peter dem Könige zu ſeinem

Leib-

Leibregimente nach und nach eine Anzahl anſehnlicher groſſer Leute überſandte. Im Nov. fand ſich der Erbprinz von Würtemberg-Stutgard, Friedrich Ludwig, zu Berlin ein, und vermählte ſich den 8 Dec. mit Marggraf Philipp Wilhelms hinterlaſſenen Tochter, Henrietten Marien; weshalb bey Hofe verſchiedene Luſtbarkeiten vorgiengen.

§. 86. Ao. 1717 machte der König mit denen Lehn- und Rittergütern in der Chur- und Markbrandenburg eine Aenderung; indem er dieſelben gegen Erlegung eines jährlichen Canons von vierzig Thaler, für jedes darauf haftendes Ritterpferd, zu Allodial und Erbgütern dergeſtallt erklärte, daß die Vaſallen damit nach Belieben ſchalten und walten, ſolche verkaufen, vertauſchen, verpfänden und inter vivos & mortis cauſa davon diſponiren könnten; dabey er ihnen unter dem 30 Jun. die Verſicherung gab, daß ſie zugleich alle ihnen zuſtehende Vorrechte behalten ſollten. Mit dieſer Lehnsvererbung ward hernach auch in andern Königl. Provinzen fortgefahren: es machte ſich aber ein guter Theil des Adels, ſonderlich im Herzogthum Magdeburg, gefährliche Vorſtellungen davon, wandte ſich deshalb an den Reichshofrath, und retirirte ſich aus dem Lande. Doch endlich beſannen ſie ſich eines beſſern, und legten ſich zum Ziel.*) Zu Stettin ließ ſich der König von dem Herzogthum Vorpommern diſſeit der Peene huldigen; und die Befeſtigungen von Weſel, Magdeburg und

*) Man kann von dieſer Lehnsvererbung, und dem davon abhangenden Wohl, die Halliſchen Anzeigen Ao. 1742 n. I. 23-26. Ao. 1743. n. 43 nachleſen. Und es iſt merkwürdig, daß, als Se. jetztglorreichſtregierende Königl. Majeſtät, bey Antritt Ihrer Regierung, Dero Vaſallen befragen laſſen; ob ſie bey jetziger Lehensvererbung, und Bezahlung der vierzig Thaler Roßdienſtgelder, beharren wollte, oder aber die vorige Lehnbarkeit wiederum verlangten? ſie ſich einmüthig dahin erklärt; es würde die allerhöchſte Königliche Gnade ſeyn, die getreue Landſchaft bey dem Kleinod der Vererbung zu laſſen und zu erhalten.

und Memel eifrig fortſetzen. Weil der König aber auch die Manufacturen möglichſt befördern wollte: ſo gab er den Wollarbeitern groſſe Freyheiten und Vortheile, that ihnen allen möglichen Vorſchub, und verboth die Ausführung roher Wolle.

§. 87. Den 19 Sept. kam der Czaar auf ſeiner Rückreiſe aus Holland und Frankreich nach Berlin; und ſeine Gemahlin, Catharina, welche zu Weſel mit einem Prinzen, der aber ſogleich wieder verſtorben, niedergekommen war, folgte den 21 nach. Sie wurden, nach des Czaars Verlangen, in der Königin Garten und Luſtſchloße Monbijou einlogirt, und mit erſinnlicher Ehre überhäufet, bis ſie nach etlichen Tagen ihre Reiſe nach Petersburg fortſetzten.

§. 88. Weil ſich die Juden, ſonderlich in der Neumark, ſehr vermehret hatten; ſo muſten alle, die nicht mit Schutzbriefen verſehen waren, das Land räumen.

§. 89. König Friederich hatte zu Berlin einen Hetzgarten in Form eines Ampitheaters angelegt: allein Friederich Wilhelm ließ ihn, mit denen dazu gehörigen Gebäuden, dergeſtalt für die Cadets anrichten, daß ſie darin wohnen und ſpeiſen konten. Wie ſchon bisher der Juſtitz halber, deren Verbeſſerung ſich der König gleich bey dem Antritt der Regierung zum Gegenſtand gemacht hatte, viele heilſame Verordnungen ausgeſtellet waren: ſo kam nun auch eine neue Criminalordnung zum Vorſchein, vermöge welcher die dahin gehörigen Proceſſe, kurz und ohne Mißbräuche, geführet werden ſollten. Der Bürgerſchaft zu Charlottenburg gab der König, zu ihrem beſſern Unterhalt, einige Aecker und Wieſewachs; und auf der andern Seite der Spree wurden die gebaueten Pulvermühlen vollführet. Mit den Generalſtaaten ward endlich, wegen rückſtändiger Subſidiengelder, ein Vergleich getroffen. Weil man aber wegen König Wilhelms in Engel-

land

land Verlaſſenſchaft noch nicht zu Stande kommen konte: ſo gab der König den Generalſtaaten deutlich zu verſtehen, daß er ſich in dieſer Sache denen Niederländiſchen Gerichtshöfen nicht unterwerffen, ſondern andere Mittel zur Hand nehmen würde.

§. 90. Ao. 1718 ward der Titul eines Herzogs von Geldern in den Königl. Titul gebracht, und vor Magdeburg geſetzt. Am 19 Febr. ward ein Edict wider das Austreten junger Mannſchaft in fremde Lande, aus Furcht vor der Werbung, publicirt; worunter aber weder ſtudirende, noch auf Wanderſchaft reiſende Profeßioniſten verſtanden ſeyn ſollten. Im May überfielen den König die Kinderblattern, welche aber glücklich geheilet wurden. Die Colonie Großfriederichsburg, auf der Küſte von Guinea, verkaufte der König an die Weſtindianiſche Compagnie zu Amſterdam; und folglich ward die zu Emden errichtete Admiralität, ſamt dem Marinen Collegio der Preußiſchafricaniſchen und Americaniſchen Compagnie, aufgehoben. Als die Proteſtanten im Reich und in der Pfalz von den Catholiſchen hart gedruckt wurden: brauchte er, weil gütliche Vorſtellungen nicht helfen wollten, Repreſſalien; er ſequeſtrirte das reiche Auguſtiner Cloſter zu Hamersleben im Halberſtädtiſchen, und den Dom zu Minden ließ er ſchlieſſen. Daher erhielten die Reformirten zu Heidelberg die ihnen weggenommene Heil. Geiſt Kirche wieder, und es wurden auch andere Religionsbeſchwerden abgeſtellet, worauf der König auch von fernern Repreſſalien abſtund.

§. 91. Als Carl XII. den 11 Dec. 1718 vor Friedrichshall in Norwegen geblieben, und der König dieſe Nachricht mit dem Anfange 1719 erhalten: war er, nebſt ſeinen Alliirten geneigt, mit Schweden einen dauerhaften Frieden zu ſchlieſſen. In dieſem Sommer ließ er in allen ſeinen Landen die Magazins aufthun, damit jeder

bey dem, wegen groſſer Kälte und darauf erfolgter unerträglichen Hitze und groſſer Dürre, ſich ereigneten Mangel und Theurung, um einen billigen Preis Korn bekommen möchte; wie denn auch dem Landmann Saamen und Brodkorn vorgeſchoſſen ward.

§. 92. In dieſem Jahre entſtund zwiſchen dem Kayſerlichen, Pohlniſchen und Preußiſchen Hofe ein, auf ein falſches Gerücht, als wenn ſich der König mit dem Czaar dahin verglichen, die ganze Republic Pohlen über den Haufen zu werfen, und deren Länder an ſich zu bringen, gegründetes Mißverſtändniß, worüber die treueſten Miniſtres des Königs ſowol, als auch anderer Potenzen, höchſt unglücklich ſeyn können; woferne der Preußiſche Hof nicht bald entdeckt hätte, daß ein Erzbetrüger an allen dieſen Verwirrungen ſchuld ſey. Dieſer war Clement, ein Ungar von Neuſohl, ehemaliger Secretarius des Ragoczy, welcher deſſen Intereſſe auf dem Congreß zu Utrecht, unter dem Namen eines Barons von Roſenau, beſorgt hatte. Dieſer erhielt bey allen Geſandten, vornemlich bey dem Graf von Metternich, ſeiner artigen Aufführung, Verſtandes und Gelehrſamkeit halber, Zutritt. Nach der Zeit hatte er ſich zu Wien, Dreßden und Berlin aufgehalten; und, weil er vorgegeben, daß er um alle geheime Abſichten der Europäiſchen Höfe wiſſe, bey dem Eugenio, Grafen von Flemming, und am Preußiſchen Hofe, viele Gnadengelder genoſſen. Er entdeckte aber lauter falſche Geheimniſſe: er mahlte vieler hohen Perſonen Hände natürlich nach; wie er denn nachher in ſeinem Arreſt die Handſchrift des Königs in Preuſſen in Dero Gegenwart ſo genau nachgeahmt, daß Sie ſolche für die Ihrige erkannt haben würden, wenn Sie nicht ſelbſt geſehen, daß es von einem andern geſchrieben worden. Und ſo kamen denn verſchiedene Briefe, unter des Eugenii, des von Flemming, der Könige in Preuſſen, Pohlen, und des

Kayſers Nahmen, zum Vorſchein, die dieſer Erzbetrüger geſchrieben hatte. Die Höfe geriethen in Mißtrauen wider einander; und da es zum höchſten gekommen war, und ein jeder dieſer Höfe meynte, der andere habe etwas feindſeliges wider ihn im Sinn: wandte er ſich nach Holland. Allein du Moulin, ein damaliger Major, oder der Miniſter Marſchall, wie Faßmann ſchreibt, ward ihm nachgeſchickt; und dieſer brachte ihm bey, daß der König ihn ſehr hoch ſchätze, und ſich wundere, da er ihm eine anſehnliche Bedienung zugedacht habe, wie er ſeinem Glück ſo ſehr aus dem Wege gehen können. Da er nun in dieſem Vertrauen wieder nach Berlin reiſen wollte: grief man ihn im Cleviſchen, führte ihn geſchloſſen nach Berlin, und machte ihm den Proceß. Da denn Clement den 18 April 1720 mit glüenden Zangen geknippen und gehangen; Lehmann aber, ein Hallenſer, welcher an dieſer Schelmerey viel Antheil genommen, enthauptet, geviertheilt, und die Viertel an dem Galgen, wo Clement hing, aufgehangen wurden. Der Baron von Heydekam, welcher bey dem Churfürſt Friedrich Wilhelm als Cammerjunker geſtanden, von dem König Friedrich I. eine Penſion genoſſen, die er aber unter dem Könige, Friedrich Wilhelm, verlohren hatte, war in einen vertrauten Umgang mit Clementen getreten, und durch vermeſſene gegen dieſen geäuſſerte Reden, des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig worden. Daher ward er infam gemacht, mit Ruthen geſtrichen, und nach Spandau zur ewigen Gefängniß geſchaft. Ein Secretarius aber, welcher gleichfalls in dieſe Händel verwickelt war, ſtarb zu Spandau, muthmaßlich von genommenem Gifte. Man brachte ſeinen Cörper nach Berlin, führte ihn durch die Stadt zum Gerichtplatz, und legte ihn aufs Rad.

§. 93. Ao. 1720 vermittelten die Könige, von Großbritannien und Frankreich, am 21 Jan. mit der

Königin von Schweden, Ulrica Eleonora, einen Frieden, kraft deſſen der König in Preuſſen Stettin, nebſt dem dazu gehörigen Diſtrict zwiſchen der Oder und Peene, ſamt den Inſuln Uſedom und Wollin, gegen zwey Millionen Thaler auf ewig erhielt. Am 29 Febr. kam ein Edict über die beſondern Privilegien und Freyheiten, welche ſowol die in Königl. Landen bereits etablirte Franzöſiſche Refugies, als auch diejenigen, ſowol Franzoſen, als auch andere Refugies von der Reformirten Religion, welche ſich noch darinnen niederzulaſſen entſchlöſſen, genieſſen ſollten, heraus; wie ſich denn der König überhaupt der Reformirten in Pohlen, zu Hamburg und in der Pfalz ausnehmend angenommen hat. Als man den alten Pulverthurm gegen dem Spandauerthore ausräumte, um ihn abzubrechen; flohe er den 12 Aug. zwiſchen 10 und 11 vormittags, durch einen unbekannten Zufall, in die Luft, wodurch viele Häuſer beſchädigt, andere ganz ruiniret, 76 Perſonen, unter welchen 36 in der Garniſon Schule befindliche Kinder waren, getödtet, und 42 verwundet worden. Selbſt Se. Majeſtät hätten unglücklich ſeyn können, weil Sie im Begrif waren, von der Wachtparade dahin zugehen; wenn Sie nicht die Vorſehung zurück gehalten hätte. Es ward hierauf in Königl. Landen eine Collecte zur Wiedererbauung der ruinirten Berliniſchen Garniſonkirche veranſtaltet, ſo wie auch der König ſelbſt viel dazu beytrug; und hiernächſt zu Potsdam und Brandenburg ein Garniſonskirchenbau veranſtaltet. Unter den vielen löblichen Verordnungen, die der König zur Wohlfarth des Landes publicirte, ſetzte er wegen der überhandnehmenden Dieberey en auch feſte, daß künftig der Hehler eben wie der Stehler beſtraft; und die Kindermörderin mit der Strafe des Säckens belegt, denen Geſchwächten aber die Kirchenbuſſe erlaſſen werden ſollte. Zu Cößlin in Hinterpommern ward, zum Beſten derer von Stargard weit

entlegenen Creyße, ein beſonderes Hofgerichte angelegt, und den 2 Dec. feyerlich eingeführt.

§. 94. Als ſich der König im Anfang 1721 in Pommern befand, ward am 1 Sonntage nach Epiphan. in deſſen, wie auch vieler Fürſtlichen und Generals Perſonen, Gegenwart, die auf Königl. Koſten zu Friedrichswalde neuerbaute Lutheriſche Kirche eingeweyhet. Wegen des Königreichs Preuſſen ordnete er, zur Unterſuchung des daſigen ganzen Zuſtandes, eine groſſe Commißion an, bey welcher er ſelbſt in höchſter Perſon präſidirte; dieſer zu Folge bekamen beyde Cammerpräſidenten zu Tilſit und Inſterburg den Abſchied. Es muſten ſich auch verſchiedene Ingenieurs nach Preuſſen begeben, um das ganze Königreich auszumeſſen, und davon General- und Special-Landcharten verfertigen; weil man erfahren, daß über hundert tauſend Acker wüſte lägen. Daher Se. Majeſtät beſchloſſen, ſolche mit Einwohnern zu beſetzen; wie denn auch nachgehends eine groſſe Menge, aus Schwaben, Franken, der Wetterau und Sachſen, dahin gebracht wurden. Im Auguſt erhob ſich der König nach Stettin, und nahm den 10 daſelbſt die Erbhuldigung des ganzen Fürſtenthums ein. Mit dem Domcapitul zu Minden ereignete ſich der Einkünfte halber ein Diſpüt. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm hatte ſich mit dem Capitul, wegen des ihm zukommenden vierten Theils von den Canonicatpräbenden, verglichen, daß ſolches jährlich ſieben und zwanzigtauſend Thaler dafür bezahlen ſollte. Weil aber der König ſahe, daß er dadurch über die Helfte lädiret, und bey dem ehemaligen Vergleiche viele Revenüen verſchwiegen worden wären; muſte eine Commißion alles genau unterſuchen. Nun wollte ſich zwar das Capitul desfalls bey dem Reichsconvent beſchweren; es ward aber endlich der ganze Streit gütlich gehoben. Noch ward den 18 Nov. in den Königl. deutſchen Landen der Gebrauch des gedruckten

druckten oder gemahlten Zizes und Cattuns, wodurch unſägliche Geldſummen, zum Nachtheil der inländiſchen Wollen- und Leinen-Manufacturen, aus dem Lande gegangen, bey harter Strafe verbothen.

§. 95. Um aus **Potsdam** einen angenehmen und Volkreichen Ort zu machen, ließ der König 1722 nicht nur denen, ſo ſich daſelbſt niederlaſſen wollten, verſchiedene Privilegia und andern Vorſchub anbiethen; ſondern auch die Stadt erweitern, einen Canal durch ſie leiten, viele ſchöne Kirchen und andere Gebäude, ſonderlich aber ein anſehnliches **Wayſenhaus** für Soldaten Kinder, aufführen. Die **Thal- und Solengüter zu Halle**, die bisher Mannlehn geweſen, verwandelte er gleichfalls (§. 86) in **Erbe**, und ertheilte der Pfännerſchaft darüber unter dem 10 Jan. eine Aſſecuration. Zur Verbeſſerung der Woll-Manufacturen und Spinnereyen, ward inſonderheit den 15 May die Abſchaffung der ſchwarzen, braunen, grieſen und grauen Schaafe und Schaafböcke befohlen. Indem der König die **Vereinigung der Lutheraner und Reformirten** ſehr wünſchte; die Schweizer aber die *Formulam conſenſus* unter ſich wieder einführten, welche dieſem Zweck gerade entgegen ſtund: ſo ſchrieb der König den 21 Febr. 1722 und noch einmal im folgenden Jahre, an die Cantons **Bern und Zürch**, worauf die Zürcher den 28 April 1722 wiewol nicht ganz nach Wunſch, geantwortet haben. *) Endlich verordnete er den 18 Oct. daß die

Canonici

*) Dieſe Formula iſt von Joh. Heinr. Heidegger 1674 verfertigt, den 13 März 1675 von dem Magiſtrat in Zürch eingeführt, und 1676 auch von Bern, Baſel, Schafhauſen, und Genf, als ein Symboliſches Buch angenommen worden. Zu Bern und Zürch, muſten die Candidaten des Predigtamts mit einem *ſic ſentio* ſie unterſchreiben. Weil nun aber darinnen die Lehre von der allgemeinen Gnade verworfen, und ein unbedinglicher Rathſchluß behauptet wird; welches dem höchſtſeligen Könige unerträglich war

ſ

Canonici der hohen Stifter, Magdeburg, Halberſtadt und Minden, jährlich wenigſtens ſechs Monat an dem Orte der Fundation, bey tauſend Thaler Strafe, reſidiren ſollten.

§. 96. Ao. 1723 ward den 8 Jan. zur Beförderung des Commercii, zwiſchen Frankfurt an der Oder und Stettin, welche das Stapelrecht auf der Oder haben,

ſo iſt es kein Wunder, daß er die Berner und Zürcher davon abzuziehen geſucht hat, da bey dieſer Lehre keine Vereinigung beyder Evangeliſchen Religionspartheyen gehoffet werden konte. Hierbey iſt ſonſt noch zu bemerken, daß ſchon der Churfürſt Friedrich Wilhelm Ao. 1686 deshalben ein Schreiben an die Schweizeriſchen Reformirten Cantons abgelaſſen, worin er gezeigt, wie nöthig nach der damaligen Lage der Sachen die Vereinigung der Proteſtanten ſey, und wie ſehr die Formula dieſem heilſamen Zwecke entgegen laufe: welches dann die Wirkung hatte, daß die Baſeler und Genfer von ihr ablieſſen. Daher rühmt auch der König Friedrich I. in einer Zuſchrift an die Genfer vom 28 May 1707, daß ſie nebſt den Baſelern dies vornehmſte Hinderniß der Union aus dem Wege geräumet hätten. Nichtsdeſtoweniger hat der Magiſtrat zu Bern doch den 3 Jun. 1718 eben dieſe Formel durch ein Edict in voriges Anſehen zuſetzen geſucht. Und dies hat eigentlich Se. Königl. Majeſtät Friedrich Wilhelm bewogen, oben gemeldete Schreiben abgehen zu laſſen; wobey nicht zu vergeſſen, daß ſich nachher auch der König von Engelland unter dem 10 April 1722, und das Corpus Evangelicorum ſchriftlich an die Schweizeriſchen Reformirten gewendet, und ſie erſucht haben, dieſe Formulam conſenſus nicht mehr zu betreiben; ſo wie auch der Erzbiſchof von Cantelberg, Wilhelm, um dergleichen ſchon vorher Anſuchung gethan hatte. Allein im Monat Julius hat man zu Bern nichts deſtoweniger die Subſcription anbefohlen, nur mit dem Unterſchied, daß ſie die Paſtores und Candidaten des Predigt Amts nicht als eine *Formulam fidei*, ſondern als eine *Formulam doctrinæ* anſehen ſollten, das iſt, es ſollte der Inhalt der Formel nicht eben lauter Glaubens Artickel in ſich enthalten; ſondern man ſollte nur wider dieſelbe nicht öffentlich etwas mündlich oder ſchriftlich lehren, oder ſie verächtlich machen. Jedoch halten die von Baſel und Genf noch dafür, daß dieſe Formel der Gewiſſens Freyheit und der Vereinigung der Proteſtanten entgegen ſeye; und wünſchen deren Abſchaffung aufs ernſtlichſte.

und zwiſchen Berlin, ein Receß geſchloſſen, daß denen Kaufleuten aller drey Städte, vier Jahr lang die freye Handlung auf und nieder verſtattet seyn ſollte. Auch nahm der König eine Veränderung in dem Finanzweſen, und in der Landesadminiſtration vor. Es hatten nemlich bishero die Amtscammern die Domainen- und Cammergefälle; und die Kriegscommiſſariate die Steuren, Acciſe, u. ſ. w. in den Provinzen beſorgt. Weil aber oft zwiſchen beyden Collegiis, zum Nachtheil des Königl. Intereſſe und des Landes Beſten, Streitigkeiten vorgefallen waren: ſo hob der König beyde Collegia in den Provinzen, und zu Berlin das Generalcommiſſariat und General-Finanzdirectorium, ganz auf; und ordnete dafür in den Provinzen Kriegs- und Domainencammern, zu Berlin aber ein General Ober-Finanz-Kriegs- und Domainendirectorium, unter Dero eignem höchſten Vorſitz, an; welches nunmehro alle zu beyden Collegiis gehörige Sachen wahrnehmen muſte. Am 24 Jan. ward eine Tuch- Zeugmacher und Schauordnung publiciret.

§. 97. Um das ſtudium Medicum und Chirurgicum in beſſere Aufnahme zu bringen, und die Armee mit geſchickten Regiments Feldſcheerern zu verſehen, richtete der König zu Berlin ein Collegium Medico-Chirurgicum auf, und verordnete bey demſelben verſchiedene Profeſſores, welche in geſetzter Zeit und Ordnung auf dem daſigen Theatro anatomico in deutſcher Sprache ohne Entgeld lehren ſollten; womit im Eintritt des 1724 Jahres der Anfang gemacht wurde. An den Feſtungswerken der Stadt Magdeburg ward, unter der Direction des Fürſten von Anhalt-Deſſau, als Gouverneurs, nach dem Walraviſchen Plan ſtark gearbeitet; wie denn dieſem auch die neue Befeſtigung der Stadt Stettin aufgetragen wurde, als wohin ſich viele Franzöſiſche Coloniſten begeben, und wüſte Stellen angebauet hatten. Hierbey war man zugleich bemühet,

het, die Commercia und Schiffarth zu vermehren und zu verbeſſern. Da ſich auch in dieſem Jahre ein Mißwachs ereignete: ließ der König zur Verhütung der Theurung die Magazins eröfnen, und das Getreyde um billigen Preis verkaufen.

§. 98. Die ſcharfe Execution an den Proteſtanten zu Thoren, welche den 7 Dec. vorfiel, machte in ganz Europa, ſonderlich an den Proteſtantiſchen Höfen, viel Aufſehen; vornemlich aber ging ſie dem Preußiſchen Monarchen gar ſehr zu Herzen. Er ließ deshalb an alle Proteſtantiſche Höfe nachdrückliche Schreiben ergehen, und mit dem Pohlniſchen Hofe wechſelte er Schriften; ja ſelbſt der Czaar, Peter, war entſchloſſen, den beleidigten Proteſtanten Satisfaction zuverſchaffen. Und es hatte wirklich das Anſehen, daß dieſer Handel üble Folgen haben würde: allein der am 8 Febr. 1725 erfolgte Tod des Czaars, der zwiſchen dem Kayſer und Spanien gemachte Friede und Allianz, und das derſelben 1725 entgegen geſetzte Defenſivbündniß, zwiſchen Preuſſen, Engelland und Frankreich, welches zu Hannover in Gegenwart beyder Könige errichtet wurde, verurſachte, daß endlich die Thorniſche Sache in Vergeſſenheit kam. ſ. Dr. Seite 547 f.

§. 99. Ao. 1726 ward der Anbau in Potsdam, und der Feſtungsbau zu Stettin eifrig fortgeſetzt. Der König ſchloß auch mit dem Kayſer eine neue Allianz; jedoch ohne dem Hannöveriſchen Tractat (§. 98) Abbruch zu thun. Zwiſchen den Preußiſchen und Pohlniſchen Höfen thaten ſich ſolche Mißhelligkeiten hervor, die in volle Kriegsflammen würden ausgebrochen ſeyn, wenn es nicht die damahligen Europäiſchen Conjuncturen verhindert, und der König von Großbrittannien ſeinen Entſchluß mit beyzutreten, geändert hätte. Jedoch das gute Vernehmen ward, gegen das Ende des Jahres, durch die Bemühung des Generalfeldmarſchalls, Grafen von Flemming, wieder hergeſtellet.

§. 100. Ao. 1727 im Jan. ließ der König die Charité, oder Armen- und Krankenhaus vor Berlin, für alle unvermögende und krank liegende Armen, einrichten, und einen eigenen Prediger, Medicum, Chirurgos, und andere Bediente dabey beſtellen. In Potsdam hingegen äuſſerte ſich im Soldaten Wayſenhauſe unter den Kindern, die ſich auf zwölfhundert beliefen, eine Seuche, wodurch viele, nebſt ihren Präceptoren, Bedienten, Medicis und Feldſcherern, aufgerieben wurden, bis man endlich die annoch geſunden aufs Land brachte, das Haus räucherte und reinigte; und der fernern Wuth der Seuche wehrte. Auf der Friedrichsſtadt zu Berlin ließ der König eine neue franzöſiſche und deutſche Kirche erbauen, das groſſe Friedrichshoſpital vollenden, und die dabey befindliche Kirche mit einem Thurm verſehen.

§. 101. Ao. 1728 den 13 Jan. reiſete der König, wie er Flemmingen verſprochen hatte, nach Dreßden, wohin Tags hernach der Cronprinz folgte. Beyde quartierten ſich in dem Gouvernementshauſe, bey dem Grafen von Wackerbart, ein. Als aber nach einigen Tagen in der Nacht unvermuthet Feuer auskam, wodurch das ganze Haus bis auf den Grund abbrante, und die Königliche Bagage mit verloren ging: muſten ſich beyde Königl. Perſonen blos in Nachtkleidern retiriren, und nahmen das Quartier bey dem Grafen von Flemming. Nachdem ſie alles mögliche Vergnügen genoſſen, und alles merkwürdige in- und um Dreßden beſehen, und beyde Könige einander mit der gröſſeſten Hochachtung und Freundſchaft begegnet hatten: kamen Sie den 12 Febr. wieder nach Potsdam zurück, und der König ließ gleichfalls alle Anſtalten zum Empfang des Königs Auguſti, der ihm einen Beſuch zugeſagt, machen. Am 15 April legte der König den erſten Stein zum Piedeſtal, auf welchem die metallene Statue Sr. Majeſtät Dero Herrn Vaters, auf dem Molkenmarkte,

aufgerichtet worden. Am 26 May langte der König von Pohlen, nebſt dem Churprinzen, und einer Suite von fünfhundert Perſonen, zu Potsdam an; und erhoben ſich den 29 nach Berlin, allwo ſie bis zum 17 Jun. mit allerhand Luſtbarkeiten, und mit einer groſſen Revûe bey Berlin, divertiret wurden. Die aus Halle verſchriebenen Halloren muſten nach ihrer Art einen Aufzug, und Fiſcherſtechen, auf dem Arm der Spree, bey dem Königl. Schloſſe halten. Den 4 Jun. war eine Illumination; den 8 ein groſſes Feuerwerk zu Charlottenburg, und den 11 bey Spandau eine groſſe Jagd: worauf Auguſtus den 17 über Frankfurth nach Frauſtadt in Pohlen, der Churprinz aber nach Dreßden reiſete. Unſer König ging nach Preuſſen, und beſahe das Preußiſche Litthauen, allwo viele neue Aemter, Städte und Dörfer angelegt worden waren. Nach ſeiner Wiederkunft traf Herzog Ferdinand Albrecht von Bevern, der nachgehends zu Wolfenbüttel ſuccedirte, mit ſeinem älteſten Prinzen, Carl, zu Berlin ein; welches Gelegenheit zu denen nachher erfolgten Vermählungen gegeben hat.

§. 102. Ao. 1729 ward der König zum erſtenmal vom Podagra heftig angegriffen; nichts deſtoweniger ward das Eheverlöbniß des Marggraf Carl Wilhelm Friedrichs von Anſpach mit der Königl. zweyten Prinzeßin Friderica Louiſa zu Stande gebracht, und den 30 May das Beylager zu Berlin vollzogen. Im Junio gewann es das Anſehen, als wann ſich zwiſchen dem Preußiſchen und Großbrittanniſchen Monarchen ein Krieg entſpinnen wollte; wie dann wirklich bereits 44000 Mann Ordre zum Marſch hatten, und die Gens d'Armes bereits ins Halberſtädtiſche marſchiret waren. Allein durch Vermittelung des Kayſers, Frankreichs, Hollands, und insbeſondere Wolfenbüttels und Sachſen-Gotha, geſchahe es, daß 1730 zu Braunſchweig ein Vergleich zu Stande kam;

welchen

welchen auf Preußiſcher Seite Gotha, und auf Groß-brittanniſcher Seite der Herzog von Wolfenbüttel unterzeichnete. Wegen des Feſtungsbaues zu Stettin erging im Sept. eine neue Verordnung; der Anbau der Friedrichsſtadt zu Berlin ward weiter befördert, und das franzöſiſche Wayſenhaus völlig ausgebauet. Es ward auch auf des Königs Koſten ein groſſes Wohnhaus für die franzöſiſchen Prediger Wittwen aufgeführt; die Hoſpitäler und andere Armenhäuſer wurden durch geſamte Königl. Lande verbeſſert, und noch andere Verfügungen zur Verbeſſerung des Landes veranſtaltet.

§. 103. Ao. 1730 den 18 Febr. reiſete der König abermahls, wiewol incognito, nur auf etliche Tage, nach Dresden. Am 19 May geſchahe die Verlobung des Erbprinzen, Carls von Braunſchweig-Wolfenbüttel, mit der dritten Königl. Prinzeßin, Philippine Charlotte; und den 23 May kamen der Königin Majeſtät glücklich mit dem vierten Königl. Prinzen, Auguſt Ferdinand, nieder, nachdem Dieſelben eine ſehr ſchwere Krankheit auszuſtehen gehabt. Auf dieſe Freude folgte ein betrübter Zufall; indem am andern Pfingſttage, den 29 May, Abends zwiſchen 8 und 9 Uhr, das Wetter drey mal hinter einander in den ganz neuerbaueten, hohen und prächtigen Thurm der Peterskirche, da das Gerüſte noch ſtand, einſchlug und zündete; da denn Thurm, Kirche, und 44 in dieſer Gegend ſtehende Häuſer, durch das Feuer verzehret, und die ſchönen groſſen Glocken, welche die Erfurter an der Gröſſe übertroffen, zerſchmolzen. Es hätte auch die Flamme gar leicht das in Neucölln befindliche Pulvermagazin ergreifen können, wodurch die halbe Stadt drauf gegangen wäre, wenn ſich nicht der Wind gedrehet hätte. Der König begab ſich, da er dieſe betrübte Nachricht noch in Potsdam erhielt, in Begleitung des Cronprinzen, und der meiſten Prinzen des Königl. Hauſes, nebſt einer

Suite von mehr als zweyhundert hoher Officiers, ins Campement nach Mühlberg, und ward von dem Pohlniſchen Könige einige Wochen lang auf alle erſinnliche Art vergnügt, *) bis er den 27 Jun. glücklich wieder zu Potsdam anlangte.

§. 104. Ao. 1731 ſchrieb der König an den König von Sardinien, und intercedirte für die Waldenſer, die der Religion halber von ihm hart gedruckt wurden; welches ihnen auch die Freyheit ihrer Religionsübung bewirkte. Im May und Jun. hatte der König viele vornehme Gäſte an ſeinem Hofe; den Herzog von Bevern, mit ſeiner Gemahlin und Erbprinzen, jetzt regierenden Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, Carl, den Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, nebſt ſeinen Prinzen, Leopold und Moriz, den Herzog von Würtemberg-Stuttgard, Eberhard Ludwig, den Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen, und den Erbprinz von Bayreuth, welcher ſich noch am 10 Nov. mit der älteſten Königl. Prinzeßin, Friderica Sophia Wilhelmina, vermählte. Als der König zu Ende des Junius nach Preuſſen reiſete: beſahe er zugleich die Litthauiſchen Aemter; welche, nachdem die Peſt das Land 1718-19 ganz öde gemacht hatte, von 1721 an wieder in guten Stand geſetzt, und mit zwanzigtauſend Familien verſehen worden waren; wozu der König auf fünf Millionen Thaler verwendet. Weil aber kund wurde, daß ſich einige gelüſten laſſen, bey der Einrichtung der Königl. Oeconomien, und ſonderlich in den Litthauiſchen Aemtern, groſſe Malverſationen zu begehen: verordnete der König eine Commißion, die alles genau unterſuchen muſte. Verſchiedene kamen in Verhaft, und unter dieſen fand ſich ein Kriegs- und Domainenrath, Löhöfel, der den armen Coloniſten mehr als eilftauſend Thaler

*) Es ſind davon Beſchreibungen und prächtige Kupferſtiche vorhanden.

Thaler entzogen hatte. Weil er nun dabey noch trotzig war, und meynte, es ſey nicht Sitte, einen Preußiſchen Edelmann zu henken: ſo ließ ihn der König vor der Kriegs- und Domainencammer zu Königsberg aufknüpfen. Am 15 Aug. ließ der König den Prinzen Carl, an ſtatt ſeines Vaters, Marggraf Albrechts, durch die Miniſters von Viebahn und von Marſchall, zum Heermeiſter zu Sonnenburg inſtalliren, und den 16 wurden in Gegenwart des Königs, von dem neuen Heermeiſter 42 Ritter des Johanniterordens geſchlagen.

§. 105. Ao. 1731 im Nov. und Dec. wie auch 1732 nahm der König auf zwanzigtauſend Salzburgiſche Emigranten, an Männern, Weibern, ledigen Knechten, Mägden und Kindern, in ſeinen Landen auf, welche wegen der Evangeliſchen Religion das Erzſtift Salzburg räumen müſſen; er ließ ihnen in Preußiſch Litthauen einen Diſtrict eingeben, und ſolchen unter gewiſſen ertheilten Freyheiten anbauen. Wie es übrigens mit dieſer Emigration beſchaffen geweſen, iſt mit mehrern in vielen Schriften vor Augen gelegt *); hier aber nicht nöthig weiter auszuführen. ſ. Dr. Seite 551 f. Sie wurden von den Preußiſchen Commiſſarien, die ſie in Empfang nahmen, auf verſchiedenen Routen durch Deutſchland nach Litthauen geleitet. Wo ſie aber nur durchzogen, nahm man ſie mit groſſen Freuden auf, man verſahe ſie mit Eſſen und Trinken, freyer Herberge, Vorſpann, mit Gelde, Kleidungen und andern Sachen; bey ihrer Ankunft läutete man die Glocken, die Geiſtlichen holeten ſie, unter dem Geſange der Schüler, in Proceßion ein, die Prediger hielten Anreden an ſie; und mithin verſorgte man ſie im Geiſtlichen und Leiblichen aufs beſte, ſo daß der betrübte Auszug aus ihrem Vaterlande, ihnen zu einem herr-

lichen

*) Für andern ſind Moſers Emigrationsacte und Göckings Emigrationsgeſchichte zu gebrauchen.

lichen Triumph gereichte. *) Mancher hatte in ſeinem Vaterlande keinen Groſchen beſeſſen, und brachte doch ein ziemliches, von dieſen Gutthaten geſammletes, Capital mit nach Preuſſen; zumal da Se. Majeſtät auſſer dieſem einer jeden übernommenen Mannsperſon, ohne Unterſchied, täglich 4 Groſchen, einer Weibsperſon 3 Groſchen, und einem Kinde 2 Groſchen reichen laſſen. Da man einſt dem Könige erwähnet, daß die Unkoſten, welche Sie bereits auf die Salzburger gewendet, ſich auf Tonnen Goldes beliefen: ſo ſollen Sie darauf die gottſelige Antwort gegeben haben; **Gott hat es mir gegeben, daß ich dieſen Hülfloſen Leuten gutes thun ſoll.**. Als der König ſie in Augenſchein genommen, und ſie für Freuden geweint: hat ihnen der König zugerufen; **Auf meinen lieben Gott** ꝛc. Ueberdem haben die Emigranten auf 800000 Gulden aus ihrem Vaterlande mit nach Preuſſen gebracht, ſo ſie theils am baaren Gelde mitgenommen, theils nachher aus ihren liegenden Gründen gelöſet, welches an die nach Salzburg abgefertigte Preußl. Commißion ausgeliefert worden. Rechnet man nun die unterweges erhaltene Geſchenke, und was ſie an den Diäten erſparet, hierzu: ſo iſt wenigſtens eine Million Gulden baares Geld mit den Salzburgern nach Preuſſen gekommen. Nur iſt bey alle dem, der Wahrheit zu gute, auch nicht zu vergeſſen, daß zwar viele, aus redlicher Abſicht der Religion halber, ihr Vaterland verlaſſen; viele aber auch entweder Schulden wegen, oder aus andern unredlichen Abſichten, der Emigration ſich bedienet haben.

§. 106.

*) Von denen, die zu Halle angekommen ſind, von ihrer daſelbſt genoſſenen Bewirthung, und wie ſich die Stadt, inſonderheit aber auch das Wayſenhaus, gegen ſie bewieſen, und von andern dahin einſchlagenden nützlichen Dingen, kann man die Halliſchen Anzeigen Ao. 1732 n. 18. 25. S. 391. n. 29. S. 452. und n. 30. nicht ohne Vortheil nachleſen.

§. 106. Am 23 Febr. fand ſich Franciſcus, nachmahliger Römiſcher Kayſer, auf ſeiner Reiſe an die deutſchen Höfe, auch zu Potsdam und Berlin ein, und verblieb einige Wochen daſelbſt. Kurz nachher traf auch der Herzog von Bevern mit ſeiner Gemahlin, denen beyden älteſten Prinzen und älteſten Prinzeßin, wie auch Carl Alexander von Würtemberg, ein, in deren Gegenwart am 10 März die Verlobungsſolennität Sr. jetzt regierenden Königl. Majeſtät, als damahligen Cronprinzen, mit der Prinzeßin von Bevern, Eliſabeth Chriſtina vollzogen ward. In dieſem Jahre kam auch der langwierige Streit, wegen der Erbſchaft König Wilhelms in Engelland, gebohrnen Prinzens von Oranien, zwiſchen dem Könige, und dem Fürſten von Naſſau-Dietz, durch einen gütlichen Vergleich zum Ende, welcher am 14 May zu Berlin, und am 16 Jun. zu Dieren in Holland unterſchrieben ward. ſ. Dr. S. 553. Den Inhalt des Vergleichs ſucht man anderswo. Am 27 Jul. reiſete der König nach Böhmen, unterredete ſich am 31 ej. zu Chlumitz mit Kayſer Carl VI. und ſpeiſete mit Demſelben, und mit der Kayſerin öffentlich. Der Kayſer begegnete dem Könige mit beſonderer Hochachtung, und verſicherte ihm die Anwartſchaft auf Oſtfrießland aufs neue. Den 1 Aug. begab er ſich nach Prag, wo er 5 Tage verblieb, alles Merkwürdige beſahe, und von verſchiedenen Miniſtern, ſonderlich dem Prinzen Eugenio, herrlich tractiret wurde.

§. 107. Ao. 1733 den 21 Jan. empfing er durch ſeinen gevollmächtigten Miniſter die Reichs-Lehen über das Fürſtenthum Stettin, und zugleich die Marggräflichen Häuſer, Bayreuth und Anſpach, an ſelbigen die geſamte Hand. Den 12 Jun. erfolgte das Beylager Sr. jetzt regierenden Königl. Majeſtät, als damahligen Cronprinzen, mit der Beveriſchen Prinzeßin, Eliſabeth Chriſtina, zu Saltzthal, wohin ſich der König und die Königin begeben hat-

hatten. Den 27 Jun. war groſſe Revüe bey **Berlin**, in Gegenwart vieler Fürſtl. Perſonen: worauf unter Löſung der Canonen der prächtige Einzug der Cronprinzeßin; und den 2 Jul. die Vermählung und das Beylager des jetzigen Herzogs **Carls** von Braunſchweig, mit der Königl. dritten Prinzeßin, **Philippine Charlotte**, erfolgte. Für die gedrückte Proteſtanten in Ungarn, legte der König auch in dieſem Jahre eine Intereeßion ein.

§. 108. Als der Kayſer und das Reich im Herbſt von **Frankreich** feindlich angefallen wurden; ſchickte der König, unter Commando des Generallieutenants von **Röder**, 10000 Mann zu Hülfe, welche den 7 Jun. in das Lager am Rhein einrückten. Der König reiſete, nebſt dem Cronprinzen, und einigen andern Prinzen ſeines Hauſes, gleichfalls dahin, und traf den 15 Jul. bey der Armee ein, wo er faſt 2 Monate in einem Zelte mitten unter ſeinen Truppen ſchlief. Die Franzoſen belagerten damals eben **Philippsburg**, und hatten ihr Lager dergeſtalt befeſtigt, daß man ihnen ohne den gröſſeſten Hazard nicht beykommen, und die Feſtung auch nicht entſetzen konnte. Als nun dieſe übergegangen war; begab ſich der König nach **Maynz**, wo ihn der Churfürſt am 15 Aug. prächtig bewirthete. Darnach fuhr er auf einer Churfürſtl. Jagt den Rhein herunter bis nach **Weſel**. Bey dieſer Gelegenheit beſuchte er den Holländiſchen Geſandten, **Ginckel**, auf ſeinen Gütern, ohnweit **Cleve**; ward aber durch eine harte Kranckheit genöthigt, einige Wochen da zuverbleiben. Nach einiger Beſſerung reiſete er nach **Weſtphalen**; wo aber die Krankheit ſich wieder äuſſerte, und ſo zunahm, daß er den 14 Sept. ſehr ſchwach zu **Potsdam** anlangte. Die Krankheit war ein verſetztes Podagra, wozu ein Fieber und andere Zufälle ſchlugen. Am 23 Oct. ſchien alles aus zu ſeyn; und die in folgenden Tagen anſcheinende Beſſerung hatte keinen Beſtand. Als man ihm aber endlich am 9 Nov. eine Inciſion unter

der Wade des linken Fuſſes gemacht hatte: ließ es ſich, durch Gottes Gnade, und die Sorgfalt geſchikter Aerzte, ſonderlich **Hofmanns** aus **Halle**, der deshalb geheimer Rath und erſter Leibmedicus ward, täglich zu mehrerer Beſſerung an, bis er endlich den 24 Dec. zu **Potsdam** wieder ſpatziren fahren, und ſich den 21 Jan. 1735 nach **Berlin** begeben konte. Es hatte ein jeder, und auch der König ſelbſt, an ſeiner Geneſung gezweifelt; und deswegen auch ſchon ſein Begräbniß in der Garniſonkirche beſorget. Da der König noch ſehr krank war, ward den 10 Nov. das Beylager Marggraf **Friedrich Wilhelms** von Schwed mit der vierten Königlichen Prinzeßin, **Sophia Dorothea Maria**, zu **Potsdam** vollzogen. Nach ſeiner Wiederherſtellung, ließ er an die Armenhäuſer, Spitäler, und an das Hotel de charité hundert tauſend Thaler auszahlen. Nach der Reichsſtadt **Mühlhauſen** in Thüringen, wo eine gefährliche Uneinigkeit zwiſchen dem Rath und Bürgerſchaft entſtanden war, die gar in einen öffentlichen Aufruhr ausſchlug, dabey etliche ums Leben kamen, ſchickte der König den Prinzen **Leopold** von **Anhalt-Deſſau** mit einigen Truppen, zu welchen auch Hannöveriſche und Wolfenbütteliſche ſtieſſen, um die Kayſerliche Commißion zu bedecken: da denn, nach vollführter Unterſuchung, die Urheber des Tumults die Köpfe hergeben muſten. Die **Petrikirche** zu **Berlin**, welche nur erſt wieder erbauet, und am 28 May 1733 eingeweyhet worden war, hatte abermahls das Unglück, daß der neu erbauete ſteinerne Thurm über den Haufen fiel.

109. Im Febr. 1735 ſchenkte der König der Societät der **Wiſſenſchaften** dreytauſend Stück ſchöne Bücher, und dreyhundert Stück rare Naturalien. Zur Kayſerlichen Armee ſchickte er vierzig kupferne Pontons zur Schlagung einer Schifbrücke, nebſt zwey Compagnien Huſaren. Bey den Pohlniſchen Händeln, welche ſich, nach

nach dem am 1 Febr. 1733 erfolgten Tode Auguſti, entſponnen, blieb der König, wie von Anfang an, alſo auch noch jetzt, neutral: daher Stanislaus, der ſich heimlich aus Danzig nach Königsberg retiriret, hieſelbſt in guter Ruhe ſaß, eine groſſe Anzahl Magnaten um ſich hatte, und auf Frankreichs Koſten, zum Vortheil der Königsberger, zehrte, bis er ſich endlich 1736 des Pohlniſchen Reichs begab, und wieder nach Frankreich gieng. Auf dieſer Reiſe langte er den 16 April zu Berlin an, verblieb daſelbſt fünf Tage, und genoß von dem Könige viel Ehre. Er hatte von Preuſſen aus bis auf Geldern freyen Vorſpann, ward auf Königl. Koſten überall frey gehalten, und durch den Grafen von Truchſeß begleitet. Uebrigens ward der, für die aus Böhmen entwichene Proteſtanten, neu angelegte Kirchenbau, wozu 1735 den 21 Nov. der Grundſtein gelegt worden, Ao. 1736 zu Stande gebracht, und die Kirche ſelbſt 1737 im Junio eingeweyhet, in welcher in Böhmiſcher Sprache geprediget wird. So ward auch der Verkauf der von den Salzburgern zurück gelaſſenen Güter befördert; die durch den Brand ruinirte Stadt Geldern wieder hergeſtellet, und für Aufrichtung der Landſchulen in Preuſſen Sorge getragen.

§. 110. Ao. 1737 ward die Jülich und Bergiſche Sache, worauf der König ſtarke Anforderung machte, ſehr betrieben. Man bediente ſich nicht nur der Feder; ſondern der König verſtärkte auch die Garniſon in Cleve, legte mehrere Magazine an, und ſchickte viele Artillerie dahin. Ueberdem both er dem Churhauſe Pfalz verſchiedene gütliche Vergleiche an: allein er konte keinen Eingang finden, und die Sache blieb damals ruhen, bis der König gar darüber ſtarb. *) ſ. Dr. S. 555.

*) Hierbey kann man den 1729 zum Vorſchein gekommenen Hiſtoriſchen Schauplatz der Reichsanſprüche auf die Länder Jülich, Cleve und Berg ꝛc. nachleſen.

§. 111. In dieſem Jahre ließ ſich der König ſonderlich angelegen ſeyn, das Kirchenweſen und die Prediger und Schulbediente in gute Ordnung zu ſetzen; weswegen der Präſident aller geiſtlichen Sachen, von Reichenbach, in allen Provinzen herumreiſen, Local-Kirchenviſitationen anſtellen, und die befundenen Mängel, und wie ihnen abzuhelfen, anzeigen muſte; worauf alsdenn die nöthigen Verfügungen erfolgten. *) Auſſerdem ward am 23 Sept. in einem Edict beſtimmt, wie Prediger zu verfahren hätten, wenn ſie jemand irriger Lehre oder Heucheley halber verdächtig hielten; ingleichen, daß keine Beurtheilungen Königlicher Diſpoſitionen in politicis & eccleſiaſticis aufs Catheder oder Canzel gebracht werden ſollten; ſo auch den 26 ej. daß bey Leib- und Lebensſtrafe hinführo, der bey der Austheilung des heil. Abendmahls nöthige Wein, von den Predigern ſelbſt angeſchaffet, und von ihnen ſelbſt in den Kelch gegoſſen; nicht aber durch die Küſter verrichtet werden ſolle. So ward auch noch ferner befohlen, daß in den Lutheriſchen Kirchen das Singen vor dem Altar, ſamt den Caſeln, Chorröcken, Meßgewandten und Lichtern auf dem Altar, ganz abgeſchaffet werden ſollten. Die Vorſtellungen einiger Miniſteriorum und einzelner Prediger halfen nichts dagegen; und der König erneuerte vielmehr ſeinen Befehl. Dieweil aber einige wenige Prediger, und unter denen der Halliſche Zuchthausprediger, Müller, doch nicht gehorchen wollten; und ſich dabey viele Gefahr für die Religion vorſtelleten: ſo wurden ſie caßirt, und Simonetti, damahliger Hofprediger in Quedlinburg, kam darüber gar in Arreſt.

§. 112. Dem Könige waren langwierige Proceſſe unerträglich. Daher ließ er durch den Staatsminiſter, von Cocceji, Ao. 1738. in allen ſeinen Landen die Juſtitzſachen

*) Hiervon verdienen die Halliſchen Anzeigen Ao. 1737. n. 1—3. geleſen zu werden.

chen unterſuchen, und es auf den Fuß ſetzen, daß jedem ſchleunige Gerechtigkeit wiederführe. Dieſer unterſuchte deswegen in allen Regierungen das vorige Verfahren, und führte eine kürzere und beſſere Ordnung ein.

§. 113. Ao. 1739. kamen viel heilſame Edicte, als in Abſicht auf die Hypothekenſcheine; ingleichen, daß alle Sachen, die nicht funfzig Thaler belangten, bey mündlichem Verhör auf einmal abgethan werden ſollten, u. ſ. w. zum Vorſchein; welche offenbar auf die Erhaltung des Credits und auf das Beſte des Landes abzielten. Den 31 May ließ er das zweyte Jubelfeſt, wegen der Ao. 1539 in der Mark eingeführten Evangeliſchen Lehre begehen; und am 30 Aug. die in der Friedrichsſtadt zu Berlin auf Königl. Koſten neu erbauete, und zum Gebrauch beyder Proteſtantiſcher Religionsverwandten beſtimte Kirche zur heil. Dreyeinigkeit, in ſeiner Gegenwart einweyhen. ſ. Dr. S. 556.

§. 114. Gleich mit dem Eintritt des 1740 Jahres befand ſich der König nicht wohl; und je mehr das Frühjahr herannahete, je mehr vermehrte ſich die Unpäßlichkeit. Jedoch im März erholete er ſich ſo weit wieder, daß er im Zimmer Audienz geben, und über allerley Sachen Rath halten konte. Unter andern beſchäftigte er ſich mit Errichtung eines Findelhauſes, wozu ein Capital von hundert tauſend Thalern ausgeſetzet wurde. Ja, im Anfang des Aprils fanden ſich Appetit und Kräfte des Leibes; und der Monarch reiſete den 27 April, in Geſellſchaft der drey jüngern Prinzen, und einiger hohen Officiers, nach Potsdam; welches alles die beſte Hofnung gab: und ob er wol am 10 May wiederum einigen Anfall von der Krankheit bekam; beſſerte ſich es doch aufs neue, und man merkte, daß ſich ſein Leibeszuſtand mit dem Wetter änderte. Allein nach einiger Zeit ward es ſo ſchlimm, daß er ſelbſt anfieng an ſeiner Geneſung zu zweifeln. Derowegen machte er

den 27 ej. nöthige Anſtalten, wie dieſes oder jenes nach ſeinem Ableben gehalten werden ſolle. Am 30 ließ er ſich in den Marſtall, und auf die Parade fahren; abends aber nicht nur ſeine Hofprediger, ſondern auch zwey Lutheriſche Geiſtliche, welche er bey geſunden Tagen oft gehört und geſprochen hatte, zu ſich kommen, mit welchen er ſich dieſelbe Nacht, durch erbauliche Geſpräche und Gebet, zu einem ſeeligen Abſchiede zubereitete. Am 31 nahm er von der Königin, den Königl. Kindern, wie auch von andern hohen Anweſenden, beweglichen Abſchied; wobey ſeine letzte Worte waren: **Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht** ꝛc. Nicht lange hernach betete er wieder heftig; und um 12 Uhr ſchien er bereits verſchieden zu ſeyn. Er erholte ſich aber nach einer halben Stunde wieder, und ſprach: **Nun betet, betet!** worauf er nochmals Abſchied nahm, und Nachmittags gegen 3 Uhr, unter inbrünſtigem Gebet und Seufzen, in chriſtlicher Gelaſſenheit einſchlief, nachdem er ſein Alter auf 51 Jahr, 9 und einen halben Monath gebracht, und 27 Jahr und etwas über 3 Monath regieret hatte. Am 4 Jun. ward der Leichnam in völliger Montur ſeines Leibgrenadier Regiments in der Garniſonkirche zu **Potsdam** beygeſetzt; und den 22 ward ihm ein ſolennes Leichenbegängniß gehalten. In allen Königl. Landen hielte man über den, von dem Könige ſelbſt erwählten, Leichen Text, 2 Tim. 4, 7. 8. eine Gedächtnißpredigt.

§. 115. Dieſer Herr hatte ein beſonder Majeſtätiſches Anſehen, und aus ſeinen Augen leuchtete jederzeit eine ſo erhabene Mine hervor, daß ihn niemand ohne Ehrfurcht anſehen konte: und wann er zornig war, muſte alles vor ihm zittern; doch konte er kein furchtſames Weſen leiden, ſondern verlangte, daß man ihn munter anſehen, und ſeine Fragen, ohne viele Complimente beherzt beantworten ſollte. Er war gekleidet, wie ein Officier von ſeinem Regimente.

gimente. Bediente hatte er wenig, dagegen aber beſtändig viele Officiers, die ſeinem Gefolge ein Anſehen gaben, um ſich. Das Ceremoniel ſchafte er gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung ab; ſo daß er auch auswärtigen Geſandten und andern vornehmen Perſonen, auf dem Parade-Platze vor dem Schloſſe Gehör gab. Der Regierungsgeſchäfte nahm er ſich aufs eifrigſte an: daher denn auch alle ein- und ausländiſche Staatsſachen an ihn gelangen muſten. In ſeinem Lande reiſete er öfters, und zwar mit der gröſſeſten Geſchwindigkeit, herum; und zog von allem mögliche Nachricht ein. Aller Orten führte er einerley Maaß, Elle und Gewicht ein; Allmoſencaſſen, Armen- Zucht- und Arbeitshäuſer hat er in Menge geſtiftet; den Kleiderpracht eingeſchränkt, eine Trauerordnung feſtgeſetzt; ein Collegium Chirurgicum & Medicum aufgerichtet, das ungleiche Heyrathen der Edelleute verbothen; und ſonſt in allen Ständen, zur Erhaltung guter Zucht und Ordnung, ſcharfe Edicte publiciret. Auf Recht und Gerechtigkeit hielt er ungemein; und wer Blut vergoſſen hatte, muſte ohne Gnade ſterben. Aus dieſer Gerechtigkeitsliebe floß es auch, daß er die Gränzen mit den Nachbarn durch Gränzcommißionen in Ordnung bringen ließ.

§. 116. Weil er ein ſehr guter Wirth war, befanden ſich ſeine Finanzen in dem vortreflichſten Stande. Auſſer den Steuern, der Acciſe, den Zöllen, Geleite und Impoſt Gefällen, trugen ihm ſeine vielen Aemter und Domainengüter, das Salz- Salpeter- und Poſtweſen, Schiffarth, Bergwerke, Stempelpapier, Chartencammer, die angelegten Manufacturen und Fabriquen, der Ertrag von Ritterpferden, und die Recrutencaſſe u. ſ. w., ein groſſes ein. Unter den Königl. Manufacturen und Fabriquen verdienen inſonderheit die Glaßhütten, die Spiegel-Manufactur, Gold- und Silberfabrique, Verfertigung des Gewehres und Schießpulvers, das Lagerhaus zu Ber-

lin, woraus die ganze Armee die Montur bekam, genennet zu werden. Daher wollte er auch, daß ſeine Unterthanen gute Wirthe ſeyn, und die Studierenden bey Zeiten zu den Gründen einer guten Wirthſchaft angeführet werden möchten: weswegen er auf ſeinen Univerſitäten eigene Profeſſores zur Oeconomie beſtellet hat; worinn ihm hernach andere Potentaten, wie in vielen andern Dingen, nachgefolget ſind, ſo daß heutiges Tages, in- und auſſer Deutſchland, kaum eine Univerſität iſt, wo die Oeconomiſchen Wiſſenſchaften nicht gelehret würden. *)

§. 117. Um das Land deſto beſſer anzubauen, hat er nicht nur die ſumpfigten Gegenden, ſonderlich in der Mark, durch Graben in die ſchönſten Wieſen und Auen verwandelt, und Holländereien angelegt; ſondern auch viel tauſend Coloniſten aus Franken, Schwaben, Salzburg, u. ſ. w. aufgenommen, und in der Mark, wie auch in Preuſſen, anſäßig gemacht.

§. 118. An den Soldaten hatte dieſer Monarch ein auſſerordentliches Vergnügen: daher er auch den Militair Staat, gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung, auf einen andern Fuß ſetzte. Die Landmiliz ſchafte er ab; dagegen richtete er nach und nach eine ziemlich ſtarke Armee von lauter regulairen Truppen, Infanterie und Cavallerie, auf: und zeigte der Welt, daß ſeine Staaten, bey guter Wirthſchaft, nicht nur vier und zwanzig tauſend Mann, wie er von den Holländern in ſeinen Cronprinzlichen Jahren hören müſſen, ſondern wohl dreymal vier und zwanzig tauſend Mann darſtellen und tragen könten. Das Königs Regiment Grenadiers, ſo aus drey Bataillons von 2400 Mann beſtund, ohne den ſtarken Zuwachs an Recrouten, die noch nicht einrangieret waren, muß man wohl das

*) S. Ludwigs Nachricht von der neuen Oeconomie-Profeßion auf den Königl. Preußiſchen Univerſitäten.

das ſchönſte Regiment in der ganzen Welt nennen. Die Mannſchaft war von auſſerordentlicher Länge, aus allen Reichen mit vielen Koſten zuſammen gebracht, zum Theil von Königen und Fürſten geſchenkt, herrlich montirt, mit reichlichem Solde verſehen, im Exerciren zum Erſtaunen fertig, mit beſondern Vorzügen und Freyheiten begnadigt, und von allerley Stand und Religion. Für andern ließ der Monarch die von der Leibcompagnie in Lebensgröſſe abmahlen, und in einer Gallerie auf dem Potsdamiſchen Schloſſe aufſtellen. Die übrigen Truppen zu Pferde und zu Fuß befanden ſich nicht weniger in einem auserleſenen Stande; worunter doch die Gens d'Armes, das Leib Regiment bey der Cavallerie, und das Anhalt-Deſſauiſche bey der Infanterie, ſich an Schönheit der Mannſchaft und Fertigkeit in Kriegsübungen beſonders hervorthaten. Alle aber muſten reinlich in Wäſche, mit gepuderten und geflochtnen Haaren, und in den geringſten Kleidungsſtücken accurat einhergehen. Bey der ganzen Armee waren Paucken und Trompeten von Silber, und die Trommeln von Meßing.

§. 119. Er war ein Feind von allen Laſtern, vornemlich auch von der Unkeuſchheit: und wie er ſelbſt weit davon entfernet, und ſeinen Unterthanen darinn zum Exempel war; ſo konte er ſie auch an andern, ſie mochten hoch oder niedrig ſeyn, nicht leiden, ſondern beſtrafte ſie ſcharf an denen Verbrechern. Denn er hatte wahre Liebe und Ehrerbietung gegen Gott und ſein Wort; er konnte auch diejenigen nicht vertragen, welche daſſelbe aus den Augen ſetzten, oder ungöttliche Lehren führeten. Ob er gleich der Reformirten Confeßion zu gethan war: ſo beſuchte er doch den Lutheriſchen Gottesdienſt ſehr fleißig. Mit Theologen beyder Religionen unterredete er ſich öfters; den Unterſchied beyder Proteſtantiſchen Partheyen hielt er für gering, und gab ſich desfalls viele Mühe, zwiſchen beyden eine Union zu ſtiften. Binnen der Zeit ſeiner Regierung hat

er etliche hundert Kirchen, ſo wol für die Reformirten, als Lutheraner erbauet; und es war Ihm ſehr viel daran gelegen, daß ſeine Unterthanen, deren Wohlfarth er ſuchte, aus der Unwiſſenheit geriſſen, und zur Furcht Gottes geführet werden möchten. Zu dem Ende hat er auch 1733 in dem Waysenhauſe zu Halle, für ſeine Soldaten bey der ganzen Armee, das neue Teſtament, ſamt einem eigenen auf ihren Zuſtand gerichteten Gebet- und Geſangbuch, drucken und austheilen laſſen.

§. 120. Seine, mit allen Königlichen Tugenden prangende, Gemahlin liebte er ſehr zärtlich; an chriſtfürſtlicher Erziehung ſeiner Königlichen Prinzen und Prinzeßinen, für die er ganz beſondere Neigung und Sorgfalt unterhielt, ließ er nichts ermangeln; und er hatte das groſſe Vergnügen, es zu erleben, daß ſie insgeſamt Ihrer Königl. Eltern würdig waren.

§. 121. Um das übrige kurz zuſammen zu faſſen, ſo beſaß dieſer König in einem ausnehmenden Grade Weisheit, Klugheit, Einſicht bey allem, was ſich ereignen konte; in ſeinen Entſchlieſſungen war er eben ſo geſchwind, als eyfrig in der Ausführung; Sein Gedächtniß war zum Erſtaunen; er war munter, arbeitſam, und ließ nicht nach, bis er auch die wichtigſten Hinderniſſe überwunden hatte.

§. 122. Seine einzige Gemahlin, Sophia Dorothea, welche den 27 März 1687 gebohren, und den 28 Nov. 1706 vermählet worden, hat ihn mit ſieben
ſ. Dr. Seite 558 f. Prinzen und eben ſo viel Prinzeßinnen erfreuet, und iſt Dieſelbe als verwittwete Königin 1757 den 28 Jun. geſtorben. Wobey noch als etwas beſonderes bemerket worden, daß dieſe Majeſtätiſche Prinzeßin zum Vater einen König, zum Gemahl einen König, zum Bruder einen König, zum Sohn einen König, zur Tochter eine Königin, und zum Schwiegerſohn einen König, höchſt beglückt erlebet habe. Uebrigens finden ſich in den unſterblichen Memoires de Brande-

bourg viele beſondere Nachrichten von dieſem wirklich groſſen Regenten und Reformator ſeiner Staaten; es iſt aber doch zu verwundern, daß noch kein geſchickter Mann die Feder ergriffen, der das glorreiche Leben deſſelben vollſtändig geliefert hätte: denn was Faßmann der Welt geliefert, iſt gewiß dieſes Monarchen nicht würdig, und billig im Lande verbothen.

§. 123. *Fridericus* II. jetzt regierender König in Preuſſen. Se. Königl. Majeſtät ſind gebohren den 24 Jan. 1712. Nachdem Sie das ſiebende Jahr erreichet, wurde Ihnen Graf Albrecht Conrad von Finkenſtein zum Gouverneur, und der damahlige Obriſte, und nachherige Generalfeldmarſchall, Georg Wilhelm von Kalkſtein, zum Unterhofmeiſter beſtellet; ſo wie Sie auch andere geſchickte Männer in allen, einem ſo groſſen Prinzen nöthigen, Wiſſenſchaften geziemend unterrichten muſten. Als 1717 das Cadettencorps zu Stande kam; wurden Se. Königl. Hoheit dabey Capitain, welchen Character Sie nachgehends auch unter den groſſen Grenadiers bekleideten. Sie avancirten zum Obriſtlieutenant, und bekamen hierauf ein Regiment Cavallerie.

§. 124. Ao. 1728 begleiteten Sie Dero Herrn Vater nach Dresden (§. 101.) und 1730 in das Campement bey Mühlberg (§. 103). Nach deſſen Endigung reiſeten Sie mit Sr. Majeſtät, über Leipzig, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg und Anſpach, nach Augſpurg, von da zum Herzoge von Würtemberg nach Ludwigsburg, folgends zu dem Churfürſten von der Pfalz nach Mannheim, zu dem Landgrafen von Heſſen nach Darmſtadt, und endlich von Frankfurt am Mayn zu Waſſer nach Weſel. Ao. 1732 den 20 März geſchahe Sr. Königl. Hoheit Verlobung, mit Dero nunmehrigen Königl. Gemahlin, in Gegenwart des nachmahligen Römiſchen Kayſers, Franciſci I. (§. 106). Darauf erhielten Sie ein

Regi-

Regiment Infanterie, und zu Dero Luſtſitze, das Schloß zu Ruppin, und den 12 Jun. 1733 ward die Vermählung (§. 107.) mit groſſer Pracht vollzogen. Se. Königl. Hoheit erhielten das ehemahlige Gouvernementshaus zu Dero Reſidenz, und der Cronprinzeßin Hoheit das Luſtſchloß Schönhauſen.

§. 125. Daß der König mit dem Cronprinzen nach der Armee 1734 am Rhein gereiſet ſey, iſt (§. 108.) gemeldet worden: doch da jener im Aug. wieder abreiſete; ſo wartete dieſer die ganze Campagne ab, und kam allererſt im Oct. wieder nach Berlin zurück. Als ſich Stanislaus nach Königsberg retiriret hatte (§. 109), ſtatteten Se. Königl. Hoheit bey demſelben eine Viſite ab, und ſtifteten eine genaue Freundſchaft mit dieſem vortreflichen Prinzen. Sonſt wohneten Sie öfters den Verſammlungen des General-Finanz-Directorii bey; übten ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften, laſen die Schriften der berühmteſten Männer, gingen mit groſſen Gelehrten perſönlich um, und mit auswärtigen Männern vom erſten Range unterhielten Sie einen Briefwechſel. Ja, Sie verfertigten als Cronprinz das bewunderte Meiſterſtück, den *Anti-Machiavel;* und der Muſique lagen Sie dergeſtalt ob, daß es Ihnen kein Meiſter zuvorthun konnte.

§. 126. Da Dero Herr Vater verſchieden war, begaben ſich Se. Majeſtät nach Charlottenburg, welches Luſtſchloß Sie ſich nunmehro für andern zu Ihrem Vergnügen erſehen. Es ward Anſtalt zur Beerdigung der Königl. Leiche gemacht, und ſolche den 4 Jun. zu Potsdam beygeſetzt; gleichwie das Leichenbegängniß den 22 ej. erfolgte (§. 114.). Bey dieſem paradirten die Potsdamer Grenadiers das letzte mahl; denn der König caßirte es, und richtete dafür ein neues Garderegiment zu Fuß von 18 Compagnien der anſehnlichſten Leute, nebſt einer neuen Garde du Corps zu Pferde von zwey Compagnien, auf. Auſſer dem wurden

ſ. Dr. S. 560.

drey

drey neue Regimenter aufgerichtet, davon der Prinzen Heinrichs und Ferdinands Königl. Hoheiten zwey erhielten; ſo ward auch ein Regiment von Sachſen-Eiſenach, und eines im Würtembergiſchen geworben; daß alſo die Königl. Armee in kurzem 10000 Mann Zuwachs bekommen hatte. Ueberdem nahm der König viel neue Bediente an; bey der Armee, dem Hofſtaat, und im Civilſtande, fielen viele Promotionen vor; das Schloß zu Charlottenburg ward durch einen neuen Flügel erweitert, und zu Berlin ein Opernhaus gebauet.

§. 127. Gleich nach Antritt der Königl. Regierung, erkläreten ſich Ihro Majeſtät gegen die Collegia, als Sie Denenſelben das Abſterben Dero Herrn Vaters bekannt machten, daß Ihro gröſſeſte Sorge dahin gerichtet ſeyn werde, das Wohl des Landes zu befördern, und einen jeden Dero Unterthanen vergnügt und glücklich zu machen. Sie wollten nicht, daß ſich die Collegia beſtreben ſollten, Sie mit Kränckung der Unterthanen zu bereichern; ſondern vielmehr, daß dieſe ſowol den Vortheil des Landes, als Dero beſonderes Intereſſe, zum Augenmerk nehmen möchten; inmaſſen Sie zwiſchen beyden keinen Unterſchied ſetzten. Dieſe wirklich Königliche Gedanken begleiteten auch die huldreichſten Thaten. In den erſten Tagen Dero Regierung herrſchete, wegen des ſo lange gedauerten heftigen Winters, in vielen Provinzen eine allgemeine Theurung. Allein Se. Majeſtät ließen ſogleich die reichlich angefülleten Magazine eröfnen, und das Getreyde weit unter den damahligen Preis verkaufen; und aus auswärtigen Landen wurde für viele Tonnen Goldes Getreyde herbey geſchaft. Die Forſtämter muſten das Wild wohlfeil verkaufen; das in der Recroutencaſſe befindliche Geld ward unter die Nothleidenden ausgetheilt; zur Verſorgung armer Frauensperſonen wurden Spinnſtuben angelegt. In Königsberg wurden

die

die Bäre, Auerochſen, und andere wilde Thiere abgeſchaft; und das dazu ſonſt ausgeſetzte Geld bekamen die Armen. Und auf dieſe und andere Arten ward dem Mangel bald abgeholfen. Auſſerdem aber ergingen noch viel andere heilſame **Verordnungen** ins Land: als die den 3 Jun.; daß alle Diſpenſationen in **Eheſachen** aufgehoben, und jedermann frey ſtehen ſollte, in denen Fällen, wo die Ehe nicht klar in Gottes Wort verbothen worden, ohne alle Koſten ſich nach Gefallen zu verheyrathen *); ingleichen, daß die **Kindermörderinnen** nicht mehr geſäckt, ſondern mit dem Schwerdt hingerichtet werden ſollten; wie auch, daß die Lutheriſchen Kirchen die völlige Freyheit haben ſollten, die bey ihrem Gottesdienſt vormals üblichen Ceremonien wieder einzuführen (§. 111). Inſonderheit ließ ſich auch der König das Aufnehmen der Wiſſenſchaften angelegen ſeyn; zur **Akademie der Wiſſenſchaften** beſchloß er, ein anſehnliches Gebäude aufzuführen; welches auch auf der **Dorotheenſtadt** in der Folge aus lauter Werkſtücken wirklich erbauet worden iſt. Er berief den **Maupertuis** und **Algarotti** nach **Berlin**; und den berühmten **Wolf** **) von **Marburg**, mit Beylegung des Characters eines Geheimten Raths und Vice-

*) Hiervon hat der ſel. Canzler von Ludwig, in den Halliſchen Anzeigen Ao. 1740. n. 28. 30. S. 477. f. Ao. 1741. n. 29 – 33. ſehr weitläuftig gehandelt.

**) Dieſen Weltweiſen hatten ſchon des in Gott ruhenden Herrn Vaters Königl. Majeſtät wiederum nach Halle bringen wollen, nachdem durch eine niedergeſetzte Königl. Commißion hinlänglich ausgeführet worden war, daß ſich diejenigen irrigen Lehren, welche man ihm Schuld gegeben, keinesweges in ſeinen Schriften fänden. Was aber damals nicht geſchehen konte, haben jetzt regierende Majeſtät zum Splendeur der Friedrichs-Univerſität glücklich bewerkſtelliget. Von ſeiner Ankunft nach Halle findet ſich in den Halliſchen Anzeigen 1740. n. 50. S. 819 einige Nachricht.

Viceeanzlers der Halliſchen Univerſität, und mit 2000 Penſion, nach Halle *).

§. 128. Im Jul. reiſete der König nach Preuſſen, und nahm den 20 in höchſter Perſon die Erbhuldigung zu Königsberg ein; und hernach den 2 Aug. zu Berlin. An beyden Orten wurden goldene und ſilberne Münzen ausgeworfen, deren Umſchriften dem Lande kund machten, wie Se. Königl. Majeſtät die Glückſeligkeit Ihrer Unterthanen, und Recht und Gerechtigkeit zu gründen, Ihr Ziel ſeyn laſſen würden. f. Dr. S. 560. In den meiſten Königl. Provinzen, ſonderlich im Magdeburgiſchen und Pommern, wurde ebenfalls den 2 Aug. die Huldigung durch Königl. Commiſſarien eingenommen. Zu Halle war dazu der Geh. Rath und Univerſitäts-Canzler, Johann Peter von Ludewig ernannt. **) Hierauf thaten Se. Majeſtät mit Dero Herrn Bruder, Prinz Wilhelm, eine Reiſe nach den cleviſchen Landen, und langten den 29 zu Weſel an; erhoben ſich nachher nach Cleve, und ließen ſich daſelbſt huldigen; gingen hiernächſt über Wolfenbüttel, allwo ſich des Prinzen Wilhelms Königl. Hoheit mit der Braunſchweigiſchen Prinzeßin Louiſe Amalie verlobte; und trafen den 28 Sept. wiederum zu Berlin ein.

§. 129. Die Einwohner der freyen Herrſchaft Herſtall, welche nahe bey Lüttich liegt, und dem vorigen Könige, aus

*) Als Algarotti die Gnade genoſſen, ſich mit dem Könige, als Cronprinzen zu unterreden, und von Dero groſſem Geiſt ein Zeuge zu ſeyn; ließ er ſich nachher vernehmen: wie Sein Herr Vater groſſe und anſehnliche Leute, der Statur nach, zuſammengebracht; ſo würde dieſer dereinſt Leute von groſſen Talenten zuſammen zubringen befliſſen ſeyn. Wie dieſe Weißagung in Erfüllung gegangen, iſt niemand unbekannt.

**) Eine ausführliche, und zugleich lehrreiche, Beſchreibung von der hieſiges Ortes vom ganzen Saalcreyß eingenommenen Huldigung findet ſich in den Halliſchen Anzeigen 1740, n. 26. 29. 33.

aus der Oraniſchen Erbſchaft (§. 106.) zugefallen war, hatten ſich ſchon damals, ohne Zweifel von dem Biſchof, der die Landeshoheit darüber prätendirte, heimlich verhetzt, geweigert, die Huldigung zu leiſten. Jetzt bey dem Antritt der Regierung Sr. Königl. Majeſtät wagten ſie dies wieder; und der abgeſchickte Obriſt von Creutz wurde überdem, nebſt andern Officiers, im Bißthum Lüttich ſehr beleidigt. Dannenhero ſchrieb der König, von Weſel aus, den 4 Sept. an den Biſchof, und verlangte binnen zwey Tagen eine entſcheidende Erklärung; ob er noch Willens ſey, ſeine prätendirte Souverainität über Herſtall zu behaupten, und die herſtalliſchen Rebellen in ihrem Ungehorſam zu ſchützen? Dieweil aber der Biſchof dem an ihn abgeſchickten Geheimden Rath Rambonnet nur mündlich antwortete, daß dies wider ſein Wiſſen und Willen geſchehen; und die Preußl. Officiers das, was ihnen begegnet, ſich ſelber durch unerlaubte Werbungen zugezogen hätten: ſo ſchickte der König unverzüglich zwölfhundert Grenadiers und vierhundert Dragoner, aus dem Cleviſchen, mit vier Canonen, unter dem Generalmajor von Bork, in das Lüttichiſche Gebiet, nach Maſeyk ab, und ließ, nebſt Publicirung eines Manifeſtes, Contributionen ausſchreiben. Nun wirkte zwar der Biſchof Kayſerliche, Franzöſiſche, und auch von den Generalſtaaten abgefaſſete Abmahnungsſchreiben aus: ſie fanden aber diesmal keinen Eingang. Daher der Baron von Horion nach Berlin geſandt ward, einen gütlichen Vergleich zu treffen; welcher damit am Ende des Oct. auf ſolche Weiſe zu Stande kam, daß der König die Herrſchaft Herſtall für hundert und funfzig tauſend Patacons *) an das Stift Lüttich verkaufte, ſich aber auch zugleich einen Reſt alter Subſidien-Gelder von ſechzigtauſend Rthlr. mit abtragen ließ.

§. 130.

*) Dieſe machen aber mehr als hundert und funfzigtauſend Rthlr.

§. 130. Als der Kayſer Carl VI. am 20 Oct. 1740 mit Tode abgegangen war: bekamen gegen die Mitte des Nov. dreyßigtauſend Mann Ordre, ſich binnen drey Wochen marſchfertig zu halten; es wurden die Werbungen vermehret, die Kriegesrüſtungen Tag und Nacht bearbeitet, und zu Croſſen Magazine angelegt. Marcheſe di Botta muſte deswegen im Nahmen der Königin in Ungarn nach Berlin gehen, den Tod des Kayſers, und die angetretene Regierung der Oeſterreichiſchen Erblande notificiren, und alle mögliche Freundſchafts Verſicherungen geben; dabey aber hatte er Befehl, ſich des Zwecks der Preußiſchen Kriegesrüſtungen halber zu erkundigen, und daferne ſie wider Sie, die Königin, abzielten, ſolche möglichſt zu hindern. Nun wurden ihm zwar die Anforderungen des Königs auf einige Schleſiſche Fürſtenthümer eröfnet; man that ihm auch Vorſchläge zu einer billigen Genugthuung: allein weil er dazu keine Inſtruction, und es bey bloſſen Freundſchaftsverſicherungen ſein Bewenden hatte; ſo zogen den 24 Nov. verſchiedene Truppen aus Berlin nach Croſſen zu. Ehe aber Se. Majeſtät ſelbſt zu Dero Armee gingen: lieſſen Sie den 6 Dec. allen an Dero Hofe befindlichen Miniſtern eine Erklärung mittheilen, daß Sie ein Corps d'Armée in Schleſien rücken lieſſen, nicht aus einer gegen den Wieneriſchen Hof hegenden feindſeligen Intention, noch vielweniger aus der Abſicht, die Ruhe im Römiſchen Reiche dadurch zu ſtören; ſondern um die unumſtößliche Gerechtſame Dero Königlichen Churhauſes auf das Herzogthum Schleſien, ſo ſich auf die zwiſchen Dero glorwürdigſten Vorfahren, denen Churfürſten von Brandenburg an der einem, und denen ehemaligen Fürſten in Schleſien anderer Seits, errichteten Familienverträge und Erbverbrüderungen ſowol, als andere wohl hergebrachte Jura gründeten, gehörig geltend zu machen. u. ſ. w. Auch muſten die Königl. Miniſtres an auswärtigen Höfen dieſe { Dr. S.561.

Declaration übergeben, und mündlich hinzufügen, daß der König gar nicht gemeynet ſey, durch dieſes Unternehmen der Pragmatiſchen Sanction Abbruch zu thun.

§. 131. Der König reiſete den 13 Dec. von Berlin ab, um ſich an die Spitze ſeiner Armee, welche aus acht und zwanzigtauſend Mann beſtund, zu ſtellen, die er dem Generalfeldmarſchall, Grafen von Schwerin, anvertrauet hatte. Am 16 Dec. rückte die Armee von Croſſen aus in das Schleſiſche Gebiete, und ſchlug aller Orten ein, vom 1 Dec. datirtes Königl. Patent, an die Schleſiſchen Unterthanen an, ſo wie hernach das Königl. Ungariſche Oberamt zu Breslau unter dem 18 Dec. eine Gegenerklärung an die Unterthanen austheilen ließ. Uebrigens war die Oeſterreichiſche Kriegsmacht in Schleſien, unter dem Generallieutenant, Graf von Broune, damals nicht mehr als zwölf ſchwache Bataillons Infanterie, nebſt acht Compagnien Grenadiers, und ſechshundert Dragonern, davon Glogau, Brieg und Neiß beſetzet werden muſten; ſo daß Broune nicht mehr als ein einziges Bataillon, nebſt zwey Compagnien Grenadiers, und ſechshundert Dragoner unter ſeinem Commando behielt.

ſ. Dr. Seite 562.

§. 132. Die Königl. Truppen ſetzten indeſſen bey überaus ſtarkem Regenwetter und grundloſen Wegen, da ſie oft bis an die Knie im Kothe gehen muſten, ihren Marſch ungehindert fort, und kamen den 23 Dec. bey Großglogau an, welches durch den linken Flügel blocquirt wurde, bis noch zehntauſend Mann, unter dem Herzog von Hollſtein Beck und Prinzen Leopold von Deſſau, welcher die Blocquade commandiren muſte, anlangten. Da immittelſt von dem Rußiſchen Hofe, dem Könige in Pohlen, als damaligen Reichsvicario, und den Generalſtaaten, Schreiben einlieffen: ſandte der König den zu Wien ſonſt in gutem Anſehen geſtandenen Graf von Gotter an den Wieneriſchen Hof, und ließ mit dem ſchon daſeyenden

Miniſter, Freyherrn von Bork, Vorſchläge zu einem gütlichen Vergleiche thun; wovon aber jener nicht hören wollte, ſondern die Zurückziehung der Preußiſchen Truppen verlangte, und keinen Daumen breit Landes von Schleſien abzutreten ſich erklärte. Demnach verlieſſen beyde Miniſter Wien, wie auch di Botta von Berlin weggieng; und ſchickte ſich nunmehro alles zu einem blutigen Kriege an. Die Königin ließ zwar, wegen des Einmarſches der Preußiſchen Truppen in Schleſien, an auswärtigen Höfen, ſonderlich bey dem Könige von Engelland, um Hülfe anhalten, auch auf dem Reichstage ein Schreiben zur Dictatur bringen: allein der Preußiſche Hof begegnete demſelben durch triftige Gegenvorſtellungen, und eine ausführliche, von dem Canzler von Ludewig gefertigte, Deduction, welche unter dem Titel: Rechtsgegründetes Eigenthum des Königlichen Churhauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Herzog- und Fürſtenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörigen Herrſchaften in Schleſien, im Druck erſchien. Und da Wieneriſcher Seits eine Gegeninformation heraus kam; ſo wurde Preußiſcher Seits eine, von des Freyherrn von Cocceji Excell. gefertigte, nähere Ausführung des in den natülichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königlichen Churhauſes Preuſſen und Brandenburg, ans Licht geſtellet.

§. 133. Allein mit der Federfechterey hatten auch die Kriegsoperationen ihren Fortgang. Nun wäre es allerdings eine würdige Beſchäftigung, die Geſchichte dieſes von Sr. Majeſtät ſo glücklich, glorreich und vortheilhaft geführten Krieges, welcher 1740 den 16 Dec., als die Preußiſchen Truppen die Schleſiſche Gränze betreten, den Anfang genommen, und 1742 den 11 Jun., da man die Präliminairartickel, welche man den Breslauertractat nennet, unterzeichnete, geendigt worden iſt, in allen Um-

ſtänden zu beſchreiben: allein weil derſelbe von unſerm Saalcreyß ſowol, als auch von dem ganzen Herzogthum Magdeburg, faſt ganz entfernt geblieben, und er auch mehrmalen bereits ausführlich beſchrieben worden iſt; ſo kann ich, vermöge meiner jetzigen Abſicht, einer abermahligen Erzählung überhoben ſeyn. *)

§. 134. Laut dieſes Friedens, trat die Königin von Ungarn dem Könige Ober- und Niederſchleſien, ſamt der Grafſchaft Glaz, ausgenommen das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, und was jenſeit des Oppau-Strohms, auch ſonſt in den hohen Gebürgen in Oberſchleſien gelegen iſt, und zu Mähren gehöret, mit völliger Souverainität und Independenz von der Crone Böhmen, auf ewig ab; welche Präliminarien nachher durch einen am 28 Jul. zu Berlin zu Stande gebrachten förmlichen Friedenstractat beſtätigt wurden.

§. 135. Seine Majeſtät kamen nach geſchloſſenem Breslauertractat, den 3 Jul. zu Breslau an; beſtimten die Truppen, welche in Schleſien ihr Standquartier behalten ſollten, und die übrigen marſchirten in ihre alten Quartiere zurück. Zu Breslau errichteten Sie den 7 Jul. zwey freye Meſſen **); und den 8 hörten Sie den Cardinal von Sinzendorf, in der Fürſtlichen Stiftskirche, die Friedenspredigt über Pſ. 122, 7-9 halten. Hierauf begaben Sie ſich nach Berlin, allwo Sie mit groſſen Freuden empfangen wurden, und ein Friedens-Dankfeſt in allen Königl. Landen zu feyern befahlen.

§. 136.

*) Man kann das nöthigſte ſelbſt im Dreyhauptiſchen Werke S. 561 f. finden. Eine weitläufigere Beſchreibung aber liefern die Helden-Staats- und Lebens-geſchichte - - Friedrichs des andern, Th. 1. Buch 3 S. 439 f. Th. 2 S. 146 f. und hiernächſt in einer viel ſchönern Schreibart und angenehmen Kürze die Denkwürdigkeiten Friedrichs des groſſen, Th. 1 Abtheilung 3 S. 44 f. Abtheilung 4 S. 134 f.

**) Das Notifications-Patent davon, ſteht in Halliſchen Anzeigen 1743 n. 4.

§. 136. Weil die Kayſerlichen und Franzöſiſchen Alliirten nicht wenig über den Breslauer Frieden betreten waren: ſo ließ der König ſo gleich durch den Grafen von Schmettau am Kayſerlichen Hofe die Erklärung thun, wie er nichts wider das Kayſerliche Intereſſe vornehmen, ſondern ſeine guten Dienſte anwenden würde, daß die Streitigkeiten des Kayſers mit der Königin von Ungarn zu beyderſeitigen Vergnügen beygelegt werden möchten. Dieweil nun aber Engelland und Holland der Königin Geld und Volk hergaben; der Krieg am Rhein, in Italien und Bayern ſtark fortgeſetzt wurde; Frankreich den Krieg wider die Königin, und bald darauf wider Engelland und Hannover erklärete; der Königl. Pohlniſche und Churſächſiſche Hof einen Defenſivallianztractat mit der Königin in Ungarn ſchloß; hingegen aber gegen den Berliner Hof ganz kaltſinnig that: ſo ließ der König ſeine Regimenter nicht nur ergänzen, ſondern auch neue aufrichten, und alles in ſolche Verfaſſung ſetzen, als wenn bereits ein neuer Krieg vor der Thüre wäre; worüber die Höfe verſchiedene Betrachtungen anſtelleten. Anbey ſuchte der König ſeine Staaten durch neue Garantietractaten in mehrere Sicherheit zu ſetzen; dergleichen mit dem Engliſchen Hofe durch den Weſtmünſteriſchen Tractat wirklich zu Stande kam, und an den Rußiſchen und Schwediſchen Höfen zwar auch geſucht, am letztern aber nur erhalten wurde; zumal da der Schwediſche Thronfolger, Adolph Friedrich, ſeit den 17 Jul. 1743 mit des Königs Schweſter, Louiſen Ulricen, vermählet war.

§. 137. Ao. 1744 den 25 May verſtarb der Fürſt von Oſtfrießland, Carl Edzard, plötzlich, im 28ten Lebens Jahre. Weil er nun ohne Erben war, und das Königl. Churhaus Preuſſen und Bandenburg von 1694 her (§. 35) auf dies Fürſtenthum Anwartſchaft hatte: ſo ſchickte der König, welcher ſich damals in Pyrmont

aufhielt, ſo fort Abgeordnete mit einiger Mannſchaft nach Aurich, und ließ von der Regierung und dem ganzen Lande Beſitz nehmen. Die Huldigung aber nahmen des Freyherrn von Cocceji Excellenz den 23 Jun. auf Befehl des Königs, unter allgemeinem Frohlocken der Einwohner, ein; wodurch das Haus Brandenburg einen anſehnlichen Zuwachs erhielt.

§. 138. Doch wir müſſen nun hören, wie es mit der Königin von Ungarn weiter gegangen, und wie dem Preußiſchen Monarchen neue Urſach, die Waffen zu ergreifen, gegeben worden ſey. Die Königin jagte, nachdem ſie freyere Hände bekommen die Franzoſen und Bayern aus Böhmen wieder heraus; und ganz Bayern nahm ſie ein, ſo daß der Kayſer Carl VII. ſein Land mit dem Rücken anſehen muſte. Auſſerdem kam eine zahlreiche Armee aus den Niederlanden, welche, unter dem Obercommando des Königs von Engelland, den Franzoſen bey Dettingen, ohnweit Frankfurt, ein Treffen lieferte, und ſie zum Rückzuge nöthigte. Es ward auch der Wormſertractat geſchloſſen, in welchem man dem Könige von Sardinien unter andern das Marquiſat Finale zu verſchaffen verſprach, und der Königin alle Erbländer und Staaten garantirte, ohne der dem Preußiſchen Könige abgetretenen Schleſiſchen Lande darinn mit einem Worte zugedenken. Hierauf verlangte die Königin von Frankreich eine Schadloshaltung wegen des vergangenen, und eine Sicherheit aufs künftige, ohne zu beſtimmen, worinn dieſes alles beſtehen ſolle: ja, ſie erneuerte ihre bey dem Reichsconvent übergebene Proteſtation wider die Wahl Carls VII., proteſtirte auch mit ganz beſondern Ausdrücken wider die Suſpenſion der Churböhmiſchen Wahlſtimme, und verlangte deswegen eine hinlängliche Genugthuung; und den fortdaurenden Reichstag wollte ſie für keinen legitimen Reichsconvent erkennen. Man beſchuldigte auch den Wieneri-

ſchen Hof gar, daß er Vorhabens ſey, den Kayſer vom Throne zu ſtoſſen, das bisherige Reichsſyſtem umzuſtürzen, und es wenigſtens dahin zubringen, daß der Großherzog von Florenz dem Kayſer als Römiſcher König an die Seite geſetzet werden ſollte.

§. 139. Darauf declarirte der Preußiſche Monarch, daß Dero deutſch-patriotiſcher Eifer nicht geſtatten könne, daß der Kayſerlichem Dignität, und denen alten Reichsverfaſſungen zu nahe getreten, und der Kayſer von ſeinen Erblanden verdränget würde. Nun ſuchte zwar der König mit vieler Mühe, einen allgemeinen Frieden zuwege zu bringen; wobey ſich auch der Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel eifrig bezeigte: es war aber alles vergeblich. Hiernächſt arbeitete man auf dem Reichstage an einer Reichsmediation, und brachte die Errichtung einer Reichsneutralitätsarmee in Vorſchlag; es kam aber auch dies, vieler widriggeſinnten halber, nicht zu Stande. Als nun Carl von Lothringen im Sommer 1744 über den Rhein ging, und im Elſaß einige wichtige Progreſſen machte; und der Kayſer nunmehro in groſſer Gefahr ſchwebte: ſo erachtete ſich der König, als ein vornehmes Reichsglied, ſchuldig, die Kayſerliche Würde und das alte Reichs Syſtem zu erhalten. Wie nun bereits den 22 May 1744 ein vierfaches Bündniß zwiſchen dem Kayſer, dem König in Schweden, als Landgrafen zu Heſſen-Caſſel, dem Könige in Preuſſen, und dem Churfürſten zu Pfalz, zu Frankfurth am Mayn geſchloſſen worden; weswegen man es die Frankfurterunion nennte, zu welcher auch Spanien und Frankreich traten; darinn unter andern die Wiedereroberung der Kayſerlichen Erblande feſtgeſetzt worden: ſo ward dies Bündniß im Anfange des Aug. ratificiret; und der König brach den 15 Aug. mit mehr als achtzig tauſend Mann, und einer groſſen Menge Artillerie, unter dem Nahmen einer Kayſerl. Hülfsarmee, in drey Colonnen,

deren eine über Halle durch Sachſen ging, ins Königreich Böhmen ein, nachdem er einige Tage vorher eine Anzeige der Bewegungsgründe zu dieſer Unternehmung bekant gemacht hatte, welche auf Seiten der Königin nicht unbeantwortet geblieben iſt. Die meiſte Artillerie ward von Magdeburg aus in vierhundert und achtzig Schiffen auf der Elbe nach Böhmen geſchaft; und den 27 Aug. vereinigten ſich alle dieſe Truppen bey Leutmeritz. So marſchirte auch ein Corps unter dem General von Marwitz in den Ungariſchen Antheil von Oberſchleſien, und machte Mine in Mähren einzudringen.

§. 140. Welches nun der ganze Verlauf dieſes Krie-
ſ. Dr. Seite 570 f. ges geweſen, kann ich aus §. 133. angezeigten Urſachen zu erzählen überhoben ſeyn. Es iſt genug, wenn ich bemerke, daß Se. Majeſtät Ihre Feinde beſiegt, alle vorgefallene Bataillen Ruhmvoll gewonnen, und nichts deſtoweniger, ohnerachtet aller in Händen habenden Vortheile, ſich auf die großmüthigſte Art zum Frieden geneigt bewieſen. Nicht zu gedenken, daß Sie, nachdem am 20 Jan. 1745 erfolgten Ableben Kayſer Carls VII. in der Hannöveriſchen Convention vom 26 Aug. ſich ſchon zu aller Freundſchaft gegen Sachſen, (als welches ſich zu ſeinem groſſen Schaden auch mit der Königin in Ungarn alliiret hatte) und die Königin von Ungarn, erbothen: ſo hatten Sie nunmehro bereits in der Lauſitz feſten Fuß; und doch gaben Sie Dero Miniſter, dem Grafen von Podewils, Ordre, des herzuſtellenden Friedens halber, an den Herrn von Villiers, Großbrittanniſchen Miniſter an dem Dreßdenſchen Hofe, unter dem 28 Nov. 1745 von Berlin aus zuſchreiben. Er konte aber bey aller Mühe nichts fruchtbarliches ausrichten, bis die Keſſelsdorfiſche Bataille der Sache den Ausſchlag gab: da denn ſowohl die Königl. Pohlniſchen und Churſächſiſchen Miniſtres, von Bülow und von Rex, unter Begleitung des von Villiers, als

auch

auch der Kayſerl. Miniſter, Graf von Harrach, nach Dreßden kamen, wo die Friedenshandlungen in wenig Tagen ſo weit gediehen, daß dieſem verderblichen Kriege (der den Sächſiſchen Landen wol mag auf drey bis vier Millionen gekoſtet haben) durch den am 25 Dec. 1745 unterzeichneten gedoppelten Dreßdener Frieden, ein glückliches Ende gemacht wurde. Eine kurze Beſchreibung dieſes zweyten Kriegs, wie auch den Friedens-Ausſöhnungs und Freundſchaftstractat mit dem Könige in Pohlen; und ſodann den mit der Königin von Ungarn, kann man in ſeiner völligen Ausdehnung beliebig nachleſen. Aus den Denkwürdigkeiten gehört hierher des 1ſten Th. 5te-7te Abtheil. S. 185-432.

ſ. Dr. Seite 570 f.
ſ. Dr. Seite 578 f.
ſ. Dr. Seite 581 f.

§. 141. Nach geſchloſſenem Frieden, gingen die Preußl. Truppen aus Sachſen; und der König kam am 28 Dec. zu Berlin wieder an, wo er mit Frohlocken, bey Paradirung der Bürgerſchaft, empfangen wurde. Am 12 Jan. 1746 ward der Friede zu Berlin, hernach auch in Schleſien und Preuſſen, publiciret; und am 16 ej. wie an andern Orten, alſo auch in Halle, ein Friedensdankfeſt über Matth. 5, 9. gehalten. Als der Königin Majeſtät ſich zu Charlottenburg gegenwärtig befanden: kam in einem Flügel des Schloſſes den 28 Jun. 1746 in der Nacht Feuer aus; welches aber früh um 4 Uhr glücklich wieder gedämpft wurde. Den 26 Jul. reiſeten Se. Majeſtät nach Schleſien, beſahen die Arbeit an daſigen Feſtungen, und, zu Folge des Friedens, wurden die Gränzen in Schleſien und der Lauſitz in Richtigkeit geſetzt, die Regimenter wurden wieder ergänzt, und fleißig in den Waffen geübt.

§. 142. Ein Danziger von Geburt, der Geh. Rath Ferber, hatte ſich, ohnerachtet vieler genoſſener Königl. Gnade, ſo weit vergangen, daß er allerley gefährliche Nachrichten, um Mißtrauen und Feindſchaft bey auswärtigen Potenzien zu erregen, erdichtet, und aller Orten ausgeſtreuet,

auch ſogar wider Se. Königl. Majeſtät und Dero Staaten ſelbſt conſpiriret hatte. So bald dies bekannt worden, brachte man ihn nach Spandau, wo ihn, nachdem er durch eigne Hand und Geſtändniß überführet worden, Urthel und Recht dazu condemnirte, daß er aller ſeiner Ehre und Würde entſetzet, ſein Vermögen confiſciret, er enthauptet, und ſein Kopf auf einen Pfahl geſteckt werden ſollte. Das Urtheil ward an ihm am 22 Oct. vollzogen; doch ſo, daß Se. Majeſtät die Confiſcation des Vermögens aus beſondern Mitleiden gegen die unſchuldige Ehefrau erließen.

§. 143. Nachdem der Ort, wo die Catholiſchen zu Berlin ihren Gottesdienſt hielten, ihres Anwachſes halber, zu klein worden war: ſo wurde ihnen unter dem 22 Nov. in einem Patent erlaubt, zu ihrem freyen Gottesdienſte, auf einem anzuweiſenden Platze, ſich eine eigene Kirche, ſo groß und mit ſo viel Thürmen, auch groſſen und kleinen Glocken, als ſie nur wollten, auf ihre Koſten aufzubauen, mit der Verſicherung, daß ſolche niemals zu etwas anders, als zum öffentlichen catholiſchen Gottesdienſte, angewendet werden ſollte. Den 15 Dec. ward zur Aufnahme des Seidenbaues ein Edict publicirt, daß ſich niemand bey harter Leibesſtrafe unterſtehen ſolle, gepflanzte Maulbeerbäume zu beſchädigen. Am 25 Dec. ward bekannt gemacht, daß die banquerotirenden Schutz-Juden, die ihre Creditoren nicht befriedigen könnten, für ſich und die Ihrigen des Schutzes verluſtig ſeyn, und ihr Schutzbrief dergeſtallt erlöſchen ſolle, daß auch ſolcher nicht einmahl einer neuen Judenfamilie verliehen werden dürfte. Am 28 ej. ward verordnet, wie es ſowol wegen der auſſerhalb, als innerhalb der Königl. Landen eingeriſſenen, Viehſeuche zu halten, und welche Präcautionen vorzukehren ſeyen.

§. 144. Wie Se. Majeſtät ſich das Wohl Ihrer Unterthanen auf die möglichſte Art jederzeit haben empfohlen

ſeyn

ſeyn laſſen: ſo faſſeten Sie auch den erhabenen Entſchluß, das dahin gehörige Juſtizweſen auf einen beſſern Fuß zu ſetzen. Sie entwarfen ſelbſt den Plan zur Ausführung eines für Dero geſamte Lande ſo heilſamen Werks, vermöge deſſen alle Proceſſe binnen Jahres Friſt in drey Inſtantien geendigt werden könten: und ſchickten dieſem zu folge den 10 Jan. 1747 des Herrn von Cocceji Excellenz nach Pommern ab, um das Juſtizweſen nach dieſem Plan einzurichten. Dergleichen geſchahe in der Folge auch in der Mark, im Herzogthum Magdeburg, dem Fürſtenthum Halberſtadt, und in den übrigen Königl. Landen. Dieſe preiswürdigſte Einrichtung, welche man ehedem für unmöglich hielt, muſte allgemeinen Beyfall finden, und in ganz Europa groſſe Aufmerkſamkeit verurſachen, ſo daß auch viele andere Potentaten zur Nachahmung gereitzt worden ſind, und noch gereitzet werden, ihre Unterthanen gleichfalls einer ſolchen Glückſeligkeit theilhaftig zu machen. Das nach allerhöchſter Intention Sr. K. Maj. von des Herrn von Cocceji Excell. abgefaßte Werk, trat zu Anfang 1748 in Fol. unter folgender Aufſchrift an das Licht: das Project des *Codicis Fridericiani Marchici*, oder eine, nach Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſelbſt vorgeſchriebenen Plane, entworfene Cammer-Gerichtsordnung, nach welcher alle Proceſſe, in einem Jahre, durch drey Inſtanzien, zu Ende gebracht werden ſollen und müſſen, nebſt dem Project einer Sportul-und Tribunalsordnung, wie auch eines Pupillencollegii. Dieſe Arbeit gereichte dem Monarchen zum beſondern Wohlgefallen; daher Sie den von Conceji im März 1748 zum Großcanzler allergnädigſt erkläreten, und ihn mit dem Orden des ſchwarzen Adlers begnadigten.

§. 145. Am 15 Jan. 1747 ward den Juden in einem Edict bekant gemacht, daß ſie ſich des Kauffens und Verheelens geſtohlener und verdächtiger Sachen enthalten; oder

oder bey deſſen Entdeckung nicht nur den Werth erſetzen, ſondern auch des Schutzes, für ſich und ihre Familie, verluſtig ſeyn, und im Fall dergleichen Juden zu bezahlen unvermögend, die ganze Judenſchaft des Orts, den Werth ſolcher Sachen baar bezahlen ſolle. Den 16 ward das Edict erneuert, daß keiner von den adelichen Vaſallen und Unterthanen, ohne Königl. Erlaubniß, aus dem Lande reiſen, noch weniger in fremde Dienſte treten ſolle. Se. Majeſtät machten auch bekannt, daß Sie die wüſten und mit Holz bewachſenen Oderbrüche bey Stettin, Garz, Dam, Gollnow und Greiffenhagen in Pommern, urbar machen zu laſſen, und ſolche an Privatperſonen, oder ganze Communen, zu zwey bis dreytauſend Morgen erb- und eigenthümlich, mit Verſprechung gewiſſer Freyjahre und anderer Privilegien, zum Anbau auszuthun, entſchloſſen wären. Auch ward zu Berlin eine Fabricke von bunten und geglätteten Türkiſchen Papier angelegt, und die Einführung des fremden verbothen.

§. 146. Am 7 März erklärten Se. Königl. Majeſtät, daß diejenigen Mitleidenswürdigen Perſonen, welche aus Wahnwitz, Gemüthsſchwachheit, hitziger Krankheit, Raſerey, oder andern dergleichen betrübten Umſtänden, Selbſtmörder würden, nicht nach der Schärfe der bisherigen Edicte, als welche nicht ſo wol ihnen zur Straffe, als viel unſchuldigen Anverwandten zur Beſchimpfung und Vorwurf gereicheten, behandelt; ſondern ihre Cörper in der Stille ehrlich begraben werden ſollten.

§. 147. Nachdem der König das ungemein prächtige Sommerpalais, *Sans Soucy*, woran ſeit Ao. 1742, nach dem Breslauer Frieden, gebauet worden, keinen Baumeiſter, als den König ſelbſt, hat, und, nach allgemeiner Auſſage der Kenner, alle Anmuth und Kunſt erſchöpft, bey Potsdam zu Stande gebracht: ſo haben dieſelben am 1 May zum erſtenmal Mittags an einer Tafel von zweyhun-

dert Couverts in ſelbigem geſpeiſet; und in der Nacht vom 19 bis 20 Jul. nebſt den Prinzen, Heinrich und Ferdinand, zum erſtenmal daſelbſt geruhet. Am 2 May haben Sie durch den Graf Hacken den Grundſtein zu dem, in der Friedrichsſtadt zu Berlin neu zuerbauenden, Invalidenhauſe legen laſſen.

§. 148. Die Defenſivalliance mit Schweden, an welcher bis dahin gearbeitet worden, kam den 29 May glücklich zu Stande. Dadurch ward dem Könige der Breslauer Tractat; der Crone Schweden aber die Thronfolge im Hauſe Hollſtein garantiret. Im Jun. erkaufte der König die Herrſchaft und Stadt Schmiedeberg von dem Grafen von Czernin, und machte ſie zu einer Immediat Stadt. Da auch die dem Königl. Schloſſe zu Berlin gegen über gelegene Domkirche ſehr baufällig worden, und der König eine ganz neue auf dem groſſen Paradeplatze hinter dem Schloſſe zu erbauen beſchloſſen: ſo machte man im Jul. den Anfang, jene abzubrechen, und den 8 Oct. ward der Grundſtein zu der neu aufzuführenden gelegt. Dies Gebäude hat zum voraus, daß es nach Sr. Königl. Majeſtät Höchſteigenem Entwurfe, und folglich mit vollkommenſtem Geſchmack, aufgeführet worden iſt. Am 13 Jul. legte Hacke den Grundſtein zu der neuen Catholiſchen Kirche zu Berlin, dazu der Platz auf der Dorotheen Stadt, ohnweit dem Opernhauſe, angewieſen war. Auf der kupfernen Platte, die in den Grundſtein geleget wurde, war folgende Aufſchrift: Super hanc petram edificabo eccleſiam meam. Matth. XVI. Sedente Benedicto XIV. Pont. Opt. Max. & Regnante Friderico II. Boruſſorum Rege, cuius conceſſione Neo-edificandi Templi Romano-catholici S. Hedwigi, Sileſiæ Principi Dicati Lapis Angularis poſitus eſt Anno MDCCXLVII. die XIII. Menſis Iulii. Der Pabſt freuete ſich ſo ſehr über dieſen Kirchen-

chenbau, daß er auch im Conſiſtorio darüber an die Cardinäle eine merkwürdige Rede hielt.

§. 149. Weil der König auf Reiſen den groſſen Abgang der Gehölze ſelbſt wahrgenommen: ſo ward den 21 ej. die dem Holzwuchſe ſo ſchädliche Gewohnheit des Mayenſetzens, ſowol vor den Thüren, als in Kirchen und Häuſern, in Pfingſten bey harter Strafe verbothen. Am 1 Sept. kam das Edict von den Wohlthaten und Vortheilen für die Auswärtigen, die ſich in Königlichen Landen niederlaſſen wollten, wieder zum Vorſchein; wie dann auch wirklich viele Coloniſtenfamilien aus Zweybrücken und andern Landen ankamen.

§. 150. Da den 28 Sept. 1747 der Cardinal von Sinzendorf, als Biſchof zu Breslau, verſchieden war: lieſſen Se. Königl. Majeſtät durch Dero in Schleſien dirigirenden Miniſter, Grafen von Münchow, in der Biſchöflichen Reſidenz, in Gegenwart des Domcapituls, ſofort den Fürſten von Schafgotſch, welcher ſchon von Ihnen vor drey Jahren zum Coadjutor geſetzet worden war, zum Biſchof zu Breslau, nicht nur aus landesväterlicher ſouverainer Macht und Gewalt, *) ſondern auch aus beſonderer Vorſorge, und um Dero Propenſion und Gnade auch hierin der Catholiſchen Kirche zu erkennen zu geben, daß ſie zur Beybehaltung guter Ordnung förderſamſt wieder mit einem Oberhaupte verſehen würde, erklären, und fürs erſte quoad temporalia einſetzen, und, wie dem Domcapitul überhaupt, alſo inſonderheit dem Weyhbiſchofe, Grafen von Almeslo, und dem Domherrn, von Frankenberg, die Adminiſtration in ſpiritualibus vor der Hand auftragen, als worüber nächſtens von Sr. Königl. Majeſtät die erforderlichen Expeditiones einlaufen würden. Der König that dem Pabſt dieſe Wahl durch ſeinen Agenten

zu

*) S. die Halliſche Anzeigen 1742. n. 51. 52.

zu Rom kund; und dieſer, nachdem er durch ſeinen Nuntium am Pohlniſchen und Churſächſiſchen Hofe dieſes Bißthums wegen Nachricht eingezogen, ermangelte nicht die Confirmation zu ertheilen.

§. 151. Ao. 1748 den 10 Febr. ward der Generalmajor und Chef der Ingenieur, Walrave, welcher die Befeſtigungen zu Magdeburg, Stettin, Glogau, Brieg und Neuß angelegt, und ſowol vom Könige Friedrich Wilhelm, als auch von dem jetzigen Monarchen, ausnehmende Gnadenbezeigungen genoſſen hatte, wegen Malverſation und Untreue zu Potsdam arretiret, und nach Magdeburg in die Sternſchanze gebracht. Im März ließ der König einen Schifbaumeiſter, nebſt dreyßig Schifbauern, von Regenſpurg nach Berlin kommen, um auf der Havel und Spree ſolche platte Fahrzeuge zu erbauen, wie auf der Donau gebraucht werden. Unter die Potsdamiſchen Einwohner, ſonderlich diejenigen, welche Weingärten beſaſſen, wurden etliche tauſend Stück der rareſten Weinſtöcke umſonſt ausgetheilet; und das unvergleichliche Sans Soucy ward in dieſem Jahre noch mehr ausgezieret; indem darin die antiquen Statuen, aus des Cardinals von Polignac Cabinet, welches der König für neunzigtauſend Livres erkaufen, und bereits im Auguſt 1742 aus Frankreich nach Berlin bringen laſſen, aufgeſtellet wurden. Am 20 May ward das Cammergericht zu Berlin aufgehoben, und ein neues Juſtizcollegium von vier Senaten ſamt der Juſtiz Reforme eingeführet. Im Junio ließ der König auf die Verbeſſerung der Juſtiz eine Medaille ſchlagen, auf deren einer Seite Dero Bruſtbild mit der Umſchrift: *Fridericus Boruſſorum Rex*; auf der andern die Juſtiz ſtehet, in der Hand eine ungleiche Waagſchale haltend, welche der König mit dem Scepter niederdrückt, und die Waagſchale, folglich das Recht, in das Gleichgewichte bringet, mit der Beyſchrift: *emendato*

iure.

iure. Dieſe Medaille in Gold überſandten Se. Majeſtät den 24 Jun. mit einem ſehr gnädigen Handſchreiben an des Großcanzlers von Cocceji Excellenz aus Potsdam. In dem den 18 Oct. glücklich zu Stande gekommenen Aachener Frieden ward in deſſen XXII. Artickel von ſämtlichen contrahirenden Mächten, Frankreich, Engelland und den General-Staaten, Sr. Königl. Majeſtät der Beſitz von Schleſien und der Grafſchaft Glaz auf ewig garantiret. Im Nov. ward das neuerbauete prächtige Invalidenhaus zu Berlin fertig, über deſſen Eingang die Worte zu leſen ſind: *Læſo ſed invicto militi.* Der König beſtellte darüber einen Obriſten zum Commendanten, dem die übrigen Bedienten untergeben wurden. Es finden ſich zwey Kirchen, eine Catholiſche und eine für die Proteſtanten, Lutheriſcher und Reformirter Religion, darin. Am 16 Nov. wurden ſechshundert Invaliden von denen zu Berlin ſtehenden Regimentern, durch den Grafen von Hacke, in dies Haus eingeführt; welchen nachher eine groſſe Anzahl von allen in den Provinzen ſtehenden Regimentern nachgefolgt iſt. Am 17 Nov. ward die darin befindliche Proteſtantiſche Kirche durch den Feldprobſt Decker eingeweyhet, und nachher der Candidat Böhm zum Lutheriſchen Prediger ordiniret. Am 19 geſchahe ein gleiches mit der Catholiſchen Kirche durch den P. Torck, ord. S. Dominici, General Prediger der Königl. Armee und Catholiſchen Gemeinde zu Berlin; wobey er über 1 B. Moſ. 28, 17 predigte, und einen Prieſter des Dominicanerordens vorſtellete.

§. 152. Ao. 1749 am 11 Jan. beliehe der König den regierenden Fürſten von Lobkowitz und Herzog von Sagan, Ferdinand Philipp Joſeph, in Perſon mit dem Herzogthum Sagan in Schleſien; und am 13 Jan. mit eben dieſen Ceremonien den Biſchof zu Breslau, Dr. Philipp Gotthard, Fürſt von Schafgotſch, mit dem Fürſtenthum Grotkau, welcher über dem mit dem groſſen Orden

ſ. S. 588.

Orden vom ſchwarzen Adler den 18 ej. begnadigt wurde. Wie dieſer Actus vollzogen worden, kann man beliebig nachleſen. Am 8 Jul. kam ein zur Bevölkerung des Staats höchſt heilſames Edict zum Vorſchein, kraft welchen dem Adel und Vaſallen, Stiftern, Balleyen, Domcapitul, Commenden, Prälaturen und Clöſtern, welche Landgüter beſitzen, bey hundert Ducaten Strafe zur Invalidencaſſe, verbothen ward, in und bey ihren Gütern, Bauern- und Coſſathen-Höfe eingehen zulaſſen, und die Aecker und Wieſen davon an ſich zu ziehen, oder zu Vorwerken zu ſchlagen, oder davon gar neue Vorwerker anzulegen; welches alles auch in den Königl. Aemtern auf das genaueſte beobachtet werden ſolle.

§. 153. In der Vorrede des 1748 edirten Projects des Codicis Fridericiani Marchici (§. 144) war denen Collegiis, Landſtänden und einem jeden freygelaſſen, binnen Jahresfriſt Monita zu verfertigen und einzuſchicken, mit dem Verſprechen, daß darauf Reflexion genommen werden ſolle. Nachdem nun eingeſandte Erinnerungen erwogen, und der Sache ſelbſt auf das reifeſte nachgedacht worden: ſo erſchien 1750 hier zu Halle im Wayſenhauſe: Project des *Corporis Juris Fridericiani &c.* Fol. worin alle Subtilitäten und Fictiones, und was auf den deutſchen Statum ſich nicht ſchickt, ausgelaſſen; zweifelhafte Jura decidiret, und alſo ein gewiſſes und allgemeines Recht feſtgeſetzt worden. Dieſes Project iſt auch in eben dieſem Jahre in franzöſiſcher Sprache im Wayſenhäuſiſchen Buchladen erſchienen. Hierauf folgte noch: Inſtruction vor die Neumärkiſche Regierung und incorporirten Creyße, worin alle gegen den *Codicem Fridericianum* und ſonſt eingeſchlichene Mißbräuche und Mängel gehoben, und einige Oerter des *Codicis Fridericiani* erklärt, corrigirt und geändert worden, u. ſ. w.

§. 154. In dieſem Jahre langte der vorhin am Pohlniſchen Hofe geweſene Tartariſche Aga, Muſtapha, in Berlin an, welcher von dem Chan der Tartariſchen Crimm, und deſſen Bruder, dem Sultan Chan von Budzige, in der Qualität eines Envoye an den König abgeſendet worden. Er kam auch zur Particularaudienz, er überreichte ſein Creditiv in einem Beutel von Carmoiſin Atlas. Er ward in allen frey gehalten, genoß auch die Gnade, bey der Königin Audienz zu erhalten. Weil er ein Mann von Verſtande und Erfahrung war, begegnete man ihm mit Achtung, und zeigte ihm die Seltenheiten der Stadt und der Königlichen Schlöſſer. Ueber Breslau reiſete er, unter dem Genuß freyen Vorſpanns, durch Schleſien wieder nach Hauſe.

§. 155. Der Ritter de la Touche that dem Könige Vorſchläge, zur Errichtung einer Preußiſchen Aſiatiſchen Handlungs-Compagnie in der Stadt Emden in Oſtfriesland. Weil nun der König fand, daß dies den Unterthanen Vortheil ſchaffen könne: ſo ertheilte er einer Handlungs-Compagnie Octroy, Paßport, Pavillon, Zollfreyheit, in und ausgehend, und was ſonſt erforderlich iſt, um gerade nach Canton in China zu handeln.

§. 156. Auch richtete der König in dieſem Jahre ſein Augenmerk auf das Münzweſen, wozu Ihm Graumanns Schreiben: die deutſche und anderer Völker Münzverfaſſung, und inſonderheit die Hochfürſtl. Braunſchweigiſche Münze betreffend, Gelegenheit gab. Denn dieſer zeigte, daß der Leipziger Münzfuß für den deutſchen Handel ſchlimme Folgen nach ſich ziehen, eine ungewiſſe Proportion zwiſchen Gold und Silber heraus kommen, das gute Silbergeld vollends aus Deutſchland gehen, und dies auf ſolche Art immer ärmer werden würde. Dem Könige gefiel dieſe Vorſtellung, und machte dem zu folge den Graumann zum Geheimen-

Finanz-

Finanz- Kriegs- und Domainenrath und Director des Münzweſens: des Königs Münze ward nach dem Graumanniſchen Fuß eingerichtet; und es kam den 14 Jul. deshalb ein eigenes Münzedict zum Vorſchein. Zu Berlin ward eine neue Münze angelegt, und 1751 und 52 wurden verſchiedene fremde Münzſorten verrufen. Nachher wurden auch zu Königsberg, Breslau, Magdeburg, Stettin, Halberſtadt und Aurich, Münzen angelegt; und neues Preußiſches Geld in Menge zum Handel und Wandel verſchaft.

§. 157. Am 9 May machte der König eine Verordnung bekant, in welcher die Studenten angewieſen wurden, denen Wiſſenſchaften mit gebührendem Fleiß obzuliegen, und ſich einer anſtändigen Lebensart zu befleißigen; und um das leztere deſto eher zuerhalten, ward denen bürgerlichen das Degentragen verbothen *). Weil auch der König für rathſam hielt ein Evangeliſch-Lutheriſches Kirchendirectorium und Oberconſiſtorium in Berlin zuerrichten, durch welches die ſämtlichen Kirchen-Pfarr- und Schulſachen in allen Provinzen künftig beſorgt, und aus den Provincialconſiſtorien gebracht werden ſollten: ſo kam den 4 Oct. deßfalls eine Inſtruction für das über alle Königl. Lande errichtete Lutheriſche Ober-

*) Es hat dies der ſeel. Canzler von Ludwig ſchon zwanzig Jahr vorher gewünſcht, und gezeigt daß das Degentragen nach den Römiſchenrechten niemand anders, als den Soldaten; unter den Deutſchen aber denen von Adel erlaubt geweſen, indem ſie ſich durch den Zweykampf in jenen unruhigen Zeiten ſelbſt zu rächen pflegten. Man ſehe die Halliſchen Anzeigen 1731. n. 33. Wie heilſam war es nun, daß der Preußiſche Monarch dieſen gerechten Wunſch erfüllete, und dadurch tauſend böſe Händel unter jungen und hitzigen Leuten verhütete. Das Königl. Reglement findet ſich eben daſelbſt 1750 n. 25., und 1751 n. 11 iſt eine ausführliche Abhandlung von Academiſchen Degen zu leſen.

Oberconſiſtorium, deren ſämtliche Glieder zu Ober-Conſiſtorialräthen erkläret wurden, zum Vorſchein.

§. 158. Auſſer vielen andern groſſen Seltenheiten, welche die ſpäteſte Nachwelt an dem Preußiſchen Monarchen bewundern muß, findet ſich auch dieſe, daß allerhöchſt Dieſelben nicht nur die Wiſſenſchaften ſchützen und befördern; ſondern auch ſelbſt treiben. Anderer weltkundigen Beweiſe, welche von Dero tiefſten Einſichten in die Wiſſenſchaften zeugen, nicht zugedenken, berufe ich mich auf die in dieſem Jahre erſchienenen *Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de Brandebourg* Tom. I. II. eine Schrift, welche das Aufmerken der Staatsleute und der Gelehrten rege gemacht, in allen Reichen geleſen und oft nachgedruckt worden iſt. Ao. 1752 ward eine neue Ausgabe der Memoires beſorget, und mit einem Zueignungsſchreiben an den Prinzen von Preuſſen vermehret.

§. 159. Noch in dieſem Jahre erhielt der König das Kayſerliche Privilegium *de non appellando*, über Oſtfrießland: und Se. Majeſtät ſahen es mit Vergnügen an, daß die Oſtindiſche Handlungscompagnie guten Fortgang gewann; daher Sie auch 1751 den 15 Nov. Emden zu einem Freyhafen erkläreten.

§. 160. Die im Dreßdener Frieden ausbedungene Reichsgewehrleiſtung dieſes Friedensſchluſſes kam endlich einmal Ao. 1751 zu Stande, indem unter dem 23 Jan. ein Kayſerliches Commißionsdecret eingelaufen, ſolches den 10 May in Berathſchlagung gezogen, den 14 ej. ein dem Kayſerlichen Willen gemäſſes Reichsgutachten geſtellet, und den 2 Jun. durch das Kayſerliche Ratifications-Commißionsdecret beſtätigt worden.

§. 161. Nachdem der König verſchiedene Revüen bey Tempelhof, Magdeburg, Minden und Bielefeld gehalten hatte, ging die Reiſe nach Emden. Auf der Gränze von Oſtfrießland fand ſich ein mit auſſerordentlicher

dentlicher Pracht aufgerichteter Triumphbogen, allwo die Deputirten der Stände den König empfingen; und von der Gränze an bis in das Königliche Quartier nach Emden, paßirte der König durch mehr als zweyhundert Triumphbogen. Auf beyden Seiten des Weges waren über zwanzigtauſend Menſchen, welche durch ein unaufhörliches Vivatgeſchrey die Luft erfülleten. Die Stadt Emden begrüſſete den Monarchen durch zweyhundert Canonenſchüſſe, die durch das Donnern der Canonen von denen im Hafen liegenden zwanzig Schiffen beantwortet wurden. Am dritten Tage verfügten Sie ſich nach Aurich, wohin Sie durch mehr als hundert artig eingerichtete Triumphbogen fuhren. Es hatten auch die Emdener noch andere Zeichen ihrer Devotion verfertigen laſſen: worüber ſich Se. Majeſtät überhaupt ſehr vergnügt befanden.

§. 162. Vermöge der groſſen Liebe, welche Se. Majeſtät in Anſehung Dero hohen Hauſes hegeten, übernahmen Sie ſelbſt die zärtliche Sorgfalt der Aufſicht für die Erziehung der jungen Prinzen des Prinzen von Preuſſen. Die Herren Beguelin, zwey Gebrüdere, wurden zu Hofmeiſtern, einer des ältern, und der andere des jüngern Prinzen, ernennet.

§. 163. Hiernächſt ſuchte der König den Seidenbau auf alle Art zu befördern, ſo gar, daß die Geiſtlichen, welche denſelben vorzüglich betrieben, Verehrungen erhielten. Seit 1744 aber hatte ſich das Halliſche Wayſenhaus darinn beſonders hervorgethan, und vortrefliche Maulbeer Plantagen angelegt, dazu die Bäume zum theil aus Italien, und die Graines aus Berlin, Italien und Ebenezer verſchrieben worden. Dieſe Bemühungen hatten den glücklichſten Fortgang; und es kam, nach Abzug aller Koſten, eine Nutzung heraus, die man bey Gärten, Weinbergen, und dem Ackerbau nicht erhalten kann.

§. 164. Wenn man alles, was der König ſeit erhaltenem Frieden veranſtaltet hat, in Betrachtung zieht; ſo muß man wirklich darüber erſtaunen. Der Ackerbau ward verbeſſert; die Handlung ſtieg empor; Städte und Dörfer wurden durch viele Coloniſten theils erweitert, theils vermehrt; Künſte und Wiſſenſchaften breiteten ſich immer weiter aus; die Gerechtigkeit ward ohne Verzögerung verwaltet; eine zahlreiche und vortrefliche Armee verſicherte den Unterthanen die Ruhe; und die wohl eingerichteten Finanzen und Oeconomie der Königlichen Aemter bereicherten des Königs Caſſen. Der König war unabläßig bemühet, ſeine Staaten mit Weisheit zu regieren. Er duldete alle Religionsverwandten, wenn ſie nur gute Bürger waren. Er bewies ſich als ein wahrer Landesvater; und er erlaubte es, daß ein Nothleidender, wer er auch war, ſein Herz vor ihm ausſchütten durfte, und er half gegründeten Klagen augenblicklich ab.

§. 165. Berlin inſonderheit nahm, wie an Einwohnern, alſo auch an Gebäuden, Straſſen und Märkten zu; Potsdam ward immer mehr vergröſſert; auf eigene Koſten bauete der König ganz neue Straſſen; und die Häuſer verſchenkte er an fremde und einheimiſche nahrhafte Bürger. Alte Häuſer ließ er abbrechen, und andere nach einer neuen Bauart aufführen. Ich würde von dem Glanz, welchen er beyden Städten gegeben hat, ein mehreres anführen, wenn nicht vor einiger Zeit ausführliche Beſchreibungen davon zu Berlin ans Licht geſtellet worden wären. Und ſo übergehe ich auch, der Kürze wegen, welches Leben der Monarch noch andern Orten verliehen.

§. 166. Der Beſitz von Oſtfriesland hatte gleich Anfangs bey denen Grafen von Wied-Runkel, und hernach inſonderheit bey Churbraunſchweig, Widerſpruch gefunden, als welches ſich auf einen Erbvertrag von 1691 den 20 März berief. Nachdem darüber ein weitläuftiger

Schrift-

Schriftwechſel geführet worden; wendete ſich Churbraunſchweig an den Reichshofrath. Der König aber verlangte keinen Reichsproceß; ſondern machte dieſe Streitigkeit auf dem Reichstage anhängig, und behauptete ſeine Gerechtſame mit unwiderleglichen Gründen, darunter die vornehmſten waren, daß 1) dem Hauſe Brandenburg vom geſamten Reich eine Schadloshaltung, wegen des Schwediſchen Kriegs 1675 verſprochen worden; 2) daß endlich der Kayſer Leopold dem Churhauſe Brandenburg, zur lange geſuchten Schadloshaltung deſſelben, die Anwartſchaft auf Oſtfrießland ertheilet (§. 21. 35); daß 3) ſich Hannover bey dieſer Expectanz-Ertheilung nicht gereget, ſondern ſie befördern helfen, und auch nach erlangter Churwürde 1715 darein gewilliget; 4) daß die Churbrandenburgiſche Anwartſchaft von Kayſern zu Kayſern feyerlich beſtätiget worden; nahmentlich von Joſepho 1706, von Carl VI. 1715, welcher überdem ſolche 1732 dem höchſtſeel. Könige erneuert; daß 5) kein anderer Reichs- oder Friedensſchluß ſeit 1675 darzwiſchen gekommen, welcher entweder die verſicherte Schadloshaltung, oder die erfolgte gegebene Anwartſchaft, aufgehoben und entkräftet hätte; daß 6) Se. Majeſtät nach dem, in Reichsconſtitutionsmäßiger Ordnung, ergriffenen Beſitz und gethaner Anzeige an den Kayſer, ein Reichs-Oberhauptliches Manutenenzdecret erhalten, Sie auch die Beſitzergreifung geſamten Reichsſtänden notificiret, ihre Geſandſchaft zu dem Oſtfrieſiſchen Voto, ohne Churbraunſchweigiſchen anfänglichen Widerſpruch, legitimiret, von dem Rheiniſchen Vicariat die Belehnung, und ſeithero von dem Kayſer und allen Ständen die Titulatur eines Fürſten von Oſtfrießland, wie auch von Kayſerl. Majeſtät noch neuerlich das Privilegium *de non appellando* (§. 159) empfangen; und mithin für den rechtmäßigen Landesherrn

herrn von Oſtfrießland vom ganzen Reiche erkant worden. u. ſ. w.

§. 167. Dieſemnach verlangte der König, daß das Reich dieſe, auf Ihrer Seite ſo auſſer Zweifel geſetzte, Sache entſcheiden möchte. Allein Churbraunſchweig ſuchte in einer den 18 Febr. 1752 dem Reiche übergebenen Schrift zuzeigen, daß der Churbrandenburgiſche recurſus ad comitia nicht ſtatt finden könne: und Churmaynz ließ dieſen Aufſatz, ohne einmal der Churbrandenburgiſchen Memorialien Meldung zu thun, zur Anſage bringen; weswegen der Brandenburgiſche Miniſter, von Pollmann, mit dem Reichs Directorio in Streit und Schriftwechſel gerieth. Endlich übergab benannter Miniſter den 26 Jan. 1753 der Reichsverſamlung ein neues Memorial, dem ein älteres vom 7 Jun. 1752 als eine Beylage beygefüget war; und ſo wurden beyde den 29 Jan. 1753 zur Dictatur, und den 9 April in die Reichsanſage befördert. Man faſſete aber nichts deſtoweniger ein Reichsgutachten ab, und theilete es der Kayſerl. Principal-Commißion den 16 ej. mit, deſſen Inhalt dahin ging, daß dieſe Succeßions-Angelegenheit an den Reichsconvent nicht gehörig; ſondern dahin, wo ſie anhängig gemacht worden, zu verweiſen und auszumachen ſey. Darüber machte nun der von Pollmann heftige Bewegungen und äuſſerte, daß ihm die Protocolla unrichtig vorkämen. Dem ohngeachtet aber lief das Kayſerl. Ratifications-Commißionsdecret gar bald ein. Se. Majeſtät waren mit dieſen Reichstagshändeln höchſt unzufrieden, beſchwerten ſich desfalls in einer eignen Schrift, und verlangten wegen der Vergehungen des Directorialminiſters und des Churbraunſchweigiſchen Geſandten eine eclatante Ahndung. Und hiermit hatte dieſe Sache bey dem Reiche ihre Endſchaft.

§. 168. Indem die Evangeliſchen hier und da im Römiſchen Reiche harte Bedruckungen von den Catholiſchen Landesherren leiden muſten: ſo werden es die Reichstages Handlungen beweiſen, wie weit ſich des Königs Vorſorge, bey den ſo häufigen Religionsbeſchwerden in Deutſchland, erſtrecket habe. Unter vielen kann die Bürgerſchaft der Reichsſtadt Eſſen davon zeugen; da Er ſie, als Erb-Schutz-und Schirm-Fürſt, von den lange erduldeten Drangſalen der daſigen Catholiſchen Geiſtlichen glücklich befreyete.

§. 169. Wie der König von Antritt der Regierung an, auf mehrere Bevölkerung des Landes bedacht geweſen: ſo iſt in Pommern inſonderheit dieſe gloriöſe Abſicht vortreflich erreichet worden. Auf denen, mit Holz bewachſenen Gegenden und Brüchen, ſahe man in der Folge eine ziemliche Anzahl neuer Dörfer, Vorwerke und Schäfereyen, die mit Familien beſetzet waren. Seit 1746 bis 1751 fanden ſich allein in dieſer Provinz 59 dergleichen, mit 876 Familien beſetzet; und da auch zu den alten Amtsdörfern noch 280 Familien gekommen waren, ſo hatte ſie eine Vermehrung von 5780 Menſchen erhalten. Der König bezeigte darüber ein allergnädigſtes Wohlgefallen; und ſuchte nun auch, durch Anbietung der huldreichſten Vergünſtigungen, die weitläuftigen Oderbrüche bey Stettin urbar zu machen, und bebauen zu laſſen; welches dann nicht ohne gute Wirkung geblieben iſt.

§. 170. Der Vortheil der von dem Könige verbeſſerten Juſtiz ward nunmehro ſehr ſichtbar. Der König ließ ſich einen Auszug aus allen Provinzen von denen im vorigen Jahre geſchwebten Proceſſen verfertigen, aus welchem erhellete, daß von 9366 Proceſſen 6802 abgethan worden. Bey den wenigſten Regierungen waren Proceſſe über ein Jahr alt; und dieſe wenige waren von der Beſchaffenheit, daß ſie in ſo kurzer Zeit nicht hatten geendiget werden können.

§. 171. Am 1 Jun. 1752 als dem Gedächtnißtage der Thronbeſteigung des Königs, nahm die Academie der Wiſſenſchaften Beſitz von den herrlich ausgeſchmückten Zimmern des Fördergebäudes, welches der König auf der Dorotheenſtadt da, wo der abgebrannte groſſe königliche Stall geſtanden hatte, aufs prächtigſte aufbauen laſſen. Der Prof. Formey hielt dabey, in Gegenwart vieler inn- und ausländiſcher Prinzen und Standesperſonen, eine wohlgeſetzte Einweihungsrede.

§. 172. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit vermählten ſich in dieſem Jahre mit der Prinzeßin Wilhelmine, der dritten Tochter des Prinzen Maximilians von Heſſen Caſſel. Der König errichtete der Prinzeßin die Hofſtaat, und veranſtaltete die Anſchaffung einer prächtigen Equipage. Die Trauung geſchahe den 17 Jun. 1752 zu Caſſel mit vielen Solennitäten. Der Erbprinz von Heſſen-Caſſel führete die Prinzeßin über Magdeburg, wohin ihr der Prinz Heinrich mit der Hofſtaat und Equipage entgegen gereiſet, nach Berlin, und von da nach Charlottenburg, wo den 25 ej. die Einſegnung des hohen Brautpaares geſchahe, und der König mancherley, dieſe Verbindung zu verherrlichen, veranſta..et hatte. Hierauf begab ſich der Hof wiederum nach Berlin, woſelbſt beyde Königinnen, zu Schönhauſen und Monbijou, und der Prinz von Preuſſen in Dero Pallaſt neue Feſtins gaben. Prinz Heinrich machte den Beſchluß dieſer Feyerlichkeit durch einen groſſen Ball.

§. 173. Auſſer vielen Edicten, welche 1753 erſchienen, ward den 21 Jun. auch dies bekant gemacht, daß an geiſtliche Stifter, Kirchen und *pia Corpora*, keine Schenkungen und Vermächtniſſe gemacht werden ſollten, welche die Summe von fünfhundert Thaler überſteigen. Am 27 Sept. kam Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſte Octroy für die in Berlin zu errichtende Giro und

Wechſelbanco zum Vorſchein; und zum Behuf dieſer Banque ſchenkte der König das auf dem Friedrichs-werder befindliche groſſe Jägerhaus. Weil ſich auch in Berlin noch immer mehrere fremde Familien niederlieſſen; ſo wurden ohnweit dem Königl. Arſenal und der Chauſſee neue Häuſer aufgeführet. Das Hochgerichte vor dem Hamburgerthore ward abgebrochen, und an dem Wedding wieder erbauet; jene Seite aber mit Häuſern beſetzt. So legte man auch auf der andern Seite der Jacobs-ſtraſſe neue Gebäude an; anderer einzelnen Gebäude zu geſchweigen. Die ſo genannte Realſchule beehrte der König mit ſeiner Protection; und brachte dieſe ſo nützlichen Anſtalten von Zeit zu Zeit zu mehrerer Aufnahme. Es ſorgte aber der König auch für den mehrern Anbau anderer Städte; wohin ich Bernau, Königsberg in der Neumark, und Potsdam, wo auch neue Caſernen, ein neues Mädgen-Wayſenhaus und Rathhaus aufgeführet wurden, rechne. In der Prigniz wurden neue Dörfer angelegt; bey Freyenwalde und Writzen ward der neue Odercanal völlig fertig, und in den erſten Tagen des Jul. eröfnet. Durch dies Mittel hat der König ein beträchtliches Stück Landes für der Ueberſchwemmung ſicher gemacht, daß es mit fremden Einwohnern beſetzt werden kann. Zu mehrerer Beförderung der inländiſchen Handlung, ward auch beſchloſſen, die Ucker ſchifbar zu machen.

§. 174. Weil der Seidenbau und die Maulbeer-Plantagen immer mehrern Fortgang erhielten: ſo ließ der König zu Berlin ein eigenes Seiden Magazin anlegen, und Predigern, Kirchen- und Schulbedienten, ſo die mehreſte Seide gewonnen, 240 Thaler zur Belohnung auszahlen. Dem Director der Aſiatiſchen Compagnie, Schulzen, der eine Seidenmanufactur errichtete, ließ der König auf eigene Koſten ein Haus dazu bauen; und zu

Soldin

Soldin in der Neumark ließ er eine Seidenſpinnerey anſtellen.

§. 175. Den 6 Jul. kam das erſte Compagnie-Schif, der König von Preuſſen genannt, aus Canton auf die Emdiſche Rhede glücklich an, und brachte eine reiche Ladung von Thee, Perlmutter, Curcuma, Galinga, Chinawurzel, Sternanis, Cinnabaris nativa, Queckſilber, Antimonium, Borax, Campher, Allaune, Aloe, Seide, Damaſte, Sattine, Porcellain u. ſ. w. mit zurück; und binnen fünf Tagen waren ſchon alle Waaren verkauft. Der gute Fortgang der Aſiatiſchen Handlungscompagnie gab Gelegenheit zum Entwurf eines Plans, wegen Errichtung einer anderweiten Compagnie, nach Bengalen und den benachbarten Küſten zu handeln. Der König bewilligte dazu eine Octroy unter dem 21 Jan. 1753.

§. 176. In dieſem Jahre ſtellte der König bey Spandau ein groſſes Lager von 49 Bataillons, 1 Eſcadron Garde du Corps, 25 Eſcadron Cuiraßiers, 28 Eſc. Dragoner, 10 Eſcadron Huſaren, 1 Bataillon Artillerie, nebſt ſechzig Canonen, an, welche insgeſamt den 1 Sept. auf einmal in drey Colonnen einrückten; worauf der König ganz ſonderbare Kriegsübungen mit ſeinen Soldaten vornahm, welche bis auf den 12 fortgeſetzt wurden.

§. 177. Die Herrlichkeit Tornhout, ſo aus der Oraniſchen Erbſchaft an das Churhaus gefallen war, überließ der König der Kayſerin Königin, und ward dem Herzogthum Braband einverleibet; ſo wie er auch verſchiedene, aus eben dieſer Erbſchaft erhaltene Domainen in Holland, wegen öfters ſich ereignenden Streitigkeiten, an das Haus Oranien für ſiebenhuntert tauſend Gulden verkaufte.

§. 178. Ao. 1754 den 12 März wurden durch eine Königl. Verordnung verſchiedene Feyertage eingezogen, und

und nur die drey Hauptfeſte, die vierteljährigen Bustage, der ſo genannte grüne Donnerſtag und Charfreytag, das Feſt der Himmelfarth, und der neue Jahrstag, zu feyern übrig gelaſſen.

§. 179. Als der König die Proceßliſten von 1753 bekam: ſo fanden ſich von 11978 Proceſſen, ſo bey 23 Regierungen geſchwebet, nur noch 229 übrig, welche zwey und mehr Jahr alt waren, und mehrentheils in Concours und andern verlegenen Proceſſen beſtunden, jedoch in dem nunmehrigen Jahre abgeſchaft werden ſollten. Damit aber dieſe edle Juſtiz Pflege deſto gewiſſer erhalten werden möchte, ſo machte der König den 22 April eine Viſitationsordnung bekannt, vermöge welcher die Juſtizcollegia alle drey Jahre, nebſt der Conduite der Räthe und Subalternen, unterſucht, und alle eingeſchlichene Mißbräuche abgeſchaft werden ſollten.

§. 180. Dem Domcapitul zu Halberſtadt ertheilte der König in dieſem Jahre ein Gnadenzeichen; dergleichen auch die Domcapitul zu Brandenburg, Camin und Minden 1755 erhielten.

§. 181. Eine Hauptſorge des Königs blieb es, das Land immer mehr zu bevölkern, und mit nahrhaften Bürgern zu beſetzen. Demnach wurden auf das Etabliſſement der Fremden, und auf Gebäude, jährlich viele Tonnen Goldes verwendet. Der Monarch wendete alles mögliche an, die Staaten, und Handel und Wandel immer blühender zu machen. So ward zu Damm in Pommern eine Stahlfabricke; zu Berlin eine Mineralien und Foßilien Societät; wie auch eine Engelländiſche Lederfabricke; zu Perleburg zum beſten der armen Tuchmacher ein Wollmagazin angelegt. Ein Pappiermacher aus dem Cleviſchen bearbeitete ſich, das Pappier ſo fein als das holländiſche zu verfertigen; doch hat es der Pappiermacher in der Mühle zu Crellwiz bey Halle, welche

dem

dem Halliſchen Wayſenhauſe gehört, am weiteſten gebracht; weil er ſelbſt nach Holland gereiſet, und den dortigen Pappiermachern ihre beſondern Handgriffe abgelernt hatte. Zu Berlin und Stettin wurden Zuckerſiedereyen angelegt, deren Entreprenneurs ſich anheiſchig machten, ſämtliche Königliche Lande mit allen Arten von Zucker zu verſehen: wannenhero der König allen ausländiſchen Zucker zuverbieten für nöthig befand.

§. 182. Ao. 1755 vermähleten ſich des Prinzen Ferdinands Königl. Hoheit mit der Prinzeßin Anna Eliſabeth Louiſe von Brandenburg Schwedt, zweyten Prinzeßin Tochter des Prinzen und Marggrafens Friedrich Wilhelms von Schwedt. Das Beylager ward zu Berlin den 27 Sept. 1755 mit Königlicher Pracht vollzogen.

§. 183. Der Großcanzler des Königreichs Preuſſen, und aller übrigen Königl. Provinzen, Samuel Freyherr von Cocceji, ſtarb den 22 Oct. an der Auszehrung, im 78 Jahre. Wie nun der König dieſen Verluſt ſehr bedauerte: ſo befahl er, die Bildſäule des verſtorbenen von weiſſem Marmor zu verfertigen, und, zum unvergeßlichen Andenken der ausnehmenden Verdienſte dieſes groſſen Miniſters, in dem Collegienhauſe auf der Friedrichsſtadt öffentlich aufzuſtellen; und überdem ließ er an die hinterlaſſene Gemahlin ein huldreichſtes Condolenzſchreiben ergehen, welches unverwerfliche Zeugniſſe des groſſen Vertrauens, ſo der Monarch auf dieſen Mann geſetzt, und die kräftigſten Verſicherungen Königl. Gnade gegen die hinterlaſſene Familie, in ſich enthält.

§. 184. Die Corſen bothen dem Könige ihr Königreich an: der König aber gab ihnen kein Gehör, ſondern that dieſen Vorgang der Republick Genua zu wiſſen; welche, darüber höchſt gerühret, ein in den ehrerbietigſten Ausdrücken abgefaſſetes Dankſagungsſchreiben an den König

nig erlieſſen, und ſich die Erlaubniß ausbathen, in allen dringenden Nothfällen zu Dero Gnade ihre Zuflucht nehmen zu dürffen.

§. 185. Nachdem bisher mit Sachſen allerley Streitigkeiten wegen der Handlung vorgefallen waren, welche mehrentheils von allerley Forderungen des Leipziger Magiſtrats, wegen einer eingebildeten Stapelgerechtigkeit, herrührten, und keine Gegenvorſtellungen helfen wollten: ſo wurden einige Sächſiſche Waaren in dem Brandenburgiſchen theils ganz verbothen, theils mit ſchwerer Acciſe belegt. Sachſen that dergleichen, und ließ die Brandenburgiſchen Waaren nicht einmahl auf Jahrmärkten und Meſſen auslegen und verkaufen. Der König legte hierauf einen ſehr ſchweren Zoll auf Pferde, Wagen und Fracht, die aus ſeinen Landen ins Sächſiſche gingen. Sachſen that nicht nur eben das; ſondern legte auch, mit Einverſtändniß Hannover, eine koſtbare neue Landſtraſſe von Leipzig nach Hamburg, mit Umfahrung der Preußiſchen Lande, an: wobey ſich der Leipzigiſche Magiſtrat gar ſehr geſchäftig erwies; indem er eigene Frachtwagen hielt, welche den neuen Weg deſto gangbarer machen ſollten. Weil nun bey alle dem beyderſeitige Unterthanen im Handel und Wandel groſſen Schaden litten: ſo ward endlich zu Halle eine Commercienconferenz gehalten; wozu hernach auch die Poſt, Acciſe und andere ſtreitige Sachen gezogen wurden. Nun hielten zwar die Commiſſarien, deren von jeder Seite dreye zuſammen kommen waren, vom Dec. 1755 bis in die Hälfte 1756 verſchiedene Zuſammenkünfte, und wechſelten Schriften mit einander: allein am Ende ward nichts verglichen.

§. 186. Ao. 1756 hatte der König das Vergnügen, daß Dero Prinzeßin Schweſter, die Prinzeßin Amalia, zur Aebtißin des Hochfürſtl. Stifts Quedlinburg erwählet worden. Sie nahmen auf eine feyerliche

Art im April von dem Hochſtift und zugehörigem Lande Beſitz, nachdem Sie eine eigne Verſicherung, in Anſehung der Evangeliſch Lutheriſchen Confeßion, von ſich geſtellet hatten.

§. 187. Bis hierher hatte der Monarch Friede genoſſen, und alle Gelegenheit ergriffen, ſein Landesväterliches Herz gegen ſeine Unterthanen auf ausnehmende Art zu zeigen, davon ich nur die wenigſten Proben anführen können. Allein nunmehro wurde er in die traurige Nothwendigkeit verſetzet, die Waffen zum dritten mahle zu ergreiffen, und ſich von ſeinen geliebten Unterthanen zu entfernen. Denn es war in dem vierten geheimen Artickel des, zwiſchen den Wieneriſchen und Rußiſchen Höfen, den 22 May 1746, und alſo kurz nach dem Dreßdenſchen Frieden, errichteten Bündniſſes feſte geſetzt worden, dem Könige Schleſien und die Grafſchaft Glaz gelegenheitlich wieder zu entziehen. Im Anfange des 1747 Jahres lud man auch den Sächſiſchen Hof dazu ein; und deſſen Geſandten muſten zu Petersburg die Erklärung thun, daß ihr Hof bereit ſey, dem verabredeten beyzutreten, wenn nur für das künftige beſſere Maasregeln, als ehemals geſchehen, genommen würden, um nicht allein für deſſen Sicherheit und Vertheidigung, ſondern auch für eine demſelben zu verſchaffende Schadloshaltung und Belohnung zu ſorgen. In Anſehung des letztern Puncts erklärete der Sächſiſche Hof; daß wenn die Kayſerin Königin von dem Könige in Preuſſen von neuem angegriffen, und durch Sächſiſche Hülfe es dahin gebracht würde, daß man nicht allein Schleſien und Glaz wieder eroberte, ſondern auch den König von Preuſſen noch mehr einſchränkte; alsdenn der König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen ſich an den, zwiſchen demſelben und der Kayſerin Königin zu Leipzig den 18 May 1745 zum vorausgeſchloſſenen Theilungsvergleich halten wollte. Darinn waren aber Churſachſen die Herzogthümer, Magdeburg

deburg und Croſſen, der Züllichowiſche und Schwie-buſiſche Creyß, nebſt denen Preußiſchen Beſitzungen in der Lauſitz, verſprochen worden. Der Sächſiſche zu Wien befindliche Geſandte bekam zu gleicher Zeit den Auftrag, daſelbſt eine beſondere Handlung einzuleiten, und ſich über eine eventuale Theilung derer zu machenden Eroberungen zu vereinigen, und dabey den Tractat vom 18 May 1745 zum Grunde zu legen. Nunmehro wartete man nur auf eine günſtige Gelegenheit, um die wider den König entworfene Maaßregeln ins Werk zu ſetzen. Dieſe aber gab Frankreich, welches mit der Kayſerin ein Bündniß errichtete, als der König den 16 Jan. 1756 mit Großbrittannien eine Neutralitätsconvention, kraft deren keine fremde Truppen, dem Ruheſtand und Conſtitutionen Deutſchlandes zuwider, den deutſchen Boden berühren, ſondern nach Vermögen zurück gewieſen werden ſollten, geſchloſſen hatte. Der Graf Kaunitz-Rittberg, welcher das Ruder der Staatsangelegenheiten führete, ſahe dies als den glücklichſten Zeitpunct an, groſſe Abſichten auszuführen. Er wollte die Römiſche Confeſſion im Reiche empor bringen, Schleſien wieder erobern, und den König in Preuſſen demüthigen. Das Bündniß ward zu Verſailles den 1 May gezeichnet, worin beyde Theile einander ihre beſitzenden Länder garantirten, und einander mit vier und zwanzigtauſend Mann beyzuſtehen verſprachen, im Fall der eine oder der andere von jemand, unter irgend einem Vorwande, angegrifen werden ſolte ꝛc. Hatte ſich nun bereits bisher eine Kaltſinnigkeit zwiſchen den Wiener und Berliner Höfen geäuſert: ſo gediehe es nun gar zu einem öffentlichen Mißverſtändniß. Zu Wien rüſtete man ſich mit aller Macht zu einem Feldzuge; und die Ruſſen fiengen auch an, ſich zu bewegen. Oeſterreich lud die vornehmſten Catholiſchen Mächte ein, dem Bündniſſe mit Frankreich beyzutreten; und in Petersburg

war man ungemein willig ſich einzulaſſen. Der Wieneriſche Hof bemühete ſich überdem, den König an allen Höfen zu ſeiner Verunglimpfung zu ſchildern, und dieſelben wider ihn in Harniſch zu bringen. Ob nun wol der König von allen dieſen hinlänglich unterrichtet war: ſo ergrif er doch nicht ſogleich die Waffen; ſondern auſſerdem, daß er ſich auf alle Vorfälle, ſeiner Weißheit gemäß, gefaßt machte, verlangte er durch ſeinen Geſandten, von Klinggräf, zu mehrern mahlen, daß die Kayſerin, die äuſſerlich nichts als Frieden vorgab, ſich auch bey des Königs vorſichtigen Gegenverfaſſung beſonders befremdend anſtellte, und das mit Rußland wider den König eingegangene Bündniß völlig leugnete, ſich deutlich erklären möchte, ob er, der König, mit der Kayſerin Krieg, oder Frieden haben ſolle? Weil nun hierauf nichts als dunkle und zweydeutige, ja, zum Theil verächtliche, Antworten erfolgten: ſo hielte es der Monarch für unrecht, ſeinen Feinden Zeit zur Vollendung ihrer Anſtalten zu laſſen, und die Stunde des Ueberfalls abzuwarten.

§. 188 Dieſemnach ertheilte der König das Commando in Preuſſen dem General-Feldmarſchall von Lehwald, das in Schleſien dem General-Feldmarſchall von Schwerin, und das Commando der Hauptarmee übernahm der König in allerhöchſter Perſon ſelbſt. Indem nun der König ſchon ſeit einigen Jahren von den Geſinnungen des Churſächſiſchen Hofes, und inſonderheit von dem Vorhaben, die Mannſchaft bey Pirna zuſammen zu ziehen, um die Preußiſche Armee, wenn ſie in Böhmen eindringen wollte, entweder zu hintergehen, oder daſelbſt Oeſterreichiſche Hülfe an ſich zuziehen, benachrichtigt war: ſo marſchierte er mit ſeiner, in drey Colonnen getheilten Armee, am 29 Aug. in Sachſen ein, nnd auf das Lager zu Pirna, welches etwa zwanzigtauſend Mann ſtark ſeyn mochte, loß, welches an einem Tage rund

herum

herum beſetzet wurde. Se. Königl. Majeſtät ſahen ſich nemlich bey dieſen Umſtänden genöthigt, inſonderheit wenn Sie ſich zurück erinnerten, welchen Schritt Sachſen 1744 und 45 gegen Sie gethan hatte, die Churſächſiſchen Erblande einsweilen als ein Depot, zu Ihro Sicherheit, in Beſitz zu nehmen. Demnach wurden die Einwohner Sachſens entwafnet, die Montirungskammern und Zeughäuſer ausgeräumt, die Landesherrlichen Caſſen in Beſchlag genommen, und den Unterthanen angedeutet, ihre Abgaben an das zu Torgau niedergeſetzte Feld-Kriegscommiſſariat zu liefern; und der Herzog Ferdinand von Braunſchweig berief die Stände nach Leipzig, um mit ihnen wegen der Lieferungen Abrede zu treffen. Bey alle dem ließ es der König auch nicht an Declarationen und Manifeſten fehlen, in welchen er die Urſachen ſeines Betragens deutlich und gründlich vor Augen legte.

§. 189. Der König ſahe gar leicht ein, daß die Sächſiſche, ob wol ſchwache Armee, wegen des ſo vortheilhaft genommenen Terrains, ohne wichtigen Verluſt nicht angegriffen werden könne. Derowegen bloquirte man das Lager, und ſchloß es mit einer Obſervationsarmee ſo enge ein, daß die Oeſterreicher von aller Hülfleiſtung abgehalten wurden. Darauf marſchierten neun und zwanzig Batallions und ſiebzig Eſcadrons nach Böhmen, worüber der General-Feldmarſchall von Keith das Commando führte. Zu gleicher Zeit aber rückte auch der Graf von Schwerin aus Schleſien in dies Reich; denn man ſchätzte die Oeſterreichiſche Macht, ſo damals gegen Preuſſen in das Feld rückte, auf hundert und funfzig tauſend Mann.

§. 190. Der König in Pohlen ſuchte den Preuſſiſchen Monarchen durch einen Briefwechſel von dem gemachten Plan abzubringen; er gab vor, daß ihn des Königs Zwiſtigkeiten mit der Kayſerin Königin nichts angingen,

er verſprach dem Könige alle zu verlangende Sicherheit zu geben, und eine Neutralitätsconvention einzugehen. Allein der König antwortete, daß es Ihm, nach den Kriegsraiſons unmöglich ſey, die Sächſiſchen Staaten zuräumen, worunter die vornehmſten ſowol die Sicherheit der Zufuhre wäre, derentwegen er den Elbſtrohm in ſeiner Gewalt behalten müſſe; als auch die Vorſicht, keine Armee im Rücken zu behalten, welche etwas wider ihn unternehmen könte.

§. 191. Als ſich des Königs Truppen ſchon bey Jonsdorf in Böhmen gelagert hatten, that der König von Pohlen noch immer neue Vorſchläge, daß der König in Preuſſen ſeine Truppen aus Sachſen ziehen möchte: allein Se. Majeſtät antworteten, daß ſolches, angezeigter Urſachen wegen, für jetzt unmöglich geſchehen könne; dabey aber verſicherten Sie zugleich, bey allem was nur heilig iſt, daß, wenn ihnen das Glück günſtig ſeyn würde, des Königs von Pohlen Majeſtät völlig zufrieden geſtellet werden ſollten; da im entgegen geſetzten Falle, Sachſen mit den Preußiſchen Staaten einerley Schickſal haben würde. Es ging auch der General von Winterfeld, nach erhaltener Genehmigung, zum Könige von Pohlen ab, und beſprach ſich mit demſelben im Nahmen ſeines Königes beſonders: allein die ſchriftliche Erklärung des Pohlniſchen Königs war, daß es ihm unmöglich fiele, des Königs Verlangen zu erfüllen, und dabey äuſſerte er, daß er ſich nach Pohlen begeben wolle; wogegen aber der König in Preuſſen vorſtellete, daß es vorher nöthig ſeyn möchte, den Punct, die Sächſiſche Armee betreffend, auszumachen.

§. 192. Es hatte zwar der König in Preuſſen die Abſchriften von den gepflogenen Unterhandlungen, welche man zu ſeinem Verderben vorgenommen, und woran der Sächſiſche Miniſter einen groſſen Antheil hatte, in Händen:

den: weil man aber in Wien die Wirklichkeit des Bündniſſes mit Rußland leugnete; ſo war leicht zu ermeſſen, daß man auch kein Bedenken tragen würde, das Daſeyn der Originaldocumente abzuleugnen. Damit nun der König der Welt die Gerechtigkeit ſeiner Unternehmungen vor Augen legen könte, waren ihm die Originalien unentbehrlich: und da er ſatſam wuſte, daß ſich dieſelben in dem Dreßdner Archiv, unter einer gewiſſen Rubric und Nummer, fänden; ſo ſahe er ſich genöthigt, zur Rettung ſeiner Ehre, dieſe Documente aus beſagtem Behältniß abholen zu laſſen. Darauf kam eine Preußiſche Deduction, nebſt dieſen Urkunden, Deutſch und Franzöſiſch, heraus; welche wohl unwiderleglich bleiben muſte, indem ſie des Wieneriſchen und Sächſiſchen Hofes Abſichten wider den König, welche durch das Bündniß mit Rußland erhalten werden ſollten, augenſcheinlich zeigte. Die Kayſerin ließ es auf Ihrer Seite nicht an Circularreſcripten, und der König nicht an Antworten fehlen: wir wollen aber vielmehr die Begebenheiten im Felde ſummariſch erzählen.

§. 193. Des Königs Abſicht war, die Sächſiſche Armee wegzunehmen, und die Oeſterreichiſche Hülfe zu verhindern: denn der Feldmarſchall Broune hatte Befehl, den Sachſen, die bereits Mangel an Lebensmitteln litten, Luft zu machen. Demnach hielt der König ſeine Gegenwart in Böhmen für höchſt nöthig, um ſich dem Feinde zu nähern, deſſen Bewegungen zu bemerken, und ihn mit ſeiner zum ſchlagen bereiten Armee im Zaum zu halten. Der König ging alſo den 28 Sept. aus dem Lager bey Sedlitz ab, und kam noch an dieſem Tage in dem Lager an. Am 29 ging der König mit acht Bataillons und zwanzig Eſcadrons voraus, und lagerte ſich zu Thirmitz; den 30 folgten alle Truppen in zwey Colonnen. Als die Vortruppen auf die Anhöhen gelangt waren, erblickten ſie in der Lo-

woſizer Ebene ein Lager. Die Königl. Armee kam ziemlich ſpät an, und blieb nicht weit von den Vortruppen die Nacht über ſtehen. Den 1 Oct. kam es zu einer ſieben ſtündigen, bis in die Nacht daurenden, Bataille bey Lowoſiz, in welcher die Oeſterreicher dem König den Sieg überlaſſen muſten, ohnerachtet ihre Armee den dritten Theil ſtärker war, als die Königliche. Auf Preußiſcher Seite zählte man 653 Todte, unter welchen der General Lüderitz war, und 800 Verwundete. Von dem Feinde hatte man 500 Gefangene, 4 Canonen und 3 Standarten. Die Preuſſen blieben ruhig auf dem Schlachtfelde, ſie fouragirten, ohne kaum einen Oeſterreicher, welche ſich nach Mitternacht in ihr Lager bey Budin zurück gezogen hatten, zu ſehen.

§. 194. Man erfuhr am 6ten, daß Broune ein Detachement von ſechstauſend Mann gegen die Sächſiſche Gränze anrucken laſſen. Daher ging der König ſelbſt den 13 mit funfzehn Eſcadrons Dragoner von Lowoſiz ab, und ſtieß den 14 zur übrigen Armee. Die Sachſen brachen am 12ten des Abends nach Altſtädtel auf; den 13 aber machte ein unaufhörlicher Regen ihnen den Weg ganz grundlos, ſie konten die Canonen nicht fortbringen, und geriethen untereinander in die gröſſeſte Confuſion. Mit einem Worte: ihr bisher inne gehabtes Lager war eben ſo ſchwer zu verlaſſen, als zu bezwingen. Die unzugängliche Lage der Felſen, und die Stellung der Preußiſchen Armee, verhinderten die Sachſen, daß ſie nicht hinüber, ſo wie die Oeſterreicher auch deshalb nicht herüber konten. Der Fürſt Moritz von Anhalt-Deſſau ward den 13 früh von dem Abzuge der Sachſen benachrichtigt; und ſogleich marſchirten die Preuſſen in ſieben Colonnen. Sie erkletterten die Felſen mühſam, und ſtelleten ſich: die Huſaren griffen vier Eſcadrons Sachſen an, welche den Nachzug ausmachten, und trieben ſie bis an ihre Infanterie; die Freycompagnien

pagnien vom Jägercorps beunruhigten ſie mit ihrem Feuer aus einem Buſch; und das Regiment des Prinzen von Preuſſen canonirte von einer Anhöhe welche zur Rechten der Sachſen war. Darüber wurden die Sachſen beſtürzt, ſie warfen ihre Brücke ab, welche man bey dem Poſten Raden auffing. Die Preußiſche Armee lagerte ſich ſo dann auf der Höhe bey Struppen, mit dem linken Flügel an der Elbe, und der rechte ſtreckte ſich gegen Hennersdorf. In dieſen Umſtänden kam der König den 14 im Lager bey Struppen mit ſeinen Dragonern an. Die Sachſen hoften hier auf ihre Erlöſer, die Oeſterreicher; und dieſe warteten auf eine Loſung zum Angrif. Allein jene waren in der Falle, und konten ſich nicht heraushelfen; daher Broune, als er dieſen ſchlechten Zuſtand ſahe, den 14 wieder nach Böhmen zurück ging. Hier war nun nichts weiter übrig, als daß ſich die ganze Sächſiſche Armee, die ſich weder durchſchlagen, noch Beyſtand hoffen konte, auch keine Lebensmittel hatte, zu Kriegsgefangenen ergeben muſte. Der Graf Rutowsky entwarf die Capitulation. Den 16 ward die Sächſiſche Armee ins Lager geführt, wo die meiſten Dienſte nahmen; die Officiers aber erhielten nach einem unterſchriebenen Revers Erlaubniß, nach Hauſe zu gehen. Am 18 reiſete der König von Pohlen nach Warſchau; die Königin aber und das ganze Königliche Haus blieben in Dreßden. Hierauf kehrte der Preußiſche König wieder nach Böhmen, und brachte von da ſeine Armee nach Sachſen in die Winterquartiere; ſo wie die Schleſiſche auch wieder nach Schleſien zurück ging. Der König bezog mit vielen Prinzen und Generals das Hauptquartier zu Dreßden, und logirte im Brühliſchen Pallaſt. Die Königin, den Churprinz und deſſen Gemahlin, ließ Er durch den Feldmarſchall von Keith complimentiren: dem Grafen von Broglio aber, Franzöſiſchen Miniſter zu Dreßden, ließ er durch ſeinen Adjutanten, den

Obriſtlieutenant von Cocceji, zu wiſſen thun; es ſey ſein Wille, daß er ohne Zeitverluſt von Dreßden abreiſete.

§. 195. Uebrigens verſchaffeten das einfallende böſe Wetter, und die dadurch gänzlich verdorbene Wege, einen Stilleſtand in den Krieges Unternehmungen. Die Preuſſen ſtunden in Cantonirung binnen den Sächſiſchen und Schleſiſchen Gränzen, längſt den beyden Seiten der Elbe, durch die Lauſitz, bis gegen die Oder, ferner durch Meiſſen, bis nach der Elſter. Der König war aber Tag und Nacht auſſerordentlich beſchäftigt, gehörige Einrichtungen zu machen; und auf der andern Seite rüſteten ſich die Oeſterreicher auf alle erſinnliche Weiſe, und erwarteten ganze Corpo aus Italien, den Niederlanden, Ungarn, und von den deutſchen Reichsfürſten.

§. 196. Unterdeſſen erſchien während dieſer Zeit eine Declaration dererjenigen Gründe, welche Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen Erblande einzurücken; wie auch eine Anzeige der Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen; und endlich ein Circularreſcript Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, an Dero Miniſters an auswärtigen Höfen, d. d. Berlin den 18 Oct. 1756, in Antwort auf dasjenige, ſo die Kayſerin Königin unter dem 20 Sept. ej. an die Ihrige erlaſſen hat.

§. 197. Allein Churſachſen brachte den 16 Sept. die Einrückung des Königs in Sachſen, auf dem Reichstage klagbar an, und das von dem Miniſter von Ponickau überreichte Memorial kam den 21 ej. zur Reichsdictatur, worin das Betragen bes Königs auf das übelſte vorgeſtellet wurde. Der Kayſer als Gemahl der Kayſerin

ſerin Königin, gebot in einem unter dem 13 ej. an den König, als Churfürſten von Brandenburg, abgefaſſeten Schreiben, auf eine gegen ein gecröntes Haupt ganz ungemäßigte Weiſe, von allen Empörungen, friedbrüchichen Vergewaltigungen, feindſeligen An- und Ueberziehung der Churſächſiſchen und anderer Reichslande, ohne Anſtand abzuſtehen, Schaden und Koſten zu erſtatten, und daß ſolches geſchehen ſey, gehorſamſt anzuzeigen; wobey noch allerley andere altväteriſche Drohungen, welche zu Carl V. und der Ferdinande Zeiten Mode waren, angehänget wurden. Noch mehr, der Kayſer ließ unter eben dem dato Avocatorien an alle hohe und niedere Kriegsbediente ergehen; und denen ausſchreibenden Fürſten der Reichscreyſe ward in ausgefertigten Schreiben auferlegt, ſich zu rüſten, Churſachſen eilends zu Hülfe zu kommen, und die Avocatorien zu affigiren. Unter dem 14 ej. erſchien ein Kayſerliches Hofdecret an die Reichsverſammlung zu Regenſpurg, den gewaltſamen Einfall in die Churſächſiſchen Lande — — betreffend; welches den 20 dictiret wurde, und worin ein Gutachten wegen An- und Zuführung einer Reichshülfe verlanget ward. Denn der Kayſer ſuchte, wie es von je her eine Maxime des Erzhauſes Oeſterreich geweſen iſt, aus dem beſondern Kriege ſeiner Gemahlin einen allgemeinen Reichskrieg zu machen. Da nun der König die offenbare Partheylichkeit des Reichsoberhaupts nicht gleichgültig anſehen konte: ſo kam den 5 Oct. ein Königl. Circularreſcript zum Vorſchein, worin dies fulminante Decret, wie es ſich gebührete, beleuchtet, ein jeder Reichsſtand, dieſes unbilligen Verfahrens halber, zur Aufmerkſamkeit gereitzet, und dabey verſichert ward, daß ſich der König dadurch keinesweges werde irre machen laſſen. Dieſem Reſcript war noch ein *pro Memoria* vom 9 Oct. beygefügt, darin man eine gründliche Beantwortung des

Kayſerl. Decrets, und bittere Wahrheiten wider den Reichshofrath antrift. Dieſer aber fuhr nichts deſtoweniger fort, wider den König zu agiren; unter andern excitirte er unter dem 9 ej. den Reichsfiſcal gegen den König; und unter dem 10 ward ein anderweites Kayſerliches Hofdecret bekant gemacht: welches der König in einem *pro Memoria* beantworten ließ.

§. 198. Des Königs Reichstages Geſandte, der Freyherr von Plotho, beförderte bey dieſer Gelegenheit Memorialien, Schreiben und andere Acten zum Druck, die unter die Reichstagsgeſandten ausgetheilet wurden. Er führete die Gerechtſame des Königs aus, und widerlegte die falſchen Vorſpiegelungen der Feinde; auch beſchwerte er ſich über die Anmaſſungen und Partheylichkeiten des Churmaynziſchen Directorii. Im Nov. ließ der König an die Reichscreyſe ſchreiben, ſie zu einem gerechten Verfahren ermahnen, und zeigen, wie der Wieneriſche und Dreßdenſche Hof dem Landfrieden, und dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß offenbar zuwider gehandelt, indem ſie gegen Dieſelben gefährliche Anſchläge und Bündniſſe geſchmiedet, Sie unvermuthet angreiffen, und Dero vom ganzen Reiche garantirten Staaten berauben wollen. Allein der Kayſer brachte es durch ſein Anſehen dahin, daß verſchiedene Creyſſe, theils aus Furcht, theils aus Abhängigkeit, theils durch Ueberredung, noch vor Ende des Jahres in einem Convent beſchloſſen, ihre Kriegesmannſchaften auf drey Simplen zu vermehren, und der allgemeinen Friedens-Executionsordnung zu folgen. Der von Ponickau übergab zu gleichem Endzweck dem Reichstage eine Schrift nach der andern; ſtellte des Königs Verfahren auf das gehäßigſte vor, und erſuchte das Reich um Beyſtand.

§. 199. Der König von Engelland, war über die Allianz Frankreichs und Oeſterreichs ſehr betreten,

und verband ſich deswegen deſto genauer mit dem Könige in Preuſſen: jedoch hat unſer Monarch von Großbritannien keinen Beyſtand erhalten; weil die Veränderungen im Miniſterio, und die ungleichen Meynungen deſſelben, manche gute Entſchlieſſungen verhinderten. Unterdeſſen wurden die in Engelland befindliche Hannöveriſche und Heßiſche Völker zurück nach Deutſchland geſchickt; und es ward, als der König den Grafen von Schmettau nach Hannover und Braunſchweig geſand, beſchloſſen, eine Obſervationsarmee ins Feld zuſtellen.

§. 200. Sachſen wendete ſich auch durch ſeinen Reſidenten, Herrn von Kauderbach, an die Republick der vereinigten Niederlande, und ſuchte um deren Beyſtand an: allein des Königs Miniſter im Haag, Herr von Hellen, ſtellte in einer Schrift das Sächſiſche Vorgeben in ſeiner Blöſſe dar; und ſodann machte er den Schluß; der König verhoffe vielmehr, Ihro Hochmögenden würden ihre gute Vermittelung anwenden, um den Puiſſancen eine Mäßigung einzuflöſſen, die den Ruin eines Staates geſchworen zu haben ſchienen, deſſen Schickſal der Republick nicht gleichgültig ſeyn könte. Jedoch die General Staaten blieben bey ihrer Neutralität.

§. 201. Nun erſchien auch ein Franzöſiſches Circularreſcript an die auswärtigen Miniſters. Hierinn ward dem König auf eine grundloſe Art ſchuld gegeben, Er habe ſich mit Engelland verbunden, die Puiſſancen in Deutſchland anzugreiffen, und einen Krieg anzufangen, in welchen Frankreich eingeflochten werden könte; beyde hätten, unter dem Vorwande eines Religionskrieges, Unruhen erregen wollen, um ihren Credit und Macht im Reiche, auf Koſten ihrer Nachbarn, zu vermehren. Und aus dieſen Urſachen verſpricht Frankreich, der Kayſerin Königin Hülfsvölker zu ſenden; welches Verſprechen auch dem Könige von Pohlen gegeben, und überdem ſolches in einer

einer anderweitigen Erklärung an verſchiedenen Höfen wiederholet und deren Mithülfe erſucht wurde. Nun machte zwar die Abfaſſung eines Operationsplans zwiſchen Oeſterreich und Frankreich eine geraume Verzögerung: allein Oeſterreich ließ nichts ermangeln, Frankreich bey guter Geſinnung zu erhalten, und fügte ſich möglichſt nach Frankreichs Meynungen. Weil nun dies bey dieſer Gelegenheit im Trüben zu fiſchen gedachte: ſo verſprach es der Kayſerin mehr Volk, als es vermöge des Bündniſſes ſchuldig geweſen.

§. 202. Die Kayſerin von Rußland machte bereits im Aug. an verſchiedenen Höfen bekant; Sie habe befohlen daß eine anſehnliche Armee marſchiren ſolle, ihren Bundesgenoſſen in Deutſchland Genüge zu leiſten, um ihre Freyheit und Vorrechte erhalten zu helfen, nachdem ſie ſich bisher vergeblich bemühet, die Ruhe im deutſchen Reiche zu erhalten. Im Haag muſte der Rußiſche Bothſchafter erklären; es könne ſeine Monarchin nicht mit gleichgültigen Augen anſehen, daß die Staaten der Kayſerin Königin angegriffen würden; derowegen werde Sie derſelben mit einem mächtigen Beyſtande zu Hülfe kommen. Dem Herrn von Groß, Churſächſiſchen Legationsſecretair in Petersburg, welcher der Kayſerin des Preußiſchen Königs Maasregeln eröfnete, und um Hülfe anſuchete, wurden ebenfalls groſſe Verſicherungen gegeben. Jedoch ſie konten in Rußland ſo bald auch nicht erfüllet werden, nachdem der König ſeinen Feinden nicht ſo viel Zeit gelaſſen hatte, die Zubereitungen zu ſeiner Unterdrückung zu vollenden. In Rußland brauchte man damals Zeit, wenn man Regimenter auſſerhalb des Reichs ſchicken wollte, und Geld; und dies erwartete man von Wien, von wannen es aber immer nicht häufig genug einlief. Ueberdem erfuhr man mit Verdruß, daß in Pohlen wenig Getreyde Vorrath vorhanden ſeye; dieweil der König ſo vor-

vorſichtig geweſen, und für viele Tonnen Goldes aufkaufen und wegführen laſſen. Unterdeſſen ernannte die Kayſerin den Stephan Federowitz Apraxin, welcher ſich ehedeſſen ſtudirens halber hier in Halle aufgehalten hat, das Commando über die wider den König zu ſtellende Armee zu führen. Der Engliſche Ambaſſadeur, Williams, erſuchte nun zwar die Kayſerin zu wiederholten mahlen, einen Vergleich zwiſchen den Berliniſchen und Wieneriſchen Höfen zu vermitteln: es wurde dies aber ſchlechterdings abgeſchlagen; und hingegen bemühete man ſich, die Pohlen wider den König in Preuſſen, den man mit den übelſten Farben ſchilderte, möglichſt aufzuhetzen. Dies wollte der Graf Beſtuchef durch ein Schreiben vom 12 Nov. an den Primas, die Senatoren, und übrigen groſſen des Reiches bewerkſtelligen: allein der König that eine Gegenvorſtellung; ja, er ließ dem Cron Groß-feldherrn zu Gemüthe führen, daß ſich die Republick in dem Wehlauiſchen Tractat verpflichtet habe, die Brandenburgiſchen Lande zu ſchützen, und benöthigten Falles vier tauſend Mann Hülfsvölker zu ſtellen. Es ward hinzugefügt, die Republick möchte den Ruſſen den Durchmarſch nach den Preußiſchen Landen ja nicht verſtatten; weil ſonſt gar leicht der Kriegsſchauplatz dahin gezogen werden könte. Dies fand bey den Pohlen Eingang; ſie erwählten die Neutralität, und wollten von einem Durchzug der Ruſſen nichts hören.

§. 203. In Schweden war eine gegen den König nicht wohlgeſinnete Parthey. Als nun die Stände den Reichstag verlaſſen wollten: gaben ſie den Reichsräthen die Vollmacht, nach Gutbefinden zu handeln, wie es das Wohl des Reiches erheiſchen könne, und ſo gar auch die Kriegesmacht zu Waſſer und zu Lande agiren zu laſſen. Dieſer Vollmacht aber bediente ſich der Reichsrath in der Folge zum Nachtheil des Königs.

§. 204. Hieraus wird nun erhellen, daß die mächtigſten und mehreſten Staaten von Europa, alte Bundesgenoſſen und Blutsverwandte, ſich gegen den König erkläret, und mit vereinigtem Willen und Kräften dahin beſtrebet haben, demſelben den Untergang zuzubereiten. Es thürmten ſich fürchterliche Gewitter von Oſten und Weſten, von Süden und Norden auf: aber Friedrichs Standhaftigkeit und Muth ward nicht erſchüttert.

§. 205. Der König von Engelland ließ dem Könige Vergleichsanträge durch ſeinen Miniſter thun; der König war auch wirklich zum Frieden geneigt, daferne Sicherheit gegen die weitläufigen und gefährlichen Abſichten der Feinde erhalten werden könte. Daher erſuchte Engelland auch andere Mächte, welche an den Unruhen keinen Theil hatten, wie auch einige Reichsfürſten, das Ihrige zur Erhaltung des Friedens beyzutragen; dem Könige von Pohlen geſchahen gleichfalls freundſchaftliche Vorſtellungen, die dahin abzweckten. In Wien muſte der Engliſche Geſandte dem daſigen Miniſterio verſchiedene Entwürfe vorlegen, wie die Unruhen in Deutſchland geſtillet werden könten. Allein die Kayſerin forderte die Erſetzung der Kriegskoſten, die Schadloshaltung des Königs von Pohlen, und genugſam garantirte Sicherheiten aufs Künftige. Demnach zerſchlugen ſich alle Friedens Handlungen, und der Krieg hatte ſeinen Fortgang; indem ſich des Königs Feinde auf ihre Macht und Bundesgenoſſen verlieſſen. Die Kayſerin brachte in Böhmen eine ſolche zahlreiche Armee zuſammen, dergleichen das Haus Oeſterreich noch nie in Deutſchland beyeinander gehabt hatte. Die eigene Oeſterreichiſche Mannſchaft ward in einem Wieneriſchen Verzeichniß 163680 Mann angegeben; wobey die Regimenter deutſcher Fürſten nicht mit gerechnet waren, welche nach Böhmen zum Beyſtand geſchickt worden.

§. 206. Nachdem der König die Armee ohngefehr mit dreyßig bis vierzigtauſend Mann vermehret, und Dreßden bey nahe einer Veſtung ähnlich gemachet hatte: ſo zog er gegen das Ende des März 1757 die entlegenſten Regimenter näher herunter gegen die Böhmiſche Gränze; doch der Anfang der Operationen verzog ſich bis in April. Schwerin rückte den 18 Apr. aus Schleſien von Landshut an fünf verſchiedenen Orten in Böhmen ein, und die fünf Colonnen vereinigten ſich zu Königshof. Der Herzog von Bevern, welcher ſich mit dem Feldmarſchall von Schwerin zu Turnau vereinigen ſollte, marſchirte den 20. und 21 ej. nach Reichenberg, wo er ein verſchanztes Corps von zwanzigtauſend angrif, und es aus dem Verhack vertrieb, die Cavallerie über den Haufen warf, die Stadt Reichenberg einnahm, und die Feinde in die Flucht ſchlug. Es belief ſich der Verluſt der Feinde, an Bleßirten und Todten, unter welchen die Generale Purpurati und Hohenfeld waren, auf zwölfhundert; auf der Preußiſchen Seite waren ſieben Subalternenofficiers und hundert Mann auf dem Wahlplatze geblieben, und eben ſo viel verwundet, unter welchen der General Normann an ſeinen Wunden ſtarb. Etliche hundert hatte man gefangen bekommen, und einige wichtige Magazine erobert. Schwerin rückte wiederum den 24 auf dies Corps, und nöthigte es, die Flucht zu ergreiffen. So bald ſich nun der Herzog von Bevern mit der Schleſiſchen Armee vereinigt hatte: zogen ſich die Oeſterreicher nach Prag zurück. Hierauf ging Schwerin den 25 bis nach Benateck; der General Wartenberg nach Alt-Bunzlau, und ſchlug unterweges funfzehnhundert Huſaren und Panduren; wobey er aber ſelbſt ſein Leben verlohr. Der General Fouquee marſchierte nach Bunzlau, und bemächtigte ſich Brandeis; und am 4 May ging der Feldmarſchall über die Elbe.

§. 207.

§. 207. Was die aus Sachſen kommende Armee anlangt, ſo rückte Prinz Moritz mit ſeinem Corps den 20 April über den Paßberg und Commotau in Böhmen. Des Königs Armee marſchirte den 21 nach Nollendorf, ein Detachement aber nahm Außig, und den 22 Tetſchen ein, wo der General Zaſtrow blieb. Am 23 vereinigte ſich die Armee des Königs mit dem Moriziſchen Corps. Den 24 ging der Marſch nach Trebnitz; und den 25 verſammlete ſich die ganze Armee in dem Lager. Den 28 war das Lager zu Budin, wo die Preuſſen anſehnliche Magazine antrafen. Am 29 marſchirten ſie nach Welwaren; den 30 folgten alle Grenadiers von der Armee, 20 Eſcadrons Huſaren, und 20 Eſcadrons Cuiraßiers und Dragoner, dem Gegentheil auf dem Fuſſe nach. Den 3 May rückten die Preußiſchen Vortruppen auf den weiſſen Berg vor Prag; die Oeſterreicher aber zogen ſich durch die Stadt Prag zurück. Die Preuſſen beſetzten alle Höhen und die Weinberge um die Stadt, ohne die geringſte Hinderniß; und den 5 ward durch ein Detaſchement bey Selz eine Brücke über die Moldau geſchlagen.

§. 208. Am 6 rückte der König mit gemeldetem Detaſchement zur Schweriniſchen Armee, und man beſchloß, die Oeſterreicher noch an dieſem Tage anzugreifen Die Infanterie marſchierte durch Defilees und Moräſte, wodurch ſie etwas getrennet wurde. Sie that auch den Angrif gar zu eilig; daher ſie der Feind das erſte mahl repoußirete; wobey Schwerin, mit einer ergriffenen Fahne ſeines Regiments in der Hand, durch einen Schuß ſein heldenmüthiges Leben verlohr. Sobald aber die Infanterie wieder zuſammen gerückt war, änderte ſich das Spiel, und der König erhielt, nach einem ſieben ſtündigen Gefechte, über ſeine Feinde, die ſo wohl an der Zahl, als auch an der Bequemlichkeit der Stellung und des vortheilhaften und faſt unzugänglichen Lagers, ein vieles voraus hatten, einen

voll=

vollkommenen Sieg. Prinz Heinrich von Preuſſen, die Herzoge, von Bevern und Ferdinand von Braunſchweig, thaten Wunder an ihren Orten, und die Officiers und Soldaten muſten durch Defilees dringen, durch Moräſte waden, Anhöhen einnehmen und über Graben ſetzen, und nöthigten nichts deſtoweniger den hartnäckig fechtenden Feind das Feld zu räumen. Da der König mit ſeinem linken Flügel und einem Corps Cavallerie ſchon die Moldau erreicht hatte: muſte ſich ein Theil des linken Flügels der Oeſterreichiſchen Armee in die Stadt Prag werffen. Nun wollten ſie ſich zwar nach der Seite von Königsſaal heraus ziehen: allein Keith hinderte auch dies, daß demnach ein groſſes Corps Infanterie, Cavallerie, und Huſaren, welches man auf vierzigtauſend Mann ſchätzte, eingeſchloſſen ward. Die Preuſſen hatten 2500 Todte, unter welchen, auſſer Schwerinen, der General Amſtel und der Prinz von Holſtein beſonders zu bemerken ſind; und 3000 Verwundete. Der Oeſterreichiſche Verluſt ward zuſammen auf 20000 Mann gerechnet; unter welchen der gebliebene Prinz von Löwenſteinwerthheim am meiſten bedauret ward. Und ſelbſt der Feldmarſchall Broune war verwundet, und muſte darüber ſeinen Geiſt aufgeben. Hiernächſt hatte der König 250 Canonen, 10 Standarten, 30 Fahnen, alle Zelter und die ganze Bagage erbeutet; 7000 hatte er zu Kriegsgefangenen gemacht, deren Anzahl auch noch in der Folge vermehret wurde; und 7000 Verwundete lagen in der Stadt. Dieſemnach konten Se. Majeſtät einige Tage nach dieſer Hauptſchlacht mit Recht an Dero Frau Mutter ſchreiben; der ganze Feldzug ſey für die Oeſterreicher verlohren, und Sie hätten mit hundert und funfzigtauſend Mann freye Hände, wären auch Meiſter von einem Königreiche, welches Geld und Mannſchaft liefern müſſe; die Oeſterreicher ſeyen

voll Angſt und Schrecken wie Spreu aus einander geflogen; u. ſ. w.

§. 209. Die Oeſterreicher, welche nicht nach Prag kommen konten, und etwa zwanzigtauſend Mann ausmachten, hatten ſich nach Beneſchau gezogen, wohin ſie die Preuſſen verfolgten. Serbelloni commandirte ſie anfangs; nachher aber der Graf Leopold von Daun, welcher ſich nach Böhmiſch Brodt wandte. Damit ſich nun dieſer nicht etwa Prag nähern möchte, mußte ſie der Prinz von Bevern beobachten. Sie hielten aber nicht Stich; ſondern begaben ſich, mit Hinterlaſſung vieler Zelter, über Collin und Kuttenberg nach der Mähriſchen Gränze: da denn die Preuſſen bis Kuttenberg und Czaslau vorrückten.

§. 210. Die übrige Königl. Armee ſchloß Prag aller Orten ein: und weil faſt eine ganze Armee darinnen lag, und mithin weder Laufgraben geöfnet, noch Sturm gelaufen werden konte; ſo war kein ander Mittel, die Stadt zu bekommen, übrig, als ſie auszuhungern. Die Oeſterreicher thaten unter Anführung Carls von Lothringen, und in Gegenwart des Sächſiſchen Prinzens Xavers, in der Nacht vom 23 und 24 May einen groſſen Ausfall; und der Reſt der Armee ſtund auf den Wällen, um bey gelungenem Ausfall gleich auszuziehen und ſich durchzuſchlagen. Allein ſie wurden dergeſtalt empfangen, daß ſie ſich gegen 6 Uhr früh nach der Stadt zurück ziehen muſten. Ihr Verluſt an Todten und Verwundeten belief ſich auf tauſend Mann. Dem Prinzen Ferdinand, des Königs Bruder, ward ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und Er ſelbſt bekam einen Streifſchuß am Kinbacken. Sonſt waren 150 Todte, und 180 Verwundete auf Preußiſcher Seite. Am 29 May ward die Stadt, nach einem erſchrecklichen Gewitter und heftigen Platzregen, ſo bis nach Mitternacht daurete, und ſowol den Belagerern, als auch den

Bela=

Belagerten, groſſen Schaden gethan hatte, von allen Seiten, mit der gröſſeſten Hitze bombardiret; am 30 und 31 und den 1 Jun. ſetzte man das Bombardement fort, ſo daß, anderer in der Stadt entſtandener Feuer nicht zu gedenken, die Neuſtadt, nebſt der Judenſtadt, in wenig Tagen mehrentheils in der Aſche lag, und ein groſſer Theil der Bäckerey, ſamt verſchiedenen Vorrathshäuſern, im Rauch aufgiengen. Weil man nun in der Stadt ſchon anfing ein Pfund Pferdefleiſch für zwey Creuzer zu verkaufen: thaten zwar die Oeſterreicher anderweitige Ausfälle; ſie kamen aber eben ſo übel an, wie vorhin. Das Bombardement ward übrigens immer fortgeſetzet; wie denn nach und nach 8535 Bomben, 75039 Haubitzen, und 93025 Stückkugeln in die Stadt geſpielet, 8000 getödtet, und 9000 verwundet worden ſind. Mangel, Theurung, Jammer und Wehklagen in der ſo voll gepfropften Stadt waren über die maſſen; allein die Oeſterreichiſche Generalität wollte von keiner Uebergabe, ſo die Einwohner ſehnlich wünſchten, hören.

§. 211. Unterdeſſen hatte ſich Daun von allen Orten her verſtärkt, und ſeine Armee war auf ſechzigtauſend Mann angewachſen: daher der Prinz von Bevern, bey welchem nur 18 Bataillons und 70 Eſcadrons waren, unverzüglich verſtärket werden muſte. Der König nahm alſo 10 Bataillons und 20 Eſcadrons, und marſchirte den 13 gegen Zasmueck. Daun machte eine Bewegung gegen die Flanque des Prinzen, daß er ſich nach Collin, und den 14 nach Caurzin ziehen muſte, wo er ſich mit dem Könige vereinigte. Als die Preuſſen den 17 gegen Sewoichitz aufbrechen wollten: erſchien die feindliche Armee auf den dortigen Anhöhen; ſie war in einem Hacken geſtellet, und hatte eine Kette vor ſich von aneinander hangenden Teichen und Moräſten; nichts deſtoweniger grif der König den Feind an. Nun war befohlen, daß die Linie

Fußvolk von ſieben Bataillons, unter dem General Hülſen, ſich blos formiren, ſich aber nicht einlaſſen ſollte: allein dieſe grif auf einmahl, mit einer unzeitigen Hitze, ohne daß man ſie aufhalten konte, den ganzen vorderſten Poſten des Feindes an; welches verhinderte, die Attaque der Anhöhe bey Collin, wohin man die Ungariſche leichte Reiterey getrieben hatte, und deren man ſich bemächtigen muſte, um die rechte Seite des Feindes angreiffen zu können, zu unterſtützen, wozu ſie doch beſtimt waren; da denn, wenn ſolches gehörig befolget worden, die Bataille gewonnen geweſen wäre. Dieſen Fehler machte ſich der Feind zu nutze: ließ einige Infanterie hinter ſeine Fronte defiliren, welche die ſieben Bataillons, unter einem unaufhörlichen Feuer aus vierzig Canonen, angriffen. Nun ward zwar alles gethan, was möglich war: allein die durch das Feuer gemachte groſſe Oefnungen in den Bataillons, und andere darauf erfolgende Unordnungen, verurſachten, daß man ſich von der Attaque der Anhöhen zurück ziehen muſte. Das Bataillon Garde, welches den rechten Flügel hatte, repoußirte vier Bataillons Infanterie und zwey Cavallerie Regimenter, und bewieß Wunder der Tapferkeit. Die Preußiſche Infanterie und Cavallerie vom linken Flügel blieb in der Gegend, welche die Oeſterreicher im Anfange der Schlacht inne gehabt hatten, bis 9 Uhr Abends ſtehen; worauf ſie ſich zurücke zog. Die Armee wandte ſich gegen Nimburg, ohne von jemand verfolgt zu werden. Die Preuſſen haben hierbey ſieben bis acht tauſend Mann, und verſchiedene Canonen verlohren; welche man, weil viele Pferde geblieben, ſtehen laſſen müſſen. Dieſer Verluſt nöthigte die Preuſſen, die Bloquade von Prag aufzuheben; zumal da verſchiedene Diſpoſitiones des Königs nicht waren ausgeführet worden.

§. 212. Hierauf muſte den 20 die ſchwere Artillerie und Bagage um Mittags Zeit nach Welwaren aufbrechen.

chen. Als nun der Feind den Rückzug merkte: rückte er zwiſchen 1 und 2 Uhr heraus. Daran kehrte ſich aber der König nicht; ſondern ließ um halb 3 Uhr den General Marſch ſchlagen, und kurz vor 3 den Marſch, unter Trommelſchlag und mit fliegenden Fahnen, antreten. Als der linke Flügel im Marſch begriffen war: rückte der Feind auf die Höhe zwiſchen Wellaslawin und St. Margarethen. Jedoch weil er die Grenadiers in Schlachtordnung vorfand: begnügte er ſich, dieſe Colonne mit einer Canonade zu begleiten. Die Arriergarde blieb ſo lange in Schlachtordnung ſtehen, bis die Colonnen ſo weit waren, daß der Feind ihre Flanquen nicht mehr angreiffen konte. Sodann marſchirte ſie mit kurzen Schritten, unter Verfolgung des Feindes, der zwar etliche mahl angreiffen wollte, aber durch die gute Contenance der Grenadiers und Anſtalten des Generals von Schmettau in Furcht gehalten wurde, fort, daß er es bey einem Canonen- und Mousquetenfeuer, und dem Nachſchicken aller leichten Truppen, die aber nichts ausrichten konnten, bewenden, und die Arriergarde das Cloſter Victoria erreichen ließ, wo ſich hinter Reeſin auf einer Höhe beyde Colonnen in Schlachtordnung befanden. Hier blieben ſie bis um 7 Uhr; und, weil ſich der Feind nicht rührete, marſchirten ſie bis Michowitz, wo ſie am Morgen ankamen, und ein Lager aufſchlugen. Die Arriergarde des rechten Flügels ward auch ohne ſonderliche Wirkung von den irregulairen Völkern angegriffen. Den 22 gieng die Armee auf Budin, wo ſie ſich lagerte. In der Folge richtete der König alles ſo weislich ein, daß er die Laußnitz und Schleſien deckte, die Elbe und Eger frey behielt, und ſich Sachſens verſicherte, welches alles die groſſe Oeſterreichiſche Armee nicht verhindern konte. Ja, Er ließ ſeine Armee einen Monath lang, bey dem Ueberfluße aller Lebensbedürfniße, ausruhen; und beſchäftigte ſich wechſelsweiſe mit Staats-

und Kriegsſachen: da hingegen die Oeſterreicher jenſeits der Elbe und Iſer Mangel litten, ſo gar daß ihnen aus Ungarn Vorrath zugeführet werden muſte.

§. 213. Der König ergänzte ſeine Regimenter, die Reiterey machte er wieder beritten, und nun ſchickte er ſich an, aus dem ausgezehrten Böhmen zu ziehen. Allein die Feinde rüſteten ſich, nach dem Vorgang bey Collin und aufgehobener Einſchlieſſung Prags, gleichfalls mit Macht, um dem Könige ins Land zu fallen. Mehr als hundert tauſend Ruſſen kamen nach Preuſſen: die Schweden kamen zwar nicht anſehnlich; doch aber muſte ihnen Volk entgegen geſtellet werden: über hundert tauſend Franzoſen kamen durch Heſſen und Niederſachſen angezogen, und droheten Magdeburg zu belagern: die Reichsarmee verſamlete ſich in Franken, und wollte mit einer Franzöſiſchen Armee in Sachſen eindringen. Die Oeſterreicher ſelbſt verſtärkten ihre Macht mehr und mehr. Alle feindliche Cabinetter hatten den Zweck, nunmehro den König zu entſetzen, und von Land und Leuten zu verjagen; man hatte auch ſchon die Theilung der Länder entworfen, und die Catholiſche Confeßion ſollte eine neue Hülfe haben.

§. 214. Der König war unterdeſſen den 23 Jul. zu Pirna glücklich angekommen; den 26 ging er über die Elbe, und den 29 kam er nach Bautzen, und vereinigte ſich mit dem Prinzen von Preuſſen, den die Oeſterreicher auf ſeinem Zuge nach der Laußnitz mit neunzigtauſend Mann verfolget, und bey dieſer Gelegenheit Zittau ohne Noth auf eine jämmerliche Art, in Beyſeyn zweyer Sächſiſcher Prinzen, eingeäſchert hatten. Der König ging ferner gegen Görlitz, und den 2 Aug. nach Weiſſenberg; die Oeſterreicher aber hatten ſich zwiſchen Zittau und Görlitz auf einer Höhe geſetzt. Den 15 Aug. rückte der König vorwärts bis Bernſtedtel. Der Feind wuſte weder von dieſem Marſch; noch auch konte er ſich einbilden, daß der

König in dieſem Feldzuge anders, als defenſive, verfahren würde. Daher kamen ſie in die äuſſerſte Beſtürzung; und die Huſaren von der Avantgarde bemeiſterten ſich der ſämtlichen Bagage des Generals Beck, wie auch der Feldequipage, Caſſe, Geräthſchaft, und Domeſtiquen des Generals Nadaſti, machten auch verſchiedene Gefangene. Den 16 rückte der König mit der Avantgarde gegen das feindliche Lager bis auf einen Canonenſchuß an: allein der Feind bediente ſich ſeiner Ueberlegenheit nicht, ſondern blieb die ganze Nacht unter den Waffen ſtehen. Um 4 Uhr Nachmittags kam des Königs Armee nach. Der König nahm ſein Lager im Angeſicht des Feindes, und während deſſen Canonade, einen Canonenſchuß weit längſt der feindlichen Linie, gegen über. Darauf verſuchte der König verſchiedentlich, den Feind zum Treffen zu bringen: weil Er aber, wegen ſeines vortheilhaſten Lagers, nicht an ihn kommen konte; ſo ließ Er den 20 früh um 4 Uhr die Zelter abbrechen, blieb bis 6 Uhr in Schlachtordnung ſtehen, ließ hiernächſt, weil ſich der Feind nicht regte, General Marſch ſchlagen, zog in ſchönſter Ordnung, ohne auch irgend verfolgt zu werden, ab, und nahm das Lager wieder bey Bernſtedtel. Unterdeſſen nahm der General Grumbkow Görlitz weg, wodurch die Communication mit Schleſien geſichert bliebe. Den 25 ging der König mit einem Detaſchement zurück nach Dreßden.

§. 215. Doch nun müſſen wir auf das Beginnen der übrigen Feinde des Königs kommen. Nachdem die Ruſſen *) ſich lange genung gerüſtet hatten: ſo wurden

*) Da zwiſchen den Preußiſch=Brandenburgiſchen und Ruſſiſchen Regenten in vorigen Zeiten ſo eine genaue Freundſchaft obgewaltet: ſo muß man ſich billig wundern, woher die Feindſeligkeiten gekommen ſind, welche Rußland gegen unſern Friedrich ausgeübet hat. Es wird aber die Verwunderung aufhören, wenn man erfährt, daß es Perſonen gegeben

zuvorderſt alle Seehäfen des Königs blocquirt, und eine Flotte nach der Oſtſee geſchickt, dem Könige Schaden zuthun. Jedoch das Hauptwerk beruhete auf der Kriegsmacht zu Lande. Vor Memel rückte der General Fermor zuerſt, und fieng den 30 Jun. 1757 an, es zu beſchieſſen: er nahm es den 5 Jul. mit dem Verſprechen, daß die Beſatzung frey mit Ober- und Untergewehr abziehen ſollte, ein; allein das Verſprechen ward nicht gehalten.

§. 216. Der König ließ im Jul. 1757 gegen das feindliche Unternehmen der Ruſſen eine beſondere Erklärung bekant machen; auf welche eine Rußiſche Beantwortung

gegeben, welche der Rußiſchen Kayſerin allerhand Erdichtungen beygebracht haben, als ob der König gefährliche Anſchläge gegen ihr Reich und Perſon, wie auch gegen Pohlen und gegen Schweden hege. Man trieb dies durch allerley Verläumdungen ſo weit, daß die Kayſerin mit einem Haß gegen des Königs Perſon angefüllet ward; worauf in einer groſſen Verſamlung des Rußiſchen Senats den 14. 15 May 1753 zu einer beſtändigen Staas Maxime des Rußiſchen Reiches feſtgeſetzet wurde; ſich nicht allein des fernern Anwachſes der Preußiſchen Macht zu widerſetzen, ſondern auch die erſte bequeme Gelegenheit zu ergreiffen, um das Haus Brandenburg durch eine überwiegende Macht zu unterdrucken, und in ſeinen vorigen mittelmäßigen Zuſtand wieder zubringen. Dieſe Entſchlieſſungen erneuerte man im Oct. 1755 in einem groſſen Staatsrath. Man erweiterte ſie ſo gar dahin, daß man nicht nur den König angreiffen wolle, wenn er einen Bundesgenoſſen von Rußland angegriffen hätte; ſondern auch, wenn er von einem Rußiſchen Alliirten angegriffen würde. Um die Kayſerin deſto mehr aufzubringen, ſprengte man aus, man bemühe ſich Preußiſcher Seits einen Aufſtand in der Uckraine zu erregen. Demnach bereitete man ſich in Rußland zu einem Kriege: und die Geld Erforderniße reichete Engelland zufälliger weiſe dar, als es mit Rußland wieder Frankreich einen Subſidientractat ſchloß; und als die Engliſchen Subſidien nicht mehr folgten, muſte der Wieneriſche Hof das ſeinige thun. Aus dieſen Geſinnungen der Kayſerin gegen den König kam es nun, daß ſie weder von einer Vermittelung, noch von der Herſtellung des Friedens, etwas hören wollte.

wortung erſchien. Apraxin näherte ſich des Königs Landen mit der Hauptarmee, und ſtreuete vier Manifeſte aus: deren eins alle Ruſſen aus des Königs Landen und Dienſten; das zweyte alle Preußiſche Unterthanen aus des Königs Landen und Dienſten, abrief; das dritte verſprach gute Mannszucht; das vierte zeigte an, man wolle dem Könige nur eine Diverſion machen, die daher entſtehenden Verheerungen aber und Unglücksfälle müſten allein dem Könige zugeſchrieben werden. Hierauf erfolgte den 3 Aug. ein Gegenmanifeſt, aus dem Lehwaldiſchen Lager bey Wehlau. Die Armee des Apraxin machte hundert und vier und dreyßigtauſend Mann aus, und ſie rückte den 22 Jul. in das Preußiſche Gebiete.

§. 217. Der Feldmarſchall von Lehwald, dem der König das Commando in Preuſſen anvertrauet hatte, bezog bey Annäherung der Ruſſen ein vortheilhaftes Lager bey Wehlau. Die Ruſſen hauſeten aber auf eine grauſame Art mit den Einwohnern. Lehwald rückte etwas vorwärts, und beſchloß, den dreyfach ſtärkern Feind zuerwarten; denn er hatte in allem nicht mehr als 24676 Mann. Allein die Ruſſen wollten ihn doch nicht angreiffen, ſie verſchanzten ſich, und ſuchten nur das Land auf eine barbariſche Art zu verderben. Die Hauptarmee machte es weit ſchlimmer, als das Fermoriſche Corps. Man ließ es dabey nicht, den Leuten das ihrige abzunehmen; ſondern man hieb den unvermögenden Naſe und Ohren ab, man erdroſſelte viele, man ſchnitte vielen die Lenden ab, oder den Leib auf, und riſſe ihnen das Herze heraus. Kurz: man beging Exceſſe, vor welchen die Natur einen Abſcheu hat. Lehwald ließ das Rußiſche Lager recognoſciren: aber am 27 fing der Feind an jenſeits des Pregels zu defiliren; worauf die Preuſſen auch aufbrachen, und ihr Lager gleichfalls auf jener Seite des Pregels bey Buſchdorf nahmen. Nachdem man auch hier das feindliche La-

ger recognoſciret hatte: ſo beſchloß man den Feind am folgenden Morgen anzugreiffen. Demnach begab ſich die Armee am 30 Aug. auf den Marſch, ſie kam gegen 4 Uhr aus dem Gehölze heraus, und ſtellete ſich in der Ebene in Schlachtordnung. Die Preuſſen griffen den Feind herzhaft an, avancirten unvergleichlich, und bemächtigten ſich einer Batterie nach der andern, ohnerachtet ein hölliſches Feuer gemacht wurde. Allein das zweyte Preußiſche Treffen konte das erſte, wegen des groſſen Dampfs der Canonade, und wegen zweyer vom Feinde angeſteckten Dörfer, nicht ſehen. Daher feuerte, und drang es in das erſte Treffen hinein; welches nunmehro nicht nur das Feuer des Feindes von 150 Canonen und Mortiers, ſondern auch das Feuer ſeiner eignen Brüder ausſtehen muſte. Weil nun die Rußiſche Armee in vier Linien aufmarſchirt war; die Stellen der gebliebenen folglich gleich wieder mit friſcher Mannſchaft beſetzt wurden; welches die Preußiſche Armee nicht nachthun konte, wenn ſie Batterien erſtiegen und dem Cartetſchen Feuer dabey herhalten muſte: ſo war ſie genöthigt, alles wieder zu verlaſſen, und der Action gegen 11 Uhr ein Ende zu machen. Die Ruſſen waren froh, daß ſie einen ſolchen kühnen Feind los wurden, und dachten an kein Verfolgen. Der Preußiſche Verluſt an Todten, Verwundeten und Vermißeten, belief ſich auf 4611 Mann; der feindliche war aber weit gröſſer, auſſer dem daß die Generals Lieven und Lapuchin das Leben verlohren hatten. Man muß es rühmen, daß die Preuſſen in dieſer Action die gröſſeſte Bravour bewieſen haben: es iſt aber falſch, wie der Gegentheil vorgegeben, daß hundert Stabsofficiers geblieben ſeyn ſollen; in allen ſind nur dreyßig getödtet, ſechzig verwundet, und fünfe gefangen worden. Am 31 Aug. bezog Lehwald das Lager bey Peterswalde, und that alles mögliche, den Feind ins freye Feld zu ziehen, und ihm ein zweytes Treffen zu liefern.

§. 218.

§. 218. Allein die ganze Rußiſche Macht zog mit übereilten Märſchen über Tilſit zurück, und ließ viel vernagelte Canonen im Stiche. Sie machten Mine auf Königsberg loß zu gehen: Lehwald aber vereitelte ihr Vorhaben zu zweyen mahlen. Aus Rache verbrannten die Ruſſen viele Dörfer; ſie muſten aber ihrer Verwüſtungen halber, *) in der Folge Mangel und Noth ausſtehen. Es fingen auch Krankheiten an unter ihnen zu wüten, daß Apraxin ſelbſt bekant haben ſoll, er habe durch dieſe, und bey letzterer Schlacht, in einem kurzen Feldzuge über dreyßig tauſend Mann verlohren. Der Feind verließ Tilſit, und wanderte immer weiter zurück: die Preuſſen aber verfolgten ſie über dreyßig Meilen, ſie tödteten viele; andere machten ſie zu Gefangenen; befreyeten manche mit weggeſchlepte Preußiſche Familien, und brachten einige Wagen mit Gütern, auch einige tauſend Thaler Geld wieder. Dagegen legten die Ruſſen die Stadt Regnit, nebſt dazugehörigen Vorwerken und Dörfern, in die Aſche; die Einwohner jagten ſie ins Feuer, oder tödteten ſie auf andere Art. Kurz: es wurden ſolche barbariſche Grauſamkeiten begangen, dergleichen unter den wildeſten Völkern nicht ausgeübet worden ſind. Hiervon wuſte freylich die Kayſerin nichts; Apraxin fiel auch in Ungnade, er ward zu Narva in Verhaft genommen, und zur Verantwortung gezogen; und viele Anführer der Coſacken und Calmucken wurden in Feſſeln geſchlagen, und in die äuſſerſte Provinzen des Reichs verbannet.

§. 219.

*) Von den erſchrecklichen Verwüſtungen wollen wir den Sibylsky, der als Volontair bey der Rußiſchen Armee gedienet, hören. Er ſchrieb an die Kayſerin aus Warſchau den 14 Nov. 1757: Wie groß iſt mein Erſtaunen geweſen, bey meiner Anlangung auf dem feindlichen Gebiete, daſelbſt brennen und verheeren zu ſehen, und von andern Ausſchweifungen der Grauſamkeit, welche die Coſacken gegen alle Regeln, die das Kriegsrecht geſtattet, verübet, ein Zeuge zu ſeyn ꝛc.

§. 219. Unterdeſſen blieb die Kayſerin doch bey ihren Verbindungen mit Oeſterreich und Frankreich, nachdem jener Hof den Grafen von Beſtuchef, der alles regierte, auf ſeine Seite gebracht hatte. Daher beſtätigte die Kayſerin den 16 Dec. 1757 durch eine neue Convention die Verabredungen mit den Höfen zu Wien, Verſailles und Stockholm; und der Großfürſt hatte ſich ſchon den 15 Oct. zu deren Beobachtung anheiſchig machen müſſen. Nach dem Abzuge der Ruſſen ergänzte Lehwald ſeine Regimenter, worauf er nach Pommern marſchierte, und aus mancherley Kriegs- und Staatsurſachen Preuſſen verließ. Sodann gab die Kayſerin ein neues Manifeſt heraus, und verſprach auf ihr Kayſerliches Wort, daß nunmehro beſſere Mannszucht gehalten werden ſolle. Es kam demnach die Rußiſche Armee mit dem neuen Jahre 1758 wieder, und führte ſich weit billiger auf. Sie beſetzte Königsberg und das ganze Land. Die Einwohner muſten den Eid der Treue leiſten, und alle Einkünfte wurden für Rußland gehoben. Nun ſollten vierzigtauſend nach Schleſien gehen; die Oeſterreichiſche Armee ſollte auf hundert und ſechzigtauſend Mann verſtärket werden; und auf der andern Seite ſollten die Reichsvölker, die Schweden und die Franzoſen den König anfallen: und ſo ſollte er unausbleiblich über den Haufen geworfen werden. Dies waren die Entwürfe, die man gemacht hatte.

§. 220. Frankreich hatte ſich mit Oeſterreich, durch den Graf von Etrees, aufs genaueſte verbunden. Man wollte die Heßiſchen und Hannöveriſchen Lande angreiffen, und die Feinde des Wieneriſchen Hofes züchtigen. Demnach war die Franzöſiſche Armee, welche über hunderttauſend Mann angegeben ward, bereits im März 1757 auf der Höhe von Düſſeldorf, und brauchte die Gewährleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens zu

ſeinem Deckmantel, um ſeine Regimenter auf deutſchem Boden zu unterhalten. Frankreich wollte auch nicht ein Feind des Königs, ſondern nur ein Hülfleiſtender Theil ſeyn. Dies bewog den König, dem Feinde die Weſtphäliſchen Lande offen zulaſſen, nachdem man aus Weſel alle Kriegsgeräthſchaft weggeſchaft, und einige Werker geſprengt hatte; Geldern aber blieb noch allein beſetzt. Unterdeſſen richtete der König von Engelland, als Churfürſt von Hannover, weil er ſich von der anrückenden Franzöſiſchen Armee nichts gutes verſprach, im Hannöveriſchen eine Obſervationsarmee, welche aus Hannoveranern, Heſſen, Braunſchweigern, denen in Weſtphalen gelegenen Preuſſen, Gothaiſchen und Bückeburgiſchen Truppen, und etwa zuſammen aus vierzig bis funfzigtauſend Mann beſtunden, auf. Anbey lieſſen Se. Großbrittanniſche Majeſtät, als Churfürſt von Hannover, unter dem 23 April ein Manifeſt ausgehen, worinn Dieſelben feyerlich declarirten, daß Sie weder irgend gegen einen Reichsſtand, noch auch wider die Crone Frankreich, offenſive zu agiren; ſondern nur feindliche Invaſion und Gewalt abzuwehren ſuchen würden, als welches in einem ſolchen Falle vor Gott und Menſchen recht wäre, und die Vorſorge für die Ihro von Gott anvertrauete Lande erheiſche.

§. 221. Gegen Ende des März waren die Franzöſiſchen leichten Völker ſchon im Geldriſchen und Cleviſchen; und die zeither in Niederlanden gelegenen Oeſterreicher eileten auch herbey. Sie nahmen das Geldriſche ein, und des Königs Wappen ab; und fertigten Befehle im Nahmen der Kayſerin Königin aus. Ueber die Cleviſchen und Weſtphäliſchen Lande ſetzten ſie eine eigene Adminiſtration, wobey der Graf von Pergen den Vorſitz hatte. Die Oeſterreicher verlangten, daß die Königl. Bediente der Kayſerin den Eid der Treue ablegen ſollten. Dabey waren die Forderungen im Cleviſchen

und

und der Grafſchaft Mark ſo hoch geſetzt, daß Ihnen kein Genüge geleiſtet werden konte; und es iſt faſt nicht zu beſchreiben, was die Weſtphäliſchen Lande haben ausſtehen müſſen. Churpfalz ließ ſechstauſend Mann ſeiner Truppen zur Franzöſiſchen Armee ſtoſſen, und gab Düſſeldorf zu einem Waffenplatz her; welches offenbar wider die 1666 errichtete und 1742 erneuerte Convention beyder hohen Häuſer, nach welcher Sie einander ihre Staaten garantiret hatten, lief. Der König ließ zwar die kräftigſten Vorſtellungen durch ſeinen Miniſter dagegen thun; man entſchuldigte ſich aber mit allerley Ausflüchten. Auch lies der König durch ſeinen Reichstagsgeſandten einmahl nach dem andern, wegen dieſer und anderer Handlungen, ſo wider die Verfaſſung des Reichs offenbar anſtieſſen, nachdrücklich vorſtellen: allein das Reich hörte die Klagen kaltſinnig an; und Frankreich und die Kayſerin mochten eigenmächtig thun, was ſie wollten.

§. 222. Indeſſen zog ſich die Obſervationsarmee in den Gegenden von Hameln und Nienburg zuſammen; und der Herzog von Cumberland übernahm im April das Obercommando. Hierauf verlangten die Franzöſiſchen und Oeſterreichiſchen Höfe den Durchzug durch das Hannöveriſche; er wurde aber abgeſchlagen. Nun hatte zwar die Obſervationsarmee eine vortrefliche Stellung an der Weſer, um den Franzoſen den Uebergang zu verwehren, genommen: allein ſie kamen doch, vermöge ihrer Zahlreichheit, in der Gegend der Abtey Corvey, in der Nacht von 7 zum 8 Jul. hinüber. Ein Theil der Franzoſen ging nunmehro nach Oſtfrießland, und nahm Beſitz davon; ein anderes Corps marſchirte nach Heſſen; wo ſie, weil den Unterthanen befohlen war, den Franzoſen freundlich zu begegnen, gar bald zum Beſitz gelangten. Endlich kam es am 26 Jul. bey Haſtenbeck, in den Gegenden von Hameln, zu einem Treffen; in welchem die

Fran-

Franzoſen tapfer zurück getrieben wurden, und der General von Spörcke auch rapportiren ließ, daß er den feindlichen rechten Flügel geſchlagen hätte. Da nun dieſer den Befehl zum weitern Marſch und Angrif erwartete: ſo ward hingegen der Rückzug befohlen. Die Obſervations-Armee verließ die Weſer, und zog ſich gegen die Mündung der Elbe zurück: worauf ſich die Franzoſen der Hannöveriſchen Lande bemächtigten.

§. 223. Dem Etreees folgte im Auguſt der Herzog von Richelieu im Commando, welcher, da er keinen Widerſtand fand, ſeine Macht ſehr ausbreitete. Auf der einem Seite rückte er bis ins Bremiſche und Verdenſche, und auf der andern drang er ins Halberſtädtiſche und Magdeburgiſche. Er nahm das alte verfallene Bergſchloß, den Regenſtein, im Halberſtädtiſchen ein; und ſahe ſich im Stande, die ganze Gegend zwiſchen Magdeburg und Halberſtadt in Contribution zu ſetzen. So kam auch die bisher eingeſchloſſene Feſtung Geldern den 23 Aug. in Franzöſiſche Hände, nachdem dem Commendanten ein freyer Abzug verſtattet worden.

§. 224. Die Obſervationsarmee ging, mit gänzlicher Verlaſſung ihres Landes, immer mehr zurück bis nach Stade; und Cumberland ſchloß, unter Däniſcher Vermittelung, eine Convention mit dem Richelieu. Der Graf von Lynar bewirkte ſie im Cloſter Zeven den 9 Sept., vermöge welcher ein Waffenſtillſtand zwiſchen beyden Armeen beliebt wurde. In London war man lange unſchlüßig, ob man dieſe Convention genehmigen, oder verwerfen ſollte. Die Churfürſtlichen Miniſter daſelbſt riethen aufs eifrigſte zu einem Vergleich mit Frankreich. Allein der Preußiſche Miniſter erhielt, nach vielen Bemühungen, endlich die Erklärung; daß die Crone Großbrittannien fortfahren werde, ihre

Ver-

Verbindung mit der Crone Preuſſen zu erfüllen, und ſie ſtandhaft und nachdrücklich zu unterſtützen.

§. 225. Weil nun die Franzoſen meynten vor der Obſervationsarmee Friede zu haben: ſo hatten ſie den Vorſatz, Magdeburg zu belagern. Deswegen beorderte der König ſeine drey Regimenter, die noch im Jul. 1757 zur Beſatzung in Minden geweſen, nach Magdeburg zu marſchiren. Unterdeſſen aber kam auch noch eine zweyte Franzöſiſche Armee aus dem Elſaß, unter dem Prinzen von Soubiſe, an, welche ſich mit der ſogenannten Reichs-Executionsarmee, zwiſchen Erfurt und Gotha, vereinigte, und die auch Richelieu mit vielen Eſcadrons und Bataillons verſtärkte. Darauf ließ der König Magdeburg in guten Vertheidigungsſtand ſetzen, und dergeſtallt mit Magazinen anfüllen, daß es eine lange Belagerung aushalten konte. Er ſelbſt aber ging der Reichs- und Franzöſiſchen Armee, unter dem Herzog von Hildburgshauſen und dem Prinzen von Soubiſe, nach Thüringen entgegen; welche, als der König den 10 Sept. bey Köſen über die Saale marſchirt war, von Zeitz zurück bis ins Eiſenachiſche flüchtete, und ſich in den da herum liegenden Gebürgen und Wäldern feſt ſetzte. Se. Majeſtät kamen den 13 nach Erfurth; und den 15 nach Gotha, wo Sie ſich bey der Herzoglichen Tafel, nach der Art groſſer Seelen, vollkommen vergnügt bezeigten, nicht anders, als wenn Sie von keinen wichtigen Geſchäften wüſten, ohnerachtet Sie damahls von allen Seiten gedränget zu ſeyn ſchienen. Gegen den Richelieu hingegen beorderte der König den Herzog von Baunſchweig, welcher den 13 nach der Unſtrut zog, und einen glücklichen Fortgang in ſeiner Expedition hatte. Richelieu ſchickte den Herzog von Chevreuſe mit zwanzigtauſend Mann vom Cloſter Zeeven nach der Gegend Halberſtadt, allwo er ſich mit den ſchon an dieſen Orten geſtandenen Truppen

pen verſtärkte, und Mine machte, ſich Magdeburg zu nähern. Ferdinand war nun freylich zu ſchwach, dem überlegnen Feinde entgegen zu gehen: er ſetzte ſich aber bey Wansleben, um den Feinden die Zufuhre ſchwer zu machen. Dies gelung Ihm, und die Franzoſen vermochten auch nicht ihn von da zu vertreiben. Ja, da ſie von der guten Verfaſſung Magdeburgs benachrichtiget worden waren: gaben ſie den Plan gar auf, Magdeburg in dieſem Feldzuge zu belagern; und dies um ſo viel mehr, weil ſie ſich, der Herbſtluft wegen, nach der Ruhe in den Winterquartieren ſehneten. Sie gingen alſo aus dem Brandenburgiſchen über Hildesheim zurück. Im Hannöveriſchen aber ſchrieben ſie Brandſchatzungen und Lieferungen aus, und trieben ſie mit groſſer Strenge bey. Ueberdem brachte Richelieu durch ſeinen Handel mit Salvegardien unſägliche Summen Geldes zuſammen. Allein es entſtund eine Krankheit unter den Franzoſen, welche zu tauſenden wegrafte. Alle Städte lagen voll Kranke, es waren ihrer auf fünf und zwanzig tauſend. Täglich ſturben viele dahin; und die geſunden litten, durch das hin und her marſchiren, durch die Nachtkälte, und den Mangel an allerley Nothwendigkeiten, groſſes Ungemach; wobey viele die Blöſſe nicht mehr bedecken konten. Weil nun Magdeburg von den Feinden nichts zu befürchten hatte: ſo begab ſich der Hof, ſamt den Miniſtern des Departements der auswärtigen Affairen, in dem Oct. von Berlin dahin, und verblieb bis zu Anfang 1758 daſelbſt.

§. 226. Die Preuſſen hielten ſich bey Gotha (§. 225) bis auf den 21 Sept. auf, unter welcher Zeit der General Seydlitz mit weniger Mannſchaft, ohne Infanterie und Canonen, ſich gegen acht bis zwölftauſend Mann mit zehn Canonen in ſeinem Poſten erhalten, die ihn anfielen in die Flucht geſchlagen, und viele von ihnen getödtet hat. Jedoch die vielen Feinde, welche ſich den Preußiſchen in-

nern Staaten von allen Seiten näherten, vermochten den König, Gotha wieder zu verlaſſen, und den 28 auch von Erfurt wieder wegzugehen. Dies machte den Feinden Muth, daß ſie ſich wieder zwiſchen Gotha und Langenſaltze ſetzten: allein ob der König gleich in langſamen Tagereiſen zu Naumburg anlangte, und 14 Tage wartete, ob es den zahlreichen Feinden belieben möchte, ein Treffen zu wagen; ſo hatten ſie doch keine Luſt dazu. In der Mitte des Octobers ging der Monarch nach Torgau, und von da nach Leipzig, wo er ſich, mitten unter den verworrenſten und gefährlichſten Läuften, ohne geſtörte Gemüthsruhe, mit Gottſcheden einige Stunden von der Philoſophie, Hiſtorie, Poeſie, Beredtſamkeit, Sprachen und Ueberſetzungen, beſprach *).

§. 227. Die Feinde hatten unterdeſſen, bey Gelegenheit der Affaire mit dem General Seydlitz, erfahren, daß der König nur zwanzigtauſend Mann ſtark ſey, und der größeſte Theil in Reiterey beſtünde. Daher gedachten ſie nunmehr auf Unternehmungen. Der Herzog von Hildburghauſen verlegte den 24 Oct. ſein Hauptquartier nach Pegau; Soubiſe nach Weiſſenfels; der Marggraf von Baaden-Durlach nach Gera; Broglio war von der Armee des Richelieu bereits im Anzuge, ſich mit der Reichs- und Soubiſiſchen Armee zu vereinigen, und Laudon ſchickte ſchon ein Huſaren Commando ab nach Merſeburg, und ließ eilftauſend Thaler Cammergelder wegnehmen. Den Feldmarſchall Keith hatte der König mit einem ſchwachen Corps bey Naumburg gelaſſen; welches er hernach zwiſchen der Saale und Elſter verlegte, und darauf zog er ſich gar noch weiter zurück. Dies machte den Feinden Muth, ihm auf dem Fuße zu folgen. Am 24 Oct. über-

*) Ein mehreres lieſet man in dem dritten Theil der Denkwürdigkeiten, Abtheil. 3. S. 254. f.

überbrachte ein Trompeter dem Leipziger Commendanten, General von Hauß, ein Aufforderungsſchreiben von dem Prinzen von Hildburghauſen. Nun war zwar die Beſatzung ſchwach: allein Hauß hielt den Trompeter möglichſt lange auf, mit dem Vorwand, daß er erſt des Königs Befehl aus Jüterbock erwarten müſſe. Unterdeſſen da Keith eben in Leipzig war, und ſchleunigſt die Truppen aus Weiſſenfels, Halle, Merſeburg u. ſ. w. an ſich zog; welche auch ſchon des Abends und die ganze Nacht einmarſchirten: ſo ſendete man den 25 Oct. den Trompeter mit einer abſchlägigen Antwort zurück. Keith rieth dem Leipziger-Magiſtrat, Deputirte an den Prinz von Hildburghauſen abzuſchicken, um ihn von der vorhabenden Belagerung der Stadt Leipzig abzuziehen; da er ſonſt genöthigt ſeyn würde, nicht nur die Vorſtädte abbrennen zu laſſen, ſondern auch der Stadt ſelbſt nicht zu ſchonen. Es gingen nun zwar Deputirte ab: aber der Prinz erklärte; wenn die Drohungen an Leipzig erfüllet würden, ſo ſolle Berlin oder Potsdam dafür bezahlen. Der Prinz rückte auch würklich näher, und ließ den Commendanten zum zweytenmahl auffordern. Allein abermahls vergeblich; weil der Commendant durch einen Courier vom Könige den Befehl, ſich zu wehren, und gewiſſe Verſicherung des Entſatzes, erhalten hatte. Keith kehrte demnach Anſtalten zur Vertheidigung der Stadt vor, und ließ die Brücken, deren ſich die Feinde bedienen konten, verderben. Die Feinde kamen theils über Naumburg und Zeitz, theils über Weißenfels an, um ſich der Saale, der Stadt Leipzig, und der Magazine zu Torgau zu bemächtigen.

§. 228. Im October war Haddick aus der Lauſitz in die Mark eingefallen: er zog ſich aber zurück als er die Ankunft der Preuſſen vernommen. Der Prinz Moritz kam ihm entgegen, und der König war im Anzuge ihm in den Rücken zu fallen. Es war auch ſeine Abſicht überhaupt

voll Angſt und Schrecken wie Spreu auseinan
geflogen; u. ſ. w.

§. 209. Die Oeſterreicher, welche nicht n
Prag kommen konten, und etwa zwanzigtauſend M
ausmachten, hatten ſich nach Beneſchau gezogen, wo
ſie die Preuſſen verfolgten. Serbelloni commandirte
anfangs; nachher aber der Graf Leopold von Da
welcher ſich nach Böhmiſch Brodt wandte. Damit
nun dieſer nicht etwa Prag nähern möchte, mußte ſie
Prinz von Bevern beobachten. Sie hielten aber n
Stich; ſondern begaben ſich, mit Hinterlaſſung vieler Zel
über Collin und Kuttenberg nach der Mähriſch
Gränze: da denn die Preuſſen bis Kuttenberg und Cz
lau vorrückten.

§. 210. Die übrige Königl. Armee ſchloß Pr
aller Orten ein: und weil faſt eine ganze Armee darin
lag, und mithin weder Laufgraben geöfnet, noch Stu
gelaufen werden konte; ſo war kein ander Mittel,
Stadt zu bekommen, übrig, als ſie auszuhungern.
Oeſterreicher thaten unter Anführung Carls von Lothr
gen, und in Gegenwart des Sächſiſchen Prinzens Xave
in der Nacht vom 23 und 24 May einen groſſen Ausf
und der Reſt der Armee ſtund auf den Wällen, um bey
lungenem Ausfall gleich auszuziehen und ſich durchzuſch
gen. Allein ſie wurden dergeſtalt empfangen, daß ſie
gegen 6 Uhr früh nach der Stadt zurück ziehen muſten.
Verluſt an Todten und Verwundeten belief ſich auf tauſ
Mann. Dem Prinzen Ferdinand, des Königs B
der, ward ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und
ſelbſt bekam einen Streifſchuß am Kinbacken. Sonſt n
ren 150 Todte, und 180 Verwundete auf Preußiſch
Seite. Am 29 May ward die Stadt, nach einem erſchre
lichen Gewitter und heftigen Platzregen, ſo bis nach M
ternacht daurete, und ſowol den Belagerern, als auch d

Bel

Belagerten, groſſen Schaden gethan hatte, von allen Seiten, mit der gröſſeſten Hitze bombardiret; am 30 und 31 und den 1 Jun. ſetzte man das Bombardement fort, ſo daß, anderer in der Stadt entſtandener Feuer nicht zu gedenken, die Neuſtadt, nebſt der Judenſtadt, in wenig Tagen mehrentheils in der Aſche lag, und ein groſſer Theil der Bäckerey, ſamt verſchiedenen Vorrathshäuſern, im Rauch aufgiengen. Weil man nun in der Stadt ſchon anfing ein Pfund Pferdefleiſch für zwey Creuzer zu verkaufen: thaten zwar die Oeſterreicher anderweitige Ausfälle; ſie kamen aber eben ſo übel an, wie vorhin. Das Bombardement ward übrigens immer fortgeſetzet; wie denn nach und nach 8535 Bomben, 75039 Haubitzen, und 93025 Stückkugeln in die Stadt geſpielet, 8000 getödtet, und 9000 verwundet worden ſind. Mangel, Theurung, Jammer und Wehklagen in der ſo voll gepfropften Stadt waren über die maſſen; allein die Oeſterreichiſche Generalität wollte von keiner Uebergabe, ſo die Einwohner ſehnlich wünſchten, hören.

§. 211. Unterdeſſen hatte ſich Daun von allen Orten her verſtärkt, und ſeine Armee war auf ſechzigtauſend Mann angewachſen: daher der Prinz von Bevern, bey welchem nur 18 Bataillons und 70 Eſcadrons waren, unverzüglich verſtärket werden muſte. Der König nahm alſo 10 Bataillons und 20 Eſcadrons, und marſchirte den 13 gegen Zasmueck. Daun machte eine Bewegung gegen die Flanque des Prinzen, daß er ſich nach Collin, und den 14 nach Caurzin ziehen muſte, wo er ſich mit dem Könige vereinigte. Als die Preuſſen den 17 gegen Sewoichitz aufbrechen wollten: erſchien die feindliche Armee auf den dortigen Anhöhen; ſie war in einem Hacken geſtellet, und hatte eine Kette vor ſich von aneinander hangenden Teichen und Moräſten; nichts deſtoweniger grif der König den Feind an. Nun war befohlen, daß die Linie

Fußvolk von ſieben Bataillons, unter dem General Hülſſen, ſich blos formiren, ſich aber nicht einlaſſen ſollte: allein dieſe grif auf einmahl, mit einer unzeitigen Hitze, ohne daß man ſie aufhalten konte, den ganzen vorderſten Poſten des Feindes an; welches verhinderte, die Attaque der Anhöhe bey Collin, wohin man die Ungariſche leichte Reiterey getrieben hatte, und deren man ſich bemächtigen muſte, um die rechte Seite des Feindes angreiffen zu können, zu unterſtützen, wozu ſie doch beſtimt waren; da denn, wenn ſolches gehörig befolget worden, die Bataille gewonnen geweſen wäre. Dieſen Fehler machte ſich der Feind zu nutze; ließ einige Infanterie hinter ſeine Fronte defiliren, welche die ſieben Bataillons, unter einem unaufhörlichen Feuer aus vierzig Canonen, angriffen. Nun ward zwar alles gethan, was möglich war: allein die durch das Feuer gemachte groſſe Oefnungen in den Bataillons, und andere darauf erfolgende Unordnungen, verurſachten, daß man ſich von der Attaque der Anhöhen zurück ziehen muſte. Das Bataillon Garde, welches den rechten Flügel hatte, repoußirte vier Bataillons Infanterie und zwey Cavallerie Regimenter, und bewieß Wunder der Tapferkeit. Die Preußiſche Infanterie und Cavallerie vom linken Flügel blieb in der Gegend, welche die Oeſterreicher im Anfange der Schlacht inne gehabt hatten, bis 9 Uhr Abends ſtehen; worauf ſie ſich zurücke zog. Die Armee wandte ſich gegen Nimburg, ohne von jemand verfolgt zu werden. Die Preuſſen haben hierbey ſieben bis acht tauſend Mann, und verſchiedene Canonen verlohren; welche man, weil viele Pferde geblieben, ſtehen laſſen müſſen. Dieſer Verluſt nöthigte die Preuſſen, die Bloquade von Prag aufzuheben; zumal da verſchiedene Diſpoſitiones des Königs nicht waren ausgeführet worden.

§. 212. Hierauf muſte den 20 die ſchwere Artillerie und Bagage um Mittags Zeit nach Welwaren aufbrechen.

chen. Als nun der Feind den Rückzug merkte: rückte er zwiſchen 1 und 2 Uhr heraus. Daran kehrte ſich aber der König nicht; ſondern ließ um halb 3 Uhr den General Marſch ſchlagen, und kurz vor 3 den Marſch, unter Trommelſchlag und mit fliegenden Fahnen, antreten. Als der linke Flügel im Marſch begriffen war: rückte der Feind auf die Höhe zwiſchen Wellaslawin und St. Margarethen. Jedoch weil er die Grenadiers in Schlachtordnung vorfand: begnügte er ſich, dieſe Colonne mit einer Canonade zu begleiten. Die Arriergarde blieb ſo lange in Schlachtordnung ſtehen, bis die Colonnen ſo weit waren, daß der Feind ihre Flanquen nicht mehr angreiffen konte. Sodann marſchirte ſie mit kurzen Schritten, unter Verfolgung des Feindes, der zwar etliche mahl angreiffen wollte, aber durch die gute Contenance der Grenadiers und Anſtalten des Generals von Schmettau in Furcht gehalten wurde, fort, daß er es bey einem Canonen- und Mousquetenfeuer, und dem Nachſchicken aller leichten Truppen, die aber nichts ausrichten konnten, bewenden, und die Arriergarde das Cloſter Victoria erreichen ließ, wo ſich hinter Reeſin auf einer Höhe beyde Colonnen in Schlachtordnung befanden. Hier blieben ſie bis um 7 Uhr; und, weil ſich der Feind nicht rührete, marſchirten ſie bis Michowitz, wo ſie am Morgen ankamen, und ein Lager aufſchlugen. Die Arriergarde des rechten Flügels ward auch ohne ſonderliche Wirkung von den irregulairen Völkern angegriffen. Den 22 gieng die Armee auf Budin, wo ſie ſich lagerte. In der Folge richtete der König alles ſo weislich ein, daß er die Laußnitz und Schleſien deckte, die Elbe und Eger frey behielt, und ſich Sachſens verſicherte, welches alles die groſſe Oeſterreichiſche Armee nicht verhindern konte. Ja, Er ließ ſeine Armee einen Monath lang, bey dem Ueberflußе aller Lebensbedürfnißе, ausruhen; und beſchäftigte ſich wechſelsweiſe mit Staats-

und Kriegsſachen: da hingegen die Oeſterreicher jenſeits der Elbe und Iſer Mangel litten, ſo gar daß ihnen aus Ungarn Vorrath zugeführet werden muſte.

§. 213. Der König ergänzte ſeine Regimenter, die Reiterey machte er wieder beritten, und nun ſchickte er ſich an, aus dem ausgezehrten Böhmen zu ziehen. Allein die Feinde rüſteten ſich, nach dem Vorgang bey Collin und aufgehobener Einſchlieſſung Prags, gleichfalls mit Macht, um dem Könige ins Land zu fallen. Mehr als hundert tauſend Ruſſen kamen nach Preuſſen: die Schweden kamen zwar nicht anſehnlich; doch aber muſte ihnen Volk entgegen geſtellet werden: über hundert tauſend Franzoſen kamen durch Heſſen und Niederſachſen angezogen, und droheten Magdeburg zu belagern: die Reichsarmee verſamlete ſich in Franken, und wollte mit einer Franzöſiſchen Armee in Sachſen eindringen. Die Oeſterreicher ſelbſt verſtärkten ihre Macht mehr und mehr. Alle feindliche Cabinetter hatten den Zweck, nunmehro den König zu entſetzen, und von Land und Leuten zu verjagen; man hatte auch ſchon die Theilung der Länder entworfen, und die Catholiſche Confeßion ſollte eine neue Hülfe haben.

§. 214. Der König war unterdeſſen den 23 Jul. zu Pirna glücklich angekommen; den 26 ging er über die Elbe, und den 29 kam er nach Bautzen, und vereinigte ſich mit dem Prinzen von Preuſſen, den die Oeſterreicher auf ſeinem Zuge nach der Laußnitz mit neunzigtauſend Mann verfolget, und bey dieſer Gelegenheit Zittau ohne Noth auf eine jämmerliche Art, in Beyſeyn zweyer Sächſiſcher Prinzen, eingeäſchert hatten. Der König ging ferner gegen Görlitz, und den 2 Aug. nach Weiſſenberg; die Oeſterreicher aber hatten ſich zwiſchen Zittau und Görlitz auf einer Höhe geſetzt. Den 15 Aug. rückte der König vorwärts bis Bernſtedtel. Der Feind wuſte weder von dieſem Marſch; noch auch könte er ſich einbilden, daß der

König

König in dieſem Feldzuge anders, als defenſive, verfahren würde. Daher kamen ſie in die äuſſerſte Beſtürzung; und die Huſaren von der Avantgarde bemeiſterten ſich der ſämtlichen Bagage des Generals Beck, wie auch der Feldequipage, Caſſe, Geräthſchaft, und Domeſtiquen des Generals Nadaſti, machten auch verſchiedene Gefangene. Den 16 rückte der König mit der Avantgarde gegen das feindliche Lager bis auf einen Canonenſchuß an: allein der Feind bediente ſich ſeiner Ueberlegenheit nicht, ſondern blieb die ganze Nacht unter den Waffen ſtehen. Um 4 Uhr Nachmittags kam des Königs Armee nach. Der König nahm ſein Lager im Angeſicht des Feindes, und während deſſen Canonade, einen Canonenſchuß weit längſt der feindlichen Linie, gegen über. Darauf verſuchte der König verſchiedentlich, den Feind zum Treffen zu bringen: weil Er aber, wegen ſeines vortheilhaften Lagers, nicht an ihn kommen konte; ſo ließ Er den 20 früh um 4 Uhr die Zelter abbrechen, blieb bis 6 Uhr in Schlachtordnung ſtehen, ließ hiernächſt, weil ſich der Feind nicht regte, General Marſch ſchlagen, zog in ſchönſter Ordnung, ohne auch irgend verfolgt zu werden, ab, und nahm das Lager wieder bey Bernſtedtel. Unterdeſſen nahm der General Grumbkow Görlitz weg, wodurch die Communication mit Schleſien geſichert bliebe. Den 25 ging der König mit einem Detaſchement zurück nach Dreßden.

§. 215. Doch nun müſſen wir auf das Beginnen der übrigen Feinde des Königs kommen. Nachdem die Ruſſen *) ſich lange genung gerüſtet hatten: ſo wurden

*) Da zwiſchen den Preußiſch=Brandenburgiſchen und Ruſſiſchen Regenten in vorigen Zeiten ſo eine genaue Freundſchaft obgewaltet: ſo muß man ſich billig wundern, woher die Feindſeligkeiten gekommen ſind, welche Rußland gegen unſern Friedrich ausgeübet hat. Es wird aber die Verwunderung aufhören, wenn man erfährt, daß es Perſonen

zuvorderſt alle Seehäfen des Königs blocquirt, und eine Flotte nach der Oſtſee geſchickt, dem Könige Schaden zuthun. Jedoch das Hauptwerk beruhete auf der Kriegsmacht zu Lande. Vor Memel rückte der General Fermor zuerſt, und fieng den 30 Jun. 1757 an, es zu beſchieſſen: er nahm es den 5 Jul. mit dem Verſprechen, daß die Beſatzung frey mit Ober- und Untergewehr abziehen ſollte, ein; allein das Verſprechen ward nicht gehalten.

§. 216. Der König ließ im Jul. 1757 gegen das feindliche Unternehmen der Ruſſen eine beſondere Erklärung bekant machen; auf welche eine Rußiſche Beantwortung

gegeben, welche der Rußiſchen Kayſerin allerhand Erdichtungen beygebracht haben, als ob der König gefährliche Anſchläge gegen ihr Reich und Perſon, wie auch gegen Pohlen und gegen Schweden hege. Man trieb dies durch allerley Verläumdungen ſo weit, daß die Kayſerin mit einem Haß gegen des Königs Perſon angefüllet ward; worauf in einer groſſen Verſamlung des Rußiſchen Senats den 14. 15 May 1753 zu einer beſtändigen Staas Maxime des Rußiſchen Reiches feſtgeſetzet wurde; ſich nicht allein des fernern Anwachſes der Preußiſchen Macht zu widerſetzen, ſondern auch die erſte bequeme Gelegenheit zu ergreiffen, um das Haus Brandenburg durch eine überwiegende Macht zu unterdrucken, und in ſeinen vorigen mittelmäßigen Zuſtand wieder zubringen. Dieſe Entſchlieſſungen erneuerte man im Oct. 1755 in einem groſſen Staatsrath. Man erweiterte ſie ſo gar dahin, daß man nicht nur den König angreiffen wolle, wenn er einen Bundesgenoſſen von Rußland angegriffen hätte; ſondern auch, wenn er von einem Rußiſchen Alliirten angegriffen würde. Um die Kayſerin deſto mehr aufzubringen, ſprengte man aus, man bemühe ſich Preußiſcher Seits einen Aufſtand in der Uckraine zu erregen. Demnach bereitete man ſich in Rußland zu einem Kriege: und die Geld Erforderniße reichete Engelland zufälliger weiſe dar, als es mit Rußland wieder Frankreich einen Subſidientractat ſchloß; und als die Engliſchen Subſidien nicht mehr folgten, muſte der Wieneriſche Hof das ſeinige thun. Aus dieſen Geſinnungen der Kayſerin gegen den König kam es nun, daß ſie weder von einer Vermittelung, noch von der Herſtellung des Friedens, etwas hören wollte.

wortung erſchien. Apraxin näherte ſich des Königs Landen mit der Hauptarmee, und ſtreuete vier Manifeſte aus: deren eins alle Ruſſen aus des Königs Landen und Dienſten; das zweyte alle Preußiſche Unterthanen aus des Königs Landen und Dienſten, abrief; das dritte verſprach gute Mannszucht; das vierte zeigte an, man wolle dem Könige nur eine Diverſion machen, die daher entſtehenden Verheerungen aber und Unglücksfälle müſten allein dem Könige zugeſchrieben werden. Hierauf erfolgte den 3 Aug. ein Gegenmanifeſt, aus dem Lehwaldiſchen Lager bey Wehlau. Die Armee des Apraxin machte hundert und vier und dreyßigtauſend Mann aus, und ſie rückte den 22 Jul. in das Preußiſche Gebiete.

§. 217. Der Feldmarſchall von Lehwald, dem der König das Commando in Preuſſen anvertrauet hatte, bezog bey Annäherung der Ruſſen ein vortheilhaftes Lager bey Wehlau. Die Ruſſen hauſeten aber auf eine grauſame Art mit den Einwohnern. Lehwald rückte etwas vorwärts, und beſchloß, den dreyfach ſtärkern Feind zuerwarten; denn er hatte in allem nicht mehr als 24676 Mann. Allein die Ruſſen wollten ihn doch nicht angreiffen, ſie verſchanzten ſich, und ſuchten nur das Land auf eine barbariſche Art zu verderben. Die Hauptarmee machte es weit ſchlimmer, als das Fermoriſche Corps. Man ließ es dabey nicht, den Leuten das ihrige abzunehmen; ſondern man hieb den unvermögenden Naſe und Ohren ab, man erdroſſelte viele, man ſchnitte vielen die Lenden ab, oder den Leib auf, und riſſe ihnen das Herze heraus. Kurz: man beging Exceſſe, vor welchen die Natur einen Abſcheu hat. Lehwald ließ das Rußiſche Lager recognoſciren: aber am 27 fing der Feind an jenſeits des Pregels zu defiliren; worauf die Preuſſen auch aufbrachen, und ihr Lager gleichfalls auf jener Seite des Pregels bey Buſchdorf nahmen. Nachdem man auch hier das feindliche La-

ger recognoſciret hatte: ſo beſchloß man den Feind am folgenden Morgen anzugreiffen. Demnach begab ſich die Armee am 30 Aug. auf den Marſch, ſie kam gegen 4 Uhr aus dem Gehölze heraus, und ſtellete ſich in der Ebene in Schlachtordnung. Die Preuſſen griffen den Feind herzhaft an, avancirten unvergleichlich, und bemächtigten ſich einer Batterie nach der andern, ohnerachtet ein höllisches Feuer gemacht wurde. Allein das zweyte Preußiſche Treffen konte das erſte, wegen des groſſen Dampfs der Canonade, und wegen zweyer vom Feinde angeſteckten Dörfer, nicht ſehen. Daher feuerte, und drang es in das erſte Treffen hinein; welches nunmehro nicht nur das Feuer des Feindes von 150 Canonen und Mortiers, ſondern auch das Feuer ſeiner eignen Brüder ausſtehen muſte. Weil nun die Rußiſche Armee in vier Linien aufmarſchirt war; die Stellen der gebliebenen folglich gleich wieder mit friſcher Mannſchaft beſetzt wurden; welches die Preußiſche Armee nicht nachthun konte, wenn ſie Batterien erſtiegen und dem Cartetſchen Feuer dabey herhalten muſte: ſo war ſie genöthigt, alles wieder zu verlaſſen, und der Action gegen 11 Uhr ein Ende zu machen. Die Ruſſen waren froh, daß ſie einen ſolchen kühnen Feind los wurden, und dachten an kein Verfolgen. Der Preußiſche Verluſt an Todten, Verwundeten und Vermißeten, belief ſich auf 4611 Mann; der feindliche war aber weit gröſſer, auſſer dem daß die Generals Lieven und Lapuchin das Leben verlohren hatten. Man muß es rühmen, daß die Preuſſen in dieſer Action die gröſſeſte Bravour bewieſen haben: es iſt aber falſch, wie der Gegentheil vorgegeben, daß hundert Stabsofficiers geblieben ſeyn ſollen; in allen ſind nur dreyßig getödtet, ſechzig verwundet, und fünfe gefangen worden. Am 31 Aug. bezog Lehwald das Lager bey Peterswalde, und that alles mögliche, den Feind ins freye Feld zu ziehen, und ihm ein zweytes Treffen zu liefern.

§. 218. Allein die ganze Rußiſche Macht zog mit übereilten Märſchen über Tilſit zurück, und ließ viel vernagelte Canonen im Stiche. Sie machten Mine auf Konigsberg loß zu gehen: Lehwald aber vereitelte ihr Vorhaben zu zweyen mahlen. Aus Rache verbrannten die Ruſſen viele Dörfer; ſie muſten aber ihrer Verwüſtungen halber, *) in der Folge Mangel und Noth ausſtehen. Es fingen auch Krankheiten an unter ihnen zu wüten, daß Apraxin ſelbſt bekant haben ſoll, er habe durch dieſe, und bey letzterer Schlacht, in einem kurzen Feldzuge über dreyßig tauſend Mann verlohren. Der Feind verließ Tilſit, und wanderte immer weiter zurück; die Preuſſen aber verfolgten ſie über dreyßig Meilen, ſie tödteten viele; andere machten ſie zu Gefangenen; befreyeten manche mit weggeſchlepte Preußiſche Familien, und brachten einige Wagen mit Gütern, auch einige tauſend Thaler Geld wieder. Dagegen legten die Ruſſen die Stadt Regnit, nebſt dazugehörigen Vorwerken und Dörfern, in die Aſche; die Einwohner jagten ſie ins Feuer, oder tödteten ſie auf andere Art. Kurz: es wurden ſolche barbariſche Grauſamkeiten begangen, dergleichen unter den wildeſten Völkern nicht ausgeübet worden ſind. Hiervon wuſte freylich die Kayſerin nichts; Apraxin fiel auch in Ungnade, er ward zu Narva in Verhaft genommen, und zur Verantwortung gezogen; und viele Anführer der Coſacken und Calmucken wurden in Feſſeln geſchlagen, und in die äuſſerſte Provinzen des Reichs verbannet.

§. 219.

*) Von den erſchrecklichen Verwüſtungen wollen wir den Sibylsky, der als Volontair bey der Rußiſchen Armee gedienet, hören. Er ſchrieb an die Kayſerin aus Warſchau den 14 Nov. 1757: Wie groß iſt mein Erſtaunen geweſen, bey meiner Anlangung auf dem feindlichen Gebiete, daſelbſt brennen und verheeren zu ſehen, und von andern Ausſchweifungen der Grauſamkeit, welche die Coſacken gegen alle Regeln, die das Kriegsrecht geſtatter, verübet, ein Zeuge zu ſeyn ꝛc.

§. 219. Unterdeſſen blieb die Kayſerin doch bey ihren Verbindungen mit Oeſterreich und Frankreich, nachdem jener Hof den Grafen von Beſtuchef, der alles regierte, auf ſeine Seite gebracht hatte. Daher beſtätigte die Kayſerin den 16 Dec. 1757 durch eine neue Convention die Verabredungen mit den Höfen zu Wien, Verſailles und Stockholm; und der Großfürſt hatte ſich ſchon den 15 Oct. zu deren Beobachtung anheiſchig machen müſſen. Nach dem Abzuge der Ruſſen ergänzte Lehwald ſeine Regimenter, worauf er nach Pommern marſchierte, und aus mancherley Kriegs- und Staatsurſachen Preuſſen verließ. Sodann gab die Kayſerin ein neues Manifeſt heraus, und verſprach auf ihr Kayſerliches Wort, daß nunmehro beſſere Mannszucht gehalten werden ſolle. Es kam demnach die Rußiſche Armee mit dem neuen Jahre 1758 wieder, und führte ſich weit billiger auf. Sie beſetzte Königsberg und das ganze Land. Die Einwohner muſten den Eid der Treue leiſten, und alle Einkünfte wurden für Rußland gehoben. Nun ſollten vierzigtauſend nach Schleſien gehen; die Oeſterreichiſche Armee ſollte auf hundert und ſechzigtauſend Mann verſtärket werden; und auf der andern Seite ſollten die Reichsvölker, die Schweden und die Franzoſen den König anfallen: und ſo ſollte er unausbleiblich über den Haufen geworfen werden. Dies waren die Entwürfe, die man gemacht hatte.

§. 220. Frankreich hatte ſich mit Oeſterreich, durch den Graf von Etrees, aufs genaueſte verbunden. Man wollte die Heßiſchen und Hannöveriſchen Lande angreiffen, und die Feinde des Wieneriſchen Hofes züchtigen. Demnach war die Franzöſiſche Armee, welche über hunderttauſend Mann angegeben ward, bereits im März 1757 auf der Höhe von Düſſeldorf, und brauchte die Gewährleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens zu

ſeinem Deckmantel, um ſeine Regimenter auf deutſchem Boden zu unterhalten. Frankreich wollte auch nicht ein Feind des Königs, ſondern nur ein Hülfleiſtender Theil ſeyn. Dies bewog den König, dem Feinde die Weſtphäliſchen Lande offen zulaſſen, nachdem man aus Weſel alle Kriegsgeräthſchaft weggeſchaft, und einige Werker geſprengt hatte; Geldern aber blieb noch allein beſetzt. Unterdeſſen richtete der König von Engelland, als Churfürſt von Hannover, weil er ſich von der anrückenden Franzöſiſchen Armee nichts gutes verſprach, im Hannöveriſchen eine Obſervationsarmee, welche aus Hannoveranern, Heſſen, Braunſchweigern, denen in Weſtphalen gelegenen Preuſſen, Gothaiſchen und Bückeburgiſchen Truppen, und etwa zuſammen aus vierzig bis funfzigtauſend Mann beſtunden, auf. Anbey lieſſen Se. Großbrittanniſche Majeſtät, als Churfürſt von Hannover, unter dem 23 April ein Manifeſt ausgehen, worinn Dieſelben feyerlich declarirten, daß Sie weder irgend gegen einen Reichsſtand, noch auch wider die Crone Frankreich, offenſive zu agiren; ſondern nur feindliche Invaſion und Gewalt abzuwehren ſuchen würden, als welches in einem ſolchen Falle vor Gott und Menſchen recht wäre, und die Vorſorge für die Ihro von Gott anvertrauete Lande erheiſche.

§. 221. Gegen Ende des März waren die Franzöſiſchen leichten Völker ſchon im Geldriſchen und Cleviſchen; und die zeither in Niederlanden gelegenen Oeſterreicher eileten auch herbey. Sie nahmen das Geldriſche ein, und des Königs Wappen ab; und fertigten Befehle im Nahmen der Kayſerin Königin aus. Ueber die Cleviſchen und Weſtphäliſchen Lande ſetzten ſie eine eigene Adminiſtration, wobey der Graf von Pergen den Vorſitz hatte. Die Oeſterreicher verlangten, daß die Königl. Bediente der Kayſerin den Eid der Treue ablegen ſollten. Dabey waren die Forderungen im Cleviſchen

und

und der Grafſchaft Mark ſo hoch geſetzt, daß Ihnen kein Genüge geleiſtet werden konte; und es iſt faſt nicht zu beſchreiben, was die Weſtphäliſchen Lande haben ausſtehen müſſen. Churpfalz ließ ſechstauſend Mann ſeiner Truppen zur Franzöſiſchen Armee ſtoſſen, und gab Düſſeldorf zu einem Waffenplatz her; welches offenbar wider die 1666 errichtete und 1742 erneuerte Convention beyder hohen Häuſer, nach welcher Sie einander ihre Staaten garantiret hatten, lief. Der König ließ zwar die kräftigſten Vorſtellungen durch ſeinen Miniſter dagegen thun; man entſchuldigte ſich aber mit allerley Ausflüchten. Auch lies der König durch ſeinen Reichstagsgeſandten einmahl nach dem andern, wegen dieſer und anderer Handlungen, ſo wider die Verfaſſung des Reichs offenbar anſtieſſen, nachdrücklich vorſtellen: allein das Reich hörte die Klagen kaltſinnig an; und Frankreich und die Kayſerin mochten eigenmächtig thun, was ſie wollten.

§. 222. Indeſſen zog ſich die Obſervationsarmee in den Gegenden von Hameln und Nienburg zuſammen; und der Herzog von Cumberland übernahm im April das Obercommando. Hierauf verlangten die Franzöſiſchen und Oeſterreichiſchen Höfe den Durchzug durch das Hannöveriſche; er wurde aber abgeſchlagen. Nun hatte zwar die Obſervationsarmee eine vortrefliche Stellung an der Weſer, um den Franzoſen den Uebergang zu verwehren, genommen: allein ſie kamen doch, vermöge ihrer Zahlreichheit, in der Gegend der Abtey Corvey, in der Nacht von 7 zum 8 Jul. hinüber. Ein Theil der Franzoſen ging nunmehro nach Oſtfrießland, und nahm Beſitz davon; ein anderes Corps marſchirte nach Heſſen; wo ſie, weil den Unterthanen befohlen war, den Franzoſen freundlich zu begegnen, gar bald zum Beſitz gelangten. Endlich kam es am 26 Jul. bey Haſtenbeck, in den Gegenden von Hameln, zu einem Treffen; in welchem die

Fran-

Franzoſen tapfer zurück getrieben wurden, und der General von Spörcke auch rapportiren ließ, daß er den feindlichen rechten Flügel geſchlagen hätte. Da nun dieſer den Befehl zum weitern Marſch und Angrif erwartete: ſo ward hingegen der Rückzug befohlen. Die Obſervations-Armee verließ die Weſer, und zog ſich gegen die Mündung der Elbe zurück: worauf ſich die Franzoſen der Hannöveriſchen Lande bemächtigten.

§. 223. Dem Etreees folgte im Auguſt der Herzog von Richelieu im Commando, welcher, da er keinen Widerſtand fand, ſeine Macht ſehr ausbreitete. Auf der einem Seite rückte er bis ins Bremiſche und Verdenſche, und auf der andern drang er ins Halberſtädtiſche und Magdeburgiſche. Er nahm das alte verfallene Bergſchloß, den Regenſtein, im Halberſtädtiſchen ein; und ſahe ſich im Stande, die ganze Gegend zwiſchen Magdeburg und Halberſtadt in Contribution zu ſetzen. So kam auch die bisher eingeſchloſſene Feſtung Geldern den 23 Aug. in Franzöſiſche Hände, nachdem dem Commendanten ein freyer Abzug verſtattet worden.

§. 224. Die Obſervationsarmee ging, mit gänzlicher Verlaſſung ihres Landes, immer mehr zurück bis nach Stade; und Cumberland ſchloß, unter Däniſcher Vermittelung, eine Convention mit dem Richelieu. Der Graf von Lynar bewirkte ſie im Cloſter Zeven den 9 Sept., vermöge welcher ein Waffenſtillſtand zwiſchen beyden Armeen beliebt wurde. In London war man lange unſchlüßig, ob man dieſe Convention genehmigen, oder verwerfen ſollte. Die Churfürſtlichen Miniſter daſelbſt riethen aufs eifrigſte zu einem Vergleich mit Frankreich. Allein der Preußiſche Miniſter erhielt, nach vielen Bemühungen, endlich die Erklärung; daß die Crone Großbrittannien fortfahren werde, ihre

Ver-

Verbindung mit der Crone Preuſſen zu erfüllen, und ſie ſtandhaft und nachdrücklich zu unterſtützen.

§. 225. Weil nun die Franzoſen meynten vor der Obſervationsarmee Friede zu haben: ſo hatten ſie den Vorſatz, Magdeburg zu belagern. Deswegen beorderte der König ſeine drey Regimenter, die noch im Jul. 1757 zur Beſatzung in Minden geweſen, nach Magdeburg zu marſchiren. Unterdeſſen aber kam auch noch eine zweyte Franzöſiſche Armee aus dem Elſaß, unter dem Prinzen von Soubiſe, an, welche ſich mit der ſogenannten Reichs-Executionsarmee, zwiſchen Erfurt und Gotha, vereinigte, und die auch Richelieu mit vielen Eſcadrons und Bataillons verſtärkte. Darauf ließ der König Magdeburg in guten Vertheidigungsſtand ſetzen, und dergeſtallt mit Magazinen anfüllen, daß es eine lange Belagerung aushalten konte. Er ſelbſt aber ging der Reichs- und Franzöſiſchen Armee, unter dem Herzog von Hildburgshauſen und dem Prinzen von Soubiſe, nach Thüringen entgegen; welche, als der König den 10 Sept. bey Köſen über die Saale marſchirt war, von Zeitz zurück bis ins Eiſenachiſche flüchtete, und ſich in den da herum liegenden Gebürgen und Wäldern feſt ſetzte. Se. Majeſtät kamen den 13 nach Erfurth; und den 15 nach Gotha, wo Sie ſich bey der Herzoglichen Tafel, nach der Art groſſer Seelen, vollkommen vergnügt bezeigten, nicht anders, als wenn Sie von keinen wichtigen Geſchäften wüſten, ohnerachtet Sie damahls von allen Seiten gedränget zu ſeyn ſchienen. Gegen den Richelieu hingegen beorderte der König den Herzog von Baunſchweig, welcher den 13 nach der Unſtrut zog, und einen glücklichen Fortgang in ſeiner Expedition hatte. Richelieu ſchickte den Herzog von Chevreuſe mit zwanzigtauſend Mann vom Cloſter Zeeven nach der Gegend Halberſtadt, allwo er ſich mit den ſchon an dieſen Orten geſtandenen Trup-

pen

pen verſtärkte, und Mine machte, ſich Magdeburg zu nähern. Ferdinand war nun freylich zu ſchwach, dem überlegnen Feinde entgegen zu gehen: er ſetzte ſich aber bey Wansleben, um den Feinden die Zufuhre ſchwer zu machen. Dies gelung Ihm, und die Franzoſen vermochten auch nicht ihn von da zu vertreiben. Ja, da ſie von der guten Verfaſſung Magdeburgs benachrichtiget worden waren: gaben ſie den Plan gar auf, Magdeburg in dieſem Feldzuge zu belagern; und dies um ſo viel mehr, weil ſie ſich, der Herbſtluft wegen, nach der Ruhe in den Winterquartieren ſehneten. Sie gingen alſo aus dem Brandenburgiſchen über Hildesheim zurück. Im Hannöveriſchen aber ſchrieben ſie Brandſchatzungen und Lieferungen aus, und trieben ſie mit groſſer Strenge bey. Ueberdem brachte Richelieu durch ſeinen Handel mit Salvegardien unſägliche Summen Geldes zuſammen. Allein es entſtund eine Krankheit unter den Franzoſen, welche zu tauſenden wegrafte. Alle Städte lagen voll Kranke, es waren ihrer auf fünf und zwanzig tauſend. Täglich ſturben viele dahin; und die geſunden litten, durch das hin und her marſchiren, durch die Nachtkälte, und den Mangel an allerley Nothwendigkeiten, groſſes Ungemach; wobey viele die Blöſſe nicht mehr bedecken konten. Weil nun Magdeburg von den Feinden nichts zu befürchten hatte: ſo begab ſich der Hof, ſamt den Miniſtern des Departements der auswärtigen Affairen, in dem Oct. von Berlin dahin, und verblieb bis zu Anfang 1758 daſelbſt.

§. 226. Die Preuſſen hielten ſich bey Gotha (§. 225) bis auf den 21 Sept. auf, unter welcher Zeit der General Seydlitz mit weniger Mannſchaft, ohne Infanterie und Canonen, ſich gegen acht bis zwölftauſend Mann mit zehn Canonen in ſeinem Poſten erhalten, die ihn anfielen in die Flucht geſchlagen, und viele von ihnen getödtet hat. Jedoch die vielen Feinde, welche ſich den Preußiſchen in-

nern Staaten von allen Seiten näherten, vermochten den König, Gotha wieder zu verlaſſen, und den 28 auch von Erfurt wieder wegzugehen. Dies machte den Feinden Muth, daß ſie ſich wieder zwiſchen Gotha und Langenſaltze ſetzten: allein ob der König gleich in langſamen Tagereiſen zu Naumburg anlangte, und 14 Tage wartete, ob es den zahlreichen Feinden belieben möchte, ein Treffen zu wagen; ſo hatten ſie doch keine Luſt dazu. In der Mitte des Octobers ging der Monarch nach Torgau, und von da nach Leipzig, wo er ſich, mitten unter den verworrenſten und gefährlichſten Läuften, ohne geſtörte Gemüthsruhe, mit Gottſcheden einige Stunden von der Philoſophie, Hiſtorie, Poeſie, Beredtſamkeit, Sprachen und Ueberſetzungen, beſprach *).

§. 227. Die Feinde hatten unterdeſſen, bey Gelegenheit der Affaire mit dem General Seydlitz, erfahren, daß der König nur zwanzigtauſend Mann ſtark ſey, und der gröſſeſte Theil in Reiterey beſtünde. Daher gedachten ſie nunmehr auf Unternehmungen. Der Herzog von Hildburghauſen verlegte den 24 Oct. ſein Hauptquartier nach Pegau; Soubiſe nach Weiſſenfels; der Marggraf von Baaden-Durlach nach Gera; Broglio war von der Armee des Richelieu bereits im Anzuge, ſich mit der Reichs- und Soubiſiſchen Armee zu vereinigen, und Laudon ſchickte ſchon ein Huſaren Commando ab nach Merſeburg, und ließ eilftauſend Thaler Cammergelder wegnehmen. Den Feldmarſchall Keith hatte der König mit einem ſchwachen Corps bey Naumburg gelaſſen; welches er hernach zwiſchen der Saale und Elſter verlegte, und darauf zog er ſich gar noch weiter zurück. Dies machte den Feinden Muth, ihm auf dem Fuße zu folgen. Am 24 Oct. über-

*) Ein mehreres lieſet man in dem dritten Theil der Denkwürdigkeiten, Abtheil. 3. S. 254. f.

überbrachte ein Trompeter dem Leipziger Commendanten, General von Hauß, ein Aufforderungsſchreiben von dem Prinzen von Hildburghauſen. Nun war zwar die Beſatzung ſchwach: allein Hauß hielt den Trompeter möglichſt lange auf, mit dem Vorwand, daß er erſt des Königs Befehl aus Jüterbock erwarten müſſe. Unterdeſſen da Keith eben in Leipzig war, und ſchleunigſt die Truppen aus Weiſſenfels, Halle, Merſeburg u. ſ. w. an ſich zog; welche auch ſchon des Abends und die ganze Nacht einmarſchirten: ſo ſendete man den 25 Oct. den Trompeter mit einer abſchlägigen Antwort zurück. Keith rieth dem Leipziger-Magiſtrat, Deputirte an den Prinz von Hildburghauſen abzuſchicken, um ihn von der vorhabenden Belagerung der Stadt Leipzig abzuziehen; da er ſonſt genöthigt ſeyn würde, nicht nur die Vorſtädte abbrennen zu laſſen, ſondern auch der Stadt ſelbſt nicht zu ſchonen. Es gingen nun zwar Deputirte ab: aber der Prinz erklärte; wenn die Drohungen an Leipzig erfüllet würden, ſo ſolle Berlin oder Potsdam dafür bezahlen. Der Prinz rückte auch würklich näher, und ließ den Commendanten zum zweytenmahl auffordern. Allein abermahls vergeblich; weil der Commendant durch einen Courier vom Könige den Befehl, ſich zu wehren, und gewiſſe Verſicherung des Entſatzes, erhalten hatte. Keith kehrte demnach Anſtalten zur Vertheidigung der Stadt vor, und ließ die Brücken, deren ſich die Feinde bedienen konten, verderben. Die Feinde kamen theils über Naumburg und Zeitz, theils über Weißenfels an, um ſich der Saale, der Stadt Leipzig, und der Magazine zu Torgau zu bemächtigen.

§. 228. Im October war Haddick aus der Lauſitz in die Mark eingefallen: er zog ſich aber zurück als er die Ankunft der Preuſſen vernommen. Der Prinz Moritz kam ihm entgegen, und der König war im Anzuge ihm in den Rücken zu fallen. Es war auch ſeine Abſicht über-

haupt nur geweſen, eine nahmhafte Brandſchatzung einzu= heben. Nach dieſem Abzuge richtete nun der König ſein Augenmerk auf die Vernichtung der Projecte der Reichs= und Franzöſiſchen Armee. Er kam alſo den 28 Oct. nach Leipzig, und ließ wenig Stunden nach ſeiner Ankunft Gottſcheden abermahls rufen, und unterredete ſich mit ihm eine Stunde lang über Dinge, die in die freyen Künſte und ſchönen Wiſſenſchaften einſchlagen. Er befahl ihm zugleich, folgenden Tages um eben die Zeit wieder zu kommen, und gewiſſe Stücke von der Arbeit ſei= ner Ehegenoßin mitzubringen. Gottſched kam, und überbrachte ſowol das anbefohlene, als auch eine Antwort auf des Königs Sinngedichte, damit er nach der erſten Audienz begnadigt worden war. Der König ergrif ſolche gnädigſt, und laß ſie laut her; dabey beſprach Er ſich über verſchiedene Stellen des Gedichtes und allerley andere ge= lehrte Sachen mit ihm. Auch beurtheilte der König die berühmteſten Franzöſiſchen Tragödien Schreiber; er rühmte die Verdienſte der gröſſeſten Weltweiſen, Geſchicht= ſchreiber, Redner und Dichter, des Ariſtoteles, Cartes, Malebranche, Locks, Leibnitz, Wolfs, des Grafen Bünau, Canzlers Bar, Maſcovs, Cicero, Mos= heims, Reinbecks, Quandts, eines Virgils, Ho= raz, Corneille, Racine, Corbillon, Rouſſeau, Voltaire, Canitz und Pietſch. Der Monarch zeigte auch einige eigene Ueberſetzungen aus dem Horaz, und einige Stellen des Cicero in Franzoſiſchen Verſen. Nach der Hand hat der König, von Breslau aus, dieſem Ge= lehrten eine koſtbare goldene Tabatiere zum Merkmale der Gnade zugefertigt.

§. 229. Dies alles ging bey dem Könige in Leip= zig vor, als die Feinde von ſeiner nunmehrigen Un= terdrückung ſüſſe träumeten. Der Prinz von Hildburg= hauſen hatte damahls das Hauptquartier eine Meile von

Leipzig zu Marklobricht; Soubiſe und Laudon eine halbe Meile von Leipzig zu Connowitz; und hier war auch ſchon viel ſchweres Geſchütz angekommen. Allein es kam auch das Moriziſche und Ferdinandiſche Corps in Leipzig an (§. 225. 228), welche zuſammen fünf und zwanzigtauſend Mann ausmachten. So bald nun der König den 31 aufbrach; ſo entfernten ſich die Feinde allenthalben. Der König ging mit der Avantgarde nach Weiſſenfels, wo der Feind die Brücke, ſo achtzig bis hundert tauſend Thaler gekoſtet, abbrennen ließ. Jedoch die Preuſſen eroberten die Stadt, bekamen dreyhundert Gefangene, und das Mayeriſche Corps erbeutete den 3 Nov. den Soubiſiſchen Büchervorrath, der aus etlichen hundert Stücken beſtand, wovon ein Verzeichniß auf vier und einen halben Bogen abgedruckt worden. So hatten auch die Feinde die Brücken bey Merſeburg und Halle in Brand geſteckt, und ſich jenſeit der Saale poſtirt. Weil aber der Feldmarſchall Keith den 1 Nov. nach Halle kam, und eine anderweitige Brücke über die Saale ſchlagen ließ: ſo verlieſſen ſie ihre Poſten jenſeits des Stroms, und zogen ſich nach Müchеln zurück.

§. 230. Die Preuſſen gingen in drey Colonnen über Merſeburg, Halle und Weiſſenfels, und vereinigten ſich bey Roßbach. Der König wollte ſchon den 4ten batailliren; man fand aber, daß es nicht rathſam ſey, die Feinde in ihrer veränderten Poſition anzugreiffen. Allein den 5ten ſetzte ſich die feindliche Armee ſelbſt in Marſch, und rückte gegen das Ende des Preußiſchen linken Flügels. Der König ſpeiſete ganz ruhig, bis er erſt von ihren Abſichten näher unterrichtet war. Um 2 Uhr aber ward man gewahr, daß ſie dieſen Flügel überflügeln, und ihren Marſch nach der Seite von Merſeburg richten wollten. Augenblicklich ſtellete ſich die Armee in Schlachtordnung, und erreichete die Anhöhen. Die Reiterey kam der feindlichen

in die Seite, und zerſtreuete ſie gänzlich. Die Infanterie erreichte das Dorf Reichersweben, und marſchirte gerade auf die in Colonnen formirte Franzöſiſche Infanterie, welche einen Angrif wagen wollte, loß. Das Gefechte dauerte eine und eine halbe Stunde; und von dem Preuſſiſchen linken Flügel kamen nur ſechs Bataillons zur Action. Es überfiel die Franzoſen ein ſchreckhaftes Schaudern, und liefen davon. Die Preuſſen verfolgten den Feind bis jenſeits Burgwerben. Die Dunkelheit der Nacht verhinderte ein weiteres Vorrucken. So einen leichten Sieg hatte der König mit zwanzigtauſend Mann über ſechzigtauſend Mann noch nicht gehabt! Gefangene Franzöſiſche Generals und Brigadiers waren 11, worunter einige an ihren Wunden geſtorben; Obriſten, Obriſtlieutenants, Commandeurs von Bataillons, und andere Stabsofficiers 19; Subalternen 200; und bey fernerer Verfolgung des Feindes wurden noch 50 Officiers eingebracht. Von Gemeinen bekam man 6000. An Siegeszeichen eroberten die Preuſſen auf 70 meiſt neue und ſchöne Canonen, 15 Standarten, 7 Fahnen, und 2 paar Paucken. Der Preußiſche Verluſt an Todten und Verwundeten belief ſich noch nicht auf 300. Der Gefangenen wären noch mehr geweſen, wenn nicht viele bey der Dunkelheit der Nacht, die ohne dem das gröſſeſte Glück vor den Feind war, entwiſcht wären. Das Schrecken der flüchtigen war ſo groß, daß ein Theil derſelben ihr Gewehr wegwarfen. Ihre Verwirrung machte, daß zwey ſo anſehnliche Armeen in kleinen Haufen von 10. 20. 100. 200, und zwar alles durch einander, die Reichstruppen und Oeſterreicher, nach Erfurt, und die Franzoſen nach Nordhauſen, denn ins Hannövriſche und Hanauiſche flüchteten. Von den Creyßtruppen nahmen viele Preußiſche Dienſte; die Oeſterreichiſchen Cavallerie Regimenter, Trautmannsdorf und Bretlach, hatten viel gelitten, ſo

daß

daß von mancher Compagnie kaum 13 übrig waren. An feindlichen Todten fand man 1500 auf dem Wahlplatz, ohne die groſſe Menge, welche im Verfolgen geblieben; denn vor einem Defilee wurden allein über 2000 feindliche Reiter niedergehauen. Gewiß dieſe Bataille hat in Abſicht der einander entgegen geſetzten Armeen, des beyderſeitigen Verluſtes, und der Zeit, binnen welcher ſie vollzogen worden, wenig ihres gleichen.

§. 231. Der Sieg ſchien den Feinden deſto gewiſſer zu ſeyn, weil ſie nicht nur an der Heeres Macht dem Könige ſehr weit überlegen waren; ſondern ſich auch mit Geſchütz aufs beſte verſehen hatten. Ehe noch die Verſtärkung unter dem Broglio bey ihnen anlangte, lagen in zwey Sächſiſchen Dörfern 900 Franzöſiſche Artilleriſten, und 100 Artillerie Officiers, unter welchen der berühmte Colonel-General des Königl. Artillerie Corps, Graf von Aumale, der Ritter von Aumale, und der Obriſte Boijot, waren. Dabey ſahen ſie die Preußiſche Armee, die ſich ſehr zuſammen gezogen hatte, für ſo klein an, daß ſie unter einander fragten: ob es auch Ehre bringe, mit einem ſo kleinen Hauffen zu ſchlagen? Sie wollten aber dieſe kleine Armee in einem Triangel einſchlieſſen, und mit gänzlicher Verhinderung der Retirade es dahin bringen, daß ſie entweder niedergeſchoſſen, oder der König zu allem, was ſie verlangten, gezwungen werden ſollte. Daher marſchirten ſie auch in drey Colonnen zur Bataille auf. Allein der König zog, vermittelſt einer ſcheinbaren kleinen Retirade, ſeine Armee aus dem intendirten Triangel glücklich heraus, marſchirte hierauf vorwärts, that den erſten Angrif ſelbſt, fiel der Combinirten Armee in die Flanquen, entging den aufgeſtellten Netzen, und erfochte mit ſo weniger Einbuße einen vortreflichen Sieg, wovon man kein Exempel hat.

§. 232. Dem allen ungeachtet, begegnete der König denen Gefangenen aufs gnädigſte. Als derſelbe in einem Dorfe einen Franzöſiſchen Officier an Pocken krank liegend fand, und dieſer ſich ſo gleich als Kriegsgefangener unterwarf: ſo gab der großmüthige Held zur Antwort; er mache keine Gefangene, als vor der Spitze des Degens. Als der König den 9 Nov. nach Merſeburg kam, beſuchte er die Verwundete Generals und Officiers, ſo auf dem dortigen Schloſſe ihre Verpflegung fanden. Dieſe Gnade wiederfuhr auch dem Marquis von Cüſtine, der nachher an ſeinen Wunden in Leipzig ſtarb. Da ihn der König in groſſen Schmerzen antraf; redete er ihn freundlich an: getroſt, Herr Marquis, die heftigſten Schmerzen währen am kürzeſten! Dieſer antwortete entzückt: o Sire! wie weit übertreffen Sie den Alexander! Jener marterte ſeine Gefangenen zu tode; und Sie gieſſen Oel in ihre Wunden. Ich geſchweige andere Zeichen Königlicher Gnade und Großmuth, da dieſe Qualitäten ohnedem dem Monarchen eigen ſind. Etliche Tage hielt ſich der König in Leipzig auf, belohnte die Verdienſte verſchiedener Officiers, welche ſich bey der Roßbacher Bataille beſonders hervorgethan hatten, und wohnete den 13 Nov. der Dankpredigt bey.

§. 233. Nach der Roßbacher Schlacht kam auch die Obſervationsarmee, welche Richelieu bis dahin bey Stade, gleichſam als gefangen bewachet hatte, wieder in Bewegung. Sie hatten ihren Aufenthalt in einem ungemein kleinen, folglich höchſt unbequemen Bezirk; alle Vorſtellungen dagegen halfen nichts, und den ganzen Nov. hindurch muſten ſie unter Zeltern bleiben. Alles war theuer; Feurung und Stroh rar. Die Franzoſen ſuchten ſie gar zu entwafnen, um deſto freyere Hände wider den König zu haben. Allein weil ſie hiermit die Zeevener Convention ſelbſt brachen: ſo verwarf der Londoner Hof dieſelbe;

wes=

weswegen eine vollkommene Rechtfertigung d. d. Stade den 26 Nov. 1757 erſchien. Zu Ende dieſes Monahts überließ der König der Alliirten Armee den Herzog Ferdinand von Braunſchweig; deſſen Gegenwart und freundlicher Zuſpruch ſie auf einmahl belebte, da ſie die Franzoſen bisher für erſtorben angeſehen hatten. Sie waren willig, ihren letzten Blutstropfen aufzuopfern; und Ferdinand ſorgte für ſie, wie ein Vater für ſeine Kinder. Er vermehrete ihren Sold, und ließ ihnen allerley Erfriſchungen austheilen. Nachdem nun die nöthigen Anſtalten getroffen, und gar viele Verbeſſerungen vorgenommen worden: ſetzte ſich die Armee aufs neue in Bewegung, und folgte ihrem liebreichen Anführer bey rauher Witterung mit dem vollkommenſten Gehorſam. Richelieu ward ungemein erbittert, als ihm die Nachricht davon überbracht wurde; und überſchrieb die entſetzlichſten Drohungen, wie er mit den Hannöveriſchen Landen umgehen wolle, an den Herzog. Nur Ferdinand ließ zurück vermelden; er würde an der Spitze ſeiner Armee deßfalls ſelbſt die Erklärung bringen. Wie Einſichtsvoll, wie Heldenmäßig, wie glücklich ſich dieſer unſterbliche Held bey dieſem ganzen Kriege bewieſen, wie er ſeine Feinde aus einem Winkel in den andern gejagt, wie er ſie geſchlagen, und ihre Entwürfe zu nichte gemacht: dies alles wird die ſpäteſte Nachwelt zu bewundern und zu ſchätzen wiſſen; und iſt auch zu unſern Zeiten von würdigen Federn bereits beſchrieben worden. Auf dieſe muß ich verweiſen, da ich es hier nach meiner jetzigen Abſicht nicht wiederholen kann; indem ich eigentlich die Begebenheiten und Thaten des Königes zu erzählen beſchäftigt bin *).

*) Man ſehe in den Denkwürdigkeiten des groſſen itzt regierenden Königs in Preußen Th. 3. Abtheil. 2. S. 152. f. Th. 4. Abth. 1. S. 26. f.

§. 234. Was nun den König anlangt, ſo war es zu bedauren, daß er ſich dieſen groſſen Sieg nicht ſo vertheilhaft zu nutze machen konte, als es die Wichtigkeit deſſelben ſonſt zugelaſſen hätte. Er muſte ſich begnügen, die feindlichen Abſichten vereitelt, und ſeinen Landen von dieſer Seite Sicherheit geſchaffet zu haben. Der Wieneriſche Hof hatte ſich nun einmal vorgeſetzt, Schleſien wieder zu erobern. Demnach war der Oberſte Jahnus bereits im Auguſt in Schleſien eingefallen, und über Landshut den Unterthanen hier und da herum beſchwerlich geweſen. Der König ſendete deswegen den General Grumbkow mit einem Corps Infanterie und Cavallerie ab. Die Preußiſche Armee, wovon der Herzog von Bevern das Haupt war, machte zu Ende des Aug. drey Corps aus. Das eine ſtund unter dem General von Leſtewitz bey Bernſtädtel, das zweyte bey Alt-Schönau unter dem Herzog von Bevern, das dritte über der Neiſſe bey Rademiez unter dem General von Winterfeld. Die Preuſſen marſchierten weiter, und das Winterfeldiſche Corps kam bey Görlitz zu ſtehen. Die Oeſterreichiſche Haupt-Armee näherte ſich unter dem Prinzen Carl von Lothringen Görlitz; und der Herzog von Aremberg griff mit funfzehn bis zwanzigtauſend Mann den Holzberg, der mit ein paar Bataillons beſetzt war, an, wobey es zu einem hitzigen Gefechte kam, in welchem der aller Hochachtungswürdige Winterfeld blieb. Als der König davon Nachricht bekam, ſagte er; wider die Menge meiner Feinde werde ich Mittel finden können: aber ich werde wenige Winterfelde wieder antreffen. Da er nemlich den angegriffenen Bataillons Truppen zuführen wollte: ward er durch einen Schuß verwundet, wovon er in folgender Nacht ſeinen heldenmüthigen Geiſt aufgeben muſte. Hierauf führte man die Bataillons in guter Ordnung zurück, und überließ dem Feinde die Höhe, die er

mit einem ſtarken Verluſt erkauft hatte, und kurz darauf ſelbſt wieder verließ. Die Preuſſen zogen nunmehro, wie ſchon lange feſtgeſetzt war, aus der Lauſitz nach Schleſien; und ſie nahmen den 19 Sept. ein feſtes Lager bey Liegnitz ein. Die Oeſterreicher lagerten ſich eine halbe Meile davon, auf den Höhen bey Cloſter Wahlſtadt. Sie verſuchten den 26 den Preuſſen in die linke Flanque bey dem Dorfe Barſchdorf zu kommen, und canonirten zwey und eine halbe Stunde: allein ſie muſten unverrichteter Sache zurück ziehen. Die Preuſſen gingen übrigens für jetzt gegen den, ihnen an der Zahl ſo überlegenen Feind, nur vertheidigungsweiſe, und bothen ihm nur bey aller Gelegenheit die Spitze. Den Tag darauf zogen ſie gegen Breslau; und Liegnitz kam folglich in feindliche Hände. Die zahlreichen Oeſterreicher verſtärkten ſich noch mehr durch viertauſend Bayern, und vier bis ſechstauſend Würtemberger: und die Kayſerin machte nunmehro an den Europäiſchen Höfen bekant, daß ſie Schleſien und Glaz wiederum erobern wolle; welches auch denen Einwohnern Schleſiens, bey dem Eintritt der Oeſterreichiſchen Armee in dies Land, in einem eignen Patent kund gethan wurde. Der König aber warnete ſeine Vaſallen und Unterthanen in verſchiedenen Patenten, daß ſie ſich durch die feindlichen Inſinuationen nicht einnehmen laſſen ſollten. Den Marſch nach Breslau, wohin die Oeſterreicher ihr Augenmerk gleichfalls gerichtet hatten, that der Herzog von Bevern ſo klüglich, daß er bereits den 1 Oct. die Oder bey Breslau paßirte, durch die Stadt ging, und ſich eine halbe Meile davon vortheilhaft lagerte.

§. 235. Der Prinz von Bevern befeſtigte ſein Lager, nebſt Breslau, möglichſt, und die Beſatzungen in den übrigen Feſtungen verſtärkte er; wodurch er aber ſeine an ſich kleine Armee noch mehr ſchwächete. Nadaſti belagerte

lagerte um die Mitte des Octobers Schweidnitz, bey welcher Gelegenheit die Stadt durch eine zweymalige Entzündung, unter einem anhaltenden groſſen Winde, völlig in die Aſche gelegt wurde. Nach langwierigem und ſchröckensvollem Canoniren, ward den 11 Nov. die Feſtung beſtürmt; und da glaubte der Commendant, General Major von Seers, er habe nunmehro ſeiner Schuldigkeit Genüge geleiſtet, und ging den 12 Nov. eine harte Capitulation ein, nach welcher unter andern die Beſatzung zu Kriesgefangenen gemacht wurde. Hierüber wunderte man ſich billig; indem ſeine Beſatzung ſechs bis ſiebentauſend Mann enthielt, der Feind auch noch keine rechte Breche gegen den Hauptwall zu Stande gebracht hatte. Dies war ein treflicher Fund für die Oeſterreicher. Sie bekamen zwey Tonnen Goldes Thaler, hundert und funfzig metallene und eiſerne Cannonen, viele Mortiers, einen groſſen Vorrath an allerley Feuer Geräthe, ein reiches Magazin, 4 Generals, 3 Obriſten, viele andere Officiers, zuſammen über 6000 Mann, 500 Pferde mit Sattel und Zeug, u. ſ. w. Hierdurch litte der König groſſen Schaden, obgleich die Feinde auf achttauſend Mann davor ſitzen laſſen. Selbſt die Beſatzung war über dieſe frühzeitige Uebergabe unruhig; ſie hat ſich mehrmals erboten, ſich durch die Belagerer durchzuſchlagen. Jedoch als ſie auf dem Wege nach Böhmen von dem groſſen Siege bey Roßbach hörete: machte ſich der größeſte Theil derſelben von der ſchwachen Bedeckung loß, und fand ſich bey dem Könige ein, ſo daß kaum ein paar hundert an dem Orte ihrer Beſtimmung anlangten.

§. 236. Während dieſer Belagerung hatten ſich beyde Hauptarmeen, davon die Oeſterreichiſche auf hundert tauſend Mann angewachſen, die Preußiſche aber nur zwanzig tauſend Mann ſtark war, ganz ruhig gehalten: Allein nunmehro kam dem Prinzen Carl und dem Daun, als commandirenden Generals, die Luſt an, auf den Prinz

von

von Bevern loß zu gehen; inſonderheit weil ſie wuſten, daß der König Schleſien zu Hülfe eile. Sie brachen demnach den 22 auf, und Nachmittags geſchahe ſchon der Angrif. Sie attaquirten die Preußiſchen Verſchanzungen dreymahl; ſie muſten aber immer wieder abziehen. Der Tag verging unter dem Gefechte; und das Blut floß wie Waſſer. Die Oeſterreicher verglichen dieſe Schlacht ſelbſt in ihrem Tagebuche mit der bey Malplaquet. Der rechte Flügel der Oeſterreicher war gänzlich geſchlagen, und muſte ſich nach Neumark retiriren; Ziethen, der den linken Flügel commandirte, warf auch das beſonders ſtehende Nadaſtiſche Corps über den Haufen. Bey dieſen Umſtänden hielt ſelbſt der Feind die Bataille für verlohren, und ſahe ſich an den mehreſten Orten nach der Flucht um. Da aber einige Preußiſche Regimenter des rechten Flügels etwas gelitten: fand der Herzog von Bevern für gut, nachdem er den Wahlplatz bis 5 Uhr behauptet, ſich in ſein Lager zurück zuziehen, und in der Nacht durch Breslau über die Oder zu gehen. Darauf kamen die Oeſterreicher wieder, und bezogen den Wahlplatz, den der Herzog zu ihrer Verwunderung verlaſſen hatte. Die Oeſterreicher hatten zwanzigtauſend Todte und Bleßirte; hingegen war der Verluſt der Preuſſen mittelmäßig. Die Feinde freueten ſich über den unerwarteten Ausgang dieſer Schlacht nicht wenig; welches noch vermehret wurde, als ſie den 24 Nov. den Herzog von Bevern, der bey dem recognoſciren aus Irrthum auf einen Croaten Vorpoſten geſtoſſen war, gefangen bekamen.

§. 237. Wie aber ein Unglück ſelten allein zu ſeyn pflegt, ſo ging auch an eben dieſem Tage Breslau über, und der General Lieutenant Leſtewitz begnügte ſich, einen freyen Abzug der Beſatzung und der Kranken erhalten zu haben. Allein die mehreſten von der Beſatzung, die noch über dreytauſend ausmachte, lieſſen ſich verleiten, ihre

Fahnen

Fahnen zu verlaſſen, ſo daß kaum zwey hundert in Reihen und Gliedern nach Glogau kamen. Man kann leicht gedenken, daß die Oeſterreicher in Breslau einen guten Vorrath von Kriegs Bedürfniſſen gefunden. Man ſtimte hierauf in allen Kirchen das Te Deum an; und der Biſchof von Breslau, Schafgotſch, aller Königl. Gnade uneingedenk, begab ſich ins Feindes Lager; hielt auch das Hochamt in der Cathedralkirche, und ging auch ſchon mit der Bekehrung der Proteſtanten ſchwanger. Breslau muſte der Kayſerin, durch einen Handſchlag an den Graf von Collowrath, huldigen; und nun beſchäftigte man ſich feindlicher Seits mit der Einrichtung der Cantonirungsquartiere.

§. 238. Jetzt war gewiß ein mißlicher Zuſtand auf Seiten des Königs. Die Beveriſche Armee war zergliedert, Schweidnitz verlohren, die Gemeinſchaft mit Böhmen und die Zufuhre den Feinden geſichert, die Hauptſtadt eingenommen, der König von ſeinen Feſtungen, Glaz, Coſel, Neiß und Brieg, abgeſchnitten, und an Verräthern, welche den Feinden allen Vorſchub thaten, fehlte es in Schleſien auch nicht. Das jauchzen war desfalls bey den Oeſterreichern groß; und als ſie von des Königs Ankunft höreten, ſo hielten ſie dafür, es würde dieſe Potsdamiſche Wachparade zu nichts vermögend ſeyn. Allein der, mit einem unveränderten Heldenmuth begabte, König eilete Schleſien mit neunzehn Bataillons, und drey und dreyßig Eſcadrons, zu Hülfe, er machte unterweges Gefangene, nahm verſchiedene Magazine weg, und die ihm entgegen geſetzte Corps, unter denen Generals Haddick und Marſchall, nöthigte er zum weichen. Denn es muſte Keith zu gleicher Zeit den Feinden in Böhmen etwas zu thun machen, damit den Königlichen Völkern der Weg erleichtert würde. Der König ſetzte ſeinen Weg mit möglichſter Geſchwindigkeit fort,

ob er gleich auf demſelben nach und nach die unangenehme Nachrichten empfing, deren ich oben Meldung gethan habe. Jedoch dieſer erhabene Geiſt blieb ſich immer ähnlich; der Marſch ward dergeſtalt beſchleunigt, daß er den 28 zu Parchwitz Abends um 6 Uhr bey der Oder anlangte, wo ein eben angekommenes Oeſterreichiſches Corps theils niedergehauen, theils gefangen, theils zerſtreuet wurde. Hier vereinigte er ſich den 2 Dec. mit dem Ueberbleibſel der Schleſiſchen Armee, welche bis auf ſechstauſend geſchmolzen war, und blieb bis den 4 Dec. ſtehen. An dieſem Tage marſchierte er nach Neumark, wo einige tauſend Panduren und Huſaren waren, welche die Thore, bey der unvermutheten Ankunft der Preuſſen, verſchloſſen und ſich nach Breslau heraus ziehen wollten. Allein es zogen ſich ein Theil Dragoner und Huſaren um die Stadt, und ein anderer öfnete die Thore, drang in die Stadt hinein, und jagte ſie der drauſſen ſtehenden Cavallerie in die Hände. Da ſetzte es nun ein erbärmliches Metzeln; und auſſerdem wurden ſechshundert gefangen, und die Feldbäckerey, zwey Canonen, und ein klein Magazin erbeutet. Bey dieſer Gelegenheit erfuhr der König, daß die Feinde ihr feſtes Lager bey Lißa abgebrochen, einige Bataillons in Breslau zurück gelaſſen, und in vollem Marſch nach Neumark begriffen, und Vorhabens ſeyen, den kleinen Reſt der Preußiſchen Armee vollends aufzureiben.

§. 239. Nichts deſto weniger ging ihnen der König den 5ten früh um 5 Uhr entgegen, und traf die ganze feindliche Armee, kurz nach Mittag, in Schlachtordnung, bey dem Dorfe, Leuthen, ſo ſie im Rücken hatte, an. Als er ſie recognoſcirt, ließ er den linken Flügel angreiffen; welches auch mit dem vortreflichſten Fortgange verbunden war. Denn ob der Feind ſich gleich das ganze Treffen hindurch ſehr hartnäckig bezeigte, und immer mit der gröſſeſten Gewalt zum Weichen genöthigt werden muſte: ſo verdoppelte

derſelbe

derſelbe doch ſeine Kräfte bey Leuthen, welches aller Orten mit Redouten und Verſchanzungen umgeben war. Das Gefechte währete in dieſem Dorfe allein eine gute Stunde; bis die Preuſſen, ſo einen Angrif nach dem andern wagten, endlich Meiſter davon wurden. Und dies entſchied das Treffen: denn nunmehro ergrif die feindliche Infanterie und Cavallerie in gröſter Eilfertigkeit die Flucht, und aller Widerſtand hörte auf. Anfänglich ſchien es, es werde der Preußiſche linke Flügel nicht zum ſchlagen kommen: allein die unüberſehliche lange feindliche Linie, aus welcher auch der Oeſterreichiſche linke Flügel beſtändig mit friſchen Truppen erſetzt wurde, brachte es endlich dahin, daß das Treffen gegen 4 Uhr allgemein wurde, und ſo gar das kleine Hintertreffen vorrücken muſte. Und der General Ziethen machte auch, daß die Cavallerie ſich vortreflich hervor thun konte. Die Preußiſche Cavallerie und Huſaren eilten hierauf dem Feinde bis in die ſpäte Nacht nach, hieben viele nieder, und brachten viele Gefangene ein. Der König ſelbſt verfolgte den Feind bis Lißa; und da ließ er die Armee die Nacht unter dem Gewehr ſtehen. Der Feind hatte ſechstauſend Todte, und noch vielmehr Bleßirte auf dem Platz. Der Preußiſche Verluſt an Todten und Bleßirten betrug nicht über viertauſend. Wäre der Tag nur eine Stunde länger geweſen: ſo würde der Feind noch eine viel gröſſere Niederlage gelitten haben.

§. 240. Am 6 ließ der König den Feind, der ſich nach Schweidnitz herunter zog, durch Ziethen verfolgen: daher man ſchon Abends 12500 Gefangene, 200 Canonen, 60 Fahnen und Standarten, 3000 Bagage und Munitionswagen hatte. Die Beſtürzung war auch ſo groß, daß ein Ziethenſcher Cornet mit zehn Huſaren hundert Oeſterreichiſche Gefangene einbrachte; wofür er den Orden pour le merite und eine Rittmeiſter-Stelle erhielt. Vom 5ten bis 14 Dec. hatte man gefangene Officiers 307, gemeine

gemeine Soldaten 21500, und Bagage- Munition- und Proviantwagen 4000. Unter den Gefangenen waren Odonel, Graf Noſtitz, welche beyde hart bleßirt waren, und der Sohn des verſtorbnen Broune. Auſſerdem waren die Oeſterreichiſchen Generals, Lucheſi, Prinz von Stollberg, Bryſack und Otterwolf auf der Stelle geblieben; Laſcy, Prinz Lobkowitz, und der Herzog von Aremberg waren verwundet. Die feindliche Armee iſt über 80000 Mann, und die Preußiſche kaum 36000 Mann ſtark geweſen. Ich muß noch gedenken, daß ſich die Sächſiſchen Prinzen, Xaver und Carl, bey dieſem Trauerſpiel als Zuſchauer gefunden.

§. 241. Hierauf legte Carl 9000 regulirte Infanterie, 1600 Sclavonier und Croaten, und 800 Reiter unter den Generals, Sprecher, Wolfersdorf, Crottendorf und Beck in Breslau, worin eine groſſe Menge Geſchütz, Kriegs- und Mundbedürfniſſe auf ein halb Jahr, und viel verwundete Soldaten und Officiers, waren. Allein ſchon am 6 Dec. näherte ſich des Königs Avantgarde der Stadt Breslau; und den 7 ward es diſſeits der Oder berennet. In der Nacht von 10 bis 11 faſſete man in der Ohlauiſchen Vorſtadt, in dem Cloſter der barmherzigen Brüder, auf dem Moriz Kirchhofe, und daran gelegenen Häuſern, Poſto; den 13 ging von da das Bombardiren an. Den 13 bis 14 nahm der Graf von Neuwied die Pohlniſche Vorſtadt jenſeits der Oder ein; den 14 ging durch ein Verſehen des Feindes das Laboratorium am Sandthore in die Luft, wodurch er 250 Todte und Bleßirte bekam. Preußiſcher Seits fuhr man mit Aufrichtung und Ausbeſſerung der Batterien fort, bis auf den 16 gegen Abend zwiſchen 4 und 5 eine Bombe in den Pulverthurm des attaquirten Taſchen Baſtions fiel, wodurch er in die Luft flog, und durch ſein Feuer die Helfte der Courtine und einen Theil der rechten

Flanque der Erde gleich machte, wobey die Belagerten achthundert Todte und Bleßirte bekamen. Die Belagerten thaten in der Nacht zwiſchen dem 17 und 18 zwey Ausfälle, die ihnen aber mißlungen. Die Belagerung ward fortgeſetzt bis den 19 Abends um 10 Uhr, da alle Feindſeligkeiten aufhörten und capituliret wurde; worauf die Königl. Truppen den 20 alle Thore der Stadt beſetzten, die Beſatzung aber den 21 zum Schweidnitzer Thore aus der Stadt, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, marſchirte, Bataillonsweiſe das Gewehr ſtreckte, und ſich zu Kriegsgefangnen ergab.

§. 242. Dieſe Belagerung iſt ſehr merkwürdig: ſie geſchahe zur unbequemſten Jahreszeit, welche dergleichen ſonſt nicht verſtattet. In der Stadt lag faſt eine ganze Armee, die alle Kräfte zur Vertheidigung anwendete: nichtsdeſtoweniger wurden alle Schwierigkeiten überwunden. Wie aber die Vorſtädte hiebey viel leiden müſſen: ſo hat auch die Stadt ſelbſt viel durch das unaufhörliche Bombardiren empfunden, ob ſie gleich der König möglichſt ſchonte. Man rechnet den Schaden der Stadt auf eine Million. Der König bekam hiermit 13 Generals Perſonen, 17 Oberſten, 22 Oberſtlieutenants, 24 Obriſtwachtmeiſter, 190 Capitains, 346 Lieutenants, 86 Fähndrichs, und überhaupt eine Mannſchaft von 17635. Auſſer der vorher ſchon in Breslau befindlich geweſenen Artillerie, erhielt er an Geſchütz 37 Preußiſche, und 44 Oeſterreichiſche Stück von Metall; davon jene den Oeſterreichern aus der Beveriſchen Action in die Hände gekommen waren. Ingleichen bekam er 1024 Proviant Pferde, 220 Proviant Wagen; ein beträchtlich Magazin von Roggen, wovon allein 60185 Scheffel vorhanden waren, ſo auch Weitzen, Mehl, Gerſte, Hafer, Stroh; und endlich die Kriegscaſſe, worin man 144000 fl. fand. Die Capitulation war hart; allein die Noth zwang ſie

dazu,

dazu, nachdem bereits zwey Pulvermagazine in die Luft geflogen, und das letzte eben dieſem Schickſal ausgeſetzt war. Entſatz hatten ſie nicht zu erwarten, und durchſchlagen konten ſie ſich nicht. Am 21 kam der König in die Stadt, und lies ein Dankfeſt feyern, deſſen Gottesdienſt er, in der Evangeliſchen Hauptkirche zu St. Eliſabeth, beywohnete, allwo der ſeel. Burg über Pſ. 21, 1-3 predigte.

§. 243. Die Preußiſchen Huſaren brachten von der nach Schweidnitz zu gezogenen geſchlagenen Armee noch täglich Gefangene, Pferde, Wagen, Kriegsgeräthe, Mundvorrath u. ſ. w. Auch der General Fouquet vorfolgte ſie mit einem Corps bis in das Schleſiſche Gebirge. Die Szeckeliſchen Huſaren nahmen den General Schrager gefangen; Jahnus ward aus dem Verhack bey Landshut vertrieben, und hinterließ tauſend Tonnen Mehl in der Stadt. Werner ſtreifte nach Oberſchleſien; und Ziethen jagte ſie vollends hieraus bis nach Mähren. Endlich haben auch viel tauſend Oeſterreicher gutwillig Preußiſche Dienſte genommen. Die feindliche Armee war nach und nach bis auf dreyßig tauſend Mann geſchmolzen, und der Verluſt ward noch immer gröſſer. Schweidnitz verſorgten ſie gut; in Liegnitz blieb eine Beſatzung zur Bedeckung des Weges: und ſie ſelbſt marſchirten in der größten Kälte, da der Soldat bis auf den 11 im freyen liegen muſte, nach Böhmen, faſt ohne Geſchütz, Feld- und Kriegsgeräthſchaften.

§. 244. Liegnitz war etwas befeſtigt, und faſt rund um unter Waſſer geſetzt worden. Es hatte jetzt eine Beſazung von vier tauſend Mann, welche Mine machten ſich wehren zu wollen: nichts deſtoweniger kam der Fürſt Moritz mit einem Corps davor. Weil man nun gerne fertig werden, und die lamentirende Stadt verſchonen wollte: ſo erhielt die Beſatzung den 28 Dec. eine gute Capitulation, daß ſie mit allen Ehrenzeichen ausziehen, auch ihr Gepäcke,

Kriegsvorrath und Feldartillerie behalten konte. Allein die Kranken muſten Kriegsgefangene, die Preußiſchen Ausreiſſer ausgeliefert, auch zwölf Preußiſche Stücke, und zwey funfzig pfündige Mortiers zurück gelaſſen werden, des übrigen Kriegsvorraths und Magazins nicht zugedenken.

§. 245. Dies war nun eine gewaltige Veränderung! Oeſterreich war faſt Herr von Schleſien; und war willens, die übrige Preußiſche Macht vollends auszurotten. Jetzo waren vierzig tauſend Mann der beſten Leute, Geſchütze, Magazine, ganz Schleſien, bis auf Schweidnitz, weg. Und woher dies alles? Als dem Könige ſeine Generale zu dieſen frohen Begebenheiten Glück wünſchten, dankte er ihnen für ihren Muth und Verhalten aufs gnädigſte, und fügte hinzu: Gott hat es gethan.

§. 246. Ehe ich dies 1757te Jahr verlaſſe, muß ich noch etwas weniges von den Schwediſchen Unternehmungen gedenken. Denen Reichsräthen ſtund, da ſie von einer Theilung der Königl. Staaten gehört hatten, Pommern an. Weil ſie nun glaubten, jetzt ſehr leicht dazu kommen zu können: ſo lieſſen ſie ſich, durch die Aufwiegelung der Feinde des Königs, dahinbringen, daß ſie einen König bekriegen halfen, der ihnen nie etwas leides gethan; wobey ſie ſich des Vorwandes bedienten, daß ſie als Gewährsmänner des Weſtphäliſchen Friedens, den der König gebrochen haben ſollte, handeln würden. Dieſe Erklärung muſte der Schwediſche Comitial-Geſandte zu Regenſpurg ſchon den 30 März thun: wogegen aber der Preußiſche Geſandte mit einer Gegenerklärung erſchien, worin gezeigt ward, daß der König die Waffen zu ſeiner Selbſterhaltung ergriffen, und vielmehr ſeine Feinde wider den Weſtphäliſchen Frieden gehandelt hätten; weswegen er ſich mit Recht, von der Freundſchaft der ſo nahe alliirten Crone Schweden, die Präſtation der Garantie dieſes Friedens, zum Faveur ſeines Kö-

niglichen

niglichen Churhauſes verſpreche; zumahl da die 1746 mit dieſer Crone geſchloſſene Defenſivallianz und reciproque Garantie beyderſeitiger ſämtlicher Staaten noch nicht vor der gethanen Erklärung erſpirirt geweſen; und auch Schweden, als ein Reichs Mitſtand, indem das ganze deutſche Reich die Garantie des Dresdenſchen Friedens übernommen, ebenfalls Sr. Königl. Majeſtät bey dem geruhigen Beſitz Dero erworbenen deutſchen Reichs und Schleſiſchen Lande zu ſchützen, zugleich mit übernommen habe. Allein die Reichsräthe rüſteten ſich, verſtärkten ihre in Deutſchland ſtehenden Völker, und ſetzten den Feldmarſchall Ungern von Sternberg zum Oberbefehlshaber darüber; worauf ſich beyderſeitige Miniſter nach ihren Höfen begaben. Am 13 Sept. gingen die Schweden an drey Orten über die Peene, und rückten in das Preußiſche Pommern. Weil ſie nun das Land offen fanden: bemächtigten ſie ſich verſchiedener Städte, wobey zugleich der Graf Hamilton den 10 Sept. von Stralſund aus, ein Patent von leicht zu vermuthendem Inhalt, im Lande bekant machen ließ; dem aber der General Major von Manteufel d. d. Stettin den 15 Sept. ein Königl. Patent entgegen ſetzte. Es erfolgte noch ein Schwediſches Ausſchreiben, worin ſchon von einer rechtmäßigen Oberherrſchaft, welche ſich Schweden durch das Recht der Waffen erworben hätte, geredet, und jeder Unterthan und Vaſall zur Treue und Gehorſam gegen ſie angemahnet wurde. Der Freyherr von Plotho übergab dieſerwegen den 29 Sept. dict. den 23 Oct. auf dem Reichstage ein *pro Memoria*, worinn die Schwediſchen Feindſeligkeiten erzählet, und die wichtigſten Motiven zu einer, der von dem Reich übernommenen Garantie des Weſtphäliſchen und Dreßdenſchen Friedens gemäſſen, Aßiſtenz vorgetragen werden. Allein Schweden ließ gleichfalls den 13 & dict. 18 Sept. dem Reichstage

eine neue Erklärung vorlegen, worin es von ſeinen Unternehmungen Nachricht gab, und die Handlungen des Königs ſehr mißdeudete. Es blieb aber die Königliche Beantwortung nicht aus; indem der von Plotho den 24 & dict. den 29 Nov. ein anderweitiges *pro Memoria* einreichete. Ueberdem ließ der König das *pro Memoria*, welches Schweden an auswärtigen Höfen austheilen laſſen, gründlich widerlegen. Und als das Schwediſche General-Gouvernement in Pommern, von Stralſund aus, den 28 Sept. Avocatorien für alle, die zu Schwediſch Vorpommern und dem Fürſtenthum Rügen gehöreten, ergehen ließ: ſo ergingen Preußiſcher Seits d. d. Stettin den 7 Nov. Avocatorien wider die Königl. Preußiſche, in der Crone Schweden und Dero Bundesgenoſſen ſtehende, Vaſallen und Unterthanen.

§. 247. Weil der König zur Zeit des Schwediſchen Einfalls genug zu thun hatte, ſeinen andern vielen Feinden die Spitze zu bieten: ſo hatten die Schweden eine zeitlang freyen Lauf, bis einige Regimenter aus Schleſien und Sachſen nach Stettin kamen. Es richteten auch die Pommerſchen Stände, mit Genehmigung des Königs, eine Landmiliz auf, ſo daß man ein Corps von zwölftauſend Mann zuſammen brachte, worüber Manteufel das Commando führte.

§. 248. Ungern von Sternberg kam endlich zu Anfang des Oct. aus Schweden zu Anclam ſelbſt an, und ließ in einer neuen Schrift bekant machen, daß die Unterthanen nunmehro keinen andern Souverain als die Crone Schweden erkennen ſollten, als welche anſehnlich genug wäre, ſie wider die Preußiſche Drohungen ſicher zu ſtellen. Der General von Lieven marſchirte hierauf nach der Uckermark; nicht ſowol Kriegesunternehmungen auszuführen, als vielmehr anſehnliche Geldſummen einzutreiben, welche ſich wirklich binnen ſechs Wochen doppelt ſo

hoch

hoch beliefen, als der Landesherr in einem ganzen Jahre daraus bekomt. Es iſt faſt lächerlich, doch aber gewiß, wie die Uckermark von dieſen Gäſten auf die letzte befreyet worden. Zweyhundert Schwediſche Grenadiers und hundert Reiter, welche aus Prenzlow zum fouragiren nach dem Amte Zehdenik beordert waren, marſchirten des Nachts. Da nun aus einem Gebüſche von fünf als Huſaren verkleideten Poſtillons einige Schüſſe geſchahen, wodurch ein ſchwediſcher Reiter verwundet wurde: ſo vermutheten ſie die Gegewart vieler Huſaren an dieſem Orte, jagten eiligſt nach Prenzlow, und ſetzten das daſelbſt befindliche Corps dergeſtalt in Schrecken, daß es ſich den folgenden Morgen ſehr früh zurück nach Paſewalk zog.

§. 249. Man kann nicht ſagen, daß die Schweden in dieſem Feldzuge nur etwas erhebliches gethan hätten. Sie verlieſſen nicht nur die Uckermark; ſondern auch Preußiſch Pommern. Ihre Thaten beſtunden nur darin, daß ſie ſtarke Brandſchatzungen und Lieferungen beytrieben, und Geiſſeln mitnahmen. Nur in Anclam, Demmin und der Inſul Uſedom lieſſen ſie noch Beſatzungen zurück. Die Preuſſen hingegen jagten ſie aus Wollin und Swinemünde, weil ſie dieſen Hafen verderben wollten. Das Detachement, welches der General Manteufel den 20 Nov. von Stettin aus über ſie ſchickte, erreichte den Endzweck vollkommen; aller Orten flüchteten ſie, oder lieſſen ſich gern gefangen nehmen. Man bekam dabey drey Capitains, vier andere Officiers, drey hundert fünf und dreyßig Unterofficiers und Gemeine, ſechs Canoniers und neun Canonen.

§. 250. Nunmehro kam der Feldmarſchall Lehwald mit ſeiner Armee nach Pommern, welche dergeſtallt ergänzt war, daß ſie aus 50 Eſcadrons und 24 Bataillons, nebſt 2 Compagnien vom Feldartillerie Regimente, beſtund. Er machte den Anfang mit Demmin, welches den 29

Dec. beſchoſſen, und den 1 Jan. 1758 von den Preuſſen beſetzt und den Schweden ein freyer Abzug gegönnet wurde. Zugleich ging es vor Anclam, worinn 2000 Schweden lagen; die es aber für rathſam hielten, des Nachts den 30 Dec. den Platz, bis auf ein Commando von 150 Mann, zu verlaſſen, welche die einrückenden Preuſſen zu Gefangenen machten. Hier fanden ſie einen Vorrath von Getreyde, 32 eiſerne Canonen, 60 Artillerie- Amunitions- und Bagagewagen, viel Gewehr, Schanzzeug, und allerley Lebensmittel.

§. 251. Lehwald rückte hierauf in das Schwediſche Pommern, und beſetzte einige Oerter: der General Schorlemmer aber ging mit einem beſondern Corps von Wollin nach der Inſul Uſedom, und von da nach Wolgaſt; und die Schweden verlieſſen alles. Der Prinz von Holſtein marſchirte nach Grimen und Greifswalde; allein die Schweden ſuchten ihre Zuflucht in der Feſtung Stralſund und auf der Inſul Rügen. Die Preuſſen hatten nunmehro das ganze übrige Schwediſche Pommern, und die Eroberungen der Feinde waren verlohren. Man hat einen Brief des Ungern von Sternberg an den Richelieu aufgefangen, darin er ihm ſeinen ſchlechten Zuſtand klagt, und um zehntauſend Reiter und fünftauſend Fußvolk, um Geld, Geſchütz und Bombardier, weil die ſeinigen ertrunken wären, flehentlich bittet. Würde man ihn, fähret er fort, hülfloß laſſen: ſo würde er ſich zwar unter die Canonen von Stralſund ziehen; allein da fehle es den Winter über an Lebensmitteln, und da würde ihm nichts übrig bleiben, wenn er nicht eine andere Sächſiſche Tragödie abwarten wollte, als daß er ſich wieder mit ſeinen Leuten nach Hauſe einſchiffete. In der That war es höchſt unüberlegt, daß ſich die Schweden in dies Spiel miſchten, (woran aber weder ihr König, noch auch verſchiedene Patriotiſch geſinnte, Theil hatten); da ihre Kriegsverfaſ-

ſungen gegen die Preußiſche in gar keine Betrachtung kamen. Als ſie nun vollends das Schickſal der Franzoſen, und des Königs Sieg bey Roßbach, erfahren hatten: ward das Schrecken unter ihnen allgemein. Und ſo machte der Preußiſche Monarch dieſem ſchweren und wichtigen Feldzuge, wider alle ſeine Feinde in allen Gegenden, mit Ruhm ein Ende.

§. 252. Am 11 Jan. Ao. 1758 fielen die Franzoſen unter dem de Vojer d'Argenſon in Halberſtadt mit einer Macht von zehn bis zwölftauſend Mann ein, wo der General Junghen mit zwey tauſend Mann lag. Da dieſer keinen Succurs erwarten konte, und er ſich zum Widerſtande viel zu ſchwach befand: ſo zog er ſich, um die Stadt zu ſchonen, in beſter Ordnung, ohne unterwegs incommodirt zu werden, nach Aſchersleben. Als nun die Preuſſen eine Meile zurück gelegt hatten; kamen die Franzoſen. d'Argenſon forderte die Herrn von der Cammer und Regierung auf den Petershof, wo ſie zwey Tage bleiben muſten. Den 12 ward allen Einwohnern angeſagt, daß ſie alles löthige auf die Cammer bringen ſollten; und wer mehr als vier Thaler bey ſich behielt, ſolle geplündert werden: vor dem folgenden Morgen ſollten zweyhundert tauſend Thaler geliefert ſeyn, ſonſt ſolle eine Generalplünderung erfolgen und die Stadt in Feuer aufgehen. Man brachte aus Angſt und Furcht alles mögliche zuſammen. Um Mittage ward dem Magiſtrat befohlen, alle Ackerleute und Bauern zu beordern, daß ſie auf den offenen Plätzen der Stadt tauſend Wagen bereit hielten. Darauf holte man den Bauern alles Bier ab, und führte es nach dem Regenſtein; die Victualienhändler muſten ihre Läden auskrahmen, und ihr Vorrath ward auch fortgeſchickt. Eben dies that man mit allem Vieh; und gleichwol verlangten die Soldaten Fleiſch, und ſchlugen die Wirthe, die es ihnen nicht ſchaffen konten. Sie eröfneten Kiſten und

Kaſten, und nahmen Speiſen, Waaren, Kleidung ꝛc. an ſich. Die Cavallerie fouragirte, wo ſie Thorwege und Scheunen antraf, und ließ nichts übrig. Weil den 13 die verlangte Geldſumme nicht da war: ſo wurden Wechſel auf Braunſchweig und Silberzeug bewilligt, und wegen der Wechſel ein Courier auf Braunſchweig geſchickt; unterdeſſen aber zur Anzündung der Stadt alles in Bereitſchaft gehalten, und zum Theil auf den Domplatz gelegt. Man ſendete auch an dieſem Morgen drey bis viertauſend Mann, Huſaren, Cavallerie und Infanterie, nach Quedlinburg, wo ebenfalls übel gewirthſchaftet wurde. Den 14 brachte man endlich die verlangte Summe an Gelde, Wechſeln und Silberzeug zuſammen: zum Unglück aber kam die Nachricht, daß die Braunſchweiger Kaufleute die Wechſel nicht acceptiren wollten; da ging nun die Noth von neuem an. Man bath zwar auf das inſtändigſte, es möchte das an der Summe fehlende erlaſſen werden, weil man ein mehreres nicht aufbringen könne: allein alles vergebens; der Commandant wendete die ſtrengſte Ordre vor, die er habe. Seine Gnade beſtund noch darin daß er bis auf den folgenden Tag warten wolle: wären ſodann die fehlende ſechzigtauſend Thaler nicht vorhanden; ſo müſſe er die Stadt plündern und in Brand ſtecken laſſen, und die Herrn insgeſamt als Geiſſeln mitnehmen. Darauf brachten nun hohe und niedrige ihren Ueberreſt, und mancher Armer mit Thränen acht bis ſechzehn Groſchen, bis den 15 die zweyhunderttauſend Thaler gezahlet werden konten. Nach dieſem ward von Hauſe zu Hauſe angeſagt; wer mehr als drey Scheffel Getreyde hätte, ſolle das übrige einbringen, oder geplündert werden. Es wurden auch, zu einem neuen Schrecken der Einwohner, etliche hundert Mann commandirt, welche die Thore der Stadt, und die ſteinerne Bruſtwehre ruiniren muſten. Sodann ward befohlen, daß alles Preußiſche Gewehr, und Montirungs-

ſtücke, auch Preußiſche Kranke, bey Vermeidung der Plünderung, angezeigt werden ſollten. Zu dem Ende wurden Commando umhergeſchickt, welche Kammern, Keller, Boden, Schränke durchſuchen muſten, wo es denn auch an rauben nicht fehlte: in einigen Häuſern wurde wirklich geplündert, und würde die Plünderung gewiß allgemein geworden ſeyn, wenn der Commendant nicht Anſtalten dagegen vorgekehret hätte.

§. 253. Vor ihrem Abzuge thaten ſie noch abgeſchmackte Forderungen an die Stadt, die ſchlechterdings eingegangen werden muſten: z. E. So oft binnen einer gewiſſen Zeit Preuſſen einrückten, ſolle die Stadt hundert tauſend Thaler bezahlen, u. ſ. w. Endlich marſchirten ſie den 16 ab, und nahmen ſechs Geiſſeln mit. Dies war ein fünftägiger Schreckens voller Zuſtand, welcher den Franzoſen und ihrem Anführer ewig zur Schande gereichen wird! Der König, ſehr gerührt über dies harte Schickſal der armen Stadt, ſorgte ſogleich dafür, ihnen ihren Jammer etwas erträglicher zu machen.

§. 254. Als der Herzog von Broglio den 15 Jan. Bremen eingenommen hatte, um ſich in Niederſachſen recht feſte zu ſetzen: beorderte der König achttauſend Mann von denen in Pommern ſtehenden Völkern, unter dem Commando des Prinzen von Holſtein-Gottorp, zur Verſtärkung der Alliirten Armee; und auf der andern Seite ſchickte er einige in Sachſen ſtehende Regimenter, unter dem Prinzen Heinrich, ab, um gegen Halberſtadt u. ſ. w. vorzurücken. Dieſe letztern überfielen den 1 Febr. früh die Franzoſen in Hornburg, und nahmen die ganze Beſatzung an dreyhundert Mann, ohne einen Schuß zu thun, gefangen. Der Prinz ließ den 11 ej. den von den Franzoſen ziemlich befeſtigten Regenſtein berennen, und den 12 den Commendanten, unter der Bedingung der Kriegsgefangenſchaft, auffordern; welches dieſer auch einging, ſo,

daß

daß dieſe Feſte noch an dem Tage von den Preuſſen beſetzt ward. Die Beſatzung beſtund aus 68 Mann vom Fiſcheriſchen Corps. Man fand neun Canonen, hundert Gewehre, viel Kriegsproviſion, und anſehnliche Magazine. Der König ließ aber dieſe ſchädliche Feſte ſchleiffen.

§. 255. Wie nun die Alliirten, nach der Ankunft der Preuſſen, weiter verfahren, führe ich hier, um oben angeführter Urſache willen, nicht aus. Man kann es aber recht wohl beſchrieben in dem 4ten Theile der Denkwürdigkeiten, Abth. 1. S. 26 f. finden. Jedoch muß ich erinnern, als die unerwartete Nachricht nach London kam, daß die Franzoſen die Churbraunſchweigiſchen Lande verlaſſen, und über den Rhein getrieben worden wären: ſo war man daſelbſt wohl eingedenk, wie viel man dem Könige in Preuſſen deswegen ſchuldig ſey, als welcher nicht nur den klugen und tapfern Ferdinand zum Anführer der Truppen hergegeben; ſondern auch den Plan zu dieſer Expedition gemacht, und zum Theil durch ſeine Völker ausführen helfen. Ganz Engelland war nun gut Preußiſch. Der König empfahl den König in Preuſſen ſeinem Parlamente, ihn zu unterſtützen, wie es ſeine Großmuth und ſein arbeitſamer Eifer für die allgemeine Sache erfordere: und das Oberhaus erklärte ſofort, wie es alle Kräfte anwenden wolle, damit die Vortheile, vermittelſt aller ihm möglichen Unterſtützung des Königs in Preuſſen, deßen der ganzen Welt bekanter Muth und Standhaftigkeit zur Unterſtützung der gemeinen Sache von ſo groſſem Gewichte ſeyen, zu ihrem Nutzen gereichen möchte. So ward auch in Großbrittannien der Geburtstag des Königes mit allgemeinen Freudensbezeugungen, Erleuchtungen und andern Luſtbarkeiten gefeyret, darin es einer dem andern zuvor zu thun ſuchte. In London wurden alle Glocken geläutet, und die Canonen von den Schiffen auf der Themſe losgebrannt, die

Antigallicaniſche Parthey zündete Feuerwerke an; man rief aller Orten: Long live the King of Pruſſia; in allen vornehmen Häuſern ſahe man das Bildniß des Königs, mit der Unterſchrift: *Fridericus Maximus.* Der König ſchickte den Freyherrn von Knyphauſen als auſſerordentlichen Geſandten nach London, welcher ſogleich den 11 April 1758 eine neue Verbindung zwiſchen Preuſſen und Engelland unterzeichnete, darin dem Könige verſprochen ward, vier Millionen Thaler Hülfsgelder, ſogleich nach der Auswechſelung, an einem Tage auszuzahlen. Der König verband ſich, dieſe Summe zur Unterhaltung und Vermehrung ſeiner Völker anzuwenden, und ſolche zum Behuf der gemeinen Sache agiren zu laſſen. Ueberdem ward man einig, keinen einſeitigen Vergleich einzugehen. Der König von Engelland trug dieſe Verbindung dem Parlemente vor; und das Parlement beantwortete dieſen Antrag, wie es dem Erwarten beyder Monarchen gemäß war. Es bewilligte mit einer ungewöhnlichen Einigkeit groſſe Summen für den König und die Alliirte Armee.

§. 256. Wir wollen nun zu den Begebenheiten des Königs, welche ſich 1758 auf ſeiner Seite ereignet haben, gehen. Nachdem er den Feldzug des vorigen Jahres glorreich beſchloſſen hatte: ſo brachte er den Winter zu Breslau vergnügt zu; zugleich aber kehrte er die eyfrigſten Anſtalten zu nachdrücklicher Eröfnung des bevorſtehenden Feldzuges vor. Er ergänzte nicht nur ſeine Kriegesmacht, ſondern er vermehrte ſie auch; er ſchafte allerhand Kriegsnothwendigkeit im Ueberfluß an, und ſorgte für die Anlegung anſehnlicher Magazine. Im Febr. und März war die Auswechſelung der Preuſſen und Oeſterreicher gegen einander; da denn der Prinz von Bevern gegen den Grafen von Stahrenberg die Freyheit erhielt, und hierauf zu ſeinem Gouvernement nach Stettin abging. Ehe der Feldzug anhob: erklärte ſich der König, daß die von

ihm erhaltenen wichtigen Vortheile Dero Begierde, die Ruhe wieder herſtellen zuhelfen, nicht verhindern ſollten; und der Londonſche Hof war von gleicher Geſinnung. Dännemark that desfalls auch allerley Vorſchläge, um die Ruhe im Reich entweder ganz, oder zum Theil, in Abſicht auf die Churbraunſchweigiſche Lande, herzuſtellen. Allein die Verbitterung war auf Wieneriſcher Seite zu groß; der Krieg hatte ſeinen Fortgang. Demnach vertrieb der Generallieutenant von Fouquet den General Jahnus aus der Grafſchaft Glaz, um den Oeſterreichern alle Gemeinſchaft mit Schweidnitz abzuſchneiden. Man verfolgte ſie bis an das Städtgen Grulich in Böhmen, es wurden viele niedergemacht, und zweyhundert gefangen, des Generals Gepäcke und hundert und funfzig Wagen erbeutet.

§. 257. Hierauf ſchritt der König zur Belagerung von Schweidnitz, welches ſchon vom 15 Dec. 1757 eingeſchloſſen war; wozu zwanzig Bataillons und dreyßig Eſcadrons beſtimmt wurden, über welche der General Treskow das Commando führte, der den Ingenieur Obriſten von Balby bey ſich hatte. In der Stadt commandirte der General von Thürheimb. Den 1 April eröfnete man die Laufgräben; und die Belagerung ging gut von ſtatten. Man errichtete neun Batterien, und es ſpieleten überhaupt 24 Canonen, 16 Haubitzen, und 20 Mörſer. Das Feuern aus, und nach der Feſtung war ſo entſetzlich, daß man ſolches zu Brieg, neun Meilen davon, bey Nachte hören, und den Blitz ſehen konte. In der Nacht vom 15 bis 16 April kam es zur Beſtürmung des Galgenforts, welches überſtiegen und eingenommen ward. Darauf begehrte der Commandant zu capituliren. Es muſte ſich aber die Beſatzung zur Kriegsgefangenſchaft bequemen: doch ward ihr verſtattet, mit ihrem Gewehr und fliegenden Fahnen heraus, und durch die Königl. Armee zu marſchiren;

ſodann

ſodann aber das Gewehr zu ſtrecken, und alle Reiterpferde, ſamt Rüſtung und Gewehr, abzugeben; u. ſ. w. Hier bekamen die Preuſſen zwey Generals, den von Thürheimb und von Krottendorf; 173 Oberofficiers, 3439 Gemeine, 1300 Kranke und dazu commandirte; alle ehemals zurück gelaſſene Preußiſche Canonen, und überdem noch 51 Canonen und Mörſer der Oeſterreicher; einen beträchtlichen Magazins- und Ammunitions-Vorrath; 66905 fl. in der Caſſe; viel tauſend Stück Preußiſch, Oeſterreichiſches und Sächſiſches Gewehr, und eine groſſe Zahl Canonenkugeln, Bomben, Granaten, u. ſ. w. 4500 Wiſpel Getreyde, einige tauſend vier pfündige Brodte, über hundert Fäſſer Zwieback ꝛc. An Verwundeten und Todten hatten die Preuſſen drey bis vier hundert Mann. Und nun war Oeſterreich um alle vorjährige Eroberungen herum!

§. 258. Da der König ſeine Feinde glaubend machte, er würde in Böhmen einbrechen, wo ſie ſich auch in Verfaſſung ſetzten: ſo fiel er in Mähren, ein reiches, mit Lebensmitteln verſehenes Land, ſo in dieſem Kriege noch nichts gelitten hatte, und den Weg nach dem Oeſterreichiſchen eröfnete, ein. Den 29 April war der Sammelplatz der Hauptarmee zu Troppau. Achttauſend Wagen führten Proviant und Fourage. Die Armee marſchirte den 3 May in zwey Colonnen; die eine über Sternberg, und die andere über Gibau, auf die Ebene von Ollmütz. Dieſer Marſch war erſtaunend. Ein groſſer Theil der Armee war in drey Tagen dreyßig Meilen marſchirt, und hatte einen groſſen Vorſprung für den Oeſterreichern gewonnen, ohnerachtet die Wege des Regens halber in den Gebürgen faſt ungangbar waren. Da ſich nun die Oeſterreicher aus Böhmen auch nach Mähren wendeten: brach Fouquet von Glaz auch auf, und ging nach Neiſſe, um das Geſchütz zu bedecken, ſo zur Belagerung von Ollmütz abging.

ging. So bald der König in Mähren eingerückt war, unterſagte er allen Briefwechſel von Neuigkeiten, auf ſechs Wochen; worin er ſelbſt mit ſeinem Beyſpiele vorging. Ollmütz war jetzt eine Hauptfeſtung; es hatte genug Geſchütze und Mannſchaft, und den braven General Marſchall zu ſeinem Commendanten. Es koſtete demnach wirklich viel, wenn man ſie einnehmen wollte: indeſſen ſchloß man ſie den 2 May ein. Wien erſchrack heftig über dieſe Annäherung. Mähriſche Unterthanen flüchteten zu einem Thore hinein, und aus einem andern flüchteten verſchiedene Wiener heraus. Es wurden verſchiedene auf dem Marſch nach dem Rhein begriffene Regimenter beordert, Halte zu machen. Der Lärm war deſto gröſſer, weil die Lebensmittel anfingen rar und theuer zu werden. Nun ſuchte der Wieneriſche Hof bey Rußland um dreyßig tauſend Mann, ſolche nach Mähren zu ſchicken, an; und dies war auch geneigt dazu, wenn der Wiener Hof nur Geld geſchickt hätte. Zuletzt bath er, dem Könige eine Diverſion in der Mark oder in Schleſien zu machen; wozu auch Rußland die dringendeſten Befehle an die Generalität ergehen ließ. Ueberdem ſuchte Oeſterreich bey Frankreich um ein Corps von vier und zwanzig tauſend Mann, die in Böhmen gehen ſollten, an. Hier ward nun ſehr viel verſprochen; aber nichts geleiſtet. Am 27 May ließ der König die Laufgräben von der Seite von Tobitſchau eröfnen; die andere Seite des Fluſſes beſetzte Infanterie und Cavallerie. Des Königs Hauptarmee nahm alle anſtändige Poſten ein, um die belagernde Armee des Feldmarſchalls Keith zu decken.

§. 259. Daun hatte unterdeſſen den 7 May das Lager bey Leutomiſchel in Böhmen, an der Mähriſchen Gränze, bezogen: von wannen er ein paar mahl Corps ausſchickte, die Preußiſchen Quartiere zu beunruhigen; ſie wurden aber jedesmahl zurück getrieben. Als Daun hier-

hiernächſt merkte, daß es mit der Belagerung anfing ernſtlicher zu werden: rückte er den 23 ej. nach Zwittau vor; und der Commendant in Ollmütz ſchrieb nach Wien, daß er den Preuſſen ein gut Stück Arbeit vorlegen wolle, wenn ſie ihn ernſtlich angreiffen würden. Nun muſte der König bedacht ſeyn, ſeiner Armee den Unterhalt aus Schleſien durch die Zufuhre zu verſchaffen: dieſe aber ward durch die leichten Oeſterreichiſchen Truppen ſehr gehemmet. Nichts deſtoweniger langte der General von Putkammer den 20 Jun. mit einem Transport von vielen tauſend Wagen, mit Lebens- und Kriegsbedürfniſſen beladen, glücklich im Lager an, ob ihn gleich Jahnus mit neuntauſend Mann aufzuheben geſucht hatte. Demnach ward die Belagerung fortgeſetzt; aber Marſchall wehrte ſich tapfer, that öftere Ausfälle, und unterließ nichts, ſeiner Schuldigkeit ein Genüge zu leiſten. Ueberdem kam auch die Avantgarde des Feindes an; und Daun traf mit ſeiner Armee bey Gewicz ein, um Succurs in die Stadt zu bringen. Der Feind grif deshalb das Freybataillon in Biſtrovan und Holian in der Nacht vom 8 bis 9 Jun. an, und nöthigte es zur Retirade. So drang auch der Feind in das Lager des Regiments von Bayreuth, machte auf drey hundert gefangen, und warf den Succurs von zwölfhundert Mann in die Stadt. Der Feind that mehrere nächtliche Unternehmungen, dergleichen ihm auch bey den Freybataillons le Noble und Rapin gelung. Der König ließ hierauf die Feſtung von jener Seite der Morava näher einſchlieſſen; und Daun rückte den 24 mit ſeiner Armee aus dem Gebürge hervor, und nahm das Lager bey Predlitz. Unterdeſſen hatte er von dem Anzuge eines anderweitigen groſſen Transports aus Schleſien gehöret, welcher Munition, Geld, und Mehl für die Bedeckung, führte. Der Transport kam den 25 den Weg von Troppau her, hatte acht Bataillons, und vier tauſend reco-

valeſcirte Cavallerie und Infanterie bey ſich. Daun ließ den Tranſport durch den General Jahnus von beyden Seiten einſchlieſſen. Weil dies der König merkte; ſo ſchickte er Ziethen mit drey Bataillons, zwey Regimenter Cuiraßiers, und neun hundert Huſaren entgegen. Noch vor Ankunft dieſes Generals grif der Feind den 29 den Tranſport an; er ward aber zurück getrieben, und verlohr drey Canonen und einige hundert Mann. Daun ſchickte hierauf eine Verſtärkung von achttauſend Mann, und der Tranſport ward den 30 aufs neue angefallen. Kaum hatten vier hundert Wagen, vier Bataillons Fußvolk, und tauſend Reiter ſich in Marſch geſetzt, und die Defileen bey Domſtadt paßirt; als der Feind mit ſeiner ganzen Macht von allen Orten auf den Tranſport fiel. Die Tete des Tranſports war nun abgeſchnitten: und ob Ziethen gleich alles mögliche that; ſo ward er doch durch die feindliche Uebermacht von etliche zwanzig tauſend Mann genöthigt, die Wagen zu verlaſſen, und nach Troppau zurück zugehen. Die Tete kam noch denſelben Abend glücklich bey der Armee an; aber das übrige nicht. Der Feind hat bey dieſer Gelegenheit ſechshundert Gefangene bekommen, worunter der Generalmajor Putkammer und einige andere Officiers waren. Dieſer unangenehme Vorfall machte es hauptſächlich, daß die Preuſſen die Belagerung von Ollmütz aufhuben; welche, wenn dieſer Tranſport angekommen wäre, über 14 Tage nicht mehr gedauret hätte. Unterdeſſen hatte die Stadt die bisherige Belagerung genug empfunden. Die Feſtungswerke hatten einen ſolchen Schaden erlitten, der groſſe Summen erforderte, ſie wieder herzuſtellen. Ueberdem beſtimmten den König, auſſer dem weggenommenen Tranſport, zur Aufhebung der Belagerung nicht weniger die, mit einer groſſen Heeresmacht anziehende Ruſſen, welche ſich mit plündern, ſengen und brennen immer mehr den innern Staaten des Königs näherten.

§. 260.

§. 260. Den 2 Jul. ging der König mit der ganzen Armee nach Böhmen, da die Oeſterreicher meyneten, er werde nach Oberſchleſien gehen, weswegen ſie die dortigen Eingänge beſetzet hatten, um ihm den Zug ſchwer zu machen. Allein durch dieſe Wendung entging er ihrem Netz, und erhielt überdem viele Vortheile. Den 11 langte er bey Königsgrätz an; die Oeſterreicher aber, welche hier und da geſtanden, hielten keinen Stich, ſondern wichen aus. Der Zug aus Mähren nach Böhmen war ſo behutſam gegangen, daß die Oeſterreicher nicht im Stande geweſen, etwas auszurichten: vielmehr erbeuteten die Preuſſen die Magazins zu Leutomiſchel und zu Königsgrätz, und machten noch dazu achthundert Mann gefangen. Der König blieb bis den 26 Jul. in Böhmen ſtehen. Weil aber alles darin aufgezehret war, und die Ruſſen, Schweden und andere Feinde immer näher kamen: ſo verließ er Böhmen und ging nach Schleſien.

§. 261. In Wien beſchloß man, nachdem die Preuſſen aus den Erblanden waren, nach Sachſen zu gehen, um den Ruſſen und Schweden näher zu ſeyn, und den König in der Mitte zu faſſen. Die Oeſterreicher gingen alſo in der Mitte des Aug. nach der Lauſitz; und an den Gränzen von Böhmen und Mähren blieben anſehnliche Corps ſtehen, um ſich ihrer nach Gelegenheit in Schleſien zu bedienen. Die Ruſſen richteten ihren Weg nach Landsberg; und der Graf von Dohna hatte ſich mit einem Theile der Armee bey Frankfurt an der Oder geſetzet, welchen der König mit ſechzehn tauſend Mann verſtärkte. Der König ſelbſt ging auf die Ruſſen loß, und ſchlug ſie bey Zorndorf bis aufs Haupt: worauf er ſich den 2 Sept. wieder gegen die Oeſterreicher wandte. Daun machte allerley Entwürfe, wie er dem Könige ſchaden, und den Prinzen Heinrich von Dresden abſchnei-

den wollte: allein er führte mit ſeiner groſſen Macht bey Abweſenheit des Königs nichts aus, und der König kam darüber mit einem Corps bey Dresden an. So ſchlecht waren ſeine Unternehmungen, daß er nicht einmahl den benannten Prinzen mit ſeinem ſchwachen Corps vertreiben können. Der König hatte vor ſeiner Rückkunft den Marggraf Carl mit einem anſehnlichen Corps aus Schleſien nach der Lauſitz geſchickt, die Oeſterreicher zu vertreiben: allein ſie hielten nicht Stand, und eilten ſelbſt zurück. Wäre die Schlacht zum Faveur der Ruſſen ausgefallen: ſo würden ſie bald in der Mark geweſen ſeyn. Nunmehro aber war kein Halten mehr vor ſie.

§. 262. Den 9 Sept. vereinigte ſich der König bey Groſſenhayn mit Carls Corps, und ging gerade nach Dresden, wodurch alle Entwürfe der Oeſterreicher, die da gemeynt hatten, er würde ſich lange bey den Ruſſen verweilen, vereitelt waren. Es vergnügten ihn die klugen Einrichtungen des Prinzen Heinrichs, bey ſo gefährlichen Zeitläuften Sachſen behauptet zu haben, ungemein. Er zog den 13 nach Schönfeld vor, und ſtellte ſich gerade gegen die feindliche Armee über, ſo ſich bis Stolpen in das Gebürge zurück gezogen hatte. Uebrigens war die Wirthſchaft der Oeſterreicher in Sachſen ſchlecht geweſen, ob ſie gleich in dem Lande eines Bundesgenoſſen geſtanden, unter dem Vorwande, damit es den Preuſſen nicht zuſtatten kommen möchte.

§. 263. Laudohn beſetzte mit ſechzehn tauſend Mann und vielem Geſchütz die vortheilhaftigſten Anhöhen diſſeits Biſchofswerda. Der König wollte ihn vertreiben, um Gelegenheit zu gewinnen, den Oeſterreichern ein Treffen zu liefern. Der König rückte deswegen den 27 mit einem Theil der Armee bis Hauswalde, und von da nach Ramnau. Allein Laudohn erwartete, ſeiner Gewohnheit nach, den Angrif nicht. Daher der König

ſeinen

ſeinen linken Flügel an Biſchofswerda lehnte, und der rechte muſte ſich über Hauswalde hinaus ſtrecken; wodurch die Oeſterreicher von Bauzen abgehalten wurden. Rezow ward mit einem Corps gegen Zittau geſchickt, weil die Feinde in der Lauſitz viel herum ſtreiften, ſich eine Parthey den 27 Sept. nach Mittelwalde wagte, und die Patrouilen bis eine halbe Stunde von Berlin ſchwärmten. Die feindliche Armee ſetzte ſich bey Weiſſenberg, und erſtreckte ſich bis Löbau.

§. 264. Im Anfange des Octobers ſtunden die Preußiſchen und Oeſterreichiſchen Völker von Leipzig aus längſt den Gränzen Sachſenlandes und Schleſiens bis nach Neiſſe verbreitet, davon der König und Daun den Mittelpunct ausmachten. Daun dachte immer darauf, den Preuſſen einen empfindlichen Streich zu verſezen. Der König hatte ihm zwar öfters Treffen angebothen; das war aber ſeine Sache nicht. Er wollte lieber die Preuſſen im Schlafe überfallen, und in der Dunkelheit ausführen, was er ſich nicht getrauete am Tage zu thun. War es gleich nicht rühmlich; ſo war es doch vortheilhaft. Harſch und Ville fingen an einer Belagerung von Neiſſe zu arbeiten; Daun wollte unterdeſſen die Preußiſche Armee verderben, und ihr den Weg nach Schleſien abſchneiden. Er lagerte ſich in den Gebürgen bey Wilten. Die Königliche Armee marſchirte nach Hochkirchen, woraus ſie die Oeſterreicher vertrieb, und ſich auf den Anhöhen ſetzte, die ſich von Hochkirchen gegen Güditz erſtrecken. Daun hatte zeithero das Preußiſche Lager durch ſeine leichte Ungariſche Völker beſtändig beunruhigen laſſen. Sie prellten Tag und Nacht an die Vorpoſten an, und lieffen wieder fort. Dies wurden die Preuſſen gewohnt, und geriethen darüber in eine Art der Sicherheit. Daun machte ſich dieſen Umſtand zu nutz, wie er denn ſelbſt in ſeinen Nachrichten meldet; es hätten die Preuſſen in einer ſolchen

Sicherheit gelebt, daß ſie nicht im mindeſten einen Angrif beſorgt, wie gar deutlich aus ihren Bewegungen abzunehmen geweſen. Zur Beförderung dieſer Sicherheit ließ er einen Wald verhauen, und Schanzen aufwerfen. Er machte auch mit einem Flügel rückwärts Bewegungen. Zwiſchen dem 13 und 14 Oct. muſten ſich die Grenadier und der Kern der Oeſterreicher, rückwärts des Preußiſchen Lagers, durch die dicken Waldungen Wege machen. Und ſo kamen ſie auf das ſchlafende Lager, die ruhenden Soldaten wurden in den Zelten getödtet, zumahl da eine ſehr dunkle Nacht und dicker Nebel die Verwirrung vermehrten. Die Oeſterreicher waren unter den Preuſſen; und dieſe konnten kümmerlich das Gewehr finden. Jedoch die Bataillons und Eſcadrons formirten ſich endlich. Mitlerweile ſchlichen ſich auch die Panduren in das Dorf Hochkirchen, ſteckten es in Brand, und nöthigten dadurch die Bataillons, welche die Flanque gedeckt hatten, ihren Poſten zu verlaſſen, und ſich aus dem Dorffe heraus zuziehen. Die Oeſterreicher verſuchten zwar etliche mahl durch das Dorf zu paßiren: ſie wurden aber immer zurück getrieben. Der ſeitwärts, bey Weiſſenberg ſtehende General Rezow, ward von dem Prinzen von Durlach mit einem beſondern Corps angegriffen, damit er den Oeſterreichern nicht in die Seite oder Rücken fallen möchte: allein er ſchlug ihn zurück, machte dreyhundert Gefangene, und vereinigte ſich mit der Armee. Der linke Flügel der Armee ward angegriffen, eben da er den rechten verſtärken ſollte, welches auch geſchahe. Es blieb aber das Bataillon von Kleiſt zurück, als es ſich zu weit gewagt wider den Feind, konte nicht wieder zur Armee ſtoſſen, und muſte das Gewehr ſtrecken. Der Poſten des rechten Flügels ward bis um 10 Uhr behauptet, da die Armee Befehl erhielt, ſich zurück zuziehen.

§. 265. Es war zu bedauren, das der Feldmarſchall Keith und der Prinz Franz von Braunſchweig auf eine ſolche Art ihr Leben einbüſſen muſten. Der Prinz Moriz ward verwundet, und gerieth in die Gefangenſchaft. Die Generals von Geiſt, und Treskow von den Cuiraßirern, wurden verwundet. Der König, der Marggraf Carl, und alle ſich dabey befindenden Generals, bekamen theils Contuſionen, theils wurden ihre Pferde verwundet. Der ſämtliche Verluſt belief ſich auf dreytauſend Mann. Die Zelter auf dem rechten Flügel gingen verlohren. Von Oeſterreichern bekamen die Preuſſen fünfhundert gefangene, worunter ſich der General, Marquis von Ritteleſchi befand.

§. 266. So groß auch die Oeſterreicher über dieſen vermeynten Sieg thaten, und denſelben bis ins unendliche vergröſſerten: ſo war doch der Kern ihrer Armee dabey drauf gegangen, und ihr Verluſt war noch gröſſer als der Preußiſche. Daher Daun wieder in ſein Lager zurück kehrte, und ganz ruhig blieb. Der König aber nahm unmittelbar nach der Action eine vortheilhafte Stellung zu Döberſchütz bey Bautzen, nicht weit von dem Schlachtfelde. Die Oeſterreicher plünderten zehn Dörfer aus; und ſo machten ſie es auch mit denen, die ihnen begegneten.

§. 267. Der König brachte binnen zehen Tagen alles wieder in Ordnung, und ließ den Prinzen Heinrich mit dem gröſſeſten Theil der auf der andern Seite der Elbe ſtehenden Armee zu ſich ſtoſſen. Am 20 Oct. geſchahe die Vereinigung bey Niedergorcke. Am 24 verließ er Bauzen und ging nach Görlitz. Der Vortrupp kam den 26 durch einen Umweg, über alles Vermuthen der Oeſterreicher, daſelbſt an. Ziethen fand dort ein Detachement Feinde mit vier Cuiraßier Regimentern; dieſe warf er über den Haufen, tödtete ein paar hundert, ſieben hundert machte er zu Gefangenen, und den Reſt zerſtreuete er. Nun

war der Weg nach Schleſien offen, wo der König hingedachte. Daun nahm ſein Lager eine halbe Meile davon, auf dem Berge, Landscrone. Der König eilete nach Schleſien: Daun verließ ihn; ſchickte ihm aber den General Laudohn mit etliche zwanzig tauſend Mann nach; und den 30 rückte die Armee in Schleſien ein. Der Feind that alles mögliche, den Zug aufzuhalten, welcher ſeinen ganzen Feldzug vergeblich machen konte. Deswegen ſchickte auch Daun dem General Harſch, der Neiß belagerte, vier Regimenter Cavallerie und funfzehn Bataillons Fußvolk zu Hülfe. Laudohn beunruhigte den Nachzug beſtändig: allein der König ließ ſich nicht aufhalten; er langte den 6 Nov. zu Noſſen an.

§. 268. Harſch hatte der Kayſerin verſprochen, binnen acht bis vierzehn Tagen mit Neiß fertig zu werden: er erſchrack aber gewaltig, als er von des Königs Ankunft hörte. Die Furcht war ſo groß, daß er die Belagerung eiligſt aufhob, und über die Neiſſe flohe. Als der Commandant von Treskow dies bemerkte: that er einen Ausfall, und zerſtreuete ein Corps Panduren. So entſetzte denn die bloſſe Ankunft des Monarchens die Feſtung ohne Schwerdtſchlag, zu deren Belagerung man ſchon ſeit dem Anfange des Auguſts Anſtalten gemacht hatte. Die Abſichten der Feinde auf Schleſien waren nunmehro auch in dieſem Feldzuge vereitelt; und ſo ſchlechte Folgen hatte der Dauniſche Ueberfall. Die Belagerer haben aber, wegen der unvergleichlichen Gegenwehre des Commendanten, groſſen Verluſt gelitten, ſie lieſſen wegen der groſſen Eilfertigkeit in der Flucht viel Ammunition zurück, und das Ausreiſſen war bey ihnen ſo ſtark, daß manchen Tag über hundert zu Neiſſe ankamen.

§. 269. Coſel, wo General Lattorf commandirte, war um die Zeit der Neiſſer Belagerung auch eingeſchloſſen worden. So bald aber die Feinde von dem ſchleunigen

gen Ende der Harſchiſchen Belagerung höreten: ſo hoben ſie den 9 Nov. dieſe Einſchlieſſung auch auf. Sie kamen aber den 11 wieder zurück, und fingen ihr Werk aufs neue an. Allein Fouquet, der über die Neiſſe gerückt war, detachirte die Generals, Golze und Werner, mit drey Bataillons Infanterie und vier Eſcadrons Dragoner, um Coſel zu befreyen. Kaum vernahmen dies die Feinde, ſo flohen ſie in groſſer Unordnung, mit Zurücklaſſung ihrer Bagage, über die Oder.

§. 270. Der König hatte nunmehro den Zweck eines ſo weiten Zuges völlig erreicht. Die Welt erſtaunte über die Geſchwindigkeit, mit welcher er vollendet worden: und der Monarch befahl desfalls ein Dankfeſt zu halten.

§. 271. Daun hatte in Abweſenheit des Königs groſſe Dinge im Kopfe, die er in Sachſen ausführen wollte. Er eilete mit übertriebenen Tagereiſen auf Dresden zu. Der Hauffen der Preuſſen in Sachſen war klein; er dachte bald damit fertig zu werden, und außer Dresden, auch Leipzig, Torgau u. ſ. w. zu gewinnen, ehe der König kommen würde. Er kam mit den Kreyßvölkern den 8 Nov. vor Dresden an; ein Theil der letzten ſchloß Leipzig ein, und Haddick wollte Torgau überfallen. Graf von Schmettau war Commendant in Dresden. So bald er das Anrücken der Feinde merkte, ließ er Lärm ſchlagen, und die Beſatzung ergrif das Gewehr. Am 9ten Nachmittags rückte ein feindliches Corps d'Armee in Schlachtordnung gegen die Stadt an, von der Seite des groſſen Gartens, vor dem Pirnaiſchen Thore. Man pflanzte in dem Zinzendorfiſchen Garten vier Canonen, und feuerte damit dem Feinde in die Seite. Gegen Abend hörte das Schieſſen von beyden Theilen auf; und der Feind lagerte ſich hinter benannten Garten nahe bey der Stadt. Der Commendant gab den Freybataillons in

den Vorſtädten den Befehl, daß ſie ſich, wenn ſie in der Nacht angegriffen würden, von Haus zu Haus vertheidigen, und alle Gaßen, die ſie nicht behaupten könten, anbrennen ſollten; wie denn bereits verſchiedene Häuſer an Wällen mit feuerfangenden Sachen angefüllet waren. Der Churprinz mit dem Hofe war im gröſſeſten Schrecken, und ließ dem Commendanten vortragen: Wie Ihro Königl. Hoheit nicht hoffen wollten, daß man es in Dero Reſidenz zu ſolchen äußerſten Mitteln kommen laſſen wollte. Allein jener antwortete; Dresden ſey eine Feſtung, und die Vertheidigung derſelben ſey ihm anvertrauet: er könne deswegen nicht umhin, ſobald ihm die Vorſtädte hinderlich ſeyn würden, dieſelben abzubrennen. Könte es indeſſen der Hof bey Daunen dahin bringen, daß er ſein Ehrenwort von ſich gäbe, die Stadt von dieſer Seite nicht anzugreiffen: ſo wäre er auch bereit, das ſeinige dahin von ſich zu ſtellen, daß er die Vorſtädte nicht anrühren wolle. Weil nun aber der Hof erwiedern ließ; daß ihm in dieſem Stücke die Hände zu ſehr gebunden wären: ſo blieb es dabey.

§. 272. Daun ließ noch in der Nacht vier Batterien anlegen, von welchen er die Vorſtadt angreiffen wollte, wodurch die Preuſſen gehindert werden können, ſie in Brand zu ſtecken. Daun hatte die Stadt ſelbſt ſchon beſchieſſen laſſen, ohne den Commendanten aufzufordern, wie denn Kugeln in das Zeughaus, in das Quartier der Prinzen, und in andere Häuſer gefallen. Daher wurden die Vorſtädte angezündet, als die Oeſterreicher den 10 früh gegen 3 Uhr nach der Vorſtadt rückten, da ſich denn die Freybataillons in die Stadt begaben. Das Feuer ward durch Feuerkugeln und Granaten von Wällen, aus Canonen und Haubitzen vermehrt, daß in kurzer Zeit ſo viel Häuſer im Schutt lagen, als nöthig war, die Wälle für allen Angrif zu beſchützen. Die Freybataillons muſten

durch

durch die Stadt über die große Elbbrücke gehen, und die Armee defilirte um Neuſtadt, und lagerte ſich unter den Canonen der Wälle. Wunſch muſte mit zwey Bataillons die Panduren aus den Defileen bey dem weiſſen Hirſch verjagen; welches ihm ſehr glückte, daß er einige Gefangene machte, und eine ſolche vortheilhafte Stellung nahm, welche den rechten Flügel der Armee wider allen Angrif ſicherte.

§. 273. Daun ſtutzte über dies Feuer, und ſchickte einen Obriſten an den Grafen von Schmettau, und ließ ihm ſein Befremden über das unerhörte und unchriſtliche Verfahren, die Vorſtädte einer Reſidenz in Brand zu ſtecken, zu erkennen geben; auch beyfügen, daß Se. Excellenz für dies, und alles andere Unglück, ſo der Stadt noch begegnen könte, für ihre Perſon haften müſſen. Der Graf antwortete: da er die Ehre hätte, dem Herrn Feldmarſchall bekant zu ſeyn; ſo ſchmeichle er ſich, Se. Excell. würden ihm zutrauen, daß er die Kriegsreguln verſtünde; daß er für alles, was er gethan hätte, und noch thun würde, haften wolle; daß es nach der Kriegsraiſon allemahl gebräuchlich wäre, Vorſtädte von feſten Plätzen, die man vertheidigen wollte, abzubrennen; und daß er endlich ein gleiches zur Vertheidigung der Wälle thun, und ſich, wenn er ſolche nicht länger behaupten könne, von Gaſſe zu Gaſſe vertheidigen würde. Am 12 machten die Feinde einige Bewegungen, als wenn ſie in den Vorſtädten, ſo das Feuer nicht ganz verzehret hatte, Poſto faſſen wollten. Daher feuerte die Beſatzung aufs neue mit Kugeln, Bomben und Granaten dahin. Gegen Mittag war die ganze feindliche Armee unter dem Gewehr, und näherte ſich der Stadt mit ſachten Schritten. Weil man nun einen Sturm vermuthete: ſo machte man Gegenanſtallten, es muſten auch fünf hundert Cuiraßiers in die Stadt rucken, und noch einiges Geſchütz in die Stadt gebracht werden. Allein nach-

dem

dem ſie ſich einige Stunden gezeigt hatte: zog ſie wieder in ihr Lager hinter den groſſen Garten, und nahm weiter nichts gegen Dresden vor. Ein wunderbares Betragen! ein General rückt mit ſechzigtauſend Mann vor Dresden, eine mittelmäßig befeſtigte Stadt, worin nur zwölftauſend zur Beſatzung ſind, blos um dem Hofe ein Compliment machen zu laſſen!

§. 274. Mit Leipzig gings nicht beſſer. Der Herzog von Zweybrücken ſchickte ein anſehnlich Corps dahin, welches die Stadt umſchloß: weil aber der General Hauß nicht gutwillig heraus ging, ſo eilten ſie zurück.

§. 275. Nach Torgau marſchirte Haddick mit zehntauſend Mann, um ſich dieſes Poſten über die Elbe, des daſigen Magazins, und vieler Schiffe zu bemächtigen. Der König hatte vorausgeſehen, daß die Feinde Luſt zu dieſen Vortheilen haben würden. Deßwegen hatte er den Grafen von Dohna und den General Wedel beordert, mit ihren Corps aus Pommern und der Mark nach Sachſen zu eilen, und den Zug über Torgau zu nehmen. Sie kamen beyderſeits zur rechten Zeit an. Der Obriſt Grollmann, ſo in Torgau lag, erhielt von Wedeln den Abend vor der Feinde Ankunft ein Commando Huſaren; den 12 ward Lärm geſchlagen, und Grollmann faſſete einen Endſchluß, der Torgau rettete, und ihm Ehre brachte. Er rückte mit drey hundert Mann und einer Canone aus, dem Feinde auf tauſend Schritte entgegen, und ließ tüchtig feuern. Da der Feind glaubte, Wedel ſey ſchon da: ſo ließ er die Gelegenheit aus den Händen, ſich des Platzes zu bemeiſtern. Um Mittage kamen Dragoner und ein Huſaren Regiment vom Wedeliſchen Corps im vollen Gallopp, ſchloſſen ſich ſofort an den Obriſten an; und bald darauf folgten auch die übrigen. Haddick zog ſich gegen Abend durch den Buſch nach Eulenburg, und erſchrack nicht wenig, als er ſeinen Irrthum merkte.

Den

Den 14 vereinigte ſich Dohna mit Wedeln, und beyde rückten auf Eulenburg loß. Haddick ſtund jenſeits der Stadt auf einer Anhöhe, und hatte zwey Waſſer vor ſich; die Stadt aber und ein davor gelegenes Dorf waren mit Panduren beſetzt. Graf Hort grif das Dorf an, und nöthigte den Feind, ſich eiligſt durch die Stadt zuziehen, da dieſer dann hinter ſich einen Theil der Vorſtadt und zwey Brücken in Brand ſteckte, daß das Preußiſche Fußvolk nicht folgen konte. Die Feinde wollten ſich auf den Anhöhen jenſeits der Stadt ſetzen: allein Malachowsky ging mit ſeinen Huſaren und fünf Eſcadrons Dragoner durch die Mulda, und trieb ihn völlig in die Flucht, die er in groſſer Unordnung nach Grimme nahm. Wäre ihm die Nacht nicht zu ſtatten kommen: ſo hätte er eine gänzliche Niederlage erlitten. Inzwiſchen waren doch zweyhundert geblieben, achtzig Mann und drey Officiers gefangen, und drey Canonen und zwey Amunitionswagen erbeutet worden. Und dies nöthigte die Feinde, ſich auch von Leipzig zuentfernen.

§. 276. Weil der bloſſe Ruf von der Ankunft des Königs die Feinde in Schleſien vertrieben hatte: ſo ging er den 8 Nov. von Neiſſe wieder glorreich nach Sachſen, und den 20 war er ſchon in Dresden. Dieſer Rückzug war ſo wunderbar als der Dahinzug, theils wegen der Geſchwindigkeit, theils wegen der glücklichen Folgen. Daun ließ nunmehro aufpacken, und ging wieder nach Böhmen; und die Kreyßvölker marſchirten in Franken, um der Ruhe zugenieſſen. So waren denn ſechs Belagerungen faſt zu gleicher Zeit aufgehoben worden; von Colberg, von Neiſſe, von Coſel, von Dresden, von Torgau und von Leipzig.

§. 277. Wir kommen nun auf das, was mit den Ruſſen in dieſem Jahre vorgegangen iſt. Die Rußiſche Kayſerin blieb, ohnerachtet der Großbrittanniſchen Gegenvorſtellungen, dabey, den Krieg wider Preuſſen in

Verbindung mit Oeſterreich, Frankreich und Schweden fortzuſetzen. Die Ruſſen wendeten ſich aus Preuſſen nach dem Pohlniſchen Gebiete, beſetzten Städte und legten Magazine an, die Pohlen mochten dagegen ſagen, was ſie wollten. Im April befand ſich die ſtärkſte Macht bey Danzig, und ſie verlangten, daß die Danziger ihnen ein Thor und die Auſſenwerke einräumen möchten, damit ſie einen Waffenplatz und den Rücken frey hätten. Allein die Stadt bewilligte nichts. Sie ſandten zwar Abgeordnete nach Warſchau und Petersburg; aber ſie vergaßen auch nicht, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Und in dieſem Verfahren unterſtützte ſie der König auf alle Weiſe; obwohl der König von Pohlen darauf beſtund, daß ſie ſich zu dem Rußiſchen Anſinnen bequemen ſollten; ſo wie die Rußiſche Kayſerin gleichfalls bey dieſer Forderung verblieb. Jedoch die Stadt blieb unbeweglich, und die Ruſſen fanden nicht rathſam Gewalt zu brauchen.

§. 278. In Pohlen breitete ſich die Rußiſche Armee immer weiter aus, weswegen ein Kayſerliches Manifeſt erſchien, worinn gute Mannszucht und Bezahlung mit baarem Gelde verſprochen ward. Hierauf ward die Armee immer mehr durch Regimenter verſtärkt; und es koſtete die Hälfte vom Jahre, ehe ſie mit Zubereitung fertig werden konten. Endlich rückte Fermor nach Conitz, und hob ſeine Operationen gegen Pommern und Neumark auf eine wenig Ehre bringende Art an. Er ſchickte den General Demikow mit ſiebentauſend Mann, Coſacken, Huſaren und Grenadiers zu Pferde, nach Ratzebur, dem nächſten Pommerſchen Städtgen an der Pohlniſchen Gränze, um das Land zu verwüſten. Sie haben es genau erfüllet: denn, nach einem Scharmützel mit einem vom General Platen abgeſchickten Rittmeiſter, der bey weniger Mannſchaft ſich wohlgehalten hatte, ward das Städtgen mit allen benachbarten Dörfen, an der Zahl neunzehn, den

Coſacken Preis gegeben, welche unmenſchliche Grauſamkeiten ausgeübt, und weder Bauer, noch Prediger, noch Adeliche, noch Weiber, verſchonet haben. Nachdem ſie den halben Neuſtettiner Creyß verheeret hatten, reiſeten ſie durch Draheim in die Neumark, wo gleichfalls alles verwüſtet wurde. Hierauf muſte Dohna die Belagerung von Stralſund aufheben, und dieſen Barbaren, nebſt einem Manifeſt vom 5 Jul. entgegen gehen.

§. 279. Denickow kam den 10 Jul. mit einigen tauſend Mann und einigen Canonen vor Drieſen, wo der Graf von Hordt lag. Der Angrif geſchahe vom Nachmittag bis den Morgen: allein der Feind ward zurück geſchlagen; dafür aber verbrennten die Ruſſen die Vorſtadt, ſchleppten aus den benachbarten Dörfern Menſchen und Vieh weg, wanderten wieder nach Pohlen, und kamen bald hernach mit mehrerer Mannſchaft und Canonen wieder. Hordt, nunmehro zu ſchwach zum Widerſtande, verließ den Ort, und ging glücklich nach Friedeberg.

§. 280. Die Ruſſen vertheilten ſich in verſchiedene Corps. Täglich gingen Partheyen in die nahe an der Gränze Pohlens gelegene Neumärkiſche und Schleſiſche Städte und Dörfer; ſie plünderten alles aus, ſchleppten bemittelte Leute weg, ſchonten auch den Fürſtenſtand nicht, die Einwohner tractirten ſie mit Kantſchuhen, ſie raubten Vieh und Pferde, trieben Brandſchatzungen ein, und brennten viele Oerter weg.

§. 281. Der Graf Dohna ſtellte ſich mit ſeinem ſchwachen Corps bey Frankfurth an der Oder, und beobachtete die ankommenden Ruſſen. Dieſe beſchloſſen endlich über die Wartha in die Neumark einzudringen, und wendeten ſich gegen Landsberg. Hier ließ Fermor den 7 Aug. 1758 ein Manifeſt ausſtreuen, darin er denen, ſo ſich den Rußiſchen Siegreichenwaffen unterwerfen würden, verſprach, daß ihnen kein Leid wiederfahren ſollte.

Ein

Ein Theil der Rußiſchen Armee rückte den 15 vor Cüſtrin. Hier forderten ſie nicht erſt den Commandanten auf; ſondern fingen gleich ein entſetzliches Bombardement gegen die Stadt an. Es war aber das Feuer mit glüenden Kugeln und Bomben ſo grauſam, daß die ganze Stadt noch an eben dieſem Tage in Feuer aufging, und zum Steinhaufen ward. Die armen Einwohner konten, wegen der ſchnellen Flammen nichts retten. Die Feſtung ſelbſt hatte nach einem dreytägigen Bombardement nicht das geringſte gelitten, und von der Beſatzung war noch kein Mann geblieben. Die Ruſſen haben wohl nicht eigentlich die Abſicht gehabt, die Feſtung zu erobern; ſondern vielmehr ſich und dem Sächſiſchen Prinzen Carl ein grauſames Trauerſpiel einer brennenden Stadt zu geben. Sie eröfneten weder Laufgräben, noch ſchoſſen ſie Breſche; ſondern ſie feuerten blos mit Bogenſchüſſen auf die Stadt, und richteten Bomben und Feuerkugeln lediglich auf die Häuſer. Nachdem das Bombardement ſchon zwey Tage gedauert hatte: forderten ſie den 17 erſt den Commandanten der Feſtung mit der Bedrohung auf, daß, im weigerungs Fall, Sturm gelaufen und alles niedergemacht werden ſollte. Da nun dies keinen Eingang fand, ging das Bombardement wieder an. Allein Wälle und Feſtungswerke blieben unbeſchädigt, und in der Nacht vom 23 bis 24 Aug. hoben ſie die Belagerung wieder auf.

§. 282. Das Schickſal der armen Stadt war erbärmlich. Hier waren viel tauſend Unglückliche, die nichts als das Leben retten konten, und znm Thore hinaus eileten, wie ſie gingen und ſtunden, zum theil nackend und blos. Die Luft erthönete von Heulen und Schreyen der Alten und Jungen; und es war nicht auszuſprechen, mit welcher Furcht, Schrecken und Angſt dieſe unſchuldige Menſchen überfallen wurden. Es kamen nicht nur die Einheimiſchen, ſondern auch viel Fremde, die ihre beſten Sachen

chen dahin geflüchtet hatten, muthwillens um das ihrige. Sahe der Feind, daß hier und da die Flamme aufging: ſo ſchoß er unaufhörlich dahin, um das Löſchen zu verhindern. Von dieſem unaufhörlichen Bombardement ward die Gluth des Feuers ſo groß, daß die Canonen im Zeughauſe ſchmolzen, als es mit einem entſetzlichen Krachen in die Luft flog. Der Jammer und Schade war unbeſchreiblich; und die Bewirkung deſſelben barbariſch.

§. 283. Die Nachricht davon vernahm der König mit groſſem Mitleiden, und war übel zufrieden, daß die Ruſſen nicht angegriffen worden waren. Ein unglücklicher Bürger aus Cüſtrin meldet in einem Briefe; der König ſey mit ſeinem Corps aus Schleſien in dies zerſtörte Jeruſalem gekommen, und habe mit mitleidenden Augen die zerſtörten Hütten und Brandſtädte ſeiner betrübten Unterthanen angeſehen, und ſie in ihren traurigen Umſtänden mit den Worten getröſtet: Gott wird es ändern. Er vereinigte ſich den 20 zu Frankfurt mit der Dohnaiſchen Armee, als die Ruſſen noch vor Cüſtrin ſtunden, ihre Batterien errichtet, und die Parallele fertig gemacht hatten. Weil nun die Preuſſen, wegen der von den Feinden gemachten Gegenanſtalten, die Oder nicht ſo gleich paßiren konten: ſo rückte der König vom 22 bis 23 die Oder hinab bis Güſtebieſe. Als die Brücke fertig war, marſchirte die Armee den Mittag darüber, und ging bis zum Dorfe Cloſſow. Durch dieſen Marſch ward die Ruſſiſche Armee von den groſſen Detachements abgeſchnitten, welche ſie nach Königsberg in der Neumark, nach Schwedt und Freyenwalde, unter dem Romanzow geſchickt hatte.

§. 284. Auf dieſe bevorſtehende Bataille kam ein vieles an. Die Franzoſen ſpielten in Heſſen den Meiſter, und ſuchten weiter vorzudringen. Die Schweden rückten in Pommern ein, und wollten auf Stettin ge-

hen. Die Oeſterreicher erwarteten in der Lauſitz, wie dieſer Zug des Königs gegen die Ruſſen ablaufen würde. Der König lagerte ſich den 24 bey Dermitzel, und nöthigte die Ruſſen durch ſeine Bewegungen, daß ſie die Belagerung von Cüſtrin aufheben muſten. Fermor marſchirte demnach nach Quartſchen. Hier ſtund ſein linker Flügel, und der rechte erſtreckte ſich bis an das Dorf Zicker.

§. 285. Am 25 brach der König früh um 3 Uhr auf, marſchirte bis nach Zorndorf; und kam dem Feinde in Rücken. Jedoch dies brachte die Ruſſen nicht in Unordnung; indem ſie in vier Linien, in einer Art von Quarre, aufmarſchirt waren, folglich aller Orten Fronte machten, und ſich mit Canonen und ſpaniſchen Reitern wohl verwahret hatten. Der erſte Angrif der Preußiſchen Infanterie ging nicht von ſtatten; es geſchahe aber gleich ein neuer, und Seydlitz drang glücklich mit der Cavallerie in die feindliche Infanterie, daß er den ganzen rechten Flügel derſelben über den Haufen warf. Da man nun den Feinden in die Flanquen kommen war; retirirten ſie ſich durch die Moräſte nach Cüſtrin. Hierauf ſchwenkte ſich die Armee, und verfolgte die Feinde. Bey Quartſchen thaten dieſe noch ziemlichen Widerſtand: als ſie aber auch hier zum weichen gebracht worden, flüchteten ſie in die Wälder von der Seite von Zorndorf, und die Nacht hinderte, ſie weiter zu verfolgen. Die Schlacht fing um 9 Uhr an, und endigte ſich halb 7 Uhr. Die Preuſſen blieben die Nacht unter dem Gewehr, und den 26 fingen ſie die Canonade, nachdem der Feind eine andere Stellung angenommen hatte, von neuen an, welche er auch den ganzen Tag aushielt. Am 27 ſchien es gar, als wollten ſie eine neue Bataille wagen: allein ſie zogen ſich nach Landsberg zurück. Weil ſie aber die Preuſſen verfolgten, und ſie die Stadt nicht erreichen konten: ſo ſetzten ſie ſich zwiſchen Vietz und

dem

dem Wartha Fluß. An Kriegsgefangenen bekam man 6 Generale, 60 Officiers und 1200 Gemeine, wozu hernach noch viel mehrere gekommen ſind; an Todten hatten die Ruſſen ſelbſt achtzehn bis zwanzigtauſend Mann angegeben: die Preuſſen bekamen auch 104 Canonen, 12 Mörſer, 27 Fahnen, 5 Standarten, und die Kriegscaſſe von 858000 Rubeln. Die Preuſſen hatten an Todten 768 Mann, worunter ſich die Generalmajors von Froideville und von Ziethen, von den Cuiraßiers, befunden; an Bleßirten 1372, worunter 87 Officiers, und 358 Verlaufene.

§. 286. Die Ruſſen haben theils vor, theils währender Action, unerhörte Grauſamkeiten begangen. Die in der Nachbarſchaft liegenden Dörfer ſteckten ſie an; und die Bauern von Barzelo und Blumberg maßacrirten ſie jämmerlich. Das Rußiſche Corps unter dem Romanzow und Stoffel (§. 283) brach gleich des folgenden Tages in der gröſten Eil auf, um ſich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Ob nun aber gleich der Rußiſche Plan von dieſem Feldzuge vereitelt war: ſo konte der König doch, wegen der andern vielen und mächtigen Feinde, ſeinen Sieg nicht weiter verfolgen. Demnach ſtellte ſich die Rußiſche Armee, nach ihrer Niederlage, zwiſchen den Dörfern Camin und Vietz; ſie ſuchten die Zerſtreueten wieder zuſammen, und das übrige Geſchütz fortzuſchaffen. Den 31 Aug. zogen ſie nach Landsberg. Den 1 Sept. rückte die Königl. Armee bis Blumenberg vor. Die Ruſſen wurden von den Huſaren noch hier und da mitgenommen, und um den Rückzug zu erleichtern, verbranten ſie ſelbſt gröſtentheils ihr Gepäcke. Der König muſte den 2 Sept. dieſen gedemüthigten Feind verlaſſen, und mit einem Theil der Armee wieder nach Sachſen gehen; weil die beyden groſſen Oeſterreichiſchen Armeen ſchon am Ende des vorigen Monaths gegen Dresden angerückt

waren, und Prinz Heinrich in Gefahr ſtund von allen Seiten angegriffen zu werden, welches er durch ſeine ſo klüglichen Stellungen bis dahin vernichtet hatte (§. 261. 262). Binnen acht Tagen ſtund der König mit ſeinem Corps ſchon ohnweit Dresden.

§. 287. Darauf bekamen aber die Ruſſen wieder Muth. Sie verſchanzten ſich bey Landsberg. Damit aber Fermor noch mit Ehren aus dem Spiele ſcheiden möchte; ſo brach er den 21 Sept. nach Hinterpommern, mit hinterlaſſenen gewöhnlichen Fußſtapfen der Verwüſtung, auf, und ließ in den erſten Tagen des Oct. die mäßige und mit ſchwacher Beſatzung verſehene Feſtung Colberg durch den General Palmbach belagern, damit die Ruſſen an der Oſtſee einen feſten Fuß in Deutſchland haben möchten. Hier gings nun wie bey Cüſtrin. Sie warfen Bomben und Feuerkugeln in die Stadt, ohne auf die Feſtungswerke zu ſchieſſen. Jedoch diesmahl war es umſonſt, weil man vorſichtige Anſtalten gemacht hatte, daß kein Feuer zur Gluth kommen konte. Wenn daher gleich verſchiedene Häuſer beſchädiget wurden: ſo vermochte der Feind doch keines in Grund zu ſchieſſen. Der Commandant Heyden hat ſich mit ſeinen zwey Bataillons Landmiliz, die er zur Beſatzung hatte, tapfer, rühmlich und zum Exempel anderer aufgeführet. Am 3 Oct. forderte man ihn auf: er ſchlug aber die Aufforderung höflich ab; und ſodann fing das Bombardement der Stadt an. Es erfolgte eine zweyte Aufforderung, allein der Commandant antwortete wie vorhin; worauf das Canoniren auf die Stadt auf eine erſchreckliche Art continuirte, doch that es nur an Dächern und Fenſtern Schaden. Den 5ten kam ein dritter Trompeter mit einem Officier: welcher eben ſo wenig Gehör fand. Den 8ten kam der vierte mit einem Major aus der Aproche; er konte aber auch nichts erhalten. Nun ward zwar hierauf die Feſtung entſetzlich

beſchoſſen,

beſchoſſen; weil aber dies alles nichts vermochte, indem das Geſchütz der Belagerten vortrefliche Dienſte that: ſo marſchirten ſie den 9 Oct. früh verſtelleter weiſe, um die Beſatzung heraus zu locken, von der Feſtung ab nach Greiffenberg; und da warteten ſie, daß die Beſatzung ſie verfolgen, oder ſich zertheilen ſollte. Allein der Commandant hielt ſich geſperret: darum kam auch der Feind den 10 wieder, bombardirte und canonirte. Die Stadt wurde dabey grauſam geängſtigt, und die Belagerer bekamen noch dazu eine Verſtärkung von dreytauſend Mann. Sie errichteten folglich ein zweytes Lager, und neue Batterien: worauf aber der Commandant mit gutem Fortgang Bomben werffen ließ. Die Ruſſen lieſſen ſich die Sache herzlich angelegen ſeyn; und kamen doch nicht zum Zweck. Ihr Feuer ward endlich läßig, und den 18 Nachts hörete es gar auf; denn Heyden kehrete überall vortrefliche Anſtalten vor. Am 20ten forderten ſie die Stadt nochmals ſchriftlich mit den gröſſeten Bedrohungen des ſtürmens auf: allein Heyden blieb in ſeinem Ton, und ließ ſich nichts anfechten. Es ging wieder an ein ſchröckenvolles Bombardiren und Canoniren; ſo daß den 21 das im bedeckten Wege befindliche Strohmagazin durch Feuerkugeln in Brand gerieth, welcher dreyßig Stunden dauerte; es betraf aber nur einen Theil davon. Die Belagerer bekamen noch mehr Verſtärkungen und Munition; ſie ſetzten ihr Feuer lebhaft fort, ſie waren Meiſter vom Glacis, ſie hatten zwey Sappen; ſie wollten das Waſſer aus den Feſtungsgraben nach der Perſante ziehen. Weil ſie aber dies nicht bewerkſtelligen konten; zweifelten ſie, den Platz durch eine Belagerung gewinnen zu können. Sie nahmen demnach den 30 den Weg nach Cößlin. Der Commendant blieb ganz ruhig, auſſer daß er die nächſten Sappen und Batterien in dem Glacis zuwerfen, und die Faſchinen und Sturmleitern in die Feſtung bringen ließ, u. ſ. w.

Es hatten ſich aber die Ruſſen ganz ſtille, Nachts den 31 Oct., in die Scheunen und Häuſer der Vorſtadt im Lauenburger Thore eingeſchlichen, und hielten ſich bis Morgens um 9 Uhr eingezogen. Als nun der Commendant die Beſatzung aus den Thoren rücken ließ, um die Aprochen völlig zuzuwerfen: hatte ſich der Feind auf dem Kirchhofe hinter ein Blankenwerk geſtellet, um die Soldaten bey der Arbeit abzuſchneiden, und ſodann in die Thore zudringen. Allein der Commendant hielt die Beſazung ganz nahe an dem Glacis; und die entfernte Aprochen ließ er durch Arbeiter zuwerfen. So bald er hiernächſt die Feinde in der Nähe ſpürete: ſchickte er ein Commando auf ſie, um mit ihnen zu ſcharmuziren. Weil aber ſo gleich noch einige feindliche Bataillons anrückten; zog es ſich zurück, und aus der Feſtung feuerte man dergeſtallt auf ſie, daß ſie ſich eiligſt entfernen müſten. Den 2 Nov. trüppten ſie endlich ganz ab, nachdem ſie von ihren zehntauſend Mann, welche funfzig Stücke führten, auf tauſend Todte und Verwundete zähleten; da hingegen der Verluſt der Belagerten ſich kaum auf einige Mann erſtreckte. Noch iſt zu gedenken, daß von den Rußiſchen Schiffen, welche mit Proviant und Munition nach Colberg abgehen ſollten, 22 geſtrandet und verunglückt ſind. Hierauf hob auch die Rußiſche Hauptarmee den 3 Nov. das Lager bey Dramburg auf, nahm alles Vieh und Pferde aus dem Creyße mit, und rückte in Pohlen ein, nach der Weichſel zu. Zuletzt verließ der General Ohlitz, welcher ſich in der Mannszucht von andern Ruſſen rühmlichſt unterſchieden, den 22 ej. die Stadt Drieſen.

§. 288. Dem Könige kam dieſer Rückzug ſehr gelegen. Er wollte Neiſſe entſetzen, und Sachſen war doch faſt ganz entblößt, daher die Oeſterreicher groſſe Dinge auszuführen gedachten. Um dies zu verhindern, muſte das Dohnaiſche Corps ſchleunig nach Sachſen

marſchiren.

marſchiren. Uebrigens hatten nun die Ruſſen in dieſem Feldzuge ſo wenig entſcheidendes ausgerichtet, als die übrigen Feinde des Königs; ſie hinterlieſſen nichts als klägliche Denkmale der Verwüſtung. Vielleicht hat die Ermunterung des Grafen Brühl etwas dazu beygetragen, der an Fermorn geſchrieben haben ſoll; man müſſe in den Preußiſchen Provinzen nichts als Luft und Erde übrig laſſen. Beym Abzuge droheten die Ruſſen, ſie wollten künftiges Jahr acht und achtzigtauſend Mann ſtark wiederkommen, und das groſſe Werk ihrer Beſtimmung vollführen.

§. 289. Nun iſt noch übrig, die disjährige Expedition der Schweden mit wenigen zuberühren. Die Schwediſchen Reichsräthe ſetzten bey dem ſchlechten Erfolg des Krieges ein Mißtrauen in den General Ungern Sternberg, und ſendeten den Grafen von Roſen nach Pommern, weil er den Feldzügen unter Carl XII. mit beygewohnet hatte. Dieſer fand zu ſeiner groſſen Verwunderung die ganze Schwediſche Armee in Stralſund und auf der Inſul Rügen, die doch zwey und zwanzigtauſend Mann ausgemacht haben ſollte; und überdem äuſſerten ſich viele Unordnungen bey ihr, die ihm unendlich zu ſchaffen machten. Darüber ward er ſo verdrüßlich, daß er gar bald ſeine Abrufung verlangte. Die Lehwaldiſche Armee erſtreckte ſich bis in die nahe bey Stralſund gelegenen Dörfer, und fand in den Schwediſch-Pommeriſchen Städten noch einen anſehnlichen Vorrath von zuſammengebrachten Lebensmitteln; da hingegen die Schweden in Stralſund und Rügen Mangel leiden muſten, weil der ſtrenge Froſt die Zufuhre hinderte. Jedoch Lehwald bath den König, ihm, ſeines Alters und kränklicher Umſtände wegen, das Commando abzunehmen: der König gab ihm die Erlaubniß nach Berlin zu gehen, ließ ihm auch ſein Regiment und alle bisherige Vorzüge; hin-

gegen ward dem Grafen von Dohna das Commando aufgetragen.

§. 290. Der König beorderte den Prinzen von Holſtein mit einem Corps Reiterey von dieſer Armee zur Alliirten Armee zu marſchiren. Indem er nun ſeinen Zug durch das Mecklenburgiſche, ſonderlich Schweriniſche, nahm, deſſen Herzog keine guten Geſinnungen zeither gegen den König gehabt hatte: ſo muſten dieſe Lande Brandſchatzungen bezahlen, und Getreyde liefern. So ging es zu Wißmar und deſſen Gebiet. Die zu Güſtrow liegende Völker muſten ſich zu Kriegsgefangenen ergeben; ſo ward auch Roſtock eingenommen; und vom ganzen Lande forderte man eine Zahl Recrouten; der Pferde nicht zu gedenken. Anfänglich ſollte das Land fünf und zwanzig Tonnen Goldes bezahlen: der König aber hat endlich, auf Bitte der Ritter- und Landſchaftsdeputirten, bis auf ein und eine halbe Million nachgelaſſen. Wenn man das Mißvergnügen des Königs über den widriggeſinnten Herzog, und ſodann das Verfahren der Feinde im Caſſelſchen, Braunſchweigiſchen, Gothaiſchen, Bayreuthiſchen, und anderer unſchuldigen Reichsſtände Landen bedenkt: ſo wird man ſich über des Königs Betragen im geringſten nicht wundern dürfen.

§. 291. Stralſund, worinn ſechstauſend Mann lagen, ward von ſechzehntauſend Mann Preuſſen eingeſchloſſen. Bey welcher Gelegenheit das Ausreiſſen von deutſchen Regimentern ſtark war, ſo, daß von den drey Regimentern jedes kaum vierhundert Mann hielte. Gegen das Ende des Jan. that die Beſatzung einen Ausfall mit zweytauſend Mann; ſie ward aber zurück getrieben. Die Preuſſen ſtellten ſich, als wollten ſie die Stadt mit aller Macht angreiffen. Allein der Froſt hinderte dies Vorhaben; und ſodann hätte man auch die Inſul Rügen beſetzen müſſen. In Stralſund erwartete man eine Verſtärkung

ſtärkung von Volk und Kriegsnothwendigkeiten. Allein jenes blieb aus; und von dieſen flog ein Schif mit neunzigtauſend Centner Pulver, an der Küſte von Gothland, in die Luft. Ueberdem machten die Batterien der Preuſſen an den Pommeriſchen Ufern die Ausſchiffung der Lebensmittel ſchwer. Unterdeſſen war es eigentlich den Preuſſen kein rechter Ernſt, Stralſund ordentlich zu belagern. Daher hoben ſie in der Nacht vom 17 bis 18 Jun. die Einſchlieſſung gar auf, nahmen vom Lande viele Recrouten und Lebensmittel mit, und zogen ſich zurück; nachdem ihre Armee durch die Deſerteurs, wie auch Pommeriſche und Mecklenburgiſche Recrouten, auf fünf und dreyßigtauſend Mann angewachſen war.

§. 292. Der Generalmajor von Manteufel ging am Ende des Febr. von Greifswalde nach Wolgaſt, um ein Bombardement gegen die Peenamünder Schanze vorzunehmen. Den 9 März fing man an Batterien aufzuwerfen; welches die Belagerten noch an dem Abend, mit mehr als zweyhundert Canonen- und Bombenſchüſſen, zu hindern ſuchten. Den 11 wurden die Batterien fertig: den 12 ging das Bombardiren an: den 13 früh um 3 Uhr ward das Pulvermagazin entzündet, welches nicht gelöſchet werden konte. Daher kam es zur Capitulation, vermöge welcher die Beſatzung Kriegsgefangene werden muſte. Sie beſtand aus 1 Major, 1 Capitain, 3 Lieutenants, 3 Fähndrichs, und 179 Mann, die 25 Canonen, und einige Mortiers hatten.

§. 293. Als die Gewäſſer vom Eiſe befreyet waren, ſetzten ſich die Schwediſchen Bombardier-Prahmen, Galeeren und übrigen bewafneten Schiffe bey Stralſund in Bewegung. In der Nacht vom 4 bis 5 April ſchickten ſie 17 Boote mit 2 Capitains, 4 Lieutenants, 2 Fähndrichs, 12 Canoniers und 200 Mann nach der Peenamünder-Schanze, um ſolche wieder zu gewinnen. Sie ſetzten ein

Ein Theil der Rußiſchen Armee rückte den 15 vor Cüſtrin. Hier forderten ſie nicht erſt den Commandanten auf; ſondern fingen gleich ein entſetzliches Bombardement gegen die Stadt an. Es war aber das Feuer mit glüenden Kugeln und Bomben ſo grauſam, daß die ganze Stadt noch an eben dieſem Tage in Feuer aufging, und zum Steinhaufen ward. Die armen Einwohner konten, wegen der ſchnellen Flammen nichts retten. Die Feſtung ſelbſt hatte nach einem dreytägigen Bombardement nicht das geringſte gelitten, und von der Beſatzung war noch kein Mann geblieben. Die Ruſſen haben wohl nicht eigentlich die Abſicht gehabt, die Feſtung zu erobern; ſondern vielmehr ſich und dem Sächſiſchen Prinzen Carl ein grauſames Trauerſpiel einer brennenden Stadt zu geben. Sie eröfneten weder Laufgräben, noch ſchoſſen ſie Breſche; ſondern ſie feuerten blos mit Bogenſchüſſen auf die Stadt, und richteten Bomben und Feuerkugeln lediglich auf die Häuſer. Nachdem das Bombardement ſchon zwey Tage gedauert hatte: forderten ſie den 17 erſt den Commandanten der Feſtung mit der Bedrohung auf, daß, im weigerungs Fall, Sturm gelaufen und alles niedergemacht werden ſollte. Da nun dies keinen Eingang fand, ging das Bombardement wieder an. Allein Wälle und Feſtungswerke blieben unbeſchädigt, und in der Nacht vom 23 bis 24 Aug. hoben ſie die Belagerung wieder auf.

§. 282. Das Schickſal der armen Stadt war erbärmlich. Hier waren viel tauſend Unglückliche, die nichts als das Leben retten konten, und znm Thore hinaus eileten, wie ſie gingen und ſtunden, zum theil nackend und blos. Die Luft erthönete von Heulen und Schreyen der Alten und Jungen; und es war nicht auszuſprechen, mit welcher Furcht, Schrecken und Angſt dieſe unſchuldige Menſchen überfallen wurden. Es kamen nicht nur die Einheimiſchen, ſondern auch viel Fremde, die ihre beſten Sachen

chen dahin geflüchtet hatten, muthwillens um das ihrige. Sahe der Feind, daß hier und da die Flamme aufging: ſo ſchoß er unaufhörlich dahin, um das Löſchen zu verhindern. Von dieſem unaufhörlichen Bombardement ward die Gluth des Feuers ſo groß, daß die Canonen im Zeughauſe ſchmolzen, als es mit einem entſetzlichen Krachen in die Luft flog. Der Jammer und Schade war unbeſchreiblich; und die Bewirkung deſſelben barbariſch.

§. 283. Die Nachricht davon vernahm der König mit groſſem Mitleiden, und war übel zufrieden, daß die Ruſſen nicht angegriffen worden waren. Ein unglücklicher Bürger aus Cüſtrin meldet in einem Briefe; der König ſey mit ſeinem Corps aus Schleſien in dies zerſtörte Jeruſalem gekommen, und habe mit mitleidenden Augen die zerſtörten Hütten und Brandſtädte ſeiner betrübten Unterthanen angeſehen, und ſie in ihren traurigen Umſtänden mit den Worten getröſtet: Gott wird es ändern. Er vereinigte ſich den 20 zu Frankfurt mit der Dohnaiſchen Armee, als die Ruſſen noch vor Cüſtrin ſtunden, ihre Batterien errichtet, und die Parallele fertig gemacht hatten. Weil nun die Preuſſen, wegen der von den Feinden gemachten Gegenanſtalten, die Oder nicht ſo gleich paßiren konten: ſo rückte der König vom 22 bis 23 die Oder hinab bis Güſtebieſe. Als die Brücke fertig war, marſchirte die Armee den Mittag darüber, und ging bis zum Dorfe Cloſſow. Durch dieſen Marſch ward die Ruſſiſche Armee von den groſſen Detachements abgeſchnitten, welche ſie nach Königsberg in der Neumark, nach Schwedt und Freyenwalde, unter dem Romanzow geſchickt hatte.

§. 284. Auf dieſe bevorſtehende Bataille kam ein vieles an. Die Franzoſen ſpielten in Heſſen den Meiſter, und ſuchten weiter vorzudringen. Die Schweden rückten in Pommern ein, und wollten auf Stettin ge-

hen. Die Oeſterreicher erwarteten in der Lauſitz, wie dieſer Zug des Königs gegen die Ruſſen ablaufen würde. Der König lagerte ſich den 24 bey Dermitzel, und nöthigte die Ruſſen durch ſeine Bewegungen, daß ſie die Belagerung von Cüſtrin aufheben muſten. Fermor marſchirte demnach nach Quartſchen. Hier ſtund ſein linker Flügel, und der rechte erſtreckte ſich bis an das Dorf Zicker.

§. 285. Am 25 brach der König früh um 3 Uhr auf, marſchirte bis nach Zorndorf; und kam dem Feinde in Rücken. Jedoch dies brachte die Ruſſen nicht in Unordnung; indem ſie in vier Linien, in einer Art von Quarre, aufmarſchirt waren, folglich aller Orten Fronte machten, und ſich mit Canonen und ſpaniſchen Reitern wohl verwahret hatten. Der erſte Angrif der Preußiſchen Infanterie ging nicht von ſtatten; es geſchahe aber gleich ein neuer, und Seydlitz drang glücklich mit der Cavallerie in die feindliche Infanterie, daß er den ganzen rechten Flügel derſelben über den Haufen warf. Da man nun den Feinden in die Flanquen kommen war; retirirten ſie ſich durch die Moräſte nach Cüſtrin. Hierauf ſchwenkte ſich die Armee, und verfolgte die Feinde. Bey Quartſchen thaten dieſe noch ziemlichen Widerſtand: als ſie aber auch hier zum weichen gebracht worden, flüchteten ſie in die Wälder von der Seite von Zorndorf, und die Nacht hinderte, ſie weiter zu verfolgen. Die Schlacht fing um 9 Uhr an, und endigte ſich halb 7 Uhr. Die Preuſſen blieben die Nacht unter dem Gewehr, und den 26 fingen ſie die Canonade, nachdem der Feind eine andere Stellung angenommen hatte, von neuen an, welche er auch den ganzen Tag aushielt. Am 27 ſchien es gar, als wollten ſie eine neue Bataille wagen: allein ſie zogen ſich nach Landsberg zurück. Weil ſie aber die Preuſſen verfolgten, und ſie die Stadt nicht erreichen konten: ſo ſetzten ſie ſich zwiſchen Vietz und

dem

dem Wartha Fluß. An Kriegsgefangenen bekam man 6 Generale, 60 Officiers und 1200 Gemeine, wozu hernach noch viel mehrere gekommen ſind; an Todten hatten die Ruſſen ſelbſt achtzehn bis zwanzigtauſend Mann angegeben: die Preuſſen bekamen auch 104 Canonen, 12 Mörſer, 27 Fahnen, 5 Standarten, und die Kriegscaſſe von 858000 Rubeln. Die Preuſſen hatten an Todten 768 Mann, worunter ſich die Generalmajors von Froideville und von Ziethen, von den Cuiraßiers, befunden; an Bleßirten 1372, worunter 87 Officiers, und 358 Verlaufene.

§. 286. Die Ruſſen haben theils vor, theils währender Action, unerhörte Grauſamkeiten begangen. Die in der Nachbarſchaft liegenden Dörfer ſteckten ſie an; und die Bauern von Barzelo und Blumberg maßacrirten ſie jämmerlich. Das Rußiſche Corps unter dem Romanzow und Stoffel (§. 283) brach gleich des folgenden Tages in der gröſten Eil auf, um ſich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Ob nun aber gleich der Rußiſche Plan von dieſem Feldzuge vereitelt war: ſo konte der König doch, wegen der andern vielen und mächtigen Feinde, ſeinen Sieg nicht weiter verfolgen. Demnach ſtellte ſich die Rußiſche Armee, nach ihrer Niederlage, zwiſchen den Dörfern Camin und Vietz; ſie ſuchten die Zerſtreueten wieder zuſammen, und das übrige Geſchütz fortzuſchaffen. Den 31 Aug. zogen ſie nach Landsberg. Den 1 Sept. rückte die Königl. Armee bis Blumenberg vor. Die Ruſſen wurden von den Huſaren noch hier und da mitgenommen, und um den Rückzug zu erleichtern, verbranten ſie ſelbſt gröſtentheils ihr Gepäcke. Der König muſte den 2 Sept. dieſen gedemüthigten Feind verlaſſen, und mit einem Theil der Armee wieder nach Sachſen gehen; weil die beyden groſſen Oeſterreichiſchen Armeen ſchon am Ende des vorigen Monaths gegen Dresden angerückt

waren, und Prinz Heinrich in Gefahr ſtund von allen Seiten angegriffen zu werden, welches er durch ſeine ſo klüglichen Stellungen bis dahin vernichtet hatte (§. 261. 262). Binnen acht Tagen ſtund der König mit ſeinem Corps ſchon ohnweit Dresden.

§. 287. Darauf bekamen aber die Ruſſen wieder Muth. Sie verſchanzten ſich bey Landsberg. Damit aber Fermor noch mit Ehren aus dem Spiele ſcheiden möchte; ſo brach er den 21 Sept. nach Hinterpommern, mit hinterlaſſenen gewöhnlichen Fußſtapfen der Verwüſtung, auf, und ließ in den erſten Tagen des Oct. die mäßige und mit ſchwacher Beſatzung verſehene Feſtung Colberg durch den General Palmbach belagern, damit die Ruſſen an der Oſtſee einen feſten Fuß in Deutſchland haben möchten. Hier gings nun wie bey Cüſtrin. Sie warfen Bomben und Feuerkugeln in die Stadt, ohne auf die Feſtungswerke zu ſchieſſen. Jedoch diesmahl war es umſonſt, weil man vorſichtige Anſtalten gemacht hatte, daß kein Feuer zur Gluth kommen konte. Wenn daher gleich verſchiedene Häuſer beſchädiget wurden: ſo vermochte der Feind doch keines in Grund zu ſchieſſen. Der Commandant Heyden hat ſich mit ſeinen zwey Bataillons Landmiliz, die er zur Beſatzung hatte, tapfer, rühmlich und zum Exempel anderer aufgeführet. Am 3 Oct. forderte man ihn auf: er ſchlug aber die Aufforderung höflich ab; und ſodann fing das Bombardement der Stadt an. Es erfolgte eine zweyte Aufforderung, allein der Commandant antwortete wie vorhin; worauf das Canoniren auf die Stadt auf eine erſchreckliche Art continuirte, doch that es nur an Dächern und Fenſtern Schaden. Den 5ten kam ein dritter Trompeter mit einem Officier: welcher eben ſo wenig Gehör fand. Den 8ten kam der vierte mit einem Major aus der Aproche; er konte aber auch nichts erhalten. Nun ward zwar hierauf die Feſtung entſetzlich

beſchoſſen,

beſchoſſen; weil aber dies alles nichts vermochte, indem das Geſchütz der Belagerten vortrefliche Dienſte that: ſo marſchirten ſie den 9 Oct. früh verſtelleter weiſe, um die Beſatzung heraus zu locken, von der Feſtung ab nach Greiffenberg; und da warteten ſie, daß die Beſatzung ſie verfolgen, oder ſich zertheilen ſollte. Allein der Commandant hielt ſich geſperret: darum kam auch der Feind den 10 wieder, bombardirte und canonirte. Die Stadt wurde dabey grauſam geängſtigt, und die Belagerer bekamen noch dazu eine Verſtärkung von dreytauſend Mann. Sie errichteten folglich ein zweytes Lager, und neue Batterien: worauf aber der Commandant mit gutem Fortgang Bomben werffen ließ. Die Ruſſen lieſſen ſich die Sache herzlich angelegen ſeyn; und kamen doch nicht zum Zweck. Ihr Feuer ward endlich läßig, und den 18 Nachts hörete es gar auf; denn Heyden kehrete überall vortrefliche Anſtalten vor. Am 20ten forderten ſie die Stadt nochmals ſchriftlich mit den gröſſeten Bedrohungen des ſtürmens auf: allein Heyden blieb in ſeinem Ton, und ließ ſich nichts anfechten. Es ging wieder an ein ſchröckenvolles Bombardiren und Canoniren; ſo daß den 21 das im bedeckten Wege befindliche Strohmagazin durch Feuerkugeln in Brand gerieth, welcher dreyßig Stunden dauerte; es betraf aber nur einen Theil davon. Die Belagerer bekamen noch mehr Verſtärkungen und Munition; ſie ſetzten ihr Feuer lebhaft fort, ſie waren Meiſter vom Glacis, ſie hatten zwey Sappen; ſie wollten das Waſſer aus den Feſtungsgraben nach der Perſante ziehen. Weil ſie aber dies nicht bewerkſtelligen konten; zweifelten ſie, den Platz durch eine Belagerung gewinnen zu können. Sie nahmen demnach den 30 den Weg nach Cößlin. Der Commendant blieb ganz ruhig, auſſer daß er die nächſten Sappen und Batterien in dem Glacis zuwerfen, und die Faſchinen und Sturmleitern in die Feſtung bringen ließ, u. ſ. w.

groſſes Boot auf den Strand, in welches der gröſſeſte Theil ihrer Mannſchaft ſtieg; ſie legten unter Begünſtigung der Dunkelheit Sturmleitern an, erſtachen die erſte Schildwache, und gedachten die Schanze zu überrumpeln. Allein die wachſame Beſatzung eilete nach dem Orte des Angrifs, und trieb den Feind zurück. Der Commendant, Capitain Reibnitz, ließ beſtändig hinter drein feuern, ſo daß ſie in ihren Booten unaufhörlich Pardon! Pardon! riefen. Sonſt hinterlieſſen ſie, auſſer dem jungen Grafen von Roſen, ſechzehn Todte bey der Schanze; und in dem auf den Strand geſetzten groſſen Boote machten die Preuſſen einen Fähndrich, und dreyßig bis vierzig Gemeine zu Gefangenen.

§. 294. Die anrückenden Ruſſen bewogen den König, die gemachten Eroberungen in Schwediſch Pommern und Mecklenburgiſchen zu verlaſſen. Daher zog der Graf Dohna, auf Königl. Ordre, den 18 Jun. in der ſchönſten Ordnung ab. Die Preuſſen warteten, ehe ſie über die Peene gingen, bis zum 26 vergeblich, ob die Schweden aus Stralſund herausgehen würden. Bey dem allen waren die Landräthe mit dem Betragen der Preuſſen ſo wohl zufrieden, daß ſie aus eigener Bewegung, wegen eines bey einem Brande im Hauptquartier erlittenen Schadens, und guter gehaltener Mannszucht, ein freywilliges Geſchenke darreichten.

§. 295. Nach Entfernung der Preuſſen kamen die Schweden wieder zum Vorſchein, beſetzten Demmin und Anclam; die Peenamünder Schanze eroberten ſie den 27 Jul. und machten die Beſatzung zu Kriegsgefangenen. Ein Theil von ihnen zog ſich bis Ferdinandshof und Ueckermünde. Als ſie aber merckten, daß einige von der Stettiniſchen Beſatzung anrückten, gingen ſie wieder nach Anclam.

§. 296. Am 31 Aug. marſchirten die Schweden in die Uckermark, und beſetzten Paſewalk; ja, weil

kein

kein Widerſtand da war, begaben ſie ſich auch in die Grafſchaft Ruppin, und breiteten ſich bis Zehdenick und Fehrbellin aus. Darauf muſte der General Wedel mit einigen tauſend Mann aus Sachſen nach der Mark und gegen Pommern vorrücken. Den 19 und 20 kam er nach Berlin; und der Herzog von Bevern ſchickte den Schweden aus Stettin einige Bataillons, nebſt den Pommeriſchen Freypartheyen, nach, welche Straßburg, Prenzlow und Lychen beſetzten. Wedel zog ſich nach Zehdenick, wo der Graf von Heſſenſtein mit viertauſend Mann ſtund; allein dieſer hielt nicht für rathſam zu warten. Den 25 rückte Wedel nach dem eine Meile von Fehrbellin gelegenen Dorfe Deichtow, allwo er erfuhr, daß ein feindlich Bataillon, nebſt zweyhundert Dragonern, aus Fehrbellin ausgerückt wären, um eine groſſe Fouragirung auf den benachbarten Dörfern zu decken. Er nahm hierauf vierhundert Huſaren und vierhundert Dragoner, und ging in vollem Jagen bis zum Dorf Tarnow, wo er die Schweden aufmarſchirt fand, ſolche ſo gleich angrif und die Reiter über den Haufen warf. Das Fußvolk zog ſich in einem Bataillon Quaree nach Fehrbellin, unter dem Faveur des Canonirens aus der Stadt, zurück. Indeſſen blieben ſechzig Schweden auf dem Platze, hundert neun und dreyßig wurden mit drey Officiers gefangen, und zweyhundert Pferde erbeutete man. Auf Preußiſcher Seite waren zwölf Todte und dreyßig Verwundete. Den 28 rückte er mit zwölfhundert Infanteriſten und vier Canonen auf Fehrbellin, wo eine Beſatzung von vierzehnhundert Mann lag, die ſich vom Hauſe zu Hauſe gut wehrete; endlich aber vertrieben ward. Weil dieſer Ort offen war, und die Schweden daſiger Gegend eine überlegene Macht hatten: ſo ließ Wedel die angelegten Verſchanzungen niederreiſſen, die Brücke über den Rhynſtrom abbrennen, und darauf kehrte er wieder zurück nach Deichtow. Die

Schwe-

Schweden haben über fünfhundert Mann, und unter dieſen vierzehn Officiers, verlohren; an Gefangenen haben die Preuſſen zehn Officiers und zweyhundert und zwanzig Gemeine bekommen, auch das ſämtliche Schwediſche Gepäcke erhalten. Fehrbellin muſte aber dafür die Rache der Schweden empfinden. Sie fielen mit Ungeſtüm in die Häuſer, erbrachen und nahmen alles weg; Pferde und Wagen führten ſie fort; Scheunen und Gärten leerten ſie aus; Hofvieh ſchlugen ſie todt; und alles noch übrige Geld erpreßten ſie, und die Kirche beraubten ſie. Sie hielten auf dem Fall, wenn die Preuſſen ſie wieder verjagen wollten, Pechkränze bereit, und in die Häuſer hatten ſie Stroh gelegt, um die Stadt anzuzünden. Damit aber niemand löſchen könte, hatten ſie die Feuerſprizen und Leitern zerſchlagen. In Wahrheit ſind die Schweden mit der Uckermark ſehr hart umgegangen, und ſie haben es in manchen Stücken noch ärger gemacht, als die Ruſſen.

§. 297. Als ein Stettiniſches Commando ſich den 4 Oct. der Stadt und des Paſſes Loitz, jenſeits der Peene in Schwediſch Pommern, bemächtigte: bekam es nicht nur zweytauſend Scheffel Getreyde, und zweyhundert Tonnen eingeſalzenes Fleiſch; ſondern es verlieſſen auch die in Demmin und Anclam geſtandene Beſazungen dieſe Poſten aufs eilfertigſte, daß ſie die geſchwinden Huſaren nicht einmahl einholen konten. Als die Preuſſen Meiſter von dem Peene Strohm waren: konten die Partheyen aus Stettin, im ganzen Schwediſchen Antheil von Vorpommern bis auf Stralſund, Contributions- und Fourage Ausſchreibungen einfodern. Die Schwediſche Flottille verließ auch die Gewäſſer in der Gegend der Anclamer Fehre; und die Preußiſchen Schiffe konten nunmehro vorrücken.

§. 298. Der Graf von Roſen übergab in der Mitte des Jahres das Commando dem älteſten Generallieutenant,

dem

dem Grafen Hamilton, welcher aber nicht glücklicher war, als ſeine Vorgänger; wozu noch kam, daß viele Officiers nicht mit ihm zufrieden waren. Die Schwediſche Armee verließ den 11 Oct. das Lager bey Ruppin, und zog ſich zurück. Wedel folgte ihr. Da in Boyzenburg der Graf von Heſſenſtein mit einer Beſatzung lag: ließ ihn Wedel durch den Generalmajor von Spaen überfallen; welches ſo wohleingerichtet ward, daß kein einziger Schwede ins Gewehr kommen konte, und ſich alle, meiſt unangekleidet, entweder mit der Flucht retten, oder gefangen geben muſten, deren ſieben Officiers und hundert und ſechzig Gemeine waren, wozu noch dreyhundert Pferde und viel Gepäcke kamen.

§. 299. Auf Anclam hatten ſie den 14 Oct. unter einem Obriſtlieutenant, mit ſechshundert Mann Infanterie, einigen Huſaren und fünf Canonen, einen Anſchlag. Allein die darin liegende dreyhundert Mann nöthigten ſie zwey metallene Canonen, einen Officier mit neunzehn Mann todt, und zwey Offciers mit acht und vierzig Mann Gefangnen zu hinterlaſſen. So ward auch die in dem friſchen Haf befindliche Schwediſche Flottille von dem Ufer der Inſul Uſedom dergeſtalt canonirt, daß ein Schif ſunk, und die übrigen ſich nach Wolgaſt zurückziehen muſten.

§. 300. Wedel fuhr fort die Schwediſche Armee zu beunruhigen. Sie ſendeten aber funzehnhundert Mann mit acht Canonen und zwey Mortiers vor Demmin, und beſchoſſen den Ort einige Stunden. Die ſchwache Beſatzung muſte capituliren, und bekam einen freyen Abzug mit allen Ehrenbezeugungen. Da jene ſich nun nach Anclam wendeten: ſo hielt man für rathſam, die Beſatzung den 21 von da weg zuziehen.

§. 301. Nun muſte zwar Wedel ſchon wieder nach Sachſen, um ſich den eindringenden Oeſterreichern und Creyßvolkern entgegen zu ſtellen (§. 264): jedoch Manteufel

führte

führte ſich indeſſen mit einem ſehr mäßigen Corps ſo vorſichtig auf, daß ihm der Feind nichts abgewinnen konte.

§. 302. Die Hauptmacht der Schweden von neuntauſend Mann ſtund in einem verſchanzten Lager bey Prenzlow, und andere ſechstauſend bey Paſewalk: Mannteufel aber bey Granzow. Die Schweden wollten den 18 Nov. den Vorpoſten zu Güſto aufheben: allein Mannteufel kam ihm zu Hülfe; worauf ſie ſich eilig, unter der Begünſtigung eines dicken Nebels, entfernten, nachdem ſie ein paar hundert Mann, und den General von Lingen, welcher an ſeiner Wunde zu Paſewalk verſtorben, eingebüſſet hatten.

§. 303. Hiermit endigten die Schweden ihren Feldzug in der Mark; in welchem ſie, ob ſie gleich viermahl ſtärker waren als die Preuſſen, nichts als fouragiren, brandſchatzen, rauben und plündern unternommen haben. Mannteufel jagte ſie nunmehro von einem Poſten zum andern, bis ſie ſich nach Schwediſch Pommern wandten; von Königlichen Landen aber nichts, als die von ihnen befeſtigten Oerter, Demmin und Anclam, behielten. Der Aufbruch aus Ferdinandshof ging ſo eilfertig zu, daß ſie auch die aus dortigem Amte beygetriebene ſechstauſend Thaler Brandſchatzung zurück lieſſen. Mit dem Ende des Feldzugs, endigte auch Hamilton ſein Commando, welches der General von Lantingshauſen erhielt.

§. 304. Unterdeſſen hatte der König von ſeinen andern Feinden Luft bekommen. Die Ruſſen waren nach Pohlen (§. 287) und die Oeſterreicher nach Böhmen und Mähren gezogen (§. 276). Daher beorderte er den Grafen von Dohna in der härteſten Jahreszeit, wiederum nach Mecklenburg und Pommern zu marſchiren. Als dies die Schweden erfuhren: beſetzten ſie Demmin und Anclam ſtark, ihre Hauptmacht ſtellten ſie bey Greifs-

walde,

walde, und ſo erwarteten ſie die Preuſſen. Dieſe aber kamen ganz auf einem andern Wege, als ſich die Schweden eingebildet hatten. Dohna brach bey Damgarten durch: deswegen muſten jene ſich über Hals und über Kopf, um nicht abgeſchnitten zu werden, unter die Canonen von Stralſund zurück ziehen.

§. 305. Zum Ausgange des Jahrs kam Dohna nach Mecklenburg: verlangte aber keine neue Brandſchatzung, ſondern nur für den Rückſtand Fourage; welche er auch erhielt. Er blieb auch nicht lange, weil die Abſicht auf Schwediſch Pommern ging. Damgarten iſt ein paar Stunden von Stralſund; deſſen Commendant den 1 Jan 1759 aufgefordert wurde. Er weigerte ſich zwar; allein nach einigem Widerſtande übergab er Stadt, Schanze, Canonen, Ammunition und alles, was der Crone Schweden gehörte: der Beſatzung aber ward ein freyer Abzug, unter der Bedingung, im Jahr und Tag nicht wider den König und ſeine Bundesgenoſſen zu dienen, zugeſtanden. Den 2 Jan. ſtreiften die Preuſſen nach Uſedom, und vertrieben die Schweden aus Wolgaſt. Dohna rückte weiter, und machte eilf Officier und dreyhundert Gemeine, von dem Succurs für Damgarten und der Beſatzung von Tribbeſee, zu Gefangenen. Er nahm die Städte Richtenberge, Grimme und Greifswalde ein, wo er Magazine fand. Indem Dohna von der Seite der Recknitz vorrückte: kam Mannteufel bey Stolpe über die Peene, und machte, nebſt dem General Platen, verſchiedene Gefangene. Und ſo war Dohna binnen ſechs Tagen, ohne den allergeringſten Verluſt, Meiſter vom gröſſeſten Theile des Schwediſchen Pommern; da hingegen eine viel gröſſere Armee als die ſeinige, Schutz unter den Canonen ſuchen müſſen. Am 15 ward Demmin von vier Batterien beſchoſſen, den 16 mit dem Tage ging das Feuer von allen Seiten wieder

loß;

loß; und Nachts gegen 12 Uhr ward Chamade geſchlagen. Den 17 fertigte man die Capitulationspunkte, nach welchen die Beſatzung von 1275 Köpfen Kriegsgefangene werden muſte, aus. Hierunter waren der Commendant, der Obriſte Lilienberg, vier Majors, und zehn Capitains. Sonſt fand man 500 Scheffel Mehl, 3224 Scheffel Gerſte, 1800 Scheffel Hafer, 500 Centner Heu, 80 Tonnen geſalzen Fleiſch, 56 Speckſeiten; an Geſchütz, 24 Canonen, mehr als 1000 Kugeln und Cartätſchen, 4 Centner Pulver, 18 Ammunitionswagen ꝛc. Am 21 ging es Anclam eben ſo, nur daß der Beſatzung erlaubt wurde, nach Schweden zu gehen, und nicht eher wider den König und deſſen Bundesgenoſſen zu dienen, bis ſie ausgewechſelt, oder ranzioniret worden wären. Der Graf Johann Speere war Commendant, die Beſatzung beſtund aus 1421; und auſſer dem erhielt man 238 Pferde, 6 Fahnen, 36 Canonen, Mörſer und Haubitzen, und ein mittelmäßiges Magazin.

§. 306. Dieſe Eroberungen von Dammgarten an zu rechnen, brachten Schweden einen Verluſt von 64 Canonen, 12 Fahnen, 3000 Mann Kriegsgefangenen, ingleichen von Ammunition ꝛc. Wozu noch kam, daß die Preuſſen gar nichts dabey gelitten hatten. Man konte zugleich nachrechnen, daß der Krieg bis dahin der Crone Schweden über acht Millionen Silbermünze zu ſtehen kam.

§. 307. Nach glorreich geendigter Unternehmung, giengen die Preuſſen in Schwediſch Pommern und Mecklenburg in die Winterquartiere; weil ſie das gelinde Wetter hinderte, etwas mehreres gegen Stralſund auszuführen. Uebrigens ſchrieben ſie ſtarke Lieferungen aus, und bereiteten ſich auf den künftigen Feldzug. Die Cantonirungsquartire erſtreckten ſich bis auf einige Meilen von Stralſund. Die Schweden fielen zwar den 22 Febr. auf zweytauſend Mann ſtark aus Stralſund aus: es trieb

ſie

ſie aber der Obriſtlieutenant von Beuſt zurück, und nahm einige gefangen. Bald darauf verjagten die Preuſſen die Schweden auch aus ihrem Poſten bey der Mühle, zwiſchen Stralſund und Langendorf; und weil die Preußiſchen Patrouillen von da entdeckt werden konten, brannten ſie ſolche im Angeſicht der Schweden gar ab. Die Feſtungswerke von Demmin und Anclam wurden, auf Königl. Befehl, indem ſie den Einwohnern und der ganzen Gegend ſo viel geſchadet hatten, geſchleift. Sonſt war der Graf von Dohna kränklicher Umſtände wegen genöthigt worden nach Berlin zu gehen, da denn Manteufel unterdeſſen das Commando führte.

§. 308. Zu Anfang des März näherten ſich die Preuſſen der Reſidenz Schwerin: den 14 kamen Malachowsky und Kleiſt mit ihren Corps an, und forderten den Commendanten von Zülow mit dem Anſinnen auf, daß ſich die Stadt nebſt der Beſatzung ergeben ſollte; jener antwortete, daß er zwar, was die Stadt beträfe, der Gewalt weichen, die Beſazung hingegen nicht ergeben würde. Weil nun die Preuſſen Anſtallt machten, Stadt und Schloß zu beſchieſſen: ſo ſchifte der Commendant mit ſeinen Leuten nach der in dem Schweriniſchen See liegenden kleinen Inſul, der Caninichenwerder genannt, über. Hierauf nahmen die Preuſſen Beſitz; befahlen dem Lande, Recruten zuſtellen, und nach zehn Tagen gingen ſie von Schwerin nach Güſtrow zurück. Den 6 April kam ein Commando Huſaren wieder nach Schwerin, und führten die vorhandenen Canonen, nebſt zwey Mörſern, weg; ſo wie auch der Stadt Roſtock ſechs und zwanzig metallene Canonen, nebſt einem Mörſer, abgenommen wurden. Die ausgeſchriebnen Lieferungen und Recrouten trieben die Preuſſen ernſtlich ein; und als der Abzug aus dem Mecklenburgiſchen erfolgte, nahmen ſie Geiſeln mit. Hierauf ermahnete zwar der Kay-

Es hatten ſich aber die Ruſſen ganz ſtille, Nachts den 31 Oct., in die Scheunen und Häuſer der Vorſtadt im Lauenburger Thore eingeſchlichen, und hielten ſich bis Morgens um 9 Uhr eingezogen. Als nun der Commendant die Beſatzung aus den Thoren rücken ließ, um die Aprochen völlig zuzuwerfen: hatte ſich der Feind auf dem Kirchhofe hinter ein Blankenwerk geſtellet, um die Soldaten bey der Arbeit abzuſchneiden, und ſodann in die Thore zudringen. Allein der Commendant hielt die Beſazung ganz nahe an dem Glacis; und die entfernte Aprochen ließ er durch Arbeiter zuwerfen. So bald er hiernächſt die Feinde in der Nähe ſpürete: ſchickte er ein Commando auf ſie, um mit ihnen zu ſcharmuziren. Weil aber ſo gleich noch einige feindliche Bataillons anrückten; zog es ſich zurück, und aus der Feſtung feuerte man dergeſtallt auf ſie, daß ſie ſich eiligſt entfernen müſten. Den 2 Nov. trüppten ſie endlich ganz ab, nachdem ſie von ihren zehntauſend Mann, welche funfzig Stücke führten, auf tauſend Todte und Verwundete zähleten; da hingegen der Verluſt der Belagerten ſich kaum auf einige Mann erſtreckte. Noch iſt zu gedenken, daß von den Rußiſchen Schiffen, welche mit Proviant und Munition nach Colberg abgehen ſollten, 22 geſtrandet und verunglückt ſind. Hierauf hob auch die Rußiſche Hauptarmee den 3 Nov. das Lager bey Dramburg auf, nahm alles Vieh und Pferde aus dem Creyße mit, und rückte in Pohlen ein, nach der Weichſel zu. Zuletzt verließ der General Ohlitz, welcher ſich in der Mannszucht von andern Ruſſen rühmlichſt unterſchieden, den 22 ej. die Stadt Drieſen.

§. 288. Dem Könige kam dieſer Rückzug ſehr gelegen. Er wollte Neiſſe entſetzen, und Sachſen war doch faſt ganz entblößt, daher die Oeſterreicher groſſe Dinge auszuführen gedachten. Um dies zu verhindern, muſte das Dohnaiſche Corps ſchleunig nach Sachſen

marſchiren.

marſchiren. Uebrigens hatten nun die Ruſſen in dieſem Feldzuge ſo wenig entſcheidendes ausgerichtet, als die übrigen Feinde des Königs; ſie hinterlieſſen nichts als klägliche Denkmale der Verwüſtung. Vielleicht hat die Ermunterung des Grafen Brühl etwas dazu beygetragen, der an Fermorn geſchrieben haben ſoll; man müſſe in den Preußiſchen Provinzen nichts als Luft und Erde übrig laſſen. Beym Abzuge droheten die Ruſſen, ſie wollten künftiges Jahr acht und achtzigtauſend Mann ſtark wiederkommen, und das groſſe Werk ihrer Beſtimmung vollführen.

§. 289. Nun iſt noch übrig, die disjährige Expedition der Schweden mit wenigen zuberühren. Die Schwediſchen Reichsräthe ſetzten bey dem ſchlechten Erfolg des Krieges ein Mißtrauen in den General Ungern Sternberg, und ſendeten den Grafen von Roſen nach Pommern, weil er den Feldzügen unter Carl XII. mit beygewohnet hatte. Dieſer fand zu ſeiner groſſen Verwunderung die ganze Schwediſche Armee in Stralſund und auf der Inſul Rügen, die doch zwey und zwanzigtauſend Mann ausgemacht haben ſollte; und überdem äuſſerten ſich viele Unordnungen bey ihr, die ihm unendlich zu ſchaffen machten. Darüber ward er ſo verdrüßlich, daß er gar bald ſeine Abrufung verlangte. Die Lehwaldiſche Armee erſtreckte ſich bis in die nahe bey Stralſund gelegenen Dörfer, und fand in den Schwediſch-Pommeriſchen Städten noch einen anſehnlichen Vorrath von zuſammengebrachten Lebensmitteln; da hingegen die Schweden in Stralſund und Rügen Mangel leiden muſten, weil der ſtrenge Froſt die Zufuhre hinderte. Jedoch Lehwald bath den König, ihm, ſeines Alters und kränklicher Umſtände wegen, das Commando abzunehmen: der König gab ihm die Erlaubniß nach Berlin zu gehen, ließ ihm auch ſein Regiment und alle bisherige Vorzüge; hin-

ſer den König in Dännemark, Mecklenburg zu ſchü-
tzen: allein dieſer entſchuldigte ſich, und erklärte, daß er und ſeine vom Reiche unabhängige Lande in Ruhe zu bleiben verlangten.

§. 309. Im April belagerten die Preuſſen das Fort Peenamünde, und forderten den 8 den Capitain Röock, mit Anbietung eines freyen Abzugs, auf: dieſer aber erwiederte, er habe Befehl ſich aufs äuſſerſte zu wehren. Und dies hat er auch gethan. Die Schanze ward nunmehr aufs heftigſte beſchoſſen; wie denn den 9ten 800 Canonenſchüſſe und 240 Bombenwürfe geſchahen: allein der Schwede antwortete nach Vermögen. Als aber den 10 Abends eine Bombe in ein kleines, und bald darauf eine andere in ein gröſſeres Pulvermagazin fiel, und ein entſetzlich Feuer entſtand: ſo muſten ſich die Belagerten in aller Eil zu Kriegsgefangenen ergeben. Es waren ihrer 11 Officiers und 220 Gemeine.

§. 310. Die Preuſſen hatten ſich unterdeſſen zu einem neuen Feldzuge gegen die fürchterlichen Kriegesheere, welche die mächtigſten Reiche Europens nach den Königl. Staaten rücken lieſſen, bereitet. Im May brach die Armee auf, um dem Eindringen der Ruſſen vorzubeugen. Denen Schweden blieben vor der Hand ſechs Bataillons und ſieben Eſcadrons an der Peene entgegen geſtellt, ſie lieſſen die Peenebrücke zum Theil abtragen, und bey Anclam Batterien aufwerfen. General Kleiſt commandirte dieſe Truppen. Als ſie aber nach der Cunnersdorfiſchen Schlacht zur Königl. Armee muſten: ward zu Berlin ein neues Corps von geneſenen Soldaten aufgerichtet, welches gegen die Schweden vorrücken ſollte. Bey dieſer Gelegenheit kamen auch die Schweden im Aug. wieder hervor, und nahmen einen Ort nach dem andern ein. Sie gingen auch ins Preußiſche Vorpommern, beſetzten Anclam und Demmin, Paſewalk und Prenzlow.

Sie

Sie ſchrieben unerſchwingliche Brandſchatzungen aus: und da der Landmann ſolche nicht aufbringen konte, fouragirten ſie die Dörfer aus, und trieben das Vieh weg. Mannteufel brach, um den weitern Verwüſtungen Einhalt zuthun, den 23 Sept. von Berlin auf, und vertrieb ſie den 28 aus Prenzlow. Am 21 Oct. in der Nacht überrumpelten ein Bataillon von Hord, und hundert Huſaren Demmin, ob es gleich zwölf Meilen von Prenzlow, und der Schwediſchen Armee im Rücken lag. Sie hieben die Schildwache nieder, forcirten die Thore, jagten in die Stadt, nahmen nach einigem Widerſtand einen Capitain, einen Subalternen und ſiebenzig Mann gefangen, wie auch den Chef des Kriegscommiſſariats, Grafen von Putbus, und den Regierungsrath von Olthof, nebſt der Kriegscaſſe. Dieſes bewirkte, daß die Schweden den 30 Oct. ihr Lager von Paſewalk verlieſſen, und ſich nach Anclam zurückzogen; ja, den 2 Nov. gingen ſie über die Peene, und gegen Ende des Jahres zogen ſie nach Wolgaſt. Auch dies Jahr beſuchten die Preuſſen das Mecklenburgiſche, und ſchrieben Lieferungen aus; wogegen das Patent der Schweden, welches die Entrichtung derſelben verboth, nichts vermochte. Das war nun wieder ein Feldzug, worin die Schweden nichts ausführten. Ihre Eroberungen gingen immer ſogleich wieder verlohren, ſo bald ſich ihnen ein Preußiſches Corps entgegen ſtellte.

§. 311. Nun wollen wir hören, was nach der Roßbacher Bataille in Sachſen ferner vorgefallen iſt. Bey dem Ausbruche des Kriegs nahm der König Sachſen in Depot. Da nun aber die Bundesgenoſſen Sachſens geſucht hatten, es ihm zu entreiſſen, und er nunmehro ihre Abſichten vereitelt, und mithin Sachſen durch ſeine Waffen erobert hatte: ſo gab ihm das Recht des Krieges viel Befugniſſe über das Vermögen der Unterthanen. Demnach ward Dresden auf fünf Tonnen Goldes gebrand-

gegen ward dem Grafen von Dohna das Commando aufgetragen.

§. 290. Der König beorderte den Prinzen von Holſtein mit einem Corps Reiterey von dieſer Armee zur Alliirten Armee zu marſchiren. Indem er nun ſeinen Zug durch das Mecklenburgiſche, ſonderlich Schweriniſche, nahm, deſſen Herzog keine guten Geſinnungen zeither gegen den König gehabt hatte: ſo muſten dieſe Lande Brandſchatzungen bezahlen, und Getreyde liefern. So ging es zu Wißmar und deſſen Gebiet. Die zu Güſtrow liegende Völker muſten ſich zu Kriegsgefangenen ergeben; ſo ward auch Roſtock eingenommen; und vom ganzen Lande forderte man eine Zahl Recrouten; der Pferde nicht zu gedenken. Anfänglich ſollte das Land fünf und zwanzig Tonnen Goldes bezahlen: der König aber hat endlich, auf Bitte der Ritter- und Landſchaftsdeputirten, bis auf ein und eine halbe Million nachgelaſſen. Wenn man das Mißvergnügen des Königs über den widriggeſinnten Herzog, und ſodann das Verfahren der Feinde im Caſſelſchen, Braunſchweigiſchen, Gothaiſchen, Bayreuthiſchen, und anderer unſchuldigen Reichsſtände Landen bedenkt: ſo wird man ſich über des Königs Betragen im geringſten nicht wundern dürfen.

§. 291. Stralſund, worinn ſechstauſend Mann lagen, ward von ſechzehntauſend Mann Preuſſen eingeſchloſſen. Bey welcher Gelegenheit das Ausreiſſen von deutſchen Regimentern ſtark war, ſo, daß von den drey Regimentern jedes kaum vierhundert Mann hielte. Gegen das Ende des Jan. that die Beſazung einen Ausfall mit zweytauſend Mann; ſie ward aber zurück getrieben. Die Preuſſen ſtellten ſich, als wollten ſie die Stadt mit aller Macht angreiffen. Allein der Froſt hinderte dies Vorhaben; und ſodann hätte man auch die Inſul Rügen beſetzen müſſen. In Stralſund erwartete man eine Ver-

ſtärkung

ſtärkung von Volk und Kriegsnothwendigkeiten. Allein jenes blieb aus; und von dieſen flog ein Schif mit neunzigtauſend Centner Pulver, an der Küſte von Gothland, in die Luft. Ueberdem machten die Batterien der Preuſſen an den Pommeriſchen Ufern die Ausſchiffung der Lebensmittel ſchwer. Unterdeſſen war es eigentlich den Preuſſen kein rechter Ernſt, Stralſund ordentlich zu belagern. Daher hoben ſie in der Nacht vom 17 bis 18 Jun. die Einſchlieſſung gar auf, nahmen vom Lande viele Recrouten und Lebensmittel mit, und zogen ſich zurück; nachdem ihre Armee durch die Deſerteurs, wie auch Pommeriſche und Mecklenburgiſche Recrouten, auf fünf und dreyßigtauſend Mann angewachſen war.

§. 292. Der Generalmajor von Manteufel ging am Ende des Febr. von Greifswalde nach Wolgaſt, um ein Bombardement gegen die Peenamünder Schanze vorzunehmen. Den 9 März fing man an Batterien aufzuwerfen; welches die Belagerten noch an dem Abend, mit mehr als zweyhundert Canonen- und Bombenſchüſſen, zu hindern ſuchten. Den 11 wurden die Batterien fertig: den 12 ging das Bombardiren an: den 13 früh um 3 Uhr ward das Pulvermagazin entzündet, welches nicht gelöſchet werden konte. Daher kam es zur Capitulation, vermöge welcher die Beſatzung Kriegsgefangene werden muſte. Sie beſtand aus 1 Major, 1 Capitain, 3 Lieutenants, 3 Fähndrichs, und 179 Mann, die 25 Canonen, und einige Mortiers hatten.

§. 293. Als die Gewäſſer vom Eiſe befreyet waren, ſetzten ſich die Schwediſchen Bombardier-Prahmen, Galeeren und übrigen bewafneten Schiffe bey Stralſund in Bewegung. In der Nacht vom 4 bis 5 April ſchickten ſie 17 Boote mit 2 Capitains, 4 Lieutenants, 2 Fähndrichs, 12 Canoniers und 200 Mann nach der Peenamünder-Schanze, um ſolche wieder zu gewinnen. Sie ſetzten ein

groſſes Boot auf den Strand, in welches der gröſſeſte Theil ihrer Mannſchaft ſtieg; ſie legten unter Begünſtigung der Dunkelheit Sturmleitern an, erſtachen die erſte Schildwache, und gedachten die Schanze zu überrumpeln. Allein die wachſame Beſatzung eilete nach dem Orte des Angrifs, und trieb den Feind zurück. Der Commendant, Capitain Reibnitz, ließ beſtändig hinter drein feuern, ſo daß ſie in ihren Booten unaufhörlich Pardon! Pardon! riefen. Sonſt hinterlieſſen ſie, auſſer dem jungen Grafen von Roſen, ſechzehn Todte bey der Schanze; und in dem auf den Strand geſetzten groſſen Boote machten die Preuſſen einen Fähndrich, und dreyßig bis vierzig Gemeine zu Gefangenen.

§. 294. Die anrückenden Ruſſen bewogen den König, die gemachten Eroberungen in Schwediſch Pommern und Mecklenburgiſchen zu verlaſſen. Daher zog der Graf Dohna, auf Königl. Ordre, den 18 Jun. in der ſchönſten Ordnung ab. Die Preuſſen warteten, ehe ſie über die Peene gingen, bis zum 26 vergeblich, ob die Schweden aus Stralſund herausgehen würden. Bey dem allen waren die Landräthe mit dem Betragen der Preuſſen ſo wohl zufrieden, daß ſie aus eigener Bewegung, wegen eines bey einem Brande im Hauptquartier erlittenen Schadens, und guter gehaltener Mannszucht, ein freywilliges Geſchenke darreichten.

§. 295. Nach Entfernung der Preuſſen kamen die Schweden wieder zum Vorſchein, beſetzten Demmin und Anclam; die Peenamünder Schanze eroberten ſie den 27 Jul. und machten die Beſatzung zu Kriegsgefangenen. Ein Theil von ihnen zog ſich bis Ferdinandshof und Uckermünde. Als ſie aber merckten, daß einige von der Stettiniſchen Beſatzung anrückten, gingen ſie wieder nach Anclam.

§. 296. Am 31 Aug. marſchirten die Schweden in die Uckermark, und beſetzten Paſewalk; ja, weil kein

kein Widerſtand da war, begaben ſie ſich auch in die Grafſchaft Ruppin, und breiteten ſich bis Zehdenick und Fehrbellin aus. Darauf muſte der General Wedel mit einigen tauſend Mann aus Sachſen nach der Mark und gegen Pommern vorrücken. Den 19 und 20 kam er nach Berlin; und der Herzog von Bevern ſchickte den Schweden aus Stettin einige Bataillons, nebſt den Pommeriſchen Freypartheyen, nach, welche Straßburg, Prenzlow und Lychen beſetzten. Wedel zog ſich nach Zehdenick, wo der Graf von Heſſenſtein mit viertauſend Mann ſtund; allein dieſer hielt nicht für rathſam zu warten. Den 25 rückte Wedel nach dem eine Meile von Fehrbellin gelegenen Dorfe Deichtow, allwo er erfuhr, daß ein feindlich Bataillon, nebſt zweyhundert Dragonern, aus Fehrbellin ausgerückt wären, um eine groſſe Fouragirung auf den benachbarten Dörfern zu decken. Er nahm hierauf vierhundert Huſaren und vierhundert Dragoner, und ging in vollem Jagen bis zum Dorf Tarnow, wo er die Schweden aufmarſchirt fand, ſolche ſo gleich angrif und die Reiter über den Haufen warf. Das Fußvolk zog ſich in einem Bataillon Quaree nach Fehrbellin, unter dem Faveur des Canonirens aus der Stadt, zurück. Indeſſen blieben ſechzig Schweden auf dem Platze, hundert neun und dreyßig wurden mit drey Officiers gefangen, und zweyhundert Pferde erbeutete man. Auf Preußiſcher Seite waren zwölf Todte und dreyßig Verwundete. Den 28 rückte er mit zwölfhundert Infanteriſten und vier Canonen auf Fehrbellin, wo eine Beſatzung von vierzehnhundert Mann lag, die ſich vom Hauſe zu Hauſe gut wehrete; endlich aber vertrieben ward. Weil dieſer Ort offen war, und die Schweden daſiger Gegend eine überlegene Macht hatten: ſo ließ Wedel die angelegten Verſchanzungen niederreiſſen, die Brücke über den Rhynſtrom abbrennen, und darauf kehrte er wieder zurück nach Deichtow. Die

Schweden haben über fünfhundert Mann, und unter dieſen vierzehn Officiers, verlohren; an Gefangenen haben die Preuſſen zehn Officiers und zweyhundert und zwanzig Gemeine bekommen, auch das ſämtliche Schwediſche Gepäcke erhalten. Fehrbellin muſte aber dafür die Rache der Schweden empfinden. Sie fielen mit Ungeſtüm in die Häuſer, erbrachen und nahmen alles weg; Pferde und Wagen führten ſie fort; Scheunen und Gärten leerten ſie aus; Hofvieh ſchlugen ſie todt; und alles noch übrige Geld erpreßten ſie, und die Kirche beraubten ſie. Sie hielten auf dem Fall, wenn die Preuſſen ſie wieder verjagen wollten, Pechkränze bereit, und in die Häuſer hatten ſie Stroh gelegt, um die Stadt anzuzünden. Damit aber niemand löſchen könte, hatten ſie die Feuerſprizen und Leitern zerſchlagen. In Wahrheit ſind die Schweden mit der Uckermark ſehr hart umgegangen, und ſie haben es in manchen Stücken noch ärger gemacht, als die Ruſſen.

§. 297. Als ein Stettiniſches Commando ſich den 4 Oct. der Stadt und des Paſſes Loiß, jenſeits der Peene in Schwediſch Pommern, bemächtigte: bekam es nicht nur zweytauſend Scheffel Getreyde, und zweyhundert Tonnen eingeſalzenes Fleiſch; ſondern es verlieſſen auch die in Demmin und Anclam geſtandene Beſazungen dieſe Poſten aufs eilfertigſte, daß ſie die geſchwinden Huſaren nicht einmahl einholen konten. Als die Preuſſen Meiſter von dem Peene Strohm waren: konten die Partheyen aus Stettin, im ganzen Schwediſchen Antheil von Vorpommern bis auf Stralſund, Contributions- und Fourage Ausſchreibungen einfodern. Die Schwediſche Flottille verließ auch die Gewäſſer in der Gegend der Anclamer Fehre; und die Preußiſchen Schiffe konten nunmehro vorrücken.

§. 298. Der Graf von Roſen übergab in der Mitte des Jahres das Commando dem älteſten Generallieutenant, dem

dem Grafen Hamilton, welcher aber nicht glücklicher war, als ſeine Vorgänger; wozu noch kam, daß viele Officiers nicht mit ihm zufrieden waren. Die Schwediſche Armee verließ den 11 Oct. das Lager bey Ruppin, und zog ſich zurück. Wedel folgte ihr. Da in Boyzenburg der Graf von Heſſenſtein mit einer Beſatzung lag: ließ ihn Wedel durch den Generalmajor von Spaen überfallen; welches ſo wohleingerichtet ward, daß kein einziger Schwede ins Gewehr kommen konte, und ſich alle, meiſt unangekleidet, entweder mit der Flucht retten, oder gefangen geben muſten, deren ſieben Officiers und hundert und ſechzig Gemeine waren, wozu noch dreyhundert Pferde und viel Gepäcke kamen.

§. 299. Auf Anclam hatten ſie den 14 Oct. unter einem Obriſtlieutenant, mit ſechshundert Mann Infanterie, einigen Huſaren und fünf Canonen, einen Anſchlag. Allein die darin liegende dreyhundert Mann nöthigten ſie zwey metallene Canonen, einen Officier mit neunzehn Mann todt, und zwey Officiers mit acht und vierzig Mann Gefangnen zu hinterlaſſen. So ward auch die in dem friſchen Haf befindliche Schwediſche Flottille von dem Ufer der Inſul Uſedom dergeſtalt canonirt, daß ein Schif ſunk, und die übrigen ſich nach Wolgaſt zurückziehen muſten.

§. 300. Wedel fuhr fort die Schwediſche Armee zu beunruhigen. Sie ſendeten aber funzehnhundert Mann mit acht Canonen und zwey Mortiers vor Demmin, und beſchoſſen den Ort einige Stunden. Die ſchwache Beſatzung muſte capituliren, und bekam einen freyen Abzug mit allen Ehrenbezeugungen. Da jene ſich nun nach Anclam wendeten: ſo hielt man für rathſam, die Beſatzung den 21 von da weg zuziehen.

§. 301. Nun muſte zwar Wedel ſchon wieder nach Sachſen, um ſich den eindringenden Oeſterreichern und Creyßvölkern entgegen zu ſtellen (§. 264): jedoch Mannteufel

führte

führte ſich indeſſen mit einem ſehr mäßigen Corps ſo vorſichtig auf, daß ihm der Feind nichts abgewinnen konte.

§. 302. Die Hauptmacht der Schweden von neuntauſend Mann ſtund in einem verſchanzten Lager bey Prenzlow, und andere ſechstauſend bey Paſewalk: Mannteufel aber bey Granzow. Die Schweden wollten den 18 Nov. den Vorpoſten zu Güſto aufheben: allein Mannteufel kam ihm zu Hülfe; worauf ſie ſich eilig, unter der Begünſtigung eines dicken Nebels, entfernten, nachdem ſie ein paar hundert Mann, und den General von Lingen, welcher an ſeiner Wunde zu Paſewalk verſtorben, eingebüſſet hatten.

§. 303. Hiermit endigten die Schweden ihren Feldzug in der Mark; in welchem ſie, ob ſie gleich vier mahl ſtärker waren als die Preuſſen, nichts als fouragiren, brandſchatzen, rauben und plündern unternommen haben. Mannteufel jagte ſie nunmehro von einem Poſten zum andern, bis ſie ſich nach Schwediſch Pommern wandten; von Königlichen Landen aber nichts, als die von ihnen befeſtigten Oerter, Demmin und Anclam, behielten. Der Aufbruch aus Ferdinandshof ging ſo eilfertig zu, daß ſie auch die aus dortigem Amte beygetriebene ſechstauſend Thaler Brandſchatzung zurück lieſſen. Mit dem Ende des Feldzugs, endigte auch Hamilton ſein Commando, welches der General von Lantingshauſen erhielt.

§. 304. Unterdeſſen hatte der König von ſeinen andern Feinden Luft bekommen. Die Ruſſen waren nach Pohlen (§. 287) und die Oeſterreicher nach Böhmen und Mähren gezogen (§. 276). Daher beorderte er den Grafen von Dohna in der härteſten Jahreszeit, wiederum nach Mecklenburg und Pommern zu marſchiren. Als dies die Schweden erfuhren: beſetzten ſie Demmin und Anclam ſtark, ihre Hauptmacht ſtellten ſie bey Greifs-

walde,

walde, und ſo erwarteten ſie die Preuſſen. Dieſe aber kamen ganz auf einem andern Wege, als ſich die Schweden eingebildet hatten. Dohna brach bey Damgarten durch: deswegen muſten jene ſich über Hals und über Kopf, um nicht abgeſchnitten zu werden, unter die Canonen von Stralſund zurück ziehen.

§. 305. Zum Ausgange des Jahrs kam Dohna nach Mecklenburg: verlangte aber keine neue Brandſchatzung, ſondern nur für den Rückſtand Fourage; welche er auch erhielt. Er blieb auch nicht lange, weil die Abſicht auf Schwediſch Pommern ging. Damgarten iſt ein paar Stunden von Stralſund; deſſen Commendant den 1 Jan 1759 aufgefordert wurde. Er weigerte ſich zwar; allein nach einigem Widerſtande übergab er Stadt, Schanze, Canonen, Ammunition und alles, was der Crone Schweden gehörte: der Beſatzung aber ward ein freyer Abzug, unter der Bedingung, im Jahr und Tag nicht wider den König und ſeine Bundesgenoſſen zu dienen, zugeſtanden. Den 2 Jan. ſtreiften die Preuſſen nach Uſedom, und vertrieben die Schweden aus Wolgaſt. Dohna rückte weiter, und machte eilf Officier und dreyhundert Gemeine, von dem Succurs für Damgarten und der Beſatzung von Tribbeſee, zu Gefangenen. Er nahm die Städte Richtenberge, Grimme und Greifswalde ein, wo er Magazine fand. Indem Dohna von der Seite der Recknitz vorrückte: kam Mannteufel bey Stolpe über die Peene, und machte, nebſt dem General Platen, verſchiedene Gefangene. Und ſo war Dohna binnen ſechs Tagen, ohne den allergeringſten Verluſt, Meiſter vom gröſſeſten Theile des Schwediſchen Pommern; da hingegen eine viel gröſſere Armee als die ſeinige, Schutz unter den Canonen ſuchen müſſen. Am 15 ward Demmin von vier Batterien beſchoſſen, den 16 mit dem Tage ging das Feuer von allen Seiten wieder

loß;

loß; und Nachts gegen 12 Uhr ward Chamade geſchlagen. Den 17 fertigte man die Capitulationspunkte, nach welchen die Beſatzung von 1275 Köpfen Kriegsgefangene werden muſte, aus. Hierunter waren der Commendant, der Obriſte Lilienberg, vier Majors, und zehn Capitains. Sonſt fand man 500 Scheffel Mehl, 3224 Scheffel Gerſte, 1800 Scheffel Hafer, 500 Centner Heu, 80 Tonnen geſalzen Fleiſch, 56 Speckſeiten; an Geſchütz, 24 Canonen, mehr als 1000 Kugeln und Cartätſchen, 4 Centner Pulver, 18 Ammunitionswagen ꝛc. Am 21 ging es Anclam eben ſo, nur daß der Beſatzung erlaubt wurde, nach Schweden zu gehen, und nicht eher wider den König und deſſen Bundesgenoſſen zu dienen, bis ſie ausgewechſelt, oder ranzioniret worden wären. Der Graf Johann Speere war Commendant, die Beſatzung beſtund aus 1421; und auſſer dem erhielt man 238 Pferde, 6 Fahnen, 36 Canonen, Mörſer und Haubitzen, und ein mittelmäßiges Magazin.

§. 306. Dieſe Eroberungen von Dammgarten an zu rechnen, brachten Schweden einen Verluſt von 64 Canonen, 12 Fahnen, 3000 Mann Kriegsgefangenen, ingleichen von Ammunition ꝛc. Wozu noch kam, daß die Preuſſen gar nichts dabey gelitten hatten. Man konte zugleich nachrechnen, daß der Krieg bis dahin der Crone Schweden über acht Millionen Silbermünze zu ſtehen kam.

§. 307. Nach glorreich geendigter Unternehmung, giengen die Preuſſen in Schwediſch Pommern und Mecklenburg in die Winterquartiere; weil ſie das gelinde Wetter hinderte, etwas mehreres gegen Stralſund auszuführen. Uebrigens ſchrieben ſie ſtarke Lieferungen aus, und bereiteten ſich auf den künftigen Feldzug. Die Cantonirungsquartire erſtreckten ſich bis auf einige Meilen von Stralſund. Die Schweden fielen zwar den 22 Febr. auf zweytauſend Mann ſtark aus Stralſund aus: es trieb

ſie

ſie aber der Obriſtlieutenant von Beuſt zurück, und nahm einige gefangen. Bald darauf verjagten die Preuſſen die Schweden auch aus ihrem Poſten bey der Mühle, zwiſchen Stralſund und Langendorf; und weil die Preußiſchen Patrouillen von da entdeckt werden konten, brannten ſie ſolche im Angeſicht der Schweden gar ab. Die Feſtungswerke von Demmin und Anclam wurden, auf Königl. Befehl, indem ſie den Einwohnern und der ganzen Gegend ſo viel geſchadet hatten, geſchleift. Sonſt war der Graf von Dohna kränklicher Umſtände wegen genöthigt worden nach Berlin zu gehen, da denn Manteufel unterdeſſen das Commando führte.

§. 308. Zu Anfang des März näherten ſich die Preuſſen der Reſidenz Schwerin: den 14 kamen Malachowsky und Kleiſt mit ihren Corps an, und forderten den Commendanten von Zülow mit dem Anſinnen auf, daß ſich die Stadt nebſt der Beſatzung ergeben ſollte; jener antwortete, daß er zwar, was die Stadt beträfe, der Gewalt weichen, die Beſazung hingegen nicht ergeben würde. Weil nun die Preuſſen Anſtallt machten, Stadt und Schloß zu beſchieſſen: ſo ſchifte der Commendant mit ſeinen Leuten nach der in dem Schweriniſchen See liegenden kleinen Inſul, der Caninichenwerder genannt, über. Hierauf nahmen die Preuſſen Beſitz; befahlen dem Lande, Recruten zuſtellen, und nach zehn Tagen gingen ſie von Schwerin nach Güſtrow zurück. Den 6 April kam ein Commando Huſaren wieder nach Schwerin, und führten die vorhandenen Canonen, nebſt zwey Mörſern, weg; ſo wie auch der Stadt Roſtock ſechs und zwanzig metallene Canonen, nebſt einem Mörſer, abgenommen wurden. Die ausgeſchriebnen Lieferungen und Recrouten trieben die Preuſſen ernſtlich ein; und als der Abzug aus dem Mecklenburgiſchen erfolgte, nahmen ſie Geiſeln mit. Hierauf ermahnete zwar der Kay-

ſer den König in Dännemark, Mecklenburg zu ſchü-
tzen: allein dieſer entſchuldigte ſich, und erklärte, daß er und ſeine vom Reiche unabhängige Lande in Ruhe zu blei-
ben verlangten.

§. 309. Im April belagerten die Preuſſen das Fort Peenamünde, und forderten den 8 den Capitain Röock, mit Anbietung eines freyen Abzugs, auf: dieſer aber erwiederte, er habe Befehl ſich aufs äuſſerſte zu wehren. Und dies hat er auch gethan. Die Schanze ward nunmehr aufs heftigſte beſchoſſen; wie denn den 9ten 800 Canonenſchüſſe und 240 Bombenwürfe geſchahen: allein der Schwede antwortete nach Vermögen. Als aber den 10 Abends eine Bombe in ein kleines, und bald darauf eine andere in ein gröſſeres Pulvermagazin fiel, und ein entſetzlich Feuer entſtand: ſo muſten ſich die Belagerten in aller Eil zu Kriegsgefangenen ergeben. Es waren ihrer 11 Officiers und 220 Gemeine.

§. 310. Die Preuſſen hatten ſich unterdeſſen zu einem neuen Feldzuge gegen die fürchterlichen Kriegesheere, welche die mächtigſten Reiche Europens nach den Königl. Staaten rücken lieſſen, bereitet. Im May brach die Armee auf, um dem Eindringen der Ruſſen vorzubeugen. Denen Schweden blieben vor der Hand ſechs Bataillons und ſieben Eſcadrons an der Peene entgegen geſtellt, ſie lieſſen die Peenebrücke zum Theil abtragen, und bey Anclam Batterien aufwerfen. General Kleiſt commandirte dieſe Truppen. Als ſie aber nach der Cunnersdorfiſchen Schlacht zur Königl. Armee muſten: ward zu Berlin ein neues Corps von geneſenen Soldaten aufgerichtet, welches gegen die Schweden vorrücken ſollte. Bey dieſer Gelegenheit kamen auch die Schweden im Aug. wieder hervor, und nahmen einen Ort nach dem andern ein. Sie gingen auch ins Preußiſche Vorpommern, beſetzten Anclam und Demmin, Paſewalk und Prenzlow.

Sie ſchrieben unerſchwingliche Brandſchatzungen aus: und da der Landmann ſolche nicht aufbringen konte, fouragirten ſie die Dörfer aus, und trieben das Vieh weg. Manteufel brach, um den weitern Verwüſtungen Einhalt zu thun, den 23 Sept. von Berlin auf, und vertrieb ſie den 28 aus Prenzlow. Am 21 Oct. in der Nacht überrumpelten ein Bataillon von Hord, und hundert Huſaren Demmin, ob es gleich zwölf Meilen von Prenzlow, und der Schwediſchen Armee im Rücken lag. Sie hieben die Schildwache nieder, forcirten die Thore, jagten in die Stadt, nahmen nach einigem Widerſtand einen Capitain, einen Subalternen und ſiebenzig Mann gefangen, wie auch den Chef des Kriegscommiſſariats, Grafen von Putbus, und den Regierungsrath von Olthof, nebſt der Kriegscaſſe. Dieſes bewirkte, daß die Schweden den 30 Oct. ihr Lager von Paſewalk verlieſſen, und ſich nach Anclam zurückzogen; ja, den 2 Nov. gingen ſie über die Peene, und gegen Ende des Jahres zogen ſie nach Wolgaſt. Auch dies Jahr beſuchten die Preuſſen das Mecklenburgiſche, und ſchrieben Lieferungen aus; wogegen das Patent der Schweden, welches die Entrichtung derſelben verboth, nichts vermochte. Das war nun wieder ein Feldzug, worin die Schweden nichts ausführten. Ihre Eroberungen gingen immer ſogleich wieder verlohren, ſo bald ſich ihnen ein Preußiſches Corps entgegen ſtellte.

§. 311. Nun wollen wir hören, was nach der Roßbacher Bataille in Sachſen ferner vorgefallen iſt. Bey dem Ausbruche des Kriegs nahm der König Sachſen in Depot. Da nun aber die Bundesgenoſſen Sachſens geſucht hatten, es ihm zu entreiſſen, und er nunmehro ihre Abſichten vereitelt, und mithin Sachſen durch ſeine Waffen erobert hatte: ſo gab ihm das Recht des Krieges viel Befugniſſe über das Vermögen der Unterthanen. Demnach ward Dresden auf fünf Tonnen Goldes gebrandſchazt,

ſchazt, und die Magiſtrâte muſten dem Kônige den Eid der Treue ſchwôhren; Leipzig aber wurden acht Tonnen Goldes zuentrichten auferlegt.

§. 312. Der Kônig verlangte von den Landesſtânden, daß ſie die Verwaltung der Steuern und Landeseinkûnfte, gegen Bezahlung einiger Millionen, ûbernehmen môchten. Weil ſie ſich aber nicht dazu verſtehen wollten: ſo ließ das General Kriegsdirectorium ein Ausſchreiben (Leipzig den 16 Febr. 1758) ins Land ergehen, daß den 15 Mârz die Schockgelder (a 12 Groſchen) und den 20 April die Quatember (a 54 und einen halben) auf das ganze Jahr eingebracht werden ſollten. Sodann muſten auch vom Lande ſechstauſend Recruten, zwôlfhundert Stûck Pferde, einige hundert Knechte, und eine Menge Wagen, mit Ausgang des Febr. geliefert werden. Darûber kam von der Churſâchſiſchen Geſandtſchaft zu Regenſpurg ein *pro Memoria* zum Vorſchein, worin auf eine neue und krâftige Reichshûlfe angetragen ward. Weil aber der Herzog von Hildburghauſen das Commando darûber nicht lânger fûhren wollte: ſo erklârte der Kayſer den ohnlângſt catholiſch gewordenen Pfalzgrafen, Friedrich von Zweybrûcken, ohne das Reich darum gefragt zu haben, zum commandirenden Reichsfeldmarſchall, obgleich dieſe Stelle dem Prinzen Wilhelm von Sachſen Gotha gebûhrete.

§. 313. Jedoch wir ſchreiten zum Feldzuge in Sachſen ſelbſt! Gegen Ende des Febr. beſetzten die Preuſſen Plauen im Voigtlande. In Dresden wurden alle Vertheidigungsanſtalten vorgekehret. Im Mârz kam der Prinz Heinrich von ſeinem glorreichen Zuge gegen die Franzoſen (§. 254) nach Sachſen zurûck, und ûbernahm das Commando; dahingegen Keith zur Kônigl. Armee abging. Das Hauptquartier war in Dreßden. Im April ſtreifte Meyer nach Hof, wo er ein Comman-

do

do von hundert Mann, und den Generallieutenant Grafen von Witgenſtein, gefangen nahm, und ein Magazin antraf, welches, weil es nicht fortzubringen war, unter die Armen vertheilet wurde. Meyer legte auch den 25 April einen Beſuch zu Suhl ab, führte acht und zwanzig Wagen mit Gewehr weg, und ließ die Fabricanten ſchwöhren; kein Gewehr an auswärtige Oerter zu liefern. Die Reichsarmee ſaß unterdeſſen in ihrem verſchanzten Lager zwiſchen Cronach und Culmbach ganz ſtille.

§. 314. Als Heinrich aus Schleſien verſtärkt war: wurden drey Läger errichtet; 1) zwiſchen Freyberg und Chemnitz 2) ohnweit Pirna 3) bey Neuſtadt über Dresden. Jedoch dieſe Stellung dauerte nicht lange. Die ergänzte Reichsarmee brach den 15 May gegen Eger auf, und ſchlug daſelbſt ein Lager auf. Weil aber der Hunger aller Orten regierte; ereignete ſich eine ſtarke Deſertion unter ihnen. Am 22 marſchirten ſie über Sandau, Töpel und Teinez, und vereinigten ſich den 26 mit dem Serbelloniſchen Corps. Um ihnen einen Querſtrich zu machen, ſchickte Heinrich den General Drieſen mit ſechstauſend Mann nach Franken; und er ſelbſt rückte zur Unterſtüzung nach Plauen und Hof vorwärts. Drieſen ließ (d.d. Bayreuth den 29 May 1758) ein Patent ausgehen, darin die Einwohner zur Ruhe, Vermeidung aller Correſpondenz mit den Feinden, und zur Leiſtung des verlangten angemahnet wurden. Bamberg ward den 31 May durch eine Belagerung zum capituliren gezwungen, ſo daß die biſchöflichen Soldaten Kriegsgefangene wurden, die zwey Creyß Regimenter aber, ſo ſich vorher hineingeworfen hatten, einen freyen Abzug erhielten. Gewehr, Kriegsvorrath, und Magazine bekamen die Preuſſen gleichfalls; und die Bamberger muſten ſich auſſer dem zu einer anſehnlichen Brandſchazung bequemen. Es gerieth ganz Franken über dieſen ſchnellen Zuſpruch in

Schrecken. Man fürchtete ſich in Würzburg und Nürnberg; und die Creyßgeſandſchaften begaben ſich mit ihrer Caſſe nach Rothenburg. Jedoch die Preuſſen durften ſich, als ein ſchwaches Corps, ſo weit und ſo lange nicht verweilen, weil ſie abgeſchnitten werden konten. Es kamen ſchon die Oeſterreicher, welche bisher bey den Franzoſen in Deutſchland geweſen waren, unter dem General Dombale, an: daher zogen ſich die Preuſſen den 7 Jun. zurück, als Bamberg und Würzburg vier Tonnen Goldes, in Gelde und Silbergeräthſchaften, Brandſchatzung gegeben hatten.

§. 315. In Abweſenheit Heinrichs ſtreiften die Oeſterreicher aus Böhmen in Sachſen; ja ſie unterhielten ein geheimes Verſtändniß mit einigen in Dresden, vermöge deſſen es den 16 Jun. überrumpelt werden ſollte. Allein der Gouverneur entdeckte es Tages vorher, und kehrte gehörige Gegenanſtalten vor. Heinrich brach den 15 Jun. von Hof auf, und kam den 21 in das Lager bey Tſchopau, wohin Hülſen ſchon den 6 gegangen war, nachdem er den General Itzenblitz bey Zwickau zurück gelaſſen hatte.

§. 316. Weil in Böhmen ein ſolcher Hunger herrſchte (§. 314): ſo wollte Churbayern ſein Creyßcontingent wieder zurück nehmen, wie er bereits den 12 Jan. 1758 in einem Schreiben an den Kayſer erklärt hatte. Des Kayſers Vorſtellungen aber, und der Rückzug der Preuſſen aus Franken, machten, daß er ſein Contingent noch bey der Armee in Böhmen ließ. Der Kayſer verlangte aber von dem Reiche den 6 Jun. eine neue Beyhülfe von dreyßig Römermonathen. Nun that zwar die Preuſſiſche Geſandſchaft ernſtliche Vorſtellung dawider: jedoch aber wurden endlich zwanzig Römermonathe verwilliget, ob ſich gleich auch Churbraunſchweig heftig entgegen ſetzte. Ueberdem verlangte der Kayſer von dem Pabſte die Erlaubniß,

laubniß, von allen in Deutſchland gelegenen unmittelbaren und mittelbaren Erz- und Bißthümern, Comthureyen und Prälaturen, Clöſtern und andern geiſtlichen Stiftungen, den zehnten Pfennig jährlichen Einkommens, als ein freywillig Geſchenk, zu Fortſetzung des Krieges gegen den König, zu heben; welches denn, als in einem Kriege wider die Ungläubigen, erlaubet wurde. Zu allem dieſem kam, daß Frankreich gar im deutſchen Reiche Werbungen anfing.

§. 317. In Dresden wurden die Vertheidigungsanſtalten fortgeſetzt, und den Bürgern die nöthigen Befehle, welche ſonſt bey einem feindlichen Ueberfall beobachtet werden müſſen, ertheilet. Heinrich blieb in ſeinem vortheilhaften Lager im Jul. ſtehen; aber im Aug. bezog er ein Lager bey Dippoldiswalda, als dem bequemſten Paße aus Böhmen. Hülſen ließ er mit einem Corps bey Freyberg, und den General Knoblauch ließ er mit einem andern nach Maxen vorrücken. Am 20 näherte ſich der Prinz gegen Pirna, verlegte das Hauptquartier nach Sedlitz, nahm Zehitz und Zuſchendorf weg, und beunruhigte von da aus das Haddickiſche Corps, ſo ſeitwärts Cotta ſtund. Im Anfang des Aug. ſchickte Dombale (§. 314) den Obriſten Etwös mit vierhundert Huſaren und dreyhundert Pfälziſchen Dragonern nach Halle, um dieſen Strich Landes in Contribution zu ſetzen; wovon unten ein mehreres gemeldet werden wird.

§. 318. Die Reichs Executionsarmee hatte bisher in Böhmen gehoft, daß die überlegene Macht der Feinde des Königs, ſonderlich die Ruſſen, ihr Gelegenheit ſchaffen werde, etwas gegen Sachſen auszuführen; denn Heinrich hatte durch ſeine mit tieffer Einſicht erwählte Stellungen und Unternehmungen alle ihr Vorhaben vernichtet. Daun rückte nun zwar endlich mit einem groſſen Kriegsheer gegen Sachſen an; und jene näherten

ſich hiernächſt auch: und hätte man denken können, eine ſo fürchterliche Macht würde das ſchwache Corps des Prinzen völlig aufreiben. Allein dieſer groſſe Feldherr behauptete ſeinen Poſten zu Groß-Sedlitz glücklich. Die Reichsarmee ſuchte bey Schandau, und die Oeſterreichiſche bey Meiſſen über die Elbe zugehen. Jene belagerten den 5 Sept. den Sonnenſtein: Anfangs ließ der Commendant ſtark heraus feuern; er capitulirte aber noch an demſelben Tage. Die Beſatzung behielt ihr Gepäcke, zog mit Ober- und Untergewehr und klingenden Spiele auf das Glacis; und ſodann ward ſie zu Kriegsgefangenen gemacht. Hierauf kam der König, als er die Ruſſen geſchlagen hatte, nach Sachſen, und vereitelte alle gemachte Anſchläge der Feinde, welche ſchon feſte geſetzt hatten, nebſt den Ruſſen, in die innern Staaten des Königs einzudringen. Wie es übrigens wirklich ein groſſes Meiſterſtück war, daß der Prinz in einem ſo übeln Zeitpunct Sachſen ſo heldenmüthig behaupten können: ſo gaben Se. Majeſtät auch Sr. Königl. Hoheit Dero Vergnügen über eine ſo ſchöne That bey einer Unterredung den 12 Sept. zu Dresden zu erkennen.

§. 319. Uebrigens war in Wien der vom Herzog von Zweybrücken und Daun entworfene, Operationsplan genehmigt worden, daß der König genöthigt werden ſollte, Sachſen zu räumen, und ſeinen eigenen Brandenburgiſchen Landen zu Hülfe zu eilen. Allein die gewonnene Schlacht bey Zorndorf mit den Ruſſen, und die ſchnelle Zurückkunft nach Sachſen, veränderten das ganze Vorhaben. Der König ging dem Daun, der bey Stolpe ſtund, entgegen; allein die Armeen behielten immer einerley Stellung an der Lauſiziſchen und Sächſiſchen Gränze. Man lauerte auf einander, um Gelegenheit zu einem Vortheil zu finden, und bey alle dem muſte Sachſen, ſonderlich im Gebürge, und längſt den Gränzen, alle Greuel

der

der Verwüſtung erfahren. Sachſens Helfer waren deſſen Verderber.

§. 320. Heinrich ſchickte den 3 Oct. den Obriſtlieutenant von Kleiſt in die Gegend von Borna; und dieſer ſendete den Rittmeiſter von Roth nach Altenburg, der ſich eines Magazins von achttauſend Thaler, einiger Mannſchaft und Pferde bemächtigte: ſo wie hernach Kleiſt auch ſelbſt das Getreyde, welches der Feind daherum auf den Mühlen hatte, wegholete; anderer Vortheile zugeſchweigen.

§. 321. Die Reichsarmee hatte bisher wenig mit den Preuſſen zu thun gehabt; und ſie ward doch der Zahl nach immer geringer, ſo daß die Compagnien, die im Anfange des Feldzuges hundert und funfzig Mann ſtark geweſen, jezt um die Helfte, ja um drey Viertel weniger waren. Viele wurden durch Krankheiten, die von der ſchlechten Unterhaltung her kamen, hingeraft; und andere liefen davon. Das Salzburgiſche Regiment war anfangs vierzehnhundert Mann ſtark, und am Ende vierhundert. So waren auch viele Pferde aus Mangel der Fourage, und wegen ſchlechter Witterung, drauf gegangen.

§. 322. Als der König den Zug, Neiſſe zu entſetzen, vorhatte: muſte Heinrich die Königl. Armee mit einem Theil ſeines Corps verſtärken, welches bey Niedergarbe den 20 Oct. geſchahe. Der Prinz ſelbſt that dieſen Zug mit, und Itzenblitz führte unterdeſſen in Sachſen, welches nunmehro von Volk ſehr entblößt war, das Commando; ſein Lager war bey Gamig und Maxen. Dresden war nun zwar ſtark befeſtigt und beſetzt; aber zu Leipzig und Torgau war die Beſatzung ſchwach. Demnach rückten die Creyßvölker den 3. 4. Nov. nach Freyberg, Noſſen und Lauenſtein vor; welches die Preuſſen veranlaſſete, ihr Lager den 9 nach Bennerich, ohnweit Keſſelsdorf, zu verlegen. Riedt nahete ſich dem

Nachzuge mit viertauſend Mann: allein Meyer ſchlug ihn, daß er zweyhundert Todte und Verwundete bekam, und über funfzig Gefangene zurück laſſen muſte. Jedoch die Sache ward ernſthafter. Daun verſtärkte den Pfalzgrafen mit zwanzigtauſend Mann, welche ſich bey Lockwitz lagerten; und er ſelbſt rückte gegen Dresden an.

§. 323. Critiſche Umſtände für einen kleinen Haufen! Itzenblitz erwählete den 9 Nov. jenſeits der Elbe eine vortheilhafte Stellung, die ihn gegen die thätigen Unternehmungen der Feinde ſchützen konnte. Als nun dieſe gegen Dresden anrückten, um ſich der Vorſtädte zu bemächtigen, und in die Stadt ſelbſt feuerten: ließ der Gouverneur, Schmettau, einen Theil der Vorſtädte, die der Vertheidigung am meiſten im Wege ſtunden, den 10 anſtecken. Daun entſetzte ſich über den Brand der Häuſer, beſchickte den Commendanten, und ward ſtille.

§. 324. Die Reichsarmee war mittlerweile bis nach Colditz vorgerückt. Ihre vorausgeſchickten Corps, unter dem Haddick und Fürſten von Lichtenſtein, waren jenes nach Torgau, dieſes nach Leipzig marſchiert, und Kleefeld ſtund bey Borna, um einen oder den andern zu unterſtützen, und den Preuſſen die Gemeinſchaft mit einander zu unterbrechen. Allein wie Haddick abgewieſen worden, iſt (§. 275) angezeigt worden. Und da der König, nach glücklich zurückgelegter Expedition, den 20 ſchon wieder in Dresden, in Begleitung des Prinzen Heinrichs, erſchien, und den 21 die ſiebentauſend Mann nachfolgten, welche der Prinz vor vier Wochen, dem Könige zugeführet hatte: ſo wendeten ſich Daun und der Pfalzgraf wieder nach Böhmen, nachdem ſie den Sonnenſtein geſprenget hatten. Der König war ſehr gerührt über das Unglück, welches die Bundesgenoſſen Sachſens einem Theil der Vorſtädte veranlaßet hatten: er ließ deswegen einen Fond ausmachen, um den

Ver-

Verunglückten beyzuſpringen; er verſtattete, Collecten für die Verarmten zuſamlen; und die Soldaten muſten in der Stadt ihre Speiſen bezahlen. Dies machte den Einwohnern eine Erleichterung; und der Soldat konte zufrieden ſeyn, weil er, auſſer ſeiner reichlichen und richtigen Löhnung, Brodt und Fleiſch erhielt. Keine Soldaten hatten es ſo gut, als die Preußiſchen: daher kamen ihrer die Menge von Feinden, die Dienſte nahmen.

§. 325. Hülſen ging mit einem ſtarken Corps nach dem Erzgebürge; und Itzenblitz nach Zwickau, um die Feinde der Orten vollends zu vertreiben. Die Preuſſen waren in Sachſen und Schleſien ſo verlegt, daß wo man ſie auch angreiffen wolte, in zwey Tagen zwölftauſend Mann beyſammen ſeyn konten. Die Reichsarmee ſuchte die Winterquartiere in Franken. Auf beyden Seiten aber ſchickte man ſich an, einen neuen Feldzug frühzeitig zu eröfnen.

§. 326. Zu dieſem Ende legte ſich auch Wedel in die Anhältiſchen Fürſtenthümer, forderte Geld, Recrouten und Pferde, um ſeine Regimenter zu ergänzen. Der König ließ (d. d. Dresden den 1 Dec. 1758) Abrufungsbefehle für die Sächſiſche Kriegsgefangene Officiers ergehen, welche wider ihr Ehrenwort ausgetreten, und in der Feinde Dienſte gegangen waren; und (Torgau den 23 Dec.) ward in einem anderweitigen Patent befohlen, daß alle ſich in Sachſen befindende Officiers, innerhalb vier Wochen, bey dem General-Feld-Kriegs-Directorio den Ort ihres Aufenthalts anzeigen ſollten. Aber dieſe Herren waren ungehorſam, und die Kayſerin Königin beſtärkte ſie darin, in einer weitläuftigen Erklärung vom 28 März 1759. Der Sächſiſche Comitial-Geſandte übergab überdem dem Reichstage den 24 Nov. 1758 eine eigene Anzeige, wegen der Vorſtädte Dresdens,

dens, welche zum Theil in Brand geſteckt worden; die aber der Herr von Plotho nicht unbeantwortet ließ.

§. 327. Weil nun der König Sachſen zum zweyten mahl durch die Waffen wieder erobert hatte: ſo ließ er denen Deputirten derer Landſtände die Anforderung auf das bevorſtehende 1759 Jahr vom General Kriegs-Directorio ſchriftlich einhändigen, daß das Land acht Millionen, weniger vier Tonnen Goldes, bezahlen ſollte; wovon doch der König hernach zwey Millionen erließ. Die eine Million muſte die Neujahrsmeſſe abgetragen werden; und Leipzig ward angetrieben, die alten Rückſtände der Brandſchatzung von fünf Tonnen Goldes zu entrichten, indem es nur erſt eine Tonne Goldes, mit Hülffe der Berliniſchen Kaufmannſchaft, erleget hatte. Mit Berichtigung der Sächſiſchen Angelegenheiten brachte der König bis in die Mitte des Dec. zu; und darauf ging er nach Breslau. Er ließ auch in Leipzig und Dresden groſſe, auf Millionen anſteigende, Summen ausmünzen, die ihren Lauf durch das ganze Reich hatten; welches Geld freylich von ſolchem Schrot und Korn war, wie es die Kriegsumſtände mit ſich brachten, und eine Veränderung im Handel und Wandel nach ſich zog.

§. 328. Der Reichshofrath gab ſich ein recht richterliches Anſehen über die Gerechtſame des Königs, auf die unanſtändigſte Art. Er faſſete Schriften in einem hochtrabenden Tone, voll von bittern Ausdrücken, leer von Gründlichkeit, ab. Nun bekümmerte ſich zwar der Monarch wenig darum, zumahl da es lauter Creaturen des Kayſers waren: unterdeſſen zeigten doch manche Privat Perſonen in Schriften, wie das Verfahren zu Wien nichtsweniger als Reichsgeſetzmäßig ſey. Der Reichsfiſccl fing ſo gar gegen alle in des Königs Kriegsdienſten ſtehende Reichsfürſten und Prinzen eine Klage an. Er drohete einem, wie dem andern, der den Avocatorien keine

Folge geleiſtet, mit der unausbleiblichen Reichsacht. Denen in Preußiſchen Dienſten ſtehenden Reichsritterſchaftlichen Mitgliedern wurden die Einkünfte ihrer Güter, durch ihre Cantons, auf Kayſerlichen Befehl, verkümmert. Ja, denen hohen Bundesgenoſſen des Königs, dem Könige von Engelland und Landgrafen von Heſſen-Caſſel, wurde vom Reichshofrath nicht milder begegnet. Allerſeits ſollte der Bannſtrahl treffen. Dadurch ward aber das Corpus Evangelicorum aufgebracht. Der Churbraunſchweigiſche Geſandte, Freyherr von Gemmingen, nöthigte den Churſächſiſchen, als Director dieſes Corporis, eine Umfrage anzuſtellen: wie die Vorſchrift der Reichsgeſetze, und insbeſondere des 20ten Artickels der Kayſerlichen Wahlcapitulation, in Anſehung der Achtsproceſſe, aufrecht zu erhalten, und demjenigen zu begegnen ſey, was ſolcher Verordnung, und damit zugleich dem geſamten Evangeliſchen Weſen zum Nachtheil, künftighin etwan verhänget werden dürfe? Die Evangeliſchen kamen den 29 Nov. zuſammen, und Churbrandenburg, Churbraunſchweig, Sachſen Gotha, Brandenburg-Onolzbach, Braunſchweig-Wolfenbüttel, Baden-Durlach, Heſſen-Caſſel, und die Weſtphäliſchen Grafen, legten ihre „Stimmen ſchriftlich ab, welche dahin ausgingen, daß „Se. Kayſerl. Majeſtät zwar verſchiedentlich geäuſſert, daß „die dermaligen hin und wieder angedroheten Achtsproceſſe „nach der in den Reichsgeſetzen, und beſonders im 20 Art. „der neueſten Wahlcapitulation — — vorgeſchriebenen „Art und Weiſe behandelt werden ſollten. Nachdem aber „doch gewiſſe Vorkehrungen die Beſorgniß erweckten, als „ob wohl gar über ſolche — — Reichsſatzungen hinaus, „gegangen, und beſorgte Achtsangelegenheiten dem Willen „und der Mehrheit der Stimmen einer allgemeinen Reichs„verſamlung unterworfen, folglich die Verfaſſung des

„deutſchen

einen unverbeſſerlichen Plan zu dieſem Endzwecke zu entwerfen. Und dieſen auszuführen, waren die Rüſtungen, wozu man den Winter angewendet, zum Erſtaunen. Oeſterreich ſuchte ſeine Macht auf einen ſolchen Fuß zu ſetzen, als ſie noch in keinem der vorigen Jahre geweſen war. Den deutſchen Kayſerlichen Erblanden ward befohlen, fünf und dreyßigtauſend wohl exercirte Recrouten zu ſtellen, welche ſchon zu Ende des Jan. an Ort und Stelle ſeyn muſten. In Wien brachte man in einer nächtlichen Viſitation über tauſend unnützer junger Leute zuſammen. Ueberdem muſten dreyſſig tauſend friſche Croaten und Sclavonier den Marſch zur Armee antreten. Das Hauptcommando ward dem Grafen Daun, welcher nun auch die Stelle eines Hof-Kriegsrathspräſidenten erhalten hatte, mit unumſchränkter Gewalt übergeben. Auſſerdem ſuchte der Pabſt dieſen Feldherrn, durch Erzeigung einer auſſerordentlichen Ehre, zu einer tapfern Ausführung des Plans wider die Kezer, anzuſpornen. Er ſendete ihm einen, von ihm in der Pauliniſchen Capelle des Quirinals geweiheten, Ritterhuth und goldenen Degen zu, wie 1718 Clemens XI. dem Eugenio zugeſchickt hatte. Noch einen andern ſehr koſtbaren goldenen, mit Brillanten beſetzten, Degen bekam er von der Kayſerin aus Petersburg. Der König in Preuſſen ließ es aber auch ſeines Ortes nicht an Zubereitungen fehlen. Die Regimenter wurden ergänzt und vermehret; und man richtete verſchiedene neue Corps auf. Die Feſtungen wurden wohl verſehen, und die Vorrathshäuſer mit Mundbedürfniſſen aller Arten angefüllt. Der Winter ward meiſt von beyden Seiten ruhig zugebracht; unterdeſſen unterbrachen die Oeſterreicher die Ruhe am erſten, ob wohl zwiſchen beyderſeitigen Generalen eine Convention getroffen worden, daß die leichten Völker bis zu Ende des Febr. einander nicht beunruhigen, ſondern ſich innerhalb ihres Cordons halten ſollten.

Der General Beck überfiel den 26 März mit achttauſend Mann ein Grenadier Bataillon und eine Eſcadron Huſaren in Greiffenberg, welche theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurden, nachdem ſie ſich tapfer gewehret hatten.

§. 331. Dafür ließ der König den Prinzen Heinrich den 15 April einen Zug aus Sachſen nach Böhmen thun, wo er die feindlichen Magazins, und die Fahrzeuge auf der Elbe verdarb, Brandſchatzungen eintrieb, und Gefangene machte. Der König nahm das Hauptquartier den 13 April zu Landshut, in welcher Gegend viele Schanzen und Feſtungswerke angelegt worden. Die Oeſterreicher kamen mit Macht heran, und waren in Ungewißheit, was vor Abſichten der König eigentlich hegte; indem er bald Verhacke machen, bald aber ſie wieder eröfnen ließ. Fouquet marſchirte den 16 April nach Oberſchleſien, und jagte die von dem de Villiſchen Corps vor ſich her, weil ſie nirgends Stand hielten. Die Oeſterreicher zogen zwar eine Verſtärkung aus Böhmen an ſich, und machten über dreyßigtauſend Mann aus; Fouquet trieb ſie aber, ihrer Menge ohnerachtet, bis über die Mora, wo ſie die Brücken abwarfen, und das Dorf Hartau in Brand ſteckten; jenſeits nahmen ſie die Anhöhen ein, daß ſie nicht anzugreifen waren, und den 19 zogen ſie ſich gar gegen Hof zurück: worauf die Preuſſen ſich auch zurück nach Troppau begaben, und ſich den 21 bey Leobſchütz largerten. Die Oeſterreicher verſtärkten ſich noch mehr, und bewegten ſich vorwärts. Weil ſie nun Mine machten, das Fouquetiſche Corps anzugreifen: ſo ging der König ſelbſt den 29 mit einer Verſtärkung in aller Stille dahin. Es erfuhr es aber der Feind durch Ausreiſſer, und wanderte wieder nach dem Gebürge zurück. Seydlitz und Werner verfolgten ſie, ſie griffen den 1 May die Vorpoſten bey Zugmantel an, tödteten

zweyhundert Panduren, und zweyhundert nahmen ſie, nebſt den Officiers, gefangen. Der König ging darauf wieder nach Landshut zur Hauptarmee. Am 6 May vertrieb Werner den Grafen von Renard mit ſeinen Ulanen und Croaten, die ſich jenſeits Neuſtadt in die Gebüſche und Wälder geſteckt hatten, hieb viele nieder, und viele nahm er gefangen.

§. 332. Heinrich ging, auf vollführte Unternehmung, nach Sachſen, und verlegte die Regimenter an die Gränze in Ruhequartiere. Hiernächſt that er im Anfange des May einen Zug nach Franken, wo ſich viele Creyßvölker und Oeſterreicher verſamlet hatten; worüber alles in Furcht und Schrecken gerieth. Hier bekamen die Preuſſen, in kurzer Zeit, ein paar tauſend Gefangene und verſchiedene Magazine; und ſodann kehrten ſie wieder nach Sachſen.

§. 333. Die zahlreiche Oeſterreichiſche Armee hielt ſich nun vertheidigungsweiſe: und der König fand auch nicht für rathſam, offenſive zu verfahren; beſonders weil die herum liegenden feindlichen Länder ausgezehret waren. Er erwartete alſo, was die Feinde vornehmen würden: und Daun ſahe dem Eindringen der Ruſſen in der Mark und Schleſien entgegen; in welchem Fall er, nebſt ihnen, mit einer unwiderſetzlichen Gewalt in die Staaten des Königs einbrechen wollte. Am 16 Jun. als der König das Hauptquartier in Reichhennersdorf genommen hatte, ward ein erneuertes Patent an die Vaſallen und Unterthanen Schleſiens und Glaz erlaſſen, worin ſie der König ermahnte, den feindlichen Lockungen kein Gehör zu geben, noch einigen Vorſchub und Lieferungen zu leiſten.

§. 334. Im Junio gingen wichtige Bewegungen vor, welche auf große Begebenheiten zielten. Die Franzoſen verſamleten ſich bey Gießen, von da ſie die Alliirten

ten bis nach der Weſer trieben. Auf der andern Seite zogen die Ruſſen ihre Macht in Pohlen zuſammen, welches den König nöthigte, dieſem Feinde ſein mehreſtes Volk aus Sachſen entgegen zu ſtellen. Die Reichsarmee bekam nunmehro in Franken Luft; und ob gleich Haddick mit funfzehn Regimentern Oeſterreichern von ihr ſchied, und nach Böhmen ging: blieb ſie doch noch ſtark genug, durch Thüringen in das ſchlecht beſetzte Sachſen zu dringen. Daun, der bisher gegen Liebau und Landshut geſtanden, zog ſich nun zurück auf Jungbunzlau; ein anderes Corps wendete ſich nach der Seite von Böhmiſchaiche; Laudon ſtund bey Praußnitz; Harſch bey Jaromirs; und de Ville zog ſich bis Weydenau.

§. 335. Die Oeſterreichiſche Armee zog ſich nach der Lauſitz: darum verließ der König den 5 Jul. ſein bisheriges Lager, und zog über Hirſchberg bis Lähne. Laudon verſuchte bey Hirſchberg einzudringen: allein Seydlitz empfing ihn dergeſtallt, daß er ſich in gröſſeſter Eil wieder nach Böhmen ziehen muſte, nachdem ihm dies Scharmützel über dreyhundert Mann gekoſtet hatte.

§. 336. Daun rückte den 1 und 2 Jul. nach Reichenberg, um ſich der Queis zu nähern. Harſch wollte mit funfzigtauſend Mann gegen Glaz etwas unternehmen. Gemmingen rückte mit einem Corps gegen Gabel, um ſich mit dem des Generals Vehla zu vereinigen, und entweder zur Hauptarmee, oder zum Harſch zu ſtoſſen. Daun marſchirte in der Mitte des Jul. nach Lauban, und in Zittau ward ein ſtark Magazin angelegt.

§. 337. Der König ging mit einem Corps von der Schleſiſchen Armee ab wider die Ruſſen, und übertrug das Commando Heinrichen; da unterdeſſen der General Fink das übrige in Sachſen commandirte.

§. 338. Als nun die Ruſſen Frankfurt an der Oder eingenommen: ſo ſuchte ſich Laudon und Haddick mit jenen zu vereinigen. Laudon vollführte die Vereinigung: allein Haddick kam einen Marſch zu ſpäte; denn die Preuſſen rückten dazwiſchen, und ſchlugen ihn zurück. Jene bekamen Siegeszeichen und viele Gefangene, worunter ſechs und dreyßig Officiers waren. Jetzt aber ſahe es um den König gefährlich aus; weil die Unternehmungen gegen die Ruſſen den erwünſchten Erfolg nicht hatten. Dem Prinzen Heinrich war alle Gemeinſchaft mit dem Könige und mit Sachſen abgeſchnitten; die Ruſſen hingegen und die Oeſterreicher hatten zwiſchen einander einen offenen Weg; und in Sachſen ſpielten die Creyßvölker den Meiſter. Nichts deſtoweniger wich Heinrich den Feinden nicht. Daun vermochte ihm nichts anzuhaben. Er erhielt den ganzen Auguſt, ohne einigen Verluſt, mit aller Geſchicklichkeit die ganze Oeſterreichiſche Macht in Unthätigkeit.

§. 339. Den 27 Aug. kam Peiz in Oeſterreichiſche Hände, weil der Commendant, Bröſike, der Stadt und Vorſtädte ſchonete, und einen freyen Abzug, nebſt dem Verſprechen, daß man die Stadt weder brandſchatzen noch plündern wollte, nach Berlin erhielt. In der Folge aber muſten die Oeſterreicher den Ort ſelbſt wieder verlaſſen: doch hatte ihr Commendant den Befehl, die Feſtungswerke vorher zu ſprengen. Dieſer ließ einige Vornehme deßfalls warnen, damit ſie ſich auſſer Gefahr ſetzen möchten: wodurch es denn denen übrigen Einwohnern auch kund wurde. Als dieſe Sprengung vorgehen ſollte: kam ein erſchreckliches Donnerwetter, mit einem ſtarken Regen. Ein Rittmeiſter wartete mit ſeiner Eſcadron in einem nicht weit von der Feſtung gelegenen Garten auf den Ausgang der Sache, und hielt ſich Regens halber unter einem Baum auf. Als eben ein ſtarker Schlag geſchahe,

ſagte er: Donnere nur, wir wollen bald beſſer donnern. Bald darauf geſchahe noch ein Schlag, der Bliz fuhr in den gemeldeten Baum, und tödtete ihn, und hier ward er auch begraben: die übrigen marſchirten voll Furcht und Schrecken davon. Uebrigens hatten die Feinde fünf und dreyßig Centner Pulver unter die Oberfeſtung gebracht, und die durch Schwefel gezogene Lunte durfte nur noch eine Spanne lang brennen, ſo wäre die ganze Oberfeſtung aufgeflogen. Allein indem der Regen durch Hülfe eines Brettes, nahe an dem Pulver, wo die Lunte zünden ſollte, zuſammen gelaufen war; ward die Lunte ausgelöſchet, und durch göttliche Barmherzigkeit viel Unglück verhütet.

§. 340. Heinrich fand doch Mittel den König zu unterſtützen. Durch ſeinen geſchwinden Zug von Schmolzſeiffen nach Sagan ward Daun gehindert, ſich näher an die Ruſſen zu ſchlieſſen, oder ihnen mehrere Völker zuzuſchicken; weswegen dieſe ſich auch der erhaltenen Vortheile nicht recht bedienen konten. Als Daun ſich hierauf gegen des Prinzen Armee bey Sorau ſetzte: ſo tournirte er die Dauniſche Armee durch einen gegen Lauban genommenen Zug, daß jene genöthigt ward, ſich auf Görlitz zurück, und noch dazu den De Ville aus ſeinem vortheilhaften Poſten bey Lauban, an ſich zuziehen.

§. 341. Daun zog alle detachirte Corps an ſich, und ging den 2 Sept wieder auf Sorau. Beck lagerte ſich mit zwölftauſend Mann bey Hermsdorf; Eſterhazi zu Chriſtianſtadt; dreytauſend Ruſſen bey Croſſen; Harſch fiel in Schleſien ein, und nahm ſein Lager zu Liebau. Um nun den Feinden eine ſehr nöthige Diverſion zu machen, rückten die Preuſſen vor, und Stutterheim ward nach der Böhmiſchen Gränze abgeſchickt. Dieſer bekam zu Friedland zwey Obriſtlieutenants, vier Capitains, 5 Subalternen Officiers, 669 Grenadiers und 2 Canonen. Er ließ auch 1600 Centner Mehl, 4000

Scheffel Hafer, 10000 Portiones, wegen Mangel des Fuhrwerks, verderben. Das Zittauiſche Magazin ſollte nach Gabel in Sicherheit gebracht werden: allein Stutterheim traf den Transport unter weges an, von welchem der Anſpann ſich ſogleich entfernte. Es kamen zwar 120 Infanteriſten aus Gabel; der Major Reitzenſtein aber grif ſie, nebſt ſeinen hundert Huſaren, mit dem Säbel in der Fauſt an, machte hundert und drey Gefangene, hieben die übrigen nieder, und würden Gabel auch ſelbſt eingenommen haben, worin die ganze Oeſterreichiſche Bagage geweſen ſeyn ſoll, wenn ſie Infanterie und Canonen bey ſich gehabt hätten. Unterdeſſen wurden fünftauſend Fäſſer Mehl, zehntauſend Centner Heu, viele Fäſſer mit Gewehr, und viele Wagens verbrant; dahingegen den Preuſſen dieſe Expedition nicht mehr als funfzehn Mann an Todten, Verwundeten und Verlaufnen gekoſtet.

§. 342. Der Kriegsſchauplatz zog ſich nach der Lauſitz. Des Königs Armee ſtand im Sept. zu Waldau und Lübben; die vereinigte Oeſterreich-Rußiſche bey Gubben; Heinrich ohnweit Bunzlau; Daun bey Görlitz, welcher ſich aber wegen der ſchönen Wendung des Prinzen, und der Stutterheimiſchen Unternehmung bis hinter Bautzen zurück ziehen muſte. Ein Bezirk von zehn bis zwanzig Meilen, für ſolche zahlreiche Armeen! Hier und dort ging es daher ſparſam zu. Heinrich nahm den 12 das Lager bey Görlitz, und ein Corps beſetzte die Landscron. Krokow fiel in Dauns Nachzug, nahm einige hundert Wagen, und zweyhundert Kriegsgefangene. Harſch muſte ſich wieder nach Böhmen retiriren; und Fouquet beunruhigte ſeine Arriergarde. Den 23 nahm Daun ſein Lager bey Reichenbach. Der Prinz ſchickte unvermerkt einige Truppen nach Schleſien. Lentulus ward vorausgeſchickt, und erfuhr zu Loße, daß Vehla mit viertauſend Mann zu Hayerswerda ſtünde. Der

Prinz ließ ihn umzingeln, das Corps ward geſchlagen, über vierhundert blieben auf dem Platz, funfzehnhundert Gemeine, und neun und zwanzig Officiers mit dem General ſelbſt wurden Kriegsgefangene, und man bekam drey Canonen.

§. 343. Heinrichs Zug aus der Lauſitz nach Sachſen iſt eben ſo merkwürdig, als deſſen Zug nach Sagan war (§. 334-337). In der Stille brach er des Abends von Görlitz auf, und tournirte die Dauniſche Armee abermahls mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß er nach drey Tage Reiſen den 24 Sept. Hoyerswerda erreichte, und das Vehlaiſche Corps ruinirte. Daun wuſte nicht, wo der Prinz hingekommen ſeye. Er vermuthete ihn bey dem nun wieder in Schleſien ſtehenden König, deswegen er in groſſer Eil von Bautzen nach Görlitz und über die Neiſſe zog. Da er aber nachher hörete, daß der Prinz ſchon hinter ihm ſtunde: ſo ging er Tag und Nacht um den Prinzen wieder einzuholen. Unter der Zeit aber waren groſſe Veränderungen vorgegangen. Die Reichsarmee und Oeſterreicher hatten ſich des ganzen Landes mit allen Städten und Feſtungen bemächtigt, bis das Finkiſche Corps hervorrückte, ſie aus den mehreſten Poſten heraustrieb, ſich der Elbe verſicherte, und die Gegend von Meiſſen behauptete. Die Feinde drungen aber auf Finken loß, daß er ſich den 2 Oct. auf Strehlen zog, allwo ſich auch der Prinz den 4, aller in Weg gelegten Hinderniß ohnerachtet, mit ihm vereinigte. Durch dieſe Stellung ward der mehreſte Theil von Sachſen behauptet, die Zufuhre auf der Elbe geöfnet, und die Gemeinſchaft mit des Königs Armee und den innern Staaten hergeſtellet. Die Umſtände waren nicht mehr ſo fürchterlich, als vor einigen Monathen; weil ſich die Feinde der erhaltnen Vortheile nicht recht bedienen können. Aber Dresden war eine ſchöne Frucht ihres Feldzuges. Die Preuſſen verlieſſen Strehlen, und zogen

nach Torgau; Fink muſte bis Eulenburg vorrücken, um Leipzig zu decken. Daun hatte nunmehro, nebſt ſeiner groſſen Armee, auch die Reichsarmee und das dabey ſtehende Oeſterreichiſche Corps, unter ſich, und war folglich den Preuſſen an Mannſchaft ungemein überlegen: jedoch Heinrich drehete ſich ſo behutſam, daß er nichts ausrichten konnte. Er bemühete ſich zwar den Preuſſen die Zufuhre auf der Elbe abzuſchneiden, um ſie zum noch weitern Rückzuge zu vermögen, und ſich in den Beſitz von Sachſen zu ſetzen; eben deshalb ſchickte er den Herzog von Aremberg mit zwölftauſend Mann nach der Seite von Wittenberg: allein Heinrich ſchickte drey Corps, unter Finken, Rebentiſchen und Wunſchen ab, welche ſich bemühen ſollten, dem Aremberg von drey Seiten beyzukommen. Wunſch und Rebentiſch vereinigten ſich den 29 Oct. und ſchlugen den Feind bey Pretſch gänzlich in die Flucht. Ueber tauſend blieben auf dem Platz, General Gemmingen, der Obriſt von Haller, vier und zwanzig Officiers, zwölfhundert Gemeine wurden gefangen, und zwey Canonen erbeutet. Während der Verfolgung warfen die Oeſterreicher das Gewehr und Cuiraße weg, womit Wälder und Felder bedeckt waren. Die Preußiſchen Huſaren fielen einer im Walde marſchirenden Colonne in die Bagage, und eroberten viele derſelben, worunter wenigſtens zweyhundert Maulthiere mit Zelten und Feldkeſſeln bepackt waren. Die Preuſſen hatten einen Officier, dreyßig Todte und funfzig Bleßirte. Es geſtunden die Oeſterreicher ſelbſt, daß ihr Operationsplan durch dieſen Vorgang, welcher ihnen auf viertauſend Mann gekoſtet, vereitelt worden ſey.

§. 344. Prinz Heinrich bekam eine Verſtärkung von zwanzig Bataillons und dreyßig Eſcadrons, welche Hülſen aus Schleſien zuführte. Daun wollte nunmehro das Anrücken des Prinzen, der ſich von Torgau bis Staucha bey Lommatſch den 7 Nov. gezogen hatte,

nicht erwarten; ſondern brach in aller Stille den 4 bey der Nacht aus ſeinem Lager bey Schilde auf, und eilete nach Dresden zu; konte aber doch nicht wehren, daß von ihm Gefangene eingebracht wurden.

§. 345. Nachdem die Ruſſen ſich nach Pohlen begeben hatten, ging der König den 7 Nov. nach Sachſen, und rühmte daſelbſt von dem Prinzen Heinrich, daß Derſelben bey dem ganzem Commando noch keinen Fehltritt begangen habe. Ein ſeltener Ruhm in den Geſchichten! Der König verfolgte ſeinen Feind. Wedel eroberte Meiſſen, und erhielt, nebſt vielem Gepäcke, hundert und vierzig Gemeine und vier Officiers zu Gefangenen. Daun verließ einen Poſten nach dem andern, und zog ſich nach dem Plauiſchen Grunde: weil der König Finken mit einem Corps abgeſchickt, Freyberg, Dippoldiswalde, und die nach Böhmen führende Hohlwege von M[illegible]xen und Ottendorf zu beſetzen; wodurch den Feinden die Gemeinſchaft mit Böhmen meiſt abgeſchnitten war. Der König rückte bis Wilsdruf, und der Vorzug beſetzte Keſſelsdorf. Dresden kam itzt in Verlegenheit bey Ankunft der Preuſſen. Marſchall der ſich in Ollmütz ſo brav gehalten (§. 259), war itzt als Gouverneur und Commendant darin. Die Feſtungswerker waren verändert und vermehrt worden. Am Hofe, unter der Beſatzung und Einwohnern war ein greulicher Lärm. Die Creyßvölker wendeten ſich nach Pirna. Die Dauniſche Armee ſchlug ihr Lager ohnweit der Friedrichsſtadt auf; und das Hauptquartier ward in einem Gartenhauſe genommen. Die Lebensmittel waren in Dresden koſtbar; die böhmiſche Zufuhr war wenigſtens ſchwer. Es fehlete in Dresden an Backen und Brauen. Die Poſten blieben aus, und die ſtrenge Kälte vermehrte die Noth noch mehr. Hingegen ſtreiften die Preuſſen nach Böhmen, und vergaſſen dabey nicht, auch den Clöſtern zuzuſprechen.

§. 346. Weil das Finkiſche Corps den Feinden zu gefährlich war: ſo bemüheten ſie ſich, den Rücken wieder frey zu machen. Daher griffen ſie den 20 dies Corps an drey verſchiedenen Orten an. Es glückte ihnen, daß ſie ſich der um Maxen gelegenen Anhöhen bemeiſterten; und nunmehro war es leicht, das im Grunde ſtehende Corps durch drey Batterien zu beſtreichen. Fink wehrete ſich den ganzen Tag, und ſuchte ſich in der Nacht zu retiriren; welches unglücklicher weiſe nach dem Städtgen Dohna geſchahe, da der Weg nach Freyberg abgeſchnitten war: allein da fand er ſich Morgens den 21 dergeſtalt umringet, daß er, nachdem ſchon alle Munition verſchoſſen war, ſich nebſt dem Corps zu Kriegsgefangenen ergeben muſte. Der Verluſt war empfindlich und beträchtlich: wer kann ſich aber im Kriege etwas gewiſſes und unveränderliches verſprechen? Die Feinde frohlockten nicht wenig. Sie hatten nunmehro die Gemeinſchaft mit Böhmen wieder, und die Sicherheit der Zufuhre. Dresden blieb gedeckt, und der König konte ſchwerlich etwas dagegen unternehmen. Es iſt dies eine von den vorzüglichſten Thaten Dauns. Nur muß man auch nicht vergeſſen, daß die Preuſſen von einer ihnen vier bis fünf mahl überlegenen Macht geſchlagen worden, und ſich nicht eher ergeben, als bis ſie weder Lebens- noch Kriegsbedürfniſſe mehr gehabt, und bey der grimmigſten Kälte nicht im Stande geweſen, ſich länger zu wehren. Unterdeſſen iſt auch gewiß, daß die Feinde die Sache nur allzuſehr vergröſſert haben. Die Bataillons und Eſcadrons konten gewiß am Ende des Feldzugs kaum halb vollſtändig ſeyn; zu geſchweigen, daß viele Soldaten ſich entfernet hatten. Der König behielt übrigens ſein Hauptquartier zu Wilsdruf; Ziethen ſtund mit der Avantgarde zu Keſſelsdorf; Hülſen zu Freyberg. Ja der König vereitelte durch ſeine weiſen Diſpoſitionen die feindlichen Abſichten ſchneller, als die Feinde ſchlüßig werden

konten, wie ſie ſich des Vortheils bey Maxen bedienen wollten. Daun profitirte nichts weiter; die Sachen blieben noch immer auf dem Fuß, wo ſie geweſen waren.

§. 347. Daun wollte den zweyten Theil von Maxen fertig machen. Es ſtunden nemlich zehn Bataillons mit tauſend Pferden, unter dem General Dirocken, bey Scharfenberg, welche ſich nach Dresden hinauf bewegten. Beck ſollte ſie mit einem zahlreichen Corps den 2 und 3 Dec. um Mitternacht angreiffen und aufheben. Allein er fand ſie vortheilhaft geſtellt, daß er ihnen auf keiner Seite etwas anhaben konte; und hiernächſt fanden ſie Gelegenheit, der Uebermacht auszuweichen. Nur weil ſie auf Schiffen überſetzen muſten, und von einer feindlichen Batterie beunruhigt wurden: kamen ein paar Bataillons vom Nachzuge in die Gefangenſchaft. Beck ließ ſich hernach bey Torgau ſehen: allein Czetteritz wieß ihm den Weg wieder nach Dresden.

§. 348. Die Königl. Armee ward durch ein Corps von den Alliirten in der Weyhnachtswoche bey Freyberg verſtärkt, wobey der Erbprinz von Braunſchweig, der das Corps anführete, der Prinz von Bevern, und der Graf von Bückeburg waren. Durch dieſen geſchwinden und geheimen Zug ward ganz Thüringen, die Stifter Naumburg, Zeitz und Merſeburg von den Feinden befreyet, und auch die bisher zurück gehabten Lieferungen befördert. Der König muſterte die Alliirten Völker, und fand ſie in gutem Stande.

§. 349. In dem Ueberreſt dieſes Jahres verſuchten zwar die Oeſterreicher verſchiedenes; ſie erhielten aber nichts, und wurden jederzeit mit Verluſt abgewieſen. Der Feldzug war nunmehro zum Ende; und Oeſterreich hatte den Zweck nicht erreicht, welchen es ſich vorgeſetzt hatte, ohnerachtet allerley Hülfsmittel ergriffen worden waren, Geld zu erlangen, und den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen. Aus Holland und Italien wurden anſehnliche

Summen verſchrieben. Die Unterthanen muſten Intereſſenſteuern, Vermögenſteuern, u. ſ. w. entrichten. Man borgte auf die Ungariſche Bergwerke; und in den Niederlanden ward eine Lotterie von drey Millionen Gulden angelegt ꝛc. Das Geld war freylich nöthig; weil der vorjährige Feldzug funfzig Millionen Gulden gekoſtet hatte.

§. 350. Der König hingegen ſetzte den Krieg fort, ohne ſeine Unterthanen mit neuen Abgaben zu beſchwehren. Er fand Hülfsquellen, die groſſen Ausgaben zu beſtreiten, ohne bey Auswärtigen Summen aufzunehmen. Seine Heere wurden richtig, und die Kriegsbedürfniſſe baar bezahlt. Seine Staaten lieferten ihm junge Mannſchaft, und er ſchonete jene, ſo viel als möglich war. Es ward alles geſchwind entworfen, und hurtig ausgeführt. Daher hat wohl jener Schriftſteller recht, wenn er ſagte; Der König iſt noch immer im Vortheil, und hat ſo leicht nichts zu befürchten, er wird vielmehr ſeinen Gegnern noch genug zu ſchaffen machen. Und wer ſich die rechte Vorſtellung von den Mitteln macht, deren er ſich bedient, zu ſeinem Endzweck zu gelangen, der wird ſehen, daß man beynahe unüberſteigliche Schwierigkeiten überſteigen müſſe, um etwas über ihn zu gewinnen. — — Wir haben die Vortreflichkeit der Preußiſchen Truppen geſehen, wir wiſſen ihre Stärke, wir kennen den groſſen Geiſt des Königes, ſeine Geſchwindigkeit, ſeinen Witz, ſeine Scharfſichtigkeit, die Uebereinſtimmung ſeiner Maßregeln. Muß er mehr haben? Ja, ohne Zweifel. Er muß Geld und neue Soldaten haben. Und im folgenden führt er aus, daß es an beydem dem Könige nicht fehlen werde. Ja, es hat ihm nicht nur nicht gefehlt; ſondern er iſt auch ſeinen, durch Barbaren unglücklich gemachten, Unterthanen mit Millionen zu Hülfe gekommen.

§. 351. Es iſt Zeit, daß ich nun auch melde, was ſich in dieſem Jahre zwiſchen dem Könige und den Ruſſen zugetragen hat. Die Rußiſche Kayſerin ließ, ihrem Entſchluß gemäß, eine Armee von 88229 Mann erſcheinen. Die Neuangeworbenen wurden in die Städte geſchickt, und täglich in den Waffen geübt. Zur Armee aber ſendete man lauter alte, ausgeſuchte und wohlgeübte Leute, welche ſie ergänzen und verſtärken ſollten. Man konte aus dieſen Anſtalten ſchlieſſen, zumahl da die Kayſerin dem Fermor aufgegeben hatte, den Feldzug frühzeitig anzufangen, damit die Unternehmungen nach dem, mit den Bundesgenoſſen verabredeten, Operationsplan vollführet werden könten, daß dieſer Feldzug einer der allerblutigſten werden würde. Und man ſchrieb aus Petersburg; man nehme daſelbſt ſolche Maaßregeln, daß es ein beſonders Verhängniß ſeyn müſſe, wenn man nicht mit dem Ende dieſes Feldzuges, auch dem ganzen Kriege ein Ende machen ſollte.

§. 352. Schon im Winter ſtreiften ſie nach Pommern und in die Mark; der König aber ſtellete ihnen vor der Hand keine Armee entgegen, weil im Winter nichts hauptſächliches zu befürchten war. Hier und dort waren ſchwache Detaſchements, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten; welche er, nachdem er von ſeinen übrigen Feinden etwas Ruhe bekommen hatte, verſtärkte, um die Streifereyen der Coſacken einzuſchrenken; welches auch nicht ohne gute Wirkung war. Inſonderheit beorderte der König ein Corps, den Ruſſen in Pohlen einen Zuſpruch zu geben. Bey der Einrückung deſſelben ließ der König der Republick ein Patent (Breslau den 2 März 1759) vorlegen, worin er von ihr eben das Recht verlangte, deſſen ſich die Ruſſen bedienten: doch ſolle der groſſe Unterſchied ſeyn, daß er nichts, als den unſchädlichen Durchmarſch verlange, um ſeine Feinde abzuhalten; da hingegen

die

die Ruſſen die Pohlniſchen Garniſons und Truppen vertrieben, und auf die Poſſeßion derer, unter der Durchl. Republick Protection ſtehenden, anſehnlichen Plätze gedrungen hätten. Alles dergleichen ſolle nicht geſchehen, auſſer daß etwa die öffentlichen Adhärenten der Ruſſen, und die als Particuliers alle Animoſität gegen Se. Majeſtät erwieſen, auch die feindliche Parthey öffentlich ergriffen, in etwas eine gerechte Indignation empfinden möchten.

§. 353. Dieſem zufolge richteten die Preußiſchen Truppen, welche aus Stolpe und Schleſien abgeſchickt wurden, die an der Weichſel ſich befindenden Magazine ganz behende zu Grunde, und verurſachten den Ruſſen dadurch keinen geringen Schaden und Aufenthalt. Letztere, unter dem Generalmajor Wobersnow, hoben zugleich den Fürſt von Sulkowsky den 24 Febr. auf ſeinem Reſidenzſchloſſe zu Liſſa auf, und brachten ihn nach Glogau, weil er die Neutralität überſchritten, Magazine für die Ruſſen angelegt, und ſich vorgenommen hatte, ein Regiment für die Oeſterreicher zu errichten. Bey ſeiner Arretirung ward ihm der Degen gelaſſen, aber ſeine Leibgarde und Grenadiers, wurden entwafnet, und die dort herumliegenden Chevoux legers, aufgehoben. Ober- und Unterofficiers entließ man; aber die Gemeinen muſten mit fort, und traten meiſt Preußiſche Dienſte an. Des Vorraths an Mehl und Fourage bemächtigten ſich nicht nur die Preuſſen; ſondern verlangten auch mehrere Lieferungen. Ueberdem warben ſie viele Leute an, und kauften eine groſſe Anzahl Pferde. Der König gab hierauf eine beſondere Erklärung heraus, welche die Urſachen dieſes Verfahrens mit dem Fürſten mit mehrern bekant machte.

§. 354. Die Ruſſen flüchteten die Vorräthe, ſo ſie behaupten konten, tiefer ins Land; die andern verbrenneten ſie ſelbſt. So haben ſie das Magazin in Nailo, zwey Tonnen Goldes an Werth, in Brand geſteckt; das zu

Brom-

Bromberg aber nach Thoren geſchaft; für die übrigen ſorgeten die Preuſſen.

§. 355. Im May war die Rußiſche Armee in voller Bewegung. Sie verſamlete ſich bey Bromberg; und weil ſie von dem Anmarſch eines Preußiſchen Corps hörete, ſetzte ſie ſich bey Poſen. Sie machte den Preußiſchen Unterthanen in einem Patent bekant, daß ſie die beſte Mannszucht halten werde, und jeder bey ſeinen Gütern nnd Habſeligkeiten verbleiben ſollte. Wer aber flüchtete; werde Feuer und Schwerd und die Verheerung ſeiner Habſeligkeiten zu gewarten haben. Wie dies Verſprechen gehalten worden, wird das folgende lehren.

§. 356. Der König ſetzte ihnen eine Armee von fünf und zwanzigtauſend Mann, unter dem Grafen Dohna entgegen. Den 21 May rückten drittehalb tauſend, meiſt Coſacken und Calmucken, in Stolpe ein, welche den Landmann ſeines Viehes, Korns, Geldes u. ſ. w. beraubten. Von der Stadt wurden zehntauſend Thaler, bey Strafe der Plünderung, auch bey Feuer und Schwerdt, gefordert, welche endlich bis auf ſiebentauſend herunter geſetzt wurden. Den 26 zogen ſie wieder ab, nachdem der Landmann ruinirt, und die Stadt, ſonderlich durch die geleiſtete Naturalverpflegung, hart mitgenommen war.

§. 357. Dohna machte Anſtalt den Ruſſen nach Pohlen entgegen zugehen, und gab bey ſeinem Eintritt in das Gebiete der Republick, verſchiedene Schriften aus, welche Malachowsky, der den Vorzug führte, aller Orten in Lateiniſch und Pohlniſcher Sprache anſchlagen ließ. Hierin wurden die Urſachen des Einrückens erzählt, Lebensmittel für baares Geld verlangt, Preußiſche Unterthanen gewarnt, ſich nicht wider ihren König in Waffen finden zu laſſen, und Belohnungen für Auslieferung der Ausreiſſer verſprochen. Es ward auch den Pohlen überlaſſen, einen Aufſitz zu veranſtalten, und ſich bey der Armee

Fahnen

Fahnen weiſe einzufinden, und gemeinſchaftliche Sache zu machen, oder auch ſonſt Preußiſche Dienſte anzunehmen. Dagegen kam aber eine weitläuſige Rußiſche Gegenerklärung (Peterhof den 13 Jul.) heraus, deren Inhalt man leicht gedenken kann.

§. 358. Aus Politeſſe gab Fermor das Obercommando auf, und überließ es lieber einem gebornen Ruſſen, der noch dazu älterer Generallieutenant war, nemlich dem Grafen Soltikof, welcher gegen Ende des Jun. bey der Armee eintraf. Ich übergehe die vielen Einfälle der Ruſſiſchen leichten Truppen, ſo Pommern, die Mark und Schleſien betroffen haben. Was ſie als einen Luſtgarten fanden, verlieſſen ſie als eine Einöde.

§. 359. Die Dohnaiſche Armee verſamlete ſich bey Landsberg an der Warte, brach den 23 Jun. auf, rückte vorwärts, und lagerte ſich den 1 Jul. bey Korvanowa, ohnweit Obernick, allwo ſie, wie auch zu Rogesno, kleine feindliche Magazine fand. Sie rückte den Feinden, die ſich bey Poſen verſchanzt, und ihre Detaſchements an ſich gezogen hatten, näher: die leichten Völker ſtreiften ſo gar hinter der Rußiſchen Armee herum und verdorben deren Vorräthe an vielen Orten; welche zuſammen vier und zwanzigtauſend Scheffel Roggen, zweytauſend zweyhundert Scheffel Gerſte, fünftauſend Scheffel Hafer, ſechstauſend Scheffel Schroot, und vier und zwanzigtauſend Scheffel Grütze ausmachten, weil ſie nicht ſicher zur Armee gebracht werden konten. Zu Bromberg fanden ſie viel Gepäcke, Montirungsſtücke ꝛc. Es fehlte aber den Preuſſen bald an Subſiſtenz, weil die Pohlen aus Furcht für den Ruſſen, wenig lieferten; und die Ruſſen mit einer ſo ſchwachen Armee, in ihrem ſo vortheilhaften Lager anzugreiffen, war bedenklich: daher kehrte Dohna, doch nicht ohne Verluſt an allerhand Geräthſchaften, um, und litte Mangel, welcher doch bald wieder von Frankfurt

ausgehoben wurde. Nunmehro kamen die dreymahl zahlreichern Ruſſen auch wieder hervor, und ſuchten verſchiedene Vortheile zu erhalten; woraus aber nichts ward, indem Dohna ihnen immer zur Seite marſchirte, und den Angrif erwartete.

§. 360. Der König war mit dieſem Erfolg nicht zufrieden; er erlaubte dem Grafen ſeiner Geſundheit wegen nach Berlin zu gehen, und trug Wedeln das Commando auf, als die Armee bey Züllichau ſtund. Die Ruſſen wollten den 23 nach Croſſen. Wedel hielt für rathſamer ein Treffen zu wagen, als dem Feinde einen ſo ſchädlichen Marſch zu verſtatten. Als ſeine erſte Colonne das Dorf Kay paßiret war, gerieth deren Vorzug mit dem feindlichen an einander. Die Ruſſen ſtunden auf vortheilhaften und mit vielem Geſchütz verſehenen Anhöhen. Die Preuſſen muſten, um den Angrif zu thun, über eine kleine Brücke, und durch einen ſo engen Weg, daß kaum ein Drittheil eines Bataillons, ohne abzubrechen, hindurch konte. Kaum war aber die Spitze der Preußiſchen Reiterey durch den holen Weg bey Kay gekommen: ſo warf ſie die vor dem Dorfe ſtehenden leichten Völker über den Haufen; und Mannteufel überwand mit dem aus ſechs Bataillons beſtehenden Vorderzug das Rußiſche Vordertreffen, eroberte ihre erſten Batterien mit vierzig Stücken; er muſte ſich aber verwundet aus dem Treffen bringen laſſen. Dieſer glückliche Angrif konte jedoch nicht unterſtützt werden; weil die Bataillons durch das Rußiſche Stückfeuer zerriſſen wurden, ehe ſie aus dem Hohlwege kommen und ſich ausbreiten konten. Das Cartetſchenfeuer der Feinde blieb überlegen; das Preußiſche Geſchütz konte wegen der ſumpfigten Gegend nicht näher heran gebracht werden, und mit dem kleinen Gewehr war nichts allein auszurichten. Wedel ließ zwar vier Regimenter Reiter durch einen Wald ziehen, und den rechten Rußiſchen Flügel von der

Seite anfallen; welche auch das Rußiſche ihnen entgegen kommende Fußvolk übel zurichteten, gänzlich zerſtreueten, und endlich durch den Wald gelangten: allein das Stückfeuer zwang ſie zum Rückzug, und die Unbequemlichkeit des Platzes hinderte die Reiterey, das Fußvolk gehörig zu unterſtützen. Alle Tapferkeit der Preuſſen war nicht hinreichend, wider die Anzahl der Feinde in einer ſo vortheilhaften Stellung etwas auszurichten. Sie zogen ſich daher, nachdem das Treffen von 4 bis 7 Uhr Abends gedauret hatte, in der beſten Ordnung, und ohne verfolgt zu werden, zurück, lehnten den rechten Flügel an den Berg bey Kay, wo ſich der Angrif anfing, und gegen Pulzig zu fortgeſetzt ward, beſetzten die umliegenden Anhöhen, und blieben die Nacht in dieſer Stellung. Der würdige Generalmajor Wobersnow blieb bey dem hitzigen Angrif der Reiterey; zwey Fahnen, drey Standarten, drey zwölfpfündige Stücke, zwey Haubitzen, und zehn Feldſtücke, von denen die Lavetten zerſchmettert, und die Pferde erſchoſſen waren, geriethen in der Feinde Hände.

§. 361. Die Ruſſen bemächtigten ſich hierauf der Stadt Croſſen, und rückten den 3 Aug. nach Frankfurt an der Oder, wo ſie ſich mit 18523 Oeſterreichern, welche Laudon anführte, und acht und vierzig Stücke bey ſich hatten, vereinigten. Jetzt war nun der Zeitpunct, da die Feinde etwas wichtiges gegen die Königl. Staaten auszuführen gedachten. Der König ging ihnen mit zwanzigtauſend Mann, die aus Sachſen und Schleſien genommen waren, entgegen, und hatte eine Armee, die zuſammen etwa acht und vierzigtauſend Mann ausmachte; dahingegen die Rußiſchöſterreichiſche Armee ſich wenigſtens auf neunzigtauſend Mann belief. Der König traf den 2 Aug. bey Markersdorf auf das Hintertreffen des Haddickiſchen Corps, und ließ es durch die Reiterey angreifſen, welche ein Bataillon, nebſt allen dabey befindlichen

Offi=

Officiers, ohne den geringſten Verluſt, gefangen nahm, wobey zugleich vier Canonen, zwölf Fahnen, fünfhundert Mehl- und Munitionswagen, und die eiſernen Feldbacköfen erbeutet wurden. Den 3 langte der König zu Mühlroſe an. Während dieſes Zuges des Königs, waren überhaupt ſechs und dreyßig Officiers und über zweytauſend Gemeine gefangen worden. Den 5 zog er bis Wulkow zwiſchen Frankfurt und Lebus. Hier ruhete die Armee einige Tage aus; und man beſchäftigte ſich Brücken über den Fluß zu ſchlagen. Die Ruſſen hielten ſich ganz ruhig, befeſtigten zu Frankfurt und Cunnersdorf ihr Lager, und ſo erwarteten ſie die Preuſſen.

§. 362. Die Armee des Königs ging den 11 bey Reitwein, eine Meile diſſeits Cüſtrin, über die Oder, und that den 12 gegen Mittag den Angrif, anfangs mit glücklichem Erfolg, indem drey Batterien und achtzig Canonen erobert, der gröſte Theil der Feinde in die Flucht geſchlagen, und ſechs Stunden ſiegreich gefochten wurde; wie Soltikof in ſeinem Bericht an ſeine Monarchin meiſt ſelbſt geſteht. Der Wahlplatz war in des Königs Händen, und die zurück gezogene Ruſſen würden ſich gern mit dem Poſten, ſo ſie noch hatten, begnügt, vielleicht ihn auch ſelbſt in der Nacht verlaſſen haben. Indem aber die von dem vornächtlichen Zuge, von verſchiedenen hitzigen Angriffen, wie auch von der Sonnenhitze abgemattete Preuſſen nachrückten, um den Sieg vollkommen zu machen, und die Feinde gänzlich zuvertreiben: ſo ſamleten ſich die geſchlagenen Ruſſen bey einer groſſen Batterie, die auf dem Judenkirchhofe ohnweit Frankfurt angelegt war, und trieben die ſie angreiffenden Preuſſen, durch die ſtarke Anzahl des Geſchützes, dergleichen jene nicht anrücken laſſen konten, zurück; und überdem that die noch ganz friſche Oeſterreichiſche Reiterey auf die ermüdete Preußiſche den Angrif, und behielt die Oberhand. Seydlitz konte wegen empfan-

gener Wunde nicht weiter commandiren; die Reiterey jagte in das Fußvolk, und brachte es in Unordnung. Der König führte zwar die Truppen dreymahl von neuem an, und ſetzte ſich der gröſten Lebensgefahr bloß; zwey Pferde wurden ihm unter dem Leibe erſchoſſen, und das Kleid durch Kugeln zerlöchert: es war aber alles vergebens. Generale und Officiers waren entweder todt, oder verwundet; und der ermüdete Soldat konte nichts wider Truppen ausrichten, welche allemal friſch waren, und durch ein gräßliches Artilleriefeuer, in einer vortheilhaften Stellung, unterſtützt wurden. Daher zog er endlich ſein Volk zurück, bis an den Ort des Angrifs, und des folgenden Tages ging er bey Reitwein über die Oder.

§. 363. Soll man die Wahrheit ſagen: ſo hat der Feind wirklich, bey allen ſeinen Vortheilen der Menge, der Stellung und Artillerie, nichts anders gethan, als daß er den Preußiſchen Angrif abgetrieben, und ſeinen Platz behauptet hat, ohne daß er die Preuſſen bey ihrem Rückzuge über die Oder beunruhigen dürffen. Die Folgen des Sieges waren auch nicht beträchtlich, wie etwa deſſen bey Leuthen; ſondern ſo, wie nach dem Ueberfalle bey Hochkirchen. Der Feind gewann nichts als die Gelegenheit, Länder zu verheeren. Währender Action nahm Wunſch Frankfurt weg, und machte dreyhundert Gefangene: da aber die Bataille verlohren war, muſte er die Stadt wieder verlaſſen.

§. 364. Die Preußiſche Reiterey hatte an dieſem Tage ein ſechsſtündiges Blutbad angerichtet, wodurch zwölftauſend Ruſſen aufgeopfert worden. Bey der Preuſſiſchen Armee waren an Todten, Gefangenen und Ausreiſſern, mit Einbegrif von 123 Officiers, 7485 Mann; an Bleßirten hatte ſie 11119, von welchen fünftauſend bald wieder die Waffen tragen konten.

§. 365. Jetzt ſah es höchſt gefährlich für die Königlichen Staaten aus. Die Feinde drungen von allen Seiten an. Die Reichsarmee machte in Sachſen groſſe Eroberungen; Haddick drohete Berlin mit einem Ueberfall; und die Dauniſche, wie auch die Rußiſchöſterreichiſche Armeen, ſchienen fürchterlich zu ſeyn, zumahl da ſie eine geraume Zeit eine ordentliche Gemeinſchaft unterhielten, wornach ſo lange getrachtet worden. Jetzt hatten ſie ſich nicht nur vereinigt; ſondern es war auch ein Sieg wider den König erfochten. Nun erwartete die Welt, daß die Feinde ihre Drohungen gegen den König wirklich vollſtrecken, die ſo genannten Ueberbleibſel der Preußiſchen Armee vollends zerſtreuen, und dem Kriege ein Ende machen würden. Einige meyneten, die Sieger würden gerade auf Berlin, die Reichsarmee nach Magdeburg gehen, und Daun den Prinzen Heinrich mit ſeiner mäßigen Armee über den Hauffen werffen; und mithin würde der König zum Frieden gezwungen werden; zumahl da die Schweden bey dieſer Gelegenheit auch Luſt bekommen hatten. Es ging auch das Königliche Haus und Miniſterium von Berlin nach Magdeburg, allwo ſie bis auf den Ausgang des Nov. verblieben. Allein hier zeigte ſich der Geiſt des Königs in ſeiner völligen Größe Er nahm ſo vorſichtige Maaßregeln, daß ſich die Feinde der erhaltenen Vortheile wenig bedienen konten. Er machte eine Kette, bey welcher Malachowsky, Fink und Seydlitz, commandirten. Das Hauptquartier nahm er zu Madoliz bey Münchenberg, und die Feinde lieſſen ihm Zeit, ſich von dem Verluſt herzuſtellen. Die Urſache war vornemlich, daß ſie den Sieg theuer erkauft hatten. Rußiſche Officier ſchätzten ſelbſt in Handbriefen den Abgang bey letzten zwey Treffen an Todten und Verwundeten auf dreyßig bis vierzigtauſend Mann, und geſtunden, daß es ein Unglück für ſie ſeyn würde, zum drittenmahl auf ſolche Art zu ſiegen.

Auſſerdem ſetzte es zwiſchen den Oeſterreichiſchen und Rußiſchen Befehlshabern Irrungen, wegen des Commando, des Gebrauchs der Truppen, wegen der Maaßregeln, wegen der Zueignung des eroberten Geſchützes u. ſ. w. Der König brachte alles wieder in Ordnung, zog das Kleiſtiſche Corps aus Schwediſchpommern an ſich, und hiermit trat er ſeinen Feinden wieder unter die Augen. Er marſchirte nach Fürſtenwalde, wo er die Bewegungen der Feinde beobachten konte. Dieſe Maaßregeln des Königs wirkten, daß die Ruſſen nicht weiter in die Mark dringen konten; ſondern über vierzehn Tage bey Frankfurt ſtille ſtunden, und erſt den 29 Aug. den Weg nach der Lauſitz nahmen. Der König rückte ihnen nach, und nahm den 1 Sept. das Hauptquartier bey Lübben. Der Feind wagte es nicht auf Berlin zu gehen; er wollte ſich mit Daunen vereinigen, um mit zuſammengeſetzten Kräften etwas auszuführen. Allein der König folgte, und lagerte ſich allezeit nicht weit von dem Feinde: doch ſtund es nicht zuverhindern, daß die Oeſterreicher die Ruſſen nochmahls verſtärkten, wie ſie denn auch Verſtärkung aus Pohlen erhielten. Der König hingegen zog weder neu angeworbene, noch Geneſete an ſich; indem dieſe in Berlin bleiben, und wider die Schweden gebraucht werden ſollten.

§ 366. Da der Monarch nichts deſtoweniger den zahlreichen Feinden ſtets gegen über ſtund: ſo muß man es billig bewundern, wie furchtbar er den Feinden geweſen iſt. Noch mehr aber muß man darüber erſtaunen, daß er ſo gar, im Angeſichte beyder Kriegsheere, den General Wunſch mit neun Bataillons und ſo viel Eſcadrons; und hernach auch den General Fink mit zwölf Bataillons und achtzehn Eſcadrons, nach Sachſen abgehen laſſen, und dem allen ungeachtet den Ruſſen immer zur Seite geblieben iſt.

§. 367. Je weniger aber dieſe gegen den König vermochten, deſto mehr wüteten ſie wider deſſen Unterthanen.

nen. Die Coſacken raubten das Vieh, plünderten, und behandelten die Menſchen auf eine unbarmherzige Weiſe. Unter unzähligen Beyſpielen nur ein paar anzuführen, ſo holeten ſie einen Prediger zu Clausdorf, dem im vorigen Jahre ſchon das ſeinige unter vielen Stockſchlägen genommen worden, die Ueberbleibſel ab; und, um noch mehr zuerzwingen, entblöſſeten ſie ihn, warfen ihm einen Strick um den Hals, und ſchleppten ihn durch einen brennenden Scheiterhaufen. So auch ward der Generallieutenant Kalſow, der bereits auſſer Dienſten war, auf ſeinem Guthe Zollen bey Soldin überfallen. Er gab ihnen an Gelde und Koſtbarkeiten einige tauſend Thaler werth. Nichts deſtoweniger tractirten ſie ſeine Gemahlin mit Schlägen; ihn ſelbſt legten ſie auf den Bauch, kandtſchuhten ihn bis zur Ohnmacht, und hernach hielten ſie ihn über brennendes Stroh, daß er in Gefahr war ſein Leben zu verlieren. Und ſo haben ſie die Gegend zwiſchen Frankfurt und Croſſen zu einer wahren Einöde gemacht. Dies haben nun zwar die Rußiſchen irregulairen Truppen gethan; allein die bey den Ruſſen befindlichen Oeſterreicher haben ſich gleichfalls, zum Abſcheu der Rußiſchen Officiers, beeifert, es den Coſacken gleich und zuvor zu thun.

§. 368. Die Feinde hatten vor, Glogau anzugreifſen; weswegen Daun den 21 Sept. noch fünf Regimenter Reiter und einige Bataillons bey Chriſtianſtadt zu den Ruſſen ſtoſſen ließ: der König aber kam dieſen Abſichten durch einige geſchwinde Tagereiſen zuvor, und nahm ſo gar einen Theil des Lagers hinter Beuthen ein, welches ſie hatten nehmen wollen. Beyde Armeen blieben die Nacht unter den Waffen. Die feindliche Generalität recognoſcirte die Preußiſche Stellung; allein den 27 ſchlugen ſie Brücken bey Carolath über die Oder, und gingen den 28 darüber. Der König marſchirte auch über die Oder, um ihre fernere Bewegung zu beobachten.

§. 369. Hierauf hatten ſie ein Auge auf Breslau, und lagerten ſich bey Großoſten, ohnweit Guhrau. Der König beugte abermahls vor, und lagerte ſeine Armee von Lübken bis Hüneren. Wo der Feind ſtund, war alles verheeret, und man ſahe täglich Rauch von angeſteckten Dörfern aufſteigen. Selbſt die Stadt Guhrau ward in die Aſche gelegt. Den 22 Oct. brach der Feind abermals auf; und der König begleitete ihn. Endlich wendeten ſie ſich den 25 nach Bojanow und Liſſa in Pohlen, als ſie vorher Herrnſtadt und zwölf Dörfer unbarmherziger weiſe eingeäſchert hatten. Vorher den 22 Sept. waren auch die Coſacken in das Schleſiſche Städtgen, Neuſalz, eingefallen, wo ſie ſonderlich die Mähriſche Brüder Gemeinde erbärmlich mißhandelt haben. Dieſe kamen um alle das ihre; ſie durften auch nicht einmahl im Orte bleiben, und man drohete dem Magiſtrat, die Stadt anzuzünden, wenn er ihnen eine Freyſtadt gönnen würde. Daher flüchteten ſie nach Bunzlau; kamen aber nach dem Abzuge der Ruſſen zurück, um ihre Fabricken wieder in Gang zu bringen. Ueberdem entſtund eine Feuersbrunſt, bey welcher die Coſacken plünderten und die Leute vom löſchen zurück hielten.

§. 370. Laudon war gar nicht mit dem Abzuge der Ruſſen zufrieden. Er verlangte, ſie ſollten nicht nach der Weichſel ziehen, ſondern an der Oder bleiben. Allein die Ruſſen hatten andere Gründe ſich zu ſcheiden, welches bey Beuthen geſchahe; Laudon muſte hierauf einen beſchwerlichen Marſch über Cracau, durch Oberſchleſien und Mähren nach Böhmen nehmen; wodurch ſein Corps gar ſehr gemindert wurde.

§. 371. Nun ging der König mit einem groſſen Theil der Armee nach Sachſen, wohin ſich der Sitz des Krieges gezogen hatte; indem die Oeſterreicher willens waren, dies Land noch vor Winters zu erobern.

§. 372

§. 372. Uebrigens rüſtete ſich Rußland aufs neue, um den Krieg wider Preuſſen fortzuſetzen. Man ſchrieb eine groſſe Anzahl Recrouten aus, und das Artilleriewesen ward wohl eingerichtet. Das Schuwalowſche Geſchütz fand Beyfall; und man machte dem Wieneriſchen Hofe mit einer Anzahl dieſer neumodiſchen Canonen ein Geſchenk.

§. 373. Nun muß ich noch kürzlich erzählen, was ſich in dieſem Jahre in Sachſen und umliegenden Landen zugetragen. Thüringen ſchiene im Anfange dieſes Jahres der Schauplatz des Krieges zu werden. Der Graf Guasco beſetzte Erfurt, und die Feinde zogen ſich auf zwölftauſend Mann zuſammen. Um die Stadt mehr zu befeſtigen, ward in dem Gothaiſchen Amte Crannichfeld ein Wald umgehauen, Palliſaden und andere Bedürfniße zu verfertigen; weswegen der Herzog auf dem Reichstage harte Beſchwerden führte. Die Preuſſen konten hierbey deſtoweniger gleichgültig ſeyn, weil ſich zu Ende des Febr. auch ein Corps Creyßvölker, unter dem General Aremberg, in Heſſen einfand. Heinrich und Ferdinand nahmen daher die nöthigen Maaßregeln. Dieſen zu folge bemächtigte ſich der General Knobloch den 28 Febr. der Stadt Erfurt, dergeſtallt daß Guasco mit vier Bataillons einen freyen Abzug erhielt, ein paar Bataillons aber, unter bedungener Neutralität, den Petersberg beſetzten. Nach dem Abzuge der Feinde rückten die Preuſſen ſogleich ein; die in Churfürſtlichen Caſſen vorräthige Gelder muſten den 1 März der Preußiſchen Feldkriegscaſſe abgeliefert werden; und die Brandſchatzung, ausgeſchloſſen die Geiſtlichkeit, ward auf hunderttauſend Thaler, eingeſchloſſen des in Caſſa vorräthigen Geldes, verglichen, ſo, daß zwiſchen einer Friſt von ſechs Wochen, jedesmahl ein Drittel bezahlet werden ſollte. Zur Sicherheit wurden zwey Regierungsräthe bewilligt. Die vorgefundene Magazine blieben zur Diſpoſition der Preuſſen, und die Regimenter

wurden mit Eſſen und Trinken und Fourage frey verpflegt. Von der Catholiſchen Geiſtlichkeit verlangte man hunderttauſend Thaler; ſie wurden aber bis auf vier und zwanzigtauſend Thaler gemindert. Neuntauſend muſten binnen zwey Tagen, und die übrigen funfzehntauſend binnen drey bis vier Monathen abgetragen werden; und bis dahin ward der Canonicus Heiland als Geißel angenommen. Die leichten Truppen gingen auf Eiſenach, Schmalkalden und Bach u. ſ. w. und brachten viele Gefangene ein. Ferdinand ſchickte ſeiner Seits den General Urf mit viertauſend Mann, um die Creyßvölker aus Heſſen zu vertreiben; welche ſich dann treflich aufs Lauffen legten, ſo daß die ganze Reichsarmee in Allarm kam.

§. 374. Man hätte nach den groſſen von den Feinden gemachten Anſtalten vermuthen ſollen, ſie würden die daſigen Gegenden zu behaupten ſuchen, weswegen ſich auch Prinz Heinrich ſelbſt nach Naumburg erhob: allein er konte gleich des andern Tages wieder nach Dresden zurückkehren. Denn ſo bald die Creyßvölker und Oeſterreicher die Anrückung der Preuſſen vernahmen: flüchteten ſie nach den Gebürgen und Wäldern im Eiſenachiſchen und Fuldaiſchen; worauf die Preuſſen wieder in ihre Cantonirungsquartiere gingen. Da kamen aber jene auch wieder hervor; ſie fielen in Heſſen ein, und ſetzten ſich auch bey Saalfeld. Allein Heſſen befreyete der Erbprinz von Braunſchweig; und die Preuſſen marſchirten unter dem General Knobloch im Anfange des Frühlings nach dem Thüringerwalde. Broune ſetzte ſich, nach eingezogener Nachricht von der Preuſſen Ankunft, auf den Anhöhen hinter Saalfeld, bey dem Dorfe Garnsdorf; die Preuſſen machten ſich aber von Saalfeld Meiſter, und gingen auf die Feinde loß. Wunſch canonirte ſie dergeſtallt, daß ſie in der Nacht den Weg in die Berge und Wälder nahmen. Zu gleicher Zeit vertrieb

der

der General Lindſtädt den General Campitelli aus Hof. Nachdem nun über dreyhundert Gefangene gemacht, die angelegten Werke zerſtört, und die vorgefundenen Lebensmittel weggenommen worden, gingen die Preuſſen nach der Gegend von Zwickau und Gera zum Cantonniren.

§. 375. Der König ließ die Feſtungswerke des Sonnenſteins zerſtören, welche den Oeſterreichern nur zum Schlupfwinkel dienen konten, wenn ſie nach Sachſen wollten. Und dieſe Abſicht hatten ſie jetzt würklich. Sie legten in Böhmen gegen die Sächſiſche Gränze anſehnliche Magazine an; und auf der Elbe brachten ſie allerley Fahrzeuge und Flöſſe zuſammen. Allein die Elbe ward zuvorderſt unterhalb des Königsſteins unfahrbar gemacht; und Heinrich unternahm, wider alles Vermuthen der Feinde, den 14 April in zwey Colonnen einen Zug in Böhmen, theils einige Quartiere des Feindes aufzuheben, theils andere über die Eger zu treiben, theils ihren Vorrath zu verderben, theils ihre Fahrzeuge zu Grunde zu richten, theils Brandſchatzungen einzutreiben. Und dies alles ward in Außig, Lowoſitz, Proſnik, Leutmeritz und Budin, deſſen Magazin der Kayſerin eine Million gekoſtet haben ſoll, glücklich vollendet.

§. 376. Hülſen muſte mit ſeiner Colonne die Macht des Feindes auf ſich ziehen, und die Verderbung der Vorrathshäuſer erleichtern. Er bekam auf der Seite von Commotau in Böhmen den General von Reinhard, ein und funfzig Officiers und zweytauſend Gemeine zu Kriegsgefangenen, und eroberte drey Fahnen, zwey Standarten und drey Canonen. Meinicke und Kleiſt gingen über die Eger, tödteten, und machten Gefangene, und auf der Elbe verbranten ſie dem Feinde hundert und funfzig Schiffe. Nach mehreren erhaltenen Vortheilen, gingen die Preuſſen ganz gemach, mit einigen tauſend Gefangenen, worunter fünf und ſechzig Officiers waren, nach Sachſen zurück,

und

und kamen den 26 April im Hauptquartier zu Sedliß wieder an. Der König bezeigte ſein groſſes Vergnügen über dieſen Zug, in einem Schreiben an einen Miniſter, und erklärte es für eine vollſtändige Vergeltung desjenigen Streiches, welchen Beck zu Greifenberg vollführet hatte.

§. 377. Prinz Heinrich unternahm im Anfange des May einen anderweitigen Zug nach Franken, wo ſich die Creyßvölker mit einem groſſen Theil Oeſterreicher verſamlet hatten. In den letzten Tagen des Apr. ſetzte ſich dieſe ganze Armee in Bewegung, und ließ das Fußvolk drey verſchiedene Läger einnehmen; das eine bey Aſch unter dem Macquire, das andere bey Mönchsberg unter dem Haddick, und das dritte bey Steinach unter dem Prinzen von Baaden Durlach. Die Reiterey cantonnirte in den Dörfern. Die Vorpoſten ſtunden unter Kleefelden zu Hof, unter Rieden bey Lichtenberg und Nordhalben, unter Palfy bey Birk, unter Weczey bey Hammelburg und Biſchofsheim; Schweinfurt, Königshofen, Roſenberg, Cronach waren beſetzt. Es ſchien als wenn ſie ihr Abſehen entweder auf Sachſen oder Heſſen hätten. Allein an alle dieſe Veranſtaltungen kehrte ſich der Prinz nicht; und ſein Anzug ſetzte alles in Furcht und Schrecken.

§. 378. Heinrich rückte in drey Colonnen an. Es leidet mein jetziges Vorhaben nicht, dieſen glorreichen Marſch ſtückweiſe zu erzählen. Daher ich nur ſo viel melden will, daß die Preuſſen die Feinde aller Orten vor ſich her getrieben, und den Oberbefehlshaber, den Prinzen von Zweybrücken, endlich genöthigt haben, ſonderlich da ſich auch um eben die Zeit ein Corps Alliirter, unter dem General Urf, ins Würzburgiſche gezogen hatte, ſich bis hinter Nürnberg nach Schweinau mit ſeiner Armee zu retiriren, und das Gepäcke mit dem Geſchütz recht couriermäßig voraus jagen zu laſſen. Die Preuſſen ſetzten ihren Marſch

bis

bis hinter Bamberg fort, ſie machten zweytauſend Gefangene, worunter zwey und funfzig Officiers, und unter dieſen der Generalmajor von Riedeſel und zwey Obriſten waren; ſie tödteten viele, und zernichteten die Magazine, welche die Feinde nicht ſelbſt ruinirt hatten, dergleichen mit dem zu Bamberg geſchehen war, welches mehr als auf zwey Tonnen Goldes geſchätzet wurde; u. ſ. w. Nachdem nun der Zweck dieſes Zuges erreicht worden, und es die Lage der Sachen erforderte: ſo zogen ſich die Alliirten und Preuſſen in beſter Ordnung wieder zurück, und machten unterweges noch Gefangene.

§. 379. Bey Anrückung der Oeſterreicher nach der Lauſitz, gerieth die Dresdner Beſatzung in Bewegung, und kehrte wider einen Ueberfall allerley Anſtalten vor. Der Gouverneur machte dem Churprinz bekant, daß er, im Fall des Anrückens einer Oeſterreichiſchen Armee, die Vorſtädte abbrennen müſte. Der Churprinz ließ zur Antwort vermelden, welches auch hernach ſchriftlich wiederholet ward; wie ſowol am Kayſerlichen Hofe, als auch auf dem Reichstage, die Inſinuation geſchehen ſey, daß ſich keine Kayſerlich Königliche, oder Reichsarmee daſiger Reſidenzſtadt nähern möchte. Der Gouverneur trauete doch nicht; ſondern befahl dem Magiſtrat, den Vorſtädten zu wiſſen zu thun, daß ſie bey dem Einmarſch einer feindlichen Armee ſich mit ihren Effecten ſogleich ins freye begeben ſollten. Da es aber der Magiſtrat in den Häuſern anſagen ließ: hatte man es ſo verſtanden, als ſolte die Vorſtadt ſogleich abgebrannt werden; und deswegen ſchaften die Einwohner ſogleich ihre beſten Sachen in die Stadt.

§. 380. Zu dieſer Zeit fingen die Umſtände des Krieges ziemlich an ſich zu ändern. Die Franzöſiſche Armee nöthigte die Alliirten, ſich bis Bremen zurück zuziehen. Die Ruſſen kamen mit einer ſtarken Macht gegen die

Mark

Mark und Schleſien. Daun rückte gegen die Queiß, um die Rußiſchen Unternehmungen zu unterſtützen. Hülſen ward im Anfange des Jun. von dem Könige beordert, mit einem Corps von der Heinrichſchen Armee, aus Sachſen nach der Oder wider die Ruſſen zu gehen. Heinrich behauptete zwar den ganzen Junius hindurch die Elbe; den 19 Jul. aber zog er ſich nach der Lauſitz, und von da nach Schleſien. Jetzt war Sachſen dieſſeits der Elbe vom Volk ganz entblößt. Dresden behielt eine mäßige Beſatzung; und in Leipzig, Torgau und Wittenberg waren ſie noch geringer. Der König ſelbſt ging gegen die Ruſſen. Fink ſtund, bey dem Abzuge Heinrichs, mit einigen tauſend noch bey Bautzen; und man ſchmeichelte ſich, er werde ſich der Reichsarmee entgegen ſtellen: allein er bekam Ordre, die gegen die Ruſſen ziehende Königl. Armee zu verſtärken. Kurz: der mißlungene Zug nach Pohlen, änderte die ganze Schaubühne in Sachſen; und Sachſen war nunmehro ſeinem Schickſale überlaſſen.

§. 381. Die Oeſterreichiſchen Regimenter verließen nunmehro die Reichsarmee, wenige ausgenommen, und gingen nach Böhmen. Hierauf rückte die Reichsarmee vor. Ried kam im Jul. in die Grafſchaft Hohenſtein, und brandſchatzte; den 21 kam er nach Halberſtadt. Hier forderte er eine Million Thaler, und dreyßigtauſend Thaler Douceur Gelder. Nach vielem Bitten, ward die Forderung auf acht Tonnen Goldes Brandſchatzung, und vierzigtauſend Thaler Douceur Gelder geſetzt; mit dem Bedeuten, wenn letzteres nicht noch an demſelben Tage bezahlet würde, ſolle die Stadt geplündert und angeſteckt werden. Zu dem Ende beorderte er zwey Bataillons Panduren auf den Domplatz, welche ſehnlich darauf lauerten, daß der Befehl gegeben werden möchte. Ob nun gleich die Einwohner faſt alles hervorſuchten, und manche es Gro-

ſchen

ſchen und Pfennigweiſe brachten: ſo waren doch um 6 Uhr nur zwanzigtauſend Thaler bereit. Der General kam ſelbſt auf die Regierung, und wiederholte, wo die Summe nicht vor Sonnen Untergang gezahlet wäre, müſſe er, ſeiner Ordre gemäß, die Stadt plündern und anzünden laſſen. Das Jammern war unbeſchreiblich; doch gegen 9 Uhr waren fünf und dreyßigtauſend Thaler beyſammen. Weil nun Ried ſahe, daß es unmöglich ſey, ein mehreres zu erzwingen: ſo war er endlich zufrieden, und ließ zwey Kaufleute für das übrige haften. Wegen der acht Tonnen Goldes aber wurden Geiſſeln mitgenommen. Um Mitternacht marſchirte er, weil er ſich nicht ſicher hielte, wieder ab.

§. 382. In Leipzig war Haus auf ſeiner Huth, und kehrte ſolche Anſtalten vor, als wenn er den Platz aufs äuſſerſte vertheidigen wollte; und die Münze ließ er anderwärts hinbringen. Allein die Reichsvölker hielten ihren Einzug in Sachſen von verſchiednen Seiten; und niemand war, der ſich ihnen entgegen ſtellete. Den 1 Aug. kam Weczey nach Halle; und den 3 ließ der Pfalzgraf von Zweybrücken den General Haus, der vier Bataillons und hundert Huſaren zur Beſatzung hatte, auffordern. Anfangs ſchlug er die Uebergabe ab; den 4 aber verſtund er ſich zum tractiren, ſo daß er einen freyen Abzug mit allen Kriegs Ehren erlangte.

§. 383. Nun ging es nach Torgau, wo der Obriſte Wolfersdorf, ein Sachſe, Commendant war. Kleefeld muſte ihn den 10 Aug. auffordern; er aber wollte Feuer mit Feuer vergelten. Er brannte die Vorſtädte ab; es kamen aber nach und nach mehrere feindliche Truppen, unter dem Prinz von Stollberg, und auf der andern Seite Luzinsky, wie auch mehreres Geſchütz, an. Hierauf währete das Feuer Tag und Nacht. Die Belagerten thaten glückliche Ausfälle, und ſchlugen vier Stürme ab. Jedoch endlich kam es den 14 zu einer Ehrenvollen Capitulation.

Die

Die Belagerer waren vierzehntauſend Mann ſtark, und hatten an Todten und Verwundeten ſechshundert Mann; die Beſatzung hatte zehen Todte und ſieben und zwanzig Bleſſirte. Ehre genug für einen Commendanten in einem wenig haltbaren Orte!

§. 384. Nun kam die Reihe an Wittenberg, deſſen Commendant, Horn, den Ort zuräumen willig war, wenn er eine gute Capitulation erhalten könte. Dieſe erhielt er den 21, und zog mit allen Ehrenzeichen nach Potsdam zu.

§. 385. Die Executions Armee verbreitete ihre Quartiere längſt der Saale und der Elbe, bis gegen Magdeburg. Die in den eingenommenen Oertern gefundenen anſehnlichen Magazine gefielen ihr treflich, und ſie lebte wie kein Feind da war, in guter Ruhe.

§. 386. In Dresden ſahe man dem herannahenden Ungewitter entgegen; weswegen man ſich in Verfaſſung ſetzte, in die Häuſer der Vorſtädte und der Neuſtadt Feuerballons und Pechkränze legte, einige Thore ſperrete, und die hölzernen Brücken abtrug. Denen Einwohnern ward befohlen, ſich auf ſechs Wochen zuverproviantiren, oder die Stadt zuräumen. Der Churſächſiſche Hof, der die Noth der Bürger verhüten konte, dachte jetzt nicht mehr an das (§. 379) gethane Verſprechen; weil er glaubte, der König in Preuſſen ſeye nun nicht mehr zu fürchten. Von der Mitte des Aug. an, hatten die Feinde alle Ab- und Zugänge zu Waſſer und Lande beſetzt, und lieſſen keine Lebensmittel nach der Stadt, worauf groſſe Theurung entſtund. Die Beſatzung war vom 21 Aug. an faſt Tag und Nacht in Waffen. Der Pfalzgraf ging den 27 nach Meiſſen, und umſchloß Dresden diſſeits; die Oeſterreicher aber jenſeits. Der König ſchickte Wunſchen mit neun Bataillons und neun Schwadronen nach der Elbe. (§. 366) Dies mäßige Corps brachte die ganze

Reichs-

Reichsarmee in Bewegung, und veranlaſſete ſie zu der Wendung gegen Dresden. Den 27 war Wunſch zu Jüterbock, und vereinigte ſich mit denen aus Leipzig, Torgau und Wittenberg ausgezogenen Beſatzungen. Der Zug ging nach Wittenberg, welches den 28 mit Capitulation übergeben ward. Den 29 marſchirten die Preuſſen über die Elbe, und den 30 nach Torgau zu. Hier commandirte Kleefeld, welcher ſich nicht zur Uebergabe verſtehen wollte. Es kam aber gleich in der folgenden Nacht zum Sturm, welches den Erfolg hatte, daß ſchon gegen 11 Uhr Chamade geſchlagen wurde. Die Capitulation war mit der Wittenbergiſchen gleich lautend. So hatten denn die Feinde ſechs Tage vor dieſem Orte zugebracht; und die Preuſſen eroberten ihn wieder binnen zwölf Stunden, nebſt dem groſſen Magazin.

§. 387. Wunſch trachtete nunmehro dem Belagerten Dresden zu Hülfe zu kommen. Er ließ in Torgau eine Beſatzung, und ging den 3 Sept. über die Elbe nach Groſſenhayn. Den 5 langte er ohnweit Dresden bey dem Drachenberge an, welchen das Laudonſche Corps beſetzt hatte. Dies ward gleich angegriffen, von den Anhöhen vertrieben, und genöthigt, ſich mit einem Verluſte vieler Todten und Verwundeten in die gegen die Neuſtadt von Dresden gelegene Waldungen zurück zuziehen. Gegen Mittag ließ ſich zwar der verſtärkte Feind wieder ſehen; allein er muſte aufs neue mit groſſem Verluſt weichen. Nun war Wunſch willens, die Neuſtadt, welche die Feinde bereits beſetzet hatten, anzugreiffen, und ſodann den Prinzen von Zweybrücken, welcher auf der andern Seite der Elbe mit einem Theil der Reichsarmee ſtund, zu nöthigen, die Belagerung aufzuheben. Allein die Capitulation von Dresden war leider! ſchon den Tag zuvor geſchloſſen. Als nun die Nachricht einlief; daß die Reichsarmee von Grimma, Leipzig und Dresden in vollem Anzuge ge-

gen Torgau ſey: ſo marſchirte Wunſch mit ſeinem ganzen Corps in der Nacht auf den 6 nach Groſſenhayn, und den 7 kam er nach Torgau.

§. 388. Was Dresden anlangt, ſo hatte Schmettau eine Beſatzung von viertauſend Mann, womit er nicht alle Werker der Alt- und Neuſtadt hinlänglich vertheidigen konte. Daher verließ er den 26 Aug. die Neuſtadt, nachdem er das beſte in die Altſtadt bringen, die ſchweren eiſernen Canonen vernageln, und die Lavetten zerſchlagen laſſen. Macquire beſetzte die Neuſtadt mit Croaten und andern Völkern; die übrigen aber nahmen das Lager im Walde vor Neuſtadt. Nun kam noch die Reichsarmee heran, welche, auſſer den vielen Huſaren, Croaten und Reitern, aus funfzehn Bataillons beſtund. Der Commendant ließ dem Pfalzgrafen melden; er würde die Vorſtädte abbrennen, wenn die Völker nicht zurücke gingen: weil aber deſſen Antwort nicht befriedigend war; ſo ging das Anſtecken der ſo ſchönen Gebäude den 30 des Abends an. Die Feinde ſuchten zwar zu löſchen: allein das Abfeuern der Canonen und des kleinen Gewehrs hinderte ſie. Das Wüten des Feuers, das Donnern des Geſchützes, das Gepraſſele des kleinen Gewehrs, das Getöſe der Belagerer und der Belagerten, dauerte die ganze Nacht. Dies waren Stunden des Schröckens für die bekümmerten Bürger; doch wurden nur ſiebenzig bis achtzig Häuſer durch die Flammen verzehrt, und die übrigen noch gerettet. Uebrigens hatte die ganze Belagerung mehr ſcheinbares als wirkliches. Es ward mit geringer Wirkung hinaus und herein gefeuert. Den 3 Sept. ward über eine Capitulation tractiret. Weil der Pfalzgraf wegen des Anrückens der Preuſſen ſehr verlegen war: ſo brauchte er alle mögliche Vorſicht, zu verhindern, daß der Commendant von dieſem Anrücken nichts erfahren, ſondern glauben möchte, daß ſich die Umſtände des Königs noch in einer übeln Lage

befänden.

befänden. Der Pfalzgraf both die ſchönſte Capitulation an, zu gleicher Zeit aber ließ er die Batterien fertig machen; und erklärte, keine Capitulation zu bewilligen, wenn von ſelbigen ein Schuß geſchehen wäre. Schmettau ſetzte endlich die Capitulationspuncte auf; und der Pfalzgraf bewilligte ſie, wenige ausgenommen, mit Freuden, obwohl verſchiedenes, nachdem die Feinde die Stadt in Beſitz hatten, nicht gehalten worden, worüber ſich Schmettau in einem eigenen Schreiben an den Pfalzgrafen den 15 beſchweret hat.

§. 389. Wunſch fand die Feinde zwölftauſend acht hundert Mann ſtark, mit zehn Generals, unter dem St. Andree, auf der andern Seite der Elbe in Schlachtordnung ſehr vortheilhaft geſtellt; nichts deſtoweniger rückte er den 8 Sept. Nachmittags um 1 Uhr vor, ſchlug ſie, und trieb ſie nach Eulenburg, wohin ſie über eine Meile weit verfolgt wurden. Es würde der Sieg noch gröſſer geweſen ſeyn, wo die Preuſſen mehr Reiterey gehabt hätten. Unterdeſſen eroberten ſie doch das ganze Lager, ſieben Canonen, die Munitionswagen, und machten eilf Officiers und vierhundert Gemeine zu Gefangenen. Die Preuſſen hatten an Todten und Verwundeten drey und achtzig Mann. Der Verluſt des Lagers mit allen Feldgeräthſchaften war den Feinden deſto empfindlicher, weil der Herbſt vor der Thüre war, und man noch kein Ende des Feldzuges ſahe. Derowegen verlangte der Herr von Widmann von der Fränkiſchen Creyßverſamlung den 20 Sept. daß ſie die Zelter und übrigen Feldbedürfniſſe ſchleunig wieder erſetzen möchten. Dieſe Wunſchiſche Ausführung öfnete den Weg nach Leipzig: denn die Geſchlagenen vereinigten ſich mit dem Pfalzgrafen bey Dresden. Demnach ward Leipzig Morgens den 13 Sept. unter der Bedingung der Kriegsgefangenſchaft aufgefordert. Der Graf von Hohenlohe, als Commendant, ſchlug es erſt ab: da

aber einige Canonen aufgeführet, und Anſtalten zum Sturm gemacht wurden; ſo unterzeichnete er Nachmittags um 4 Uhr die ihm vorgelegte Puncte. Schon um 6 Uhr rückten die Preuſſen ein.

§. 390. Der König ſahe, nach dem Vorgange mit Dresden, daß ſich nunmehro der Krieg nach Sachſen ziehen würde: daher ſchickte er Finken, mit zwölf Batail-lons und achtzehn Eſcadrons von ſeiner Armee, Wunſchen zur Hülfe ab (§. 366). Beyde Generals zogen nach Dresden. Sie kamen den 18 ins Lager bey Corbitz. Hier kam es den 21 zu einer hitzigen Canonade, die von früh 10 bis Abends um 8 Uhr dauerte, da zwar der ſehr-zahlreiche Feind zurück getrieben ward, doch aber kein Theil etwas ſonderliches gewonnen hatte. Auf beyden Seiten waren viele geblieben, und die Preuſſen hatten 461 Mann, worunter 14 Officiers waren, zu Gefangenen ge-macht. Was nun noch weiter in Sachſen zwiſchen den Preuſſen und Daunen in dieſem Jahre vorgefallen iſt; habe ich ſchon (§. 342 bis 50) erzählet.

§. 391. Nun hatte man drey Jahr hinter einander Krieg geführet, Ströhme von Blut vergoſſen, Deutſch-land verwüſtet, geſengt und gebrennt, geplündert und Millionen arme Unterthanen gemacht, viele tauſend für Schrecken, Furcht und Warten der Dinge frühzeitig ins Grab geſtreckt, und unzähliche Thränen und Seufzer aus-gepreßt; und jedoch war davon noch kein Ende. Der großmüthige König, der beſtändig ſeinen Feinden noch Trotz bieten konte, entſchloß ſich, mit Einverſtändniß der Crone Großbrittannien, den gemeinſamen Feinden Frieden antragen zu laſſen. Im Nahmen dieſer bey-den Könige ward den 25 Nov. 1759 dem Herzog Lud-wig von Braunſchweig im Haag eine Erklärung einge-händigt, um ſolche an die dort anweſenden Miniſtres der Krieg führenden Mächte gelangen zu laſſen. Das weſent-

liche beſtund darinn, daß beyde Könige, durch das Unglück des bisherigen Krieges gerührt, welches bey der Fortdauer deſſelben zweifelsohne vermehret werden müſte, um den Pflichten der Menſchlichkeit, und Ihrer zärtlichen Aufmerkſamkeit für die Erhaltung und Wohlfarth ihrer beyderſeitigen Königreiche und Unterthanen, Genüge zu leiſten, bereitwillig wären, ihre Bevollmächtigte dahin zuſchicken, wo es würde für gut befunden werden, um an einem dauerhaften und allgemeinen Frieden mit den andern Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte zu arbeiten, und endlich zu einem ſo heilſamen Zweck zu gelangen. Die General Staaten ſäumten nicht, ſolchen Antrag denen Höfen, Wien, Verſailles und Petersburg, bekannt zu machen. Allein benannte Höfe nahmen ſich viel Zeit, ehe ſie einmahl auf dieſen Antrag antworteten. Stanislaus ſchlug beyden Monarchen Nancy zur Haltung eines Friedenscongreſſes vor. Der König antwortete mit der zärtlichſten Erkäntlichkeit für das gethane Anerbieten; meldete aber auch dabey, daß die Höfe von Wien und Rußland ſich weigerten, den vorgeſchlagenen Maaßregeln beyzutreten, und es ſchiene, daß ſie auch den König von Frankreich zu Fortſetzung des Krieges bewegen würden, u. ſ. w. Der König von Engelland antwortete gleichfalls auf das verbindlichſte; ließ aber nicht unerinnert, daß Nancy den Intereßirten Mächten wohl zu entlegen ſeyn möchte. Die General Staaten ſchlugen, unter Bezeugung ihrer groſſen Freude, über das Verlangen, der Vergieſſung des Menſchenblutes ein Ende zu machen, Breda vor. Es beſchwerten ſich aber das Deutſche Reich, und die Höfe, Warſchau und Stockholm, daß ſie, ohnerachtet ſie an dem Kriege Theil genommen, bey dem Antrag zu Haltung eines Congreſſes übergangen worden wären. Breda, wo ſchon verſchiedene Tractaten negotiiret und geſchloſſen worden, fand übrigens bey Preuſſen

und Großbrittannien, wegen der ſchönen Lage, und des daſelbſt zu dergleichen Verſammlungen wohl gelegenen Schloſſes, Beyfall; Frankreich declarirte den Staaten, es müſſe ſich erſt desfalls mit ſeinen Bundesgenoſſen vernehmen. Nach vier Monathen gaben die drey Höfe ihre Antwort auf die Erklärung der beyden Könige von ſich, welche enthielt; daß ſie zu Haltung eines Congreſſes bereit wären, daß ſie aber ohne Beyſtimmung ihrer Bundesgenoſſen, wegen des Friedens, in keine Unterhandlung treten könten, und alſo wünſchten, daß der König von Pohlen, als Churfürſt zu Sachſen, und der König von Schweden, gleichfalls dazu eingeladen würden. Hiernächſt beklagte ſich das Deutſche Reich, daß die drey Höfe nichts von ihm in ihrer Erklärung gedacht hätten; wendeten ſich auch deshalb an den Kayſer, und wünſchten, daß der zu haltende Congreß in einer deutſchen Stadt angeſtellet würde; welches Geſuch nicht weniger Frankreich unterſtützte, und der Wieneriſche Hof gut hieß.

§. 392. Allein das Friedensgeſchäfte zog ſich, wegen der verſchiednen Staats Abſichten der kriegenden Mächte, in die Länge. Der Großbrittanniſche und Franzöſiſche Miniſter im Haag traten miteinander in Unterhandlung, wozu ſich auch der Spaniſche geſellete. Man ſuchte Engelland von Preuſſen abzuziehen, und einen beſondern Frieden mit demſelben zu machen; woran auch andern feindlichen Mächten gelegen war, damit es über den König in Preuſſen allein hergehen könte. Es beſtund aber der Engliſche Miniſter darauf, daß Preuſſen mit in den Frieden eingeſchloſſen werden müſſe. Rußland erklärte ſeinen Bundesgenoſſen, es wolle von ſeinen Verbindungen nicht abgehen. Dem Könige in Pohlen ward verſprochen, man wollte auf ſeine vollkommene Schadloshaltung dergeſtalt bedacht ſeyn, daß der Vortheil vielleicht allen Schaden überwiegen ſollte. Frankreich wünſchte im

Herzen

Herzen den Frieden, weil deſſen Staatskörper wirklich krank war: unterdeſſen gab es hier, wie auch an den andern Höfen, verſchiedene Geſinnungen. Frankreich that gleich Anfangs einen Antrag zu einem Waffenſtillſtand auf drey Monathe: Engelland aber wollte ihn nur auf vier Wochen zugeſtehen, weil die Feinde ſich nur ſuchten von ihrem Verluſt herzuſtellen. Nun unterblieb zwar die förmliche Schlieſſung des Waffenſtillſtandes; unterdeſſen verzögerten ſich doch die Unternehmungen im Felde. Frankreich ſendete den Marquis von Bretevil nach Wien, Warſchau und Petersburg, um wegen des Friedenswerks Handlungen zu pflegen; deſſen Miniſter, der Graf d'Affry ſetzte ſeine Conferenzien mit dem Engliſchen, General York, fleißig fort, welches auch ſo gar bey andern Höfen ein Mißtrauen erweckte. Nach vielem hin und her tractiren, wuſte man nicht, wo der Friede her kommen ſollte. Will man von dieſer ganzen Sache ein mehreres leſen; ſo darf man ſich nur an den 6ten Theil der Denkwürdigkeiten Abth. 2 S. 179 f. halten.

§. 393. Im abgewichenen 1759 Jahre hatte der König den 9 Nov. ſeine vorjährigen Verbindungen mit Großbrittannien erneuert, und war alles wiederum beſtätigt, was vorher wechſelsweiſe verſprochen worden. Das Parlament bewilligte alle nöthige Hülfsgelder zu nachdrücklicher Fortſetzung des Kriegs gegen Frankreich. Der Krieg ward alſo fortgeſetzt. Von den Begebenheiten der Alliirten mit den Franzoſen, kann man in angeführter Schrift Abth. 3 S. 288 f. nachleſen.

§. 394. Im Anfange 1760 ſtunden die Preuſſen gegen die Oeſterreicher noch im Felde, ob wol der Winter ſehr hart war. Der König war mit einem auserleſenen Corps gegen Dippoldiswalde vorgerückt, und das Hauptquartier war den 7 Jan. zu Pretſchendorf. Es kam darauf nach Freyberg, und die Armee erſtreckte ſich

von da bis nach Meiſſen hinunter. Die Oeſterreicher ſtunden vortheilhaft bey Maxen, wo ihnen nicht beyzukommen war. Daun wendete alles an, den König aus ſeiner Stellung zubringen, ihm in Rücken zu kommen, und ihn zu nöthigen, daß er ſich nach Torgau oder gar nach Magdeburg entfernen möchte. Allein der König blieb, wo er ſtand. Es fiel nemlich den Oeſterreichern die Behauptung von Dresden läſtig und koſtbar. Der Bezirk ihrer Armee war ſchmal. Wollten ſie zum Theil in die Winterquartiere nach Böhmen: ſo war Dresden verlohren. Die Regimenter litten, täglich erfror eine Menge Leute, und mehrere wurden durch den Froſt zum Dienſt untüchtig. Es äuſſerten ſich hitzige Fleckfieber und böſe Drüſen, wo viele Officiers und Soldaten hinſtarben. Kurz: ſie verlohren durch dieſe gezwungene Stellung mehr, als durch ein verſpieltes Treffen. Dresden war von Soldaten vollgepfropft, die Soldaten ſchleppten die Krankheiten hinein, daß viel Einwohner dadurch aufgerieben wurden. Sodann hatten ſie auch kein Holz. Die Reichen kauften den Armen die Häuſer ab, lieſſen ſie niederreiſſen, und verbrannten das Holz. Sodann fehlte es auch einer ſolchen Menge an Lebensmitteln, woraus eine groſſe Theurung entſtund. Dies alles war die Hülfe, die ihnen ihre Freunde erzeigten! Uebrigens blieb jede Armee in ihrer Stellung, und der Winter ward wie in Schleſien, ziemlich ruhig zugebracht.

§. 395. Der König veranſtaltete unterdeſſen in ſeinen Staaten und anderswo mit unglaublicher Geſchwindigkeit groſſe Werbungen, ſo daß die Geworbenen in wenigen Wochen, gerüſtet, und in Waffen geübt, bey der Armee anlangten. Hierauf erließ er den 6 Febr. das Corps der Alliirten aus Chemnitz, nachdem er den Erbprinzen und andere Befehlshaber beſchenket hatte. Um den König zu hindern, ſeine Armee zu ergänzen, hoben die Oeſterreicher das geſchloſſene Cartel

tel

tel auf, und wollten die gemachten tapfern Kriegsgefangenen nicht ausliefern; ſondern zerſtreuten ſie in entfernte Provinzen. Man brach auch andere Kriegsverträge: allein des Königs groſſe Seele, die bey allen Schwierigkeiten geſchwinden Rath zu ſchaffen wuſte, achtete dies alles nicht. Alle widrige Erfolge überwand er mit einem unüberwindlichen Muth und Standhaftigkeit. Seine Weisheit und Gegenwärtigkeit des Geiſtes wuſte ſich in alle vorkommende Fälle ſchleunig zu finden. Die Feinde muſten ſehen, dem Könige fehle es, weder am Volke, noch am Gelde, ohnerachtet ſeine Unterthanen noch keinen Heller mehr Abgaben geleiſtet hatten, als vor dem Kriege. Die Armee war in dieſem Jahre zahlreicher, als vor dem Jahre; und inſonderheit mit vielen neuen Corps Freywilliger verſehen.

§. 396. Die Oeſterreichiſche Armee aber erhielt den Winter über gleichfalls groſſe Verſtärkungen. Aus Ungarn kamen dreyßigtauſend friſche Panduren, in Tyrol warb man einige hundert Freyſchützen an, anderer nicht zu gedenken. Hiernächſt arbeitete man in Wien an einem neuen Operationsplan, und glaubte, noch ein glücklicher Feldzug werde den Krieg gar endigen. Der König kehrete ſich daran nichts: er ſchickte ein Corps gegen die Ruſſen; und den Fouquet beorderte er nach Schleſien zu ziehen. Laudon ging mit dreyßigtauſend Mann wieder nach Mähren, gegen Schleſien etwas zu unternehmen; und Daun ſollte den König bey Dresden mit neunzigtauſend Mann beobachten.

§. 397. Zu Ende des März beſichtigte der König unvermuthet ſeine Armee von Freyberg an bis nach Meiſſen; und hatte das Vergnügen, alle Regimenter, nebſt den Felderforderniſſen, in dem beſten Zuſtand zu finden. Die Magazine waren an den bequemſten Orten angelegt; das Geſchütz und Kriegsgeräthe war reichlich beyſammen, und

die Lazarethe waren mit tüchtigen Aerzten und Feldſcheerern verſehen.

§. 398. Laudon wollte die Völker, ſo den Winter über in Oberſchleſien geſtanden, unerwartet überfallen. Sein Heer ward in vier Colonnen zertheilet. Zwey ſollten Neuſtadt wegnehmen; die dritte ſollte die Preuſſen von Coſel abſchneiden; die vierte ſollte ſie bey Brobſchütz überrumpeln. Er both ſeine Regimenter im März zur Muſterung auf, und unter dieſer Decke ſuchte er ſein Vorhaben zu verbergen. Nachdem er alle Anſtalten gemacht, ließ er den Preuſſen den Stilleſtand aufkündigen, und brach gleich die folgende Nacht auf. Allein die Preuſſen ſetzten ſich, da ihr Befehlshaber, der General Golze, den 14 die Nachricht, von Laudons Endſchluß empfangen, den 15 in aller Geſchwindigkeit in Marſch, und kamen bey Neiß zuſammen, wodurch die Oeſterreichiſche Unternehmung ſcheiterte.

§. 399. In Niederſchleſien ſtund Fouquet, welcher zu Landshut ein groſſes Magazin anlegte, und viele Schanzen und Werker, um den feindlichen Einbruch von der Seite zu hemmen, errichten ließ. Anfangs des Aprils ſchickte Daun von Dresden aus ein eignes Corps unter Becken nach der Lauſitz, welches ſich mit dem ſchon da geſtandenen Löwenſteiniſchen Corps den 11 bey Zittau vereinigte. Der Fürſt von Löwenſtein nahm das Commando über das Haddickiſche Corps bey Dippoldiswalde; und Haddick ging zur Reichsarmee, unterdeſſen den Serbelloni abzulöſen.

§. 400. Der König hatte den Winter in Freyberg hingebracht, und mit ſeinen Soldaten die Unbequemlichkeit des Feldzuges getheilet. Hier hörte man nichts von Pomp und Wohlleben der Höfe, von Feſtins, Jagden, Schlittenfarthen, und andern rauſchenden Ergötzlichkeiten. Er fand ſein Vergnügen bey einer Geſellſchaft einiger Vertrauten;

trauten; die Muſick und die Muſen waren den Stunden ſeiner Erholung gewidmet.

§. 401. Im April kam die Königl. Armee in Bewegung; den 25 bezog ſie ein Lager zwiſchen Noſſen und Meiſſen, welches für ein Meiſterſtück der Kriegsbaukunſt gehalten ward. Den gröſten Theil des Vormittags brachte der Monarch mit Staatsgeſchäften zu; die übrige Zeit aber mit dem groſſen Gegenſtande ſeiner Waffen. Noch vor der Morgenröthe ritte er öfters im Lager herum, und fand für gut, bey Oſchatz ein Magazin anzulegen, dergleichen man noch nicht geſehen hatte.

§. 402. Die Feinde waren willens, auf einmahl gegen den König von allen Seiten loß zu brechen, um ihn auſſer Stand zu ſetzen, überall gleichen Widerſtand zu thun. Weil nun Laudon in Oberſchleſien nichts ausrichten können: ſo zog er den 28 April vorerſt nach Böhmen und ſamlete ſich zu Königsgrätz; ſeine Armee wuchs durch erhaltene Verſtärkung auf funfzigtauſend Mann; und den 27 May brach er auf nach Niederſchleſien. Er ließ den Preuſſen antragen; die Berge bey Landshut zu räumen, ſonſt wollte er ſie räumen. Es ward ihm aber geantwortet; man erwarte ihn und ſeine Völker, und ſey ſchon alles zu ihrem Empfange bereit. Jedoch die Oeſterreicher nahmen nicht den Weg, davon ſie den Schein gaben; Fouquet aber nahm ſeine Maaßregeln gleichfalls darnach. Nachdem nun beyde Armeen hin und her gezogen; und Laudon verhindert worden, tieffer in Schleſien einzudringen: wendete er ſich nach Glaz, und ſtürmte es in der Nacht von 17 bis 18 Jun.; es ward aber der Sturm mit groſſer Einbuſſe der Belagerer abgeſchlagen.

§. 403. Ein Corps Oeſterreicher hielt Landshut mit dortiger Gegend eine Zeitlang beſetzt; allein Fouquet vertrieb ſie. Hierauf zog Laudon wieder gegen Landshut, als Fouquet, der an ſich nicht mehr als etwa zehn-

tauſend Mann ſtark war, noch überdem Ziethen mit vier Bataillons und zwey Eſcadrons Huſaren nach Frauenſtein, und den von Granth mit einiger Reiterey an einen andern Ort geſchickt hatte. Laudon grif ihn den 23 früh nach 1 Uhr mit ſeiner ganzen Macht an, und erſtieg, nach dem tapferſten Widerſtande, drey Redouten. Da nun nur noch zwey übrig waren: ließ Laudon den Fouquet zweymahl auffordern, ſich mit ſeiner Mannſchaft zu Kriegsgefangenen zu ergeben; es ward aber beydemahl abgeſchlagen. Darauf drang der Feind mit groſſer Furie, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, die bis nach 6 Uhr gedauret, durch ſeine Uebermacht, in die Redouten ein, da denn der zweymahl verwundete Fouquet gefangen genommen wurde. Ein Theil ſeiner Infanterie, und der gröſſeſte Theil der Cavallerie, ſchlug ſich durch, und kamen glücklich zu Breslau an; wie ſich denn auch Ziethen, ohne einen Mann zuverlieren, nach Schweidnitz zog. Der Feind hatte ſechstauſend Mann Todte, und noch einmal ſo viel Bleßirte. Daher Daun gleich von ſeiner Armee fünf Regimenter Infanterie, und zwey Regimenter Cavallerie nach dem Glaziſchen detaſchiren muſte. Weil Landshut in dem Rücken der Preußiſchen Verſchanzungen lag; ſo ward, um den Angrif auf dieſe zu vollführen, auch die Stadt mit ſtürmender Hand eingenommen, und rein ausgeplündert; wobey eine groſſe Anzahl der Einwohner ums Leben kamen.

§. 404. In Sachſen waren die Sachen im Anfange des Jun. noch wie vorhin; der König bey Meiſſen, Daun bey Dresden, welches immer mehr befeſtigt ward. Mitten im Jun. ließ der König das Lager bey Meiſſen unter Hülſen und Bülow hinlänglich beſetzt, und ging den 14 ganz ruhig über die Elbe, und nahm das Lager bey Porſchwitz. Daun ging auch über die Elbe, und lagerte ſich bey Reichenberg. Der König marſchirte

nach

nach Radeburg, und ſuchte es mit dem Laſcyſchen ſtarken und vortheilhaft geſtellten Corps zu einer Schlacht zu bringen; allein es hatte ſich in der Nacht zu Daunen, der nur zwey Stunden davon ſtund, zurück gezogen. Die Armeen waren jetzt ſo nahe an einander, daß man von einem in das andere Lager ſehen konte; beyderſeitige Stellung war ſehr vortheilhaft.

§. 405. Nach der Landshutiſchen Affaire ſtellte ſich der König, als wolle er das weitere Eindringen Laudons in Schleſien hindern. Weil dies Daun glaubte; ſuchte er vorzukommen. Die Reichsarmee war beordert, ſich aufs ſchleunigſte aus Franken nach Dresden zu begeben. Der König trat den 2 Jul. den Zug mit vieler Eilfertigkeit an: Daun folgte den 3 nach. Der König ſuchte bey dieſer Gelegenheit den Daun oder Laſcy zum Treffen zu bringen: es ward aber aus beyden nichts, ſie zogen ſich zurück. Den 6 traf der König in der Oberlauſitz, ohnweit Bauzen ein. Daun, um dem König, dem er immer zur Seite blieb, nach Schleſien zuvor zukommen, marſchirte nach Görlitz und Lauban. Laſcy folgte der Königl. Armee von weiten, um dieſe zu beunruhigen, die Gemeinſchaft mit der Reichsarmee zubehalten, und Dresden zu decken. In der Nacht vom 8 bis 9 brachen beyde Armeen auf. Daun eilete vier Meilen nach Schleſien, der König in drey Colonnen vier Meilen nach Dresden zu. Als Daun am folgenden Vormittage die Preuſſen nicht fand, wo er ſie vermuthete: machte er Halte, um erſt Nachricht von des Königs Zuge, und weitere Befehle von Wien zu erhalten. Der König ging dem Laſcy entgegen; dieſer aber zog ſich zurücke nach Dresden. Das Laſcyſche Corps und die Reichsarmee entfernten ſich nach Pirna; und der König ließ Dresden berennen. Wie wunderlich war in kurzer Zeit die Kriegsbühne verändert! Die Preuſſen ſtürmten den 14

die

die Vorſtädte, und bemächtigten ſich derſelben; und nach erhaltenem ſchweren Geſchütz, ward die Stadt den 18 von beyden Seiten beſchoſſen.

§. 406. Macquire ſuchte mit acht Bataillons die Stadt aufs äuſſerſte zu vertheidigen, wenn ſie auch zum Steinhaufen werden ſollte. Daher ließ er den, von voriger Belagerung überbliebnen Theil der Vorſtädte, auch das Wayſenhaus nicht ausgenommen, abbrennen. Der König forderte den Commendanten auf, both ihm nebſt der Beſatzung den freyen Abzug an, und verſicherte, daß, im Fall der Uebergabe, der Stadt kein Leid wiederfahren ſollte. Jener aber gab zur Antwort; daß er noch keine große Eile hätte. Darauf richteten die Preuſſen Batterien in den Brandſtädten und Gebäuden auf, ſie feuerten heftig, und es wurde Breſche geſchoſſen; doch hatte der König ausdrücklich befohlen, nicht auf die Stadt, ſondern blos gegen den Wall zu ſchieſſen. Allein der Himmel hatte der Stadt ein ſchweres Schickſal beſtimmt: einige Bomben fielen auf die am Walle ſtehende Häuſer, und ſetzten ſie in Brand. Das ſchlimmſte aber war, daß die Oeſterreicher hatten vier Canonen auf den Thurm der Creutzkirche bringen laſſen, mit welchen ſie herunter feuerten. Man ließ dem Commendanten melden; aus Kirchen mache man keine Batterien. Es half aber dieſe Erinnerung nichts. Daher wurf man Bomben dahin, welche den Thurm in Brand ſetzten, deſſen Fall den benachbarten Häuſern das Feuer mittheilete. Da nun überdem ein ſtarker Wind wehete, breitete ſich die Feuersbrunſt dergeſtalt aus, daß ein Theil der Stadt dadurch verzehret wurde.

§. 407. Des Wehklagens war kein Ende. Viele vom erſten Range flüchteten in das Preußiſche Lager, und muſten es als eine Gnade des Commendanten anſehen, daß ſie aus der Stadt gelaſſen wurden. Bomben und Kugeln kamen

kamen in der Nacht vom 18 bis 19 gleich einem Feuerregen in die Stadt, worüber mehr als zweyhundert Häuſer zu Grunde gingen. Der Magiſtrat bath den Commendanten flehentlichſt um die Uebergabe: er antwortete aber; ſie ſollten nur in ihren Häuſern, ſo wie er auf dem Walle, verbleiben. Der König war über dieſe traurige Begebenheit ſehr gerührt; ſie war aber niemand anders, als Sachſens Bundesgenoſſen beyzumeſſen.

§. 408. Nach Verlauf von zehn Tagen kam Daun auch wieder zum Vorſchein, nachdem er von den Laudonſchen und Beckiſchen Corps Verſtärkung erhalten hatte. Er nahm ſein Lager zwiſchen Schönfeld und Weißig. Dadurch ward der König bewogen, das Corps des Herzogs von Holſtein, welches die Poſten von Nauendorf und weiſſen Hirſch beſetzet hatte, um die Stadt von jener Seite einzuſchlieſſen, und nun in Gefahr ſtund, abgeſchnitten zu werden, den 19 wieder an ſich zu ziehen. Dies eröfnete Daunen die Gemeinſchaft mit der Neuſtadt bey Dresden, wie er denn den 21 ſein Lager nahe dabey nahm, und zwey Brücken über die Elbe ſchlagen ließ. Allein nun war es wegen der vereinigten Reichs und Oeſterreichiſchen überlegnen Macht, und deren Stellung diſſeits und jenſeits der Elbe, nicht wohl möglich, Dresden zu gewinnen: wannenhero den 21 beſchloſſen ward, die Belagerung aufzuheben. Das Belagerungs Geſchütz ging ruhig ab, und den 22 nahm die Armee das Lager bey Leubnitz.

§. 409. Jetzt ſpielten die Oeſterreicher in dem offenen Schleſien den Meiſter, und die Unterthanen waren erſtaunenden Erpreſſungen unterworffen; welches um deſto mehr zu verwundern war, je mehr jene Luſt hatten, das Land wieder zu erobern. Die Oeſterreicher belagerten Glaz, und eröfneten den 21 Jul. würklich die Laufgräben. Den 26 ſtürmten ſie, und drangen in die Stadt und Hauptfeſtung mit Gewalt ein; und Glaz ging inſonder-

heit

heit durch die Untreue der Beſatzung, die meiſt aus Sachſen beſtund, verlohren. Laudon ging hierauf vor Breslau, und ließ die Beſatzung vielfältig und mit ſtarken Drohungen auffordern. Welches aber der Commendant, Tauenzin, mannhaft abſchlug. Laudon warf den 1 Aug. Bomben und Haubitzgranaten in die Stadt, wodurch der Königl. Pallaſt und ein Theil der Stadt eingeäſchert ward. Folgenden Tages forderte er den Commendanten aufs neue auf: weil aber dies auch nichts wirkte, nahm er nichts weiter wider die Stadt vor, und den 4 früh wendete er ſich nach der Seite von Liſſa und Schweidnitz. Zu dieſer Entſchlieſſung vermochte ihn Prinz Heinrich, welcher den 1 Aug. durch Glogau ging, und auf die Oeſterreicher loß eilete; deſſen Ankunft ſie aber nicht abwarten wollten. Nach erreichter Abſicht, marſchirte der Prinz gegen die Ruſſen, welche ſich an den Gränzen von Schleſien eingefunden hatten.

§. 410. Der König ließ Hülſen mit einem Corps in Sachſen, und ging den 29 nach Schleſien zu. Hülſen nahm ſeine Stellung bey Meiſſen, um die Elbe zu behaupten, und die Feinde zu hindern, ſich im Lande zu verbreiten. Er hatte einen Theil der Oeſterreicher und die Reichsarmee gegen ſich. Daun war ſchon den 1 bey Bautzen, und dennoch kam der König eher nach Schleſien. Was aber der Monarch bey dieſem Marſch vor Schwierigkeiten überſtiegen, kann man daraus erſehen, daß die Armee, mit einem Gefolge von mehr als zweytauſend Wagen, die Elbe, Spree, die Neiſſe, die Queiß und den Bober paßirt, da ſie, auſſer der Dauniſchen Armee, annoch das Riedſche Corps von Bautzen aus zur Seiten, Laſcy im Rücken, und Becken zu Bunzlau vor ſich gehabt. Jedoch kein feindliches Corps konte etwas unternehmen; da hingegen die Preuſſen manche Gefangene machten.

§. 411.

§. 411. Den 12 war der König bey Liegnitz; zwanzigtauſend Ruſſen waren bey Auras über die Oder gegangen; welche nebſt dem Daun, Laudon und Laſci entſchloſſen waren, den König den 15 Aug. anzugreiffen und mit geſamter Hand zu umzingeln. Gewiß, war jemals die Preußiſche Sache in bedenklichen Umſtänden: ſo war es damals. Jedoch der König erwartete den Morgen nicht; ſondern ohne den Feinden Zeit zu laſſen, ihre Abſichten auszuführen, grif er den 15 Aug. früh um 3 Uhr den Laudon, der ſich eben auf den Marſch begeben hatte, um dem König in die linke Flanque zu kommen, bey Parchwitz an, und erfocht einen vollkommenen Sieg über ihn; welchen Daun nicht hindern konte, weil ihn ein Theil der Preußiſchen Armee in Reſpect hielt. Der Feind büſſete zehntauſend Mann ein. Es wurden 2 Generals, 86 Officiers, über 5000 gefangen, 82 Canonen, und 23 Fahnen erobert. An Todten ließ der Feind zweytauſend auf dem Platz, und durch Deſertion hat er ſo viel verlohren, als der Verluſt in der Action war. Die Preuſſen hatten fünfhundert Todte und zwölfhundert Bleſſirte. Als der König die bewundernswürdige Tapferkeit ſeiner Truppen bemerkt hatte, ſagte er: Nun ſehe ich die alten Preuſſen wieder fechten. Er ließ der Armee ſeine Zufriedenheit nach der Schlacht zu erkennen geben; es erfolgte ein groſſes Avancement, und verſchiedene Officiers, welche ſich ſonderlich hervorgethan, wurden mit anſehnlichen Summen beſchenkt. Den unglücklich gewordenen Breslauern ließ der Monarch funfzigtauſend Thaler zur Beyhülfe auszahlen. Oeſterreich ſtutzte, als die ſo liſtig abgefaßten Anſchläge vereitelt worden. Die Kayſerin erkannte ſelbſt in einem Schreiben an den Laudon, daß der 15te ein unglückſeliger Tag für ſie geweſen ſey, weil es ihren Feinden gelungen, einer deciſiven Schlacht zu entgehen — — und ſich den Weg

 nach

nach Breslau zu eröfnen, ſeine vertheilte Macht zu vereinigen, und ſolche zwiſchen die ihrige und Ruſſiſche Armee zu ſtellen. u. ſ. w.

§. 412. Nun gewonnen die Sachen in Schleſien eine andere Geſtalt. Das Vorhaben des Feindes, ſich mit den Ruſſen zu vereinigen und Breslau einzunehmen, war vereitelt. Der König hatte die Gemeinſchaft mit Breslau, und der Armee des Prinzen Heinrichs, welcher bis dahin die Ruſſen beobachtet hatte, und ihnen bis Wintzig zur Seite gegangen war. Von hier ward Golze gegen Glogau abgeſchickt, und der Reſt der Heinrichſchen Armee ſtieß den 29 zum Könige, der ſein Lager zu Hermannsdorf hatte. Hierauf ſetzte er ſich auf die Anhöhen von Pfaffendorf, eine Meile von Schweidnitz, welches Daun belagern wollte. Dies nöthigte ihn, um nicht von ſeinen Magazienen abgeſchnitten zu werden, ſich bis zu den Gebürgen zu entfernen. Es fielen hierauf verſchiedene Züge und wichtige Scharmützel zum Vortheil der Preuſſen vor; welche ich, ſo beträchtlich ſie auch ſind, übergehe.

§. 413. Beyderſeitige Kriegsheere fanden ſich durch verſchiedene Bewegungen im Sept. gegen einander über; jedoch in einer ſolchen Lage, daß dem einen und dem andern der Angrif faſt unmöglich war. Daher drang der Wieneriſche Hof bey den Ruſſen auf einen Einfall in das Churfürſtenthum Brandenburg; zu welchem Ende Daun den Laſcy mit vierzehntauſend Mann abſchickte. Der König aber brach den 9 Oct. mit ſeinem ganzen Heer aus dem Lager zu Ditmansdorf auf, und kam den 16 zu Guben an. Soltikow war bereits den 6 zu Frankfurt an der Oder, und Czerniſchew muſte mit zwanzigtauſend Mann voraus gehen, da er denn den 3 eine Meile von Berlin anlangte. Wie übrigens dieſe Expedition abgelaufen ſey, ſoll unten §. 425 mit mehrern gezeiget werden.

§. 414.

§. 414. Torgau hatte Hülſen den 26 Sept. bereits verlaſſen, und ſich auf den Marſch nach Berlin begeben. Wittenberg hatte die Reichsarmee nach einer achttägigen Belagerung eingenommen, und ſich auch daſelbſt gelagert; Daun ging durch die Lauſitz gegen die Elbe; der Herzog von Würtemberg ſtand bey Deſſau; Laudon war in Schleſien geblieben. Dies bewog den König, Golzen mit vier und zwanzigtauſend Mann nach Schleſien abgehen zu laſſen; er ſelbſt aber marſchirte mit ſeinem Heer auf Wittenberg loß, welches die Reichstruppen ſo gleich verlieſſen, und ſich hinter die Elbe zogen. Hülſen und Eugen von Würtemberg muſten ſich Deſſau nähern, worauf der Herzog von Würtemberg ſich auch retirirte. Den 27 Oct. ging der Preußiſche rechte Flügel bey Roßlau über die Elbe, allwo ſich Hülſen und Eugen anſchloſſen. Dies machte, daß der Herzog von Zweybrück ſein Lager verließ, und nach Leipzig zog. Das Preußiſche Heer rückte Tages darauf bis Kemberg vor, und zog ſeinen linken Flügel, der bey Belgern über die Elbe gegangen war, an ſich. Daun und Laſcy ſetzten bey Torgau auch über dieſen Strom, und ſchienen ſich mit dem Herzog von Zweybrück vereinigen zu wollen. Weil aber der König dies verhinderte, zog er ſich wieder in ſein Lager bey Torgau; und die Preuſſen marſchirten gegen Eulenburg. Den 2 Nov. lagerten ſich die Preuſſen zwiſchen Schilde und Torgau; und der König entſchloß ſich, ihn den folgenden Tag anzugreiffen. Daun empfieng die Preuſſen bey ihrer Annäherung mit einem heftigen Canonenfeuer, aus zweyhundert Canonen; ſo, daß ſie das erſte mahl zurück geſchlagen wurden. Die Oeſterreichiſchen Carabiniers ſtieſſen auf die Preuſſen, und fügten den Grenadiers groſſen Schaden zu. Die Preuſſen griffen zum zweyten mahl ſehr hitzig an; ſie muſten aber auch hier wieder zurück ziehen. Hierauf ließ der König die Bay-

reuthiſchen Dragoner anrücken, welche die Regimenter, des Kayſers, Neupergs und Geißrücks, wie auch ein Bataillon vom Bayreuthiſchen Regiment, zu Kriegsgefangenen machten. Das Cuiraßier Regiment von Sparn hieb zu gleicher Zeit auf andere Regimenter Infanterie ein, und brachte ſolche in Unordnung. Als nun der Feind ſechzig bis achtzig Eſcadrons gegen Torgau anrücken ließ: ſtellte ſich ihnen der Prinz von Holſtein ſogleich mit der Cavallerie entgegen, und brachte ſie anfänglich zum weichen: er muſte ſich aber bey dem zweyten Angrif etwas zurück ziehen. Jedoch er rückte ſogleich wieder vor, und die dritte Linie von der Infanterie grif darauf die Weinberge vor Siptitz, wo die Hauptbatterie der Feinde war, zu eben der Zeit an, als Ziethen ihnen mit dem rechten Flügel in Rücken kam. Dadurch wurden die Oeſterreicher in die äuſſerſte Unordnung und zur Flucht gebracht. Alle dieſe Angriffe dauerten von 2 Uhr Nachmittags bis ein Viertel auf zehen Abends; daher es bey der auſſerordentlichen Dunkelheit der Nacht nicht möglich war, den Feind zu verfolgen. Der Feind zog ſich in der Nacht mit der gröſſeſten Eilfertigkeit über die drey Schifbrücken, welche er bey Torgau geſchlagen hatte, über die Elbe; und bey Anbruch des Tages zogen die Preuſſen in Torgau ein, wo ſie noch zwanzig Pontons fanden. Bey denen beyden erſtern Angriffen kamen von den Preuſſen zwey Generale, der Graf von Finkenſtein und von Bülow, denen die Pferde unter dem Leibe erſchoſſen worden, und nicht gleich auf andere kommen konten, einige Officiers, und funfzehnhundert Gemeine in die Gefangenſchaft; der Verluſt an Todten war zweytauſend fünfhundert, und an Verwundeten viertauſend neunhundert Mann. Es war ein ſehr hitziges Treffen, in welchem beyde Theile aufs hartnäckigſte gefochten haben. Der König hat einen Streifſchuß an der Bruſt, und Marggraf Carl eine ſtarke Contuſion an der

Lende

Lende bekommen; ſo wie auch Daun in den Fuß geſchoſſen war, welches ihn zu fernern Dienſten untüchtig machte.

§. 415. Die Preuſſen hatten mit denen, die einige Tage vor der Schlacht eingebracht worden, an Officiers zweyhundert und vierzig, worunter der Generallieutenant von Angern, die Generalmajors Migazzi, von Bibow, von St. Ignon, neun Obriſten, drey Obriſtlieutenants, drey Majors, etliche ſechzig Hauptleute und Rittmeiſter, u. ſ. w. waren; an Gemeinen achttauſend; ſechs und vierzig Canonen, drey Haubitzen und einen Mörſer, neunzig Fahnen und eine Standarte. Nach der eignen Liſte der Oeſterreicher erſtreckte ſich die Summe ihrer Todten, Verwundeten, und Verlohrnen über zehntauſend achthundert Mann. Es iſt das treffen bey Torgau eines der blutigſten im ganzen Kriege geweſen.

§. 416. Der ganze Feldzug des Königs hat ſo viel ſonderbares, daß man die erfolgten Begebenheiten faſt für unglaublich halten möchte. Der König kam vierzig Meilen her aus Schleſien nach Sachſen, eine überlegne Kriegsmacht zur Seite habend, mit unglaublicher Geſchwindigkeit. Er ſuchte ſeinen Feind auf, und fand ihn ſtehend, eingebildet auf ſeine Uebermacht und wohl erwählte Stellung. Der König grif ihn an, und ſchlug ihn. Dieſer Triumph zernichtete die gehäuften Entwürfe der Oeſterreicher, Ruſſen, Schweden, Reichsvölker und Würtemberger. Die Feinde erſchracken, und entfernten ſich, jeder an den Ort wo er hergekommen war. Sieben Monathe hatte die Reichsarmee gebraucht, Sachſen zu erobern; und binnen fünf Tagen jagte ſie der König mit ihren Helfern zum Lande hinaus. Ihre Winter Unternehmungen waren nun auf einmahl in Brunnen gefallen.

§. 417. Es war luſtig, daß Daun, als den Preuſſen die erſten Angriffe nicht gelungen waren, ſogleich einen Courier nach Wien mit der Nachricht abgefertigt hatte,

daß er die Preußiſche Armee gänzlich geſchlagen habe. Die Kayſerin erhob ſich zur Dauniſchen Gemahlin, und theilete ihr dieſe frohe Zeitung mit. Sie nahm desfalls die Glückwünſchungen an, und ließ alle anweſende zum Handkuß. Der Courier muſte mit achtzehn blaſenden Poſtillons einreiten, und ſeine Nachricht ward auf eine feyerliche Art bekant gemacht. Der Pöbel ſchien faſt für Freuden von Sinnen zukommen. Allein am 8ten kam der hinkende Bothe nach, wodurch freylich die Geſichter ſehr verändert wurden.

§. 418. Die geſchlagenen Oeſterreicher ſetzten ſich bey Dresden. Es muſten in der größeſten Geſchwindigkeit die bey der Reichsarmee geſtandene Oeſterreiſche Regimenter, und ein groſſer Theil derer in Schleſien ſtehenden Völker herzueilen, und aus den Depoſitoriis erwarteten ſie zehntauſend Mann. Es würde ſie aber der König bald nach Böhmen gejagt und den erfochtenen Sieg noch herrlicher genutzt haben, wenn er es blos mit ihnen zu thun gehabt hätte. Allein die Franzoſen machten den Alliirten viel zuſchaffen, und ſtreiften bis nach Halberſtadt; an ihnen ſchloſſen die Würtemberger, und lauerten im Weimariſchen; die Reichsarmee ſtund bey Coldiz; die Schweden waren noch nicht gedämpft; und die Ruſſen hatten ihre Winterquartiere noch zwiſchen der Warte und Oder beſtimmt. Allen dieſen Feinden muſte der König begegnen. Am Tage nach dem Treffen marſchirte Eugen wider die Ruſſen, mit dem Erfolg, daß ſie ſich nach der Weichſel zogen. Ein ander Corps trieb die Schweden nach Gryphiswalde, und beſetzte Mecklenburg. Die Reichsarmee drengete Hülſen nach Franken. Gegen die Würtemberger und Franzoſen muſte ein Corps unter dem General Aſchersleben ziehen. Jene gingen nach Hauſe; und dieſe lieſſen Göttingen und Caſſel ſtark beſetzt, und begaben ſich in die Winterquartiere. Dieſe

Theilung der Königl. Armee machte, daß die Oeſterreicher noch ſo wohlfeile wegkamen.

§. 419. Der König verfolgte die Oeſterreicher nach Dresden. Ihre groſſe Armee hatte ſich um Dresden herum gelagert, die andern Corps gingen theils nach Böhmen, ſich zu ergänzen; theils ſtunden ſie bey Rabenau und Dippoldiswalde. Die Oeſterreicher ſtunden des Nachts im Gewehr; weil ſie ſich beſtändig eines Angrifs verſahen, und glaubten, der König werde wieder an Dresden, ſonderlich an die Friedrichsſtadt, wollen. Viele Familien flüchteten; und es wurden alle mögliche Defenſions-Anſtalten vorgekehrt. Sie beſtärkten ſich noch mehr in ihrem Glauben, weil die Preuſſen den 15 das Dorf Cotta weggenommen, und ſich ſofort verſchanzt hatten. Jedoch der König ſchreckte ſie nur. Die regenhafte Witterung war Belagerungen nicht günſtig; und es war auch nöthig, daß die Königl. Armee in den Winterquartieren wiederum Ruhe genöſſe; und dieſe konte ſie deſto beſſer genieſſen, weil beyde Theile eins worden waren, daß ſich die leichten Völker und Vorpoſten den Winter ruhig verhalten ſollten. Freyberg und Meiſſen blieben als die äuſſerſten Poſten wohl beſetzt. Der König ſelbſt kam den 8 Dec. nach Leipzig, wo Se. Majeſtät zum angenehmen Zeitvertreib etliche geſchickte Cymbaliſten zu ſich berufen, um auf dem Clavecin zur Flaute zu accompagniren. Alle Abend war Concert; und auſſer dem unterredeten Sie ſich mit gelehrten Männern. Sie haben auch die Bibliothequen beſucht; und endlich muſte ſich die Königl. Capelle nach Leipzig verfügen.

§. 420. Nun noch etwas von Schleſien, wo Laudon geblieben, und Golze ſein Gegner war (§. 414). Laudon wollte von der Entfernung des Königs profitiren, und ging im Oct. vor Coſel. Den 25 that er den erſten Angrif; allein der Commendant Lattorf wies ihn durch

ein heftiges Artillerie und Gewehrfeuer zurück. Den 26 machte er ein entſetzliches Bombardement, und wollte unter demſelben die Feſtung mit Leitern erſteigen; er ward aber mit vielem Verluſt abermahls zurücke geſchlagen. Den 27 machte er neue Anſtalten zum Angrif; zog ſich aber früh den 28 mit ſeiner ganzen Armee über die Oder. Dazu vermochte ihn die ſtandhafte Vertheidigung der Beſatzung unter ihrem tapfern Commendanten, ſodann das Regenwetter, und endlich der Anzug des General Golzens zum Entſatz.

§. 421. Laudon wendete ſich nach der Grafſchaft Glatz; und die Preuſſen machten in verſchiedenen glücklichen Scharmützeln viele Gefangene. Das mit ſo vielem Blut erkaufte Landshut verlieſſen die Oeſterreicher mit vieler Eilfertigkeit, und Hinterlaſſung vieles Mundvoraths; und die Preuſſen beſetzten es. Der Königliche Sieg bey Torgau bewirkte zugleich, daß Schleſien von ſeinen unausſtehlichen Plackereyen befreyet wurde; und Golze brauchte ſolche Maaßregeln, daß die Oeſterreicher aus ganz Schleſien vertrieben, und die Gränzörter mit Preuſſen beſetzt wurden; bey welcher Gelegenheit dem Feinde, ſo wol durch Deſertion, als auch durch verſchiedene Scharmützel, viel Abbruch geſchehen, und ein groſſer Vorrath von Vivres und Fourage, ſo er hier und da zuſammen gebracht, durch unvermuthete Ueberfälle entzogen worden. Und hiermit hatte der Feldzug, als Laudon im Glaziſchen ſtand ein Ende; und die beyderſeitigen Oberbefehlshaber verglichen ſich, während des Winters, keine Feindſeligkeiten gegen einander auszuüben.

§. 422. Ich wende mich zu dem Feldzuge mit den Ruſſen. Der Anfang ihrer Unternehmungen verweilete ſich bis in die Mitte des Jahres, bis Frankreich fünfhunderttauſend Thaler alte rückſtändige Hülfsgelder hatte auszahlen laſſen. Als ſodann die Armee in Bewegung

kam, ſtellte ſich ihr Prinz Heinrich mit vierzig bis funfzigtauſend Mann entgegen, deſſen Stellung war ſo vortheilhaft eingerichtet, daß er ſeine Macht, nach den Umſtänden, hier und dort brauchen konte. Er nahm Völker aus Sachſen zu ſich, und vereinigte ſich mit dem Schmetauiſchen Corps in Schleſien, und kam den 17 Jun. nach Frankfurt an der Oder: Forcade beobachtete die Rußiſchen Bewegungen in Hinterpommern. Soltikow ſtund bis in die Mitte des Jul. bey Poſen; Czernichew ſollte mit einem beſondern Corps voraus gehen. Es war der Jul. vergangen, ohne daß etwas erhebliches vollführet worden. Die Oeſterreicher drangen nunmehro auf die Ruſſen, ihre glückliche Waffen in Schleſien zu unterſtützen; Laudon ging deshalb ſelbſt in das Rußiſche Lager. Im Auguſt näherten ſich die Ruſſen Schleſien. Soltikow zog ſich gegen die Seite von Breslau; Czernichew gegen Wohlau; und Tottleben mit den leichten Völkern gegen Leubus. Laudon, näherte ſich diſſeits, und fing den 1 Aug. an Breslau zu bombardiren; wo er aber nichts ausrichtete (§. 409) Heinrich ging den 1 durch Glogau auf die Oeſterreicher loß, welchen aber Laudon nicht erwarten wollte. Den 6 ging er über die Oder, da die Ruſſen nur noch fünf Meilen von Breslau waren; welches der Prinz nunmehro deckte.

§. 423. Der König kam unter der Begleitung Dauns nach Schleſien. Der Monarch war den 10 zu Liegnitz; Daun nahm die Anhöhen von Hochkirch; und Laudon ſetzte ſich zu Praußnitz; zwanzigtauſend Mann Ruſſen unter dem Czernichew gingen bey Auras über die Oder. Dieſe Feinde ſuchten den König zu umzingeln, und ihn auf einmahl über den Haufen zu werfen. Der König entdeckte ihre gefährliche Abſichten, er grif den 15 den Laudon an, und erfochte den vortreflichen Sieg, den ich (§. 411) beſchrieben habe. Darauf entfernten ſich die

Ruſſen von Breslau, und zogen ſich jenſeits der Oder nach Trachenberg, und von da den 25 Aug. nach Herrnſtadt; der Prinz Heinrich aber ſtund auf den Höhen zu von Marſine. Als nun der König von der Heinrichiſchen Armee einen anſehnlichen Theil an ſich gezogen hatte: bekam Golze das Commando über das noch da ſtehende Corps; dieſer ſtellete ſich bey Glogau und deckte es, konte aber den Ruſſen doch nicht wehren, über die Oder zugehen, und Fourage und Brandſchatzungen einzutreiben, als ſich ihre Hauptarmee gegen Ende des Sept. bey Carolath befand. Er ließ aber ein Corps Huſaren nach Pohlen ſtreifen, welche in Poſen das rußiſche Heumagazin in Brand ſteckten.

§. 424. Unter der Zeit nahm ein Corps von ſechstauſend Mann unter dem General Demikow die Belagerung von Colberg vor, welche eine vereinigte Rußiſch-Schwediſche Flotte, vierzig Seegel ſtark, ſecundirte. Die Belagerung fing den 29 Aug. an, und dauerte bis den 19 Sept. Der Commendant, Oberſte von Heyden vertheidigte ſich brav; und es gereicht ihm zu einer groſſen Ehre, daß er ſich in einem Orte, wie Colberg iſt, ganzer drey Wochen, gegen vereinigte Flotten und Landvölker, behaupten können. Unterdeſſen würde er doch in die Länge mit ſeiner ſchwachen Beſatzung haben unterliegen müſſen, wenn Golze nicht den General Werner von Glogau aus zum Entſatz abgeſchickt hätte. Werner ging den 5 Sept. mit ſeinem Regiment Huſaren, und drey Bataillons Infanterie, ab. Nach einem Marſche von vierzig Meilen kam er den 18 in der Gegend von Colberg an. Er forcirte noch an eben dem Tage ein Detachement von achthundert Mann, ſo ein Defilee zwiſchen Selnow und Kauzenberge beſetzt hatte, mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß die Feinde nicht Zeit hatten, die Brücke über die Perſante zu ruiniren. Es wurden davon hundert und ſechzig Mann, nebſt der Canone, gefangen genommen, und die übrigen nieder=

niedergehauen. Hierauf ging er durch die Feſtung, recognoſcirte das feindliche Lager hinter dem Stadtwalde am Strande, und ſahe wohl daß der Angrif ſehr ſchwer ſey. Nichts deſtoweniger verjagte er, noch denſelben Abend, die am Stadtwalde ſtehende feindliche Cavallerie, und machte Anſtalt, die Feinde am folgenden Tage völlig zu vertreiben. Er fand aber, daß ſie ihr Lager, ihre acht Batterien, die ſchon bis zur Münder Kirche avanciret waren, mit aller Artillerie, einer erſtaunenden Menge von Amunition, die meiſten Zelter, Vivres und Equipage, bereits verlaſſen, und ſich in gröſter Verwirrung theils wieder zu Schiffe embarquirt, theils durch verdeckte Wege über Cöslin retiriret hatten. Die Schwediſche Flotte war auch verſchwunden; und die Rußiſche ging gleichfalls bald darauf in See. Dieſe ganze Expedition koſtete zwey Huſaren; und der glückliche Erfolg hing zu nächſt von der Geſchwindigkeit des Werneriſchen Marſches, und der Dreiſtigkeit ſeiner Manövres ab. Sie verdient Bewunderung und Andenken. Die Ruſſen können in ihrer Nachricht hiervon ſelbſt das Schrecken, ſo in ihre Leute gekommen, und die daher entſtandene Zaghaftigkeit, nicht leugnen. Sie geſtehen die Unordnung und ihren Verluſt offenherzig: ſie geben aber zur Urſache an, daß zu dieſer Unternehmung lauter neu angeworbene Leute gebraucht worden; und daß die Flotte die bequeme Zeit nicht genug wahrgenommen. Wie nun dieſer Vorfall weder den Ruſſen, noch den Schweden angenehm ſeyn konte; indem ſie ſich von einem glücklichen Erfolg viele Vortheile verſprachen: ſo war der König darüber ungemein zufrieden. Wernern erklärte er zum Generallieutenant; alle Stabsofficiers erhielten den Orden pour le Merite, und inſonderheit bekamen der Major von Roſencranz und der Rittmeiſter von Haltey, ſo den Weg zum glücklichen Ausgang gebahnet, hundert Ducaten zum Bandgelde.

§. 425.

§. 425. Haddick hatte zwar im Oct. 1757 bey ſeiner Anweſenheit in Berlin verſprochen, daß die Königlichen Reſidenzien währendes Krieges ſo wol von Oeſterreich, als ſeinen Bundesgenoſſen, künftighin verſchonet werden ſollten. Allein daran ward jetzt nicht mehr gedacht. Die Oeſterreicher, welche der König genöthigt, nach den Böhmiſchen Gebürgen zu ziehen, und gehindert, ſich mit den Ruſſen zu vereinigen (§. 412) machten mit Einverſtändniß der Ruſſen den Entwurf, in der Mark eine Armee von vierzig bis funfzigtauſend Mann zu verſamlen, um den König zu hindern, daß er ihr anderweitiges Unternehmen nicht ſtören könne. Demnach traten Czernichew und Tottleben von einer, und Laſcy von der andern Seite, den Weg nach Berlin an. Zu gleicher Zeit näherte ſich die Reichsarmee und das Würtembergiſche Corps der Stadt Magdeburg, und die Schweden waren bis nach Paſewalk gerückt. Mittags den 3 Oct. erſchien Tottleben mit einigen tauſend Mann unvermuthet vor Berlin, worin nur drey Garniſon Bataillons und etwas Reiterey lagen. Die Stadt ward aufgefordert. Als aber Lehwald, damahliger Gouverneur, ſolches abſchlug; fing der Feind gegen 2 Uhr an auf die Stadt zu ſchieſſen, welches bis 6 Uhr dauerte. Nach einiger Stille, ging das Bombardement wieder an, und ward bis Mitternacht fortgeſetzt, da zwar hier und da Feuer aus kam, jedoch aber immer bald gelöſcht wurde. Unter dieſem Bombardement geſchahe ein dreymahliger Angrif auf das Halliſche und Cottbuſſer Thor, und die vor denſelben gelegene Fleſchen: allein er wurde mit Verluſt von funfzig Mann zurück geſchlagen. Den 4 gegen Abend kam der Prinz von Würtemberg mit einem Theil von dem gegen die Schweden geſtandenen Corps zum Succurs an. Den 5 marſchirte er wider die Ruſſen aus, die ſich in der gröſten Eilfertigkeit retirirten. Es kam aber Tottleben

den

den 6 mit dem Czerniſchewſchen Corps zurück; daher ſich der Prinz vor dem Königsthore lagerte. Den 7 fielen die Ruſſen das Halliſche Thor wieder an, ſie wurden aber auch diesmahl zurück getrieben. Unterdeſſen war Laſcy bey den Ruſſen angelangt, und der Prinz ſahe, daß er wider eine ſolche Uebermacht nichts ausrichten könte, ſondern vielmehr der Stadt noch ein gröſſer Unglück zuziehen werde: deswegen retirirte er ſich früh den 9 nach Spandau, an welchem Tage auch Hülſen aus Sachſen nach Teltow kam. Berlin capitulirte hierauf mit den Ruſſen gegen anderthalb Millionen Brandſchatzung, und die Beſatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Charlottenburg, ingleichen der Königin und Marggraf Carls Luſtſchlöſſer, wurden von den Oeſterreichern und Sachſen geplündert, ob erſteres gleich die Plünderung abgekauft hatte. Die Königlichen Magazine wurden ausgeräumt, das Zeughaus geplündert, das Gieshaus verderbt, die Montirungscammer ausgeleert, die Münze zerſtört, die Pulvermühlen geſprengt, die Königl. Wagen, Pferde und andere Geräthſchaften weggeführt, und den Bürgern das Gewehr genommen. Ueber hundert Cadets muſten Kriegsgefangene werden. Mit Potsdam würde man eben ſo verfahren haben, wenn nicht Eſterhaſy daſelbſt commandiret, und gute Ordnung gehalten hätte.

§. 426. Jetzt war nun des Frohlockens der Feinde kein Ende. Eine feindliche Armee im Herzen des Landes, in der Mark; und denn noch Feinde von Norden, Oſten und Süden; wozu noch kam, daß die Franzoſen von Weſten ganz Heſſen und einen Theil der Hannöveriſchen Lande inne hatten. Jetzt ſchrieb man von Wien: Für die Kayſerl. Königl. Völker ſind keine Winterquartiere beſtellt; man hat aber den Generals den Befehl zugeſchickt, die Kriegsoperationen, ohne einige Rückſicht auf die Zeit oder Witterung, eif-

rigſt

rigſt fortzuſetzen, und dieſem Feldzuge kein Ende zu machen, bis der König von Preuſſen wird bezwungen ſeyn. Allein der König entfernte, durch eine einzige Wendung aus Schleſien gegen Sachſen, die Feinde ſchnell aus Berlin und aus der Mark. Laſcy reiſete nach der Elbe, und die Ruſſen überaus ſchnell nach der Oder. Nach einem Aufenthalt in Berlin von drey Tagen, trennte ſich die groſſe Macht ſchon wieder von einander; und die Verwüſtungen, etliche Meilen um Berlin herum, waren unausſprechlich. Sie trieben mehr als neuntauſend Rindvieh, und mehr als funfzehntauſend Schaafvieh vor ſich her. Wie übrigens die Feinde den König in dieſem Feldzuge bezwungen haben; das hat ſich bey Torgau den 3 Nov. ausgewieſen. (§. 414-419)

§. 427. Die Rußiſche Hauptarmee blieb unthätig, weil Soltikof krank war, und Golze ſie in Reſpect erhielt. Die leichten Völker blieben nach dem Abzuge von Berlin noch ein paar Wochen in der Neumark: als aber Werner hinter ſie kam, zogen ſie ſich zurück. Der Prinz von Würtemberg kam den 20 Nov. aus Sachſen nach Schwedt, und trug viel zum Abzuge der Ruſſen bey. Butturlin löſete den kranken Soltikow am Ende des Oct. ab, als die Armee zu Landsberg an der Warthe, und Tottleben zu Königsberg in der Neumark ſtunden. Butturlin erfuhr aber gar bald einige widrige Nachrichten. Das Moldauiſche Huſaren Regiment hatte Greiffenhagen beſetzt; welches den 1 Nov. von Stettin aus überfallen ward. Was nicht niedergemacht wurde, oder im Dunkeln die Flucht ergrif, ward gefangen. Man bekam neun Officiers, zweyhundert Unterofficiers und Gemeine, das meiſte der Equipage, viel Pferde und eine reiche Beute. Da nun vollends die Ruſſen von der groſſen Niederlage der Oeſterreicher bey Torgau höreten: machte dies in ihrer Winterſtellung, die ſie in einem Theil von

Pommern zu nehmen gedachten, wie es die Warſchauer Zeitung verkündigt hatte, eine ziemliche Veränderung. Sie fanden für rathſam, den 29 Nov. nach Pohlen und nach der Weichſel zu ziehen. Tottleben blieb noch am längſten in Hinterpommern und Stolpe, es half ihm aber Werner auf die Beine.

§. 428. Die Ruſſen hatten in dieſem Jahre gar nichts gethan, auſſer daß ſie des Königs Niederlagen und Schlöſſer verwüſtet, und die armen Unterthanen ausgeſogen hatten. Der König ließ aber unter die verunglückten Märker anſehnliche Summen austheilen.

§. 429. Noch ein paar Worte von dem, was mit Schweden 1760 vorgegangen iſt. Manteufel ging den 20 Jan. in aller Frühe über die Peene, nahm die Redouten weg, und die daran ſtoſſenden ſchwediſchen Quartiere nöthigte er zum weichen. Daher ließ Lantingshauſen ſeine Völker den 21 bey Greifswalde zuſammenrücken, und brach den 23 auf, um die Preuſſen anzugreiffen. Weil aber die Kälte auſſerordentlich, und auf dem ſpiegelglatten Erdreich kein fortkommen war; zog ſich Manteufel wieder nach Anclam zurück, nachdem er fünf Officiers, und zweyhundert Gemeine gefangen, an dreyhundert aber bleßirt und getödtet, zwey Canonen und zwey Munitions Karren abgenommen hatte.

§. 430. Lantingshauſen verlangte durch ſeinen Adjutanten von Manteufeln, er ſollte die über die Peene geſchlagene Brücke abbrechen laſſen, wiedrigenfalls würde Anclam in Grund geſchoſſen werden. Weil nun Manteufel dies abſchlug: ſo kamen die Schweden unter dem Grafen von Horn den 28 vor Anclam, und der Graf von Ferſen unterſtützte den Angrif mit der übrigen Armee. Die Preuſſen feuerten nun zwar heftig aus ihren Canonen und kleinem Gewehr: als aber die auf dem Damm befindlichen Freypartһien ſich, bey vermerkter Uebermacht, nach

der Stadt zogen; war das Scaraborgiſche Bataillon ſo hurtig hinter ihnen drein, daß es mit in die Stadt drang. Bey entſtandenem Lerm begab ſich Manteufel nach dem Orte des Angrifs, und ſahe das Schwediſche Bataillon, ſo auch blau gekleidet war, für das Hordtiſche an, und rief ihm zu: Meine Kinder! An das Thor müßt ihr mit mir marſchiren, und da Halte machen, nicht aber hierher. Kaum hatte er die Worte geſprochen: ſo ward ihm geantwortet; wir ſind Schweden, und wollen nicht hinter, ſondern vorwärts marſchiren. Nun wollte er ſich retten: er bekam aber durch ein Bajonet drey Wunden, und muſte ſich dem Major Lebin gefangen geben; wie denn auch noch ein Major, drey Lieutenants und hundert ſieben und achtzig Mann von den Freybataillons gefangen, dreyzehn getödtet, zwölfe bleßirt, und drey Canonen genommen wurden. Stutterheim übernahm ſogleich das Commando, zog einige Bataillons zuſammen, und jagte die Schweden wieder zur Stadt hinaus; bey dieſem Vorfall brannte die ſchwediſche Vorſtadt ab. Manteufel ward übrigens auf ſein Ehrenwort loßgelaſſen, um in Stettin geheilet zu werden. Uebrigens wiederholete Lantingshauſen ſein Geſuch nochmals bey dem General Stutterheim; welches denn eine Vereinigung bewirkte. Hierauf zogen die Schweden in ihre Cantonnirung zurück, indem ihnen an der Ruhe im Winter ſehr gelegen war; zumahl da ihnen dieſe Vorrückung zweyhundert und dreyßig Mann gekoſtet hatte.

§. 431. Die Preuſſen verbreiteten ſich nach dem Mecklenburgiſchen, wo ſie bis ins Frühjahr blieben, und Kriegsbeyträge und Recrouten liefern lieſſen. Stutterheim ward unterdeſſen durch friſche Regimenter verſtärkt; und die Schweden machten groſſe Zurüſtungen, gemeinſchaftlich mit den Feinden des Königes den Feldzug frühzeitig zu eröfnen. Sie ſendeten auch Detaſchements

nach

nach Mecklenburg, verbothen den Einwohnern, denen Preußiſchen Commiſſariis etwas zu bezahlen, und nahmen Güſtrow ein. Im Frühjahre lief die Schwediſche Flottille von Stralſund aus, ſuchte die Fahrt auf der Oder zu ſperren, ſetzte Volk ans Land, und bemeiſterte ſich der Inſeln Wollin und Uſedom. Die Armee bekam auch von Zeit zu Zeit Recrouten aus Schweden. Weil aber die Preußiſchen Regimenter mehrentheils nach andern Gegenden wider das Andringen der Feinde ziehen muſten: ſo blieb gegen die Schweden nur ein ſchwaches Corps zurück.

§. 432. Den 17 Aug. brachen die Schweden in drey Colonnen auf, um durch Malchin, und das Mecklenburgiſche, in Pommern und in die Uckermark einzudringen; allein Stutterheim zog die Beſatzungen aus Demmin und Anclam an ſich, und ſetzte ſich bey Paſewalk.

§. 433. Wir haben oben gehört, daß der König im Aug. und Sept. dieſes Jahres von allen Seiten angefallen worden. Dies machte den Schweden Muth, ſonderlich als die Ruſſen ſich durch die Eroberung von Colberg mit den Schweden zu vereinigen gedachten; und da hatten ſie ſich vorgenommen, zuſammen wider Stettin zu ziehen. Zu dem Ende wollten die Schweden auch die Belagerung Colbergs unterſtützen, und ſendeten den General Roſen deshalb mit einem Corps ab: weil er aber zu ſpät kam, muſte er unterwegs Halte machen. Unterdeſſen war es jetzt ihr purer Ernſt, gegen den König und deſſen Staaten zu agiren. Nur der König hatte jetzt wichtigere Gegenſtände, und ſetzte ihnen vor der Hand ſchwache Detaſchements entgegen. Inzwiſchen beſchränkte doch Stutterheim ſie auf alle Art, und ſie konten ihm nichts anhaben. Ja, man muß ſich wundern, daß ſie nicht weiter ins Land gedrungen ſind, als ſie wirklich gethan haben.

Sie bekamen aber noch dazu bisweilen Schläge. Als Werner mit Colberg fertig war, und von Stettin aus eine Verſtärkung erhalten hatte: grif er den 3 Oct. das bey Paſewalk unter Ehrenſchwerdten ſtehende Corps an, und ſchlug es; auſſer dem nahm er ſechs Canonen, ſechzehn Officiers und fünfhundert Mann gefangen. Ueberhaupt hatte der Feind auf tauſend Mann verlohren. Weil die Schweden willens waren, die Stadt, in welche ſie ſich vorher zum Theil retiriret hatten, in Brand zu ſtecken: ſo zog ſich Werner, um derſelben zu ſchonen, zurück. Nichts deſtoweniger wurden die Scheunen vor dem Prenzlowiſchen und Stettiner Thore, in allen hundert ein und ſiebenzig, alle voller Getreyde, nebſt den dabey ſtehenden Wohnhäuſern, an der Zahl dreyzehn, verbrannt, wodurch den Einwohnern mehr als für zweyhunderttauſend Thaler Schaden zugefüget worden. Eine Handlung, welche der Schwediſchen Nation zur Schande gereichen muß! Dieſes ſollte eine Rache dafür ſeyn, daß Ehrenſchwerdt als er in der Stadt geweſen, von einer feindlichen Kugel getroffen worden war.

§. 434. Nun lauerten die Schweden auf den Ausgang der Unternehmung der Rußiſchöſterreichiſchen Armee in der Mark. Weil aber ihre Hofnung hier abermals ſcheiterte; ſo traten ſie den 17 den Rückzug an, auf welchem ſie durch die Schwenkungen der Preuſſen genöthiget wurden, um nicht von Stralſund abgeſchnitten zu werden, auch den 27 Anclam zu verlaſſen, und ſich über die Peene in ihr Pommern zu begeben. Die Schweden waren unter des Königs Feinden die erſten, die ſich zurück zogen; und die ſpäteſten, ſo den Feldzug eröfnet. Stutterheim, Werner und Belling haben ihnen viel Unluſt gemacht. Nunmehro kam Mecklenburgſchwerin ſehr ins Gedränge; indem Werner bey ſeiner Einrückung (Treptow vom 13 Oct.) mancherley ſtarke Forderungen,

denen

denen ſie zum theil binnen vier und zwanzig Stunden Genüge leiſten ſollten, an ſie ergehen ließ. Der König verfuhr mit ihnen, wie mit Seinen und Seiner Freunde Lande verfahren war; wozu noch kam, daß ſie ſich in das Schwediſche Intereſſe hatten ziehen laſſen. Lantingshauſen gab den 19 ein Gegenmanifeſt heraus, und verſprach ihnen Schutz. Werner verließ für jetzt Mecklenburg, nicht um der Schweden, ſondern um der Ruſſen willen, die bis auf Schwed vorgedrungen waren. Vor ſeinem Abzuge muſten eine Tonne Goldes bezahlet und Fourage Lieferungen gegeben werden.

§. 435. Nach der Torgauer Schlacht ſchickte der König den Prinz von Würtemberg gegen die Ruſſen und Schweden. Dieſer ſetzte zuvorderſt Wernern in den Stand, die Ruſſen bis nach Pohlen zu treiben; mit dem übrigen aber wendete er ſich nach dem Mecklenburgiſchen. Den 4 Dec. war er in Malchin, und Belling zu Roſtock. Er forderte Landesdeputirte, der Lieferungen halber, zu ſich; den Truppen aber verboth er alle Plackereyen gegen die Unterthanen, und machte dieſen bekant, nichts abzuliefern, was nicht mit den Deputirten verabredet, und mit ſeiner Hand unterſchrieben worden. Die Univerſität Bützow bekam einen Schutzbrief.

§. 436. Die Preuſſen verbreiteten ſich auch in Schwediſch Pommern; und die Schweden konten weder dieſes, noch auch die Ausbreitung im Mecklenburgiſchen hindern. Man brandſchatzte, man ſchrieb Lieferungen aus, man recrutirte, und man erholete ſich.

§. 437. Ehe ich dieſen Feldzug ſchlieſſe; muß ich noch eines merkwürdigen Umſtandes gedenken. Der Franzöſiſche Geſandte in Stockholm, Marquis von Havrincourt, reichete der Crone Schweden einige Schriften ein, worin Frankreich geſtehet, daß der Vorſatz, den man ſich in Anſehung Preuſſens vorgeſetzt, nicht

habe erhalten werden können; und es ſey auch keine Hofnung, ſolchen Vorſatz noch bey fernerer Dauer der Unruhen auszuführen. Es falle der Krieg zu koſtbar, und wollten die Staatsquellen die Koſten nicht mehr darreichen. Es rathet daher Frankreich der Crone Schweden, Frieden zu machen, die Bedingungen deſſelben durch fordernde Entſchädigung nicht zu erſchweren, und zu erwarten, daß Frankreich den gehabten Schaden durch fortlaufende ſtarke Hülfsgelder nach und nach erſetzen werde. Frankreich meldet anbey, daß es dieſe ſeine Geſinnungen den beyden Kayſerinnen entdecket, und dieſelben gleichfalls geneigt zum Frieden gefunden. Es verlanget demnach von der Crone Schweden, daß Sie nebſt Frankreich keine andere Anforderungen machen möge, als nur diejenigen, welche ſich auf die Genugthuung ihrer Alliirten beziehe, und daß dies als eine Folge der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens angeſehen werden ſolle. Der Miniſter fragt zugleich im Nahmen ſeines Hofes an; ob es nicht gut ſey, gleich anfangs einen Waffenſtillſtand, unter der Clauſul in ſtatu quo, zu machen? u. ſ. w.

§. 438. Frankreich und deſſen Alliirte ſuchten einen Particularfrieden mit Engelland zu errichten. Weil aber dies, Frankreichs Bedünken nach, zu harte Bedingungen vorlegte: ſo entſchloß ſich es, den Krieg, zwar nicht eben zur See, als welches faſt nicht mehr möglich war, ſondern zu Lande fortzuſetzen. Daher Broglio die Ordre bekam, mit allem Eifer nach Hannover vorzudringen, damit Frankreich in Deutſchland eine Provinz hätte, die es den Brittiſchen groſſen gemachten Vortheilen entgegen ſetzen könte. Der König von Engelland ſtarb; allein Georg III. erklärte, daß er Seine Verbindungen heilig

heilig erfüllen, und alle Kräfte der Monarchie, zu Erhaltung eines dauerhaften Friedens, verwenden wolle. Der Spaniſche Miniſter, Graf von Fuentes, that dem Herrn Pitt im Herbſte neue Anträge: dieſer aber antwortete; man müſſe dieſe Vorſchläge erſt weiter überlegen, und auch dem Könige von Preuſſen Nachricht davon geben. Der Wieneriſche Hof wollte, wenn es etwas glücklich ging, nichts vom Frieden hören. So war es, als es im Herbſt etwas mißlich um den König ſtund, entſchloſſen, den Krieg mit Daranſtreckung der äuſſerſten Kräfte fortzuſetzen. Der König in Preuſſen war ganz gelaſſen; dieſen Feldzug hatte er mit Sieg und Ruhm beſchloſſen; und er konte hoffen, es werde ſich der Krieg über kurz oder lang mit Vortheil endigen; zumahl da das Bündniß der fünf Reiche gegen ihn ſchon ſchwankete. Es wünſchten, wo nicht alle, doch die mehreſten Mächte den Frieden; man ſahe aber, wegen der ungemeinen Schwierigkeiten, noch nicht, wo er herkommen ſolle Jedoch wie der Krieg auf beſondere Art entſtanden; ſo war zu vermuthen, daß er ſich auch durch ein auſſerordentliches Phänomenon unvermuthet und geſchwind endigen werde.

§. 439. Ein Künſtler in Holland verfertigte auf den König eine Gedächtnißmünze. Auf der erſten Seite ſteht das Bildniß des Königs mit der Umſchrift: von Gottes Gnad, durch eignen Rath, mit ſchneller That. Unten im Abſchnitt: Friedrich der gröſte. Die Gegenſeite hat die Inſchrift: Der Kirch zum Schutz, dem Reich zum Nutz, dem Feind zum Trutz. Unten im Abſchnitt lieſet man: Gottes Wunder.

§. 440. Mitten unter dem Geräuſch der Waffen, unter den heftigen Stürmen des Glücks, und unter der Wuth der Feinde, blieb die groſſe Seele des Monarchen doch heiter. Ein unverwerfliches Zeugniß geben die Poetiſchen Werke des Weltweiſen zu Sans-Souci,

welche zu Potsdam 1760 erſchienen. Die Aufſchrift iſt: Poeſies diverſes ou Oeuvres philoſophe de Sans-Souci, nouvelle Edition plus complette qu'aucune de celles qui ont paru, & enrichies de Variantes. II. Tomes. 8.

§. 441. Ich ſchreite zum Feldzuge des 1761 Jahres. Der Kayſer gab wiederholte Befehle in das Reich, daß zu weiterer Vorrückung, die Reichsregimenter auf das eheſte recroutiret, remontiret, und aller Abgang herbeygeſchaffet werden ſolle. Es ging aber die Ergänzung langſam her, weil der Krieg den Ständen ſchon ſo viel gekoſtet hatte. Insbeſondere drangen ſie auch auf die Auswechſelung der Kriegsgefangenen; weil man ihnen nicht zumuthen könne, einen Mann zweymal herzuſtellen, und doppelten Sold auszugeben. Es kam zwar das Auswechſelungsgeſchäfte zwiſchen Preuſſen und Oeſterreich abermals in Bewegung, da ſich denn auf jeder Seite über dreyßigtauſend Mann Kriegsgefangene befanden: nichts deſtoweniger aber zerſchlug es ſich wieder. Man glaubte dem Könige zu ſchaden, wenn man ihm ſeine alte Truppen vorenthielte.

§. 442. Die Preuſſen lagen in Sachſen ruhig, und beſchäftigten ſich mit Recroutiren, Kriegsbeyträge von den Landen zuſamlen, Vorräthe von Lebens und Kriegsnothwendigkeiten herbeyzuſchaffen, und auf künftigen Feldzug anzuſchicken. Des Königs Hauptquartier war den ganzen Winter in Leipzig. In geſamten Preußiſchen Staaten waren die Kriegsanſtalten ungemein ernſthaft. Im März waren die Huſarenregimenter vollſtändig; die Freybataillons, welche einen Zulauf faſt aus allen Völkern hatten, wurden vermehrt; die Reiterey erhielt Recrouten und Remonte Pferde; und das Geſchütz war in völliger Bereitſchaft. Der König ließ ganze Legionen zu Pferde und zu Fuſſe aufrichten, deren jede aus mehreren tauſenden beſtund.

beſtund. Kurz: die Armee ward anſehnlich, und zahlreicher als ſie geweſen war.

§. 443. Hubertsburg erfuhr eben das Schickſal, ſo Charlottenburg, bey Anweſenheit der Feinde in der Mark, von den Brühliſchen Dragonern ausſtehen müſſen. Gegen Ende des Jan. kam ein Freybataillon dahin, welches auf ähnliche Art wirthſchaftete. Die Geräthſchaften wurden theils verkauft, theils abgeführt.

§. 444. Oeſterreich war ebenfalls im Winter ganz ſtille, weil es genug zu thun hatte, die Armee nach der Torgauer Niederlage wiederherzuſtellen. Die Erblande muſten vierzigtauſend Recrouten hergeben. Von Wien aus wurden täglich Kriegsgeräthſchaften zur Armee abgefahren. Dreßden ſuchte man noch mehr zu befeſtigen, wie auch das Lager bey Plauen. Daun wollte aber anfangs, ob er gleich von ſeiner Wunde geheilet worden, das Commando nicht wieder übernehmen: unterdeſſen ließ er ſich doch noch bewegen, ſolches wieder anzutreten. Er ſollte es in Sachſen, und Laudon in Schleſien führen.

§. 445. Die Reichsarmee ſchickte gegen Ende des Jan. einige Völker gegen Erfurt, um die Gemeinſchaft mit den Franzoſen zu unterhalten, welche die Preuſſen in Thüringen beobachten ſollten. Da nun die Franzoſen zwölftauſend Mann unter dem General Stainville ausmachten: ſo ſchickte der König den General Syburg ab, welcher theils die Unternehmungen der Alliirten in Heſſen unterſtützen, und theils die Reichsarmee in Reſpect halten ſollte. Syburg ſchlug den 16 Febr. die Franzoſen und Sachſen bey Langenſalze, und nahm einige tauſend gefangen. Die Franzoſen zogen ſich darauf nach dem Maynſtrohm; und Syburg hinderte die Reichsarmee, daß ſie ihnen keinen Beyſtand leiſten konnte. Er verfolgte ſie bis Saalfeld, wo er bis zum 8 März verharrete. Als er aber zurückkehrte, und ſich den 12 um Jena, Weymar

mar u. ſ. w. ſtellete: kamen die Reichsvölker auch wieder hervor.

§. 446. Als der König den 17 März nach Meiſſen ging; beorderte er die Generals, Schenkendorf, Syburg und Linden, gegen die Reichsvölker, ſo damals unter Roſenfelden und Guaſco im Voigtlande und bey Saalfeld ſtunden, vorzurücken. Sie wurden den 2 Apr. bey Saalfeld und Hochmeiſter geſchlagen, und ganze Bataillons von ihnen gefangen. Als dies die andern Kreisvölker ſahen, lief alles durch einander, die Huſaren zu Fuß und die Musquetiers zu Pferde; wobey die Preuſſen viele Beute machten. Das Flüchten ging bis Nürnberg. Darauf ſchrieben die Preuſſen im Voigtlande ſtarke Brandſchatzungen aus, recroutirten ſich mehr und mehr, und den 12ten zogen ſie wieder zur groſſen Armee; worauf die Reichsvölker nun auch wieder zum Vorſchein kamen. Syburg ſtellte ſich mit fünftauſend Mann aufs neue bey Jena, verbreitete ſich nach Thüringen, welches damahls durch Hin- und Herzüge ſehr mitgenommen ward. Die Reichsarmee übrigens war durch den Vorfall bey Saalfeld auſſer Stand geſetzt worden, den Feldzug ſo früh, als ſie gehoffet hatte, zu eröfnen; viele Stände waren entkräftet, und konten nichts mehr leiſten; manche wollten auch nicht, weil ihnen die Hofnung benommen war, bey dem künftigen Friedenscongreſſe, Plenipotentiarien abzuſchicken, die für ihre Schadloshaltung ſorgen ſollten.

§. 447. Unterdeſſen bezog die Reichsarmee, nachdem die Preuſſen ſich entfernt hatten, neue Cantonnirungsquartiere. Der Pfalzgraf von Zweybrücken aber war es überdrüßig, Oberbefehlshaber bey den Kreißcontingenten zu ſeyn; zumahl da er wohl ſahe, daß er mit dieſen nichts gegen die Preuſſen ausführen werde. Nun bewarb ſich zwar der Herzog von Würtemberg in Wien eyfrig, das Commando zu erhalten; Er verſprach, auſſer einem

nem dreyfachen Contingent, der Armee noch mehrere Regimenter zuzuführen: es fand aber dieſer Antrag keinen Eingang; weil weder Freund noch Feind mit der vorjährigen Aufführung der Würtemberger zufrieden war. Serbelloni erhielt das Commando, und kam den 25 April bey der Armee an.

§. 448. Mit Ausgang des Aprils bewegten ſich die Preuſſen in Sachſen auch: der König marſchirte mit dreyßigtauſend Mann nach Schleſien; Prinz Heinrich aber führte über ein Heer von vierzigtauſend Mann das Commando in Sachſen, und nahm den 4 May ſein Lager bey Schlettau und den Katzenhäuſern; der König ging an eben dem Tage bey Strehlen über die Elbe; und den 11 kam er in Schleſien an, wo bis dato Golze commandiret hatte. Laudon war in dies Land eingefallen, um Eroberungen zu machen; aber bey der Ankunft des Königs wich er ſo gleich nach Böhmen. Weil ſich die Ruſſen näherten, ſo beorderte der König Golzen mit einem Corps ihnen nach Glogau entgegen zu gehen. Der König aber beſetzte mit ſeinen aus Sachſen geführten Regimentern das Golziſche Lager bey Kunzendorf, ohnweit Schweidnitz. Im May und Jun. blieb es zwiſchen beyden Armeen, wenn man Scharmützel und kleine Bewegungen ausnimt, ganz ruhig; und Laudons Armee ward von Zeit zu Zeit verſtärkt.

§. 449. Gegen die Mitte des May war ſo wol die Heinrichſche, als auch die Dauniſche Armee ſehr geſchwächt. Jener hatte dem Könige verſchiedene Verſtärkungen nachgeſchickt; und dieſer dem Laudon. Daher beobachteten beyde Theile einander, und nahmen nichts beſonderes vor.

§. 450. Bey Zittau kam nach und nach auch eine neue Oeſterreichiſche Armee von etliche dreyßigtauſend Mann zuſammen; welche gelegentlich die Dauniſche oder

Laudoniſche Armee verſtärken, oder auch wohl vor ſich etwas wider die Mark unternehmen konte. Am 9 Jul. marſchirte ſie nach Schleſien zur Laudonſchen Armee. Heinrichs Stellung war ungemein vortheilhaft. Er war im Stande durch Detaſchements die Oeſterreicher und Kreisvölker, wo ſie eine Diverſion machen wollten, abzuhalten; und bey alle dem rühmten die Sachſen des Prinzen ſcharfe Mannszucht; kein Soldat durfte die Felder und Wieſen abfouragiren.

§. 451. Im Jun. bewegte ſich die Reichsarmee, ſie zog ſich nach Sachſen, und ſchloß ſich an den linken Flügel der Dauniſchen Armee an. Daun hatte damals das Hauptquartier in Friedrichsſtadt, auf dem Brühliſchen Garten. Die Reichsarmee beſtund dies Jahr etwa aus zehntauſend Mann, und litte wegen groſſer Theurung und Mangel an den Orten, wo ſie hin kam, groſſe Deſertion. Es iſt daher von ihr in dieſem Feldzuge noch weniger präſtirt worden, als in dem vorigen. Was vorgefallen iſt, beſtund in kleinen Scharmützeln. Kamen die Preuſſen, ſo wichen ſie: zogen ſich dieſe zurück, ſo kamen ſie wieder hervor. Um ſich aber doch auf einige Weiſe verdient zu machen, ſo trieben ſie, unter dem Luszinsky im Saalcreyſe und Mansfeldiſchen, im Oct. Brandſchatzungen ein.

§. 452. Der König bezog den 6 Jul. ein neues wohlausgeſuchtes Lager bey Pülzen ohnweit Schweidnitz, und damit verlieſſen die Preuſſen die Schleſiſchen Gebürge. Hierauf beſetzten die Oeſterreicher Landshut, welcher Stadt Laudon den 10 einen Schutzbrief ertheilte. Seine Armee war nunmehro auf ſiebenzig bis achtzigtauſend Mann angewachſen und die Kayſerin ertheilte, ihm; in einem eigenhändigen Schreiben, völlige Gewalt, Schlachten zu liefern oder zu vermeiden, wie er es gut fände. Demnach brach Laudon den 19 Jul. wieder in Schleſien ein,

weil

weil mit den Ruſſen verabredet war, daß ſie an eben dieſem Tage bey Wartenberg eintreffen, und ſich in Oberſchleſien mit ihnen vereinigen wollten.

§. 453. Den 20 ging der König gerade auf Nimtſch; und Laudon bezog ein Lager auf den Anhöhen bey Stolz, ſo daß Münſterberg zu ſeiner rechten Seite lag. Der König aber zog in der Nacht einen Theil Völker durch Wälder gegen die Anhöhen jenſeits Münſterberg; und mit dem Gros der Armee machte er den 22 eine Bewegung gegen den Oeſterreichiſchen linken Flügel, daß es ſchien, als wenn er zurück ziehen wolle. Allein nachdem die Anhöhen von Münſterberg gewonnen waren, wandte er ſich auf einmahl, und ſetzte ſeinen Zug gegen Münſterberg fort. Brentano ſtund zwar dem Königlichen Heer entgegen; und ward auch mit dem Corps de Reſerve verſtärkt: es half aber nichts, er muſte dem Könige die Gegend von Münſterberg, nebſt zweyhundert Kriegsgefangenen, überlaſſen; welches Laudon ungern ſahe. Der König zog weiter bis Stephansdorf; und Laudon nahm ſein Lager auf den Anhöhen bey Oberbomsdorf.

§. 454. Golze ſtarb; dafür ſchickte der König Ziethen ab, welcher den Ruſſen nach Pohlen entgegen ging. Er beobachtete ſie auf ihrem Zuge nach Schleſien ſeitwärts; zog ſich aber gegen Breslau, um dieſe Hauptſtadt zu decken, wohin die Rußiſche Hauptarmee zukommen gedachte. Als auch der König ſich gegen Münſterberg wendete, näherte er ſich, dies und jenſeits der Oder Brieg; wobey ich der glücklichen Actionen und Scharmützel, ſo bey dieſem Zuge vorgefallen ſind, nicht gedenken will. Der König zog nunmehr Ziethen wieder an ſich, und blieben nur einige tauſend unter Knobloch bey Löven und Schurgaſt, zur Beobachtung der Ruſſen. Jedweder meynte, es werde nun zum Treffen kommen; und in Wien

ordnete

ordnete man Kriegsgebete und Proceßionen zum guten Ausgang an; welchen der Hof ſelbſt beywohnete. Der König machte verſchiedene Bewegungen, daraus die Oeſterreicher nicht klug werden konten; und Draskowitz, der in Oberſchleſien ſtund, muſte ſich deshalb nach Jägerndorf zurück ziehen, und litte groſſe Einbuſſe. Ja, die Preuſſen ſtreiften in das Troppauiſche und Jägerndorfiſche, und gar bis nach Mähren, wo die Unterthanen brav liefern muſten. Anſtatt nun daß Draskowitz zu den Ruſſen ſtoſſen ſollen, muſte er ſich bis nach Hof in Mähren entfernen.

§. 455. Weil ſich nun Laudon, da der König vor ihm ſtund, nicht mit den Ruſſen vereinigen konte; machte er ſich den 3 Aug. aus Oberſchleſien wieder heraus, campirte zwiſchen Silberberg und Wartha, und brachte die Ruſſen dahin, daß ſie von Namslau auf Hundsfeld marſchirten; welches den König bewog, nach Strehlen zu ziehen, ein Corps aber unter dem General Knobloch jenſeits Breslau zu ſchicken, um das hinter Hundsfeld ſtehende Czernichewſche Corps zu beobachten. Denn unter der Zeit, da der König die Oeſterreicher in Oberſchleſien zuſammen trieb, und ſeine verſchiedene Corps an ſich gezogen hatte: wollte ſich Czernichew der Stadt Breslau bemächtigen, bombardirte ſie, und fügte ihr vielen Schaden zu: allein Tauenzien wehrte ſich nicht allein tapfer; ſondern that auch mit ſieben Bataillons einen glücklichen Ausfall, wodurch die Ruſſen genöthiget wurden ſich zurück zuziehen.

§. 456. Nun ſuchten die Feinde die Vereinigung in Niederſchleſien zu bewerkſtelligen. Die Ruſſen ſollten bey Leubus über die Oder gehen, und bey Liegnitz zu den Oeſterreichern gelangen. Man dachte, auf dieſe Art müſſe der König mit ſeiner kleinen Armee gefangen werden; nur war man noch nicht einig, ob man ihn alsdenn nach Wien, oder lieber nach Petersburg bringen ſolle.

Die

Die Rußiſche Hauptarmee nahm den 12 wirklich den Zug über die Oder, und lagerte ſich hernach zwiſchen Parchwitz und Liegnitz. Der König, welcher dieſe Abſichten bald gemerkt hatte, war nach der Gegend von Liegnitz vorgerückt, eben als den 15 dreyßig Oeſterreichiſche Eſcadrons zur Rußiſchen Armee ſtieſſen, und ſechzehn Grenadier Bataillons folgen ſollten. Die Dragoner Regimenter, Finkenſtein und Czetteritz griffen die Oeſterreicher an, und zerſprengten ſie, ſo, daß nicht zehn Eſcadrons zu den Ruſſen ſtoſſen konten, da ſich hingegen die Grenadiers wieder zu ihrer Armee entfernen muſten. Unterdeſſen vereinigten ſich den 18 doch beyde Armeen mit einander. Die Oeſterreicher zogen ſich nach Jauer, und die Ruſſen nach Liegnitz. Der König nahm den 20 ſein Lager bey Bunzelwitz, eine Meile von Schweidnitz.

§. 457. Man kann leicht gedenken, daß die Schleſiſchen Unterthanen die Laſt des Krieges bey der Gegenwart ſo vieler Mannſchaften gar ſehr gefühlt haben; bevorab da ſie ſchon vorher ſo viel ausgeſtanden hatten. Die Feinde ſchrieben ſtarke Brandſchatzungen aus, und lieſſen ſich die Steuern viele Jahre zum voraus bezahlen. Es wurden ganze Gegenden ausgeplündert, und auf das äuſſerſte verwüſtet; Frauensperſonen wurden bis auf den Tod gemißbraucht; und der Landmann lies Haus und Hof ſtehen, und begab ſich zur Königlichen Armee. Die Coſacken und Calmucken achteten nicht einmahl die Oeſterreichiſchen Schutzbriefe, und waren nicht zu bändigen.

§. 458. Das Beckiſche Corps zog ſich vollends von Zittau nach den Gebürgs Gegenden; die ganze Macht der Oeſterreicher und Ruſſen war nun an einem Orte verſamlet. Des Königs Armee war mit der groſſen Macht der Feinde umgeben; Huſaren, Coſacken, Calmucken, Croaten, waren rund um die Königl. Armee herum; ſie verhinderten die Zufuhre, und verzehrten das Land.

Der

Der König blieb gelaſſen bey Bunzelwitz ſtehen, und ſo verging der ganze Auguſt, ohne daß der Feind etwas gethan hatte.

§. 459. Die Macht der Feinde war hundert und zehntauſend Mann, auſſer einem beſondern Rußiſchen Corps von vierzigtauſend Mann, ſo zu einer Belagerung beſtimt war. Die Armee des Königs hingegen beſtund aus funfzig Bataillons und achtzig Eſcadrons. Sollte man nicht meynen, jene würden dieſe aufgerieben haben? So gefährlich hatte es faſt noch nicht um den König geſtanden, die Macht der Kriegführenden Potenzien war noch nie ſo ſtark zuſammen geſetzt geweſen. Der König ſtund mit ſeiner gröſten Force in Schleſien; Heinrich muſte ſich mit der genaueſten Vorſicht gegen den Daun und die Reichsarmee vertheidigungsweiſe halten, und dem Könige allenfalls Luft zu machen ſuchen; und in Pommern konten die ſchwachen Corps des Königs nichts ausrichten. Ward der König geſchlagen; ſo war für ſein Corps und ſeine Allirte ſchlechte Hofnung: erhielt er auch gegen die Ruſſen einige Vortheile; ſo konte er doch den Oeſterreichern nicht mehr mit Nachdruck begegnen. Sollte er auch beyde beſiegt haben: ſo muſte er doch dergeſtalt dabey geſchwächt worden ſeyn, daß ſeine ungleich ſtärkern Feinde, auch nach einer Niederlage, wider ihn ausziehen konten.

§. 460. Daher ging der König blos vertheidigungsweiſe, und bemühete ſich nur, die gewaltſamen Unternehmungen der Feinde zuhindern. Er both der ungeheuren feindlichen Macht dergeſtalt die Spitze, daß ſie ihn nicht angreiffen, oder ſonſt was wichtiges unternehmen durfte. Zu Anfang des Sept. ſtunden die Ruſſen, unter dem Butturlin, zu Hohenfriedberg; Laudon bey Freyberg; der König hatte ſich mit ſeiner Armee von Schweidnitz bis gegen den Zotenberg geſtellt, ließ ſtark um ſich herum ſchanzen, und viel ſchweres Geſchütz von Schweid-

nitz in das Lager bringen. Was erhielten aber endlich die vereinigten Feinde? Von dieſer Vereinigung hatten ſie nichts. Denn ſie wollten den König in ſeinem durch die Natur und Kunſt unglaublich befeſtigten Lager, hinter welchem noch ein anderes, eben ſo befeſtigtes, war, nicht angreiffen; ſondern beſchloſſen, daß ein anſehnlicher Theil der Ruſſen bey den Oeſterreichern bleiben, die übrigen aber nach der Nieder-Oder ziehen ſollten. Dies war deſto nöthiger, weil der König den General Platen mit einem Corps nach Pohlen geſchickt hatte, welcher, in Abweſenheit der Ruſſen, eine groſſe Verwüſtung unter ihren Vorräthen zu Kublin, Göſtin und Poſen, davon man den Verluſt auf fünf hunderttauſend Thaler rechnete, angerichtet und viele getödtet oder gefangen genommen hatte.

§. 461. Die Ruſſen brachen den 9 Sept. auf, und lieſſen ſich mit vielen Oeſterreichiſchen Cavallerieregimentern, unter dem General Beck, bis an die Oder begleiten; Czernichew hingegen blieb mit zwanzigtauſend Mann, unter einer gewiſſen Convention, bey der Laudonſchen Armee. Man hatte Oeſterreichiſcher Seits auf die Vereinigung mit den Ruſſen ein überwichtiges Vertrauen geſetzt, und geglaubt, daß dadurch die Sache des Königs auf einmahl geendigt werden ſollte. Und ſiehe! nun muſten ſie ſich ohne Schwerdſtreich von ſelbſten trennen. Der König ließ das grobe Geſchütz wieder nach Schweidnitz führen, und die Cavallerie, welche von dem Einſperren und Mangel an Heu viel gelitten, ward abgeſattelt. Die Oeſterreichrußiſche Armee nahm beynahe eine Defenſivpoſition gegen die Gebürge, von Oberbögendorf bis Freyburg. Den 11 detachirte der König Ziethen mit zehntauſend Mann nach Breslau; und den 13 fing die Rußiſche Hauptarmee an, bey Steinau die Oder zu paſſiren, und ſich ihren Magazins zu nähern. Der König blieb vor der Hand in ſeinem verſchanzten Lager.

§. 462. Endlich brach der König den 25 bey einem dicken Nebel auf, und verlegte das Hauptquartier nach Pülzen, auf der andern Seite von Schweidnitz. Am 29 bewegte ſich die Königl. Armee abermahls, und lagerte ſich bey Großnoſſen jenſeits Münſterberg, und ein Theil derſelben rückte weiter hin bis Neiß, denn der König war nun willens, offenſive zu agiren, und entweder in Oberſchleſien oder in Mähren einzufallen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Laudon, und zog auf Schweidnitz loß. Der Commendant von Zaſtrow erfuhr dieſen Anzug; blieb aber in guter Gelaſſenheit, bis die Feinde in der Nacht vom 30 Sept. bis den 1 Oct. rund um die Feſtung herum ſtunden, und deren zwanzig Bataillons früh gegen 3 Uhr auf die Feſtung loßrückten. Nun machten zwar die äuſſerſten Poſten Lerm, die Beſatzung kam in die Waffen; aber die Feinde, die ſich die Todesfurcht durch ſtarkes Geträncke vertrieben hatten, gingen ſtürmend auf die Werker loß, erſtiegen gegen halb 6 Uhr die Mauern und Wälle. Ein Preußiſcher Feuerwerker, dem dies Unglück zu Herzen ging, ſteckte aus Aergerniß eine Mine an, und ſprengte ſich, nebſt mehr als dreyhundert Feinden, in die Luft. Die Beſatzung wehrte ſich zwar zum Theil auf dem Markte; ſie muſte aber endlich der Macht weichen, und das Gewehr ſtrecken. Die Häuſer der Bürger wurden erbrochen und geplündert, und die Ordnung konte kaum nach einigen Stunden wieder hergeſtellet werden. Zaſtrow durfte nicht einmahl eine Capitulation machen; ſondern muſte ſich, ſamt der aus dreytauſend Mann beſtehenden Beſatzung, zu Kriegsgefangenen ergeben. Die Freude über dieſe Begebenheit war in Wien unbeſchreiblich groß; Laudon und die frohen Bothen wurden auf das reichlichſte beſchenkt. Wer die Preußiſchen vortreflichen Anſtalten kennt, der wird ſich leicht vorſtellen, welchen vortreflichen Vorrath an Lebensmitteln, Kriegs-

bedürfniſſen und baarem Gelde die Oeſterreicher in Schweidnitz angetroffen haben; zu geſchweigen, daß auch ſiebenhundert Mann von der Reichsarmee bey dieſer Gelegenheit ihre Freyheit erhielten.

§. 463. Der König vernahm das Schickſal von Schweidnitz nicht ohne Empfindung; doch ſein Geiſt blieb gefaßt, auch dieſen Umſchlag des Kriegsglücks mit getroſtem Muthe ſtandhaft zu übernehmen. Unterdeſſen konte er nunmehro ſeinen Vorſatz nicht befolgen. Er blieb bey Großnoſſen ſtehen, und das Hauptquartier kam nach Strehlen. Er ſchickte ein Corps gegen Breslau, und den Prinzen von Bernburg mit ſeinem Regimente zur Verſtärkung nach Neiß. Um der Armee mehrere Bequemlichkeit an Holz und Lebensmitteln zu verſchaffen, ſuchte er den Oderſtrohm zu behaupten; die Völker wurden guten Theils in die Cantonnierungen um Canth, Domslau und gegen Brieg verlegt. Wie vergnügt war Laudon, feſten Fuß in Schleſien gefaßt zu haben; nunmehro verlegte er ſeine Truppen gleichfalls in die Cantonnirungsquartiere.

§. 464. Hierauf ſchickte Laudon Daunen zu verſchiedenen malen groſſe Verſtärkungen; daher man groſſe Begebenheiten in Sachſen vermuthete. Daun machte auch allerley Wendungen, den Prinzen Heinrich aus ſeiner vortheilhaften Stellung bey Meiſſen herauszubringen: und eben zu dieſem Ende war die ganze Reichsarmee bis ins Altenburgiſche vorgerückt, um Dauns Abſichten zu unterſtützen. Allein Heinrich blieb in ſeiner Stellung.

§. 465. Im Anfange des Dec. verlegte Laudon ſeine Armee in die Winterquartiere, und die Ruſſen kamen in die Grafſchaft Glaz. Schweidnitz war ihm durch die in der Nähe ſtehende Armee genug geſichert. Jetzt hatten die Oeſterreicher das Glück, ſich weit in Schleſien auszubreiten, ſo wie ihnen auch die übrigen Umſtände günſtig waren, Czernichew bey ihnen; Romanzow

mit vierzigtauſend Mann, und die Schweden, in Pommern; die Oeſterreicher und Reichsarmee hinderten Heinrichen in Sachſen, etwas auszurichten; und die Franzoſen ſtunden mit ihrer groſſen Macht den Alliirten im Wege, der Preußiſchen Sache einigen Vortheil zu ſchaffen. Aller Orten ſahe es um den König bedenklich aus. Allein das Verhalten des Monarchen bleibt ein Wunder der Welt, welches auch das Oberparlament in England nicht ohne Erſtaunen anſehen konte. Alle mißliche Umſtände überwand er durch ſeine Klugheit. Bey den gröſſeſten Gefahren ward er immer gröſſer; er blieb ſich immer ähnlich, und ſein Muth war nicht zu erſchüttern.

§. 466. Jetzt komme ich aber auf eine Begebenheit, an welche ich ohne ſchaudern nicht gedenken kann, und welche die Nachwelt nie ohne Verabſcheuung hören wird. Laudon hatte den Baron Warkotſch, einen Schleſiſchen Cavalier, der ohnweit Strehlen ſeine Güter hatte, und in dem Königl. Hauptquartier alle Tage war, durch Verſprechung hunderttauſend Ducaten erkauft, ihm den König als Gefangenen in die Hände zu liefern. Alles war auf das liſtigſte eingerichtet; und es würde der Anſchlag vollführet worden ſeyn, wenn ihn Gott nicht zu nichte gemacht hätte. Der Jäger des Warkotſch, welcher in der Nacht vom 29 bis 30 Nov. einen Brief (*) mit den letzten Verabredungspuncten an die Oeſterreichiſche Generalität bringen ſollte, vermuthete die Cabalen ſeines Herrn. Er brachte dieſen Brief unmittelbar dem Könige, welcher denn daraus die Verrätherey, die nach ſechs Stunden ausgeführet werden ſollen, erſahe. So gleich ward ein Hauptmann

(*) Der Brief ſollte an den catholiſchen Curatum zu Siebenhuben, Franz Schmidt, beſtellet werden, und hatte die Aufſchrift: A Monſieur Monſieur le Baron de Wallis. An dieſen Schmidt erging gleichfalls eine Edictal citation.

mann beordert, ſich des Warkotſch zu bemächtigen. Dieſer traf ihn auch noch auf ſeinem Schloſſe an: allein er war unvorſichtig, ſo, daß jener durch die Hinterthüre entwiſchen, und zur Oeſterreichiſchen Armee flüchten konte. Hierauf ward die Baroneſſe gefänglich eingebracht, es wurden die Güter confiſcirt, und noch zwey andere mit dieſer Schandthat verwickelte Edelleute in Strehlen eingezogen, und wider dieſen des Hochverraths ſchuldigen Böſewicht erging (Breslau den 4 Dec.) von der Oberamtsregierung die Edictal citation.

§. 467. Nachdem der Monarch aus dieſer groſſen Gefahr, dergleichen er mehrmahlen unterworfen geweſen, durch den gnädigen Schutz Gottes errettet worden; begab er ſich den 9 Dec. nach Breslau, die Armee ließ er die Winterquartiere beziehen, und mit Laudon ward am Ende des Jahres ein Vergleich, wegen der Ruhe im Winter, getroffen. Es erging auch der Befehl, daß eine jede Compagnie vor Ausgang des Winters beträchtlich vermehret werden ſollte; und zu Breslau wurden für drey Millionen gute Ducaten mit Preußiſchem Stempel geſchlagen, um die aus Pohlen erhaltene Lieferungen damit zu bezahlen.

§. 468. Dies ſey genug von den Händeln, welche der König in Schleſien mit den Oeſterreichern in dieſem Jahre gehabt hat. Ich wende mich zu dem was mit Rußland vorgefallen iſt. Rußland blieb bey ſeinem Syſtem gegen den König. Die Kayſerin ließ ihren Bundesgenoſſen erklären, daß dero Hauptarmee über ſiebenzigtauſend Mann ſtark ſeyn, nach Schleſien gehen, und allda Belagerungen vornehmen ſolle; vierzigtauſend Mann ſollten Colberg belagern; beyde Armeen aber durch verſchiedene Corps leichter Völker unterſtützet, und, mittelſt der Rußiſchen Flotte, mit Lebens und Kriegsbedürfniſſen verſehen werden.

§. 469. Die Armee hatte die Winterquartiere in Pohlen; Tottleben aber war noch in Pommern, ſtand zu Stolpe, und ſeine Leute ſtreiften im Anfange des Jahres im Lande herum, bis ſie durch das Werneriſche Corps vertrieben wurden. Tottleben rückte aber bald mit zehntauſend Mann wieder vor, und machte Mine einen Angrif auf Colberg zu verſuchen, wenn die daſigen Moräſte gefroren ſeyn würden. Dieſem zu begegnen, brach Werner eiligſt aus der Gegend Anclam auf. Endlich vereinigten ſich beyderſeitige Generale unter dem 25 Febr. bis auf den 12 May von allen Feindſeligkeiten abzuſtehen; und ſie wechſelten auch die Kriegsgefangenen gegen einander aus.

§. 470. Im May ſetzte ſich die Rußiſche Armee in Bewegung, welche an Geſchütz 395 Canonen von verſchiedenem Calibre, und unter dieſen acht 96 pfündige Einhörner hatte. Zur Fortſchaffung des Geſchützes wurden neuntauſend Pferde und dreyzehntauſend Menſchen erfordert. Rußland und deſſen Bundesgenoſſen ſchmeichelten ſich, daß dieſer Feldzug entſcheidend ſeyn werde. Das Hauptwerk war auf Schleſien abgeſehen, wo ſie ſich mit der Oeſterreichiſchen Armee vereinigen wollten. Hiernächſt ſolte Colberg gewonnen werden, um einen Waffenplatz an der Oſtſee zu haben; es möge auch koſten was es wolle. Der König beorderte aber den Prinzen von Würtemberg mit zehntauſend Mann, Colberg zu decken; dieſer zog nebſt dem Werneriſchen Corps eine Kette, die bis in die Neumark reichte. Er nahm eine ſehr vortheilhafte Stellung, welche noch überdem beſtens befeſtigt war. Colberg ſelbſt ward mit einem groſſen Vorrath von Lebens- und Kriegsbedürfniſſen verſehen, man legte um die Stadt und nach der See Batterien an, um den Rußiſchen Schiffen eine Landung zu erſchweren, und die Brücken über die Perſante wurden mit Canonen beſetzt.

§. 471.

§. 471. Golze muſte der Rußiſchen Hauptarmee nach Glogau entgegen gehen, und nach deſſen Ableben vertrat Ziethen ſeine Stelle (§. 453.). Allein die Ruſſen lieſſen ſich nicht abhalten, ihre Macht zu zertheilen, und einen Theil nach Pommern zu ſchicken. Romanzow nahm den 22 Jun. ſein Lager bey Cöslin, und blieb einige Wochen ruhig; theils die Ankunft der Flotte abzuwarten, theils zu ſehen, was die Bewegungen der Hauptarmee vor einen Gang nehmen würden. Er gab bey ſeinem Eintritt in Pommern zwey Manifeſte heraus. In einem verſprach er die genaueſte Mannszucht, und Schutz; hingegen drohete er denen die erſinnlichſten Strafen an, welche ihre Wohnung oder Acker verlaſſen, oder die Contributions-Ratam verweigern, oder etwas wider das Rußiſche Intereſſe vornehmen würden. In dem zweyten verbietet er allen Briefwechſel mit den Preuſſen; und will, daß ſich die Einwohner bey Rencontern nicht auf der Straſſe ſehen laſſen, ſondern Thüren und Fenſter verſchlieſſen, und ſich verſtecken ſollten. Widrigenfalls ſolle gleich die Plünderung einer Stadt oder Dorfs verfüget werden.

§. 472. Den 15 Jul. rückte die Rußiſche Hauptarmee in Schleſien ein, welche ſich zuerſt mit den Oeſterreichern in Oberſchleſien vereinigen wollte, hernach aber ihren Zweck in Niederſchleſien erhielte. Was nun in dem ganzen Monath, da ſie vereinigt geſtanden, vorgefallen, bis ſie wieder über die Oder gegangen; das iſt ſchon (§. 453 bis 461) erzählet worden. Sie zogen nunmehro nach Pommern, den Romanzow zu verſtärken, welcher Colberg, wegen der Stellung des Prinzen von Würtemberg, allein nicht würde erobert haben. Den 19 Aug. rückte dieſer bis nach Cörlin. Die Rußiſche Flotte ſo aus ſiebenzehn Kriegsſchiffen, zwey Bombardiergalliotten und zwanzig Transportſchiffen, zuſammen vierzig Seegel, beſtand, langte, nachdem ein Transportſchif mit zweyhundert zwan-

zig Mann durch den Sturm verloren gegangen, zum Anfange des Aug. vor Colberg an, zwey Schiffe kamen der Küſte ſo nahe, daß man auf ſie feuern konte; die übrigen blieben ſehr entfernt. Sie bombardirten die Stadt, doch ohne Wirkung. Hingegen wurden ſie durch das Artilleriefeuer der Feſtung verſchiedentlich genöthigt, ſich weiter in See zu begeben. Ein Kriegsſchif ward ſehr ſtark beſchädigt, und ein Ammunitionsſchif litte ſo ſtark, daß es von zwey Kriegsſchiffen langſam muſte abgeführet werden. Ein Lootſen Fahrzeug ward zum ſenken gebracht. Zu gleicher Zeit lief auch eine Schwediſche Flotte von vierzehn Segeln aus, die ſich mit jener vereinigte.

§. 473. Nun rückte Romanzow vor Colberg, und nahm ſein Lager nicht weit davon bey Quezin. Er konte aber nichts ausrichten, wenn er nicht erſt den Prinzen, der die Landſeite beſchützte, aus ſeinem verſchanzten Lager heraus ſchlug. Den 29 ſuchten die Ruſſen mit zwanzig Fahrzeugen Völker ans Land zu ſetzen; und Romanzow unterſtützte die Landung mit aller ſeiner Reiterey: allein die Preuſſen verhinderten die Ausſchiffung glücklich. Den 4 Sept. rückte Romanzow noch näher an, und nahm das Lager hinter den Tramperhöhen. Jetzt machte man von der See und Landſeite ein beſtändiges Feuer; und die Belagerten beantworteten es nachdrücklich: das Geſchütz aber des Feindes that nicht viel Schaden. Er that auch ſonſt verſchiedene Verſuche: allein Werner vereitelte ſie, viel hieb er nieder, andere bleßirte er, oder nahm ſie gefangen. Bey ſolchen Umſtänden zog ſich die Belagerung ziemlich in die Länge; und die Ruſſen muſten faſt jeden Schritt mit Blut erkauffen.

§. 474. Es ſollte aber Werner den 11 einen Transport von Wiedergeneſeten, und drey Eſcadrons neuangeworbener Bellingiſcher Huſaren, mit einiger Reiterey einholen, da er denn ſeinen Weg durch den Treptowſchen Wald,

welcher von Rußiſcher Reiterey und Coſacken ganz voll war, nehmen muſte. Hier kam es zu einem heftigen Scharmützel. Als er aber ſeinem weit überlegenen Feinde ausweichen, und ſeine etwas in Unordnung gerathene Reiterey wieder herſtellen wollte: hatte er das Unglück in die Gefangenſchaft zu gerathen, als ſein Pferd bleßirt und er geſtürzt war. Auf die betrübte Nachricht des Verluſts eines ſo einſichtsvollen und tapfern Chefs, eilete der Major von Pannewiz, von dem Werneriſchen Regiment, mit fünfhundert Huſaren herbey, brach in die feindliche Cavallerie ein, und warf ſie über den Haufen. Das Archangeliſche Dragonerregiment ward mehrentheils niedergehauen, deſſen Commandeur, Graf von Wittgenſtein, mit zweyhundert Mann und hundert achtzig Pferden gefangen, und der Reſt in die Moräſte gejagt. Die einfallende Nacht verhinderte das weitere, da ſonſt die Preußiſchen Gefangenen insgeſamt gewiß würden wieder befreyet worden ſeyn. Der Feind hatte an Todten, Bleßirten und Gefangenen fünfhundert Mann; Preußiſcher Seite war der Verluſt, wenn man Wernern ausnimt, gering.

§. 475. Romanzow begegnete den Verſchanzungen des Prinzen wie einer Feſtung. Er machte Laufgräben davor, und ſuchte dadurch und mit ſeinen Batterien zu approchiren; er verlohr aber viel Volk. Unter andern beſtürmte der Feind die vor dem rechten Flügel liegende grüne Redoute, in welche er nach ſechs abgeſchlagenen Anfällen endlich drang; und doch nach einem fünfſtündigen Gefechte wieder herausgetrieben ward. Die Preuſſen hatten an Todten, Bleßirten und Vermißten dreyhundert Mann; der Feind aber dreytauſend. Vor der Redoute lagen ſiebenhundert Mann, und dreyhundert waren Kriegsgefangene.

§. 476. Weil Colberg weder zu Lande noch zu Waſſer Zufuhre haben konte, und nur bis auf das Ende

des Jahres mit Lebensmitteln verſehen war: ſo hatten die Ruſſen nicht die Abſicht, die Stadt ordentlich zu belagern; ſondern nur zu bombardiren und auszuhungern. Die Retrenchements des Prinzen ſtürmten ſie von Zeit zu Zeit: ſie wurden aber immer mit vielem Verluſt abgeſchlagen.

§. 477. Der König beorderte Platen, nach ſeiner Unternehmung in Pohlen, gegen Colberg vorzurücken. Er brach den 25 Sept. auf, tödtete unterwegs viele, und andere machte er zu Gefangenen. Den 3 Oct. vereinigte er ſich mit dem Prinzen, und lagerte ſich bey dem Dorfe Prettmin. Der General Berg, welcher die leichten Rußiſchen Völker commandirte, war mit einigen Regimentern zu Pferde, von der Hauptarmee, die bereits im Sept. wieder über die Oder gegangen, und gegen das Ende des Monaths an der Netze ſtand, verſtärkt worden, begleitete Platen; ja die dritte Diviſion der groſſen Ruſſiſchen Armee, unter dem Prinzen Dolgorucky eilete auch möglichſt nach Pommern, um die Romanzowiſche Unternehmung zu unterſtützen; und überdem nahm die Hauptarmee im Anfang des Oct. das Hauptquartier zu Drieſen. Allein Berg konte doch die Vereinigung des Platenſchen Corps mit dem Würtembergiſchen nicht verhindern. Er muſte ſo gar geſchehen laſſen, daß noch ein anderes Corps unter Stutterheimen dazu ſtieß.

§. 478. Die Flotten muſten ſich nunmehro, wegen der im Oct. gefährlichen Schiffarth in der Oſtſee, nach ihrem Hafen entfernen; und Colberg war demnach auf der Seeſeite offen, und holte ſich von Lübeck Lebensmittel; welche aber, in Abſicht auf den Mangel in der Stadt und im Lager, ſpärlich und nicht zureichend waren. Weil dies die Ruſſen wohl wuſten, ſchöpften ſie neuen Muth, nicht wieder leer abziehen zu dürffen; zumahl da Romanzow gemeſſnen Befehl hatte, Colberg zu erobern. Zu dieſem Ende ging Butturlin mit dem Haupt Corps

den

den 9 Oct. nach Dramburg; und das Bergiſche Corps den 14 über Stargard auf Klempin.

§. 479. Die Belagerer und Belagerten bothen jetzt alles auf, was Vorſicht, Klugheit und Tapferkeit an die Hand geben konte: doch ging die Belagerung mehr auf das Preußiſche Lager, als gegen die Feſtung. Dem allen ungeachtet, würden die Ruſſen nie zu ihrem Zweck gekommen ſeyn, wenn ſich die Belagerten hätten mit Kriegs- und Lebensbedürfniſſen verſorgen können. Deswegen ſuchten auch jene dieſen durch Vernichtung ihrer Transports möglichſt zu ſchaden; welches ſie, vermittelſt der groſſen Zahl ihrer Kiegs-Völker, leicht bewerkſtelligen konten.

§. 480. Ob nun wohl dergleichen Begebenheiten, im Ganzen betrachtet, wenig erhebliches hatten: ſo waren ſie doch in Abſicht auf die Colberger und das Würtembergiſche Corps entſcheidend; weil ihnen dadurch Lebens- und Kriegsnothwendigkeiten zu verſchaffen unmöglich fiel.

§. 481. Im Anfange des Nov brach die Rußiſche Hauptarmee nach Pohlen auf, als Romanzow anſehnliche Verſtärkungen, und den wiederholten Befehl erhalten hatte, nicht zu weichen, bis Colberg gewonnen worden. Berg grif den 2 Nov. das Platenſche Corps zwiſchen Stargard und Pyritz an; er ward aber mit einem Verluſt von fünfhundert Todten und Verwundeten zurück getrieben. Der Fürſt Wolkonsky blieb mit zwölftauſend Mann an der Warthe ſtehen, um die Belagerung Colbergs zu unterſtützen. Nachher zog er nach Groß-Pohlen, um zuhindern, daß der Unwille des dortigen Adels gegen die Ruſſen, weil die geſchehenen Lieferungen nicht waren bezahlet worden, nicht zum Ausbruche kommen möchte. Und ſo hatte die Hauptarmee in dieſem Feldzuge wirklich nichts erhebliches vollführet.

§. 482. Der Prinz Eugen von Würtemberg hatte nun fünf Monathe hindurch ſein Lager ritterlich behaup-

tet, alle Beſtürmungen abgeſchlagen, und die Batterien und Laufgräben der Feinde hatten nichts gegen ihn vermocht. Weil die Ruſſen, aller Beſchwerlichkeiten unerachtet, die Belagerung nicht aufheben durften; und die Preuſſen den Hunger nicht überwinden konten: ſo verließ der Prinz den 14 Nov. ſeine Schanze, zog ohne den geringſten Verluſt durch den Camverſee, und ſchafte ſich ſelbſt Brod; da die Ruſſen ſchon geglaubt hatten, dieſe ganze Schaar gefangen zu nehmen. Colberg war nun nicht mehr zu helfen, ihr weniger Vorrath konte nicht ergänzet werden. Romanzow ſchnitte nunmehro den Colbergern alle Gemeinſchaft mit Stettin ab, und nahm das leer ſtehende vortheilhafte Lager des Prinzen ein. Von der Seeſeite hatte Colberg einen ſchwachen Zugang: er dauerte aber auch nicht lange, indem die Ruſſen ſich den 15 Nov. der Münderſchanze bemächtigten, und dadurch die Stadt völlig einſchloſſen. Romanzow ließ den Commendanten durch einen Officier auffordern, der eben ſeinen Vortrag that, als einige gemeine Soldaten jenem etwas zu melden hatten. Der Commendant ſagte zu den Soldaten: was dünkt euch, ich werde jetzt aufgefordert, ſoll ich die Stadt übergeben? Schlechterdings nicht, antworteten die Soldaten, wir wollen uns wehren, ſo lange wir noch Brodt haben. Romanzow beſtürmte im Anfange des Dec. verſchiedentlich die Feſtung; die Stürme wurden aber mit groſſem Verluſt der Belagerer abgeſchlagen: denn der Commendant hatte die Wälle mit Waſſer begieſſen, und durch das Eis glätten laſſen, daß die Ruſſen nicht haften konten. Indeſſen ward die Noth immer gröſſer, der Soldat bekam ein Pfund Brod, und dabey muſte er beſtändig auf den Wällen liegen, und ward wenig abgelöſet. Viele ſtarben dahin, und die mehreſten erfroren ihre Glieder.

§. 483. Der Prinz von Würtemberg vereinigte ſich den 16 Nov. mit dem Platenſchen Corps, wozu noch das Stutterheimiſche von den Schweden kam, und hatte Luſt, Colberg zu entſetzten. Er rückte vor nach der Gegend von Schivelbein und Belgard, um den Feinden eine Diverſion zu machen. Allein die Ruſſen lieſſen ſich nicht verführen, und der Mangel hinderte weiter vorzurücken: daher zog ſich der Prinz den 29 nach Neugarten zurück. Der Prinz machte noch anderweitige Verſuche: allein er fand bey weiterm Vorrücken den Romanzow, welchem faſt alle Truppen von der Weichſel und aus Pohlen zu Hülfe gekommen waren, in drey Treffen in eben dem vortheilhaften Terrain geſtellt, welches die Preuſſen ſo lange gegen ihn vertheidigt hatten. Es war keine Möglichkeit einen dreyfach ſo ſtarken Feind in ſeinem ſo beträchtlichen Lager, da die Soldaten durch die auſſerordentliche Kälte ganz erſtarret waren, anzugreiffen; daher konte auch Colberg nicht entſetzt werden, und die Preuſſen marſchirten den 12 Dec. ab. Romanzow nahm noch auf die lezte der Beſatzung vier von Lübeck mit Lebensmitteln kommende Schiffe ab, und gab dem Commendanten zu vernehmen, daß er ſich, nachdem der Prinz ſich zurück gezogen, und ihm ſein Mangel an Lebensmitteln bekant ſey, ohne den mindeſten Zeitverluſt ergeben ſolle, wenn er anders noch das ſchärfſte Kriegsverfahren von ſich abwenden wolle. Heyden bath ſich noch eine Friſt von zwey Tagen, um Entſatz zu erwarten, aus; und hierauf kam die Capitulation den 16 zum Stande. Der Auszug geſchahe mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen; und ſodann muſte ſich die Beſatzung zu Kriegsgefangenen ergeben.

§. 484. Hierauf ging Platen nach Sachſen, der Prinz marſchirte nach Mecklenburg, und für die Sicherheit von Stettin ward geſorget: übrigens erwartete der König die Folgen, welche die tödtliche Krankheit der

Rußi=

Rußiſchen Kayſerin haben würde. Dieſe vor ſich wollte ihre perſönliche gehäßige Geſinnungen gegen den König ſchlechterdings nicht ändern. Als ſie ſchon gegen Ende des Jahres auf dem Todtenbette lag, ließ ſie den Großfürſten und die Groſſen des Reichs vor ſich kommen, welche ihr feyerlichſt verſprechen muſten, von den Verbindungen mit Oeſterreich nicht abzugehen. Es wurden daher auch die nöthigen Zubereitungen gemacht, den Krieg eifrig fortzuſetzen.

§. 485. Durch die Gewinnung Colbergs hatte Rußland einen feſten Fuß in des Königs deutſchen Landen. Es konte daraus einen Waffenplatz machen, und ſeine Eroberungen von da durch Pommern bis in die Mark hinein verbreiten. Es konte ihm auch Colberg ſehr nützlich werden, wenn es mit Dännemark, wie es einigermaſſen das Anſehen hatte, zur Thätlichkeit kommen ſollte. So groß nun bey ihnen der Vortheil und die Freude darüber war; ſo theuer hatten ſie ſolche auch erkauft. Man rechnet, daß auf zehntauſend Mann davor ſitzen blieben.

§. 486. Ich ſchreite zu den Händeln, welche ſich in dieſem Jahre zwiſchen Schweden und Preuſſen ereignet haben. Als im vorigen Jahre der Reichstag gehalten ward, und man ſahe daß das Land vom Volke entblöſſet, die Geldquellen erſchöpfet, und die eingebildeten Eroberungen fehl geſchlagen waren: balancirte die Reichsverſammlung ſehr, ob man dieſen Krieg noch weiter fortſetzen ſollte. Es brachten es aber die Miniſtres von Wien und Frankreich dahin, daß einige Schwediſche Miniſter riethen, Recruten zur Ergänzung der Regimenter auszuheben; wiewohl andre Miniſter und Stände lieber wünſchten, daß man auf Mittel denken möchte, ſich mit Preuſſen zu verſöhnen, und Dännemark um ſeine Vermittelung zu erſuchen. Endlich erhielt die Gegenparthey, ſonderlich unter Vorſpiegelung derer im Werke ſeyenden Friedenshandlungen, ihren Zweck, von der Allianz nicht ganz abzugehen.

§. 487.

§. 487. Der Prinz von Würtemberg war mit Lantingshauſen übereinkommen, bis auf den 1 April die Paſſage von Stralſund, und die Seefarth und Handlung nach Stettin frey zu laſſen; wie auch, daß die Vorpoſten und Patroullen einander nicht beunruhigen ſollten. Mecklenburg hingegen ward als ein feindliches Land behandelt. Man both dem Herzog eine Convention an, und man ſchlug ihm auch vor, ſeine Völker in Engliſchen Sold zu geben: er ſchlug aber beydes ab, da er hingegen den Schweden alle Förderung aus ſeinen Landen verſchafte. Daraus folgte denn, daß das Schickſal Mecklenburgs dem in Sachſen ähnlich war; welches ich nicht weiter beſchreiben will.

§. 488. Schweden rüſtete ſich nun zu Waſſer und zu Lande; man ſchätzte ihre Landmacht über dreyzehntauſend Mann. Im May verließ der Prinz mit einigen Völkern das Land, und zog ſich nach Colberg, wegen Vorrückung der Ruſſen gegen Pommern und Schleſien; keinesweges aber der Bewegung der Schweden halber. Belling führte unterdeſſen das Commando im Mecklenburgiſchen über fünf bis ſechstauſend Mann. Lantingshauſen bath um ſeine Erlaſſung; und Ehrenſchwerdt folgte ihm im Commando. Die Schweden gingen im Jul. vor Demmin, welches die Preuſſen verlieſſen. Nach einigen Scharmützeln, rückten die Schweden weiter gegen das Brandenburgiſche. Es nahm aber Belling immer eine ſolche Stellung, daß die Schweden in der Uckermark keine groſſe Eroberungen machen konten. Belling machte wirklich den Schweden viel zu ſchaffen, und ließ keine Gelegenheit vorbey, wo er ihnen Schaden thun konte. Er both mit einer mäßigen Zahl von Preuſſen der ganzen Schwediſchen Armee die Spitze, und zeigte rechte Meiſterſtücke ſeiner Kriegskunſt. Er nahm ihnen nach und nach ſo viele Gefangene ab, als er ſelbſt ſtark war. Er zer-

nichtete ihre Abſichten einmal über das andere. Es würde aber zu weitläuftig ſeyn, alle dieſe kleine Kriege zu beſchreiben.

§. 489. Weil die Schweden gern weiter in die Uckermark dringen wollten; ſo ſchickte der Prinz Heinrich den General Stutterheim aus Sachſen ab, um Bellingen zu verſtärken. Kaum erfuhren dies die Schweden: ſo entfernten ſie ſich von Neubrandenburg und Treptow. Stutterheim folgte ihnen den 31 Aug. und ſie zogen ſich den 8 Sept. bis auf Schwerinsburg. Sie ſetzten ſich aufs neue in Bewegung, um in die Ueckermark zu dringen: allein auch dies Vorhaben ward durch Bellingen vereitelt. Sie machten nochmals gegen Paſewalk einige Bewegungen: Stutterheim aber nöthigte ſie, den 15 Oct. endlich über die Peene in ihr eigenes Vaterland zurück zugehen.

§. 490. Belling ging mit ſeinem Corps in die Cantonnirungsquartire nach Mecklenburg; welches bey dieſer Gelegenheit aufs neue ins Gedränge kam. Doch zu Ende des Oct. muſte er gegen Stettin ziehen, wohin ſich Stutterheim bereits begeben hatte, um die fernere Ausdehnung der Ruſſen, ſo vor Colberg ſtunden, zu verhindern. Er hinterließ einen Lieutenant mit weniger Mannſchaft, die Brandſchatzungen und neue ausgeſchriebene Fouragelieferungen beyzutreiben. Ob nun gleich kein Volk mehr gegen die Schweden ſtand: ſo haben ſie ſich doch dieſer Gelegenheit nicht bedienet. Belling kam im Nov. wieder ins Mecklenburgiſche, und trieb ſeine Wirthſchaft, wie vorhin. Die Schweden hatten noch Demmin inne; den 6 Dec. aber ließ der Commendant es Bellingen förmlich melden, daß er es verlaſſen würde: daher dieſer die Stadt, deren Bürger der Hungersnoth nahe waren, wieder beſetzen ließ. Die Schweden ſuchten die Preuſſen den 22 Dec. u. f. aus dem Mecklenburgiſchen

zu

zu vertreiben; es war aber vergeblich, zumahl da auch der Prinz von Würtemberg, nach dem Uebergange Colbergs, ins Land kam, der ganz Mecklenburg wieder gewann, und ſeinen Leuten gute Winterquartiere verſchafte.

§. 491. Wie nun die Schweden zu Lande nichts erhebliches ausgeführet haben; ſo iſts auch mit ihrer Flotte gegangen, die aus ſechs Kriegsſchiffen beſtund. Ja viel mehr haben ſechs ſtettiniſche Chalouppen, worauf ſechzig Mann waren, zwey ſchwediſche Galeeren weggenommen.

§. 492. Was noch den vor- und diesjährigen Krieg der Alliirten mit Frankreich anbetrift, ſo verweiſe ich den Leſer auf den 8ten Theil, Abth. 4. S. 211 f. und auf den 10ten Theil der Denkwürdigkeiten **Friedrichs des groſſen**, itzt regierenden Königs in Preuſſen. Abtheil. 1. S. 2. f.

§. 493. Mitten unter dem vielen Blutvergieſſen wurde doch auch in dieſem Jahre an den Frieden gedacht. Weil die Reichsſtadt Augſpurg zu einem Congreßorte, wo ſich die Bevollmächtigte von allen Theilnehmenden Potenzen verſamlen ſolten, vorgeſchlagen worden: (§. 391.) ſo benachrichtigte der Kayſer nicht nur die Stadt Augſpurg davon in einem Mißiv; ſondern er gab auch unter dem 6 Jun. der Reichsverſammlung zu Regenſpurg, durch ein Hofdecret, von den vorſeyenden Friedenshandlungen Nachricht. Frankreich und Schweden, lieſſen ſich nebſt dem Reich ſolchen Vorſchlag wohlgefallen; und die Könige in Engelland und Preuſſen trugen gleichfalls kein Bedenken, dieſem Antrag den Beyfall zu geben. Hierauf ſetzte es nun auf dem Reichstage vielerley Streit, und nach demſelben ward endlich den 7 Aug. durch die Mehrheit der Stimmen das Concluſum abgefaßt, daß dem Kayſer Vollmacht gegeben werden ſolle, bey dem Friedenscongreſſe von Seiten des Reichs mitzuwirken: wobey zugleich dem Kayſer noch 7 deſideria

empfohlen

empfohlen wurden. Darüber trennten ſich aber die Evangeliſchen, ausgenommen Churſachſen im Churfürſtlichen, Schweden-Vorpommern, Mecklenburg und Heſſen-Darmſtadt, im Fürſtlichen Collegio, von dem catholiſchen Reichstheil, und gingen in partes. Der Kayſer ſäumte nicht, das Reichsgutachten (Wien den 15 Aug.) durch ein Hofratifications-Decret zu genehmigen; ſo wie er die Trennung der Evangeliſchen in einem Reſcript den 6 Sept. gar ſehr mißbilligte. Allein dieſe kehrten ſich daran nicht, ſondern behaupteten ihre Maasregeln. Daher verzog es ſich mit dem Friedenscongreß je länger je mehr, und am Ende des Jahrs dachte man gar nicht mehr daran.

§. 494. Ich gehe demnach zu dem, was ſich 1762 ereignet hat. Rußland war jetzt wirklich im Vortheil gegen den König. Das Königreich Preuſſen war in ſeiner Gewalt; Colberg war erobert, und damit ein feſter Fuß in des Königs deutſchen Landen erhalten; es konte ſich nunmehro von daher manche Eroberungen durch Pommern bis in die Mark verſprechen: verſchiedene tauſend Preußiſcher Völker, und verſchiedene verſuchte Befehlshaber waren ſeine Gefangene; und endlich das Czernichewſche Corps ſtund in der Königlichen Grafſchaft Glaz. Zu dieſen allen kam, daß Rußland den Krieg weit auſſer ſeiner Monarchie geführt, und auswärtige Hülfsgelder genoſſen hatte. Derowegen war auch die Kayſerin entſchloſſen, den Krieg eifrig fortzuſetzen, und ließ alle nöthige Zubereitungen dazu veranſtalten.

§. 495. Doch dies waren nur Anſtalten der Menſchen: Die Vorſehung hatte ein anders beſchloſſen. Die Kayſerin aller Reuſſen, bey der keine Verſöhnung mit dem Könige möglich war, ſtarb, am 5 Jan. und Peter der dritte ward Kayſer. Indem nun die Kayſerin befohlen hatte, allen Gefangenen im Reiche die Frey-

heit

heit zu ſchenken: ſo ließ der neue Kayſer dieſe Begünſtigung auch denen Preußiſchen Kriegsgefangenen angedeyhen; obwol die Monarchin dieſe nicht mit darunter begriffen haben mochte, wie aus dem, was ſie ſich zwey Tage vor ihrem Ende verſprechen laſſen, (§. 483) erhellen kann. Allein Peter hatte bisher ſchon ganz anders gedacht, als die verſtorbene Eliſabeth. Er ließ ſich öffentlich vernehmen; er wiſſe gar nicht, warum ſeine Tante das Blut und die Schätze ihres Reichs hingeopfert habe, um einen Krieg zuführen, der ihr nichts angehe, blos um ihren Bundesgenoſſen zu nutzen: er wolle einen Frieden mit Preuſſen ſchlieſſen, der ihm und ſeinem Reiche mehr Ehre und Vortheil bringen werde.

§. 496. Peter erwieß den Preußiſchen Befehlshabern viele Gnade, welche denn Gelegenheit hatten, ihm die beſten Begriffe von dem Könige beyzubringen; ſo ließ er auch die Gemeinen neu kleiden, und mit anſtändiger Koſt verſehen. Der König befahl ſogleich alle Rußiſche Gefangenen in ſeinen Landen zuſammlen, aufs neue zu kleiden, wohl zu halten, und ohne Ranzion an die Rußiſche Generalität zurück zu ſenden; welches hernach auch den Preußiſchen Gefangenen wiederfuhr. So bald Peter III. den Thron beſtiegen, wurden Butturlin, Fermor und Romanzow, nebſt verſchiednen Regimentern, nach Hauſe beordert, und bey den bleibenden ward die beſte Mannszucht beobachtet. Die Unterhandlungen zwiſchen dem Könige und dem Rußiſchen Kayſer hatten einen guten Fortgang, zumal da ſie der Engliſche Abgeſandte Keith, welcher bey Hofe in groß Anſehen kam, nachdrücklich unterſtützte.

§. 497. Es kam zu vorderſt zu einem Waffenſtilleſtande, zwiſchen allen Rußiſchen und Preußiſchen Völkern in Pommern, Pohlen, Schleſien, und wo ſie

waren. Der in Pommern commandirende Fürſt Wolkonsky zeigte dies, daß er dazu von ſeinem Monarchen bevollmächtigt ſey, den 26 Febr. dem Gouverneur in Stettin, dem Herzog von Bevern an, und ſchlug Stargard zum Congreßort, um den Waffenſtillſtand zu berichtigen, vor. Der Herzog begab ſich dieſem zufolge den 15 März nach Stargard, den 16 traf auch Wolkonsky mit einer groſſen Suite ein; und an eben dem Tage ward eine Generalamneſtie und Waffenſtillſtand glücklich geſchloſſen, und unterſiegelt.

§. 498. In Schleſien dauerten die Feindſeligkeiten am längſten. Die Oeſterreicher brauchten die Coſacken, ſo lange es ihnen nur möglich war. Czernichew war damals eben in Wien, und verlangte die an Rußland verſprochene Gelder. Dieweil er aber ſeinen Zweck nicht erhielt; reiſete er mißvergnügt nach Glaz, und ließ ſeine Völker den 24 März aufbrechen. Die Oeſterreicher meynten, es werde wider die Preuſſen gehen; ſie ſahen es aber mit Erſtaunen an, daß die Preuſſen ſie ganz ruhig durch ſich hinziehen lieſſen. Darauf verbothen jene im Lande, dieſen mit nichts an die Hand zu gehen; deſto mehr aber genoſſen ſie von den Preuſſen allen guten Willen. Czernichew ging mit den vornehmſten Officiers nach Breslau zum Könige, der ihn aufs gnädigſte empfing, und an die Königl. Tafel zog.

§. 499. Die Ruſſen gingen über die Oder nach Pohlen. Als die Armee zu Winzig an der Pohlniſchen Gränze war, kam Werner den 4 April bey derſelben an. Denn als Peter III. den Thron beſtieg, ließ er dieſen General aus Preuſſen, dem Orte ſeines Aufenthalts, zu ſich nach Petersburg kommen, begegnete ihm mit ſonderbarer Gnade, und beſchenkte ihn, ſo wie den Grafen von Hordt, mit tauſend Ducaten. Die Rußiſche Generalität bezeigte ein ungemeines Vergnügen über dieſe Zuſammenkunft.

Czer-

Czernichew machte alle erſinnliche Anſtalten, Wernern recht feyerlich zu bewirthen. Man hielt ihm zu Ehren, unter einer Janitſcharen Muſik, offne Tafel, und bey dem Geſundheit trinken wurden die Canonen gelöſet.

§. 500. Beyde Monarchen ſetzten die Friedens Handlungen immer weiter fort; und der Kayſer war ernſtlich geſinnet, alles mögliche zur Wiederherſtellung des Friedens beyzutragen. Er ließ die Kriegführende Mächte erſuchen, zu einem ſo heilſamen Werke das ihrige beyzutragen, und noch vor Eröfnung des Feldzuges ihre Bevollmächtigten auf den beliebten Congreß abzuſchicken. Die Höfe von London und Berlin ſuchten den Kayſer auf alle Art von ihren friedfertigen Geſinnungen zu überzeugen. Daher ließ der Kayſer den zu Petersburg anweſenden Geſandten der Höfe von Wien, Paris, Warſchau und Stockholm, den 24 Febr. ein Memoire zukommen, darin er den Wunſch, Seinem Reiche ſo wol, als auch einen allgemeinen Frieden in ganz Europa herzuſtellen, eröfnete; und zugleich erklärete, daß er bereit ſey, die durch die Ruſſiſche Waffen gemachte Eroberungen aufzuopfern, in der Hofnung, daß ſämtliche Alliirte Höfe ihrer Seits die Rückkehr der Ruhe den Vortheilen vorziehen würden, die ſie von dem Kriege erwarten könten, und die nicht anders, als durch noch mehrere Vergieſſung des Menſchen Blutes, zu erhalten ſtünden. Sie riethen Ihnen deswegen in der beſten Geſinnung an, Ihrer Seits zur Vollendung eines ſo groſſen und heilſamen Werks alle ihre Kräfte anzuwenden. In Stockholm allein war dieſe Erklärung angenehm: zu Wien aber, Paris und Warſchau vernahm man dieſe Geſinnungen ungern; weil ſie juſt zu der Zeit erſchienen, da man meynte, das Ziel der Wünſche erreicht zu haben. Frankreich erklärte, wie es willig ſey, die Vorſchläge zu einem dauerhaften Frieden anzuhören; wolle aber jederzeit in der vollkommenſten Einverſtändniß mit ſei-

nen Alliirten zu Werke gehen, und ſich nicht, durch Handbietung zu heimlichen Unterhandlungen, eines Abfalls ſchuldig machen. Der Warſchauer Hof wünſchte gleichfalls den Frieden, doch ſo, daß alle Alliirte auf der vorgeſchlagenen Friedens Verſammlung darüber tractirten; und dabey empfiehlet er dem Kayſer, die Wiedererſtattung deſſen, was Preuſſen aus Sachſen gehoben, die Vergütung des Schadens, und eine ſchleunige Räumung der Sächſiſchen Lande zu befördern.

§. 501. Die freundſchaftlichen Geſinnungen des Kayſers gegen Preuſſen und Engelland äuſſerten ſich immer mehr. Der König ſchickte den Obriſten von der Golze nach Petersburg, um Petern III. zum Antritt der Regierung Glück zu wünſchen, und zugleich beſchenkte er den Kayſer mit dem Ordenszeichen des ſchwarzen Adlers, an welchem Pracht, Werth und Schönheit um den Vorzug ſtritten. Als dieſer Orden in Petersburg anlangte; wurden aus den Canonen der Feſtung und der Admiralität verſchiedene Salven gegeben. Die Umhängung des Ordens geſchahe bey einem angeſtelleten groſſen Feſtin, an welchem auf die Geſundheit des Königs, unter Abfeurung von hundert und dreyßig Canonen, getrunken wurde. Dagegen beſchenkte der Kayſer den König mit dem groſſen Andreas Orden. Beyde Monarchen wurden immer vertrauter, und Ihre Freundſchaft ſuchten Sie durch öftern Briefwechſel fortzuſetzen.

§. 502. Nunmehro wurden die Friedensbedingungen bald zum Stande gebracht. Die Preuſſen entgegen ſtehende Miniſters arbeiteten zwar mit aller Macht, dies Geſchäfte, wo nicht zu hintertreiben, doch wenigſtens mit einigen dem Könige nachtheiligen Clauſuln, z. E. daß Sachſen geräumet werden ſolle, zu beſchweren: allein der Friede ward doch, nach dem Wunſch des Königs, geſchloſſen. Der Königl. Flügel Adjutant, Graf von Schwerin,

brachte

brachte den 22 May unter Vorreitung dreyßig blaſender Poſtillions, die Rußiſch Kayſerliche Ratification des Friedens nach Breslau, da er bereits den 5 May durch den Grafen von Woronzow und Freyherrn von der Golze war unterzeichnet worden. Der König ſtellete am folgenden Tage ein groſſes Feſtin an, wo die Geſundheit Peters III. unter Löſung vieler Canonen getrunken wurde.

§. 503. Vermöge dieſes Friedens, ſollten die Rußiſche Völker Preuſſen und Pommern innerhalb zwey Monathen räumen, und beyde Provinzen dem Könige zurück gegeben werden; überdem garantirten beyde paciſcirende Theile einander alle Staaten, welche Sie vor Anfange des Krieges beſeſſen. Der Kayſer ließ, nach vollzognem Frieden, die Generalität und hohe Standesperſonen den 29 April bey Hofe in Galla verſammlen, und ihnen durch den Woronzow denſelben bekant machen. Hierauf wurde dem Kayſer dazu Glück gewünſchet, und groſſe Tafel gehalten. Zu Berlin geſchahe die Friedens Verkündigung mit groſſem Gepränge: und in allen Preußiſchen Staaten wurden feſtliche Dank- und Freudentage angeſtellet; wovon in den oft gemeldeten Denkwürdigkeiten ꝛc. Th. 10. Abtheil. 3. S. 389 f. eine ausführliche Beſchreibung anzutreffen iſt.

§. 504. Der Rußiſche Kayſer ließ ſeine Entſchlieſſungen, den Frieden mit dem Könige herzuſtellen, den Bundesgenoſſen ſeiner verſtorbenen Tante, durch ſeine bey ihnen ſubſiſtirenden Miniſters hinterbringen, und riethe ihnen zugleich an, ſeinem Beyſpiele zu folgen. In Wien ward die Kayſerliche Erklärung am 9 April überreicht; und die an andern Höfen übergebene waren von gleichem Inhalt. Allein der Wieneriſche Hof blieb bey dem Schluß, den Krieg wider Preuſſen mit aller Gewalt fortzuſetzen, ohne ſich an Rußlands Maaßregeln zu kehren.

§. 505. Wie nun der König durch dieſen Frieden wieder zu dem Beſitz ſeiner Preußiſchen und Pommeriſchen Lande kam: ſo gelangte er auch wieder zu deren Einkünften, und konte ſeine Armee, ſonderlich aus Preuſſen, vortreflich ergänzen. Hiernächſt eröfnete der Friede die Handlung zwiſchen beyderſeitigen Staaten mit unumſchränkter Freyheit. Nach Pommern und Preuſſen ſchaften die Ruſſen eine Menge Getreyde und anderer Nothwendigkeiten, um den Bedürfniſſen des Landes zu ſtatten zu kommen; wodurch die Theurung gehemmet ward. Es bekam die Königl. Armee auch einen anſehnlichen Zuwachs durch die ihm zugeſendeten Kriegsgefangenen. Und was noch mehr iſt, der Friede mit Rußland zog auch den Frieden mit Schweden nach ſich. Der König war hiermit einen mächtigen Feind loß, und konte nunmehro die Heere, ſo er dieſem entgegen ſtellen müſſen, ſeinen übrigen Feinden entgegen ſetzen. Dies waren ungemein beträchtliche Vortheile, welche auf das künftige noch viel mehrere verſprachen.

§. 506. Hierher rechne ich billig, daß der Kayſer, welcher dem Könige alle vor dem Kriege beſeſſene Staaten gewähret hatte, worunter Schleſien und Glaz mit begriffen waren, weil ſein Antrag zum Frieden am Wieneriſchen Hofe nicht angenommen worden, beſchloß, dem Könige ein Hülfs Corps zu ſenden, um ſich in ſeinen Rechten zu behaupten. Demnach ward das Czernichewſche Corps, ſo bisher in Pohlen gelegen hatte, beſtimt, zu den Preuſſen zu ſtoſſen. Dies Corps brach den 5 Jun. auf, und ging bey Auras über die Oder. Die Coſacken kamen zu erſt bey der Preußiſchen Armee an, und machten ſchon den 27 ein gutes Probeſtück ihrer Geſchicklichkeit. Das Corps ſelbſt rückte den 30 in ein Lager bey Liſſa ein; und des Königs Majeſtät, welche mit dem groſſen Rußiſchen Orden umgeben waren, lieſſen daſ-

ſelbe in Gegenwart des commandirenden Herrn Generals, den Sie ſich ſelbſt vom Kayſer ausgebethen hatten, vor Sich vorbey defiliren, und bezeigten darüber, ſowol in Abſicht auf die ſchöne Mannſchaft, als auch die vortrefliche Ordnung, gegen die dabey befindliche Generalität Dero beſondere Zufriedenheit. Nachdem das ganze Corps ſein Lager betreten hatte, rangirte es ſich in zwey Treffen; der König betrachtete es nochmals en Fronte, während deſſen die ganze Artillerie zur Bewillkommung abgefeuret wurde, u. ſ. w.

§. 507. Ohnmittelbar darauf rückte der König gegen die Oeſterreicher vor, und zwang ſie ihre Vortheilhafte Stellung zn verlaſſen. Daun hatte ein feſtes Lager bey Kunzendorf; er brach aber auf, und näherte ſich den Böhmiſchen Gränzen. Der König ſtellte aber die Ruſſen nicht, wie die Oeſterreicher, an die Spitze; ſondern ließ ſeine eignen Völker angreiffen, oder untermengte ſie mit ſeinen Leuten. Die Ruſſen freueten ſich, ihre Tapferkeit unter einem ſolchen Helden zeigen zu können.

§. 508. Die Coſacken ſtreiften nach Böhmen: und es empfanden jetzt die armen Einwohner, wie den Preußiſchen Unterthanen zu Muthe geweſen, da ſie in vorigen Jahren mit einem ſo grauſamen Feinde geplagt worden; welches doch die feindlichen Berichte immer möglichſt beſchönigt und verringert hatten.

§. 509. Die Irrungen, welche ſchon bey Lebzeiten der Eliſabeth zwiſchen Rußland und Dännemark wegen Hollſtein obgeſchwebet, vermehrten ſich unter Peter III. Dännemark rüſtete ſich zu Waſſer und zu Lande. Im Hollſteiniſchen verſammlete es eine Armee von ſiebenzigtauſend Mann: allein die Ruſſen bereiteten ſich in Pommern; auch Romanzow kam zu Anfang des Aprils aus Petersburg zu Stolpe an, und ſuchte ſich die Liebe der dortigen Einwohner zu erwerben. Im Jun. kam die Ruſ-

ſiſche Armee in Bewegung, und war im Begrif, nach Mecklenburg zurücken, an deſſen Gränzen die drey Corps, in welche ſie zertheilt war, zuſammen ſtoſſen ſollten.

§. 510. Es bemühete ſich aber der König ſehr, beyde Höfe zu vergleichen: dahingegen die Feinde des Königs den Vergleich zu hintertreiben ſuchten; weil ſie wohl einſahen, daß Rußlands Ruhe der Preußiſchen und Alliirten Sache ein groſſes Gewicht geben konte. Beyderſeitige Miniſters hielten zu Berlin einen Congreß, und der König ſuchte unter ſeiner Vermittelung beyde Partheyen zur Güte zu vermögen.

§. 511. In Rußland gingen übrigens groſſe Veränderungen in geiſtlichen und weltlichen Sachen, in Staats- Kriegs- Finanz- Handlungs- und andern Angelegenheiten vor. Der Kayſer dachte das zu vollſtrecken, was Peter I. unausgeführt gelaſſen hatte. Allein die Ruſſen waren mit dieſen Verbeſſerungen nicht durchgehends zu frieden. Der Senat, der bisher faſt alles gegolten hatte, jetzt aber in wenigere Betrachtung kam, fand ſich äuſſerſt beleidigt. Die Garden, ſo Eliſabeth als die Stütze ihres Thrones angeſehen, wurden von dem Kayſer nicht höher, als andere Feldregimenter geſchätzt, und die Einziehung eines Theils ihres übermäßigen Soldes ſchmerzte ſie auf das empfindlichſte. Den Geiſtlichen ging der Verluſt ihrer Bärte, Bilder und ihrer groſſen Güter, nahe. Sie beklagten ſich, daß der Kayſer die Heiligen nicht hochſchätze, eine Evangeliſche Kirche in ſeinem Pallaſt erbauen lieſſe, und mithin kein guter Chriſt ſeye. Es entſtand auch darüber ein Murren, daß der Kayſer die Auszahlung von Penſionen, Beſtallungen u. ſ. w. eingeſtellt wiſſen wollte; welche Summen er auf den deutſchen Krieg zu wenden gedachte: und endlich verdroß es die Ruſſen, daß die Deutſchen wieder hervorgezogen wurden. Zu dieſem allen kam

noch

noch ein Mißverſtändniß, welches ſich zwiſchen dem Kayſer und der Kayſerin ereignete.

§. 512. Der König vernahm dieſe Vorfälle ungern. Er rieth dem Kayſer, ein gutes Vernehmen zwiſchen ſich und Seiner Gemahlin herzuſtellen; die feſtgeſetzte Reiſe nach Deutſchland aufzuſchieben, damit ſeine Abweſenheit nicht zum Schaden ausſchlüge; und in Veranſtaltungen der Neuerungen mehrere Mäßigung zu gebrauchen, u. ſ. w.

§. 513. Nun kehrete zwar Peter allerley Anſtalten wider innere Unruhen vor: allein der Zunder zu einer groſſen Revolution war bereitet; es fehlte nur ein Funke, ihn glimmend zu machen, zumahl da auswärtige Cabalen die innern Regungen unterhielten und vermehrten. Demnach kam es dahin, daß Peter abgeſetzt ward, und die heutigstages glorreichſt regierende Catharina die zweyte den 9 Jul. den Rußiſch Kayſerlichen Thron beſtieg; welches in der Geſchichte von Rußland umſtändlicher zu erzählen iſt. Peter III. ward zu Schlüſſelburg verwahret; und man bekam bald darauf die Nachricht, daß er an einem Hämorrhoidalzuſtande, wozu eine Colic geſchlagen, ſein Leben geendiget habe.

§. 514. Dies war vor Preuſſen ein bedenklicher Vorfall. Die Rußiſche Armee ſtund noch im Lande, hatte Feſtungen inne, und die benachbarten Plätze waren, bey der Hofnung einer guten Treue, nur ſchwach beſetzt. Die Ruſſen ſchrieben bereits in Pommern und Preuſſen neue Lieferungen aus; anderer widrigen Veranſtaltungen nicht zu gedenken. Die Feinde des Königs freueten ſich hierüber unausſprechlich; bevorab da der König in dem Manifeſt der neuen Kayſerin vom 28 Jun. 1762 noch als ein Feind Rußlands aufgeführet worden. Unterdeſſen blieb der König bey dem allen gelaſſen, und wich von ſeinen genommenen Maßregeln nicht ab. Es gewann

auch die Sache einen guten Ausgang: denn als Czernichew dem Könige dieſe Neuigkeit hinterbrachte, ſagte er zugleich zu Demſelben; die Kayſerin werde den Frieden mit Preuſſen halten; nur wollten die Umſtände ihr nicht verſtatten, an dem Kriege in Deutſchland weitern Antheil zu nehmen. Er habe daher Befehl, die Königl. Armee zu verlaſſen, und den nächſten Weg durch Pohlen wieder nach Hauſe zu nehmen. Der König dankte dem General für die guten Dienſte, ſo er und ſeine Leute ihm hätten leiſten wollen; und bedauerte dabey, daß ſich noch keine Gelegenheit dargebothen hätte, unter ſeiner Anführung ihren Nahmen in der Geſchichte zu verewigen. Er beurlaubte ihn aufs gnädigſte, und beſchenkte ihn mit einem goldenen Degen. Auf ſolche Art gingen ſie bey Auras wieder über die Oder, und durch Pohlen wieder nach ihrem Vaterlande zurück.

§. 515. Die Kayſerin erneuerte die mündliche Verſicherung, wegen Feſthaltung des Friedens mit Preuſſen, durch eine ſchriftliche Erklärung, welche (vom 21 Jul.) dem Königl. Miniſter zu Petersburg, dem von der Golze, zugeſtellet, und darin zugleich gemeldet ward, daß man die unvermuthete Nachricht erhalten, es habe die Generalität in Preuſſen einige Verfügungen gemacht, nach welchen es das Anſehen habe, als ob die friedfertigen Geſinnungen Ihro Rußiſch Kayſerl. Majeſtät einen Abfall gelitten hätten; man declarire aber hiermit, daß die Kayſerin den Frieden kräftigſt beobachten wolle, und deßhalb an ihre Generalität die Befehle ergehen laſſen werde, alles wieder auf vorigen Fuß zu ſetzen. Dieſemnach hielt Lehwald den 6 Aug. unter Vorreutung vieler blaſenden Poſtillons, ſeinen Einzug in Königsberg, und ward von den Einwohnern mit Freudenthränen empfangen, nachdem ſie Tages vorher durch ein Manifeſt von aller Verbindung gegen die Kayſerin loßgelaſſen, und das ganze Königreich

reich zur freyen Diſpoſition Sr. Majeſtät des Königs in Preuſſen übergeben worden.

§. 516. Im Anfange des Aug. kam eine Rußiſche Flotte von ſechzehn Kriegsſchiffen, welche eine Menge von Proviant, von Transportſchiffen, und flachen Fahrzeugen bey ſich hatte. Dieſe war nun zwar bey ihrer Abſegelung aus Rußland wider die Dänen beſtimmt: jetzt aber begab ſich ein Theil der Rußiſchen Armee darauf, und Colberg ward den 10 Aug. geräumt; die übrigen Völker aber gingen durch Pohlen zurück. Wir verehren billig die allwaltende Regierung Gottes in tiefſter Demuth, welche Peter III. zu einem Werkzeug gebrauchet, uns den Frieden mit Rußland wieder zuſchenken; und die hiernächſt das Herz der glorreichſten Catharina gelenket hat, uns denſelben zu befeſtigen. Wer hierunter den Regierer der Welt nicht erkennet, wenn er den ganzen Zuſammenhang der Umſtände in Betrachtung zieht; der muß gewiß ſeine Augen muthwillens verſchlieſſen. Es iſt uns dieſer Friede um deſto ſchätzbarer, dieweil die zwiſchen beyden Monarchien hergeſtellte Freundſchaft bis auf dieſen Tag die wichtigſten Folgen nach ſich gezogen hat.

§. 517. Hierauf wollen wir auch hören, welchen Ausgang die Sachen mit Schweden gehabt haben. Gegen Ende des vorigen Jahres machten die Schweden eine Bewegung ins Mecklenburgiſche, um das Sprengportſche Corps, welches Malchin beſetzt hielt, wider den im Anzuge ſeyenden Prinzen von Würtemberg zu unterſtützen. Die Preuſſen berenneten es, und vertrieben die Feinde mit einem merklichen Verluſt aus der Vorſtadt. Es kam zwar eine Verſtärkung über Dargun von viertauſend Mann an; und Belling, welcher ſich, um den feindlichen Entſatz zu beobachten, den 2 Jan. auf einer Höhe geſetzt hatte, ward von allen Seiten angegriffen, und verlohr

lohr zweyhundert Mann, dahingegen der Feind auf ſechshundert Mann Todte und Verwundete zählte. Doch endlich verlieſſen die Schweden, die acht tauſend Mann ſtark zwiſchen Dargun und Malchin ſtunden, das Mecklenburgiſche, als ſie bemerkten, daß die Preuſſen ihnen in den Rücken kommen würden. Der Prinz nahm demnach ſein Quartier in Roſtock, die Truppen aber verbreiteten ſich durch das ganze Land, und man forderte Brandſchatzungen, Recrouten und Fourage ein.

§. 518. In Schweden veranſtaltete man zwar, die Regimenter zu ergänzen; es ging aber damit ſehr langſam zu. Man ward herzlich froh, als man vernahm, daß der Rußiſche Kayſer zur Herſtellung des Friedens geneigt ſey; und man ergrif deſſen Rath, zum Vergleich mit dem Könige, mit beyden Händen. Der Senat erſuchte den Kayſer, anſtändige Bedingungen für ihn zu bemitteln; und ließ den anweſenden fremden Miniſtern hinterbringen; daß man, in Betracht gegenwärtiger Stellung der Sachen in Deutſchland, ſich nicht befremden dürfte, wenn ſich Schweden nicht länger in jetzigen Krieg einlaſſen könte. Ein Vorläufer des Friedens war ein Waffenſtillſtand, welcher zwiſchen beyderſeitigen commandirenden Chefs auf zwey Monathe den 7 April geſchloſſen, und zugleich die Freyheit der Schiffarth und des Handels verglichen wurde. Der Reichstag, der ſich mit dem April endigen ſollte, dauerte über dieſe Zeit fort; und die mehreſten Reichsſtände wünſcheten, daß der Krieg, ſo ihnen in ſechs Jahren noch keinen weſentlichen Vortheil geſchaft, aufhören möchte. Nach errichtetem Waffenſtillſtande verweilete ſich der Herzog nicht lange mehr im Mecklenburgiſchen: ein Theil ſeines Corps wendete ſich nach Sachſen, der gröſte aber nach Schleſien; in Mecklenburg blieb ein kleines Corps unter Bellingen, um die rückſtändigen Lieferungen beyzutreiben. Auch der Herzog

von

von Bevern nahm die um Stettin herum liegenden Völker zu ſich, und ging nach Schleſien.

§. 519. Die Schwediſchen Befehlshaber, welche das Ende der Feldzüge vor ſich ſahen, reiſeten im May nach Schweden; und bey der Armee wurden ſchon alle Anſtalten gemacht, ſie wieder nach ihrem Vaterlande zu führen, die Truppen ausgenommen, welche zur Beſatzung des Schwediſchen Pommern nöthig waren. Die Friedenshandlungen zwiſchen dem Könige und der Crone Schweden hatten einen erwünſchten Fortgang; und der Friede ſelbſt kam den 21 May zu Hamburg zum Stande, welcher den 1720 zwiſchen beyden Cronen geſchloſſenen zur Grundlage hatte. Der Tractat ward von beyden Theilen genehmigt, und den 13 Jun. eben daſelbſt gegen einander ausgewechſelt. Es wurden darin beyderſeitige Beſitzungen wieder auf den Fuß geſetzt, wie ſie vor dem Kriege geweſen waren; und Schweden verſprach, an dem gegenwärtigen Kriege unter keinerley Vorwand weiter einigen Theil zunehmen. Die Friedens Verkündigung geſchahe zu Berlin den 3 Jun. mit eben den Feyerlichkeiten, welche bey der Bekantmachung des Rußiſchen waren beliebet worden. So ſehr ſich die Schweden darüber freueten; ſo unzufrieden war Frankreich, beſonders da der Schwediſche Hof dem Franzöſiſchen nicht die geringſte Kenntniß davon vorher gegeben hatte. Hingegen brachte der Schwediſche Reichstags Geſandte den 29 Jul. eine Erklärung, wegen des mit Preuſſen geſchloßenen Friedens, zur Reichsdictatur.

§. 520. Aber nun kommen wir in kriegeriſche Gegenden, und wollen mit wenigen das Merkwürdige, was in Böhmen, Thüringen und Sachſen in dieſem Jahre vorgefallen iſt, erzählen. Bey dem Anfange deſſelben hatten ſich alle Friedens-Unterhandlungen zerſchlagen, und man redete von nichts, als von der Fortſetzung des Krieges. Daun hatte gegen Ende des vorigen Jahres ſeine Armee

in und um Dresden in die Winterquartire gelegt. Das Hauptquartier der Reichsarmee, unter dem Serbelloni, war zu Saalfeld, und die dazu gehörigen Völker verbreiteten ſich Rechts und Links. Prinz Heinrich nahm den 9 Jan. ſein Hauptquartier zu Leipzig: Seine Armee behauptete die Elbe, weswegen ſich die Oeſterreicher nicht weit ausdehnen konten; unterdeſſen verſtattete die Schwäche ſeiner Armee nicht, die vortheilhafte Stellung bey Meiſſen und den Katzenhäuſern zuverlaſſen; und daher geſchahe es, daß ſich die Reichsvölker bis nach Thüringen erſtreckten.

§. 521. Im Anfange des Jahres machten die Preuſſen in Sachſen verſchiedene Bewegungen, wozu die Platenſchen und Stutterheimiſchen Schaaren, ſo aus Pommern kamen, das ihrige beytrugen. In der Lauſitz ſtunden im Febr. Oeſterreicher und Preuſſen; und zwar dieſe letztere in Lübben und Guben. In Sachſen ſo wol als in der Lauſitz nahm die Theurung ungemein zu, ſo daß in Lübben der Scheffel Korn auf zwanzig Thaler zuſtehen kam. Am Ende des März bewegten ſich die Oeſterreicher ſtark: das Beckiſche Corps ging aus der Oberlauſitz nach Oberſchleſien; dafür marſchirten von der Dresdner Gegend andere nach der Oberlauſitz; das Haddickiſche Corps im Erzgebürge begab ſich vorwärts; das Wiedtiſche brach aus dem Altenburgiſchen auf nach dem Amte Rochlitz. Nach der Hand gingen noch mehr Völker und Generale nach Schleſien; denn man fühlte auf Seiten des Wiener Hofes wohl, daß man die Ruſſen nicht mehr an der Hand habe. Ueber die zurück gebliebenen commandirte Serbelloni, und Macquire war über die Creyßvölker geſetzt. Im April rückten dieſe vor, um die Lücken der Oeſterreicher auszufüllen; und mithin zog ſich die ganze Armee näher zuſammen.

§. 522.

§. 522. Heinrich verſtärkte ſich, indem er die entfernſtehenden Völker an ſich zog. Schmettau zog ſich aus der Lauſitz nach Schleſien; Schenkendorf ging über Torgau nach Lübben. Der Prinz marſchirte den 12 May über die Mulda, grif den Oeſterreichiſchen Poſten zu Döbeln an; bey welcher Gelegenheit auf zweytauſend Mann getödtet, verwundet und gefangen, auch überdem drey Canonen erobert wurden. Unter der Zahl der Gefangenen war der General Zettwitz, der den Poſten commandirte; das Regiment de Ville verlohr die Paucken, und die Preußiſchen leichten Truppen erbeuteten viele Pferde und Equipage. Man trieb die Feinde immer weiter zurück, ſo daß auch Macquire ſich vom 13 bis 14 von Freyberg bis Dippoldiswalde retirirte. Die Preuſſen rückten nach, und fanden in Hänichen und Freyberg Depots von Vivres. Die Feinde kamen durch den Verluſt des Poſtens zu Döbeln, und durch die Preußiſche Beſetzung Freybergs in groſſe Unruhe. Sie zogen ihre Macht bey Dresden und Dippoldiswalde zuſammen, und ſorgten für die Vertheidigung Dresdens aufs beſte. Denn der König von Pohlen hatte in Wien ſchriftliche Vorſtellung durch ſeinen Geſandten thun laſſen, die Erhaltung von Dresden zu beherzigen, und zu verfügen, damit dieſe Stadt nicht abermahls der Kriegswut ausgeſetzt würde. Die Preuſſen rückten zwar mit mancherley Vortheil weiter vor; allein Bandemer verlohr den 21 bey Chemnitz, durch Ueberlegenheit des Kleefeldiſchen Corps, welches der Prinz von Stollberg unterſtützte, ſieben Canonen und vier bis fünfhundert Mann. Es marſchirte aber noch an demſelben Abend der General Canitz mit einem beträchtlichen Corps, um ſich mit dem General Bandemer zu vereinigen. Es ſind mehrere Chocs vorgefallen, die ich mit Stillſchweigen übergehen will.

§. 523.

§. 523. Prinz Heinrich feyrete den 26 May das Friedensfeſt, wegen der glücklichen Ausſöhnung zwiſchen dem Könige und dem Rußiſchen Kayſer. Die Armee rückte aus: und als die Friedens Proclamation unter Trompeten und Pauckenſchall geſchehen war; ward eine dreyfache Salve aus den Canonen und dem kleinen Gewehr gegeben, und darauf das Herr Gott dich loben wir abgeſungen. Der Prinz bewirthete die ganze Generalität und die vornehmſten Stabsofficiers an verſchiednen Tafeln aufs prächtigſte, und geruhete die Geſundheiten, des Kayſers, der Kayſerin, und des ganzen Kayſerlichen Hauſes auszubringen.

§. 524. Damit ſich die Oeſterreicher in Sachſen behaupten möchten, kamen unter dem General Stampa ſieben Regimenter zur Verſtärkung der Serbelloniſchen Armee aus Schleſien an; und ſo waren ſie dem Prinzen, welcher jetzt ſein Lager zu Pretſchendorf hatte, überlegen; welcher aber ſeine Maaßregeln mit vieler Vorſichtigkeit nahm. Die Armeen waren im Jun. nahe an einander. Serbelloni rückte den 27 mit ſeiner Armee gegen den linken Flügel der Königlichen vor; die Colonne aber, ſo den erſten Angrif auf die Schanze dieſes Flügels, wo Hülſen commandirte, machen ſollte, verlor dabey ſo viel, daß Serbelloni gegen 11 Uhr die Retraite befehlen, und die Preuſſen in ihrem Poſten laſſen muſte.

§. 525. Bey dieſen Umſtänden trauete die Reichsarmee, unter dem Prinzen von Stollberg, nicht, ihre Stellung zu Chemnitz behaupten zu können. Der Prinz zog vom 22 bis 23 nach Franken zurück; Luzinsky aber, der bisher bey ihm geſtanden, ging mit ſeinen Oeſterreichern nach Böhmen. Der General Kleiſt marſchirte gegen die Böhmiſche Gränze, und nahm bey der Paſſage von Einſiedel den 2 Jul. zweyhundert Sächſiſche Carabiniers und vier Officiers gefangen; er ſchickte ſeine Partheyen bis

jenſeits Peitz, und kam darauf nach Freyberg zurück. Weil nun dies von Zeit zu Zeit geſchahe: detaſchirte Serbelloni viele Truppen nach Böhmen; Pellegrini ſtellte ſich mit drey Regimentern bey Gabel; Blouquet mit fünf Bataillons, und dem Dragoner Regiment Bathiany bey Dup. Er hatte den Weg von Einſiedel beſetzt, und daſelbſt Verhacke und Redouten machen, und mit fünfhundert Mann beſetzen laſſen. Kleiſt grif den 15 die Verſchanzungen an, nahm eine Canone weg, machte dreyhundert Gefangene, das Regiment Bathiany, ſo zur Unterſtützung des Poſten geſchickt war, ward gänzlich geſchlagen, und verlohr zweyhundert Pferde. Kleiſt marſchirte nach Dup, welches Blouquet verlaſſen hatte; und von da nach Commothau zu, um das Corps des Obriſten Törreck anzugreiffen. Dies konte aber nicht geſchehen, weil ſich der Obriſte retirirte. Nach dem Entwurf des Prinzen Heinrichs, muſte er ſodann über Paßberg und Marienberg wieder nach Sachſen kommen, um die Reichsarmee, welche damals bey Schneeberg campirte, zu beunruhigen, und die Seidlitziſche Unternehmung gegen dieſe Armee zu erleichtern. Kleiſt kam den 20 zu Marienberg an, und fand ein Detaſchement zu ſeiner Unterſtützung.

§. 526. Seidlitz bewegte ſich den 20 nach der linken Flanque der Reichsvölker: daher zog ſich der Prinz von Stollberg nach Auerbach; von ſeinem Nachzuge wurden vierhundert Gefangene gemacht und ſechshundert Wagen erobert. Der Prinz marſchirte immer weiter bis nach Münchsberg ins Bayreuthiſche; und das mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß ihn Kleiſt, der ihm in Rücken kommen ſollte, nicht einholen konte. Unterdeſſen ſtunden die Hauptarmeen in Sachſen, und beobachteten einander.

§. 527. Seidlitz, der die Reichsarmee vertrieben, ließ ein Detaſchement zu ihrer Beobachtung ſtehen,

und kam den 31 Jul. mit der Avantgarde zu Commothau an, welchen Ort Törreck, nebſt vielen Gefangenen, verließ. Canitz lagerte ſich bey dem Paßberge; und Kleiſt rückte den 1 Aug. auch in Böhmen ein. Die feindlichen Vorpoſten wurden verjagt, und man bekam von ihnen zweyhundert Gefangene. Die Abſicht war, daß man der feindlichen Armee durch Böhmen in die linke Flanke kommen wollte; ſie ward aber nicht errei..t. Denn Seidlitz muſte das feindliche Corps bey Töplitz angreiffen, wenn er zu ſeinem Zweck kommen wollte. Hier ſtund aber Blouquet, mit welchem ſich jetzo Stampa vereinigt hatte, beyde unter dem Commando des Fürſten von Löwenſtein; und dazu war noch eine Verſtärkung aus dem Lager von Altenberg gekommen, daß alſo die Feinde zuſammen zwölf Bataillons und fünf Regimenter Cavallerie in einer vortheilhaften Stellung beyſammen hatten. Seidlitz grif nun zwar eine Anhöhe an; verlohr aber achtzig Mann und einen Major; daher zog er ſich in ſein Lager bey Leutendorf zurück, und auf empfangene Ordre ging er, mit vierhundert Gefangenen und fünf Officiers, wieder nach Sachſen; Kleiſt aber behauptete noch ferner den Eingang nach Böhmen bey Einſiedel.

§. 528. Die Reichsvölker gingen den 18 Aug. nach Böhmen, und lieſſen Roſenfelden und Eſſern mit zweytauſend Mann in Franken. Die Preuſſen nutzten dies, näherten ſich den 20 der Stadt Hof. Das zurückgelaſſene Corps zog ſich, mit Hinterlaſſung vieler Gefangenen, den 20 und 21 durch Bayreuth ſo geſchwind bis Lauf, daß es die leichten Truppen nicht einholen konten. Den 24 gingen die Preuſſen nach Eger zu in Böhmen, wo Belling den 25 ankam, deſſen Huſaren es beynahe geglückt hätte in die Stadt zukommen, wenn ſie nicht durch hundert Stück Rindvieh und einen beſpannten Wagen gehindert worden; worüber die Beſatzung den Schlagbaum

zuzog und die Thore ſperrete. Die Heerde ward übrigens erbeutet, die Stadt ſpaßweiſe aufgefordert und beſchoſſen, und hierauf den 31 der Zug nach Aſch genommen.

§. 529. Die Hauptmacht der Feinde ſtund im Sept. in Böhmen und gegen Dresden. Serbelloni aber dankte ab, und reiſete den 19 nach ſeinem Vaterlande; Macquire ging nach Schleſien, und Haddick bekam in Sachſen das Obercommando; ſo wie es der Prinz von Stollberg bey den Reichsvölkern hatte. Weil die Hauptarmeen einander beobachteten; ſo bekam Thüringen unterdeſſen verſchiedene Beſuche von den Preuſſen. In Erfurt wurden die Logis der ſächſiſchen Officiers viſitirt, in welchen man auf zehntauſend Thaler Gewehr und Equipage fand und wegnahm.

§. 530. Die Stellung Heinrichs im Erzgebürge, vermöge welcher die Preuſſen in Böhmen und Franken ſtreiften, die Feinde aber in Sachſen nicht vordringen konten, war dem Haddick ungelegen: daher wollte er etwas unternehmen, ehe die Uebergabe von Schweidnitz die Kriegslage änderte. Die ausgeruhete Reichsarmee ging durch Böhmen, ſich mit den Oeſterreichern bey Dresden zu vereinigen. Den 2 Sept. kam ſie nach Gißhübel, um in Sachſen einzurücken. Luszinsky ging den 22 aus den Gegenden von Bautzen zurück, und hatte ſich den 25 an die Armee bey Dresden geſchloſſen. Den 27 marſchirte der Feind aus dem Dippoldiswaldiſchen Lager in verſchiedenen Colonnen. Er attaquirte alle Poſten des Corps, welches hinter Wilsdruf unter Hülſen campirte. Die Ueberlegenheit des Feindes machte, daß er an verſchiedenen Orten drey bis acht Bataillons vor einen Poſten zeigen konte, welches die Preuſſen nur mit einem zu behaupten im Stande waren.

§. 531. Wie dies der Feind bis den Abend fortgeſetzt hatte; ſo öfnete er ſich früh den 28 den Weg aus dem

Gehölze bey Beerwalde mit einigen Bataillons, vertrieb mit drey Bataillons die Freycompagnien le Noble, und occupirte Cunnersdorf. Der ganze Tag ward aber mit hin und herziehen zugebracht. Die Corps des Prinzen von Löwenſtein und Campitelli avancirten auf das Kleiſtiſche Corps, der ſeine Diſpoſition über die Mulda machte. Löwenſtein ſetzte ſich zwiſchen Seida und Chemnitz. Beyde Armeen blieben den Tag und die Nacht unter den Waffen. In dieſer war das Riediſche, durch einen Theil der Reichstruppen verſtärkte, Corps gegen die Fronte von Hülſen avancirt, und hatte ſich in Schlachtordnung geſtellt. Den 29 ließ Ried die Poſten von Grumbach mit fünftauſend Mann gegen achthundert meiſt Freycompagnien von Collignon, die weitläuftig vertheilt waren, attaquiren. Dieſe zogen ſich zurück; es ward aber der Feind gehindert unſern Truppen zu Pretſchendorf in Rücken zufallen, und die wahre Attaque zu unterſtützen, die auf den linken Flügel gemacht wurde. Die Anfälle wurden feindlicher Seits fortgeſetzt; und auch männlich bis gegen Abend abgeſchlagen. Weil aber der ſo ſehr überlegene Feind damit umging, daß er den Preuſſen die Retraite impracticabel machen, und auch wohl gar die Feldbäckerey in Freyberg wegnehmen wollte: ſo paßirte die Armee in vier Colonnen den 30 Vormittags um 10 Uhr die Mulda, und ſtund en Ordre de Bataille. Heinrich nahm hierauf ſein Hauptquartier im Anfange des Oct. in Freyberg; und Hülſen zog ſich nach den Katzenhäuſern. Der Feind muſte den Preuſſen dreyhundert Gefangene laſſen, und hatte auf zweytauſend Todte und Bleſſirte; wie denn die Oeſterreicher ſelbſt geſtehen, daß es ihnen von Anbruch des Tages bis in die ſinkende Nacht, wegen des ſtarken Widerſtandes, unſägliche Arbeit und nicht wenig Blut gekoſtet habe.

§. 532. Den 14 Oct. gab es drey Tagelang daurende neue blutige Auftritte, um den Prinzen Heinrich von Freyberg zu delogiren. Die Preußiſche Armee ſtund vor Freyberg hinter der Mulda. Beyde Armeen ſtunden nahe bey einander, und blieben die Nacht unter dem Gewehr. Den 15 um 1 Uhr Nachmittags hob ſich die feindliche Canonade und der Angrif aller Poſten an; ſie wurden aber tapfer vertheidigt, ſo daß der Feind nicht durchdringen konte. Die Preuſſen bekamen vier Officiers und ſechshundert Gemeine gefangen. Jedoch die Reichsarmee, ſo durch ein Oeſterreichiſches Corps verſtärkt war, fiel auf die Flanque, wo ſechs Bataillons und zwey Cavallerie Regimenter ſtunden. Das Regiment Salmuth und das Bataillon von Kalkſtein thaten zwar allen Widerſtand; allein die zahlreiche feindliche Cavallerie machte auf dieſer Seite der Sache ein Ende, und beyde gingen faſt ganz, nebſt zehn Canonen, verlohren. Heinrich war bisher auf dem linken Flügel, wo das Feuer bis 5 Uhr gedauert, geweſen, und kam auf den rechten, als ſich die Truppen eben wieder formirten. Es war aber ſchon Nacht, und der Feind war nicht nur dem rechten Flügel, ſondern auch dem Centro bereits im Rücken. Derowegen brach die Armee im Angeſicht des Feindes auf, und war den 17 hinter Großvoigtsberg. Den 18 rückte der linke Flügel ſchon wieder auf die Anhöhen von Grosſchirma vor; der Feind ward vertrieben, und an Gefangenen fehlte es nicht. Es iſt leicht zu gedenken, daß der Feind in den verſchiedenen Angriffen einen anſehnlichen Verluſt gehabt habe. Seidlitz, Düringshofen und der ältere Stutterheim haben ſich in dieſer Action beſonders hervorgethan.

§. 533. Heinrich vergalt aber den Feinden zweyfältig. Als Schweidnitz den 9 Oct. wieder in Preußiſche Hände kommen war, verminderten ſich die Kriegs Unternehmungen in Schleſien. Der Sächſiſche Prinz Al-

Gehölze bey Beerwalde mit einigen Bataillons, vertrieb mit drey Bataillons die Freycompagnien le Noble, und occupirte Cunnersdorf. Der ganze Tag ward aber mit hin und herziehen zugebracht. Die Corps des Prinzen von Löwenſtein und Campitelli avancirten auf das Kleiſtiſche Corps, der ſeine Diſpoſition über die Mulda machte. Löwenſtein ſetzte ſich zwiſchen Seida und Chemnitz. Beyde Armeen blieben den Tag und die Nacht unter den Waffen. In dieſer war das Riediſche, durch einen Theil der Reichstruppen verſtärkte, Corps gegen die Fronte von Hülſen avancirt, und hatte ſich in Schlachtordnung geſtellt. Den 29 ließ Ried die Poſten von Grumbach mit fünftauſend Mann gegen achthundert meiſt Freycompagnien von Collignon, die weitläuftig vertheilt waren, attaquiren. Dieſe zogen ſich zurück; es ward aber der Feind gehindert unſern Truppen zu Pretſchendorf in Rücken zufallen, und die wahre Attaque zu unterſtützen, die auf den linken Flügel gemacht wurde. Die Anfälle wurden feindlicher Seits fortgeſetzt; und auch männlich bis gegen Abend abgeſchlagen. Weil aber der ſo ſehr überlegene Feind damit umging, daß er den Preuſſen die Retraite impracticabel machen, und auch wohl gar die Feldbäckerey in Freyberg wegnehmen wollte: ſo paßirte die Armee in vier Colonnen den 30 Vormittags um 10 Uhr die Mulda, und ſtund en Ordre de Bataille. Heinrich nahm hierauf ſein Hauptquartier im Anfange des Oct. in Freyberg; und Hülſen zog ſich nach den Katzenhäuſern. Der Feind muſte den Preuſſen dreyhundert Gefangene laſſen, und hatte auf zweytauſend Todte und Bleſſirte; wie denn die Oeſterreicher ſelbſt geſtehen, daß es ihnen von Anbruch des Tages bis in die ſinkende Nacht, wegen des ſtarken Widerſtandes, unſägliche Arbeit und nicht wenig Blut gekoſtet habe.

§. 532. Den 14 Oct. gab es drey Tagelang daurende neue blutige Auftritte, um den Prinzen Heinrich von Freyberg zu delogiren. Die Preußiſche Armee ſtund vor Freyberg hinter der Mulda. Beyde Armeen ſtunden nahe bey einander, und blieben die Nacht unter dem Gewehr. Den 15 um 1 Uhr Nachmittags hob ſich die feindliche Canonade und der Angrif aller Poſten an; ſie wurden aber tapfer vertheidigt, ſo daß der Feind nicht durchdringen konte. Die Preuſſen bekamen vier Officiers und ſechshundert Gemeine gefangen. Jedoch die Reichsarmee, ſo durch ein Oeſterreichiſches Corps verſtärkt war, fiel auf die Flanque, wo ſechs Bataillons und zwey Cavallerie Regimenter ſtunden. Das Regiment Salmuth und das Bataillon von Kalkſtein thaten zwar allen Widerſtand; allein die zahlreiche feindliche Cavallerie machte auf dieſer Seite der Sache ein Ende, und beyde gingen faſt ganz, nebſt zehn Canonen, verlohren. Heinrich war bisher auf dem linken Flügel, wo das Feuer bis 5 Uhr gedauert, geweſen, und kam auf den rechten, als ſich die Truppen eben wieder formirten. Es war aber ſchon Nacht, und der Feind war nicht nur dem rechten Flügel, ſondern auch dem Centro bereits im Rücken. Derowegen brach die Armee im Angeſicht des Feindes auf, und war den 17 hinter Großvoigtsberg. Den 18 rückte der linke Flügel ſchon wieder auf die Anhöhen von Grosſchirma vor; der Feind ward vertrieben, und an Gefangenen fehlte es nicht. Es iſt leicht zu gedenken, daß der Feind in den verſchiedenen Angriffen einen anſehnlichen Verluſt gehabt habe. Seidlitz, Düringshofen und der ältere Stutterheim haben ſich in dieſer Action beſonders hervorgethan.

§. 533. Heinrich vergalt aber den Feinden zweyfältig. Als Schweidnitz den 9 Oct. wieder in Preußiſche Hände kommen war, verminderten ſich die Kriegs Unternehmungen in Schleſien. Der Sächſiſche Prinz Al-

brecht führte dem General Haddick eine Oeſterreichiſche Verſtärkung aus Schleſien zu; und der Graf von Neuwied dem Prinzen Heinrich dergleichen. Ehe aber dieſe beyderſeitigen Verſtärkungen anlangten, ging Heinrich den 29 auf des Prinzen von Stollberg Reichs- und Oeſterreichiſches Heer, ſo bey Freyberg ſtund, loß. Der Angrif geſchahe bey dem Dorfe Brand: früh um 6 Uhr ging die Canonade an, gegen 10 Uhr kam es zum kleinen Gewehr, gegen 1 Uhr war die Sache entſchieden, der Feind ward von Freyberg verdrungen. Die Preuſſen bekamen Geſchütz, Fahnen, Standarten, Gefangene. Hierbey gereicht es dem Prinzen Heinrich zur gröſſeſten Ehre, daß er den Angrif nur mit einem Theil ſeiner ſchwachen Armee gethan; indem das Hülſiſche Corps nur einige Bewegung zur Unterſtützung des Angrifs machte. Heinrich muſte diesmahl etwas ohne Aufſchub wagen. Hätte er bis nach der Ankunft der feindlichen Verſtärkung welche, eher als die Seinige eintreffen konte, verzögert: ſo würde der Angrif, wo nicht unmöglich, doch weit ſchwerer geworden ſeyn; zumahl weil der Prinz von Stollberg anfing ſich zu verſchanzen und Verhaue zu machen. Wäre es aber dem Prinzen fehl geſchlagen: ſo hätte es mißlich in Sachſen für Preuſſen ausgeſehen. Die Behauptung eines groſſen Theils Landes hing von dem Ausſchlag dieſes Tages ab. Kleiſt, Seidlitz, alt Stutterheim und Belling haben zu dieſem Siege ein vieles beygetragen. Der feindliche Verluſt belauft ſich in allen auf ſiebentauſend; worunter viertauſend Mann Gefangene waren. Ueberdem ſind dem Feinde acht und zwanzig Canonen, viele Munitionswagen, das Lager von zwey Regimentern, neun Fahnen und Standarten, und neun und ſiebenzig Officiers abgenommen worden. Auf Preußiſcher Seite erſtreckte ſich die Zahl der Todten und Bleßirten nur auf vierzehnhundert; welches in Abſicht auf das feindliche Feuer und den Widerſtand

faſt

faſt zu verwundern iſt. Stollbergs Armee machte neun und vierzig Bataillons, und achtund ſiebenzig Eſcadrons aus; die Heinrichſche beſtund aus neun und zwanzig Bataillons und ſechzig Eſcadrons. Kleiſt und Belling machten den 30 noch mehr Gefangene.

§. 534. Dies iſt das erſte Treffen, ſo Heinrich geliefert, und auch glücklich gewonnen hat. Sonſt hat er durch ſeine ſonderbare Wendungen, Züge, Zaudern und Stilleſitzen, den Beyfall aller Armeen, wegen der Kriegskunſt erlangt. Jetzt zeigte er, daß er auch loßſchlagen und überwinden könne. Durch dieſen Sieg waren die Anſchläge der Feinde auf einmahl vereitelt. Sachſen war behauptet, und man konte ſich weit und breit ausdehnen. Das Neuwiediſche Corps kam den 30 über die Elbe, und brachte viel Schlachtvieh aus der Lauſitz mit.

§. 535. Die Preuſſen ſtreiften von nun an unter Kleiſten weit in Böhmen hinein. Den 4 Nov. fiel ihnen das wichtige Magazin zu Saaz, welches die Einwohner auf neunhundert tauſend Gulden ſchätzten, in die Hände: ſie verdarben es den 5 bis 7, und die Beſatzung von zweyhundert Mann machten ſie zu Gefangnen. Des ſchlechten Weges ohnerachtet, drangen ſie noch in verſchiedene Creyße, ruinirten kleinere Vorräthe, nahmen Depots derer Regimenter, wie auch Vieh und Geißeln mit; und hierauf begaben ſie ſich wieder zurück. Der Prinz machte noch andere Anordnungen, welche dem Feinde beträchtlichen Schaden thaten.

§. 536. Nachdem der König den Feldzug in Schleſien ſiegreich beſchloſſen hatte: kam er den 9 Nov. nach Freyberg; die Garden und einige andere Regimenter folgten ihm nach.

§. 537. Thüringen war in den Händen der Preuſſen, und ward zu Abgaben und Contributionen angehalten. Im

Lande hob man Recrouten aus, welches ſich bis ins Fuldaiſche erſtreckte. Die Noth Deutſchlandes war bey dem nun ſo lange und ſo heftig gedauerten Kriege gewiß ſehr groß. Verwüſtung, Theurung, Wehklagen hatten ſich aller Orten verbreitet; das Holz fing auch an zu mangeln, ſo daß man nicht abſehen konte, wie ſich Menſchen und Vieh wider den Hunger und Kälte den künftigen Winter verwahren ſollten. Ueber dem äußerte ſich im Voigtlande die Viehſeuche, welche viele tauſend Stück wegraffete; und eine Menge Hauswirthe hatten bey den ſchweren Contributionen kein Saamenkorn. Inſonderheit muſte Sachſen zu dieſen Zeiten vieles leiden. Die Preuſſen verfuhren, nach dem Vergeltungs Rechte, auf eben die Art, wie die Feinde in den Preußiſchen Landen verfahren hatten. Deßwegen konte auch Sachſen nicht geräumt werden, ob gleich die Rußiſche Kayſerin theils bey dem Könige, theils zu Wien, auf Bitte des Königs von Pohlen, dahin angetragen hatte. Denn der Beſitz Sachſens muſte dem Könige zu einem Aequivalent, bey den bevorſtehenden Friedenshandlungen dienen, Schadloshaltung wegen des vergangenen und Sicherheit wegen des künftigen zu fordern.

§. 538. Die Armeen verſtärkten ſich beyderſeits durch täglich ankommende Völker; und man machte Vorkehrungen zu wichtigen Unternehmungen; doch kam den 25 Nov. zwiſchen beyderſeitigen Befehlshabern eine Convention, wegen ruhiger Winterquartiere bis zum März, zum Stande. Die Preuſſen zogen eine Kette, ſo ſich vom Erzgebürge bis nach Jena, Weymar, Erfurt u. ſ. w. erſtreckte. Wie aber Thüringen in des Königs Gewalt war: ſo hatte Frankenland, welches in der aufgerichteten Convention vergeſſen worden, eben dies Schickſal. Kleiſt ging aus Böhmen (535) nach Bamberg; welches diesmahl keinen Widerſtand that. Er verſprach ſogleich die

beſte

beſte Mannszucht, wenn jeder ruhig bey dem ſeinigen verbliebe. Die Preuſſen verbreiteten ſich in ganz Franken.

§. 539. Wie hatte ſich aber die Preußiſche Sache verändert gegen die Umſtände des vergangenen Jahres! In Schleſien gab es, wegen des Verluſtes von Schweidnitz, enge Quartiere; da hingegen die Oeſterreicher die geräumlichſten Winterquartiere genoſſen. Die Ruſſen dehneten ſich durch Pommern bis nach der Mark. Die Franzoſen ſaſſen in Thüringen, Mühlhauſen und Nordhauſen. Die Reichsarmee behauptete die Saale und dehnte ſich bis nach Naumburg aus. Die Oeſterreicher hatten die Mulda bis Dresden inne, einen ziemlichen Theil Sachſens und der Lauſitz. In Preuſſen waren die Ruſſen, und in Weſtphalen die Franzoſen. So beklemmt war das Herz der Preußiſchen Staaten, da es denn wohl an Noth und Mangel nicht fehlen konte. Allein da die Feinde meynten mit dem Könige das gar aus zu machen; änderte ſich die Sache zum Erſtaunen. In dieſem Jahre war der König Herr von ganz Schleſien, Preuſſen, Pommern und der Mark; er war Herr von der Lauſitz und Sachſen. In Thüringen und Frankenlande ſpielte er den Meiſter. Die Oeſterreicher muſten die Winterquartiere in ihren eigenen Landen ſuchen. Jedoch wir wollen dieſe glücklichen Umſtände bald nach einander erzählen.

§. 540. Nachdem der König den Cordon ſeiner Armee vom 1ſten Dec. an beſehen hatte, begab er ſich nach Leipzig. Den Prinzen Heinrich beſchenkte er mit einem, durch das Abſterben des Marggrafen Carls erledigten, Cronlehn von vierzigtauſend Thalern, mit der Verſicherung, daß ſolches, wenn der Prinz vor ſeiner Gemahlin verſterben würde, an dieſe fallen ſolle.

§. 541. Die Kleiſtiſche Expedition nach dem Frankenlande, deren ich §. 538 Meldung gethan, deſto

beſſer zu verſtehen, muß man wiſſen, daß der König der Reichsverſammlung zu Regenſpurg den, zwiſchen Ihm und den Rußiſchen und Schwediſchen Reichen, geſchloſſenen Frieden hinterbringen laſſen, wobey der Comitial-Geſandte die vor einigen Monathen (*) bereits gethanen Aeuſſerungen wiederholete; daß, da nunmehro die Lage des Krieges ſich geändert, der König alle diejenigen Reichsſtände, die da Volk oder Geld gegen ihn ſchicken und bewilligen würden, als ſeine geſchwornen Feinde anſehen, und ſeine Rache gegen ſie zu nehmen wiſſen werde. Weil nun aber keine Vorſtellungen fruchten wollen, und die Reichsvölker alle mögliche Feindſeligkeiten gegen die Preußiſchen Truppen und Lande ausgeübet hatten: ſo fand er ſich genöthigt, den Ernſt ſehen zu laſſen. Als nun Kleiſt ins Reich kam: gerieth alles in Bewegung, und die meiſten Geſandtſchaften wuſten nicht, ob ſie bleiben, oder weichen ſollten. Die Preußiſchen, Hannöveriſchen und andere Geiſſeln, ſechzig an der Zahl, waren jetzt von Nürnberg nach Regenſpurg unterweges; und die Regenſpurger konten ſich nicht entſchlieſſen ſie aufzunehmen. Jene erwartzten demnach in der Oberpfalz zu Neumark und Hommen, ob man ſie nach Regenſpurg, oder nach Augſpurg führen werde. Unterdeſſen kam den 13 Dec. der Lieutenant von Pomorsky, Kleiſtiſchen Regiments, an der Spitze einiger Huſaren dieſes Regiments, und erlöſete ſie auf einmahl. Böhmen ward durch den Kleiſtiſchen Zug ebenfalls allarmirt: deswegen verſammleten ſich zehn Oeſterreichiſche Regimenter bey Töplitz; Prag ward befeſtigt, und mit Spaniſchen Reitern verſehen.

§. 542.

(*) Als der Kayſer unter dem 3 März in einem Commißions Decret den Reichsſtänden eine abermahlige Verwilligung von vierzig Römer Monathen angeſonnen hatte.

§. 542. Kleiſt ließ achthundert Mann zu Bamberg, mit den übrigen ging er gegen Nürnberg. Den 28 Abends um 10 Uhr verlangte der Königl. Flügeladjutant, Hauptmann von Bonin, von dem Magiſtrat, ohne den geringſten Anſtand, die Thore zu eröfnen, und in der Stadt für viertauſend Mann Quartiere zu machen. Die Nürnberger räumten noch ſelbigen Abend dem angekommenen Commando von hundert Mann die Vorſtadt ein; den 29 kam die Infanterie auch an, und verlangte die Eröfnung der Thore. Dieſe erfolgte, und gegen Mittag rückten die Preuſſen mit dem General Kleiſt ein; worauf eine Capitulation errichtet wurde. Die Stadt ſollte eine und eine halbe Million Gulden Brandſchatzung geben: und weil ſo viel baares Geld nicht gleich aufzubringen war; muſten zwey der vornehmſten aus dem Magiſtrat, zwey von der Bürgerſchaft, und zwey von der Kaufmannſchaft, Geißeln werden. Der General blieb bis den 5 Dec. und nahm alsdenn die zwölf Monathe, welches ſchöne Stücke Geſchützes ſind, fünfhundert Flinten und fünfhundert paar Piſtolen mit ſich.

§. 543. Es iſt nicht zu beſchreiben, welches Schrecken ſich wegen der Preuſſen durch ganz Franken bis nach Schwaben verbreitete, des Flüchtens und Einpackens war kein Ende. Jedoch Kleiſt hatte ſeine Sachen in Franken gemacht, die Reichsſtädte, wie auch das Bißthum Eichſtädt, ziemlich beſucht, und Brandſchatzungen eingetrieben; und darauf verließ er Franken, zog über Coburg nach Erfurt, wo er mit ſeinem Corps, Geld, Geiſſeln und Kriegsbeute den 13 anlangte, bis den 17 verblieb, ſodann in ſeine angewieſenen Quartiere rückte, und darauf dem Könige in Leipzig Rechenſchaft von ſeiner Expedition gab, von welchem er ſehr gnädig aufgenommen wurde. Nunmehro kam die mit zehn Oeſterreichiſchen Regimentern verſtärkte Reichsarmee aus Böhmen

men auch nach Franken, und rühmte ſich, Franken von den Preuſſen befreyet zu haben, zu der Zeit, da keine mehr vorhanden waren.

§. 544. Der Leſer wird noch zu wiſſen verlangen, welche glückliche Vorfälle ſich in dieſem Jahre in Schleſien ereignet haben. Der König war nach Breslau gegangen, und hatte daſelbſt den Winter zugebracht. Laudon hielt ſich im Anfange des Jahres zu Wien auf, und verlangte hundert und zwanzigtauſend Mann, um zu gleicher Zeit Belagerungen vorzunehmen, und ſtark genug im Felde zu erſcheinen. Demnach ſchrieb man in den Erblanden vierzigtauſend Recrouten aus, und vermehrete die Ungariſche Militz anſehnlich. Man blieb, Rußlands Geſinnungen ohnerachtet, bey dem Vorſatz, den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen. Preuſſen ließ es aber ſeiner Seits auch nicht ermangeln, ſich in gehörige Verfaſſung zu ſtellen; und überdem wurden der Armæe etliche tauſend aus der Rußiſchen Gefangenſchaft kommende alter Mannſchaft zugeſellet. Man hatte in Wien den Entſchluß gefaßt, die Hauptmacht in Schleſien zu gebrauchen. Dieſem zu Folge brach die Oeſterreichiſche Armee gegen Ende des März auf, und ihr Sammelplatz war zwiſchen Striegau und Neumark. Daun war der Oberbefehlshaber, unter ihm ſtunden Laſcy und Odonell en Fronte; Laudon commandirte den rechten, und Beck den linken Flügel. Im April machten blutige und harte Scharmützel den Vorgang zu wichtigen Vorfällen; der König aber hatte befohlen, den kleinen Krieg, der nichts entſcheidet, und doch Volk koſtet, möglichſt zu vermeiden.

§. 545. Der König war bey den Bewegungen der Oeſterreicher gleichgültig, und blieb bis in den May zu Breslau ganz ruhig; zumahl da er mit Peter III. manche Staatsangelegenheiten zu berichtigen hatte.

§. 546.

§. 546. Nachdem denen Verräthern des Königs der Proceß gemacht, und ſie des Hochverraths ſchuldig erkläret worden: erfolgte den 11 May eine öffentliche Execution. Vor dem Oberamtsregierungshauſe war ein Blutgerüſte errichtet, auf welchem Heinrich Gottlob, ehemals Freyherr von Warkotſch, ſeines Adels und Ehren verluſtig, ſeine Wappen zerbrochen, und ſein Bildniß durch den Scharfrichter in vier Theile zerhauen; Franz Schmidt aber, geweſener Curatus in Siebenhuben, gleichfalls ſeiner Ehre beraubet, im Bildniß enthauptet, und ſodann in vier Stücke zertheilet ward.

§. 547. Im May rückte die Königliche Armee ins Feld, das Hauptquartier war in Bettlern, ohnweit Breslau. Die Armee bezog den 15 das Lager zwiſchen dem Zotenberge und dem Schweidnitzer Waſſer. Werner ging mit einem Corps nach Oberſchleſien, worin er ſich ſehr ausbreitete; ſchrieb Brandſchatzungen aus, und brachte Recrouten zuſammen. Bethlem ſollte Oberſchleſien mit zwölftauſend Mann decken; ja, weil man vermuthete, Werner würde nach Mähren gehen wollen, ward das Corps unter Anführung Becks bis auf zwanzigtauſend Mann verſtärkt; daher der Herzog von Bevern, um das Werneriſche Corps gleichfalls mit einer Schaar zu unterſtützen, ankam. Es fiel aber nichts weiter vor, als daß die Preußen ihr gemeldetes Geſchäfte weiter fortſetzten, und den Oeſterreichern viel Schaden zufügten.

§. 548. Der König erwartete die Ruſſen, die mit ihm gemeine Sache machen ſollten. Unterdeſſen geſchahe es, als den 19 Jun. vier Eſcadrons Provincialhuſaren drey andere von Möhringen, welche bisher eine viertel Meile von Neiſſe cantonniret hatten, ablöſeten; und Draskowitz, welcher bey Münſterberg ſtand, davon gehöret haben mochte; daß es ihm einfiel dieſe Eſcadrons aufzuheben: weswegen er den 21 früh halb 2 Uhr mit

neun Eſcadrons Dragonern und Huſaren, zwey Grenadiercompagnien und zwey Compagnien Croaten anlangete. Allein die Preußiſchen Huſaren repoußirten den dreymahl ſtärkern Feind ſo lange, bis der Neißiſche Commendant von Grand, nebſt hundert und funfzig Mann und zwey Canonen, dazu kam. Da ward denn die Oeſterreichiſche Cavallerie über den Haufen geworfen, viele nieder gehauen, viele zu Gefangenen gemacht, und über zweyhundert Pferde erbeutet. Unter den Gefangenen befand ſich der General F. L. Draskowitz ſelbſt, nebſt einem Obriſtlieutenant, Graf Reißig, drey Rittmeiſtern und einem Subalternen, wie auch über zweyhundert Gemeine. Todt war der Obriſte Kneſewitz, und viel andere Officiers. Auf Preußiſcher Seite waren dreyßig Todte, Vermißte und Gefangene.

§. 549. Marggraf Carl verſtarb, nach ausgeſtandener harten Krankheit, zu Breslau den 22 ej. im 58 Jahre ſeines ruhmvollen Lebens. Er war geboren den 10 Jun. 1705, ein Sohn Marggraf Albrecht Friedrichs, und Enkel Churfürſt Friedrich Wilhelms des groſſen. Dieſer Prinz hatte für die Ehre und Rechte des Königs heldenmüthig gekämpft; er war ein unerſchrockner und kluger Anführer der Königl. Armeen; ein Vater ſeiner höhern und niedern Bedienten; und ein mildthätiger Verſorger der Armen.

§. 550. Im Jun. nahm der König ſein Quartier zu Kleindinz, vorwärts Bettlern, nach Schweidnitz zu. Den 26 traffen die Coſacken ein, und den 30 kam das Hülfs Corps ſelbſten an (§. 506). Darauf verſtärkten die Oeſterreicher die Beſatzung in Schweidnitz, und Pellegrini muſte mit einem Corps aus Sachſen nach Schleſien kommen.

§. 551. Den 1 Jul. brach der König auf, und nahm das Lager auf den Höhen von Sackwitz. Daun lagerte ſich ſehr vortheilhaft auf den Bergen von Kunzensdorf.

dorf. Nach einigen Wendungen, drang der König den 5 in das Gebürge von Hohenfriedberg ein. Der Feind ſuchte zwar den Preuſſen von den Höhen von Adelsbach durch eine Canonade den Eingang ſchwer zu machen; allein der Graf von Neuwied, deſſen Corps mit dem Königl. ſich parallelirte, rückte nichts deſtoweniger bis Landshut. Am 7 fanden die Preuſſen zu ihrer Verwunderung die Höhen von Kunzendorf verlaſſen, welche Ziethen ſogleich einnahm, da ſich die Feinde vorher nach der Gegend Tannhauſen gezogen hatten; und hiermit waren ſie von Schweidnitz abgeſchnitten. Der König bezog hierauf das Lager auf den Höhen von Seitendorf. Bisher hatten die Preuſſen ſchon einen Generallieutenant, ein und zwanzig Staabs und andere Officiers, und ſiebenhundert Gemeine zu Gefangenen gemacht, andern glücklichen Coups nicht zu gedenken. Der Graf von Neuwied ſtieß bey dieſem fortrücken einigemahl auf das Brentaniſche Corps, ſo ſich in vortheilhaften Stellungen fand, und nöthigte ſolches zu weichen; dem Grafen ward ein Pferd unter dem Leibe erſchoßen, und eines bleßirt. Er nahm endlich ſein Lager zwiſchen Rupersdorf und Wieſe in Böhmen; da denn die leichten Völker weit in Böhmen hinein ſtreiften und viele Magazine verdarben.

§. 552. Nun rückte der König näher an Schweidnitz. Es war aber die Belagerung dieſer Feſtung keine kleine Sache; ſondern wie bereits viele Schwierigkeiten überſtiegen waren, ſo waren gewiß noch mehrere zu überwinden. Man muſte erſt rund herum kommen können; und deswegen die Oeſterreicher noch von verſchiedenen Poſten vertreiben. Das erſte ließ der König nach den weislichſt gemachten Diſpoſitionen von dem Grafen Neuwied, der aus Böhmen zurück kommen war, und den Generalen Möllendorf und Knobloch den 16 bis 19 ausführen, was aber das andre anlangt, ſo muſten die Feinde noch

von

von den Bergen auf beyden Seiten von Burkersdorf, von den Höhen von Ludwigsdorf und Leutmannsdorf, wo ſie ſich zahlreich verſchanzt hatten, delogirt werden. Um nun dies zu bewirken, errichtete Möllendorf in Burkersdorf in der Nacht vom 20 bis 21 ſieben Batterien, deren ſechſe mit Haubitzen, eine mit ſchweren Canonen garniret war, auf. Neuwied ruckte mit Anbruch des Tages gegen die Höhen von Ludwigsdorf und Leutmansdorf, ward Meiſter von der erſten, errichtete eine Batterie, und canonirte den Feind in ſeinem verſchanzten und mit zehn Bataillons beſetzten Poſten. Zugleich ließ er durch den Graf Lottum die Schanze über Ludwigsdorf, durch den Major von Teufel die Schanze diſſeits Leutmansdorf, und durch den Fürſten von Bernburg die Höhen jenſeits Leutmannsdorf attaquiren. Die Attaque reußirte vortreflich, der Feind abandonnirte ſeine vortheilhafte Poſten in der gröſſeſten Unordnung, und muſte vierzehn Canonen, dreyzehn Officiers, und über tauſend Gefangene zurück laſſen. Während dieſer Attaque ſpielten die Batterien auf die Höhen von Burkersdorf mit ſolchem Effect, daß dadurch der Feind nicht allein in ſeinen Verſchanzungen in die größeſte Verwirrung gerieth, ſondern auch das am Fuſſe des Berges ſtehende Würtembergiſche Regiment völlig aus einander kam. Möllendorf nutzte dieſen Umſtand, marſchirte gegen die Höhen linker Hand Burkersdorf, kam dem Feind durch ein Holz in Rücken, trieb ihn aus ſeinem wohl verſehenen Poſten, und jagte ihn in die Defilee von Burkersdorf. Der König ließ ſogleich dieſe Höhen beſetzen, und ſtarke Batterien errichten, um den Feind, falls er die Berge diſſeits Burkersdorf nicht ſelbſt verlaſſen ſollte, zu canoniren. Der Feind wartete aber dies nicht ab; ſondern verließ die Höhen in der Nacht, und zog ſich auf die Armee zurück. Nun waren die Preuſſen auch von den Höhen Meiſter, wodurch

wodurch der Feind die Communication mit der Feſtung wieder zu erhalten hoffen konte. In dieſer Action haben die Preuſſen eine ganz ungemeine Probe ihrer Tapferkeit abgelegt. Man muß wirklich darüber erſtaunen, wie es möglich geweſen, daß die Attaquen haben Fortgang haben können. Die Anhöhen ſind nicht nur ſteil, ſondern haben auch Terraſſen. Hätten die Feinde dieſe ſoutenirt: ſo hätten ſie die Beſteigung der oberſten Höhe unmöglich gmacht; zumal da ſie alle retranchirt waren. Hieraus hätten alle gemachte Vortheile immer wieder vernichtet werden können. Allein die unglaubliche Herzhaftigkeit der Infanterie überwand alle Hinderniſſe. Ein Soldat zog den andern bey der Hand hinauf, und ſodann vertrieben ſie mit aufgepflanzten Bajonetten den Feind. Man kann ſicher behaupten, daß der Feind an Todten, Bleßirten, Gefangenen und Ueberläufern auf dreytauſend Verluſt gehabt; aber der Verluſt der Preuſſen erſtreckte ſich in allem noch nicht auf ſechshundert Mann.

§. 553. Jetzt ſtunden beyde Armeen ſehr nahe beyſammen, und Daun vermuthete alle Augenblick ein Treffen. Allein der König ließ faſt alle Poſten, ſo Daun noch in dem Gebürge hatte, und welches gleichſam lauter kleine Feſtungen waren, zugleich angreiffen; und die Angriffe gelungen auch unvergleichlich. Die Preuſſen eroberten eine Batterie mit vierzehn Canonen, und nahmen tauſend gefangen. Zugleich ſetzten ſich mehr als tauſend Kriegsgefangene, welche die Feinde zu Kriegsdienſten gezwungen hatten, in Freyheit, und gingen zu dem Könige über; deſſen Verluſt diesmahl dreyhundert war. Daun zog ſich in der Nacht vom 21 bis 22 gegen Braunau in Böhmen zurück.

§. 554. In Schweidnitz commandirte der brave General Guaſco; er hatte den General Griboval, einen der geſchickteſten Ingenieurs, bey ſich, und eine Be-

ſatzung von zwölftauſend Mann, wie auch einen groſſen Vorrath von Geſchütz, und Kriegs- und Lebensbedürfniſſen. Denn weil den Oeſterreichern alles an der Behauptung dieſer Feſtung gelegen war: ſo hatten ſie ſich zu einem ſtarken Widerſtand bereitet.

§. 555. Unter dieſen Händeln ward Peter III. abgeſetzt, und fand ſein Ende in der Nacht vom 16 bis 17 Jul. Weil nun der Preußiſche Monarch ſo Einſichtsvolle Schreiben an den Kayſer (§. 512) hatte ergehen laſſen, und die neue Kayſerin dieſe Geſinnungen vernahm: ſo ward ſie von dem Augenblicke an der Preußiſchen Sache günſtiger. Vorher hielt Sie den König für ihren ärgſten Feind; jetzt ſahe ſie, daß Er Ihr wahrer Freund ſey. Daher erklärete ſie ſich, den geſchloſſenen Frieden aufrecht zu erhalten. Sie machte dem Könige den Antritt Ihrer Regierung durch ein mit den ſtärkſten Freundſchaftsverſicherungen angefülletes Schreiben bekant: der Fürſt Repnin ward als bevollmächtigter Miniſter von neuem an den Königlichen Hof geſand. Sie ließ dem zu Petersburg ſtehenden Preußiſchen Miniſter von Golze ſowol, als auch dem Könige ſelbſt, durch den Czernichew und Repnin erklären; daß ſie feſt entſchloſſen ſey, den den 5 May contrahirten ewigen Frieden, in allen Puncten heilig zu erfüllen; daß ſie aber gut gefunden habe, alle ihre Völker, ſowol aus Schleſien, als auch aus Pommern und Preuſſen, nach Rußland zurück kommen zulaſſen. Zu ſolchem Ende trennete ſich das Czernichewſche Corps den 22 Jul. von der Königl. Armee, und ging durch Pohlen nach ſeinem Vaterlande; und ſo entfernten ſich auch die in Pommern und Preuſſen ſtehende Rußiſche Truppen.

§. 556. Dieſen Abgang erſetzte der König durch bereits gemeldete Zurückrufung der Corps aus Böhmen und Oberſchleſien, welches letztere, während ſeiner Anweſenheit, bis nach Ungarn geſtreift hatte.

§. 557.

§. 557. Nachdem nunmehro alle Hinderniſſe, welche der Schweidnitziſchen Belagerung im Wege geſtanden, überſtiegen waren: ſo übertrug der König die zuführende Belagerung dem Generallieutenant von Tauenzien: Er ſelbſt aber ſchützte ſie gegen die gewaltſamen Vorhaben der Oeſterreicher. Daher er den 26 Jul. ſein Hauptquartier nach Dittmansdorf verlegte. Nachdem nun das ſchwere Geſchütz von Neiß und Breslau angefahren worden; wurden die Laufgräben in der Nacht den 7 Aug. glücklich eröfnet. Guaſco feuerte brav heraus, und that verſchiedene Ausfälle; es hatte aber dies alles nicht viel zuſagen.

§. 558. Die Oeſterreicher ſuchten Schweidnitz zu entſetzen. Ihr Anſchlag war auf den Herzog von Bevern gerichtet, welcher mit ſeinem Corps die Höhen von Peile jenſeits Reichenbach beſetzet hatte. Demnach ließ Daun früh den 17 drey und dreyßig Bataillons und achtzehn Regimenter Reiter, (nach einer andern Relation, fünf und ſechzig Bataillons, und hundert und dreyzehn Eſcadrons, nebſt hundert acht und ſiebenzig Stück Geſchütz) auf den Kletſchberg und Hutberg loß marſchiren, und das Beveriſche Corps an zwey Orten angreiffen, welches aus eilf Bataillons, und fünf und zwanzig Eſcadrons beſtund, und ſechzig Stück Geſchütz hatte. Allein der Herzog that den Feinden ſo lange tapfern Widerſtand, bis der König mit dreyßig Schwadrons und acht Bataillons zu Hülfe kam. Die Preußiſche Reiterey grif die feindliche von vorne und in der Seite an, und ſchlug ſie gänzlich in die Flucht. Man hatte funfzehnhundert Mann Gefangene und ſieben Standarten. Der ganze feindliche Verluſt betrug zweytauſend fünfhundert Mann, worunter ſich der Feldmarſchalllieutenant Ockelli befand. Die Preuſſen hatten an Todten, Verwundeten und Vermißten ſechshundert Mann. Bey dieſer Action waren Daun, Laudon, Odonell, Laſcy und Beck, die vornehmſten Oeſterreichiſchen Generale,

gegenwärtig, die alles untereinander aufbothen, was zur Ausführung ihres Vorhabens gereichen konte. Nach dieſem mißlungenen Handel zog ſich Daun nach dem Glaziſchen; und in dieſer Stellung blieb ſeine Armee den ganzen Auguſt.

§. 559. Die Belagerung hatte ihren Fortgang, und die öftern Ausfälle wurden abgeſchlagen. Den 22 überſchickte der Commendant ein Schreiben an den General Tauenzien, und erbot ſich die Feſtung zuübergeben, wenn man der Garniſon einen freyen Abzug mit allem Oeſterreichiſchen Geſchütze und Effecten accordiren wollte. Allein es ward der Beſcheid gegeben, daß die Garniſon Kriegsgefangene werden müſte. Den 28 ſchickte Guaſco nochmals an Tauenzien, und bath um einen freyen Abzug, mit dem Verſprechen, daß die Garniſon in Jahr und Tag nicht wider den König dienen ſollte; alles Geſchütz und Magazins wolle er treulich anzeigen und zurück laſſen. Es blieb aber bey voriger Antwort. Der Commendant hat zuſammen auf ſechsmal an Tauenzien geſchickt, und immer etwas mehr von ſeinen Anforderungen nachgelaſſen, bis er auf die letzte nur darauf beſtand, daß er vor völliger Capitulation einen Officier an Daunen ſchicken wollte: welches aber auch nicht ſtatt fand. Den 1 Sept. Abends halb 9 Uhr lieſſen die Preuſſen eine Mine mit einer nachdrücklichen Würkung ſpringen.

§. 560. Im Sept. machte die Beſatzung in Schweidnitz den Preuſſen noch viele Mühe, und zog auf beyden Seiten viel Verluſt nach ſich; wobey auch die Stadt nicht wenig erlitten: von den Seiten der Hauptangriffe lag alles im Schutt, und die Beſatzung that öftere, und bisweilen glückliche Ausfälle, indem die Ausfallenden mit ſtarkem Getränke berauſcht wurden: es verunglückte aber auch vielmals, ſonderlich durch das voreilige Jauchzen und Schreyen derſelben.

§. 561.

§. 561. Der König ging zuletzt ſelbſt in das Lager vor Schweidnitz, und Daun ſchien nichts ausfinden zu können, der Beſatzung Luft zu machen. Der König ließ eine Mine ſpringen, welche das Fort Num. 2. gänzlich verdarb, und einen Vorrath Pulver in die Luft ſchickte. Hierauf wurde ein Hauptſturm veranſtaltet; welchen aber der Commendant, welcher ſich gut vertheidigt hatte, nicht abwarten wollte. Er ließ Chamade ſchlagen, capitulirte, und ergab ſich den 9 Oct. mit ſeiner Beſazung, die noch über neuntauſend ſtark war, und aus Commandirten von allen Regimentern der Dauniſchen Armee beſtund, zu Kriegsgefangenen; nachdem die Belagerer an Todten und Verwundeten 86 Officiers und 2929 Gemeine, die Belagerten aber überhaupt 85 Officiers und 3472 Unterofficiers und Gemeine zähleten.

§. 562. Dieſe neunwöchentliche Vertheidigung war ein Vortheil für die Oeſterreicher: die beſte Jahreszeit war vergangen, und der König gehindert worden, weiter etwas wichtiges vorzunehmen. Allein die Feinde hatten auch durch den Verluſt von Schweidnitz viel verlohren. Sie hatten keinen Fuß mehr in Schleſien; auch das ganze Herzogthum war nunmehro in des Königs Händen. Es war der Waffenplatz der Feinde geweſen, in welchen ſie einen gewaltigen Vorrath von Kriegs- und Mundbedürfniſſen geſchaft hatten.

§. 563. Nun verlegte Daun ſeine Armee in die Cantonnirungen, weil die Witterung ſchlimm ward, und Schnee und groſſe Kälte einfiel; ſo wie die Königlichen Völker auch die Cantonnirungen bezogen. Beyderſeitige Armeen ſchickten Verſtärkungen nach Sachſen (§. 533); ja der König verfügte ſich, nebſt ſeinen Garden und andern Regimentern, ſelbſt dahin, (§. 536.) und der Prinz von Bevern commandirte in Schleſien.

§. 564. Beyde Theile ſuchten ihre Heere frühzeitig durch friſche Mannſchaft zu ergänzen. Oeſterreichiſcher Seits war dies, wegen des Abganges der Ruſſen, deſto nöthiger; zumahl da es den Schluß gefaſſet hatte, ſich zu nichts zu entſchlieſſen, was der Ehre und Sicherheit des Erzhauſes entgegen ſey.

§. 565. Zwiſchen England und Frankreich kamen den 3 Nov. die Friedens-Präliminarien zu Stande; und vermöge des 13ten Art. derſelben ſollten des Königs Cleviſche und übrige Weſtphäliſche Lande geräumet werden. Es war aber nicht beſtimmt, wenn es geſchehen, und wie es ferner damit gehalten werden ſollte. Die eigentlichen Worte lauten alſo: Frankreich ſolle nach der Ratification, ſobald es ſich thun lieſſe, die Feſtungen Cleve, Weſel und Geldern räumen, und überhaupt alle Länder des Königes verlaſſen. Dies erklärte Frankreich hernach dahin, daß es dieſe Länder zwar räumen, ſolche aber von der Kayſerin beſetzen laſſen wolle. Die Kayſerin war demnach willens, ein Corps nach dem Niederrhein zu ſenden, um dieſe Lande bey dem Abzuge der Franzoſen einzunehmen. Die noch in Niederlanden ſtehende Völker muſten auch wirklich dahin aufbrechen. Da aber des Königs Völker, ſo bisher bey den Alliirten geweſen, Mine machten, anzurücken: ſo fanden ſich jene zu ſchwach, der Feſtungen und Lande ſich zu bemächtigen. Unterdeſſen favoriſirten die Franzoſen den Oeſterreichern doch darin, daß ſie die Räumung unter allerley Vorwand verzögerten, damit die Kayſerin aus Böhmen und dem Reiche eine anſehnliche Zahl Regimenter nach dem Niederrhein abſenden könte. Ja, Frankreich überließ dazu der Kayſerin verſchiedene Corps leichter Völker zu ihrem Dienſt; und es muſten ſich ſogar einige Franzöſiſche Regimenter, die ſchon auf dem Heimwege waren, nach den Oeſterreichiſchen Niederlanden ziehen. Es kam aber, weil

Oeſterreich und die Niederlande beſorgten, es könne ſich in dieſen Gegenden ein neuer Krieges Schauplatz eröfnen, den 20 Jan. zu einer Convention, nach welcher die Preußiſchen Cleviſchen Staaten von den Oeſterreichern nicht beſetzt, ſondern dort alles ruhig bleiben, die Oeſterreicher nicht weiter als bis Rüremont an der Maas, und die Preuſſen nicht jenſeits des Rheins kommen ſollten.

§. 566. Im Nov. ſtund der Herzog von Bevern ohnweit Waldenburg; und Werner in Oberſchleſien. Dieſer verglich ſich mit dem General von Bethlem, daß man ſich einander bis auf den März nicht beunruhigen wollte; und eben ein ſolcher Vergleich ward zwiſchen dem Herzoge und dem Laudon geſchloſſen. Unterdeſſen war der König mit dem Erfolge des diesjährigen Feldzuges vergnügt: kehrete aber alle mögliche Anſtalten zu einem neuen vor; und die Zubereitungen waren ſo groß, als ob keine Hofnung zum Frieden wäre.

§. 567. Ich habe §. 549. des Ablebens des Marggraf Carls Meldung gethan, welcher zugleich Herrnmeiſter des Johanniter Ordens in der Balley zu Sonnenburg geweſen. Um nun dieſe hohe Stelle wiederum zu beſetzen, ward des Königs Herr Bruder, des Prinzen Ferdinand von Preuſſen Königl. Hoheit, den 13 Sept. in dem von dem Könige angeſetzten General Capitel erwählet. Wenn man von dieſer Wahl und Einführung des Herrnmeiſters etwas umſtändlicheres leſen will; ſo kann man ſolches in den Denkwürdigkeiten ꝛc. Th. XI. S. 370 f. finden.

§. 568. Eben ſo kann man das nöthige von dem diesjährigen Kriege mit Frankreich, bis auf den zwiſchen Großbrittannien und Frankreich geſchloſſenen Frieden, in angezogener Schrift Abtheil. 3. S. 393. u. f. antreffen.

§. 569. Im Anfange des 1763 Jahres war nun zwar die Anzahl der Feinde des Königs verringert; unterdeſſen aber war er auch von ſeinen Bundesgenoſſen verlaſſen. Da 1760 die erſten Friedenshandlungen angefangen wurden, und Frankreich und ſeine Freunde ſich bearbeiteten, Preuſſen von einem gemeinſamen Frieden auszuſchlieſſen: ſo ſagte Pitt und andere Engliſche Miniſter; es ſey der Ehre Großbrittanniens unanſtändig, den Frieden anders, als mit Zuziehung des Königs von Preuſſen zuſchlieſſen. Ja, Pitt ließ ſich mehrmals im Parlement vernehmen; die Indianiſchen Eroberungen wären in Deutſchland gewonnen worden, und die Nation habe Urſach, die deutſchen Angelegenheiten vorzüglich zu beherzigen. Allein der Graf Bute, welcher eigentlich den Frieden mit Frankreich zu Stande gebracht, hatte dieſe gründliche Gedanken nicht. Wie nun die deutſchen Bundesgenoſſen Englands überhaupt, bey dieſem Friedensgeſchäfte, in gar mäßige Betrachtung kommen waren: ſo war es auch dem Preußiſchen Monarchen ergangen, da man doch, bey den bedrängten Umſtänden Frankreichs, dem der Friede unentbehrlich war, gar leicht manche Vortheile für den König hätte ausbedingen können. Jedoch der König blieb ſich änlich, und auf alle Vorfälle gefaßt.

§. 570. Der König hatte ſich auch wirklich im Winter in ſolche Verfaſſung geſetzt, daß er Oeſterreich furchtbar ſeyn muſte. Seine vielen zuſammengebrachten Völker waren dermaſſen geſtellet, daß ſie mit einer Bewegung den Sitz des Krieges nach Böhmen bringen konten. Sie verbreiteten ſich rechts und links von der Oder bis nach der Unſtrut, und vorwärts bis gegen Franken. Hatte überdem des Königs Weisheit in den vorigen Feldzügen allemahl Mittel gefunden, die fürchterlichſten Entwürfe ſo vieler vereinigten Armeen, die ihn von allen Seiten

ten anfielen, zuvereiteln: was muſte nicht jetzt Oeſterreich befürchten, da es ſeine mächtigen Bundesgenoſſen verlohren hatte? Es waren aber auch noch mehrere Dinge, welche Oeſterreich beunruhigten. Der Belgrader Waffenſtillſtand mit den Türken ging zu Ende; und man konte bey allen Verſprechungen doch dem unbeſtändigen Miniſterio zu Conſtantinopel nicht trauen. Demnach muſte jener Hof an die Sicherſtellung von Ungarn denken. Da hiernächſt der Kayſer allerley kränklichen Zufällen unterworffen war; und Oeſterreichs Vortheil erforderte, die Kayſerliche Crone bey dem Hauſe zu erhalten; Preuſſen aber bey der Römiſchen Königswahl groſſe Hinderniße in den Weg legen konte; und ſodann die Italieniſchen Angelegenheiten, wie auch das ſchwächliche Alter des Königs in Pohlen, nebſt dem Zuſtand verſchiedener deutſchen hohen Häuſer, manche Betrachtungen veranlaßeten: ſo konten alle dieſe Umſtände die Kayſerin Königin, nach einem ſo langwierigen Kriege, der ſo unermeßliche Summen gekoſtet, ſo viel Verheerungen der Provinzen verurſacht, ſo viel Menſchen Blut vergoſſen, ſo viel Armuth und Dürftigkeit nach ſich gezogen, eine entſetzliche Theurung bewirkt hatte, und der doch den vorgeſetzten Zweck zu erhalten nicht hoffen ließ, zu friedfertigen Gedanken lenken. Es bemüheten ſich auch die Könige von Großbrittannien und Frankreich, ihren Bundesgenoſſen die Geſinnungen des Friedens annehmlich zu machen; dergleichen auch Rußland durch ſeinen Miniſter, den Fürſten von Repnin, bey dem Preußiſchen Monarchen that. Dieſem zu folge vereinigten ſich Preuſſen, Oeſterreich und Sachſen, ihre Miniſters in Unterhandlung treten zu laſſen, und erwählten Hubertsburg zum Ort des Congreßes.

§. 571. Von Seiten des Königs hatten der damalige geheime Legationsrath von Herzberg; von Seiten

der Kayſerin Königin der würkliche Hofrath und Schatzmeiſter des Thereſienordens, von Collenbach, von Seiten des Königs von Pohlen, Churfürſtens von Sachſen, der geheimde Rath, Freyherr von Fritſch, die Ehre, dies wichtige Geſchäfte zu betreiben. Hier brauchte man kein unnöthiges Ceremoniel, keinen Aufwand und Pomp; ſondern man bediente ſich der Kürze, und war vielmehr befliſſen, einen dauerhaften Frieden glücklich zu erreichen. In wenig Wochen war dieſe groſſe Handlung geſchloſſen. Man ſahe durch Gottes Gnade das Ende des verderblichen Krieges, und den Tag des erbetenen Friedens. Die niedergeſchlagenen Häupter vieler Millionen huben ſich wieder empor, und man wiſchte nach und nach die Thränen wieder ab, welche das Unglück des Krieges ſtrohmweiſe ausgepreſſet hatte.

§. 572. Die vornehmſten Friedenspuncte waren, daß man von jeder Seite in den Gränzen bleiben ſolle, in welchen man vor dem Kriege geweſen war; und im übrigen wurden die Friedensſchlüſſe von Breslau und Dresden zum Grunde gelegt.

§. 573. So endigte dann der König den ſo merkwürdigen Krieg mit Ruhm und unſterblicher Ehre. Er machte Friede, ohne dazu gezwungen zu werden, und ohne einen Fuß breit Land verlohren zu haben. Wie groß zeigte ſich aber auch hierin der Monarch, daß er freywillig aufhörte zu kriegen, als er ſchon ein groſſes und zum Streit gerüſtetes Heer von zweyhundert tauſend Mann auf den Beinen hatte! Er gab einem billigen Frieden den Vorzug für der Fortſetzung des Krieges; Er ſchätzte die Liebe ſeiner Bürger höher, als alle Eroberungen; Er zeigte ſich aufs neue als einen Vater des Vaterlandes.

§. 574. Den 5 Febr. waren die erſten Friedenspuncte zu Stande; und ſchon den 7. machte das Königl. General-Feld-Kriegsdirectorium zu Leipzig den Churſächſiſchen Beamten durch den Druck bekant, daß

mit

mit dem 10 alle Contributionen, Lieferungen u. ſ. w. gänzlich aufhören, und von da an den Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Landescollegiis die Adminiſtration aller Sächſiſchen Caſſen und Revenüen wieder überlaſſen werden ſollten. Gegen Ende des Jan. hatten die Preuſſen ſchon einigen Anfang gemacht Sachſen zu räumen, und die Preußiſchen Vorräthe fortzuſchaffen. Endlich kam der allgemeine Friede den 15 Febr. zu Stande. Ein Tag, der in den Zeitbüchern mit goldenen Buchſtaben bemerkt zu werden verdient! Den 1 März geſchahe die Auswechſelung der Ratificationen zwiſchen den Bevollmächtigten zu Hubertsburg. Der König, welcher ſich von Leipzig, nach erhaltener Friedensbothſchaft, nach Dahlen ohnweit Wurzen begeben hatte, ließ darauf die Friedens Miniſter zu ſich kommen, empfing ſie auf das gnädigſte, und bewirthete ſie herrlich. Eine ausführliche Nachricht vom Hubertsburgiſchen Frieden, und deſſen Artickeln, findet man im ſiebenden Theil der Helden-Staats- und Lebensgeſchichte Friedrichs des andern §. 706. S. 622. f.

§. 575. Das Königl. Haus verließ nunmehro Magdeburg, und die Königin hielt den 16 ej. einen prächtigen und rührenden Einzug in Berlin, welcher im zwölften Th. der Denkwürdigkeiten S. 583 f. weitläuftig beſchrieben iſt. Die übrigen Königl. Prinzen und Prinzeßinnen traffen nach und nach auch wiederum in Berlin ein. Der Friede ſelbſten ward, auf Königl. Befehl, in der Reſidenz mit der gröſſeſten Pracht bekant gemacht, und darauf ein Dankfeſt gehalten; wovon, wie auch von den Feyerlichkeiten an andern wichtigen Oertern, die Beſchreibung in angezogener Schrift S. 589 f. zu leſen iſt.

§. 576. Ehe der König aus Sachſen ging, hielt er auf dem Luſtſchloß Morizburg den 16 eine freundſchaftliche Unterredung mit dem Churprinzen und der

Chur-

Churprinzeßin von Sachſen, und ſodann ging er nach Breslau. Bis hierher hatte ſich der Monarch, der Welt zur Bewunderung, als einen Held, und den gröſſeſten Meiſter der Kriegeskunſt dargeſtellt: nun widmete er ſeine Stunden der Oeconomie, dem Finanzweſen, der Wiederaufhelfung ſeiner Staaten, und den Wiſſenſchaften. Es gingen die Bemühungen des Monarchen dahin, ſeine Unterthanen, nach ausgeſtandenen Kriegsdrangſalen, wiederum in glückliche Umſtände zuſetzen. Wie glücklich iſt das Land, deſſen Regent ſich um die Angelegenheiten ſeiner Unterthanen ſelbſt bekümmert, und nicht den leeren Nahmen führet; ſondern die Obliegenheiten eines Landesvaters ſelbſt erfüllet! Kaum war der Friede unterzeichnet, ſo ließ der König ſeinen Civilbedienten die bis dahin unbezahlt gebliebenen Reſte auszahlen, ſo daß am Ende des März ſchon aller Rückſtand getilget war. Auch Wittwen und Wayſen der verſtorbenen bekamen ihre Forderungen, und alle ausgeſtellte Scheine wurden eingelöſet; alle Gelder, welche aus guter Vorſorge, bey Anfang des Kriegs, von der Ritterſchaft, Gemeinheiten und Innungen aufgenommen waren, wurden mit Zinſen auf Golde wieder bezahlet.

§. 577. Am 30 März hatte Berlin die groſſe Freude, den Monarchen, nach einer ſechsjährigen Abweſenheit, wieder bey ſich zu ſehen. Die Berliner hatten alle Veranſtaltungen gemacht, um ihre reineſte Freude und allertiefſte Ehrfurcht, bey dem Empfang und Einzug des Königs darzulegen; deren Beſchreibung der Verfaſſer der Denkwürdigkeiten im angeführten Orte S. 606 f. geliefert hat. Daß übrigens in Berlin ſowol, als auch in andern Städten, ſo dem Preußiſchen Scepter unterworffen ſind, groſſe Freudensbezeugungen und Feyerlichkeiten, wegen des glorreichſt erlangten Friedens, vorgefallen ſind, brauche ich nicht erſt zu erinnern.

§. 578. In der erſten Helfte des Aprils war Sachſen von den Preuſſen und Oeſterreichern frey; ſo wie auch die Preußiſchen Lande von den Oeſterreichern den 18 März, und von den Franzoſen den 11. 12 ej. mit Uebergebung alles deſſen, was bey der Einnehmung als Geſchütz und Munition vorhanden geweſen, wieder geräumet, und die Kriegsgefangenen von beyden Seiten wieder ausgeliefert wurden.

§. 579. Hiernächſt ließ der König die groſſen Vorräthe, ſo in Schleſien zuſammen gebracht worden, unter die Nothleidenden austheilen, und ihnen täglich eine Portion Korn und Mehl umſonſt reichen; und eben dies geſchahe mit den aus Sachſen geſchaften Magazinen. Sie wurden nach den Provinzen geführet, da ſich der gröſſeſte Mangel an Lebensbedürfniſſen äuſſerte. Die Armen bekamen davon Verpflegung, und der Landmann Körner zur Beſtellung ſeiner Felder. Die Proviant- und überflüßige Reiterpferde bekamen die Bauern, die an Zugvieh Mangel litten.

§. 580. Für alle Verlaufene von der Königlichen Armee, und für die, ſo aus Furcht der Werbung aus dem Lande gegangen, und ſich binnen drey Monathen wieder ſtellen würden, ward den 1 März eine allgemeine Verzeihung publiciret. Soldaten von Landeskindern, ſo etwas eigenthümliches hatten, wurden verabſchiedet; kleine bekamen Laufpäße; die gröſſeſten von den Freypartheien wurden unter die Feldregimenter, die darauf folgenden unter die Garniſonregimenter geſteckt, die übrigen aber entlaſſen, und nur wenige Freycorps behalten. Es wurden noch andere gute Ordnungen bey der Armee eingeführt, und verſchiedene bisherige Mißbräuche abgeſchaft; welches alles ſo genau zu erzählen der Raum nicht leidet.

§. 581. Der König ſuchte das Andenken ſeiner verdienten und gebliebenen Officiers zu erhalten. Zu dem

Ende

Ende ließ er in Potsdam einen prächtigen Saal anlegen, welcher der Heldenſaal genennet werden ſollte. Die künſtlichſten Mahler muſten hierbey ihre Geſchicklichkeit zeigen.

§. 582. Weil der König die eigentliche Beſchaffenheit ſeiner Lande, um gehörige Hülfe zu ſchaffen, wiſſen wollte; begab er ſich zuvorderſt den 18 May nach Pommern. Am erſten Pfingſttage traf er zur unausſprechlichen Freude der Einwohner in Begleitung des Prinzen von Preuſſen zu Colberg ein; und am dritten reiſete er wieder ab. Der Monarch ertheilte ſowol der daſigen Kaufmannſchaft, als auch der ſämtlichen Bürgerſchaft, anſehnliche Vortheile, in Anſehung ihrer Handlung. So hat Er auch bey dieſer Reiſe den Pommerſchen und Neumärkiſchen Unterthanen in kleinen Städten und auf dem platten Lande viele Gnadenbezeigungen angedeyhen laſſen.

§. 583. Im Jun. reiſete der König in voriger Begleitung nach den Weſtphäliſchen Staaten. Den 4 ging er von Saldern, wo er das Braunſchweigiſche Haus angetroffen hatte, nebſt dem Herzoge Ferdinand, nach Minden, und beſahe den Wahlplatz, wo dieſer groſſe Heerführer den 5 Aug. 1759 den herrlichen Sieg über die ganze Franzöſiſche Armee erfochten hatte. Die Reiſe ging über Herford und Bielefeld bis Ham. Lippſtadt hatte bey dieſer Gelegenheit das Vergnügen, den Monarchen mit ihrem Befreyer einziehen zu ſehen; worüber ſie eine ungemeine Freude, die gnädigſt angenommen ward, bewieſen. So ließ ſich der König auch jenſeits Hultrop von dem Herzoge den Wahlplatz bey Bellinghauſen im Vorbeyfahren zeigen, wo unter Dero Anführung die vereinigte Broglio = und Soubiſiſche Armee den 16 Jul. 1761 geſchlagen worden. Den 6 kam der König nach Weſel, wo er unter tauſend Frohlocken empfangen,

gen, und die ganze Stadt erleuchtet wurde. Der König beſahe auch den berühmten Kampfplatz bey Crevelt; wo Ferdinand den 23 Jun. 1758 die Franzöſiſche Armee beſiegt hatte; und ſodann erhob er ſich nach Cleve. Den berühmten d'Alembert lude er zu ſich ein nach Weſel; und er ward, als er ſich von Paris einfand, ſo empfangen, daß er die hohe Gnade genoß, den König nach Potsdam zubegleiten.

§. 584. Während des Aufenthalts in den Weſtphäliſchen Staaten verfügte der Monarch verſchiedene ſehr nutzbare Anordnungen. Unter andern befahl er, die Feſtungswerke zu Lippſtadt, Weſel und Geldern niederzureiſſen, und die Materialien zur Aufbauung nützlicher öffentlicher und Privatgebäude anzuwenden. Auf den Plätzen aber, welche dieſe Werker eingenommen, ſollten Gärten und Wieſen angeleget werden. Die Caſernen und das Magazin zu Weſel, ein groſſes maßives Gebäude, ward Leuten angeboten, ſo Manufacturen aufrichten wollten.

§. 585. Da der König den ſchweren Krieg aus eigenen Mitteln führte, ohne ſeinen Unterthanen neue Laſten aufzubürden: erforderte es die Nothwendigkeit, eine Aenderung des alten Münzfuſſes vorzunehmen. So bald es aber Friede war, ſuchte der König das Vermögen ſeiner Unterthanen ſicher zu ſtellen. Doch fuhr er nicht mit eins durch; ſondern ging Stuffenweiſe. Und, damit tauſend Rechtskriege, welche aus Verſchiedenheit des Geldes entſtehen könten, verhindert werden möchten; erhielten die Juſtitz-Collegia unter dem 21 April eine Anweiſung, wie es bey rechtlichen Forderungen und Anſprüchen, in Anſehung des verſchiedenen Münzfuſſes, gehalten werden ſolle. Mit der Abwürdigung der Sächſiſchen Münzſorten wartete der König, ſeiner Unterthanen wegen, bis den 1 Jun.

§. 586.

§. 586. Nach den Provinzien, welche im Kriege am meiſten gelitten hatten, wurden Arbeitsleute aus andern weniger gedruckten Ländern geſchickt, um den Unterthanen zu Wiederaufbauung ihrer Wohnungen behülflich zu ſeyn. Die Baumaterialien wurden umſonſt dargereicht, die Abgaben erleichtert, und noch andere Zubuſſe ertheilet. Nunmehro kamen die Ausgetretenen von allen Orten zurück, und bezogen ihre alte Wohnplätze. Alles war geſchäftig, die Wirthſchaft in den ehemaligen blühenden Zuſtand zu ſetzen. Gott gab ſein himmliſches Gedeyhen dazu; indem er das Jahr mit einer ausnehmenden Fruchtbarkeit crönete.

§. 587. Die Handlung ſuchte der König in ſeinen Staaten in beſſern Stand zu ſetzen; wo denn Berlin, Königsberg, Magdeburg, Breslau, Stettin und Colberg in beſondere Betrachtungen kamen. So zog man auch aus andern Ländern tüchtige Lederarbeiter, unter wichtigen Vortheilen, nach Schleſien, um Lederfabricken von allerhand Art anzulegen.

§. 588. Für die Bevölkerung ſeiner Staaten trug der Monarch alle mögliche Sorge. Dahin zweckte auch die unter dem 8 Febr. errichtete Lotterie, vermöge welcher jährlich eine gewiſſe Anzahl Mädgen, und zwar bey jeder Ziehung fünfe, ausgeſtattet werden ſollten. Es fehlte aber auch nicht an Auswärtigen, welche von freyen Stücken ſich in Preußiſche Lande begaben, und ihr Glück unter einer ſolchen weiſen Regierung ſuchten. Aus dem Reiche langten viel tauſend Coloniſten an, welchen ihr Sitz in Pommern und in der Neumark angewieſen wurde; u. ſ. w.

§. 589. Bishierher habe ich, von §. 153 an, meinen Leſern zugefallen, wo das Dreyhauptiſche Werk aufhörete, um die Beſchreibung des Lebens und der glorreichen Thaten des Monarchens fortzuſetzen, mehrentheils

theils einen Auszug aus den zwölf Theilen der Denkwürdigkeiten geliefert. Hier aber endigen ſich dieſelben; und ich finde keine andere bereits ans Licht geſtellte Schrift, die meiner Abſicht genug angemeſſen wäre, um daraus die Geſchichte des Monarchen bis auf den heutigen Tag ſicher fortzuſetzen. Daher werde ich von der nicht weniger merkwürdigen Periode von 1764 bis jetzt nichts gedenken; ſondern ſolches einer geſchicktern Feder, welche unter allerhöchſter Aufſicht zuſchreiben Erlaubniß hat, überlaſſen. Unterdeſſen aber auf einmal alles zuſagen, ſo verehret ein jeder Patriot billig in allertiefſter Devotion, daß Se. Majeſtät keinen Tag vorüber gehen laſſen, worin Sie nicht beſchäftigt wären, den Flor Ihro Staaten auf alle Art immer mehr und mehr wachſend zu machen. Gott erhalte Se. Majeſtät, nebſt Dero theuerſten Gemahlin, der Königin, und dem geſamten Königl. Hauſe, in allem Königl. Wohlergehen bis in die ſpäteſten Zeiten, er befeſtige den Preußiſchen Thron, und laſſe ihn unerſchüttert ſtehen, ſo lange Zeiten und Tage dauern; er laſſe die ruhmvollerworbene Gloire des Monarchen täglich höher ſteigen, er bleibe ein Schrecken ſeiner Feinde, groß unter den Groſſen auf Erden, und cröne alle Anſchläge und Unternehmungen mit dem beglückteſten Ausgang. Der Allerhöchſte laſſe ſeinen Seegen über die dem Preußiſchen Scepter unterworfenen weitläuftigen Staaten herabſtröhmen, Künſte, Wiſſenſchaften, und den ſämtlichen Nahrungsſtand darin zur möglichſten Vollkommenheit gedeyhen, Gerechtigkeit und Friede ſich einander küſſen, und, welches das vornehmſte iſt, Gottesfurcht und Tugend in den Herzen der Unterthanen tiefe Wurzel ſchlagen, damit ſeines Nahmens Ehre überſchwänglich befördert werde!

Das 8 Capitel.

Von der Verfaſſung des Landes, denen Landesſtänden und Landes Collegiis des Herzogthums Magdeburg.

§. 1.

Denen Erzbiſchöfen waren in alten Zeiten gewiſſe Aemter und Einkünfte zu ihrem Unterhalt und Führung des Hofſtaats zugeeignet; der Landesſchutz aber beruhete auf den Ritterpferden und eingeſeſſenen Unterthanen, welche im Fall der Noth die Waffen ergreiffen muſten. Die Landeseinkünfte beſtunden in der Verwilligung der Stände auf den Landtagen, welche die Eintheilung unter ſich machten, und auch ſolche verwalteten: daher aus ihren Mitteln ein enger und weiter Ausſchus erwählet wurde. Acht Perſonen machten den engen Ausſchuß aus: dazu gehöreten ein Domherr; und, wegen der Prälaten, der Probſt des Cloſters U. L. Frauen, und der Dechant des Stifts S. Sebaſtiani; wegen der Ritterſchaft aber die vier Landräthe, aus jedem Creyße einer; und wegen der Städte, der Bürgermeiſter des adlichen Raths zu Groſſenſalze; welchen der Landſyndicus, ein Buchhalter und Caßirer, als Officianten, zugegeben wurden. Dieſer Ausſchuß hatte alle Einnahme und Ausgabe der Landſchafts-Intraden, an Steuern, Acciſen, ſiebenzigten Pfennig, und andern Bewilligungen; und muſte vor dem Domcapitul und Deputirten der Landſchaft alle Jahre Rechnung ablegen. Weil aber bisweilen Fälle vorfielen, da man in der Eile keinen Landtag ausſchreiben, und geſamte Stände berufen konte: ſo war noch ein weiter Ausſchuß verordnet, den man zur Ueberlegung der Sachen erforderte. Dieſer beſtund aus vier und dreyßig Perſonen; nemlich ſieben, wegen der Prälaten, zwey und zwanzig wegen

gen der Ritterſchaft, und fünfe von den Städten. Wegen der Prälaten waren der Abt von Berga, der Probſt des Cloſters zu U. L. Frauen zu Magdeburg, die Aebte der Clöſter Hillersleben und Ammensleben, und die Dechanten der Collegiatſtifter S. Sebaſtiani, S. Nicolai, und S. Petri und Pauli: wegen der Ritterſchaft aus jedem Creyße ſieben Perſonen; jedoch nachdem durch den Weſtphäliſchen Frieden Jüterbock und Dame vom Luckewaldiſchen Creyße abgeriſſen wurden, ward aus dieſem Creyße nur einer genommen. Ausſchußſtädte waren Halle, welches unter den Städten das Directorium führte, Salza, Stasfurt, Calbe und Sandau. Wenn hingegen eine neue Anlage gemacht, oder ſonſt eine wichtige, das ganze Land angehende Sache, berathſchlaget werden ſollte: ſo ſetzte der Erzbiſchof, oder, ſede vacante, das Capitul einen Landtag an, es wurden alle geiſt- und weltliche Stände dazu verſchrieben, der Vortrag an dieſelben gethan, dieſer in Ueberlegung genommen, der gefaſſete Schluß der Herrſchaft übergeben, und alsdenn ein Landtags Abſchied verfaßt und publicirt. Dergleichen Landtäge ſind gar oft bald in dieſer, bald in jener Stadt gehalten worden. ſ. Dr. S. 590. Endlich die Landesregierung und Verwaltung der Juſtitz haben die Biſchöfe, mit Einwilligung des Domcapituls, oder, ſede vacante, letzteres allein, angeordnet; und ſind dazu der Hauptmann zu S. Morizburg und Giebichenſtein, etliche adliche Juſtitienräthe, nebſt dem Canzler und drey gelehrten graduirten Perſonen als Räthe, mit benöthigten Secretarien und Canzleyverwandten beſtellet, aus des Landesfürſten Cammer beſoldet, und, wenn es nöthig war, auch die vier Landräthe dazu erfordert worden.

§. 2. Als das Erzſtift Ao. 1680 wirklich an das ſ. Dr. S. 460. Churhaus Brandenburg, als ein weltliches Herzogthum gelangte: ſuchten zwar die Stände bey dem Churfürſten

Friedrich Wilhelm um die Confirmation der bisherigen Landesverfaſſung an; und der Churfürſt confirmirte ſie auch einsweilen: allein er behielt ſich dabey vor, ſolche nach Belieben und Erforderung der Umſtände zu verändern; wie auch hernach in verſchiedenen Stücken geſchehen iſt. Denn mit der Landesregierung hat das Domcapitul in der Folge nichts weiter zu thun gehabt; ſondern es ſind Räthe und Subalternen lediglich vom Landesherrn beſtellet, und 1686 mit einer neuen Proceßordnung verſehen worden, zu welcher 1696 noch eine Erläuterung und Verbeſſerung gekommen iſt. Ja, es gefiel dem Könige, Friedrich Wilhelm, 1714 die Landesregierung, nebſt der Cammer und dem Conſiſtorio, von Halle nach Magdeburg zu verlegen. (Cap. 7. §. 80). Und überdem iſt ſonſt noch bey der Regierung von Zeit zu Zeit dieſe und jene Veränderung des Juſtizweſens vorgenommen, auch 1733 ein ganz neues Criminalcollegium eingeführet worden. Was endlich unter jetzt glorreichſt regierender Königl. Majeſtät vor eine wichtige Reforme in Juſtitzſachen vorgegangen, das habe ich gleichfalls (Cap. 7 §. 144) berührt. Ao. 1748 ward deßfalls eine Immediat-Commißion nach Magdeburg geſchickt, um die Regierung in eine ganz andere Form zu bringen.

§. 3. Was die Landesöconomie und Intraden betrift, ſo wurden dieſelben ehedeſſen durch zwey beſondere Collegia, die Amtscammer und Landſchaft, beſorgt. Dieſe Verfaſſung blieb noch, da Magdeburg an das Haus Brandenburg kam, auſſer daß die Landtage aufhöreten, die Landſtände die Direction der Landſchaftscaſſe nicht mehr hatten, und dafür ein Kriegscommiſſariat und eine Oberſteuercaſſe errichtet, die ſibenzig Pfennig Steuer, als ſehr ungleich und prägravirlich, aufgehoben, und dafür in den Städten die Conſumtionsacciſe beliebet, auf dem platten Lande aber die Steuer-Cataſtra revidiret,

und

und ein gleichmäßiger modus contribuendi eingeführet worden. Zuletzt hat der König, Friedrich Wilhelm, beyde Collegia gar aufgehoben, und dafür Kriegs- und Domainencammern angeordnet, welche alle Domainen und Steuern, Accisen u. ſ. w. coniunctim beſorgen, ob zwar beyde Caſſen ſeparirt geblieben, und jede ihre beſondere Officianten und Einnahmen behalten. S. Cap. 7. §. 96. Nach dieſer Einrichtung flieſſen zu der Domainen Renthey die Ausläufte von der Königlichen Quartſole zu Halle, und andern Königl. Salzgütern, die Salzſteuern und Impoſten, die Ausbeuthen und Zehenden von den Bergwerken; Gerichtsgefälle, Strafen; Schiffarths-Pacht, Schleuſengelder, Waſſer- und Landzölle; Pachtgelder von den Aemtern, Forſt- und Maſtgefälle u. ſ. w. Hieraus werden die Königl. Bedienten in der Provinz beſoldet, der Bau bey den Königl. Gebäuden, Aemtern, Waſſergebäuden, und Wegbeſſerungen, u. ſ. w. wird daher beſtritten, und der Ueberſchuß an die Königliche General-Domainen Caſſe abgeliefert. In die Oberſteuer und Kriegs-Caſſe aber flieſſen die Steuern vom Lande, Fourage und Speiſegelder für die Cavallerie vom Lande, die Conſumtionsacciſe aus den Städten, die Landſchaftsacciſe, u. ſ. w. welches an die General Kriegscaſſe abgeſchickt, oder an die im Lande ſtehende Regimenter aßigniret wird. Zu Einnehmung der Steuern, und anderer zur Oberſteuer Caſſe gehörigen Gefälle, ſind in jedem Creyße gewiſſe Creyß Einnehmer beſtellt, an welche die Einnehmer aus den kleinen Städten und Dörfern ſolche monathlich einhändigen müßen: darüber ein jeder Landrath in ſeinem Creyße die Aufſicht hat, deren anjetzo ſieben ſind. Zu Reſpicirung der Acciſen aber und der Cämmereyen ſind gewiſſe Steuerräthe, als Commiſſarii locorum geſetzt; wiewohl dieſe jetzt mit der Acciſe nichts weiter zu thun haben, nachdem Se. Majeſtät eine andere Ordnung zu errichten

allerhöchſt beliebet haben. Die Königl. Aemter ſind gleichfalls zum Departement gewiſſer Kriegs- und Domainenräthe geſchlagen worden, um über die Oeconomie Aufſicht zu haben, und zu ſorgen, daß alles im baulichem Weſen erhalten und die Pachtgelder Quartaliter richtig gezahlet werden. Das Jagd und Forſtweſen dirigiret, unter Inſpection der Cammer, der Oberforſtmeiſter, der eine ziemliche Anzahl Landjäger, Ober- und Unterförſter, Faſanenmeiſter und Haaſenheger unter ſich hat. Königl. Bauſachen beſorgen ein Oberlandbaumeiſter, Landbaumeiſter, und Teichinſpector, ſamt andern Officianten, unter Direction der Cammer. Von dieſen allen kann man *Mylii* Conſtit. Magd. P. II. p. 184. f. nachſehen.

§. 4. Die Lehnscanzley iſt mit der Regierung verknüpft. Der Magdeburgiſche Lehnhof iſt anſehnlich, und begreift *feuda in curte* und *extra curtem.* Dieſe Lehen haben beſondere Eigenſchaften, welche die
f. Dr. S. 592. Magdeburgiſche Policeyordnung de Ao. 1688. c. 7. 8. und die nachher publicirte LehnEdicte, und, was die Lehen der Salzgüter betrift, Hohndorfs Salzwerks Beſchreibung hinten, enthalten. Daß aber der in Gott ruhende König auch im Herzogthum Magdeburg die intra curtem gelegene Lehngüter, gegen Entrichtung eines jährlichen Vererbungs-Canonis von vierzig Thaler für jedes Ritterpferd, ins Erbe verſetzet, und der Ritterſchaft unter dem 4 Aug. 1719 eine Aſſecuration ertheilet; und daß dieſe Wohlthat auch den Salzgütern Ao. 1722 wiederfahren ſey: habe ich oben Cap. 7. §. 86. 95. angezeigt. Von dieſer Vererbung ſind die Grafſchaft Mansfeld, die Herrſchaften, Aemter, Güter und Regalien, die einige Fürſten, Grafen und Stände des Reichs von dem Herzogthum zu Lehn tragen, auch die in fremden Territoriis belegene Lehnſtücke ausgenommen worden. Von den Fürſtlichen und Gräflichen Lehenmämern des Herzogthums, Anhalt,

halt, Schwarzburg, Mannsfeld, Heſſen Hom- ſ. Dr. S. 593.
burg, Bentheim, giebt Dreyhaupt Nachricht.

Das 9 Capitel.

Von der

Religion und Einrichtung der geiſtlichen Sachen.

§. 1.

Zu den Zeiten der catholiſchen Erzbiſchöfe hatte der Kirchenſprengel des Erzſtifts einen weiten Umfang. Er erſtreckte ſich nicht nur weit in die benachbarten Lande; ſondern hatte auch die Biſchöfe, zu Merſeburg, Naumburg, Halberſtadt, Brandenburg, Havelberg, Camin, Lebus und Meiſſen zu Suffraganeis, Die geiſtliche Jurisdiction war bey dem Erzbiſchof, die er theils durch einen beſtellten Official, theils durch die Archidiaconos, welche mehrentheils Domherren waren, verwalten ließ. ſ. Dr. S. 86. Die Erzbiſchöflichen beſondern Functiones verrichteten die Erzbiſchöfe entweder ſelbſt; oder durch Weyhbiſchöfe, ſo ſie ſich hielten. Nachher aber ſuchte ſich das Domcapitul der Erzbiſchöflichen Jurisdiction zuentziehen. Ja, in der Folge ſchränkte es bey den Wahlen jener ihre Gewalt im weltlichen und geiſtlichen Regiment durch Capitulationen immer mehr ein.

§. 2. Zur Zeit der Reformation entzogen ſich auch andere Stände dieſer Gerichtsbarkeit. Der Magiſtrat zu Magdeburg führte ein geiſtliches und Ehegerichte ein; welches noch itzt, unter deſſen Direction, die erſte Inſtanz in geiſtlichen und Eheſachen, als ein Niedergerichte, hat. So führte auch der Rath zu Halle die Reformation eigenmächtiger Weiſe ein, nahm Jonam zum Superintendenten an, und ließ von ihm eine Kirchenordnung verfertigen; ja er wollte ſogar dem Erzbiſchoffe, Johann Albrechten,

ſ. Dr. S. 227. nicht eher huldigen, bis er den Wittenbergiſchen Vergleich eingegangen war. Dieſem folgten die andern Stände nach, bis ſich endlich Sigismund ſelbſt zur Evangeliſchen Religion bekante, und dieſe nach und nach im ganzen Lande, und inſonderheit in Kirchen und Clöſtern, ausgenommen die Clöſter Ammensleben, Altenhaldensleben, Mayendorf, Marienſtuhl vor Egeln, und S. Agneten in Neuſtadt Magdeburg, welche noch jetzo catholiſch ſind, eingeführet wurde. Jedoch wuſte man noch von keinem Conſiſtorio: geiſtliche und Eheſachen beſorgte der fürſtliche Official; und ein jeder Kirchenpatron ließ die Prediger bey einem Miniſterio, wo er nur wollte, examiniren und ordiniren; welches vielerley Unordnung gab.

§. 3. Guſtav Adolph ſuchte das Kirchenweſen in gute Ordnung zu bringen, und ließ ein Conſiſtorium aufrichten (Cap. 4. §. 432). Allein weil das Erzſtift den Schweden hernach wieder aus den Händen ging, kam auch die Anordnung eines Conſiſtorii wieder ins Stecken. Der Adminiſtrator Auguſtus ließ, nach dem Prager Frieden, mit Zuziehung des Domcapituls, 1642 eine groſſe Kirchenviſitation halten, eine Kirchenordnung verfaſſen, ſie mit dem Capitul und Landſtänden communiciren, auf dem Landtage zu Halle den 6 Jul. 1652 publiciren, und ein Conſiſtorium errichten (Cap. 4. §. 488). Als aber das Erzſtift dem Churfürſten Friedrich Wilhelm anheim fiel, ward das Conſiſtorium und Kirchenweſen noch viel ordentlicher eingerichtet. Denn den 13 Nov. 1685 machte er eine neue Kirchenordnung bekannt (Cap. 7. §. 28); die Prediger wurden in gewiſſe Inſpectionen eingetheilet, und über die Inſpectors ein Generalſuperintendent beſtellet; und 1686 ſetzte er in der neuverbeſſerten Proceßordnung C. 1. §. 10 ſq. feſt, was vor Perſonen und Sachen der Jurisdiction des Conſiſtorii unterworfen ſeyn ſollten. Das jetzige Conſiſtorium beſteht aus dem Regierungspräſidenten,

Regierungsräthen, dem General Superintendenten, und einigen Conſiſtorialräthen, geiſt- und weltlichen Standes, denen ein Conſiſtorial Secretarius und Canzelliſt zugeordnet iſt. Derer Evangeliſch Lutheriſchen Inſpectionen ſind ſiebenzehn; im Holzcreyße achte; im Saalcreyße drey; im Jerichowſchen viere, und im Luckewaldiſchen zwey. Das Miniſterium der Altſtadt Magdeburg ſteht unter keiner Inſpection: der Senior Miniſterii hat die Aufſicht darüber, und ſteht ſelbiges unter dem Magiſtrat, davon die Appellationen an das Conſiſtorium gehen. In den Städten und Dörfern der vier Creyße ſind zuſammen 314 Pfarrkirchen und 353 Prediger; und überdies pfarren einige Kirchen als Filiale in die in benachbarten Landen gelegene Pfarrkirchen. In der Grafſchaft Mansfeld kam die Reformation viel eher zu Stande, als im Erzſtift Magdeburg; weil Lutherus, als ein Landeskind, bey denen Grafen geneigtes Gehör fand: zumahl da dieſe Grafſchaft unter dem Kirchenſprengel des Bißthums Halberſtadt ſtund. Demnach haben die Grafen zu Eisleben ein eigenes Conſiſtorium angelegt, und einen Generalſuperintendenten, der zugleich Paſtor zu St. Andreä iſt, zu deſſen Präſide verordnet, unter welchem alle Prediger der Grafſchaft, Churſächſiſcher und Magdeburgiſcher Hoheit, ſtehen, die in gewiſſe Decanate eingetheilet ſind. Im Magdeburgiſchen Antheile finden ſich fünfe, über welche der Paſtor der Stadt Thal-Mansfeld General-Decanus, und Aſſeſſor des Eislebiſchen Conſiſtorii iſt. Die Appellationes aber gehen von dem Eislebiſchen Conſiſtorio an das Magdeburgiſche, welches auch concurrentem Jurisdictionem, die Prævention und Oberaufſicht hat. In der Grafſchaft ſind vier und vierzig Pfarrkirchen und ſieben und vierzig Prediger.

§. 4. Bis zur Reformation war das ganze Land Römiſch Catholiſch. Als aber das Licht des Evangelii auf-

ging: breitete es ſich, wegen der nahen Nachbarſchaft mit Wittenberg, auch im Erzſtifte aus, und ward der Evangeliſche Lutheriſche Gottesdienſt in demſelben durchgehends, auſſer in den fünf Clöſtern, die ich (§. 2.) benennet habe, eingeführet, und ſonſt nichts anders geduldet. Als daher der Adminiſtrator des Erzſtifts, Chriſtian Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, wegen vorhabender Vermählung, Ao. 1614 das Erzſtift, ſo er bis dahin als Erzbiſchof beſeſſen, reſignirte; und hierauf von neuem als Adminiſtrator poſtuliret werden ſollte; ſein Bruder aber, Churfürſt Johann Sigismund, zur Reformirten Religion übergetreten war, und ſolche in der Mark einzuführen ſuchte: ſo verband das Domcapitul, auf Vorſtellung und Verlangen der Landſtände, vermittelſt der damahls gewöhnlichen Wahlcapitulation, den Adminiſtrator dahin, daß er keinen Hofmeiſter, Marſchall, Canzler, Hauptmann, Rath, Medicum, oder andern vornehmen Diener, annehmen, noch am Hofe dulden ſolle noch wolle, der ſich nicht endlich verpflichtete, daß er der unveränderten Augſpurgiſchen Confeßion von Herzen zugethan ſey, und dabey beſtändig und ohne Falſch verbleiben wolle. Dieſem zu Folge wurden alle Fürſtliche Hof und Juſtitzbediente verpflichtet, und überdem genöthigt, ſolchen Religionseyd mit ihrer Hand zu unterſchreiben, und beſiegelt von ſich zu ſtellen. Und obgleich der Fürſtl. Magdeburgiſche Hofrath Daniel Mathias dieſe Verfaſſung in einem Bedenken (den 20 Dec. 1614) hart angefochten: ſo iſt dieſer Religionseyd doch, in Abſicht auf die fürnehmſten Fürſtlichen Bedienten, in der Uebung geblieben; ja, nachher iſt er in der 1652 publicirten Kirchenordnung auch dahin extendiret worden, daß niemand bey Kirchen und Schulen, noch auch in weltlicher Regierung und häußlichem Stande, zu Aemtern und Dienſten beſtellet werden ſolle, wenn er nicht vorher dieſen Religionseyd abgeſchworen hätte; welches

auch in dem Landtagsabſchiede von Ao. 1678 nochmals wiederholet, und nahmentlich auf die Stifter und Clöſter ausgedehnet worden. Da aber das Erzſtift an das Chur-haus Brandenburg gelangte: ſo hat ſich die Sache geändert, und in der Ao. 1685 herausgegebenen Kirchen-ordnung iſt davon nichts vorhanden. Es fand auch der Churfürſt für gut, die Schloßkirchen und Capellen zum Gottesdienſt der Reformirten zu widmen; zumal da er die aus Frankreich und der Pfalz der Religion halber Vertriebenen in ſeine Lande aufgenommen. Es ſind aber die Reformirte Gemeinen und Prediger im Herzogthum theils Deutſche, theils Franzoſen. Der deutſchen Kirchen ſind ſieben, und der Prediger eilfe; zu Magdeburg drey, zu Halle drey, zu Burg einer, zu Jerichow einer, zu Wettin einer, zu Calbe einer, zu Acken einer. Der Franzöſiſchen Gemeinden ſind ſechſe, und dabey zehn Prediger: zu Magdeburg iſt eine Franzöſiſche und eine Walloniſche, bey deren jeder drey Prediger ſtehen; zu Halle zwey, zu Burg einer, und zu Neuhaldensleben einer. Die zu Calbe beſorgt der deutſche Reformirte Prediger zugleich mit, welcher alle Sonntage zweymahl, einmahl deutſch, das anderemahl Franzöſiſch, wechſelsweiſe predigt. Dieſe dependiren nicht vom Magdeburgiſchen Conſiſtorio; ſondern die Deutſchen vom Reformirten OberKirchen Directorio, und die Franzöſiſchen von dem Franzöſiſchen Oberconſiſtorio zu Berlin. Beyderſeits haben aber keine Jura Stolæ oder ſonſt Accidenzien zu genieſſen. Unter König Friedrich Wilhelm iſt auch den Römiſch Catholiſchen, zu Magdeburg und Halle, erlaubt worden, ihren Gottesdienſt privatim zu üben; ingleichen iſt auch denen zu Halle wohnhaften Juden verſtattet worden, eine Synagoge zu haben, und darin den Gottesdienſt nach ihren Ceremonien zu verrichten.

Das 10 Capitel.

Von denen Städten, Aemtern, Prälaten-Ritter- und Frey-Güthern, und Dörfern im Herzogthum Magdeburg.

§. 1.

Die vier Creyſze (Cap. 1. §. 2.) enthalten jetzt 29 Städte, 6 Flecken, und 431 Dörfer; im Mansfeldiſchen ſind 3 Städte, 1 Flecken und 103 Dörfer.

§. 2. I. Im Holzcreyſze finden ſich

a) Städte: 1) die Altſtadt Magdeburg, 2) Groſſen Salza, 3) Stasfurt, 4) Calbe, 5) Acken, 6) Neuhaldensleben, 7) Egeln, 8) Schönebeck 9) Oebisfelde, 10) Wansleben 11) Neuſtadt Magdeburg 12) Hadmersleben 13) Wolmirſtädt 14) Sudenburg vor Magdeburg, und 15) Froſa.

b) Flecken: 1) Seehauſen, 2) Elmen oder Alten Salza, 3) Alten Stasfurt, 4) Sohlen, und 5) Sülldorf.

c) Königliche Aemter:

1) Das Amt der Möllenvogtey in der Altſtadt Magdeburg, ſo auch die Jurisdiction über einige Gegenden am Neumarkt, und über die Neuſtadt Magdeburg und Sudenburg hat. Dazu gehören a) Der Flecken Sohlen, und die Dörffer, b) Fermersleben und c) S. Michael; ingleichen im Jerichowiſchen Creyſze, d) Biderit, und e) Güſen.

2) Cloſteramt Gottes Gnade; hierzu gehören a) Schwärz, b) Trabütz.

3) Cloſteramt Hillersleben: nahm bey der Reformation die Evangeliſche Religion an, iſt aber im dreyßigjährigen Kriege deſolat worden. König Friedrich I. widmete es, bey Errichtung der Halliſchen Univerſität, dem

dem Seminario Theologico; Friedrich Wilhelm aber hat es mit vierzigtauſend Thaler wieder an ſich gelöſet und zur Cammer geſchlagen. Dazu gehören die Dörfer 1) Hillersleben, und 2) Neuenhofe.

4) Amt Athensleben. Dazu gehören die Vorwerke Löderburg und Rothenförde; und die Dörfer 1) Borna 2) Löderburg.

5) Amt Calbe. Hat die Gerichte über die Calbiſche Vorſtadt, und die Obergerichte über Brumby. Es gehören dazu 1) der Flecken Elmen oder Altenſalza; und die Dörffer 2) Byren, 3) Gramsdorf, 4) Zuchau, 5) Eggersdorf, 6) Micheln, 7) Zenz, 8) Eickendorf, 9) Unterwelſch, Fiſcher und Lorenzer, eine Vorſtadt vor Calbe, und 10) Gröperey und Ketzerey, gleichfalls eine Vorſtadt vor Calbe.

6) Amt Brumby, ein ausgeſtorbenes, und dem Herzogthum anheim gefallenes Ritterguth, wozu das einzige Dorf Brumby gehöret.

7) Amt Egeln; dazu gehöret das Vorwerk Etgersleben und die Dörfer: 1. Blenkendorf, 2. Etgersleben, 3. Schwaneberg, 4. Alten Weddige, 5. Atzendorff, 6. Wolmirsleben, 7. Tarthun, 8. Alte Mark vor Egeln.

8) Amt Wanzleben; dazu gehören die Dörfer: 1. Domersleben, 2. kleinen oder lütgen Rodensleben, 3. hohen Dodeleben, 4. Barendorf, 5. Stemern, 6. Schlebenitz, und 7. der Flecken Sülldorf.

9) Amt Dreyleben: darzu gehören die Dörfer; 1. Groſſen Rodensleben, 2. Drackenſtedt, 3. Druxberge, 4. Wellen, und 5. Ochtmersleben.

10) Amt Wollmirſtädt, hat die Gerichte über die Stadt Wollmirſtädt, und gehören darzu die Dörfer: 1. Elben, 2. Barleben, 3. Evendorf, 4. Gersdorf, 5. Meitzendorf, 6. Gersleben, 7. Colbitz, 8. Meeſeberg, 9. Lindhorſt, 10. Glindenberg, und 11 Hohenwarthe.

11) Amt

11) Amt Sommerſchenburg: darzu gehören die Dörfer; 1. Sommersdorf, 2. Völpke, 3. Badeleben, 4. Wormsdorf, 5. Wevensleben, 6. Belsdorf.

12) Amt Alvensleben: darzu gehören die Dörfer; 1. Mark Alvensleben, 2. Alte Dorf Alvensleben, 3. Irxleben, 4. Groſſen Sandersleben, und 5. Nord-Germersleben.

13) Amt Ummendorf: darzu gehöret das Vorwerk Ovelgünne; und die Dörfer; 1. Ummendorf, und 2. Eilsleben.

14) Amt Alten Stasfurt, hat die Jurisdiction über die Stadt Stasfurt, und gehöret darzu der Flecken Alten Stasfurt.

15) Amt Acken, welchem die Jurisdiction über die Stadt Acken, beygeleget worden; und gehöret darzu das einzige Dorf Micheln.

16) Amt Schönebeck iſt mit der Stadt gleiches Nahmens, über welche es auch die Jurisdiction hat, und gehöret kein Dorf darzu.

17) Amt Ampfurt und Schermke: darzu gehören die Dörfer; 1. Klein Wanzleben, 2. Ampfurt, 3. Schermke, 4. Remkersleben, und 5. der Flecken Seehauſen.

18) Amt Oebisfeld, iſt von Sr. Königl. Majeſtät Ao. 1708 an den Landgrafen von Heſſen Homburg gegen Neuſtadt an der Doße in der Mark vertauſcht worden; es hat ſelbiges die Jurisdiction über die Stadt Oebisfeld, und gehören darzu die Dörfer: 1. Kaltendorf, 2. Bredenrode, 3. Waſſendorf, 4. Wedendorf, 5. Riendorf, 6. Bergfriede, 7. Boßdorf, 8. Retzlingen, 9. Katendorf, 10. Lockſtädt, und 11. Jehrendorf.

19) Amt Hötensleben, beſitzen ebenfals die Landgrafen von Heſſen Homburg, und gehören darzu die Dörfer: 1. Hötensleben, 2. Barneberge, 3. Wackersleben, 4. Ausleben, und 5. Ohrsleben.

20) Zu

20) Zu dieſem Creyße iſt noch geſchlagen das Amt Roſeburg in der Grafſchaft Barby. Es gehören darzu 1. das Schloß und Dorf Groß Roſeburg, und 2. der Saalhorn, am Einfluß der Saale in die Elbe, allwo die Salzfactorey und Niederlage des von Halle zu verſchiffenden Salzes angeleget iſt.

d) Der Prälaten Güther; ſelbige ſind:

1) Zur Domprobſtey gehörige Dörffer: 1. Bornſtedt, 2. Förderſtedt, 3 Klein Ammensleben, 4. Rothenſee, 5. Lemsdorf, und 6. Löbnitz, ohnweit der Stadt Cöthen.

2) Dem Domcapitul gehörige Güter. 1) Zum Amte der Domvoigtey gehören die Dörfer: 1. Olvenſtedt, 2. Niederbodeleben, 3. Schnarsleben, 4. Hermsdorf, 5. Thal-Warſchleben, 6. Groſſen Ottersleben, 7. Salpke, 8. Weſterhauſen, 9. Beyendorf und 10. Welſchleben. 2) Das Amt Hadmersleben; darzu gehöret das Städtgen Hadmersleben, und die Dörfer: 1. Hadmersleben, 2. Hackeborn, 3. Weſter Egeln, und 4. Langen-Weddingen. 3) Der Theſaurie, das Obedienz-Dorf Ullnitz.

3) Clöſter und deren Güter. Dieſe Clöſter ſind alle Lutheriſcher Religion, wenn ich nicht ein anderes bemerke.

1) Cloſter Berge; hat zwey Vorwerke, eins im Cloſter, und das andere zu Preſter im Jerichowiſchen Creyße: und gehören darzu die Dörfer; 1. Buckow, 2. Oſterweddingen, 3. Dießdorf, und 4. Todendorf. Die übrigen drey Dörfer, Pechau, Preſter und Balenberge liegen im Jerichowiſchen Creyße.

2) Cloſter Ammensleben, Benedictiner-Ordens, Catholiſcher Religion, darinnen ein Abt nebſt funfzehn Mönchen befindlich, beſitzet ein Vorwerk im Cloſter, und das Dorf Groſſen Ammensleben.

3) Cloſter Unſer Lieben Frauen zu Magdeburg, hat keine Dörfer, ſondern nur ein Vorwerk im Cloſter, und einen Cloſterhof zu Salpke.

4) Jung-

4) Jungfrauen Cloſter Alten Haldensleben, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion, darinnen eine Domina mit zwölf Nonnen und einem Probſte iſt, hat ein Vorwerk im Cloſter, einen freyen Cloſterhof zu Wedringen, und die Dörfer: 1. Alten Haldensleben, 2 Wedringen, und 3. Vahldorf.

5) Jungfrauen Cloſter S. Pancratii zu Wollmirſtädt, hat ein Vorwerk im Cloſter, und die Dörfer: 1. Sambswegen, 2. Cröchern, und 3. Zielitz.

6) Jungfrauen Cloſter Mayendorf, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion, darinnen eine Domina, achtzehn Nonnen und ein Lutheriſcher Probſt befindlich; hat kein Dorf, ſondern nur ein Vorwerk im Cloſter, und einen Cloſterhof zu Jeringsdorf.

7) Jungfrauen Cloſter Marienborn; hat gleichfals kein Dorf, ſondern nur ein Vorwerk im Cloſter.

8) Jungfrauen Cloſter Marienſtuhl, vor Egeln, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion; darinnen eine Aebtiſſin, Probſt und ſechzehn Nonnen befindlich: hat kein Dorf, aber ein Vorwerk im Cloſter, einen freyen Hof zu Bleckendorf, einen zu Tarthun, und etwas Acker zu Weſter Egeln.

9) Jungfrauen Cloſter S. Agneten in der Neuſtadt Magdeburg, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion; in welchem eine Domina, Probſt, und funfzehn Nonnen ſind; hat kein Dorf, ſondern nur ein Vorwerk im Cloſter.

10) Cloſter Riddagshauſen im Braunſchweigiſchen; beſitzet das Dorf Unſeburg, nebſt einem freyen Cloſterhofe daſelbſt.

11) Cloſter Marienthal im Braunſchweigiſchen, beſitzt verſchiedene Ländereyen im Magdeburgiſchen, einen Cloſterhof zu Siersleben, einen zu Hackenſtädt, und einen zu Warsleben. Zu dem erſten gehören die Dörfer: 1.

Siersleben und 2. Mammendorf; zum andern das Dorf 3. Hackenſtädt; und zum dritten das Dorf 4. Warsleben.

12) Cloſter Marienberge im Braunſchweigiſchen, beſitzt einen Cloſterhof zu Altena, worzu das Dorf Altena gehöret.

4) Der Collegiat-Stifter Güter:

1) Stift S. Sebaſtiani zu Magdeburg, beſitzt einige Ländereyen; und die Dörfer: 1. Gutenswegen, 2. Bißdorf.

2) Stift S. Nicolai zu Magdeburg, hat einige Ländereyen; die beyden ihm gehörigen Dörfer Hohen- und Mittel-Etlau liegen im Saal-Creyße.

3) Stift S. Petri und S. Pauli zu Magdeburg, beſitzt nur einige Ländereyen.

4) Stift S. Gangolphi zu Magdeburg, beſitzt einige Ländereyen, und das Dorf Botmersdorf; ihm gehöret auch klein Lüps im Jerichauiſchen Creyße.

5) Capitul zu Walbeck im Halberſtädtiſchen, beſitzt einige Aecker vor Wanzleben.

c) Ritter-Güther: deren ſind zweyerley, Schriftſäßige und Amtſäßige; davon erſtere einige Dörfer und Jurisdiction haben, auch immediate unter der Regierung ſtehen; die andern aber, die Freye Güter genennet werden, haben keine Jurisdiction noch Dörfer ſind auch theils ſteuerbar und gehören unter die Aemter, in deren Bezirk ſie liegen.

1) Derer von Alvensleben:

1. Schloß und Ritterſitz Neugatersleben, ſo von dem Magiſtrat zu Magdeburg zu Lehn gehet, und in zwey Gütern, der alten und neuen Seite beſtehet; zur neuen Seite gehören die Dörfer: 1. Hondorf und Löbnitz an der Bode;

2. Ritterguth Randau; darzu die Dörfer: 1. Randau und 2. Glötha gehören.

3. Ritterguth Eichenbarleben; darzu gehöret Eichenbarleben.

4. Ritterguth Rogätz; darzu gehöret: 1. Rogätz, 2. Hilgendorf und 3. Loitſche.

5. Ritterguth Hundisburg, ehedem Hunoldisburg: darzu gehören 1 Hundisburg, 2. Ackendorf, 3. Zieberick, 4. Bortingen, 5. Süplingen, und 6. Bülſtringen, ſo aber in der Altenmark liegt, und nur eine Feldmark im Magdeburgiſchen, das Ellerſell, hat.

2) Die von der Schulenburg, beſitzen die Rittergüter: 1. Altenhauſen, 2. Hohen Warsleben und 3. Angern; darzu gehören die Dörfer: 1. Altenhauſen, 2. Ivenroda, 3. Hohenwarsleben, 4. Embden, 5. Angern, 6. Cobbeln, 7. Jarsleben, 8. Wendorf, 9. Saatwelle.

3) Die von Veltheim beſitzen den halben Theil der Burg und Herrſchaft Alvensleben, davon die andere Helfte ein Königlich Amt iſt, desgleichen die Rittergüter: 1. Harpke, 2. Bartensleben und 3. Rottmersleben; darzu gehören die Dörfer: 1. Klein Bartensleben, 2. Morsleben, 3. Ingersleben, 4. Schwanefeld, 5. Behndorf, 6. Harpke, 7. Rottmersleben, 8. Klein Sandersleben, 9. Groppendorf, 10. Schackensleben.

4) Die Kotzen beſitzen die Güter und Dörfer: 1. Groſſen Germersleben, 2. Lütgen Germersleben, und 3. Lütgen Oſchersleben.

5) Die von Schenk beſitzen das Rittergut ſamt dem Dorfe Dönſtädt.

6) Die von Wüſtenhof beſitzen das Gut und Dorf Lütgen Oſchersleben.

7) Die von Bartensleben beſitzen das Schloß Wolfsburg, ſamt den Dörfern Heßlingen und Heelingen: es gehören aber noch mehrere Dörfer dazu, die theils in der Alten Mark, theils im Fürſtl. Braunſchweigiſchen Territorio liegen.

8) Die von Arnſtädt beſitzen das Rittergut und Dorf Marxdorf, ohnweit Cöthen.

9) Die

9) Die Lentken beſitzen das Gut und Dorf Bönigkendorf.

10) Das Königl. Amt Borgſtall in der Alten Mark beſitzet das ehemalige Bißmarkiſche Ritterguth und Dorf Sand Beyendorf.

f) Der Freyen Güter. 1) Unter dem Amte Calbe. 1. Zu Welsleben, das Domcapitul, ehedem der von Plötzen Gut. 2. Zu Welsleben, die von Löden. 3. Zu Calbe, das Haubitziſche Gut, iſt zum Königl. Amte erkauft. 4. Zu Schadeleben, der Adeliche Rath zu Groſſen Salza. 5. Zu Groſſen Salza, die Erbare Mannſchaft, wegen ihrer Saltzgüter. 6. Zu Brumby, die von Steinecker. 7. Eben daſelbſt, die von Wertensleben; iſt ausgeſtorben, und ietzo das Königl. Amt.

2) Unter dem Amte Egeln. 8. Zu Wolmirsleben, die von Ingersleben, zwey Güter. 9. Zu Bleckendorf, die Thaln.

3) Unter dem Amte Hadmersleben. 10. Zu Weſter Egeln, die von Börſtel. 11. Zu Hadmersleben, die von der Aſſeburg. 12. Eben daſelbſt, die von Kotzen.

4) Unter dem Amte Alten Stasfurt. 13. Zu Stasfurt, die Erbare Mannſchaft, wegen ihrer Salzgüter.

5) Unter dem Amte Acken. 14. Zu Acken, der Comenthur des teutſchen Ritterordens daſelbſt; iſt von Sr. Königl. Majeſtät erkauft, und zum Amte gemacht. 15. Eben daſelbſt, die von Hertel; iſt ebenfalls zum Königl. Amte erkauft. 16. Eben daſelbſt, die Klietzen.

6) Unter dem Amte Wollmirſtädt. 17. Zu Wollmirſtädt, die von Angern. 18 Zu Barleben, die von Arnſtädt. 19. Eben daſelbſt, die von Angern. 20. Eben daſelbſt, die von Ronne. 21. Zu Vergunſt vor Angern, die von der Schulenburg. 22. Zu Schönhauſen, die von Bißmark.

7) Unter dem Amte Alvensleben. 23. Zu Alvensleben, die von Hordorf; iſt ietzo zum Königlichen Amte gelegt. 24. Eben daſelbſt, die Knippingiſchen Güter.

8) Unter dem Amte Sommerſchenburg. 25. Zu Glendorf, die von Veltheim.

9) Unter dem Amte Hötensleben. 26. Zu Neuendorf, die von der Aſſeburg. 27. Zu Peſekendorf, die von der Aſſeburg. 28. Vor Helmſtädt, einige Bürger daſelbſt, ſo verſchiedene Grundſtücke vom Herzogthum Magdeburg zu Lehn tragen.

10) Unter dem Amte Wanzleben. 29. Vor Tangermünde, die Edlen von Plotho, die ehemaligen Tiſſerſchen Güter. 30. Zu Domersleben, der Amtmann Cuno, das ehemahlige Tuchtfeldiſche Gut. 31. — — der Amtmann Cuno, das ehemalige Bißmarkiſche Gut. 32. — — die von Schenken. 33. — — das Schraderiſche Gut. 34. — — das Wellmanniſche Gut. 35. — — das Dittmarſche Gut. 36. — — das Milieſiſche Gut. 37. Zu Süldorf, die von Angern, zwey Güter. 38. — — die von Geyer. 39. — — die von Hackeborn. 40. — — das Kühniſche Gut. 41. Zu Wanzleben, das Kühniſche Gut.

11) Unter dem Amte Dreyleben. 42. Zu Dreyleben, das Reichardiſche Gut. 43. Zu Berge, der Land-Commenthur des Teutſchen Ritterordens zu Luckuln im Hanövoeriſchen, Evangeliſcher Religion. Es beſtehet dieſe Commende zu Berge, die insgemein Cunter-Berge genennet wird, in einem freyen Ritterhofe, ſamt dazu gehörigen zwölf Dienſthäuſern; darüber ſie die Niedergerichte, das Amt Dreyleben aber die Obergerichte hat, und präſtiret zwey Ritterpferde.

(II) Im Saal-Creyße ſind:

I. Städte: 1. Halle, 2. Neumarkt, und 3. Glauche vor Halle, 4. Löbegün, 5. Wettin, 6. Cönnern, 7. Alsleben.

II. Königliche Aemter.

1) Das Amt Giebichenſtein; darzu gehören ſechs Vorwerke: nemlich zu Giebichenſtein, Lettin, Granau, Langen-

Langenbogen, Seeben und Nietleben; und hat die Gerichte über die vier Städte: Neumarkt, Glauche, Löbegün und Cönnern. Es gehören darzu die Dörfer: 1 Giebichenſtein, 2. Trotha, 3. Seeben, 4. Gutenberg, 5. Sennewitz, 6. Teicha, 7. Löbnütz, 8. Reutern, 9. Lehndorf, 10. Grötzſch, 11. Mordal, oder Morl, 12. Gimmeritz, 13. Nauendorf am Petersberge, 14. Oppin, 15. Inwenden, 16. Horſtorf, 17. Pranitz, 18. Ober Maſchwitz, 19. Unter Maſchwitz, 20. Tornau, 21. Mötzlich, 22. Plößnitz, 23. Hohen, 24. Brachſtädt, 25. Wurp, 26. Eißmansdorf, 27. Spickendorf, 28. Niemberg, 29. Rabatz, 30. Braſchwitz, 31. Zwintſchöna, 32. Canena, 33. Riedeburg, 34. Biſchdorf, 35. Schönnewitz, 36. Crondorf, oder Crotendorff, 37. Kleinkugel, 38. Gröbers, insgemein Brandorf, 39. Schwötzſch, 40. Großkugel, 41. Oßmünde, 42. Bennewitz, 43. Benndorf, 44. Diemitz, 45. Radewell, 46. Burg, 47. Oſendorf, 48. Wörmlitz, 49. Belberg. Jenſeit der Saale in der Heydepflege: 50. Nietleben, 51. Scherben, 52. Eißdorf, 53. Langenbogen, 54. Ließkau, 55. Schiepzig, 56. Lettin, 57. Cröllwitz, 58. Dölau; und über dieſes vier ſteuerbare Feldmarken, die Giebichenſteiniſche, Poppendorfer, Hordorfer, und Biederſeer Marken.

2) **Amt Rothenburg**; darzu gehören die Dörfer: 1. Rothenburg, 2. Dornitz, 3. Kirch-Etlau, 4. Golbitz, und 5. Garſena.

3) **Amt Wettin**; darzu gehören die Gerichte über die Stadt Wettin gemeinſchaftlich mit dem Winkeliſchen Hauſe, und die Dörfer: 1. Lettwitz, 2. Raunitz, 3. Görbitz, 4. Sylbitz, 5. Trebitz, und 6. die Löbnütz Mark, eine Vorſtadt vor Wettin.

4) **Das Burg-Amt Wettin**, iſt jetzo mit dem Amte Wettin zuſammen geſchlagen; darzu gehören die Dörfer: 1. Prieſter, 2. Möderau, und 3. Zaſchwitz über der Saale.

8) Unter dem Amte Sommerſchenburg. 25. Zu Glendorf, die von Veltheim.

9) Unter dem Amte Hötensleben. 26. Zu Neuendorf, die von der Aſſeburg. 27. Zu Peſekendorf, die von der Aſſeburg. 28. Vor Helmſtädt, einige Bürger daſelbſt, ſo verſchiedene Grundſtücke vom Herzogthum Magdeburg zu Lehn tragen.

10) Unter dem Amte Wanzleben. 29. Vor Tangermünde, die Edlen von Plotho, die ehemaligen Tiſſerſchen Güter. 30. Zu Domersleben, der Amtmann Cuno, das ehemahlige Tuchtfeldiſche Gut. 31. — — der Amtmann Cuno, das ehemalige Bißmarkiſche Gut. 32. — — die von Schenken. 33. — — das Schraderiſche Gut. 34. — — das Wellmanniſche Gut. 35. — — das Dittmarſche Gut. 36. — — das Miließiſche Gut. 37. Zu Sülldorf, die von Angern, zwey Güter. 38. — — die von Geyer. 39. — — die von Hackeborn. 40. — — das Kühniſche Gut. 41. Zu Wanzleben, das Kühniſche Gut.

11) Unter dem Amte Dreyleben. 42. Zu Dreyleben, das Reichardiſche Gut. 43. Zu Berge, der Land-Commenthur des Teutſchen Ritterordens zu Luckuln im Hannöveriſchen, Evangeliſcher Religion. Es beſtehet dieſe Commende zu Berge, die insgemein Cunter-Berge genennet wird, in einem freyen Ritterhofe, ſamt dazu gehörigen zwölf Dienſthäuſern; darüber ſie die Niedergerichte, das Amt Dreyleben aber die Obergerichte hat, und präſtiret zwey Ritterpferde.

(II) Im Saal-Creyße ſind:

I. Städte: 1. Halle, 2. Neumarkt, und 3. Glauche vor Halle, 4. Löbegün, 5. Wettin, 6. Cönnern, 7. Alsleben.

II. Königliche Aemter.

1) Das Amt Giebichenſtein; darzu gehören ſechs Vorwerke: nemlich zu Giebichenſtein, Lettin, Granau,

Langenbogen, Seeben und Nietleben; und hat die Gerichte über die vier Städte: Neumarkt, Glauche, Löbegün und Cönnern. Es gehören darzu die Dörfer: 1 Giebichenſtein, 2. Trotha, 3. Seeben, 4. Gutenberg, 5. Sennewitz, 6. Teicha, 7. Löbnütz, 8. Reutern, 9. Lehndorf, 10. Grötzſch, 11. Mordal, oder Morl, 12. Gimmeritz, 13. Nauendorf am Petersberge, 14. Oppin, 15. Inwenden, 16. Horſtorf, 17. Pranitz, 18. Ober Maſchwitz, 19. Unter Maſchwitz, 20. Tornau, 21. Mötzlich, 22. Plößnitz, 23. Hohen, 24. Brachſtädt, 25. Wurp, 26. Eißmansdorf, 27. Spickendorf, 28. Niemberg, 29. Rabatz, 30. Braſchwitz, 31. Zwintſchöna, 32. Canena, 33. Riedeburg, 34. Biſchdorf, 35. Schörnewitz, 36. Crondorf, oder Crotendorff, 37. Kleinkugel, 38. Gröbers, insgemein Brandorf, 39. Schwötzſch, 40. Großkugel, 41. Oßmünde, 42. Bennewitz, 43. Benndorf, 44. Diemitz, 45. Radewell, 46. Burg, 47. Oſendorf, 48. Wörmlitz, 49. Belberg. Jenſeit der Saale in der Heydepflege: 50. Nietleben, 51. Scherben, 52. Eißdorf, 53. Langenbogen, 54. Ließkau, 55. Schiepzig, 56. Lettin, 57. Cröllwitz, 58. Dölau; und über dieſes vier ſteuerbare Feldmarken, die Giebichenſteiniſche, Poppendorfer, Hordorfer, und Biederſeer Marken.

2) Amt Rothenburg; darzu gehören die Dörfer: 1. Rothenburg, 2. Dornitz, 3. Kirch-Etlau, 4. Golbitz, und 5. Garſena.

3) Amt Wettin; darzu gehören die Gerichte über die Stadt Wettin gemeinſchaftlich mit dem Winkeliſchen Hauſe, und die Dörfer: 1. Lettwitz, 2. Raunitz, 3. Görbitz, 4. Sylbitz, 5. Trebitz, und 6. die Löbnütz Mark, eine Vorſtadt vor Wettin.

4) Das Burg-Amt Wettin, iſt jetzo mit dem Amte Wettin zuſammen geſchlagen; darzu gehören die Dörfer: 1. Prieſter, 2. Möderau, und 3. Zaſchwitz über der Saale.

5) Amt Brachwitz, beſtehet aus zwey Rittergütern, die vormals denen von Lethmat und von Goldſtein gehöret, nebſt dem Dorfe Brachwitz.

6) Amt Beeſen an der Saale, hat ſonſt denen von Kroſigk gehöret, und aus zwey Gütern, Alt- und Neu-Beeſen beſtanden; letzteres haben Se. Königl. Majeſtät Ao. 1720, erſteres aber 1737 erkauft, und in ein Amt zuſammen geſchlagen; es gehören dazu die Dörfer: 1. Beeſen, 2. Lependorf, 3. Peiſſen, 4. Beebitz, 5. Trebitz und 6. Cüſtrena.

7) Das Chatoul-Amt Petersberg, (Cap. 7. §. 38) Es gehören nebſt dem Vorwerke dazu die Dörfer: 1. Nehlitz oder Neglitz, 2. Spröda, und 3. Stichelsdorf, das ein denen Michaeliſchen Erben gehöriges Vorwerk iſt; ingleichen einige freye Höfe in benachbarten Sächſiſchen Dörfern, als 4. zu Schrenz einer, 5. zu Werben viere, 6. zu Löbersdorf einer, und 7. zu Görzig einer.

III. Prälaten-Güter.

1) Dom-Capituls-Obedienz-Dörffer: 1. Wallwitz, 2. Döſzel, 3. Dobis, iſt an die Brunner zu Mücheln vertauſcht.

2) Derer Collegiat-Stifter.

1) Das Stift S. Nicolai zu Magdeburg; die Dörfer: 1. Hohen-Etlau, und 2. Mittel-Etlau.

2) Die Prälatur-Dudeleben; ſolche beſitzt der Paſtor zu Wettin, und gehöret darzu das Dorf Dudeleben, darüber er die Erbgerichte hat.

3) Das Capitul zu Alsleben beſtehet blos in dem Domprediger zu Alsleben, und beſitzt nur einige Ländereyen und Zinſen.

IV. Ritter-Güter.

1) Der regierende Fürſt zu Anhalt-Deſſau, das Amt Alsleben an der Saale; darzu gehöret die Stadt Alsleben, ſamt dem Alten Dorfe.

2) Die

2) Die von Kroſigk, beſitzen

1. Das Ritterguth Pißdorf.

2. Das Ritterguth Gnelbs; darzu gehören 1. Gnelbs, 2. Nelben, 3. Strentz-Nauendorf.

3. Das Ritterguth Mukrena; dazu gehöret das Dorf Mukrena.

4. Das Ritterguth Poplitz; darzu gehöret das Dorf Leau im Anhalt-Bernburgiſchen.

5. Das Ritterguth Laublingen; darzu das Dorf Laublingen eines Theils, ſamt Leau im Anhalt-Bernburgiſ. gehöret.

6. Das Ritterguth Merbitz, darzu das Dörfgen Merbitz gehöret.

3) Die von Trotha, das Ritterguth Kroſigk; darzu gehören: 1. Kroſigk, 2. Kaltenmark, und 3 Wießkau.

4) Die aus dem Winkel, die alte Burg Wettin, ſamt der Helfte der Ober- und Untergerichte über die Stadt Wettin; darzu gehören die Dörfer: 1. Schlettau, 2. Dalena, 3. Domnütz, 4. Döblitz, 5. Neutz und 6. Sieglitz.

5) Die von Rauchhaupt, das Ritterguth Trebnütz; darzu gehören: 1. Trebnütz und 2. Mötewitz.

6) Die von Möllendorf, das Ritterguth Tammendorf; dazu gehöret: 1. Tammendorf, und 2. Götewitz.

7) Die Reichsgräfin von Truchſeß, das Ritterguth Döllnütz in der Aue; darzu die Helfte des Dorfs Döllnütz, ſo weit es Magdeburgiſch, gehöret.

8) Das ehemalige Lüdeckeſche, nun Rühlingiſche Ritterguth Hohenthurm, nebſt dem Dorfe Hohenthurm; worzu das nahgelegene Dorf Roſenfeld im Sächſiſchen gehöret.

9) Die ehemaligen Güther derer von Dießkau, jetzo Hofmanniſche,

1. Das Ritterguth Dießkau; worzu 1. Dießkau und 2. Bruckdorf gehöret.

2. Das Ritterguth, nebſt dem Dorfe Lochau, welches noch ein Lüderſches Guth iſt.

3. Das wüſte Ritterguth nebſt dem Dorfe Gotten*.

10) Das ehemalige Guth derer von Schieck, jetzo des Geheimden Rath Hofmanns Erben, das Ritterguth ſamt dem Dorfe Schwerz.

11) Das ehemalige Gut derer von Brenkenhof, hernach Heroldiſche, Ritterguth ſamt dem Dorfe Zöberitz.

12) Die Reinharde, das wüſte Ritterguth Dacheritz, ſamt den Dörfern 1. Dacheritz und 2. Merkewitz.

13) Der Rath zu Halle, jetzo wiederkäuflich die Theologiſche Facultät daſelbſt, die Ritterguͤther Beeſen und Ammendorf, unter dem Nahmen des Amts Beeſen an der Elſter; darzu gehören die Dörfer: 1. Beeſen, 2. Ammendorf, 3. Planena, 4. Weſewitz, 5. Pritſchöna und 6. Peiſſen.

14) Der Rath zu Aſchersleben, das ehemahlige Schlannewitziſche Ritterguth, ſamt dem Dorfe groſſen Schierſtädt.

15) Der Fürſt zu Anhalt-Bernburg-Zeitz, das Dorf Belleben, welches zum Hauſe Zeitz gehöret.

16) Die Brunner, das Ritterguth Mücheln an der Saale; darzu gehöret 1. Mücheln und 2. Dobiß.

17) Der von Kroſigk zu Beeſedau, die Beeſedauer in Magdeburgiſcher Hoheit liegende Marke: die Hoheit aber über das Dorf iſt ſtreitig, und wird jetzo von Chur-Sachſen poſſediret.

V. Der freyen Güther, unter dem Amt Giebichenſtein:

1. Zu Riedeburg, das Wayſenhauß zu Halle, das ehemahlige Brenkenhofiſche Guth. 2. Eben daſelbſt, das Wayſenhauß das ehemalige Heroldiſche Guth. 3. zu Sagisdorf, die von Rauchhaupt. 4. zu Seeben, das Pfuhliſche Guth, iſt jetzo ein Vorwerk des Amts Giebichenſtein. 5. zu Groitzſch, die von Reichart. 6. zu Sennewitz, ein Dienſtfrey Guth. 7. zu Gutenberg, zwey Güter, die von Rettberg. 8. zu Oppin, die von Rauchhaupt. 9. zu Brachſtedt, zwey Güter, der Freyherr von

Schomberg. 10. zu Niemberg, zwey Güther, beſitzt jetzt Kretſchmar. 11. zu Benndorf, die von Taubenheim. 12. zu Canena, das Waysenhauß zu Halle, ehemals derer von Dieß-kau. 13. zu Crondorf, Amtmann Möſchel, ein Freyguth, 14. Freyenfelde zu Diemitz, die Brandiſchen Erben. 15. in der Burg, Gräfin von Truchſeß, ein Freyguth. 16. zu Wörm-litz, die Rudloffe. 17. zu Scherben, von Braun. 18. zu Nietleben, iſt jetzo ein Vorwerk des Amts Giebichenſtein. 19. zu Mordal, zwey Güther, die von Bünau. 20. zu Löbe-gün, die Engelbrechtiſchen Erben, ein Freyguth.

In denen Wettiniſchen und andern Gerichten.

21. Zu Döbelitz, die aus dem Winkel. 22. zu Domnitz, der Rath zu Halle, ein Freyguth. 23. zu Nelben, die von Kro-ſigk. 24. zu Rohda bey Braſchwitz, der freye Hof, die Lauſe-hütte genannt, iſt wüſte, und gehet vom Fürſtl. Hauſe Braun-ſchweig zu Lehen, die von Bünau. 25. zu Wießkau, die von Hänichen.

(III) Im Jerichauiſchen-Creyße ſind

I. Städte: 1. Burg, 2. Sandau, 3. Loburg, 4. Mö-ckern, 5. Gentin, 6. Görtzke; und ein Flecken Jerichow.

II. Königliche Aemter.

1) Zum Amt der Möllenvogtey gehören die Dör-fer: 1. Biderit, und 2. Güſen.

2) Amt Jerichow; darzu gehören die Dörfer: 1. Groſſen Mangelsdorf, 2. Redekin, 3. Heydebleck, und 4 Klitzenick.

3) Cloſter-Amt Jerichow; hat die Gerichte über den Flecken Jerichow, und gehören darzu die Dörfer: 1. Cabelitz, 2. Reheberge, 3. Mulkenberge, 4. Melckau, 5. Brieſt, 6. Groſſen Wulkau, 7. Kleinen Wulkau, 8. Steinitz.

4) Amt Sandau; dazu gehören die Dörfer: 1. Görz, 2. Warnau, 3. Kuhlhauſen, 4. Camern, 5. Klietze, und 6. Wulkau.

5) Amt Alten Plato; darzu gehören die Stadt Gen-

tin, und die Dörfer: 1. Alten Plato, 2. Bergzau, 3. Roßdorf, 4. Groſſen Wuſterwitz, und 5. Vehlen.

6) Amt Loburg; hat die Obergerichte über die Stadt Loburg, und iſt das Amt auf dem Vorwerke Schweinitz, ohnweit der Stadt; hierzu gehören die Dörfer: 1. Zeppernick, 2. Gleina, und 3. Roſian.

7) Amt Derben und Ferchland; darzu gehören die Dörfer: 1. Derben und 2. Ferchland.

III. Prälaten-Güther.

1) Zur Domprobſtey gehören die Dörfer: 1. Gerwiſch, 2. Cörbelitz, 3. Loſtau, und 4. Cracau.

2) Domcapituls Obedienz-Dorf, Büden.

3) Dem Cloſter Berge gehören die Dörfer: 1. Pechau, 2. Preſter und 3. Calenberge.

4) Dem Collegiatſtift S. Gangolphi gehöret Klein Lüps.

IV. Rittergüther.

1) Die von Münchhauſen, beſitzen das Amt und Stadt Möckern, ſamt dazu gehörigen Vorwerkern Lochs und Pabsdorf, und Dörfern: 1. Ziepel, 2. Zehdenick, 3. Lühe, 4. Göhren, und 5. Talchau.

2) Das Königl. Prinzl. Amt Nigrip, darzu gehören die Dörfer: 1. Alt-Nigrip, 2. Neu-Nigrip, 3. Schartau, 4. Parchau.

3) Die von Treßkow beſitzen die Dörfer: 1. Alt Königsborn, 2. Neu Königsborn, 3. Menz, 4. Wahlitz, 5. Butzer, 6. Mylau, 7. Buckau, 8. Schlagenthien, 9. Niermark, und 10. Ferchel.

4) Die von Möllendorf, beſitzen das Ritterguth Iſterbiß, mit den Dörfern: 1. Iſterbiß, 2. Hohen-Göhren, 3. Wödicke, und 4. Schönefeld.

5) Die

5) Die von Arnimb, beſitzen das Ritterguth Deeſen, mit den Dörfern: 1. Deeſen, 2. Cruſſau, 3. Gladau, 4. Hohenſäden.

6) Die von Alvensleben, beſitzen das Ritterguth Schermen mit den Dörfern: 1. Schermen, 2. Seedorf, und 3. Nielebock.

7) Die von Stammer, das Ritterguth und Dorf Wörmlitz.

8) Die von Hacke, das Ritterguth und Dorf Netelitz.

9) Die von Bornſtädt, das Ritterguth und Dorf Detershagen.

10) Die von Wulffen, das Ritterguth und Dorf Rietzel.

11) Die Brande von Lindau, das Ritterguth und Dorf Hohenziatz.

12) Die von Katte, die Rittergüther Neuenklietzſche, Wuſt, Vieritz, Sydau und Scharlippe, mit den Dörfern: Alten Klitzſche, 2. Neuen Klitzſche, 3. Wuſt, 4. Zolchau, 5. Vieritz, 6. Sydau, und 7. Scharlippe.

13) Die von Förder, das Ritterguth und Dorf Gollwitz.

14) Die von Loßau, das Ritterguth und Dorf Woltersdorf.

15) Die von Werder, beſitzen vier Güther, Woltersdorf, Chade, Brettin und Rogäſen, mit den Dörfern: 1. Woltersdorf, 2. Chade, 3. Brettin, 4. Klein Wuſterwitz, und 5. Rogäſen.

16) Die von Görne, das Guth und Dorf Möſer.

17) Die von Grumbkow, das Ritterguth und Dorf Charo.

18) Die von Byren, das Ritterguth und Dorf Parchheim.

19) Die

19) Die von Brietzke, das Ritterguth Benßdorf mit den Dörfern: 1. Benßdorf, 2. Wieſen, und 3. Knoblauch.

20) Die von Schierſtädt, das Ritterguth Görzke; worzu die Stadt Görzke gehöret, und das Ritterguth mit dem Dorfe Papelitz.

21) Die von Mandelsloh, das Ritterguth und Dorf Malenzien.

22) Die von der Schulemburg, das Ritterguth und Dorf Tuchum oder Tuchheim.

23) Die von Randau, das Ritterguth und Dorf Zabakuck.

24) Die von Brieſt, das Ritterguth Böhna, mit den Dörfern: 1. Böhna, und 2. Schmetzdorf.

25) Die von Hünecke, das Ritterguth Jerchel, mit den Dörfern: 1. Jerchel, und 2. Mötelitz.

26) Die von Schilde, das Ritterguth und Dorf Warchau.

27) Die von Quitzow, das Ritterguth und Dorf Lubbars.

28) Die von Angern, das Ritterguth und Dorf Drezel.

29) Die Edlen von Plotho, die Ritterguͤther Parey und Zerben, mit den Dörfern: 1. Parey, 2. Zerben, 3. Räſen oder Reeſen, 4. Grabau, 5. Stegelitz, und 6. Streeſau.

30) Die von Barby, das Dorf Kleps.

31) Der Rath zu Magdeburg, das Dorf Güps.

V. Der Freyen Güther.

1. Carith und Pöthen, die von Förder, liegt unter dem Amte Gommern im Churſächſiſchen; iſt aber Magdeburgiſch Lehn, und präſtiret ein Ritterpferd. 2. zu Redekin, iſt jetzo ein Königlich Vorwerk. 3. zu Möckern, die von Münchhauſen, 4. zu Ringfort, die Edlen von Plotho. 5. das Vorwerk Kalitzſch. 6. zu Loburg. 7. zu Lütgen Ziatz; alle drey die von Barby. 8. zu Loburg. 9. das Vorwerk Padegrün. 10. zu Loburg. 11. das Vorwerk Wendgröben; dieſe

viere

viere die von Wulſen. 12. zu Papelitz, die von Borg. 13. zu Böhna, die von Brieſt. 14. zu Bergzau, die von Thümen. 15. — — das Lochauiſche Guth, iſt zum Amt Jerichow geſchlagen. 16. — — das Fickiſche Guth. 17. zu Parchau, das Treßkowiſche Guth, iſt zum Amt Nigrip erkauft. 18. zu Kutzkau, die von Görne. 19. zu Redekin, die von Randau. 20. zu Niermark, die von Treßkow. 21. zu Lindau, die : : : 22. zu Torneburg, die : : : 23. Pomsdorf, die Papen. 24. Rießdorf, die Papen. 25. zu Wendelobſe, die von Bork.

(IV) Im Luckenwaldiſchen Creyße ſind:

I. Städte, die Stadt Luckenwalde.

II. Königliche Aemter.

Das Cloſteramt Zinna, hat die Jurisdiction über die Stadt Luckenwalde, und gehören darzu die Dörfer: 1. Zinna, 2. Grüna, 3. Pechüle, 4. Bardenitz, 5. Mehlsdorf, 6. Felgentrewe, 7. Zielichendorf, 8. Netgendorf, 9. Dobricko, 10. Hennigkendorf, 11. Gotsdorf, 12. Frankenföhrde, 13. Frankenfelde, 14. Ruhlsdorf, 15. Berkenbrück, 16. Märtensmühle, 17. Liebetz, 18. Woltersdorf, 19. Dümbde, 20. Jänigkendorf, 21. Koltzenburg, 22. Nienhofe, 23. Werder, 24. Schlenzer, 25. Sernau, und 26. Wölmsdorf.

III. Rittergüther.

1) Die von Rochau, das Schloß Stulpe, nebſt den Dörfern: 1 Stulpe, 2. Holbeck, 3. Ließen, und 4. Rießdorf halb.

2) Die von Schlieben, die andere Helfte von Rießdorf.

3) Die von Hacke, das Ritterguth Liepe mit den Dörfern: 1. Liepe, und 2. Kaltenhauſen.

4) Die von Thiele, das Ritterguth und Dorf Wahlsdorf.

5) Die

5) Die von Thümen und Schlabberndorf, beſitzen die Rittergüter Schönhagen und Mitgendorf, mit den Dörfern: 1. Schönhagen, 2 Mitgendorf, 3. Löwendorf, 4. Arnsdorf, und 5. Gläu.

(V) Die Grafſchaft Mansfeld, Magdeb. Hoheit. darinnen ſind:

I. Das Schloß Mansfeld, die ehemalige Reſidenz der Grafen.

II. Städte: 1. Thal-Mansfeld, 2. Leimbach, 3. Gerbſtädt, und 4. Schraplau.

III. Aemter: dieſe haben ehedem ſämtlich denen Grafen zugehöret, ſind aber jetzo viererley Art. Einige beſitzt der Graf annoch; die andern ſind alle wiederkäuflich verſetzt: und theils noch in derer Creditoren Händen; theils haben Se. Königl. Majeſtät ſelbige, als Lehn- und Landesherr, von denen Inhabern an ſich gelöſet, und theils zu Dero Cammer geſchlagen; theils denen jüngeren Königl. Prinzen gewidmet und geſchenket, worzu auch noch einige Rittergüther erkauft, und darzu geſchlagen worden. Es ſind alſo

1) Königl. Aemter. Das Amt Helfta bey Eisleben; darzu gehören die Dörfer: 1 Helfta, 2 Biſchofrode, 3 Rieckendorf, 4 die Sibenhitze, eine Vorſtadt vor Eisleben, unter Chur Sächſiſcher Hoheit. Auch ſind darzu erkauft die beyden Vitzthumiſchen Güter zu Helfta und Biſchofrode.

2) Königl. Prinzliche Aemter.

1. Das Amt Hedersleben; darzu gehören die Dörfer: 1 Hedersleben, 2 Dederſtedt, und 3 Gorsleben. Auch iſt noch darzu erkauft, das Hattorfiſche und Erfurtiſche Ritterguth zu Hedersleben, und das Hattorfiſche Guth zu Polleben.

2. Das Amt und Herrſchaft Schraplau; beſtehet in zwey Aemtern, dem Ober- und Unteramte. Zum Oberamte gehören, das Städtgen oder Flecken Schraplau, ſamt dem alten wüſten Schloſſe; und die Dörfer; 1 Ober-Eſperſtädt,

ſtädt, 2 Unter-Eſperſtädt, 3 Ober-Röblingen, 4 Unter-Röblingen, 5 Alberſtädt, und 7 Aſendorf. Zum Unteramte aber die Dörfer: 1 Stedten, 2 Steudten, 3 Wansleben, 4 Dornſtädt, 5 Amsdorf, und 6 Köchſtädt. Auch ſind die Vorwerke Schaffee und Etzdorf, ingleichen das Ritterguth derer von Könitz zu Schraplau, ſamt denen Rittergütern derer von Kroſigk und von Bodenhauſen zu Stedten, erkauft, und darzu geſchlagen worden.

3. Das Amt **Groß-Oerner**; darzu gehöret das Dorf Groß-Oerner.

4. Das Amt **Gerbſtädt**; ſolches iſt aus zweyerley Gütern zuſammen geſchlagen: eines iſt das Cloſter Gerbſtädt, nebſt dem Vorwerke Dröſewitz; das andere aber iſt das Ritterguth derer von Steuben in der Neuſtadt Gerbſtädt, worzu an Dörfern gehören: 1 Neuſtadt Gerbſtädt, 2 Rumpin, 3 Zöllwitz, und 4 Königswieck.

5. Das Amt **Bennſtädt**; dazu das Dorf Bennſtädt gehöret.

6. Das Amt **Neu-Aſſeburg**; darzu gehören das Schloß die Neu-Aſſeburg, und die Dörfer: Möllendorf und Blumerode.

3) Gräfliche Aemter.

1. Das Amt **Friedeburg**; ſolches beſtehet aus dem Ober- und Unter-Amte. Letzteres beſtehet eigentlich im Amte Friedeburg, erſteres aber in dem wüſten Schloſſe Salzmünde, und dazu gehörigen Dörfern. Zu dem Unteramte gehören, das Schloß Friedeburg und Vorwerk Straushof, ſamt der Gerichtsbarkeit über das Städtgen Gerbſtädt, und die Dörfer: 1 Friedeburg, 2 Brucke, 3 Jlewitz, 4 Thaldorf, 5 Zickeritz, 6 Zabenſtädt, 7 Elben, 8 Böſenburg, 9 Heiligenthal, 10 Lochewitz, 11 Pfeifhauſen, 12 Oeſte, 13 Reidewitz, 14 Freiſt, 15 Zabitz, ſamt den Obergerichten über die zum Steubiſchen Ritterguthe Neuſtadt Gerbſtädt gehörigen Dörfer, und das Dorf Abendorf. Zu dem

zum wüſten Schloſſe Salzmünde gehörigen Oberamte aber, gehöret das Vorwerk Pfitzenthal, und die Dörfer; 16 Salzmünde, 17 Müllerdorf, 18 Zappendorf, 19 Pfitzenthal, 20 Quilſchina, 21 Benkendorf, 22 Gödewitz, 23 Fienſtädt und 24 Dröbitz.

2. Das Amt Cloſter Mansfeld; darzu gehören die Dörfer: 1 Cloſter Mansfeld, 2 Siersleben, 3 Siebigkerode, 4 Wimmelrode, 5 Ziegelrode, und 6 die Gerichte über Alsdorf.

3. Das Amt Holzzelle; darzu gehören die Dörfer: 1 Hornburg, und 2 Cöllme.

4) Gräfliche wiederkäuflich veräuſſerte Aemter.

1. Das Amt Leimbach, ſo die von Schenk beſitzen; darzu gehöret das Vorwerk Leimbach, nebſt dem Städtgen, und die Dörfer: 1 Vatterode; 2 Bißkaborn, 3 Gräfenſtuhl, 4 Annarode, 5 Thondorf, oder Todendorf, 6 Bendorf, 7 Volkſtädt, 8 Blumeroda, und 9 Gorenzen.

2. Das Amt Burg-Oerner, beſitzen die Freyherrn von Poſadowsky, beſtehet in dem Schloſſe und Dorfe Burg-Oerner.

3. Das Amt und freye Herrſchaft Seeburg, beſitzen die Hahne, ſeit Ao. 1574 da es Cuno Hahn wiederkäuflich erhalten. Es gehöret darzu Schloß und Flecken 1 Seeburg, und die Dörfer: 2 Höhnſtedt, 3 Rädern, 4 Zörnitz, 5 Cloſchewitz, 6 Volkmaritz, 7 Neehauſen oder Neuhauſen, 8 Elbitz, 9 Rulsdorf, 10 Aſeleben, 11 Unter Rießdorf, 12 Wormsleben, 13 Beeſenſtädt, 14 Schwittersdorf, und 15 Nauendorf.

4. Das Amt Polleben beſitzen die von Pfuhl; darzu gehöret das Dorf Polleben.

5. Das Amt Erdeborn, beſitzen die von der Streithorſt; darzu gehören die Dörfer: 1 Erdeborn, 2 Hergisdorf, 3 Kreßfeld, vor Alters Krebſenfeld, 4 Ober Rießdorf, 5 Lütgendorf, und 6 Wulfersrode.

6. Das

6. Das Amt Helmsdorf, beſitzen die von Bülow; iſt das Unteramt Mansfeld genennet. Es gehöret darzu der Cloſterhof Helmsdorf, der Brauhof zu Groß-Oerner, und die Dörfer: 1 Borgsdorf, 2 Rottelsdorf, 3 Augsdorf, und 4 Hübitz.

7. Das Vorwerk Helbra, iſt denen von Kerſtenbruch wiederkäuflich verſchrieben worden.

IV. Ritter-Güther.

1. Die von Trotha, das Ritterguth Würtemburg im Teutſchen Thal. Darzu gehöret das Dorf Teutſchenthal, welches aus fünf an einander ſtoſſenden Dörfern beſtehet, und zwey Kirchen hat: aber ſowol wegen der Landeshoheit, als Jurisdiction ſehr meliret iſt; davon ein Theil, und bald dieſes und jenes Haus und Acker, zur Grafſchaft Mansfeld Magdeburgiſcher Hoheit und dem Hauſe Würtemburg, der andere aber zum Stiftiſch Merſeburgiſchen Amte Lauchſtädt, und Chur-Sächſiſchen Hoheit gehöret. 2. Die von der Schulenburg, das Ritterguth Schochwitz; darzu gehören die Dörfer: 1 Schochwitz, 2 Krimpe, und 3 Wiltz. 3. Die Grafen von Donep, das Amt Helbra, ſoll gleichfalls ein von denen Grafen zu Mansfeld verſetztes Amt ſeyn; darzu gehöret das Dorf Helbra. 4. Des Langens zu Eisleben Erben, das Ritterguth nebſt dem Dorfe Adendorf; darüber aber das Amt Friedeburg die Obergerichte hat. 5. Das Ritterguth Bennſtedt, ſo die Marſchalle von Bieberſtein beſeſſen, und jetzo ein Königl. Prinzlich Amt iſt. 6. Das Ritterguth Neu-Aſſeburg, welches die von dem Buſch beſeſſen, und nunmehro ein Königl. Prinzlich Amt iſt. 7. Das Ritterguth Neuſtadt Gerbſtädt, ehedem derer von Steuben, iſt jetzo ein Königl. Prinzlich Amt. 8. Die beyden Vitzthumiſchen Güther zu Helfta, ſind jetzo zu dem Königlichen Amte geſchlagen. 9. Die von Platen, beſitzen ein Ritterguth zu Friedeburg. 10. Die von Könitz, beſitzen gleichfalls ein Ritterguth zu Friedeburg. 11) Die *Pennavaire*, beſitzen das

ehemalige Bartenslebiſche Ritterguth zu Heiligenthal. 12. Die von Thulmeyer, das ehemalige Guth der von Keſſelhut zu Hedersleben. 13. Das ehemalige Hattorſiſche Guth zu Hedersleben iſt zum Königl. Prinzlichen Amte geſchlagen. 14. Das ehemalige Erfurtiſche Guth, eben daſelbſt, ebenfalls. 15. Die Köſter, ein Ritterguth zu Dederſtedt. 16. Die von Boden, ein Ritterguth zu Cloſter Mansfeld. 17. Die von Boden, das ehemalige Kochiſche Guth, eben daſelbſt. 18. Die von Wülknitz, das groſſe Ritterguth zu Volkſtädt. 19. Die von Wülknitz, das kleine Ritterguth, eben daſelbſt. 20. Die Tröger, ein Ritterguth, eben daſelbſt. 21. Die Mayer, ein Ritterguth, auch daſelbſt. 22. Die Jaſper, ein Ritterguth, auch allda. 23. Die Jerichowe, das ehemalige Ritterguth der von Wülknitz zu Bendorf. 24. Die von der Schulenburg, ein Ritterguth zu Erdeborn. 25. Die von Jedfurth, ein Ritterguth, eben daſelbſt. 26. Die Roſenhaine, ein Ritterguth, auch allda. 27. Die von der Schulenburg, ein Ritterguth zu Lütgendorf. 28. Die von der Schulenburg, das ehemalige Breytheriſche Guth, auch daſelbſt. 29. Die von Kalkreuth, ein Ritterguth zu Höhnſtädt. 30. Zu Schraplau, das ehemalige Ritterguth derer von Königz, iſt jetzo das Königl. Prinzl. Amt. 31. Das Boßiſche Guth zu Steuden. 32. Das Stecheriſche Guth zu Stedten. 33. Das Jürgenſche Guth, eben daſelbſt. 34. Das ehemalige Ritterguth derer von Bodenhauſen zu Stedten, iſt zum Königl. Prinzlichen Amte Schraplau erkauft. 35. Das ehemalige Ritterguth derer von Kroſigk, eben daſelbſt, gleichfalls. 36. Das Köſteriſche Guth zu Zörnitz. 37. Die von Pfuhl, das Thaliſche Guth zu Polleben. 38. Das ehemalige Ritterguth derer von Hattorf zu Polleben, iſt zum K. P. Amte Hedersleben erkauft.

V. Der Freyen Güther.

1. Zu Ziegelrode, das Thomaſiſche Guth. 2. Eben daſelbſt, das Langiſche Guth. 3. Zu Alsdorf, das Thomaſiſche Guth.

Guth. 4. Zu Siebigkerode, das Kochiſche Guth. 5. Zu Leimbach, das Kerſtenſche Guth. 6. Eben daſelbſt, das Gebhardiſche. 7. Eben daſelbſt, das Rheniußiſche. 8. Noch daſelbſt, das Renneriſche. 9. Eben daſelbſt, noch ein Renneriſch Guth. 10. Zu Vatterode, des von Einſiedel Guth. 11. Eben daſelbſt, das Gelpkiſche. 12. Zu Annerode, das Schirmeriſche Guth. 13. Zu Benndorf, des von Wülkenütz Guth, jetzo Jerichows. 14. Zu Gerenzen, des von Beneckendorf Guth. 15. Zu Grävenſtuhl, das Elſtiſche Guth. 16. Zu Volkſtädt, der von Wülckenitz Guth. 17. Eben daſelbſt, das Poltermanniſche Guth. 18. Noch daſelbſt, das Trögeriſche Guth. 19. Zu Hedersleben, das Dautiſche Guth. 20. Noch daſelbſt, das Buchholziſche. 21. Zu Dederſtädt, das Zimmeriſche Guth. 22. Eben daſelbſt, das Mülleriſche. 23. Zu Gorſchleben, das Schreiberiſche Guth. 24. Zu Zickeritz, des von Könitz Guth. 25. Zu Helbra, das Langiſche Guth. 26. Zu Groß-Oerner, das Kinderlingiſche Guth. 27. Zu Schraplau, das Apeliſche Guth. 28. Zu Ober-Röblingen, das Sellentiniſche, hernach Schumanniſche Guth, ehemals des von Schönitz. 29. Zu Stedten, das Schumacheriſche Guth. 30. Zu Hergisdorf, des von Lüder, ehemals von Trebra Guth. 31. Noch daſelbſt, ein Guth des von Lüder. 32. Zu Creßfeld, das Thomaſiſche Guth. 33. Eben daſelbſt, das Ziegenſche. 34. Noch daſelbſt, der von Wülknitz Guth. 35. Zu Thal-Mansfeld, das Schoriſche Guth. 36. Hinter Thal-Mansfeld, das Ehrenbergiſche Vorwerk Carlsberg. 37. Zu Bißkaborn, des von der Schulenburg Guth. 38. Zu Seeburg, das Trothiſche Burglehn, jetzo Richters Erben. 39. Vor Hettſtädt auf dem Kupferberge, der freye Hof, jetzo die Scharfrichterey. Noch gehören zur Grafſchaft Mansfeld, Magdeburgiſcher Hoheit, einige Feldmarken benachbarter an der Gränze liegender Städte, als 1 Neuſtadt Eisleben, 2 Altſtadt Eisleben, 3 Hettſtädt, 4 der Kupferberg vor Hettſtädt, und 5 Sandersleben; die auch davon die Magdeburgiſchen Steuern entrichten müſſen.

II.

Special-Abhandlung Vom Saal-Creyße des Herzogthums Magdeburg insbeſondere.

Erſte Abtheilung. Natürliche Beſchaffenheit deſſelben.

Das 1 Capitel. Von der Lage des Saal-Creyßes, deſſen Gränzen und Benennung.

§. 1.

Der Saalcreyß hat den Nahmen von der Lage, weil er in einem ſchmalen Strich Landes, der am breiteſten Orte nicht viel über eine Meile, und in der Länge etwas über fünf Meilen lang iſt; von Mittag gegen Mitternacht der Länge nach zur rechten des Saalſtroms liegt, als welcher ihn von der gegen Abend gelegenen Grafſchaft Mansfeld ſcheidet. Von den übrigen Creyßen des Herzogthums iſt er ganz abgeſondert, und, auſſer der Grafſchaft Mansfeld, rings herum mit fremden Herrſchaften umgeben. Gegen Mitternacht gränzt er an das Deſſauiſche und Bernburgiſche; gegen Morgen an die Deſſauiſche Herrſchaft Gröbzig, an das Cöthenſche, an das Amt Oſtrau und an die Churſächſiſchen Aemter, Zörbig und Delitſch; gegen Mittag an die Aemter Schkeudiz und Merſeburg; und gegen Abend an das Amt Lauchſtädt und die Grafſchaft Mansfeld. So klein aber das Land iſt, ſo geſegnet und einträglich iſt es, wegen des ſchönen Ackerbaues, Salz- und Bergwerke, Schiffarth, Zölle u. ſ. w.

§. 2.

§. 2. Zu den Zeiten der Ottonen beſtund dieſer Creyß aus zwey Pagis, dem *Pago Neletici* im obern oder ſüdlichen Theil, welcher die Grafſchaft Wettin und Halle begrif; und dem *Pago Nudzici* im untern oder nördlichen Theile, in welchem die Sputines Burg, oder Rothenburg lag, wozu nachgehends die Grafſchaft Alsleben, die nebſt der Stadt Alsleben, auch Cönnern und einige Dörfer in ſich faſſete, hinzugekommen, da hingegen Zörbig, Lauchſtädt, Schckopau und Liebenau wieder davon getrennet ſind. Was aber heutiges Tages vor Städte, Aemter, Rittergüther und Dörfer zum Saalcreyſſe gehören, iſt bereits in der vorigen General Abhandlung Cap. XI. angezeigt worden. Es kann hiermit auch Schötgens und Kreyſigs diplomatiſche Nachleſe der Hiſtorie von Oberſachſen, Th. 3. S. 410-412 verglichen werden.

§. 3. Von den ehemahligen Einwohnern des Landes S. Abth. 1 cap. 2. §. 2. f. Es muß ſehr bevölkert geweſen ſeyn: denn es finden ſich über vierzig Dorfſtädte in den Documenten, die bereits über hundert Jahr wüſte geweſen ſind. Unterdeſſen fehlt es auch jetzt nicht an Einwohnern: denn ob gleich nur Halle, ſechs kleine Landſtädte, und hundert neun und zwanzig Dörfer im Saalcreyße liegen; ſo ſind doch mehr als vierzig tauſend Menſchen darinnen, die in Garniſon liegenden Soldaten, Studenten, Schüler und Fremden nicht mit gerechnet.

Das 2 Capitel.

Von Beſchaffenheit der Luft.

§. 1.

Der Saalcreyß liegt zwiſchen dem 51 und 52 Grad der Mitternächtlichen Breite, und zwiſchen dem 30 und 31 Grad der Länge, in einer gemäßigten Himmelsgegend; und genießt, weil das Land mehrentheils eben iſt, und von

Winden durchſtrichen werden kann, einer fruchtbaren Witterung, geſunden und gelinden Luft. Einige Oerter ſind jedoch, wegen der ſumpfichten Gegenden, nicht gar zu geſund; wohin Nietleben, Eisdorf, Granau und Langenbogen gehören.

§. 2. Von Halle haben einige behauptet, daß die Luft daſelbſt, wegen der vielen wäſſerichten und ſalzigen Dünſte, ſo bey dem Salzſieden in die Höhe getrieben werden, ungeſund ſey, und allerley Krankheiten, ſonderlich aber den Scorbut, errege. Allein da erſtlich die Stadt von allen Seiten durch die Winde beſtrichen wird, und die feuchten Dünſte leicht vertrieben werden können; und zum andern, nachdem das Sieden mit den Steinkohlen aufgekommen, der von dieſer Feurung aufſteigende Schwefeldampf die wäſſerichte Feuchtigkeiten verzehrt, oder höher treibet, daß ſie die Winde verjagen können: ſo iſt die Luft daſelbſt nicht ungeſunder als an andern Orten. Dies beſtätigt die Erfahrung an denen, ſo im Thale, als dem niedrigſten Theile der Stadt, in ſolcher Feuchtigkeit arbeiten. Sie erreichen ein hohes Alter, und wiſſen von keinem Scorbut. S. Hofmanns diſſ. de carbonum foſſilium vapore innoxio; und Schulzens diſſ. de ſalubritate Halæ noſtræ; von welcher Schrift ein Auszug in den Halliſchen Anzeigen von 1742 num. 21. 22 gefunden wird; und überdem hat der ſeel. Junker in beſagten Anzeigen von Ao. 1744 n. 4 eine Eroerterung, von den falſchen und wahren Urſachen der ſchwindſüchtigen Krankheiten bey der ſtudierenden Jugend, geliefert, welche viel hierher gehöriges enthält.

Das 3 Capitel.

Von Sturmwind, Erdbeben, und groſſen Ungewittern.

§. 1.

Es geht den Chronicken wie den Calendern. Beyde müſſen von Witterung Nachricht geben, wenn ſie einem Theil der Leſer gefallen ſollen; dieſe von der künftigen, jene von der vergangenen. Ich will, um auch darin genug zu thun, das allermerkwürdigſte anzeigen; und das um ſo viel mehr, weil es nicht ohne moraliſchen Nutzen iſt, ſowol ein Andenken der göttlichen Wohlthaten, als auch ſeiner ſtrengen Heimſuchungen zu unterhalten, um daraus den allgewaltigen Regierer der Welt zu erkennen, und ſich zu chriſtlichen Tugenden ermuntern zu laſſen.

§. 2. So hat denn 1) Halle und die umliegende Gegend verſchiedene mahlen Erdbeben erfahren. Dergleichen lehret uns die Geſchichte von 1012. 1088. 1409 und 1578 den 12 May, Mittags um 11 Uhr. Inſonderheit iſt Ao. 1598 den 16 Dec. früh ein Viertel auf 7 Uhr zu Halle ein groſſes Erdbeben mit Blitzen verknüpft geweſen, daß die noch ſchlafenden darüber erwacht, und die auf dem Felde waren umgefallen ſind. Eben dies weiß man von 1642 den 25 Jan. vor Sonnen Aufgang; von Ao. 1645 den 26 Aug. Abends um 6 Uhr; von 1668 den 13 Jan. Nachts um 12 Uhr; von Ao. 1670 den 22 Jan. Nachts um 1 Uhr. Ao. 1690 den 4 Dec. verſpürte man zwar in Halle ein ganz gelindes Erdbeben; hingegen iſt es in Thüringen und Meiſſen deſto ſchreckhafter geweſen. In Steuermark und Cärnthen ſind gar ganze Städte und Dörfer dadurch ruiniret worden. Endlich hat ſich 1711 den 25 Oct. Abends nach 7 Uhr, ſonderlich auf dem platten Lande zwiſchen Leipzig und Halle, ein ſtar-

kes Erdbeben vermerken laſſen, wodurch verſchiedene Mauren groſſe Riſſe bekommen. Ich übergehe neuere, die leichter geweſen ſind.

§. 3. 2) Hiernächſt hat dieſe Gegend auch dann und wann durch Hagel viel gelitten. Die merkwürdigſten Fälle ſind folgende: Ao. 1120 im Jun. iſt durch ein ſolches Wetter das Getreyde auf neun Meilen in einem Striche verdorben; und die Vögel in der Luft, wie auch Menſchen und Vieh, ſind dabey todt geſchlagen worden. Ao. 1441 ſollen an etlichen Orten Schloſſen eines Gänſe Eyes groß, deren etliche mehr als ein Pfund gewogen, gefallen ſeyn; welche groſſen Schaden gethan haben. Ao. 1585 den 4 May iſt Hagel gefallen, deren einer anderthalb Pfund gewogen, der an Häuſern, Fenſtern und Getreyde ungemein Schaden verurſacht hat.

§. 4. 3) Von ſchreckenvollen **Sturmwinden** einige Beyſpiele, ſo hieſige Gegend betroffen haben, anzuführen; ſo beziehe ich mich auf Ao. 1455. da nicht nur das Wetter zu **Döllnitz** am **Berge** drey und vierzig Stück Rindvieh, nebſt zwey Hirten, erſchlagen; ſondern auch der Wind einen Jungen in der Luft weggeführt, den man hernach ohne Schaden auf einer Weide wieder gefunden hat. Ao. 1615 den 16 Jan. ſchmiß der Sturm auf dem Halliſchen Gottesacker eilf ſteinerne Schwibbogen, nebſt etlichen Leichenſteinen und Epitaphien, nieder. Ao. 1626 den 2 Jan. warf er das Thürmlein auf der Domkirche herab. Ao. 1660 den 2 Nov. in der Nacht, wütete ſchon der Sturmwind dergeſtalt, daß er in der Schulgaße eine Mauer und etliche Häuſer eingeworffen: allein den 9 Dec., am andern Advent Sonntage, iſt er ganz ungewöhnlich ſchreckhaft geweſen. Unter dem Gottesdienſte und Communion hat er das Kirchendach zu U. L. F. wie auch auf der Bibliotheck, ſamt den Fenſtern, zerriſſen, Schiefer, Ziegel und Bretter in groſſer Menge, und ein groſſes Werkſtück herunter geworfen; des blauen Thurms gegen Mitternacht Spitze, von der

Mauer

Mauer hat er erhoben, auch den Obertheil des Knopfs ſamt den Stacheln auf den Markt geſchleudert; vom Dache des rothen Thurms hat er etliche Centner Kupfer abgelöſet, und in ein benachbartes Haus geſchmiſſen; vom Dache der Reſidenz hat er etliche tauſend Ziegel weggeführt; das vorbey flieſſende Saalwaſſer in die Höhe getrieben, theils ins Tafelzimmer, theils bis auf das Dach geſchlagen; eine Kirche auf der Heyde und viel Häuſer hat er umgeworffen, und viel tauſend Bäume hier und anderswo, ſonderlich in Churſachſen, aus der Erde geriſſen.

§. 5. Nichtsweniger hat 4) unſre Gegend manche anmerkungswürdige Donnerwetter erfahren, welche zwar Furcht und Angſt erweckt; gröſſeſtentheils aber, durch Gottes Barmherzigkeit, keinen ſehr groſſen Schaden, nach ſich gezogen haben. Ao. 1304 ſollen in einem Donnerwetter bey Friedeburg an der Saale glüende heiſſe Steine gefallen ſeyn, welche ſchwarz und ſo heiß, wie glüendes Eiſen geweſen, und das Gras verſengt und verbrannt haben. Ao. 1547 den 27 April iſt zu Halle Abends zwiſchen 4 und 5 bey hellem Sonnenſchein ein ſolcher Blitz und Schlag ausgebrochen, daß man einen groſſen Klumpen Feuer auf die Marienkirche fallen ſehen, und der Thürmer, weil er vermeynet, es brenne Kirche und Thürme, Sturm geſchlagen hat. Es iſt aber das Feuer ohne Schaden verſchwunden. Ao. 1585 den 9 Febr. zwiſchen 11 und 12 hat es in vielen Kirchen eingeſchlagen, angezündet und Schaden gebracht. Ao. 1592 den 14 Oct. iſt ein ungewöhnlich Wetter mit groſſen Windbrauſen entſtanden, und hat mit einem harten Donnerſtrahl etliche ſtarke Steine von U. L. Fr. Kirchthürmern zu Halle herab geſchlagen. Ao. 1603 den 25 Jun. iſt ein dreyfach Ungewitter mit groſſem Krachen und Sauſen entſtanden, welches an zehn Orten in- und bey Halle eingeſchlagen, und das Schloß zu Giebichenſtein angezündet hat. Ao. 1604 den 12 Aug.

Sonntags Abends zwiſchen 9 und 10 ſchlug das Wetter, bey währenden Platzregen, faſt an eben dem Orte, wo es 1592 eingeſchlagen, in den blauen Thurm gegen Mittag ein. Ao. 1609 den 25 Aug. tödtete das Wetter auf dem kleinen Petersberge vor Halle zwey Perſonen in einem Hauſe; und ein Weib, nebſt einem Kinde, ward tödtlich beſchädigt. Ao. 1638 den 27 Dec. hat das Wetter, ſo bey hellem Himmel entſtanden, mit einem ſtarken Schlage den rothen Thurm berührt; welches auch 1639 den 16 Aug. geſchehen. 1643 den 18 Jun. iſt ein ſchreckhaftes Ungewitter mit Donner, Blitz, Schloſſen und Platzregen entſtanden; welches bey der Domkirche eingeſchlagen, und wie Feuerkugeln, bey Vollendung des Gottesdienſtes, um die Kirche herum gefahren. Das 1646 Jahr iſt ſehr reich an groſſen Ungewittern, mit Hagel vergeſellſchaftet, geweſen; wodurch Häuſer umgeworfen, Bäume aus der Erde geriſſen, Getreyde verdorben, Menſchen getödtet, Ueberſchwemmungen und Entzündungen bewirket worden. Ao. 1651 den 27 April Abends um 10 Uhr hat das Donnerwetter zu Halle abermahls in den blauen Kirchthurm gegen Mitternacht geſchlagen, und ihn Abend und Morgenwärts angezündet. Weil aber die Hallleute durch Eymer voll Milch ſchleunige Hülfe geleiſtet, und dazu ein Plazregen gefallen; ſo iſt es noch in Zeiten gelöſcht worden. Ao. 1703 den 29 Jun. Nachmittags um 4 Uhr entſtund ein heftiger Sturmwind mit Hagel, Donner und Blitzen, welcher auf der Niederlage zu Halle, bey der Schifferbrücke, ein Königl. Salz-Packhaus niederwarf, in welches ſich wegen des Wetters eilf Perſonen retiriret hatten, davon zwey, eine Manns- und eine Weibsperſon, auf der Stelle erſchlagen, die übrigen neune aber hart beſchädigt wurden. Ao. 1726 ſchlug das Gewitter in die Ulrichskirche, welches doch nicht gezündet hat. Ao. 1733 den 10 Jul. zwiſchen 12 und 1 Uhr zog über Halle ein ſchweres Ungewitter, mit Donner,

Schloſſen und Plazregen weg: dabey ſich letzterer ſo gewaltig ergoßen, daß nicht nur in der Stadt hin und wieder in den Kellern an Wein, Bier, Victualien und Waaren groſſer Schade geſchehen; ſondern auch, weil ſich der Canal im Clausthore verſtopft hatte, das Waſſer bey der Baderey übergeſchoſſen, ins Thal gelauffen, die drey Salzbrunnen, Deutſch, Gutjahr und Meteritz, in der Geſchwindigkeit überſchwemmet, und voll wildes Waſſer, Schlamm und Unflath geführet; daher die Brunnen bis auf den Grund ausgezogen, die verunreinigte Soole weggegoſſen, und die Brunnen gereinigt werden müſſen. Als den 14 Jul. Soole aus dem Meteritz-Brunnen zu einer Probe gezogen ward: fand man ſie nur neunlöthig, weil ſich das wilde Waſſer oben in die Damm-Erde gezogen, und als es eine Oefnung in den Brunnen gefunden, in ſolche hinein gedrungen, und mit der oberſten Soole vermiſchet hatte. Ob man nun gleich ſolche aus dem Brunnen auszog, bis man wieder Soole von richtigem Gehalte antraf: ſo dauerte doch das Eindringen des wilden Waſſers, ſo ſich mit der Soole vermengte, etliche Tage. Endlich wurde alles erſchöpft; und man muß es der Güte Gottes verdanken, daß dieſe Ueberſchwemmung dem Brunnen weiter keinen Schaden zugefüget hat. Ao. 1746 den 21 May ſchlug das Wetter in den Thurm der Schulkirche ein; doch ohne Schaden. Ao. 1759 den 2 Jun. am Pfingſt heiligen Abend zwiſchen 6 und 7 Uhr ſchlug es nochmals in die Spitze des einen blauen Thurms an der Kirche zu U. L. Fr. gegen Mitternacht zu ein; und bald darauf bemerkte man, daß es gezündet hatte. Es ward aber mit Gottes Hülfe gelöſcht. Ao. 1761. den 1 Jun. entſtund ein ſtarkes Donnerwetter, ſo mit beſtändigen Schlägen und ſtarken Blitzen, anhielt, und in drey Orten einſchlug, ſonderlich in den nemlichen blauen Thurm, in der Sturmglocken Thurm; es hat aber nirgends gezündet. Ao. 1764 den 16 May

Abends

Abends nach 7 Uhr ſchlug das Gewitter in das Schulgebäude, wo der Rector wohnet, doch ohne Entzündung. Ao. 1766 den 12 Jul. Mittags um 1 Uhr ſchlug das Gewitter in ein Haus vor dem obern Steinthore, tödtete das Pferd: hingegen ward der, nicht weit davon am Fieber liegende, Knecht nicht getroffen; eine Frau aber im Felde erſchlagen. Mehrere Exempel kann man in Friedrich Auguſt Jani, ehemaligen Archidiaconi an hieſiger Marien Kirche, donnernden Machtwort Gottes; item in dem ſchrecklichen Donnerwetter des Herrn Zebaoth finden.

Das 4 Capitel.

Von Cometen, Lufterſcheinungen, Sonnenfinſterniſſen und ſogenanten Wunderzeichen.

§. 1.

Heutiges Tages weiß man von den Cometen, daß es Weltcörper ſind, die ihre geſetzmäßige Bewegung, nicht aber die Abſicht haben, daß ſie uns Krieg, theure Zeiten u. ſ. w. entweder vorher verkündigen, oder wohl gar bewirken ſollen. Unterdeſſen iſt es nicht unnütze zu erfahren, wenn dergleichen in unſern Gegenden geſehen worden ſind.

§. 2. Die Geſchichte liefert uns folgende: Ao. 997. 1004. 1017. 1042. 1095. 1097. 1113. 1136. den 2 Aug. 1145. im May, 1264 im Aug. Dieſer ſoll ſich länger, denn ein Viertel Jahr haben ſehen laſſen. Ao. 1305. 1312. und 1315. hat man zwey Cometen geſehen. Ao. 1337. hat man einen Cometen vier Monath lang geſehen; und als dieſer kaum einen Monath geſtanden, iſt noch einer neben demſelben, faſt ein Viertel Jahr lang, ſichtbar worden. Ao. 1382. 1402. 1405. 1433. 1444. und 1472 ſollen zwey ſchreckliche Cometen erſchienen ſeyn. Ao. 1500. 1506 den 12 April, und ein anderer im Aug. 1516. 1525 den 11 Aug. 1531. 1532. 1533. 1538. 1539. 1541

den

den 21 Aug. 1555. 1577 im Nov. 1580 den 11 Oct. Ao. 1618 im Nov. iſt ein groſſer Comet erſchienen, welchen man, weil er vor dem dreyßigjährigen Kriege hergegangen, den Kriegscomet genennet hat. Die Abbildung davon findet man im Theatr. Europ. T. I. p. 100. und das Schema in Lehmanns Hiſtor. Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten des Meißniſchen Ober-Erzgebürges p. 370. Ferner Ao. 1652 den 8 bis 27 Dec. iſt ein Comet, nach Sonnen Untergang, die ganze Nacht geſehen worden. Ao. 1661 zu Ende des Jan. 1664 den 4 Dec. 1665 den 26 März. 1672 im März. Dieſer ſoll mit dem 1571 gleich geweſen ſeyn. 1677 den 22 April. 1680 den 6 Nov. hat ſich ein groſſer Comet ſehen laſſen, welcher den Jan. 1681 hindurch gedauert. Er erſchien Morgens und Abends, binnen vier und zwanzig Stunden umlief er den ganzen Himmel. Obgleich der Mond mitten im Dec. überaus helle ſchien: ſo leuchtete der groſſe und fürchterliche Cometſtrahl noch ſehr helle, aber bleich, daß man die Fixſterne dabey ſehen konte. Sein Schema findet man im Theatr. Europ. Tom. XII. p. 259 im Kupfer, desgleichen bey Lehmann im angeführten Buche S. 376. Ao. 1742 den 24 März bis zum 9 April hat man wieder einen Cometen wahrgenommen, von welchem verſchiedene Beſchreibungen bekant gemacht worden. Damals entſponne ſich der Cometenſtreit zwiſchen dem damahligen R. Heyn zu Brandenburg, nachmaligen Prediger zu Netzen, ohnweit Potsdam, wo er auch geſtorben iſt, und zwiſchen andern, die ihn widerlegten. Jener behauptete mit dem Whiſton, daß die Erdkugel ein ehemals ausgebrannter Comet, die Sündfluth durch einen Cometen bewirket, und der Stern der Weiſen ein Comet geweſen ſey; ſo wie auch der feurige Untergang der Erdkugel durch einen Comet bewerkſtelliget werden würde. So ſind auch in den Jahren Ao. 1743 um Weyhnachten, 1744. Ao. 1757

den

den 11 Sept. 1759 den 3 May, 1760 den 9 Jan. und 1769 den 28 Aug. Cometen beobachtet worden. Letzterer fand ſich in dem Sternbilde des Orions, und erſtreckte ſeinen Schweif bis zu dem Ceveus, wovon die Sternkundigen behaupten, daß ſolcher zwanzig Millionen Meilen lang ſey. Sein Lauf war ſehr ſchnell der Sonne entgegen. Endlich haben wir einen Cometen 1770 den 28 Jun. ohne Schweif, aber mit einem groſſen Dunſtcrenße, wahrgenommen. Weil er der Sonne gerade gegen über war, warf er ſeinen Strahl von der Erde abwärts.

§. 3. An Lufterſcheinungen hat es auch nicht gemangelt. Hier will ich mich mit den mehrern Sonnen und Monden, Schwefelregen, und dergleichen übel verſtandenen Dingen nicht aufhalten; ſondern nur eins und das andere wirklich merkwürdige anführen. Ao. 1708 den 11 Sept. Abends um 10 Uhr, ſahe man zu Halle eine feurige Lufterſcheinung, in Geſtallt eines Feuerballes, den man ſeines hellen Lichtes wegen kaum anſehen konte. Er kam nach einigen Blitzen aus Süd-Oſt; ſtieg aber langſamer als ein Blitz von dem Horizont herauf, und verwandelte ſich hernach in eine breite Streiffe, die als ein Stück eines mehr länglichen, als völlig runden Ringes, gegen den Horizont zu ſahe. Es hat der berühmte Wolf dieſe Erſcheinung in den Actis Erud. Lipſ. m. Nov. 1708. S. 526. beſchrieben. Ao. 1716 den 17 März, Abends nach 7 Uhr bis gegen 10 Uhr, hat ſich ein ungewöhnliches Nordlicht ſehen laſſen, welches ſich in Geſtalt eines Bogens gezeigt, der mit einem Ende zwiſchen Weſten und Norden, mit dem andern aber zwiſchen Norden und Oſten auf dem Horizont aufgeſtanden. Aus dieſem Bogen ſind Strahlen heraus geſchoſſen, wie etwa die Raquetten aufzuſteigen pflegen, doch nicht ſo ſchnell als der Blitz. Wolf hat darüber den 24 März eine Lection gehalten, und hernach ſeine Gedanken im Druck eröfnet, welche in deſſen 1736. 8. edirten

kleinen

kleinen philoſophiſchen Schriften S. 113 mit Zuſätzen zu finden ſind. Seit der Zeit hat man angefangen mehr auf dergleichen Zeichen acht zugeben; wie aus den Actis erud. und den Breslauer Sammlungen erhellen kann. Ao. 1729 den 16 Nov. bemerkte man ebenfalls ein Nordlicht, welches die ganze Nacht durch dauerte; wovon man die Halliſchen Anzeigen dieſes Jahres, S. 263. 275. 291 und 309 leſen muß. Ao. 1730 den 29 Jun. ward zu Halle abermahl ein Nordlicht bemerkt, welches, ob es wohl ſchwach war, doch deswegen ein Andenken verdient, weil es in den längſten Tagen, und bey vollem Mondſchein zu ſehen war: da hingegen einige, ſogar in Norwegen und Rußland, von den Nordlichtern vorgegeben, daß ſie ſich weder im Sommer noch im Winter, bey hellem Mondenſcheine, ſehen lieſſen. Es ſind in folgenden Jahren noch mehrere erſchienen, die ich mit Stillſchweigen übergehe.

§. 4. Was noch die Sonnenfinſterniſſe anlangt, ſo hat man, auſſer 1133 den 2 Aug. Ao. 1238, im Jahre 1406 Freytags nach Viti um 7 Uhr eine Sonnenfinſterniß gehabt, dabey es ſo dunkel worden, daß man eine halbe Stunde lang kaum ſehen können; die Vögel ſind zur Erde geflogen, und die Sterne zeigten ſich. Ao. 1706 den 12 May war eine ſolche Totalfinſterniß, die faſt über ganz Europa gegangen, und die Sonne bis auf $\frac{1}{15}$ Zoll völlig verfinſtert geweſen. Der Anfang war um 8 Uhr 54 Minuten, das Mittel um 9 Uhr 58 Minuten, und das Ende um 11 Uhr 12 Minuten. Die mittlere völlige Verfinſterung der Sonne dauerte vier Minuten, in welcher Zeit die Sonne von dem Mond, als mit einem Vorhang, völlig bedeckt geweſen, ſo daß eine völlige Nacht erfolget. Die Venus, Mercurius, Jupiter und Saturnus, ſamt vielen Fixſternen erſter Gröſſe, ſo damahls am Horizont ſtunden, ſind deutlich geſehen worden. Es iſt der Thau gefallen, die Vögel ſind zu Neſte geflogen, das Federvieh

hat

hat ſich zur Ruhe begeben, und das auf der Weide ſeyende Vieh iſt nach den Ställen geeilet; die Fledermäuſe aber lieſſen ſich, wie bey Nachte, häufig ſehen. So bald aber die Sonne nur ein wenig hinter dem Mond wieder hervor gekommen, welches um 10 Uhr 2 Minuten geſchahe; hat ſie die Erde auf einmahl, wie ein Blitz, erleuchtet. *)

Das 5 Capitel.

Von groſſer Dürre und heiſſen Sommern.

Anno 1186 hat man um Weyhnachten eine ſolche Wärme gehabt, daß die Bäume im Jan. zu blühen angefangen; im Febr. haben ſich die Aepfel in der Gröſſe der wälſchen Nüſſe gezeigt, Wein und Getreyde haben zeitlich geblühet; und weil keine Kälte darauf gefolgt, iſt im May die Erndte, und im Anfange des Aug. die Weinleſe, überhaupt aber ein fruchtbar Jahr, und an Korn und Wein ein Ueberfluß geweſen. Von Ao. 1472. an haben dieſe Gegenden drey Jahr hinter einander eine ſolche Hitze ausgeſtanden, daß Ao. 1473 der Harz entzündet worden, und vier Meilen weggebrannt iſt. Auch ſind 1540 viele Wälder für Hitze in Brand gerathen. Ao. 1590 nach Pfingſten hat ſich eine ſolche Hitze angehoben, daß Brunnen und Teiche ausgetrocknet, und man durch die Saale waten können. Weil denn nun die Dürre bis Martini angehalten; ſo iſt das Getreyde verdorben, Graß, Heu, Grummet und Küchenſpeiſen ſind zurück geblieben, und alles iſt theuer worden. In den Jahren 1616. 1625 und 1631 hat ſich

*) *Tycho de Brahe* hat ehedeſſen an der Möglichkeit einer ſolchen Verdeckung der Sonne durch den Mond gezweifelt; ſein Zweifel aber iſt durch die Wirklichkeit in dieſem Jahrhundert kräftigſt widerleget worden. Man ſehe hierbey Scheuchzers Naturgeſchichte des Schweizerlandes. Th. 2. Num. 24. S. 93.

ſich eine ſo groſſe Hitze eingeſtellet, daß ſich die Bäume entzündet, und man kaum mit Löſchen fertig werden mögen. Ja, im letzten Jahre hat man Eyer an der Sonnen braten können, welche, wenn man ſie nicht bald umgewendet, gar verbrannt worden ſind. Ao. 1684 iſt, auſſer den gewöhnlichen Wirkungen einer groſſen Hitze, die Elbe bey Magdeburg ſo klein geweſen, daß ſie wie einzelne kleine Bächlein ausgeſehen, und, wo ſie ſonſt die meiſte Tiefe hat, iſt dem durchgehenden das Waſſer bis an die Knie gegangen. Ao. 1719 war alles ſiedend und bratend; und 1726 war es, nach groſſer Kälte, im May ſo heiß, als in den wärmſten Hundstagen. Der Regen blieb auch den folgenden Monath aus; daher ein groſſer Mißwachs und Theurung entſtund.

Das 6 Capitel.

Von harten Wintern und groſſem Froſt.

Ao. 984 iſt ein langer und harter Winter eingefallen, welcher vom 3 Nov. bis auf den 5 May gedauret; worauf Dürre, Hunger und Peſt erfolgt. Dergleichen hat ſich auch Ao. 992. 994. 1009. 1011. 1020. 1113. 1121. und Ao. 1124 ereignet. In dieſem Winter ſind Leute auf dem Felde, arme Kinder, Vögel in der Luft, Weinſtöcke in der Erde, und Getreyde im Acker erfroren, auch die Fiſche in Teichen ſind erſtickt. Ao. 1234 iſt der Winter ſo hart geweſen, daß man nicht nur über alle Waſſer mit Wagen fahren; ſondern auch zu Fuſſe über das Meer nach Venedig gehen können: ſo wie man 1389 von Lübeck bis zum Sunde in Dännemark zu Fuß über das Eis gegangen iſt. Eben dies läßt ſich von dem Winter Ao. 1490 ſagen. Ao. 1513 iſt der Froſt von Michaelis bis Lichtmeſſen ſo groß geweſen, daß die Menſchen ihre Jahres Rechnung darnach gemacht haben; weil ſich keiner dergleichen erinnern können. Ao. 1565 iſt eine ſolche Kälte eingefallen, daß der Wein bey der Communion in der Ul-

richs Kirche gefroren, und man ihn wieder aufthauen müſſen. Ao. 1667 hat ſich im März in Deutſchland und Norden ein ſtrenger Nachwinter eingeſtellet, wodurch der Weinſtock und Menſchen viel gelitten. Zwiſchen Stralſund und der Inſel Rügen hat die zugefrorne Oſtſee Wagen getragen; und dem 9 ej. hat man Ochſen über den Mittelfahrer Sund treiben können. In Holland hat es den 7 ej. von neuem zu frieren angefangen, daß man ſchon den 8 über das Eis des Yſtrohms gehen können, wo noch Tages vorher Schiffe durchgefahren waren. Mit Uebergehung der ſtrengen Winter von Ao. 1670. 1692. 1694 und 1705, gedenke ich des groſſen Winters von 1709, der vom 3 Dec. 1708 bis zum 11 März 1709 gedauret, und ſeit 1608 ſeines gleichen nicht gehabt hat. Dieſer Winter hat in ganz Europa unſäglichen Schaden gethan. Viele hundert Menſchen ſind hier und da, auch ſogar in Frankreich, erfroren; viele haben Naſen, Ohren, Hände und Füſſe eingebüſſet; Wild, Vögel, Fiſche, Oel- Pommeranzen- Citronen- Obſt- und wilde Bäume in Wäldern, wie auch Weinſtöcke, ſind verdorben worden. Nicht nur der Sund; ſondern auch der Coſtnitzer- und Zürcher-See, alle Canäle zu Venedig, und der Ausfluß des Tagus, ſind mit Eis belegt geweſen: worauf hernach groſſe Waſſer erfolgt, die nicht weniger ungemeinen Schaden gethan. Ao. 1716. 1726 und 1740 ſind gleichfals überaus ſtrenge Winter geweſen: letzterer fing ſich mit dem Neuen Jahrstage an, und dauerte bis zu Ende des März. Die kalte Witterung blieb bis in den May; und es folgte ein ſchlechtes Jahr. An einigen Orten ſoll die Kälte vier Grad gröſſer geweſen ſeyn, als ſie Ao. 1709 geweſen iſt. Endlich 1767 hat ſich ſeit dem 5 Jan. eine ſo ſtrenge Kälte eingefunden, daß den 21 in den Salzquellen Eiszacken gefroren waren; welches 1740 nicht geſchehen.

Das 7 Capitel.
Von Ströhmen, Flüſſen, Bächen, Brunnen und Teichen.

§. 1.

Die vornehmſten Flüſſe und Bäche im Saalcreyſſe ſind die Saale, die weiſſe Elſter, Wipper, Fuhne, Götſche und Reide. Die Elſter entſpringt bey dem Dorfe Elſter, unweit Adorf im Voigtlande; aus dieſem läuft ſie Leipzig vorbey, wo ſie die Pleiſſe zu ſich nimt, geht die Aue herunter bis auf Beeſen, und vereinigt ſich mit der Saale. Die Wipper entſpringt eine halbe Meile von Stollberg, geht, durch das Mansfeldiſche, auf das Aſcherslebiſche Dorf groſſen Schierſtädt, wo ſie die Eine an ſich nimmt, und endlich zwiſchen dem Dorfe Aderſtädt und der Stadt Bernburg in die Saale fällt. Die Fuhne iſt aus den Anhältiſchen Moräſten, durch Erhebung einiger Graben, entſtanden. Das Waſſer fließt theils oſtwerts, und kommt in die Mulde; theils aber nach Salzfurt bis Zörbig; und endlich ergießt ſie ſich bey Dröbel ohnweit Bernburg auch in die Saale. Die Götſche iſt ein Bach, ſo zu Nauendorf unter dem Petersberge entſpringt, und zwiſchen Trotha und Brachwitz in die Saale kommt. Die Reide entſteht aus den Sümpfen hinter Reideburg, giebt in der Folge den Dieskauer Teichen das Waſſer, und geräth bey Oſendorf in die Elſter. ſ. Dr. S. 624.

§. 2. An Teichen ſind ſonderlich bekant die groſſen Teiche zu Dieskau und Langenbogen. Dieſe liegen unter der Mansfeldiſchen ſalzigen See, deren Waſſer ſo ſalzig iſt wie in der Oſtſee; und erhält ihren Zufluß aus derſelben durch die Salzke: daher ſie ſalzig. Waſſer und Fiſche von treflichen Geſchmack hat. Die Salzke vereinigt ſich zu Salzmünde mit der Saale.

§. 3. An Quellen und Brunnen iſt kein Mangel; einige ſind ſalzig, andere ſüſſe. Zu jenen gehören die Salzquellen zu Halle und Giebichenſtein; von welchen man Hohndorfs Salzwerks Beſchreibung, wie ſolche Dreyhaupt mit Anmerkungen begleitet, und ſeinem Werke als eine höchſtmerkwürdige Beylage beygefüget hat, nachſehen muß. Die ſüſſen aber ſind von verſchiedner Art. An gebürgigten Orten, als auf dem Petersberge, zu Kroſigk und Wettin ſind friſche, geſunde Bergquellen, die hart Waſſer führen.

§. 4. Zu Cönnern ſind die Brauer Brunnen, ſo aus einem Felſen entſpringen, friſch, und klar, ſie geben angenehmes und geſundes Waſſer ſo überflüßig, daß ſie einen kleinen Bach in der Stadt machen.

§. 5. In Halle führen faſt alle Brunnen etwas Salz, und, weil ſie durch Spat, Kalk und Gips-Gebürge gehen, einen zarten Tropfſtein bey ſich, welcher ſich bey dem Kochen niederſchlägt, und an die Geſchirre anſetzt; daher ſie auch nicht allzu geſund ſind. Eben ſolcher ſpatigter Stein ſetzt ſich bey dem Salzſieden in den Pfannen an, Scheep genannt, welcher aller zwey Tage mit Strohfeuer mürbe gebrannt, und abgeſchlagen werden muß. Das Wayſenhaus hat vor einigen Jahren in den Belbergiſchen Feldern mit vielen Koſten einen Bergquell aufſuchen, und durch einen Stollen in Röhren auf das Wayſenhaus und nach Glauche führen laſſen; welcher ein geſundes, leichtes und friſches Waſſer bey ſich hat.

§. 6. Bey Belberg, ohnweit Halle, befindet ſich auf der Höhe im freyen Felde ein Geſundbrunnen, der ſchon vor etlichen hundert Jahren unter dem Nahmen des heiligen Borns bekant geweſen. Man hatte das Waſſer davon durch hölzerne Röhren bis an das Ufer der Saale geführt, und eine kleine Capelle für einen Geiſtlichen dabey gebauet. Dahin walfartheten Geſunde und Kranke, ſie

trunken

trunken von dem Waſſer, und thaten ihr Opfer. Zum Zeichen, daß ſo viele hier geſund worden, waren in und an der Capelle viele Krücken aufgehangen. Es haben auch die Thalgerichte alle Jahr, am Donnerſtag in der Pfingſtwoche, auf einer Flöſſe auf der Saale, eine Walfarth zu Waſſer nach dem heiligen Borne gethan; und wenn ſie daſelbſt Meſſe gehört: ſo haben ſie die Bornmeiſter, Schöppen, Frauen und Jungfrauen, und wer ſonſt da geweſen, tractirt. Eine ſolche Waſſer Walfarth hat auch der Rath mit den ſeinigen um Jacobi angeſtellt; nach der Reformation aber dies in eine Waſſerſpazierfarth nach dem Belbergiſchen Holze verwandelt, bis der dreyßigjährige Krieg dieſem Vergnügen ein Ende machte. Nach der Reformation iſt die Capelle eingegangen, die Röhren ſind nach und nach verfault, die Gänge haben ſich verſtopft, und das Waſſer iſt oben auf der Höhe zu Tage ausgebrochen. Ao. 1646 kam dieſer Brunnen zwar wieder in Ruf; weil viele Lahme u. ſ. w. dadurch geſund worden ſeyn ſollten: allein er kam auch wieder ins Vergeſſen. Ao. 1696 ſuchte ihn D. Abel durch ſeine Schrift: nothwendiger Bericht des edlen und verdoppelten heilſamen Halliſchen Geſundbrunnens, wieder in Aufnahme zu bringen. Weil er ihn aber, nach Art der Marktſchreyer, für alle Krankheiten recommendirt, und einige ſich deſſelben, ohne Vorbereitung und unordentlich, innerlich gebraucht, und ſich vielmehr geſchadet hatten: ſo verlohr er alles Vertrauen, und man nennete ihn lange Zeit den Krätzbrunnen. Endlich unterſuchte ihn D. Stiſſer, und es kam dahin, daß König Fridrich I. ſich entſchloß, denſelben in Stand ſetzen zu laſſen. Demnach ward er 1710 gereinigt, mit Quaterſteinen eingefaßt, ein Brunnenhaus darüber aufgebauet, und ein Brunnenmeiſter zur Aufſicht beſtellet. Wie denn auch D. Stiſſer eine Kurze Nachricht von Anfang und Aufnahme, auch rechtmäßigen Gebrauch des — —

Geſundbrunnens, herausgegeben. Das Waſſer iſt hell, ſubtil, klar, und dennoch ſteckt eine gelbe Erde, ſamt einem Eiſen Vitriole in demſelben, welcher ſich, wenn das Waſſer eine Zeitlang ſteht, deutlich zeiget. Es führt auch einen ſubtilen Spiritum mineralem bey ſich, der ſich bey dem Einſchöpfen durch den Geruch und das Perlen des Waſſers ſpüren läßt; ſchmeckt etwas dintenhaft oder martialiſch, und kommt dem zu Lauchſtädt ziemlich bey. Zum Baden thut es gute Dienſte, und beſtätigen es Exempel, daß es wider Reiſſen und Schmerzen in Gliedern erſprießlicher als das Lauchſtädter ſey. Es hat der ſeel. Herr Prof. Junker in den Halliſchen Anzeigen 1762 Num. 25. 27 eine mediciniſche oeconomiſche Abhandlung von den Halliſchen Waſſern überhaupt, und inſonderheit n. 28. 29 eine leſenswürdige Ausführung, von dieſem Geſundbrunnen und deſſen Nutzen bey äuſſerlichem und innerlichem Gebrauch, geliefert.

Das 8 Capitel.

Vom Saalſtrohme, denen auf ſelbigem erbauten Schleuſſen und angelegten Schiffarth, Brücken und Fähren.

§. 1.

Die Saale entſpringt am Fichtelberge im Zellerwalde, ohnweit des Fleckens Zelle, aus einem Brunnen, ſo der Saalbrunnen heißt. Anfänglich iſt ſie ein klein Bächlein; ſie wird aber bald durch andere Waldbäche alſo verſtärkt, daß ſie bereits eine halbe Stunde unter Zelle etliche Mühlen treiben kann. Von ihrer Reiſe bis nach Halle, und von da bis ſie bey Saalhorn in die Elbe fällt, wie auch den Flüſſen und Bächen, die ſie zu ſich nimt; S. Dreyh. 626.

§. 2.

§. 2. Dieſer Fluß führt Goldſand, und wohlſchmeckende Fluß- und See-Fiſche. In alten Zeiten ſind die Lachſe ſo häufig darin gefangen, und das Geſinde bis zum Ekel damit geſpeiſet worden, daß daher in der Calbiſchen Geſinde Ordnung verbothen iſt, dem Geſinde in der Woche mehr als zwey mahl Lachs zu ſpeiſen. Jetzt werden ſie deſto ſeltner gefangen. Es giebt auch in der Saale Fiſchottern und Bieber: letztere aber kommen nicht oft vor; vor ein paar Jahren ward einer ohnweit unſerer Neumühle getödtet. Unterdeſſen iſt die Saale ſo Fiſchreich lange nicht wie andere Waſſer: theils weil ſie viel ſteinigten Grund und Ufer hat, und ſehr ſchnell fließt; daher das Waſſer den Leich in der Leichzeit mit Gewalt an die Ufer ſchlägt und zernichtet; theils aber, weil derer zu viel ſind, die ſich vom Fiſchfang nähren wollen. Von den Privilegien der Salzwürker Brüderſchaft und der Fiſcher S. Dreyhaupt S. 627. Merkwürdig iſt, das 1575 den 18 März das Waſſer in der Saale, zwiſchen Alsleben und Trebnütz, ſo ſchleunig verſchwunden iſt, daß man dadurch gehen, die Fiſche auffangen, und den tiefſten Grund ſehen können. Es hat dies von Morgens 6 Uhr bis Mittags um 12 Uhr gewähret; und doch hat man unter dem Damme zu Alsleben und über Trebnütz keinen Mangel an Waſſer geſpüret: vermuthlich muß das Waſſer oberhalb einen unterirdiſchen Gang gefunden haben, durch welchen es weggefallen, und unterhalb des Dammes wieder ausgebrochen iſt. ſ. Dr. S. 627.

§. 3. Die Saale iſt bereits vor vielen hundert Jahren ſchifbar geweſen. Wichmann hat 1152 den 10 März dem Cloſter zum Neuenwerke vor Halle ein Privilegium ertheilt, mit einem Schiffe Salz zu verſchiffen und Holz wieder zurück zu bringen. Ao. 1366 waren ſchon Schleuſen auf dem Saalſtrohme; welche aber durch groſſe Waſſer und Eisfahrten bald wieder ruiniret worden, wodurch

durch die Schiffarth ins Stecken gerathen. Cardinal Al-
brecht (S. 141 §. 296) erhielt vom Kayſer Carl V. ein
ſ. Dr. S.630. Privilegium, wegen der freyen Schiffarth auf der Saale;
er konte aber, damahligen Umſtänden halber, keinen Ge-
brauch davon machen. Als Churfürſt Auguſt zu Sach-
ſen rohen Kupferſtein von Sangerhauſen auf der Saale,
und ferner auf der Elbe nach Dreßden, ſchiffen laſſen
wollen; muſte er ſich den 5 Aug. 1571 mit vielen Clauſuln
ſ. Dr. S.628. an das Erzſtift, dieſer Vergünſtigung wegen, verſchreiben.

§. 4. Erzbiſchof Sigismund iſt es eigentlich, wel-
cher das Vorhaben, die Saale ſchifbar zu machen, aus-
führte. Er errichtete demnach den 2 Nov. 1559 mit den
ſ. Dr. S.631. Fürſten von Anhalt einen Vergleich, wegen Erbauung
einer Schleuſe zu Bernburg: 1569 ging die Schiffarth
ſelbſt an. Sigmunds Nachfolger, Joachim Fried-
rich, verwandte zwölf tauſend Thaler auf Schleuſen und
die Eröfnung der Waſſer; und concedirte dieſe Schiffarth
ſ. Dr. einigen ſeiner Beamten auf zwanzig Jahr (S. 184 §. 360).
S.628. Dieſe nun ſchoſſen Geld zuſammen, und ſtellten die Schif-
farth an. Es muß aber auch nicht gar zu lange gedauret
haben: denn im Anfange des Sec. XVII. ſind die Schleuſ-
ſen, ſonderlich die Calbiſche, ſchon wieder ſo wandelbar
geweſen, daß nicht mehr dadurch geſchiffet werden können.
Daher drang Johann George I. von Anhalt 1603
drauf, daß die von Magdeburgiſcher Seite verſprochene
Reparation erfolgen möchte; derowegen wurden die ver-
glichnen Puncte den 10 Dec. 1605 zu Calbe erneuret, die
Schleuſengelder reguliret, und ſodann die Reparaturen der
Schleuſen ſowol zu Bernburg, als auch im Erzſtift,
vorgenommen: allein im dreyßigjährigen Kriege ging die
Schiffarth wieder ein, und die Schleuſen wurden ruiniret.

§. 5. Nach deſſen Endigung, ſuchte der Adminiſtra-
tor Auguſtus beydes wieder in Gang zu bringen (S. 276
§. 488); und das dauerte ſo lange, als die Schleuſen
dauerten.

dauerten. Als aber das Erzſtift an das Haus Brandenburg fiel, und die Märkiſchen Lande mit Halliſchem Salze verſehen werden ſollten; ſolches aber auf der Axe bis Acken zu ſchaffen, wie anfänglich geſchahe, zu koſtbar war: ſo beſchloß man, die Schiffarth wieder anzurichten, und dazu die Schleuſen von Steinen zu bauen. Friedrich I. legte 1694 den Grundſtein zu der Trothiſchen Schleuſe (S. 317. §. 35); vermochte auch den Fürſten von Bernburg, ſeine Schleuſe gleichfals von Quaterſteinen von Grund aus neue erbauen zu laſſen. Man wandte übrigens allen möglichen Fleiß an, die Schleuſen bald zum Gebrauch in fertigen Stand zu ſetzen. Dieſer Schleuſen ſind ſieben; 1) Gimritz gegen über, welche 1762 wieder von Grund aus repariret worden; 2) zu Trotha; 3) zu Wettin; 4) zu Rothenburg; 5) zu Alsleben; 6) zu Bernburg; und 7) zu Calbe. Sie ſind nach der beſten Manier erbauet; man kann eine Beſchreibung und Riß davon in Leupolds Theatro machinarum hydrotechn. §. 272 und Tab. 51 finden. Bey jeder iſt ein Schleuſenmeiſter zur Aufſicht beſtellt. Die Bernburgiſche wird von dem Fürſten, die übrigen aber von der Magdeburgiſchen Cammer unterhalten.

§. 6. Nachdem die Schleuſen fertig waren, ward die Schiffarth den 16 März 1698 an die Rothenburgiſche Bergwerks-Gewerkſchaft; und in der Folge an andre verpachtet. Es haben aber die Pächter die Schiffarth auf der Saale unter der Bedingung privative, daß ſie für eine feſtgeſetzte Schiffracht zu den Königl. Salzcocturen Steinkohlen, nebſt dem Holze zu den Salztonnen, anfahren; und hingegen das zu Halle geſottene Salz nach dem Saalhorn abſchiffen müſſen, dabey ihnen, der Rückfracht halber, der privative Holzhandel, ſo mit Schiffen angefahren wird, erlaubt iſt. Der Bau eines ſolchen Schifs, ſo einen Maſtbaum und Seegel führt, koſtet acht-

f. Dr. S. 629.

hundert Thaler, und kann bis 27 Laſt Salz, und ſechzehn bis achtzehn Wiſpel Steinkohlen laden, nachdem die Waſſer groß oder klein, und die Schiffe groß ſind. Strohm auf müſſen ſie mehrentheils von neun bis zehn Perſonen mit der Treckleine gezogen werden. Weil auch der Kriegsrath Stecher zu Beuchlitz eine Art brauner Steinkohlen gefunden, und ſich derſelben bey der von ihm erpachteten Königl. Salzcoctur zur Feurung bedient: ſo hat er, mit Königl. Bewilligung, hinter den Pulverweiden am Damme der Pulvermühle, auf ſeine Koſten eine hölzerne Schleuſe anlegen laſſen, vermittelſt deren er mit zwey Breslauer Kähnen die Kohlen bis auf die Niederlage anſchiffen kann. Noch iſt zu merken, daß der König, zur Beförderung des Commercii, ſonderlich die Beamte, Magiſträte, Communitäten, Adliche, Kaufleute, u. ſ. w. zum Anbau neuer Schifsgefäſſe, unter den vortheilhafteſten Bedingungen, durch ein eignes Reſcript, animiren laſſen. Man ſehe die Halliſchen Anzeigen Ao. 1762 n. 23. S. 367 f.

§. 7. Auſſer dem Brennholze, ſo benannte Schiffe bringen, kommt noch eine groſſe Anzahl Holz auf der Saale aus dem Thüringer Walde, Voigtlande, und dem Schwarzburgiſchen; 1) Floßholz, ſo in einzelnen Scheiten auf dem Fluſſe ſchwimmend angeflöſſet wird; wovon Hondorfs Salzwerksbeſchreibung Cap. 18 nachgeſehen werden muß: 2) Bauholz, ſo in zuſammen verbundenen Flöſſen durch Leute fortgeflöſſet wird. Dies kommt gemeiniglich von Naumburg, wo jährlich zwey groſſe Holzmärkte gehalten, und wohin von Oberländiſchen Holzhändlern Bauholz und Waſſerbreter in Menge gebracht werden.

ſ. Dr. S. 630. §. 8. Ueber die Saale gehen viele Brücken und Fähren. Der auswärtigen nicht zu gedenken, ſo ſind zu Halle, wo ſich der Fluß in viele Arme theilet, verſchiedene. Ueber den Hauptſtrohm auſſer der Stadt iſt die

Zinn- oder Hohebrücke von Quaterſteinen mit vielen Bogen, die ſo vortheilhaft angelegt iſt, daß die Gewalt des Waſſers nicht gerade darauf zuſchießt, ſondern der Länge nach darauf hin und ſeitwarts durchläuft. a) Ueber den Mühlgraben ſind die Moritzbrücke b) und Clausbrücke c) von Stein mit Schwibbogen; hingegen die Häſcher- Jäger- Schleuſen- und Kuttel-Brücke von Holz, d); die Fürſtenbrücke iſt eine Zugbrücke; und die Schieferbrücke e) von Sprengwerk bedeckt. Sonſt ſind auch verſchiedene Rechen in der Saale, zu Auffangung des Holzes,

a) Vor Alters hat daſelbſt ein Thurm oder Zinne geſtanden: daher iſt ſie die Zinn- Brücke genennet worden. Es wird ihrer ſchon 1172 in Erzbiſchof Wichmanns Documente gedacht; muß aber von Holz geweſen ſeyn. Vermuthlich hat man ſie Sec. XV. ſteinern aufgeführt: denn man weiß, daß man ſie 1503 zu wölben angefangen. Als ſich 1636 im Jan. die Schwediſche Armee vor der Kayſerlich- Sächſiſchen retirirte, und durch Halle über dieſe Brücke ging: ſo brannte ſie nicht nur die Schieferbrücke hinter ſich ab; ſondern ließ auch die Bogen an der Hohenbrücke durchbrechen, daß niemand darüber paßiren konte. Man muſte ſich entweder durchs Waſſer wagen, oder von Fiſchern überſetzen laſſen; wobey viel Menſchen und Pferde ertrunken. Um nun die Brücke zu repariren; muſte der Rath Geld aufnehmen, zu deſſen Wiederbezahlung er einen Brückenpfennig anlegen wollte: welches aber das Domcapitul, bey damahliger Sedis vacance, nicht geſtattete. ſ. Dr. Th. 2. S. 264. it. Th. 1. S. 724.

b) Die Pfeiler an dieſem Thore ſind 1508 und 1541 das Geländer mit den ſteinernen Sitzbänken verfertigt worden.

c) Die Clausbrücke war vorher hölzern; aber 1569 iſt ſie nebſt dem Thore von den Steinen der abgebrochenen Nicolaus- Capelle erbauet worden.

d) Die Jägerbrücke iſt 1762 von der Gewalt des Waſſers eingeriſſen worden.

e) Weil dieſe Brücke ein Schieferdach gehabt, iſt ſie davon benennet worden. Sie iſt zum andernmahle 1757 den 31 Oct. Nachts zwiſchen 12 und 1 Uhr von Oeſterreichiſchen Huſaren abgebrannt worden. Nach der Roßbacher Schlacht ward ſie indeſſen zum Gehen und Fahren geſchickt gemacht, bis ſie 1767 aufs neue gebauet und bedecket worden.

zes, angelegt. f) Zu Giebichenſtein, Wettin, Brucke, einem Friedeburgiſchen Dorfe, zu Alsleben, zu Wirſchleben, unterhalb Alsleben, zu Niemburg, Calbe und Roſenburg ſind Fähren. Zu Rothenburg iſt eine hölzerne Brücke, in der Mitte mit einer Zugbrücke, aber blos zum Behuf des Bergwerks, erbauet. Endlich zu Bernburg iſt eine koſtbare, auf vier Pfeilern von Quaterſteinen ruhende, mit einer Klappe zur Durchlaſſung der Maſtbäume verſehene, Brücke, welche 1706 errichtet iſt.

Das 9 Capitel.

Von groſſen Waſſern und Waſſer-Schaden.

§. 1.

Die Saale, Mulde, Unſtrut, und Elbe haben ſich oft ſehr ergoſſen, und groſſen Schaden verurſacht. Die merkwürdigſten Fälle ſind folgende: Ao. 1345 iſt die Saale ſo groß geweſen, daß man auf den Zinnen der Stadtmauren Waſſer ſchöpfen können; und hat dies Gewäſſer von Faſtnachten bis Palmarum geſtanden. Ao. 1374 in der Faſten hat die Saale alle Salzbrunnen, ſamt den Kothen, überſchwemmt. Und ob dieſe gleich zugeſpündet, und

f) Als der Rath und Pfännerſchaft 1582 mit Churfürſt Auguſt zu Sachſen, wegen Anflöſſung des Floßholzes auf dem Saalſtrohm zum Salzſieden einen Contract geſchloſſen; und es nöthig war, zum Auffangen und Abwaſchen deſſelben, einige Holzrechen in der Saale zuſetzen: ſo erlaubte dies der damalige Adminiſtrator, Marggraf Joachim Friedrich zu Brandenburg unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Dero Hoheit, Regalien und Gerechtigkeit auf dem Saalſtrohm nicht dadurch präjudiciret werden dürffe; weswegen auch der Rath einen Revers ausſtellen müſſen. (S. 191. §. 373) Eine vollſtändige Nachricht von der Holzflöſſe findet ſich in dem von dem Verf. herausgegebenen Hohndorf S. 74 und die hierher gehörigen Documente ſtehen S. 178 bis 180. ſ. Dr. Th. 2. S. 377.

und mit Pech vergoſſen worden: ſo iſt das wilde Waſſer doch durchgedrungen, daß man ſie hernach hat ausziehen, und die Soole weggieſſen müſſen; unterdeſſen hat es hernach dem Sieden nicht geſchadet.

§. 2. Ao. 1432 iſt das Waſſer über die Salzbrunnen und die Stadtmauer, daß man mit Kähnen darüber fahren können, gegangen. Es hat hier und anderswo groſſen Schaden gethan. In Thüringen ſind vierzig Dörfer verwüſtet, die Brücke zu Dresden, nebſt vielen Dörfern weggeriſſen, und viele Menſchen und Vieh ums Leben gebracht worden.

§. 3. 1501 hat die Saale den Kettenpfahl bey St. Moriz Cloſterthor erreicht, und zu St. Cunigunde eine Spanne hoch drey Tage lang über den hohen Altar geſtanden. Alle Salzwürker, Bornknechte und Bürger muſten Tag und Nacht im Thal arbeiten, um die Salzbrunnen zu erhalten; weil kein verſtopfen der Saalpforten und Spulen geholfen, und das Waſſer in die Stadt gedrungen war. Ao. 1595 den 27 Febr. iſt die Saale ſo angewachſen, daß es den 2 März über die Clausbrücke, und über alle vier Salzbrunnen etliche Ellen hoch, ſonderlich aber über den Deutſchen Brunnen zwey Mann hoch, gegangen. Man hatte die Brunnen zugeſpundet, verpicht, und die Deckel mit Stempeln verwahrt; es war aber das wilde Waſſer doch hinein gedrungen. Das Waſſer ſtund der Stadtmauer gleich, drang an vielen Orten durch ſie hindurch; ja, man befürchtete, das Waſſer möchte ſie gar über den Hauffen werfen, und das ganze Thal wegſpülen. Dies verurſachte den Salzwürkern und Bornknechten bey den Spulen, und der Bürgerſchaft durch Handarbeit und mit Pferden, unſägliche Mühe. Es wurden aus den Amtsdörfern und Vorſtädten über ſechzig Pferde aufgebothen, welche das Waſſer mit Sturmfäſſern aus dem Thal führeten: es war aber alles vergebens; weil das Waſſer unter

dem Thalszimmerhauſe her, aus einem benachbarten an der Stadtmauer gelegenen Keller, durch das in ſelbigem in der Stadtmauer gemachte Kellerloch, mit Macht herein geſchoſſen, und das ganze Thal erfüllet hatte, bis daß es endlich den 7 März zufallen angefangen. Nach deſſen Verlauf, hat man die Brunnen wieder eröfnet und ausgezogen; und gefunden, daß es der friſch aufquellenden Soole nicht geſchadet. Die Kothe aber, ſonderlich die gegen die Hallmauer zu, hatten viel gelitten, und viel Soole war in den Soolfäſſern verdorben. Das Salz muſten die Pfänner in dieſer Waſſersnoth theils ſtückweiſe, theils in Säcke geſchlagen, oben durch die Dächer aus den Kothen heraus ziehen, und in ihre Häuſer bringen laſſen.

§. 4. Ao. 1658 entſtund, nach einem harten Froſt und vielem gefallenen Schnee, den 14 Febr. ein ſchleunig Thauwetter, wozu noch ein etliche Tage anhaltendes Regenwetter kam, dadurch den 18 die Saale ſo anlief, daß ſie ſechs Ellen über das ordentliche Ufer an der Saalpforte geſtiegen, über die Brunnen hergegangen, und wenig kleiner als 1595 geweſen. Es wurden viele Claftern Holz weggeſpült, oder umgeworfen; ja, es würde alles weggeſchwemt worden ſeyn, wenn es noch ein halb Viertel gewachſen wäre. Ein und dreyßig Soolfäſſer wurden verdorben, und hier und da Salzkothe eingewaſchen. Man kehrte übrigens eben die Anſtalten vor, deren ich kurz vorher erwehnet habe. Was ſich ſonſt noch vor ſonderbare Fälle mit den Brunen hier ereignet, das iſt in einer beſondern Schrift zu leſen.

ſ Dr. S. 615.

§. 5. Nach der ſtrengen Kälte 1709 thauete es den 7 Febr. und den 9. 10 regnete es; wodurch das Waſſer wuchs, und mit Macht ins Thal drang. Den 17 ſtund es bis an des Küſters Haus im Moritzthore; allein Nachts darauf kam ein ſo ſtarker Froſt, der die Wagen trug, wodurch das Waſſer fiel. Den 18 aber erhob ſich das Eis

auf

auf der Saale, und das Waſſer wuchs bis zum 28, da es in der oberſten Saalpforte drey Ellen hoch ſtund, und durch allerhand Mittel gezwungen werden muſte. Ao. 1733 den 10 Jul. ſind der Deutſche-Gutjahr- und Meteritz-Brunnen von einem ſchweren Ungewitter und Platzregen erſäuffet worden. Auſſer allen dieſen ſind 1741. 46. 48. 52 groſſe Waſſer geweſen.

Das 10 Capitel.

Von Beſchaffenheit der Erde, und Früchten der Erde, Gärten, Wieſen, Viehzucht, Weinbergen, Bieren, Holzungen, Jagden und Vogelfang.

§. 1.

An manchen Orten iſt ein gutes ſtarkes, fettes, ſchwarzes und ſehr fruchtbares Erdreich, ſo allerhand Getreyde, ſonderlich Weitzen, im Ueberfluß trägt; anderer Orten ſind die Felder ſandig mit Leimen vermiſcht; andere ſind kalt, thonig und kieſig; andere ſind mit Leimen und Sand vermengt; andere ſind ſteinigt. Zum theil iſt auch die Erde ganz roth und thonigt, als bey Rothenburg und Garſena.

§. 2. Die Lagen der Erde über einander ſind auch ſehr verſchieden. Als das Wayſenhaus im Halliſchen Felde gegen Mittag einen Bergquell aufſuchen ließ, fand man, indem auf ſechzig Ellen tief eingeſchlagen worden, dreyzehn verſchiedene Lagen. In eben dieſem Felde, nach der Saale zu, ſieht man nach der ſchwarzen Erde rothen oder weißen Thon; ſodann einen harten Felſen, an dem oft kleine Cryſtalle anzutreffen ſind; und hernach eine feſte gelbe Erde, wie ein Mergel. Gegen Abend haben die Felder eben dieſe Beſchaffenheit; gegen Morgen aber und Mitternacht liegt über dem Thon erſt ein ordentlicher Leim. Sonderlich

[Margin: ſ. Dr. S. 636.]

derlich in dem Mittägigen Theile der Stadt Halle ſelbſt, iſt oben eine ſchwarze Erde, hernach Leim, ſodann ein ſteinigter weiſſer Kieß, hierauf eine hohe Lage braune Steinkohlen, die ſich bis Liebenau und Pritſchena erſtrecken: welche aber zwiſchen Halle und Trotha noch von mehrerer Güte und gröſſerer Menge ſind, und ſich bis Tornau und Mözlich ausbreiten. Im Steinkohlen Bergwerke zu Wettin ſind die Erdlagen wieder anders beſchaffen.

ſ. Dr. S. 636

§. 3. Das Erdreich iſt ſonderlich um Halle herum ſehr fruchtbar; und trägt Rocken, Weitzen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Linſen, Möhren, Kohl und Rübſaat; vorzüglich wird viel Weitzen und Gerſte gebauet, und den Kümmel hat man in jüngern Zeiten nicht weniger mit gutem Vortheil gepflanzt. In den Dörfern Riedeburg, Biſchdorf und Diemitz zeugt man die ſchönſten Küchen Gewächſe und Kräuter, die ſehr weit verführet werden. Inſonderheit macht man Gurken theils grün, theils als Salzgurken ein, und verſendet ſie in ganzen Wagen nach Sachſen, ins Voigtland und auf den Harz. Die Dörfer im Oberntheil des Saalcreyßes bringen ihr Getreyde nach Halle zum Verkauf; die im Untertheile nach Acken, Magdeburg, und auch wohl nach Quedlinburg; Weitzen kommt in Menge nach Halle und Döllnütz, zur Bereitung der Stärke, welche ihrer Art nach von dem Verf. beſchrieben worden.

ſ. Dr. S. 637.

§. 4. Am gemeinen und Franz=Obſt aller Arten findet ſich, wegen der groſſen Menge der Gärten und Obſtwerder, in dieſen Gegenden ein groſſer Ueberfluß; wovon ein unbeſchreiblicher Vorrath nach Halle zum Verkauf gebracht wird. Luſtgärten fehlen auſſerhalb und innerhalb Halle nicht; ob ſie gleich nicht ſo koſtbar ſind, als an andern Orten, doch wird man kaum anderswo etwas ſo ausnehmendes von Aurikeln, Nelken und Hiacynthen u. ſ. w. antreffen, als zu Halle.

§. 5. Wieſen ſind nicht eben viel vorhanden. Halle und die umliegende Gegend verſorgt ſich aus der Merſeburgiſchen Aue; und die Gegenden um Löbegün, Wettin und Cönnern nehmen ihr Heu von der Fuhne. Daher iſt die Viehzucht an manchen Orten nicht gar zu ſtark. Man hilft ſich mit Klee, Wickfutter, Kohl- und Möhren: jedoch iſt das Vieh viel gröſſer, als es im Braunſchweigiſchen, in der Mark, und in den Sandländern zu ſeyn pflegt. Auch liefert das Merſeburgiſche, Mansfeldiſche und Cöthenſche an Butter und Käſe einen überflüßigen Vorrath; auf allen Aemtern und Rittergütern giebts Schäafereyen, ſo wie der Landmann gleichfalls viel Schaafe hält: doch die Wolle iſt nicht ſo fein, als wo dürre Weide iſt. Federvieh iſt bey uns genug: Pferde aber werden, wegen Mangel der Weide und der koſtbaren Fütterung, wenig gezogen: und weil in den ſtarken Feldern ſtarke Pferde nöthig ſind, kauft man ſie meiſt auf den Roßmärkten aus dem Lüneburgiſchen.

§. 6. Weinberge hat es ehemahls mehrere im Saalcreyſſe gegeben; jetzt hat man viele zu Aeckern gemacht, weil die Weine ſchlecht fallen, ſelten gerathen, und viele Arbeit und Koſten erfordern: doch iſt die jetzige Anzahl derſelben nicht unbeträchtlich. Im Mansfeldiſchen giebt es noch ganze Weingebürge, davon die meiſten Halliſchen Bürgern zugehören. Sind dieſe Weine von warmen Jahren, und haben lange gelegen: ſo werden ſie ſo ſtark und feurig, wie ein alter Rheinwein; nur wollen ſie den kalkigten herben Erdgeſchmack nicht verlieren. ſ. Dr. S. 638.

§. 7. Weiſſe und braune Biere werden im Saalcreyſſe, doch von verſchiedener Güte, gebrauet. Das Halliſche braune Bier nennt man Puff. Weil es von ſchlechter Güte iſt, ſo hat man es ſeit vielen Jahren zu verbeſſern geſucht: es iſt aber der Zweck noch nicht erreicht worden. Der ſeel. Junker hat 1744 u. 45.46 in Hal-

liſchen Anzeigen mit mehrern davon gehandelt. Auf dem Strohhofe, und in der Manheimer Brauerey bereitet man ein beſſeres braunes Bier; allein es können es nicht alle vertragen. Der Halliſche Breyhahn, wenn er recht in acht genommen wird, und wohl ausgegohren hat, iſt nicht zuverwerffen. Auf dem Amte in Giebichenſtein wird ein braunes, und im Neuenwerke ein weiſſes Bier gebrauet; beydes aber wird immer ſchlechter gemacht. Zu Wettin, Beeſen bey Alsleben, Beeſen bey Halle, zu Trebnütz und Oppin fallen noch immer gute Breyhahne. Andere Biere aber, die ſonſt in dieſen Gegenden geſchätzt worden, haben um nur gedachter Urſache willen ihren Werth gleichfalls verlohren.

§. 8. Mit Holzungen iſt der Saalcreyß nicht eben ſonderlich verſehen, ob er gleich nicht ganz davon entblöſſet iſt. Zu Belberg iſt ein Werder; bey Halle die Pulverweyden und die Heyde; bey dem Petersberge und Löbegün giebts Gehölze; bey Wettin, Trebnütz und Alsleben ſind ſchöne Werder u. ſ. w. Der Mangel des Brennholzes wird durch Anpflanzung der Weyden, durch die Menge des Strohes, durch Steinkohlen, Floß- und Schifholz, wie auch durch das aus dem Anhältiſchen zugeführte Clafter- und Schockholz erſetzt. Von Bauholz iſt oben (S. 730. §. 7) gedacht worden. Hieraus kann erhellen, daß es mit der Jagd in dieſen Gegenden nicht viel bedeute. Haaſen, Trappen, Rebhühner, Schnepfen und kleines Gevögel, giebts noch in ziemlicher Menge. Es ſind auch zwey Königl. Faſanen Stände angelegt; einer bey der Heyde, und der andere bey Oſendorf. Vorzüglich werden in den Feldern zwiſchen Halle und Schckeuditz, und nach Delitſch zu, die beſten und fetteſten Lerchen gefangen, und weit verſchickt. Uebrigens findet ſich im 9 Cap. der Magdeburgiſchen Policeyordnung von Ao. 1688, welche Ao. 1743 verbeſſert und vermehrt publiciret wor-

f. Dr. S. 639.

den

den iſt, eine Forſt- und Jagdordnung; ſo wie noch ſonſt allerhand zum Jagd- und Forſtweſen gehörige Edicte und Patente ins Land ergangen ſind. ſ. Dr. S. 639.

§. 9. Man hat theils fremde, theils einheimiſche Bäume, Gewächſe, Stauden, Kräuter und Blumen im Ueberfluß. Von beyden Arten ſind einige wild, die ohne Pflanzung im freyen wachſen; einige aber ſind Gartengewächſe, die durch menſchlichen Fleiß gezogen werden müſſen. Von beyden Sorten ſind einige officinel; andere dienen zu Küchenſpeiſen. Ausländiſche Gewächſe, wenn man ſie gebührend pfleget, wachſen, blühen und tragen reiffe Früchte und Saamen, ſo gut als irgend an einem andern Orte. So hat der Herr Verf. ſelbſt in ſeinem Garten einen Cereum Peruvianum maiorem ſpinoſum, zwey Jahre nach einander, blühend gehabt, und auch andere ſeltene ausländiſche Gewächſe, die ihre Blumen und zum Theil Früchte gebracht, aufweiſen können. Zu den Schriftſtellern, welche unſre Gewächſe beſchrieben, füge ich billig die öconomiſche Beſchreibung der Wieſen Gewächſe bey Halle, welche ſich in Schrebers Sammlungen Th. 3 n. 1 findet; und des Herrn Kriegsraths Friedrich Wilhelm von Leyſer Floram Hallenſem exhibentem plantas circa Hallam Salicam creſcentes, welche 1760 in med. 8. herauskommen; wie auch eben deſſelben Nachricht, von denen um Halle wachſenden Färbekräutern, ſo in gemeldeter Schreberiſchen Sammlungen Th. 16. n. 3. aufbehalten iſt. ſ. Dr. S. 640.

Das II Capitel.

Von Theurung und wohlfeiler Zeit.

§. 1.

Anno 1042 iſt ſieben Jahr hinter einander eine groſſe Theurung geweſen. Ao. 1219 war eine dreyjährige Theurung: da brauete man kein fetter Bier, als deſſen

Stübchen einen Pfennig koſtete; Krüge und Schenkhäuſer wurden abgeſchaft, um das Getreyde zu erſparen. Ao. 1315 haben die Menſchen einander für Hunger geſchlachtet; etliche haben die todten Körper vom Gerichte genommen, und gefreſſen: zu Magdeburg ſollen die armen Leute auf dem breiten Wege das Aaß geſotten und gebraten verkauft haben. Ao. 1317 hat zu Halle ein Loth und ein Quentlein Brodt vier Pfennige gekoſtet; daher viele Menſchen und Vieh von Hunger und Peſt geſtorben. Ao. 1483 hat man es für eine groſſe Theurung gehalten, daß ein Scheffel Weitzen vierzehn Silbergroſchen, Rocken zehn Groſchen, Gerſten neun Groſchen, Hafer ſechs Groſchen gegolten. Als es aber auch dafür kaum erhalten werden konte, und noch viel gröſſere Noth zu befürchten war: ſo kamen die Böhmen der Stadt mit ihrer Zufuhre zu Hülfe. Jedoch nach Martini 1484 kaufte man ſchon den Weitzen für vier Groſchen, den Rocken um drey Groſchen, Hafer um zwölf Pfennige, und Gerſte für zwey Groſchen. Ao. 1617 galt der Rocken drittehalb Gülden (à 20 Groſchen), Gerſte und Malz zwey Gülden, und der Hafer zwey Thaler. Ao. 1639 iſt durch den Mäuſefraß und den Durchzug der Schweden eine Theurung entſtanden, daß Weitzen und Rocken vier Gülden und ſechs Groſchen, und ein Scheffel Gerſte vier Gulden gegolten. Ao. 1719 war, der groſſen Sommerhitze und ein vierteljährigen Mangels des Regens wegen, eine groſſe Theurung: hingegen war 1720 eine ungemein reiche Erndte, die den Mißwachs des vorigen Jahres zwiefach erſetzte; gleichwohl ſtieg der Scheffel Roggen 1721 im Jun. und Jul. auf zwey Thaler fünf Groſchen, ſo ſich aber, wegen erfolgter guten Erndte, bald wieder änderte. Ao. 1740 fiel, nach dem harten Winter, abermahls Mißwachs und groſſe Theurung ein. Ao. 1761 zu Ende, noch mehr aber 1762 iſt zu Halle der Getreyde Preis auf eine bisher unerhörte Weiſe geſtiegen. Den

3 Febr. galt ein Scheffel Korn oder Weitzen zwey Thaler acht Groſchen. Den 3 April das Korn drey Thaler neun Groſchen, Hafer zwey Thaler drey Groſchen. Den 4 Sept. verkaufte man einen Scheffel Korn für vier Thaler zwölf Groſchen. Ja, Ao. 1763 den 25 May muſte für einen Scheffel Korn fünf Thaler gezahlet werden. Wenn man nun bedenkt, daß dazu die Krieges- und Holznoth, und überdem die Viehſeuche, in hieſige Gegenden gekommen: ſo wird man leicht begreiffen, in welchen Drangſalen ſich damahls die Stadt befunden habe. Eine Clafter Holz koſtete ſechzehn bis achtzehn, und endlich gar ſechs und zwanzig Thaler; und es war überdem nicht einmahl für Geld hinlänglich zu erhalten.

§. 2. Es haben aber auch unſere Gegenden wohlfeile Zeiten genoſſen. Ao. 1280 hat man einen Scheffel Korn, Magdeburgiſches Maas, um zwey und zwanzig Pfennige, ein Huhn um zwey Pfennige, ein Mandel Eyer, ingleichen acht Heringe, um einen Pfennig kauffen können. Ao. 1295 iſt groſſe Fruchtbarkeit an Korn und Wein geweſen, welcher letzte ſo wohl gerathen, daß viel alter Wein weggegoſſen worden, um den neuen zu faſſen; und doch wolten die Gefäſſe nicht einmahl hinreichen. Ao. 1441 golten neun Scheffel Weitzen einen Gulden, dreyzehn Scheffel Rocken einen Gulden, ſechzehn Scheffel Hafer einen Gulden, und ein Stück Salz acht Groſchen. Ao. 1509 ſind zweytauſend Scheffel Korn à drey Groſchen erkauft, und auf das neue Kornhaus geſchüttet worden. So war auch 1660 ein überaus fruchtbar Jahr an Feld- und Gartenfrüchten, ſonderlich aber an Wein geweſen. Und es ſind kaum einige Jahre verſtrichen, da alle Arten von Getreyde in einem ungemein wohlfeilen Preiſe bey uns zu erhalten waren.

§. 3. Der Verfaſſer hat manchen einen Dienſt gethan, wenn er S. 642 f. die Getreyde Preiſe von 1600

Stübchen einen Pfennig koſtete; Krüge und Schenkhäuſer wurden abgeſchaft, um das Getreyde zu erſparen. Ao. 1315 haben die Menſchen einander für Hunger geſchlachtet; etliche haben die todten Körper vom Gerichte genommen, und gefreſſen: zu Magdeburg ſollen die armen Leute auf dem breiten Wege das Aaß geſotten und gebraten verkauft haben. Ao. 1317 hat zu Halle ein Loth und ein Quentlein Brodt vier Pfennige gekoſtet; daher viele Menſchen und Vieh von Hunger und Peſt geſtorben. Ao. 1483 hat man es für eine groſſe Theurung gehalten, daß ein Scheffel Weitzen vierzehn Silbergroſchen, Rocken zehn Groſchen, Gerſten neun Groſchen, Hafer ſechs Groſchen gegolten. Als es aber auch dafür kaum erhalten werden konte, und noch viel gröſſere Noth zu befürchten war: ſo kamen die Böhmen der Stadt mit ihrer Zufuhre zu Hülfe. Jedoch nach Martini 1484 kaufte man ſchon den Weitzen für vier Groſchen, den Rocken um drey Groſchen, Hafer um zwölf Pfennige, und Gerſte für zwey Groſchen. Ao. 1617 galt der Rocken drittehalb Gülden (à 20 Groſchen), Gerſte und Malz zwey Gülden, und der Hafer zwey Thaler. Ao. 1639 iſt durch den Mäuſefraß und den Durchzug der Schweden eine Theurung entſtanden, daß Weitzen und Rocken vier Gülden und ſechs Groſchen, und ein Scheffel Gerſte vier Gulden gegolten. Ao. 1719 war, der groſſen Sommerhitze und ein vierteljährigen Mangels des Regens wegen, eine groſſe Theurung: hingegen war 1720 eine ungemein reiche Erndte, die den Mißwachs des vorigen Jahres zwiefach erſetzte; gleichwohl ſtieg der Scheffel Roggen 1721 im Jun. und Jul. auf zwey Thaler fünf Groſchen, ſo ſich aber, wegen erfolgter guten Erndte, bald wieder änderte. Ao. 1740 fiel, nach dem harten Winter, abermahls Mißwachs und groſſe Theurung ein. Ao. 1761 zu Ende, noch mehr aber 1762 iſt zu Halle der Getreyde Preis auf eine bisher unerhörte Weiſe geſtiegen. Den

3 Febr.

3 Febr. galt ein Scheffel Korn oder Weitzen zwey Thaler acht Groſchen. Den 3 April das Korn drey Thaler neun Groſchen, Hafer zwey Thaler drey Groſchen. Den 4 Sept. verkaufte man einen Scheffel Korn für vier Thaler zwölf Groſchen. Ja, Ao. 1763 den 25 May muſte für einen Scheffel Korn fünf Thaler gezahlet werden. Wenn man nun bedenkt, daß dazu die Krieges- und Holznoth, und überdem die Viehſeuche, in hieſige Gegenden gekommen: ſo wird man leicht begreiffen, in welchen Drangſalen ſich damahls die Stadt befunden habe. Eine Claſter Holz koſtete ſechzehn bis achtzehn, und endlich gar ſechs und zwanzig Thaler; und es war überdem nicht einmahl für Geld hinlänglich zu erhalten.

§. 2. Es haben aber auch unſere Gegenden wohlfeile Zeiten genoſſen. Ao. 1280 hat man einen Scheffel Korn, Magdeburgiſches Maas, um zwey und zwanzig Pfennige, ein Huhn um zwey Pfennige, ein Mandel Eyer, ingleichen acht Heringe, um einen Pfennig kauffen können. Ao. 1295 iſt groſſe Fruchtbarkeit an Korn und Wein geweſen, welcher letzte ſo wohl gerathen, daß viel alter Wein weggegoſſen worden, um den neuen zu faſſen; und doch wolten die Gefäſſe nicht einmahl hinreichen. Ao. 1441 golten neun Scheffel Weitzen einen Gulden, dreyzehn Scheffel Rocken einen Gulden, ſechzehn Scheffel Hafer einen Gulden, und ein Stück Salz acht Groſchen. Ao. 1509 ſind zweytauſend Scheffel Korn à drey Groſchen erkauft, und auf das neue Kornhaus geſchüttet worden. So war auch 1660 ein überaus fruchtbar Jahr an Feld- und Gartenfrüchten, ſonderlich aber an Wein geweſen. Und es ſind kaum einige Jahre verſtrichen, da alle Arten von Getreyde in einem ungemein wohlfeilen Preiſe bey uns zu erhalten waren.

§. 3. Der Verfaſſer hat manchen einen Dienſt gethan, wenn er S. 642 f. die Getreyde Preiſe von 1600

an bis 1748 in einer Tabelle vorgeſtellet hat; welche man beliebig nachſehen kann.

Das 12 Capitel.

Von allerhand Schaden, ſo den Früchten durch Ungeziefer zugefüget worden.

§. 1.

Im Saalcreyße giebt es ein vierfüßiges Thierlein, welches nicht in ganz Deutſchland, ſondern nur noch im Magdeburgiſchen, Mansfeldiſchen, Bernburgiſchen, Cöthenſchen, im Halberſtädtiſchen, im Merſeburgiſchen, in Thüringen, in Schleſien und um Straßburg, gefunden wird; weil es allein in ausgegrabenen Löchern unter der Erde wohnet, und eine feſte, harte Erde, nicht aber einen ſteinigten oder ſandigten Boden, zu ſeiner Wohnung gebrauchen kann. Es iſt der Hamſter, Cricetus, furo, furunculus, ἀρκτομῦς, Bär Mauß; weil er dem Bäre nicht nur in der Geſtalt ähnlich, ſondern eben auch ſo grimmig in ſeiner Vertheidigung iſt. Seine natürliche I. Dr. Seite 643. f. Beſchaffenheit hat der Verfaſſer aus Schwenkfelds Theriotropheo ſileſ. S. 118. f. beſchrieben, und bemerkt, daß ein Hamſterfänger von zwanzig Hamſtern ſo viel Vorrath an Getreyde und Hülſenfrüchten erhalte, daß er ſich den ganzen Winter über damit hinbringen könne. Sie vermehren ſich zugleich ſehr, und thun an Getreyde gewaltigen Schaden. Es iſt daher ein Königl. Patent vorhanden, daß jährlich von jeder Hufe funfzehn, von jeden Coſſaten zehn Hamſterfelle, an die Beamten geliefert werden ſollen.

§. 2. Gleichfalls finden ſich, wegen des fetten und feſten Erdreichs im Saalcreyße, in Wieſen, Aengern und Gärten viele Maulwürfe, welche ſich nicht weniger ſehr vermehren, und groſſen Verluſt bringen.

§. 3.

§. 3. Aus beſagten Urſachen trift man auch viele Feldmäuſe an, die bey gelindem trocknem Winter und trocknem Sommer ſehr zahlreich werden; Näſſe aber und kalte Frühjahre vertilgen ſie. Sie haben in den Halliſchen Feldern 1538. 1639 und f. ingleichen 1686 ſo viel Schaden gethan, daß manche weder Saamen, noch Stroh bekommen haben.

Das 13 Capitel.

Von Mißgeburten.

Anno 1523 hat zu Halle eine Sau ein Ferklein geworfen, ſo einen Menſchenkopf mit einer Mönchsplatte gehabt. Ao. 1536 brachte eine Sau eine Geburt zu wege, die auf zwey Beinen ſtund, einem Menſchen und Affen gleich ſahe, den Rachen aufſperrte, die Zunge zum Halſe heraus hängen ließ, zur linken voll Kerben als zerſchnitten war; auf den Augen hatte es Blaſen voll Flecken, zur rechten ein glat Menſchen Ohr, zur linken ein hangend Sauohr, zwiſchen den Ohren einen Fleck als blauer Zwirn, der Kopf war ohne Haare, Maul und Naſe den Affen, hinterwerts aber einer Sau gleich, und dabey ſaufarbicht, wie thonichte Erde. Ao. 1602 den 3 Febr. ſtarb ein Kind gleich in der Geburt mit zwey Angeſichtern, zwey Zungen, vier Augen, zwey Naſen; aber Leib, Hände und Füſſe waren gleich einem andern Kinde. Ao. 1646 den 17 Febr. iſt auch ein Kind mit zwey Köpfen, vier Armen, vier Beinen, und zwey von den Achſeln an bis auf die Hüften zuſammen gewachſenen Leibern zur Welt gekommen. Mutter und Kind ſind bald geſtorben. Ao. 1641 den 10 May gebahr eine Bauerfrau zu Sennewitz ein todtes Mägdlein, welches von rohen Fleiſche wie Zöpfe und Roſen um den Kopf hatte, dergleichen damals die Weibsleute zur Kopfzierde trugen. Faſt eben dergleichen hat ſich zu Halle 1648 den 23 Febr. und den 4 Oct. zugetragen.

Ao. 1646 den 5 Merz hat ein Soldatenweib auf der Moritzburg eine unvollkommene Frucht zur Welt gebracht, die wie ein Hund anzuſehen geweſen. Ao. 1661 den 15 März ward in der Neuſtadt zu Halle ein Kind mit einem Stück Fleiſch von den Ohren an über das Haupt und halbe Angeſicht, wie eine damals gewöhnliche Weiber-Pauſe-Haube, gebohren. Ao. 1738 ward von einer liederlichen Dirne eine Mißgeburt mit zwey vollkommenen Leibern mit vier Füſſen und vier Armen; aber ohne Geſchlechtszeichen, und nur mit einem Kopfe zur Welt gebracht. Am Kopfe vorwerts war die ordentliche Bildung an Augen, Naſen und Ohren; hinten auf der Hirnſchale aber ein weibliches, und darüber ein männliches Glied, darunter ſich zwey dicht neben einander ſtehende Ohren fanden. Der Hofrath
f. Dr. Tab. 3. Fig. 1. Leſſer zu Berlin hat dieſe Mißgeburt in Spiritu verwahrlich. Endlich 1740 iſt zu Poplitz, ohnweit Alsleben, ein Menſch männlichen Geſchlechts geboren worden, der einen ſehr groſſen Kopf, und faſt gar keinen Unterleib hat. Es fehlen auch die Elbogen, die Hände ſitzen gleich an den Armen, die Beine ſind unter dem Geſäſſe krum, wie die Türken ſitzen, zuſammen gewachſen. Er iſt blind und hat keinen Stern im Auge; man kann in jeden Augenwinkel einen Finger tief hinein ſtoſſen. Als er neun Jahr alt war, konte er noch nicht reden, auſſer daß er die Worte Vater, Mutter, ſehr undeutlich ausſprach: vielleicht lebt er noch.

Das 14 Capitel.

Vom Halliſchen Meſſer-Schlucker.

Eines Bauern Sohn von Maſchwitz ohnweit Halle, Andreas Rudlof, ſechzehn Jahr alt, ſpielte 1691 den 3 Jan. mit ſeines gleichen, und hatte ein ziemlich Meſſer, mit einem Heft von Hirſchhorn, im Munde. Er fiel, und ſtieß ſich das Meſſer in den Hals bis hinter die

vorderſten Zähne. Weil man es nicht wieder heraus ziehen konte, ſpülte man es ihm mit kaltem und warmen Bier und Baumöl vollends in den Magen. Dieſer Menſch litte viel Ohnmachten und Brechen, ſonderlich wenn er Speiſe genieſſen wollte. Der damahlige hieſige Stadtphyſicus D. Weſener gab ihm Magenſtärkende Arzneyen: welche nun zwar das Brechen ſtilleten; allein der Patient empfand groſſe Schmerzen in den linken Weichen um die Fehlribben. Nachdem dies bis in den Jan. 1692 gedauert hatte, fuhr man ihn nach Halle. Da nun das Meſſer gar eigentlich im Leibe gefühlet ward, brauchte man, nebſt andern Stahl angreiffenden Arzeneyen, ein Magnetpflaſter: darauf erfolgte Brechen, und unter der Herzgrube eine harte Geſchwulſt, mit Röthe und ſtechenden Schmerzen, welche aber mit der Zeit wieder verging. Man continuirte mit den Arzneyen, bis ſich den 5 März die Zeichen des angefreſſenen Meſſers, und in dem April Merkmale der Beſſerung ſpüren lieſſen, ſogar daß er in die Schreibeſtunde gehen, und auf der Geige ſpielen lernen konte. Da ſich im Anfange des May die rothe Geſchwulſt wieder merken ließ, vertrieb ſie der Medicus: doch muſte der Patient, wenn er Linderung haben wollte, ſtets gebückt ſitzen oder liegen. Endlich entſtund den 18 ej. das Geſchwür wieder: man öfnete es den 24 und es ging häufig eine ſtinkende Materie heraus, bis man den 18 Jun. die Spitze des Meſſers aus der Wunde anſichtig ward. Man machte es mit einem ſeidenen Faden feſte, und ſuchte es immer weiter heraus zuziehen; wobey der Menſch freylich viel Schmerzen, Ohnmacht und Brechen leiden muſte, bis es endlich Abends den 2 Aug. um eben die Stunde, da es vor einem Jahr, dreyßig Wochen, und drey Tagen verſchluckt worden, völlig heraus kam. Das Meſſer, ſo vorher ohne Spitze, und groß geweſen, war jetzt von der Arzney und Magenſäure ganz abgezehrt, und hatte eine dünne ſchwarze Spitze.

Der Knabe nahm es mit lachendem Munde in die Hand, und dankte Gott, nebſt den Umſtehenden. Die Wunde ward fleißig verbunden und gehörig gewartet, bis der Patient in kurzer Zeit völlig genaß. Er iſt hernach ein Barbier worden, und hat als Feldſcheer in Churbrandenburgiſchen Dienſten geſtanden. Sein Bildniß iſt in der Naturalien Cammer des Wayſenhauſes; und das Meſſer ſelbſt findet ſich auf der Marienbibliotheck in Halle. Mehrere Umſtände und ähnliche Beyſpiele findet man bey dem Verfaſſer.

ſ. Dr. Seite 646.f.

Das 15 Capitel.

Von unterirrdiſchen Dingen, Steinen und verſteinerten Sachen.

§. 1.

Daß im Saalcreyße die Erde, und Flötze oder Erdlagen verſchiedentlich ſind, iſt (Cap. 10. §. 1.2) gemeldet worden. Man muß aber geſtehen, daß es faſt keine Sorte von Erde gebe, welche nicht in dieſem kleinen Bezirk anzutreffen wäre. Man findet dann die kohlſchwarze, welches eine Muttererde des Küchenſalzes, ſo ſie aus der Luft anziehet, iſt; die Ziegelerde, aus ſchwarzer Erde und fettem Leimen vermiſcht, als die Muttererde des Salpeters; ein ſchiefriges graues Erdreich, bey Wettin und Halle, dahin auch ein Theil der braunen Steinkohlen gehören, als die Muttererde des Alauns; und endlich Pyrites, oder Eiſen- und Kupferſchüßige Schwefelkieſe, als die Mutter der Vitriole. Thon, von allerhand Farben, hat man in Menge; davon man den weiſſen an ſtatt der Seiffe zum Walken der Tücher gebrauchen kann. Leimen, Röthel, Ocker, Kreide, Mondenmilch und Steinmark ſind gleichfalls vorhanden. Torf trift man bey Dieskau an den Teichen, zu Riedeburg, bey Tammendorf, und längſt der Fuhne an.

§. 2. Steine und Steinbrüche giebt es im Saalcreyße und deſſen Nachbarſchaft viele. Lodersleben, Böſenburg und Eſperſtädt, welche im Querfurtiſchen und Mansfeldiſchen gelegen ſind, nicht zu gedenken; ſo haben wir zu Beeſen bey Halle einen weiſſen Sandſtein, nicht tief unter dem Acker, der bey dem Bauen zum Mauerwerk wohl gebraucht werden kann. Zu Rothenburg, und gegen über bey Friedeburg, ſind Mühlenſteinbrüche, davon jährlich viele verſchiffet werden. An Felſen- und Bruchſteinen verſchiedener Gattung fehlt es auch nicht. Bey der Steinmühle zwiſchen Halle und Giebichenſtein ſind Steinbrüche, deren Geſteine von rothen, grauen, grünen und ſpatigten Steinlein zuſammen geſetzt ſind, die wie Katzenſilber ſchimmern, und zum Bauen und Pflaſtern taugen. Kalkſteine ſind bey Löbegün, Lochau und hinter Lißkau nach Benkendorf hin. Tofſtein trift man an verſchiednen Orten an. Er wird, weil er wegen ſeiner ſchwammigten Art ganz leicht iſt, und zum Cement bey dem Waſſerbau zu gebrauchen iſt, weit verführet. Scheep (S. 724. §. 5) iſt ebenfalls ein zarter kalkigter Tofſtein, der durch die Hitze des Feuers in einen feſten Stein verwandelt wird. Giebichenſtein gewähret auch Marmor von zweyerley Gattung: der eine iſt dunkel grau, mit rothen auf beyden Seiten weiß eingefaßten Adern, welcher die Politur annimmt. Vor funfzig Jahren wurden viel geſchliffene Platten davon verfertigt, und nach Berlin geſchaft. Die andere Sorte iſt weicher, gelb wie Ocker, mit langen und runden Strichen. Spat und Marienglas, oder Fraueneis, doch nicht ſehr durchſichtig, trift man häufig bey Cöllme und andern Orten an. Ao. 1450 hat der Erzbiſchof Friedrich mit einem Magdeburgiſchen Bürger einen Contract, wegen des Spatbrechens geſchloſſen, und ſich den zehnten Centner voraus bedungen. Kieſelſteine allerhand Gröſſe, Geſtalt und Farben

ſ. Dr. S. 649.

Farben, findet man in allen Aeckern häuffig; ſo wie Feuerſtein, Jaſpis und Cryſtall.

§. 3. Man hat auch von figurirten Steinen verſchiedene Sorten: deren einige Naturſpiele ſind; andere aber haben ihre Bildung von verſteinerten Gewächſen und Thieren. Weil es zu langweilig ſeyn würde, dieſe alle
ſ. Dr. Seite 649 f. nahmentlich anzuführen: ſo verweiſe ich auf den Verfaſſer, und noch mehr auf J. C. D. Schrebers Lithographiam Halenſem, vom Jahre 1759, wovon ein Auszug in den Halliſchen Anzeigen Ao. 1758 num. 47. 48 gefunden wird.

§. 4. Zu den Subterraneis gehören auch die Hünem oder Heidengräber, nebſt denen darin befindlichen Urnen, dergleichen dann und wann entdeckt worden ſind. Bey Oſendorf findet ſich eine groſſe Menge von gemeiner Art; und die aufgeworfenen Hügel in den Feldern ſind gemei-
ſ. Dr. S. 651. niglich Heidengräber. Unter andern erzählet der Verf. daß der Domherr von Taubenheim Ao. 1747 zu Bendorf einen Hügel abtragen laſſen, in welchem ein heidniſch Begräbniß, nebſt einer Axt und Streithammer von gelben Erz, ingleichen etliche Gelenke von Gold, eines Zolls breit, gewunden und ſauber gearbeitet, ſo eine Agraffe von einem Mantel oder Kleide geweſen ſeyn mag, gelegen. Dem Verf. ſcheint es ein Begräbniß eines edlen Römers geweſen zu ſeyn; weil auch ſonſt um dieſe Gegend Römiſche Münzen, von Silber und Corinthiſchen Erz, mit dem Bildniß *Traiani*, *Veſpaſiani*, und eine mit der Umſchrift: *Antoninus Aug. Germanicus*, ausgepflüget worden. Er vermuthet daher, daß die Römiſchen Armeen in dieſe Gegend gekommen ſeyn; zumahl da man auch in dieſem Jahrhunderte, bey Anlegung des Schloßgartens zu Giebichenſtein, viele Ellen tief unter der Erde, einige Römiſche Silbermünzen von *Traiano* und *Antonino* angetroffen hat.

Das 16 Capitel.

Von Salzen, Küchenſalz, Vitriol, Alaun und Salpeter.

§. 1.

Die Natur zeugt zwey Hauptſalze; das ſaure und alcaliſche, aus deren Vermiſchung alle andere entſtehen. Eigentlich iſt in der Natur ein Hauptſalz, welches ſich nur nach Verſchiedenheit der Erde beſonders darſtellet. Stahl hat erwieſen, daß es die Vitriolſäure ſey, ſo nicht allein in der Luft, ſondern auch in allen Erden angetroffen werde, und in alle Reiche übergehe. Wie dies ſaure Luftſalz ſich im Saalcreyße, nach Beſchaffenheit der Erde, die es antrift, darſtelle; habe ich im Cap. 15. §. 1. bemerket. Vom gemeinen oder Küchenſalze muß in Hondorfs Salzwerks-Beſchreibung, und in denen beygefügten Anmerkungen nachgeleſen werden.

§. 2. Vitriol iſt ſonſt in den Schmelzhütten zu Rothenburg gemacht worden. Weil es aber die Koſten nicht getragen; ſo hat man es ſchon ſeit ſechzig Jahren liegen laſſen. Um Halle (Cap. 10. §. 1.) giebt es einen Martialiſchen Schwefelkieß: wäre das Holz bey uns nicht ſo theuer, ſo könte man wichtige Vitriolwerke anlegen.

§. 3. So wird auch der Alaun, aus Mangel der Feurung, im Saalcreyße nicht geſotten; obgleich die ſchieferiche Muttererde, aus welcher er ausgelauget werden könte, häufig vorhanden iſt. (Cap. 15. §. 1.) Nicht nur die braune Kohle in und vor Halle; ſondern auch die guten Steinkohlen zu Wettin, führen ein aluminöſes Weſen bey ſich: und dieſem war es auch zuzuſchreiben, daß ſich das Bergwerk von Ao. 1738 an entzündete, wodurch über fünfhundert Wiſpel der ſchönſten Steinkohlen verlohren gegangen, und das ganze Bergwerk, nebſt der Stadt

ſ. Dr. Seite 652. f.

Wettin,

Wettin, in Gefahr ſtund, durch das unterirrdiſche Feuer verzehrt zu werden.

§. 4. Salpeter wird überflüßig im Magdeburgiſchen, Mansfeld und im Saalcreyße verfertigt, weil die Muttererde dazu da iſt (Cap. 15. §. 1); und in Städten und Dörfern überall Wellerwände von Leim und Stroh gebrauchet werden, in welchen ſich der Salpeter vorzüglich
ſ. Dr. S.653. zeuget. Weil er zu den Regalien gehöret: ſo wird auch das Sieden nur gegen gewiſſe Abgaben erlaubt. Dergleichen Erlaubniß hat ſchon 1419 Erzbiſchof Günther, 1460 Erzbiſchof Friedrich, 1477 Erzbiſchof Ernſt, und 1544 der Cardinal Albrecht, ertheilet. Jedoch findet man auch, daß Unterobrigkeiten Salpeterhütten angelegt und verpachtet haben; wie dies der Rath zu Halle 1545 mit ſeiner Pulvermühle gethan, und dem Pächter zugleich vergönnet, gegen einen Centner Salpeter jährlichen Erbzinſes, eine Salpeterhütte auf dem Platze des Comturhofes an der Hohenbrücke aufzurichten. Ja, nachdem dieſe eingegangen, hat der Stadtphyſicus D. Stiſſer 1711 eine neue Hütte aufgebauet, die aber ebenfalls wieder eingegangen iſt. So gehören auch die Salpeterhütten zu Alsleben und Friedeburg denen daſigen Aemtern, an welche Erbzinß abgegeben werden muß. Doch, dem ohngeachtet, bleibt der Zehnte und der Vorkauf des gefertigten Salpeters, dem Landesherrn. Sobald der Churfürſt Friedrich Wilhelm dieſe Lande erhielte, wurden ſogleich neue Salpeterhütten erbauet, mehrere Sieder angeſetzt, alle Ausfuhre des Salpeters bey harter Strafe verbothen, und dem Gouverneur zu Magdeburg die Direction darüber
ſ. Dr. S.654. aufgetragen. Uebrigens ſind über das Salpeterweſen von Zeit zu Zeit verſchiedene Edicte publiciret, und nach Befinden auch allerley Veränderungen gemacht worden.

Das 17 Capitel.

Von Steinkohlen, und Steinkohlen-Bergwerke zu Wettin, Löbegün und Dölau.

§. 1.

In dem Herzogthum Magdeburg und Grafſchaft Mansfeld Magdeburgiſcher Hoheit, werden die Steinkohlen für ein Regale gehalten; daher niemanden, als der durch das Berg-Privilegium von 12 Dec. 1691. damit privilegirten Gewerkſchaft, ſolche zu ſuchen und zu brechen erlaubt iſt.

§. 2. Sie ſind verſchiedner Gattung. Die zu Beuchlitz, Morl und in den Beiderſeeiſchen Bergen ſind ein verſchlämmetes Holz, ſo mit Harz, Erdpech, Schwefel, Alaun, Salpeter und Vitriol vermenget; und nach Beſchaffenheit des Gemenges weniger oder mehr verhärtet ſind. Die eigentlichen Steinkohlen, welche ſich im Saalcreyße, zu Wettin, Löbegün und Dölau finden, beſtehen aus Petreolo und einer terra foliata, oder Erdharze, Erdpeche und Schifer. Dieſe ſind wieder unter einander verſchieden, nachdem ſie theils tief in der Erde liegen, theils mit mehrern Erdpeche oder geſchiefrichten Geſtein vermiſcht ſind: dahero auch die braunen Kohlen, Tage Kohlen, viel weicher, und nicht ſo gut, als die Stein- oder Pechkohlen ſind. Die Wettiniſchen ſind hart und ſchwer und haben viel Erdpech; ſie halten länger im Feuer, geben eine ſtärkere Hitze, als die Löbegüniſchen, und laſſen noch dazu eine feſte Schlacke zurück. Die Dölauer halten das Mittel zwiſchen beyden. Von den Flötzen findet man in Büntings Sylva Subterranea Cap. 12. S. 81 gute Nachricht. ſ. Dr. S. 655.

§. 3. Das Wettiniſche Steinkohlen Bergwerk iſt ſchon 1466 unter dem Erzbiſchof Friedrich entdeckt worden; es iſt aber damahls aus Mangel des Vertriebs,

und

und der Erkäntniß des Nutzens, liegen blieben. Zu den Zeiten Sigismundi ward es abermahls entblöſſet; man ließ es aber gleichfalls liegen, weil man den Nutzen nicht einſahe. Darauf ließ es der Adminiſtrator Chriſtian Wilhelm zu Anfange des Sec. 17 aufs neue aufnehmen, und ſuchte den Gebrauch der Steinkohlen bey dem Salzſieden zu Halle einzuführen; weshalb ſich 1624 zwey aus dem Rathe und zwey aus der Pfännerſchaft nach Allendorf in Heſſen begeben muſten, um die daſige Siedeart mit Steinkohlen zu erforſchen. Ao. 1622 wurde auch bey Löbegün nach Steinkohlen eingeſchlagen, und eine gute Anzahl derſelben gefördert; es konte aber damals wegen der groſſen Waſſer nicht fortgeſetzt werden. Uebrigens ſtund der dreyßigjährige Krieg dem Sieden mit Steinkohlen zu Halle im Wege; die Bergleute verlieſſen ſich, und das Bergwerk ging daher wieder zu Sumpfe. In dieſem Zuſtande blieb es bis gegen das Ende Seculi 17, da der Obriſte Pfuhl zu Helfte ſowol die Schieferflötze zu Rothenburg, als auch das Steinkohlen Bergwerk zu Wettin wieder aufnahm: er muſte es aber, der ſchweren Koſten halber, wieder liegen laſſen. Der Freyherr von Enyphauſen fand ſich mit ihm ab, und ward von dem Churfürſten mit allen Bergwerken im Herzogthum Magdeburg und Fürſtenthum Halberſtadt beliehen. Er richtete ſodann den 30 April 1691 eine Gewerkſchaft auf, nachdem er das Werk in vierhundert Kuxe eingetheilet hatte, und erhielt darüber den 2 Dec. ein Bergprivilegium. Auch kam den 22 May 1696 eine Bergordnung heraus; und zu Wettin ward ein Bergamt, zu Berlin aber ein Oberberg-Directorium beſtellet. Der König hat in der Folge von dieſen vierhundert Kuxen dreyhundert und zwölfe an ſich genommen, und acht und achtzig blieben für Privatperſonen. Dies Bergwerk iſt erſt verſchiedentlich verpachtet, 1731 aber in Adminiſtration gegeben worden,

den, da man denn jährlich achttauſend Wiſpel Steinkohlen gefördert hat. Allein mit der Zeit haben ſich die Anbrüche ſehr abgeſchnitten, und die Förderung ſehr vermindert. Man hat zwar mit vielen Unkoſten neue Anbrüche aufgeſucht: es iſt aber der gewünſchte Zweck nicht erhalten worden. Von der übrigen Beſchaffenheit iſt der Verfaſſer nachzuſehen. ſ. Dr. S. 656.

§. 4. Das Wettiniſche Bergamt hat das Löbeguniſche Bergwerk (§. 3.) vor etwa funfzig Jahren wieder aufgenommen, und bisher mit gutem Erfolg fortgeſetzt, auch manches Jahr auf tauſend Wiſpel Kohlen geliefert, welche daſelbſt Gangweiſe ſtreichen: jedoch das Refier iſt nicht gar zu groß, mehrentheils abgebauet, waſſernöthig, und es haben ſich noch keine neue Anbrüche finden wollen; daher ſteht das Werk nicht eben gar zu höflich. Vor einigen zwanzig Jahren thaten ſich zwiſchen Lettin und Dölau über der Saale Steinkohlen hervor, auf welchen das Wettiniſche Bergamt bauete: allein weil das Gebürge ein zerrüttetes Geſtein iſt, und die Kohlen nur Neſterweiſe ſtehen, auch nicht ordentlich ſtreichen; ſo hat man zwar einige Jahre eine ziemliche Menge Kohlen gewonnen, es hat aber in die Länge keinen rechten Beſtand damit.

§. 5. Das Bergamt zu Wettin iſt übrigens der Magdeburgiſchen Kriegs= und Domainen Cammer=Salz= und Bergwerks Deputation zu Halle ſubordiniret, und beſteht aus einem Bergrath und Bergmeiſter; einem Berg=Syndicus und general Rechnungsführer; einem Viceberg=meiſter, Obergeſchwornen und Markſcheider; einem Berg=verwalter; Bergmeiſter; Secret. und Bergſchreiber; einem Geſchwornen; einem Schichtmeiſter zu Löbegün; Kohlenfactor zu Halle; und Gegenſchreiber. Es wird auch ſowol zu Wettin, als Löbegün, ein Bergchirurgus mit einer jährlichen Beſoldung gehalten.

Das 18 Capitel.

Von den Metallen, ſonderlich dem Kupfer-Schiefer-Bergwerke zu Rothenburg.

§. 1.

Im Saalcreyße findet ſich Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Gallmey und Cobold. Goldſand führet die Saale auch noch um Halle herum: allein die gemeine Art mit der Kuh zu waſchen, wirft die Koſten nicht ab; dem Verf. iſt hingegen eine Invention mit einer ganz ſimpeln Maſchine bekant geweſen, dadurch eine ſehr groſſe Menge Sand in einem Tage gewaſchen, und der Goldſchlich daraus gezogen werden kann. Die Silber, die auf der Mansfeldiſchen Seygerhütte aus denen von den Schiefern fallenden Kupfern geſeygert werden, führen alle, wenigſtens die Mark ein halb bis ein Quentlein Gold, bey ſich: daher kein Zweifel iſt, daß die aus den Rothenburgiſchen Kupfern zu Neuſtadt an der Doſſe geſeygerten Silber, ebenfalls Gold halten müſſen.

§. 2. Silbererze brechen zwar vor ſich im Saalcreyße nicht: doch führen die Kupferſchiefer ziemlich Silber bey ſich, ſo zu Neuſtadt aus denen, zu Rothenburg gefertigten, und zu Schiffe dahin geführten Schwarzkupfern geſeygert wird. Ein Centner Kupfer führt ſechzehn Loth Silber bey ſich. *) Eiſen anlangend, ſo finden ſich um Halle martialiſche Kieſſe, und rothe Eiſenminen; auch ſind die Felſen um Giebichenſtein eiſenſchüßig: man kann aber wegen Theurung des Holzes, nichts damit anfangen.

§. 3.

*) Von einem Magdeburgiſchen Ausbeute Thaler, von verſchiedenem Stempel, mit der Umſchrift: Primitiæ metalli fodinarum in ducatu Magdeb. 1701 S. Köhlers Münzbeluſtigungen, Th. 2. S. 159. und Lilienthals Thalercabinet, n. 379.

§. 3. Kupfer giebt es im untern Theile des Saalcreyßes in groſſer Menge, ſo daß das Kupferbergwerk zu Rothenburg eine zeitlang jährlich auf hunderttauſend Thaler abgeworfen; und Ao. 1736 an ſchwarz-Kupfer 2632 und ein halber Centner nach Neuſtadt zum ſeygern verſchiffet worden: wiewol es jetziger Zeit, weil das Solwitzer Refier erſoffen, und die Waſſer nicht gezwungen werden können, ſehr in Abnehmen gerathen. Es beſtehet aber das Rothenburger Bergwerk in Kupferſchiefern, und hat verſchiedene Bergrefiere. ſ. Dr. S. 657.

§. 4. Es ſind dieſe Kupfer-Schiefer-Bergwerke bereits vor vielen hundert Jahren bekant geweſen, und verſchiedentlich aufgenommen worden; aber immer wieder in Stecken gerathen. Erzbiſchof Friedrich hat ſolche ſchon 1446 verliehen, worüber der Vergleich noch vorhanden iſt. Ao. 1512 wollte es Erzbiſchof Ernſt, da es eingegangen war, ſelbſt aufnehmen: es verhinderte ihn aber der Tod. ſ. Dr. S. 651. Ao. 1538 überließ es Cardinal Albrecht an den Halberſtädtiſchen Domherrn, von Horneburg, nachherigen Biſchof zu Lebus, erblich, und beliehe ihn damit; welches Erzbiſchof Johann Albrecht 1546 erneuerte. Der Biſchof zu Lebus nahm darauf Mitgewerken an, und man tractirte die Sache mit Macht. ſ. Dr. Seite. 661 f. Man ſchlug hier und da ein, ſonderlich bey dem Spital vor Cönnern; wodurch den Einwohnern an Feldfrüchten, durch Abſenken der Schächte, viel Schade zuwuchs. Unter Erzbiſchof Sigismund betrieb man dies Bergwerk am ſchärfſten. Man hielt hundert und ſechzig Kunſtpferde, und fünfhundert Bergleute, welchen Sigismund neue Privilegia ertheilete; daher ſie damahls die Vorſtadt vor Cönnern, die Freyheit genannt, erbauet haben. Sigismund trat 1556 mit ſeinem Vater, Churfürſt Joachim zu Brandenburg, auch einigen von Adel und Bürgern zu Berlin, ſelbſt in die Gewerkſchaft, und verbauete auf ſein Antheil

allein zwanzigtauſend Thaler darin: es wollte aber doch damit nicht fort, und bey alledem führten die Bürger zu Cönnern die bitterſten Klagen, daß man ihnen ihre Aecker ohne Bezahlung weggenommen; und daß man ihnen die von Ao. 1558 bis 63 an die Bergleute gelieferte Victualien und andere Dinge, ſo ſich auf 3644 Thaler belieffen, welche doch die Gewerkſchaft den Bergleuten abgezogen, noch nicht bezahlet hätte. Es wäre ihnen zwar endlich zugeſtanden worden, die zu Rothenburg liegende vorräthige Schiefer zu ſchmelzen, um ſich bezahlt zu machen: allein durch den 1566 erfolgten Einfall Graf Hanſen zu Mansfeld, ſey die Schmelzhütte eingeriſſen, die vorräthigen Kohlen und Schiefer meiſt weggeführet, und ſie mithin zu ihrer Bezahlung zu gelangen verhindert worden. Ao. 1586 verſuchte man nochmahls das Schieferbergwerk bey Cönnern in Schwang zu bringen: es hatte aber auch nicht lange Beſtand. Sonſt ſind in dieſen Zeiten noch mehrere Bergwerke im Erzſtifte geweſen: wovon man aber faſt keine Spur mehr findet. ſ. Dr. S. 658.

§. 5. Der Adminiſtrator Chriſtian Wilhelm bemühete ſich Ao. 1619 aufs neue dies Bergwerk aufzurichten; nicht zwar auf dem alten Platze, ſondern auf dem Saalberge ohnweit Cönnern. Zu dem Ende legte er bey Dornitz eine Schmelz- und andere Hütten Gebäude wie auch einen Teich, mit vielen Unkoſten, an. Bey Dobis an der Saale ſchritte er noch zu einem andern Bergbau: allein da er ſich Ao. 1625 des Krieges wegen aus dem Lande begab; iſt alles wieder eingegangen.

§. 6. Von dieſer Zeit an iſt das Werk liegen blieben, bis Pfuhl (Cap. 17 §. 3) es wieder erhoben, und ſich daran arm gebauet; worauf es denn endlich gröſſeſtentheils an den König verfallen. Weil doch aber der Bergbau viel koſtete, und keine Ausbeute erfolgte: ſo haben Se. Majeſtät ihre 292 Kuxe ins freye fallen laſſen; da

dann

dann die Mitgewerken ſolche gemuthet, und mit Anwendung groſſer Koſten den Bergbau fortgeſetzt haben; es hat ſich auch das Bergwerk bald ergiebiger erzeigt, und eine Zeitlang anſehnliche Ausbeute gegeben. Es würde auch noch in dieſen guten Umſtänden ſeyn, wenn nicht das Unglück mit dem Golwizer Reſier (§. 3) vorgefallen wäre.

§. 7. Wie übrigens die aus den Schächten gewonnenen Schiefer zu gute gemacht, und weiter behandelt werden; kann man, wenn man es nöthig findet, bey dem Verfaſſer, und noch vollſtändiger in Schlüters Unterricht von Hüttenwerken leſen. f. Dr. Seite 659. f.

§. 8. Zu Rothenburg iſt ein beſonderes Berg-Amt, welches aus einem Directore, Vicedirectore, Königl. Zehndner, Bergſyndico oder Juſtitiario, Bergmeiſter, Berg- und Hüttenfactor, Hüttenverwalter, Bergverwalter, und Obergeſchwornen beſteht. Sonſt werden auch noch ein Holz- und Kohlenfactor auf der Schlangengrube an der Elbe; und ein Bergmedicus, und zwey Berg-Chirurgi gehalten.

Zweyte Abtheilung.

Landbeſchreibung des Saalcreyſſes, von deſſen Städten, Schlöſſern, Aemtern, Prälaten, Ritter- und freyen Gütern und Dörfern.

I. GENERALIA.

Von deſſen politiſchen Eintheilung in Städte, Aemter, Prälaten, Ritter- und frey Güther und Dörfer, habe ich bereits Cap. 10 S. 692 f. genug gehandelt.

Das 1 Capitel.

Von deſſen Eintheilung nach den Inſpectionen und Pfarrkirchen.

Von der Einrichtung der geiſtlichen Sachen des ganzen Herzogthums, S. Cap. 9. S. 679 f. Im Saalcreyße ſind drey Inſpectionen und 59 Pfarr Kirchen. Dreyh. Cap. 2. S. 266.

Die I. Inſpection.

Mutterkirchen und Filiale.	Kirchenpatrone.
Glaucha vor Halle, hat einen Paſtorem und Diaconum.	Der König.
Eißdorf hat zum Filial Scherben und Langenbogen.	— —
Schiepzig, Fil. Ließkau.	— —
Lettin, Fil. Dölau, Nietleben, Granau.	— —
Ammendorf, Fil. Beeſen, Planena.	Inhaber des Amts Beeſen.
Wörmlitz, Fil. Belberg.	Der König.
Radewell, Fil. Burg, Oſendorf.	— —
Lochau, Fil. Pritſchöna, Weſewitz.	Beſitzer des Ritterguths.
Dieskau, Fil. Canena, Bruckdorf, Zwintſchöna, Kleinkugel.	Beſitzer des Ritterguths.
Oßmünde, Fil. Gottenz, Schwötzſch, Gröbers, Bennewitz, Benndorf.	Der König.
Großkugel.	— —
Riedeburg, Fil. Biſchdorf, Sagisdorf, Crondorf, Pögenitz und Schönewitz.	— —
Peißen, Fil. Rabaz, halb Zöberitz.	— —
Hohenthurm, Fil. Roſenfeld, (ſächſiſch.)	Inhaber des Ritterguths.
Schwerz.	Hofmanniſche Erben.
Tammendorf, Fil. Gödewitz.	Die von Möllendorf.

Diemitz, Filia von der Ulrichskirche zu Halle.

Döllnütz, Filia von Liebenau. Die Kirche ſteht im Sächſiſchen Antheile des Dorfs, und gehöret ins Merſeburgiſche Conſiſtorium.

Die II. Inſpection.

Mutterkirchen und Filiale.	Kirchenpatrone.
Halle, U. L. Fr. Kirche. Hier ſtehen Paſtor, Archidiaconus, Diaconus und Adjunctus.	Der Rath zu Halle.
Ulrichskirche. Daran ſtehen Paſtor, Ober und Unter Diaconus. Fil. Diemitz.	— —

Moriz

Morizkirche. Daran Paſtor, Diaconus und Adjunctus ſind. Fil. Hoſpital.	Der Rath zu Halle.
Zuchthauskirche. — —	— —
Neumarkt vor Halle; wobey zwey Prediger ſtehen.	Der König den Paſtor; der Rath den Diaconum.
Giebichenſtein, Fil. Cröllwitz.	der König.
Trotha, Fil. Sennewitz, Tornau.	— —
Mözlich, Fil. Obermaſchwitz, Untermaſchwitz, Braſchwitz, halb Zöberitz.	— —
Niemberg, Fil. Plößnitz.	— —
Spickendorf. — —	— —
Brachſtedt, Fil. Hohen, Wurp, Eißmansdorf.	— —
Oppin, Fil. Pranitz, Harsdorf.	— —
Seeben. — —	— —
Gutenberg.	Das Ritterguth daſelbſt.
Teiche, Fil. Reutern, Löbnütz, Lehndorf, Groitzſch.	Der König.
Mordal, Fil. Möderau, Biderſee, (Sächſiſch.)	— —
Gömritz, Fil. Raunitz.	— —
Silbitz, Fil. Leckwitz, Gerwiſch.	— —
Brachwitz. — —	— —
Neutz, Fil. Döblitz, Mücheln.	— —
Wettin. Paſtorat. Fil. Prälatur Dudeleben, Zaſchwitz.	Das Domcapitul.
Diaconat.	Der Rath zu Wettin.
Petersberg, Fil. Dachritz, Merkewitz, Walwitz, Trebitz, Neglitz, Drögelitz, (ſächſiſch;) Frößnütz, (ſächſiſch;) Weſtewiz, (ſächſiſch.)	Der König.
Spröda, Fil. Laue, (ſächſiſch;) Poßdorf, (ſächſiſch.)	— —

Die zum Amte Petersberg mit aller Hoheit gehörige, in benachbarten Sächſiſchen Dörfern liegende, Freygüther ſind eingepfarrt, 1) Giez und 2) Schrenz, in die Sächſiſche Pfarrkirche zu Stumsdorf; und 3) Drogewiz in die Sächſiſche Pfarrkirche zu Kütten.

Die III. Inſpection.

Mutterkirchen und Filiale.	Kirchenpatrone.
Cönnern. Paſtorat, Fil. Gollwitz.	Domcapituls Obedienz.
Diaconat.	Der Rath zu Cönnern.
Löbegün. Paſtorat Fil. bisweilen Merbiz, Filia vagans.	Domcapitul.
Diaconat, Fil. Schlettau.	Der Rath zu Löbegün.
Alsleben, Stadtkirche.	Fürſtl. Anhalt.
Paſtorat.	Amt Alsleben.
— Diaconat.	
— Domkirche daſelbſt.	— —
— Altedorf vor Alsleben.	— —
Strenz, Fil. Nauendorf.	Die von Kroſigk.
Nelben, Fil. Gnölbs, Zellwitz, (Anhaltiſch.)	— —
Belleben.	Fürſtl. Anhalt. Amt Zeitz.
Gröſſen Schierſtädt.	Rath zu Aſchersleben.
Laublingen, Fil. Beeſen, Mucrena, Cuſtrena, Beeſedau, (ſächſiſch.)	Der König.
Peiſſen.	— —
Nauendorf am Petersberge.	— —
Döſel, Fil. Dobis.	Domcapitul Obedienz.
Krogſigk, Fil. Priſtorf, Kaltenmark, Wießkau.	Die von Trothe.
Domnitz, Fil. Dalena.	Der Rath zu Halle.
Mittel Etlau. Fil. Hohen Etlau, Sieglitz.	Stift S. Nicolai zu Magdeburg.
Kirch-Etlau, Fil. Dornitz.	Der König.
Rothenburg, Fil. Garſena.	— —
Lependorf, Fil. Trebitz, Bebitz, Leau, (Anhaltiſch.)	— —
Trebnütz, Fil. Mötewitz.	Der Inhaber des Ritterguths.

II. SPECIALIA.

Erſter Theil.

Von den Städten im Saalcreyß.

I.

Von der Stadt Halle.

Das 1 Buch.

Von der Stadt Halle überhaupt.

Das 1 Capitel.

Von der

Stadt Halle Nahmen, Lage, umliegenden Gegend, Luft und Waſſer.

§. 1.

Das Wort Halle leiten einige von dem griechiſchen ἅλς, ἅλος, Salz, her; zumahl da auch andere Städte Deutſchlandes, wo Salz geſotten wird, Halle heiſſen. Andere führen es von dem alten Deutſchen Wort Halle her, ſo einen offenen, oben bedeckten Ort, unter welchem man vor Sonne und Regen bedeckt ſeyn kann, bedeutet; weil man zur Verfertigung und Verwahrung des Salzes, dergleichen weite und bedeckte Oerter nöthig gehabt. Es heißt auch das Thal, worinnen Salzbrunnen und Kothe liegen, bis jetzo noch insbeſondere die Halle, und dieſer Nahme iſt vermuthlich gleichfalls der dabey angebaueten Stadt beygeleget worden. In alten Documenten wird ſie Halla, Halle, Hallis, auch Hallo genennet; und führt, zum Unterſchiede von andern gleiches Nahmens, den Beynahmen Halle in Sachſen, oder im Magdeburgiſchen. Lateiniſch heißt ſie auch Hala Venedorum, Hermundurorum, und von ihrer Lage, Hala Salica, S. Halliſche Anzeigen 1731 num. 17. pag. 265.

§. 2. Die Stadt liegt nach der neueſten Obſervation, unter dem 30 Grad 1 Minute longitudinis, und 51

Grad 7 Minuten latitudinis, in einer fruchtbaren angenehmen Gegend, am Ufer zur rechten Hand des Saalſtrohms, in einem von Morgen gegen Abend nach dem Fluſſe zu gemächlich abfallenden Thal, in deſſen niedrigſtem Theile, dicht an dem Strohme, die Salzbrunnen und Kothe erbauet ſind. Gegen Abend iſt eine breite Aue mit ſchönen Wieſen und Aeckern, welche die Saale mit verſchiednen Armen, die ſich über Giebichenſtein vereinigen, durchſtröhmt. Gegen Mitternacht, Morgen und Mittag aber erhebt ſich das Erdreich gemächlich, und hat die tragbarſten Felder, und eine geſunde Luft. (S.710.§.2.)

Das 2 Capitel.

Von dem Urſprung, Anfang und Erbauung der Stadt.

§. 1.

Das Halliſche Salzwerk iſt von uhralten Zeiten bekant. Man glaubt gemeiniglich es rede *Tacitus* annal. L. 13. c. 57. ſchon davon, wenn er ſagt; daß die Hermundurer und Catten ſich um die, zwiſchen ihnen an der Gränze gelegenen Salzquellen geſtritten, und es daher A. C. 58. zu einem blutigen Treffen gekommen, worin die Catten überwunden worden. Doch bleibt es noch ſehr ungewiß, ob *Tacitus* von den Halliſchen Salzquellen rede. (S. 4. §. 2) Nach den Hermundurern haben die Thüringer dieſe Gegend inne gehabt, die hinwiederum von den Franken und Sachſen vertrieben worden; und dabey ſcheinen die Halliſchen Salzquellen mit unter die Herrſchaft der Franken gekommen zu ſeyn. Hierauf haben ſich die Sorben-Wenden, derſelben bemächtigt, die ein Dorf bey den Salzquellen erbauet, und es Dobrebora, oder Doberſol genennet; aus welchem Otto II. nach bezwungenen Wenden, Ao. 981 die Stadt Halle erbauet haben

ſoll. Allein dies iſt unrichtig; weil dieſer Ort bereits Ao. 806. *Halla* geheiſſen, und Caroli M. Sohn, gleiches Namens, als er die Wenden in dieſen Gegenden überwunden, an der Oſtſeite der Saale, an dem Ort, der Halla genennet wird, eine Stadt (*civitatem*, oder nach andern coaevis, *caſtellum*) zu bauen befohlen hat. Es iſt demnach glaublich, daß dieſer Ort von den Hermundurern, Catten oder Thüringern, da ſie das Salzwerk aufgenommen, und zu deſſen Behuf babey Hütten oder Hallen angelegt, davon den Nahmen erhalten habe. Man hat ihn nachher immer mehr angebauet, und iſt er in der Folge entweder von den Sorben nach ihrer Sprache Dobrebora betitult, oder gar ein neuer Wohnplatz dieſes Nahmens dabey errichtet; endlich aber von Kayſer Ottone II. erweitert, und mit dem Stadtrecht begnadigt worden. S. Jacob Paul Gundlings Alterthum der Stadt Halle.

§. 2. Otto I. hat Halle mit ſeinen Quellen der Kirche zu Magdeburg, ehe ſie ein Erzſtift worden, Ao. 965 oder 966 geſchenkt (Dr. S. 14. 15); welches Otto II. Anno 973 und ſo auch die folgenden Kayſer beſtätigt. Von dieſer Zeit an hat die Stadt ſehr zugenommen; wie ſie denn bereits Ao. 1124 eine groſſe Handelſtadt, und die Saale zur Handlung ſchifbar geweſen. ſ. Dr. S. 667. u. 627.
Sie war um ſolche Zeit ſchon in ſolchem Anſehen, daß Marggraf Otto von Meiſſen, Leipzig, Ao. 1182. als er es wieder anbauen laſſen, eben das Sadtrecht, wie es Halle und Magdeburg hätte, ertheilete.

Das 3 Capitel.

Von dem Umfange, Erweiterung, Gröſſe, Mauren, Thürmen, Pforten, Brücken und Gränzen der Stadt.

§. 1.

Anfangs war die Stadt klein, und hatte nur einige Gaſſen und Häuſer neben der Halle. Davon zeugen nicht nur

nur die Merkmahle des alten Markts, der Michaelis Pfarrkirche, und alten Rathhauſes am alten Markte, des Stadtthores an der Neuſtadt (welche ſonſt ein Garten des Cloſters zu St. Moriz geweſen; 1551 aber mit Häuſern beſetzt worden iſt), und die Rudera der Stadtmauer, die queer durch die Schmerſtraſſe gehen; ſondern auch die nahe
ſ. Dr. gelegenen Dörfer, Warten und Ritterſitze, welche jetzt mit
S. 667. in die Stadt und Vorſtädte gezogen ſind. Nach und nach aber iſt die Stadt bis zu jetziger Gröſſe erweitert worden.

§. 2. Halle liegt zur rechten Seite der Saale, in einer faſt viereckigten Figur, und ſoll von Morgen gegen Abend 1078, von Mittag gegen Mitternacht 1617, und in der Ringmauer 5796 Schritte halten; ſo daß der Umkreyß 1347 Acker und 30 Ruthen, (jeden Acker zu 300 Ruthen, und die Ruthe zu 15 Römiſchen Schuhen gerechnet) enthielte, und der ganze äuſſerliche Umgang der Stadt, ſammt allen Vorſtädten, auf zehntauſend gemeine Schritte, oder zwey und eine halbe Stunde gehens ausmachte.

§. 3. Sie iſt, nebſt der inwendigen Ringmauer, an welcher und den Thoren vierzig ſtarke Thürme, ſtatt der Paſteyen, zu finden, meiſt mit Zwingern, unvollkommenen Waſſergraben, Wällen und dreyfachen Mauren umgeben; welche Mauren und Thürme die Bürger ehedem in Kriegsläuften nach den Innungen und Vierteln beſetzen müſſen. Ehemals hatte die Stadt fünf Pforten und ſechs Thore; jetzo aber vier Pforten und ſieben Thore in der Ringmauer. Jene liegen alle an der Abendſeite an der Saale; nemlich die Mühl- Kuttel- Körber- Saal- und Moriz- Pforte. Die Körber- und Saal-Pforte haben blos einen Ausgang an der Saale; bey denen zwey erſtern aber ſind Brücken, darüber man zu Fuſſe paßiren kann; ſtatt der Morizpforte iſt das Moriztthor angelegt. Das Moriz und Nicolausthor liegen gegen Abend am Strohme; das Ulrichsthor gegen Mitternacht; das Stein- und

Galg-

Galgthor gegen Morgen; und das Raniſchethor gegen Mittag. Das Moritzthor iſt wohl eines von den älteſten, weil es an dem alten Umfange der Stadt gelegen. Es hat eine Brücke von Quaterſteinen, über den an der Stadtmauer hinflieſſenden Arm der Saale, und vermittelſt derſelben wird die Communication mit dem Strohofe unterhalten. Wie es anjetzo ſteht, iſt es 1457 erbauet; der dabey befindliche Thurm aber erſt Ao. 1572 vollbracht worden. Ao. 1471 iſt abermahls am Moritzthore gebauet worden, wie die Inſcription zeuget. Vor dieſem war zwiſchen dem innern und äuſſern Moritzthore eine Pforte in der Stadtmauer, die Moritzpforte genannt, dadurch man auf einem zwiſchen dem Saalſtrohm und dem Stadtgraben, der Korbteich *) genannt, zur linken Hand, wenn man hinaus geht, gemachten ſchmalen Damme, nach der Kirche und Hoſpital zu Glauche kommen konte. Allein 1710 ward auf Königlichen Befehl, zu mehrerer Communication der Vorſtadt Glauche mit der Stadt, im Moritzthore ein neues Thor durch die Stadtmauer gebrochen und erbauet, und auswärts, an beyden Seiten des Thores, wurden neue Häuſer aufgeführet. Das Nicolausthor hat ſeinen Nahmen von der ehemals zwiſchen der groſſen und kleinen Clausſtraſſe geſtandenen S. Nicolai Capelle, und iſt 1575 erbauet worden (S. 731. §. 8.). Das Ulrichsthor hat ſeinen Nahmen von der, da, wo jetzt die Rathsſchmiede iſt, geſtandenen Pfarrkirche S. Ulrich. Die Zeit des Baues iſt unbekannt; doch weiß man, daß Ao. 1461 die Stadtmauer, der Graben, und die Pforte am Ulrichsthore erbauet, der Thurm über dem innern Thore

1537

*) Der Korbteich hat davon den Nahmen, daß an demſelben Ao. 1550 zu Beſtrafung der Garten- und Felddiebe, ein Korb mit einem Schwengel aufgerichtet worden, in welchen man die Diebe ſetzte, und daraus ins Waſſer fallen ließ. ſ. Dr. Seite 669. f.

1537 erhöhet, vor etwa zwanzig Jahren, repariret, und mit einer welſchen Haube bedeckt worden iſt. Von dem
ſ. Dr. S.668. 670. Zoll- oder Wegepfennig in dieſem Thore iſt der Verf. nachzuleſen. Dies Thor ward von Erneſti Leuten Ao. 1478 zuerſt eingenommen (S. 119. §. 252): und von der Zeit an haben die Landesherren jederzeit den Thorſchreiber in dieſem Thore ſolitarie beſtellet; in den übrigen Thoren aber, weil die Thorſchreiber ſowol Königl. Cammer als Rathsgefälle einzunehmen haben, ſind ſie wechſelsweiſe angenommen worden. Der Churfürſt von Sachſen, Johann Friedrich, gab 1547 dem Rath das Thor und die Schlüſſel wieder: allein da Johann Albrecht reſtituiret wurde, muſten ſie 1548 den 16 Oct. die Schlüſſel wieder ausliefern, und ward ein neuer Thorſchlieſſer beſtellet, der die Schlüſſel nach dem Thorſchluß, auf die Morizburg an den Hauptmann bringen muſte. Das Steinthor hat über dem innern Thore auch einen hohen Thurm, der etwa vor etliche dreyßig Jahren repariret, und mit einer welſchen Haube bedeckt worden. Vielleicht hat es den Nahmen davon, daß es das erſte Thor von Stein geweſen. Gewiß iſt, daß es ſchon Ao. 1182 ſein Daſeyn gehabt; indem bereits
ſ. Dr. S.369. Wichmann in einem Documente deſſen gedenkt, und dem Cloſter zum Neuenwerke den Zoll vom Holze überlaſſen. Das Galgthor hat den Nahmen von dem Hochgerichte. Der Graben von demſelben bis zum Raniſchen Thore iſt 1458, das Thor ſelbſt aber, wie es jetzo iſt, 1573 aufgeführet worden. Neben demſelben ſteht auswendig zur linken, ein ſtarker, hoher, runder Thurm, worauf ein Stunden Seiger iſt. Weil aber die Glocke einerley Ton mit der Sturmglocke hatte, und die Einwohner dadurch häufig erſchreckt wurden: ſo hat der Rath eine andere gieſſen, und ſie den 5 März 1679 aufhängen laſſen. Das Raniſche, (oder vielmehr Ranſtädtiſche, weil es nach Mark- und Alt-Ranſtädt führet)

ſonſt

ſonſt auch das Radewelliſche Thor, iſt, nachdem Ao. 1461 das krumme Thor eingefallen, Ao. 1462, wie es jezt iſt, aufgebauet worden.

§. 4. Vor allen dieſen Thoren ſind Vorſtädte. Vor dem Ulrichsthore der Neumarkt; vor dem Raniſchen Glauche: welche beyde dem Amte Giebichenſtein unterworfen ſind. Der Strohhof vor dem Moriztbore, und alle übrige Vorſtädte, wie auch der Petersberg und Ringleben, und die Weingärten jenſeit Oberglauche, ſtehen unter dem Rath. Es haben auch alle Vorſtädte ihre beſondere Thore, die 1305 erbauet ſind. Auf dem Neumarkt iſt das Kirch- Heiligegeiſt- und Harzthor, nebſt einem, das auf den Petersberg gehet, aber 1755 eingegangen iſt. Vor dem Steinthor iſt das Ober-Stein- und Schimmelthor; vor dem Galgthore iſt das Obere-Galgthor, und das Thor am Gottesacker, ſo man nur bey Begräbniſſen öfnet, ſamt dem Leimthore, ſo jetzo geſperret iſt. Zu Glauche das Obere-Raniſche, und das Hamſterthor am Lerchenfelde; das Thor an den Kirſchgärten aber iſt verſperret. Auf dem Strohhofe das Häſcherthor, nebſt einer hölzernen Brücke über die Saale; und vor dem Clausthore das Schieferthor, ſamt der Schieferbrücke. Vor allen Stadtthoren ſind Geleitseinnehmer, die das Landesfürſtliche, zum Amt Giebichenſtein gehörige, Geleite und Zoll einnehmen, und dahin berechnen müſſen. Solche Zölle wurden ehedem zu Bruckdorf, Amendorf, und über dem Habichtsfurt eingenommen; aber Erzbiſchof Friedrich legte ſie 1460 vor die Stadtthore.

§. 5. Wegen der Gerichtsbarkeit und Gränzen iſt theils mit dem Amte, theils mit dem Thale, ehedeſſen viel Streit geweſen; welchem endlich Erzbiſchof Ernſt durch Verträge abgeholffen hat: dieſe beſtehen noch, und nach denſelben wird alle zehn Jahre eine Gränzbeziehung angeſtellt. ſ. Dr. S. 671. 74.

Das

Das 4 Capitel.

Von Abtheilung der Stadt nach den Kirchſpielen, Vierteln, Straſſen, Gaſſen, Plätzen und Märkten.

§. 1.

Bis auf die Reformation ſind zu Halle vier Pfarrkirchen geweſen: 1) Die S. Gertruden Kirche, jetzo die Marktkirche; 2) U. L. Fr. Kirche, gleich darneben, von den Hausmannsthürmen an, neben dem rothen Thurme; 3) S. Ulrichs Pfarrkirche, nahe am Ulrichsthore, zwiſchen der groſſen und kleinen Ulrichsſtraſſe; und 4) S. Moriz Pfarrkirche. Hiernach iſt die Stadt in vier Kirchſpiele, und in vier Viertel eingetheilet geweſen. Nachdem aber Cardinal Albertus die alte Kirche zu U. L. Fr. 1529 abbrechen, und die Gertruden und U. L. F. Pfarre zuſammen ſchlagen; auch die Ulrichskirche 1531 abtragen, und dieſe Pfarre in das Serviten- oder neue Brüdercloſter in der Galgſtraſſe verlegen laſſen: ſo ſind nunmehro drey Kirchſpiele in der Stadt und den dazu gehörigen Vorſtädten.

§. 2. Die Stadt iſt noch in vier Viertel eingetheilt; ſie ſind aber 1619 verändert worden; davon Dr. S. 675 §. 2. eine genaue Beſchreibung gibt. Ao. 1660 fanden ſich in der gedruckten Bürgerrolle 981 Häuſer. Wie aber nachgehends neue Straſſen durchgebrochen und Häuſer erbauet, andere aber eximiret worden: ſo ſind jetzt innerhalb der Ringmauer in allen vier Vierteln 1052 Häuſer, wozu noch ſechs, auf den ehemaligen Korbteich Ao. 1704 dicht vor dem neuen Morizthore erbauete Häuſer, und fünfe vor dem Raniſchen Thore, eines zur linken dicht am Thore, und viere zur rechten an der Stadtmauer, gehören *); daß alſo in

*) Dieſe vier Ao. 1702 aufgeführte Häuſer haben, zwiſchen dem

in allen, ohne die öffentlichen Gebäude, 1063 ſchoßbare Bürger Häuſer gezählet werden.

§. 3. Es giebt in der Stadt auch Freyhäuſer, die ehedem den Geiſtlichen und Clöſtern zugehört, und von des Raths Jurisdiction eximiret geweſen. Sie ſind nach der Reformation unter der Erzbiſchöfe Jurisdiction geblieben, und dem Amte Giebichenſtein beygeleget worden. Die Specification liefert Dr. S. 676 §. 5. Einige ſind nachher unter den Rath gekommen; und andere hat man aufs neue erbauet: jetzo ſind ihrer noch eilfe.

§. 4. Man hat in der Stadt zwölf Straſſen. Von der Märkerſtraſſe iſt zu erinnern, daß ſie ſonſt nur bis an den goldenen Stern gegangen. Als aber die Univerſität angelegt, und die neuen Häuſer auf den Brandſtädten des groſſen Berlins erbauet werden ſollten: ſo hat man die Straſſe verlängert, und zwiſchen dem goldenen Stern und goldenen Gans durchgebrochen, daß ſie nunmehro bis auf den Berlin geht.

§. 5. Sodann finden ſich auch ſieben und zwanzig Gaſſen, die Schulgaſſe mit gerechnet, welche der Verf. vergeſſen hat. Die Kleinſchmieden haben ſonſt Lamperti Kirchhof geheiſſen; weil zwiſchen dem Markte, Kleinſchmieden und Schlamme, die S. Lamperti Capelle geſtanden, an deren Kirchhofe einige Kleinſchmiede Werkſtätte

dem Stadtrath und dem Amte einen langwierigen Proceß verurſacht; indem jener dieſelben zu ſeiner Gerichtsbarkeit zuziehen berechtigt zu ſeyn glaubte; weil Grund und Boden auf der Stadt Weichbilde gelegen. Endlich hat die Magdeburgiſche Regierung die Sache den 28 Aug. 1717 für den Magiſtrat entſchieden; ſo wie auch dieſe Sentenz in der Leuterungs-Inſtanz, und hernach bey dem Ober-Appellations-Gerichte zu Berlin den 25 April 1724 die Beſtätigung erhalten hat: daher die Beſitzer den 26 May 1729 ihrer bisherigen Pflicht erlaſſen, an den Halliſchen Rath verwieſen, und den 23 März 1730 zur Moriz Pfarre geſchlagen worden ſind.

ſtätte angebauet geweſen, davon hernach die dahin erbauete Häuſer den Nahmen erhalten haben. Der Berlin iſt in alten Zeiten ein Hof geweſen, deſſen Beſitzer Berlin geheiſſen; von welchem auch der bebauete Platz den Nahmen bekommen. Es haben ſonſt zwey Reihen Häuſer da geſtanden, welche den 17 Sept. 1683 abgebrannt, und nicht wieder aufgebauet worden ſind. Hingegen hat man 1693 u. f. eine Reihe neuer Häuſer längſt der Stadtmauer, wo vor dem Feuer des Raths alter und neuer Bauhof geweſen, aufgeführet. Die Neunhäuſer ſind 1469 erbauet, da der Rath Weinmeiſters Haus an der Steinſtraſſe erkauft, und eine Gaſſe dadurch gemacht, wohin neun Häuſer geſetzet worden ſind. Der Graſeweg hat ſeinen Nahmen von denen von Grashof, de Viridario, die daſelbſt ihren Sitz in uralten Zeiten gehabt haben.

§. 6. Ferner giebt es an und bey der Stadt neun Berge. Der Gerichtsberg war auf dem Markte, iſt aber abgetragen worden, als man die Wage auf ſolchem Platz erbauete. Auf dieſem Berge ſtund der Roland, vor welchem man die Schultheiſſen Gerichte in einem offenen Schuppen hielt, wovon man ſie auch die Gerichte auf dem Berge vor dem Rolande genennet hat, wie ſie denn noch jetzo den Nahmen der Berggerichte führen. Der Reddeberg heißt in einem diplomate von 1304 *mons canum*. Auf dem Martinsberge, wo nunmehro der Gottesacker iſt, hat ehedem S. Martins Capelle, nebſt ſieben dazu gehörigen Häuſern geſtanden, ſo dem Cloſter zum Neuenwerke gehöret: aber bey Anlegung des Gottesackers iſt dieſe Capelle eingeriſſen, und die ſieben Häuſer ſind zu Giebichenſtein geſchlagen worden, von welchem ſie hernach an den Rath gekommen. (S. 171. §. 333.)

f. Dr. S. 677.

§. 7. So ſind auch ſieben Höfe in der Stadt; unter welchen der Bechers- und Schülershof ihre Nahmen von den ehemaligen Beſitzern haben. Ueberdem giebt es

hier

hier fünf Plane; da denn von dem Töpferplane zu merken, daß 1706 die da herum wohnende Töpfer und andere Nachbarn ſolchen Plan von dem Rathe für dreyßig Thaler dergeſtalt erkauft, daß ſelbiger zur Trocknung ihrer Topfwaaren ein ofner freyer Platz bleiben ſolle. Der Holzplan, neben der Schieferbrücke, iſt jetzt mehrentheils mit Häuſern bebauet. Ao. 1712 ward der Anfang mit Erbauung des Hauſes zum goldenen Herze gemacht; worauf andere folgeten. Noch ferner finden ſich vier Plätze, und endlich vier Märkte. Daß der groſſe Markt ſo viel Ecken hat, kommt daher, weil er in alten Zeiten ganz bebauet geweſen. Es waren daſelbſt Gebäude, worinnen Gewandcammern, Schuhbänke, Fleiſchſcharren, Brodtbänke, und Boutiquen für allerhand Handwerker ſtunden. Dieſe Scharren und KrahmBuden gehörten theils dem Erzbiſchof, theils dem Burggrafen, theils privatis, theils Kirchen und Clöſtern zu, welche ſie gegen einen Zinß zum Gebrauch austhaten. Es hat aber der Rath dieſe Buden nach und nach durch Kauf, Tauſch und andere Contracte an ſich gebracht, im Anfange des Sec. 16 abgebrochen, und den Markt, wie er jetzt iſt, eingerichtet; dagegen aber 1510 und 1511 die neuen Brodbänke, Schuh- und Fleiſchſcharren von Holz, und 1552 von Stein erbauet; und ſich 1517 den 16 Jun. mit dem Cloſter zum Neuenwerk, wegen der auf den abgebrochenen Gahrbuden, Fleiſch- und Schuhſcharren gehafteten Lehn und Zinſen, verglichen. ſ. Dr. Seite 677 f.

§. 8. Da die Straſſen, Gaſſen und Plätze ehemals nur in der Mitte eine Goſſe gehabt: ſo ſind 1704 auf Königl. Befehl in der Mitte Steindämme, die man nach dem Waſſerfall abwog und abſteckte, gemacht worden. Ao. 1725 ward befohlen, das Steinpflaſter durch die ganze Stadt zu erneuern und zu verbeſſern; welches 8195 Thaler betragen hat: bey welcher Gelegenheit alle Häuſer gelb angeſtrichen werden muſten. Ich thue dis einige hin-

zu, daß derjenige, welcher in Halle ein Haus kauft, fünf Groſchen Nachbargeld erlegen, und in der Woche Invocavit jährlich einen Groſchen Kertzengeld bezahlen müſſe. Dies ward ehemals zu Anſchaffung der Lichter und Kerzen bey Proceßionen; jetzt aber wird es zur Unterhaltung der Feuerinſtrumente des Viertels, angewendet.

Das 2 Buch.

Von der

Religion und Gottesdienſt der Stadt Halle.

Das 1 Capitel.

Von der Religion in den alten Heydniſchen Zeiten.

§. 1.

Nicht nur vor Chriſti Geburt, ſondern auch verſchiedene Jahrhunderte nachher, hing man in dieſen Gegenden dem Heydenthum nach: welches doch anfangs ziemlich ſubtil geweſen ſeyn mag; indem Tacitus de mor. Germ. c. 9. von den alten Deutſchen bezeuget, daß ſie zwar denen Gottheiten Wälder und Büſche geweyhet, dieſelbe aber doch als ein unſichtbares Weſen verehret, und es deſſen Gröſſe nicht anſtändig zu ſeyn erachtet, es in Menſchlicher Geſtalt abzubilden. Nach und nach aber ſind ſie in gröbere Irrthümer verfallen, und haben ſich allerley Götzenbilder zu ihrer Verehrung erdichtet.

§. 2. Die Sachſen hatten nach Anzahl der Wochen-Tage ſieben Götzen; die Sonne, Mond, Tuiſco, Wodan, Thor, Freya, und Sater, deren jedem ein Tag in der Woche gewidmet war, an welchem er verehret wurde. Sonſt ſoll auch von ihnen der Crodo, die Ermen oder Irmenſäule, Jodutte, Oſtar, Herta, Püſterich rc. verehret ſeyn. Allein es ſind dieſe entweder unter verſchiedenen Nahmen mit den Wochengötzen einerley;

oder ſie ſind erſt in jüngern Zeiten aufgekommen. Am ſ. Dr. S. 680.
Sonntage dienten ſie der Sonne, am Montage dem Mond; am Dienſtage dem Tuiſco, Twiſco, oder Teut, von welchem die Deutſchen den Nahmen haben ſollen. Er war ein Gott der Gerechtigkeit: daher an ſeinem Tage von Alters her Ding und Recht verwaltet, und dieſer davon Twiſtag, Tiſtag, endlich Dingſtag genennet worden. Vielleicht hat auch Teutleben, Dudeleben, nahe bey Wettin, die Benennung davon getragen. Die Mittewoche hatten ſie dem Wodan, dem Kriegsgott, dem Gothiſchen Othin, gewidmet; wovon ſie Wodenſtag oder zuſammen gezogen Wonſtag heiſſet. Am Donnerſtage verehrten ſie den Thor, einen Gott über Donner und Blitz, der die ganze Welt regiere, und der mächtigſte Gott ſey; von dieſem iſt der Tag Thorſtag, Donnerſtag, genennet worden. Er wird mit dem Jupiter der Römer verglichen. Das Dorf Tornau, Tornowe, ſcheint ſeinen Nahmen davon zu haben. Der Freytag war der Freya heilig, des Othins vermeynten Frau, der Deutſchen Liebesgöttin. Der Sonnabend gehörete dem Sater, Crodo; und der Tag hieß der Satertag. Was Sater eigentlich ſeyn ſoll; iſt unbekant. Jeglichem dieſer Götzen gaben ſie eigene Geſtalten; die ich hier nicht beſchreiben kann: gleichwie mir auch die Kürze verbietet von den übrigen andern Götzen der Sachſen zu ſchreiben, zumahl da das meiſte auf ungewiſſe Muthmaſſungen hinaus lauft.

§. 3. Die Wenden beteten einen guten Gott, Jutrebog, Belbog, daß er ihnen gutes thun ſollte, wovon Jüterbock, Belberg den Nahmen zu haben ſcheinen; und einen böſen Gott, Zernebog, daß er ihnen nicht ſchaden ſollte, an. Sie hatten auſſer dem noch beſondere Götzen; unter welchen uns der Riede- oder Radegaſt angeht, der die Sonne vorſtellete, und von den ſ. Dr. Seite 681. f.

Obotriten im Mecklenburgiſchen verehret, von da in unſre Gegenden gebracht, und in Radegaſt, einem ohnweit Halle gelegnen Anhältiſchen Städtgen, angebethet worden iſt. Sonſt weiß man auch daß die Wenden noch Ao. 1110 die gefangenen Chriſten einem Götzen *Pripegala* geopfert haben. Zu den angeführten Schriftſtellern füge ich noch *Scheidium de diis germanorum*, und *Maſium in diſſ. acad.* T. 1. diſſ. 27. *de diis obotritis S. idolis Mecklenburgenſium, præcipue Radegaſto.*

§. 4. Was Halle inſonderheit vor Götzen angebetet, iſt zwar ungewiß; da aber Sachſen und Wenden die Brunnen und Quellen beſonders verehret, ſie ihres groſſen Nutzens halber als heilig und göttlichen Urſprungs angeſehen, und daher bey ihnen Lichter angezündet und geopfert haben: ſo iſt kein Zweifel, daß hier die Waſſergötter dieſer Völker insbeſondere verehret worden ſind; womit man *Tacitum* L. 13. c. 57 vergleichen kann. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß die Diana, oder der Mond, nachher unter dem Nahmen und Bilde des Triglaw, als ein Gott der Wälder, für andern hier bedienet worden; theils weil das Holz zum Salzſieden unentbehrlich war, theils weil die Stadt von uhralten Zeiten her einen halben Mond im Wapen führet.

Das 2 Capitel.

Vom Anfange des Chriſtenthums in dieſer Gegend.

§. 1.

Mit Vorbeygehung nichtiger Muthmaſſungen, merke ich, daß Bonifacius, erſter Erzbiſchof zu Maynz, Sec. 8. das Chriſtenthum in Thüringen geprediget, die heidniſchen Einwohner zu deſſen Annehmung mit ſeinen Gehülfen gebracht, hin und wieder Kirchen und Clöſter erbauet;

bauet; und daher den Nahmen des Apoſtels der Thüringer davon getragen habe. Weil nun unſre Gegenden damals zu Thüringen gehörten, und Bonifacius in der Gegend von Leipzig ein Cloſter geſtiftet, und zu Hecklingen dem H. Stephano zu Ehren die erſte Capelle erbauet haben ſoll: ſo iſt zweifelsohne auch hier die Chriſtliche Lehre gepredigt worden, wiewol die Einfälle der Wenden ſie nach der Zeit, wo nicht ganz vertilget, doch ſehr verdunkelt haben mögen.

§. 2. Als aber die Franken den Chriſtlichen Glauben angenommen, und dann Carolus M. in hieſigen Gegenden Sec. 8 9. wider die Sachſen und Wenden Krieg geführet, wie auch durch ſeinen Sohn in denſelben ein Schloß aufbauen laſſen (S. 763.); und er auf die Ausbreitung des Chriſtenthums, und Ausrottung des Götzendienſtes, ſehr bedacht war: ſo iſt wohl ſicher, weil in dem Schloß wird eine Beſatzung Fränkiſcher Chriſtlicher Soldaten zurück geblieben ſeyn, daß zu der Zeit das Chriſtenthum mehr und mehr bekant gemacht worden, bis es endlich Sec. 10, da die Sächſiſchen Kayſer, Henrici und Ottones, Bißthümer, Kirchen und Clöſter geſtiftet, die Oberhand gewonnen. Unterdeſſen ſind die Wenden doch noch hartnäckig bey ihrem Götzendienſte verblieben (S. 774.) und haben ſich lieber aus dem Lande vertreiben laſſen, als zum Chriſtenthum bekennen wollen.

Das 3 Capitel.

Von der Uebung der Römiſch-Catholiſchen Religion vor den Zeiten der Reformation.

§. 1.

Vor der Reformation iſt die Catholiſche Religion, die einzige geweſen, der man, auch in dieſen Gegenden bey-

beygepflichtet hat. Worin aber ihre Lehre und Verfaſſung eigentlich beſtehe, wird anderswo gelehret. Einen kurzen Entwurf derſelben findet man, wenn man der Unterricht davon nöthig hat, bey dem Verf. Ich übergehe die Beſchreibung dieſer Dinge, und will nur das kürzlich berühren, was Halle und die umliegende Gegend betrift.

ſ. Dr. Seite 683 f.

§. 2. Weil es nun im Pabſtthum allerley Religioſen, d. i. ſolche Perſonen giebt, welche ſich nach der Vorſchrift eines einſamen Lebens, und der ihnen aufgelegten Gelübde, unter dem Gehorſam eines Prälaten, in einem Cloſter befinden; ſonſt aber ſich weder mit Predigen, noch andern geiſtlichen Verrichtungen beſchäftigen: ſo ſind dergleichen auch bey uns anzutreffen geweſen. Man hatte *Canonicos Regulares*, oder Mönche, von welchen einige, ſo den Prieſterorden erlangt, *Patres*, die übrigen aber, welche blos das Cloſter bedienen, *Fratres*, Layenbrüder, genannt werden. So macht uns denn die Geſchichte die *Canonicos Regulares S. Auguſtini* im Cloſter zum Neuenwerk und zu S. Moriz, wie auch im Cloſter Petersberg bekant; ſo dann die Serviten oder Marienknechte, im Cloſter bey der jetzigen S. Ulrichs-Kirche; ferner die Dominicaner, welche man auch Prediger- und Pauler-Mönche nennete, im Cloſter wo jetzt das reformirte Gymnaſium iſt; ingleichen die Barfüſſer, *ordinis S. Franciſci de ſtrictiori obſervantia*, im Cloſter, wo jetzt das Lutheriſche Gymnaſium ſteht. So fand ſich auch ein Benedictiner-Mönch aus dem Cloſter zu Pegau, nebſt ſeinem Gehülfen, bey der Capelle S. Jacobi auf dem Sandberge; und verſchiedene Layenprieſter, oder *presbyteri ſeculares*, dieneten bey denen Kirchen und Capellen der Stadt; wie es denn auch dergleichen Layenprieſter des Ritterordens S. Johannis von Jeruſalem, im Deutſchen Ritterordens-Hauſe S. Cunigund, bey der hohen Brücke gab. An Nonnen hatte Halle

gleich-

gleichfalls keinen Mangel, die entweder Chor-Jungfrauen oder Layenſchweſtern waren. Hierher rechne ich die Ciſtercienſernonnen im Cloſter Mariencammer zu S. Georg in Glauche, wo jetzt das Hoſpital iſt; ferner die Dominicanernonnen, vom dritten Orden S. Dominici von der Buſſe, ohnweit der Neumühle; und die Barfüſſernonnen, des dritten Ordens S. Franciſci, in einem Hauſe auf dem Schulberge, welches jetzt des Cantors Wohnung iſt; und endlich die Beguinen, die in einem, dem Cloſter S. Moriz gehörigen Hauſe, nahe am Moritzthore, wohneten.

§. 3. Es hat auch der Cardinal Albertus, zu Halle an der Dom- oder neuen Stiftskirche, ein Collegiat Stift, oder eine ſolche Kirche aufgerichtet, die zwar viel vereinigte Canonicos, ſo nach gewiſſen Statuten leben, auch einen Superiorem oder Probſt, aber keinen eigenen Biſchof haben, ſondern mit einem Biſchof, oder einer andern Cathedralkirche vereinigt ſind.

§. 4. Die geiſtlichen Ritterorden, welche bey Gelegenheit der Creutzzüge entſtanden, haben zum Theil auch Beſitze in dieſem Lande gehabt. Der Tempelherrn Orden (S. 41. 42.) hat im Magdeburgiſchen verſchiedene Güter, und unter andern Mücheln bey Wettin, beſeſſen. Dem Johanniter-Orden hat die Comthurey zu Acken gehört, welche König, Friedrich Wilhelm, von dem Orden erkauft, und zum Amte Acken geſchlagen; und die Comthurey Berge, insgemein Compter-Berge, im Holzcreyſſe gelegen, beſitzt der Orden noch. Endlich der Deutſche Orden hat zu S. Cunigund, bey der hohen Brücke vor Halle, ein Haus, nebſt vielen Gütern und Dörfern, beſeſſen.

§. 5. Zur Ausübung des öffentlichen Gottesdienſtes in der Römiſchen Kirche, gehören, auſſer dem *Pontificali* und *Miſſali Romano*, wie auch denen *Miſſalibus* der

Erz- und Bißthümer, und dem *Breviario Romano*, ſo ein tägliches Gebetbuch der Catholiſchen Geiſtlichen iſt, die beſondern *Breviaria* verſchiedener Orden und Diöceſen. Dergleichen *Breviarium* hat Erzbiſchof Ernſt für die Geiſtlichen ſeiner Diöces Ao. 1513, 4to min. zu Leipzig drucken, und Albertus 1514 verbeſſert auflegen laſſen. Dieſem *Breviario* iſt auch ein Kirchencalender der Magdeburgiſchen Kirche vorgeſetzt, in welchem, nebſt den allgemeinen Feſttagen der Catholiſchen Kirche, auch die beſondern der Magdeburgiſchen Diöces vom Jan. bis Dec. angemerket ſind. Noch nicht genug: jede Provinz, Orden, Stadt, Cloſter und Kirche, hatte ihre beſondre Heiligen, deren Feſttage gefeyret wurden.

ſ. Dr. Seite 687 f.

§. 6. Um alles kurz von der nach und nach entſtandenen Beſchaffenheit des Römiſch Catholiſchen Gottesdienſtes zu ſagen; ſo wird die Geſchichte weiſen, daß er von Zeit zu Zeit in mehrern Verfall gerathen, und ein bloſſes opus operatum getrieben, da man durch genaue Beobachtung eines äuſſerlichen Gottesdienſtes, und ſelbſt erwählte gute Werke, den Himmel zu verdienen, und, wenn dies nicht zulangen möchte, durch opera ſupererogationis der Geiſtlichen und Ordensperſonen, Ablaß und Seelenmeſſen, zu erſetzen vermeynte. Daher erbauete man Kirchen, Clöſter, Capellen und Altäre; man ſtiftete Meſſen und Vigilien, Jahrgedächtniſſe, Seelgeräthe und Seelenbäder; man hielt Proceßionen, that Creutzzüge und Wallfarthen, nach Jeruſalem, Rom, Loretto, Compoſtel ꝛc. Man gab reichliche Allmoſen an Kirchen und Clöſter; man faſtete und peinigte ſich durch Geiſſeln und andere vermeynte Bußübungen; man errichtete Brüderſchaften, und ließ ſich von den Clöſtern, ſonderlich ſtrengerer Orden, in ihre Brüderſchaft aufnehmen, um der guten überflüßigen Werke, ſo im Cloſter geſchähen, theilhaftig zu werden; man erkaufte Ablaß u. ſ. w.

§. 7. Da ich der Creutzzüge gedacht; ſo muß ich melden, was ſich inſonderheit unſers Orts davon ereignet. So hat denn Erzbiſchof Fridericus I. Ao. 1147 wider die Nordiſchen Heiden einen Creutzzug gethan; Wichmann that gar Ao. 1164 einen Creutzzug ins gelobte Land, dabey ohne Zweifel Hallenſer geweſen ſeyn werden. Ao. 1378 hat ein Halliſcher Bürger, Johann Statius, dergleichen unternommen, und vom Pabſt Urban VI. deshalb einen Schutzbrief erhalten. Dieſem Statius folgte Ao. 1381 ein anderer Bürger, Petrus Bartholomäi, u. ſ. w. ſ. Dr. S. 690.

Das 4 Capitel.

Von denen zur Zeit des Pabſtthums zu Halle geweſenen Kirchen, Capellen und Cloſtern.

§. 1.

Die Zahl iſt groß: aber die Kirche S. Michaelis wird für die älteſte gehalten. Wir wollen denn von jedem das nöthigſte bemerken.

(1) Die Cloſter: 1) Das Cloſter *B. Mariæ, S. Iohannis & S. Alexandri in novo opere*, zum Neuenwerk, *Canonicorum Regularium ordinis S. Auguſtini.* Dies berühmte Cloſter lag zwiſchen den Stadtmauern und dem Schloſſe Giebichenſtein auf einem Felſen an der Saale, in einer luſtigen Gegend. Erzbiſchof Adelgotus hat es Ao. 1116 von ſeinen, ingleichen des Erzſtifts, und einer chriſtlichen Matrone zu Stöben, unweit Camburg an der Saale, Güthern gegründet, mit vielem Einkommen und Reliquien, unter andern mit dem ganzen Cörper des Heiligen Alexanders des Märtyrers, der auch zum Schutzpatron des Cloſters angenommen worden, begabet. Die Gelegenheit, welche Adelgoto zu dieſer Stiftung gegeben ſeyn ſoll, wird in *Anonymi vita Lamberti*, Probſts dieſes ſ. Dr. Cap. 5. Seite 699 f. ſ. Dr. S. 717.

ſes Cloſters, alſo beſchrieben: Als Adelgotus beſchloſſen, in ſeiner Dioͤces ein Cloſter nach der Regel *S. Auguſtini* anzulegen, und bekuͤmmert geweſen, woher er geſchickte Ordensperſonen zur An- und Einrichtung deſſelben bekommen koͤnte; ſeye Conrad, Erzbiſchof zu Salzburg, bey ihm eingetroffen, welcher ihm, da er ſeine Bekuͤmmerniß eroͤfnet, dergleichen zuſchicken verſprochen. Darauf ſey Hazecho, ein reicher und kluger Buͤrger aus Halle, zu Giebichenſtein angelangt, der mit dem Erzbiſchof bis in den ſpaͤten Abend von wichtigen Dingen geredet. Als aber dieſer auf ſeiner Ruͤckkehr in die Gegend des nachmahligen Cloſters gekommen: habe er geſehen, daß ſich eine Ege *), ganz gluͤend wie Feuer, langſam vom Himmel herab, an dem Orte niedergelaſſen, wo man hernach den hohen Altar hingeſetzet. Er habe ſich daruͤber erſchrocken, ſeine Handſchuh dahin geworfen, und ſich wieder zum Erzbiſchof begeben, und denſelben auf ſeinem Pferde an den Ort, wo das Wunder vorgefallen, gefuͤhret. So bald ſie dahin kommen, ſey die feurige Ege wieder von der Erde gen Himmel geſtiegen. Dies habe nun den Erzbiſchof belehret, daß dies der vom Himmel zur Erbauung eines Cloſters beſtimmte Ort ſey; da er vorhero lange zweifelhaft geweſen, wo er hinbauen ſolle. Weil nun uͤberdem die Hallenſer um die Wahl dieſes Ortes gebethen, und auch allen Vorſchub zu dieſem Zwecke gethan; ſo ſey der Bau auch wirklich vor ſich gegangen, und Conrad habe Adelgoto verſchiedene gottesfuͤrchtige Maͤnner aus dem Cloſter Reicherſperg im Stifte Paſſau zugeſand.

§. 2.

*) Das Cloſter hat auch deshalb eine guͤldene Ege im blauen Felde zum Wapen gefuͤhret; wie man noch an einem Orte des verfallenen Mauerwerks im Stein ausgehauen, und mit Farben ausgeſtrichen ſehen kann.

§. 2. Das Cloſter war in die Ehre der H. Jungfrau Maria, des H. Johannis und des H. Alexanders geweyhet. Was dies vor ein Johannes ſey, iſt unbekannt; Alexander aber war einer von den 7 Söhnen der H. Felicitas, welche A. C. 160 unter dem Antonin des chriſtlichen Glaubens halber gemartert, und nebſt ihrer Mutter getödtet worden. Kayſer Otto I. hat ſeinen Cörper aus Italien nach Magdeburg; und Erzbiſchof Rutger A. 1124 von da nach Halle in dies Cloſter gebracht. Sein Gedächtnißtag ward den 10 Jul. in dem Cloſter mit beſondern Solennitäten und einer Proceßion begangen; wovon, gleichwie auch von andern Feyerlichkeiten, der Verfaſſer eine Erzählung geliefert hat. ſ. Dr. Seite 720 f. ſ. Dr. S. 692.

§. 3. Das Cloſter hatte eine vortrefliche Ausſicht (§. 1) und prangete mit weitläuftigen herrlichen Gebäuden, ſonderlich aber mit einer ſehr ſchönen Kirche mit 4 Thürmen. Sie hatte viele Altäre: 1) den hohen Altar; 2) den Altar S. S. *Mariae*, *Mathiae* und *Andreae*; 3) den Altar S. *Iacobi*; 4) den Altar S. *Iohannis* und S. *Cyriaci*; 5) den Altar S. *Catharinae*; 6) den Altar S. S. *Marci Evangeliſtae*, *Georgii Martyris et Helenae Reginae*; 7) den Altar S. *Gereonis*; 8) den Altar S. *Petri* und der 11000 Jungfrauen. Sie war auch mit Capellen verſehen; z. E. S. *Iohannis*, im Bezirk oder Creutzgang des Cloſters; ferner S. S. *Michaelis*, *Catharinae et Georgii*, auf dem Cloſter-Kirchhofe, darin ein Altar S. S. *Catharinae et Georgii*, und in der Folge noch ein anderer erbauet worden. Erzbiſchof Friedrich hat dieſe Capelle nebſt ihren 2 Altären dem Cloſter A. 1452 incorporiret. Auf den Thürmen hieng ein trefliches Geläute, ſonderlich war auf dem einen eine Glocke, Suſanna genannt, welche nach der Erfurtiſchen die gröſſeſte in Deutſchland geweſen, und Einkommen, wie ein Ritterguth, gehabt haben ſoll; denn man ſchrieb ihr die Kraft zu, den Teufel zu vertreiben, die Seelen ſ. Dr. S. 731

len aus dem Fegefeuer zu erlöſen, die Gewitter zu zerthei-len ꝛc. Allein Cardinal Albrecht ließ bey Niederreißung des Cloſters das Geläute, und dieſe groſſe Glocke, in ſein neues Stift oder Dom zu Halle bringen: und als das Lutherthum überhand nahm, und die Domkirche wieder eingieng, wollte er ſie nach Maynz führen laſſen. Allein das Domcapitul ließ aufpaſſen, und ſie nach Magdeburg bringen, wo ſie in einem von den Domthürmen hängt. Sie iſt zerſprungen, und etliche mal umgegoſſen worden; wiegt ietzo 266 Centner, und hat 13 Ellen im Umkreiſe. Vornemlich beſaß das Cloſter einen überaus groſſen Schatz an Koſtbarkeiten, Heiligthümern und Kirchengefäſſen, deſ-ſen Werth ſich auf Tonnen Goldes belaufen; welchen Al-bertus gleichfalls ſeinem Dom gewidmet, mit vielen an-dern Koſtbarkeiten und Reliquien vermehret, und auf die letzte nach Maynz geſchafft hat.

§. 4. Das Cloſter war mit Canonicis regularibus Ordinis S. Auguſtini beſetzt, welche, unter der Aufſicht ih-res Obern, in einer Clauſur ein gemeinſchaftliches einſames Leben, nach den Mönchsregeln, welche Auguſtinus vor-geſchrieben hatte, führeten. Ihr Habit war über das Unterkleid ein Chorrock ohne Ermel, zu beyden Seiten zu-gemacht, und eine *Cappa*: an groſſen Feſttagen aber be-dienten ſie ſich, ſtatt derſelben, grauer Felle, die *Ferra-turae*, Grauwerk, und in den Bullen *Almutia*, quaſi Armutia, heißen; weil ſie ſolche über die Schultern und Arme trugen. Erzbiſchof Friedrich hat dieſen Habit, gleich andern Clöſtern, in etwas verändert.

§. 5. Dem Cloſter war ein Probſt vorgeſetzt, der ſich, nach damaligem Gebrauch, oft: Wir von Gottes Gnaden, Probſt des Gottes-Hauſes zum Neuen Werke *), ſchrieb: und, vermöge Päbſtlicher Privilegien, blos

*) Von dem Titul, von Gottes Gnaden, kann man zu mehrerer Erläuterung die Hall. Anzeigen A. 1731. n. 42. nachleſen.

blos durch freye Wahl des Convents erwählet werden ſollte, ohne daß der Erzbiſchof etwas dabey zu ſprechen hätte, auſſer wenn ſich der Convent wegen der Wahl nicht vergleichen konte. Jedoch muſte der Gewählte bey dem Erzbiſchof die Confirmation ſuchen. Ein ſolcher Probſt ſtund in groſſem Anſehen, und war *Archidiaconus* des *Banni Halenſis*, der zwiſchen der Saale, Elſter und Fuhne lag, ſich in die benachbarte Sächſiſche und Anhältiſche Lande erſtreckte, einen Bezirk von 11 Meilen ausmachte, und 4 Synodalſitze, **Halle**, **Brachſtedt**, **Zörbig** und **Golme**, in ſich begrif. Deshalb hatte er auch den Rang über die Pröbſte der Clöſter S. *Petri* auf dem **Lauterberge**, und S. Moritz zu Halle; überdies auch Sitz und Stimme auf den Provincial - Synodis und den Landtagen des Erzſtiftes. Weil ihm auch, als *Archidiacono*, auſſer denen dem Erzbiſchof vorbehaltenen Fällen, die geiſtliche Jurisdiction in Banno Hallenſi zuſtund: ſo hatte er ſeine beſondern Officialey Gerichte, und ſein *Official* war gemeiniglich ein *Promotus*. Er konte ferner verſchiedene zum Cloſter gehörige Pfarren und geiſtliche Beneficia, conferiren, und ſo gar einige weltliche Lehnſtücke verleihen. Sonſt beſtund der Convent aus einem **Prior**, **Subprior**, **Cämmerer**, **Küſter**, **Scholaſter**, und den gemeinen *Capitularibus*. Der **Vogt** oder *Advocatus* des Cloſters war der **Burggraf** der Stadt **Magdeburg**, welcher aber keinen Verweſer an ſeine Stelle verordnen konte. ſ. Dr. S. 730.

§. 6. Das Cloſter hatte ſonſt noch theils von den Päbſten, theils von den Erzbiſchöfen, groſſe **Privilegia**. Auſſer der freyen Wahl (§. 5) war jedermann erlaubt, ſich ſein Begräbniß im Cloſter zu wählen. Der Erzbiſchof muſte ohne Entgeld ihnen den Chriſam geben, Kirchen und Altäre einweyhen, den Ordensperſonen die geiſtlichen Orden ertheilen: und wenn auch das ganze Land ins Interdict geleget war, ſo durfte doch der Gottesdienſt mit leiſer Stimme

me im Cloſter gehalten, und die ſtille Meſſe geſungen werden. So war auch nicht erlaubt, ohne Bewilligung des Probſts, im Banno Halenſi eine Capelle oder Oratorium aufzurichten. Sonſt hatte er eine anſehnliche Menge Geiſtliche unter ſeiner Jurisdiction und Direction. Viele Pfarren um, in und auſſer Halle gehöreten dem Cloſter mit allem ihrem Einkommen, und wurden entweder mit Conventualen beſetzt, oder durch Vicarien beſtellet. Auch war das Schulrecht der Stadt Halle bey dem Cloſter; weshalb die Einwohner ihre Kinder ins Cloſter zur Schule ſchicken muſten: und obgleich nachher in der Stadt bey den Pfarrkirchen Schulen errichtet wurden; ſo ſetzte doch das Cloſter die Schulmeiſter, und es muſte jährlich ein gewiſſer Schulzinß an daſſelbe gegeben werden.

ſ. Dr. S. 702.

§. 7. Das Cloſter war ſo reich, daß es an Einkünften einer guten Grafſchaft gleich kam. Es hatte es der Stifter nicht nur herrlich dotiret, und die folgenden Erzbiſchöfe ihm viele Güter geſchenkt; ſondern auch der Kayſer Friedrich II. und viele auswärtige geiſtliche und weltliche Fürſten, Grafen, Edelleute und Halliſche Bürger, hatten es anſehnlich bereichert: doch muſte das Cloſter dem Erzbiſchofe 100 Rfl. zur Procuration geben.

ſ. Dr. S. 702.

§. 8. Das Siegel zeigt die Jungfrau Maria mit dem Chriſtkindlein; zur Rechten ſteht ein heiliger Johannes, zur Linken St. Alexander Martyr, mit der Umſchrift: *Sigillum Eccleſiae novi operis in Halla.* Das Siegel des Probſts aber hat die Abbildung der Cloſterkirche mit 4 Thürmen, und über ſelbiger das Bildniß des Schutzpatrons, St. Alexander, auf deſſen rechter Seite ein Stern, und zur Linken der halbe Mond ſtehet. Das Kirchweyhfeſt ward im Cloſter in *Octaua Martini*, den 18 Nov. gefeyret.

ſ. Dr. Seite 732 f.

§. 9. Ein Verzeichniß aller Pröbſte, wie ſie auf einander gefolgt ſind, findet man bey dem Verfaſſer, Seite

te 703—705. Der erſte *Berwicus* ſtarb, ehe das Cloſter fertig worden. Ihm folgte *Lambertus*, der den 9 Febr. 1144 geſtorben, und für einen Heiligen gehalten wird. Der Pröbſte ſind zuſammen 38, worunter einige abgeſetzt worden ſind; andere haben freywillig reſigniret, oder das Cloſter ſo verlaſſen. Dis gilt inſonderheit von dem 37ſten, Nicolao Demuth oder Diemuth. Dieſer ward 1519 erwählet, ſtund beym Alberto als ein gelehrter Mann in groſſen Gnaden, und hatte Hofnung bey dem Neuen-Stift Probſt zu werden. Weil aber daraus nichts ward; und ſich inzwiſchen das Evangelium ausbreitete, er auch auf Alberti Befehl mit Luthero zu Leipzig geſprochen, und deſſen Bekanntſchaft erlanget hatte: ſo zog er 1523 nach Oſtern, in der Nacht, heimlich nach Sachſen, nahm ziemliche Baarſchaft aus dem Cloſter zur Zehrung mit, bekante ſich zur Evangeliſchen Religion, und verehlichte ſich zu Torgau mit einer Nonne von Sitzenroda; darin ihm etliche andere Cloſterbrüder, ſonderlich die Pfarrer zu St. Gertrud und U. L. Fr. nachfolgeten. Der letzte Probſt war Simon Greyl, eine Creatur Alberti, vorher Pfarrer zu St. Gertrud, 1523 erwählet. Weil er ſich aber nicht geſchickt befand, der überhand nehmenden Evangeliſchen Lehre, da ein Münch nach dem andern das Cloſter verließ, zu widerſtehen: ſo übergab er, unter Erwartung Päbſtlicher Einwilligung, 1525 zuerſt die 3 Pfarren zu Halle, ſamt dem Archidiaconatu Banni Halenſis, und 1528 das Cloſter, ſamt allen ſeinen Güthern und Einkommen, dem Erzbiſchof Alberto, doch ſo, daß er ſich ſeinen Unterhalt ausbedung. Es waren damals die Ordensbrüder, die zum Theil Lutheriſch worden, zum Theil 1529 an der Peſt geſtorben, bis auf 4 geſchmolzen. Dieſe nun that Albertus in das Neue Stift, und ſchlug die geſammten Güther des Cloſters, mit Päbſtlicher, Kayſerlicher und des Domcapituls Einwilligung, zu demſelben;

ſ. Dr. S. 717. 720.

ſ. Dr. Seite 733. f.

das Cloſter aber, ſamt der ſchönen Kirche und allen Gebäuden, auſſer einer Capelle zum Meßleſen, ließ er abbrechen. Die Mauren waren ſo feſte, daß die ordentlichen Werkzeuge nichts ausrichteten; ſondern groſſe Steiffen angebracht, die Mauren unterminiret, Feuer an die Steiffen gemacht, und ſie alſo ruiniret werden muſten. Die Steine ſind zur Erbauung der Reſidenz, und zum Kühlen-
ſ. Dr. S. 705. brunnen angewendet worden. Die Urſachen dieſer Zerſtöhrung giebt der Verf. an. Die vornehmſten ſind wohl der Mangel der Mittel, das Neue Stift in einen vollkommenen Stand zu ſetzen; und die Jalouſie gegen die Macht, Reichthum, Privilegien und Vorzüge des Cloſters Neuenwerk geweſen. Jedoch die Ordensleute waren mit dieſem Verfahren ſchlecht zufrieden: ſie zapften ihn in Schriften an, weswegen er ſich durch Joh. Crotum verheidigen ließ. Uebrigens iſt zu bewundern, daß ſich eben bey der angegangenen Reformation ein eifrig catholiſcher Erzbiſchof finden müſſen, der die vornehmſten Clöſter, Kirchen und Capellen zu Halle ſelbſt zerſtört; ſo wie auch ſelbſt ſein Neues Stift bald eingegangen iſt. Als das Cloſter Neuwerk lange Jahre in ſeinen Ruinen gelegen hatte: ließ endlich der Adminiſtrator, Auguſtus, es, ſeiner bequemen Lage wegen an der Saale, zu einem Malz- und Brauhauſe, zum Breyhan-Brauen für das Amt Giebichenſtein, anrichten; welches auch noch vorhanden iſt.

§. 10. Verlangt man ein Verzeichnis aller Cloſter-Documenten, um ſich daraus die groſſen Güther deſſelben bekannt zu machen: ſo kann man es bey dem Verfaſſer S. 706 – 743 finden.

§. 11. 2) Das Cloſter *S. Mauritii, Canonicorum regularium ordinis S. Auguſtini.* Erzbiſchof Wichmann hat es bey folgender Gelegenheit erbauet. In dem Cloſter zum Neuenwerke war ein Münch, Rudolfus, der das Schulmeiſteramt verwaltete. Deſſen erwachſe-

ne Schüler verliefen ſich einsmals ſo weit, daß ſie ihn prügelten. Dieweil nun jene deshalb beſtraffet worden, verdroß dies einigen reichen Leuten, welche Brüder darunter gehabt, und ſuchten ſich heimlich an dem Cloſter zu rächen. Daher ſtelleten ſie Wichmannen vor, wie es theils zum Aufnehmen und Anſehen der Stadt gereichen, theils aber der Erzbiſchof den Himmel dadurch verdienen würde, wenn er ein Cloſter in der Stadt anlegen wollte, wozu ſie die Unkoſten zu geben ſich erbothen. Dies ließ ſich Wichmann gefallen, und verwandelte die Kirche zu St. Moriz, die vorher eine Pfarrkirche geweſen, in ein Cloſter.

§. 12. Kirche und Cloſter ſind dem H. Mauritio gewidmet, der auch der Patron des Erzſtifts iſt. Dieſer ſoll ein Mohr und Oberſter der Thebeiſchen Legion unter Maximiniani Herculei Armee A. C. 286 geweſen ſeyn. Als er im gelobten Lande in den Winterquartieren gelegen; ſoll er ſich, nebſt ſeinen Soldaten, von dem Biſchof Zambdal zu Jeruſalem haben taufen laſſen, und hierauf ſey er des Käyſers Armee mit ſeiner Legion gefolgt. Als der Kayſer die Alpen paßirt, und den Göttern zu opfern befohlen: ſo ſey Mauritius mit ſeiner Legion auf 8 Meilen von dem Lager marſchirt, und habe, auf Befragen nach der Urſache, geantwortet, er und ſeine Legion wären Chriſten. Darauf habe der Kayſer anfänglich befohlen, den 10ten Mann zu tödten, und, weil ſich die übrigen dadurch nicht ſchrecken laſſen, ſo ſey die ganze Legion niedergehauen worden. Dies ſoll in Agaunum, ietzo S. Mauriz genannt, in Unter Wallis erfolgt ſeyn; und ihm zu Ehren hat nachher König Sigismund in Burgundien ein ſchönes Cloſter, ſo ſeinen Namen führet, dahin gebauet. Kayſer Otto *M.* erhielt ſeine Reliquien vom Pabſt Johanne, brachte ſie, nebſt vielen Gebeinen der Märtyrer von ſeiner Legion, nach Magdeburg, und errichtete ihm zu Ehren das Erzſtift. Er wird als ein Mohr im Harniſch

mit einer Rennfahne in der Hand abgebildet. Seine ſteinerne Statue ſteht in der Moritzkirche am dritten Pfeiler vom Altar gegen Mittag, welche Conrad von Eimbeck Ao. 1411 verfertigt hat. Zu ſeinen Füſſen liegt das Bildniß des Kayſers Maximiniani; er ſelbſt aber wird insgemein Schellen-Moriz genannt, weil ſein Habit, nach damaliger Mode, *) mit Schellen beſetzt iſt.

§. 13. Die Canonici regulares, welche dies Cloſter beſetzen ſollten, nahm Wichmann meiſt aus dem Neuenwerke. Der erſte Probſt war von Ao. 1184 den 19 May Dudo; und der Erzbiſchof bereicherte es mit vielen
ſ. Dr. S. 758. Gütern, welche durch Schenkungen und Geſtifte vieler geiſtlicher und weltlicher, hoher und niedriger Perſonen,
ſ. Dr. S. 746-766. davon der Verfaſſer ein langes Verzeichniß liefert, von Zeit zu Zeit ſehr vermehret worden. Das Cloſter beſaß 1) ſiebzehn Kirchen und Capellen; und überdies ein Hoſpital mit einer Capelle zu S. Johannis, ſo zum Unterhalt armer Leute aus der Morizgemeinde geſtiftet, und 1220 von Alberto auf ſolche Art confirmiret worden. 2) An weltlichen Gütern beſaß es die Dörfer, Schlagwiz, Dockelwiz, Canene, Biſchdorf, Radewell, Burg, Oſendorf, Garſena, Gimriz, Uden, Lettin, Rinsdorf, Ride, Tſchetſchno; und 1502 verkaufte ihm Erzbiſchof Ernſt das deſolat gewordene Cloſter Müncheln bey Wettin, ſamt dem Dorfe Döbliz. Auſſer dem beſaß es Zehnden, viele einzelne Hufen Landes, Hölzer, Wieſen, Weinberge, Zinſen und Erbzinſen, und inſonder-

*) Im Anfange Sec. 15 pflegten groſſe Herren und vornehme Leute zum Zierath Schellen an ihren Kleidern zu tragen. Man trug, heißts in einem MSt. coævo, ſilberne Faſſungen oder Bänder mit groſſen Glocken von 10 — 12 — 15 — 20 Mark'n. *Petrus Dreſdenſis* zielet auch auf dieſe Mode in ſeinem Liede: *In dulci iubilo &c.* Zu den Schriften des Verfaſſers füge ich *Schoergenium* diſſ. *de nolis in veſtitu.*

ſonderheit viel Thalgüter; die es theils erkauft, theils geſchenkt erhalten: daher wollte auch der Rath nicht weiter geſtatten, daß das Cloſter zum Nachtheil der Bürgerſchaft mehrere Thalgüter acquirirete. Man verglich ſich endlich Ao. 1343 dahin, daß das Cloſter nicht mehr als ſechs und dreyßig Pfannen Deutſch, ſiebzehn Pfannen Meteriz, und zwölf Pfannen Gutjahr beſitzen ſollte. Würde es darüber etwas mehr geſchenkt bekommen; ſo ſolle es in den nächſten vier Wochen nach der Acquiſition an Bürger verkauft werden. Man kann dies aus dem Hondorf S. 148 erſehen. Noch jetzo ſtehen in der Lehntafel fünf und dreyßig Pfannen Deutſch, auf des Probſtes zu S. Moriz Schrift.

§. 14. Der Probſt hatte einen Prior, Scholaſticum, Hoſpitalarium des Hoſpitals zu St. Johannis, Pfarrer, Kellner, Procurator und die übrige Religioſen unter ſich, und ſchrieb ſich von Gottes Gnaden. Der Pröbſte ſind zwanzig, die der Verfaſſer nach der Reihe angezeiget hat. ſ. Dr. S. 745. *Paulus Buſſius* oder *Buſſenius*, Decretorum Doctor, der ſiebenzehnte Probſt, war aus dem Halliſchen Patricien-Geſchlecht der Bauſen, bey dem Erzbiſchofe *Iohanne* in groſſem Anſehen und deſſen Rath; und ward vom Cardinal *Nicol. de Cuſa* mit zum Päbſtlichen Commiſſario, Viſitatore und Reformatore der Clöſter Canonicorum Regularium dieſer Gegend beſtellet. Endlich reſignirte er, wegen vieler Geſchäfte, die Verwaltung der Probſtey, welche der Prior verſehen muſte; er aber wohnete, mit Beybehaltung des Titels und der nöthigen Verſorgung, in einem zum Cloſter gehörigen Hauſe auf dem Kirchhofe. Er ſtarb 1478 und liegt im Chor der Kirche zu S. Moriz begraben. Unter dem neunzehnten, Theodorico von Quittickhauſen, iſt die Brüderſchaft *Corporis Chriſti* in der Morizkirche eingeführet, und vom Erzbiſchof Ernſt, 1491 confirmiret worden, der dazu einen vierzigtägigen Ablaß ertheilet hat. ſ. Dr. S. 764.

hat. D. Heinrich Kloßmann iſt 1516 erwählt, muſte aber 1520 reſigniren; weil der Prior und Convent des Cloſters das Jahr vorher das Cloſter, mit allen ſeinen Gütern und Einkünften, dem Cardinal Alberto übergeben und conſentiret hatte, daß die Güter zur Neuen Stiftskirche geſchlagen werden möchten. Darauf verſetzte Albertus die Dominicaner Mönche aus dem Prediger-Cloſter S. Crucis an der Neumühle, weil ſie als Betelmünche nichts weiter als eine Wohnung und Kirche bedurften, in das ledige Gebäude des Moriz Cloſters; und hingegen erbauete er, auf die Stelle ihres geweſenen Cloſters zum heil. Creutz, das Neue Stift oder die Dom-Kirche. Hier wollte es aber den Prediger-Mönchen nicht gefallen; weil die im Thal arbeitende, ſo in die Morizkirche eingepfarret waren, und ſich am erſten mit zur Evangeliſchen Religion bekenneten, ſie bey ihrem Gottesdienſt verſpotteten, und auch keine Opfer mehr einkamen. Dieſerwegen erlaubte ihnen Albertus 1541, die neue Stiftskirche zu ihrem Gottesdienſt zu gebrauchen, und die dabey befindliche Gebäude zu bewohnen. Hiernächſt ſtund das Moriz-Cloſter und Kirche ledig, bis der Rath 1542 den Evangeliſchen Gottesdienſt darinn angefangen. Auf dem Siegel des Cloſters und des Probſtes iſt der heil. Mauritius vorgeſtellt.

ſ. Dr. Seite 766 f.

ſ. Dr Seite 768. f.

§. 15. 3) Das Cloſter *S. Mariæ de Recluſorio*, derer Serviten oder Marienknechte, *Ordinis S. Auguſtini*, auch zum neuen Brüdern genannt, zu Halle. Dies iſt das jüngſte zu Halle erbauete Cloſter; daher es auch zum Neuen Brüdern heißt: weil aber deſſen Mönche auch den Ordens Regeln Auguſtini folgten, ſo wird die Abhandlung davon nicht unrecht mit dem vorigen verbunden. Dieſer Orden hat ſeinen Anfang Ao. 1213 von ſieben reichen und vornehmen Kaufleuten zu Florenz genommen, welche ſich am Feſte der Himmelfarth Chriſti entſchloſſen,

ſchloſſen, ſich gänzlich dem Dienſte der heil. Jungfrau Maria zu widmen. Demnach feyerten ſie, mit Erlaubniß des Erzbiſchofs, den Tag der Geburt Mariä, trugen einen ſchlechten Rock, und giengen nach Art der Religioſen aus ihrem Bethauſe paarweiſe heraus. Da nun dieſes Aufzugs halber viel Volk zuſammen gelaufen, ſollen die Kinder gerufen haben: Sehet die Knechte Mariä! welchen Nahmen ihnen denn auch der Biſchof beygelegt, daß ſie *Servi Mariæ*, Marienknechte, Serviten (aus dem Italiäniſchen Servitori) genennet worden. Hierauf begaben ſie ſich auf den Berg Senario, 9 Meilen von Florenz, um in der Einöde zu leben. Daſelbſt geſellete ſich der heil. Philipp Beniti zu ihnen, und ward endlich ihr General. Pabſt Alexander IV. beſtätigte 1254 den Orden, und er breitete ſich in Frankreich und Deutſchland aus. Benedictus XI. wiederholte die Confirmation Ao. 1304, und unterwarf den Orden der Regel Auguſtini, als den vierdten Bettelorden. Sie trugen einen ſchwarzen aufgegürteten engen Rock, darüber ſie einen Mantel hatten, der über den Schultern verſchiedene Falten machte; wobey ſie ſich eines Beutels oder Sacks zum betteln bedienten. In dieſem Orden hat es viel vortrefliche Gelehrte, z. E. den *Fra Paolo Sarpi*, gegeben.

§. 16. Aus dieſen Marienknechten hat ſich Bruder Friedrich in unſre Gegenden gewendet, und unter Giebichenſtein, nach Trotha hin an der Saale, an den Felſen in einer Celle oder Clauſe gewohnt, die ihm Albrecht Ao. 1216, nebſt einer halben Hufe Landes, auf ewig vereignet, die Capelle in die Ehre *S. Mariæ Virginis* und *S. Iacobi* ſelbſt geweihet, und feſte geſetzt, daß die Brüder, ſo ſich dahin begeben würden, alle Freyheit genieſſen, dem Erzbiſchof unmittelbar unterworfen, und ihnen erlaubt ſeyn ſollte, die Verſtorbenen, ſo ihr Begräbniß erwählten, doch ohne Schaden des Pfarrechts jedes Ortes,

bey ſich zu begraben. Es kam dieſer Orden, da noch anderweitige Geſchenke erfolgten, bald in Aufnehmen. Ao. ſ. Dr. S. 770. 774. 1267 confirmirte ihnen Erzbiſchof Conrad das *Recluſorium* oder Clauſe bey Giebichenſtein, davon ſie Claus-Brüder heiſſen; gleichwie ſie nachmals erſt, als ſie in die Stadt zogen, die neuen Brüder genennet wurden.

§. 17. Als es den Cläußnern nicht länger zu Giebichenſtein gefiel: erlaubte ihnen Erzbiſchof Burchard II. dichte vor Halle ein Cloſter zu erbauen; doch ſo, daß in der Clauſe, welche nebſt der Capelle dem neuen Cloſter incorporiret ſeyn ſollte, jederzeit zwey Cloſterbrüder den Gottesdienſt abwarten müſten. Darauf ward Ao. 1306 das Cloſter vor dem Galgthore, bey dem ſteinernen Creutze ſ. Dr. S. 771. erbauet. Hier nahmen ſie ferner an Gütern zu. Die Magdeburgiſchen Erzbiſchöfe, wie auch auswärtige Biſchöfe, ertheilten ihnen Petitoria oder Bettelbriefe in ihren Diöceſen, und von Cardinälen und Erzbiſchöfen erlangten ſie vielen Ablaß; ja, überdem ward ihnen verſtattet Beichte zu ſitzen, welches ihnen Gelegenheit zur Erhaltung anderweitiger reicher Schenkungen und Stiftungen eröfnete.

§. 18. Hierauf bekamen ſie Luſt, ihr Cloſter in die Stadt zu verſetzen; wozu ihnen die Hagedornswarte in der Galgſtraſſe, welche ihnen der von Hagedorn geſchenkt hatte, dienen muſte. Erzbiſchof Otto erlaubte es ihnen, mit dem Rath verglichen ſie ſich darüber, denen Anſpruch machenden Agnaten verſprachen ſie Gebeter und Seelenmeſſen, und den Probſt und Convent zum Neuenwerke, die nicht zugeben wollten, daß zum Nachtheil der Pfarre zu U. L. Fr. eine Kirche und Cloſter erbauet würde, beſänftigten ſie Ao. 1341 mit Gelde. Pabſt Benedictus XII. conſentirte auch in einer Bulle, und confirmirte zugleich alle Privilegia und Güter des Cloſters. Nichts deſtoweniger ſ. Dr. Seite 777. f. ging es mit dem Bau gar langſam zu, indem noch 1483 ein Stück angebauet, die ſämtlichen Cloſtergebäude

Ao.

Ao. 1496 vollendet, und Ao. 1510 erſt die Kirche gewölbet worden. Wie ſie übrigens noch mehrere Schenkungen erhalten, und beſonders Zuwachs von den Brüderſchaften, als den Bornmeiſtern, Salzwürkern, Brauern und Beckern erlanget, um ihrer guten Werke theilhaftig zu werden; das lehren die Documente des Verf. ſ. Dr. S. 771. 778-80

§. 19. Man findet unter den Ordensbrüdern in Deutſchland auch verſchiedene gelehrte Männer. Mathias von Beheim, war 1343 ein Mönch in dieſem Cloſter, und hat die vier Evangeliſten aus dem Latein ins Deutſche überſetzt; wovon das MSC. auf der Pauliner-Bibliotheck zu Leipzig iſt. (S. Dr. S. 772. *). Die Priores ſind nicht alle bekant. Unter ihnen iſt Johann Troſt, Doctor der H. S. merkwürdig. Er war 1469 Prior, und in eben dieſem Jahre ward er Oberſter oder Provincial des ganzen Ordens in Deutſchen Landen. Er hat das hunderte Jahr erreicht, und iſt 1503 verſtorben. Dieſen füge ich noch Bartholomäum *Cratinum* bey, welcher 1514 an *Trithemium* einen Brief von dem Urſprung des Servitenordens geſchrieben hat. ſ. Dr. S. 772.

§. 20. Als Lutheri Schriften vielen Religioſen des Cloſters in die Hände fielen, und ſie dadurch bewogen wurden, das Cloſter zu verlaſſen: ſo übergab der Convent 1527 um Bartholomäi das Servitencloſter, mit allen Gütern, Kleinodien und Mobilien, für fünfhundert Rfl. Alberto, der damals mit Anlegung ſeines Neuenſtiftes umging. Die Mönche legten die Kappen ab, und jeder bekam von der Kaufſumme vierzig Gülden. Einige wendeten ſich zum Lutherthum; andere, worunter der Prior war, heyratheten, ſchenkten in Tabernen Bier, und legten durch allerley loſe Handthierungen ihr Geld übel an, worüber der Prior auf die letzte als ein armer Bettler ging. Ao. 1531 den 23 Nov. verlegte Albertus die Pfarre zu S. Ulrich (S. 139) in die Servitenkirche in der Galgſtraſſe; da-

bey wurden die Glocken auf S. Wolfgangs Capelle bey ſolcher Kirche gezogen, und der Pfarrer zu S. Ulrich ward mit ſeinen Vicarien und Pfarrkindern, in einer ſolennen Proceßion, mit Tragung des Sacraments und Heiligthums, eingewieſen und confirmiret, daſelbſt ſein Pfarramt zu verwalten; worauf Albertus die bisherige Ulrichskirche abbrechen, und Steine und Holzwerk zum Bau des neuen Stifts mit verbrauchen laſſen.

§. 21. 4) **Das Cloſter S. Pauli zum h. Creutz, derer Prediger** *Ordinis S. Dominici.* Dies hat ohnweit der Neumühle geſtanden, wohin jetzo zum theil das *Gymnaſium illuſtre Reformatorum* erbauet; iſt und theils ſiehet man noch die alten Cloſtergebäude ſamt den Ruderibus der Kirche. Es iſt nicht eigentlich bekant, wenn, und von wem es erbauet worden. Doch muß ſolches um die Mitte des Sec. 13 geſchehen ſeyn; indem ſich bald nach Stiftung des Ordens, Ao. 1224 einige Predigermönche zu Magdeburg eingefunden, welche von Alberto ein Haus zu einem Cloſter geſchenkt bekommen, und ſich von da nach Halle ausgebreitet haben. Der *Monachus Pirnenſis* ſagt, daß dies Cloſter Ao. 1271 von einem in der Stadt ſeßhaften Ritter, und andern von Adel, geſtiftet worden; und aus einem Documente erhellet, daß es bereits Ao. 1283 im Stande geweſen, und die Stadt den Mönchen einen ſ. Dr. S. 783. Theil des Platzes zum bauen geſchenket habe.

§. 22. Der Orden iſt einer der berühmteſten Bettelorden, von dem heil. Dominico, einem Spanier, geſtiftet, der Ao. 1170 zu Calahorra in Alt-Caſtilien geboren worden. Er legte ſich auf die Studia, und ward Canonicus regularis und Archidiaconus zu Oſma. Ein Biſchof nahm ihn mit nach Rom, und empfahl ihn Innocentio III. als einen Mann, den man wider die Albigenſer brauchen könte. Er bezeugte ſich auch hierinn ſehr eifrig, und legte den Grund zur Inquiſition. Weil er

nun

nun hierdurch in Anſehen kam, und ſich verſchiedene von gleichem Eifer zu ihm geſelleten, welche die Ketzer bekehren wollten: ſo ſtiftete er den von ihm genannten **Dominicanerorden**; und weil dieſer ſich ſonderlich zur Bekehrung der Ketzer aufs Predigen legte, ſo ward er auch der **Predigerorden** genannt. Er folgt der Regel Auguſtini, welche aber durch die Satzungen des **Dominici** ſehr vermehret worden iſt; z. E. daß die Religioſen nichts eigenthümliches haben, und eine ſtrenge Lebensart führen müſſen. **Honorius** III. hat Ao. 1216 dieſen Orden beſtätigt. Er iſt, weil aus ihm der *Magiſter S. Palatii* und der General-Inquiſitor hæreticæ pravitatis genommen wird, zu groſſem Anſehen gediehen; und hat ſich daher gar bald durch **Italien, Frankreich, Spanien, Portugall** und **Deutſchland** ausgebreitet, ſo daß Ao. 1494 ſchon 4143 Dominicaner Clöſter erbauet geweſen. Sie tragen einen weißen Rock mit einem Scapulier und runder weißer Capuz; auſſer dem Cloſter aber über denſelben eine ſchwarze Cappe und kurzen Mantel. Jedes Cloſter ſteht unter einem **Prior**, der alle drey Jahr durch Wahl der Conventualen gewechſelt wird. Ueber ſolche haben die **Provincialen** die Aufſicht; alle aber ſtehen unter dem **General** des Ordens. Aus dieſem Orden ſind viele Gelehrte, und verſchiedene Päbſte entſtanden. **Dominicus** iſt auch der Erfinder des **Roſencranzes**, nach welchem das **Vater unſer** und der **Engliſche Gruß** in gewiſſer Ordnung zu verſchiednen mahlen gebetet wird, um den Einfältigen anzuweiſen, wie ſie ſich täglich der verſchiedenen Stücke ihres Glaubens erinnern ſollen. Er iſt übrigens den 5 Aug. 1221 zu **Bononien** geſtorben, und von **Gregorio** IX. Ao. 1235 unter die Heiligen verſetzet und canoniſiret worden. ſ. Dr. S. 781.

§. 23. Weil es ein Bettelorden iſt, ſo hat das **Cloſter zu Halle** wenig eigenthümliches gehabt. Im **Cloſter** war ein **Winter Reventer** (Refectorium, Speiſe Stube), ſ. Dr. S. 783 788.

Stube), Brauhaus, Deſtillierſtube, Badeſtube, Küche, Gaſtkammer, Librarey (Bibliothec), des Priors Zimmer, und der Conventualen Zellen; und in der Kirche waren auſſer dem hohen Altar, noch Neben Altäre. In der Bibliothec haben ſich 1561 bey der Viſitation 216 gute und böſe Bücher befunden. Das Verzeichniß davon, von 1540, iſt auf der hieſigen Univerſitäts-Bibliothec, in einem Folianten, mit der Aufſchrift auf der Decke: *Tabula alphabetica omnium codd. librorum ac voluminum &c.* zufinden.

§. 24. Weil die Clöſter dieſes Ordens in gewiſſe Provinzen eingetheilet ſind, über deren jede ein Provincial iſt: ſo hat das Halliſche Cloſter zur Sächſiſchen Provinz, welche 46 Clöſter unter ſich gehabt, gehöret. Wie nun jede Provinz mit ihren Clöſtern einem gewiſſen Heiligen gewidmet geweſen: ſo hatte die *Provincia Saxoniæ* den heil. Paulum zum Patron; und davon ſind die Clöſter Pauler-Clöſter, und die Mönche Pauler genennet worden.

§. 25. Als Erzbiſchof Friedrich die Clöſter reformiren ließ, und dies auch bey den Bettelorden geſchehen ſollte: widerſetzten ſie ſich, weil ſie als eximirte blos unter ihrem General ſtunden. Und obgleich Ao. 1461 Pabſt Pius II. ihnen zugehorſamen befahl: ſo proteſtirten ſie doch; daher der Erzbiſchof die Reformation mit Gewalt vornehmen ließ. Da nun der Cardinal Albertus das Collegiatſtift zu Halle aufrichten wolte; erhielt er 1518 von Pabſt Leo X. die Erlaubniß, das Predigercloſter dazu zunehmen, und die Mönche in das leere Morizcloſter zu verſetzen. Da nun der Provincial und Convent auch conſentireten: ſo ging die Verſetzung 1520 wirklich vor ſich. Nach dieſer Verſetzung ſchrieb ſich der Convent: Prior und Convent des Cloſters zu S. Moriz *ad ſanctam crucem*, Predigerordens in der Stadt Halle. Jedoch

ſ. Dr. Seite 788. f.

Ao.

Ao. 1541 kehrten ſie in ihre alte Wohnung wieder zurück (S. 790.). Nachdem ſich aber Erzbiſchof Sigismund ſelbſt zur Evangeliſchen Lehre bekennete, und 1561 eine Kirchenviſitation im ganzen Lande halten ließ: ſo ward ihnen bey dieſer Gelegenheit das Läuten und Meßhalten verbothen; worauf ſie ſich nach Halberſtadt und Niederſachſen wendeten. Als hernach Adminiſtrator Auguſtus ſeine Reſidenz in den neuen Stiftsgebäuden nahm: beſtimmte man das verlaſſene Cloſter zum Fürſtlichen Waſch- und Schlachthauſe; der König in Preuſſen aber hat es Ao. 1703 den 4 May der Reformirten Gemeine zu Halle, zur Anrichtung einer Schule, geſchenkt. Das Siegel des Cloſters ſteht im Dr. S. 788.

§. 26. 5) Das Barfüſſer Cloſter *ordinis Minorum*, *ſive S. Franciſci de obſervantia.* Dies Cloſter iſt, den Gebäuden und der Kirche nach, noch vorhanden, und das Lutheriſche Stadtgymnaſium hinein verlegt: die Kirche aber wird zugleich zur Univerſitäts und Garniſons-kirche gebraucht. Der Stifter und die Zeit des Baues ſind unbekant; doch ſind dieſe Ordensleute ſchon Ao. 1224 im Lande geweſen. Der Stifter dieſes Bettelordens iſt *Franciſcus de Aſſiſio.* Er ward Ao. 1181 zu *Aſſiſi* im Herzogthum Spoleto von *Petro Bernardon*, einem Kaufmann, gezeuget. Ao. 1206 fühlte er einen Trieb zum geiſtlichen Stande: daher er auf einer Reiſe das, aus ſeines Vaters Waaren gelöſete Geld, zur Ausbeſſerung einer baufälligen Kirche hergab, in die Einſamkeit ging, und ſich ſo caſteyete, daß er, als er wieder nach Hauſe kam, ſehr elend ausſahe. Sein Vater wendete nun zwar alle Mittel an, ihn von ſeinem Vorſatz abzubringen: weil aber dies nichts vermochte, führte er ihn vor den Biſchof, daß er ſich vor demſelben der väterlichen Erbſchaft begeben ſollte. Dies that er nicht nur willig; ſondern er zog auch ſogleich Kleider und ſo gar das Hemde aus, und gab es dem Va-

ter mit den Worten; daß er nun keinen Vater mehr auf der Welt habe; ſondern er ſagen würde: Vater unſer, der du biſt ꝛc. Darauf befahl der Biſchof ſeinen Clericis, daß ſie ihm Kleider reichen ſollten. Sie reichten ihm einen ſchlechten alten Rock, woraus hernach das Ordenskleid erwachſen iſt. Er bekam bald Anhänger, die auch eine freywillige Armuth übernahmen. Daher er einen neuen Orden ſtiftete, welchen Innocentius III. auf dem Concilio Lateranenſi Ao. 1215 approbiret, Honorius III. Ao. 1223 beſtätigt, und die folgenden Päbſte mit vielen Privilegien verſehen haben, die zu Leipzig 1495 unter dem Tit. *Privilegia & indulgentiæ fratrum minorum ordinis S. Franciſci*, zuſammen gedruckt, und auf hieſiger Marien Bibliothec befindlich ſind. Pabſt Sixtus IV. war vorher General dieſes Ordens; weswegen er 1479 in einer Bulle die Privilegia aller vorhergehenden Päbſte nochmals beſtätigt, erkläret und vermehret hat. Es ſoll *Franciſco* zwey Jahr vor ſeinem Tode, als er auf einem Berge der Andacht obgelegen, Chriſtus am Creutz hangend mit ſechs Flügeln, wie die Seraphinen (wovon er auch Doctor ſeraphicus heißt) in den Wolken erſchienen ſeyn, und ihm die Narben ſeiner fünf Wunden eingedruckt haben. Auf dieſe Art wird er nicht nur abgemahlt; ſondern Pabſt Gregorius IX. hat es auch bey Strafe des Fluches und Bannes zu glauben befohlen. Er ſoll bey und nach ſeinem Leben viel Wunder gethan haben. Er iſt zu *Aſſiſi* den 4 Oct. 1226 geſtorben, und von Gregorio IX. den 6 May 1230 unter die Zahl der Heiligen verſetzt worden. Sein Leben hat *Bartholomæus de Piſis, in libro conformitatum vitæ Franciſci & vitæ Ieſu Chriſti* 1385 beſchrieben, welches 1510 zuerſt zu Mayland gedruckt worden. Es enthält viele ungereimte und gotteslaſterliche Dinge; daß daher vernünftige Catholicken es verabſcheuen, und wünſchen, daß es nie gedruckt worden

wäre; wie man dann auch ſchon dieſer Urſache halber in den folgenden Ausgaben manches ausgelaſſen hat. Man leſe hierbey des ſeel. Baumgartens gelehrte Ausführung in den Halliſchen Anzeigen Ao. 1747 num. 22 bis 26. Auſſer der Bononiſchen verſtümmelten Ausgabe dieſes Buchs, findet ſich auf hieſiger Marien Bibliothec eine Handſchrift deſſelben, welche manches enthält, ſo ihr für der gedruckten eigen iſt, und zu allerley erheblichen Entdeckungen Gelegenheit giebt. Um davon Gebrauch zu machen, verweiſe ich die Leſer auf Hn. D. Semlers Nachrichten davon, welche in den angeführten Anzeigen Ao. 1755 num. 24 bis 26 aufbehalten ſind. Hierzu füge man auch Ao. 1733. S. 770. f.

§. 27. Es hat Franciſcus dreyerley Regeln vorgeſchrieben, 1) für die Cloſter Brüder; 2) für die Cloſter-Jungfrauen; 3) für den dritten Orden der Buſſe, oder der Büſſer und der Büſſerinnen. Der erſte Orden derer Minder Brüder (fratrum minorum) faſſet 1) mindere Brüder, die insgemein Franciſcaner, auch, weil ſie barfuß gehen, Barfüſſer genannt werden, in ſich (von welcher Sorte der hieſige Convent geweſen); 2) Die diſpenſirten mindern Brüder, Conventualen genannt; 3) die Capuciner; welche beyde letztere ihren beſondern General haben. Der andere Orden iſt der armen Frauen, oder St. Clarä; davon ſie auch den Nahmen der Clariſſer Nonnen führen. Der dritte Orden begreift Manns und Weibsperſonen, die als Büſſer und Büſſerinnen theils in Clöſtern zuſammen leben; theils auch verheyrathet ſind, und in ihren eignen Häuſern wohnen. Der Inhalt der Ordens Regeln iſt, daß ſich die Brüder für die geringſten unter allen Menſchen halten, auf das ſchlechteſte bekleiden, gar nichts eigenes beſitzen, kein Geld anrühren, ſich ihrer Arbeit nähren, und, wann es denn noch an Unterhalte fehlt, ſolchen erbetteln ſollen. Daher nennen ſie ihren General nicht General, ſondern *Miniſtrum generalem*,

& Servum totius fraternitatis; die Provinziale *Miniſtros provinciales*; die Vorgeſezten der Cuſtodien, in welche jede Provinz eingetheilet wird, *Cuſtodes*, und die Regenten der Clöſter Guardians. Die Sächſiſche Provinz hatte dreyzehn Cuſtodias, worunter Halle war. Jedes Cloſter hatte gewiſſe Städte in der Nachbarſchaft, da keine Clöſter waren, allwo es ein paar Terminirer hielte, welche Allmoſen für daſſelbe einſammleten. Dergleichen hatte der Halliſche Convent zu Cönnern. Dieſer Orden kann eine groſſe Menge Heiligen, als den Franciſcum ſelbſt, Antonium von Padua, Catharinam von Siena, Johann Capiſtranum 2c. ingleichen Päbſte, als Nicolaum IV. Alexandrum V. Sixtum IV. und Sixtum V. wie auch Cardinäle, Erzbiſchöfe, Biſchöfe, und andere berühmte Leute aufweiſen. Die Barfüſſer tragen auf bloſſem Leibe ein Kleid von wollenem Tuch, welches ſie mit einem groben Stricke gürten, haben eine runde Capuz, ſo über die Achſel, wie ein Kragen, herum geht, und einen kurzen Mantel von eben demſelben Tuch, welches von zweyerley Wolle, halb ſchwarz, halb weiß, gemacht iſt: und dabey gehen ſie barfuß auf Holzſchuhen, oder ledernen Sandalien. Thut einer Profeſſion: ſo kniet er vor dem Guardian nieder, und ſpricht; Ego frater N. voveo & promitto Deo omnipotenti, beatæ Mariæ Virgini, beato Franciſco & omnibus ſanctis, & tibi Patri, toto tempore vitæ meæ ſervare regulam fratrum Minorum, per dominum Papam Honorium confirmatam, *vivendo in obedientia*, *ſine proprio*, *& in caſtitate.* Hierauf antwortet der Prälat: Et ego, ſi haec obſervaveris, promitto tibi vitam æternam. Dazu ſprechen die umſtehenden, Amen!

ſ. Dr. S. 794. §. 3. und S. 797.

ſ. Dr. S. 800.

§. 28. Das Cloſter zu Halle, ſamt der Cloſterkirche, iſt noch da, ſchlecht jedoch dauerhaft von Steinen erbauet: denn die Barfüſſer inſonderheit durften nur ein klein Thürmgen und eine kleine Glocke haben. Nach ihrer

Regel ſollten ſie keine Güter, auſſer Garten und etwas Holz, beſitzen: doch aber haben ſie von der Strenge etwas nachgelaſſen, und allerhand Einkünfte von Stiftung der Memorien acquirirt. Als nun Erzbiſchof Friedrich reformiren wollte; widerſetzten ſie ſich Anfangs, nebſt den Dominicanern (S. 796 §. 25): da ſie aber des Erzbiſchofs Ernſt an den Magdeburgern geſehen, nahmen ſie die Reformation an, und übergaben, bis auf Päbſtliche Entſcheidung, die auch erfolgte, ihre Güter an Pfannen, Häuſern, Hölzern und Wieſen, für vier hundert und ſechzig Schock Groſchen an den Rath zu Halle, der ſolche zu milden Sachen anzuwenden verſprochen.

ſ. Dr. S. 797.

ſ. Dr. Seite 799. f.

§. 29. Die Guardians der Barfüſſer wechſeln alle Jahre: daher man von ihnen keine Nachricht geben kann. In dem Knopf des Thürmgens auf der Schulkirche, befindet ſich in einer bleyernen Büchſe, eine auf Pergament getragene Schrift von Ao. 1479, da das Dach verneuert worden war. Hierin ſind die Nahmen der damals lebenden Fratrum enthalten, unter welchen ſich einer, *Ludovicus de Anhalt Presbyter*, befindet. Dieſer war Fürſt *Adolphi* I. von Anhalt-Zerbſt älteſter Prinz, Nahmens Wilhelm, welcher ſich, nach geendigten Studien zu Leipzig, Ao. 1473 in den Barfüſſer Orden zu Halle begab, und den Nahmen, Bruder Ludewig, annahm. Er führte ein ſtrenges Leben, und unterwarf ſich allen Ordensregeln. Lutherus hat ihn zu Magdeburg in ſeiner Kutte mit dem Bettelſacke gehen ſehen, der ſo ſchwer geweſen, daß er ſich unter der Laſt krümmen müſſen. Er ward endlich Guardian des Cloſters zu Magdeburg, und ſtarb daſelbſt den 2 Sept. 1504.

§. 30. Es hat ſich das Halliſche Barfüſſer Cloſter zur Zeit der Reformation, nebſt denen Dominicanern und Nonnen zu S. Georg, am längſten erhalten. Es gingen zwar viel Mönche davon, und die Almoſen nahmen auch

ab: doch hatten ſie von denen, die hier und in der Nachbarſchaft noch catholiſch blieben, guten Zugang; ſie wurden aber, wenn ſie ſich auf der Gaſſe blicken lieſſen, von dem Pöbel ſehr verſpottet. Als endlich Sigismund ſich zur Evangeliſchen Religion bekennete; ließ er auch die Güter dieſes Cloſters 1561 inventiren, und den Mönchen verbieten, irgend jemand mehr ins Cloſter, ohne ſeine Bewilligung, aufzunehmen, noch etwas von den Inventarienſtücken zu entwenden (S. 179. §. 349); ja, 1564 muſten ſie das Cloſter gar räumen, welches dem Magiſtrat zu Anlegung einer Stadtſchule übergeben ward (S. 181. §. 353.)

ſ. Dr. Seite 797.

ſ. Dr. S. 801.

§. 31. 6) **Das Jungfrauen Cloſter zu S. Georgen zu Glauche vor Halle, Marien-Cammer genannt, Ciſtercienſerordens.** Weil die Ciſtercienſer Clöſter gemeiniglich von der Maria einen Beynahmen haben; ſo hat auch das hieſige Cloſter den Nahmen Marien-Cammer geführet. Es hat der Ciſtercienſerorden ſeinen Anfang ſchon 1098, und die Benennung von dem ſchönen Cloſter *Citeaux*, *Ciſtercium*, im Herzogthum Burgund, deſſen Ertz-Abt allemal General des Ordens iſt, genommen. Die erſten Stifter daſelbſt waren *S. Robertus*, *S. Albericus*, und *S. Stephanus*, welche ſich, nebſt achtzehn andern frommen Benedictinern, aus Antrieb, die Regel des heil. Benedicts ſtrenger auszuüben, mit Bewilligung des Erzbiſchofs *Hugonis* zu Lion, aus dem Cloſter *Molême* nach *Citeaux* begaben, und da ihre Reformation anſtellten. Weil ſich 1113 der heil. Jüngling Bernhard, ſamt dreyßig andern Adelichen, zu ihrem Orden bequemet, und er auch hernach Ao. 1115 der erſte Abt des neuen Cloſters zu Claivaux worden, und ihn der Orden für ſeinen Patriarchen und gröſſeſten Fortpflanzer, wegen der durch ihn beförderten zahlreichen ſchönen Cloſterſtiftungen, hält: ſo werden die Ciſtercienſer auch Bernhardiner genennet. Dieſer Orden iſt bald zu groſſem Anſehen und Reichthum gelangt.

langt. Aus ſeinem Mittel ſind Päbſte, Eugenius III., Hadrianus IV, Alexander III, Gregorius VIII, Urbanus IV. und Benedictus XII; über vierhundert Cardinäle, achthundert Erzbiſchöfe, vierzehnhundert Biſchöfe, etliche tauſend Heilige und Märtyrer entſtanden; ja, es haben viele Fürſtliche und Königliche Perſonen, anderer berühmter und gelehrter Leute nicht zu gedenken, ihr Leben darin beſchloſſen. Die Regel des Ordens wird *charta charitatis* genannt, und iſt Ao. 1100 vom Pabſt Urbano II. beſtätigt worden. Es ſind aus dieſem Orden in der Folge viel andere ſowol Mönchs- als geiſtliche Ritter-orden entſtanden, oder haben ſich demſelben unterworfen, und deſſen Regeln angenommen; wovon die hierher gehörigen Schriftſteller geleſen werden müſſen. ſ. Dr. S. 802.

§. 32. Weil unter Bernhards Geſellen verſchiedene verheyrathet und mit ihrer Weiber Bewilligung von ihnen gegangen waren: ſo hielt Bernhard nicht für rathſam, ſie in andre Frauensclöſter gehen zu laſſen; daher bauete er Ao. 1118 zu *Citeaux* für ſie ein Frauencloſter, darüber ſeine Schweſter, St. Humbelina, die erſte Aebtiſſin ward. Hieraus iſt nachher der ſehr ausgebreitete Ciſtercienſer Cloſterfrauen Orden entſtanden. Sie gehen ganz weiß gekleidet; nur daß der Weyhel und Scapulier von ſchwarzer Farbe iſt.

§. 33. Erzbiſchof Wichmann hat kurz vor ſeinem Tode das Halliſche Nonnencloſter geſtiftet, und es der Aufſicht des Abts des Ciſtercienſer Mönchscloſters zu Zinna, welches er gleichfalls geſtiftet, als eine Tochter unterworfen. Weil er aber die Einrichtung und Bau des Cloſters nicht zu Stande bringen konte; überließ er ſolches ſeinem Nachfolger, Alberto, welcher von dem Cloſter zum Neuen Werk Ao. 1231 die Pfarrkirche zu St. Georgen ertauſchte, ſie dem Jungfrauen Convent übergab, auf dem Platz des dabey gelegenen Ritterſitzes Vollrads von Glau-

ſ. Dr. che das Cloſter erbaute, und den 16 Jun. fundirete; wo-
S. 809. zu hernach die Beſtätigung Pabſt Gregorii IX. kam.
816.

§. 34. Das Cloſter hat einen ungemeinen Zuwachs
ſ. Dr. an Gütern bekommen, wovon das Verzeichniß und die Do-
S. 803. cumente nachgeſehen werden können. Als Churfürſt Jo-
807. 809. hann Friedrich zu Sachſen die Stadt inne hatte; muſte
816. D. Juſtus Jonas auf deſſen Befehl den 19 Jan. 1547 in der Cloſter und Pfarrkirche zu St. George die erſte Evangeliſche Predigt halten; worauf die Catholiſchen Geſänge, Ceremonien und Meſſe in derſelben abgeſchaft wurden. Die Prediger zu St. Moriz, Wankel und Schaarſchmid, ſetzten dieſe Art zu predigen fort; und einige Nonnen gingen in die Stadt zur Predigt. Allein als Erzbiſchof Johann Albrecht wieder eingeſetzt war; fingen die Prediger- und Barfüſſermönche ihre Weiſe wieder an, und beredeten die Nonnen, aus den Lutheriſchen Predigten zu bleiben. Doch da Sigismund zur Regierung kam: ſo ſupplicirten die Glauchiſchen Einwohner, welche ſich bis dahin zu den Stadtkirchen gehalten hatten, daß ſie, wie andre Kirchen des Erzſtifts, mit einem Evangeliſchen Pfarrer verſehen werden möchten. Richter und Schöppen erſuchten auch den Superintendent Boetium, Gott zu Ehren die erſte Predigt in St. Georgen Kirche zu halten. Dies that er Ao. 1556 den 11 Aug. da er über Luc. 19 von der Zerſtörung Jeruſalem predigte; worüber alle Nonnen ein Wohlgefallen bezeugten. Am XI. Trin. predigte der Diaconus zu St. Moriz, Schaarſchmid, eben daſelbſt, hielt auch die erſte deutſche Meſſe, und reichte 25 Communicanten das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt. Dies geſchahe auch am XII. Sonntage; worauf der Barfüſſer Mönch, der bisher zu St. Georgen die Meſſe gehalten und geprediget hatte, zurück in ſein Cloſter ging. An folgenden Sonntagen wechſelten Schaarſchmid und der Hoſpitalsprediger Hahn mit einander ab. Am 6 Oct.

empfing

empfing die kranke Aebtißin, Anna Ritzſchmanns, das Sacrament Evangeliſch; welches ſie hernach, nebſt andern Cloſterjungfrauen, öffentlich wiederholte. Darauf über⸗gab Sigismund die Kirche zu St. Georgen der Ge⸗meinde zu Glauche zum Lutheriſchen Gottesdienſt, und ein zum Cloſter gehöriges, neben der Kirche gelegnes Haus, zur Anrichtung einer Schule: und am Sonntage Invoca⸗vit Ao. 1557 ward M. Jodocus Rothhaft zum erſten Evangeliſchen Prediger und Pfarrer zu St. Georgen an⸗genommen und beſtätigt. Endlich übergab die Domina dem Erzbiſchof das Cloſter mit allem Zubehör; ſie räumte es, nebſt denen wenigen noch übrigen Jungfrauen, gleich nach Trinit. 1557, nachdem ſie mit etwas Gelde und Hausgeräthe abgefunden worden. Einige Zeit ward das Cloſter adminiſtrirt, und das Einkommen in die Fürſtl. Cammer berechnet, bis Joachim Friedrich ſolches, mit Einwilligung des Domcapituls, nebſt den Pertinenzſtücken, 1570 dem Rath dergeſtalt übergab, daß er in die Cloſter⸗gebäude das Hoſpital verlegen, von den Aeckern aber die Stadtſchule unterhalten, und dagegen die verwilligten fünfhundert Thaler nicht mehr gezahlet werden ſollten. Die ausgezogenen Erbzinſen aber wurden zur Stiftsſchreiberey, die Thalgüter zur Fürſtl. Cammer, und die übrigen Perti⸗nentien an Weinbergen, Holzungen und Wieſen, zum Amte Giebichenſtein geſchlagen. ſ. Dr. S. 822.

§. 35. 7) Das Jungfrauencloſter der Schwe⸗ſtern vom dritten Orden S. Dominici, oder von der Buſſe. Dominicus hielt ſeinen Orden nicht für zurei⸗chend, denen Ketzern allein zu widerſtehen: daher richtete er, vornemlich in der Toloſaniſchen Landſchaft, eine Ge⸗ſellſchaft von Männern auf, die ſich eydlich verpflichteten, Haab und Gut zur Vertilgung der Ketzer anzuwenden. Damit ſie nun durch ihre Weiber nicht verhindert werden möchten; ſo muſten auch dieſe ſchwören, ihren Männern

hierin nicht entgegen zu ſeyn. Dominicus nennete dieſe Geſellſchaft den Creuzzug Chriſti, und er verordnete, daß Manns- und Weibsperſonen ſchwarz und weiß gekleidet gehen ſollten. Nach Dominici Tode, da die Ketzer abgenommen; haben ſie ſich Brůder der Buſſe, um nunmehro wider die innerlichen Feinde zu kriegen, genennet; es dauerte aber nicht lange damit. Denen Weibs-Perſonen aber hat *P. Munio*, ein Spanier, eine Art, nach der Lehre Dominici, vorgeſchrieben, ſo die Regel des dritten Ordens genennet wird, ob ſie ſich gleich nicht zu allen drey Ordens Gelůbden bekennen. Doch findet man Verſammlungen von ihnen, die wie Nonnen leben, und nicht aus dem Hauſe gehen, ob ſie gleich nicht zur Clauſur verbunden ſind. Dergleichen Nonnen nun ſind die Schweſtern zu Halle geweſen, die in der Můhlgaſſe, neben dem Pauliner Kirchhofe, in zwey den Prediger-Mönchen gehörigen Häuſern gewohnt, ſich von ihrer Hände Arbeit und Allmoſen ernähret, und den Gottesdienſt in der Cloſterkirche abgewartet haben. Sie werden auch *Mantellatæ* genennt, und tragen ůber einen weiſſen Rock und dergleichen Scapulier einen ſchwarzen Mantel, der ůber den Kopf bis auf die Fůſſe geht, und unter demſelben auf dem Haupte einen weiſſen, und ůber dieſen einen ſchwarzen Weyhel. Dieſer Orden iſt von vielen Päbſten, ſonderlich Honorio III., Gregorio IV. und Honorio IV. mit herrlichen Freyheiten begabt worden.

§. 36. 8) Vom Jungfrauencloſter der Schweſtern des dritten Ordens S. Franciſci von der Buſſe. Franciſcus bewog durch ſeine Predigten viel verehlichte Manns und Weibs Perſonen zur Buſſe. Daher ſtiftete er Ao. 1212 fůr alle insgemein den dritten Orden, welchen er von der Buſſe benahmte. Pabſt Nicolaus IV. hat ihre Regel geordnet und gemildert; Honorius III. hat ſie beſtätigt, und andere Päbſte haben ſie

mit

mit herrlichen Privilegien verſehen. Dieſe Nonnen dürffen einige Güter beſitzen, leben von ihrer Arbeit und Allmoſen. Sie tragen einen Habit aus groben wollnen Tuch von natürlicher Farbe, welchen ſie mit einem Strick um den Leib gürten, auf dem Haupte einen weiſſen, und darüber einen ſchwarzen Weyhel, und gehen barfuß auf Sandalien.

§. 37. Sie wohnten zu Halle in ein paar Häuſern auf dem Barfüſſer Kirchhofe (Schulberge) nahe am Cloſter, worin jetzt Schulcollegen wohnen. Erzbiſchof Ernſt hat ihnen 1503 ein Petitorium ertheilet, darinnen er alle fromme Chriſten ermahnet, denen Schweſtern zur Beſſerung ihrer baufälligen Behauſung Hülfe zu leiſten. Sie haben ſich noch lange nach der Reformation in ihrer Wohnung erhalten, bis Sigismund Ao. 1564 dem Rath das Cloſter zur Stadtſchule übergeben. Bey der 1561 gehaltenen Viſitation waren nur noch drey Jungfrauen darin; ſie nährten ſich von ihrer Arbeit; und ihr Hausrath ward bey der Viſitation ſehr klein befunden.

§. 38. 9) **Von den Beguinen und Klunker Nonnen zu Halle.** Beguinen ſind eine Art andächtiger Weibsperſonen, die zwar von den Cloſter Gelübden frey ſeyn; jedoch unter der Direction einer Vorgeſetzten beyſammen leben, und Werke der Gottſeligkeit, nach der Catholiſchen Weiſe, ausüben. Woher ſie eigentlich den Nahmen führen, iſt ungewiß. Sie haben einen ſchwarzen Habit, ſ. Dr. S. 825.
wie die Nonnen, getragen, und ſind in vielen Städten Deutſchlandes bis zur Reformation übrig geblieben; zumahl da ſie den Beyfall des Pabſts Johannis XXII. erhalten hatten: jedoch waren die Dominicaner und Franciſcaner ihnen ſtets zu wider. Sie ſtunden früh um 4 Uhr auf, ſie laſen die horas von der Jungfrau Maria, die ſieben Buß Pſalmen, die Vigilien, und andere Gebete, ſie hörten täglich Meſſe, ſie arbeiteten, und theilten von ih-

rem Verdienſt den Armen mit, ſie gingen Feſttags in die Kirchen, ſie hielten Gottes Gebote nach Möglichkeit, ſie beichteten, und entrichteten dem Pfarrer ſeine Gebühren.

§. 39. Sie wohnten in einem Bürgerhauſe, hinter dem Predigercloſter. Es ſoll aber auch ein Cloſter der Klunkernonnen in der Galgſtraſſe, in dem jezigen von Leyſeriſchen Hauſe, geweſen ſeyn; ſo wie *Olearius Halygr.* p. 20 noch eines Cloſters derſelben, ſo am Morizthore geweſen, Meldung thut.

§. 40. 10) Die Comthurey des deutſchen Ritterordens zu St. Cunigund, an der hohen Brücke vor Halle. Mit den Tempelherren entſtunden auch die deutſchen Ordensritter in dem gelobten Lande. Der erſte Grund dazu wurde nach der Eroberung Jeruſalems gelegt; indem ein Deutſcher ein Hoſpital, nebſt einer Capelle, der Jungfrau Maria zu Ehren, für die Pilgrimme, ſeine Landsleute, erbauete. Dies Gebäude erweiterten die dahin aus Deutſchland kommende Ritter, zu beſſerer Pflege der Soldaten, und ſie vereinigten ſich, die Pilgrimme wider die Anfälle der Barbaren zu ſchützen. Weil nun die, unter der Armee Kayſer Friedrich I. befindlichen, deutſchen Ritter, ſich nicht nur ſehr tapfer hielten; ſondern auch die kranken Soldaten in ihre Zelter aufnahmen und verpflegten: ſo that Guido, König von Jeruſalem, den Vorſchlag, einen neuen Orden, ihnen zu Liebe zu ſtiften; zu welchem Ende er, nebſt dem Patriarchen, Heinrich, und andern Fürſten, Ao. 1191 die Statuten und Ordens Satzungen nach dem Modell der Johanniter-Ritter und Tempelherren einrichtete und demſelben gemeldete Hoſpitäler zuſchlug. Es ſollten dieſemnach die Ritter aus einem edlen Geſchlechte ſeyn, und ſich durch Gelübde verbinden, die Chriſtliche Kirche, nebſt dem heiligen Lande, zu beſchirmen, gegen die Pilgrimme Deutſcher Nation die Gaſtfreyheit auszuüben, und ſich Ritter von

Unſer lieben Frauen des Berges Sion zu nennen. Kayſer *Henricus* VI. und Pabſt *Coeleſtinus* III. beſtätigten den Orden unter dem Nahmen: *Ordo hoſpitalis B. Mariæ Virginis domus Teutonicorum in Jeruſalem*, und verordneten, daß ſie ein ſchwarz Kleid, und darüber einen Mantel von weiſſem Tuche tragen, an ihrem Habit, in ihren Standarten und Wapen ein ſchwarzes Kreuz haben, und nach der Regel Auguſtini leben ſollten. Johannes von Jeruſalem gab ihnen auf das ſchwarze noch ein goldenes Creutz. König Ludwig XI. in Frankreich zierte die Enden des Creutzes mit vier Lilien; und Kayſer Friedrich II. gab ihnen in die Mitte deſſelben ein güldenes Schild mit dem ſchwarzen Reichsadler. Von dem Creutz, ſo ſie tragen, ſind ſie nachher auch Creutzherren genennet worden.

§. 41. Dieſer Orden bewieß ſich in den Saraceniſchen Kriegen tapfer; und erhielt deshalb von allen Chriſtlichen Potentaten viele Gnadenbezeugungen und reichliche Schenkungen. Als aber die Saraceenen die Chriſten wieder aus dem gelobten Lande vertrieben: ſo gingen die Ritter nach Deutſchland. Ihr Großmeiſter hatte Anfangs ſeinen Sitz zu Venedig, nachher zu Marpurg in Heſſen, und endlich, da ſich der Schwerdträgerorden in Liefland 1238 mit ihnen vereinigt, zu Marienburg in Preuſſen. Allein als ſich mit der Vermehrung der Macht und Reichthums, auch zugleich ihr Uebermuth vermehrte, ſie ein Stück Land nach dem andern an ſich brachten, die Unterthanen mit harten Auflagen beſchwerten, und denen Nachbaren Verdruß verurſachten: ſo kam es mit den Pohlen zum Kriege, in welchem Uladislaus IV. bey Danneberg in Preuſſen Ao. 1410 den 15 Jul. funfzigtauſend von den Ordensvölkern, nebſt dem Hochmeiſter getödtet, und vierzehntauſend gefangen genommen. Ja, Ao. 1454 fielen die Preuſſen ganz von dem Orden ab, und begaben ſich in Pohlniſchen Schutz: darüber kam

es abermals mit König Caſimir IV. zu einem harten Kriege, in welchem die Ritter ſo gedemüthigt wurden, daß ſich endlich ihr Hochmeiſter Ao. 1466 genöthigt ſahe, nicht nur etliche ſiebzig Städte und Schlöſſer abzutreten; ſondern auch, wegen des übrigen öſtlichen Preuſſens und Pomeſaniens, als ein Vaſall, unter dem Nahmen eines Fürſten und Senatoren der Cron Pohlen, dem Könige zu huldigen. Die folgenden Hochmeiſter wollten zwar dieſe Unterwerfung nicht erkennen; allein Sigismundus I. nöthigte den Marggraf Albrecht zu Brandenburg, 1521 die Lehns-Pflicht zu leiſten, und auch den übrigen Theil von Preuſſen als ein Lehn an Pohlen zu übergeben, wie er ſich denn damit 1525 den 9 April als einen Herzog, beleihen ließ. Dieſer Lehns-Nexus iſt geblieben, bis Churfürſt Friedrich Wilhelm 1657 die Souverainität über Preuſſen erhalten. (S. 296 §. 10.)

§. 42. Der Nachfolger Albrechts, nahm, nachdem das Herzogthum Preuſſen bey Pohlen zur Lehn ging, den Titel eines Adminiſtratoris des Hochmeiſterthums in Preuſſen, und Meiſters des deutſchen Ordens in Deutſchen und Welſchen Landen an, und verlegte ſeinen Sitz nach Mergentheim in Franken, wo ſeine Nachfolger noch zu reſidiren pflegen. Der Kayſer Leopold hat das Meiſterthum Ao. 1665 zum immediaten Reichsfürſtenthum erhoben, ſo daß der Großmeiſter auf Reichstagen ſeinen Sitz und Stimme unter den geiſtlichen Fürſten, nach dem Erzbiſchof von Biſanz und vor den Biſchöfen hat. Die Ordensgüter werden in zwölf Balleyen eingetheilet, deren jeder ein Landcommenthur vorgeſetzet iſt, der wiederum andere Hauscommenthure unter ſich hat. Es ſind aber mancherley Güter und Häuſer von dem Orden abgekommen; und viele Commenthureyen müſſen die Landesfürſtliche Hoheit derjenigen Fürſten, in deren Landen ſie liegen, erkennen. Der Hochmeiſter hat ſeine Ein-

künfte

künfte aus der Balley Franken; weshalb er auch zwiſchen Anſpach und Henneberg auf Fränkiſchen Reichstagen Sitz und Stimme nimmt.

§. 43. Die Perſonen dieſes Ordens ſind entweder Ordensbeamte, nemlich die Landcommenthuren; oder Ordensbrüder. Dieſe ſind entweder Prieſter; oder nicht: und dies ſind wiederum Ritter oder Layen. Die Layen ſind weltlich, können ſich verheyrathen, und bekommen nur das halbe Creutz ohne die Querbalken, und aus ihnen werden die Prieſter und Unterbedienten erwählet. Die Ritter aber, ſo das ganze Creutz tragen wollen, müſſen wenigſtens acht Ahnen aufweiſen können, und wenigſtens drey wichtigen Kriegsactionen beygewohnet haben.

§. 44. Nun dieſe Ordensritter haben ſich bald nach ihrer Stiftung allhier feſtgeſetzt, indem ſie neben der hohen Brücke ein Hoſpital und Kirche zu St. Cunigunde *) zu bauen angefangen, wozu ihnen Erzbiſchof Ludolph Ao. 1200 den Platz geſchenkt, und Wilbrand Ao. 1244 dieſe Schenkung confirmiret hat. Sie kamen durch Schenkungen, Stiftungen, und Erkauf verſchiedener Güter ſchleunig in Aufnahme; wie ſich aus vorhandenen Documenten erſehen läßt. Er war aber die Lage des Ordenshauſes S. Cunigund der Ueberſchwemmung der Saale gar ſehr unterworfen, wie es denn Ao. 1343 nebſt der Kirche faſt ganz ruiniret worden.

ſ. Dr. S. 831

ſ. Dr. Seite 828 f.

§. 45.

*) Cunigundam hat das Deutſche Ordenshaus zu Halle zur Schutz-Patronin angenommen. Sie war eine Gemahlin Kayſer Henrici II. und ſoll mit ihrem Gemahl in beſtändiger Keuſchheit gelebt haben: weshalb auch beyde nach ihrem Tode vom Pabſt Eugenio III. canoniſiret worden. Sie war eine groſſe Freundin der Geiſtlichkeit, und bewog den Gemahl, faſt alle ſeine Allodialgüter und vieles von den Reichsdomainen derſelben zuzuwenden, wodurch auch das Erzſtift Magdeburg treflich bereichert worden.

§. 45. Das Deutſche Haus zu St. Cunigunde
ſ. Dr. S.830. gehörte zur Balley Thüringen; deren Land- und Haus-Commenthurs der Verf. nach Möglichkeit angezeiget hat. Es zog ſich aber dies Haus viele Widerwärtigkeiten zu, zumahl da die Ordensbrüder nicht gar zu ordentlich lebeten. Neben der Comthurey waren verſchiedene Schenkhäuſer, dahin die Bürger häufig gingen; es wurden daſelbſt unzüchtige Weibsperſonen aufgehalten und anderer Unfug getrieben. Daher ſetzte es manchen Streit mit dem Magiſtrate, der die Jurisdiction an ſelbigem Orte prätendirte, weil er in ſeinem Weichbild gelegen war. Ueberdem fielen mit dem Cloſter zum Neuenwerk allerley Händel vor, als welches das Anſehen des Deutſchenhauſes mit ſcheelen Augen anſahe. Weil nun noch dazu die Güter und Gebäude des Deutſchenhauſes öfterer Waſſergefahr unterworfen waren, es viele Koſten anwenden muſte, und wenig Nutzungen davon hatte; zu der Zeit aber Herzog Georg zu Sachſen dem Orden ein apert gewordenes Lehngut, Lieſten bey Zwetzen, Ao. 1507 verkaufte: ſo entſchloß ſich das Deutſchehaus alle ſeine Güter zu verkauffen. Dazu war der Magiſtrat willig: es prätendirte aber der Probſt zum Neuenwerke, der geiſtliche Güter nicht in weltliche Hände kommen laſſen wollte, den Vorkauf. Daher erlegte der Rath eine anſehnliche Summe, wenigſtens den Platz der
ſ. Dr. S.832. 845. Gebäude zu erhalten, um die Gebäude niederreiſſen zu dürffen; die übrigen Güter aber erhielt das Cloſter. Zuletzt ward 1535 die noch ſtehende Capelle und der Kirchhof niedergeriſſen, ſo daß man keine Spur mehr davon finden kann.

§. 46. (II.) Capellen: 1) Die Capelle S. Mariä Magdalenä & *omnium ſanctorum* im Schloſſe Morizburg. Als Erzbiſchof Ernſt bey Halle ein feſtes Schloß, theils die Stadt beſſer im Zaum zu halten, theils ſeine Reſidenz da anzulegen, erbauete: ließ er 1509 in demſelben auch

auch dieſe Capelle ganz ohne Pfeiler, mit ſteinernen Emporkirchen, zur Schloßcapelle errichten, und in die Ehre Mariä Magdalenä und Allerheiligen weihen.

§. 47. Ernſt war hierauf willens, ein vornehmes Collegiat-Stift in dieſer Capelle zu gründen, und es mit den Salzgütern, welche die Pfännerſchaft zur Strafe abtreten müſſen (S. 122.) zu dotiren: es war ihm aber das Domcapitul zuwider, weil er in ſeiner Capitulation beſchworen hatte, von denen zum Erzbiſchöflichen Tiſche gehörigen Salzgütern nichts zu veräuſſern. Nun ließ er ſich zwar durch den Pabſt von dieſem Eide abſolviren: Allein das Domcapitul blieb bey der Verweigerung des Conſenſes. Demnach ſchrieb er den 3 Febr. 1513 an ſeinen Geſandten zu Rom, daß er eine Bulle auswirken ſollte, darin dem Domcapitul bey Straffe des Bannes zu conſentiren befohlen würde. Pabſt Julius II. ertheilte auch die gebetene Bulle wirklich: jedoch, ehe dieſe einlief, war er ſchon verſtorben (S. 129. f. §. 275 f.)

§. 48. Sein Nachfolger Albertus ging auch mit den Gedanken um, ein Stift anzulegen: er hielt aber die Schloßcapelle dazu zu klein und zu unbequem (S. 139. §. 293), und beſchloß ſolches an einen andern Ort zu bringen. Unterdeſſen, weil einmal die Päbſtliche Einwilligung zur Schloßcapelle da war; weihete er ſie den 22 Jul. 1514 in eigener Perſon ein; wie eine, an der Wand, dem Eingange gegenüber, unter ſeinem Wapen befindliche Schrift zeiget. Dabey hoffete er, es werde ihm hernach ein leichtes ſeyn, ſein Stift wo anders hinzubringen; wie auch erfolget iſt.

§. 49. Die Capelle Mariä Magdalenä blieb alſo nur die Schloßcapelle, worin vor die Erzbiſchöfe und ihre Hofſtadt der Gottesdienſt gehalten wurde; wie denn auch die Hofprediger nach der Reformation darin gepredigt haben. Die Erzbiſchöfe, Johann Albrecht, 1550 und Sigismun-

dus 1566 ſind in ſolcher Capelle begraben worden. Als aber die Morizburg Ao. 1637 den 7 Jan. abbrannte, (S. 254. §. 463): ward auch dieſe ſchöne Capelle mit ruiniret; in welchen Ruinen ſie, nebſt dem Schloſſe, liegen blieben, bis ſie der Adminiſtrator, nach hergeſtelltem Frieden, einiger maſſen wieder repariren laſſen. Darauf hat ſie einige Zeit verſchloſſen geſtanden, bis ſie den Franzöſiſchen Refugirten eingeräumet worden. Nach einiger Reparation derſelben, ward den 26 Oct. 1690 zum erſten mahl der Gottesdienſt darinnen gehalten.

§. 50. 2) Das neue Stift *S. S. Mauritii & Mariæ Magdalenæ ad velum aureum, ſ. ad ſudorium Domini*, oder die Domkirche zu Halle. Der Stifter iſt Albertus: wie er die Anſtalten dazu vorgekehrt, und was ihn dazu bewogen, iſt bereits (S. 139 und S. 813) geſagt worden. Auſſer dem aber hatte er noch ei-
ſ. Dr. S. 766. ne anderweitige Abſicht. Als ein gelehrter Herr ſahe er
788. wohl ein, daß die Mönche in den Clöſtern, welche meh-
790. 791. rentheils nichts mehr, als Meſſe leſen und die *horas* hal-
792. 877. ten konten, am allerwenigſten fähig waren, ſich der über-
888. hand nehmenden Lehre Lutheri zu widerſetzen. Daher
903. wollte er ein Collegium von ſolchen Männern zuſammen bringen, welche die gehörige Tüchtigkeit beſäſſen. (S. 140. 142.). Das neue Stift legte er nun, wie bereits gedacht, im Predigercloſter an, und verſetzte deſſen Mönche in das Cloſter zu S. Moriz. Hierzu hatte ihm nicht nur der Pabſt Leo X. Erlaubniß gegeben; ſondern auch der Kayſer Carl V. und das Domcapitul, wie die angezogenen Documente zeugen, conſentirten darein.

§. 51. Das neue Stift ward demnach den 28
ſ. Dr. S. 881. Jun. 1520 fundiret, und mit weltlichen Canonicis beſetzt,
888. welche *Canonici communis vitæ* genennet wurden. Er
ſ. Dr. Seite ſchrieb ihnen beſondere *ſtatuta* vor, und das Stift widmete
891. 919 f. er dem heil. Mauritio, als Schutzpatron des ganzen Erzſtifts,

ſtifts, und des Morizcloſters, deſſen Einkünfte er dazu geſchlagen hatte; und ſodann der heil. Marien Magdalenen, weil das von Ernſten intendirte, und der heil. Marien Magdalenen gewidmete Stift mit ſeinen Schätzen zu dem ſeinigen geſchlagen wurde. Dazu fügte er noch den beſondern Beynahmen *ad velum aureum* ſive ad *ſudarium Domini*, zum heil. Schweistuch. *) Ueberdem iſt der heil. Biſchof, Eraſmus, Mitpatron des Stiftes geweſen, wie er in der Beſchreibung der Heiligthümer des Stifts ausdrücklich genennet wird. Und ſo hat man auch deſſen Leichnam in dieſem Stifte in einem ſilbernen, mit köſtlichen Perlen und Edelgeſteinen gezierten, Sarge aufbehalten. Gleich nach Errichtung deſſelben ward auch der Anfang zum Bau der neuen Stiftskirche gemacht, welche Albertus den 23. Aug. 1523 in eigener Perſon eingeweyhet; wie die zweymahl darin unter ſeinem Wapen eingehauene Worte bezeugen. Es waren an ſelbiger zwey prächtige Thürme aufgeführet; welche aber Ao. 1541 weil das Fundament nichts taugte, und der Bau übereilet worden, von Grund aus wieder weggeriſſen ſind.

§. 52.

*) In der Catholiſchen Kirche ſind zweyerley Schweistücher. Eins, darin Chriſtus im Grabe eingewickelt gelegen haben ſoll, dergleichen man zu Biſanz und Turin verwahret; die andere Art ſoll den Abdruck von dem Geſichte Chriſti zeigen, und wird von der heil. Veronica genennt, indem man von ihr erzählt, ſie habe ihm bey ſeiner Ausführung, mit ihrem dreyfach zuſammen gelegten Schnupftuch; den blutigen Schweiß abgetrocknet, dadurch die Bildung des Angeſichts des Heilandes dreyfach abgezeichnet worden. Man zeigt dergleichen zu Rom, Mayland und Liſſabon; und zu Achen rühmt man ſich, inſonderheit das Schweistuch zu beſitzen, das Chriſto im Grabe auf dem Geſichte gelegen. Warum aber Albertus ſeinem Stifte auch den Beynahmen vom Schweistuche gegeben habe, das iſt nicht bekant. So viel iſt richtig, daß man unter ſeinen Heiligthümern verſchiedene dafür gehaltene Particeln gefunden hat. Mehrere Nachricht giebt *E. S. Cyprian in pentade diſſ. n. 2. de ſudariis Chriſti.*

§. 52. Ernſt hatte bereits einen groſſen Schatz, an
allerhand Heiligthümern, Gold und ſilbernen Kirchenge-
fäſſen, und koſtbaren Kirchengewand, zu ſeiner Stiftung
zuſammen gebracht: allein Albertus hat ihn ungemein ver-
mehrt, ſo daß deſſen Werth auf viele Tonnengoldes hin-
aus gelauffen iſt. Er ſchafte nicht nur aus Rom und an-
dern Orten viele Reliquien mit vielen Koſten herbey, die
er mit Gold, Silber und Edelgeſteinen auszieren laſſen;
ſondern er bekam auch theils manche von auswärtigen Stif-
tern und Clöſtern geſchenkt, theils nahm er die in den ein-
ſ. Dr. S. 848. gezogenen und abgebrochenen Clöſtern, Kirchen und Capel-
905. len vorhandene dazu. Damit aber dieſer Schatz beſtändig
923. 924. bey dem neuen Stifte bleiben, und nicht veräuſſert wer-
den möchte; verglich er ſich, vor Anlegung deſſelben, 1519
mit dem Domcapitul dahin, daß dieſe Kleinodien und
Schätze nicht anders, als im höchſten Nothfall, und zu-
gleich mit den Kleinodien des Hochſtifts zu Magdeburg,
verpfändet, oder veräuſſert werden ſollten; welchen Ver-
ſ. Dr. gleich auch der Pabſt confirmiret hat. Albertus hat ſelbſt
S. 877. 880. die zuſammen gebrachten Heiligthümer, und den dazu er-
theilten Ablaß, in einem Buche von Ao. 1520. in 4to publi-
ciret, welches den Titul führet: Verzeichnus und Zei-
gung des hochlobwirdigen Heiligthumbs der Stift-
kirchen der heiligen St. Moriz und Marien Mag-
dalenen zu Halle. Hierin findet man die Heiligthümer
in ſaubern Holzſchnitten von Albrecht Dürern abgebil-
det. Dies höchſtrare Buch hat der Verfaſſer S. 853 f.
beydrucken, und die Holzſchnitte in funfzehn Kupferplatten
vorſtellen laſſen. Dies Buch hat auch Wolfgang Fran-
zius Ao. 1618 wieder unter dem Titul Hiſtoriſche Er-
zählung der beyden Heiligthümer, nemlich eines in
der Schloßkirche zu Wittenberg, das andere zu
Halle in Sachſen in 4to herausgegeben; die Holzſchnitte
aber kommen der vorigen Auflage nicht bey. Man kann
hierbey

hierbey des ſeel. Canzler von Ludwig, in den Halliſchen Anzeigen Ao. 1732, von den Hälliſchen Heiligthümern, welche — — Albertus 1543 nach Maynz gebracht und von Halle entwendet, nachleſen.

§. 53. Rath und Bürgerſchaft waren Anfangs eben nicht mit der Anlegung dieſes neuen Stifts zufrieden; indem ſchon ihrer viele der Evangeliſchen Lehre heimlich zugethan waren. Daher ſie auch Alberto, als er zu ſeinem Vorhaben von ihnen eine Beyhülfe begehrete, zur Antwort gaben: ſie hätten Kirchen genug, wenn ſie nur treue Lehrer und Prediger hätten, die das Wort Gottes rein und lauter predigten. Weil doch aber noch ein guter Theil des Raths eifrig Catholiſch war: ſo wurden den 14 Jul. 1520 zwiſchen dem Neuen Stift und dem Rath Verträge und Artickel, die Carl V. Ao. 1521, und Pabſt Clemens VII. Ao. 1523 confirmiret, aufgerichtet, vermöge welcher ſich der Rath verſchrieb, zur Errichtung dieſes Stifts achttauſend Rfl. herzugeben, und ſolche, weil es damals am Gelde fehlete, bis zur baaren Erlegung, jährlich mit dreyhundert und vierzig Rfl. zu verzinſen; wobey er zugleich verſprach, daß dieſe neufundirte Stiftskirche die Haupt- und oberſte Kirche der Stadt ſeyn ſolle. Es muſte auch das bey derſelben liegende Hoſpital St. Cyriaci abgebrochen, und auf den Moriz-Kirchhof, in das ehedem zum Morizcloſter gehörige St. Johannis Hoſpital, verſetzt werden. Dagegen ward dem Rath die Freyheit verſchrieben, acht Vicarien-Stellen mit Bürgern, Bürgersſöhnen, oder ihren Bedienten, die dazu geſchickt wären, zu beſetzen.

(ſ. Dr. Seite 888 f. 903. 906. f.)

(ſ. Dr. S. 891. 910. f.)

(ſ. Dr. Seite 888 f.)

§. 54. Dies Stift hatte nach den damaligen Zeiten faſt Fürſtliches Einkommen, nachdem die Güter der Clöſter zu S. Moriz, und zum Neuenwerk, ingleichen des Compterhofes zu S. Cunigund, welche das Neuewerk gekauft hatte, wie auch des im Bauern Kriege deſo-

lat gewordenen Cloſters Conradsburg im Stift Halber-
f. Dr. ſtadt, welche Albertus dem Stifte, mit Conceßion des
S. 912. 913. f. Pabſtes und Einwilligung Carls V, incorporirte, dazu
915. kommen wären. Jedoch iſt zu merken, daß andere bis-
weilen den Nutzen von dieſen Gütern gezogen haben. Z. E.
Alberti Canzler, Türke, bekam die Conradsburg gegen
f. Dr. einen Erbzinß von hundert Gülden; die Comthur-
S. 916. 919. güter zu Paſſendorf gegen einen Erbzinß von zwey und
926. einen halben Gulden; und das Cloſter Müchеln gegen
vierzig Gulden jährlichen Erbzinſes; auch die Grafen von
Mansfeld erhielten die nach Conradsburg gehörig ge-
weſenen Güter zu Endorf.

§. 55. Die Perſonen woraus das Stift beſtund, wa-
ren vier Prälaten, nemlich ein Probſt, ein Dechand, ein
Cuſtos und ein Scholaſticus; zwölf Canonici, ſechzehn
Vicarii, zwölf Chorales; ein Cantor, ein Prediger, zwey
Stiftscämmerer, ein Küſter und vier Unterküſter, vier
Knaben und ein Organiſt, nebſt einem Calcanten: und in
f. Dr. dem kleinen Chor der Kirche, zwey Prieſter, drey Chora-
Seite 888 f. les und ein Küſter; über welche die Zahl der Geiſtlichen
nicht vermehret werden durfte. Der Erzbiſchof hatte von
den Prälaturen, Canonicaten und Prädicatur die Nomi-
nation, welche durch den Amtshauptmann auf St.
Morizburg geſchahe; und der Rath zu Halle die Be-
leihung: die Vicarien aber erwählte und beliehe letzterer
alleine. Die Pröbſte und andere Stiftsperſonen dieſes
Stifts ſtehen in Dreyh. S. 849. Der zweyte Probſt
von 1531 iſt Michael Vehe. Dieſer hat ſich durch
Schriften und andere Handlungen, zur Zeit der Reforma-
tion ziemlich bekant gemacht. Er vertheidigte zwar die
Päbſtliche Lehre und Hoheit eifrig; jedoch bewieß er dabey,
in Vergleich mit andern, Gelehrſamkeit und Glimpf. Er
ſoll ein Dominicaner Mönch geweſen ſeyn, und dem Hei-
delbergiſchen Dominicaner Cloſter, als *Magiſter S.*

Theol.

Theol. vorgeſtanden haben. Da nun Albertus gelehrte Leute von allen Orten zuſammen brachte: ſo hat er auch dieſen Vehe, wegen ſeiner Geſchicklichkeit, zuerſt zum *Suffraganeo* zu Halberſtadt, und nachher zum Probſt ſeines Stifts verordnet. Er that ſeine Dienſte redlich, und hatte die Ehre, auf dem Reichstage zu Augſpurg 1530 unter den Päbſtlichen Theologen einen Plaz zu haben. Wäre die von Alberto vorgehabte Univerſität zu Halle zu Stande gekommen: ſo hätte er den erſten Canzler abgegeben; indem, vermöge des Fundations-Diplomatis, der Probſt des neuen Stifts dieſe Stelle verwalten ſollte. Als 1534 den 29 April, auf Veranlaſſung Alberti, zu Leipzig im Pauliner-Cloſter, eine gütliche Unterredung der Religion wegen gehalten, und die Augſpurgiſche Confeßion zum Grunde der Unterhandlung geleget ward; davon das geführte Protocoll, unter Melanchtons eigener Hand, im Weymariſchen Archiv aufbehalten wird: ſo deputirte der Erzbiſchof den D. Vehe, nebſt dem Canzler Türken, dazu; dahingegen von Seiten Herzogs George zu Sachſen, Julius Pflug, Dechant des Stifts Meiſſen, und der Rath, George Carlowitz; und von Seiten Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen, der Canzler Pontanus und Melanchton abgeſchickt wurden. Vehe führte das Wort. Wider die drey erſten Artickel erinnerte er nichts; wegen des vierten Artickels vom Glauben und guten Werken, übergab er eine ſolche Formul, mit welcher die Churſachſen zufrieden waren. Als es aber auf die Lehre von der Meſſe kam: wollte er nichts nachgeben, und inſonderheit die Privatmeſſe ſchlechterdings beybehalten wiſſen; daher Pontanus die Unterredung endlich abbrach, und an den Churfürſten berichtete, daß die Handlung ohne Frucht abgelauffen ſey. Die Verzeichnung ſeiner Schriften findet ſich in Dreyh. S. 850 wovon die Schrift: von dem Geſatz

und Nieſſung des hochwürdigen Abendmahls in einer Geſtalt; und die: wie unterſchiedlicher Weiß Gott und ſeine auserwählten Heiligen von uns Chriſten ſollen geehret werden ꝛc. auf hieſiger Marien Bibliotheck befindlich ſind. Von dieſem Vehe hat der ſeel. M. Gueinzius eine eigne Anmerkung in den Halliſchen Anzeigen 1735 num. 20 geliefert, welche geleſen zu werden verdienet.

§. 56. Unter den übrigen Stiftsperſonen ſind zwey merkwürdige. 1) Johannes Crotus, Canonicus 1531. Dieſer iſt zu Dornheim, einem Dorfe bey Arnſtadt 1484 geboren, und ward zu Erfurt, wo er mit Luthero ſtudirt, Prof. Theol. Nachgehnds hielt er ſich in Preuſſen auf, und endlich ward er Alberti Rath und Canonicus zu Halle, und zu U. L. Fr. zu Halberſtadt. Weil der Clerus mit Alberto gar nicht zufrieden war, daß er verſchiedne Clöſter zerſtöret hatte: ſo ſchrieb Crotus: *Apologiam, qua reſpondetur temeritati calumniatorum, non verentium, confictis criminibus in populare odium protrahere Albertum R. E. Card. AEP. Magd. Lipſiæ* 1531. Sonſt erhellet aus eines Anonymi Briefe, den Johann Chriſt. Olearius drucken laſſen, daß ſich der gröſſeſte Theil von den *epp. obſcurorum virorum* von ihm herſchreibet. Mit Luthero muß er in Freundſchaft geſtanden haben, als welcher ihn in einem, 1523 an ihn geſchriebenen Briefe, *vere virum in Chriſto*, und *optimum Crotum* titulirt. Ja, Lutherus hat ſeiner mehrmals im beſten gedacht; wie aus *Aurifabri* epp. Lutheri T. I. II. zu erſehen iſt.

§. 57. 2) M. Georg Winkler. Dieſer war von Biſchofswerda gebürtig, anfangs Alberti Capellan, und bey Errichtung der neuen Stiftskirche Prediger daſelbſt; zugleich aber von 1524 bis 1527 einer der erſten Blut-Zeugen des Evangelii. Ao. 1524 fing er in der Dom Kirche an, das Evangelium öffentlich rein und lauter zu

predigen,

predigen, und das Abendmahl unter beyderley Geſtalt auszutheilen. Darüber bekam er zwar groſſen Zulauf; aber auch viel Haß und Verfolgung. Es widerſetzte ſich ihm inſonderheit ein Canonicus des Stifts, Conrad Hofmann, und brachte es dahin, daß er 1527 nach Aſchaffenburg, wo ſich damals Albertus aufhielt, zur Verantwortung gefordert wurde. Man nahm ihn ganz gnädig auf, und ließ ihn im Frieden wieder gehen. Allein die Maynziſchen Dom Herrn befahlen ihm, noch zu verbleiben, und ſeinen Bedienten voraus zu ſchicken. Da nun dieſer abreiſete, ſagte er beym Abſchiede zu ihm: zeuch hin, ich muß hier bleiben, und vielleicht einen Chriſten machen. Endlich bekam er ſeine Dimißion; man behilt ihm aber ſein Pferd zurück, und gab ihm das Pferd des Hofnarren, Paſtor genant, und einen unbekanten Reiter zur Begleitung, welcher ihm nicht geſtattete, des Nachts bey einem Prediger auf dem Dorfe zu bleiben, noch auch ſeinen Weg auf der ordentlichen Heerſtraſſe zu nehmen. Kaum war er zwey Meilen von Aſchaffenburg, als er im Speſſart von einigen bewafneten Maſquirten Reitern, meuchelmörderiſcher Weiſe angefallen und erſtochen wurde. Dieſe That ſoll Conrad Hofmann, der ſich unter den Verkappten gefunden, mit eigner Hand begangen haben: gewiß iſt es, daß er nachher ein trauriges Ende genommen; man fand ihn auf dem Secret mit zerbrochnem Genicke. Dieſer Vorfall ging den Evangeliſchen Einwohnern zu Halle ſehr nahe; weshalb Lutherus ein Troſtſchreiben an die Chriſten zu Halle u. ſ. w. abgehen ließ, in welchem er dieſe Geſchichte erzählet, und mit merkwürdigen Worten beſchließt. Der ſel. D. Rambach hat dies Schreiben hieſiges Ortes 1729 beſonders abdrucken laſſen. Albertus ließ durch ſeinen Rath, D. Johann Rühel, an Lutherum ſchreiben, daß er ihn, weil er hierin ganz unſchuldig wäre, auſſer Verdacht laſſen ſolle. Hierauf antwortete Lutherus

 glimpflich

glimpflich: er habe wohl ſelbſt bedacht, des Erzbiſchofs Perſon nicht zu rühren; aber es ſey gleichwol Winkler auf deſſen Befehl gehorſamlich erſchienen, und darüber umbracht worden. Es werde ſich des Erzbiſchofs Unſchuld nicht beſſer beweiſen, als wenn dieſer Mord und Landfriedebruch geſtraft würde. Es verdient hierbey noch geleſen zu werden, was der ſeel. Gueinzius in *Memoria Georgii Winckleri.* 1729, und unſer wohlverdienter Herr Archid. Kirchner, in hieſigen Anzeigen Ao. 1744 num. 43. S. 687 f. geſchrieben haben.

§. 58. Das Stift beſaß herrliche Freyheiten. Es war das erſte nach dem hohen Domſtifte, und hatte den Rang über alle Stifter und Clöſter im Erzſtift Magdeburg; es war auch die oberſte- und Mutterkirche in Halle, von welcher die andern als Filiale dependirten, ſo daß deren Pfarrer, bey groſſen Solennitäten und hohen Feſttagen, den Gottesdienſt in derſelben mit abwarten helfen muſten; wie denn Albertus 1531 die Pfarrherren zu U. L. Fr. und St. Ulrich, nebſt dem Pfarrer zu Aſchersleben,
ſ. Dr. Seite 919 f. zu beſtändigen Canonicis derſelben machte; der Stiftsprobſt aber war *Archidiaconus Banni Halenſis.* Es hatte ſeinen eigenen Advocatum oder Schutzvogt, den es ſich nach Belieben erwählen konte; welches Amt es dem Erzſtiftiſchen Canzler, D. Türken, erblich verliehe; der ſich daher
ſ. Dr. S. 850. 852. 904. f. 925. Erbvogt des Stifts zu Halle ſchrieb. Carl V. ertheilte dem Stift ein eigenes Wapen, und einen beſondern Schutzbrief, und verordnete ihm, von Reichswegen, den Erzbiſchof zu Magdeburg und Churfürſten zu Brandenburg, zu Schutzherren. Uebrigens befreyete es Albertus, daß es von allen ſeinen Gütern mehr nicht, als mit einem Geſchirr Pferden, Hofedienſte leiſten ſollte; u. ſ. w.

§. 59. Allein dies neue Stift hat bey alle dem nicht viel über zwanzig Jahr geſtanden. Das Evangelium nahm überhand, und die Stiftscanonici ſelbſt gaben zum Theil demſelben Raum, und verlieſſen das Stift. Darüber ward Albertus verdrüßlich, begab ſich mit ſeiner Hofſtadt nach Maynz, und führete den geſamten Schatz mit ſich dahin, allwo er noch in der Domkirche aufbehalten wird. Aus Erbitterung ließ er auch die groſſe hundert und ſiebzig Centner ſchwere Glocke vom Thurm abnehmen, um ſie nach Maynz abführen zu laſſen; welches ihm aber nicht gelung. (S. 782) Er iſt auch nicht wieder nach Halle kommen, ſondern 1545 den 24 Sept. zu Aſchaffenburg geſtorben. Zu Verwaltung der Stiftsgüter ward ein Stiftsſchreiber verordnet, der die Einnahme hatte, und der Landesfürſtlichen Cammer Rechnung thun muſte; welcher ſie endlich durch einen Landtags Schluß incorporiret, die Aecker und Dörfer aber zum Amt Giebichenſtein geſchlagen wurden: dahingegen der Stiftsſchreiber (jetzt Stiftsamtmann) die übrigen Einkünfte an Lehngeldern, Erbzinſen, Zinſen und Zehnden einnehmen, und an die Cammer berechnen muß. Die Dom- oder Stiftskirche ward den 7 Dec. 1541 zugeſchloſſen: denn obgleich Albertus 1541 denen, ins Morizcloſter verſetzten Prediger-Mönchen, erlaubt hatte, wieder in ihre alte Herberge zurück zu kehren, und ſich der Stiftskirche zu bedienen; ſo konten ſie doch, wegen ihrer geringen Anzahl, den Gottesdienſt darin nicht abwarten; ſondern hielten ihn in ihrer damals noch ſtehenden Cloſter Kirche zum heil. Creutz. D. Juſtus Jonas predigte am dritten Oſtertage 1547 den 12 April darin; man verſchloß ſie aber wieder bis 1589, da der Adminiſtrator Joachim Friedrich, auf Bitte ſeiner Gemahlin, Catharinä, dieſe Kirche repariren, ſie zur heil. Dreyfaltigkeit nennen, und für die Hofſtadt den Gottesdienſt darin halten laſſen. Dies zeigt eine Schrift, die hinter die Canzel ge-

ſetzt worden iſt. Als die Kayſerlichen im dreyßigjährigen Kriege Halle 1630 inne hatten: nahmen die, bey der Generalität ſtehenden Geiſtlichen, den 30 Jun. die Domkirche Abends um 7 Uhr ein, weyheten ſie den 1 Jul. und ſtrichen Canzel und Altar mit Ruthen. Sodann hielt der Jeſuit *Stricerius* die Meſſe und Predigt. Allein nach Abzug der Kayſerlichen ward ſie wieder verſchloſſen, und ſo verblieb ſie, bis ſie Adminiſtrator Auguſtus 1644, als er ſeine Reſidenz in dem Gebäude des neuen Stifts genommen, zur Schloß- und Hofkirche erwählet, und den 8 Sept. zum erſten mahl den Gottesdienſt darin halten laſſen. Nach deſſen Tode ward der Lutheriſche Gottesdienſt durch den Hof-und Domprediger, M. Chriſtoph Schrader, ſo lange in derſelben fortgeſetzt, bis die aus Frankreich und der Pfalz wegen der Religion vertriebene Reformirten zu Halle eine Colonie ausmachten; da denn auf Churfürſtlichen Befehl die Sache ſo eingerichtet wurde, daß Sonntags von dem Franzöſiſch Reformirten von 7 bis 9 Uhr, von dem Deutſch Reformirten von 9 bis 11 Uhr, von dem Lutheriſchen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, und dann zur Veſper von dem Franzöſiſchen Prediger von 4 bis 6 Uhr der Gottesdienſt gehalten werden ſollte. Als aber Schrader 1692 einem Ruf nach Dresden folgte: ward kein neuer Lutheriſcher Prediger verordnet; ſondern die Deutſche Reformirte Gemeinde blieb allein im Beſitz, nachdem die Franzöſiſche bereits 1690 die Capelle Mariä Magdalenä auf der Morizburg eingenommen hatte. Die übrigen Gebäude des neuen Stifts dienen jetzo zu verſchiedenem Gebrauche: da, wo das Dominicanercloſter geweſen, iſt das Reformirte Gymnaſium; in der Probſtey ſind die Seßiones der Kriegs- und Domainencammer Salz-und Bergwerks Deputation; neben der Kirche hat der Hofprediger ſeine Wohnung; und das von Alberto auf die Stelle des Hoſpitals St. Cyriaci erbauete neue Gebäude,

hat

hat dem Adminiſtrator, Auguſto, zur Reſidenz gedienet, welchen Nahmen es auch noch führt.

§. 60. 3) Die Capelle zum heil. Creutz unter dem Rathhauſe. Damit die Rathperſonen, ehe ſie in die Rathsverſammlungen gingen, Meſſe hören, und Gott um Beyſtand zu ihren Amtsverrichtungen anrufen könten; iſt Sec. 14 dicht am Rathhauſe, an der Ecke gegen die Waage, wo das Bild S. Catharinä mit dem Creutz ſteht, nach dem Beyſpiel anderer Städte, eine Capelle für den Rath angelegt, nachher 1501, durch die viereckigte Auslage mit der hohen Spitze und Giebel, nach dem Markte zu erweitert, und 1506 mit einer Orgel verſehen worden. Sie hieß zum heil. Creutz; weil darin ein Stück vom Holze des Creutzes Chriſti, welches eine Stadt glücklich mache, befindlich ſeyn ſolte. Man hat dies Heiligthum 1669 in einer erbrochenen Mauer wieder gefunden, da es in einer auswendig verguldeten, mit Edelgeſteinen und einem Creutz beſetzten zinnernen Schachtel, nebſt einem alten Verzeichniſſe mit der Stadt Wapen und andern Reliquien, verwahret gelegen, und dabey eine hohe künſtlich ausgearbeitete Monſtranz, von Meßing geſtanden, mit einer folgender maſſen abgefaßten Aufſchrift: *o Salutaris hoſtia, que celi pandis hoſtium vena preminit.* Sie ſteht noch auf der Marienbibliotheck.

§. 61. Dieſe Capelle heißt auch die Capelle zum Graßhofe; wovon aber die Benennung hergenommen ſey, iſt unbekant. Am beſten iſt wohl, wenn man das Wort Graß für eine bürgerliche Verhaftung nimmt, und Graßhaus *per cuſtodiam, in quam cives ducuntur minus morigeri, ut ibi dormiant ſuper foeno vel ſtramine* erklärt. Wenigſtens iſt noch jetzo die bürgerliche Gehorſams-Stube gleich hinter dieſer Capelle angebauet.

§. 62. Dieſer Capelle haben bereits Ao. 1327 den 1 Jul. zehn Cardinäle zu Avignon, jeder vierzig Tage;

ſ. Dr. Pabſt Bonifacius IX. den 3 Jun. 1399 zwey Jahr und
S.932. ſo viel Quadragen; der Päbſtliche Legat, Nicolaus de
933. 697. Cuſa, den 18 Jun. 1451 hundert Tage; und ſieben Cardinäle den 24 Jul. Ao. 1464 zu Ancona, jeder hundert Tage, für alle diejenigen Ablaß ertheilet, die in dieſer Capelle dem Gottesdienſt an den vornehmſten Feſttagen, ſonderlich Creutzerfindung und Creutzerhöhung, mit Andacht beywohnen, oder Allmoſen dazu geben würden. So hat auch Johannes XXIII. Ao. 1414 dem Rath, Schultheiſſen, Schöppen, Salzgräfen, Oberbornmeiſtern und Innungsmeiſtern die Freyheit gegeben, daß ſie den Gottesdienſt, zur Zeit eines Interdicts, und wenn der öffentliche Gottesdienſt, in der ganzen Provinz oder Stadt, unterſagt wäre, dennoch in der Stille in dieſer Capelle halten laſſen und beſuchen könten.

§. 63. Es ſind allerley Geſtifte dieſer Capelle halber
ſ. Dr. geſchehen; und hat der Rath die Einkommen verſchiedener
S.931. Lehen, bey der Reformation, zur Beyhülfe der Beſoldung des Pfarrers und andern Predigers der Kirchen zu St. Moriz gewidmet. Es war aber der Probſt zum Neuenwerk, weder mit der Anlegung dieſer Capelle, noch mit den dazu kommenden Stiftungen zufrieden: weil er befüchtete, es möchte dadurch den ordentlichen Pfarrkirchen etwas abgehen; aus dieſer Urſache wollte er auch als Archidiaconus die Capelle nicht confirmiren. Allein der Rath wendete ſich an den Pabſt Bonifacium IX. welcher Ao. 1390 dem Probſt des Cloſters zu St. Moriz befahl, daß er, des von dem Probſt zum Neuenwerk beſchehenen Widerſpruchs ohnerachtet, die
ſ. Dr. S.931. Beneficia der Creutzcapelle erheben und confirmiren ſolle.

§. 64. In dieſem Zuſtande blieb die Capelle bis auf die Reformation der Stadt Halle. Wie nun Ao. 1533 ſchon die Meſſe vom Heil. Geiſt, die vor der Rathswahl vorher ging, in den Stadtkirchen eingeſtellet, und dagegen das gemeine Gebet und Fürbitte für dieſe Wahl angeordnet

ward: ſo verſchloß man auch etwas nachher die Creutzcapelle, und ließ keine Meſſe mehr darin halten; doch behielt der alte Prieſter das Einkommen, ſamt der freyen Wohnung, auf dem Sandberge, welche der Stadtſchreiber, Johann Calow, Ao. 1386 dazu vermacht hatte, auf Lebenszeit. Dies Verfahren nahm nun zwar Albertus ungnädig auf, und zog deshalb 1541 den Magiſtrat zur Verantwortung; dieſer aber antwortete den Erzbiſchöflichen Räthen: ob wol der Rath in Kirchenſachen vieler Neuerung beſchuldigt würde, ſo wären es doch Religionsſachen, die zu Gottes Ehren gemeynet — — Es wäre die Creutzcapelle geſchloſſen, zur Abſchaffung der ungöttlichen Privat Meſſen und Abgötterey ꝛc. Hierbey blieb es; und man legte an deren ſtatt verſchiedene Gewölbe, und oben die neue Cämmerey und vormahlige Berggerichtsſtube an. Jedoch, damit denen, die bey Rathhauſe zu thun haben, nicht die Gelegenheit zum Gottesdienſte benommen würde; ſo ordnete man in denen Frühſtunden die Wochenpredigten; und auſſerdem ward denen Stadtpfeiffern auferlegt, an ſtatt des ehemaligen Meßgeſangs in der Creutzcapelle, um 10 Uhr, wenn die Rathsperſonen zu Rathhauſe gehen, auf dem oberſten Gange deſſelben, zur Erweckung der Andacht, ein geiſtliches Lied abzublaſen. Im dreyßigjährigen Kriege unterblieb dieſe Gewohnheit einige Jahre; allein 1649 ward ſie wieder vorgeſucht. Sie dauret noch, auſſer daß ſie in der Faſtenzeit und bey Landtrauren nicht ausgeübet wird. Man leſe hierbey die Halliſchen Anzeigen Ao. 1736. num. 25 wo der ſeel. Gueinzius von dieſer Capelle gehandelt hat.

§. 65. 4) **Die Capelle St. Jacobi auf dem Sandberge.** Dieſe iſt überaus zierlich, ganz rund, wie das Pantheon zu Rom, erbauet, und ſehr alt, wie man denn behauptet, daß ſie zu den Wendiſchen Zeiten entwe-

der ſelbſt ein heidniſcher Götzentempel geweſen, oder daß doch die jetzige Capelle an deſſen ſtatt aufgeführet worden ſey. Wipertus II. Graf zu Groitſch, Marggraf zu Laußnitz und Burggraf zu Magdeburg, hat ſie dem heil. Apoſtel Jacobo zu Ehren geſtiftet, und ſoll er ſie, nebſt dem dabey ſtehenden dicken Thurme Ao. 1118 erbauet haben. Dies muß aber noch eher geſchehen ſeyn, als er Burggraf worden; weil Erzbiſchof Adelgotus, der den
f. Dr. S. 935. 12 Jan. 1118 verſtorben, das *ius patronatus* der bereits fundirten und dotirten St. Jacobs Capelle dem, von eben dieſem Wiperto Ao. 1109 geſtifteten, Cloſter Pegau incorporiret, derſelben Einkünfte zum Tiſch des Abts geſchlagen, und ſie von der Jurisdiction des Archidiaconi Halenſis eximiret hat. Es war dieſe Capelle dem H. Jacobo gewidmet; weil Graf Wipert, auf Päbſtlichen Befehl, zur Büßung ſeiner Sünden, eine Wallfahrt zum Grabe deſſelben nach Compoſtel in Spanien thun müſſen, wo ihm der daſige Biſchof angerathen, dem Apoſtel zu Ehren in ſeiner Heimath ein Cloſter zu ſtiften. Dies bewerkſtelligte er durch Erbauung des Cloſters Pegau. Als er ſich aber hernach des erlangten Burggrafthums wegen öfters zu Halle *) aufhalten müſſen: hat er, um ſeine beſondere Andacht gegen Jacobum zu verrichten, auch dieſe Capelle erbauet, und Adelgotum, ſeinen Vetter, vermocht, ſie dem Cloſter Pegau zu unterwerffen.

§. 66. Zu dieſer Capelle gehörte ein kleiner Garten, zwey darneben liegende Häuſer, und verſchiedene Zinſen in der

*) Als er das letztemal in Halle war, hatte er das Unglück, daß in ſeinem Quartier, im ſchwarzen Schloſſe (wo jetzt die Moritzburg ſteht) des Nachts Feuer auskam. Er ſprang aus dem Bette, und dämpfete es mit den bloſſen Füſſen aus: dabey aber verbrannte er ſich ſo ſehr, daß er bald hernach davon verſtarb. Wer mehr Umſtände von ihm zu leſen wünſchet, muß *vitam Wiperti* in *Hofmanni Script. Rer. Luſat.* oder im *Chronico montis Sereni edit. Mader.* nachleſen.

der Stadt und in den Vorſtädten, deren Beſtimmungen ich nur erſt angezeiget habe: Adelgotus verordnete dabey, daß der Pegauiſche Abt die Capelle durch einen Religioſen ſeines Cloſters, als durch einen Capellan, verſorgen laſſen ſollte; welches alles Erzbiſchof Günther den 20 März 1411 von neuen confirmiret hat. Als gegen das Ende Sec. 15, aus Veranlaſſung dieſer Capelle, eine Brüderſchaft St. Jacobi von Compoſtel entſtund, welche Erzbiſchof Ernſt den 27 Dec. 1490 beſtätigte: ſo hatten zwar die Serviten ſolche an ſich gezogen; es brachte es aber der Pegauiſche Abt Thomas dahin, daß mit der Jacobsbrüderſchaft, wegen des Gottesdienſtes und Haltung der Meſſen und Memorien, ein Vergleich getroffen ward. ſ. Dr. Seite 935. f.

§. 67. Als endlich zur Zeit der Reformation das Cloſter Pegau ſeculariſiret, und von Churfürſt Auguſto zu Sachſen eingezogen wurde: ſo nahm er auch die Capelle zu St. Jacob an ſich, und verliehe ſie, nebſt ihren Einkünften, den 23 Apr. 1554 Hanſen Ebershauſen, von welchem ſie an Wolfen von Rauchhaupt auf Hohenthurm gelangete, der ſie hernach den 9 May 1568 für 1500 Fl. an die Kirche zu St. Ulrich verkauft, in welchen Kauf der Rath zu Halle trat, und ſich von dem Churfürſten zu Sachſen darüber beleihen ließ. Jedoch nach dem Eislebiſchen Permutations-Receß, (S. 189. §. 371) iſt die Verleihung dieſer Capelle an den Erzbiſchof gekommen: da denn der Adminiſtrator, Marggraf Joachim Friedrich, den 23 Jan. 1587 des Raths Lehnträger, Rathsmeiſter Jacob Redeln, damit beliehen; welche Beleihung auch bis ietzo von Fällen zu Fällen fortgeſetzet worden. Die zur Capelle gehörigen Zinßen hat der Rath 1599 dem Hoſpital geſchenkt; die Commenden und geiſtlichen Lehen in die Pfarrkirchen, zu Unterhaltung der Prediger verlegt; die dazu gehörige 2 Häuſer zur Wohnung der Stadtpfeiffer gewidmet; und die Capelle ſelbſt zugeſchloſ- ſ. Dr. Seite 936. f.

geſchloſſen. Als aber 1683 der Berlin abgebrannt, und die wüſten Stellen, nach Errichtung der Univerſität, wieder aufgebauet worden; (S. 769. §. 4.) auch der Rath den an der Stadtmauer gelegenen Bauhof zu Erbauung eines Hauſes Ao. 1698 verkauft, folglich das zum Beckenamt gehörige, und im Bauhofe ſtehende Bet- und Allmoſenhaus anderswohin verlegt werden muſte: ſo hat er dazu dieſe wüſte Capelle erwählet, und zu ſolchem Zweck repariren laſſen; worüber er den 11 Jul. eine Ordnung, wornach der Gottesdienſt mit den Allmoſengenoſſen gehalten werden ſolle, publiciret hat. Am 28 ej. ward ſie, in Gegenwart des Raths und vieler anderer, durch den Hoſpital-
ſ. Dr.e Pfarrer, M. Chriſtoph Luchten, mit einem Sermon ein-
S.935. geweihet. Endlich ward die Capelle ſehr baufällig; daher ſie *Magiſtratus* Ao. 1727 ſub haſta verkauffen wollte: es fand ſich aber kein Käufer; daß alſo der Gottesdienſt noch bis ietzt darin gehalten wird. Den dazu gehörigen Garten, hat das Hoſpital ſchon Ao. 1653, mit Reſervation eines jährlichen Erbzinßes von 3 Meißniſchen Gülden, verkauft.

§. 68. 5) Die Capelle St. Michaelis am alten Markte. Dieſe ſoll die erſte und alleräl teſte Pfarrkirche der Stadt Halle geweſen ſeyn. Das *Ius patronatus* hat dem Cloſter zu St. Moritz gehöret, und ein Religioſer aus demſelben den Gottesdienſt beſorgt. Man weiß aber nicht, wenn, und von wem ſie erbauet, ingleichen auch nicht, wenn ſie bey der Reformation eingegangen ſey. Jetzt ſind zwey Bürgerhäuſer daraus gemacht; eines aus dem Thurme, und das ſo genannte güldene Rad aus der Capelle. Hier iſt noch zur Rechten der Hausthüre in der Mauer ein Crucifix, nebſt den Bildern Mariä und Johannis, und der Unterſchrift: *Anno Domini* MCCCCLXI. *Hans Nopel Seneor*, in Stein gehauen. Erzbiſchof Ernſt trug gegen dieſe Capelle eine beſondere Neigung: daher der Päbſtliche Legat in Deutſchland, Raymundus, auf deſſen

ſen Anſuchen, derſelben den 13 Febr. 1502 einen Ablaß-brief ertheilte. Von Zinſen, welche der Capelle geſchenkt worden ſ. Dreyh. S. 937.

§. 69. 6) Die Capelle St. Nicolai in der Clausſtraſſe. Dieſe ſtund zwiſchen der groſſen und kleinen Clausſtraſſe, und denen aus einer in die andere gehenden beyden Quergäßgen, auf dem Platze, wohin nachher das ietzige Saalfeldiſche Haus erbauet worden. Es iſt eine der älteſten Kirchen der Stadt; doch ſind Zeit und Stifter unbekannt. Man hat ſie dem H. Nicolao gewidmet, damit er die nahe dabey liegende Salzbrunnen vor Ueberſchwemmungen bewahren möchte. Daher auch von den Ausläuften der Nicolaus-Soole, alle Jahr ein groſſes Wachslicht in des Raths Wage verfertiget, von dar mit Paucken und Pfeiffen, am St. Nicolaus Abend, in dieſe Capelle getragen, und dem H. Nicolao geopfert worden *). Nach der Reformation hat man dieſe Nicolaus-Soole zur Unterhaltung des Thals und der Salzbrunnen angewendet.

§. 70. Ao. 1445 brannte dieſe Capelle aus dem Grunde ab. Es läßt ſich ihre Wiederherſtellung vermuthen, ob

*) Nicolaus wird in der Römiſchen und Rußiſchen Kirche als ein Patron der Schiffer, Fiſcher, und derer, ſo in Waſſersnöthen ſind, verehret; weil er durch ſein Gebet einen gewaltigen Sturm geſtillet, und das Schiff nebſt den darin befindlichen Volke gerettet haben ſoll. Man pflegt daher ſein Bildniß mit einem Fiſch in der Hand vorzuſtellen; und es ſind ihm auch die Kirchen, in verſchiedenen bey Halle am Waſſer gelegenen, und dem Waſſerſchaden unterworfenen Dörfern gewidmet worden. Er war zu Patara in Aſien gebohren, Biſchof zu Myra in Licien, lebte zu Anfang Sec. 4 ward in der Verfolgung Licinii gefangen, und ins Elend verjagt. Nachdem aber dieſer verſtorben, und Conſtantinus hernach ihm ſeine Freyheit wieder ſchenkte: beſuchte er ſein Biſthum, und zerſtörete die Götzentempel. Er ſoll auf dem *Concilio Nicaeno* dem *Ario* ſehr widerſtanden haben, und iſt 343 verblichen. ſ. Dr. S. 938.

ob man gleich keine Nachricht davon findet: denn der Erzbiſchof Friedrich hat den 21 Jul. 1452 ein in dieſer Capelle geſtiftetes geiſtliches Beneficium confirmiret. Der letzte Beſitzer dieſes geiſtlichen Lehns, zu der Zeit, als die Capelle abgebrochen worden, iſt M. Johann Neuhöfer geweſen, welchen Hans Kotze zu Germersleben, als Patron damit beliehen gehabt. Zu dieſer Zeit fand man einen Kaſten, worin ein Kelch, ein Pacifical, und etliche Kirchenornate verwahret lagen, welche der Rath an ſich genommen. Die Einkünfte dieſes Beneficii ſind, nach der Reformation, von denen Herren von Kotzen zu einem *Stipendio* für Studirende angewendet worden. Ao. 1564 ſchenkte Erzbiſchof Sigismund dem Magiſtrat dieſe Capelle; wozu das Domcapitul 1567 ſeinen Conſens ertheilete. Hierauf ließ ſie der Magiſtrat 1569 abbrechen, und aus den Quaterſteinen das Clausthor, binnen 19 Wochen, erbauen; der wüſte Platz aber iſt verkauft, und zur Erbauung bürgerlicher Häuſer angewendet worden.

(ſ. Dr. S. 801.)

§. 71. 7) Die Capelle St. Lamperti am Kornmarkte. Dieſe ſtund, wo ietzo die blaue Hirſch-Apothecke und nebenſtehende Häuſer erbauet ſind, zwiſchen dem Markte, Schlamme und Kleinſchmieden; welche letztere davon die Lamprechtsgaſſe genennet wurde. Sie gehörete zum Cloſter Neuenwerk, welchem ſie Erzbiſchof Roggerus Ao. 1121 incorporiret hat. Es brannte Ao 1458 in der Chriſtnacht das Dach ab; und die Capelle iſt nach der Zeit wüſte worden. Daher ſchenkte ſie Albertus Ao. 1522 ſeinem Liebling, Hans Schönitzen, und muſte der Convent zum Neuenwerk demſelben zum Schein einen Kaufbrief darüber geben. Schönitz ließ ſie abbrechen, und bauete von den Steinen ein anſehnliches Haus, welches ietzt in zwey Häuſer, die Hirſchapothecke, und das Lohſiſche Haus, getheilet iſt, ſamt dem Kühlenbrunnen, und dem Waltheriſchen Hauſe auf dem Schlam-

(ſ. Dr. Seite 721 f.) (ſ. Dr. S 940.)

Schlamme. Uebrigens läſſet ſich, in Ermangelung der Nachrichten, nicht ſagen, wie die Capelle ehemals ausgeſehen, oder welche Beneficia und Perſonen bey derſelben geweſen.

§. 72. 8) **Die Capelle St. Matthiä und der zehen tauſend Ritter auf dem Graſewege.** Von dieſer Capelle iſt nichts weiter bekannt, als daß ſie in derer Herren von Graßhoff Wohnhofe oder Ritterſitze am Graſewege geſtanden, und von denenſelben erbauet und geſtiftet worden. Heinrich, der 24 Biſchof zu Breslau, des Geſchlechts von Wirbna, hat derſelben ſub dato Gotha den 20 Aug. 1310 einen Ablaßbrief auf 40 Tage, für alle diejenigen, ſo darin die Meſſe täglich mit Andacht anhören würden, ertheilt. Sie war dem Apoſtel Mathiä und denen 10000 Rittern gewidmet, die nach dem *Martyrologio Romano* auf dem Berge Ararat gecreutzigt ſeyn ſollen, deren Gedächtnis den 22 Jun. gefeyret wird. Zur Zeit der Reformation ging ſie ein, und der Rath verwandelte ſie in eine Gahrküche, bis ſolche in dieſem Seculo verkauft, niedergeriſſen, und zu einem bürgerlichen Wohnhauſe, welches ietzt die Reuſcheriſchen Erben beſitzen, gediehen iſt.

§. 73. 9) **Die Capelle St. Pauli in der Brüder- (ehemals Prüfel-) Straße.** Dieſe hat geſtanden, wo ietzt das Haus zum Lämmgen iſt, worin man noch die Mauren der Capelle wahrnehmen kann. Sie iſt zur Zeit der Reformation eingegangen: man weiß aber weder von ihrer Erbauung, Stiftung, Einrichtung, noch von den Einkünften etwas; auſſer daß man in Ludwigs *Rel. MSct.* Tom. 12 S. 240 und Tom. 5. S. 77 von einigen jährlichen Zinſen, ſo in dieſe Capelle bezahlet wurden, belehret wird. Ueberdem hat Ambroſius Schönberg, ein Halliſcher Bürger in ſeinem Teſtament ein geiſtliches *Beneficium* in dieſelbe geſtiftet, die Schöppen zu Halle zu

Teſtaments-Executoren verordnet, und ihnen das *Ius patronatus* dieſes geiſtlichen Lehns vermacht; welches anietzo in ein Stipendium verwandelt worden iſt. Von dieſem Teſtament, worin einige beſondere Dinge enthalten ſind, iſt Dreyh. S. 942 f. nachzuſehen. Noch iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß *M.* Emeranus Tucher, ein Magdeburger, 1546 am Tage St. Pauli Bekehrung, den 25 Jan. zu St. Pauli zum erſtenmal lutheriſch geprediget hat.

§. 74. 10) Die Capelle *S. S. Mariae Magdalenae*, *Wenceslai* und *Wolfgangi* vor dem Clausthore bey der Schieferbrücke. Dieſe hat auf dem Platze geſtanden, wo ietzt die Ziegelſcheune iſt. Es hat ſie ein Bürger und Zinngießer zu Halle, Nicolaus Schildberg, welcher zuletzt E. E. Raths Cämmerer geweſen, zum Gedächtniß, daß Chriſtus vor die Stadt Jeruſalem an den Oelberg zu beten gegangen; und zur Veranlaſſung, daß die an dieſem Orte, als einer Wegſcheide, ſo häufig vorbeygehenden Menſchen, ihr Gebet darin thun möchten, erbauet und geſtiftet. Der Bau nahm ſeinen Anfang 1476 und ward 5 Jahr, unter Anwendung jährlicher 100 Gülden, fortgeſetzet. Als ſie fertig war, hat er ſie in die Ehre St. Marien Magdalenen, St. Jacobi, des H. Creutzes, St. Wenzels und St. Wolfgangs; den Altar aber in die Ehre St. Johannis des Täufers, und St. Johannis des Evangeliſten, und der heiligen Märtyrer, St. Sebaſtians, Fabians, Cyriaci und Valentini weihen laſſen, mit jährlichen Zinſen und Einkommen begabt, und 2 geiſtliche *Beneficia* für 2 weltliche Prieſter darin geſtiftet. Demnach genoſſen ſie zuſammen 50 Rheiniſche Goldgülden, und freye Wohnung. Dafür muſten ſie täglich eine Meſſe darin halten; wozu ihnen ein Küſter und deſſen Gehülfe, zur Reinhaltung und Aufſicht der Capelle, verordnet war. Ao. 1504 den 21 Aug. iſt dieſe

Stif-

Stiftung nochmals durch ein weitläuftiges Inſtrument bekräftigt worden. Dieſer Schildberg hat noch mehrere geiſtliche Stiftungen gemacht: als, 100 Rfl. für einen Prediger, der ein gelahrter Doctor Theologiae und mit einer guten Ausſprache begabt wäre, und alle Sonn- und Feſttage Nachmittags um 3 Uhr in U. L. Fr. Kirche predigte; ferner, ein *Stipendium* von 20 Fl. jährlich für einen Studioſum Juris, der ſich künftig auf Verlangen des Raths, zu deſſen Syndico oder Ober-Stadtſchreiber, ſollte gebrauchen laſſen; wie auch 10 Fl. für einen Theologum, der ſich zur Annehmung eines Pfarramts geſchickt machen ſollte; ingleichen 100 Fl. zur Erbauung eines Kornhauſes, und 200 Fl. zur Erkaufung Korns in der wohlfeilen Zeit, um ſolches in Theurung unter die Armen auszutheilen; und endlich kommt von ihm eine Stiftung her, alle Jahr eine fromme arme Jungfrau, die geiſtlich werden, oder ſich verehlichen wollte, mit 12 Gülden auszuſtatten, mit dem Beding, daß wenn ein frommer Geſelle in der Liebe GOttes verurſacht würde, eine arme Sünderin aus dem gemeinen Hauſe *) zur Ehe zu nehmen, ſelbige in Betrachtung des busfertigen Lebens, bey dieſer Ausſtattung für allen andern den Vorzug haben ſolle. Dieſen füge ich noch eine Stiftung für den Kirchhüter zu U. L. Fr. und eine andere, die Betglocke auf dem rothen Thurm anzuſchlagen, bey.

*) Zu den Catholiſchen Zeiten wurden auch in Halle öffentliche Hurenhäuſer geduldet. Wie es aber nach dem *Iure canonico* ein verdienſtliches Werk iſt, wodurch Vergebung der Sünden erlangt wird, wenn einer eine öffentliche Hure aus dem Hurenhauſe zur Ehe nimmt; und die Canoniſten die Legata, ſo einer Hure dazu vermacht werden, daß ſie ihr Leben beſſern könne, unter die *pias cauſſas* rechnen: ſo iſt nicht zu verwundern, daß Schildberg dergleichen neuen Eheleuten für andern den Vorzug in Hebung der geſtifteten Heyrathsgelder ausgeſetzt hat.

§. 75. Dieſe Stiftung zog dem Stifter viel Neid, Verfolgung und Feindſchaft zu. Man meynte, weil ſich ein ſo groſſes Vermögen, als zu ſolchen Stiftungen erfordert würde, von ſeiner Handthierung nicht entübrigen laſſe, ſo werde er ohne Zweifel das Geld vom Rathhauſe entwendet haben. Demnach ſetzte man ihn Ao. 1504 den 28 Oct. auf das Rathhaus in die Temnütz (jetzo die Holzſtube) und marterte ihn dergeſtalt, daß er nach Martini im Gefängniß ſtarb; doch ward er auf U. L. Fr. Kirchhof getragen, und ehrlich begraben. Die Geiſtlichkeit nahm ſich ſeiner, nach ſeinem Tode, wie man leicht gedenken kann, eifrig an, und vermittelte, daß zwiſchen dem Rath zu Halle, und Schildbergs Erben, wegen ſeines Gefängniſſes, Teſtaments und letzten Willens, Ao. 1505 den 30 Dec. ein Vergleich getroffen, und die Stiftungen der beyden geiſtlichen Beneficien in St. Marien Magdalenen Capelle den 24 Sept. 1506 von Erzbiſchof Ernſten confirmiret wurde. Es hatte aber Schildberg in ſeinem Teſtament ſeinen Kindern den Pflichttheil nicht beſchieden; und ſodann war auch ſein Nachlaß zur Beſtreitung ſeines weitläuſigen Geſtiftes nicht hinreichend: derowegen errichteten der Rath und Schildbergs Erben den 16 März 1509 einen neuen Vergleich, und man zog die Stiftungen entwas in die Enge. Dieſen Vergleich hat Albertus Ao. 1515 den 20 Aug. beſtätigt, und die zwey geiſtlichen Beneficia in der Capelle den 22 ej. nochmals confirmiret.

f. Dr. Seite 948 f.

§. 76. Bey der Reformation hat auch dieſe Capelle ihre Endſchaft erreicht. Eine gerichtliche Regiſtratur von 1540 ſagt; man habe keinen weltlichen Prieſter mehr haben können, weil alles wollen Lutheriſch werden: daher die Barfüſſer die Meſſe in dieſer Capelle verſehen müſſen; dafür man ihnen eine halbe Tonne Oel für fünf Gulden verehret. Das

Jahr

Jahr hernach ſey die Capelle zugeſchloſſen, folgends abgebrochen, und die Ziegelſcheune aus den Materialien zubauen angefangen worden. Den geiſtlichen Ornat, ſamt Monſtranz, Kelchen und Heiligthum, ſo alles von Silber geweſen, habe man aufs Rathhaus genommen, und die Lehn, zur Capelle gehörig, zur Dechaney zu St. Moriz geſchlagen.

§. 77. Es ſind noch viel mehrere Capellen in- und vor Halle bekant geweſen. Sie ſind aber von der Beſchaffenheit, daß man von einigen wenig, von andern gar nichts weiß. Daher will ich mich mit einer kurzen Erzählung abgeben. So findet man denn in Roggeri Stiftungsbriefe des Cloſters zum Neuenwerke von Ao. 1121 die Capelle St. Aegidii, welche dem Cloſter einverleibet, und die Incorporation nachher von Erzbiſchof Wichmann Ao. 1182 und Pabſt *Coeleſtino* III. Ao. 1194 beſtätigt worden. ſ. Dr. S. 721. 726. 727. Die Capelle St. Alexandri vor dem Clausthore hat da geſtanden, wo jetzt der Gaſthof zum goldnen Hahn erbauet iſt. Die Capelle St. Andreä auf dem Neumarkt hat in einem Ritterſitze eines Herrn von Dieskau, auf dem Plaze, wohin nachher das Rathhaus erbauet worden, geſtanden. Die von Dieskau waren damit von den Erzbiſchöfen beliehen; wie dies von Johanne 1467 und von Erneſto 1477 geſchehen iſt. In dieſer Capelle war ein Altarlehn, ſo die von Dieskau Ao. 1400 darin geſtiftet hatten, und funfzehn Thaler jährlicher Einkünfte trug. Dies hat Albrecht, als er den Neumärkern dieſe Capelle, weil ſie 1465 ſamt einer Reihe Häuſer durch einen Brand wüſte worden war, Ao. 1537 abzubrechen, und auf deren Stelle das Rathhaus zuerbauen erlaubte, in St. Lorenzen Kirche verlegt, davon alle Donnerſtage dem heil. Frohnleichnam eine Meſſe zu halten. Als nun nach der Reformation dieſe Meſſe nicht mehr gehalten ward; nah-

men die von Dieskau die Zinſen wieder an ſich, und wollten ſie der Kirche nicht folgen laſſen: allein 1563 wurden ſie bey der Kirchenviſitation der Kirche St. Laurentii und deren Pfarrer, weil er dem Altar diente, zu geſprochen.

§. 78. Die Capelle St. Annä hinter dem Rathhauſe, ſcheint eben diejenige geweſen zu seyn, die da geſtanden, wohin man hernach die Wage erbauet hat. Die Capelle St. Eliſabeth war dicht an der Morizkirche, 1472 vom Erzbiſchof Johanne eingeweyhet, und dienet jetzt zur Sacriſtrey der Kirche. Dichte bey des Thals Zimmerhauſe an der Ecke, wo man in die Halle nach der Saalpforte gehet, war die Capelle St. Johannis, welche die Capelle des zum Cloſter zu St. Moriz gehörigen Hoſpitals war (S. 788. §. 13). Zu dieſem Hoſpital und Capelle erkaufte das Cloſter einige Güter zu Neuz, Lobeſitz und Cloſchwitz. Als nun Albertus das neue Stift im ehemaligen Dominicanercloſter errichtete, die Domkirche erbauete und auch die übrigen Gebäude, ſo itzt die Reſidenz ausmachen, errichten laſſen wollte, wo damals das der Stadt gehörige Hoſpital ſamt der Capelle S. Cyriaci ſtund: ſo verglich er ſich 1529 den 24 Jul. mit dem Rath dahin, daß ſolche Capelle und Hoſpital abgebrochen, und in das Johannis Hoſpital verlegt werden ſollte. Wie nun dies wirklich geſchahe; ſo ward auch von der Zeit an die Johannis Capelle, die Capelle St. Cyriaci benennet. Jedoch 1570 erhielt der Rath das St. Georgen Cloſter zu Glauche zur Anrichtung des Hoſpitals, und verſetzte 1576 ſeine Armen dahin: und hierauf ward das Gebäude St. Johannis (welches hernach St. Cyriaci Hoſpital worden war) 1580 an Privatperſonen zu Bürgerhäuſern, und ein Stück davon an die Thalgerichte, zu Anlegung des Zimmerhauſes, verkauft. (S. Dr. S. 951.)

§. 79. Die St. Martinscapelle ſtund auf dem Platz, wohin zu Alberti Zeiten der Gottesacker verlegt

worden,

worden, und gehörte nebſt darneben gelegenen Häuſern, dem Cloſter zum Neuenwerk. Wer ſie geſtiftet und zum Cloſter gegeben, iſt unbekant. Daß Tetzel 1517 ſeinen Ablaßkram hier aufgeſchlagen, habe ich (S. 136. 171. §. 333 und S. 770) nebſt den übrigen Umſtänden, erinnert. Die Capelle S. S. Michaelis, Catharinä und Georgii, ſtund auf dem Kirchhofe zum Neuenwerk. ſ. Dr. S. 700. §. 3.

§. 80. Die Capelle S. Petri auf dem Petersberge iſt die Pfarrkirche der Petersbergiſchen und Ringlebiſchen Gemeinde, und ein Filial der St. Ulrichs Kirche am Ulrichsthore geweſen, welche Erzbiſchof Albrecht 1213 den 21 Jul. beyderſeits dem Cloſter Neuwerk incorporiret. Dieſe Capelle hatte einen ſchönen Vorrath an koſtbaren Kirchengefäſſen und Geräthe: allein die mit Carl V. gekommenen Spanier haben ihn geraubet; jedoch beſitzt ſie noch einige Capitalien, welche die Vorſteher der Capellen auf Zinſen austhun. Ao. 1512 beſorgte ſie ein eigener Pfarrer: nachher iſt ſie wüſte worden, und von der Ulrichskirche, als die Veränderungen mit den Stadtpfarren vorgingen, zur Pfarrkirche zu U. L. Fr. kommen; wohin die Petersberger und Ringleber auch noch eingepfarret ſind. Jetzt gebraucht man dieſe Capelle bloß bey Begräbniſſen zur Haltung des Leichenſermons.

§. 81. Die Capelle *S. Sepulchri*, oder zum heil. Grabe, hat im Thal, auf dem Platz des Koths zum Ziemer geſtanden. Sie iſt zu Anfang Sec. 14 gebauet, und dem Cloſter St. Moriz incorporirt geweſen. Ao. 1338 hat ſich der Rath mit dem Cloſter verglichen wegen des, zwiſchen der Capelle St. Johannis und der Capelle zum heil. Grabe gelegenen Platzes, der Papenplan genant, daß ſolcher nicht bebauet, ſondern ein freyer Platz bleiben ſolle.

§. 82. Die Capelle S. Spiritus, oder zum heil. Geiſt, in dem Hoſpital S. Antonii, iſt für die Aus-

ſäzigen

ſäzigen, oder ſo genannten Sonderſiechen, erbauet worden. Sie iſt ſchon Ao. 1241 im Stande geweſen; maſſen Erzbiſchof Wilbrand das Siechenhaus unter dem 6 April nahmentlich vom Cloſter zum Neuenwerke ausgenommen hat. Es iſt nicht bekant, wer ſie und das Hoſpital geſtiftet: vermuthlich iſts durch den Rath und Bürgerſchaft geſchehen; indem beydes von uralten Zeiten her demſelben gehört, und jetzo zum Hoſpital St. Cyriaci geſchlagen iſt. Ao. 1636 den 29 Jan. iſt dieſe Capelle von den Churſächſiſchen Soldaten weggebrannt worden. Darauf hat man ſie in ihren Ruinen liegen laſſen, und die Armen insgeſamt in dem Hoſpital St. Cyriaci verpfleget: die Wirthſchaftsgebäude aber hat man wieder aufgeführet. Von der Capelle *Trium Regum*, oder heiligen drey Königen, weiß man nichts weiter, als daß ſie auf dem Trödel, dicht an der Halle geſtanden, und bey der Reformation weggebrochen worden. Die Capelle S. Wolfgangs hat bey der Cloſterkirche des Serviten- oder neuen Brüdercloſters, in der Galgſtraſſe geſtanden, auf welche, als Albertus 1531 die Ulrichspfarre in ſolche Kirche verlegt, die Glocken aus der alten Ulrichskirche gebracht worden ſind. Da ſich aber 1665 die Capelle in baufälligen Umſtänden befand; nahm man die Spitze davon ab und ſetzte ſie auf die Kirche, die Glocken wurden in einen neuen Glockenſtuhl auf derſelben gehänget, die Capelle wurde völlig abgetragen, und ſtatt ihrer ein neues Portal, mit einer Inſcription an dem Chor der Kirche verfertiget; da denn, bey Abnehmung des Bauholzes von der Capelle, den 23 Nov. eine Frau von einem herabfallenden Balken plötzlich erſchlagen worden. Ich gedenke nur noch einer einzigen Capelle, welche Albertus 1538 am neuen Gebäude oder der Reſidenz zu bauen angefangen, und 1539 vollführet hat, davon Chor und Mauren noch zuſehen ſind. Dies ſcheint die Capelle Allerheiligen zu ſeyn, deren in den

Statutis der Domkirche gedacht wird; wiewohl auch die ſ. Dr. Capelle Mariä Magdalenä auf der Morizburg unter S. 919. dieſem Nahmen bekant iſt.

§. 83. (III.) Pfarrkirchen. Vor der Reformation waren vier Pfarrkirchen (S. 768. §. 1.). Sie waren alle, auſſer der St. Moriz Pfarrkirche, welche zum Cloſter zu St. Moriz gehörete, dem Cloſter zum Neuenwerk incorporiret, und wurden durch Religioſen aus dieſen Clöſtern, als Pfarrherrn, verſorgt. Die Gertruden Kirche iſt die heutige Marktkirche, welche aber nicht ſo groß, wie jetzo, war. Sie ging von den blauen Thürmen gegen die Hausmannsthürme; doch ſo, daß zwiſchen dieſen und der Gertruden Kirche ein Raum von zwölf bis dreyzehn Schuh breit blieb, damit man mit der Proceßion zwiſchen beyden Kirchen durchgehen konte. Die beyden Hausmannsthürme aber gehörten zur Marien-Kirche, welche von dieſen nach dem rothen Thurme zu erbauet war; daß alſo beyde Kirchen ganz nahe bey einander ſtunden. Die Stelle der alten Ulrichskirche iſt bereits (S. 768) bezeichnet worden; die Morizkirche aber hat ihren alten Ort behalten. Mit allen dieſen Pfarrkirchen hat Albertus Aenderungen vorgenommen, und aus vier Kirchſpielen dreye gemacht; wie im angeführten ſ. Dr. Orte und S. 790. gleichfalls erinnert worden. S. 953.

§. 84. Nachdem das Cloſter zum Neuenwerk eingezogen war, dem die drey erſten Pfarren einverleibet geweſen (§. 83): ſo vereinigte Albertus Ao. 1535. die Pfarren zu U. L. Fr. und St. Ulrich dergeſtalt mit dem Neuenſtifte, daß die Pfarrer jederzeit auch Canonici bey demſelben ſeyn, und den Rang über alle andere Canonicos, gleich nach denen Stiftsprälaten, haben, jedoch zu der Reſidenz und dem gemeinen Tiſche im Stifte nicht verbunden ſeyn ſollten. So ſetzte er auch ihnen ſowol, als den Schulmeiſtern in dieſen beyden Pfarren, ein ge-

wiſſes Einkommen, welches von einigen geiſtlichen Lehen dazugeſchlagen ward; dagegen der Rath, wegen ſolcher Beſoldung und der Pfarrlehne, eine Verſchreibung ausſtellte. Jedoch dies alles hatte, wegen bald erfolgter Reformation, keinen langen Beſtand.

f. Dr. S. 953. 958.

Das 5 Capitel.

Von denen ehemahls zu Halle geweſenen Brüderſchaften.

§. 1.

f. Dr. Seite 958 f.

Dieweil die Römiſch Catholiſchen lehreten, daß man die Sünden büſſen, und den Himmel durch gute Werke verdienen könne; und die Ordensperſonen in den Clöſtern, ſonderlich der ſtrengern Orden, einen Ueberfluß an guten Werken zu haben vermeyneten: ſo nahmen ſie andere, ſonderlich die Layen, in die Gemeinſchaft und Genuß ihrer guten Werke auf, und errichteten mit ihnen eine Brüderſchaft der guten Werke. So ward bereits An. 1237. zwiſchen dem Erzſtift Magdeburg, und dem Cloſter Niedern Altach in Bayern dergleichen Brüderſchaft errichtet; wovon der Verfaſſer S. 39 ein Diploma geliefert hat.

§. 2. Dies gab Gelegenheit zu mancherley andern Brüderſchaften: denn da die Layenprieſter und Pfarrer ſahen, daß die Aufnehmung in die Cloſterbrüderſchaften denen Clöſtern ſehr einträglich war, und ihnen dadurch mancher Vortheil entging, und nicht ein jeder, zumahl von dem gemeinen Mann, das Vermögen hatte, ſich eine Cloſterbrüderſchaft zu erwerben; ſo veranlaſſeten ſie, daß mit den Layen allerhand Brüderſchaften, die einige Gleichförmigkeit mit dem Cloſterleben hatten, aufgerichtet wurden. Hier waren die Brüder zwar nicht zu Cloſtergelübden, ſon-

dern nur zu gewiſſen Andachtsübungen und Pflichten, ſowol gegen einander, als gegen Fremde, verbunden. Man nahm in ſolche Brüderſchaften geiſtliche und weltliche, hohe und niedrige, Manns- und Weibsperſonen auf; und die Menſchen waren deſto begieriger darnach, je mehr ſie glaubten, bey ihrem Abſterben und nach ihrem Tode, der Vigilien, Seelmeſſen und Fürbitten, welche die Brüderſchaft für die aus ihren Mitteln Verſtorbenen zu thun verpflichtet, ſamt dem Ablaſſe, genieſſen zu können. Aus dieſem Grunde haben ſich die Handwerker und Profeßionsverwandte einer Gattung zuſammen verbunden, in Abſicht auf die Begräbniſſe und dabey zu haltende Seelmeſſen, unter ſich Brüderſchaften errichtet, und ſolche von der Obrigkeit beſtätigen laſſen; woraus endlich die jetzigen Handwerkszünfte erwachſen ſind.

§. 3. Die nun nicht Handwerksgenoſſen waren, erwählten andere Brüderſchaften, und benennten ſich nach einem gewiſſen Heiligen, welchen ſie zu ihrem Schutzpatron annahmen. Dergleichen Brüderſchaften ſind ehedeſſen viele geweſen, und an Catholiſchen Orten ſind ſie noch. Mancher hat ſich auch wohl, aus beſonderer Andacht, in zwey bis drey, und mehrere, Brüderſchaften begeben. Zu Halle iſt die älteſte und vornehmſte *Fraternitas Calendarum*, die Brüderſchaft der Calenderherren, ſo bereits Sec. 13 ihren Anfang genommen; wovon ich S. 71 * das nöthigſte bemerket habe. Hieſige Calenderbrüderſchaft hatte ihre Andacht in U. L. Fr. Kirche, wo ſie auch einen eigenen Altar in die Ehre des Apoſtels Thomä 1458, ſamt dazu gehörigem geiſtlichen Beneficio, geſtiftet, welches nachgehends 1494 vermehret worden. Es haben die Erzbiſchöfe, Günther Ao. 1408, Friedrich 1446, Johannes 1467, und Ernſt 1494, dieſe Brüderſchaft confirmirt, und mit Ablaß verſehen. Sie hatte 2150 Gulden Hauptſumma, und 103 Gulden jährlicher Zinſe einzuneh-

ſ. Dr. Seite 959. f. 962.

men; welche ſie bey der Reformation dem Magiſtrat, um ſolche zu milden Stiftungen anzuwenden, übergeben; wie denn in der Cämmerey Rechnung, unter dem Titul, Calandzinſen, noch jetzo Zinſen aufgeführet werden, die einige Häuſer zahlen müſſen.

§. 4. Als *Nicol. de Cuſa* Sec. 15 die Feyer des Frohnleichnams Feſtes auch hier einführete; entſtund eine beſondere Andacht gegen den Frohnleichnam, und wurden ihm zu Ehren Fraternitates Corporis Chriſti, Brüderſchaften des heil. Frohnleichnams, errichtet. Es iſt eine dergleichen bey der alten Pfarrkirche zu St. Ulrich geweſen; davon aber nichts mehr als ein Ablaßbrief und das Siegel übrig iſt. Nichtweniger ward zu Ende des Seculi eine ſolche Fraternität in der Moritzkirche errichtet; welche Ernſt confirmiret hat.

f. Dr. S. 962.

f. Dr. S. 764.

§. 5. Zu Ernſts Zeiten entſtund auch die Brüderſchaft St. Jacobs von Compoſtel. Ernſt beſtätigte ſie 1490 und ertheilete ihr 1491 einen Ablaßbrief. Der Convent des Cloſters der Marienknechte nahm ſie ſogleich in ſeine Brüderſchaft auf, und verſchrieb ihr alle ihre gute Werke. Die Brüderſchaft hatte einen eignen Altar in der Cloſterkirche, und der beſondere Gottesdienſt derſelben ward mit Vigilien und Seelmeſſen gehalten. Es entſtund aber ein Streit mit dem Abte von Pegau, weil ſie den Gottesdienſt anfänglich in der St. Jacobs Capelle halten laſſen. Endlich ward 1493 verglichen, daß zwar die Vigilien und Seelmeſſen auf die vier Quatember-Zeiten in der Cloſterkirche verbleiben; auſſerdem aber auf dem Kirchweyhtag der Capelle eine gemeine Memorie für alle Verſtorbene aus der Jacobsbrüderſchaft, und, wenn einer verſtürbe, ſein Begräbniß in der Capelle gehalten werden ſolle. Ao. 1500 wurden Geſetze für die Brüderſchaft gemacht, und wegen des Leichentragens ward mit den Marienknechten ein Vertrag geſtiftet.

§. 6.

§. 6. Ferner, als Albertus unter andern Heiligthümern auch den ganzen Cörper des heil. Biſchofs und Märtyrers Eraſmi erhalten, ward demſelben zu Ehren eine neue Brüderſchaft errichtet. Endlich fanden ſich auch auf dem Neumarkte einige Brüderſchaften: 1) die Brüderſchaft der Elenden, davon die Kirche noch ein Pfund Wachs jährlichen Zinſes von einem gewiſſen Hauſe Einkommens hat; 2) die St. Sebaſtians Brüderſchaft, deren Lade mit dem Gelde die Spanier 1547 geplündert haben; 3) die St. Annen Brüderſchaft, welche gleichfalls eine Lade mit vielem Gelde, und eine Wieſe in der Aue zu Planena, beſeſſen; den Zinß von letzterer wenden die Gerichte auf dem Neumarkt mit zu des Pfarrers Beſoldung an. ſ. Dr. S. 854.

Anhang.

Von der

Art, wie der öffentliche Gottesdienſt an Sonn- und vorzüglichen Feſttagen gehalten worden.

§. 1.

Ich habe bisher von Kirchen, Clöſtern und Capellen, wie ſie zur Zeit des Pabſtthums hier befindlich geweſen, wie auch von Brüderſchaften, ſo ſich bald an dieſe bald an jene gehängt haben, gehandelt. Ich will nun noch zum Beſchluß etwas von der Uebung des äuſſerlichen Gottesdienſtes an Sonn- und Feſttagen nach Anleitung des Verf. S. 691 f. gedenken.

§. 2. So wurden denn mit Anbruch des Tages die Früh-Meſſen oder Metten gehalten; und die Meſſen bis zur hohen Meſſe fortgeſetzt. Alsdenn geſchahe die Proceßion über den Kirchhof, da man die Creutzfahne vorher trug, welcher die Schüler in Chorkappen, die Altariſten,*) Capel-

*) Altariſten waren bey den Kirchen Meßprieſter, die vermöge der Stiftungen auf den Nebenaltären Meſſe leſen, den

Capellane, Terminirer, und der Pfarrer; hiernächſt die Rathsmeiſter und Rathsherren, ferner die Mannsperſonen, und endlich die Weibsperſonen nachfolgeten. Wenn man wieder in die Kirche kam, ward geprediget, und die hohe Meſſe gehalten. Nachmittags hielt man die Veſper und Vigilien; und zum Beſchluß ſang man das *Salve Regina!*

ſ. Dr. S. 179.

§. 3. Die Pfarrer (Plebani) hatten zwar bey ihren Pfarren die Seelſorge, allein ſie predigten nicht; ſondern ſie höreten Beichte, legten denen Beichtenden Buſſe auf, ertheilten ihnen die Abſolution, reichten ihnen das Abendmahl, welches ein jeder, wenigſtens einmahl im Jahr an Oſtern, von ſeinem Pfarrer empfangen muſte; ſie traueten, tauften, gaben den Kranken die letzte Oehlung, und hielten die hohe Meſſe. Zum Predigen aber nahm man gemeiniglich junge Geiſtliche: weswegen auch das Volk ſtark in die Predigten der Ordensleute in die Clöſter lief, und Schildberg bewogen ward, Ao. 1504 eine beſondere Stiftung zu Unterhaltung eines guten Predigers zu machen. (S. 835).

§. 4. Auſſer dieſem ordentlichen Gottesdienſte, wurden zu gewiſſen Zeiten verſchiedene ſolenne Proceßionen und Stationen gehalten, welchen die geſammte Geiſtlichkeit, und alle Einwohner beywohneten. Wenn z. E. der Probſt zum Neuenwerk am Palmſonntage die Palmen geweihet hatte: ging er mit ſeinem ganzen Convent aus dem Cloſter aufs freye Feld, zwiſchen dem Cloſter und der Stadt, allwo ſich ein bedeckter Ort, das Crucifix hinein zu ſetzen, fand, und hier kamen ihm die Pfarrer, ſamt allem Volk aus der Stadt entgegen. Sodann hielt der Probſt Station, verrichtete die gewöhnlichen Ceremonien, und theilte die Palmen aus. Am Himmelfarthstage ging der Probſt, nebſt ſeinem Convent,

den Proceßionen beywohnen, und Sonn- und Feſttages mit zu Chore ſtehen muſten.

vent, mit ſchönen Meßgewandten von Gold- und Silberſtücken angethan, in Proceßion aus dem Cloſter an eben denſelben Ort, und ließ einen eiſernen, mit einer ſammetnen Tapete überzogenen, und mit dergleichen Küſſen belegten Stuhl, vor ſich hertragen. Wenn er nun auf dem Felde an dem beſtimmten Ort angelanget: nahm er den Stuhl ein, die Mönche traten mit den Creutzen, Fahnen, Plenario und Reliquien um ihn herum. Alsdann kam die ganze Stadt mit allen Geiſtlichen dahin, und man ſang die gewönlichen Feſt-Hymnos, dazwiſchen das Volk mit deutſchen Geſängen abwechſelte, bis der Probſt aufſtund, und mit allem Volke wieder in Proceßion nach der Cloſterkirche ging. Daſelbſt ſetzte er ſich bey dem Taufſtein auf eben dem Stuhl nieder; es wurde wieder geſungen und dabey die Orgel geſchlagen: worauf endlich der Probſt eine ſolenne Meſſe mit Muſic anſtimmete. Am Tage St. Alexandri, des Patrons der Kirche zum Neuenwerk und des ganzen *Archidiaconatus Banni Halenſis*, ward deſſen Cörper in einem groſſen ſilbernen, verguldeten, und mit Edelgeſteinen beſetzten Sarge von etlichen Prieſtern in Proceßion aus der Kirche um den Kirchhof getragen, welchem der Probſt und die Pröbſte des Cloſters Petersberg und zu St. Moriz in koſtbaren Almuciis, oder mit koſtbarem Rauchwerk verbrämten Chorröcken, ſamt dem Convent und einer groſſen Menge Menſchen, nachfolgeten; worauf denn einer von den letzten zwey Pröbſten eine Station hielt, und die hohe Meſſe ſang. Am St. Marcustage war eine Proceſſion und Umgang mit der Monſtranz, um die ganze Stadt, da ſich alle Pfarrer und Einwohner der Stadt beyderley Geſchlechts einfinden muſten. Der Pfarrer zu St. Moriz fing die Proceſſion mit ſeiner Monſtranz und Pfarrkindern an. Wenn er damit an die Marktkirche kam: ſo geſelleten ſich die von St. Gertrud und U. L. Fr. mit den ihrigen dazu. Nahe am Ulrichsthore vereinigte ſich der Pfarrer zu St Ulrich ſamt den ſeinigen mit ihnen, und dies geſchahe auch auf dem Neumarkt von dem Pfarrer zu St. Lorenz. Hiernächſt ging der Zug in die Cloſterkirche zum Neuenwerk, allwo ein jeder dieſer Pfarrer eine Meſſe laß; ſodann zogen ſie in Proceßion rings um die Stadt, die vier Hauptpfarrer laſen an allen Ecken den Anfang der vier Evangeliſten, und, wenn ſie herum waren, verfügte ſich jeder wieder nach ſeiner Pfarrkirche: worauf der Magiſtrat jedem ein Stübchen des beſten Weins, den man Proceßionswein nennte, zur Verehrung ſchickte. Am Frohnleichnamstage hielt man gleichfalls eine ſolenne Proceßion durch die vornehmſten Straſſen der Stadt und das Thal; wobey die Straſſen mit Gras beſtreuet und mit Mayen beſteckt waren. Ihr wohnten alle Geiſtlichen und Ordensperſonen, ſamt dem Magiſtrat, Thalgerichten, Schöppenſtuhl, Zünften, Handwerkern, und allen Einwohnern bey, und wurde auf gewiſſen

ſ. Dr. S. 131.

Bayerische Staatsbibliothek München

wiſſen freyen Plätzen, allwo man Altäre aufgerichtet hatte, Meſſe geleſen. Nach geendeter Proceßion hielten Rath und Thalgerichte auf dem Rathskeller eine Collation zum Morgenbrodte, und hierauf ſchickte jedes Collegium beſonders den Geiſtlichen und Clöſtern, die der Proceßion beygewohnet, den Proceßionswein. Wie viel z. E. die Thalgerichte jedem ertheilet, hat der Verf. S. 693. aus einer alten Regiſtratur erzählet.

§. 5. In der Römiſchen Kirche iſt es von je her üblich geweſen, daß der Pabſt, oder auch nur ein Biſchof, ein ganzes Land, Provinz oder Stadt, in den Bann gethan, und folglich alle Arten des Gottesdienſtes unterſaget hat. Es hat in dieſem Fall kein Geiſtlicher Meſſe leſen, predigen, copuliren, oder mit gewöhnlichen Ceremonien jemand begraben laſſen dürfen. Nichts war erlaubt, als Kinder tauffen, und bußfertige Sterbende abſolviren. Dies nennte man das Interdict. Weil aber dadurch groſſe Unordnungen und Verachtung der Sacramente entſtunden, und das Volk in der Folge nichts mehr darnach fragte, ja ſogar den Geiſtlichen, wenn ſie nach einem ſolchen Interdict nicht ſingen wollten, ihr Einkommen vorenthielte, und ſie aus den Städten jagte: ſo haben die Päbſte die Strenge des Interdicts auf verſchiedene Art gemäßiget. Sie ertheilten nehmlich gewiſſen Kirchen und Clöſtern das Privilegium, daß ſie, obwol ohne Geläute der Glocken, bey verſchloſſenen Thüren, und mit ſachter Stimme, den Gottesdienſt halten und Meſſe leſen durften. So haben ſie auch gewiſſen Perſonen die Freyheit gegeben, zur Zeit eines generalen Interdicts, für ſich Meſſe halten zu laſſen; ingleichen, daß keine Stadt, Geld-Schulden halber, mit Interdict beleget werden ſollte; welches hernach das Concilium zu Baſel, Ao. 1435 durch ein ſtatutum feſtgeſetzet hat. Dergleichen Freyheit hat

ſ. Dr. S. 694. 698. Bonifacius IX inſonderheit der Stadt Halle Ao. 1390 vergönnet, und Johannes XXIII. Ao. 1414 den 20 Jul. noch weiter beſtätigt. Ja, dieſer geſtattete über dem, daß, wenn nicht die ganze Stadt ins Interdict geleget worden, der Gottesdienſt, wegen einiger excommunicirten, nicht eingeſtellet werden ſolle. Noch mehr, dieſer Pabſt gab dem Rath, Schultheiſſen, Schöppen, Salzgräfen, Oberborn- und Innungsmeiſtern zu Halle die Erlaubniß, zur Zeit eines Interdicts, den Gottesdienſt in der Creutzcapelle unter dem Rathhauſe in der Stille abzuwarten. Endlich ertheilete das Concilium zu Baſel Ao. 1439 dem Rath zu Halle, wegen des Ao. 1435 abgefaſſeten ſtatuti, ein Atteſtat, daß keine Stadt, Schloß, Dorf ꝛc. ins Interdict verfallen ſolle, es ſey dann um eigene Schuld, oder ihrer Oberherren halber.

Ende des erſten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX U1.97

Dreyhaupt, Johann Christoph <<von>>,

Johann Christoph von Dreyhaupt, Königl. Preußl. Geheimen Regierungs- auch Krieges- und Domainenraths, Advoc. Fisci des Herzogthums Magdeburg, Seniors des Schöppenstuhls, Schultheißens und Salzgräfen zu Halle [et]c., Pagvs Neletici Et Nvdzici, oder diplomatisch-historische Beschreibung des Saal-Creyses, und aller darin befindlichen Städte, Schlösser, Aemter,
Bd.: 1

Halle (1772)

Germ.sp. 120-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018943-4
VD18 90046080